GESCHICHTE DER HELLENISMUS: GESCHICHTE DER EPIGONEN...

Johann Gustav Droysen




FR. W. v.
BISSING





Geschichte
der
Epigonen.

Mit einem Anhang:
Ueber die hellenischen Städtegründungen.

Von
Joh. Gust. Droysen.

I. Halbband.

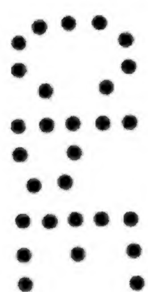
Zweite Auflage.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1877.

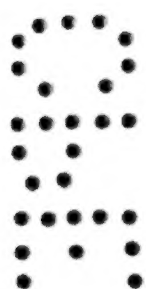






Geschichte der Epigonen.

I.

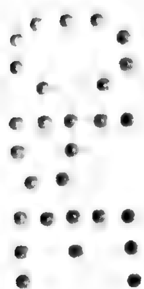






Inhalt.

Erstes Buch.



Erstes Kapitel.

Geographische Grundlage. — Die Entwickelung aus dem Localen. — Die griechische Bildung. — Alexanders Stellung. — Städtegründungen. — Das Reich der Lagiden. — Das Reich der Seleukiden. — Indien. — Atropatene. — Kleinasien. — Die Galater. — Makedonien. — Die Griechen. — Epeiros. — Rückblick. — Die Griechen in Sicilien und Italien.

Ueberblickt man das geschichtliche Leben der alten Welt, so zeigt es sich räumlich in zwei große Kreise gesondert, deren Mitten von eben so entgegengesetzter Charakteristik sind wie ihre Peripherien.

Von der Westseite des Indus bis Armenien hin erstreckt sich ein mächtiges Hochland, in seinen inneren Gesenken Wüste, rings umrandet von meist wasserreichen Gebirgswällen, der Heimath kriegerischer Bergvölker. In der Nordostecke verketten sich die Randgebirge dieses Hochlandes mit den Riesengebirgen des hohen Asiens, während sie sich im Westen, gleichsam zu einem Knoten verschürzt, in den Landschaften Armeniens, nach Norden, Westen und Süden hin in die Gebirgszüge des Kaukasus, Kleinasiens und Syriens abzweigen. An den Abhängen jenes iranischen Hochlandes wiederholt sich in merkwürdiger Gleichförmigkeit die Bildung von Doppelströmen mit ihren reichen Tieflandschaften: im Westen die Fruchtländer des Euphrat und Tigris, durch eine Wüste getrennt von der arabischen Halb-

insel; — im Osten der Indus und Sadlatsch, die Hauptadern des reichen Fünfstromlandes, durch eine Wüste getrennt von dem Herzlande des brahmanischen Indiens; beide, das indische wie das aramäische Tiefland, dem Meere des Südens zugewandt; — im Norden der Oxos und Jaxartes, die im Alterthum ihre Wasser in das einst umfangreichere kaspische Meer ergossen, die Ströme des baktrischen Tieflandes, gen Mitternacht durch die Wüste skythischer Horden geschlossen; — endlich das kleinere Tiefland des Kur und Araxes, eingeklemmt zwischen Armenien und dem Kaukasus, vom schwarzen Meere durch Gebirg getrennt, zum tieferen kaspischen Meere hinabgesenkt. So lagern sich diese vier reichen Stromlandschaften um jene medisch-persische Mitte, die wie eine Burg, wie eine Akropolis geschaffen scheint, die um sie her liegenden Tiefen zu beherrschen. Eigenthümlich ist hier überall die geringe Ausbildung der maritimen Verhältnisse; verschlammte Strommündungen, untiefe Meere, Sandküsten hindern den überseeischen Verkehr an den wenigen Seeküsten, die es hier giebt; wo wirthbare und hafenreiche Gestade, bleiben sie unbenutzt; der continentale Charakter ist typisch für das medisch-persische Asien.

Anders der westliche Bereich der geschichtlichen alten Welt. Wie um jene Gebirgsmitte Asiens ringsher hinabgesenkte Stromländer, so hier um ein offenes wirthliches Meer ringsum hineinragende Gebirgsbildungen, bald in dem eintönigen Charakter afrikanischer Hochstrecken, bald in der bunten Mannigfaltigkeit hellenischer Buchten und Inseln gestaltet; wie dort die Culturländer geschieden sind durch eine schwer zu erklimmende, von räuberischen Stämmen umhauste, innerlich öde Mitte, so drängt hier Alles zu dem concentrirenden und verbindenden Element des Meeres, zum Verkehr herüber und hinüber, zur gegenseitigen Ausgleichung. Aber die Nordküsten dieses Mittelmeeres sind ungleich reicher geformt und gegliedert als die südlichen, die afrikanischen. Hier im Süden folgt dem vorragenden Gebirge bald weite glühende Wüste, oder sie zieht sich hinab bis an die Küste selbst, oder ein einsamer Strom fluthet in enggeschlossener, von der Wüste umdrohter Felsrinne zu seichten Mündungen hinab;

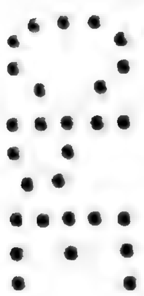
dort im Norden des Meeres erhebt sich hinter den weitvorragenden Inseln und Halbinseln, hinter den tief eindringenden Meeresbuchten eine breite Alpenzone, da und dort von Strömen durchbrochen, in hohen Paßwegen zu übersteigen, jenseits neue Gesenke, unzählige Ströme, die zu anderen nicht fernen Meeren hinabführen; es sind die vorgebildeten Räume einer späteren Geschichte. Und wie sich jene Mitte des Ostens anlehnt an ein größeres, noch continentaleres, man möchte sagen geschichtsloses Ostland, so öffnet sich das Mittelmeer zu dem weiten westlichen Ocean, dessen Buchten eben jene Ströme empfangen, jene Länder späterer Geschichte umspülen.

So gehen die beiden Kreise des Ostens und Westens nach ihren Gegensätzen auseinander. Aber wo sie sich berühren, wie merkwürdig sind sie da in einander verschlungen. Aegypten und Kleinasien, die syrische Küste und Griechenland, das sind die Länder dieser bedeutsamen Zwischenstellung.

Am Saume der afrikanischen Wüste, in den Tempelstaaten der ägyptischen Götterfetische dämmert das früheste Licht geschichtlicher Erinnerung: siegend zogen die Pharaonen gen Osten, gen Kolchis, zum Hellespont, uralte Denkmale geben noch davon Kunde; aber Aegyptens Größe ist schon dahin, als erst das geschichtliche Leben der andern Völker erwacht; Afrika hat aus sich keine neue geschichtliche Kraft zu entwickeln vermocht.

Wie Aegypten nach Afrika, so leitet Kleinasien nach Europa hinüber; wie Aegypten eintönig und in sich geschlossen, so ist Kleinasien in reicherer Küstenbildung offen und zugänglich, im Innern voller Gebirgszüge und Hochebenen, ein Tummelplatz des Völkerdrängens zwischen Asien und Europa, unter mannigfachen Stämmen zerrissen, in steter Oscillation zwischen dem Osten und Westen, nie in sich zu einer Einheit erstarkt.

Ganz zu Asien gehört die syrische Küste, ganz zu Europa Hellas; aber beide greifen hinüber in die entgegengesetzten Kreise. Jahrhunderte hindurch beherrschen die Punier das Mittelmeer; Beduinen des Meeres, schweifen und verkehren sie nach allen Küsten nah und fern; blühend setzt sich Phoinikien in seinen Colonien Karthago, Spanien, den Inseln fort, während es

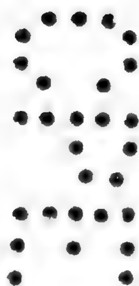


selbst in seiner Heimath dahinstirbt. Und Griechenland wieder, nachdem es in unbeschreiblicher Regsamkeit gen Ost und West, an allen Küsten umher unzählige Schößlinge gepflanzt, dringt es kämpfend und erobernd nach dem centralen Hochland Iran vor, siedelt sich an in jener hohen Veste so gut wie in den Tiefländern umher, erfüllt auch Kleinasien, auch Syrien und Aegypten, beherrscht von Asien und Afrika her das Ostbassin des Mittelmeers, wie Karthago das westliche. Es ist die seltsamste Kreuzung; jener alte Gegensatz Asiens und Europas scheint seine Rollen vertauscht zu haben; das Ursprüngliche, natürlich Gegebene ist von dem Resultat der Geschichte überwunden und außer Bedeutung gesetzt.

Dann erhebt sich Rom zur Herrschaft über Italien; wie ein Keil drängt es sich zwischen den punischen Westen und den hellenistischen Osten. Wenn es endlich über beide den Sieg errungen, ist auch die centrale Veste Westasiens von einem neuen Volke überwältigt; wie Rom über das Bassin des Mittelmeeres, so herrschen die Parther vom Indus bis Armenien. Wieder sind es die beiden großen Kreise, in welche die Geschichte sich theilt; aber ihre Füllung wie ihr Bereich ist verändert; und nach langem unruhigen Schwanken drängen von Norden her die Germanen, von Süden her die Araber vor, um die Schwerpunkte des geschichtlichen Lebens völlig zu verrücken.

So im allgemeinsten Ueberblick die geographischen Verhältnisse, wie sie dem Gesammtverlauf der alten Geschichte zum Grunde liegen. Aber noch auf eine andere Weise greifen die geographischen, die localen Bestimmungen wesentlich ein. Auf ihnen ruht der heidnische Charakter des Alterthums.

In den bezeichneten Bereichen finden wir ursprünglich, so weit die geschichtliche Erinnerung zurückreicht, die Völker, die einzelnen Stämme in entschiedener Sonderung, von einander unabhängig, in bestimmt umgränzten Gebieten; sie sind wie ein Product dieses Landes, dieses Bodens, gleichsam naturgeschichtlich mit ihm verwachsen; das menschliche Dasein, noch in das Leben der Natur verschlungen, empfängt von ihr seine Richtung, seinen Typus. Wer will das erste Erwachen des Geistes be-



schreiben? Mit dem ersten Wort schon ist er da; in geheimnißvoller Aehnlichkeit ist ihm des Wortes Klang für das, was es bedeutet; er bildet sich um sich her seine eigene Daseinssphäre. So beginnt er diese Natur, wie sie um ihn und an ihm ist, für sich zu erwerben. Aber sie allein noch ist es, woher er erwirbt, wohin er wirkt. Den Gefahren, die sie bietet, den Bedürfnissen, die sie weckt, ähneln die Mittel, mit denen ihnen begegnet wird; die Nahrung, die Lebensweise, die Sitte ist von ihr bestimmt; sie ist der Boden, auf dem der Geist emporwächst, der mütterliche Schooß, von dem er sich loszuringen trachtet. Woher auch immer die Ahnung höherer, göttlicher Mächte stammt, sie will für sie einen Ort, eine Gestalt, ein Dasein. Dort in dem Wirken und Schaffen der Natur sind sie, werden sie angeschaut, dorther ist ihr Name, ihr Bild; sie selbst sind wieder nur eine Fassung, ein Wort für diese Natur, für diese umgebende Heimathlichkeit. Und diese Mächte sind es, von denen die Ordnung des Lebens, die Gesittung gegründet heißt; sie haben die Gesetze gegeben, den Staat gegründet; er steht wie jeder Einzelne in ihrer Obhut; der Dienst, in dem sich ihre Gläubigen vereinen, durchdringt das Leben des Einzelnen wie das Staatsgesetz und die bürgerliche Ordnung vollkommen. So vereint sich mit der localen Geschlossenheit die innigste Verschmelzung von Staat und Religion; und damit vollendet sich die spröde concentrische Sonderung jedes einzelnen Volkes. Auf sich gewandt, innerhalb seines Bereiches, mit eigener, auf dem eigenen Boden erwachsener Kraft gestaltet es die unmittelbaren, noch gebundenen Bestimmungen des eigenen, naturbestimmten Wesens heraus; seine Geschichte ist das Erlernen, Durchdringen, Aussprechen dieser Natur, die sein Princip ist.

Wie weit entfernt sind diese Anfänge von der Vorstellung der Einen Menschheit, die alle Völker umfaßt, des Einen Reiches, das nicht von dieser Welt ist, — jener Vorstellung, die ihren vollendenden Ausdruck in der Erscheinung des Heilandes gewinnt. Das ist der Punkt, zu dem hin die Entwickelung der alten, der heidnischen Welt strebt, von dem aus ihre Geschichte begriffen werden muß.

Es gilt jene Sonderungen zu überwinden, über jene localen, natürlichen Bestimmungen sich hinauszuarbeiten, an die Stelle der nationalen Entwickelung die persönliche und damit die allgemein menschliche zu gewinnen. Das Höchste, was das Alterthum aus eigener Kraft zu erreichen vermocht hat, ist der Untergang des Heidenthums.

Es drängt Alles zu diesem Ziel unablässig, mit steigender Gewalt hin. Im Osten sehen wir ein Volk nach dem andern in die Geschichte treten, sich auf die Nachbarvölker werfen und sie überwinden, eine Zeit lang herrschen, dann selbst einem neuen, mächtigeren Feinde erliegen, bis zuletzt die Perser den ganzen Umfang des geschichtlich durcharbeiteten Ostens unterwerfen. Nicht in Einem Volk ist da die Entwickelung zu immer höheren Principien; jedes vollendet seinen naturbestimmten Verlauf; dann in sich fertig, umgeben von einer reichen Errungenschaft nationaler Cultur, Kunst, Wissenschaft, Erkenntniß, erliegt es einem andern Volk, dessen naturbestimmtes Princip das höhere und darum zum Siege berufen ist. Aber dieß höhere selbst, in dem Maaße, als es nur national ist, vermag es die Ueberwundenen nicht innerlich zu durchdringen und zu erhöhen, sondern nur zu verknechten und verstummen zu machen. Das persische Asien ist Ein Reich, aber die Einheit nur in dem Herrscher und den Werkzeugen seiner Herrschaft; den Völkern bleiben ihre Götter, ihre Sprache, ihre Sitten und Gesetze, aber verachtet, nur geduldet; die nationale Unabhängigkeit, der Siegesmuth, der sichre Stolz des Heimischen ist dahin; und doch ist es den Verknechteten ihr Letztes, Eigenstes; sie halten es um so fester.

Aber wie verwandelt ist es schon. Das innerste Leben der Völker sehen wir in sich zerspalten. Begannen sie nicht von jener Verschlungenheit der Religion und des Staates, Gottes und der Welt? Nun scheiden sich beide; der alte Staat ist ihnen zertrümmert; nicht an der Gottheit verzagen sie, aber die Welt ist nicht mehr in ihr, ist ohne sie, ist das Nichtige vor ihr. Mit dem Untergang des alten heiligen Staates, in den Trümmern der Hierarchie erwächst jener Akosmismus, jene Entweltlichung des Gottesbewußtseins, welche so und

zunächst nur ein Ausdruck der Ohnmacht und des Verzagens ist.

Aber doch nicht bloß aus solchem Untergang. Die Ueberlegenheit des Perserthums, darf man sagen, liegt darin, daß da diese Scheidung der Anfang und das Princip ist, daß da der Staat nicht mehr priesterlich, sondern königlich ist und sein will, daß da die Welt erkannt wird als das für das Reich des Lichtes zu Erwerbende und der Mensch als ein Mitarbeiter der Gottheit. Rauh, nüchtern, tapfer, unermüdlich das Reich des Lichtes zu mehren, ziehen die Perser hinaus die Welt zu überwinden; es ist die erste ethische Kraft Asiens und kein Volk des Ostens vermag sich ihrer zu erwehren.

In dem Griechenthum findet sie ihre Schranke. Ein zweiter Kreis des Lebens hat sich dort zu entwickeln begonnen, reich, eigenthümlich, fast nach allen Richtungen hin der vollste Gegensatz des Ostens.

Nicht eben groß ist der Raum, in dem es sich bewegt; aber wie mannigfaltig geformt, in wie buntem Wechsel Küste und Binnenland, Thal und Gebirg, Festland, Meeresbucht, Inseln; in größter Nähe die größten landschaftlichen Verschiedenheiten, die stärkste Sonderung bestimmender Naturverhältnisse. Dem entsprechend die Bevölkerung dort; unzählige kleine Stämme, unabhängig und scharf gesondert von einander, in rascher Beweglichkeit, voller Hader und Kampf, ganz von den individuellsten Anlässen ihres Locals in Lebensweise, Thätigkeit, Anschauung geleitet, ganz auf sie gewandt; nicht als das Richtige erscheint diese heimische Natur, sondern die Gottheit lebt und webt in ihr, ist ihr Leben, ihre Epiphanie, ihre Persönlichkeit, eine unzählige Schaar göttlicher Gestalten, unzählig wie diese kleinen Stämme und Genossenschaften, die sie anbeten. Aber doch ist in allen diesen Stämmen, ihren localen Culten und Sitten, ihren vielerlei Dialecten etwas Verwandtes; die Nähe und der unentbehrliche Verkehr mit den nachbarlichen Stämmen drängt zu Uebereinkunft und Ausgleichung; die Gottheiten verschiedener Stämme und Locale beginnen sich zu Götterkreisen zusammenzubilden, die heiligen Sagen mit einander verbunden, verschmolzen,

in neuen Zusammenhängen dargestellt zu werden. Und je mehr der trübe symbolische Charakter alter localer Naturdienste vor der menschlich-ethischen Weise zurückweicht, desto entschiedener erhebt sich über die locale Sonderung der einzelnen kleinen Stämme und Dialecte die Vorstellung einer allgemeinen hellenischen Nationalität. Um die Zeit, da das Reich der Perser beginnt, ist sie ausgebildet da, wenn auch noch nicht abgeschlossen.

So sehen wir vom ersten Beginn her die griechischen Stämme über die natürlichen Bestimmungen, in denen das alte Morgenland gebunden war, hinausgehen. Sie sind nicht kastenhaft geschlossen, noch gehört der Dienst der Götter einem eigenen priesterlichen Stande an; sie haben keine heilige Urkunde, die ihrer weiteren Entwickelung eine Basis oder auch eine Schranke gäbe, keine Hierarchie, die als Abbild göttlicher Ordnung bewahrt werden müßte, kein gemeinsames Königthum, das sie in concentrischen Entwickelungen weiter führen könnte. Mit dem Weiter- und Freierwerden ihres Weltbewußtseins umgestalten sich ihre religiösen Vorstellungen, und über die heimische Gewohnheit, die väterliche Sitte führt das stark und stärker hervortretende persönliche Wesen in immer rascherer Umbildung hinaus. So stätig und in den bestimmten Kreis gebunden sich die Völker des Ostens verhalten, so beweglich, so mannigfaltig, so assimilirend und nach inneren Bestimmungen fortschreitend ist das griechische Leben. Wie unermüdlich ist dieß Arbeiten, dieß kecke Wagen und Ringen aller Orten, nach allen Richtungen hin; und nicht da oder dort, nicht in dieser oder jener Form ist das eigentlich Hellenische; Sicilien, Jonien, die Dorier, die Inseln, sie alle haben ihren Theil an dem gemeinsamen Werk, sie alle vereint erst sind das Griechenthum, wie es bei den Festspielen des olympischen Gottes zu schauen zusammenströmt und sich selber schaut.

Und was ist dieß gemeinsame Werk? Es ist das, was in Griechenland zum ersten Male geschichtlich erscheint und da zu einer bewunderungswürdigen Macht gesteigert wird, der Ausdruck eben jenes Fortschreitens, das stets über das Gegebene, über

das Jetzt und Hier hinaus dessen idealen Inhalt anzuschauen, auszusprechen, praktisch zu erreichen sucht, um dann von den veränderten Wirklichkeiten aus dasselbe Weiterstreben aufs Neue zu beginnen. Nennen wir es Bildung.

Um die Zeit der beginnenden Persermacht tritt diese Bildung in eine neue bedeutende Wendung ein. Die natürliche Grundlage der hellenischen Religionen, wie war sie durch den epischen Gesang dichterisch und mythisch überwachsen und unkenntlich geworden; aus den natürlichen Kräften und ihrem Wirken waren Helden mit ihren Thaten und Leiden geworden; der Mythologie und zum Theil der Religion verlor sich der Zusammenhang der göttlichen Mächte mit den Wirklichkeiten; die erwachende Reflexion begann zugleich jene Mythen als äußerliche Geschichte zu sammeln und zu kritisiren, zugleich nach jenem verlorenen Zusammenhang von Neuem zu fragen und ihn außer dem Bereich der Religion zu suchen. Da hatte die Prosa ihren Anfang; es begann die Beschreibung der Völker und ihrer Vergangenheiten; es begann die Naturphilosophie der Jonier; es fand Pythagoras in dem Mysterium der Zahlen, des quantitativen Verhältnisses, das Princip der Dinge; es fanden die Eleaten das Nichtsein des Seienden. Und zugleich hat die poetische Kunst eine neue, die dramatische, Form gewonnen; sie führt alle jene Gestalten, die einst religiöser Art, dann in den epischen Gesängen zu Bildern der verschönernden Phantasie geworden sind, in unmittelbarer Leibhaftigkeit, als Personen handelnd und leidend dem Schauenden vor Augen; sie durchläuft den ganzen Kreis heiliger Sagen, aber sie verknüpft und gestaltet sie nach neuen Gesichtspunkten, nach ethischen Zusammenhängen; als deren Resultat weist sie die alten heiligen Stiftungen, die Tempel und Feste der Götter, die unvordenklichen Gründungen der Städte, der Stämme und Völker nach; dem, was da ist und was man glaubt, giebt sie den Ansprüchen des höher entwickelten Bewußtseins gemäß eine neue Rechtfertigung.

Denn so weit schon ist man. Was da ist, gilt nicht, weil es ist; es soll sein Recht zu sein und zu gelten gewußt werden; und die Sophistik geht daran, nach allen Seiten der Wirklichkeit

hin diesen Anspruch durchzusetzen, nach den letzten Gründen und Zwecken zu forschen. Staatlich versucht sich dasselbe Princip in der Demokratie Athens durchzubilden, im vollsten Gegensatz gegen Sparta und dessen auf starre Herkömmlichkeit gegründete Weise; es theilt sich Hellas für und wider die Bewegung; es beginnt ein Kampf, der zum ersten Male in der Geschichte nicht bloß Volk gegen Volk, Masse gegen Masse, sondern Principien wider einander führt. Wohl erliegt äußerlich Athen, aber die Gedanken der neuen Zeit breiten sich unwiderstehlich überall hin aus; die Demokratie, die Aufklärung, die kritisirende Doctrin beginnt das hellenische Leben zu beherrschen.

Es bestehen noch die hellenischen Staaten in mannigfachen Formen, voller Herkömmlichkeit, mit dem Dienst städtischer Gottheiten verwachsen, alte, nur factische Bildungen, überall der Staat nur in der Form der „Stadt“, das communale und staatliche Wesen ungeschieden. Aber über sie erhebt sich die politische Theorie, nicht ohne den Anspruch die Wirklichkeit umzugestalten, von der sie sich schon so weit entfernt hat, da und dort eindringend, in Kritias, Epameinondas, Dion von momentanen Erfolgen; so wie an die Stelle der alten winkeligen Städte, wie die Zeit und das Bedürfniß sie hat entstehen lassen, sich deren neue erheben mit geraden, breiten Straßen und regelmäßig getheilten Quartieren, eben so beginnen sich in den Verfassungen die neuen rationellen Bestrebungen geltend zu machen. Es ist die bedeutsamste Wendung in der Entwickelung des Griechenthums. Misverstehen wir jene Zeit nicht; was uns als Grundlage des staatlichen Wesens erscheint, die Freiheit und das Recht des Individuums, das ist in der Griechenwelt als Verderben der guten alten Zeit eingetreten. In dieser hat es sich von selbst verstanden, daß die einzelnen nur um des Staates willen und durch den Staat sind, sie gehen ganz in denselben auf, sie haben keine Möglichkeit selbstständiger Existenz außer in ihm; von privaten, von rein menschlichen Beziehungen ist noch nicht die Rede; man ist Bürger und nur Bürger. Dann beginnt die tiefe Umwandlung, die Sophistik und die spätere Demokratie erhebt das Recht des Menschen gegen das des Bürgers,

das Interesse der Einzelnen gegen das des Staates; der Staat hat nicht mehr die Macht, die voll und ganz sein zu nennen, welche allein seine Ehren und Pflichten haben. Und doch vermag er eben so wenig sich zu einer rein territorialen Bedeutung umzubilden; unter den Einwohnern des Landes der Geburtsadel, als Bürger dieses Landes geboren zu sein, giebt nach wie vor allein die Befugniß, an seiner Souveränität, seinen Herrschaftsrechten, dem Genuß seiner oft einträglichen Ehren Theil zu nehmen. Schon hat man sich entwöhnt mit dem Bürgerthum die Pflicht der Waffen zu identificiren; man läßt das Vaterland durch Söldner vertheidigen, und das Privatinteresse der betheiligten Bürger, die Furcht vor außerordentlichen Leistungen, vor besonderen Anstrengungen, vor möglicher Auflehnung der Beherrschten, die man rücksichtslos und eigennützig zu bedrücken fortfährt, bestimmt die Politik dieser republikanischen Staaten. Ueberall empfindet man den Widerspruch zwischen den hergebrachten Verhältnissen und der besseren Einsicht, zwischen den alten politischen Gewohnheiten und Maximen und den neuen Theorien und ihren Forderungen; im Innern wie nach Außen hin sind die Staaten von ihren alten Grundlagen gelöst, ohne deren neue gewonnen zu haben; ein Zustand voller Unruhe und Schwäche, die Geburtsstätte einer neuen Zeit.

Die Theorie ist es, die diese zu erfassen versucht; sie kehrt mit Bewußtsein zu den alten Grundlagen des Staatslebens zurück. Der Staat ist das Frühere, ist das, um deß Willen und durch den die Einzelnen sind. Aber indem dieß Allgemeine fordert als solches zu gelten und zu sein, erhebt sich der Begriff des Staates zu einer Macht über die schon geltenden Ansprüche der Einzelnen, zu einer Abstraction über der bürgerlichen Gemeinschaft; er ist nicht mehr in der freien und thätigen Mitwirkung Aller, er drängt dazu, sich in Wenigen oder in Einem darzustellen, den Andern das Bestimmtwerden zuweisend; die ein niedriges Gewerbe treiben, sollen ausgeschlossen sein von Amt und Gericht, sollen als unvollkommene Bürger angesehen werden; die Arbeit soll vertheilt werden nicht bloß für die nothwendigen Bedürfnisse des Lebens, sondern auch für die Verwaltung des

Staates und für das Kriegswesen. In diesen und ähnlichen Sätzen der aristotelischen Politik fühlt man die verwandelte Anschauungsweise jener Zeit; es gilt Gliederungen innerhalb der Verfassungen zu gewinnen, in denen die natürlichen Unterschiede schon nicht mehr von selbst gelten; die Zeit, wo „die Stadt“ die letzte politische Einheit, gleichsam die Monade des staatlichen Lebens war, ist dahin, und die demokratische Weise der Zeit, verbunden mit der Ausschließung der Sclaven, der Fremden, macht es unmöglich neue organische Bildungen im Bürgerthum selbst zu gewinnen; jeder Versuch bringt statt Stände Factionen hervor. Die Theorie, wie sie aus den alten historischen Bildungen abgeleitet ist, genügt nirgend; die erwachten Bedürfnisse drängen zu anderen Abhülfen. Die neuen Tendenzen wenden ihre Kraft nach der entgegengesetzten Seite hin; jene politischen Einheiten selbst müssen überholt werden von größeren, umfassenderen Allgemeinheiten; von der Stadtverfassung muß emporgestiegen werden zu Staatsverfassungen, innerhalb deren jene selbst zu einer nur communalen Selbständigkeit wird, aber so, daß sie in dem allgemeinen Verbande ihr Recht und ihre Garantie hat.

Auf zwei Wegen scheint dieß möglich zu sein, durch föderative oder monarchische Bildungen; dieß sind die beiden Principien der hellenistischen Zeit. Allerdings ist vom Anfang des Griechenthums her die förderative Tendenz unter den mannigfaltigsten Formen hervorgetreten; aber der zersetzende und vereinzelnde Charakter der griechischen Entwickelungen löste die Amphiktyonien, die Festverbindungen, die Stammgenossenschaften auf, oder man fand die Möglichkeit nicht, die Freiheit der einzelnen Politien mit den Anforderungen eines Bundes zu vereinbaren, oder das Bundesverhältniß gab einer einzelnen Stadt den Vorwand zur Hegemonie, die bald an die Stelle gleicher Berechtigung Herrschaft und Unterthänigkeit zu bringen verstand; so Athen unter Perikles, so Sparta, seit es Athen bewältigt, so Theben, nachdem es sich erhoben hatte; selbst die zweite Bundesgenossenschaft Athens war nur ein Versuch, die verlorne Herrschaft auf Kosten der neuen Bündner wieder zu gewinnen. Die immer

neue Herrschsucht trieb immer neue Empörungen hervor; es gab zwischen den Staaten kein Recht außer Vertrag und Gewalt, und der Mangel eines Völkerrechts atomisirte Griechenland.

Und schon hatten die monarchischen Tendenzen festere Gestalt gewonnen. Auch sie haben ihr Vorspiel in den ältesten Zeiten des Griechenthums; nach dem Untergang des heroischen Königthums erhoben sie sich da und dort in den Anfängen der demokratischen Bewegung, am geschlossensten und dauerndsten in Sicilien; aber es waren nur Uebergangsbildungen; der Tyrann war nichts mehr als der erste, reichste, mächtigste Bürger. Um das zu begründen, was Aristoteles das Allkönigthum nennt, mußte der Staat als Macht in eines Einzelnen Hand sein; Alkibiades ahnte, der ältere Dionysios versuchte diese Gestaltung, Thessalien folgte den neuen Bestrebungen. Aber erst in dem altangestammten Königthum Makedoniens, wo keine städtischen Politien die alterthümliche Volksweise verwandelt hatten, konnten sie sich vollenden.

Und da tritt nun ein merkwürdiger Moment ein. Beide Wege, der monarchische und förderative, scheinen sich vereinen zu wollen. Philipp überwältigt die zersplitterten Kräfte Griechenlands, dann erweckt er die alte abgestorbene Amphiktyonie von Neuem, er vereint die Politien Griechenlands in dem Synedrion von Korinth, er läßt sich zum gemeinsamen Feldherrn der verbündeten Griechen ernennen; nach Innen selbstständig, sollen sie eine Einheit bilden zum Kampf gegen die Barbaren; es scheint endlich, als wenn sich der große Gegensatz der Einheit und Freiheit versöhnen will. Aber Philipps, Alexanders Macht ist zu überlegen, als daß die innere Selbstständigkeit der Stadtverfassungen ungefährdet bleiben könnte, der particularische Trieb in ihnen zu mächtig, als daß sie nicht den nächsten Anlaß benutzen sollten, die Bundesverfassung zu zersprengen. Wie wüst sind die Kämpfe Griechenlands in der Diadochenzeit; immer wieder ertönt der Ruf zur Freiheit; aber sie hat nirgend mehr eine Stätte, da sie ihre letzte Sicherung und Möglichkeit, die in der Einheit, verschmäht hat; den alten sporadischen Politien bleibt nichts als

Ohnmacht und schmerzliche Erinnerung; das Leben des Griechenthums scheint vollkommen erstorben. Aber aus dem verdorrten Stamm, wie ein alter Autor sagt, schlägt an der Wurzel noch ein neuer Trieb aus; in dem achäischen Bunde verwirklichen sich endlich jene föderativen Tendenzen; gleiche Berechtigung der verbündeten Städte, Souveränität der Gemeinsamkeit Aller und communale Selbstständigkeit der Einzelnen, das sind die Hauptmomente in diesem Bundesstaate, der, der Polypolitie früherer Zeiten gerade entgegengesetzt, die staatsrechtliche Entwickelung der neuen Zeit nach einer Seite hin nicht allein, aber am vollständigsten darstellt.

Gegenüber stehen die monarchischen Tendenzen. Alexanders Eroberungen in Asien haben ihnen Raum gegeben sich zu entwickeln, das schnelle Zersplittern seines Reiches läßt sie sich in verschiedenen Formen gestalten. Die Literatur gleich nach seinem Tode ist reich an Schriften über das Königthum gewesen; in mannigfaltigster Weise hat sich die Theorie mit den neuen Bildungen beschäftigt, sie beherrscht die derzeitigen Erzeugnisse historischer Phantasie. Ein Königthum an der Spitze eines Volksheeres, die Strategie des hochgebildeten Griechenthums hat jene Eroberungen gemacht; makedonische Waffen und griechische Bildung sind die nächsten Stützen der neuen Reiche; eine unendliche Mannigfaltigkeit von Rechten, Verfassungen, Bildungen, Culten wird subsumirt unter dem neuen Interesse des Staates, der, ohne aus ihnen hervorgegangen, mit ihnen in natürlicher Weise verwachsen zu sein, in abgesonderter und in sich geschlossener Weise über ihnen ist, der, umgeben von anderen in ähnlicher Weise begründeten Staaten, sich zu ihnen in der Weise der Kabinetspolitik und des Territorialinteresses verhält, in gegenseitiger Anerkennung und Garantie sein Recht hat; — Königreiche, auf stehende Heere gestützt, nach Außen und Innen als einige staatliche Macht dargestellt, in der alles Recht und Anerkenntniß der Zugehörigen zusammengefaßt ist, durch centrale Administration regiert, deren Ausgangspunkt der Hof und das Kabinet des Königs ist; — und dieser König selbst als die persönliche Darstellung des Staates ein Gegenstand der Ver=

ehrung und des Cultus, wie weiland die Stadtgottheiten, in denen die alten Politien die Idee des Staates dargestellt sahen und als präsente Macht verehrten; ein völliger Gegensatz des Staatlichen und Religiösen, die einst eben so völlig verschmolzen waren.

Wie weit von seinen Anfängen hinweg ist nun der hellenische „Staat", er ist sich selbst nicht mehr gleich; aber aus seiner eigenen Entwickelung her hat er sich zu diesen hellenistischen Formen umgestaltet. Die Zeit, wo man nur Athener, Spartaner, Tarentiner, nur Bürger sein konnte, ist vorüber; es ist die Sphäre des Privatlebens möglich geworden, und die verwandelte Stimmung findet in Epikurs Lehre ihren Ausdruck und Zusammenhalt. Ja noch in umfassenderer Weise sinkt die alte Beschränktheit. Im Anfang war die sprödeste Absonderung der kleinen und kleinsten Stadtgebiete; schon der Bürger der Nachbarstadt war ein Fremder, war ein Feind, soweit nicht besondere Verträge oder heilige Vereinigungen den Frieden schützten; dann erwachte die Vorstellung des gemeinsamen Griechenthums: desto schärfer empfand man den Gegensatz gegen die Barbaren; noch Aristoteles sagt: sie sind geboren Sclaven zu sein [1]); er rieth dem Alexander die Griechen als Feldherr, die Barbaren als Herr zu behandeln, für jene als für Freunde und Verwandte zu sorgen, mit diesen wie mit Pflanzen und Thieren zu verfahren [2]). Auch dieser, der letzte naturbestimmte Gegensatz mußte sinken. Alexander begann das große Werk; „Allen befahl er", sagt ein alter Schriftsteller [3]), „als ihre Vaterstadt die Welt, als deren Akropolis das Lager, als Verwandte die Wackeren, als Fremdlinge die Schlechten anzusehen." „Und die vielbewunderte Politik Zenons, des Begründers der

---

1) Arist. polit. I, 1. 6. *διό φασιν οἱ ποιηταί, βαρβάρων δ' Ἕλληνας ἄρχειν εἰκός· ὡς ταὐτὸ φύσει βάρβαρον καὶ δοῦλον ὄν.*

2) Arist. bei [Plut.] de fort. Alex. I, 6. *τοῖς μὲν Ἕλλησιν ἡγεμονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεσποτικῶς χρώμενος, καὶ τῶν μὲν ὡς φίλων καὶ οἰκείων ἐπιμελούμενος, τοῖς δὲ ὡς ζώοις ἢ φυτοῖς προσφερόμενος.*

3) Plutarch l. c.

stoischen Schule", sagt derselbe Autor, „läßt sich füglich in diese Hauptlehre zusammenziehen: daß wir nicht mehr nach Städten und Gauen getrennt, jeder durch eigene Gerechtsame gesondert wohnen, sondern alle Menschen für unsere Gaugenossen und Mitbürger halten sollen und Ein Leben und Eine Ordnung sei wie in einer vereint weidenden, auf allgemeinsamer Trift sich nährenden Heerde." Zum ersten Male dehnt sich über die Völker, Griechen wie Barbaren, der Begriff Einer Gemeinsamkeit aus; zum ersten Male treten die verschiedenen staatlichen Bildungen auf gemeinsamer Basis, in gegenseitiger Anerkennung zu einander; es zeigen sich die Anfänge eines Staatensystems, dessen Einfluß sich über den Kreis der hellenisirten Welt hinaus geltend zu machen sucht, bis er dann an der universalen Tendenz der römischen Republik seine Schranke und endlich seinen Untergang findet.

Eine parallele Entwickelung, eine ähnliche Befähigung des Griechenthums, die allgemeine Potenz zu sein, unter der sich die Völker der Welt vereinigen sollten, finden wir nach allen Richtungen hin.

Die Religionen, sahen wir, waren der umfassendste Ausdruck der Verschiedenheit unter den Völkern und Stämmen. Nirgend erschienen sie von früh her in bunterer Mannigfaltigkeit als bei den Hellenen. Die Ahnung von dem Sein und Wirken der Gottheit, das Bedürfniß Theil nehmender göttlicher Providenz, in der Natur zunächst angeschaut, sprach sich in der Gestalt von heiligen Geschichten, von Vorgängen nach der Analogie menschlichen Thuns und Leidens aus. Dann begann jene Verbindung der Stämme, jene Ausbreitung hellenischer Gründungen, das Heimischwerden in neuen Umgebungen; überall wieder fand das fromme Gemüth neue religiöse Anlässe, nahm sie gläubig auf in die lebendige Fülle des schon Geglaubten, und in üppig wucherndem Wachsthum rankte und verzweigte es sich weit und weiter.

Aber eben in dieser Ueberfülle erwachte das Bedürfniß sie zu sichten und zu ordnen. Stimmen denn auch alle diese Geschichten, diese Genealogien und Theogonien zu einander? nach

der Analogie menschlicher Vorgänge ausgesprochen, werden sie nach demselben Maaße betrachtet, geprüft, berichtigt; der Pragmatismus beginnt die historische Seite der Religion aufzulösen; die einst heiligen Geschichten erscheinen als Spiele der Phantasie, als anziehende poetische Bilder, zu neuen poetischen Zwecken verwendbar und bedeutsamer Abänderung fähig. Einst waren sie der menschliche Ausdruck für das, was man sah und wie man es sah, für die Welt, wie man sie begriff; aber reichen sie hin auf die Frage nach den Gründen des Seins zu antworten? Schon greift die Naturphilosophie über die alten Kosmogonien hinaus, sie sucht die Principien der Welt und damit der Götter, sie findet eine geistige Macht, die einen seienden Stoff gestaltet; aber schnell wird sie überholt; das Seiende wird erkannt als nicht seiend; nur dieses Erkennens ist man gewiß. Man ist auf dem Punkt die Götter zu läugnen, mit ihnen zu verwerfen, was nur als ihre Satzung oder Gründung gilt; der Mensch ist das Maß von Allem. Es ist der gefährlichste Durchgangspunkt der kühnen Entwickelung; sie schreitet unaufhaltsam vorwärts: nicht der Mensch ist das Höchste, sondern das, woran Theil zu haben seine Würde und seine Kraft ist, das Gute, die über alles Werden ewige Vernunft [1]), das Eine, ewig Lebendige, in sich Vollendete, Alles Bestimmende, Zweck seiner selbst und Zweck von Allem, das nach ihm sich bewegend erst zum Seienden wird [2]). Das Resultat der griechischen Philosophie war der lauterste, edelste Deismus.

Wie aber dem gegenüber die Volksreligion mit ihren Göttern, ihren Mythen und Sagen, ihren Opfern und Ceremonien? Unmöglich blieb sie ganz unberührt davon; schon die im Allgemeinen veränderte Atmosphäre des geistigen und staatlichen Lebens mußte mannigfach auf sie einwirken. Aber unterscheiden wir sorgfältig die verschiedenen Momente im religiösen Leben. Freilich ist da ein positiver Inhalt, der gewußt, an den geglaubt wird; aber nicht bloß um dieses Wissens Willen ist die Ver-

1) *Plat.* Philebus, p. 22 u. 30.
2) *Arist.* Metaphys. XI. c. 6.

ehrung höherer Mächte; sie ist ein Bedürfniß des menschlichen Gemüthes, es hat seine Ruhe und Befriedigung erst in dieser Hingebung an ein Höheres, weß Namens und Zeichens es auch sei [1]); ja dieß innerste, dieß angeerbte und angewöhnte Empfinden bleibt noch in seinem Gleise, wenn auch jenes Wissen auf neue Wege einzugehen, sich von jenem Ersten weit und weiter zu entfernen beginnt. Wohl lachen die Athener über die gottlosen Späße der Komödie und bewundern die kecken Reden des Diagoras, aber sie feiern ihre Panathenäen in alter Weise, und die Mysterienfrevler entgehen der heftigsten Strafe nicht. Und selbst die Wissenschaft sucht die Resultate ihrer Forschung immer wieder mit dem Volksglauben zu versöhnen, immer wieder an ihn anzuknüpfen. Sonne, Mond und Gestirne sind göttliche Wesen, aber sichtbare und erzeugte, Kinder des ewigen Vaters, sagt Platon; außer ihnen noch andere Götter, deren Geburt aber zu wissen und zu verkünden über unsere Kräfte geht; aber man muß sie glauben, weil ihre Söhne und Enkel sie den Menschen gelehrt und von ihnen Zeugniß gegeben haben; nur den Dichtern und ihrer entwürdigenden Darstellung muß man nicht glauben [2]). Und Aristoteles findet in den Sphären der Gestirne, den zunächst von der ewigen Gottheit bewegten und selbst damit ewigen, jene mehreren Götter, welche von den Urvätern erkannt seien; aber Vieles sei mythisch dann angeheftet, zur Ueberredung der Menge, der Gesetze und des gemeinen Nutzens wegen; den Menschen oder andern Geschöpfen ähnlich habe man sie gestaltet, und demgemäß Anderes und Entsprechendes hinzugefügt [3]).

Also gerade das, worin das Griechenthum seinen eigensten Charakter ausgeprägt hatte, den mythologischen Reichthum der Religion, die persönliche Gestaltung der Götter verwarf die Wissenschaft. Wohl versuchte die Stoa durch pantheistische Allegorien dem positiven Inhalt des allgemeinen Glaubens einen

---

1) Aeschyl. Agam 155. Ζεὺς ὅστις ποτ' ἐστίν u. s. w.

2) Plat. Timaeus p. 40 sqq. de rep. II. 378 sq.

3) Arist. Methaph. XI. c. 10. p. 254 ed. Tauchn.

Sinn unterzulegen und deutend, begreifend die Empirie heiliger Geschichten in dem wissenschaftlichen Zusammenhang des Systems neu zu rechtfertigen; aber weder vermochte sie sich der scharf und schärfer vordringenden historischen Kritik zu erwehren, noch sich mit den Resultaten der fortschreitenden Naturerkenntniß zu verständigen, und in Verdächtigungen suchte sie die Abwehr des Unabweisbaren [1]). Wohl versuchte es Epikur, sich ganz zurückziehend in den Quietismus des nur subjectiven Empfindens, den positiven Inhalt des Glaubens zu lassen, wie er einmal war, und ohne Notiz zu nehmen von den weitertreibenden Resultaten der wissenschaftlichen Entwickelung ihn gelten zu lassen, eben weil er der allgemeine sei [2]); aber in dem losen indifferenten Verhalten seiner Lehre zu demselben zeigte sich, wie weit bereits das formale Princip der griechischen Religion von dem materialen, dem der geistigen Entwickelung, auch in dem allgemeinen Glauben aufgelockert und zersetzt war [3]). Es war unvermeidlich, daß endlich eine kühne Hand den schon morschen und bodenlosen Bau der ganzen Ueberlieferung über den Haufen stürzte und damit, wie erschütternd auch der Sturz der alten ehrwürdigen Trümmer sein mochte, der Ansichtsweise, wie sie nun einmal entwickelt war, freies Feld schaffte. Das ist die große Bedeutung des Euemeros und seiner „heiligen Geschichte“: die Götter, so weise es vollkommen sichere und documentirte Ueberlieferung nach, seien Menschen gewesen; ihre Verehrung sei theils die Folge wohlthätiger Erfindungen, die sie mitgetheilt,

---

1) So Kleanthes gegen Aristarchs Entdeckung, daß die Sonne stillstehe und die Erde sich bewege: *Ἀρίσταρχον ᾤετο δεῖν — — — ἀσεβείας προκαλεῖσθαι τοὺς Ἕλληνας,* Plutarch. de facie in orbe lunae c. 6 (tom. V, p. 344 ed. Tauchn.).

2) Epikur bei Diog. L. X. 123. *ἡ κοινὴ τοῦ θεοῦ γνῶσις.*

3) Man wird sich zum Beweise der lebendigen Gläubigkeit in Griechenland am wenigsten auf die Erzählungen von der Götterhülfe im delphischen Siege gegen die Kelten, von der Artemis in Pellene, die während des Kriegsgetümmels erscheint, u. dgl. berufen dürfen; das gehört der conventionellen Auffassung oder der Decorationsmalerei effecthaschender Historiker an.

theils durch Herrschergewalt erzwungen worden; Zeus sei der mächtige König jener Insel gewesen, Eroberer der Welt, die er fünfmal durchzogen, mit Denkmalen seiner Siege erfüllt habe; dem Aether und nur dem habe er Opfer gebracht, ihn nach seinem Großvater Uranos umgenannt u. s. w.[1])

Betrachten wir das Resultat. In der Religion verhält sich der Mensch im Gefühl, im Wissen und Wollen zur Gottheit; auch der Heide hat diese Frömmigkeit, in seinem Gott bei sich selbst zu sein, nach dieser Bestimmung seiner selbst seinen Willen zu bethätigen, diese Bestimmung seines Empfindens und Wollens zu wissen und sie nach allen Richtungen und Beziehungen hin zu erkennen. Nur in der Totalität dieser Momente ist die Religion. Wie nun, wenn dem griechischen Heidenthum diese Seite des Wissens in vollsten Widerspruch tritt mit jenem Empfinden? Das Empfinden selbst verliert die Bestimmtheit seines Inhaltes; es bleibt nur das religiöse Bedürfniß, das jene abstracten

---

1) In späteren Darstellungen wird auf Euemeros zurückzukommen sein, der als Freund des Königs Kassandros von Makedonien genannt wird, von dem er zu Sendungen nach dem fernen Süden gebraucht worden ist. (Diod. l. c. VI. fr. 1. *ἠναγκασμένος τελεῖν βασιλικάς τινας χρείας καὶ μεγάλας ἀποδημίας ἐκτοπισθῆναι κατὰ τὴν μεσημβρίαν εἰς τὸν ὠκεανόν* u. s. w.) Es wäre nach den politischen Verhältnissen des Kassandros wohl möglich, daß damit eine Sendung an den Hof des Sandrakottos bezeichnet wäre. Für die im Text erwähnte Notiz verweise ich auf Lactant. I. 11. 63, von dem die Ausführung, die Euseb. praep. evang. II, p. 59 aus Diodor geschöpft haben will (Diod. l. c. VI, fr. 1.) bedeutend abweicht. Vielleicht gehört in dieselbe Richtung die Schrift des Abderiten Hekataios, der am Hofe des Ptolomäus I. von Aegypten eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben scheint, namentlich mit seiner Schrift *περὶ Ὑπερβορέων* in der man nicht eben glücklich eine Verherrlichung der Frömmigkeit (populi piissimi summam vitae felicitatem) hat erkennen wollen; am wenigsten durfte man diese Ansicht damit begründen wollen, daß Hekataios Eliensis sacerdotis alumnus gewesen sei; dieser sein Lehrer war Pyrrhon der Skeptiker, den seine Landsleute zum *ἀρχιερεύς* bestellten (Diog. c. IX. 64). Nicht minder gehört in diese Reihe Amometos mit seiner gens Attacorum (Plin. VI. 17); daß er aus dieser Zeit (älter als Kallimachos) ist, ergiebt Antigon de mirab. c. 149 ed. Westerm. Die euemeristische Bewegung greift auf das Stärkste nach allen Seiten hin ein.

Resultate des Verstandes doch nicht zu erfüllen vermögen. Die väterlichen Götter sind nicht die rechten Ausdrücke für das Göttliche; oder so gut wie diese sprechen auch die Götter der anderen Völker des Göttlichen einen Theil aus; oder die einen wie die anderen sind nur Fassungen derselben höchsten Macht oder Mächte; oder es ist nicht zu wissen, ob nicht da oder dort die Gottheit in wahrhaftiger Gestalt gefunden wird. Da kann Alexander die Götter Aegyptens und Babyloniens mit gleichem Recht anbeten wie die heimathlichen, und in dem Gott der Juden dieselbe höchste Macht verehren, die Aristoteles als die ewige, schaffende Vernunft erkannt hat; da kann der Hades von Sinope nach Alexandrien geführt werden und dort als Sarapis Tempel und Dienst erhalten; da ist der Theokrasie freier Raum gegeben, und die Religionen der ganzen Welt, jede einst ihrem Stamm, ihrem Lande der unmittelbare und localste Ausdruck, erscheinen nun als Lichtbrechungen einer höheren Einheit, sie werden unter dieser begriffen; sie scheiden nicht mehr die Völker, sondern unter der höheren Einsicht, die das Griechenthum erarbeitet, vereinen sie sie. Aber erfüllt denn nun auch dieß höhere Wissen den Willen und die Empfindung? Schon lange hat das Wollen und Thun sich aus dem Boden des religiösen Lebens gelöst; Selbstsucht und Eigennutz sind seit der Sophistenzeit die allgemein verständlichen Grundlehren des Handelns geworden, und nur die sich vertiefende Philosophie, nicht die Religion, hat eine edlere Ethik zu erzeugen vermocht; das Wissen, das Wollen scheidet sich aus dem Bereich der hergebrachten Religion. Und das Gefühl? in dem Maaße, als man des Heimischen gewiß zu sein aufhört, wendet sich das unbefriedigte Gefühl mit steigendem Eifer zu dem Fremden, Dunklen, Unverstandenen; es mehren sich die orgiastischen Dienste, die Mysterien der Isis, des Mithras gewinnen Eingang, Astrologie, Zauberei, Sibyllenwesen greift um sich. Es beginnt die trübste Zeit in dem religiösen Leben der Menschheit, man sieht es sich in seine Elemente auflösen. Den Einen ist eine bequeme Sittenlehre, Genießen und Unrecht meiden, anstatt der Religion; Andere fühlen in dem Stolz ihrer Gnosis nicht, daß sie sie entbehren; Andere über-

täuben durch wüste Orgien, durch Fasten und Kasteiungen den lauten Ruf ihres Herzens. Die stille wärmende Heerdflamme im Inneren ist erloschen, und man sucht vergebens nach einem neuen Licht, das öde Dunkel drinnen und draußen zu erhellen.

Aber wenn es die höchste Aufgabe der alten Welt war, das Heidenthum zu zerstören, so ist es das Griechenthum, das zuerst unter den eigenen Füßen den Boden hinweggrub, auf dem es erwachsen war, um dann, zu den Barbaren übersiedelt, aufklärend, durchgährend, zersetzend dort dasselbe zu vollbringen. So durchdringt diese hellenistische Bildung den überwältigten Osten; sie findet bereits den Weg nach dem Westen; Rom, das schon auf dem Wege zu einer neuen Weltherrschaft ist, beginnt seine Literatur mit der Nachahmung der Griechen, der Alexandriner, mit der Uebertragung des Euemeros.

So die beiden Hauptmomente, die staatliche und religiöse Umbildung. Wir müßten alle einzelnen Lebensformen betrachten, um zu begreifen, wie sich an die Eroberung Alexanders eine so unendliche Umgestaltung der Welt hat anknüpfen können. Nur andeuten will ich hier Einzelnes:

Ueberall zeigt sich in dem Griechenthum dasselbe Ablösen von dem Heimathlichen und natürlich Bedingten, das Uebergehen zu allgemeinen, so zu sagen kosmopolitischen Formen. Schon seit dem Sturz der attischen Seeherrschaft und damit der ausschließlichen Handelspolitik, die an dem Verlauf des peloponnesischen Krieges einen bedeutsamen Antheil gehabt hat, ist das Verkehrsleben der hellenischen Welt auf die merkwürdigste Weise vervielfacht; mit dem Siege dieser Reaction gegen die attische Macht gewinnt Byzanz, Herakleia, Kyzikos, vor allen Rhodos [1]) eine völlig neue Bedeutung, und das westliche Griechenthum hat zum ersten Mal seine Kriegsschiffe in das aigäische Meer gesandt; durch den demokratisirenden Sinn der Zeit gesteigert, beginnt eine Rührigkeit und Weite des speculirenden Sinnes,

1) Beweis dafür ist die Münzgeschichte von Rhodos seit der Vereinigung der drei Städte im Jahr 408 und die Ausbreitung des rhodischen Münzsystems über Karien und die bedeutendsten Handelsplätze bis Kyzikos hin.

eine Concurrenz neuer und freier Emporien, eine Ausbreitung ihrer Beziehungen zu fernen und fremden Gegenden, kraft deren sich der politische Charakter des hellenischen Lebens auf das Merklichste modificirt; immer mehr tritt der Ackerbau gegen Handel und Fabrikwesen, die Naturalwirthschaft gegen die Geldwirthschaft in den Hintergrund, und die Unabhängigkeit bedeutenden Vermögens gewinnt neben der politischen Berechtigung der Geburt Raum. Diese gewerbliche und kaufmännische Rührigkeit muß man im Auge behalten, um die zahlreichen Städtegründungen Alexanders und seiner Nachfolger richtig zu würdigen.

Ueberall fühlt man, daß dem gesteigerten und bimtbewegten Leben des Griechenthums das Heimathliche zu eng wird. Handeltreibend, abentheuernd, als Reisende, als Aerzte, vor Allem als Söldner, sind Griechen in alle Welt verbreitet zu finden; schon mit Xenophon haben mehr als zehntausend den Zug gen Babylon gemacht in derselben Zeit, als Ktesias der Arzt am Hofe von Susa hochgeehrt war; seitdem sind griechische Söldner meist die Hauptstärke der persischen Heere; die rhodischen Brüder Mentor und Memnon führen das Perserheer in den schwierigsten Kriegen, dreißigtausend Griechen kämpfen bei Issos für den Großkönig; bis zu seiner Ermordung in den kaspischen Gebirgen begleiten ihn noch viertausend Griechen. Die wilde Zeit der Diadochenkämpfe mehrte nur noch diesen Hang der Griechen zum Soldknechtsleben; überall finden wir sie; in Karthago wie in Baktrien und Indien sind griechische Söldner der Kern der Heere, und die 80,000 Mann, die bei der Feier der großen Dionysien in Alexandrien der zweite Ptolemaios in Parade aufziehen ließ [1]), waren fast ausschließlich Makedonen und Hellenen.

Auch die Wissenschaft hat das Ihrige gethan, das Griechenthum über die Schranken der Heimathlichkeit hinaus zu einer allgemeinen, die Welt umfassenden Kraft zu entwickeln. Schon längst ist die Fähigkeit gewonnen, die Wirklichkeiten nicht mehr

---

1) Athen. V. p. 203.

phantastisch und hineindichtend anzuschauen; mit dem Interesse der rationellen Betrachtung und der Forschung hat sich das Bedürfniß, den Kreis des Wissens zu erweitern, in gleichem Maaße gesteigert; der Unterschied der Bildung von der Unbildung, in seinen Anfängen zur Zeit der Sophisten beschränkt auf das Uebergewicht formeller Verstandesentwickelung, hat einen stets sich weiter ausdehnenden Kreis von positiven Kenntnissen aufgenommen und damit ein neues und erfolgreiches Verhältniß zur Empirie gewonnen. Schon Aristoteles ist nicht minder wegen seiner Gelehrsamkeit als wegen seiner philosophischen Tiefe bewunderungswürdig; in ihm sieht man bereits die sämmtlichen Richtungen gelehrter Forschung, welche als das Bezeichnende der sogenannten alexandrinischen Zeit betrachtet zu werden pflegen, Literaturgeschichte, Archäologie, Philologie, Kritik, Grammatik u. s. w., nicht minder die der inductiven Wissenschaften in vollem Gang. Zugleich ist ein Material gewonnen, an dem man lernend sich zu der Höhe der Bildung zu erheben vermag; denn was ist Unterricht anders, als den Lernenden die Entwickelungsstufen, welche in langer und mühseliger Arbeit geschichtlich errungen und überwunden sind, in ihren wesentlichen Momenten geistig durchleben zu lassen; und die griechische Literatur in ihrer wundervollen Reihenfolge, die nun den lernenden Völkern Asiens zugeführt wird, enthält die Typen dieser Entwickelung in vollendeter Ausprägung. So kann die griechische Bildung als Object des Unterrichtes gebraucht und überliefert werden. Die Kunst des Unterrichtens selbst ist schon systematisch geübt. Das Griechenthum ist befähigt, die Barbaren, die Makedonien überwältigt hat, zu lehren und zu bilden.

Was im Obigen mit einzelnen raschen Zügen skizzirt ist, das muß man sich in seiner ganzen Fülle, Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit vorstellen, um die Bedeutung Alexanders und seiner Eroberung richtig zu würdigen und deren Folgen begreiflich zu finden. Die Geschichte hat nichts Aehnliches aufzuweisen.

Die Barbaren, die Alexander bewältigte, wie wenig Barbaren waren ihrer die Meisten. Bis jenseits des Tigris Völker von unvordenklicher Erinnerung, von altberühmten Literaturen, und Kunstentwickelungen, von überreicher, selbst durch das Joch der Perserherrschaft nicht völlig ertödteter Cultur. Hatten nicht mit Mühe und spät erst die Hellenen gegen die gewandten Handelsleute von Sidon und Tyros zur See Bedeutung gewonnen? stammte ihnen nicht Maaß und Gewicht aus Babylon, von dessen Pracht und Reichthum noch Herodot mit Staunen berichtete? waren nicht noch Platon und Eudoxos gen Aegypten gewandert, um von den Priestern dort tiefere Weisheit zu lernen? gar Manche lehrten, dorther sei den Griechen gekommen, was sie von göttlichen und menschlichen Dingen wüßten. Dann weiter jenseits des Tigris hinter dem Saum trotziger, unbewältigter Bergvölker die weiten Landschaften der Meder und Perser, die ihre alten heiligen Bücher zu Ansiedelung und Fleiß und zum Kampf für das Reich des Lichtes, dem die Welt erworben werden soll, verpflichteten. Dann die alten Culturländer am Oxos und Jaxartes, dann die erstaunliche Herrlichkeit der indischen Welt mit ihrer Kunst und Poesie und der schon begonnenen Mannigfaltigkeit religiöser Philosopheme. Wohl hat Alexander auch zahlreiche Stämme gefunden, die er erst an Ansiedelung und geordnetes Leben zu gewöhnen versuchte; aber das Vorherrschende ist, daß die Bildung des Griechenthums nicht zu rohen Barbaren, sondern zu Völkern von alter, eigenthümlicher Cultur kommt, diese nicht vernichtet, sondern staunend sie auffaßt und mit sich in Einklang zu bringen sucht.

Und eben dieß Verhältniß ist es, zu dem die spätere Geschichte nirgend eine Analogie aufzuweisen hat. Denn wo Rom nicht gegen Barbaren kämpft, nimmt es selbst begierig die anerkannt höhere Bildung der Besiegten auf. Als Barbaren dringen die Germanen in das römische Reich, mit dem Christenthum und *in ihm* empfangen sie den geretteten Rest der Bildung der *antiken* Welt. Auch die Araber entwickeln sich erst in *Berührung mit* der Bildung, die sie im Sassanidenreich, in den *Provinzen* des griechischen Kaiserthums, in Indien vorfinden.

Viel mehr noch die Mongolen, die Türken, die Normannen. Selbst das ritterliche Abendland entzündet sich erst an der überreichen Cultur der sarazenischen Welt, und doch durchdringen sich beide weniger als sie sich abstoßen. Und vor den Colonisationen des neuen Europas ist die Bevölkerung Amerikas hingeschwunden; und die noch ähnlichsten Verhältnisse des heutigen Indiens entbehren doch der Hauptsache, daß sich die erobernde Macht ganz und rückhaltlos dem neuen Lande hingäbe, in ihm aufginge.

Es ist eben nur einmal so geschehen. Es treten in dem Hellenismus, eben in diesem merkwürdigen Verhältniß der Sieger und der Besiegten die eigenthümlichsten Erscheinungen hervor. Ihnen näher zu treten, ist um so schwieriger, da dem Mangel an Ueberlieferungen nicht einmal das belehrende Beispiel analoger Verhältnisse zu Hülfe kommt. Wir werden mehrfach hypothetische Kreise ziehen müssen, zufrieden, wenn da oder dort eine vereinzelte Nachricht in diese Linie fällt und sie bestätigt.

Die Perserherrschaft, die zwei Jahrhunderte auf dem Morgenlande gelastet, hatte vor Allem das Eigenthümliche, daß die Einheit des Reiches eine rein mechanische war; nur Unterwerfung wurde gefordert, sonst blieb das Nationale. Die Perserherrschaft war eben oberflächlich genug den Verlust der Unabhängigkeit nie verschmerzen zu lassen; daher stete Empörungen da und dort, gestraft wohl mit Hinwegführung, mit Vertilgung der Völker. Nie ist eine Herrschaft zu herrschen unfähiger gewesen als diese militärisch-patriarchalische der Perser. Nur das Gewaltrecht in seiner völligen Rohheit hat sie gegründet; nur die nüchterne Kraft der siegreichen Horde und die rücksichtslose Hingebung an den Häuptling Großkönig erhält sie. Bald entartete dieß Königthum, dieß Perservolk im Genuß übermächtiger Herrschaft [1]); die Satrapen wurden wie Könige in ihrem Gebiete, sie herrschten mit vollster Willkühr, ohne Verantwortung, nur ihrer Lust und Laune fröhnend. Neue, heftigere Empörungen der Nationen wurden mit größerer Mühe und desto

---

1) Plato de leg. III, 695. a. 697. d.

blutiger unterdrückt. Es war ein hoffnungsloser Zustand, so lange nicht Hülfe von Außen kam.

Da erschien Alexander. Er hätte mit seinem kleinen Heere selbst siegend nichts erreicht, wenn in den Völkern auch nur die geringste Hingebung an die persische Herrschaft gewesen wäre. Aber eben darum war es unmöglich, daß mit dem Siege nur etwa der Name der Herrschenden verändert wurde; Alexander mußte in ein anderes, positives Verhältniß zu den alten Nationalitäten Asiens treten. Nicht die alte nationale Unabhängigkeit konnte in dem neuen Reiche wieder hergestellt werden; sie war in sich gebrochen und damit unmöglich; aber es mußte eine Form gefunden werden, die das noch Lebendige in ihr auffaßte und weiter führte. Wir sehen den König den Göttern in Babylon und Memphis opfern nach der Weisung der heiligen Kasten [1]), sehen ihn sich verschwägern mit den Fürsten Baktrianas, mit dem Königshause Persiens; in Susa feierten mit ihm seine Feldherrn und Unzählige vom Heer Hochzeit mit asiatischen Weibern. Unzählige Griechen und Makedonen wurden durch Asien hin angesiedelt, asiatische Jugend in makedonischen Waffen geübt und zum Heer genommen. Der Westen und Osten sollte zu einem Volk verschmelzen und in dieser Vereinigung jede Nation, je nach ihrer Eigenart hellenistisch weitergeführt, durch den neu belebten und gesicherten Verkehr nach allen Richtungen hin be-

---

1) Die bekannte orientalische Ueberlieferung sagt über den Untergang der Schriften der Zendreligion: „Sekander erschien und verbrannte die geoffenbarten Bücher; dreihundert Jahre lang war die Religion erniedrigt" u. s. w. Sie widerspricht der ganzen Art und Richtung Alexanders. M. Haug hat (Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft XIX, 1865, S. 304) aus dem Arda-Virâf Nâmeh eine Nachricht mitgetheilt, die, wie er sagt, „gewiß viel älter ist als die Eroberung Persiens durch die Araber"; „der Glaube war, nemlich der ganze Avesta und Zend, auf zubereitete Kuhhäute mit Golddinte geschrieben in dem Persepolis Babeks niedergelegt; aber der böse Arhiman brachte Alexander den Abendländer den Mogaràik (ein unerklärter Name) her seinen Aufenthalt da zu nehmen und er verbrannte sie die Bücher der Bibliothek)". Also nur ein besonders kostbares aber authentisches Exemplar der heiligen Schriften ging bei dem Brande von Persepolis mit unter.

reichert, durch geordnete und gesetzliche Verwaltung ihres Eigenthums, ihres Erwerbes und Rechtes gewiß, Ersatz für jene alte starrsondernde Unabhängigkeit finden, die für die verwandelte Welt nicht mehr geeignet war [1]).

Aber Alexanders Tod unterbrach das begonnene Werk. Das Reich zerfiel in ungeheuren Kämpfen; das königliche Haus ward mörderisch ausgetilgt; die Satrapen und Feldherrn versuchten sich unabhängige Herrschaften zu gründen; in endlos wechselvollen Kriegen erlag einer dem andern; Griechenland schwankte von einer Partei zur andern, Makedonien wechselte in rascher Folge die Herrscher; die Invasion der Gallier drang zerstörend über Makedonien und Thrakien, warf sich nach Kleinasien hinüber; die Heimath der welterobernden Macht, der weltumgestaltenden Bildung, Makedonien und Griechenland, war in staatlicher Beziehung zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Aber unter allen diesen Wirren, ja eben durch sie gefördert, gewann der Hellenismus an Umfang, Begründung und Mannigfaltigkeit. Um das Ende der Diadochenzeit finden wir die Ineinsbildung des Griechisch-Makedonischen und des Morgenländischen bereits in allen wesentlichen Momenten sich darstellen, in neuen Mittelpunkten des geistigen und staatlichen Lebens sich fixiren; Makedonien erhebt sich von Neuem, wenn auch in beschränkterem Kreise und nach der Weise der neuen Zeit; auch Griechenland versucht sich in neuen politischen Gestaltungen. Nur das Griechenthum in Italien und Sicilien, fast unberührt von den Bewegungen des Ostens, versinkt nach den vergeblichen, aber in der That großartigen Plänen des Agathokles tief und tiefer, um bald gänzlich zu erliegen.

Treten wir endlich dem Einzelnen näher. Auf welche Weise ist das Eindringen des Hellenischen und Makedonischen in den Orient vermittelt worden?

---

[1]) Vorstellungen, wie sie Aristeides (Lobrede auf Rom p. 333 ed. Dind.) äußert: *ποίους νόμους ἑκάστοις διέθηκεν* u. s. w., wird man kein größeres Gewicht beilegen wollen, als sie verdienen; es sind die Phrasen oberflächlicher Kenntniß.

Es wird unbedenklich sein, als das wichtigste Moment die Städtegründungen Alexanders und seiner Nachfolger hervorzuheben; in staunenswürdiger Zahl finden wir sie bis in den fernsten Osten hin; Alexander allein gründete nach einer nachweislich nicht zu großen Angabe über siebzig Städte [1]. Nur bei wenigen wird kurz bezeichnet, wie er sie bevölkert; noch sparsamer sind die Angaben bei den Gründungen der Nachfolger. Was sich als allgemeines Resultat herausstellt, ist etwa Folgendes.

Das Charakteristische der Barbaren ist es, ohne städtisches Gemeinwesen zu leben [2]; sie haben keine Städte, sondern Ortschaften; wie ungeheure Ausdehnung diese auch haben, wie mächtig ummauert sie auch sein, durch Gewerbe und Handel blühen mögen, sie haben kein politisches Systema; sie sind entweder stehend gewordene Hoflager, oder um heilige Tempel zusammengehäufte Massen, oder ungeheure Marktflecken, oder was sonst immer, nur Städte nicht, wie sie der Grieche meint. Die Eigenthümlichkeit des Griechenthums ist dagegen die Stadt, die Politie [3]; in dieser Form hatte sich die unbeschreiblich reiche Ausbreitung des griechischen Lebens während vier und mehr Jahrhunderten entwickelt: jede Colonie war eine neue städtische Organisation, ein Ausgangspunkt neuer gleich lebendiger Gemeinwesen. Diese Form war es, die Alexander zur Durchführung seiner Pläne vor Allem auffaßte, und es ist bezeichnend, daß

---

1) [Plutarch.] de fort. Alex. e. b. *κατασπείρας τὴν Ἀσίαν Ἑλληνικαῖς πόλεσιν* (vul. *τέλεσιν*).

2) Dio Chrys. XLVII. p. 235 ed R. *κατὰ κώμας.* Plin. VI. 26. Mesopotamia tota vicatim dispersa.

3) Sehr bezeichnend ist in einer ephesischen Inschrift der römischen Zeit (Corp. Inscr. Gr. II, n°. 2957) der Ausdruck: *Ἐφεσίων ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων αἱ ἐν τῇ Ἀσίᾳ κατοικοῦσαι πόλεις καὶ τὰ ἔθνη.* Und ähnlich in dem Vertrag zwischen Smyrna und Magnesia um 245: *ἔγραψεν δὲ πρὸς τοὺς βασιλεῖς καὶ τοὺς δυνάστας καὶ τὰς πόλεις καὶ τὰ ἔθνη* (C. I. G. II. 3137. v. 11). Dieß *ἔθνος* wird fortan der Ausdruck für die nicht städtisch Lebenden, so schon bei Teles ap. Stob. II. p. 72 ed. Lips., und wir werden auf Grund dessen in späteren Darstellungen den Ausdruck ethnisch als Gegensatz des Hellenistischen brauchen.

Aristoteles eine Schrift: „Alexander oder über Colonien“ schrieb [1]).

Alexanders Absicht bei diesen Gründungen war weder ausschließlich noch vorherrschend militärischer Art; eben so bestimmt tritt die Absicht hervor durch neue Emporien dem erweckten Handelsverkehr stätige Richtung zu geben, unter politisch unentwickelten Stämmen Mittelpunkte fester Ansiedelung zu schaffen [2]); die Diadochen und Epigonen haben mehr oder weniger in seinem Geiste das Werk fortgeführt; in den städtischen Gründungen ist die rechte Basis des Hellenisirens.

In der Regel schließen sich die neuen Gründungen an schon bestehende Ortschaften an; häufig werden bei einander liegende Orte in die neue Stadt zusammengezogen. Ueber die Assignation des städtischen Gebietes fehlen nähere Angaben; nach der Analogie von Magnesia scheint angenommen werden zu dürfen, daß den neuen Bürgern Ackerloose ohne Zehnten angewiesen wurden [3]). Angesiedelt werden von Alexander zunächst Veteranen des Heeres, sowohl Makedonen wie Griechen; aber es beschränkt sich die neue Einwohnerschaft keinesweges darauf; namentlich werden Landeseingeborne mit hineingezogen, und sicher ist auch fremden Nicht-Hellenen die Aufnahme gestattet, wie denn von

---

1) Ἀλέξανδρος ἢ ὑπὲρ ἀποικιῶν α' in dem Verzeichniß des Diog. Laert. n. 17 in dem des Hesychios n. 22.

2) So Alexander bei den Gebirgsvölkern Persiens, Arrian. Ind. 40; so in Mesopotamien: Macedones eam in urbes congregavere propter ubertatem soli, Plin. I. c. Auch im Bereich des Griechenthums kommt in dieser Zeit der Ausdruck ἔθνος technisch vor; Polybios braucht ihn für die verbündeten Achaierstädte (so VII, 16. 9.), er sagt: τὸ τῶν Βοιωτῶν ἔθνος ἐπὶ πολὺν χρόνον συντετηρηκὸς τὴν κοινὴν συμπολιτείαν (XXVII. 2) und ähnlich an vielen Stellen. Freeman (History of the federal government, p. 13 und sonst) geht zu weit, wenn er diese Anwendung des Wortes für den allgemeinen Begriff desselben setzt, wenn er ein federal government darin bezeichnet findet. Maßgebend ist des Aristoteles Ausdruck von Babylon ἔχει περιγραφὴν ἔθνους μᾶλλον ἢ πόλεως.

3) Die smyrnäische Inschrift: C. J. G. II. 3137, v. 100. τοὺς δὲ κλήρους τοὺς δύο ὄν τε ὁ Θεὸς καὶ Σωτὴρ Ἀντίοχος ἐπεχώρησεν αὐτοῖς καὶ περὶ οὗ Ἀλέξανδρος γεγράφηκεν εἶναι αὐτοῖς ἀδεκατεύτους.

von Alexander und später namentlich den Juden überall Zutritt gewährt wird. Allerdings finden sich einzelne Gründungen, die sich auszeichnend Makedonen, Achaier u. s. w. nennen; aber das Vorherrschende ist, daß sich eine buntgemischte hellenisch-makedonische Bevölkerung mit einer einheimischen zusammenfindet.

Zahlreiche Beispiele lehren, daß in solchen Städten dann eine Politie nach Art der hellenischen eingerichtet ist [1]. „Rath und Volk“ werden genannt, sie verhandeln und decretiren in ähnlichen Formen, wie es in den demokratischen Griechenstädten üblich ist. Als Beispiel mag Antiocheia am Orontes genannt werden; der Demos der Stadt ist in achtzehn Phylen getheilt [2]; auf der Agora versammelt man sich zu Berathung und Wahl; der König Antiochos IV. erscheint da wohl als Candidat, um sich zum Agoranomen, zum Demarchen wählen zu lassen [3]; der Rath der Zweihundert wird wenigstens in späterer Zeit mehrfach genannt [4].

Schwierig ist die Frage, in welchem Verhältniß die Landeingebornen in diesen Städten zu der Politie standen; sind sie gleichberechtigte Bürger? sind sie Metoiken? oder bilden sie wie in dem Agrigent der Römerzeit als incolae den cives gegenüber ein besonderes genus? [5] Das Verhältniß scheint nicht überall dasselbe gewesen zu sein. Nach Alexanders Plänen darf man vielleicht annehmen, daß er sie zu gleichem Recht aufgenommen wissen wollte, natürlich mit der Bedingung, daß sie sich der Sprache und Sitte der Civität anschlossen; erst dadurch konnte die Verschmelzung vollständig werden. Im pisidischen Apollonia nennen sich noch spät die Bürger: Lykier und Thraker [6]. Für die seleukidischen Gründungen giebt Seleukeia am

[1]) Unter andern vergleiche man die Einrichtungen in Ephesos-Arsinoe, wie sie Lysimachos machte (Strabo XIV, p. 640).

[2]) Liban. ad Theod., tom. I, p. 651 ed. R.

[3]) Polyb. XXVI. 10.

[4]) Liban. Antioch., tom. I, p. 315 und sonst; vgl. O. Müller, Ant. Antioch., p. 30.

[5]) Cicer. Verr. II. 50 und sonst.

[6]) Inschrift bei Arundell, Discov. I, p. 243 (C. I. Gr. III. n°. 3969) und die Münzen der Stadt.

Tigris ein entscheidendes Beispiel; dort wohnen viele Makedonen, sehr viele Griechen, aber auch nicht wenige Syrer waren eingebürgert [1]); die Häupter der Stadt sind die dreihundert Deiganen, ein Name nicht syrischen, sondern persischen Ursprungs [2]). Das Entgegengesetzte findet sich im ägyptischen Alexandrien; dort bestand die Bevölkerung mit Ausschluß der sehr zahlreichen casernirten Truppen aus den eigentlichen Alexandrinern, einer Mischung aus den verschiedensten hellenischen Gegenden [3]), in Phylen und Demen getheilt, und aus dem einheimisch ägyptischen Volk; es mochte, da die Kastenverfassung als bürgerliches Institut in Geltung blieb, eine Zuziehung der Aegypter zu dem hellenischen Bürgerthum unzulässig erscheinen. Daß nicht etwa schon von Anfang her in Aegypten gegen die Nichtgriechen eine stärkere Absonderung als anderswo statt fand, erkennt man aus der Uebertragung des hellenischen Bürgerrechts an die Juden [4]). Auch sonst noch hat Alexandrien lehrreiche Eigenthümlichkeiten; da ist kein Rath neben dem Demos; nicht der Demos beräth über das der Stadt Nützliche, der Exeget steht an der Spitze, der offenbar so wie der Oberrichter ein königlicher Beamteter ist [5]). Doch ist es sehr zu bezweifeln, daß dieß die von Anfang her bestehende Verfassung der Stadt war.

---

1) Joseph. Ant. XVIII. 9. 18. *καὶ Σύρων οὐκ ὀλίγον τὸ ἐμπολιτευόμενον.* Plin. VI. 26. libera hodie ac sui juris Macedonumque moris.

2) Polyb. V. 57, 10, wo mit den Handschriften *δειγᾶνες* zu schreiben ist nach de Lagarde, Abhandlungen, S. 187, nach dem das Wort abgeleitet ist von dih Dorf oder Gau und so viel als Landmann, Landedelmann, Dorfrichter bedeutet.

3) Polyb. XXXIV. 14. *καὶ γὰρ εἰ μιγάδες, Ἕλληνες ὅμως ἀνέκαθεν ἦσαν.*

4) Joseph. c. Ap. II. 3.

5) Strabo XVII, p. 797. Ael. Spart. vit. Sever. c. 17 (p. 104 ed. Cas.); den *ἐξηγητὴς*, der den Purpur trägt und für die Zufuhr der Stadt zu sorgen hat (Polyb. XV. 26), erwähnt C. I. Gr. III, n°. 4688, den *ἀρχιδικαστὴς* C. I. Gr. III, n°. 4734, 4755, sämmtlich Inschriften aus der Kaiserzeit; Strabo sagt ausdrücklich: *ἦσαν μὲν οὖν καὶ ἐπὶ τῶν βασιλέων αὗται αἱ ἀρχαί.* Die Stellen der Schriftsteller bei Kuhn, Bei-

Es lag in der Natur der Sache, daß in diesen Städten das Hellenistische die offizielle und Verkehrs-Sprache wurde; kamen geeignete Regierungsmaßregeln hinzu, wie wir deren für Aegypten kennen [1]), so mußte allmählig die heimathliche Sprache in den Städten überwunden und wenigstens in den zahlreich colonisirten Landschaften auf das flache Land zurückgedrängt werden [2]); in den Ländern bis zum Tigris hin ist dieß Sprachverhältniß in verschiedenen Abstufungen nachweisbar. Weiter im Osten sind vorherrschend nur gewisse Striche reich mit derartigen Gründungen versehen; so Medien und die Straße durch die kaspischen Pforten gen Osten, gewisse Gebiete von Sogdiana, der Süden Baktriens und das Land von Kabul und überhaupt ringsum die Abhänge des Paropamisos, endlich das Land am Indus. Leider entziehen sich diese Gebiete früh einer genaueren Beobachtung. Alle diese neuen Städte, wie entschieden auch bei denen des Seleukidenreiches namentlich die Bewaffnung der Bürger hervortritt, mußten in ihrer griechischen Bevölkerung einen überwiegend gewerblichen und mercantilen Charakter gewinnen; wenn in Ländern wie Mesopotamien oder Syrien statt der bisherigen unstäten und zum Theil beduinenartigen Weise nun ein reiches städtisches Leben erstand, wenn in dem dichten Beieinanderwohnen

---

träge zur Verfassung des röm. Reichs, S. 181 und in dessen größerem Werk. Für den *νυκτερινὸς στρατηγὸς* Strabos ist lehrreich zu vergleichen C. I. Gr. II, n°. 2930.

[1]) Das *πρόσταγμα περὶ τοῦ τὰ μὴ ἀναγεγραμμένα Αἰγύπτια συναλλάγματα ἄκυρα εἶναι* Pap. Taur. I, p. 4. I. 14.

[2]) So sagt St. Hieronymus prol. ad ep. ad Gal.: „Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis oriens loquitur, propriam linguam — habere." Syrische Sprache in den Dörfern s. Io. Chrys. Hom. 19. 1, tom. II, p. 189. a. de sanct. mort., tom. I, p. 651. a. Es mag hier bemerkt werden, daß sich die alte Schrift (Keilschrift) in Babylon noch lange erhalten hat. Unter den Thonplatten des Londoner Museums finden sich Contracte aus der Zeit des Antiochos IV. Epiphanes und des Seleukos IV. Philopator (Fr. Lenormant in der Revue numismat. 1868, p. 420); und G. Smith, Assyrian discov. 1875, II, p. 388 erwähnt eine andere Platte mit seleukidischer und arsakidischer Datirung von 105 v. Chr. Die Sprachverhältnisse in Palästina werden später zu besprechen sein.

sich die Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und die Möglichkeit sie zu befriedigen in gleichem Maaße steigerte, wenn in diesem schnelleren Umsatz und zugleich in der seit Alexander unglaublich vermehrten Masse des currenten, in dem unermeßlichen Reich dem Münzsystem nach einheitlichen Geldes sich überhaupt der Wohlstand und damit die Annehmlichkeit, der Werth, die ganze Richtung des Lebens erhöhte, so sieht man wohl, wie tief eingreifend die Veränderung ist, welche die hellenistischen Gründungen hervorbrachten, und wie sich mit ihnen förmlich die Atmosphäre des morgenländischen Lebens umgestaltete. In den Städten bildete sich dann von selbst jene Ausgleichung hellenischer und einheimischer Gottheiten, Feste, Ceremonien, welche allmählig die specifische Bestimmtheit der einen wie der andern aufheben mußte. Und überall begegnen wir einer eigenthümlichen Gattung von Mythen, bestimmt die Gegenwart an den alten Zusammenhang hellenischer Mythen anzuknüpfen; bald ist es Io, die auf ihren Irrwanderungen gen Antiochien oder Gaza gekommen ist [1]), bald ist es Orestes, von dessen aufhörender Raserei das Amanosgebirge den Namen führt [2]) und der nach Laodikeia am Meere den Stein der Artemis gebracht hat [3]); dann wieder sollen die Euergeten in Ariana den Namen davon führen, daß die Argonauten bei ihnen friedlich Winterrast gefunden [4]), oder Triptolemos nach seinem Sohne Gordys die Gordyäer am Tigris genannt haben, oder Arbelos der Athmoneer aus der attischen Phyle Kekropis der Gründer von Arbela sein [5]), dann wieder das arabische Volk der Deben (in der Nähe von Medinah) darum unter allen Fremden den Boiotern und Peloponnesiern allein freundlich sein, weil in alten Stammsagen ihre Verbindung mit Herakles beglaubigt ist [6]) u. s. w. Ueberall sucht man über die nahe liegenden

---

1) Malalas, p. 29 ed. Dind. Steph. B. v. Ἰόνιον.

2) Steph., Byz. v. Ἄμανον.

3) Ael., Lamprid. vit. Heliog., p. 155 ed. Cas.

4) Steph., Byz. v. Εὐεργέται und v. Ἄρβηλα.

5) Strabo XVI, p. 748. 750.

6) Agatharchides bei Diod. III. 45 (bei C. Müller, Geogr. Gr. min., c. 95, p. 184).

geschichtlichen Anfänge hinaus unvordenkliche Zusammenhänge zu gewinnen; man will in der Gegenwart nicht das Resultat der wirklichen Geschichte sehen, man sucht eine andere Sanction für das Bestehende. Der Hellenismus selbst localisirt sich; in Sprache, Religion, Sitte beginnt er sich je nach den bedingenden Mischungsverhältnissen zu unterscheiden [1]). Auch der Staat vermag sich nicht lange diesen Einflüssen zu entziehen; je länger je mehr erhebt sich das ethnische Moment in dem Bereich des Hellenismus. Gerade das Freiwerden von den localen und nationalen Einflüssen, diese geistige Freiheit und Allgemeinheit, die die höchste Errungenschaft des Griechenthums war, scheint sich aufzugeben, nur in erhöhter Potenz das altnationale, heidnische Wesen wieder aufzutreten. Wir werden sehen, wie diese merkwürdige Reaction, in den mannigfachsten Gestaltungen auftretend, die Entwickelung der nächsten Jahrhunderte bestimmt, ja die innere Geschichte des Hellenismus selbst ist.

Verkennen wir es nicht, die Art, wie Alexander seine Eroberungen, die Einheit seines Reiches zu begründen versuchte, machte diesen Fortgang unvermeidlich; schon das Zerfallen der Monarchie, das mit seinem Tode begann, war im innersten Grunde eben durch die Unmöglichkeit, bei so mannigfachen Elementen der Mischung eine in sich gleichmäßige Gestaltung des Neuen zu erzielen, bedingt; der Hader seiner Feldherrn und ihr Kämpfen um den Besitz des ganzen Reiches gab nur den äußern Anlaß zu jener divergirenden Entwickelung, die sich dann in dem Gegensatz des Seleukiden- und Lagidenreiches als in ihrer nächsten Form aussprach. Nicht als ob das eine oder andere einen nationalen Charakter angenommen hätte, vielmehr werden beide in ihrer Ausdehnung und inneren Stärke in demselben Maaße gemindert, als das Nationale Raum gewinnt; aber in der inneren Gestaltung und in dem Verhalten des Königthums zu den

---

1) In dieser Beziehung wäre es sehr lehrreich, zusammenzustellen, was Steph. Byz. über den τύπος bei Bildung von Gentilnamen anführt; vgl. besonders die Artikel Τάξιλα, Δέλτα, Κάσπειρος, Αἰγίμορος, Ἄδανα, Ἀβασηνοί.

Völkern bilden sie einen Gegensatz, der maaßgebend wird für die Politik der gesammten hellenistischen Welt.

Betrachten wir zunächst die Herrschaft der Lagiden. Sie hatte den großen Vorzug, daß die Grundlage ihrer Macht ein entschieden abgeschlossenes und für den Weltverkehr wie in politischer und militärischer Beziehung höchst günstig gelegenes Land war; Aegypten war allein in den wüsten Kämpfen der Diadochen so gut wie nie vom Kriege berührt worden; vom Tode Alexanders an hatte Ptolemaios das Land ununterbrochen inne gehabt und mit der großen und umfassenden Klugheit, die ihn auszeichnet, geleitet; er übergab seinem Sohne das Reich vollkommen befestigt, wohlgeordnet, im höchsten Grade blühend.

Die alten Verhältnisse Aegyptens waren von Alexander und Ptolemaios im Ganzen belassen, wie sie noch bestanden; es blieben die hierarchischen Ordnungen und das Kastenwesen, es blieben die alten Götter und ihr Dienst ungestört; es blieb die alte Nomeneintheilung des Landes, die einst Sesostris gegründet haben sollte und welche mit der agrarischen Theilung des dichtbevölkerten Landes wesentlich zusammenhing. Aber wie war denn dieß Alte selbst? Schon seit der Zeit der Saiterdynastie, noch mehr unter der Perserherrschaft und bei den wiederholten und immer wieder niedergebrochenen Empörungen Aegyptens mußte die alte Hierarchie vielfach anbrüchig geworden sein; die stäte und lebhafte Berührung mit den Fremden, die theils in eigenen Städten, theils durch das ganze Land hin zerstreut unter den Aegyptern wohnten [1]), brachte nothwendig eine weitere Auflockerung der alten Verhältnisse hervor; von den Kriegerkasten ist bei der makedonischen Eroberung keine Spur mehr vor-

---

[1]) Es ist bekannt, daß seit Psammetich griechische Söldner in großer Zahl in Aegypten ansässig waren; 30,000 Mann hatte Apries, Herod. II. 168; bei Naukratis bauten sich 12 griechische Städte Tempel, Herod. II. 178—182. Auch bei den wiederholten Aufständen gegen die Perser wurden häufig griechische Söldner gebraucht. Immerhin mögen von diesen Ankömmlingen noch zahlreiche Nachkommen im Lande gewesen sein; der erste Statthalter Ἀραβίας τῆς πρὸς Ἡρώων πόλει, den Alexander bestellte, Kleomenes, war aus Naukratis (Arr. III. 5. 4).

handen. Es ist keine Frage, daß das Land einer vollkommen neuen und durchgreifenden Organisation bedurfte.

Schon Alexander hatte die Nothwendigkeit erkannt, in Aegypten mit besonderer Vorsicht zu Werke zu gehen; je zäher die alten hierarchischen Ordnungen sich erhalten hatten und für alle religiösen und socialen Verhältnisse der einheimischen Bevölkerung immer noch durchaus maaßgebend waren, desto mehr mußte der königlichen Verwaltung ein geschlossener und durchgreifender Charakter gegeben werden. Die zahlreichen Urkunden aus der Lagidenzeit gewähren einen ziemlich vollständigen Ueberblick über die neue Ordnung, die eingeführt wurde [1]).

Der Typus derselben ist die militärische Monarchie und innerhalb derselben die durchgeführte Theilung amtlicher Befugnisse, die bis in die niedrigsten Sphären ausgebildete Stufenfolge derselben. Im Princip ist Administration, Gerichtswesen, Finanz vollständig gesondert, und erst an der höchsten Stelle laufen alle diese Zweige zur concentrirtesten Königsgewalt zusammen, die natürlich alle legislative Befugniß allein besitzt.

In der Natur der Sache liegt es, daß die militärischen Stellen eine überwiegende Bedeutung haben. Die durch das ganze Land hin vertheilten Garnisonen und Militärcolonien dienen vorzüglich zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, und ihre Befehlshaber erscheinen daher als polizeiliche Behörde. An der Spitze dieser militärisch-executiven Gewalt steht der Epistrategos, der Obergeneral, wahrscheinlich je einer für die Thebais, die Heptanomis, Unterägypten u. s. w. [2]), er hat die

[1]) Ich kann hier nicht auf das Detail eingehen. Nach dem ersten Versuch einer Zusammenstellung in meiner Abhandlung de Lagidarum regno, 1831, und der fleißigen Schrift von Varges de statu Aegypti provinciae Romanae, 1842 ist Eingehenderes im Corp. Insc. Gr. III (Inscript. Aegypt. Introductio) und weiteres Material in Notices et Extr. XV, p. 287 sqq., so wie im Corp. Insc. Lat. III, 1. p. 5 sqq. zu finden.

[2]) ἐπιστρατηγὸς τῆς Θηβαΐδος C. I. Gr. III, n°. 4932 und zugleich in andern Aemtern n°. 4897. 4905 u. s. w. ἐπιστρατηγὸς καὶ στρατηγὸς τῆς Ἰνδικῆς θαλάσσης n°. 4897ᵇ. 4905. In der römischen Zeit

gesammte Militärmacht der in seiner Epistrategie begriffenen Nomen unter seinem Befehl; der Chef seiner Kanzlei ist der Epistolograph. Unter ihm zunächst sind die Strategen der einzelnen Nomen mit dem analogen Amtsbereich in denselben, von denen ein jeder an der Spitze seiner Kanzlei den Grammateus der Truppen, unter seinem Befehl die Hipparchen, Hegemonen, Phrurarchen seines Nomos hat. Wenigstens in späterer Zeit werden diesen Officieren bis zum Epistrategen hinauf nicht selten auch andere Aemter namentlich der Civilverwaltung übertragen.

Die Civilverwaltung ist, wie es scheint, für die gesammte Epistrategie in einer Person vereinigt, in derselben, welche das oberste Militärcommando hat; tiefer hinab theilen sich die Functionen. In jedem Nomos finden wir den Strategen für die policeilichen Verhältnisse [1]), den Nomarchen [2]) für die Administration, den Epistates an der Spitze des Gerichtswesens, den königlichen Grammateus an der Spitze des weitläufigen Kanzlei- und Katasterwesens, den Agoranomos endlich für alle diejenigen Verhältnisse, die sich auf den öffentlichen Verkehr besonders der zahlreichen Fremden (Griechen) im Lande, welche weder zum Heerwesen noch zu einer hellenischen Politie noch zu den ägyptischen Kasten gehören, bezogen; nur die Juden haben in dem Ethnarchen eine eigene Obrigkeit [3]). — Innerhalb der

---

epistrategia septem nomorum et Arsinoitae, Orelli Inscr. lat. 516. Ein Epistrateg Unterägyptens vielleicht C. I. Gr. III, n°. 4071.

[1]) Da sich bisher die Formel *ἱππάρχης ἐπ᾽ ἀνδρῶν*, *ἡγεμὼν ἐπ᾽ ἀνδρῶν* für die Strategen und Epistrategen, so viel ich weiß, noch nicht gefunden hat, so scheinen diese entweder immer oder nie active Militairs gewesen zu sein.

[2]) Da in den Turiner Papyrus ein Beamter als *στρατηγὸς καὶ νομάρχης* bezeichnet wird, so müssen beide Functionen als Amt getrennt gewesen sein.

[3]) Joseph., Ant. Jud. XIV. 7. 2. Der Alabarches ist nach den bei Marquardt, Röm. Alt. III, S. 213 angeführten Stellen zu bestimmt zum Zollwesen gehörig, als daß man ihn bloß als Beamten für die Judenschaft ansehn könnte. Wenn ich in der früheren Ausgabe, so wie de Lag. regno, p. 39 von Ethnarchen der Komen gesprochen hatte, so geschah dieß auf

Nomen wiederholt sich die Theilung der Aemter für die einzelnen Ortschaften (Komen) und Reviere (Topen)[1]. Wir finden den Epistates der Kome (vielleicht den Ortsrichter), den Aeltesten der Kome, den Komogrammateus. Und aus den Revieren kennen wir wenigstens den Epimeleten und den Topogrammateus.

Die Jurisdiction ist dem Wesentlichen nach auf die alten Landesgesetze gegründet; diese können um so mehr in Geltung bleiben, da die Fremden theils im Heerdienst und damit unter der Militärjustiz des Strategen und Epistrategen sind, theils in abgesonderten Politien leben, theils eben als Fremde angesehen werden. Ganz nach ägyptischem Recht[2], soweit dasselbe nicht durch königliche Prostagmen modificirt ist, wird bei den Laokriten verfahren; natürlich nur privatrechtliche Processe gehören vor ihr Forum; doch steht es den Aegyptern auch frei ihre Sachen bei den griechischen Gerichten zu verfolgen. Der Epistates des Nomos, der Kome ist schon erwähnt worden; in den noch vorhandenen Acten eines Processes urtheilt der Epistates des Nomos mit seinen Beisitzern, lauter Nicht-Aegyptern; jede der beiden Partheien hat einen Sachwalter, nach deren Auseinandersetzung das Urtheil mit Anführung der Entscheidungsgründe gesprochen wird. — Ein besonderes Institut ist das der Chrematisten, das Ptolemaios II. eingerichtet haben soll[3], um die weitläuftige

---

Grund des Edictes des Gn. Vergilius Capito, wie es damals edirt war, *βούλομαι οὖν τοὺς ἐθνάρχας ἔν τε τῇ μητροπόλει τοῦ νομοῦ καὶ καθ᾽ ἑκάστην κώμην αὐτὸ προθῆναι*. Die Stelle ist seitdem (C. I. Gr. III, n°. 4956) richtiger gelesen: *βούλομαι οὖν σε ἐν τάχει ἔν τε τῇ* u. s. w.

[1]) Varges hat die Komen für Unterabtheilungen der Topen gehalten, auch hier Letronne folgend. Die Topen sind entweder Unterabtheilungen der Komen oder ihnen, den Ortschaften, als flaches Land gegenüberstehend. Für letzteres entscheidet sich Ad. Schmidt, Forschungen I, S. 329.

[2]) *οἱ τῆς χώρας νόμοι*, Pap. Taur. I, p. 7, v. 5. 9 im Gegensatz gegen *οἱ πολιτικοὶ νόμοι*. Ueber die Theilnahme des Phalereers Demetrios an der Nomothesie Ptolemaios I. ist in der Geschichte der Diadochen gesprochen.

[3]) Aristeas, p. 39. Die Bitte eines Processirenden an den König Euergetes II., daß seine Klageschrift an *τοὺς ἀπὸ τοῦ Πανοπολίτου μέχρι Συήνης χρηματισμὰς* geschickt werde, scheint mir auch jetzt noch (trotz Franz

Berufung der Partheien nach der Metropolis (des Nomos, wie es scheint) zu vermeiden; es ist ein wandernder Gerichtshof, der in den ihm zugewiesenen Nomen umherzieht und richtet; zu seiner Competenz werden besonders die Criminalsachen gehört haben.

Ganz abgezweigt von der übrigen Verwaltung ist die Finanz; an ihrer Spitze steht in den einzelnen Nomen ein Beamteter von hohem Rang [1]). An ihn gehen die verschiedenen Einkünfte, sowohl die aus den Domänen, als die Confiscationen, die Nilzölle [2]), die Abgaben, die Pachtzahlungen der Steuerpächter; die ganze Leitung des königlichen „Tisches", wie die Hauptcasse genannt wird, steht unter ihm. Er ressortirt unter das Collegium der Schatzmeister in Alexandrien; dem Dioiketes in Alexandrien, so wie in den Nomen den Hypodioiketen stehn die Auszahlungen zu.

Natürlich ist Alexandrien das Centrum der gesammten Regierung; ein Synedrion oder Staatsrath versammelt sich auf Befehl des Königs und meist unter seinem Vorsitz; von dort aus erhalten die Epistrategen, Strategen u. s. w. ihre Befehle durch den königlichen Epistolographen. Der Wille des Königs ist in keiner Weise verfassungsmäßig gebunden; er ist die Spitze des militärisch-monarchischen Staates. Nur in den stehenden Truppen, den „Makedonen", hat er eine Art von Schranke; sie sind in ihrer Gesammtheit in diesem Reiche, das noch immer als ein Heerkönigthum angesehn wird, was in dem alten Makedonien die Heerversammlung den Königen gegenüber war; sie haben das Recht und die Pflicht des Heerdienstes; der Erbe

---

C. I. Gr. III, p. 295) so zu verstehn, daß von den 15 Nomen der Thebais für die Competenz der Chrematisten vier zur Heptanomos gelegt worden, um die Ausdehnung ihrer Geschäfte auszugleichen.

1) *ὁ ἐπὶ τῶν προσόδων.*

2) Die *σύλληψις τῶν εἰς τὴν ναυτείαν* in der Inschrift von Rosette C. I. Gr. III, n°. 4697 nach Wachsmuths Deutung (Rhein. Mus. 1875, S. 448 auf Grund des priesterlichen Ehrendecrets von Mendes in der Aegypt. Zeitschr. 1875, S. 34).

des Reiches wird durch ihre Thronerhebung erst anerkannt [1]); sie haben ihre Versammlungen und Berathungen, sie behaupten das Recht der Isegorie, welches ihnen selbst Alexander einräumte. Sie heißen und sind meist Makedonen; wenn sich in diesem Heere auch Griechen, Thraker, Galater, Kreter u. s. w. finden, so stehen sie in besondern Abtheilungen und wahrscheinlich mit minderem Recht neben ihnen [2]). Bei dem großen Festaufzuge im Anfang der Regierung des Ptolemaios II. zogen 57,600 Mann zu Fuß, 23,200 Mann zu Pferde in Alexandrien auf [3]); in dem Heere, das im Jahr 200 gegen Syrien ins Feld rücken sollte, waren unter 70,000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern 30,000 Mann Fußvolk und 700 Reiter „Makedonen“.

Eine Verbindung makedonischer und persischer Hofsitte ist die merkwürdige Rangordnung aller im königlichen Dienst Stehenden; nicht leicht wird eine nur irgend bedeutendere Stelle im Civil oder Militär officiell bezeichnet ohne die Beifügung dieses Ranges. Die höchste Classe ist die der Verwandten; die Epistrategen, die Epistolographen gehören zu dieser; dann folgen die Archisomatophylakes, die Ersten Freunde, die Freunde,

---

1) Ueber diesen *ἐνθρονισμός* Polyb. XV. 32. Plut., Ant. 54. Die Erblichkeit des Heerdienstes erhellt besonders aus den Pap. Mus. Britt. n°. 1.

2) Diese Bezeichnung kommt freilich in der Aufzählung des ägyptischen Heeres, das gegen Antiochos III. ausrückt (Polyb. V. 65), nicht vor, wohl aber bei dem Aufstand 201 (Polyb. V. 64), dessen Führer Agathokles zur Erhebung des königlichen Knaben zuerst die „Makedonen“ aufruft, denn *τὰ λοιπὰ συστήματα κατὰ τοὺς λοιποὺς ἐκκλησιασμούς*, mit denen die *ἐκ τῶν ἄνω στρατοπέδων* nach Alexandrien Gekommenen sich verbinden. Ueber die Organisation des Heeres, über die *κάτοικοι* und *ἐπίγονοι* habe ich Einiges in de Lag. regno p. 26 zusammengestellt; im Wesentlichen entspricht sie der des Heeres Alexanders, auch in dem Institut der *βασίλειοι παῖδες* (s. Suidas v.) deren Namen C. I. Gr. III. 4682 vorzukommen scheint: *οἱ τοῦ λζ ἔτους μέλλακες*, treffend von Letronne aus Hesychios Glosse erklärt *μέλακες, νεώτεροι· μίλαξ, ὁ ἐν ἡλικίᾳ, ἔνιοι δὲ μέλλαξ*, die makedonische Form für *μεῖραξ, μειράκιον*.

3) Athen. V, p. 203. Polyb. V. 65.

die Diadochen des Hofes u. s. w. [1]). Ob auch Aegypter unter den ersten Königen mit diesen Auszeichnungen beehrt worden, ist zweifelhaft. Um sich das Bild des ägyptischen Hofes zu vervollständigen, muß man sich eine bedeutende Reihe von Hofämtern, Oberschenk, Oberjägermeister, Oberküchenmeister, Oberbootsmann u. s. w., ferner ein eigenthümliches Hofceremoniel, eine auszeichnende Hoftracht u. s. w. hinzudenken [2]).

So steht allerdings zunächst das makedonisch-griechische Wesen, das der Hof und das Heer vertritt, schroff dem heimathlichen gegenüber. Aber schon in der dargestellten Verfassung sind einige Momente, welche eine allmählige Vermittelung zu bewirken beabsichtigen; überall sonst erkennt man das entschiedene Bemühen, die Scheidung mehr und mehr aufzuheben und die Aegypter in die Interessen des Griechenthums hereinzuziehen. Die Zahl neuer griechischer Städte in Aegypten ist gering [3]); man zieht

---

1) Ueber die Rangclassen *συγγενής, τῶν ἀρχισωματοφυλάκων, τῶν πρώτων φίλων, τῶν φίλων, τῶν περὶ αὐλὴν διαδόχων*, gibt C. I. Gr. III, p. 290, eine Sammlung von Beispielen.

2) C. I. Gr. III, p. 289.

3) Sicher nur Alexandreia und Ptolemais (*ἡ Ἑρμείου*) in Oberäpypten, von letzterer sagt Strabo XVII, p. 813: *ἔχουσα καὶ σύστημα πολιτικὸν ἐν τῷ Ἑλληνικῷ τρόπῳ.* Beide Städte sind außerhalb der Nomen, also Reichsstädte mit communaler Autonomie; von Ptolemais wird eine *βουλή* und ein Archon erwähnt (Aurelios Soter, in C. I. Gr. III, n°. 5000, 4989. 4996. 5032); die Stadt ist von Ptolemaios I. gegründet (C. I. Gr. III, n°. 4925, wo es in dem zweiten Distichon nach dem Papierabklatsch von Lepsius heißt: *ἣν ἐπόλισσεν* (nicht *ἐποίησεν*) *Σώτηρ Ἑλλήνων Νειλογενὴς τέμενος.* Daher die Priester der Soteren in Ptolemais (nach der Rechutesurkunde). Außer diesen beiden Städten ist noch Naukratis von früherer Zeit her griechisch, ob auch mit einem *σύστημα πολιτικὸν*, muß dahingestellt bleiben; vielleicht auch Lykopolis C. I. Gr. III, n°. 4707, und Groß-Hermupolis in der Heptanomis nach C. I. Gr. III, n°. 4679, einem Ehrenbeschluß für den Rhetor Ailios Aristeides, den machen *ἡ πόλις τῶν Ἀλεξανδρέων καὶ Ἑρμούπολις ἡ μεγάλη καὶ ἡ βουλὴ ἡ Ἀντινοέων νέων Ἑλλήνων καὶ οἱ ἐν τῷ Δέλτα τῆς Αἰγύπτου καὶ οἱ τὸν Θηβαικὸν νόμον οἰκοῦντες Ἕλληνες.* Da Ptolemais (*Ἑρμείου*) unter den Ehrenden nicht genannt wird und doch nachweislich noch bestand, so werden die Hellenen von Ptolemais unter den *τὸν Θηβαικὸν νόμον οἰκοῦντες* begriffen sein.

es offenbar vor, die Griechen frei und ohne abgeschlossene Politien zwischen den Aegyptern leben zu lassen. Natürlich wird das Griechische die Sprache aller Verhandlungen vor den nicht ägyptischen Behörden, aber man begnügt sich mit ägyptisch geschriebenen Contracten u. s. w., sofern sie nur Behufs der nöthigen Abgaben der Behörde präsentirt und griechisch contrasignirt sind [1]). Bald finden wir Griechen, die Aegyptisch lernen [2]), Aegypter, die zu ihrem einheimischen Namen einen griechischen hinzufügen, die in das stehende Heer aufgenommen werden [3]), die bis zu den höchsten Stellen der Verwaltung emporrücken.

Besonders wichtig mußte in dieser Beziehung das Verhalten zu der Hierarchie und der Landesreligion sein. Die Priester des Landes hatten schon unter den Saitern viel von ihrem Einfluß auf die Regierung des Landes eingebüßt [5]), und wenn unter der Perserherrschaft Aegypten 700 Talente, noch einmal so viel als ganz Syrien mit Einschluß von Phoinikien und Palaistina, Tribut zahlen mußte [5]), so sind unzweifelhaft die Priesterherrschaften, in deren Besitz der dritte Theil des Grundeigenthums war, vor Allen besteuert gewesen; sie sind bei den wiederholten Empörungen wohl auch mit Verkürzung ihrer Tempelgüter gestraft worden [6]); und um so lebhafter war der Haß gegen die überwältigten Perser. So bot sich den Ptolemaiern ein sichrer Weg, sich mit den Priesterschaften Aegyptens die Stimmung des Volkes zu gewinnen und die militärische Be-

---

1) S. meine Abhandlung „Die griechischen Beischriften von fünf ägyptischen Papyren" im Rheinischen Museum III, 4. S. 500 ff.

2) Pap. Mus. Britt. XIX.

3) Pap. Taur. III. Auch Hermias der Kläger in den Pap. Taur. I ist wegen der *προγονικαὶ κτήσεις* für einen Aegypter zu halten, zumal da er sich nicht *Μακεδών* nennt.

4) Herod. II. 175. 177.

5) Herod. III. 91.

6) So die Einziehung des „Hinterseelandes" (des Nomos Phthenotes), das den Tempeln des Horos und der Buto dort gehörte, nach dem hieroglyphischen Dankdecret dieser Priesterschaften für den „Statthalter Ptolemaios" vom Jahr 311 (in der Aegyptischen Zeitschrift IX, 1871, S. 1 ff. erklärt von Brugsch).

herrschung des Landes mit der hierarchischen zu ergänzen. Nicht so, daß sie den Priestern die Fülle ihrer ehemaligen politischen Bedeutung zurückgaben; sie hoben jene Lieferungen und Tribute nicht auf; die Priester haben sowohl Geld als Getreide, Wein, Leinwand an den Schatz zu liefern [1]); die heiligen Geschlechter müssen alljährlich selbst nach Alexandrien kommen, ihre Naturallieferungen zu überbringen [2]). Aber auf der andern Seite widmen die Könige den Tempeln und Priesterschaften mannigfache Sorge, geben ihnen gelegentlich von den säcularisirten Tempelgütern zurück, erlassen ihnen rückständige Abgaben, weisen neue Einkünfte an; nur durch ihre Zuschüsse kann der zum Theil kostspielige Dienst der Götter erhalten werden [3]); gleich nach seiner Uebernahme der Satrapie streckt Ptolemaios zum Begräbniß des Apis funfzig Talent Silber vor [4]). Im Namen des Königs Philipp, des Königs Alexander ließ er die von den Persern zum Theil verwüsteten Tempel in Karnak, Lukfor und andern Orten wiederherstellen, wie es die hieroglyphischen Inschriften bezeugen [5]); seine Nachfolger folgen seinem Beispiel, namentlich Ptolemaios III. baute jenen herrlichen Tempel von Esne mit der hieroglyphischen Darstellung seiner großen Siege. Wie die Kunst der Aegypter, so wurde auch ihre Wissenschaft geehrt und gefördert. Im Auftrage Ptolemaios II. schrieb Manethon der Archiereus aus den alten Monumenten die Geschichte Aegyptens. Demselben Könige

---

1) Insc. Ros. I. 17. 30 (C. I. Gr. III, n⁰. 4697). Anderes in der kanopischen, in der mendesischen Priesterinschrift.

2) Inscr. Ros. I. 17: *ὁ κατ᾽ ἐνιαυτὸν εἰς Ἀλεξάνδρειαν κατάπλους.*

3) Ptolemaios II. befiehlt, daß der mendesische Nomos jährlich nicht mehr als 70,000 „Stück Geld" zahlen soll (Inschrift von Mendes Z. 18), offenbar so viel Kupferstücke, d. h. 11½ Mine Silber.

5) Diod. I. 84, der den damit beauftragten Priester *τὸν τὴν ἐπιμέλειαν ἔχοντα τοῦ Ἄπιδος* nennt, offenbar der *ἀρχιενταφιάπτης*, der wiederholt in den Gräbern des Sarapeions zu Memphis genannt wird, Brugsch in den Monatsberichten der Berl. Acad. 1853, S. 722 ff.

6) Rosellini I, 2. p. 290; 4. p. 259 u. s. w.

dedicirte der Hierogrammateus Melampus mehrere Schriften, die aus den heiligen Tempelarchiven bearbeitet waren [1]). Schon unter Ptolemaios I. waren viele Griechen nach Theben gereiset und hatten über die ägyptische Geschichte und Alterthümer dort Forschungen gemacht [2]).

Die Spitze dieser Verbindung war die Uebersiedelung des Zeus Hades aus Sinope nach Alexandrien. Ptolemaios Soter, so wird erzählt, sah im Traum den Gott, der ihm gebot sein Bild aus dem Pontos zu holen; die ägyptischen Priester verstanden den Traum nicht zu deuten, aber der Eumolpide Timotheos von Eleusis, der als Exeget zur Stiftung eleusinischer Mysterien nach Alexandrien berufen war, erkundete, daß dieser Gott in Sinope verehrt werde, ihm zur Seite das Bild der Persephone. Dann wurden Boten nach Delphoi gesandt und der Gott befahl, sie sollten seines Vaters Bild nach Alexandrien bringen, das seiner Schwester zurücklassen. Nach wunderbarer Fahrt kam der Gott nach Aegypten; Timotheos der Exeget und Manethon der Archiereus erkannten, daß der Gott Sarapis sei, der Osiris des Todtenreiches [3]); an jener Stelle, wo seit alten Zeiten Sarapis und Isis verehrt wurden, ward der neue Tempel mit großer Pracht errichtet. Der griechische Gott und die ägyptische Göttin wurden fortan gemeinsam verehrt. Aber war der Gott von Sinope eine griechische Gottheit? Erinnern wir uns der letzten Tage Alexanders; in Sorge um seine

---

1) S. Fabricius, Bibl. Gr. I, p. 116. Die Bedeutung der ägyptischen Ueberlieferungen für die astronomischen Studien der Griechen hebt Strabo XVII, p. 806 hervor: *ἕως οἱ νεώτεροι ἀστρολόγοι παρέλαβον παρὰ τῶν μεθερμηνευσάντων εἰς τὸ Ἑλληνικὸν τὰ τῶν ἱερέων ὑπομνήματα.*

2) Diod. I. 46; er nennt Hekataios den Abderiten, von dem die Schilderung vom Palast des Osymandyas, so wie das Meiste im ersten Buch Diodors stammt.

3) Die Hauptstelle ist Tacit. Hist. IV. 84, der nur Timotheos, und Plutarch, der auch Manethon nennt, de Iside et Os. c. 28; de sollert. anim. c. 36. Clem. Alex. Protrept. § 48. Dionys. Perieg. 254 etc. cf. Guigniaud, Le Dieu Serapis et son origine in dem Tacitus von Burnouf, tom. V. Paris 1828.

Krankheit hatte sich mehr als einer seiner Strategen und Freunde in den Tempel des Sarapis begeben, dort die Weisungen des Gottes zu empfangen, wie dem Kranken zu helfen sei. War der Sarapis von Babylon vielleicht jener Gott Irkalla, zu dem die Göttin Istar hinabsteigt, „dem Herrn im Hause der Abgeschiedenen, dem Hause, welches keinen Ausgang hat, von dem keine Straße zurückführt"? oder war er gleich dem „Herrn" an der syrischen Küste, dem Adonis? und stammt daher vielleicht die andere Ueberlieferung, daß der Sarapis aus Seleukeia in Syrien nach Alexandrien gekommen sei? [1]) Die Milesier, die sich einst in Sinope angesiedelt, mögen diesen „Baal" dort schon gefunden, sie mögen in ihm die Züge eines hellenischen Asklepios oder Pluton erkannt, sie mögen auch bei diesem „Heilgott" in der Sterbestunde Trost und Rettung zu suchen sich gewöhnt haben. Und wenn die Ephemeriden aus den letzten Tagen Alexanders berichten, daß der Gott auf die Frage, ob man den Leidenden zu ihm in das Heiligthum bringen solle, damit er genese, geantwortet habe: „man solle ihn nicht bringen, dort wo er sei werde ihm besser werden", so sieht man, wie der dunkle Gott mit mildem Wort dem Tode seine Schrecken nehmen will, jene Schrecken, die allen Völkern und allen Menschen, den Bettlern und den Königen die gleichen sind. Wenn einer, so ist dieser Gott ein allgemein menschlicher. Wie merkwürdig griff dieser neue Dienst, seit er in Alexandrien gegründet worden, um sich [2]), wie griff er in das alte ägyptische Wesen umgestaltend ein [3])! Im dem uralten Sarapieion von Memphis versehen fortan zwei Priesterinnen den Dienst des Sarapis und der Isis, während sonst Aegypten nie Priesterinnen gehabt hat; fortan gehört zu den Attributen beider Gottheiten der Kalathos,

---

[1]) Tacit. Hist. IV. 84. Seleucia urbe Syriae accitum. Clem. Alex. Protr., p. 13 ed. Spanh. *Ἰσίδωρος μόνος παρὰ Σελευκέων τῶν πρὸς Ἀντιόχειαν τὸ ἄγαλμα μεταχθῆναι λέγει* u. s. w.

[2]) Wohl auf den ersten Ptolemaios bezieht sich die Angabe über den Sarapis in Athen: *ὃν παρὰ Πτολεμαίου θεὸν ἐσηγάγοντο.*

[3]) Man vergleiche Aristides or. de Serapide und Macrob. Sat. I. 20.

der aus dem Demeterdienst der Hellenen herübergenommen ist [1]). Bald wird der Gott gedeutet als Asklepios, als Helios, als Dionysos; er antwortet dem König Nikokreon von Kypros: der Himmel sei sein Haupt, das Meer sein Leib, die Erde seine Füße, sein fernschauend Auge das Sonnenlicht [2]). Nicht minder vieldeutig erscheint die klagende Isis; schon tritt ihre Festfeier mit dem Adoniscult im phoinikischen Byblos in Verbindung; bald breiten sich diese Dienste über die Inseln, über die Städte Kleinasiens und Griechenlands aus; sie erreichen Italien, selbst nach Rom dringen sie ein [3]).

Das Weitere dieser religiösen Umbildungen bleibt einer späteren Darstellung vorbehalten; hier war nur auf ihre politische Bedeutsamkeit aufmerksam zu machen. Wie entschieden sich auch die Lagiden als Makedonen bezeigen, ihr Bemühen ist mit aller Bestimmtheit dahin gerichtet, die Verschmelzung, welche in dem ursprünglichen Plan Alexanders lag, weiter zu führen und Aegypten, Alexandrien zum Mittelpunkt der schon werdenden Neugestalt des geistigen Lebens zu machen, für die natürlich die griechische Bildung das Gefäß oder, will man lieber, der Exponent war.

---

1) Spanheim zu Callim. in Cerer. 1. Eckhel, Doctr. N. IV, p. 30 sq.

2) Macrob. l. c. Wäre bei Diodor XX. 21 mit Wesseling und Engel (Kypros I, S. 367) statt Nikokles dieser Nikokreon zu verstehen, so hätten wir den Beweis, daß bereits vor 310 der Sarapisdienst in Alexandrien eingeführt war. Aber Münzen (Mionnet, Suppl. VII, p. 310 und Imhoof-Blumer, Num. Zeit. III, S. 344) lassen keinen Zweifel, daß in derselben Zeit Nikokreon von Salamis und Nikokles von Paphos Könige waren. Wann Nikokreon gestorben, ist nicht bekannt; er war seit 331 König; 313 machte ihn Ptolemaios zum Strategen über Kypros; daß 310 Ptolemaios' Sohn Strateg über Kypros ist, läßt vielleicht auf Nikokreons Ende schließen.

3) Nach Valer. Max. I. 3 ist unter dem Consulat des L. Aemilius Paulus der Sarapisdienst verboten; gewiß nicht der Consul von 535 (219) ist gemeint; Marquardt (R. A. IV, S. 85) hält ihn für den von 572 u. 586 (182 u. 168), Preller (Röm. Myth., S. 728) nach Dio Cass. XL. 47 für den von 704 (50).

Es war nicht bloß Liebe zu den Wissenschaften, welche die beiden ersten Lagiden zu der Gründung des Museion und der Bibliothek, zur Concentrirung des gesammten literarischen Lebens in Alexandrien veranlaßte; das sichere Verständniß der Zeit und der Politik ihres Reiches hat sie nicht minder bestimmt, und man darf behaupten, daß ihre Absichten durch den Erfolg übertroffen worden sind. Alexandrien beherrscht fortan die Bildung des Hellenismus, der dort in der unendlich reichen und mannigfachen Thätigkeit von Dichtern, Kritikern, Sammlern, Forschern, Entdeckern u. s. w. seine völlige und vielseitigste Darstellung gewinnt [1]); das literarische Leben Alexandriens stellt den Geist der neuen Zeit fast nach allen Richtungen hin dar. Die ganze Vergangenheit der hellenischen Literatur ist dort in den Schätzen der Bibliotheken bei einander und Gegenstand großartiger wissenschaftlicher Thätigkeit; die Dichtkunst gewinnt sich neue Formen, wie sie dem veränderten Geist der Bildung entsprechen; was die fremden Völker von Literaturen aufzuweisen haben, wird übersetzt und in den Kreis der wissenschaftlichen Thätigkeit hineingezogen; die heiligen Bücher der Aegypter, der Juden, der Perser sind in den Bibliotheken zu finden [2]). Die Wissenschaft beginnt die Welt zu umfassen; von allen Seiten her in sich aufnehmend, nach allen Seiten hin sich ausbreitend, gewinnt sie eine vollkommen neue Gestalt; Alexandrien wird der Heerd einer Weltliteratur, einer Weltbildung, in der ideeller Weise die Resultate aller früheren, bisher zerstreuten, nationalen Entwickelungen vereinigt sind.

---

[1]) Von den Poeten, Literaten, Philosophen u. s. w., die am Hofe des ersten Ptolemaios lebten, giebt Westermann in Paulys Realencykl. VI, S. 198 ff. ein lehrreiches Verzeichniß.

[2]) Daß schon der erste Ptolemaios jene Anstalten begründet, folgt nicht sowohl aus Plutarchs bekanntem *Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος συναγαγὼν τὸ Μουσεῖον*, als vielmehr aus einer Reihe von Combinationen, die vollkommen sicher sind. — Daß auch die persischen Bücher übersetzt worden seien, hat wenigstens für so frühe Zeit Preller in Jahns Jahrbüchern (1836, S. 170) geläugnet. Ritschl (Coroll. de biblioth., p. 42) beruft sich auf Plin. XXX. 1: Hermippus, qui de ea arte (magica) diligentissime scripsit

Noch bleibt uns eine merkwürdige Erscheinung zu betrachten. Wir werden sehen, in wie ungeheurer Ausdehnung sich das Reich der Seleukiden erstreckt, wie wenig es doch dem ungleich kleineren der Lagiden gewachsen ist; als der erste Ptolemaios seinem Sohn das Reich übergab, gehörte zu demselben außer Aegypten nur Kypros und Kyrene. Wir müssen von den materiellen Kräften dieses Reiches eine Vorstellung zu gewinnen suchen, um die Möglichkeit jenes Verhältnisses zu begreifen.

Von den Nebenländern wird später zu sprechen sein; Aegypten ist die Basis der Lagidenmacht. Ueber die Bevölkerung des Landes haben wir keine sichere Angabe [1]); zur Zeit des Königs Amasis, „da das Reich am meisten blühte", sagt Herodot, zählte man 20,000 Städte; und unter Ptolemaios I. wurden, so heißt es, mehr als 30,000 Städte und Dörfer gezählt [2]). Also Aegypten blühte im Anfang der Lagidenherrschaft mehr als in den blühendsten Zeiten der Pharaonen. Es ist anerkannt, daß das Land ungeheure Ertragskräfte besitzt; je dichter die Be-

et vicies centum millia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum eius positis, explanavit. Es bleibt der Einwurf Prellers, der dieß von Hermippos von Berytos (in Hadrians Zeit) verstanden wissen will, zu entkräften; das alte Epigramm eines Königs Ptolemaios (entweder des Euergetes II. oder des Philopator) in der Vita des Arat beweiset, daß eben dieser alte Hermippos, Kallimachos Schüler, gemeint ist:

Πάνθ' Ἡγησιάναξ τε καὶ Ἕρμιππος τὰ κατ' αἰθρην
τείρεα καὶ πολλοὶ ταῦτα τὰ φαινόμενα
βίβλοις ἐγκατέθεντο.

1) Diodors Angabe I. 31, daß Aegypten, als es am blühendsten gewesen, sieben (v. l. acht) Millionen Einwohner gehabt habe, und zu seiner Zeit nicht weniger (v. l. nicht weniger als drei Millionen) zähle, ist zu schlecht überliefert, um benutzt zu werden. Als er Alexandrien besuchte (58 v. Chr.), lebten (nach XVII. 52) in dieser Stadt allein 300,000 Freie, und fast hundert Jahre später sagt Joseph. Bell. Jud. II. 16. 4, Aegypten zähle außer Alexandrien 7½ Million.

2) Herod. II. 177. Diod. 1. 31: *ἐπὶ τῶν ἀρχαίων χρόνων ἔσχε κώμας ἀξιολόγους καὶ πόλεις πλείους τῶν μυρίων καὶ ὀκτακισχιλίων, ὡς ἐν ταῖς ἱεραῖς ἀναγραφαῖς ὁρᾶν ἐστὶ κατακεχωρισμένον· ἐπὶ δὲ Πτολεμαίου τοῦ Λάγου πλείους τῶν τρισμυρίων* (v. l. *τρισχιλίων*) *ὧν*

völkerung, je geordneter und geschützter Recht, Besitz und Verkehr [1]), desto reicher das Einkommen des Staates.

Der zweite Ptolemaios hatte am Ende seiner Regierung — freilich war damals das Reich schon über den Süden Syriens und die Südküste Kleinasiens ausgedehnt — ein Heer von 200,000 Mann zu Fuß und 40,000 Reitern, 300 Elephanten, 2000 Streitwagen, Waffenvorräthe für 300,000 Mann, 2000 kleinere Kriegsfahrzeuge und 1500 Kriegsschiffe bis zu Fünfruderern und das Material zu einer doppelten Zahl, 800 Jachten mit vergoldetem Schnabel und Spiegel; in seinem Schatz die ungeheure Summe von 740,000 ägyptischen Talenten [2]); sein jährliches Einkommen wird auf 14,800 Talente und 1,500,000

τὸ πλῆθος διαμεμένηκεν ἕως τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων. Theokrit hat in seinem 17. Idyll (über die Zeit desselben s. u.) in der Schilderung der Macht des Philadelphos 33,333 Städte angegeben: freilich eine sonderbare Zahl; man nennt sie eine poetische; aber was ist daran poetisch? nicht die Allgemeinheit, eine Menge zu bezeichnen, sondern nur das Abrunden einer gewiß nahe kommenden Zahl.

1) Sonst war das Land voller Räuberbanden und Diebsgesindel gewesen; Theocr. XV. 47 cum intpp.

2) Appian. praef. c. 10 giebt dieß ἐκ τῶν βασιλικῶν ἀναγραφῶν. Ueber die Marine s. auch Athen. V, p. 203. Man hat die Angabe des Appian trotz der angeführten Quelle in Zweifel gezogen. Letronne (Récompense, p. 20) hält jene 740,000 Talente für Kupfertalente = 12,333 Tal. Silber, nach seiner Berechnung etwa 52 Mill. Franken; er fügt hinzu, das sei das Doppelte einer jährlichen Einnahme, die nach Diod. XVII. 52 freilich aber zu der Zeit, als er Aegypten besuchte, 6000 Talente war. Letronne übergeht es, zu sagen, daß in des zweiten Ptolemaios Zeit die Jahreseinnahme unendlich viel größer gewesen sein muß, wie denn die jährlich 14,800 Talente des H. Hieronymos ganz wahrscheinlich und gewiß richtig sind. Nach Letronnes Annahme wäre der Schatz unansehnlich gewesen, des Ruhmes nicht werth, mit dem er genannt wird. Die Ausstellung der goldenen und silbernen Geräthe bei dem gleich zu erwähnenden Fest hätte ihn von seiner Annahme abhalten müssen; denn die gehörten natürlich mit zum Schatz. Auch hat weder Böckh (Staatshaushalt I², S. 14) noch William Jacob in seinem Historical inquiry on precious metals I, p. 23 an Appians Angabe zweifeln zu dürfen geglaubt. Nach Böckh (Metrol. Unters., S. 148) wird sich das alexandrinische Silbertalent zu dem solonischen wie 5:6 verhalten; darnach wäre der Schatz etwa 900 Mill.

Artaben Getreide angegeben [1]). Eine Bestätigung für diese erstaunlichen Angaben gewährt der Auszug einer Beschreibung des großen Festes, welches derselbe Ptolemaios noch bei Lebzeiten seines Vaters feierte [2]); wenigstens die bedeutendsten Punkte mögen hier eine Stelle finden. Die Ausgaben für dieß Fest betrugen 2239 Talente 50 Minen, ungefähr 3 Millionen Thaler nach heutigem Gelde; in der Procession war ein riesiger Wagen mit silbernen Geschirren; darunter ein Mischgefäß, 600 Maaß fassend, von der kunstvollsten Arbeit, mit Edelsteinen bedeckt, zwei Schenktische, zehn große Becken, sechzehn Mischgefäße, ein Tisch von zwölf, dreißig von sechs Ellen, achtzig delphische Dreifüße, unzähliges Andere, Alles von gediegenem Silber. Darnach der Wagen mit den goldenen Geräthen; darunter 22 Kühlfässer, vier große goldene Dreifüße, ein Altar von drei Ellen Höhe, vor Allem ein goldener, mit Edelsteinen besetzter Schrein, zehn Ellen hoch, in sechs Absätzen, mit vielen schön gearbeiteten Figuren von vier Palmen Höhe besetzt. Neben beiden Wagen gingen 1600 Knaben, von denen 250 goldene, 400 silberne Kannen, die übrigen goldene und silberne Kühlgefäße u. s. w. trugen. Auf einem andern Wagen war ein goldener Thyrsus von 90 Ellen, ein silbener Speer von 60 Ellen; auf einem andern ein goldner Phallus von 120 Ellen

preuß. Thaler, die Jahreseinnahme, wie sie Hieronymos angiebt, über 19 Mill., ein unbeschreibliches und, wenn richtig, höchst lehrreiches Misverhältniß, dem Böckhs Annahme, daß in den von Appian angeführten ἀναγραφαῖς die Gesammteinnahme in den 28 Regierungsjahren des Philadelphos summirt sei, doch wohl nicht gerecht wird. Es ist klar, daß die ganze Energie des ägyptischen Königthums in der ungeheuren Aufhäufung und Disponibilität des edlen Metalls beruhte; es mußte für das Innere eine große Vertheurung des edlen Metalls die Folge sein; der Verkehr reducirte sich fast völlig auf Kupfergeld, wie die ägyptische Numismatik zeigt; es liegt auf der Hand, welchen Einfluß dieß auf die Preise, auf den Arbeitslohn, auf die Fabrication und den auswärtigen Verkehr haben mußte; doch verfolge ich dieß ächt despotische System der Staatswirthschaft hier nicht weiter.

1) Hieronym. in Dan. XI. 8.

2) Die Beschreibung ist von Kallixenos; im Auszug bei Athen. V, *p. 196—203.*

Länge; außer unzähligen andern goldenen Geräthen, Gefäßen, Waffenstücken (unter diesen 64 vollständige Rüstungen), Kränzen endlich noch 20 Wagen mit Gold, 400 Wagen mit Silber, 800 Wagen mit Spezereien. In dem Zelte des Königs, wo die Tafeln gedeckt waren, war goldenes und silbernes Geräth im Betrag von 10,000 Talenten.

In der That, wenn der zweite Lagide bereits im Anfang seiner Herrschaft so über alle Beschreibung große Pracht zur Schau stellen konnte, so mochte am Ende seiner Regierung jener Schatz von mehren hundert Millionen Thalern wohl bei einander sein. Wandten sich doch selbst die Karthager an ihn, um eine Anleihe von 2000 Talenten zu erhalten [1]). Und wo sind die Quellen so ungeheuren Reichthums? Es versteht sich von selbst, daß der Steuerdruck in Aegypten [2]) groß gewesen sein muß; aber das Land blühte trotz dem mehr wie je, und wir werden später Beweise finden, daß erst ein Jahrhundert später, als unter Bruderzwist und Misregierung die Verarmung begann, die Abgaben in der That unerschwinglich geworden waren. Die Gründe für das Aufblühen Aegyptens nach der Perserzeit liegen nahe; man denke nur an die Mehrung der Consumtion, welche durch die zahlreichen Söldner, Officiere, Beamteten hervorgebracht werden mußte, an die Wohlfeilheit aller Bedürfnisse, an die, wenn auch durch das Tresoriren in Alexandrien künstlich gehinderte, doch gegen die Perserzeit gesteigerte Circulation des Geldes [3]), an die Mehrung des gewerblichen Verkehrs, welche das hellenische Wesen nothwendiger Weise hervorrufen mußte.

---

1) Appian. V. 1.

2) In Papyren wird eine Tetarte, also eine Abgabe oder Steuer von 25 Procent genannt. Journ. des Savans 1828, p. 484.

3) Im pharaonischen Aegypten scheint im Verkehr gar kein geprägtes Metall gewesen zu sein, sondern die sog. Skarabäen werden als Münze gegolten haben. Daß der Satrap Aryandes von Aegypten unter Dareios I. Silbergeld schlug, „eben so voll im Werth, wie der König Gold", sagt Herod. IV. 166, auch daß der König darüber ungehalten unter anderem Vorwand ihn hinrichten ließ. Es scheint in dieser Angabe ein starkes Argument gegen die jetzt allgemeine Annahme der Doppelwährung im persischen Reich zu liegen.

Das Wichtigste aber war, daß Aegypten, bis dahin fast auf den Getreideexport beschränkt, nun die Straße des Welthandels wurde; mit der größten Sorge achteten die ersten Lagiden darauf, den indischen Handel, den Handel von Arabien, von Aethiopien über Aegypten zu ziehen; mehrere Städte an der Küste des rothen Meeres wurden begründet, die arabischen Seeräuber zu Paaren getrieben [1]), der alte Kanal des Necho wieder fahrbar gemacht, die Straßen von Berenike und Myoshormos nach Koptos eingerichtet. Es versteht sich von selbst, daß der größte Theil der dorther kommenden Einfuhren weiter ausgeführt wurde; bis in das schwarze Meer fuhren ägyptische Schiffe; die Rückfracht von dort wurde meist sogleich den Nil hinauf gebracht, um nach dem rothen Meer hin verladen und nach den Südländern weiter verfahren zu werden [2]). Unzweifelhaft war unter dem zweiten Ptolemaios Alexandrien bereits der größte Handelsplatz der Welt; Phoinikien hatte seit der Invasion Alexanders und unter den fortwährenden Kämpfen seiner Nachfolger, die besonders in Syrien geführt wurden, seinen alten Speditionshandel eingebüßt; über Alexandrien war die nächste und bequemste Straße aus den Südländern zum Mittelmeer. Daher schloß sich Rhodos so eng an Ptolemaios Soter an; Syrakus unterhielt freundschaftliche Verbindung mit ihm wie mit Philadelphos [3]), der seinerseits nach dem Siege Roms über die Tarentiner auch mit dem römischen Senat in Unterhandlung trat [4]); mit Karthago war ein ähnliches Bündniß vorhanden. Wie bedeutend erscheint die Handelspolitik dieser Zeit, und wie armselig sind die Ueberlieferungen. Man kann wohl ahnen, welche tief ein-

---

1) Diod. III. 43. Strab. XVI, p. 777.

2) Agatharchides de mari rubro, p. 48 in Hudson, Geogr. min. I (c. 66 ed. C. Müller). Im Allgemeinen ist Schmidt de commercio et navigatione Ptolemaeorum (Op. I, p. 123) noch immer brauchbar.

3) Athen. V. 208. Hellenismus I, S. 560.

4) Liv. ep. XIV. Eutrop. II. 15 etc. Genau unterrichtet konnte man z. B. durch Lykos von Rhegion sein, der, wie aus seiner Feindschaft mit dem Phalereer Demetrios erhellt (Suid. v.), nicht bloß als Gelehrter sich in Alexandrien aufhielt.

greifende Bedeutung für Karthagos Handel dieß Emporblühn Alexandriens haben mußte; in den auswärtigen Beziehungen der Lagiden erkennt man noch da und dort den bedeutenden Einfluß eines Mercantilsystems von großartigstem Umfang.

In dieser Hinsicht war für die Lagiden der Besitz von Kypros unendlich wichtig; es kam dazu, daß die reiche Insel alle Materialien zum Schiffsbau, die in Aegypten so gut wie ganz fehlten, liefern konnte [1]). Mit vollstem Recht ruhte Ptolemaios Soter nicht eher, als bis er den sichern Besitz der Insel gewonnen hatte. Dort waren alte hellenische oder hellenisirte Städte, die, wenn auch bis in die Diadochenzeit hinab unter der Herrschaft von Königen, ihre städtische Verfassung bewahrt hatten. Inschriften aus der Lagidenzeit zeigen, daß auch ferner diese städtische Verfassung blieb [2]). Diese kleinen Republiken verhielten sich zu den Königen wie einst die Bundesgenossen der attischen Symmachie zu Athen; von der Weise Aegyptens waren sie völlig gesondert. Die Insel war wie ein kleines Reich für sich; daß Ptolemaios I. sie anfangs so ansah, beweist die Gewalt, die er erst dem Fürsten Nikokreon von Salamis, dann dem Lagiden Menelaos als Strategen von Kypros übertrug [3]). Dann folgte 306 der Angriff des Demetrios; zehn Jahre behauptete er sich im Besitz der Insel; endlich bei der Wiedereinnahme 295 wurde die Strategie, wenn auch in minderer Unabhängigkeit, wieder hergestellt. Zahlreiche Besatzungen in den

---

1) Ammian. Marc. XIV. 8.

1) C. I. Gr. II. 2615. 2628, vielleicht 2624; entschieden 2620. (*ἡ πόλις Παφίων*) 2617. 2623 (beide von Kition), 2639 (*ἡ κατὰ Σαλαμῖνα γερουσία*). Die ägyptischen Königsmünzen mit *ΠΑ. ΣΑ. ΚΙ* u. s. w. werden den kyprischen Städten, deren Initialen sie geben, zugeschrieben; ob die mit den Jahreszahlen *LΓ. LE. LΙΓ; LΛΗ* dem Ptolemaios I. zustehen, ist mehr als zweifelhaft.

1) Ich beziehe mich auf sein Recht Münzen zu prägen; denn daß die von Mionnet VI, p. 559 angeführte Münze mit *ΜΕΝ* nicht nach Kyrene gehört, ist von Borrell (Sur quelques médailles des rois de Chypre) mit Recht bemerklich gemacht; und das Zeichen ╪ auf derselben ist das kyprische ba, also *Βασιλεύς*, das sich auch auf Münzen des Euagoras, des Pnytagoras, des Nikokreon von Salamis, findet (Brandis, S. 508. 510).

Städten, Phrurarchen in denselben, für Kition besondere Vorgesetzte finden sich in Inschriften erwähnt [1]). Das Wesentliche aber ist, daß der Strateg der Insel zugleich die Tribute zu empfangen und nach Alexandrien zu senden hat [2]); wie wenig gleicht dieß der streng sondernden Verwaltung Aegyptens; die Lage der Insel und die Nothwendigkeit, ihre Vertheidigungsmittel möglichst zu concentriren, mag diese satrapenmäßige Stellung des Strategen nothwendig gemacht haben.

In ähnlichem Verhältniß zu Aegypten stand Kyrene. Nach wiederholten Kämpfen gewann Ptolemaios I. um 308 den dauernden Besitz des reichen Landes. Wie Kypros seinem Bruder Menelaos, so übergab er die Kyrenaika seinem Stiefsohn Magas [3]); wie jener prägte dieser Münzen mit dem Namen und Bilde des ägyptischen Königs und seinem eigenen daneben; wie jener stand er den alten hellenischen Politien des Landes gegenüber; sie behielten ihre städtische Verfassung [4]).

Früher ist die günstige Lage Aegyptens hervorgehoben worden. Es ist von großer Wichtigkeit, daß sich weder nach der Seite der Sahara noch nach der des rothen Meeres eine staatlich geordnete Bevölkerung vorfindet, wenn auch ein Gemeinwesen der „Libyer“ durch Münzen bezeugt ist; es können wohl räuberische Anfälle auf die Oasen, auf die Handelsstädte, auf die Karavanenzüge, die vom Meer oder der Sahara her kommen, gemacht werden, aber sie haben nichts weiter zu bedeuten; wie die Piraten im rothen Meer werden sie ohne große Mühe zurück-

---

1) C. I. Gr. II. 2617. 2621. Ein γραμματεὺς τῶν δυνάμεων 2625. Solche Vögte (ὁ ἐπὶ πόλεως), wie in Kition, werden wohl in allen Städten der Insel gewesen sein; auch in Seleukeia am Orontes (Polyb. V. 60), in Seleukeia am Tigris (Polyb. V. 48) finden sie sich; sie scheinen überall in den Politien der hellenistischen Zeit vorausgesetzt werden zu müssen.

2) Polyb. XVIII. 38. 8; XXVII. 12. 2.

3) Paus. I, 7. ἐπιτροπεύειν Κυρήνην.

4) Man sehe die Inschrift im Journ. des Savans 1828, p. 260 (C. I. Gr. III. 5187. 5185). Anderes wird sich später ergeben. In Betreff der Münzen des Magas verweise ich auf L. Müllers Mon. d'Afrique.

gewiesen. Im Süden Aegyptens, in dem alten Priesterstaat von Meroe vollzieht sich während der Zeit des zweiten Ptolemaios eine merkwürdige Veränderung; der König Ergamenes, von griechischer Bildung, drang mit seinen Soldaten in den goldenen Tempel ein, erschlug die Priester und löste so die uralte Abhängigkeit des Königthums von der Hierarchie [1]). Der Name dieses Königs wird auch in den Hieroglyphen von Dakkeh gefunden, an der Südgränze der Landschaft Dodekaschoinos, die später unter ägyptischer Herrschaft steht; und von dem zweiten Ptolemaios wissen wir, daß er tief nach Aethiopien hineindrang [2]). Wohl ist auch später noch von einer äthiopischen Expedition die Rede; aber weder diese spätere noch die des Philadelphos hat etwa Aegypten vor Gefahr, die dorther drohte, schützen sollen; das seltsame gräcisirende Reich von Meroe [3]) hat um so weniger die Lagiden bekümmern können, da es selbst nur auf den Sturz der Hierarchie begründet worden war. Auch im Süden ist das Lagidenreich ohne ernstlich gefährdende Nachbarschaft [4]).

Anders ist das Verhältniß an den Küsten des Mittelmeeres; Kyrene und Koilesyrien sind die Vorländer Aegyptens gegen gewaltige Nachbarn. Es war noch nicht lange, daß Karthago mit Kyrene jenen blutigen Gränzkrieg geführt hatte, der mit der heroischen That der Philainer endete und dem mächtigen Handelsstaat das zwar wüste, aber für den Karavanenhandel ungemein wichtige Gebiet an der Syrte schaffte [5]). In der Zeit, als Aga-

---

1) Diod. III. 6. 3: *μετεσχηκὼς Ἑλληνικῆς ἀγωγῆς καὶ φιλοσοφήσας*. Strabo XVII, p. 823. (Der goldne Tempel oder das goldene Schiff? s. var. lect. bei Diod.; bei Strabo: *ὅπου ὁ χρυσοῦς νεώς ἐστι*.

2) Diod. I. 37.

3) Ich erinnere vorläufig an den Kämmerer der Königin Kandake in der Apostelgeschichte und an das gräcisirende Reich in Axum.

4) Nur beiläufig will ich hier die Frage aufwerfen: warum haben die Lagiden sich nicht auf der arabischen Küste zu Herren zu machen gesucht wie in unserm Jahrhundert der Besieger der Wechabiten? Griechen waren in den dortigen Häfen wie bis zur Insel Dioskorides hin angesiedelt.

5) Ueber diesen Krieg zwischen 400 und 330 s. Thrige, Res Cyrenens., p. 198.

thokles von Syrakus auf der Küste Afrikas landete, hatte Ophelas von Kyrene, mit ihm verbündet, ein bedeutendes Heer gen Karthago geführt; er hatte gehofft, die punische Küste mit seiner kyrenäischen Herrschaft zu vereinen; aber der Syrakuser hatte ihn ermordet. Damals war Kyrene wieder an Aegypten gekommen. Aegypten war nun die Macht, welche den großen indisch-arabischen Handel, den bis auf Alexander das punische Mutterland gehabt hatte, beherrschte; es lag in der Natur der Sache, daß sich von dem afrikanischen Verkehr ein bedeutender Zweig ebenfalls nach dem Nillande zog; es konnte für Karthago nicht gleichgültig sein, daß Kyrene, so nah an den wichtigen und mit Mühe gewonnenen Handelsstationen Augilas und der Syrte, nun ein Theil jenes schnell emporblühenden Handelsstaates geworden war. Aber für den Augenblick war den Puniern den Einfluß in Sicilien wieder zu gewinnen wichtiger; freilich ehe sie ihn gesichert hatten und Raum gewannen, sich auf die östlichen Verhältnisse zu wenden, begann ihnen schon der Conflict mit Rom, der hinfort die ganze Kraft der Handelsrepublik in Anspruch nahm.

In ähnlichem Verhältniß, wie Kyrene gen Westen, lagen die syrischen Küstenländer gen Osten vor Aegypten. Zu allen Zeiten haben sie die Brücke zwischen Asien und Afrika gebildet; Kyros hatte die Juden in ihre Heimath zurückgeführt, um in ihnen einen sichren Vorposten zum Angriff auf Aegypten zu haben; als Perdikkas, als Antigonos im Besitz dieser Länder gewesen war, hatten sie Aegypten selbst anzugreifen vermocht; und war auch Aegypten durch seine eigenthümliche Lage zur Defensive stark, so vermochte es doch einen entscheidenden Einfluß auf die Welthändel erst durch den Besitz jenes wichtigen Brückenlandes zu gewinnen. Schon nach der Ermordung des Perdikkas suchte sich der erste Ptolemaios in Syrien festzusetzen; er hatte Kypros noch nicht, Syrien sollte seine Seemacht begründen. Aber schon wenige Jahre darauf entriß ihm Antigonos diese Länder, behauptete sie, bis er in der Schlacht von Ipsos (301) den Tod fand. Ptolemaios hatte sich dem Bündniß gegen Antigonos unter der Bedingung angeschlossen, daß ihm Koilesyrien überlassen würde;

aber schon hatte Seleukos sich das Land von den Königen Thrakiens und Makedoniens zuweisen lassen, hatte doch der Lagide an dem schweren Kampfe nicht weiter Theil genommen; und dann, um einem Conflict mit Aegypten aus dem Wege zu gehn, überließ er die phoinikische Küste und Koilesyrien dem Erben des Antigonos. Nach dessen Fahrt gen Europa (295) eilte Seleukos die ihm unschätzbaren Landschaften zu occupiren. So erhielt der zweite Ptolemaios das Lagidenreich ohne Syrien; auch die Hoffnung darauf schien aufgegeben werden zu müssen, seit die Seleukiden ihren Sitz in Antiochien genommen hatten; sie schienen dahin ihre Macht zu concentriren, um besonders jeder Gefahr, die von Aegypten her drohen konnte, nahe zu sein. Aber eben so wenig gab der Hof von Alexandrien den Plan auf, wenigstens den Süden Syriens zu gewinnen; man wartete nur die günstige Gelegenheit ab. Vorläufig suchte man sich den nächstliegenden Stamm, den der Juden, zu befreunden. Man begnügte sich nicht, ihnen, wie auch von Seleukos in Antiochien und anderen neuen Städten geschehen war [1]), gleiches Recht mit den Makedonen und Griechen zu geben; schon Alexander hatte ihrer viele nach Alexandrien, nach Oberägypten hin verpflanzt; unter dem ersten Ptolemaios hatte sich deren Zahl außerordentlich gemehrt; unzählige kamen aus freien Stücken; ihnen wurden wichtige Plätze anvertraut, Kyrene und die libyschen Städte schienen besonders durch bedeutende Ansiedelungen von Juden gesichert werden zu können [2]); in Alexandrien hatten sie zwei von den fünf Quartieren der Stadt fast ausschließlich inne; durch ganz Aegypten wohnten sie zerstreut; sie hatten ihre eigenen Ethnarchen [3]). Vor Allem wichtig war die Toleranz, ja die För-

---

[1]) Joseph. Ant. XII. 3. 1 und sonst.

[2]) Joseph. c. Ap. II. 4.

[3]) Besonders interessant ist die Stelle aus Strabons Geschichtswerk, die Joseph. Antiq. XIV. 7. 2 citirt. Ihre Isopolitie in Alexandrien bestätigt unter andern das kaiserliche Rescript bei Joseph. Ant. XIX. 5. 2. Zur Zeit des Philon war von den acht Millionen Einwohnern Aegyptens (οἱ τὴν Ἀλεξάνδρειαν καὶ τὴν χώραν Ἰουδαῖοι κατοικοῦντες) 1 Million Juden, Philo adv. Flacc., p. 971 sq.

derung, die die Lagiden dem Jehovahcult gewährten, die Auszeichnung, die sie ihren heiligen Büchern zu Theil werden ließen, das Interesse, das ihrer Geschichte gewidmet wurde [1]). Palästina neigte, wenn schon unter seleukidischer Herrschaft, entschieden zur Verbindung mit Alexandrien [2]).

Das mag genügen, um den Charakter des Lagidenreiches zu bezeichnen [3]). Es ist wesentlich ein ägyptisches Reich; in der streng geordneten und kunstvoll gegliederten Regierung des Hauptlandes, in dieser starken Concentrirung einer monarchisch-militärischen Herrschaft beruht die Energie derselben. Sie sucht allerdings eine Annäherung und Verschmelzung mit dem Einheimischen, sie sucht auch die Hierarchie in ihr Interesse zu ziehen, aber sie geht keinesweges darauf aus, national zu werden. Hier wird vollständig jene abstracte Ansicht vom Staat durchgeführt, welche denselben mit der Person des Monarchen identificirt; der einzige Staatszweck ist die vollständige und energische Darstellung dieser Macht im Innern und nach Außen; der gefüllte Schatz, die stets schlagfertige Kriegsmacht, das Heer von Beamteten, der Gehorsam der Unterthanen, das Negiren jeder politisch befugten communalen oder corporativen Selbstständigkeit innerhalb des Staates, kurz diese souveraine Gewalt des Monarchen, die von der Spitze bis in die untersten Sphären widerstandslos herrscht und der gegenüber den Unterthanen nichts als das Privatrecht bleibt, das ist der Charakter der Monarchie,

---

1) Ich meine außer Euemeros und Andern, die Joseph. c. Apion. I. 23 nennt, besonders den Abderiten Hekataios (*Πτολεμαίῳ τῷ Λάγου συγγενόμενος*) mit seiner merkwürdigen jüdischen Geschichte; es kommt nicht auf die Richtigkeit ihres Inhaltes an, sondern darauf, daß Hekataios (nicht ein späterer hellenistischer Jude) sie verfaßt hat; möglich, daß die alexandrinischen Juden Manches und Vieles hineingefälscht haben, so die sophokleischen Verse bei Clem. Alex. Strom. V, p. 257 ed. Sylb. (fr. 18); aber daß von Hekataios über jüdische Dinge geschrieben worden ist, erhellt aus Diod. XL. 3 (Fr. Hecat. 13).

2) Polyb. V. 86. 10.

3) Sehr lehrreich ist das Urtheil des Scipio, der Aegypten 136 besuchte (Diod. XXXIV. 1); er rühmt besonders *τὴν ὅλην τῆς χώρας ὑπεροχὴν ὡς εὖ διάκειται πρὸς ἡγεμονίας ἀσφάλειάν τε καὶ μέγεθος.*

wie sie der erste Lagide gegründet. Durchaus anders Kyrene und Kypros; dort sind hellenische Politien und sie behalten ihre communale Selbstständigkeit und Selbstverwaltung, ihr Münzrecht; der königliche Statthalter in dem einen wie andern Lande steht in unabhängigerer, satrapenartiger Weise gegen die Monarchie; beide sind in allen ihren Formen von derselben geschieden, sind Nebenländer im Verhältniß zu dem eigentlichen Reich, sie sind die Vorposten für dessen auswärtige Politik, die durchzusetzen Aegypten die stets bereitetsten Mittel zu schaffen hat.

Anders das Reich der Seleukiden. Schon in der Art, wie es sich gebildet hatte, war es von Aegypten wesentlich unterschieden. Erst seit 312 hatte Seleukos den dauernden Besitz Babyloniens gewonnen: das war der Anfang seiner Macht; dann fielen ihm die oberen Satrapien zu; bis zum Indus und Jaxartes erstreckte sich sein Reich; aber an seiner Ostgränze erhob sich bereits die neue Herrschaft des Sandrakottos; ihm trat er das Land bis zu den Paropamisaden ab; alle jene kleinen Herrschaften und Republiken, in deren Zersplitterung Alexander die Möglichkeit Indien zu erobern gefunden hatte, waren nun zu einem mächtigen indischen Reich vereint, das etwa so weit wie die indische Sprache westwärts reichte. Dann nach der Schlacht von Ipsos gewann Seleukos das Land vom Euphrat bis zum Meere, bis Phrygien hinein; er verlegte seine Residenz von Susa und Babylon nach Antiocheia am Orontes, gleichsam auf die Vorhut und zur Offensive gegen Aegypten; aber an seinen anderen Grenzen lagen nun die unabhängigen Reiche von Indien, von Atropatene und Armenien, die von Kappadokien und Pontos, deren Fürsten ihr Geschlecht auf die sieben Perserfürsten zurückführten. Dann folgte der Kampf mit Lysimachos; dessen Tod gab auch den Westen Kleinasiens in Seleukos' Gewalt; da er nach Europa ging, auch Thrakien und Makedonien zu besetzen, fand er den Tod. In der That ein ungeheures Reich war es, das er seinem Sohn Antiochos Soter vererbte; aber wie wenig war es in seinem Innern zu einer Einheit gebildet, wie war es gefährlich umgränzt. Es war das

Reich Alexanders fast ganz, nur eben Europa und Indien und Aegypten fehlten; aber alle jene Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, die in dem Siegesglanz Alexanders schon als trübende Schatten erschienen waren und denen sein früher Tod Raum gab völlig hervorzutreten, waren im reichsten Maaße die Erbschaft der Seleukiden. Die Art ihres Reiches zwang sie, der Politik Alexanders zu folgen; aber zur Erhaltung und Vertheidigung zeigten sich bald die Mittel der Eroberung und Begründung unzulänglich. Von dem Moment an, wo das Seleukidenreich bei einander ist, wird der Widerspruch zwischen seiner Ausdehnung und seinen Mitteln offenbar; und eben dasselbe Fortschreiten des Hellenismus, das die Lagidenmacht zur steigenden Kräftigung, zur größeren inneren Sicherheit zu führen scheint, macht jene Fugen und Schäden der Seleukidenmacht groß und größer. Ein Land nach dem andern löst sich von dem Reiche.

Die wesentliche Schwierigkeit, die der energische Seleukos zu bekämpfen fand, war die Mannigfaltigkeit der ihm zugehörigen Länder, die große Verschiedenheit ihrer Culturen, Lebensweisen, Erinnerungen. Während die Lagiden auf eine Verschmelzung mit dem einen ägyptischen Wesen hinarbeiten konnten, hatte Seleukos Perser, Syrer, Baktrianer, Babylonier unter sich, und weder die Einen noch die Anderen durften allein das Verhältniß des seleukidischen Hellenismus bestimmen. Er durfte nicht, wie die Ptolemaier im Sarapisdienst, Einen Ausdruck der religiösen Verschmelzung suchen; er konnte in dem ungeheuren Umfang seines Reiches nicht jene tief hinab eingreifende Verwaltung durchführen, die in dem alten priesterlich-policeilichen Aegypten möglich war; die satrapenartige Verwaltung, die Ptolemaios für seine Nebenländer bestimmte, mußte die vorherrschende Form des Seleukidenreiches werden; und während sich in Aegypten das Makedonisch-Griechische im Heer und am Hofe zusammenfaßte oder sich unter die heimische Bevölkerung zerstreut ansiedelte, mußten die Seleukiden es in Politien zu sammeln suchen und ihre Heere selbst, wenn auch den Kern Makedonen [1])

[1]) Bei der prunkhaften Festfeier des Antiochus Epiphanes, die Polyb.

und Griechen bildeten, mit streitbaren Asiaten ergänzen [1]). Ihr Reich hatte von Anfang an keine Einheit, keine centrale Kraft, wie das der Lagiden; es war ein Conglomerat verschiedenartigster Bestandtheile; es hatte keinen geographischen Mittelpunkt; es stand den Lagiden in ähnlichem Verhältniß gegenüber wie vor zwei- und dreihundert Jahren die Macht des habsburgischen Hauses den Bourbonen.

An genaueren Nachrichten über die inneren Verhältnisse des Seleukidenreiches sind wir so arm, daß uns nur aus einzelnen Notizen allgemeine Folgerungen zu machen übrig bleibt.

„Zwei und siebzig Satrapien", sagt Appian [2]), „standen unter Seleukos. In dem Gebiet, das er beherrschte, waren zu Alexanders Zeit deren vielleicht nicht über zwölf, unter den Satrapen, wie gelegentlich zu erkennen ist, Hyparchen und Nomarchen [3]). Offenbar hat Seleukos das Gebiet und damit die Macht der

---

XXXI. 3 beschreibt und bei denen eine glänzende Militärmacht paradirt, werden erwähnt 20,000 Makedonen, 5000 *χαλκάσπιδες*, ... *οἱ λεγόμενοι ἑταῖροι ἱππεῖς* 1000 M., dann 1000 *τὸ τῶν φίλων σύνταγμα*, außerdem 1000 *ἐπίλεκτοι, οἷς ἐπηκολούθει τὸ καλούμενον ἄγημα κράτιστον εἶναι δοκοῦν σύστημα τῶν ἱππέων* gegen 1000 M. u. s. w. Die alten Namen des *ἄγημα*, der Hetairen, der Freunde, wie im Heere Alexanders.

[1]) In der Besatzung von Magnesia sind neben dem detachirten Theile der Phalanx (Makedonen) Perser unter Omanes (C. I. Gr. II, n⁰. 3137); im hohen Persien in Randa stehen 3000 Perser und 3000 Mann Fußvolk, 300 Reiter Makedonen und Thraker, Polyaen. VII. 39. Das Heer, welches bei Raphia kämpfte, enthielt nach Polyb. V. 79: 5000 Mann leichtbewaffnete Daher, Karamanier, Kilikier; 10,000 Mann nach makedonischer Art Bewaffnete aus dem ganzen Reich (als Phalangiten); 20,000 Mann Phalanx (also Makedonen); 2000 Schützen und Schleuderer, Perser und Agrianer; 1000 Thraker; 5000 Meder, Kissier, Kadusier, Karamanier unter Führung eines Meders; 10,000 Araber unter einem Araber; 5000 griechische Söldner; 2500 Kreter und Neokreter; 500 lydische Schützen; 1000 Kardaker (also persische Hopliten, Arr. II. 8. 6). Die 6000 Mann Reiter werden nicht näher specificirt.

[2]) Appian. Syr. 62.

[3]) Arr. VI. 27. 4. *ὅσοι σατράπαι ἢ ὕπαρχοι ἢ νομάρχαι ἀπολείποντο.*

einzelnen Satrapen zu verringern nöthig befunden [1]); in kleineren Gebieten vermochten sie selbst thätiger einzugreifen, sie waren leichter in den Schranken der Abhängigkeit zu erhalten; es mußte dem Interesse des Reiches entsprechen, die einzelnen Nationalitäten unter mehrere Statthalter zu theilen und damit ihren Zusammenhang aufzulockern. Seine nächsten Nachfolger sind wohl im Ganzen bei dieser Politik geblieben; vielleicht haben sie bereits von ihm ein zweites Institut überkommen, das wir wenigstens in einigen Beispielen noch zu erkennen glauben. Schon in der guten Zeit der Perserherrschaft war in den Satrapien der Heerbefehl von der Gewalt des Satrapen getrennt gewesen; die später überhand nehmende Verbindung beider Functionen hatte namentlich zum Verderben der Reichsordnung gewirkt. In den Nothständen zu Anfang der Regierung des dritten Antiochos finden wir diese Verbindung der Civil- und Militärgewalt in einer Hand; Achaios erhält „die Dynastie" d. h. die Gesammtgewalt für die Länder diesseits des Tauros, die Satrapen von Medien und Persien die über diese oberen Provinzen [2]). Als diese beiden sich empören, beruft der gegen sie mit unumschränkter Vollmacht gesandte Strateg die Eparchen von Susiana und von der Landschaft am erythräischen Meere; nach der Erdrückung des Aufstandes wird sodann der Eparch von Susiana als Strateg nach Medien gesandt und an seine Stelle kommt Apollodor als Strateg der Susiana [3]); obschon Polybios beide Ausdrücke, Eparch und Strateg, als völlig gleichbedeutend braucht [4]), scheinen sie

[1]) So war z. B. die Satrapie Syrien folgendermaaßen getheilt (nach Poseidonios bei Strabo XVI, p. 750): den nördlichen Theil bildete Seleukis mit den vier Satrapien von Antiocheia, Seleukeia, Apameia, Laodikeia; südwärts folgte Koilesyrien, ebenfalls in vier Satrapien getheilt; der lückenhafte Text versagt weitere Einsicht.

[2]) Polyb. V. 40. 7. In den ferneren Ostländern dürfte diese Verbindung stets beibehalten sein.

[3]) Polyb. V. 54. 12.

[4]) Er nennt V. 46. 7 den Diogenes Eparch und 48. 14 Strateg. Ich habe aus einer Zusammenstellung der vorkommenden Strategen einzelner Landschaften kein bestimmtes Resultat gewinnen können; am bezeichnendsten ist noch, daß später Simon Makkabaios als στρατηγὸς τῆς στρατιᾶς ἀπὸ Κλίμακος Τυρίων ἕως Αἰγύπτου vorkommt, Joseph. Antiq.

doch sich zu unterscheiden. Aus einer später anzuführenden Combination wird sich schließen lassen, daß in den Bereich der Militärverwaltung auch die Städte mit eigener Politie gehören; wir finden in solchen Städten Epistaten erwähnt [1]); gewiß war wie in Apameia so auch in anderen Städten ein besonderer Akrophylax [2]). Man wird aus der politischen Stellung dieser Städte entnehmen dürfen, daß sie mit Ausschluß der militärischen Verhältnisse und der Abgaben an den Schatz ihre Angelegenheiten selbst handhabten, während die ethnische Bevölkerung ganz unter den Satrapen und in weiterer Theilung, wie es scheint, unter den Meridarchen [3]) und den Vorstehern der Nomen [4]) stand. Doch hier ist Alles unklar.

Schon bevor Seleukos Kleinasien gewonnen, hatte er seinem Sohn Antiochos die oberen Satrapien übergeben. Es stellt sich darin die Anerkenntniß einer Sonderung heraus, die sich funfzig Jahre später bereits zu den folgenreichsten Consequenzen entwickeln sollte. Die Länder diesseits des Tigris, von Völkerschaften bewohnt, deren Sprache von gleichem Stamm, deren Religionen in wesentlichen Anschauungen einander ähnlich, deren alte Cultur zur Aufnahme hellenischen Wesens geeigneter war als der Osten, fügten sich offenbar schnell und bequem der Weise einer neuen Zeit. Eine ungemein große Zahl neuer Städte wurde in Syrien, in Mesopotamien, bis zum erythräischen Meere hinab begründet; das städtische Leben gewinnt das Uebergewicht über die bisherige Art jener Völkerschaften; die griechische Sprache, gefördert durch die neu erwachte und vervielfachte Betriebsamkeit der Städte, dringt von diesen Mittelpunkten, diesen Krystallisationspunkten aus weit und weiter auch auf das flache Land hinaus; zum Theil schwindet die heimische Sprache ganz, oder

XIII. 5. 4. Eine von Loftus (Travels 1857) mitgetheilte Inschrift aus Susa, auf einem verkehrt eingelegten Werkstück, lautet: *Πυθαγόρας Ἀριστάρχου σωματὸφύλαξ Ἀῤῥενείδην Ἀῤῥενείδου τὸν στρατηγὸν Σουσιανῆς τὸν ἑαυτοῦ φίλον.*

1) Polyb. V. 48. 12.
2) Polyb. V. 50. 10.
3) Joseph. XII. 5. 5.
4) Joseph. XIII. 5. 4.

sie erhält sich doch nur als die der Unbildung neben dem Hellenistischen; auch die Phoiniker, auch die Chaldäer fügen sich dem Neuen, selbst die Juden vermögen sich dessen nicht zu erwehren. Ueberall in Syrien und Mesopotamien begegnet man makedonischen Namen; die Landschaften, die Berge und Flüsse werden nach denen der Heimath genannt; das Land ist wie ein asiatisches Makedonien, es ist das Hauptland der Seleukidenmacht. Anders der Osten; auch dort sind zahlreiche neue Städte; aber wie bald werden im Lärm der Diadochenkämpfe die Anfänge zur Ansiedelung der räuberischen Bergvölker im Zagros, der armseligen Ichthyophagen an der Küste des indischen Oceans verschwunden sein; wie wenig wird sich der Ahnenstolz des medischen und persischen Adels, die patriarchalische Rohheit wandernder Ilats mit dem bürgerlichen Wesen der griechischen Politien verschmolzen haben. Erst in den Tiefländern Indiens und Baktriens vermag das hellenistische Wesen fester zu wurzeln; aber Indien ist ja schon aufgegeben, und Baktrien wird von dem übrigen Reiche durch jenes hohe Iran gesondert, in dem die neuen Städte mehr Haltpunkte der makedonischen Herrschaft, als Centralpunkte einer sich um sie her gestaltenden Umbildung sind. Hier war noch kein Raum zu einer andern als jener althergebrachten Stammverfassung des Perserthums, die erst, als sie über fremde entwickeltere Völker die Herrschaft gewann, in der Art des Druckes, den sie übte, der Ohnmacht, in welche sie versank, ihre innere Armuth offenbart hatte. So aber war die Weise der Völker von Iran; im innersten Wesen entsprach ihr die ursprüngliche Form ihrer einfachen, in der That erhabenen Religion, die eben so weit entfernt war von dem Polytheismus oder der Frivolität der Hellenen, wie von dem hartnäckigen, selbstsüchtigen, phantasielosen Götzendienst der Völker im syrischen Tieflande, — jene aus dem vollen ethischen Bedürfniß einfach edler und kräftiger Stämme hervorgegangene Religion des Lichtes, die fernab, bei den Stämmen der Berge und Steppen in ihren alten strengen Formen blieb, unberührt von dem Glanz der Herrschaft und ihrem Sturz, unberührt auch von den Siegen der Fremdlinge und ihrer Cultur.

Freilich stehen wir hier vor einer großen, vollkommen dunklen Lücke in der Geschichte; sie gewährt uns keine Kunde über das Zusammentreffen der Zaroasterlehre mit den hellenischen Gläubigen oder Philosophen; aber nach Jahrhunderten steht der Glaube der Parsen voll und fest in erneuter Frische da. In ihrem innersten Wesen bleiben diese Völker vom Hellenismus unberührt; die Seleukidenherrschaft über sie kann nicht dieselbe gewesen sein wie über die Völker im Tieflande; sie mag sich begnügen, wie einst die Großkönige Satrapen vom Stamm der Meder und Perser, so von dem jetzt herrschenden Stamm der Makedonen und Griechen zu senden, ihre Tribute zu fordern, mit Hülfe der neuen Städte die Herrschaft, so lang es geht, zu behaupten.

Erst mit dem Tode des Seleukos wurde Kleinasien gewonnen; es war ein dritter, nicht minder eigenthümlicher, Bestandtheil des Reiches. Die Nordküste und im Osten das Land bis Kataonien und Armenien hinauf stand unter eigenen Dynasten oder war im Besitz hellenischer Tyrannen [1]) und Republiken; an der Propontis und dem aigäischen Meere lagen die unzähligen griechischen Städte, in denen die neue Zeit die Erinnerung an die einstige Unabhängigkeit wieder erweckt hatte; Städte wie Smyrna, Ephesos, Miletos nahmen mit mehr oder minder glücklichem Erfolg dieselbe staatliche Selbstständigkeit in Anspruch, die Kyzikos, Rhodos, Byzanz zu behaupten verstanden hatten; auch der Süden war voller Städte hellenischen Ursprungs; alte Colonien und neue Ansiedlungen erfüllten schon die Flußthäler des inneren Landes. So weit die Seleukidenherrschaft reichte, war Kleinasien in kürzester Zeit griechisch, nur die Bergvölker von Isaurien, Pisidien und Lykien hielten sich dem hellenischen Einfluß eben so fern, als sie unabhängig blieben. Wie viele Elemente des Widerstrebens gegen die königliche Gewalt vereinten sich da in der Halbinsel; wie bunt kreuzte sich die Politik der hellenischen Republiken, der alt-nationalen Fürsten und, wir werden bald sehen, neuer Dynasten, die aufwärts strebten,

---

1) So Sinope Tacit. Hist. IV. 84 unter Skydrothemis, so Herakleia bis 281 unter Dionysios u. s. w.

nordischer Barbaren, die sich einzudrängen verstanden; wie gern unterstützten Rhodos, Byzanz, die Lagiden, Herakleia jede Auflehnung gegen die Uebermacht der Seleukiden. Von Syrien aus sollten sie Aegypten beobachten, den Osten behaupten, Kleinasien im Zügel halten, gegen die alten Herrschaften von Bithynien bis Atropatene die Obmacht behaupten, — von Syrien, vom Euphrat und Tigris aus, wo doch nicht eine Herrschaft, wie die Lagiden sie in Aegypten besaßen, begründet war, wo Palästina unter seinem Hohenpriester und die Phoiniker unter ihren städtischen Obrigkeiten in alter Weise bestanden, wo die neuen Städte selbst mit ihren nach hellenischer Art geordneten Politien nicht ohne Weiteres dem königlichen Willen folgten, sondern, so lange sie in kräftiger Frische blieben, über das, was am Hofe geschah, ihr eigenes Urtheil hatten und demgemäß handelten [1]), bis sie sich dann mehr und mehr dem loseren Leben des Morgenlandes zuwandten, sich mit dem Lärm öffentlicher Gelage [2]) erfüllten, wider einander ins Feld rückten, begleitet von großen Schaaren Packeseln, die Wein und Leckerbissen und Querpfeifen und Flöten trugen, als ginge es nicht zum Krieg, sondern zum Bakchanal [3]). Diese Entartung der hellenistischen Städte trat freilich erst später hervor; aber ihre innere Verfassung, ihre, wenn man will, Reichsunmittelbarkeit ist ohne Frage von Anfang her begründet und charakterisirt das Seleukidenreich. Freier und so zu sagen hellenistischer muß hier natürlich die Entwickelung werden als in Aegypten; aber die Herrschaft der Seleukiden, ohne die Concentration, ohne die einheitliche Grundlage der Lagidenmacht, kann natürlich nicht wie diese das Leben bis in die untersten Kreise hinab bestimmen und in ihrer Gewalt haben; sie stößt da in den Städten schon — und in Syrien allein kennen wir noch deren an die siebzig — auf eine verfassungsmäßige innere Selbstständigkeit [4]);

---

[1]) Justin. XXVII. 1. 8.

[2]) Poseidonius bei Athen. XII, p. 527.

[3]) Poseidonius bei Athen. IV, p. 175. So ein Krieg war zwischen Larissa und Apameia.

[4]) So in Seleukeia am Tigris, Polyb. V. 56. So wendet sich

wie viel größer muß diese in den althellenischen Städten Kleinasiens sein; wie viel größer auch in den Colonien des fernen Osten, denen in ihrer verlornen Stellung gegen die kräftigen Völker in ihrer Nähe jede Art von Rücksicht zu gewähren war.

An dieser Stelle ist eines besonderen Umstandes zu erwähnen. Als Antiochos der Große gen Babylonien ziehen will, empören sich seine Truppen wegen mangelnden Unterhaltes; sie beruhigen sich, als Zufuhr kommt, nur die Kyrrhesten, etwa 6000 Mann, nicht; sie müssen in förmlicher Schlacht bezwungen werden, sie finden meist den Tod. Auf ihre Empörung besonders hatte Achaios, der das Diadem angenommen, seine Hoffnung gesetzt, aber seine Truppen weigern sich gegen ihren angestammten König zu ziehen [1]). Kyrrhestike ist die Landschaft zwischen Antiochien und dem Euphrat; mehrere neue Städte mit makedonischen Namen kennen wir in derselben. Also ein Theil des Heeres hat den Namen nach der makedonisch genannten Landschaft, und auch im Heere Alexanders waren die Phalangen nach den Landschaften bezeichnet, aus denen sie geworben waren. Man darf wohl nicht zweifeln, daß eben diese Kyrrhesten ein Theil der eigentlichen Makedonen im Heer, welche die Phalanx bildeten, sind; und in den neuen Städten, fanden wir, wurden Makedonen und Griechen angesiedelt. Also aus den Städten mit Politie ergänzte sich die makedonische Streitmacht der Könige; also die Bürger haben das Recht oder die Pflicht zu den Waffen; während in Aegypten die Truppen einen abgesonderten, durch das ganze Land zerstreuten Stand bilden, ist der Kern des Seleukidenheeres aus dem ansässigen Bürgerthum der neuen Städte genommen. Vielleicht erklärt sich hier der Name der Strategen im Gegensatz gegen die Eparchen der Satrapien. Jedenfalls bestätigt die öfter genannte Inschrift über das Bündniß von Smyrna und Magnesia jene Auffassung, indem es dort

Achaios, als er den Königstitel in Kleinasien annimmt, an die Städte (ἐτόλμησε γράφειν πρὸς τὰς πόλεις, Polyb. V. 57).

1) Polyb. V. 50 u. 57.

heißt: „die Colonisten von Magnesia, sowohl die Reiter und das Fußvolk in der Stadt als auch die im Felddienst und die übrigen Einwohner“; und eben dort wird namentlich „das von der Phalanx zur Bewachung der Stadt bestellte Corps“ bezeichnet [1]).

Allerdings ist auch die Seleukidenherrschaft eine vollständige Monarchie, aber mehr ihrem Ursprung als ihrer weiteren Ausbildung nach; allerdings ist auch sie darauf gerichtet, die ganze Bedeutung des Staates in der Person des Monarchen zu concentriren, aber sie vermag theils nicht die alten Kräfte der Nationalitäten ganz zu absorbiren, theils entstehen, wo es gelingt, mit den verwendeten Mitteln selbst neue nicht unkräftige Selbstständigkeiten. Wie in Aegypten muß auch hier, wo die ganze Energie des Reiches nicht auf nationalen, sondern auf den materiellen Mitteln der Herrschermacht ruht, das vorherrschende Streben der Regierungsweisheit auf die Füllung des königlichen Schatzes, auf die möglichst große Steigerung der Mittel zum Unterhalt von Truppen und zur Anschaffung von Kriegsmaterialien gerichtet sein; aber man darf zweifeln, ob in dem weiten Seleukidenreich, bei der vorherrschenden Satrapenwirthschaft, so vielen in sich gestalteten Kreisen gegenüber eine so ausgebildete Finanzverwaltung möglich war, wie in Aegypten [2]). Ob etwa

---

[1]) C. I. Gr. II, n°. 3137, Z. 14: der Vertrag soll auch gelten *Τίμωνι καὶ τοῖς πεζοῖς τοῖς τεταγμένοις ὑπὸ Τίμωνα τοῖς ἀποταχθεῖσιν ἀπὸ τῆς φάλαγγος ἐπὶ τὴν φυλακὴν τοῦ χωρίου* Z. 103.

[2]) Wir haben hierüber ungemein sparsame Notizen. Die Juden zahlten an Seleukos I. (nach Sulp. Sev. hist. eccles. II. 26) 300 Talent Silber als Tribut; nach der Wiedereroberung durch Antiochos den Großen wurde der Gerusia und den Priestern und den Tempelschreibern und den Sängern des Tempels die Kopfsteuer und was sie sonst steuerten erlassen; denen, die sich in der Stadt ansiedeln würden, wurden die Abgaben für drei Jahre, so wie dem ganzen Volk ein Drittel des Tributs erlassen. Dem jüdischen Volk wurden nach 1 Macc. 10, 29 erlassen: der Schoß, der Zins vom Salz, die Kronsteuer, der dritte Scheffel vom Getreide, die Hälfte von der Baumfrucht. Die Einfuhr von Holz zum Bau am Tempel sollte ohne Verzollung erlaubt sein. Joseph. Ant. XII. 3. 3. — Ein *ἐπὶ τῶν προσόδων* wird genannt Appian. Syr. 45; ein *τὰ βασιλικὰ πράττων* bei Joseph. Ant. XII. 5. 5 und sonst.

die hellenischen Politien, die phoinikischen Städte, Tempelstaaten wie Jerusalem u. s. w. in der Weise in sich selbstständig waren, daß sie die Summe der von ihnen geforderten Abgaben nach eigener Bestimmung unter sich repartirten? das scheint undenkbar; Inschriften von Jassos lehren [1]), daß die Stadt „Freiheit von Steuern, über welche sie zu entscheiden hat", gewähren kann, woraus dann folgt, daß die Bürger als Einzelne für alle oder gewisse Abgaben an den König aufzukommen hatten.

Ueberall fehlen uns für die inneren Verhältnisse der Seleukiden die Nachrichten. Wie lehrreich wäre es, von ihrer Verwaltung, ihrem Gerichtswesen, ihren Einnahmen, ihrer Handelspolitik zu erfahren; aber kaum einzelne Facta können wir aufführen. Seleukos I. dachte daran, vom kaspischen Meer eine Wasserverbindung zum schwarzen Meer zu schaffen; sein Nachfolger ließ das kaspische Meer des Weiteren untersuchen [2]). Also jedenfalls ist von ihnen der große Waarenzug beachtet worden, der nun, da das Oxosland in ihren Händen war, mit größerer Sicherheit als bisher von Nordindien und vom steinernen Thurm her sich nach dem schwarzen Meer wenden konnte. Und wenn auch dieß kaspische Project weniger Erfolg hatte als der von Ptolemaios II. wieder hergestellte Nechokanal, so ist doch jener Handelsweg [3]) von hoher Bedeutung geworden, wie man vor Allem aus den Verhältnissen des pontischen Reiches zur Zeit Mithridates' des Großen ersieht. Um nur Eines anzuführen, am steinernen Thurm oberhalb der Jaxartes-Quellen

---

1) Corp. Inscr. 2673. *ἀτέλειαν πάντων, ὧν ἡ πόλις κυρία ἐστί.*

2) Plin. VI. 11 u. 17. Die Beschiffung des kaspischen Meeres im Auftrag der beiden ersten Seleukiden wird von Strabon, Plinius u. a. m. einige Male erwähnt, so Plin. I. 67; VI. 21. Besonders bedeutend scheint der Larissaier Polykleitos für die Erforschung dieser Gegenden gewesen zu sein, nach einer ansprechenden Vermuthung C. Müllers (Scr. Alex., p. 129) derselbe Polykleitos, der demnächst als mit dem makedonischen Königshause verschwägert erscheint.

3) Diese Handelsstraße beschreibt Strabon XI, p. 509 nach Patrokles, der im Auftrag der beiden ersten Seleukiden die kaspischen Gegenden untersuchte.

war der Hauptmarkt des Seidenhandels, und kam auch zum großen Theil von dort die Seide auf die indischen Handelsplätze, so war doch fortan die Hauptstraße dieses Handels gen Westen, selbst nachdem die Parther sich am untern Oxos festgesetzt hatten, die über das kaspische Meer [1]). — Von einer zweiten derartigen Unternehmung läßt sich nur in zweifelhafter Weise sprechen; es betrifft die Kanalverbindung zwischen dem Euphrat und Tigris [2]); jedenfalls gab das dort begründete Seleukeia einen überaus wichtigen Mittelpunkt für den Handel; dorthin bringen die Armenier den Euphrat und Tigris hinab ihre Waaren, bis dorthin nur können gegen den pfeilschnellen Tigris die Schiffe stromaufwärts kommen, von dort bringen besonders Armenier sie nordwärts nach dem Markt von Komana oder über den Kaukasos, jenseits dessen die Aorsen am Tanais „mit den indischen und babylonischen Waaren, die sie von den Armeniern und Mediern empfangen", einen überaus reichen Handel treiben [3]); nicht minder treffen sich in Seleukeia die Karavanen aus dem oberen Persien und aus Arabien; und unzweifelhaft ist der bedeutende Bedarf indischer Waaren in den zahlreichen und luxuriösen Städten der syrischen Küste, namentlich in Antiochien und im Süden Kleinasiens, eben daher und nicht über Alexandrien bezogen worden. Freilich in welcher Weise die Seleukiden diesen Verkehr gefördert und geschützt, in welchem Maaße sie bei ihrer auswärtigen Politik die Interessen des Handels berücksichtigt, in welcher Ausdehnung sie ihn durch Zölle und Steuern für den Schatz einträglich gemacht haben [4]), von allen derartigen

---

1) S. Ritter, Asien VI, 1. S. 689 ff.

2) Ich beziehe mich auf den Ausdruck des Plinius VI. 26. Seleucia condita a Seleuco Nicatore in confluente Euphratis fossa perducti et Tigris. Von den Versuchen, die Gewürze Indiens in Syrien anzupflanzen, spricht Ptolem. Hephaestion bei Phot. cod. 190, p. 486 und Plin. XVI. 32, von den großen Stutereien bei Apameia Polyb. XXXI. 3. 6; Strabo XVI, p. 752 u. s. w.

3) Strabo XI, p. 506; er fügt hinzu: ἐχρυσοφόρουν δὲ διὰ τὴν εὐπορίαν.

4) Philostratos berichtet von einer Zollstätte bei Zeugma am Euphrat;

Dingen, die erst den Verkehr in ihrem Reiche einigermaaßen veranschaulichen würden, finden sich keine Nachrichten.

In ähnlicher Weise dürftig sind die Ueberlieferungen nach allen Seiten hin; wir können kaum mehr als Fragen aufwerfen. Wie verhielten sich die Seleukiden zu den einheimischen Religionen? erst die späteren waren es, welche die reichen Tempel in Elymais, in Jerusalem plünderten; der erste Seleukos befragte die Chaldäer, da er seine Stadt am Tigris gründen wollte; aber freilich sie betrogen ihn [1]). In seinen und seines Nachfolgers zahlreichen Städtegründungen war natürlich überwiegend Anlaß hellenischen Gottheiten Tempel und Dienst zu gründen; wenigstens ihren Namen begegnen wir; aber nichts war leichter als die Astarte Aphrodite, die Anahitis Artemis u. s. w. zu nennen; und hätte man die Unterschiede des Dienstes auch festgehalten, der Inhalt der Vorstellungen konnte schon nicht mehr vor gegenseitiger Trübung bewahrt werden. Man tauschte aus, was man hatte; schon Berosos, einer der chaldäischen Priester von hohem Rang, der noch Alexander gesehen hatte, und der dem ersten Antiochos eine Geschichte Babyloniens aus den heiligen Büchern schrieb, wandte sich nach der Insel Kos und lehrte dort die astrologische Kunst [2]); seine Tochter wird die babylonische Sibylle genannt [3]); wir werden später sehen, wie tiefe Bedeutung das Sibyllinische dieser Zeit für die Entwickelung des religiösen Lebens gewann. Noch bedeutsamer ist die rasche Verbreitung der Juden; wie groß war ihre Betriebsamkeit, ihre Kunst sich zu schicken, ihr Eifer zu bekehren; in den Proselyten des Thores und denen der Gerechtigkeit hatten sie die Formen zur Ausbreitung einer Lehre, die in ihrer

---

diese mag alt genug sein (Vit. Apoll. I. 20). Von dem Zoll für Bauholz, der den Juden erlassen worden, war oben die Rede. Solche vereinzelte Notizen giebt es noch ein Paar.

1) Appian. Syr. 58, der statt Chaldäer Magier nennt.

2) Vitruv. IX. 4. Hundert Jahre später nannte der Krateteer Zenodotos den Homer einen Chaldäer, Schol. ad Hom. Il. XXIII, 79.

3) Justin. Mart. cohort. ad Graec. c. 34; cf. Richter de Beroso, p. 12 sqq.

theistischen Fassung dem hellenistischen Heidenthum gegenüber bald eine eigenthümliche Stellung gewinnen mußte; schon haben wir sie in Kyrene und Aegypten gefunden; in Babylonien, Mesopotamien, bis Ragai und weiter waren sie seit der Zerstreuung angesiedelt; in den neuen Städten, die Seleukos gründete, wurden ihnen gleiche Rechte mit den Makedonen gegeben [1]), und Antiochos der Große ließ, um seine oft gefährdete Herrschaft in Lydien und Phrygien zu sichern, zweitausend Familien aus Mesopotamien und Babylonien dorthin führen [2]).

Wie bedeutsam fanden wir die Thätigkeit der ersten Lagiden für die wissenschaftlichen Anstalten und Bestrebungen in Alexandrien; haben die Seleukiden nichts Aehnliches aufzuweisen? Allerdings gab es in Antiochien ein Museion, aber erst der siebente Antiochos gründete es, wenn die Angabe richtig ist [3]); eine Bibliothek wird unter dem dritten genannt [4]); eine andere Bibliothek soll sich in Ninive [5]) befunden haben u. s. w. Wir gewinnen wenig damit; auch nicht Eine Spur weiset darauf hin, daß die Seleukiden in die wissenschaftliche und literarische Entwickelung des Hellenismus wesentlich eingegriffen haben. Nicht als wäre diese in ihrem Reiche nicht vorhanden gewesen; im Gegentheil bald blühen in Kilikien, in Syrien, in der Dekapolis, selbst jenseits des Euphrat Schulen und literarische Studien; aber ohne die Mitwirkung des Königthums, hervorgerufen von dem Bedürfniß des neuen städtischen Wesens, das auch in dieser Sphäre sich auf eigene Hand entwickelt.

Denn so finden wir überall das Verhältniß der Seleukiden; während die Lagiden, freilich auch zunächst Heerkönige an der Spitze ihrer makedonisch-hellenischen Streitmacht, daran gehen mit allmählicher Gewöhnung das ägyptische Wesen zu bestimmen, bis sie selbst mehr und mehr von demselben bestimmt werden,

---

1) Joseph. Ant. XII. 3. 1; cf. C. O. Müller de Ant., p. 28.

2) Joseph. Ant. XII. 3. 4.

3) Malalas, p. 235.

4) Der bekannte Dichter Euphorion stand ihr vor. *Βιογρ.* ed. Westermann, p. 73.

5) Moses von Chorne, S. 22.

bald auch die alte Pharaonenweihe von der ägyptischen Hierarchie sich gefallen lassen, bleiben jene einer solchen Nationalisirung fremd; ihr Reich besteht ja aus vielen verschiedenen Volksthümlichkeiten, und die in demselben zerstreuten hellenistischen Städte sind die Macht, auf der sie fußen. Ihre Herrschaft hat und behält einen überwiegend militärischen Charakter; und so lange sie diesen zu bewahren wissen, sind sie im Stande, den Gefahren, die ihr Reich umgeben, zu begegnen und sich auch nach schwerem Unglück wieder zu erheben. Aber die nationale Reaction bleibt auch bei ihnen nicht aus; während sie in Aegypten von Innen heraus wirkt und Königthum und Staat selbst umbildend überwältigt, arbeitet sie an der Macht der Seleukiden von außen her mit immer steigender Gewalt, löst ein Land nach dem andern von dem Reiche ab, das eben doch keine andre Stütze hat, als jenes Hellenistische, das sich stark und stärker localisirt und damit zu neuen Unterschieden auseinander lebt.

Bekennen wir, es hat die Herrschaft der Seleukiden eine kühnere, gefährdetere Stellung als die der Ptolemaier; sie hat großartigere Schicksale aufzuweisen, sie hat unablässig zu kämpfen gegen empörte Landschaften, gegen aufstrebende Nachbarn; aus dem Reich, das Seleukos gegründet, geht ein mannigfaltiger Hellenismus in bunter Zersplitterung hervor. Seine Nachfolger erwehren sich deren geraume Zeit mit nicht unrühmlicher Anstrengung. Den Lagiden mögen sie gern den Ruhm lassen, die Literatur zu fördern oder gar selbst Schriftsteller zu sein; sie haben nicht so bequeme Herrschaft wie jene; mehr wie jene suchen sie Makedonen zu bleiben; sie, nicht die Lagiden, haben den Kampf gegen die Römer gewagt [1]).

---

[1]) Ich will hier das Wenige, was über das Königthum der Seleukiden noch Allgemeines zu notiren ist, anführen. Das Königthum scheint hier wie in Aegypten in der Art erblich zu sein, daß die Makedonen durch ihre Huldigung erst das Recht vollkommen machen. Appian. Syr. 61. cf. Joseph. XIII. 4. 7. Auch dieselbe Isegorie mag hier gegolten haben. Der König beräth die Staatsangelegenheiten in dem Synedrion (s. Joseph. XII. 5. 5. Polyb. V. 41. 6; V. 50. 6 und sonst), zu dem er die „Freunde" beruft. Denn natürlich ist am Seleukidenhofe dieselbe Rang-

Mannigfach vorgreifend mußten wir die Notizen zusammensuchen, um die beiden Reiche einigermaaßen zu charakterisiren, welche in ihrem Gegensatz seit dem Jahre 280 die politischen Verhältnisse des Hellenismus vorherrschend bestimmen. Nicht bloß im südlichen Syrien, sondern in Griechenland, Makedonien, in den Reichen am schwarzen Meer, überall bis Italien und Indien, werden wir sehen, tritt sich die Politik der Lagiden und Seleukiden entgegen. Nicht als ob die übrigen Reiche und Republiken in Asien und Europa nur von ihnen abhingen; vielmehr werden wir überall das entschiedenste Bemühen sich abzusondern und in selbstständigen Kreisen zu bewegen finden; aber eben das Interesse der eigenen Selbstständigkeit und Mehrung auf Kosten des Nachbarn führt zu neuen und immer neuen politischen Combinationen, in denen jener Gegensatz fast allein durchgehend bleibt.

Wir heben im fernsten Osten an. Sandrakottos Herrschaft, so scheint es nach den buddhistischen Ueberlieferungen, war ausgegangen von dem Theil Indiens, den die Makedonen durchzogen hatten; aus Taxila war der Minister, dessen Bemühen besonders seine Macht gründete; mit einem Heere von 600,000 Mann, heißt es, machte Sandrakottos ungeheure Eroberungen [1]; zum ersten Male unter ihm war das ganze arische Gebiet Indiens in einer Hand vereint; die kleineren Dynastien unterwarfen sich oder wurden dazu gezwungen; er herrschte von Guzurate bis zu den Gangesmündungen, bis Kaschmir hinauf. Wohl zog Seleukos wider ihn, drang tief bis Indien hin-

---

ordnung von Verwandten, Freunden u. s. w., wie wir die purpurati in Makedonien, in Aegypten u. s. w. unterschieden finden. Nur scheint man hier wenigstens später auch noch die Ehrennamen Bruder, Vater hinzugefügt zu haben (Macc. I. 11. 31; II. 11. 1. Joseph. Ant. XIII. 4. 9). Bruder kommt freilich auch in Aegypten vor in einer Inschrift des siebenten Ptolemaios; s. Journal des Savans 1841, Décembre, und jetzt C. I. Gr. *III*, *n°*. 4896. Das Corps der Pagen (*παῖδες σωματοφύλακες*, Hephaestion *ap. Phot.* p. 153 b. 4 ed. Bekk.) hat man aus der Zeit Alexanders und Philipps beibehalten.

1) Plut. Alex. 62, cf. Megasthenes bei Strabo XV, p. 709.

ein [1]); aber dann schloß er einen Frieden, in dem die Eroberungen Alexanders auch diesseits des Indus bis zu den Paropamisaden hinauf abgetreten wurden [2]). Das war das Erste, was von dem großen Alexanderreich aufgegeben wurde, die erste nationale Reaction.

---

1) Diesen Zug des Seleukos nach Indien und bis Palimbothra hin hat Benfey in Zweifel gezogen. Und allerdings ist es auffallend, daß Seleukos, wenn er so weit siegend gekommen, einen so wenig ehrenvollen Frieden geschlossen. Aber wird denn überliefert, daß er den Frieden in Polimbothra geschlossen? Nicht so sicher ist es, was Benfey meint, daß jedes Zusammentreffen ein Sieg für die Griechen gewesen sein würde. Man denke nur, welche Verluste Alexanders Heer durch das Klima und die tropischen Regen in Indien erlitten. Jedenfalls ist die Ueberlieferung über jenen Zug unzweideutig, nicht bloß Plin. V. 17 erwähnt ihn: reliqua inde (vom Hypanis an) Seleuco peragrata sunt, und wie hätten seine Bematisten „ihm" das Land bis zum Ganges ausschreiten sollen, wenn er nicht mit seinem Heere dort marschirte, — auch Strabo XV, p. 698 spricht ausdrücklich von denen, welche *μετ' ἐκεῖνον* (Alexander) *περαιτέρω τοῦ Ὑπάνιος προελθόντες μέχρι τοῦ Γάγγου καὶ Παλιμβόθρων προσιστόρησαν*, was doch in der That eher auf vordringende Heeresmacht als auf Gesandte und Kaufleute zu beziehen ist; und Strabo sagt XV, p. 689: vom Indus bis Palimbothra *καταμεμέτρηται καὶ ἔστιν ὁδὸς βασιλικὴ σταδίων μυρίων*, von da bis zum Meer sage Eratosthenes nach der *ἀναγραφῇ τῶν σταθμῶν* sei so und so weit, und damit stimme Megasthenes, der in der That von den wohlgehaltenen Straßen und den Meilensteinen an denselben gesprochen hat. Endlich meint Benfey, daß, ehe es zum Kriege kam, jener Friede geschlossen wurde; aber Appian. Syr. 55 sagt ausdrücklich: *τὸν Ἰνδὸν περάσας ἐπολέμησεν Ἀνδροκόττῳ.*

2) Die Hauptstellen über diese Abtretung sind bei Strabo XV, p. 688 und 724, wo eben die Landschaften Indiens, soweit sie früher den Persern gehorcht hatten, aber von Alexander von Ariana abgesondert mit *κατοικίαις ἰδίαις* besetzt waren, als abgetreten bezeichnet werden. Strabon spricht an dieser Stelle von den Paropamisaden, Arachosiern und Gedrosiern und den Völkern an der Küste; freilich ist dort eine fehlerhafte Lesart; man wird wohl statt *τούτων ἐκ μέρους τῶν παρὰ τὸν Ἰνδόν* schreiben müssen *ὄντων.* Daß auch das Land diesseits des Indus bis zur Grenze der Paropamisaden (Dschellalabad am Kabulfluß) abgetreten worden sei, scheint sich aus dem Fundort einer der Açoka-Inschriften (bei dem Dorfe Kapur-i-giri eine Tagereise im Norden des Kabulflusses an dem kleinen Nebenfluß Kalapani) zu ergeben; Masson, Narrative, im Journ. of the R. A. S. VIII, p. 293.

Und in der That eine große nationale Bewegung scheint ihr zum Grunde zu liegen. Der Buddhismus begann seit dem Zuge Alexanders seinen bald siegreichen Kampf gegen das Brahmanenthum. Die Befreiung Indiens und die Vereinigung alles Landes von den Gangesmündungen bis zu den Paravatibergen ging nicht aus von den Brahmanen, noch von einem Fürsten der alten Kschatrijakaste, sondern von einem „Niedriggebornen, Kastenlosen", wie Tschandragupta in einem Drama heißt; er mußte den Brahmanen ein Gräuel sein, den Bewahrern der alten Gläubigkeit, den Vertretern des strengen Kastenwesens und der Sonderung von Rein und Unrein. Wohl ist schon neben ihnen das „Rad der Lehre" geschwungen, die da Buße und Heiligung predigt und die Berufung aller Menschen zum heiligen Werk und die Vertilgung des furchtbaren Kastenzwanges; aber seit diesem übermächtigen Fürsten beginnt sie erst recht ihre Verbreitung; aus allen Kasten sammeln sich Fromme, Männer wie Weiber, zu den Klöstern, und die Unreinen des Induslandes, die Fremdlinge, die Barbaren sind nicht mehr ausgeschlossen von der Hoffnung und dem Trost der heiligenden Lehre; die todten Werke und die stolze Gelehrsamkeit der Brahmanen schützen schon nicht mehr das herkömmliche Recht ihrer Hierarchie; aller Orten erhebt sich wider sie der Eifer und die Popularität der buddhistischen Prediger. Wie wunderbar, die Buddhalehre hatte begonnen, als in Griechenland Thales und die sieben Weisen lehrten, in Aegypten die Saiterdynastie die Kriegerkaste vernichtete und griechische Söldner ins Land nahm; und nun durchbrach sie die Brahmanenlehre und die Kastenhierarchie, als der Hellenismus bis über den Indus vorgedrungen war, und aus dem wieder befreiten Induslande sich der kastenlose König erhob, Indien zu einem Reiche zu vereinen. An seinem Hofe war Megasthenes: er berichtet [1]), „den Brahmanen gegenüber sind die Pramner streitsüchtig und eifrige Prüfer, die die Brahmanen als Prahler und Unverständige ver-

---

[1]) Strabo XV, p. 712. Die Kritik dieser Angaben bei Duncker, Gesch. des Alterth. III⁴, 4. S. 322.

lachen.“ Wie mag die Lehre bei den verachteten Panschanadas Freunde gewonnen haben; schon 292 erbauten Buddhisten einen Stupa im Westen des Indus [1]). Freilich Sandrakottos und sein Nachfolger Vindusara — Amitrochates nennen ihn die Griechen [2]) — mochten noch die Brahmanenlehre halten, da ihnen, den Emporkömmlingen, die Beistimmung der oberen Kasten für die Behauptung des Reiches noch wichtiger sein durfte als der Eifer der sich mehrenden Buddhisten. Erst Açoka, Vindusaras Sohn, trat bald nachdem er das Reich übernommen, förmlich zur buddhistischen Lehre über und wirkte, bei aller Schonung und Toleranz gegen die alte Lehre, eifrigst zur Ausbreitung der neuen; 60,000 Fromme, heißt es, speiste er täglich, in 84,000 indischen Städten ließ er buddhistische Tempel errichten; und von den frommen Edicten, die er erlassen, sind noch jetzt einige vorhanden, in denen Antiochos, Ptolemaios, Antigonos genannt werden. Wir werden sie später kennen lernen. Die Verbindung des fernen Ostreiches mit den großen Reichen des Hellenismus ist unzweifelhaft; ein Paar Botschaften an die Seleukiden werden erwähnt [3]); nicht bloß Megasthenes ist von den Seleukiden an Sandrakottos, Daimachos der Plataier an Amitrochates gesendet [4]), sondern im Auftrag des Ptolemaios Philadelphos ist Dionysios [5]) an demselben Hofe gewesen, wohl nicht um Handelsverbindungen anzuknüpfen; denn im Allge-

---

[1]) Den Stupa von Foe leou cha nach dem chinesischen Bericht (bei Lassen, Zur Geschichte der griechischen und indoscythischen Könige, S. 145).

[2]) Athen. XIV, p. 652 aus Hegesander. Nach Benfeys Berechnung war Amitrochates König von 288 bis 263 oder 260; vgl. v. Gutschmid, Zeitschr. D. M. Ges. XVIII, S. 373. Açokas Regierung reicht bis gegen 227.

[3]) Athen. l. c. und Phylarch. bei Athen. I, p. 18.

[4]) Strabo l. c.

[5]) Plinius VI. 17. cum regibus Indicis morati sunt. Vielleicht darf man noch einen derartigen Botschafter Aegyptens in dem Basilis erkennen, den Agatharchides de mar. rubr. bei Phot. p. 454 (64 bei Müller) für die Beschreibung des Morgenlandes (τὰ πρὸς ἀνατολὰς Ἑκαταῖός τε καὶ Βάσιλις) als Gewährsmann nennt; denn eben dieser, dessen Ἰνδικὰ Athen. IX, p. 390 nennt, ist unter denen, welche zur Zeit des

meinen ging die ägyptische Kauffahrtei damals noch nicht bis Indien, sondern kaufte die indischen Waaren auf den arabischen Märkten [1]).

Freilich müssen wir uns bei der Natur unserer Quellen mit so oberflächlichen Bezeichnungen beruhigen. Noch weniger Genaues wissen wir in Beziehung auf das zunächst zu besprechende Reich, das von Atropatene. Schon Alexander hatte dem Satrapen Atropates von Medien die westlichen Landschaften der alten Satrapie gelassen; sie wird noch in der ersten und zweiten Vertheilung der Satrapien mitgenannt und somit als zum Reich gehörend betrachtet; seitdem beginnt hier ein eigenes und völlig selbstständiges Königthum [2]). Ich bin nicht im Stande zu bestimmen, ob der Name Aderbeidjan, das ist Land des Feuers, für diese Gegenden alt ist, wenigstens in der Satrapienaufzählung der Keilinschriften kommt er nicht vor; aber seit hier und hier allein eine rein persische Herrschaft blieb [3]), mußte die Parsenlehre in diesem Lande recht eigentlich ihren Mittelpunkt finden, und die Anhänger derselben mochten sich gern dem Fürsten anschließen, in dessen Lande sie rein bewahrt wurde; die persisch nationale Reaction gegen den Hellenismus mußte in Atropatene ihre Vertretung finden. Daß sie nicht ohnmächtig blieb, erkennen wir aus der Angabe, daß (um 260 bis 250) die östlichen Völker, Parthien und Baktrien, sich empört haben, da die Könige von Syrien und Medien wider einander waren [4]); und zu der Zeit, als Antiochos der Große gegen dieß

---

zweiten Ptolemaios Aethiopien besucht und beschrieben haben, Plin. VI. 29 (35). Daß vielleicht auch Euemeros im Auftrage des Kassandros nach Indien gegangen, ist oben erwähnt worden.

[1]) Unter andern Zeugnissen nenne ich das bei Strab. II, p. 100. Doch muß ich anführen, daß Strabon nach Eratosth. XV, p. 689 angiebt, die Entfernungen von Palimbothra bis zum Meere seien bestimmt *διὰ τῶν ἀναπλῶν τῶν ἐκ θαλάσσης διὰ τοῦ Γάγγου ποταμοῦ.*

[2]) Strabo XI, p. 523.

[3]) Polyb. V. 55. 9.

[4]) Strabo XI, p. 515. *διὰ τὸ πρὸς ἀλλήλους εἶναι τοὺς τῆς Μηδίας καὶ τῆς Συρίας βασιλέας*, wo mit Groskurd vielleicht *ἐχθροὺς* einzuschieben ist.

Reich zu kämpfen auszog, reichte es bis zu den oberen Gegenden des Phasis und bis zum hyrkanischen Meere, und besaß bedeutende Streitkräfte [1]).

Nicht so bald erreichte das nachbarliche Armenien politische Bedeutsamkeit. Allerdings hatte sich während der Kämpfe der Diadochen der persische Satrap Orontes wieder in Besitz der Herrschaft zu setzen gewußt [2]); er führte sein Geschlecht auf einen der sieben Perser zurück, seine Satrapie war das Erbe seines Hauses. Aber wir finden die Angabe, daß er der letzte Perser war, der über Armenien herrschte [3]). Occupirten es nach Orontes Tod die Seleukiden? Man darf zweifeln, daß das Land in vollkommene Abhängigkeit kam, oder daß das ganze Armenien sich einer solchen fügte; ein bithynischer Prinz flüchtete um 260 zu dem Könige der Armenier [4]) und Antiochos Hierax dreißig Jahre später über die armenischen Berge zum Arsames [5]), den eine Münze als König bezeichnet [6]). Die beiden Männer, welche zur Zeit Antiochos des Großen sich

1) Polyb. l. c.

2) Hellenismus I, S. 546.

3) Strabo XI, p. 528 u. 531. Die armenischen Historiker wissen von allen diesen Verhältnissen nichts; nach ihnen endet die alte einheimische Dynastie der Haiganier mit Vahe, der im Kampf gegen Alexander gefallen sein soll. Moses, Chorn. I. 30. Deinceps, fährt er fort, usque ad Valarsacis in Armenia imperium (149 vor Christus) nihil omnino certi tibi narrare habeo. Etenim tumultu erant omnia confusa aliusque adversus alium dimicabat, ut regionis imperium teneret. Die merkwürdige religiöse Bewegung Armeniens, die seit der Selbstständigkeit des Landes begann, werden wir später betrachten.

4) Memn. c. 22.

5) Polyaen. IV. 17, wo Ἀρσάβης steht; daß er die Feste Arsamosata (bei Polyb. VIII. 25 fehlerhaft Ἀρμόσατα) begründet, wird zwar nicht ausdrücklich angegeben, ist aber nach dem Namen wahrscheinlich. Ich übergehe die Conjecturen Fröhlichs und Anderer über die Bildung eines neuen Königthums Armenien durch Arsames; die Notiz aus dem Memnon, die auch Visconti (Iconogr. II, p. 243) entgangen war, führt auf den richtigen Zusammenhang.

6) Eckhel III, p. 204; Mionnet IV, p. 454. 1; auch Rollin, Cat. d'une collect. de Méd. I, p. 416. Kupfermünze mit *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΜΟΥ*. Ein

der Herrschaft Armeniens bemächtigen, werden zwar Strategen des Königs genannt, aber ihre Namen Artaxias und Zariadres zeigen, daß sie Armenier waren [1]), und die Seleukiden hatten eben nicht die Gewohnheit, Landeseingebornen die Satrapien anzuvertrauen. Um dieselbe Zeit war Xerxes in Arsamosota im südwestlichen Armenien Dynast und tributpflichtig an die Seleukiden [2]). Es mag in Armenien ihre Macht nie viel bedeutet haben; und doch hing die Sicherheit der Herrschaft in Kleinasien von dem Besitz Armeniens ab; daß während der Diadochenzeit sich Armenien selbstständig behauptet hatte, machte die feste Begründung zweier kleinasiatischer Herrschaften möglich, deren Bedeutung für die hellenistische Welt sich bald fühlbar machen mußte; es waren die von Kappadokien und von Pontos.

Bei der ersten Theilung des Reiches waren dem Eumenes eben diese Länder zugewiesen worden; er hatte Ariarathes überwältigt und hingerichtet; aber dessen gleichnamiger Sohn war nach Armenien geflüchtet und kehrte, da Eumenes gestürzt war und Antigonos Kampf mit Seleukos begann, in seiner Väter Land zurück, vertrieb die makedonischen Besatzungen und nannte sich König von Kappadokien. Dies war gegen das Jahr 301; Seleukos selbst hatte die Erneuerung dieser nationalen Herrschaft veranlaßt [3]); bald griff sie weiter um sich; noch Seleukos hatte in seinen Verhandlungen mit dem verjagten König Demetrios über Kataonien verfügen können, aber eben jener erste König von Kappadokien gewann, vielleicht bei den Wirren, die dem Tode des Seleukos folgten, diese fruchtbare Landschaft dicht nordwärts über Kilikien, und allmählich verschmolz die Sprache und Sitte der Kataonier mit der der Kappadoker [4]). Fortan war das seleukidische Kleinasien nur durch die Küstenlandschaft Kili-

---

ganz anderes Gepräge hat die von Sibilian, Wiener Numism. Zeit. II, S. 241 mitgetheilte Kupfermünze mit ΒΑΣΙΛΕ . . . ΩΙΣΑΜΟ[Υ, die derselbe dem Utchama, Vater des Königs Abgar von Edessa, zuweiset.

1) Strabo l. c.

2) Polyb. VIII. 25; er wird da als βασιλεὺς bezeichnet.

3) Hellenismus I, S. 516.

4) Strabo XII, p. 534.

kien mit dem übrigen Reich in Verbindung, und man begreift wohl, daß gerade Kilikien bis weit in die Berge hinauf mit neuen Städten bedeckt wurde. Jene Nachbarschaft war um so gefährlicher, da Kappadokien in entschiedenster Weise den Gegensatz der Nationalität festhielt. Die Könige rühmten sich aus dem Geschlecht eines der sieben Perser zu stammen [1]); und Kappadokien war schon seit der medischen Zeit mit iranischem Wesen erfüllt, das Land war voller Magier und Feuertempel [2]); da war der reiche Tempelstaat der Mondgöttin von Komana, dessen Priester, der Nächste nach dem Könige und gewöhnlich aus dem königlichen Geschlecht erwählt, von den Kataoniern mit der äußersten Ehrfurcht verehrt wurde, um ihn her eine Schaar von 6000 Tempeldienern, Männern wie Weibern [3]); da ferner die Tempelstaaten des Gottes von Venasa, von Tyana u. s. w. [4]).

Nicht minder auf ächt persischen Ursprung machte die Dynastie der Mithradate Anspruch; ihrem Ahnherrn Artabazos habe Darius Hystaspis nach dem glücklich vollbrachten Sturz der Magier die Herrschaft über die Länder am Pontos gegeben [5]). Und so finden wir Fürsten dieses Geschlechtes in den früheren Verhältnissen des nördlichen Kleinasiens wiederholentlich genannt, in mehrfacher Berührung mit den Griechen, einen unter ihnen als Bewunderer Platons bezeichnet [6]), einen andern von

---

1) Diod. XIX. 40; vgl. die nicht sehr gründliche Schrift von Hisley, Historia Cappadociae. Uebrigens ist der Anaphas (Onophas bei Ktesias) nicht unter den sieben Persern bei Herod. III. 70.

2) Strabo XV, p. 733.

3) Strabo XII, p. 535, wo die Gottheit nach der Vulgata falsch *Κόμανα* genannt wird. Handschriften haben *Μᾶ*; es wird die Mondgöttin sein; sanctissimum Bellonae templum nennt es Caesar de bello Alex. 66.

4) Strabo XII, p. 536; cf. Philostrat. vit. Apoll. I. 6 etc.

5) Unter andern Stellen besonders Polyb. V. 43. 2; daß übrigens diese Sage nicht erst in Opposition gegen die makedonischen Könige entstanden ist, beweiset Plato de legg. III, p. 695.

6) Phavorinus bei Diog. L. III, § 20, wo freilich die Aufschrift lautet: *Μιθριδάτης ὁ Ῥοδοβάτου Πέρσης Μούσαις εἰκόνα ἀνέθετο Πλά-*

den Athenern mit dem Bürgerrecht geehrt. Dann folgten die Zeiten Alexanders und der Diadochen, für dieß Fürstenhaus voll wunderbarer Glückswechsel. Daß Alexander die Gebiete, die es von Alters her besaß, nicht berührt hatte, darauf berufen sich die Nachkommen noch in später Zeit [1]). Mit dem Kampf der Könige gegen Antigonos erhob sich das Haus von Neuem, Mithradates II. oder der Gründer, wie er genannt wird, trat auf die Seite der Verbündeten, die nach der Schlacht von Ipsos — er selbst war ermordet — seinen Sohn Mithradates III. in der Herrschaft am Pontos zu beiden Seiten des Halysstromes anerkannten. Genaueres über die Ausdehnung des Reiches zu bestimmen ist unmöglich; nicht einmal, ob Paphlagonien unter dessen Botmäßigkeit kam, wissen wir [2]). An der Küste jedenfalls erhielten sich hellenische Städte mit ihrem Gebiet unabhängig; so Sinope, Tios, Amisos, Herakleia. Auf das Stärkste sehen wir bald diese Städte so wie Mithradates III. in die Händel verwickelt, die nach Seleukos I. Tod die Länder zu beiden Seiten des Hellespontes erfüllten.

Der Sturz des von Lysimachos beherrschten Reiches und die Invasion der Galater brachten diese Verwirrungen hervor; geraume Zeit schwankten hier alle Verhältnisse. Der Tod des Lysimachos hatte den Westen Kleinasiens so wie Thrakien und Makedonien in die Hände seines Siegers Seleukos gegeben; aber Ptolemaios Keraunos hatte ihn erschlagen, Thrakien und Makedonien an sich gerissen; er fiel im Kampf gegen die Galater; fast zehn Jahre währte es, ehe Antigonos Makedonien zu ruhigem Besitz gewann. Für Antiochos I. schien wenigstens Kleinasien zu bleiben; aber der Dynast [3]) von **Bithynien** verband sich mit

---

τωνος· Σελανίων ἐποίησε. Es ist Mithradates, der Sohn des Ariobarzanes, der mit seinen drei Söhnen um 368 das attische Bürgerrecht erhalten hat, Dem. Arist. § 202.

[1]) Appian. Mith. 8, wie er sagt nach Hieronymos; und Trogus fr. 7. 2. nec quisquam successorum ejus nec posterorum. Beide werden Poseidonios benutzt haben, aus dem Appian wohl den Namen Hieronymos nahm.

[2]) Wenigstens hundert Jahre später hat Paphlagonien eigene Dynasten.

[3]) Daß Zipoites bereits und zwar nach glücklichen Kämpfen wider Lysi-

Antigonos, rief einen Theil der Galater nach Asien, seine Herrschaft zu behaupten und zu erweitern; der Eunuch Philetairos, der die Schätze von Pergamon bewahrte, begann den Grund zu der später so mächtig eingreifenden pergamenischen Herrschaft zu legen, und die alten Griechenstädte an den Küsten der Propontis und des aigäischen Meeres versuchten mit mehr oder minder Glück die alte Freiheit wieder zu errichten, die, durch Lysimachos an manchen Orten zerstört, überall gefährdet worden war. So ist in diesen Gegenden in dem Moment, wo wir die Darstellung der Begebenheiten wieder aufnehmen werden, Alles in der stärksten Bewegung; die furchtbaren Raubzüge der Galater beginnen sich nach Asien hinüber zu verbreiten; drei Stämme bleiben dort dauernd, nach allen Richtungen hin ihre furchtbare Ueberlegenheit geltend zu machen und ihrer unersättlichen Raubgier zu fröhnen; jeder Widerstand scheint wider sie unmöglich; alle Verhältnisse Kleinasiens scheinen für den Augenblick in Frage gestellt.

Noch furchtbarer ist in derselben Zeit die Verwirrung in den nächsten europäischen Ländern. Die thrakischen Gebiete des Lysimachos sind bereits eine Beute der Galater, die unter Komontorios das Reich von Tylis gründen [1]). Die thrakischen Stämme zu beiden Seiten des Haimos haben sich unterworfen; das blühende Getenreich des Dromichaites [2]), das sich über die Donau nordwärts erstreckte, ist verschwunden; wer irgend gekonnt, scheint geflüchtet zu sein; eine Schaar thrakischer Eupatriden unter Dromichaites und Tiris findet sich zwanzig Jahre später im Dienst der Seleukiden [3]), nicht minder dienen im Heere der Lagiden Thraker [4]). Die Griechenstädte an der

---

machos wahrscheinlich (Memnon. c. 20) den Königstitel angenommen hatte, darf man aus der bithynischen Aera schließen, deren Epoche in diese Zeit vor den Galatereinbrüchen fällt; s. u.

[1]) Polyb. IV. 46. Tylis liegt in der Nähe des Haimos; s. Steph. Byz. v. Τύλις.

[2]) Justin. XXV. 1. 3. fugatisque Getarum Triballorumque copiis.

[3]) Polyaen. IV. 16.

[4]) de Lagidarum regno, p. 24 (wo über die Bezeichnung Θρᾶκες

Propontis, dem Pontos im Süden und Norden der Donaumündung vermögen den furchtbaren Feinden nicht Widerstand zu leisten; selbst Lysimacheia fällt in ihre Gewalt, das mächtige Byzanz kauft sich mit Tributen frei; eine merkwürdige Inschrift der Olbiopoliten lehrt, daß sich bis Olbia hinauf der Schrecken ihres Namens und ihrer Raubzüge verbreitete [1]). Die ganze Linie der Donau war erfüllt von der furchtbaren Völkerwanderung dieser Barbaren; die Invasionen nach Thrakien, Makedonien, Griechenland, die mit dem Tode des Lysimachos begannen, schienen nur der Anfang der allvernichtenden Gefahr zu sein; die einzige Rettung war, daß sich ein starkes makedonisches Reich wieder erhob, um ein Bollwerk gegen die anbrandende Völkerwoge zu sein.

Allerdings ist Antigonos, des Demetrios Sohn, mit dem Jahr 277 nach Makedonien gegangen und hat das Land, das zehn Jahre früher sein Vater verloren, wieder erworben. Aber wie trostlos, wie vollkommen zerrüttet ist der Zustand dieses Landes. Nach den furchtbaren Kämpfen im Geschlecht Alexanders, nach den Bruderkriegen zwischen Kassandros Söhnen, nach der Gewaltherrschaft des Demetrios und seinen ungeheuren, die letzte Kraft des Landes erschöpfenden Rüstungen zur Welteroberung hatte Pyrrhos mit Lysimachos um den Besitz gekämpft, dann nach Lysimachos Tod nicht sein Sieger Seleukos, sondern dessen Mörder Ptolemaios Keraunos ihn gewonnen; dann folgte die gräßliche Zeit der gallischen Invasion, der Anarchie. Wir

---

καὶ Γαλάται ἐκ τῶν κατοίκων καὶ τῶν ἐπιγόνων); cf. Athen. XIII, p. 593 b. Polyb. IV. 65. 10. In einem Pariser Papyrus wird ein *Πτολεμαιος του Αμαδοκου Θρακος* genannt, in einem demotischen Papyrus kommt ein Demetrios, Sohn des Sitalkes, vor u. s. w.

[1]) Corp. Inscr. Gr. II, n⁰. 2058. Daß die Raubzüge der Kimbern bis an die Maiotis nur eine Hypothese des Poseidonios zur Erklärung der alten kimmerischen Traditionen sind (Strabo VII, p. 293), ist schon von Strabo bemerkt (*οὐ κακῶς εἰκάζει*). — Ich habe im Text die Griechen im Norden des Pontos und namentlich das bosporanische Reich übergangen; später bei Gelegenheit der mithradatischen Kriege wird von diesen Gegenden das Nöthige nachgeholt werden.

werden sehen, wie Antigonos noch einmal Makedonien verlor, um es erst dann dauernd seinem Hause zu erwerben. Unbeschreiblich muß das Elend und die Zerrüttung im Innern gewesen sein; das Volk, das einst die Welt erobert hatte, funfzehn Jahre lang hat es alles Schreckliche erduldet; Tausende sind in den Kämpfen Alexanders, der Diadochen umgekommen, Tausende in den neuen Städten Asiens zerstreut, in den Heeren Aegyptens und der Seleukiden; das Land mußte entvölkert, verarmt [1]), in seiner Kraft, in dem Nerv seines nationalen Lebens zerrüttet sein. Die ehedem von Makedonien abhängigen Fürstenthümer der Paionen, der Agrianer sind untergegangen, die ehedem zu Makedonien gehörigen thrakischen Gebiete jenseits des Strymon meist dem Keltenreich von Tylis einverleibt. Nur ein Rest des alten Königthums ist das des Antigonos; und wie gefährlich umgränzt ist es von allen Seiten: im Osten das mächtige Galaterreich von Tylis; im Norden — um von den ferneren Galatervölkern der Donau, die mit stets neuer Völkerwanderung drohten, nicht zu sprechen — in den Pässen der Axiosquellen die aufstrebende Macht der Dardaner, die sich bald bis an die adriatische Küste [2]) ausdehnt; im Westen das Reich der Epeiroten, das, von Aegypten aus wiederhergestellt und unter Pyrrhos schnell emporgeblüht, wiederholentlich die Eroberung Makedoniens versucht; auf den Inseln des aigäischen Meeres und bald auch an der thrakischen Küste die Vorposten der ägyptischen Macht, die nicht müde wird den Antigoniden in Europa wie den Seleukiden in Asien entgegenzuarbeiten. Man wird die Politik der makedonischen Könige bewundern müssen, die sich von diesen Anfängen her zu solcher Macht, wie wir sie später finden werden,

---

1) Diod. XVIII. 12. *ἐσπάνιζε καὶ ἡ Μακεδονία στρατιωτῶν πολιτικῶν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀπεσταλμένων εἰς τὴν Ἀσίαν ἐπὶ διαδοχὴν τῆς στρατιᾶς.* Aus solcher Entvölkerung ist es allein erklärlich, daß später in der schönsten Landschaft Makedoniens, in Emathia, einen Hauptbestandtheil der ackerbauenden Bevölkerung Gallier und Illyrier bildeten, Liv. XLV. 30.

2) S. meinen Aufsatz über König Monunios in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1836, Nr. 104.

emporzuarbeiten vermocht hat. Aber freilich das alte volksthümliche Königthum Philipps und Alexanders ist es nicht mehr; die Antigoniden herrschen in nicht anderer Weise, als die Lagiden in Aegypten, die Seleukiden in Asien, umgeben von einem glänzenden Hofstaat, von den Rangklassen der sogenannten Freunde und Verwandten, mit denen sie berathen [1], aus deren Mitte sie ihre Statthalter, Hauptleute, Gesandte u. s. w. wählen [2]; es ist ein höfischer Adel, zum Theil überreich, zum Theil verschuldet, in dem alt-makedonischen Institut der königlichen Pagen [3]) zum Dienst des Königthums herangebildet, der den Thron vom Volk scheidet. Von der alten makedonischen Freiheit scheint im Volke nicht mehr viel übrig zu sein, selbst Tribut muß es zahlen [4]; wenn Antigonos den Philosophen Zenon einladet, nach Makedonien zu kommen, äußert er: „Wer den Regierenden bildet und zu dem leitet, was die Tugend fordert, der führt offenbar auch dessen Unterthanen zur Veredelung; denn wie der Leitende ist, so werden natürlich auch dessen Unterthanen werden." Man sieht, wie in der Vorstellung dieses großen Regenten das Volk ganz an das Vorbild, an den Willen, an die Person des Monarchen gewiesen ist; er ist der Staat, seine Leitung ist unumschränkt; Unterthanen nennt er das Volk; nicht die alte herzliche Treue, sondern Gehorsam und Dienst ist nun das Verhältniß zum Monarchen. Nur eins, so scheint es, ist aus der alten Zeit geblieben oder wird von Neuem eingeführt,

---

[1]) Polyb. V. 22 und sonst. Liv. XXX. 42 und sonst.

[2]) Liv. XLV. 32.

[3]) Liv. XLV. 6.

[4]) Plutarch. Aem. Paul. 28. Liv. XLV, 18. 29, wonach der Tribut *οὐ πλέον ἢ διπλάσιον τοῖς βασιλεῦσιν εἰσέφερον*, in römischer Zeit 100 Talente, also früher mehr als 200 Talente betrug. Polyb. XXXVII, 9. 13. *Μακεδόνες μὲν γὰρ ὑπὸ Ῥωμαίων πολλῶν καὶ μεγάλων ἐτετεύχεισαν φιλανθρωπιῶν, κοινῇ μέν καὶ πάντες ἀπολυθέντες μοναρχικῶν ἐπιταγμάτων καὶ φόρων καὶ μεταλαβόντες ἀπὸ δουλείας ὁμολογουμένως ἐλευθερίαν, ἰδίᾳ δὲ πάλιν καὶ τὰ πλεῖστα ἐκλυθέντες ἐκ μεγάλων* — das Folgende lückenhaft; was da ungefähr gestanden, sieht man aus Liv. XLV. 30. 32.

die Verpflichtung Aller zum Heerdienst [1]), und den alten Ruhm der Tapferkeit bewahren die Makedonen so lange ihr Königthum bleibt; aber neben dem Volksaufgebot hält der König stehende Truppen, aus söldnernden Thrakern, Galatern, Kretern u. s. w. bestehend, an den Gränzen und in den Städten als Besatzung, oder in der Nähe des Hofes, deren Treue von der Persönlichkeit des Regenten und der Anführer, von dem guten Solde, von den Zufälligkeiten des Krieges abhängt, eine Last für die Städte und für das flache Land, den Königen nicht selten trotzig und selbstwillig gegenüber.

Wohl hat Makedonien Städte, theils jene alten griechischen Ansiedlungen an der Küste, theils die einheimischen, deren zuerst der König Archelaos im Lande mehrere anlegte, endlich eine Zahl neuer Gründungen besonders zur Deckung gefährdeter Gränzen [2]); daß sie eine gewisse communale Selbstständigkeit hatten, geht noch aus den letzten Schicksalen des Reiches hervor [3]); aber welchen Eingriffen sie Seitens der königlichen Willkühr ausgesetzt waren, dafür mag es genügen ein Beispiel anzuführen: weil man den Städten der Küste nicht recht traute, wurden die angeseheneren Bürger mit Weib und Kind nach Emathien verpflanzt und Thrakern und andern Barbaren die Städte übergeben [4]). Wie lehrreich wäre es, die Verhältnisse des flachen Landes zu kennen; nur eine Andeutung finden wir; als die Römer das Königreich in vier Republiken auflösten, hoben sie die „Verpachtungen ländlicher Güter" auf [5]);

---

1) Liv. XLII. 52. a pueris eruditi artibus militiae.

2) Von mehreren Städten Antigoneia wird später zu reden sein.

3) So die legationes civitatium — venerant ad pecunias pro facultatibus quaeque suis ac frumentum pollicendum ad bellum, Liv. XLII, 53. Anderes bei Liv. XLIV und XLV.

4) Polyb. XXIV. 8 (XXIII. 10. 4 ed. Hultsch) und aus ihm Liv. XL. 3.

5) Locationes praediorum rusticorum. Liv. XLV. 18. Ich weiß für diese locationes keine treffendere Analogie, als das Pachtsystem in Sicilien: lege Hieronica numerus aratorum quotannis apud magistratus publice subscribitur (Cicero Verr. III. 51). Solche subscri-

wohl die der königlichen Domänen. War auch in dem alten Makedonien der freie Bauernstand das Charakteristische gewesen [1]), so hatten natürlich doch die Könige Ländereien und Dörfer besessen; vieles davon war nach unsicherer Ueberlieferung von Alexander, als er nach Asien zog, an seine Großen verschenkt, seinen Kriegsleuten und ihren Angehörigen vielfach Steuern und Dienste erlassen. Freilich in den wüsten Kämpfen nach seinem Tode, bei der Masse von Makedonen im Dienst der Lagiden und Seleukiden, vor Allem unter den verheerenden Angriffen der Gallier, vor denen nur die Mauern der Städte Schutz gewährten, mußte der freie Bauernstand gar sehr zusammengeschmolzen sein, jenes Pachtsystem die kleinen Leute ganz in die Gewalt des Grundherrn geben. Und wird nicht jener reiche Hofadel in ähnlicher Weise begütert gewesen sein? Aber die Ueberlieferungen gehen nicht weiter; das Angedeutete reicht hin zu erkennen, wie das alte volksthümliche Wesen Makedoniens dahin ist, wie auch hier sich die neue Weise eines Königthums durchgesetzt, alles Recht und alle Beziehung des staatlichen Lebens in der Person des Monarchen, in dem Begriff einer souveränen und absoluten Fürstengewalt concentrirt hat, die den staatsrechtlichen Vorstellungen der Zeit entspricht.

Nicht eben heller und erfreulicher ist das Bild, das **Griechenland** nach dem Ende der Diadochenkämpfe bietet, Entvölkerung, Verarmung, politische Ohnmacht, Demoralisation, fremde Besatzungen oder Tyrannen in den Städten, bei Einzelnen das schmerzliche Gefühl des allgemeinen Verderbens, momentane

---

ptiones haben wir noch in der von Göttling 1834 in einem Programm publicirten akrensischen Inschrift; ὑπογραφέες heißen die Pächter; sie sind aus verschiedenen Ortschaften der Insel. Ueber die Agoranomen (aediles bei Cicero) und die Triakadarchen (censores) s. Göttling.

[1]) Unter den Beweisen für denselben ist der hauptsächlichste das Recht des makedonischen Heeres, welches das Volk in Waffen darstellt. Auch ist anzuführen, daß Aristoteles wohl die Penesten Thessaliens, die Heloten Spartas, aber nichts Aehnliches in Beziehung auf Makedonien anführt, obschon er mehrfach von dem Königthum in Makedonien und namentlich auch von dessen Aehnlichkeit mit dem spartanischen spricht.

Erhebung, aber nur zu neuem heftigeren Hader der einzelnen Staaten, das sind die Hauptzüge in diesem Bilde.

Unbeschreiblich verworren ist der Wechsel in den hellenischen Verhältnissen seit Alexanders Tod; mit Ausnahme von Sparta und Aitolien ist kein Punkt, wo nicht die Verfassung, die Herrschaft, die Politik sich wiederholentlich und auf die gewaltsamste Weise verändert hätte. Nach dem Sturz des Demetrios (287) behauptete sich sein Sohn Antigonos in einigen Landschaften und Plätzen Griechenlands; während er von dort aus gegen Ptolemaios Keraunos zog, trieb Aegypten Sparta zum Kampf gegen die ihm verbündeten Aitoler, aber Griechenland erhob sich nicht. Dann stürmten die Galater heran; Makedonien, Thessalien ward von ihnen überschwemmt; aber nicht alle Griechen vereinten sich zum Kampf; aus der Peloponnes kam Niemand; nur die zunächst gefährdeten Landschaften sandten Truppen nach den Thermopylen; auch Antigonos schickte 500 Mann. Im Jahre darnach ging Antigonos Makedonien in Besitz zu nehmen.

Wie waren nun die Verhältnisse in Hellas?

Thessalien, seit Philipp unter makedonischer Herrschaft, hatte umsonst wiederholte Versuche gemacht Selbstständigkeit zu gewinnen. Die Stadt Demetrias, die Antigonos Vater gegründet, sicherte dem, der sie inne hatte, die Herrschaft über die Landschaft. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß hier der Form nach die alte tetrarchische Verfassung, wie sie Philipp wiederhergestellt hatte, sich erhielt; der städtische Adel blieb im ausschließlichen Besitz der politischen Rechte, die leibeigenen Penesten bauten für ihn das Feld. Aus der Zeit nach Antigonos wird angegeben: „Die Thessalier schienen eine gesetzliche Verfassung zu haben und sich viel von den Makedonen zu unterscheiden; doch sie unterschieden sich nicht und thaten eben so Alles, was ihnen durch die Beamteten des Königs geheißen wurde“ [1]). Und als sie 194 der makedonischen Herrschaft entzogen wurden, wird von ihnen gesagt: „Nicht allein zu befreien waren ihre Städte,

1) Polyb. IV. 76. 2. *ἐδόκουν κατὰ νόμους πολιτεύειν — πᾶν ὁμοίως ἐποίουν τὸ προσταττόμενον τοῖς βασιλικοῖς.*

sondern aus der Verwirrung und Bevölkerungsmischung zu einem erträglichen Zustand umzubilden; denn nicht bloß waren sie durch Gewaltsamkeit und königliche Willkühr verwirrt, sondern auch durch den unruhigen Sinn des Volks, das von früh an bis auf diese Zeit keine Versammlung oder Berathung anders als mit Tumult und Aufruhr hat zu Ende führen können" [1]). Was half ihnen bei solchen Verhältnissen im Innern, daß sie dem Namen nach einen eigenen Staat bildeten [2]), mit einem eigenen Könige, der freilich immer der makedonische war [3]), mit selbstständigen Versammlungen, die freilich wie Reichstage des polnischen Adels nur dazu dienten, jene Einigung unmöglich zu machen.

Eigenthümlich ist die Lage Boiotiens. Die Städte des Landes waren seit alten Zeiten zu einem Bunde vereint, aber immer wieder hatte die Herrschsucht Thebens die heftigsten Kämpfe hervorgerufen; nach der glänzenden Zeit des Epaminondas steigerte das demokratisch gewaltsame Regiment Thebens diesen Haß [4]), bis die Stadt von den Makedonen bewältigt, von Alexander mit Hülfe der boiotischen Städte zerstört wurde. Welcher Jubel war in Griechenland, da Kassandros sie herrlicher wieder erbaute; sie sollte nur als Zwingburg dienen, die Landschaft in Gehorsam zu erhalten. Nach vielen Wechseln hatte sich endlich Demetrios Theben und Boiotien unterworfen; als er des makedonischen Thrones beraubt war, landflüchtig nach Griechenland kam, erklärte er Theben für frei; die alte Bundesverfassung konnte wieder erstehen; aus Theben wurde der Archon des ganzen Bundes erwählt; sieben Boiotarchen standen an der Spitze der Bundesmacht [5]), die, da die Galater in den Thermopylen er-

1) Liv. XXXIV. 51.

2) So Polyb. IV. 9. 4; XVIII. 3. 9.

3) S. das Verzeichniß der Thessalorum reges bei Euseb. Arm. (Porphyrius fr. 5 bei C. Müller, Hist. Gr. III, p. 701). Die Bundesmünzen der Magneten, der Achaier in Thessalien s. Weil in v. Sallets Numism. Zeit. II, S. 172 ff.

4) Polyb. IV. 44. 9.

5) Ueber die Verfassung des Bundes Boeckh, C. I. Gr. I, p. 726 sqq.

schienen, 10,000 Mann Fußvolk und 500 Reiter betrug. Wohl hätte der Bund seinen materiellen Mitteln nach eine bedeutende Rolle in Griechenland spielen können. Aber die rohe Gewaltsamkeit, die Verwilderung, die wüste Schlemmerei, die in den Städten herrschte, hinderte jedes kräftige Auftreten. Wir haben die merkwürdige Schilderung eines Mannes, der gegen den Ausgang der Diadochenzeit schrieb; er sagt: „Die Boiotier zählen die bei ihnen vorhandenen Uebel folgendermaaßen auf: in Oropos wohne die Schandgewinnerei, in Tanagra der Neid, in Thespiai die Anmaaßlichkeit, in Theben die Frevellust, in Anthedon die Habgier, in Koroneia die zudringliche Dienstfertigkeit, in Plataiai die Aufschneiderei, in Onchestos die Fieberhaftigkeit, in Haliartos die Bornirtheit; alle diese Uebel aus ganz Griechenland sind in den Städten Boiotiens zusammengeströmt" [1]). Vollkommen haltungslos war ihre Politik. Eine Niederlage genügte (um 245) sie so ganz den Muth verlieren zu lassen, daß sie fortan an den Kämpfen Griechenlands keinen Antheil mehr nehmen mochten, sondern sich ganz dem Schlemmen und Zechen ergaben und Seele und Leib verderben ließen [2]). „Um die Zeit des antiochischen Krieges", sagt Polybios [3]), „war seit 25 Jahren weder in öffentlichen noch in Privat-Processen ein Urtheil gefällt, und die Strategen benutzten die öffentlichen Gelder zu Bestechungen des Pöbels, durch dessen Einfluß sie ihre Aemter nach Belieben verlängerten; so weit war es gekommen, daß Kinderlose ihr Vermögen nicht nach der früheren Sitte den nächsten Verwandten hinterließen, sondern es den lustigen

---

v. Willamowitz, Hermes VIII. S. 437: Bemerkungen zu einer neuen Inschrift, die ein lehrreiches Bild sehr entarteter Zustände giebt, freilich erst aus dem nächstfolgenden Jahrhundert.

1) Dikaiarch in dem Leben Griechenlands (p. 145 ed. Fuhr.). Sehr bemerkenswerth ist, daß Dikaiarch neun Städte anführt, daß er Anthedon nennt, Orchomenos, Lebadeia, Chaironeia ausläßt. Unter andern einzelnen Notizen aus dieser Zeit vergleiche man die bei Athen. X, p. 418 aus Eratosthenes und Anderen.

2) Polyb. XX. 4.

3) Polyb. XX. 6.

Kränzchen, die sich zu Essen und Trinken zusammengethan, vermachten; ja auch Solche, die Kinder hatten, gaben diesen nur das gesetzlich bestimmte Pflichttheil und vermachten das Meiste an jene liederlichen Gesellschaften; und es gab viele Boioter, die auf sich mehr Gelage im Monat, als der Monat Tage hat, rechneten."

Doch unsere Schilderung greift zu weit vor, wir haben zunächst nur von der Zeit gleich nach der gallischen Invasion zu sprechen. Auch die Phokier, die opuntischen Lokrer, die Megarer hatten Truppen nach den Thermopylen gesandt; also sie waren 279 nicht mehr unter makedonischer Herrschaft. Wohl aber Euboia; in Chalkis, in Karystos lagen makedonische Besatzungen, und wenn Eretria frei hieß, so zahlte es 200 Talente Tribut, die aus Rücksicht auf den ehrwürdigen Menedemos wohl auf 150 herabgesetzt wurden [1]). Athen hatte freilich 287 die makedonische Besatzung von dem Museion verjagt; aber Salamis, der Peiraieus, Munychia blieben in Antigonos Gewalt [2]). Auch Athen hatte Truppen in die Thermopylen gesandt, 1000 Mann Fußvolk und 500 Reiter, außerdem Schiffe, so viele man ausrüsten konnte. Wohl fühlte man sich groß in dem was die Stadt in diesem Kampf gegen die Barbaren geleistet hatte [3]), und es fehlte nicht an solchen, die von Herstellung der alten Herrlichkeit träumten; aber die Mittel des Staates waren gering und die Menge nicht zu großen Opfern aufgelegt. Desto üppiger und ausgelassener war das Privatleben; ein Blick in die Bruchstücke der neuen Komödie zeigt, wie die Küche, Liebeshändel, Schmarotzerei und der Parfum der „Intelligenz" das

1) Diog. Laert. II. 140 u. 143.

2) Menedemos von Eretria verkehrte noch mit Hierokles, dem Phrurarchen, und bald nach 278 muß der Philosoph gestorben sein. Diog. Laert. II. 127. 143.

3) C. I. A. II. n°. 323 in dem Beschluß vom Frühling 277 über die mit den Aitolern zu gründenden Agonen für Zeus Soter und den pythischen Apollon als *ὑπόμνημα τῆς μάχης τῆς γενομένης πρὸς τοὺς βαρβάρους . . . ἐφ' οὓς καὶ ὁ δῆμος ἐξέπεμπεν τούς τε ἐπιλέκτους καὶ τοὺς ἱππεῖς συναγωνισομένους ὑπὲρ τῆς κοινῆς σωτηρίας.*

allgemeine Interesse beherrschte; man sei nun so weit, sagte ein Philosoph, daß man bald auch die Misthaufen anmalen werde. Reiste man nun etwa von Athen nach Oropos, so fand man eine Menge eleganter Gasthäuser mit allen Bequemlichkeiten und trefflicher Bedienung [1]).

Nur wenig mag hier von der Peloponnes gesagt werden, da dort erst die nächsten Zeiten bedeutendere Bewegungen bringen. Antigonos Herrschaft war um 279 auf wenige Punkte zurückgedrängt. Sparta, noch immer mit der Verfassung Lykurgs, die längst eine Lüge geworden war, eine völlige Oligarchie der kaum noch hundert Familien, welche allen Besitz an sich gerissen hatten, war seit einiger Zeit mit Alexandrien in Verbindung und konnte, von dort aus unterstützt, daran denken, wieder eine Rolle in Griechenland zu spielen. Als Antigonos gegen Ptolemaios Keraunos nach Makedonien gezogen war, hatte Sparta jenen Amphiktyonenkrieg unternommen, dem die übrigen Staaten beizutreten sich weigerten aus Furcht vor erneuter Hegemonie Spartas; gegen die Galater sandte 279 Messenien und Megalopolis keine Hülfe, weil Sparta ihnen während der Abwesenheit ihrer Mannschaft durch einen Vertrag Sicherheit zu geben ablehnte. Also unter Antigonos Gewalt standen sie nicht mehr; er gebot noch in Troizen, in Korinth, in einigen Städten Arkadiens, vielleicht schon nicht mehr in Argos und Elis. Aber was waren denn solche Befreiungen? man verjagte die makedonischen Besatzungen, aber in dem heftigen Partheizwist, der stets die Frucht der Befreiung war, bildete sich in der Regel Tyrannis, die dann natürlich wieder in dem Anschluß an Makedonien Sicherung fand. Nur die Achaier machten davon eine rühmliche Ausnahme; auch ihr alter Bund war in den Zeiten Philipps und Alexanders zerfallen, in ihren Städten bald Besatzungen, bald Tyrannen; aber die alte Einfachheit und Redlichkeit hatte sich in den Bergen des kleinen Landes erhalten; und in den wirren Zeiten des Galatereinfalls vertrieben vier dieser Städte die Tyrannen und Besatzungen und erneuten die

---

[1]) Dicaearch. ed. Fuhr., p. 142.

alte Verbindung. Es war noch der unversehrte Kern alter Tüchtigkeit, der hier von Neuem zu treiben anfing, wenn auch zunächst noch ein kleiner unscheinbarer Anfang. Und so fand sich wohl noch ein und der andere Punkt, wo das Wesen der guten alten Zeit nicht völlig zersetzt und zertrümmert war; wie in Elis noch immer jene gutsherrliche Gemächlichkeit bestand und die Kynaithier rohe wüste Gesellen waren und blieben, unmusisch durch und durch. Aber im Großen und Ganzen schwand doch dieser alte stark ausgeprägte Charakter jedes einzelnen Locals mehr und mehr, ohne daß sich irgend etwas politisch Nationales gestaltete, um für die so nur desto ohnmächtigere Zersplitterung zu entschädigen.

Die einzige Macht in Griechenland, die um die Zeit des Galliereinfalls eine selbstständige Bedeutung hat, ist die der Aitoler; schon halten die Lokrer am Parnaß zu ihnen; Herakleia am Oita hat sich ihnen anschließen müssen. Ihre Kraft ist es, ein rohes, frisches, gleichsam erst beginnendes Volk zu sein; während die anderen Staaten eine lange Reihe von historischen Entwickelungen hinter sich haben, mit politischen Theorien experimentiren, mit immer neuen Misbräuchen und deren Abstellung sich abschwächen und nun endlich in ihrer kläglichen Gegenwart nichts als einen Wust von Trümmern aus nahen und fernen, guten und üblen Zeiten besitzen, ist dieses Aitolervolk in der rohen Freiheit jener Urzeit, da das Recht noch reichte so weit das Schwert reicht, und der ehrliche Raub zu See und zu Lande des wackeren Mannes Gewerbe war. Bei den Aitolern war weder der Dorerzug eingedrungen, die alte Stammverfassung zu durchreißen und einen streng gefugten Heerstaat zu gründen, noch hatte die spätere Zeit Colonien an ihre Küste geführt; sie blieben den übrigen Hellenen fern; die Jahrhunderte, in denen sich Griechenland hoch und höher entwickelte, waren spurlos an ihnen vorübergegangen. Als halbe Barbaren erschienen sie den Athenern des peloponnesischen Krieges; aber den Angriff, den diese versuchten, schlug das schnell berufene Volksaufgebot blutig aus den Bergen zurück. Uralt mag die Verbindung dieser Cantone, dieser Gebirgsstämme gewesen sein;

aber wie locker sie gewesen sein muß, ergiebt sich daraus, daß an Alexander nach der Zerstörung Thebens die einzelnen Gaue ihre Gesandtschaften senden [1]). Erst in den Wirren der nächstfolgenden Zeit beginnt der Bund als solcher hervorzutreten; die alte Fehdelust, die Raub- und Stegreifzüge einzelner Häuptlinge [2]) oder Gaue, das trotzige Gefühl roher Ueberlegenheit läßt bald diesen Bund als einen förmlichen und organisirten Raubstaat erscheinen, mit dem sich in der hergebrachten Weise völkerrechtlich zu verhalten unmöglich ist; und diese Art von Freiheit gilt ihnen als das Privilegium ihres Bundes. In Thermos hoch in den Bergen halten die Gaue ihr Bundesfest und ihre Versammlung; dort sind zugleich die Jahrmärkte und die Gastereien; dort in dem Tempel und in den Hallen sind Rüstungen bei tausenden, sind die Schätze und Prachtgefäße und Festgewänder und was Jeder Auserlesenes hat aufbewahrt; bei den Zusammenkünften und Gelagen wird dann alle die Pracht zur Schau gestellt, getagt und geschmaust, und gilt es Krieg, so zieht sofort von dem Zech- und Landtag aus dieß Volksaufgebot hinaus unter Führung des neuen Strategen, dessen Lohn dann ein Drittel der Beute ist [3]). Man sieht, wie alterthümlich roh dieser Bund ist [4]); von Politik, von Legislation, von Kriegskunst ist da keine Rede; je bunter es im übrigen Griechenland zugeht, desto bequemer läßt sich rauben, desto einträglicher ist der Sold bald da, bald dort, bei Freund und Feind.

---

1) Arrian. I. 10: *κατὰ ἔθνη.*

2) Polyb. XVII. 5. 8: *ἄγειν λάφυρον ἐκ λαφύρου*, sie sagen, eher als dieß Gesetz aufheben könne man *τὴν Αἰτωλίαν ἐκ τῆς Αἰτωλίας ἀρεῖν.*

3) Polyb. V. 8. Liv. XXXV. 25. Die Notiz bei Hesychios: *κυάμῳ πατρίῳ . . . . τῶν Αἰτωλῶν τὰς ἀρχὰς κυαμευόντων* u. s. w. (aus Sophokles Meleager) kann sich nach der Ausdrucksweise, die Polybios stets bei der Strategen**wahl** braucht, unmöglich auf diese mit beziehen; und dann natürlich auch nicht auf den Hipparchen und den Grammateus.

4) Die Bezeichnung *τὸ κοινὸν τὸ Αἰτωλῶν* kommt, so viel ich weiß, zuerst vor in der Weihinschrift für den Tyrannenmörder Kylon in Elis, die Paus. VI. 14. 4 erwähnt, aus der Zeit des Königs Antigonos Demetrios Sohn (Paus. V. 5. 1).

Es giebt keine wildere, ungestümere Tapferkeit, als die der Aitolier; das Eisen kommt ihnen nicht von der Seite; und wie sie in keckem Wagemuth stets bereit sind ihr Leben daran zu setzen, so genießen sie es in jeder Art wildesten, ausschweifendsten Genusses [1]). Wie seltsam tritt dieser Staat nun in die Politik jener Zeit, die, voll diplomatischer Förmlichkeiten und machiavellistischer Routine, die Formen um so sorgfältiger beobachtet, je leichter sie es mit dem Recht nimmt, und die keine Art von Gewaltsamkeit scheut, wenn sie nur mit der gehörigen Verbrämung völkerrechtlicher Etikette aufzutreten weiß. Wie seltsam ferner steht dieser Bund jenem achäischen gegenüber, der, in Allem das Gegentheil, redlich in seiner Klugheit, rücksichtsvoll in seinem umgestaltenden Streben, seine Macht und die Rettung Griechenlands auf die noch übrigen Reste von Vaterlandsliebe, Selbstverläugnung und Glauben an die gute Sache bauen zu können glaubt.

Noch eine Macht bleibt uns zu betrachten, um den Kreis der hellenischen Politik zu schließen, das Königthum von Epeiros. Vierzehn epeirotische Völker zählte Theopomp [2]); erschienen sie den Griechen auch als Barbaren, so waren sie doch nicht minder desselben, wenn man so sagen will, pelasgischen Stammes, nur daß sie zurückgeblieben waren gegen die hellenische Entwickelung. Jedes der Völker war selbstständig gewesen; aber das eine oder andere erhob sich zu einer Hegemonie über benachbarte. So die Chaonen zur Zeit des peloponnesischen Krieges; aus einem bestimmten Geschlecht wurde ihre Obrigkeit erwählt [3]), jährlich wechselnd, je zwei Häupter; die Thesproten, gleich ihnen königslos, standen unter ihrer Führung. Bei andern erhielt sich das alterthümliche Fürstenthum, bei den Oresten in dem Geschlecht des Perdikkas, bei den Aithikern in dem des Polysperchon, bei den Athamanen in dem des Amynandros, bei den Tymphaiern vielleicht in dem des Andromenes. Es war

---

1) Agatharchides bei Athen. XII, p. 527.
2) Strabo VII, p. 324 (fr. 227).
3) ἐκ τοῦ ἀρχικοῦ γένους, Thucyd. II. 80.

mit den epeirotischen Völkern wie mit denen Makedoniens, nur daß hier in dem Herakleidengeschlecht sich früher eine Macht gebildet hatte, welche die kleinen Stammfürsten in ihrer Nähe dependent zu machen verstand; auch von den Epeiroten traten einzelne Stämme, so die Oresten, die Aithiker, die Tymphaier, unter makedonische Herrschaft. Es wiederholen sich die Entwickelungen Makedoniens in Epeiros, nur später. Das molossische Königthum ist es, das dieselbe Vereinigung hervorzubringen suchte. Bei den Molossern bestand ein alterthümliches Königthum; „weil es so beschränkt war“, sagt Aristoteles, „erhielt es sich, während es bei Andern unterging“. In Passaron beim Opfer des Zeus Areios schwur der König den Molossern, nach den Gesetzen zu regieren, und die Molosser, das Königthum nach den Gesetzen zu schützen [1]). In derselben Zeit, da Archelaos in Makedonien sein Volk einer höhern Entwickelung zuzuführen begann, ordnete der König Tharrybas — er war in Athen erzogen worden — die Gesetze und die Verwaltung der Molosser, richtete einen Senat und jährliche Beamtete ein [2]). Fast noch ein Jahrhundert währte es, ehe sich Epeiros zu größerer Bedeutung erhob. Makedonien hatte die glorreiche Zeit Philipps und Alexanders voraus; selbst das Königshaus der Molosser kam in eine Art Abhängigkeit von Makedonien [3]); sie blieb auch nach dem Tode Alexanders; als König Aiakides die Molosser zum Kampf gegen Kassandros führte, war es ihnen eine zu große Last; sie verließen das Lager, in allgemeinem Volksbeschluß setzten sie ihren König ab, und Kassandros bestellte einen Reichsverweser über Makedonien. Aber als sich Demetrios in Griechenland erhob und um den Besitz Makedoniens kämpfte, kehrte Pyrrhos, von dem Könige Aegyptens unterstützt,

1) Arist. Pol. V. 8. 5; 9. 1. Plut. Pyrrh. 5.

2) Justin. XVII. 3. Plut. Pyrrh. 1.

3) Bis zu welchem Grade der Abhängigkeit, ist nicht mehr zu ersehen; gewiß nicht bis zur Pflicht der Heeresfolge wie die Fürsten der Paionen und Agrianen. Nach dem im Text erwähnten Mißerfolg des Aiakides war es die Form der Symmachie (Diod. XIX. 36. 5), unter der Kassandros einen Strategen als Epimelet nach Epeiros sandte.

zurück und begann jene denkwürdige Reihe von Kämpfen, die Epeiros eine Zeit lang in den Vordergrund der hellenischen Verhältnisse stellen sollten. Bis zu den Gränzen des befreundeten Taulantinergebietes und über Akarnanien dehnte er seine Herrschaft aus; in Ambrakia erbaute er seine glänzende Residenz; in wiederholten Kriegen wurde Makedonien, wenn auch nie dauernd gewonnen, doch zur Rückgabe der alt-epeirotischen Landschaften Tymphaia und Parauaia genöthigt [1]). Pyrrhos war der kühnste und glücklichste Feldherr jener Zeit; seine Völker besaßen noch die Kraft und Frische, die in Makedonien von Philipp, von Alexander und seinen Nachfolgern aufgebraucht war; seine Länder waren noch blühend und dicht bevölkert, voller Ortschaften, ohne städtisches Leben. Wie rasch verwandelte sich unter Pyrrhos Herrschaft die Art dieser Epeiroten; sein Ruhm, sein Heldenmuth, seine unermüdliche Kriegslust entzündete das Volk; gern verließ man Heerde und Pflugschaar, um unter ihm

---

[1]) Wie weit sich am Meere hinauf Pyrrhos Gebiet erstreckt habe, ist nicht klar. Die illyrischen Völker im Westen Makedoniens, im Norden von Epeiros standen um 312 unter zwei Herrschaften, der des Taulantinerfürsten Glaukias und der des illyrischen Königs Kleitos oder seines Nachfolgers. Allerdings hatte Pyrrhos als Kind Zuflucht bei Glaukias gefunden, noch 302 war er dort bei der Hochzeit, die Glaukias Sohn feierte (Hellenismus I, S. 535); aber nach seiner Rückkehr in das Reich 295 hat er unzweifelhaft das Gesammtgebiet der Taulantiner an sich gebracht, wie denn Appian. Illyr. 7 bezeugt, daß er die Küste, auf der namentlich Apollonia, Epidamnos und das von dem Tyrannen Dionys I. gegründete Lissos lag, besessen habe. Korkyra hatte Pyrrhos schon 295 als Mitgift von Agathokles von Syrakus erhalten (Hellenismus I, S. 577) und in dem Kriege von 288 gegen Demetrios durch Hülfe der Tarentiner (Paus. I. 12. 3) gerettet (Hellenismus I, S. 597). Nach den kandavischen Bergen zu war die Gränze mit Makedonien stets wechselnd. Nordwärts gränzte Pyrrhos Gebiet an das des illyrischen Fürsten; schon um 290 hat er sich mit Birkenna vermählt, da ihr Sohn Helenos bereits 274 in Tarent bei der Besatzung zurückbleiben konnte; Birkenna wird des illyrischen Königs Bardylis Tochter genannt, der wohl Kleitos Nachfolger war (Hellenismus I, S. 578). So weit Pyrrhos Gebiet um 280. Die Zeit seiner Abwesenheit und die Galliereinfälle benutzte der dardanische Fürst Monunios, sein Reich bis über Dyrrachion auszubreiten.

Sold und Beute und Ruhm zu gewinnen; fortan folgt Krieg auf Krieg; nach allen Richtungen hin wird gekämpft; wie ein Heerkönig zieht Pyrrhos auf Abentheuer hinaus [1]); das freie, friedliche Bauernvolk verwandelt sich in kampflustige Kriegsschaaren, und gegen das Königthum mit seinem Hofe und seinem Heere tritt die Nation und ihre altväterliche Stammverfassung völlig in den Schatten.

Und an den Namen dieses Königs knüpft sich zugleich die entscheidende Wendung in den Geschicken des westlichen Griechenthums; mit seinem Zuge nach Italien hebt eine Reihe von Kämpfen an, deren Strudel Afrika, Griechenland, Makedonien, bald auch Asien, Aegypten, die ganze geschichtliche Welt des Alterthums ergreifen und erschüttern werden.

Wie überreich waren die hellenischen Colonien Siciliens und Italiens aufgeblüht; es gab eine Zeit, wo ringsum die Küsten von Campanien bis Apulien, die von Sicilien, die liparischen Inseln mit Griechen bevölkert waren, wo Massilia die Südküsten Galliens colonisirte, Korsika von Phokaiern in Besitz genommen war und Bias von Priene mit den Joniern Asiens in Sardinien eine neue Heimath zu finden gedachte. In derselben Zeit, da die Griechen Kleinasiens der Persermacht erlagen, erhoben sich die im Westen zu unbeschreiblicher Blüthe. Umsonst versuchten die Punier gleichzeitig mit der Invasion des Xerxes den Kampf gegen Sicilien; am Himera wurden sie bewältigt; der kymäische Sieg vollendete die Sicherung der italischen Griechen gegen die gewaltige Landmacht der Etrusker, der Herren von Etrurien, Latium und Campanien. Mit Staunen verweilt man bei dem Bilde des Griechenthums in Sicilien und Italien; welche Fülle der Macht, welcher Glanz der Fürstenhöfe, welcher Reichthum der Städte, welche hohe Bewegung in ihrem politischen, ihrem geistigen Leben; dort bildete sich jener merkwürdige Bund der Pythagoriker, jene tiefsinnige Lehre der Eleaten; dort dichtete Empedokles, von dorther kam den Athenern die Kunst der Rede. Selbst Jonien tritt gegen

---

1) Paus. I. 9. 9 sagt: *οἷα δὴ τὰ πολλὰ ἐκεῖνος ἐπλανᾶτο.*

die Glanzfülle dieser Landschaften in den Schatten, so überreich war die Pracht ihrer Riesentempel, die Bevölkerung ihrer Städte, der Ertrag ihres Handels, ihr Leben und Genießen, ihr Dichten und Denken.

Aber nach Griechenart waren sie voll stäten Kampfes mit einander und in sich selbst; und gefährliche Feinde erlauerten von allen Seiten die Stunde ihrer Schwäche, um über sie herzufallen. Der Hader der sicilischen Städte, den Athen zu benutzen gehofft, gab den Puniern Anlaß, um die Herrschaft der Insel zu ringen; was gegen sie verloren worden, versuchte Dionysios in Italien wieder zu gewinnen; was half den Italioten ihr Bund, sie wurden besiegt; von Rhegion aufwärts starb ihre Blüthe dahin. Und schon drängten andere Feinde; die Macht der Etrusker war dem Ansturz der Gallier, der Erhebung Roms erlegen; die tapferen Samniten herrschten schon zwischen den Griechen Campaniens und des Südens; die Lukaner bedrängten im Bunde mit Dionysios die vereinten Städte im Rücken; bald erhob sich in den Brettiern ein neues Volk, eine neue Gefahr.

Dann die furchtbare Auflösung, die dem Tode des ersten Dionysios folgte; noch einmal, in derselben Zeit, da gegen Philipp von Makedonien die Staaten Griechenlands vollkommen erlagen, erhob sich Sicilien unter Timoleons Führung, verjagte da und dort die Tyrannen, siegte über die Punier, erzwang die Anerkenntniß der Freiheit aller Griechenstädte der Insel; neue Ansiedler strömten in Menge aus dem bewältigten Griechenland herüber; die verödeten Städte bevölkerten sich wieder; die trefflichen Gesetze alter Zeit erneuten die alte Blüthe; die verwilderten Felder wurden wieder bebaut und lohnten mit reichem Ertrage; der Handel, der ganz gesunken war, belebte sich von Neuem; von dem steigenden Wohlstand der Insel geben zahlreiche Kunstwerke Zeugniß, die eben in dieser längeren Friedenszeit entstanden [1]).

Fast um dieselbe Zeit erhob sich auch das italische Griechen-

---

[1]) Diod. XVI. 83.

thum wenigstens an einem Punkte zu großer Kraft. Nicht genug bewundern kann man den hehren Archytas, den Perikles von Tarent; unter seiner Leitung hatte die überreiche Stadt, die einzige, welche unter den Italioten noch unversehrt geblieben war, eine Kraft und innere Haltung bewährt, welche sie würdig machte, den Schutz der italischen Griechen und die Hegemonie des Bundes, der sich in der Tarentinerstadt Herakleia versammelte, zu übernehmen [1]). Dieser Zeit scheint die höchste Blüthe der Stadt zu gehören. Tarent war an der ganzen Südküste Italiens der einzige große Hafen; aller Verkehr von Sicilien und Griechenland mit den Städten und Völkern an dieser Küste und der adriatischen bis Sipontium hinauf concentrirte sich in Tarent [2]); tarentische Schiffe gingen nach Istrien und Afrika, nach den reichen Handelsplätzen Illyriens, nach Achaia [3]), Kyrene, Kleinasien. Es war nicht bloß der einträglichste Transitohandel, der die Stadt bereicherte; ihre weizenreichen Fluren, ihre Anpflanzungen, ihre Fischereien boten eine ergiebige Ausfuhr; ihr Salz war von vorzüglichster Qualität und mochte besonders nach dem inneren Lande starken Absatz haben [4]); wie bedeutend ihre Metallarbeiten waren, sieht man aus der einzigen Stelle, die davon spricht [5]). Vor Allem wichtig aber war ihre Industrie in Wollenzeugen, welche mit der höchsten Sorgfalt und Virtuosität betrieben wurde; unzählige Schaafheerden wurden im Gebiet der Stadt gehalten; durch große Sorgfalt in der Fütterung und Stallung [6]), durch Veredelung

---

1) Lorentz, De civitate vet. Tarent., p. 49.

2) Polyb. X. 1. 3 und im Allgemeinen Lorentz, p. 16. 71.

3) Florus 1. 18.

4) Plin. XXXI. 41, auch sonst muß der Handel mit den Bauernändern des inneren Italien namentlich den Samniten bedeutend gewesen lein; Strabo V, p. 250 nennt es eine Erfindung der Tarentiner, daß zu den Samniten spartanische Synoiken gekommen seien, *κολακευόντων ὁμόρους καὶ μέγα δυναμένους ἀνθρώπους καὶ ἅμα ἐξοικειουμένων*, weil sie bei 80,000 Mann Fußvolk und 8000 Reiter haben.

5) Plin. XXXIV. 6; Müller, Aeginetica, p. 80.

6) Cato ap. Festum v. pascales oves. Varro de re rust. II. 2. 18.

der Race und vorzügliche Wäsche erzielten die Tarentiner ein Material, das im Alterthum unter dem Namen der griechischen Wolle [1]) berühmt war. Zugleich war das Tarentiner Gewebe von vorzüglicher Schönheit, und die dortige Färberei stand nur der syrischen nach. Noch heute bezeugen die schönen Münzen von Tarent mit mannigfachen Emblemen der Spinnerei und Färberei, welche Bedeutung diese Industrie für die Stadt hatte. Daß die Thätigkeit und der Wohlstand Tarents überwiegend auf Industrie und Handel gerichtet war, wird auch den politischen Charakter der Bevölkerung bestimmt haben; wie in Athen nach Perikles Tod schwand auch hier mit Archytas die Haltung der Demokratie, nur in noch übleren Wechsel zwischen dem retardirenden Einfluß der Reichen und Reichsten und der immer lärmenden und selten nachhaltigen Eifersucht des Demos her und hin schwankend; der Demos entwöhnte sich der Waffen; er wagte nicht mehr einem Mitbürger die höchste militärische Gewalt anzuvertrauen; wie in den italischen Republiken des ausgehenden Mittelalters wurden fremde Heerführer mit ihren Soldknechten in Lohn genommen, wenn es Krieg zu führen galt. In derselben Zeit, da Timoleon in Sicilien sein großes Werk begann, kam der Spartanerkönig Archidamos, von den Tarentinern zum Kampf gegen die Lukaner gerufen, an der Spitze jener wüsten phokischen Söldner, die sich ein Jahrzehent lang von dem Raube des delphischen Heiligthums bezahlt gemacht hatten; der König und das Heer gingen unter. Eben jetzt führten die Römer mit den Samniten ihren ersten großen Krieg; es galt, wessen die Herrschaft in Italien werden sollte; sie

---

Ueber die Veredelung der Race Columella VII. 2. Auf die Wäsche deutet hin Varro l. c.

1) Plin. VIII. 73. quae graeci pecoris appellabantur. Columella VII. 2 optimas Tarentinas. Die wirthschaftlichen Bedingungen zur Schafzucht im Großen waren für Tarent erst vorhanden, wenn es sein Gebiet über die Ebene bis in die Berge hinauf ausgedehnt hatte (Nitzsch, Die Gracchen, S. 15); es hat nichts Auffallendes, wenn zu der Zeit, wo Sybaris noch stand, dort die milesischen Wollenwaaren die Hauptrolle spielten.

maaßen nur erst ihre Kräfte; sie schlossen einen Frieden, dessen Dauer der Natur der Sache nach unmöglich war.

Nicht das reiche Tarent hatte den Moment ergriffen, der noch einmal die Rettung des italischen Griechenthums möglich zeigte. Nur der nächsten Gefahr achtete es, die von den Lukanern zu drohen schien. Gegen sie berief es Alexandros den Molosser, des großen Alexander Oheim [1]); bald zeigte sich, daß er mehr als nur im Dienst der Tarentiner kämpfen wollte; er hoffte, wie der Makedone im Osten, so ein Reich im Westen zu erobern. Vertriebene Lukaner sammeln sich um ihn; er erobert viele Städte der Lukaner, der Brettier; er landet bei Poseidonia und schlägt dort die vereinten Lukaner und Samniten; die Römer schließen mit ihm ein Bündniß. Da wenden sich die Tarentiner von ihm; Alexandros entreißt ihnen Herakleia, er verlegt die Bundesstätte in das thurische Gebiet [2]); aber wie die Tarentiner seine und der Griechen Sache verlassen, hat sein Glück ein Ende; die lukanischen Verbannten verrathen ihn; rings von Feinden umschlossen findet er den Tod.

Nach einigen Jahren begann ein zweiter furchtbarerer Samniterkrieg (326); er entbrannte um die griechische Stadt Neapel; die Samniten versprachen sie zu schützen; die Lukaner, deren Macht in den Siegen des Epeiroten den tiefsten Stoß erlitten hatte, schlossen sich den Samniten an. Tarent hätte das Interesse und die Macht gehabt, zwischen die Kämpfenden tretend den Frieden zu gebieten [3]). Die Stadt soll den Versuch dazu gemacht haben; aber als die Römer statt Folge zu leisten den

---

1) Die Hauptquelle für dessen Feldzug muß neben Theopomp Lykos von Rhegion, der später in Alexandrien lebte, gewesen sein; denn daß die Anführung *Λύκος ἐν τῷ περὶ Ἀλεξάνδρου* sich nicht auf den Makedonen bezieht, sondern auf den Epeiroten, sieht man aus der Erwähnung der *λαρινοὶ βόες* (Suid. Phot. v. Schol. Aristoph. Pac. 924; cf. Athen. IX, p. 376) und der Stadt *Σκίδρος* (Steph. B. v.), der Colonie von Sybaris, Herod. VI. 21.

2) Strabo VI, p. 280.

3) Liv. IX. 14. denunciantes Samnitibus Romanisque ut bellum omitterent; per utros stetisset quo minus descederetur ab armis, ad-

Kampf fortsetzten, unterließ sie es, der Rolle der bewaffneten Neutralität, die sie begonnen, weitere Folge zu geben; sie mochte sich begnügen, daß beide italische Mächte, in gleichem Maaße Feinde des Griechenthums in Italien, sich in erbittertem Kampf gegenseitig zu Grunde richteten [1]).

Während so um die Herrschaft Italiens gestritten ward, erhob sich ein zweiter, nicht minder furchtbarer Kampf um Sicilien. Nach dem Frieden, den Timoleon geschaffen, waren bald die alten Partheiungen wieder erwacht; am wildesten tobten sie in Syrakus; die oligarchische Parthei hatte dort endlich den Sieg errungen, hatte den Krotoniaten, die von den Brettiern bedrängt waren, Beistand geleistet; aber der kecke Kriegsmann Agathokles, von ihnen beleidigt, war nach Tarent gegangen, in dem Söldnerheer der Republik zu dienen; seine Verwegenheit hatte die Besorgniß der Bürger erweckt; er ward entlassen. Eben belagerten die Oligarchen von Syrakus Rhegion; Agathokles erließ an die Verbannten einen Aufruf sich mit ihm zum Schutz der Freiheit zu vereinen; er entsetzte Rhegion, er rückte vor Syrakus; im heftigsten Partheikampf stürzte die Oligarchie; Agathokles ward zurückberufen, ward zum unumschränkten Feldherrn ernannt, während die Oligarchen sich in Agrigent sammelten, mit Gela, Messana, mit den Karthagern in Verbindung traten, gegen den blutig schaltenden Agathokles zu kämpfen. Die Flüchtlinge von Syrakus sandten nach Sparta; Akrotatos, des Königs Kleomenes Sohn, warb Söldner; auf der Hinfahrt fand er in Tarent freundliche Aufnahme; die Tarentiner rüsteten zwanzig Trieren, Syrakus mit zu befreien [2]); es war eine große politische Combination, die sie verfolgten; aber an der Verruchtheit des Spartaners scheiterte das Werk, ehe die

---

versus eos se pro alteris pugnaturos. Woher Livius diese merkwürdige Angabe geschöpft haben, wie alt ihre Quelle sein mag, ist nicht mehr zu erkennen.

1) Man wird nicht für richtig halten dürfen, was Liv. VIII. 27 und nach ihm Zonaras VIII. 2 und Orosius III. 22 erzählen, daß Tarent zu diesem neuen Kriege gehetzt habe.

2) Diod. XIX. 70. Paus. I. 13. 3.

Tarentiner ausgesegelt waren (314); Agathokles Macht griff ungehindert um sich. Die Karthager mußten fürchten, die sorgfältig genährte Zwietracht auf der Insel in der einigenden Gewalt des kühnen Feldherrn aufhören, ihren Einfluß damit enden zu sehen, selbst ihr Gebiet auf der Insel zu verlieren. Sie traten als Befreier der Griechen auf; mit ungeheuerer Rüstung warfen sie sich auf Sicilien; bald war die Insel bis auf Syrakus in ihrer Gewalt; es schien keine Rettung mehr für Agathokles. Er fand sie in dem verwegensten Plan; mit seinen Söldnern warf er sich auf die Schiffe, schlüpfte glücklich durch die karthagischen Flotten hindurch, die das Meer bedeckten, landete in Afrika; der stolze Handelsstaat war am Abgrund des Verderbens.

So die beiden großen Kämpfe, die gleichzeitig den Westen erfüllten; wie unterschieden sind sie in ihren Mitteln und ihren Erfolgen; hier Söldner gegen Söldner, dort Volk gegen Volk; hier die kühnste Strategie gegen die verschlagenste Mercantilpolitik, die sich zum ersten Male ernstlich gefährdet fühlt; dort der ernste mörderische Kampf des Hasses auf Leben und Tod, wie zweier Athleten, die sich mit gleicher Kraft umklaftern und, im furchtbarsten Ringen wie festgebannt, wie zu einem Leibe verschlungen, endlich zugleich stürzen zu müssen scheinen.

Aber Rom siegt; die Samniten müssen die Hoheit Roms anerkennen, der Herrschaft über die Lukaner entsagen. Tarent hat thöricht genug die Samniten sich verbluten lassen. Freilich in den letzten Phasen des Krieges hatte die Stadt — vielleicht weil sie von dem wachsenden Uebermuth der Lukaner sich bedroht fühlte — sich wieder nach einem Condottiere umgethan. Der Spartaner Kleonymos, des Akrotatos Bruder und noch wüster als dieser, noch verwegener, war mit 5000 Söldnern vom Tainaron gekommen, hatte auf italischem Boden sein Heer mit Söldnern, die ihm zuliefen, mit Milizen der Städte, die er preßte, bald auf 20000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter gemehrt, die Lukaner zum Frieden mit Tarent gezwungen, Metapont unterworfen und geplündert, zu größeren Dingen sich weiter rüstend. Nicht bloß Tarent mochte vor diesem Tollkühnen und seinen

Banden bange sein; möglich daß Rom in Rücksicht auf ihn den Samniten den Frieden gewährt hat, um den sie baten; möglich auch daß der Senat für angemessen hielt, auch mit den Tarentinern Verständigung zu suchen, um ihm den Boden unter den Füßen zu entziehen; wenn ein Vertrag erwähnt wird, in dem Rom sich verpflichtete, seine Schiffe nicht über das Vorgebirge Lakinion bei Kroton hinausfahren zu lassen, so mag das der Preis dafür gewesen sein, daß die Tarentiner den Abentheuerer und sein Heer entließen und wohl nicht ohne bedeutende Opfer seinen Abzug erkauften [1]). Wenigstens in seinem eigenen Meere konnte Tarent fortan vor Uebergriffen der römischen Flotte sicher zu sein hoffen.

Karthago hat vier Jahre hindurch den mächtigen Agathokles auf den afrikanischen Feldern gesehen. Dann zwingt ihn Aufruhr in Syrakus heimzueilen; ein Friede giebt den Puniern auch ihren Theil Siciliens zurück; nach hartem Kampf werden die Empörer zu Paaren getrieben; Agathokles Macht in der andern Hälfte der Insel ist gesichert.

Bald folgte ein dritter, der furchtbarste Krieg zwischen Rom und den Samniten (298). Diese hatten die Lukaner angegriffen, die Lukaner unter Roms Hoheit Schutz gesucht, Rom den Angriff für Friedensbruch erklärt; die Etrusker, die Gallier erhoben sich wider Rom, neue Gallierschwärme kamen über die Alpen; ganz Italien brannte im wildesten Kampf, acht Jahre währte er mit wechselndem Glück; glänzender als je zeigte sich die Energie des römischen Volkes, vom Polande bis zur Südspitze Lukaniens erfocht es Erfolg auf Erfolg. Roms Herrschaft in Italien war entschieden.

---

[1]) Die Zeit dieses Vertrages ist nicht festzustellen; auch die Zeit der Berufung des Kleonymos nicht weiter, als daß Diod. XX. 104 sie erwähnt. Liv. X. 2 sagt, daß der Consul Aemilius (302) den Kleonymos aus Hyria und dem Gebiet der Salentiner verjagt habe; er führt an: in quibusdam annalibus finde er . . Cleonymum, priusquam confligendum esset cum Romanis, Italia excessisse, worauf dann des Kleonymos Zug nach den Lagunen der Pomündung und bis Patavia erzählt wird. Für die Quelle dieser höchst singulären Nachricht des Livius findet auch Nitzsch (Die Röm. Annalistik, S. 196) keine Erklärung.

Oder sollten die Griechen sie ihnen noch streitig machen? Von Sicilien aus war es schon nicht mehr möglich. Agathokles hatte nach einem erfolglosen Versuch gegen Korkyra sich Krotons bemächtigt; er kämpfte wider die Brettier, ohne sie zu bewältigen; sie fanden an den Puniern Bundesgenossen; gegen diese rüstete der Tyrann einen neuen größeren Heereszug; mit 200 Kriegsschiffen gedachte er ihrer auch zur See Meister zu werden. Da ward er ermordet (288); mit den Mördern verbanden sich die Punier; unter blutigen Kämpfen löste sich Agathokles Reich auf; selbst in Syrakus standen die Bürger gegen die Söldner; mit Mühe gewann man deren Abzug; meist Campanier, zogen sie heimzukehren nach Messana; dort ermordeten sie die Bürger, nahmen die Stadt in Besitz, gründeten den Räuberstaat der Mamertiner. Sicilien war vollkommen ohnmächtig und in sich zerrissen; die Blüthe, die Agathokles strenges, aber weises Regiment hervorgerufen [1]), schwand schnell dahin; in jeder Stadt erhoben sich Tyrannen; die Politik Karthagos hatte freien Spielraum.

Noch trauriger die griechischen Städte Italiens. Die alte Herrlichkeit Campaniens war dahin, die Städte verödet oder mit Barbaren, mit Unterthanen der Römer gefüllt; die wenigen Nachkommen der Griechen in Poseidonia, die noch übrig waren, kamen alljährlich einen Tag in der Stille zusammen, sich mit Thränen der alten Zeiten zu erinnern, wo sie noch griechisch sprachen und frei waren [2]). Auch die südlichen Städte, die wenigen, die noch ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, waren tief gesunken, die Blüthe ihrer Bürger in innerem Hader oder im Kampf gegen die sicilischen Tyrannen, gegen die Brettier und Lukaner aufgerieben; nach dem Verlust der weiten Landschaften, die sie einst beherrscht, waren sie auf ihre Mauern beschränkt, in deren weitem Umfang der bewohnte Theil sich eng

---

1) Dieß rühmliche Zeugniß für Agathokles stützt sich auf Polyb. IX. 23. 2 und XV. 35. 6.

2) Athen. XIV, p. 632 aus Aristoxenos, der aus Tarent war (um 300).

und enger zusammenzog. Nun hatten die Brettier in ihren Angriffen auf Rhegion nicht mehr den Tyrannen von Syrakus zu fürchten, und die Lukaner, frei seit der Bewältigung der Samniten, wandten ihre Räuberangriffe wieder gegen Thurioi; Kaulonia, Kroton, Metapont, kurz was von hellenischen Städten noch bestand, war ohnmächtig, des Schutzes bedürftig. Aber Tarent blühte noch; die Stadt mußte mächtiger scheinen als je, ihr Handel jetzt, wo von Concurrenz großgriechischer und sicilischer Städte nicht mehr die Rede sein konnte, um den besten Theil dessen, was sie verloren hatten, wachsen. Und durch den Vertrag mit Rom hatte die Stadt sich ihr Meer vor dem Uebergreifen der ersten Macht Italiens gesichert; sie hatte den mächtigsten Fürsten jenseits des ionischen Meeres, den König von Epeiros, durch Förderung seines Unternehmens auf Korkyra sich zu Dank verpflichtet und in seiner Freundschaft einen Rückhalt für den schlimmsten Fall.

Sie brauchte Frieden und stätige Zustände, wenn Industrie und Handel gedeihen sollten; und es gab eine gewiß bedeutende Parthei in der Stadt, die deren Politik nach diesen Rücksichten und nur nach ihnen bestimmt sehen wollte; natürlich gehörten besonders die Großhändler und die großen Industriellen zu ihr. Vielleicht dankte ihrem Bemühen die Stadt jenen Vertrag mit Rom; ihre Gegner mochten sie Römerfreunde schelten, ihnen zum Vorwurf machen, daß die tapferen Samniten, mit denen die Stadt sonst so ergiebigen Handel getrieben habe, in ihren langen und schweren Kämpfen von Tarent keinerlei Unterstützung erhalten hatten, daß nun alles Hinterland Tarents, Apulien, Samnium, Lukanien, verloren, und Rom der politische und wirthschaftliche Mittelpunkt dieser Völker geworden sei. Bedenklicher noch mußte es scheinen, daß die Römermacht sich seit einem Menschenalter reißend schnell ausbreitete, daß sie dem Tarentiner Gebiet nah und näher rückte, schon sich in Venusia, zwei Märsche von Tarent, eine offensive Position, eine Militärcolonie, gegründet hatte. Ihre Herrschsucht und Ländergier schien keine Gränzen zu kennen, und wohin sie kam, war Wohlstand und Verkehr mit der Selbstständigkeit dahin. Es lag in der Natur der

Sache, daß Tarent sich in feindlichem Verhältniß zu den Römern fühlte, daß es die Furcht, den Haß, den Ingrimm der italischen Völker zu benutzen gedachte, um zwischen ihnen einen Bund zum Vernichtungskampfe gegen die herrische Stadt zu Stande zu bringen, in der eben jetzt (287) heftige innere Zerwürfnisse sich bis zur Auswanderung der Plebs auf den Janiculus gesteigert hatten, ein Zeichen, so schien es, daß doch das aristokratische Regiment, dem die Stadt Rom ihre Ueberlegenheit dankte, keineswegs auf festem Grund stehe, daß man in dem Demos von Rom vielleicht einen Verbündeten finden könne.

Es begannen die ausgedehntesten Negociationen; tarentinische Gesandte gingen zu den Etruskern, Galliern, Umbrern, sie zum Abfall von Rom zu reizen; mit Freuden folgten auch die Samniten der noch einmal lächelnden Hoffnung; den Lukanern mußte das ungleiche Bündniß mit Rom, dessen Siege nur durch ihre kurzsichtige Politik möglich geworden waren, unerträglich fallen; Tarent nahm keinen Anstand, ihre und der Brettier Mitwirkung auf Kosten der tief gesunkenen griechischen Städte, nach deren Besitz diese Italiker seit alten Zeiten rangen, zu gewinnen; es ließ geschehen, daß hellenische Städte von den Barbaren gefährdet wurden. Schon zweimal hatte der Lukaner Feldherr Stenius Statilius Thurioi angegriffen, als der Volkstribun C. Aelius in Rom wider ihn ein Gesetz in Antrag brachte, wofür die Thurier ihn mit einem goldnen Kranz ehrten [1]). Dieß muß vor dem Ausbruch des großen Krieges geschehen sein; die Thurier, aller Hülfe entblößt, müssen bei Rom Schutz gesucht haben.

Wurde jenem Gesetz Folge geleistet oder nicht (und das Letztere ist wahrscheinlicher), jedenfalls mußte es bei den Lukanern, bei allen Verbündeten die Erbitterung gegen Rom auf das Aeußerste steigern. Dem Senat entging die Bewegung unter den Völkern nicht; er schickte [2]) C. Fabricius zu den ver-

---

[1]) Plin. XXXIV. 6: Lege perlata in Stenium Statilium Lucanum. Statius Statilius heißt er bei Valer. Max. I. 8. 6.

[2]) „Da sie erfuhren, daß die Tarentiner und einige Andere Krieg

bündeten Staaten, um sie vor Neuerungen zu warnen; aber sie nahmen den Gesandten gefangen, sie schickten zu den Etruskern, Umbriern, Galliern, und auf ihre Veranlassung fielen die einen sogleich, die andern kurze Zeit darnach ab. Mit dem Jahre 284 war der Krieg im Gange [1]); ausdrücklich bezeugt ist es, daß die Tarentiner, obschon sie den Krieg angefacht, sich noch immer stellten, als ob sie in friedlicher Gesinnung gegen Rom beharrten, und daß die Römer, obschon sie ihre Umtriebe kannten, sie für jetzt unangefochten ließen [2]). Also nicht in officiellen Formen, nicht von Staats wegen waren die Italiker von Tarent aus aufgehetzt, sich gegen Rom zu erheben, sondern durch diejenigen, welche trotz der Friedensliebe der Reichen und auf eigene Hand wagend, mit dem gegen Rom geschürten Brand Tarent in Italien und sich in Tarent desto einflußreicher zu machen hoffen mochten. Schon bedurfte es nur noch eines Anlasses, die so gesteigerte Stimmung auch in Tarent in hellen Flammen auflodern zu lassen; wir werden sehen, wie bald er sich fand; dann stürzte sich auch Tarent in den furchtbaren Krieg; der größte Feldherr des Griechenthums, der König Pyrrhos von Epeiros, wurde nach Italien gerufen, und Rom schloß ein Vertheidigungsbündniß mit Karthago [3]).

Von diesem Anfang an entwickeln sich die Verhältnisse des Westens in verhängnißvoller Folgerichtigkeit, nur zu bald mit denen des Ostens zusammen fluthend. Ueberschauen wir im Voraus ihren Verlauf. Bald erliegt die Griechenmacht in Italien; Sicilien vermag sich nicht mehr zu erheben; Karthago und Rom treten zum Kampf gegen einander, mit der ganzen Gewalt vollkommen entgegengesetzter Principien, mit der ganzen Wuth bedrohter Machtansprüche, beide in dem vollen Gefühl,

wider sie rüsteten", sagt Dio Cass. fr. 144, „schickten sie εἰς τὰς πόλεις τὰς συμμαχίδας." Wie aus dem weiteren Zusammenhange hervorgeht, können dieß nur die Lukaner gewesen sein.

[1]) Polyb. II. 19.

[2]) Dio Cassius bei Mai, Script. vet. nov. coll., p. 168.

[3]) Polyb. III. 25.

um ihre Existenz zu ringen. Gleichzeitig durchtobt den Osten der wechselreiche Kampf der Lagiden und Seleukiden, unter dessen Schutz sich die neuen Reiche der Parther und der Griechen in Baktrien erheben, die nationalen Dynastien im Norden erstarken, die pergamenischen Dynasten ein Königreich erwerben. Zwischen dem Osten und Westen in der Mitte erheben sich die Städte- und Staatensysteme des alten Hellas zum Theil mit neuen Namen zu neuer Bedeutsamkeit; schon hat Rom durch den Krieg mit dem Epeiroten Beziehungen zu diesen Gegenden, aber auf sie wirkt vorerst noch die östliche Politik stärker ein; durch Makedonien sind sie in allen Schwankungen derselben mitbetheiligt; in stets parallelen Strömungen fluthen die Verhältnisse der hellenischen und hellenistischen Staaten; es bestimmt sie der jedesmalige Vortheil, das momentane Bedürfniß, die bald daher, bald dorther drohende Gefahr einer emporwachsenden Uebermacht; nicht die innere Nothwendigkeit nationaler Principien, sondern die ganz äußerliche Mechanik einer eifersüchtigen, in stäter Oscillation die eigenen Kräfte abnutzenden Gleichgewichtspolitik bestimmt sie.

So sind es drei Kreise, in denen sich sporadisch, wie Polybius [1]) sagt, die Geschichte der nächsten zwei Menschenalter bewegt. Dann hat sich das in Sicilien bewältigte Karthago auf Spanien gewandt, dort eine Landmacht begründet, die im Stande ist Rom auf seinen eignen Feldern anzugreifen, hat mit dem Makedonenkönig ein Bündniß geknüpft, gegen welches die Römer den Beistand der Aitoler, der pergamenischen Könige gewinnen; damit sind sie Gegner der Seleukiden, des Antiochos, dem seine Feldzüge gen Baktrien und Indien den Namen des Großen gewonnen haben, und der mit dem Makedonenkönig sich

1) Die höchst bedeutende Stelle bei Polyb. I. 3. 3 lautet: *ἐν μὲν οὖν τοῖς πρὸ τούτων χρόνοις ὡσανεὶ σποράδας εἶναι συνέβαινε τὰς τῆς οἰκουμένης πράξεις· διὰ τὸ καὶ κατὰ τὰς ἐπιβολάς, ἔτι δὲ συντελείας αὐτῶν, ὡς καὶ κατὰ τόπους διαφέρειν ἕκαστα τῶν πεπραγμένων. Ἀπὸ δὲ τούτων τῶν καιρῶν οἱονεὶ σωματοειδῆ συμβαίνει γίγνεσθαι τὴν ἱστορίαν, συμπλέκεσθαί τε τὰς Ἰταλικὰς καὶ Λιβυκὰς πράξεις ταῖς τε κατὰ τὴν Ἀσίαν καὶ ταῖς Ἑλληνικαῖς καὶ πρὸς ἓν γίγνεσθαι τέλος τὴν ἀναφορὰν ἁπάντων.*

zur Theilung des Lagidenreiches verbündet. So umschließt Ein großer Zusammenhang die politischen Verhältnisse von den Säulen des Herkules bis zum Indus; „für Rom oder wider Rom" ist das Feldgeschrei, das die Welt erfüllt.

Die sechzig Jahre vom pyrrhischen bis zum hannibalischen Kriege sind es, die ich im Folgenden darzustellen habe.

Zweites Kapitel.

280 — 275.

Tarent und die Coalition der Italiker. — Roms Siege. — Tarent verhandelt mit Pyrrhos. — Pyrrhos Ankunft in Italien. — Erstes Kriegsjahr. — Sieg bei Herakleia. — Pyrrhos vor Rom. — Rückzug. — Unterhandlungen. — Zweites Kriegsjahr. — Schlacht bei Ausculum. — Sicilien und die Punier. — Pyrrhos in Sicilien. — Belagerung von Lilybaion. — Empörungen. — Pyrrhos Rückkehr. — Schlacht von Beneventum. — Pyrrhos Heimkehr. — Römer und Punier vor Tarent. — Ganz Italien römisch.

Die Coalition, welche die Volksmänner Tarents gegen Rom gebildet hatten, umfaßte die streitbarsten Völker Italiens, die erbittertsten Feinde der Republik, abgefallene Bundesgenossen, die die Härte der römischen Herrschaft schon gekostet hatten, die das schmählichste Schicksal fürchten mußten, wenn sie vergebens kämpften: Anlaß genug zu höchster Anstrengung, zu gemessenster Vorsicht, zur Uebereinstimmung in allen Maßregeln. In der That, wenn sich alle Kräfte zu einem gleichzeitigen Schlage vereinigten, dann mochte Rom auf das Aeußerste gefaßt sein.

Mit der Gefangennehmung des römischen Gesandten hatten die Lukaner, wie es scheint, die Feindseligkeiten eingeleitet. Die Römer eilten die Beleidigung ihrer Gesandten zu rächen, den Thuriern Hülfe zu bringen [1]). Da erhoben sich die süd-

---

[1]) Liv. epit. XI.

lichen Städte Etruriens, Volsinii an ihrer Spitze; die Umbrier traten zu ihnen; von den sennonischen Galliern kam, obschon sie mit Rom in Bündniß waren, Kriegsvolk in großer Menge, mitzuhelfen als Söldner [1]). Sie zogen gegen Arretium, belagerten die Stadt, die treu zu den Römern hielt; die Römer eilten den Prätor L. Cäcilius Metellus zum Entsatz zu schicken; also die consularischen Legionen waren schon andrer Orten beschäftigt; auch die Brettier, auch die Samniten werden sich mit den Lukanern zugleich erhoben haben [2]). Ganz Italien war in den Waffen. Der erste große Schlag erfolgte vor Arretium; der Prätor wurde vollkommen geschlagen; er selbst, sieben Tribunen und über 13,000 Mann fanden den Tod [3]). An Metellus Stelle ward als Prätor M'. Curius gesandt. Er schickte eine Gesandtschaft an die Gallier, um Auslösung der Gefangenen zu bitten, vielleicht sich zugleich zu beschweren, daß die Sennonen, obschon mit Rom in Bündniß, den Feinden Roms Beistand leisteten. Aber auf Britomaris Antrieb, dessen Vater in Etrurien gefallen war, ermordeten sie die Gesandten, zerstückten ihre Leichname [4]). Schon war der Consul P. Cornelius Dolabella (283) auf dem Wege nach Etrurien; auf die Kunde von diesem furchtbaren Morde ließ er von den Etruskern ab, eilte in angestrengten Märschen durch das Gebiet der Sabiner und Picenter, warf sich auf die sennonische Landschaft, deren Vertheidiger zum

---

[1]) Appian. Samnit. 6; Gall. 11.

[2]) Liv. Epit. XII heißt es erst nach dem Angriff der Tarentiner auf die römische Flotte: Samnites defecerunt. Aber das kann am wenigsten als chronologische Bestimmung gelten.

[3]) Polyb. II. 19: „da zehn Jahre nach der Schlacht von Sentinum verflossen waren"; also war die Belagerung nicht 283 v. Chr., sondern, da bei Sentinum im Sommer 295 gekämpft war, muß sie nach dem Sommer 285 begonnen haben. Aus dem Folgenden glaube ich vermuthen zu dürfen, daß Metellus Prätor für 284 gewesen ist.

[4]) Nach der Epitome des Livius und nach Orosius, der ihm folgt, wären die Gesandten, welche ermordet wurden, vor dem Beginn des Krieges von Arretium ermordet worden. Aus Livius hat dasselbe Augustin. de civ. Dei III. 17. Wie Polybius Angabe von Appian. Samn. 6 gestützt wird, hat Niebuhr III, S. 500 bemerkt.

größten Theil in Etrurien waren; die daheim Gebliebenen wurden leicht bewältigt, nur den Weibern und Kindern schenkte er das Leben, um sie in die Knechtschaft zu führen; die Ortschaften wurden verheert und niedergebrannt, aller Anbau ausgerottet, das Land sollte für ewige Zeiten unbewohnbar gemacht werden; zur Bewachung der Einöde ward die Colonie Sena an der Küste gegründet [1]).

So war das Volk der Sennonen, das hundert Jahre früher Rom erobert hatte, vernichtet; aber noch standen Tausende der Wehrhaften dieses Volks, nun ohne Heimath, ohne Habe, ohne Weib und Kind, mit den Etruskern vereint. Eine neue furchtbare Streitmacht verband sich mit ihnen: die Boier, die nördlichen Nachbarn der sennonischen Landschaft, sahen in dem Schicksal der Sennonen sich selbst bedroht; ihr gesammter Heerbann eilte über die Apenninen sich mit den Etruskern und Sennonen zu vereinen; diese Heere zogen gerades Weges auf Rom; schon waren sie bis zum vadimonischen See gekommen: da rückte ihnen ein consularisches Heer entgegen und besiegte sie vollkommen. Es war eine Vertilgungsschlacht: die meisten Etrusker wurden erschlagen; von den Boiern entkamen wenige; die Sennonen, die nicht in der Schlacht gefallen waren, entleibten sich selbst [2]).

Was während dieses Jahres entscheidender Siege über die Etrusker und Gallier (283) gegen die Feinde im Süden geschah, wissen wir nicht; Bedeutendes wohl kaum, da man alle Anstrengung zu machen hatte, sich der furchtbaren Gallier zu erwehren [3]). Mit dem folgenden Jahre finden wir die Lukaner und Brettier vereint Thurioi belagern. Auch die

---

[1]) Polyb. l. c.; Appian. l. c.

[2]) Polyb. II. 20; Appian. l. c.; Eutrop. II. 6; Florus I. 13; Orosius III. 22. Appian nennt als Führer der vadimonischen Schlacht den Consul Domitius Florus und Eutrop den Consul Dolabella. Immerhin mögen beide vereinigt gekämpft haben, wie Niebuhr vermuthet.

[3]) Es wird eine Ovation des M'. Curius Dentatus über die Lukaner erwähnt, Vict. de vir. illustr. 33. Niebuhr meint, diese müsse 462 oder 463 gewesen sein; er meint das Jahr der Schlacht von Arretium oder das

Etrusker und Boier hatten sich nach der vadimonischen Niederlage nur mit desto größerer Anstrengung gerüstet; die Boier alle, selbst die eben erst erwachsenen, zogen aus gegen die Römer zu kämpfen. Gegen sie wandte sich der Consul Q. Aemilius Pappus, während sein College C. Fabricius Luscinus Thurioi zu entsetzen ausrückte.

Bis Populonia zog Aemilius den Feinden entgegen; als er eben von der Höhe hinab in die Ebene vorrücken wollte, erkannte er aus den Vogelschwärmen, die aus dem Walde aufflogen, daß in demselben irgend etwas vorgehen müsse; die Kundschafter, die ausgeschickt wurden, berichteten, daß die Boier dort im Hinterhalt lägen. So umging er ihn, die Feinde wurden eingeschlossen, bewältigt. Nach dieser Niederlage baten die Boier um Frieden; sie jenseits des Apennin in ihrer Heimath zu bekämpfen lag für jetzt den Römern zu fern; sie waren zufrieden, den Etruskern ihre Hülfe entzogen zu haben; der Friede ward ihnen gewährt. Die Etrusker blieben im Norden allein noch unter den Waffen [1]).

Indeß hatte auch Fabricius im Süden glücklich gekämpft. Freilich seine Legionen verzagten, heißt es, da sie die überlegene Macht der Lukaner und Brettier, die vor ihrem verschanzten Lager in Schlachtordnung standen, angreifen sollten; da habe ein Riesenjüngling unter ihnen gestanden, eine Sturmleiter ergriffen, sei mitten durch die Feinde zu den Verschanzungen geeilt, habe sie erstiegen, den Römern mit mächtiger Stimme zugerufen; mit

---

vorhergehende; im letzteren Falle müsse er Dictator gewesen sein. Darf man solche Vermuthung wagen, so wäre 283, das Jahr nach seiner Prätur, geeigneter.

[1]) Daß dieser Krieg in das Jahr 282 gehört, ergiebt sich daraus, daß Frontin. Strat. I. 2. 7 den Consul Aemilius Paullus (ein Fehler, der auch bei Plutarch. Parall. min. c. 6 vorkommt) nennt. Sodann sagt Polybios ausdrücklich nach der Erwähnung der vadimonischen Schlacht, daß *ἐν τῷ κατὰ πόδας ἐνιαυτῷ* diese Fortsetzung des Krieges erfolgte, und daß sie beendet wurde im dritten Jahre vor Pyrrhos Uebergang nach Italien (280) und im fünften vor der Vernichtung der Gallier bei Delphoi (Ende 279). Dieß kann er nur das fünfte nennen, wenn der Sieg bei Populonia vor Sommersmitte 282, noch in Ol. 124. 2 fiel.

wilder Kampfwuth hätten sich die Römer nun auf den verzagenden Feind gestürzt, 20,000 Feinde seien erschlagen, 5000 mit dem Feldherrn Statilius gefangen genommen worden; und als sich andern Tages, da die Belohnungen vertheilt wurden, jener Tapfere nicht meldete, um die Mauerkrone zu empfangen, habe man erkannt, daß es Vater Mars gewesen sei, der das Heer zum Siege geführt habe, und der Feldherr geboten ihm eine Supplication zu feiern [1]). Jedenfalls war Thurioi entsetzt; noch spät gab eine Statue des Fabricius, welche die dankbaren Thurier geweiht hatten, von diesem Siege Zeugniß [2]). Andere Siege über die Lukaner, Brettier, Samniten folgten diesem Hauptschlage; viele Städte wurden erobert und zerstört, viele Landschaften geplündert, so reiche Beute gemacht, daß den Bürgern der Schoß für das Jahr erstattet und vierhundert Talente in das Aerarium gelegt werden konnten [3]).

Wie mächtig hatte sich jene Coalition der italischen Völker ringsher gegen Rom erhoben, — nun war sie zersprengt; wohl standen noch die Etrusker in Waffen, aber ohne die Hülfe der Gallier; bis zum adriatischen Meere hatten die Römer ihr Gebiet ausgedehnt, Sena gegründet; der Norden und Süden Italiens war getrennt; Fabricius glücklicher Feldzug hatte eben so die Völkerreihe, welche das römische Gebiet vom Tarentiner Meer trennte, durchbrochen, wie die Samniten, Lukaner und Brettier, wenn nicht vollkommen bewältigt, so doch durch wiederholte Schlachten und Verwüstungen geschwächt, in Thurioi endlich am Tarentiner Meere eine Besatzung zurückgelassen; Thurioi mußte im Süden dasselbe werden, was Sena im Norden.

So weit hatte Tarent es kommen lassen; für die Republik selbst begannen Roms Erfolge drohend zu werden. Und schon war eine Flotte von zehn römischen Schiffen, von dem Duumvir

---

1) Valer. Max. I. 8. 6. Ammian. Marc. XXIV. 4. 24. Durch ein Versehen zieht Clinton III, p. 2 diesen Sieg des Fabricius in das Jahr 278.

2) Plin. XXXIV. 6.

3) Dionys. Hal. XXXVIII. 17 ed. Tauchn.

C. Cornelius geführt [1]), im Tarentiner Meer; sie war trotz der Verträge über das lakinische Vorgebirge hinaus gesegelt, ja sie erschien vor Tarent und ankerte Angesichts der Stadt [2]). Das geschah in der Zeit der Dionysien, als das Volk im Theater versammelt war, von dem aus man den Hafen übersehen konnte [3]). War es denkbar, daß die Flotte aufs Gerade-wohl gekommen war, oder hatte Rom geheime Verständnisse in der Stadt? gab es in ihr eine Parthei, die, der Demokratie feind, die Stadt den Römern in die Hände spielen wollte, wie schon in so vielen griechischen Städten, jüngst noch in Thurioi geschehen war? Die römische Ueberlieferung sagt, der Demagog Philocharis habe den Anlaß benutzt, das Volk zur wildesten Wuth zu reizen; von Zorn und Trunkenheit getrieben, sei die Menge nach dem Hafen auf die Schiffe geeilt; auf solchen Angriff nicht vorbereitet, suchte die Römerflotte die offene See zu erreichen; fünf Schiffe entkamen, die übrigen wurden umzingelt, vier in den Grund gebohrt, eins erobert; der Duumvir nebst vielen Andern fand den Tod im Meere, die gefangenen Schiffshauptleute und Soldaten wurden ermordet, die Ruderer zu Sclaven gemacht. Tumultuarisch genug mag dieß Verfahren gewesen sein; aber war, was die römische Flotte gethan, nicht die gröblichste Verletzung der Verträge, die frechste Herausforderung, die stärkste Aeußerung gebieterischer Anmaaßung gegen den freien Staat von Tarent? durfte man abwarten, was diese Römer, die schon in Thurioi sich festgesetzt hatten, nun bei Tarent vorzunehmen beabsichtigten? Wahrlich man hatte Recht, sofort als gegen feindlichen Ueberfall zu verfahren, den Frieden mit Rom für gebrochen anzusehen [4]). In diesem Sinne

[1]) So heißt er bei Appian, bei Zonaras (ed. Basil. 1557), p. 42, l. 42.

[2]) Appian. Samn. 7 und Dio Cass. fr. 145 stimmen für diese Vorfälle mit Dionys. XVII. 6 im Wesentlichen überein, was ich nicht anführen würde, wenn die Annahme, daß beide stets besonders dem Dionys folgten, begründet wäre.

[3]) Flor. I. 18 und Dio Cass. fr. 145 *Διονύσια ἄγοντες*, woraus sich freilich keine genauere Zeitbestimmung ergiebt.

[4]) Den Zweck jener römischen Sendung kann man aus Appians Aus-

ging man weiter; eine Heeresmacht ward nach Thurioi gesandt; die römische Besatzung capitulirte gegen freien Abzug, gegen die Bürger wurde harte Strafe verhängt: es sei Verrath, daß sie, griechische Männer, zu Rom ihre Zuflucht genommen und dadurch die Römer veranlaßt hätten in den diesseitigen Gewässern zu erscheinen [1]); die angesehenen Bürger wurden verjagt, die Stadt geplündert.

Rom wird diese energische Wendung nicht erwartet haben; mit einem Schlage waren alle Vortheile des vorjährigen Feldzuges dahin, der wichtige Anhaltepunkt in Süditalien verloren, die Lukaner, Samniten und Brettier in ihrem Rücken frei, Tarents Beitritt zum Kriege vorauszusehen; die großen Hülfsmittel dieser reichsten Griechenstadt mußten der Erbitterung jener hart heimgesuchten Völker neue Hoffnung gewähren, und im Norden widerstanden noch immer die Etrusker. Es kam Alles darauf an, Tarent für jetzt noch von der Theilnahme am Krieg fern zu halten. So erbittert man in Rom war, man erklärte nicht sofort den Krieg, man begnügte sich zu fordern, daß die Gefangenen zurückgegeben, den verwiesenen Thuriern die Rückkehr gestattet, der Schaden der Stadt ersetzt, die Urheber jenes Angriffes auf die römischen Schiffe ausgeliefert würden; mit dieser Erklärung ward eine Gesandtschaft abgeschickt, an deren Spitze L. Postumius stand.

Aber in Tarent war man weit entfernt das Geschehene zu bereuen oder einen Krieg zu fürchten. Es währte lange, ehe die Gesandten Gelegenheit erhielten vor dem Volk ihre Anträge zu wiederholen; begreiflich, denn die Friedensfreunde in der

---

druck: ἐθεᾶτο τὴν μεγάλην Ἑλλάδα, nicht erkennen. Möglicher Weise konnte man Tarent beobachten und dadurch Thurioi schützen wollen. Doch lassen sich auch andere Absichten denken.

[1]) Appian: ὅτι Ἕλληνες ὄντες ἐπὶ Ῥωμαίους κατέφυγον ἀντὶ σφῶν. Also hatte Thurioi sich, ohne erst die Hülfe der Tarentiner gegen die Lukaner anzusprechen, an Rom gewandt. Leider kann man über die Beziehung der Städte zu einander gar nichts Bestimmtes entdecken. Daß Tarent ausdrücklich Thurioi den Lukanern sollte Preis gegeben haben (286), ist unwahrscheinlich.

Stadt werden die äußersten Anstrengungen gemacht haben, jetzt noch den Demos zum Einlenken zu bestimmen; gelang es ihnen, so war die Rolle der Volksführer zu Ende und das Heft in ihren Händen. Wieder, so sagt die römische Ueberlieferung, waren Festtage, die Menge im Theater versammelt; als jene ernsten römischen Männer mit ihren rothverbrämten Togen erschienen, empfing sie rohes Gelächter, das sich erneute, so oft Postumius, der das Wort führte, sich nicht gut griechisch ausdrückte; man nannte sie Barbaren, man schrie ihnen zu, die Versammlung zu verlassen; und als sie in den Gang traten, der von der Orchestra hinausführte, drängte sich ein Possenreißer Namens Philonides, noch trunken vom gestrigen Gelage, an Postumius und besudelte sein Gewand auf das Schändlichste [1]). Da lachte das Volk und klatschte in die Hände, während Postumius mit ächt römischer Feierlichkeit zu Philonides sprach: „Wir nehmen das Zeichen an, ihr gebt uns, was wir nicht gefordert haben.“ Als er dann das besudelte Gewand emporhob und dem Volke zeigte, und das Gelächter und Beifallsschreien noch lauter wurde, sprach er: „Lacht, ihr Tarentiner, so lang ihr noch könnt, ihr werdet darnach lange genug weinen“; und als nun auch Drohungen gegen ihn ausgestoßen wurden, fügte er hinzu: „Damit ihr euch noch mehr erbost, sagen wir euch auch dieß, daß ihr dieses Kleid mit vielem Blute rein waschen werdet.“

Weniger dramatisch, aber dem Sachverhalt vielleicht entsprechender ist ein anderer Bericht von diesem Vorgange; als die Gesandten in das Theater geführt wurden, erlitten sie außer Anderem auch jene Verhöhnung; aber um nicht im Geringsten von ihrer Instruction abzuweichen, welche äußerste Mäßigung geboten haben muß, erwähnten sie mit keiner Sylbe der erlittenen Schmach, sondern sprachen nur den ertheilten Auftrag aus [2]). — Jedenfalls war die Stimmung in Tarent auf das

---

1) So Dionys. XVII. 10; nach ihm Appian. Samn. I. 2. Dio fr. 145: *προστιάς τις τῷ Ποστουμίῳ καὶ κύψας ἑαυτὸν ἐξέβαλε.*

2) Diese zweite Angabe ist aus Valer. Max. II. 2. 5 (vor Fabius

Entschiedenste gegen die Römer; auf ihre Anträge gab man den Gesandten nur den Bescheid, sofort die Stadt zu verlassen; so schifften sie sich ein [1]).

Sie kamen nach Rom kurze Zeit nachdem L. Aemilius Barbula und Q. Marcius Philippus ihr Consulat angetreten (April 281); sie berichteten den Schimpf, den sie erduldet, Postumius zeigte seine besudelte Toga. Nahe genug lag das Verlangen nach Rache; aber man hatte ja in so schwieriger Lage wie man war, einem Kriege mit Tarent vorzubeugen gesucht; ihn jetzt zu beginnen mußte auf das Aeußerste gefährlich erscheinen. Mehrere Tage war der Senat versammelt, um zu berathen; die Einen erklärten, man müsse den Krieg gegen Tarent verschieben, bis die übrigen Völker oder wenigstens die Tarent zunächst wohnenden Samniten und Lukaner zu Paaren getrieben seien; die Anderen forderten, daß Tarent sofort und mit allem Nachdruck angegriffen werde; man faßte endlich den Beschluß, daß, während der Consul Marcius gegen Etrurien zöge, Aemilius sich statt gegen Samnium nach dem Tarentiner Gebiet wenden, die Friedensanträge der Gesandten wiederholen und, wenn sie wieder zurückgewiesen würden, den Krieg sofort nachdrücklichst beginnen sollte [2]).

Aemilius Ankunft auf dem Tarentiner Gebiet mochte den hohen Uebermuth der üppigen Stadt ein Wenig abkühlen; die Wiederholung der römischen Anträge gab zu ruhigeren Berathungen Anlaß. Allerdings hätte man vor drei, vier Jahren, als sich die Coalition der italischen und gallischen Völker in

---

Eintritt in das Theater, urina aspersus), also nach Livius; Polyb. I. 6. 5 sagt nur *διὰ τὴν εἰς τοὺς πρεσβευτὰς ἀσέλγειαν*, wenn nicht Suid. v. *λύματα* ein Fragment aus Polybios ist, woran ich zweifle.

1) Dionys: *ἀπέπλευσαν*. Bei Liv. Epit. XII und Orosius: pulsati sunt.

2) Dionys. XVII. 10. Appian. Samn. 7. Wie stark Rom bereits mitgenommen war und wie sehr es über den Ausgang der so vervielfachten Kriege besorgt war, könnte man aus der Erwähnung bei Orosius IV. 1 und Augustinus de civitate Dei III. 17, daß auch die Proletarier bewaffnet wurden, schließen, wenn sie besser beglaubigt wäre, als sie es ist.

voller Kraft gegen Rom erhob, den Krieg beginnen sollen, den man jetzt, wo die Sennonen vertilgt, die Boier zum Frieden gezwungen, die nächstwohnenden Völker durch wiederholte Niederlagen geschwächt, die unmittelbare Verbindung mit den allein noch mächtig widerstehenden Etruskern unmöglich war, mit ganz anderen Opfern und mit geringerer Hoffnung führen mußte. Auch erhoben sich Stimmen dafür, den Römern ihre Forderungen zu gewähren, die in der That mäßig genug erscheinen konnten; es ist begreiflich, daß die Bejahrteren und Begüterten den Frieden zu erhalten wünschten [1]). Aber vollkommen richtig war der Einwurf, daß die Auslieferung von Bürgern, damit die Römer sie bestraften, schon ein Zeugniß anerkannter Herrschaft sei [2]); die Tarentiner mußten einsehen, daß die Annahme der römischen Forderungen ihnen nur für den Augenblick Frieden gewähren konnte, daß die Römer nur Zeit zu gewinnen suchten, die benachbarten Völker völlig zu unterwerfen, um dann Tarent ganz vereinzelt desto sicherer zu unterdrücken, daß eben jetzt noch der letzte günstige Moment sei, sich der um sich greifenden Herrschaft Roms zu widersetzen. Aber dann mußte man den Krieg auch mit aller Anstrengung führen; nicht daß man das Volk bewaffnete und zum Kampf führte; man mußte einen anerkannten Feldherrn mit seinen Heeren in Sold nehmen und ihm die Führung des Krieges für die Stadt übertragen. Man konnte keinen geeigneteren wählen, als Pyrrhos; er war unter allen Hellenen bekannt als der tapferste und glücklichste Feldherr; eben jetzt hatte er freie Hand. Aber freilich eben so bekannt mußte es sein, daß Pyrrhos nicht bloß um den Besitz von Makedonien schon mehrfach gekämpft, sondern schon einmal Vorbereitungen getroffen hatte, sich erobernd nach dem Westen zu wenden [3]); rief man diesen mächtigen, eroberungssüchtigen Fürsten, so war zu fürchten, daß er den Anlaß benutzen werde, sich *ein italisches* Reich zu gründen, mit dem die Unabhängig-

---

1) *Zonaras* VIII. 2.
2) *Appian.* l. c.
3) *Hellenismus* I, S. 601.

keit Tarents ein Ende hatte. In den Berathungen wurden diese Bedenken von den „Verständigen“ geäußert; aber die Partei, welche Krieg wollte, übertobte sie; sie verließen die Versammlung. Noch am Tage der entscheidenden Abstimmung machte Einer von ihnen, Meton, einen Versuch, der, wenn der Bericht richtig ist, einen Blick in den demoralisirten Zustand des Tarentiner Volks thun läßt. Er kam wie ein Trunkener, von Zechgenossen umgeben, eine Flötenspielerin voran, selbst bekränzt und die Fackel in der Hand, wie vom nächtlichen Gelage, in das Theater, wo die Versammlung gehalten wurde; allgemeiner Jubel empfing ihn: er solle in die Mitte treten und zum Flötenspiel singen; als es dann stille geworden war, sprach er: „Ihr Männer von Tarent, wohl mögt ihr den, der zu zechen und zu schwärmen liebt, nicht daran hindern, so lang es noch angeht; wenn ihr klug seid, thut es Alle so; denn es wird gar anders mit euch stehen, wenn ihr einen König und eine Besatzung in eure Stadt genommen habt; dann werdet ihr Alle Sclaven sein.“ Seine Worte machten tiefen Eindruck; es lief ein Gemurmel durch die Versammlung: Meton habe recht gesprochen; man forderte ihn auf weiter zu sprechen; und wie ein Trunkener sich stellend, fuhr er fort aufzuzählen, welche Uebel ihnen der Krieg bringen werde. Schon konnte man um die Entscheidung des Volkes besorgt werden; wenn man Pyrrhos nicht rief, war der Friede mit Rom unvermeidlich, Philocharis und seine Genossen wurden dann ausgeliefert; sie mußten eilen, der Sinnesänderung der Menge zuvorzukommen; sie schalten das Volk, daß es sich so frechen Hohn von einem Trunkenen gefallen lasse; sie ergriffen Meton und seine Gesellen und schleppten sie hinaus. Dann stimmte das Volk ab und beschloß die Berufung des Königs [1]). Sofort schickten die Tarentiner Gesandte nach Epeiros, außer ihren eigenen auch die der übrigen Griechenstädte; nur Rhegion hatte sich den Römern zugewandt. Bestand also der Bund der

[1]) So die Erzählung bei Dionys. Hal. XVII. 13 u. 14; Plutarch im Pyrrhos 13 hat sie wohl nicht aus Dionys.

Italioten noch [1])? fand man in solcher Verbindung vielleicht die Rechtfertigung für jene Occupation von Thurioi? Offenbar mußte jetzt der Gedanke nahe liegen, daß das italische Griechenthum gegen die römischen Barbaren zu kämpfen gehe; schon war die Vorstellung von dem troischen Ursprung Roms den Griechen geläufig, und Pyrrhos, der Nachkomme Achills, konnte vor Allen berufen scheinen zu diesem neuen troischen Kriege [2]); wenigstens als gutes Vorzeichen und zu preislichen Reden konnte das benutzt werden. Außer den vereinten Griechen und den noch im Kampf begriffenen Brettiern, Lukanern, Samniten traten dem Bündniß auch die Messapier [3]), auch die Salentiner bei [4]), die man in jener Zeit wenigstens für Halbgriechen ansah [5]). Bei so ausgedehnter Verbindung scheint die Erklärung der Gesandten an Pyrrhos, daß man in Italien 20,000 Mann Reiter und 350,000 Mann Fußvolk aufbringen könne, kaum übertrieben [6]); was man bedürfe, sagten sie, sei nur ein berühmter und geschickter Feldherr. —

Sehen wir nach Epeiros. Wenige Jahre war es her, daß Pyrrhos im Bündniß mit den Königen von Thrakien, Asien, Aegypten den König Demetrios bewältigt, Makedonien und Thessalien occupirt hatte; bald entriß ihm Lysimachos diese Erobe-

---

[1]) Sehr beachtenswerth ist Plutarchs Ausdruck: die Tarentiner schickten Gesandte οὐχ αὐτῶν μόνον, ἀλλὰ καὶ τῶν Ἰταλιωτῶν.

[2]) Pausan. I. 12, eine Notiz, die verglichen mit Polyb. XII. 4. 6 (Tim. fr. 151) wohl sicher aus Timaios stammte. Die schöne Silbermünze ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΥΡΡΟΥ (A. mit dem Kopf des Achill und R. mit der Thetis auf dem Seepferd, die die Waffen bringt ähnlich den Goldmünzen der Brettier), gehört dem Gewicht nach (8,4 Gr.) einem andern Münzsystem an als die Tetradrachmen mit gleicher Umschrift und A. dem Kopf des dodonäischen Zeus, R. der sitzenden Hera, die den Schleier hebt (15,56 Gr. nach dem Katalog des Berl. Münzcabinets n⁰. 447, während für dieselbe Münze die Wägungen von Leake 8,44, von Thomas 8,35 nach Mommsen, R. Münzwesen, S. 131 angeben).

[3]) Plutarch. Pyrrh. 13.

[4]) Fasti triumph. a. u. 473.

[5]) Klausen, Aeneas und die Penaten, S. 439 ff.

[6]) Plut. l. c.

rungen. Und schon begann jenes Zerwürfniß zwischen Lysimachos und Seleukos von Syrien, das nach Ptolemaios I. Tod (283) sich zu offenbaren Feindseligkeiten steigerte; Pyrrhos mußte der Verbündete des Seleukos sein; ob er beim Vorrücken desselben nach Kleinasien eine entsprechende Bewegung, etwa gegen Thessalien [1]), machte, ist nicht überliefert. Im Sommer 281 zog Lysimachos zur Schlacht von Korupedion. Vor der Schlacht bereits muß die Gesandtschaft der Italioten zu Pyrrhos gekommen sein. Eine vereinzelte Notiz läßt erkennen, daß er die ersten Anträge zurückwies [2]); so lange der Krieg in Asien noch nicht entschieden war, konnte er sich unmöglich aus Epeiros entfernen wollen.

Indeß hatte der Consul L. Aemilius die Feindseligkeiten mit Heftigkeit eröffnet; er verwüstete das offene Land; die Tarentiner wagten es, ihm zu einer Schlacht zu begegnen; sie wurden geschlagen; ungehindert verheerte und plünderte der Consul das Land, mehrere feste Plätze nahm er. Zugleich, so scheint es, bedrängten andere römische Heere die Samniten und Lukaner [3]); überall waren die römischen Waffen im Vortheil. Tarent entschloß sich noch einen Versuch in Epeiros zu machen; eine zweite Gesandtschaft ging ab, auch Namens der Samniten und Lukaner zu unterhandeln; man mochte nicht große Hoffnung auf besseren Erfolg haben. Indeß setzte der Consul seine Verwüstungen fort, schleppte aller Orten Beute und Gefangene mit sich; aber die Gefangenen behandelte er mit auffallender Milde, die angesehenen unter ihnen entließ er ohne Lösegeld; noch immer schien es Zeit, durch Schrecken und Milde die Stadt zum Frieden zu bewegen. Seine Maaßregeln hatten Wirkung; schon erwählten die Tarentiner den Agis, der als Römerfreund be-

---

1) Man könnte so vermuthen, da Pyrrhos thessalische Reiterei mit sich in Italien hat, Plut. Pyrrh. 17. Aber im Kanon der thessalischen Könige folgt auf Lysimachos sofort Ptolemaios Keraunos, Euseb. Arm. I, p. 246 ed. Sch.

2) Justin. XVIII. 1: iterata Tarentinorum legatione.

3) Justin. l. c.: additis Samnitum et Lucanorum precibus.

kannt war, zum Strategen mit unumschränkter Gewalt [1]). Da kam günstige Botschaft und Hülfe aus Epeiros [2]).

---

[1]) Zonaras. Auf diese Expedition des Aemilius bezieht sich das Fragment des Dionys XVII. 12 (fragm. Vat.), wo der Ausdruck: *ἀρούρας ἀκμαῖον ἤδη τὸ σιτικὸν θέρος ἐχούσας*, die Zeit andeutet; man ärndtet dort Anfangs Juni.

[2]) Die Geschichte dieser Expedition des Pyrrhos nach Italien und Sicilien liegt in kläglicher Zerstörung vor uns. Daß das Alterthum über sie reiche und von verschiedenen Standpunkten aus berichtende Quellen hatte, erkennt man aus den oft ungemein sich widersprechenden Notizen, die noch vorliegen. Es ist leider nicht möglich, sie mit Sicherheit überall auf die ursprünglichen Quellen zurückzuführen. An die Spitze verdienen die *βασιλικὰ ὑπομνήματα* (Plut. Pyrrh. 21) oder *ἔργων ὑπομνήματα* (Paus. I. 12. 3) gestellt zu werden; Dionys. XIX. 11 sagt, Pyrrhos habe sie selbst geschrieben, aber Pausanias Ausdruck: *ἔστι δὲ ἀνδράσι βιβλία οὐκ ἐπιφανέσιν εἰς συγγραφὴν ἔχοντα ἐπίγραμμα ἔργων ὑπομνήματα εἶναι*, läßt vermuthen, daß nicht der wenigstens als taktischer Schriftsteller ausgezeichnete Pyrrhos sie verfaßt habe; aber unter seinen Angaben waren sie natürlich verfaßt; sie waren jedenfalls eine reiche Quelle; Dionys wie Pausanias benutzte sie. — Daß Hieronymos von Kardia auch diesen Krieg in seinem großen Geschichtswerke behandelte, ist durch mehrfache Anführungen sicher; seine Partheilichkeit für Antigonos konnte hier nicht ohne einigen Einfluß bleiben (Paus. I. 13. 8). — Von besonderer Wichtigkeit scheint Proxenos gewesen zu sein, der ohne Frage ein Zeitgenosse des Pyrrhos war; wie merkwürdig, daß er außer den *Ἠπειρωτικοῖς* eine Schrift *περὶ πόρων Σικελικῶν* (Steph. v. *Γέλα*) und eine andere, *Λακωνικὴ πολιτεία* (Athen. VI, p. 267), schrieb; die Vermuthung liegt nahe, daß beide Schriften mit den beiden Expeditionen des Pyrrhos in Zusammenhang standen. — Von den *Ἠπειρωτικοῖς* des Kritolaos genügt es die fabelhafte Geschichte bei Plut. Parall. min. 6 zu lesen. Die *Ἠπειρωτικὰ* des Philochoros fr. 186. 187 (denn den Namen Philostephanos im Harpokration wird man gegen die Lesart des gekürzten aber alten Heidelberger Codex wohl aufgeben müssen) dürften, wenn sie auch diesen Krieg umfaßten, sehr lehrreich gewesen sein; wir werden sehen, daß Philochoros nicht ohne Betheiligung in den politischen Verwickelungen Athens gegen Makedonien war, und er überlebte den Pyrrhos um zehn Jahre; daß er den italischen Krieg mit behandelte, davon ist vielleicht eine leise Spur in dem Fragment über Sybaris (fr. 207, bei Athen. IX, p. 393). Von anderen *Ἠπειρωτικοῖς* schweige ich. — Von Seiten des sicilischen und italiotischen Interesses ist vor Allem die besondere Schrift des Tauromeniers Timaios zu erwähnen (Dionys. I. 6; Cicer. Ep. ad amicos. V. 12; Polyb. III. 72), aus der

Seleukos hatte bei Korupedion gesiegt; überall erhoben sich die Seleukizonten in den Städten; als er die asiatischen Länder an seinen Sohn Antiochos abgetreten, selbst das Diadem seines Heimathlandes Makedonien übernehmen zu wollen erklärt hatte, mochte Makedonien mit freudiger Zuversicht sich dem alten Helden zuwenden, und für Pyrrhos war keine Hoffnung mehr, Makedonien wieder zu erobern und damit zu den östlichen Verhältnissen eine Stellung zu gewinnen, die seinem Thatendurst und seinem Ruhme entsprach; er mußte ein neues Feld für seine Waffen suchen. Was konnte ihm gelegener sein, als jener Krieg in Italien? dorthin rief das Gedächtniß des Molossers Alexandros; dort trat er auf als der Vertheidiger des Griechenthums gegen die Barbaren, er, der Nachkomme Achills, gegen die Abkömmlinge Ilions; seine Waffen mußte der Beifall aller Hellenen begleiten; dort fand er jene Römer, deren Tapferkeit und Kriegsruhm es der Mühe werth machte, über sie zu siegen; und wenn er Italien bewältigt hatte, fiel ihm das gesegnete Sicilien zu und mit Sicilien jener punische Plan des Agathokles, der leichte Sieg über Karthago, die Herrschaft in dem weiten Libyen.

Diodor und Trogus ihre Darstellung geschöpft zu haben scheinen. — Daß die *Ἰταλικὰ* des Antigonos (Karystios, wie man aus der Reihenfolge bei Dionys. I. 6 sieht) auch diese Zeit noch enthielten, die der Verfasser als junger Mann erlebt hatte, ist kaum zu bezweifeln. — Jener Zeno, der *τὴν Πύῤῥου ἱστορίαν εἰς Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν* geschrieben (Diog. Laert. VII. 35) ist derselbe Rhodier, den Polyb. XVI. 15 sq. so gründlich tadelt. — Gewiß merkwürdig ist es, daß auch ein Karthager über Pyrrhos geschrieben, Prokles des Eukrates Sohn; Pausan. IV. 35. 3 führt gerade über Pyrrhos militärisches Talent dessen Urtheil an; freilich neuere Editoren halten diese Stelle für ein Glossem; eine zweite (II. 21. 7) aus Prokles gehörte sichtlich zur Erzählung vom Tode des Königs. — Daß man in Rom eine Fülle von Erinnerungen besaß, ist klar, aber eben so gewiß, daß hier die mündliche Ueberlieferung zur Trübung des Factischen führte; Fabius und Cincius mögen die spärlichen officiellen Aufzeichnungen mit dem, was sie von Ueberlebenden aus jener Zeit sich erzählen lassen konnten, ergänzt haben; in den Bruchstücken von Ennius Annalen erkennt man deutlich die römische Färbung der Fassung. Hundert Jahre später schrieben C. Claudius Quadrigarius und Valerius Antias, beide ohne Kritik und hier nur deshalb zu nennen, weil einige Angaben mit ihrer Autorität vorliegen.

So große Aussichten, solche Herrschaft im Westen mochte ihm reichliche Entschädigung dünken für den Verlust der Hoffnungen im Osten [1]). So nahm er die Einladung der Tarentiner an; aber nicht, wie ihre erste Gesandtschaft gefordert hatte, nur als Feldherr ohne seine Truppen wollte er kommen; die Tarentiner werden sich in ihrer Noth gern dazu verstanden haben, Bedingungen zu gewähren, wie sie der König fordern mußte, um sich den Erfolg zu sichern, namentlich die, daß er seiner Truppen so viele, als ihm nöthig scheinen werde, mit sich führen dürfe, daß Tarent die Schiffe zur Ueberfahrt sende, ihn zum Strategen mit unumschränkter Gewalt erwähle, die Stadt eine Besatzung epeirotischer Truppen aufnehme [2]); die Bestimmung

---

[1]) Aus den zertrümmerten Ueberlieferungen läßt sich das Bild des Thessalers Kineas und seines Verhältnisses zu Pyrrhos nicht mit hinreichender Klarheit herausstellen. Seine Beredtsamkeit, seine politische Gewandtheit war eben so groß wie seine Hingebung an den König. Es ist eins von den vielen Verhältnissen dieser hochaufgeregten Zeit, welche zeigen, wie die Fürsten erkannt hatten, daß die Bildung eine Macht sei. Auch als Schriftsteller war Kineas, dessen Gedächtniß Erstaunen erregte, namhaft. Er scheint außer der taktischen Schrift, die Cicero noch kannte, namentlich Θετταλικά geschrieben zu haben (Steph. v. Δωδώνη, Ἐφύρα). Kineas war zunächst gegen die Expedition nach Italien. Das seltsame Zwiegespräch zwischen ihm und dem Könige, daß Plutarch mittheilt, wird wohl aus dem Dionys entnommen sein, obschon auf dasselbe bei Dio fr. 38 mit Bezugnahme auf Plutarch hingedeutet wird, was nicht nöthig gewesen wäre, wenn, wie man annimmt, Dio dem Dionys vorherrschend folgte. Aus einer guten Quelle, etwa dem Hieronymos, stammt es gewiß nicht; es ist zu farblos, zu wenig aus einem bestimmten Stadium der politischen Verwickelungen (so das τῶν νῦν ὑβριζόντων πολεμίων, was nur auf Seleukos bezogen werden könnte und doch nicht auf ihn paßt); es ist nicht viel mehr als eine moralische Digression und ganz in Dionys Sinne. — Uebrigens bezieht sich ein Fragment aus den Tomarien des Aristonymos (bei Stobaeus, Flor. I, p. 257 ed. Lips.) auf dasselbe Gespräch; auch Themistius, Or. X, p. 167 Dind. hat es (nach Plutarch wohl) vor Augen u. s. w.

[2]) Diese Bestimmung darf aus dem Benehmen des Königs bei seinem Auftreten in Tarent gefolgert werden; das oben erwähnte Beispiel des Agis beweiset, daß solche Befugnisse in Tarent nicht unerhört waren; in Griechenland war schon an Philipp und Alexander zum Kampf gegen die Barbaren dieselbe Gewalt übertragen worden.

endlich, daß der König nicht länger, als die Nothwendigkeit erforderte, in Italien zurückgehalten werde [1]), ward hinzugefügt, um die etwaigen Besorgnisse über die Autonomie der Republik zu beseitigen. — Mit dieser Botschaft sandte Pyrrhos den Thessaler Kineas und von den zu ihm geschickten Gesandten einige nach Tarent, während er die übrigen zurückbehielt, dem Vorgeben nach, um sich ihrer Beihülfe zu den weiteren Vorbereitungen zu bedienen, in der That aber, um sich durch sie wie durch Geißeln der von den Tarentinern gewährten Bedingungen zu vergewissern.

Mit Kineas Ankunft in Tarent schwand alle Besorgniß, alle Neigung zum Frieden; Agis wurde seiner Strategie entsetzt, einer der Gesandten an seine Stelle erwählt. Schon [2]) kam auch Milon mit 3000 Epeiroten; ihnen wurde die Burg der Stadt anvertraut, sie übernahmen die Besetzung der Mauern; die Tarentiner waren froh, des beschwerlichen Wachdienstes überhoben zu sein, und trugen gern die Verpflegung der fremden Truppen. Der Winter war herangekommen; der römische Feldherr, der bisher im Lager gestanden hatte, beschloß sich aus Lukanien zurückzuziehen, um in Apulien Winterquartiere zu nehmen; der Weg führte durch einen Strandpaß nicht weit westlich von der Stadt. Die Feinde hatten dessen Höhen zuvor besetzt und zugleich ihre Flotte an der Küste hin ankern lassen, um den langen, beutebeschwerten Zug des römischen Heeres mit ihren Wurfmaschinen zu beschießen; Aemilius schien entweder sein Heer der furchtbarsten Zerstörung aussetzen oder die reiche Beute Preis geben zu müssen, um sich seitwärts über die Berge durchzuschlagen. Er rückte vor, aber er hatte die zahlreichen Gefangenen so vertheilt, daß sie zunächst den feindlichen Geschossen ausgesetzt

---

1) Zonaras: *οἴκαδε αὐτίκα ἀνακομισθήσεσθαι ἔφη καὶ ἐν ταῖ συνθήκαις προστεθῆναι πεποίηκε τὸ μὴ περαιτέρω τῆς χρείας ἐν τ Ἰταλίᾳ παρ' αὐτῶν κατασχεθῆναι.*

2) Nach Plutarch führte Kineas selbst die Truppen hinüber. Zonaras der in diesem Theile seiner Geschichte nichts als ein verständiger Auszug aus Dio ist, unterscheidet beide Sendungen; er sagt, Milon sei *μετ' ο πολὺ* gekommen.

waren. Da wagten die feindlichen Führer nicht, ihr Geschütz spielen zu lassen, und Aemilius zog ungehindert seinen Winterquartieren zu [1]).

Im Laufe dieses Winters, während Pyrrhos bereits mit den Vorbereitungen zum Feldzug des nächsten Jahres beschäftigt war, trat unerwartet eine schwere Verwickelung der östlichen Verhältnisse ein, die sich in ihren Wirkungen nach allen Seiten hin fühlbar machen mußte. Der alte Seleukos war, da er eben nach Europa übergesetzt war, um die Reiche des Lysimachos in Besitz zu nehmen, ermordet worden. Der Mörder war Ptolemaios Keraunos; in der Erbschaft Aegyptens hatte er seinem jüngeren Bruder weichen müssen, durch jene Schandthat hoffte er sich mit dem Diadem Thrakiens und Makedoniens zu entschädigen. Thrakien fiel ihm sogleich und gern zu; aber auf Makedonien erhob Antigonos Ansprüche, und Antiochos zog heran, den Vater zu rächen, während Ptolemaios Philadelphos mit Freuden seines Bruders neue Erwerbungen förderte, um selbst in Aegypten desto sicherer zu sein.

Die Verhältnisse waren im höchsten Grade gespannt; Alles hing davon ab, wie sich Pyrrhos entscheiden werde. Allerdings war die Gelegenheit, sich Makedoniens zu bemächtigen, für ihn günstiger als je; durch die gegen Tarent eingegangenen Verpflichtungen mochte er sich eben nicht gebunden glauben; und eine völlig vereinzelte Notiz [2]) zeigt, daß Pyrrhos daran ging, gegen Ptolemaios zu kämpfen. Aber was hatte Antigonos davon, wenn Ptolemaios vom Pyrrhos besiegt wurde? und Antiochos mußte eben so wünschen, den kühnen, kriegsgewaltigen König von den östlichen Verhältnissen so weit als möglich entfernt zu sehen; Ptolemaios endlich durfte ihn, den gefährlichsten Gegner, zu entfernen kein Opfer scheuen. Die verschiedensten Interessen vereinten sich, Pyrrhos Heerfahrt nach Italien zu begünstigen;

---

[1]) Zonaras; Frontin. I. 4. 1.

[2]) Trog. Pomp. ep. XVII: Ptolemaeus Ceraunus — bella cum Antiocho et Pyrrho composuit, datis Pyrrho auxiliis quibus iret contra Romanos defensum Tarentum.

der König selbst endlich mußte erkennen, daß seine Aussicht auf Erfolg in dem Nachbarlande nicht groß sei; die stolze Abneigung der Makedonen hatte er wenige Jahre zuvor erfahren; und was war die Erwerbung des durch so viele Kriege und innere Umwälzungen erschöpften Makedoniens gegen jene Aussichten im Westen, gegen die reichen Griechenstädte Italiens, gegen Sicilien, Sardinien, Karthago, gegen den Ruhm des Sieges über Rom. So schloß Pyrrhos mit den betheiligten Mächten Verträge unter den vortheilhaftesten Bedingungen; Antiochos zahlte Subsidien zum Kriege, Antigonos gab zur Ueberfahrt nach Italien Schiffe, Ptolemaios Keraunos verpflichtete sich, dem Könige 50 Elephanten, 4000 Reiter und 5000 Fußknechte auf zwei Jahre zu überlassen [1]), gab ihm seine Tochter zur Gemahlin, übernahm die Garantie des epeirotischen Reiches während Pyrrhos Abwesenheit.

Schon vor Beginn des Frühlings 280 waren diese Verhandlungen, waren die Rüstungen beendet. Nicht die dodonäische Verheißung [2]), wohl aber das eigene Kraftgefühl und das auserlesene Heer gaben dem Könige die Gewißheit des Gelingens. Die Schiffe der Tarentiner waren zur Stelle; er

---

1) So Justin. XVII. 2; cf. XVIII. 4, wenn bei dieser Vermählung nicht eine Verwechselung zwischen Ptolemaios Keraunos und seinem Vater Statt findet. Da Pyrrhos sich mit weniger Reitern und Elephanten, als hier angegeben wird, einschiffte, überdieß ausdrücklich bezeugt wird (Pausan. I. 12), daß die Elephanten, die er mitnahm, seine eigenen, die er dem Demetrios abgenommen, waren, so könnte man glauben, daß die makedonische Hülfe nicht sogleich mitgegangen sei, doch Justins Ausdruck: cui nulla dilationis ex infirmitate virium venia esset, verbietet solchen Zweifel. Unter der auffallend bedeutenden Zahl von 4000 Reitern mögen vielleicht, wenn eine frühere Vermuthung unzureichend ist, Thessaler zu verstehen sein; auch unter den Makedonen mögen viele der Sache des Pyrrhos angehangen haben; diese zu entfernen war ein Gewinn.

2) Aio te Aeacida Romanos vincere posse. Ennius fr., p. 78. ed. Lips.; Cicero de Divin. II. 56; Dio Cass. bei Mai, p. 169. — Minucius Fel. ed. Lugd. 1672, p. 241 sagt: de Pyrrho Ennius Apollinis Pythii responsa finxit, cum iam Apollo versus facere desisset.

eilte nach Italien zu kommen. Seinem jungen Sohn Ptolemaios übergab er die Verwaltung des Reichs [1]). Ohne die Zeit der Frühjahrsstürme abzuwarten [2]), schiffte er sein Heer ein: 20,000 Mann Fußvolk, 2000 Bogenschützen, 500 Schleuderer, 3000 Reiter, 20 Elephanten [3]). Ein Nordsturm ergriff die Flotte in Mitten des ionischen Meeres, zerstreute sie; viele Schiffe scheiterten an Klippen und Untiefen, nur das des Königs arbeitete sich mit größter Anstrengung glücklich bis in die Nähe der italischen Küste; aber das Land zu gewinnen war unmöglich; der Wind hatte umgesetzt, er drohte das Schiff gänzlich abzutreiben; dazu war es Nacht; es schien das größte Uebel, sich wieder hinausreißen zu lassen in die wilde See und den Orkan. So stürzte sich Pyrrhos in die Wellen, das Land schwimmend zu gewinnen; es war die tollste Tollkühnheit; immer wieder schleuderte ihn die furchtbare Gewalt der Brandung zurück, bis er endlich, da der Morgen graute und Wind und Meer ruhiger wurde, ermattet an die Küste der Messapier gespült wurde. Dort fand er frohe Aufnahme; allmählig sammelten sich einige der geretteten Schiffe, brachten gegen 2000 Mann Fußvolk, wenige Reiter, zwei Elephanten. Mit diesen eilte Pyrrhos nach Tarent; Kineas kam ihm mit den 3000 vorausgesandten Epeiroten

---

1) Justin. XVIII. 1.

2) Dio Cassius bei Mai l. c.: οὐδὲ τὸ ἔαρ ἔμεινεν. Nach ihm Zonaras. Dieß Jahr 280 ist nach Vergleich mit den makedonischen Verhältnissen vollkommen sicher. Nur scheinbar ist Polyb. II. 20. 6 dagegen: s. oben; genau sagt er, Pyrrhos Uebergang sei τῷ προτέρῳ ἔτει τῆς τῶν Γαλατῶν ἐφόδου gewesen; er war etwa sieben oder acht Monate früher in dem nächstvorhergehenden Olympiadenjahr. Die etwa abweichenden Angaben bei Plin. H. N. XVII. 6; XVII. 21; Gell. N. A. XVII. 21 u. s. w. erklären sich anderweitig.

3) Plut. Pyrrh. 15. Die Meinung, daß Pyrrhos auch illyrische und aitolische Truppen mit sich gehabt, beruht auf Misverständniß; denn Dio fr. 39 bezieht sich, wie man aus der Erwähnung des Philipp von Makedonien (Kassandros Sohn) sieht, auf eine viel frühere Zeit. Woher die Albernheit bei Plin. III. 16, Pyrrhos habe eine Brücke von Apollonia nach Hydrus schlagen wollen, um seine Truppen überzuführen, weiß ich nicht.

entgegen; unter allgemeinem Jubel zog der König in Tarent ein. Nur die Ankunft der verschlagenen Schiffe sollte noch abgewartet, dann ernstlich Hand an das Werk gelegt werden.

Die Ankunft des Pyrrhos muß in Italien einen unbeschreiblichen Eindruck hervorgebracht [1]), den Verbündeten die Zuversicht des Gelingens gegeben haben. Daß sie die sechs Jahre hindurch, seit sie sich erhoben, ohne Zusammenhang, durch die römischen Legionen, Colonien und Besatzungen getrennt gekämpft hatten, war der Grund ihrer geringen Erfolge gewesen. Jetzt trat der größte Feldherr der Zeit, der Erbe jener makedonischen Kriegskunst, welche die Welt erobert hatte, mit einem kleinen, aber vorzüglichen Heere, mit den Riesenthieren Indiens zum Kampf auf; um seinen Namen konnte sich aller Haß gegen Rom, alle Wuth der verknechteten und mishandelten Städte und Völker Italiens sammeln. Umsonst hatte Rom versucht, Tarent zuvor zum Frieden zu zwingen, Etrurien zu beruhigen, Samnium zu unterwerfen. Wohl hatte der Consul Marcius Philippus über die Etrusker triumphirt [2]); aber Vulci und Volsinii widerstanden noch, und nun, da Pyrrhos gekommen war, mit neuen Hoffnungen. Die Samniten waren noch unter den Waffen; der Apulier hielt man sich schon nicht mehr gewiß; bis in die Nähe Roms verbreitete sich die drohende Aufregung; wie vielen Orten war das mindere Bürgerrecht, die kränkende Schutzgenossenschaft aufgedrungen. Die Erbitterung mehrte sich durch die Mittel zur Sicherung, die man wählen mußte, militärische Besetzung der verdächtigen Orte, Geldstrafen der angesehensten Einwohner, Aushebung von Geißeln. Unter den Städten, deren Geißeln nach Rom geführt wurden, war Präneste; im zweiten Samnitenkriege hatte es schon den Abfall versucht; ein altes Orakel

---

[1]) Pausan. I. 12 sagt, „den Römern sei es verborgen geblieben, daß Pyrrhos nach Italien hinüberkäme, und als er gekommen, sei es ihnen doch nicht offenbar gewesen“. Pausanias wird, was er in den königlichen Denkwürdigkeiten von der Seitens der Römer unbehinderten Ueberfahrt und Landung gelesen, in seiner oberflächlichen Art so gedeutet haben.

[2]) Fast. triumph., wenn sie auch hier Glauben verdienen.

verkündete, Pränestiner würden einst das Aerarium Roms inne haben; nun wurden die Senatoren von Präneste in das Aerarium geführt, dort später getödtet [1]). Das waren nur Sicherungen für den Fall des Sieges. Man machte alle Anstrengungen, ihn zu gewinnen; es ist zum Erstaunen, wie Rom nach so langen und blutigen Kriegen — fünfzig Jahre hatten sie mit wenigen Unterbrechungen gewährt — neue Rüstungen in so großer Ausdehnung, wie es geschah, zu machen im Stande war. Die Besatzungen in den verdächtigen Städten ungerechnet, zogen zwei Legionen unter dem Consul Ti. Coruncanius gen Etrurien, zwei andere standen unter L. Aemilius, dem Consul des vorigen Jahres, gegen die Samniten, um deren Verbindung mit Pyrrhos zu hindern und dem Consul P. Lävinus mit seinen zwei Legionen und den Bundesgenossen [2]) den Weg nach Lukanien offen zu halten; andere zwei Legionen blieben bei Rom als Reserve zurück [3]).

Vor Allem mußte es darauf ankommen, dem gefährlichsten Feinde Pyrrhos zu begegnen, ehe er sich mit den Truppen der italischen Bundesgenossen verstärkt hatte, ihm mit einem raschen und entscheidenden Angriff zuvorzukommen, den Krieg so weit als möglich von Rom entfernt zu halten. Zunächst hatte man Sorge, nach aller Förmlichkeit des römischen Rituales den Krieg an Pyrrhos zu erklären; man trieb einen epeirotischen Ueberläufer auf, der ein Stück Acker kaufen mußte; dieß galt nun für epeirotisches Gebiet; in dieß „Feindesland“ schleuderte der Fetialis den blutigen Speer [4]). Nun war der Krieg erklärt; nun eilte Lävinus nach Lukanien. Noch war der König nicht ins Feld gerückt; Lävinus konnte verheerend Lukanien durchziehen,

---

[1]) Zonaras.

[2]) Mit „großer Heeresmacht“ sagt Plutarch; unzweifelhaft waren bei diesem Heere Bundesgenossen in großer Menge; Frentaner werden ausdrücklich genannt, Plut. Pyrrh. 17. Daß Plutarch oder sein Gewährsmann den Consul Albinus statt Lävinus nennt, ist öfters bemerkt worden. — Mit Lävinus zog die achte, die campanische Legion, Orosius IV. 3.

[3]) Zonaras: καί τι καὶ ἐν τῷ ἄστει τοῦ στρατεύματος κατέσχον. Das Genauere bei Niebuhr III, S. 542.

[4]) Servius ad Virg. Aen. IX. 43.

die dortige Bevölkerung zu lähmen und zugleich anderen zu zeigen, was sie zu erwarten hätten. Nicht minder wichtig war, daß Rhegion, zugleich vor Pyrrhos und den Karthagern besorgt, um eine römische Besatzung gebeten hatte [1]); der Consul sandte 4000 Mann, die campanische Legion unter Decius Jubellius dorthin; damit war die Verbindung mit Sicilien in der Hand der Römer. Durch Rhegion und Lokroi, das ebenfalls mit römischen Truppen besetzt wurde [2]), waren nun auch die Brettier im Rücken bedroht. Der Consul rückte auf der Straße nach Tarent vor.

In Tarent hatte indeß der König Pyrrhos, sobald die in jener Sturmfahrt verschlagenen Schiffe mit den geretteten Resten seines Heeres angekommen waren, sein militärisches Regiment begonnen. Schon daß die königlichen Truppen bei den Bürgern einquartirt wurden, erregte großes Misvergnügen; es gab Klagen genug über Gewaltsamkeiten, die Weiber und Knaben erleiden müßten. Dann folgte Aushebung tarentinischer Bürger, um die durch den Schiffbruch entstandene Lücke zu ergänzen und zugleich in ihnen Pfänder für die Treue der übrigen zu haben [3]); und als die unkriegerische Jugend aus der Stadt zu flüchten begann, wurden die Thore gesperrt; als dann auch die lustigen Syssitien verboten, die Gymnasien und Promenaden geschlossen, die ganze Bürgerschaft zu den Waffen gerufen und geübt, die Aushebungen mit aller Strenge fortgesetzt, ja mit der Schließung des Theaters die Volksversammlungen eingestellt wurden, da schien alles Schreckliche, was früher vorausgesagt worden, wahr, das freie Volk der Sclave dessen zu werden, den es für sein

---

1) Die Zeitangabe ist nach Polyb. I. 7. 6: *καθ' ὃν καιρὸν Πύῤῥος εἰς Ἰταλίαν ἐπεραιοῦτο.* Dionys. XIX. 1 läßt freilich den Decius erst durch Fabricius nach Rhegion commandirt werden. Aus derselben Ansicht stammt die Angabe bei Aelian. V. H. V. 20, daß die Rheginer, um den von den Römern belagerten und von Hunger geplagten Tarentinern Zufuhr zu senden, jeden zehnten Tag gefastet hätten.

2) Justin. XVIII. 1.

3) Hieher gehört die Anekdote bei Frontin. IV. 1. 3. Pyrrhos sagte zu seinem Werbeofficier: „tu grandes elige, ego fortes reddam."

Geld zum Kriege gedungen hatte; da bereute man bitterlichst, ihn gerufen, nicht den billigen Frieden des Aemilius angenommen zu haben. Pyrrhos aber schaffte die einflußreichsten Männer, die sich etwa an die Spitze der Unzufriedenen stellen konnten, theils bei Seite, theils sandte er sie unter allerlei Vorwänden nach Epeiros; nur Aristarch, der damals den meisten Einfluß in der Stadt hatte, ward vom Könige auf jede Art ausgezeichnet, und als ihm dennoch das Vertrauen seiner Mitbürger blieb, schickte er auch ihn nach Epeiros; Aristarch entkam und eilte nach Rom [1]).

So Pyrrhos in Tarent. Wie verächtlich mußten ihm diese Bürger, diese Republikaner sein; wie mußte ihr Mistrauen, ihre feige Angst, der tückisch-mistrauische Geldstolz dieser Fabrikanten und Händler ihn aller Orten hemmen. Schon rückte das Römerheer raschen Zuges gegen den Siris heran, und noch war von den italischen Bundesgenossen, deren so große Aufgebote verheißen waren, keiner zur Stelle; es schien schimpflich, ein Flecken für seinen Ruhm, wenn er länger in Tarent blieb; den Adler hieß man ihn daheim, so kühnen Fluges stieß er sonst auf den Feind; nun mußte der allgefürchtete Feind kommen ihn aufzusuchen; es war, als ob dieß Tarent ihn seinem eigenen Charakter ungetreu gemacht, ihn von Anfang her in falsche Stellung gebracht habe. Er führte seine Truppen nach Herakleia, aber er suchte Verzögerung, um erst die Bundesgenossen herankommen zu lassen; er sandte an Lävinus: als Schiedsrichter wolle er die Beschwerden der Römer gegen Tarent prüfen und dem Rechte nach entscheiden. Der Consul antwortete: er selbst müsse es erst sühnen, daß er nach Italien gekommen sei; es bedürfe weiterer Verhandlungen nicht, da der Vater Mars zwischen ihnen entscheiden werde [2]). Zugleich rückten die Römer an den Siris, lagerten dort; feindliche Kundschafter, die gefangen wurden, ließ

---

[1]) Plutarch. Appian. Samn. 8. Zonaras. Livius sagt XXIII. 7: superba Pyrrhi dominatio et miserabilis Tarentinorum servitus.

[2]) Bei Dionys. XVII, p. 15—18 sind die vollständigen Briefe, aber die ächten gewiß nicht.

der Consul im Lager durch die Reihen seiner Krieger führen: wer sonst von den Epeiroten Lust habe sein Heer zu sehen, möge nur kommen; damit entließ er sie [1]).

Pyrrhos lagerte auf der linken Seite des Flusses; er ritt am Ufer hinauf; mit Staunen sah er jenseits das römische Lager; das sah nicht nach Barbaren aus. Solchem Feind gegenüber bedurfte es der Vorsicht; noch immer erwartete er den Zuzug der Bundesgenossen, und in feindlichem Lande schien der Feind bald Mangel leiden zu müssen; er beschloß die Schlacht zu vermeiden. Eben darum suchte sie der Consul zu erzwingen; anzugreifen schien die kräftigste Ermuthigung gegen das Grauen, das Pyrrhos Name, die Phalangen, die Elephanten verbreiteten. Der Fluß trennte beide Heere; während der Uebergang des Fußvolks durch die Nähe eines feindlichen Corps behindert war, ließ der Consul seine Reiterei weiter stromauf übergehen, jenem Corps in den Rücken fallen; bestürzt zog es sich zurück, öffnete dem römischen Fußvolk die Furth, das sofort hinüber zu gehen begann. Schleunigst ließ der König sein Heer in Schlachtordnung rücken, die Elephanten vorauf; er stürmte an der Spitze seiner 3000 Reiter gegen die Furth — sie war diesseits schon von dem Feind in Besitz genommen —, gegen die römische Reiterei, die in geschlossenen Reihen anrückte; er selbst sprengte voran, eröffnete den bald furchtbaren Kampf, stets mitten im wildesten Handgemeng, stets mit größter Umsicht die Bewegungen seiner Schaaren ordnend, — bis einer der Feinde auf schwarzem Pferde, der immer schon zu ihm vorzudringen gesucht, ihn erreichte, des Königs Pferd durchbohrte und, da der König mit zu Boden sank, selbst niedergerissen und durchbohrt wurde [2]). Aber ein Theil der Reiter hatte bei ihres Königs Sturz Kehrt gemacht. Pyrrhos eilte seine glänzende Rüstung nach dem Rath der Freunde mit der unscheinbaren des Megakles zu tauschen, und während dieser, als sei er der König,

[1]) Dionys. XVIII. 1. Zonaras. Front. IV. 7. 7.

[2]) Bei Dionys heißt er Oblacus Vulsinius; er war frentanischer Reiterobrist.

hinsprengend da neuen Schrecken, dort neuen Muth erweckte, stellte er sich selbst an die Spitze der Phalangen. Ihre Riesenwucht stürzte sich auf den Feind, aber die Cohorten ertrugen sie; nun stürmten sie heran, aber an den geschlossenen Phalangen prallten diese zurück. Während so siebenmal abwechselnd vorgedrungen und wieder gewichen wurde, war Megakles, das Ziel immer neuer Geschosse, endlich zum Tod getroffen, seiner Königsrüstung beraubt; jubelnd ward sie in den römischen Reihen umhergetragen: Pyrrhos sei gefallen. Den lähmenden Schrecken bei den Seinen hatte der König, sein Antlitz entblößend, da und dort umhersprengend, Einzelne ansprechend, kaum gelöst, als die römische Reiterei sich in Bewegung setzte, einem neuen Angriff der Legionen Nachdruck zu geben. Jetzt endlich ließ Pyrrhos die Elephanten vortreiben; vor dem Anblick, der Wuth, dem Getön der nie gesehenen Ungeheuer floh Roß und Mann mit wildem Entsetzen; die thessalischen Reiter stürzten sich nach, die Schmach des ersten Gefechtes zu rächen; die Flucht der römischen Reiter riß auch die Legionen mit fort; ein ungeheures Gemetzel begann; vielleicht wäre Niemand entkommen, wenn nicht eins der Thiere verwundet [1]) sich rückwärts gewandt, mit seinem Geheul die übrigen verstört, so die weitere Verfolgung unräthlich gemacht hätte. Lävinus hatte die entschiedenste Niederlage erlitten; er mußte sein Lager Preis geben; die Reste seines zersprengten Heeres flüchteten nach Apulien; dort konnte die große römische Colonie Venusia dem geschlagenen Heer Sicherung geben, die Vereinigung mit dem Heere des Aemilius in Samnium möglich machen; für jetzt mußte er zufrieden sein eine Position zu erreichen, die im Nothfall vertheidigt werden konnte [2]).

Pyrrhos hatte einen Sieg gewonnen, aber mit welcher An=

---

[1]) Verwundet von C. Minucius, dem primus hastatus der vierten Legion: Orosius IV. 1; Florus I. 18.

[2]) Die Schilderung der Schlacht ist nach den Berichten bei Zonaras, Plutarch und dem Fragment des Dionys (XVIII, p. 1—4). Ueber die Zeit der Schlacht ist Näheres nicht zu ermitteln. Florus sagt, der König habe gekämpft cum totis viribus Epiri, Thessaliae, Macedoniae, also waren die Truppen des Ptolemaios Keraunos angekommen.

strengung, mit welchen Opfern; die besten seiner Kriegsleute, bei 3000 Mann, seine tüchtigsten Befehlshaber waren gefallen; er konnte von diesem Siege zu den Glückwünschenden sagen: „Noch einen und ich kehre allein nach Epeiros zurück“ [1]). Wie furchtbar der Name der Römer unter den Italikern sein mochte, in dieser Schlacht hatte der König die ganze eiserne Kraft ihrer Heeresordnung und ihrer Disciplin erkannt; als er Tags darauf den Wahlplatz besuchte und die Reihen der Gefallenen übersah, fand er keinen Römer, der abgewandt gefallen wäre. „Mit solchen Soldaten“, rief er, „wäre die Welt mein; und sie gehörte den Römern, wenn ich ihr Feldherr wäre“ [2]). Wahrlich, es war ein andres Volk, als irgend eins im Osten, ein andrer Muth, als der der griechischen Miethlinge, der hochfahrenden Makedonen. Als er den Gefangenen nach dem Brauch der makedonischen Kriegsmächte antrug in seinen Sold zu treten, nahm es keiner an; er ehrte sie, ließ sie ohne Fesseln [3]). Er befahl die gefallenen Römer mit allen Ehren zu bestatten; auf 7000 wird ihre Zahl angegeben [4]).

So der entscheidende Sieg [5]), mit dem Pyrrhos seinen Feld-

---

1) Zonaras. Dio Cassius bei Mai, p. 171. Diodor. XXII. Orosius IV. 1 bezieht diesen Ausspruch, den auch Aur. Vict. 35 hat, ausdrücklich auf die Schlacht am Siris, Plutarch etwas anders auf die von Asculum.

2) Zonaras.

3) Dio Cass. fr. 4.

4) Diese Angabe ist die des Hieronymos bei Plut., Pyrrh. 17, der es aus den Denkschriften des Pyrrhos wissen konnte. Die viel größeren Zahlen nach Dionys, Orosius (aus Livius) haben dagegen keinen Werth.

5) Pyrrhos soll in dem Zeustempel zu Tarent ein Weihgeschenk aufgestellt haben mit der Inschrift:

„Welche noch Keiner besiegt, o Vater im hohen Olympos,
Ich überwand sie im Feld, sie überwanden auch mich.“

Diese Inschrift hat wohl denselben Werth wie die Triumphalfasten dieses Jahres, nach denen von dem Proconsul L. Aemilius Barbula gesagt wird: de Tarentineis Samnitibus et Sallentineis. — Daß die wundervollen „Bronzen von Siris“ in den Zusammenhang dieser Schlacht gehören könnten, ist von Brönsted selbst für nicht mehr als eine ansprechende Phantasie ausgegeben.

zug eröffnete; er hatte die großen Erwartungen, die sein Ruhm erweckt, gerechtfertigt; unter solches Feldherrn Führung zu kämpfen, erhoben sich die eingeschüchterten Feinde Roms mit Freuden. Und die Art, wie er ihnen vorwarf, nicht früher gekommen zu sein, um selbst die Beute gewinnen zu helfen, von der er ihnen einen Theil gab, gewann ihm die Herzen der Italiker [1]). Die Städte Süditaliens öffneten ihm die Thore; die Lokrer [2]) lieferten die römische Besatzung aus. Gleicher Absicht beschuldigte der Führer der campanischen Legion die Rheginer; er wies Briefe vor, nach denen sich die Stadt erboten habe, den 5000 Mann, die Pyrrhos schicken würde, die Thore zu öffnen; sie wurde den Soldaten zur Plünderung Preis gegeben, die Männer niedergehauen, Weiber und Kinder in die Sclaverei verkauft, die Stadt wie eine eroberte in Besitz genommen; die Ruchlosen reizte das Beispiel ihrer campanischen Landsleute, der Mamertiner in Messana. Auch der letzte feste Punkt im Süden war mit dieser Gewaltthat den Römern verloren. Pyrrhos konnte ohne Weiteres vorrücken, und wohin er kam, fiel ihm Land und Volk zu. Auf dem Wege der Küste nahe, so scheint es, zog er gen Norden. Seine Absicht mußte sein, sich so schnell als möglich Rom zu nähern, theils um durch sein Erscheinen neuen Abfall römischer Bundesgenossen und Unterthanen zu bewirken und damit Roms Streitmittel in demselben Maaße zu schwächen, wie die seinen sich mehrten, theils um in unmittelbare Verbindung mit Etrurien zu kommen, wo noch immer jene beiden Städte den Kampf hielten und sein Erscheinen wahrscheinlich einen allgemeinen Aufstand der übrigen, die vor einem Jahr erst Frieden geschlossen, zur Folge haben mußte; dann blieb ja den Römern kein Ausweg, als unter jeder Bedingung Frieden zu suchen.

Wie wenig verstand er noch diese Römer, die er bewunderte. Die Trauerkunde von Herakleia entmuthigte sie nicht, sie er-

---

1) Dio Cassius bei Mai, p. 171 und Zonar. VIII. 3. καὶ πολλοὶ αὐτῷ προσεχώρησαν οἵ τε σύμμαχοι ἀφίκοντο πρὸς αὐτόν.

2) Justin. XVIII. 1; die Brettier zogen dem Könige zu, Eutrop. II. 12.

weckte in ihnen erst die ganze Fülle moralischer Kraft, die nie wieder ein Volk in höherem Maaße besessen hat. Freilich mochten die Väter der Stadt in ernster Sorge rathschlagen, aber nicht um den Frieden; „nicht die Römer", soll C. Fabricius, der Retter von Thurioi, gesagt haben, „sondern Lävinus sei besiegt worden". Man entsetzte den Consul nicht; man beschloß ihm neue Truppen zu senden. Indem man ihm nicht das Vertrauen entzog, richtete man das allgemeine Vertrauen auf. Zwei neue Legionen waren beschlossen; nicht ausgehoben, aus Freiwilligen sollten sie geworben werden; und als der Herold die Kriegsfähigen, die bereit wären Leib und Leben dem Vaterland zu steuern, aufrief, drängte sich die Menge zur Aufzeichnung [1]). Man sandte eiligst die neuen Truppen nach Capua; man rüstete die Stadt zur Vertheidigung; vor Allem bemühte man sich, die Legionen in Etrurien frei zu machen; unzweifelhaft bot man den Vulcentern und Volsiniern [2]) die günstigsten Bedingungen; es mußte ihnen so viel geboten werden, daß die Verbindung mit Pyrrhos und die möglichen Erfolge derselben sie nicht mehr reizten. So konnte der Consul Coruncanius mit seinen Legionen zum Schutz der Stadt heimkehren. Man war gerüstet, den König am Tiber zu empfangen.

Allerdings rückte er bereits gegen Capua heran. Lävinus war indeß von der apulischen Gränze ihm vorüber nordwärts geeilt; er zog die zwei neuen Legionen an sich; er besetzte Capua. Der König griff die Stadt an der Spitze seiner Truppen und der nun mit ihm vereinten Bundesschaaren an, ohne sie bewältigen zu können. Er warf sich auf Neapolis, mit nicht besserem Erfolg. Noch wußte Pyrrhos nicht von dem Frieden der Etrusker; er eilte auch mit ihnen in unmittelbare Verbindung zu kommen. Heerend und plündernd durchzog er Campanien; die Straße über Terracina meidend, die Lävinus von Capua aus deckte, zog er auf dem latinischen Wege dem Lande

---

1) Appian. Samn. 10.

2) Nach bedeutenden Siegen, wenn dem Triumph des Ti. Coruncanius (Kal. Febr. des Jahres 279) in den Triumphalfasten zu glauben ist.

der Herniker zu; die Felder am Liris wurden verwüstet und ausgeplündert, Fregellä erstürmt und verheert [1]). Er war in jenen Gegenden, die vor fünfundzwanzig Jahren den furchtbaren Widerstand gegen Rom mit eben so furchtbarer Strafe gebüßt hatten; damals waren ihre alten Gemeinwesen zerrissen, ihre politische Existenz vernichtet worden; als Befreier aus schmachvollster Knechtschaft mußten sie den König begrüßen. Daß es so geschehen, dafür bedarf es keines Zeugnisses: er ist zu Anagnia eingezogen; die kleineren Städte, die zwischen da und Fregellä in kyklopischen Mauern liegen, durch Besatzungen und Geißeln ihm zu entziehen, wird den Römern nicht gelungen sein [2]). Er rückte weiter, nach Präneste; wenige Monate war es, daß die Senatoren der Stadt nach Rom geführt, im Aerarium umgebracht waren; die Burg der Stadt galt für uneinnehmbar; dem Könige öffnete sie sich [3]). Schon rückten seine Truppen über die Stadt hinaus; die Ebene lag vor ihnen, nicht vier Meilen entfernt die Hügel Roms. Hier war den griechischen Waffen ihr Ziel gesetzt.

Pyrrhos hatte Kunde erhalten, daß die Etrusker Frieden geschlossen, daß der Consul Coruncanius mit seinen Legionen in Rom stehe. Sollte er eine Schlacht an den Thoren Roms suchen? selbst wenn sie gewonnen wurde, boten die Mauern der Stadt dem Feinde Schutz; dann rückte Lävinus mit allen Verstärkungen, die er in den alten treuen Ortschaften der appischen Straße an sich ziehen konnte, zum Entsatz heran; dem Doppelangriff, dem Verzweiflungskampf solcher Feinde, wie

1) Florus I. 18.

2) Worte Niebuhrs, S. 581.

3) Florus I. 18: prope captam urbem a Praenestina arce prospexit. Eutrop. II. 7. Aurel. Vict. 39. Nur bis Anagnia läßt ihn Appian (Samn. X. 3) kommen. Da die Römer wohl nicht ihre Armee, die Rom decken, nicht möglichst viele kleine Orte festhalten mußte, mit Besatzungen in Präneste u. s. w. geschwächt haben werden, so fehlt ein treffender Grund zu bezweifeln, daß Pyrrhos bis Präneste gekommen sei; das Schweigen Appians beweist nichts, da von seiner Ῥωμαϊκῶν γ' Σαυνιτικὴ nur die Auszüge in den von Const. Porphyr. veranlaßten Sammlungen vorhanden sind.

er am Siris kennen gelernt, mochte Pyrrhos nicht glauben gewachsen zu sein; und wenn er nicht Alles gewann, war er verloren. Aber vielleicht hatte er, sich Rom nahend, Unterhandlungen angeboten [1]); unzweifelhaft verwarf sie der Senat; sollte nun Pyrrhos sich in jenen Berggegenden festsetzen und durch Belagerung minder bedeutender Orte noch mehr Boden gewinnen? es hätte wenig geholfen, wohl aber jedes längere Weilen hier ihn in steigendem Maaße gefährdet; die Landschaft war verödet; auf die Dauer konnte sie das Heer, das eine Menge von Gefangenen mit sich schleppte, nicht ernähren [2]); die Epeiroten waren der fruchtlosen Strapazen müde und unwillig; auch der Verbündeten Habe pflegten sie nicht zu schonen; bei längerem Aufenthalt waren Zerwürfnisse, ja Abfall vorauszusehen [3]), bei einreißendem Mangel die Zucht unter dem buntgemischten Heere dahin; dann stand der König zwischen den Legionen in Rom und in Campanien, ja die in Samnium konnten im Nothfall herangezogen, Pyrrhos in der Mitte Italiens vom Süden wie vom Meere abgeschnitten werden.

Pyrrhos mußte sich zum Rückzug entschließen. Dann freilich waren die Pränestiner, die von Anagnia, die Herniker, alle Freunde der Rache Roms Preis gegeben; aber ihre Verzweiflung konnte den König nicht umstimmen [4]). Des Weges, den er gekommen war,

---

1) Die Geschichte der Verhandlungen zwischen Pyrrhos und Rom ist unendlich verwirrt; s. u.. Nicht bloß in dem Charakter des Königs (s. Polyaen. VI. 6. 3), mehr noch in dem Zusammenhang der Verhältnisse liegt es, daß Pyrrhos auf seinem Zuge gen Rom Friedensanträge machte; eine Annahme, welche die später zu berichtenden Schwierigkeiten einigermaaßen aufklärt. Eine Nachricht darüber ist nicht vorhanden, es müßte denn darauf eine Aeußerung in der fingirten Unterredung bei Dionys. XVIII. 20 bezogen werden: *καὶ ἣν ὁ δῆμος ἀπεψηφίσατο ποιήσας εἰρήνην*. Oder gehört hieher die zuvorkommende Heimsendung von 200 Gefangenen, die Justin. XVIII. 1 deutlich von den Verhandlungen mit Fabricius sondert, und welche doch nicht von Trogus erdichtet sein wird.

2) Dio Cass. bei Mai, p. 172.

3) Ibid., p. 173.

4) Hierauf bezieht sich das lehrreiche Fragment des Dio bei Mai l. c.:

führte er — schon waren die Elephanten vorausgesendet — sein mit Beute beladenes Heer nach Campanien zurück. Daß ihm Coruncanius mit seinen Legionen auf der kürzeren appischen Straße folgte, ihn von dort aus in seinem Zuge beunruhigte, ist auch ohne Ueberlieferung natürlich. Und als der König in die campanische Ebene einrückte, sah er ihn und seine Legionen bereits mit Lävinus vereint. „Kämpfen wir mit der Hydra?" rief er [1]). Er stellte sein Heer in Schlachtordnung, ließ, so ist die Erzählung, das Schlachtgeschrei erheben und mit den Speeren die Schilde schlagen; das Blasen der Trompeten und das Geheul der Elephanten tönte mit hinein in die Herausforderung zum Kampf; aber von den Römern her antwortete ein noch lauteres, noch kühneres Schlachtgeschrei, und der König hielt es für gerathen mit seinen für ihre Beute besorgten Leuten die Schlacht zu meiden; die Opfer seien nicht günstig, hieß es. Schwerer zu begreifen ist es, wie Lävinus ihn ruhig vorüberziehen ließ, wenn nicht die furchtbare Erinnerung des Kampfes von Herakleia und die gerechte Besorgniß vor den seitdem erst mit Pyrrhos vereinten Italikern ihn zur gemessensten Vorsicht bewog; ungehindert zog Pyrrhos weiter und nahm seine Winterquartiere in Campanien [2]). Während dort des Königs Kriegs-

„Pyrrhos fürchtete sehr, von den Römern in unbekannten Gegenden eingeschlossen zu werden, und als seine Bundesgenossen darüber (vielmehr über den deshalb beschlossenen Rückzug) erzürnt waren, sagte er, er sehe an dem Lande selbst, wie weit sie von den Römern abständen; der Römer Land sei gut angebaut u. s. w., aber das seiner Freunde so zerstört, daß man ihm nicht einmal anmerke, je bewohnt gewesen zu sein."

[1]) So Appian. Samn. X. 3; dieselbe Anekdote wurde auch auf Kineas Namen erzählt, als er in Rom die Werbungen der Freiwilligen angesehen habe. Die lebendige Erzählung behielt nur das Stichwort und änderte an der Situation nach Belieben.

[2]) So ausdrücklich Appian. Auch der Feldzug des folgenden Jahres bestätigt dieß. Niebuhr war der Meinung, daß die Winterquartiere in Tarent genommen seien; aber wie sollte der König das Heer so von allen gewonnenen Positionen entfernt und damit den Römern Raum sich von Neuem auszudehnen gegeben, wie den Tarentinern und Lukanern die Last der Winterquartiere aufgebürdet haben, während man sie in Feindesland

leute nach heimischer Sitte den reichen Beuteertrag des Feldzugs verjubeln mochten, ward den am Siris geschlagenen Legionen — die zwei neugeworbenen blieben wohl in Capua — vom Senat der Strafbefehl, vor Ferentinum [1]) Standquartier zu nehmen und unter den Zelten zu überwintern, auch keiner Hülfe zu gewärtigen, bis die Stadt bezwungen und genommen sei.

Die Zeit der Winterrast war mit Unterhandlungen erfüllt, welche, so weltbekannt sie sind, in ihren Einzelheiten eben so wie in ihrem gegenseitigen Verhältniß und der Zeitfolge unsicher bleiben. Es sind die Gesandtschaften des C. Fabricius und des Kineas. In der Anmerkung mögen die hauptsächlichsten Schwierigkeiten erörtert werden; der wahrscheinliche Kern der reich ausgeschmückten Ueberlieferungen scheint sich auf das Folgende zu beschränken [2]).

---

nehmen konnte. Daß Pyrrhos selbst sich nach Tarent begeben, sagt Dio Cass. fr. 146 und Zonaras; und das ist an sich ganz begreiflich.

[1]) Die Handschriften Frontins IV. 1. 24 geben Sernnium, Sitrinum, Serinum, der Cod. Pal. Firmum; Niebuhr hat Ferentinum emmendirt. Mommsen folgt dem Cod. Pal.; vor Firmum an der Küste der Adria, unfern von Ancona hätten diese zwei Legionen sehr fernab gestanden, die Sicherung der via Latina war nothwendiger.

[2]) Die hauptsächlichste Schwierigkeit ist die Zeitfolge; Niebuhr hat sich mit der glänzenden Kunst seiner Kritik für eine Anordnung entschieden, die, je mehr sie sich auf den ersten Anblick empfiehlt, um so weniger die richtige sein kann. Die zusammenhängendste Erzählung von dem ganzen Kriege, die des Zonaras, setzt die Sendung des Fabricius nach dem Rückzug gen Campanien, nach ihr erst die des Kineas. Zonaras ist der treue Epitomator des Dio, von dem es ausgemacht ist, daß er für die älteren Zeiten Dionysios und Livius als Hauptquellen, neben ihnen vielleicht nur noch den Plutarch benutzt und combinirt hat. Daß Dios Fassung (nach Zonaras) mit der des Livius übereinstimmte, erkennt man noch aus Epit. XIII: ad urbem Romam processit. C. Fabricius missus . . . . Cineas legatus a Pyrrho ad Senatum missus, und aus der Benutzung bei Eutrop. II. 12. Auch Florus I. 18. 15 führt darauf. Von Dionys behauptet Niebuhr, daß er die beiden Sendungen in umgekehrter Ordnung berichtet habe; wir haben von ihm (XVIII. 5—27) die Verhandlungen zwischen Fabricius und Pyrrhos, und allerdings ist c. 7 und 20 von einem Frieden, den der Senat zurückgewiesen, die Rede; dazu kommt, daß Appian (Samn. 10),

Pyrrhos hatte im Laufe des Feldzuges römische Kriegsgefangene in großer Zahl gewonnen, theils die der Schlacht von

der ja nach Niebuhr, so weit Dionys reicht, nur als dessen Epitomator anzusehen sein soll, ausdrücklich Kineas Sendung vor die des Fabricius stellt. Und endlich folgt Plutarch c. 20 derselben Ordnung und hatte ja auch den Dionys vor Augen, folgte vielleicht ihm allein, wenn er auch den Hieronymos kannte. Aber gerade in Beziehung auf diese Verhandlungen weichen beide wesentlich von Dionys ab; namentlich berichtet Appian an zwei Stellen abweichende Ueberlieferungen, die schwerlich so in Dionys vorkamen. Endlich beginnt jene Reihe von Bruchstücken über Fabricius Gesandtschaft bei Dionys mit den Worten: *ὅτι Πύῤῥου τοῦ Ἠπειρώτου βασιλέως, ἐπὶ τὴν Ῥώμην στρατιὰν ἐξαγαγόντος, ἐβουλεύσαντο πρεσβευτὰς ἀποστεῖλαι* — also er setzte diese Legation, wenn anders jener Anfang in den kaiserlichen Excerpten nicht eingeschwärzt ist, nicht nach der des Kineas, sondern obenein noch vor die Zeit, wo nach Niebuhr die Sendung des Kineas erfolgt sein soll. — Justins Darstellung ist leider zu wenig präcis, als daß man mit ihr etwas anfangen könnte, und Valer. Max. II. 7. 15, der angiebt, daß die (also durch Fabricius) zurückgekehrten Gefangenen eben jene zu dem Winterfeldzug commandirten waren, darf als Anekdotensammler wohl nicht zum Gewährsmann einer abweichenden Ansicht erhoben werden. So bleiben uns jene drei Ansichten des Livius mit Dio und Zonaras, des Plutarch und Appian, des Dionys. Dionys Bericht schließt mit der Freigebung der Gefangenen, die als Einleitung eines Friedensschlusses dienen soll (c. 27), und damit kann nur auf die Unterhandlungen des Kineas hingedeutet sein; ist wirklich die Zeitbestimmung (c. 5) fehlerhaft und von dem Epitomator ungeschickt gemacht, und haben wir den Schluß richtig interpretirt, so sind die oben (S. 146. Anm. 1) erwähnten Andeutungen auf einen schon zurückgewiesenen Friedensantrag so zu verstehen, wie dort angegeben ist; — und Dionys stimmt dann in der vorliegenden Frage mit den aus Livius stammenden Berichten. — Livius folgte römischen Annalisten und diese hätten in der That die Abweisung des Kineas im Augenblick der höchsten Gefahr Roms, die für Rom so ehrenvoll gewesen wäre, schwerlich vertauscht mit dem Bericht, den sie geben. Tritt jene ehrenvollere Darstellung (bei Appian, Plutarch) auf, so zeigt sich darin, daß die ausschmückende Tradition auch ihre Anhänger fand; und vielleicht mag schon bei Livius erzählt sein, daß Einige auch so berichten. Daß Ennius die Sache so darstellte, geht wohl aus dem Fragment bei Cic. de off. 1. 12 klar hervor. — Niebuhr beruft sich auf die innere Wahrscheinlichkeit für die vorangehende Sendung des Kineas; nur beim Anmarsch auf Rom habe Pyrrhos durch Kineas die Forderungen machen können, die er (nach Appian) machte; er konnte sie [füglich machen, da er nach Campanien zurückgegangen war.

Herakleia, theils die Besatzungen von Orten, die wie Fregellä erstürmt, wie Locroi von den Einwohnern freiwillig übergeben waren. Der Senat entschloß sich über ihre Auswechselung oder Auslösung mit Pyrrhos zu unterhandeln [1]); man wählte C. Fabricius, den Retter von Thurioi, P. Cornelius Dolabella, der die Sennonen überwältigt, Q. Aemilius Pappus, der die Boier zur Ruhe gezwungen hatte, alle drei consularische Männer, würdig die ernste Würde des römischen Namens vor dem Griechenkönige zu vertreten. Der König empfing sie in Tarent mit aller Auszeichnung; er mußte in dieser Sendung eine Annäherung römischer Seits erkennen; er hoffte Anträge wegen des Friedens zu empfangen. Aber die Aufträge der Gesandten lauteten eben nur auf Vorschläge wegen der Gefangenen. Dann berieth sich Pyrrhos mit seinen Vertrauten; offenbar lag es in seinem Wesen, einem Volk gegenüber, das er bewunderte, sich in königlicher Großmuth zu zeigen; zugleich mußte ihn dieß erste Kriegsjahr überzeugt haben, daß Rom nicht wie etwa griechische Republiken über den Haufen zu rennen, mit einem Handstreich zu vernichten sei, daß er weniger durch Fortsetzung des Krieges als durch möglichst baldigen Frieden gewinnen werde. Milon war anderer Ansicht; weder die Gefangenen wollte er zurückgegeben, noch um Frieden unterhandelt wissen: die Römer seien so gut wie besiegt, man müsse den glücklich begonnenen Kampf zu Ende führen; er konnte geltend machen, daß die italischen Truppen, voller Haß und Wuth gegen die Römer und in langen Kämpfen geübt, mit den Truppen, die bei Herakleia allein gesiegt hätten, und unter der Führung hellenischer Kriegskunst die Römer vernichten müßten. Anders Kineas, der Thessaler, der schon in Epeiros den Zug nach Italien widerrathen hatte, der, wie es scheint, mit dem klugen Blick tiefer Menschenkenntniß die geläuterte Humanität hellenischer Bildung verband; er rieth in der vollständigen Zurück-

---

[1]) Der Census des Jahres 280 zählte 278,222 römische Bürger; wie groß die Zahl der Gefangenen, ist nicht zu bestimmen. — Ganz anders stellt Justin, griechischen Quellen folgend, den Zweck der Sendung dar; s. u.

gabe der Gefangenen die Großmuth des Siegers zu zeigen und zugleich ein Mittel zu gewinnen, um auf die Stimmung des römischen Volkes einzuwirken; Frieden zu schließen müsse die nächste Absicht sein. In Beziehung auf die Entschließung des Königs weichen die Angaben sehr von einander ab; die ganze Legation ist Gegenstand mannigfaltigster Ausschmückungen und Traditionen gewesen, als deren Mittelpunkt stets die bewunderungswürdige Seelengröße des Fabricius erscheint [1]). Bald um sie zu ehren, bald auf Kineas verständigen Rath, bald dem Drange des eigenen, von Bewunderung ergriffenen Herzens folgend, soll Pyrrhos die Gefangenen alle freigegeben oder wenigstens die Saturnalien zu feiern nach Rom entlassen haben [2]).

Jedenfalls daß er es that und in der Absicht that, damit die Friedensunterhandlungen einzuleiten, kann als feststehend gelten. Hier tritt uns eine Notiz entgegen, die, so vereinzelt sie ist, einen weiteren Blick in die Verhältnisse gewährt. Der karthagische Feldherr Mago, heißt es, erschien mit einer Flotte von 120 Segeln bei Ostia, erklärte dem Senat, daß Karthago es beklage, von einem fremden Könige Krieg gegen Rom erhoben zu sehen, daß er darum gesandt sei, gegen auswärtige Feinde aus-

---

[1]) Ich übergehe die weltbekannten Anekdoten über Fabricius; er ist gleichsam die mythische Person für alle Römertugenden jener Zeit. Das berühmte Gespräch bei Dionys, das durch die Mai'schen Fragmente vervollständigt ist, hat natürlich nicht mehr Anspruch auf historische Richtigkeit (Wahrheit eher) als die Elephantengeschichte bei Plutarch.

[2]) Niebuhr hat die letztere Erzählung aufgenommen: den Gefangenen sei für den Fall, daß sie wider ihr Wort in Rom zu bleiben versuchen würden, vom Senat Todesstrafe angekündigt. So erzählen Plut. 20 und Appian. Samn. 10. Auch hier irrt Niebuhr, wenn er meint, beide hätten aus Dionys ihre Angabe; der schließt gerade (XVIII. 27) mit den Worten: ἐφ' ἃ παρακαλεῖτέ με, χαρίζομαι τῇ πόλει τοὺς αἰχμαλώτους ἅπαντας ἄνευ λύτρων. Niebuhr selbst bemerkt, daß die andere Angabe nicht bloß die livianische Ueberlieferung für sich habe, sondern auch den Ennius bei Cicero (de off. I. 12) und den Cicero selbst (de off. l. c. und III. 31. 32). Alle diese und Dionys dazu werden wohl für die volle Entlassung aller Gefangenen entscheiden dürfen.

wärtige Hülfe anzubieten. Der Senat sandte mit bestem Dank die Hülfe zurück, worauf sich Mago zum Pyrrhos wandte, um beobachtend sich über dessen etwaige Pläne auf Sicilien zu unterrichten; aber da, heißt es weiter, seien die römischen Gesandten gekommen und ein Friede mit Fabricius verabredet, zu dessen Abschließung Kineas nach Rom gesandt worden [1]). Man müßte sich wundern, wenn die punische Politik bei Pyrrhos Erscheinen in Italien ruhig geblieben wäre; kam Pyrrhos mit einem Heere nach Sicilien, so erneuten sich die Gefahren der agathokleischen Zeit mit doppelter Stärke. Daher gleich bei Pyrrhos Erscheinen die Furcht der nun von der römischen Legion verknechteten Rheginer, Karthago werde sich ihrer Stadt bemächtigen, die den Uebergang nach der Insel beherrscht; daher nun die glänzende Hülfe, die den Römern angeboten wurde; es kam ja Alles darauf an, den König in Italien zurückzuhalten. Aber eben so natürlich war es, daß Rom sich gegen eine punische Einmischung höchst vorsichtig verhielt; noch bestanden Verträge, nach denen es den Puniern gestattet war, aus den Städten Italiens, so viele deren Rom nicht unterthänig waren, wenn sie sie einnahmen, die Einwohner und die Habe mit sich zu schleppen [2]); erschienen sie jetzt als Helfer Roms, so war vorauszusehen, daß sie sich auf der italischen Küste festzusetzen suchen würden; vor Allem mußte Rom bei seiner herrischen Stellung in Italien vermeiden, in ein Verhältniß zu treten, in dem es nur Unterstützung erhielt. In diesem Sinne antwortete der Senat: das Volk pflege nur Kriege zu unternehmen, die es mit eigener Macht durchführen könne [3]). Daß nach dieser Zurück-

---

[1]) Justin. XVIII. 2 und Valer. Max. III. 7. 10. Die dringendste Gefahr, die Rom hätte bestimmen können so gefährliche Hülfe anzunehmen, die für die nächste Umgebung Roms, war vorüber. Das schon im folgenden Jahre geschlossene Bündniß zwischen Rom und Karthago zeigt, daß Rom wohl einen Vertrag schließen wollte, in dem es eben so viel gewährte wie empfing.

[2]) Polyb. III. 24, mag dieser Vertrag von 348 (Liv. VII. 27) oder von 306 (Liv. IX. 43) sein.

[3]) Val. Max. III. 7. 10.

weisung der punische Feldherr Gelegenheit suchte, sich durch unmittelbare Verbindung mit Pyrrhos über dessen Pläne zu unterrichten, war natürlich; eben jetzt waren die Syrakusaner von den Puniern besiegt worden; in Pyrrhos mußten die Sikelioten ihre einzige Rettung sehen. Mit Recht eilte der König einen Friedensschluß zu gewinnen.

Kineas ward nach Rom gesandt; er, von dem Pyrrhos wohl sagte, er habe mehr Städte mit seinen Worten, als er selbst mit dem Schwerte erobert [1]), sollte nun in Rom die oft bewährte Kunst der Ueberredung erproben; reiche Geschenke nahm er mit sich, besonders Schmucksachen für Frauen. Schon durch die Rücksendung der Gefangenen mußte die Stimmung einigermaaßen gewonnen sein; der Krieg lastete schwer auf Rom; wie viel Gemeindeland und angewiesenes Land war in des Feindes Hand gefallen, wie vieles furchtbar verwüstet; die Steuern mußten höchst drückend sein. Dazu kam, daß bis in die nächste Nähe der Stadt in langen Kämpfen bewältigte Landschaften abgefallen waren; und noch hatte man sich nicht mit der vereinten Macht der Griechen und Italiker gemessen; die Fortsetzung des Krieges mußte noch furchtbarer werden, als er das erste Jahr schon gewesen war. So mochte Kineas die Stimmung in Rom finden; „am Tage nach seiner Ankunft", heißt es, „begrüßte er alle Senatoren und Ritter mit ihren Namen [2]); in ihren Wohnungen besuchte er sie, gewann viele mit seinen Reden, manchen vielleicht mit seinen Geschenken [3]). Endlich ward er in den Senat

---

[1]) Plut. Pyrrh. 14.

[2]) Dieß nach Plin. VII. 24, oder gar „omnem circumfusam plebem" bei Seneca, Contr. I, p. 66 ed. Bip. Angedeutet bei Cic. Tusc. I. 24.

[3]) Zonaras allein, sagt Niebuhr, habe diese Angabe; daß Zonaras sie aus dem „umsichtigen" Dio hatte, ergibt sich aus den Worten: *καὶ τῆς ἐκ τῶν δώρων αὐτοῦ ἀλλοιώσεως* bei Mai, p. 177. Bei Livius nicht (cf. XXXVI. 4 und Valer. Max. IV. 3. 14 und Aelian. bei Suidas v. *δώς*), wohl aber bei Dionys wird sie gestanden haben. Plutarch sagt, daß alle Geschenke zurückgewiesen seien; wichtiger ist dieselbe Angabe bei Justin und Diodor (XXII. 5. 3), da sie für die des Timaios gelten kann; nicht als wäre diese Autorität entscheidend. Ein Fabricius ist nicht

geführt; die feierliche Rede, die er hielt, wird vor Allem die Bewunderung seines Königs für Rom und dessen Verlangen, mit dem würdigen Volk in freundschaftliche Verhältnisse zu treten, ausgesprochen haben. Ueber die Bedingungen, die vorgeschlagen wurden, gewähren die Ueberlieferungen keine hinreichende Bestimmtheit [1]). Mehrere Tage der Berathung folgten dem Antrag; unläugbar neigte sich die Stimmung zur Bewilligung; da endlich kam Appius Claudius, die Entscheidung zu bringen. Mit wie trotziger Strenge hatte der alte Patricier ehedem seines Standes und des Staates Größe vertreten; nun war er ein Greis, blind, gelähmt, seit Jahren vom öffentlichen Leben entfernt; aber die Kunde von Kineas Antrag, von dem Schwanken der Väter trieb ihn noch einmal seine mächtige Stimme zu erheben. Auf einer Sänfte trugen ihn seine Diener über das Forum, am Eingange der Curie empfingen ihn seine Söhne und Eidame, von ihnen geleitet und aufgerichtet, ein römischer Chatham, trat er in die ehrerbietig schweigende Versammlung; mit mächtigen strafenden Worten [2]) riß er die Schwankenden zu der Höhe ihrer Aufgabe, zu dem Stolz ihrer Pflicht empor. Der Senat be-

---

Gegenstand der Bewunderung, wenn ihm nicht ein Rufinus gegenübersteht. Rom bleibt bewunderungswürdig, wenn man auch jene abstracten Vorstellungen aufgeben muß.

[1]) Am ausführlichsten berichtet Appian: Pyrrhos habe Freundschaft und Bündniß angetragen, wenn die Tarentiner darin mit aufgenommen, die übrigen Griechen Italiens in Freiheit und eigner Verfassung anerkannt, die Lukaner, Brettier, Samniten, Daunier in Besitz alles dessen, was ihnen die Römer entrissen, gesetzt würden. Aber Appian meinte, diese Anträge seien gemacht, ehe Pyrrhos auf Rom selbst vorrückte. — Eutrop. II. 12 sagt: ut Pyrrhos eam partem Italiae, quam iam armis occupaverat, obtineret. Unmöglich kann er Campanien gefordert oder für die Samniten zu fordern unterlassen haben. Nach Liv. Ep. 13 forderte Pyrrhos nur, selbst nach Rom kommen zu dürfen, um den Frieden zu unterhandeln. Nach Plut. 18 forderte der König Bündniß für sich, Straflosigkeit für Tarent, und verspricht dafür seine Beihülfe zur Unterwerfung Italiens. Kurz alle Angaben sind so ungenügend wie sich widersprechend.

[2]) Cicero las sie noch. Mehr als in Dionysios Machwerk und den aus ihm entnommenen Stücken von Plutarch bis Zonaras wird von der

schloß[1]): Pyrrhos möge, wenn er Freund und Bundesgenosse der Römer zu werden verlange, erst Italien verlassen und dann Gesandte schicken; so lange er auf italischem Boden stehe, werde man nicht aufhören wider ihn zu kämpfen bis auf den letzten Mann[2]). Kineas mußte sofort die Stadt verlassen; und er verließ sie mit Bewunderung: wie ein Tempel sei sie, der Senat eine Versammlung von Königen[3]). Die zurückgeschenkten Gefangenen, befahl der Senat, sollten ehrlos sein, als solche, die sich mit den Waffen in der Hand ergeben hätten; es sollten die Reiter zu Legionaren, die Legionare zu Schleuderern degradirt sein, außer dem Lager ohne Zelte Beiwacht halten, und erst wenn sie zweier Feinde Spolien gewonnen, von der Strafe frei sein[4]). Neue Legionen wurden ausgehoben und Jeder übernahm mit Freuden den Dienst für das Vaterland[5]); das neue Consulat brachte neben P. Sulpicius Saverrio jenen P. Decius Mus, dessen Vater bei Sentinum, dessen Großvater am Vesuv den Weihetod gefunden.

Auch Pyrrhos rüstete, da seine Anträge verworfen waren, zu einem neuen Feldzuge. Ob ihm neue Werbungen aus der Heimath nachgekommen? mit dem Ende des vorigen Jahres hatten die Galater ihre erste Invasion nach Makedonien gemacht, den König Ptolemaios erschlagen; sie heerten Monate lang in dem herrenlosen Gebiet; unfähig das Land zu retten war des Keraunos

---

alten Rede in Ennius Annalen (dicere illa, quae versibus persecutus est Ennius, Cic. de senect. 6 und da ein Fragment) enthalten gewesen sein.

1) Dio Cass. bei Mai, p. 176.

2) Ennius, ed. 85 ed. Lips.:

. . . . decretum est fossare corpora telis,
dum quidem unus homo Romae toti superescit.

Im Uebrigen Plutarch, Zonaras. Eutrop. II. 13.

3) Plut. 19. Appian. Samn. 10 etwas abweichend.

4) Valer. Max. II. 7. 15. Zonar. Eutrop. II. 13.

5) Vielleicht begannen die Aushebungen schon bei Kineas Anwesenheit; mehr als die Anekdoten bei Plutarch und Appian (mit ihrer irrigen Chronologie) spricht dafür die Stellung des Fragmentes aus Dio bei Mai, p. 176.

Bruder, dann ein Neffe Kassanders abgesetzt, bis endlich der energische Sosthenes den Befehl übernahm und die Barbaren zurücktrieb; aber mit dem neuen Frühling sah man neuen furchtbareren Angriffen entgegen; auch in Epeiros wird man ihre Invasion zu fürchten gehabt und das Land wo möglich nicht von Vertheidigern entblößt haben, um so weniger, wenn die Andeutung, daß unter den Molossern selbst Unruhen ausgebrochen seien, zuverlässig ist [1]). Desto größer werden die Werbungen unter den tapferen Italikern gewesen sein; Pyrrhos selbst verwandelte seine bisherige Taktik demgemäß; er gab seiner Schlachtlinie zu der Phalanx im Centrum Cohortenformation auf den Flügeln; die Massenwirkung jener mit der Beweglichkeit dieser vereinigend, schien diese Kriegsweise die größten Erfolge erzielen zu müssen [2]).

Pyrrhos Absicht mußte sein, die Römer zu dem Frieden zu zwingen, den sie weigerten; der Fehler in seinen Operationen vom vorigen Jahre war, daß er von einer nicht hinlänglich breiten und zu unsicheren Basis aus gegen Rom vorgegangen war, daß ihn die Legionen von Capua in der Flanke, die von Samnium im Rücken bedrohten. Er mußte darauf aus sein, eine Linie zu gewinnen die sich von Campanien aus zum adriatischen Meere erstreckte, die die Verbindung Roms mit der wichtigsten südlichen Position Venusia zerschnitt und von der aus er dann durch das überall ihm zufallende Samnitenland im Rücken frei vorrücken könnte. In diesem Sinne ließ er die Truppen mit dem Herannahen des Frühlings aus den Winterquartieren aufbrechen gen Apulien; auf den Abfall der Daunier wie der Peucetier konnte er rechnen. Schon war er bis Ausculum vorgedrungen, das, am Rande der Gebirge gelegen, die apulische Ebene beherrscht, da traten ihm die beiden Consuln mit ihren Legionen in den Weg. Mehrere Tage standen beide Heere gegen einander, ohne eine Schlacht zu versuchen. In Pyrrhos Lager verbreitete sich das Gerücht, Decius, der Consul

1) Appian. II. 1: *ἐτάρασσε δὲ καὶ τὰ ἐν Μολοσσοῖς θορυβούμενα.*
2) Polyb. XVIII. 11.

werde, wie sein Vater und Großvater gethan, sich den Göttern der Unterwelt weihen, dann sei der Untergang seiner Feinde unvermeidlich; die Schlachten am Vesuv und bei Sentinum waren den Italikern noch in grausem Andenken. Pyrrhos ließ das Heer über das Gaukelspiel aufklären, und bekannt machen, in welcher Kleidung der Geweihte erscheine, um den Tod zu suchen, und befehlen, daß man ihn nicht tödten, sondern lebendig fangen solle; zugleich entbot er dem Consul, er werde den Tod umsonst suchen und, wenn er gefangen werde, die Strafe eines „Gauklers, der mit bösen Künsten umgehe", erleiden. Die Consuln erwiederten, daß sie solcher Mittel nicht bedürften, um mit Pyrrhos fertig zu werden. Endlich erfolgte von Seiten des Königs der Angriff, wenn schon der Fluß mit seinen Ufersümpfen den Gebrauch der Reiterei und der Elephanten schwierig machte; bis zum Abend setzte er den Kampf mit bedeutendem Verlust fort. Am andern Tage gewann er durch geschickte Bewegungen eine Stellung, die die Römer zwang ins offene Feld zu rücken. Es begann ein furchtbares Kämpfen; die Römer versuchten die Phalanx zu brechen; mit dem Schwert stürzten sie sich in die vorstarrenden Sarissen, immer wieder den vergeblichen Kampf erneuend, bis endlich da, wo Pyrrhos selbst wider sie vordrang, ihre Flucht begann, während zugleich die auf sie stürzenden Elephanten den Sieg vollendeten. Die Römer hatten nicht weit zu ihrem Lager, so daß ihrer nur 6000 fielen, während Pyrrhos 3505 als Todte auf seiner Seite in den königlichen Denkschriften verzeichnen ließ. So auszugsweise Plutarchs Bericht, der aus Hieronymos von Kardia geschöpft ist [1]).

---

[1]) Plut. 21. Die Darstellung, wie sie aus Dionysios in Dio und von da in Zonaras übergegangen, hat vollkommen das fabulose Gepräge des Timaios: gleich die freundschaftliche Erörterung, wer unbehindert über den Fluß kommen solle, damit bloß die Tapferkeit um den Preis kämpfe; dann die Sichelwagen gegen die Elephanten; dann die Plünderung des Epeirotenlagers durch die eigenen Hülfsvölker, der Rückzug um den verwundeten König u. s. w.; letzteres auch bei Ennius, Annal., p. 85 ed. Lips. Auch von dieser, wie es scheint, sprüchwörtlich gewordenen Schlacht

Von hier an wird die weitere Geschichte des italischen Feldzuges bis zu Pyrrhos Aufbruch nach Sicilien im Juni 278 vollkommen unklar. Unmöglich kann die Angabe [1]), Pyrrhos sei sofort nach Tarent zurückgegangen, eine strategische Bewegung bezeichnen sollen. Mochte er nach der Schlacht von Ausculum auch seinen Plan zu einem zweiten Marsch gegen Rom aufgeben, so konnte er doch seine vorgeschobenen Positionen unmöglich so ohne Weiteres Preis geben; sie mußten ihm für den dauernden Besitz Süditaliens zunächst bis zu einem günstigen Friedensschluß überaus wichtig sein. Allerdings machten in demselben Herbst 279 jene Gallier eine Raubfahrt nach Griechenland hinein bis in die delphische Landschaft, und von den zurückströmenden Massen durchheerte ein Theil das molossische Gebiet; aber hätte sich Pyrrhos von den heimathlichen Verhältnissen bestimmen lassen, so wäre er nicht nach Tarent, sondern nach Epeiros zurückgegangen; er ließ vielmehr Geld und Truppen von dorther nachkommen [2]), um den Feldzug des nächsten Jahres nachdrücklichst führen zu können.

Aber welchen Kriegsplan konnte Pyrrhos für das nächste Jahr haben? Die Römer hatten die Position vor Ausculum behauptet, ihre Winterquartiere in Apulien genommen. Als

---

(s. Titin. Frag. 17 fab. inc. ed. Ribb.) gab es in Rom früh ausschmückende Traditionen: so der Weihetod des Decius bei Cic. de fin. II. 19; die Römer schrieben sich den Sieg zu. Seltsam ist Frontin. II. 3. 21, Pyrrhos habe auf den rechten Flügel die Epeiroten und Samniten, auf den linken die Brettier, Lukaner und Sallentiner, in die Mitte die Tarentiner, als die Schwächsten, in die Hinterhut die Reiter und Elephanten gestellt; auf beiden Seiten hätten je 40,000 Mann gestanden. Die Schlachtordnung ist nach Polyb. XVIII. 11 und nach der Natur der Sache unmöglich so gewesen.

[1]) Eutrop. II. 13. Zonaras. Soll man wegen Zonaras Angabe, daß die Consuln nach der Schlacht, ihrer vielen Verwundeten wegen, nicht südwärts vorgedrungen wären, sondern sich nach Apulien in die Winterquartiere gezogen hätten, die Zeit der Schlacht in den Herbst verlegen? Hier ist überall die größte Unklarheit.

[2]) Zonaras VIII. 5: οἴκοθεν στρατιώτας καὶ χρήματα μετεπέμψατο.

Consuln des nächsten Jahres waren Q. Aemilius Pappus, der den schweren Krieg in Samnium zwei Jahre hindurch glücklich geführt, und C. Fabricius Luscinus, den Pyrrhos zu bewundern gelernt hatte, erwählt worden; als diese im Lager erschienen waren, heißt es, gedachte Pyrrhos nicht weiter zu kämpfen. Und daran schließt sich denn die allbekannte Erzählung von dem Plan gegen das Leben des Königs[1]): die Lager hätten einander nahe gestanden; da sei denn einer aus des Königs Umgebung (bald heißt er Nikias, bald Timochares von Ambrakia, Arzt, Tafelmeister, Freund des Königs), zu den Consuln gekommen und habe sich erboten gegen eine namhafte Summe den König zu vergiften, sei aber von den Consuln oder auch auf Befehl des Senates dem Könige ausgeliefert worden; einzelne weitere Abweichungen können um so mehr übergangen werden, da von der ganzen Anekdote höchstens das Factum, daß römischer Seits der angebotene Mord zurückgewiesen wurde, feststeht. Eben so sicher ist es, daß in Folge dessen von Pyrrhos aufs Neue Unterhandlungen in Rom angeknüpft wurden;

---

1) Eine Zusammenstellung der sehr abweichenden Angaben hat Niebuhr III, S. 595. Die älteste Fassung der Geschichte in ihrer doppelten Gestalt ist bei Gellius III. 8. Nach Valerius Antias kam Timochares ins Lager und versprach durch seine Söhne, die des Königs Schenken waren, den Mord zu vollführen, worauf Fabricius an den Senat berichtete und der Senat den König ohne weitere Nennung des Verräthers warnte. Nach Claudius Quadrigarius war es Nikias (der Arzt nach Aelian. V. H. XII. 33, aus begreiflicher Confusion Kineas), und nicht der Senat, sondern Fabricius theilte den Verrath an Pyrrhos mit. Diese letztere Erzählung, wenig modificirt, aber in dem angeblichen Briefe der Consuln völlig abweichend, hat Plut. Pyrrh. 21; er wird sie aus Dionysios entnommen haben, der wohl dieselbe Quelle, wie Quadrigarius, und zwar eben so frei behandelte. Die Erzählung des Valerius ist in Valer. Max. VI. 5. 1 übergegangen. Daß Livius beide Erzählungen anführte, sieht man nicht bloß aus XXXIX. 51, wo die patres auf Valer. Ant., und XLII. 47, wo der medicus auf Quadrigarius hinweiset, sondern auch aus Ammian. Marc. XXX. 1. 22. Dio Cass., p. 539 ed. Mai ist dem Dionys gefolgt, hat aber die bei Livius angegebene Abweichung wenigstens angedeutet. Andere Citate über diese häufig erzählte Geschichte übergehe ich, da keines auf ursprüngliche Quellen zurückweiset.

Pyrrhos sandte alle Kriegsgefangenen beschenkt heim; Kineas ging mit, um zu unterhandeln, wieder, so heißt es, Geschenke mancher Art mit sich bringend, die von Niemandem angenommen wurden: erst müsse Pyrrhos aus Italien sein, ehe könne über Frieden nicht unterhandelt werden; mit dieser Antwort und mit einer gleichen Zahl tarentinischer und anderer Gefangenen sei Kineas zurückgekehrt. Da aber die Römer ihre Angriffe gegen die mit Pyrrhos verbündeten Städte fortsetzten, sei ihm eine Einladung der Sikelioten eben erwünscht gekommen, und er habe Italien zwei Jahre und vier Monate nach seiner Ankunft verlassen.

Unmöglich ist es, aus diesem wüsten Knäuel von Ueberlieferungen den Faden des Zusammenhanges herauszufinden [1]). Auf ganz andere Spuren leitet ein aus jener Zeit erhaltenes Actenstück. Karthago schloß mit Rom einen neuen Vertrag, in den außer dem früheren Uebereinkommen Folgendes aufgenommen war: „wenn der eine von beiden Staaten mit Pyrrhos ein Freundschaftsbündniß schließt, soll dieß nur geschehen mit Zuziehung des andern, damit man befugt sei, einander im Fall des Krieges Hülfe zu senden; wenn einer der beiden Staaten der Hülfe nöthig hat, soll Karthago zum Transport und zum Angriff [2]) die Schiffe stellen, für den Unterhalt aber der Hülfe sendende Staat sorgen; Karthago soll den Römern auch zur See Hülfe leisten, wenn es Noth thut, die Bemannung aber

---

1) Die Schwierigkeiten werden nur noch gemehrt durch die Notiz aus Kritolaos Ἠπειρωτικὰ bei Plut. Par. min., c. 6, Aemilius Paulus habe den Spruch erhalten, er werde über Pyrrhos siegen, wenn er an der Stelle, wo ein Mann mit dem Wagen von der Erde verschlungen sei, einen Altar errichte; Valerius Conatus habe wenige Tage darauf solchen Traum gehabt, der die Stelle bezeichnete, der Altar sei errichtet, Pyrrhos besiegt, und 160 Elephanten habe Aemilius als Siegesbeute nach Rom gesandt. Verzerrt genug ist die Geschichte; wenn ihr aber doch ein Factum zu Grunde läge? Ich wage es nicht auf Kritolaos Autorität anzunehmen; wir wissen nicht, wann oder wo er lebte; s. Westermann, Quaestt. Dem. IV, p. 9.

2) Polyb. III. 25. 4: *καὶ εἰς τὴν ὅδον καὶ εἰς τὴν ἔφοδον.*

nicht gehalten sein ohne ihren Willen an das Land zu gehen". Jetzt zuerst wurde gegen die Bestimmung der früheren Verträge, daß die Römer sich von Sicilien, die Karthager sich von Italien fern halten sollten, zugestanden, daß man sich gegenseitig da, wo der Krieg geführt werde, zu Hülfe kommen wolle [1]). Dieser Vertrag wurde abgeschlossen zwischen der Schlacht von Ausculum und dem Mordversuch gegen Pyrrhos [2]). Als Pyrrhos Rom von Campanien aus zu bedrohen schien, waren die Anerbietungen der Karthager zurückgewiesen worden; was bestimmte jetzt die Entschließungen des Senates?

Sehen wir nach Sicilien hinüber. Dem Tode des Agathokles war dort die furchtbarste Auflösung aller Verhältnisse gefolgt; und sogleich waren die Punier, denen die letzten großen Rüstungen des greisen Tyrannen gegolten hatten, zur Stelle, die Verwirrung zu benutzen; seinem Mörder Mainon, der sich an die Spitze des Söldnerheeres gestellt hatte und gegen Syrakus auszog, leisteten sie Beistand. Syrakus mußte um Frieden bitten, vierhundert Geißeln stellen, die Verbannten wieder aufnehmen. In Agrigent, in Tauromenion, in der Leontinerstadt erhoben sich Tyrannen; in Messana gründeten die campanischen Söldner den Räuberstaat der Mamertiner; in Syrakus selbst gewann Hiketas die Herrschaft [3]). Sein Sieg über Phintias von Agrigent gab ihm Muth auch gegen die Karthager sich zu versuchen, aber er wurde geschlagen; es gelang ihm nicht sich des dominirenden Einflusses der Punier zu erwehren. Die Hellenen der Insel, vereinzelt und durch den unsinnigen Hader einzelner Machthaber, den die Punier nährten, erschöpft, vermochten nicht mehr aus eigener Kraft sich zu retten; Pyrrhos war ihre letzte Hoffnung. Schon Hiketas hatte ihn um Hülfe

---

1) ἵνα ἐξῇ βοηθεῖν ἀλλήλοις ἐν τῇ τῶν πολεμουμένων χώρᾳ nach Nissens scharfsinnigen Beobachtung (Die römisch-karthagischen Bündnisse in Fleckeisen, N. Jahrb. 1867).

2) In solcher Stellung wird dieß Bündniß bei Liv. Ep. XIII angeführt. Auch Diodor. XXII. 7. 5 führt es an.

3) Die Münzen bezeichnen ihn nicht eigentlich als Herrscher, sondern mit *ΕΠΙ ΙΚΕΤΑ*, als Beamteten.

angefleht [1]); dann ward er durch Thoinon [2]) der Herrschaft beraubt, und wider diesen erhob sich Sostratos, der Agrigent und dreißig andere Städte an sich gerissen hatte, dann aber, wie es scheint, von Phintias mit karthagischer Hülfe wieder aus Agrigent vertrieben war. Thoinon und Sostratos lagen in Syrakus selbst mit ihren Kriegsschaaren wider einander in stätem Kampf, und nun erschienen die Karthager mit 100 Schiffen vor dem Hafen, zogen mit 50,000 Mann gegen die Mauern der schon erschöpften Stadt, schlossen sie eng ein, verwüsteten die Landschaft weit und breit; schon hatten sie Herakleia inne, in Agrigent lag eine punische Besatzung. Es war der äußerste Moment, wo noch Hülfe helfen konnte; fiel Syrakus in die Gewalt der Punier, so konnten sich die kleineren Städte der Insel nicht halten, so war ganz Sicilien die Beute der Barbaren. Da sandten denn Tag für Tag die Sikelioten an Pyrrhos, und er folgte im Sommer 278 ihrem Ruf.

Nichts hatten die Karthager mehr zu fürchten als die Ankunft des mächtigen Kriegsfürsten; selbst mit den Mamertinern schlossen sie ein Bündniß, seinen Uebergang nach Sicilien zu hindern. Hatten sie den Römern ungerufen so mächtigen Beistand gesandt, so geschah es, um Pyrrhos in Italien zu fesseln; kam er nach Sicilien, so war man selbst in Afrika bedroht; Agathokles kühner Zug vom Jahr 310 hatte die Wege gezeigt; es war begreiflich, daß Karthago für alle Fälle jenes Bündniß mit Rom schloß. Rom selbst aber, so wenig es die Mehrung der punischen Macht in Sicilien gern sehen mochte, konnte doch keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß Pyrrhos, in Sicilien Herr, der gefährlichste Feind sei; dann hatte er eine feste Position zu immer neuem Kampf gegen Italien und die unerschöpflichen Hülfsmittel der Insel, dann konnte er den italischen Verbündeten einen ganz anderen Rückhalt gewähren, konnte mit der Seemacht Siciliens das tyrrhenische Meer be-

[1]) Dieß erhellt aus dem πάλιν bei Diodor l. c. (Eclog. XXII, p. 495).

[2]) So nennen ihn Dionys und Plutarch, Thynion Diodor.

herrschen, Etrurien von Neuem aufwiegeln und, den ganzen Kreis empörter oder unterdrückter Völker zum Landangriff gegen Rom aufrufend, sich von der Seeseite her auf die römische Küste werfen. In der That der Senat konnte nicht anders als jenes Bündniß schließen, um zunächst Pyrrhos Uebergang nach Sicilien zu hindern oder, wenn dieß nicht gelang, sich der Beihülfe einer Seemacht zu versichern, welche allein jene drohenden Combinationen unmöglich zu machen vermochte. — Daß Rom nicht etwa, wie es freilich auch angegeben wird, einen Vertrag mit Pyrrhos geschlossen hat [1]), etwa um ihn desto eher aus Italien zu fördern, versteht sich von selbst; vielmehr befand sich eine Schaar von 500 Römern auf den karthagischen Schiffen, welche von Syrakus nach Rhegion hinüberfuhren, um die von der empörten campanischen Legion beherrschte Stadt zu erstürmen; aber das Unternehmen mislang, man mußte sich begnügen, das dort zum Bau von Schiffen aufgehäufte Holz zu verbrennen [2]).

Aus diesen Zusammenhängen scheint auch einiges Licht auf die italischen Verhältnisse zu fallen. Von Anfang her war es Pyrrhos Plan gewesen, die Herrschaft über Süditalien und Sicilien zu erwerben; durch den raschen Zug gegen Rom hatte er nichts als Frieden mit Rom zu ertrotzen gesucht; der Feldzug von Ausculum hatte den zweiten Versuch scheitern gemacht; Pyrrhos konnte sich überzeugen, daß auf diesem Wege Rom nicht zu zwingen sei. Schon 279 hatte Hiketas um Hülfe gefleht; Kineas Sendung an die Sikelioten [3]) mag dieser Einladung gefolgt sein; eben da schlossen Rom und Karthago ihr Bündniß. Nun begannen die Punier Syrakus von der Land- und Seeseite her zu belagern. Pyrrhos durfte nicht länger säumen; fiel Syrakus, so war die Aussicht auf Sicilien, die

---

[1]) Appian. Samn. 12: *μετὰ τὴν μάχην καὶ τὰς πρὸς Ῥωμαίους συνθήκας εἰς Σικελίαν διέπλει.* Niemand sonst berichtet von diesem Vertrage, der freilich in vielen neueren Darstellungen eine bedeutende Rolle spielt.

[2]) Diod. XXII. 7. 5.

[3]) Plut. Pyrrh. 22.

Möglichkeit den Süden Italiens gegen Rom zu behaupten dahin. Wie richtig Pyrrhos die Bedeutung Siciliens erkannte, erhellt noch aus einem andern Factum: unter dem wiederholten Ansturz der Gallier war eben jetzt, nachdem schon Ptolemaios Keraunos den Tod gefunden, Meleagros, Antipatros in rascher Folge die makedonische Herrschaft verloren hatten, auch der edle Sosthenes erlegen (Ende 279); jener Raubzug nach Delphoi war misglückt, die Gallier strömten rückwärts, Makedonien war so gut wie herrenlos; Pyrrhos hätte nur zu erscheinen brauchen, und der lang erstrebte Besitz Makedoniens und Thessaliens war sein; aber da hätte er das schon Errungene in Italien für immer aufgeben müssen, und er entschied sich zum Heereszug nach Sicilien.

Auf Sicilien konnte Pyrrhos eine Art von Anrecht geltend machen; es war ja das nun zerfallene und gefährdete Reich des Agathokles, von dessen männlicher Nachkommenschaft Niemand mehr übrig war, während dessen Tochter dem Pyrrhos jenen Alexandros geboren hatte, der sich mit ihm in Italien befand [1]). Und so hatten die Sikelioten ihm auch die Herrschaft über die ganze Insel angeboten [2]). Bei der unzweifelhaften Gesinnung der Sikelioten konnte ihm der Erfolg nicht zweifelhaft sein, sobald er nur den Uebergang gewann.

Aber wie fand er Gelegenheit zum Abzuge? Noch in diesem Frühjahr 278 stand ja sein Lager dem der beiden Consuln gegenüber. Wahrscheinlich gab jener Mordversuch den Anlaß, neue Unterhandlungen anzuknüpfen; man wird die Feindseligkeiten eingestellt, Pyrrhos seine disponibeln Truppen zurückgezogen, Alles zur Einschiffung vorbereitet haben, während Kineas wegen des Friedens unterhandelte und wenigstens die Auswechselung der Gefangenen erhielt [3]). Freilich waren da

---

[1]) Alexandros, nicht Helenos, wie Justin. XXIII. 3 will, war nach Plut. Pyrrh. 9 und Diod. XXII. 8. 2 Lanassas Sohn.

[2]) Justin. XVIII. 1.

[3]) Die angedeuteten Bewegungen wären in militärischer Hinsicht allerdings höchst sonderbar; aber wir bezeichnen einseitig nur ihren Zweck; der

die Samniten, die Lukaner, die Brettier seiner Hülfe beraubt; die Rückkehr ihrer Gefangenen konnte sie nicht entschädigen; sie mußten sehen, wie sie sich der Römer erwehrten, und die Triumphalfasten der nächsten Jahre zeigen, daß sie nicht aufhörten zu kämpfen; vielleicht überzeugten sie sich, wie des Königs glückliche Erfolge in Sicilien auch für ihre eigene Rettung die größere Hoffnung gewährten; ja vielleicht erwartete man, daß in Folge des karthagischen Bündnisses ein bedeutender Theil der römischen Macht ab- und nach Sicilien ziehen werde; jedenfalls versprach Pyrrhos ausdrücklich aus Sicilien zum Schutz der Bundesgenossen zurückzukehren [1]). In den wenig streitbaren Städten der Griechen blieben Besatzungen zurück [2]), namentlich in Tarent, wo Milon den Befehl erhielt; freilich waren die Bürger damit wenig zufrieden: er solle entweder den Krieg gegen die Römer, um dessen Willen sie ihn gerufen, fortsetzen oder, wenn er ihr Land im Stich lassen wolle, auch die Stadt räumen. Sie wurden zur Ruhe gewiesen: sie sollten abwarten, wann es ihm die rechte Zeit scheinen werde. Nächst Tarent wurde Lokroi der wichtigste Punkt zur Vertheidigung Italiens; den Befehl dort übertrug Pyrrhos seinem Sohn Alexandros.

Gegen den Sommer 278 segelte Pyrrhos mit seinen Elephanten und mit 8000 Mann Fußvolk [3]) von Tarent ab; in Lokroi legte er an; der Uebergang bei Rhegion war durch einen Theil der karthagischen Flotte gesperrt, die Landung bei Messana durch die Mamertiner gehindert. So steuerte Pyrrhos an der

---

Zusammenhang im Einzelnen, der dem strategischen Ruhm des Pyrrhos entsprochen haben wird, ist völlig spurlos verschwunden.

[1]) Appian. Samn. 11: *ὑποσχόμενος τοῖς συμμάχοις ἐκ Σικελίας ἐπανήξειν εἰς τὴν Ἰταλίαν.*

[2]) Justin. XVIII. 1: firmatis sociorum civitatibus valido praesidio. Da Pyrrhos nur 8000 Mann Fußvolk nach Sicilien hinüberführte, so müssen seine Besatzungen in Italien bedeutend gewesen sein.

[3]) So nach dem von Niebuhr richtig geordneten Text bei Appian, wo die Zahl der Reiter ausgefallen ist. Nach Plutarch (Pyrrh. 22) hatte der König Kineas vorausgesandt, *ὥσπερ εἰώθει προδιαλεξόμενον ταῖς πόλεσι*, es mußten Militärverträge mannigfachster Art geschlossen werden.

Meerenge südlich vorüber auf den Hafen der Tauromenier zu, deren Beherrscher Tyndarion sich schon bereit erklärt hatte, ihm seine Stadt zu öffnen. Von ihm mit Truppen verstärkt, segelte er weiter nach Katana hinab; mit Jubel ward er dort begrüßt, mit einem goldenen Kranze geehrt. Hier schiffte er sein Heer aus, und während dieß zu Land gen Syrakus weiter zog, fuhr die Flotte, zur Schlacht gerüstet, die Küste entlang; die Punier, die dreißig Schiffe von ihrer Flotte in den Faro geschickt hatten, wagten eine Schlacht nicht; ungehindert segelte des Königs Flotte in den Hafen von Syrakus; die dort gegen einander Kämpfenden, Thoinon und Sostratos, hatten beide den König zu Hülfe gerufen; nun söhnte er sie aus; ihre beiderseitigen Truppen — Sostrates allein hatte deren 10,000 Mann —, die reichen Kriegsvorräthe der Stadt, vor Allem die Flotte von 120 bedeckten und 20 unbedeckten Schiffen wurde zu des Königs Befehl gestellt; er hatte eine Seemacht von mehr denn 200 Schiffen [1]). Auch der Gebieter der Leontinerstadt eilte sich ihm anzuschließen, seine Stadt, seine Festen ihm zu übergeben, 4000 Mann Fußvolk, 500 Reiter zu seinem Heere stoßen zu lassen. Immer neue Städte folgten diesen Beispielen; es war eine allgemeine Erhebung des gefährdeten Griechenthums. Vor Allem mußte der Süden der Insel gerettet werden; und da Pyrrhos auszog, Agrigent zu befreien, kamen schon die Boten der Stadt: die punische Besatzung sei vertrieben; Sostratos überließ sie und die dreißig anderen Städte, über die er gebot oder zu gebieten Anspruch machte, an Pyrrhos; ein Heer von 8000 Mann Fußvolk und 800 Reitern, in nichts den epeirotischen Truppen nachstehend, stieß zum Könige. Nun wurden Belagerungswerkzeuge und Geschosse aus Syrakus herbeigeschafft; es sollte gegen die festen Plätze der Punier gehen; mit 30,000 Mann Fußvolk, 2500 Reitern und den Elephanten zog Pyrrhos aus. Zuerst fiel Herakleia. Die Griechenstädte, vor Allem Selinus, Egesta

[1]) Daß die Gesammtflotte mehr als 200 Schiffe hatte, sagt Diod. XXII. 8. 3 und Plut. 22; und Dionys. XIX. 6 sagt, die ganze syrakusische Flotte, 200 Schiffe, sei ihm übergeben worden.

schlossen sich freudig dem Befreier an. Dann warf er sich auf das überaus feste, mit einer starken Besatzung versehene Eryx, dem Herakles Wettspiele und feierliches Opfer gelobend, wenn er ihn als einen seiner Abkunft und seines Glückes würdigen Streiter erscheinen lasse; Pyrrhos selbst war der Erste, der die Mauern erstieg; nach heftigem Kampf fiel die Stadt. Dann raschen Zuges nach Panormos, dem schönsten Hafen der Nordküste; nachdem die Jaitiner die Thore ihrer Stadt geöffnet, fiel auch Panormos; auch der Berg Herkte mit seinem festen Schloß ward genommen [1]). Nur das feste Lilybaion behaupteten die Punier noch. Auf dem anderen Ende der Insel wurden ebenso die Mamertiner, die einige Städte der Umgegend zinspflichtig gemacht hatten, angegriffen, zurückgeschlagen, ihre Burgen geschleift, ihre Steuereinnehmer hingerichtet, nur Messana behaupteten sie noch. Es waren ungeheure Erfolge; das Griechenthum Siciliens war gerettet und befreit, war unter dem Helden Pyrrhos wieder eine einige Macht; die Syrakuser Münzen erschienen nun, zum theuren Zeichen endlicher Vereinigung, mit der Umschrift „Sikelioten“, Münzen des „König Pyrrhos“ mit dem Kopf des dodonäischen Gottes, mit dem Bilde der sicilischen Kora [2]).

---

[1]) Der Monte Pellegrino nach Holm, Gesch. Sic. II, S. 283. Die Einzelnheiten sind aus Diod. XXII. 10. 4. 5; Plut. Pyrrh. 23.

[2]) Es sind dieß die seltenen und schönen Münzen, deren Abbildungen sich bei Raoul Rochette, Mém. sur les méd. Sic. de Pyrrhus, p. 118, pl. 1, n⁰. 9. 10. 17 und 7, 16 finden. Die nicht minder schönen Münzen mit *ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ* sind von Raoul Rochette in dem im Text angegebenen Sinne gedeutet und seine Ansicht findet eine gewisse Stütze an Polybios Ausdruck (VII. 4. 5): *ὃν (Πύῤῥον) μόνον κατὰ προαίρεσιν καὶ κατ᾽ εὔνοιαν Σικελιῶται πάντες εὐδόκησαν σφῶν αὐτῶν ἡγεμόνα εἶναι καὶ βασιλέα.* Dagegen ist Head (History of the coinage of Syracuse Num. Chr. XIV, p. 67) zu dem Ergebniß gekommen, daß diese Münzen später, aus Hierons II. Zeit sind, und Holm (in v. Sallets Numism. Zeit. II, S. 349) hat sich dieser Ansicht angeschlossen; freilich die Annahme, daß Hieron seine hellenischen Unterthanen Sikelioten nennt im Gegensatz gegen die Bewohner der römischen Provinz, dient dieser Zuweisung nicht sehr zur Empfehlung. Sicherer dürfte es sein, wenn Head die Kupfermünzen mit der Athena Promachos und der Umschrift *ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ* dem

Die Karthager hatten Lilybaion, das fast rings vom Meere umgeben und auf der schmalen Landseite mit Mauern, Thürmen, und Gräben gedeckt war, mit neuen Truppen aus Afrika [1]) gesichert, mit Lebensmitteln, Geschütz und Geschossen auf das Reichlichste versehen; der Platz schien uneinnehmbar. Nun boten sie dem Könige Frieden an; sie forderten nur im Besitz von Lilybaion zu bleiben, sie verpflichteten sich Pyrrhos als Herrn der Insel anzuerkennen, eine bedeutende Geldsumme zu zahlen, dem Könige mit ihrer Flotte zu Diensten zu sein. Ihr Erbieten konnte nur gegen Rom gemeint sein, trotz des eben geschlossenen Vertheidigungsbündnisses; man traute sich gegenseitig nicht; schon daß man römischer Seits nicht Pyrrhos Abzug aus Italien zu hindern gewußt habe, mochte die Punier bedenklich machen; vielleicht wollten sie so nur vermeiden, römische Truppen nach Sicilien zu holen. Rom eilte Pyrrhos Abwesenheit in Italien zu nützen; der Consul Fabricius konnte am Ende des Jahres über die Lukaner, Brettier, Samniten, Tarentiner triumphiren [2]); jenes Herakleia, in dessen Nähe vor zwei Jahren die Epeiroten gesiegt hatten, gewann für die Bundesgenossenschaft mit Rom [3]); es war eine wichtige Erwerbung, sie spaltete Pyrrhos Occupation in Süditalien, sie gab nächst Venusia den wichtigsten Stützpunkt zu weiteren Unternehmungen.

Könige Pyrrhos zuschreibt, S. 87. Die Silbermünzen mit dem gleichen Typus und *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΥΡΡΟΥ* machen durch ihr Gewicht (5,58—5,89) Schwierigkeit; nach Mommsen (R. Münzwesen, S. 85) folgen die „Münzen der Sikelioten" dem Litrensystem, das in Syrakus, wo sie geprägt seien, mit Agathokles aufgehört habe (S. 94). Die anziehende Frage der Pyrrhosmünzen für Sicilien von Neuem zu untersuchen, liegt außer meinem Bereich.

[1]) Zonaras sagt: *μισθοφόρους ἐκ τῆς Ἰταλίας*. Diese konnten, da Lukaner, Brettier, Samniten allen Anlaß hatten, Pyrrhos Feinde nicht zu unterstützen, doch nur aus dem römischen Italien und dann nur mit römischer Bewilligung geworben sein. Diodors Excerpte XXII. 10. 5 sprechen nur von Truppenforderungen aus Libyen.

[2]) Fast. Capit. cf. Eutrop. II. 8; Val. Max. I. 8. 6.

[3]) Cicero, pro Arch. 4; pro Balb. 22: (cum civitate Heracleensium) prope singulare foedus Pyrrhi temporibus C. Fabio consuli ictum putatur.

Es scheint angenommen werden zu dürfen, daß jene Friedensanträge von den Karthagern nach dem ersten Feldzug, zu Anfang des Jahres 277 etwa, gemacht wurden [1]); sie waren allerdings lockend; auch wenn Pyrrhos sich der punischen Beihülfe nicht bedienen wollte, bot ihm die Seemacht der Insel die Gelegenheit, den Kampf gegen Rom mit neuen Aussichten fortzusetzen; jedenfalls das griechische Italien war dann gerettet, Sicilien bis auf die westlichste Felsenspitze den Puniern verloren; und, neu geordnet, unter einem energischen Fürsten, mit den Italioten vereint, mußte es sich zu einer Macht erheben, welche die ferneren Verhältnisse des Westens auf das Durchgreifendste bestimmte. Aber war anderer Seits nicht vorauszusehn, daß die Punier eben so wenig den Vertrag mit Pyrrhos halten würden, wie sie den kaum geschlossenen mit Rom gehalten hatten? mit Lilybaion behielten sie den Punkt, von dem aus sie sofort, wenn Pyrrhos sich nach Italien wandte, wieder in Sicilien vordringen konnten; so lange Karthago nicht gedemüthigt, völlig nach Afrika zurückgeworfen war, konnte man mit dem Kampf gegen Rom nicht Ernst machen; je schneller, je gründlicher man Karthago niederwarf, desto sicherer erlag Rom. Freilich war vorauszusehn, daß Rom, je schwerer die Punier gedrängt wurden, um so eifriger in Italien vordringen, des Pyrrhos Bundesgenossenschaft sprengen, die Italiker zu Paaren treiben, den Griechenstädten die Wege zum Abfall ebnen werde; und wo war die Gewißheit, daß der Offensivstoß gegen die Seemacht besser gelingen werde als der versuchte gegen die Landmacht?

Pyrrhos selbst scheint geschwankt zu haben, wie er sich entscheiden solle. Er ging mit den Freunden und den Sikelioten zu Rath. Die Sikelioten sahen nur auf das Interesse ihrer Insel, forderten, daß man den Puniern auch noch den letzten Stützpunkt auf der Insel entreiße; den Freunden mochte die

---

[1]) Die Wahrscheinlichkeit gründet sich darauf, daß im nächsten Jahre die Römer bereits Erwerbungen gemacht hatten, welche Pyrrhos gewiß zur Annahme des Friedens bewogen haben würden.

Aussicht nach dem Fall des Lilybaions nach Libyen hinüberzugehen, die reichen Länder Karthagos auszubeuten, lockender und für den guten Willen der Truppen förderlicher erscheinen, als der zwar rühmlichere, aber auch gefährlichere und weniger beutereiche Kampf gegen die Römer und ihre Verbündeten. Der Heereskern epeirotischer Truppen war stark zusammengeschmolzen, die Landmacht, die der König zur Verfügung hatte, gewiß nicht stärker als in der letzten Schlacht gegen die Römer; mit den Hülfsmitteln Siciliens ließ sich rascher eine überlegene Seemacht zusammenbringen, und einem energischen Angriff schien Lilybaion erliegen zu müssen. So ward das punische Anerbieten zurückgewiesen: nicht eher könne mit Karthago Frieden und Freundschaft sein, als bis ganz Sicilien geräumt sei [1]).

Sofort ward Hand angelegt, die Punier aus ihrem letzten Posten zu treiben. Pyrrhos lagerte vor Lilybaion; Sturm auf Sturm folgte, aber in ungeheurer Masse wurden Steine, Pfeile Geschosse aller aller Art auf die Angreifenden geschleudert, jeder Angriff mit großem Verlust zurückgeschlagen; das Sturmzeug aus Syrakus reichte nicht aus; neue Maschinen wurden errichtet, aber ohne Erfolg; man versuchte die Mauern zu untergraben, aber sie standen auf dem Felsen. Nach zwei Monaten vergeblicher Anstrengung hob Pyrrhos die Belagerung auf. Nur um so mehr mußte man eilen, die punische Macht in ihrer Wurzel anzugreifen; vor den Thoren Karthagos galt es, die Uebergabe von Lilybaion und mehr als das zu erzwingen.

Hier ist der entscheidende Wendepunkt in Pyrrhos Leben; wohl besaß er Kühnheit, hohes, kriegerisches Talent, ritterliche Gesinnung, Bewunderung für alles Große und Edle; aber seinem Thun fehlte das, was einst Timoleon in eben diesem Sicilien so Großes hatte erringen lassen, was Rom in allen Adern belebte und unbezwinglich machte, die Wucht und der Ernst eines großen ethischen Zweckes oder Berufes. Nicht um das Griechenthum Italiens und Siciliens zu retten, war er gekommen; der Hülferuf von dort war ihm willkommen gewesen

---

[1]) Plut. Pyrrh. 23.

als Vorwand und Anlaß zur Gründung einer mächtigen Herrschaft, die er daheim wieder und wieder vergebens versucht hatte. Und wieder diese Herrschaft erschien ihm nicht als Ziel und Zweck, sondern sollte nur ein Mittel mehr sein, seinen unstäten Drang nach immer neuen Thaten zu sättigen. Wohl sind seine Pläne kühn, großartig, überraschend, aber sie auszuführen ist ihm nur ein Genuß seiner Kraft; der wilde Krieg ist ihm ein kühnes, kunstvolles Spiel, in dem er sich Meister fühlt, nicht das ernste Mittel für letzte größeste Zwecke; wohl erfaßt er mit sichrem Blick die großen Gedanken der Befreiung des Griechenthums, der Einigung der Hellenen, aber sie sind ihm selbst nicht die letzten und höchsten Bestimmungen, er braucht sie eben nur als strategische Mittel. Mit Begeisterung haben ihn die Sikelioten empfangen; seine Milde, seine Schonung, sein offenes Vertrauen, da er kam, hat sie fest und fester an ihn gekettet; nicht als ob die alten Tugenden der Hingebung, des Vertrauens, der Selbstverläugnung nun plötzlich den Sikelioten zurückgekehrt wären; aber er hätte Neid und Mistrauen und Partheiung mit Milde und Strenge zu überwinden, jenen erwachten Geist der Erhebung zu fesseln und zu großen Resultaten zu führen vermocht, wenn in ihm selbst diese feste und ruhige Kraft, diese ethische Geschlossenheit gewesen wäre, deren Mangel freilich der Untergang des Griechenthums, deren Besitz Roms allsiegende Stärke war.

Er wollte nach Afrika. Die Hunderte von Schiffen zu bemannen, mußten Matrosen geschafft werden; wie unerträglich waren solche Werbungen den freien städtischen Demokratien. Ernstere Mittel, zu denen der König griff, steigerten nur den Unwillen, den Widerstand; man konnte klagen, daß er aus einem Könige ein Despot geworden sei; und wieder die böse Stimmung zwang ihn sich gegen sie zu sichern, treuen Männern, Kriegsleuten von erprobter Anhänglichkeit die Bewahrung der Städte anzuvertrauen, ihnen die Handhabung der Ordnung zu übertragen, die gesetzlichen Freiheiten der Demokratien zu beschränken; bald folgte, wenn auch unter dem Vorwande des Schutzes gegen die Punier, die militärische Besetzung der Städte,

Vermögenssteuern, strenge Beaufsichtigung der Unzufriedenen; Complotte, Verbindungen mit den Feinden wurden entdeckt; fast aus jeder Stadt fielen angesehene Männer als Verräther unter dem Beil des Henkers; endlich, da auch Thoinon, der ihm vor Allen sich angeschlossen, hingerichtet wurde, auch Sostratos festgenommen werden sollte und sich kaum durch die Flucht rettete, — da war das Maaß voll, da suchte jede Stadt sich zu retten, so gut sie konnte, die einen den Schutz der Mamertiner anrufend, die andern sich den Puniern ergebend [1]).

Nichts als dieß Bild ist uns von des Königs Thun in Sicilien aufbewahrt; jene nach Afrika bestimmte Flotte kam nicht zu Stande; die aus Syrakus Geflüchteten sammelten sich bei den Puniern, die schon wieder im Vordringen waren; die Mamertiner griffen von Neuem um sich, und Pyrrhos sah rings nichts als Abfall, Meuterei, allgemeinen Haß. Da kamen Boten von den Samniten und Tarentinern, des Königs Rückkehr nach Italien zu erflehen. Er wußte, was er aufgab, wenn er Sicilien verließ: „welchen Kampfplatz“, sprach er, „überlassen wir den Karthagern und Römern!“ [2]) Aber sein Heer zu theilen, sah er die Feinde auf beiden Seiten zu mächtig [3]). Noch einmal erhob er sich mit ganzer Macht gegen die vordringenden Karthager; er schlug sie zurück [4]). Dann verließ er Sicilien, Italien zu retten.

Drei Jahre hatten die Völker Italiens, vor Allen die Samniten, den Verzweiflungskampf gegen Rom ausgehalten, — nicht drei Jahre bloß; in kaum zwei Menschenaltern hatten die Samniten fast vierzig Jahre des zerstörenden Krieges gehabt, sie hatten dann, nachdem sie kaum drei Jahre lang ihre verheerten Felder wieder bestellt, sich auf den Ruf der Tarentiner zum vierten Male erhoben, selbst da kaum, als Pyrrhos in die Nähe

---

[1]) Plut. 23; Dionys. Hal. XX. 8. Auch das Fragment des Dio, p. 177 bei Mai gehört hierher. Appian. Samn. 12.

[2]) Plut. 23.

[3]) Dio bei Mai, p. 178 stimmt auffallend mit Justin. XXIII. 3. 7.

[4]) Justin. l. c.: confecto proelio cum superior fuisset.

Roms vordrang, einen Augenblick in sicherer Ruhe [1]); sie hatten seit dessen Abzug wider die furchtbaren Gegner gekämpft, hoffnungslos, aber unerschütterlich in ihrem Muth und ihrem Haß. Die Siege, nach denen Fabricius 278 triumphirte, hatten Samnium nicht gedemüthigt; mit dem nächsten Jahre erschienen beide Consuln, P. Cornelius Rufinus und C. Junius Brutus, in Samnium, die Felder verwüstend, wohin sie kamen, die Flecken zerstörend, die, von den Bewohnern verlassen, sie ersteigen mochten. Die Samniten hatten Weiber, Kinder und Habe in die Waldgebirge geflüchtet; und die Consuln wagten einen Angriff, aber die furchtbarste Gegenwehr empfing sie; viele Römer wurden erschlagen oder gefangen [2]). Ueber diese Niederlage entzweiten sich die Consuln, und Rufinus zog, während Brutus in Samnium blieb und weiter heerte, südwärts, siegte über die Lukaner, die Brettier, rückte gen Kroton. Das Beispiel, das Herakleias Bundesvertrag mit Rom gegeben, mußte aller Orten römisch gesinnte Partheien hervorrufen. Auch in Kroton stand eine solche der epeirotischen gegenüber; und während diese sich Hülfe bittend nach Tarent wandte, forderte jene den Consul auf vor den Thoren zu erscheinen, die man ihm öffnen werde. Aber vor ihm war Nikomachos aus Tarent angelangt; ein Angriff des Consul wurde zurückgeschlagen, umsonst begann er die mächtig ummauerte Stadt zu belagern. Dann ließ er bekannt werden, daß er sich nach Lokroi wende; dem scheinbar Abziehenden eilte Nikomachos auf kürzerem Wege voraus, und der Consul kehrte zurück, und nahm unter dem Schutz eines dichten Nebels die Stadt. Wohl eilte Nikomachos zurück, aber er fand die Stadt verloren, die Wege in Feindes Gewalt; unter großem Verlust schlug er sich nach Tarent durch [3]). Hierauf

---

[1]) Nostro magis milite suas auxit vires, quam suis viribus nos defendit, sagen ihre Gesandten bei Liv. XXIII. 42.

[2]) Zonaras, p. 49. 12.

[3]) Zonaras. Frontin. III. 6. 4: adsumpta in praesidium Lucanorum manus ohne Erwähnung des Nikomachos. Die Burg von Kroton ist inexpugnabilis, Liv. XXIV. 3.

ward auch Kaulonia genommen und von den Campaniern im consularischen Heere verwüstet [1]). Lokroi trat zu den Römern über. Mit dem folgenden Jahre 276 führte der Consul Q. Fabius Maximus Gurges den Krieg gegen die Samniten, Lukaner, Brettier fort; bis Leukas hin erstreckten sich seine Unternehmungen; mehr als sein Triumph beweist für seine Erfolge der Nothruf an Pyrrhos: kaum noch in den Städten könne man sich gegen die Feinde behaupten, das flache Land sei ganz in ihrer Gewalt; man müsse sich ergeben, wenn nicht Hülfe komme [2]).

Als Italien so gut wie verloren war, verließ Pyrrhos Sicilien. Wie aus feindlichem Lande heimkehrend führte er unermeßliche Beute mit sich; 110 Kriegsschiffe escortirten eine weit zahlreichere Transportflotte [3]); aber die Bemannung war in Sicilien erpreßt; sie wußte, daß, wenn sie Tarent erreichte, sie bestimmt sei nie wieder heimzukehren. Solcher Marine mußte sich der König anvertrauen; der Uebergang war schwierig, da weder Lokroi noch Rhegion zur Landung offen stand; er mußte beschleunigt werden, da eine punische Flotte vor der Meerenge kreuzte. Pyrrhos entging ihr nicht, und die Karthager hatten leichten Sieg; 70 Schiffe, heißt es, wurden in den Grund gebohrt, nur zwölf entkamen unbeschädigt [4]). Und schon wartete seiner eine neue Gefahr; 10,000 Mamertiner waren von Sicilien herübergekommen, hatten den Engpaß, durch den der Weg führte, besetzt; ein furchtbares Kämpfen begann dort; während der Vortrab unter des Königs Führung mit Anstrengung vordrang, ward zugleich die Nachhut angegriffen; der ganze Zug gerieth in Verwirrung; zwei Elephanten wurden getödtet, der König selbst am Kopf verwundet; nur desto kühner griffen die

---

1) Paus. VI. 3. 5.

2) Plut. 23; Justin. XXIII. 3.

3) Appian. Samn. 12: ἐπανῆλθεν ἔτει τρίτῳ, also nach dem Sommer 276; es dürfte gegen Ende dieses Jahres gewesen sein.

4) Appian l. c. wahrscheinlich übertrieben; bei Plutarch scheint der König bei der Landung 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter zu haben; aber dieß ist wohl eben so wenig richtig.

alten Kriegsknechte von Messana an, bis endlich der König „das Gesicht voll Blut und mit grauenvollem Blick“ sich von Neuem auf den Feind stürzte und mit der furchtbaren Gewalt seines Armes den riesigen Führer der Feinde mitten hindurch spaltete. Da endlich wichen die Feinde [1]).

Er wandte sich auf Lokroi, das ihm die Thore öffnete; ein rascher Angriff auf Rhegion ward mit Verlust zurückgeschlagen. Er kehrte nach Lokroi zurück; nun erst folgten Geldbußen und Hinrichtungen der römisch Gesinnten [2]). Die unselige Schlacht in der Meerenge mochte den besten Theil seiner Kriegskasse ins Meer versenkt haben; Geldmangel brachte ihn in die peinlichste Verlegenheit und die Bundesgenossen weigerten Beisteuer zu zahlen; da riethen ihm einige von den Freunden [3]), die heiligen Schätze im Tempel der Persephone zu plündern. Aber die erzürnten Götter, heißt es, zerstreuten im gewaltigen Sturm die Flotte, die das Geraubte nach Tarent hinüberführte, und trieben die Schiffe mit den Weihgeschenken und dem heiligen Geld an den Strand, in den Hafen von Lokroi zurück; Pyrrhos selbst aber, von dem Wunder betroffen, habe das Geraubte zurückgegeben und die Göttin durch feierliche Opfer zu versöhnen gesucht, und da sie ungünstig waren, sei er noch mehr ergriffen gewesen und habe die bösen Rathgeber hinrichten lassen [4]); aber der Zorn der dunklen Göttin habe fortan auf ihm gelegen, sein Glück sei von ihm gewichen; Pyrrhos selbst habe das empfunden, er bezeuge es in seinen Denkwürdigkeiten [5]).

Pyrrhos gelangte mit seinem Heere — wie es heißt 20,000

---

1) Plut. 24.

2) Zonaras VIII. 6.

3) Dionys nennt sie: Euegoros Theodoros Sohn, Balakros Nikandros Sohn, Deinarchos Nikias Sohn; XIX. 11: *τῶν ἀθέων καὶ ἐξαγίστων δογμάτων ζηλωταί.*

4) Die Geschichte wird oft erzählt und angedeutet. Dionys, Appian, Dio Cassius, aus Appian Suid. v. *δεισιδαιμονία*, Liv. XXIX. 8 und 18 etc.

5) Dionys. XIX. 11; auch auf Proxenos beruft er sich; daß diese Ar von Deisidämonie in Pyrrhos Charakter war, scheint zweifelhaft.

Mann Fußvolk und 300 Reiter ungehindert nach Tarent, zu Lande, wie es scheint; noch einmal mochte die epeirotische Parthei in den Städten Brettiens und Lukaniens sich erheben; auf dem Wege konnte das Heer mit neuen Werbungen gemehrt werden; in Tarent selbst wurden die Tüchtigsten zum Dienst ausgehoben. Menschen genug konnte er mit dem nächsten Frühling gegen den Feind führen, aber an der Stelle der epeirotischen Veteranen hatte er meist frisch geworbene Truppen, „griechische Landstreicher und Barbaren“, die, wenn selbst tapfer, doch weder geübt noch zuverlässig waren.

Und doch ging seinem Namen der alte Schrecken vorauf; in Rom war man bestürzt über die neue Gefahr, die drohte. Eine Pest hatte im letzten Jahre (276) in Rom und dem römischen Gebiet furchtbar gewüthet [1]); üble Zeichen machten die Herzen beklommen; ein Sturm hatte das Bild Jupiters vom Gipfel des Capitols hinabgeschleudert; daß man das Haupt nirgends fand, schien den Untergang der Stadt zu bezeichnen, bis die Kunst der Aruspices die Stelle im Tiber bezeichnete, wo man es fand [2]). Und doch lähmte Schrecken das Volk; als der neue Consul M'. Curius Dentatus, der 290 den Samnitenkrieg glorreich zu Ende geführt hatte, schleunig die neue Aushebung begann, erschienen die Gerufenen nicht; sofort wurde des ersten Widerspenstigen Habe subhastirt; umsonst rief er die Hülfe der Tribunen an, ihn und seine Habe verkaufte der Consul; es war das erste Beispiel der Art [3]). So gelang die Aushebung; Lentulus ging Lukanien zu decken, während Curius sich in Samnium festsetzte.

Pyrrhos mußte versuchen den Krieg möglichst weit nach Italien hinauf zu spielen, um den alten Bundesgenossen, vor Allen den Samniten, Erleichterung zu schaffen; wohl hatten sich einige Schaaren Samniten ihm angeschlossen, aber ihr Muth war gebrochen, ihr Vertrauen dahin; und doch mußte dem

---

1) Orosius IV. 2; Augustin. de civ. Dei III. 17.
2) Liv. Ep. XIV; Cicer. de Div. I. 10.
3) Valer. Max. IV. 3. 4; Liv. Ep. XIV.

Könige Alles daran liegen, sie zu retten. So theilte er seine Schaaren; während das eine Heer in Lukanien vorrückte, den Consul Lentulus zu beschäftigen, führte er selbst die Hauptmacht gegen Curius. Der Consul hatte sich auf den Höhen in der Nähe von Beneventum verschanzt; er suchte einer Schlacht mit der Uebermacht der Feinde [1]) auszuweichen; die Auspicien waren nicht günstig; er erwartete die Ankunft seines Collegen aus Lukanien. Eben darum eilte Pyrrhos den entscheidenden Schlag zu führen; in der Nacht, so war beschlossen, sollte ein Corps auserlesener Truppen um das feindliche Lager herumgeführt werden, die Höhen über demselben zu gewinnen. Ein Traum, heißt es, schreckte den König, er wollte das schwierige Manöver aufgeben, die Schlacht verschieben; aber der Rath der Freunde und die erwartete Ankunft des Lentulus entschied für die Schlacht. Im Dunkel der Nacht rückten die besten Truppen und die tüchtigsten Elephanten aus, jene Höhen zu gewinnen, ein weiter Weg durch unwegsame Waldhöhen; mit Fackeln mußte man den Pfad suchen, Zeit und Entfernung waren falsch berechnet, die Fackeln reichten nicht aus, man verirrte; schon war es Tag, da jene Höhen erreicht wurden. Mit Bestürzung sah das römische Lager den feindlichen Schlachthaufen hinter und über sich, Alles gerieth in Aufruhr; aber die Wahrzeichen waren günstig, eine Schlacht unvermeidlich. So rückte Curius heran gegen den Feind, der durch Ermüdung und Unordnung, wie solch ein Nachtmarsch sie bringen mußte, gelähmt war; schnell wurden die ersten Reihen, bald die ganze Schaar geworfen, Viele wurden erschlagen, ein Paar Elephanten erbeutet. Der Sieg hatte den Consul in die arusinische Ebene hinabgeführt; nun ließ Pyrrhos die Zurückgebliebenen vorrücken; es galt das Schicksal des Tages zu entscheiden. Siegend drangen die Römer auf der einen Seite vor; auf der andern wurden sie besonders von den vorgetriebenen Elephanten zurückgedrängt bis an ihr Lager; aber dort empfing diese die zur Vertheidigung des Lagers zurückgebliebene Schaar,

[1]) Dionysios sagt: dreimal so viel Truppen, Orosius gar 80,000 Mann Fußvolk und 6000 Reiter.

schleuderte Brandpfeile gegen sie, trieb sie zurück, daß sie umgewandt, scheu und wüthend durch das eigne Heer zurückstürmten, Alles in Verwirrung mit sich reißend [1]). Die Niederlage war entschieden und vollkommen. Des Königs Lager ward erbeutet, zwei Elephanten waren erlegt, acht, in geschlossenem Terrain abgeschnitten, von ihren Indern ergeben; sie gaben den „stolzesten Schmuck" des Triumphes, mit dem Curius im Februar 274 nach Rom zurückkehrte.

Pyrhos Heer war so vollkommen aufgelöst, daß nur wenige Reiter seine Flucht nach Tarent begleiteten. Die nach Lukanien gesandten Truppen konnten unmöglich das Feld behaupten sollen; man bedurfte einer Deckung Tarents für den möglichen Fall eines sofortigen Angriffs Seitens der Römer.

Die erste Gefahr war vorüber; aber was nun? sollte Pyrhos den Krieg fortsetzen? mit den Streitmitteln, die ihm noch übrig waren, schien es nicht möglich; sollte er wie vor einem Jahre Sicilien so nun auch Italien Preis geben, ohne Ruhm, ohne Beute, als ein Flüchtling nach Epeiros heimkehren? Mit welchen Hoffnungen war er ausgezogen, wie nah war er daran gewesen, an der Spitze der vereinten Macht der Hellenen Siciliens und Italiens die alten Pläne des Agathokles, Dionysios, Alkibiades zu vollenden, mit denen dem Griechenthum eine neue Blüthe begonnen hätte. Jene Hoffnungen waren mit dem Verluste Siciliens dahin; verließ er nun auch Italien, so war, das mußte er erkennen, auch das griechische Italien nicht bloß für ihn verloren; es fiel unweigerlich als sichere Beute dem stolzen Römerstaat zu, und Sicilien war dessen nächste Eroberung; wie sollte dann ihm das Meer noch eine Schranke setzen? und in der Heimath des Griechenthums, im hellenisirten Osten war keine Macht, die den Bewältigern der Gallier und Samniten

[1]) Dionys. XIX. 12. 13. 14; Plutarch; Orosius; Liv. Ep. XIV; Florus I. 18; Frontin. II. 2. 1. Zonaras (p. 50) hat eine wunderliche Geschichte von einem jungen Elephanten, bei dessen Geschrei wegen einer Wunde die Mutter zurückläuft und die Verwirrung beginnt. Das Junge mußte 30 Jahre wenigstens alt sein, da die Elephanten in Gefangenschaft nicht werfen.

zu widerstehen vermocht hätte. Wahrlich, Pyrrhos erkannte die dunklen Wege der Zukunft, als er an Antigonos nach Makedonien, an Antiochos nach Asien, an die andern Fürsten des Ostens sandte [1]), Geld und Truppen zur Fortsetzung des Krieges zu fordern. Schon verbreitete sich das Gerücht, daß makedonische, asiatische Heere dem italischen Griechenthum zum Beistand kämen, und die Consuln wagten nicht südwärts vorzudringen; auch Lentulus zog gegen die Samniten, um wider sie kämpfend den Triumph, aber keine Entscheidung zu gewinnen.

Aber die fernen Könige achteten des Hülferufs nicht; Antigonos hatte Makedonien zu ordnen und gegen die Galater zu sichern, ganz Kleinasien bebte vor diesen Räubern oder zerriß sich in den immer neuen Kämpfen der Dynasten; Syrien fühlte sich gelähmt durch die um sich greifende Kunst der Lagidenpolitik; Griechenland war ein wüstes Knäuel von Ohnmacht, Hader und Haß. Dieselbe wahnsinnige Zersplitterung, Selbstsucht und Verblendung, die den freien Staaten des Griechenthums nach einander den Untergang gebracht und die Wundersiege Alexanders in ihren Wurzeln gefährdet hatte, war nun auf die Epigonen seines Reiches, auf die hellenistischen Staaten, übergegangen. Während das Griechenthum sich in unendlichen Wirren zerriß, sich seine besten Kräfte entlocken ließ, um Asien zu hellenisiren, und die hellenistische Kraft des Ostens um so lockerer wurde, je endloseren Raum sie umfassen sollte, in derselben Zeit schließt sich fest und fester diese Römermacht, in strengster Centralität, mit langsam furchtbarer Unwiderstehlichkeit weiter schreitend. Sie hat der Epeirotenkönig kämpfen sehen; er erkennt es, daß die Griechenstädte Italiens das Bollwerk des Ostens sind; aber man hört ihn nicht.

Pyrrhos Rückkehr aus Italien wird wohl als unrühmliche Flucht dargestellt; da er die Botschaften der Könige erhalten, in denen die geforderte Hülfe geweigert wurde, habe er den

---

1) Justin. XXV. 3, besser Pausan. I. 13: ἔς τε τὴν Ἀσίαν καὶ πρὸς Ἀντίγονον, τοὺς μὲν στρατιὰν τῶν βασιλέων, τοὺς δὲ χρήματα, Ἀντίγονον δὲ καὶ ἀμφότερα αἰτῶν. Unfehlbar wurde auch der Hof von Alexandrien beschickt.

angesehenen Epeiroten und Tarentinern aus den Briefen vorgelesen, als enthielten sie das Versprechen des Beistandes; und in der Nacht darauf sei er abgesegelt [1]). Er führte 8000 Mann Fußvolk und 500 Reiter mit sich zurück; er ließ in Tarent eine Besatzung unter Milon, ja seinen Sohn Helenos zurück [2]). Das gleicht nicht einer Flucht. Aber ihm blieb nichts Anderes übrig, als den letzten Punkt, der auf der italischen Küste noch zu halten war, möglichst zu sichern und heimzueilen, um in neuen Kämpfen Macht, Streitmittel, die Möglichkeit zu einer neuen Heerfahrt nach Italien zu gewinnen. Wir werden sehen, wie er sofort nach seiner Heimkehr Makedonien eroberte; dann eilte er nach der Peloponnes; da ereilte ihn der Tod (272). Wohl wandte sein Erbe Alexandros den Blick nach Italien, nach Sicilien, aber zu schnell verwandelten sich dort alle Verhältnisse.

Rom gönnte sich nach neunjährigem, mit höchster Anstrengung geführtem Kampf ein Jahr Ruhe; mit dem Jahr 273 erhob es sich zu dem nun endlich entscheidenden Kampf gegen die unglücklichen Bundesgenossen des Epeirotenkönigs. Eine Colonie in Poseidonia sicherte den Eingang ins Lukanerland [3]); über Lukaner, Samniten und Brettier wurde gesiegt; nur Einer Anstrengung noch schien es zu bedürfen und sie waren Roms Unterthanen. Auch in Tarent war es so weit gekommen; Milon schien zu hartes Regiment zu führen; eine Verschwörung entstand gegen den epeirotischen Befehlshaber, unter Führung Nikons griff man ihn an; aber die Verschworenen wurden zurückgeschlagen, sie

---

[1]) So Pausan. und Justin. l. c.

[2]) Justin. Die Zeit der Rückkehr wird wohl in den Anfang des Jahres 274 zu setzen sein (*ἑξαετῆ χρόνον ἀναλώσας*, Plut. 26, nicht *πέμπτῳ ἔτει τὴν Ἰταλίαν λιπών*, wie Zonaras p. 50, l. 20, quinto demum anno, wie Orosius IV. 2 sagt). Sieben Jahre, nachdem die ersten Elephanten nach Italien gekommen, sagt Plin. VIII. 6, brachte der Triumph die ersten nach Rom; das ist der Triumph des M'. Curius Dentatus im Anfang 274; s. Fast. Capit. Die Notiz bei Plin. XI. 37 (sect. 71): post centesimam vicesimam sextam Olympiadem, cum rex Pyrrhus ex Italia discessisset, giebt keine genaue Bestimmung.

[3]) Liv. Ep. XIV; Vellei. I. 14.

warfen sich in einen festen Ort auf Tarentiner Gebiet, sandten Boten nach Rom, schlossen Frieden für sich. Rom konnte sehen, daß Tarent zur Eroberung reif sei.

Es kam das große Jahr der Entscheidungen 272; in derselben Zeit, da Pyrrhos Makedonien erobert, seinen unglücklichen Zug nach der Peloponnes noch nicht begonnen hatte, wählte man in Rom zwei Consularen, die vor zwanzig Jahren den glänzendsten Triumph über die Samniten gefeiert hatten [1]), den L. Papirius Cursor und Sp. Carvilius Maximus zu Consuln; man mochte Wiederkehr des Pyrrhos besorgen und nach schneller Entscheidung verlangen [2]).

Als Papirius bereits auf dem Marsch nach Tarent war, traf dort die Nachricht von Pyrrhos Tod ein; man fürchtete die Römer, man haßte die Epeiroten; man wandte sich heimlich an die punischen Feldherren auf Sicilien. Für die karthagische Politik wäre es der größte Gewinn gewesen, mit Tarent einen festen Punkt an der italischen Küste zu gewinnen, wie sie ihn in Lilybaion für Sicilien hatte. Eine punische Flotte erschien im Hafen, während Papirius vor der Stadt lagerte; zwischen beiden Milon, von denen verrathen, deren einziger Schutz er war. So verrieth er sie; er überredete die Bürger, daß Papirius, um die Stadt nicht in die Gewalt der Barbaren kommen zu lassen, leidlichen Frieden zu gewähren geneigt sei; er unterhandelte, bedang sich mit seinen Kriegern und seinen Kassen freien Abzug, übergab dann die Burg dem Consul, überließ die Stadt seiner Willkühr. Die Mauern wurden zerstört, die Schiffe und Waffenvorräthe ausgeliefert; den Triumph des Papirius schmückten Statuen, Gemälde, Kostbarkeiten hellenischen Geschmackes [3]). Frieden und Freiheit ward der Stadt gewährt, aber eine Freiheit mit jährlichem Tribut, mit starker römischer Besatzung in der Burg [4]).

---

[1]) Liv. X. 46; XXIV. 9.

[2]) Daß Pyrrhos nach dem Siege über Makedonien seine Feldherren aus Tarent zurückberufen habe, ist eine Verkehrtheit bei Justin. XXV. 3, aber sein Sohn Helenos kehrte früher zurück.

[3]) Florus I. 18; cf. Festus v. picta.

[4]) Zonaras; Liv. Ep. XV; Polyb. II. 24.

Von allen süditalischen Feinden hielt sich nur noch die empörte Legion in Rhegion; sie stand in Bündniß mit den Mamertinern von Messana, selbst Kroton hatte sie erstürmt und verheert. Nun endlich 270 begann der Consul Genucius die Belagerung der Stadt; ein Krieg in Sicilien entzog ihr die Hülfe der Mamertiner [1]); nach langer Belagerung unter furchtbarem Gemetzel wurde sie genommen, der Rest der einst römischen Legion in Ketten nach Rom geführt, von den Tribus einstimmig zum Tode verurtheilt, je funfzig an einem Tage gestäupt und enthauptet [2]). Rhegion selbst ward den alten hellenischen Einwohnern, so viele sich deren aus der Zerstreuung noch sammeln mochten, zurückgegeben.

Mit dem Jahr 270 hatte Rom die Bewältigung Italiens vollendet; nicht so Karthago die Siciliens; der edle Hieron hatte die Herrschaft von Syrakus gewonnen, kämpfte wider die Mamertiner nicht ohne Erfolg, sandte den Römern, die Rhegion belagerten, Hülfstruppen und Unterhalt. Neue furchtbare Kämpfe bereiteten sich vor. Es war der größte politische Fehler, daß Karthago nicht den Fall Tarents gehindert hatte; durch die bestehenden Verträge war es von der Einmischung in die italischen Angelegenheiten so wenig ausgeschlossen wie Rom von der in die sicilischen. Aber der punische Feldherr war im Hafen Tarents auf eigene Verantwortung erschienen; da später Rom in Karthago ernstlich Beschwerde führte, rechtfertigte sich der punische Senat durch eidliche Betheuerung, es sei ohne sein Vorwissen geschehen [3]).

---

1) Dieß geht aus Polyb. I. 8. 2 unzweideutig hervor, und man darf nicht die confuse Darstellung bei Zonaras: *τοὺς Μαμερτίνους . . . ὁμολογίᾳ (οἱ Ῥωμαῖοι) προσεδήσαντο* auf einen Vertrag zwischen Rom und den Mamertinern beziehen, der vielmehr zwischen Rom und Hieron geschlossen sein muß; s. u.

2) Niebuhr (S. 634) nimmt das Jahr 269 für das der Eroberung, und allerdings steht bei Dionys. XX. 7 *Γάϊος Γενύκιος*, während der Consul des von uns angenommenen Jahres L. Genucius ist. Aber Orosius setzt die Eroberung ausdrücklich sequenti anno nach Tarents Fall, und dieß wird durch die sicilischen Verhältnisse gestützt; s. u.

3) Orosius IV. 5, der cap. 3 auch angiebt, daß es zwischen beiden vor Tarent zum Kampf gekommen sei, kaum glaublich.

Kaum sechs Jahre vergingen und Rom griff die Punier in Sicilien an.

So trat Rom mit dem pyrrhischen Kriege in den Kreis der großen politischen Beziehungen, welche, an die Namen der Punier und des Hellenismus geknüpft, sich von den Säulen des Herakles bis zum Ganges erstrecken. Ein Jahr nachdem Pyrrhos Italien verlassen, in demselben, da er Makedonien eroberte, schickte der zweite Ptolemaios von Aegypten Gesandte nach Rom, Freundschaft und Bündniß anzutragen; und Rom erwiederte dieß bedeutsame Entgegenkommen mit der größten Auszeichnung, die es je einem fremden Fürsten gewährt hat: unter den drei Gesandten war der Erste des Senates, Q. Fabius Gurges. Die Gesandten wurden glänzend empfangen; der König ließ ihnen nach griechischer Sitte goldene Kränze reichen; sie, um das Omen zu bewahren [1]) und den König zu ehren, nahmen die Geschenke an, um sie seinen Statuen auf das Haupt zu legen; andre Verehrungen, die nicht so abgelehnt werden konnten, überlieferten sie heimgekehrt dem Schatz, noch ehe sie über die Gesandtschaft berichteten; aber der Senat ließ sie ihnen zum Ehrengedächtniß in ihrem Hause. Es war eine Verbindung gegründet, die in zweihundertjähriger Dauer bestätigen sollte, daß sie die sachgemäße sei.

Nicht minder bedeutungsvoll war eine zweite Verbindung. Schon hatten die Römer Brundisium besetzt, den Ueberfahrtsort nach Apollonia. Diese alt-hellenische Stadt, blühend durch ihren Handel, wegen ihrer wohlgeordneten Verfassung in frühen und späteren Zeiten gerühmt [2]), schickte 270 eine Gesandtschaft nach Rom; mit welcher Absicht, wird nicht überliefert, aber man erkennt noch die Gefahren, die sie bedrohten [3]); der Dardaner-

---

[1]) Nach Justin. XVIII. 2. 9, wo statt hominis causa von Niebuhr honoris emendirt wurde, jetzt ominis causa gelesen wird. Derselben Sache ist erwähnt bei Dio Cass., Frag. Urs. 147; Liv. Ep. 14; Val. Max. IV. 3: bei Eutrop. II. 15 mit der Angabe der Consuln von 273.

[2]) Noch Strabon nennt sie *πόλις εὐνομωτάτη;* cf. Aristot. Polit. IV. 4. 3. Dort gab es wie in Sparta *ξενηλασίαι*, Aelian. V. H. XIII. 16.

[3]) Näheres in meinem Aufsatz: „Das dardanische Fürstenthum“ in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1836, Nr. 104. Die da zuerst

fürst Monunios hatte seit einem Jahrzehnt, in den Wirren der Gallierzüge, seine Macht weit und weiter ausgedehnt; schon war Dyrrachion unter seiner Botmäßigkeit; eben jetzt mochte es sein, daß er mit Alexandros von Epeiros Krieg führte; siegte dieser, so war Apollonia vielleicht nicht minder bedroht. Die Gesandtschaft der Apolloniaten ist dadurch in Andenken geblieben, daß, da sich vornehme Römer gröblich an ihr vergangen hatten, der Senat die Schuldigen auslieferte; doch entließen die Apolloniaten sie ungestraft [1]). Man darf aus jener Begegnung der Gesandtschaft schließen, daß Apollonia nicht gegen Alexandros kämpfte, sonst würde die Sendung populär gewesen sein, daß die Stadt vielmehr als durch gemeinsames Interesse mit Epeiros verbunden angesehen werden konnte. Aber der Einsicht des Senates konnte die Wichtigkeit der Befreundung mit Apollonia unmöglich entgehen; jene rücksichtsvolle Gerechtigkeit beweist, daß die Väter sie zu würdigen wußten; gewiß ward zwischen Rom und Apollonia ein Bündniß errichtet.

---

publicirte, den Alexandermünzen im Gepräge ähnliche Tetradrachme mit *ΜΟΝΟΥΝΙΟΥ Β . . ΛΕΩΣ*, ein Unicum, gehört, wie ich nachzuweisen versucht habe, demselben König an, der auch auf Münzen von Dyrrachium genannt wird; es ist dieser König derjenige, der bei Trog. Pomp. XXIV als Momus oder Monius, bei Liv. XLIV. 30 als Honunus (Honuni Dardanorum principis filia), und bei Polyb. XXIX. 5. 7 in der Formel *τὴν τοῦ Μενουνίου θυγατέρα* erwähnt wird.

1) Liv. Per. XV. nach dem Frieden mit Tarent und der Züchtigung der campanischen Legion in Rhegion: cum legatos Apolloniatium ad senatum missos quidam juvenes u. s. w.

Drittes Kapitel.

275 — 262.

Die gallische Invasion. — Antigonos und Nikomedes gegen Antiochos. — Antigonos in Makedonien. — Pyrrhos Sieg über Antigonos. — Pyrrhos gegen Sparta. — Sein Tod vor Argos. — Beruhigung Griechenlands. — Der chremonideische Krieg. — Makedonien eine Großmacht. — Antiochos Sieg über die Galater. — Ptolemaios Philadelphos. — Der kyrenäische Krieg. — Der erste syrische Krieg. — Antiochos Tod. — Uebersicht.

In hohem Grade bedeutsam erscheint die Gleichzeitigkeit des pyrrhischen Krieges in Italien und der keltischen Invasion in die Länder des Haimos und nach Kleinasien. Während dort das Griechenthum endlich die Offensive gegen Rom ergreift und die größten Hoffnungen sich zu verwirklichen beginnen, scheint es hier in fast völliger Wehrlosigkeit dem ersten jähen Ansturz jener nordischen Barbaren erliegen zu sollen, die wie eine wüste Naturgewalt in die Kreise der hochgebildeten Griechenwelt einbrechen, die künstlich verschlungenen Fäden der bewegtesten Politik durchreißen, alle Verhältnisse mit rohester Zerstörung zu überfluthen drohen.

Aber wie anders der Verlauf, die Wirkungen jener Kämpfe und dieser. Dort vermag der größte Feldherr, das erprobteste Heer keinen dauernden Vortheil über diese dämonische Kraft des Römerthums zu gewinnen; wie gelähmt sinkt der Arm, der

den Schlag wider sie zu führen gewagt; es ist, als ob der Berührung mit ihr Ermatten und Todesschauer folgt; vor ihrem medusenhaften Blick wankt und taumelt das Griechenthum und wie verstört stirbt es in ohnmächtigen Zuckungen dahin.

Plötzlicher, gräßlicher, unentrinnbar scheint das Verderben, das die Gallierhorden bringen; sie brechen in die hellenistische Welt in einem Moment ein, wo da Alles in höchster Spannung und Verworrenheit ist. Den alten Seleukos, den Besieger des Lysimachos, hat Ptolemaios Keraunos ermordet; für das Reich Aegypten, das väterliche Gunst und Vorsicht dem jüngeren Bruder zugewiesen, gedenkt er sich mit dem Doppeldiadem Thrakiens und Makedoniens zu entschädigen. Wohl sendet Antiochos seine Heere, des Vaters Mord zu rächen und dessen Eroberung zu retten; es kommt Antigonos Gonatas, ältere Rechte auf Makedonien mit den Waffen zu behaupten. Aber der junge König Aegyptens hat das höchste Interesse, den Bruder durch die Sicherung jener neuen Erwerbungen fern zu halten, und mit Aegypten im Einverständniß erhebt sich Sparta, fordert die Hellenen mit dem hergebrachten Aufruf zur Freiheit auf, die Besatzungen und Tyrannen zu vertreiben, mit denen Antigonos die Städte behauptet, greift die Aitoler, Antigonos Bundesgenossen, an, während Ptolemaios, von der Flotte der sich zur Freiheit erhebenden Herakleoten unterstützt, Antigonos zur See besiegt und ihm verbündet der bithynische König das Heer des Antiochos in heimlichem Ueberfall vernichtet [1]). Dieß war im Sommer 280. Es ist, als ob hier, in Hellas, in Makedonien, in dem ganzen Bereich der hellenistischen Welt wieder einmal Alles in Frage gestellt ist; während Pyrrhos in Italien hinaufdringt, beginnen die vier Achaierstädte die ersten Schritte zur Freiheit [2]); im Seleukiden-

[1]) Memnon c. 15 ed. Or. Dieß ist der alte Zipoites und dieser Sieg sein letzter (c. 20). Schon Antiochos nächster Angriff auf Bithynien trifft Zipoites ältesten Sohn Nikomedes, der also 279 gefolgt sein wird.

[2]) Polyb. II. 41: ταῦτα δ' ἦν κατὰ τὴν Πύῤῥου διάβασιν εἰς Ἰταλίαν.

reich sieht Antiochos von Aegypten her das südliche Syrien angegriffen [1]) und seine Herrschaft in Kleinasien wanken; nicht bloß daß im bithynischen Bruderkrieg die Herakleoten eilen ihren Vortheil zu verfolgen [2]); hatten die hellenischen Städte Kleinasiens, die König Lysimachos unterthänig gemacht, mit dessen Sturz ihre Freiheit wieder zu gewinnen gehofft, so ist der Seleukide weit entfernt, von der Macht, die Lysimachos über sie gehabt, das Geringste opfern zu wollen; und nur um so eifriger suchen sie die Wege, die Freiheit, die ihnen der große Alexander feierlichst verbürgt hat, herzustellen. Die nächste Hülfe konnte Makedonien sein; aber die aufstrebende Macht des makedonischen Ptolemaios wirft sich auf die Dardaner und den Sohn des Lysimachos, den Prätendenten seines Diadems [3]); überall ist wilde Bewegung her und hin.

Und eben da beginnt die Invasion der Kelten; nur so weit es zum Verständniß des Folgenden nothwendig ist, mag hier deren Verlauf wiederholt werden. Noch vor dem Ausgang des Jahres 280 war Ptolemaios von ihnen besiegt und erschlagen, Makedonien überfluthet, das flache Land auf das grausenhafteste verheert, bald alle Ordnung dahin; Ptolemaios Bruder, Meleagros, wird nach zwei Monaten als unfähig abgesetzt; des Königs Kassandros Neffe Antipatros, zum König ernannt, vermag eben so wenig zu helfen. Kaum daß endlich, ihn entfernend [4]), Sosthenes Schaaren um sich sammelt und das Land da und dort säubert, so erscheint schon im Sommer 279 ein

---

1) S. die sogenannte sigeische Inschrift bei Muratori, Nov. thes. IV, p. 2119 (jetzt C. I. Gr. II, n°. 3595): *τοὺς ἐπιθεμένους τοῖς πράγμασι* muß er abwehren, *ἀποκτήσασθαι τὴν πατρῴαν ἀρχήν.*

2) Memnon c. 16. 17.

3) Trog., Prol. 24: Bellum quod Ptolemaeus Ceraunus in Macedonia cum Mon[un]io Illyrio et Ptolemaeo Lysimachi filio habuit.

4) Porphyrius, ed. Schoene I, p. 237: *Σωσθένης τις τῶν δημοτικῶν ἐξελαύνει (αὐτὸν) ὡς ἀδύνατον στρατηγεῖν Βρέννου τοῦ Γαλάτου ἐπιόντος τοσούτου πολεμίου.* Die Makedonen nannten Antipatros Etesias, weil er 45 Tage, eben so lang wie die Etesien wehen, König war. Justin. XXIV. 5. 12 nennt Sosthenes unum de principibus Macedonum.

zweiter furchtbarer Schwarm unter Brennos; ein Haufe hat sich im Dardanerlande von der Masse getrennt, um unter Lutarios und Leonorios sich auf Thrakien, auf Byzanz zu werfen; der Hauptschwarm stürzt sich auf Makedonien, Sosthenes wehrt sich so gut er kann; das schon geplünderte Land zum zweiten Male verheerend geht der wilde Zug über Thessalien nach Griechenland. Wohl sammelt sich in den Thermopylen ein Griechenheer; aber Sparta sendet keine Hülfsmacht, es weigert den Messeniern den Waffenstillstand zum Auszug; auch die Arkader wagen nicht Theil zu nehmen aus Furcht vor Sparta [1]); die Barbaren, erklären die Peloponnesier, hätten keine Schiffe zu ihnen überzusetzen, und den Isthmos werde man schon mit Verschanzungen sperren. So erscheinen aus der ganzen Peloponnes durchaus keine Truppen, auch aus den Städten nicht, in denen noch Antigonos Besatzungen stehen oder ihm ergebene Tyrannen herrschen; nur von den zunächst gefährdeten Staaten, von Boiotien, Phokis, Opus, von Megara, Athen und den Aitolern kommen Truppen; auch König Antiochos sendet 500 Mann, eine gleiche Schaar Antigonos; offenbar in kluger Voraussicht spart er seine Kräfte.

Denn allerdings finden die Kelten an den Thermopylen Widerstand; ein Schwarm, der nach Aitolien vordringt, wird von den Aitolern und den zu Hülfe eilenden Achaiern aus Patrai vernichtet; als Verrath endlich jene Engpässe öffnet, erwartet die weiter stürmenden die delphische Niederlage; Brennos selbst fällt. Aber nicht daß sie vernichtet wären, nur ihrem Weiterströmen ist ein Ziel gesetzt. Beutebeladen ziehen sie zurück; und während die einen nach der gallischen Heimath gehen, andere, die Kordisten unter Bathanatos, an der Donau, woher sie gekommen [2]), sich ansiedeln, machen andere Rast in dem unglücklichen Makedonien; Sosthenes ist gestorben, drei Prätendenten

---

[1]) Paus. IV. 28; VIII. 6.

[2]) So der Stoiker Pontianos bei Athen. VI, p. 234, nach Poseidonios; und Justin. XXXII. 3. 6: per eadem vestigia quae venerant, antiquam patriam repetivere.

zugleich nehmen die Herrschaft in Anspruch, in Kassandreia macht sich der furchtbare Apollodoros zum Tyrann; die gefährlichste Keltenmasse unter Komontorios dringt, die Triballer, das Getenreich des Dromichaites vernichtend, nach Thrakien ein. Dort haben bereits die 20,000 unter Leonorios und Lutarios gräßlich gehaust, die reichen Küstenstädte gebrandschatzt, selbst das feste Byzanz hat Tribut gezahlt, Lysimacheia ist genommen; nun sehen sie jenseits des Hellespontes die reiche asiatische Küste, sie verlangen hinüber, sie fordern die Ueberfahrt von Antiochos Statthalter Antipatros; die Unterhandlungen ziehen sich hin, und während Leonorios, des Wartens müde, sich mit einem Theil der Schaaren von Neuem auf Byzanz wirft, bemächtigt sich Lutarios der fünf Schiffe, die Antipatros unter dem Schein einer Gesandtschaft zur Beobachtung der Barbaren gesandt hat; er setzt auf diesen seine Haufen hinüber [1]), wirft sich zuerst auf Ilion, das ihm als Raubburg dienen soll; bald verläßt er den unfesten Platz [2]), beginnt nun die Städte Asiens heimzusuchen. Komontorios befestigt seine Herrschaft zu beiden Seiten des Haimos, das Reich von Tylis, wie es nach seiner Burg im Gebirg genannt wird.

Die gleichzeitigen Verhältnisse zwischen Antigonos und Antiochos sind in wesentlichen Punkten unklar. Jedenfalls hat der eine so wenig wie der andere den Gedanken, das an Prätendenten reiche und doch herrenlose Land Makedonien und Thrakien zu gewinnen, aufzugeben. Aber zunächst den Syrer hindert Bithynien. Nach dem Ueberfall 280, der ihm ein Heer gekostet, rüstet er eine neue Streitmacht gegen Nikomedes, der sich beeilt, den Beistand der Herakleoten mit der Abtretung von Tios, Kieron und dem thynischen Lande zu erkaufen. Im thy-

---

[1]) Liv. XXXVIII. 16; Strabo XII. 566: *ἀρχηγὸς δὲ μάλιστα δοκεῖ τῆς περαιώσεως τῆς εἰς Ἀσίαν γενέσθαι Λεονόριος.*

[2]) *δεόμενον ἐρύματος· παραχρῆμα δ' ἐκλιπεῖν διὰ τὸ ἀτείχιστον.* Hegesianax (der Historiker aus der Zeit Antiochos des Großen, Athen. IV, p. 155b) bei Strabo XIII, p. 594. Nach Polyb. V. 111. 4 belagerten die Galater Ilion, wurden aber von den zur Hülfe eilenden troischen Alexandreern zurückgetrieben.

nischen Lande hat dessen Bruder Zipoites sich der Gewalt bemächtigt; als die Herakleoten kommen, Besitz zu ergreifen, bewältigt er sie[1]); auch andere Theile Bithyniens fallen ihm zu. Nikomedes muß auf neue Mittel sinnen, wenn er nicht Alles verlieren will.

Indeß ist Ptolemaios Keraunos, sein und der Herakleoten Bundesgenosse, gefallen, Makedonien zum zweiten Mal überfluthet, schon Thrakien in der Gewalt des Leonorios und Lutarios; darf man annehmen, daß Antiochos die Küsten Thrakiens zu occupiren versucht hat? im folgenden Frühling (278) ist es ja der Strateg der asiatischen Küste, der mit Lutarios unterhandelt; es zeigt sich keine Spur syrischer Besatzung auf dem europäischen Ufer. Aber Memnon erzählt: „um dieselbe Zeit (da um die thynische Landschaft gekämpft wurde) erhob sich[2]) zwischen Antigonos und Antiochos, indem von beiden Seiten große Heere gerüstet wurden, der Krieg und währte geraume Zeit; Bundesgenosse für Antigonos war König Nikomedes, für Antiochos viele andere; aber Antiochos griff, ehe er noch mit Antigonos zusammengetroffen war, den Nikomedes an; Nikomedes aber brachte theils von andern Seiten Streitkräfte zusammen, theils schickte er an die Herakleoten und erhielt von ihnen 13 Trieren; diese und seine übrige Flotte stellte er gegen Antiochos; beide Flotten aber, nachdem sie eine Zeitlang sich gegenüber gelegen, gingen ohne eine Schlacht zu versuchen auseinander. Nicht lange darauf nahm Nikomedes die Kelten in seinen Sold." Daß die syrische Macht den Bithynier nicht hatte zur Schlacht zwingen können, bedeutete für sie so viel als eine Niederlage.

---

1) Memnon c. 17, cf. 20. Man erinnere sich, daß erst mit dem Fall des Lysimachos die Freiheit von Herakleia beginnt, daß bei eben der Gelegenheit Amastris (und die mit ihr synoikisirten drei Städte), so wie Tios, sonst zum Fürstenthum von Herakleia gehörig, sich von demselben gelöst haben. Tios wie Kieron hatte der bithynische Fürst wohl occupirt, wie denn beide Städte etwa achtzig Jahre später wieder an Bithynien kommen.

2) Memnon c. 18: *κινεῖται ὁ πόλεμος καὶ χρόνον συχνὸν κατέτριψεν.*

Da tritt Livius Bericht ein [1]: „Von Byzanz herüber holte Nikomedes den Leonorios mit seinen Schaaren und vereinte sie mit denen des Lutarios in seinem Solde, und nun ward Zipoites im thynischen Lande bewältigt.“ Der chronologische Zusammenhang dieser Kämpfe ist unklar; jedenfalls kamen die Kelten aus der Umgegend von Byzanz nach Asien herüber nach dem Sommer 278 [2]), vielleicht erst im Frühling 277. Vor dieser Zeit also lagen sich die Flotten Syriens und Bithyniens unthätig gegenüber; der Krieg des Antigonos und Antiochos, der geraume Zeit währte, hatte noch nicht zum entscheidenden Zusammentreffen geführt, als Nikomedes rüstete (280); wir begreifen, warum Antigonos in die Thermopylen, um den November 279, nicht mehr als 500 Mann sandte; und Antiochos Macht war nah genug, eben so viel dorthin zu schicken; aber noch kämpften dort diese kleinen Schaaren neben einander.

So gewinnen wir allmählig einiges Licht. Erst nach dem Zurückfluthen der Kelten aus Hellas, mit dem Frühjahr 278, mag der Krieg zwischen Antiochos und Antigonos in rechten Gang gekommen sein; es mußte ein Seekrieg sein, Antiochos mußte versuchen der feindlichen Flotte den Weg nach Makedonien zu verlegen; hier mußte er alle Kräfte, welche die Unruhen im syrischen Lande ihm frei ließen, vereinigen; es begreift sich, daß der Theil der Flotte, der gegen Nikomedes gesandt werden konnte, zu schwach war, um eine Schlacht zu wagen. Der weitere Verlauf des Krieges um Makedonien wird nicht berichtet; aber eine Seeschlacht, so scheint es, entschied für Antigonos [3]). In

[1]) Liv. XXXVIII. 16.

[2]) Pausan. X. 43. 9 sagt: im dritten Jahr der 125. Olympiade, als Demokles in Athen Archon war; und dieses Olympiadenjahr beginnt im Sommer 278.

[3]) Diese Seeschlacht glaube ich bezeichnet zu finden bei Diog. L. IV. 39, wo erzählt wird, wie Arkesilaos, mit Hierokles, dem Gebieter im Peiraieus, befreundet, doch seinem Rath nicht folgte, dem Könige entgegenzukommen: ἀλλὰ ἕως πυλῶν ἐλθὼν ἀνέστρεψε. Μετά τε τὴν Ἀντιγόνου ναυμαχίαν πολλῶν προσιόντων καὶ ἐπιστόλια παρακλητικὰ γραφόντων αὐτὸς ἐσιώπησεν. Allerdings erlebte Arkesilaos noch zwei

Asien, sagt eine vereinzelte, aber glaubwürdige Notiz, wurde der Krieg geführt [1]). Jedenfalls erscheint gleich darauf Antigonos mit glänzender Seemacht in der Nähe von Lysimacheia; Gesandten der Kelten (des Komontorios) kommen dort zu ihm [2]), einen Kauffrieden anzubieten; er bewirthet sie auf das glänzendste, er zeigt ihnen seine Flotte, sein Heer, seine Elephanten; dennoch kommt das wilde Volk, nach Beute begierig; sie finden das

---

Seeschlachten des Antigonos, aber um die Zeit der nächsten (um 260) war, wie sich später ergeben wird, nicht mehr Hierokles, sondern Glaukon im Peiraieus; auch war der spätere Seesieg, bedeutend an sich, doch nicht, wie dieser, der Anfang des wirklichen Königthums; nur so einer konnte als *ἡ Ἀντιγόνου ναυμαχία* schlechthin bezeichnet werden. Andere Gründe werden sich weiter unten ergeben. Auch *τὸ θρυλλούμενον ἐν ταῖς διατριβαῖς Ἀρκεσιλάου σκέλος*, s. Plutarch. adv. Stoic. c. 37, wird sich wohl auf die Anschauungen dieser Zeit beziehen.

1) Trog., Prol. XXIV: bellum, quod inter Antigonum Gonatam et Antiochum, Seleuci filium, in Asia gestum est. Nach der Vergleichung mit Justin. XXIV. 1 müßte man hier et Ptolemaeum Ceraunum hinzufügen und den Krieg von 280 verstehen. Aber schon Trog. XVII ist dieser Krieg besprochen: (Ptolemaeus) bella cum Antiocho et Pyrrho composuit. Im 24. Buch nahm Trogus die Erzählung wieder auf, und zwar führte er, was im Justin nicht mehr zu erkennen ist, diese so fort, daß er den aus jenem Kriege sich entwickelnden zwischen Antiochos und Antigonos gleich daran anschloß. Er wird etwa so disponirt haben: Antigonos besiegte die syrische Flotte, landete in Asien — dann ging er gen Makedonien, wo bereits Ptolemaios nicht mehr war; denn Ptolemaios hatte erst mit den Dardanern gekämpft u. s. w. — Daß so verstanden werden müsse, beweiset besonders der Zusatz in Asia, der auf den Krieg von 280 gar nicht paßt, da dessen Entscheidung ein Seesieg des Ptolemaios über Antigonos war. Eine eigenthümliche Bestätigung giebt die Notiz bei Diog. L. IV. 39, daß Arkesilaos von Pitane *ὑπὲρ τῆς πατρίδος εἰς Δημητριάδα πρὸς Ἀντίγονον ἐπρέσβευσε καὶ οὐκ ἐπέτυχε*. Denn nach der gegen Ptolemaios verlorenen Schlacht ging Antigonos nach Boiotien zurück; Thessalien mit Demetrias war wohl nicht zu halten; im nächsten Jahre hauseten dort die Gallier; erst nach 278 nach dem Siege über Antiochos und der Occupation in Asien mochte er in Demetrias Anträge über eine Stadt in Aiolis empfangen können.

2) Wenn Justin. XXV. 1. 3 genau ist, so sind diese Kelten des Komontorios im Begriff Makedonien anzugreifen: Fugatis Getarum Triballorumque copiis Macedoniae imminentes.

Lager leer, sie plündern es, sie gehen an das Ufer, sich auch der Schiffe zu bemächtigen; da werfen sich die Ruderknechte von den Schiffen und der Theil der Truppen, die mit ihren Weibern und Kindern sich auf die Schiffe geflüchtet, auf die schon plündernden, die niedergemacht werden. Dann wird Antigonos mit dem Heere herangeeilt sein, die Niederlage zu vollenden [1]). Es war die glänzendste Waffenthat, Antigonos Name ward gepriesen, auch die Barbaren fürchteten ihn [2]).

Er konnte sich jetzt nach Makedonien wenden. Von den Prätendenten Ptolemaios, Arrhidaios ist nicht weiter die Rede; aber Antipatros, Kassanders Neffe, suchte sich dort noch zu halten. Antigonos nahm die Kelten unter Bidorios in Sold; es mag der Haufe gewesen sein, der nach der Rückkehr von Delphoi in Makedonien geblieben war und nun vorzog in dessen Sold zu treten, wider den zu kämpfen das Schicksal der Brüder am Meeresstrand abschrecken mochte; sie bedangen sich, 9000 streitbare Männer, für den Kopf ein Goldstück und ließen sich Geißeln stellen. Bald war Antipatros bewältigt; aber nun forderten die Barbaren den gleichen Sold für jedes Weib, für jedes Kind. Es war nicht die Zeit, das kaum Gewonnene von Neuem zu wagen, noch den Barbaren nachgiebige Schwäche zu zeigen; schon drohend zog der wilde Haufe davon. Antigonos sandte nach, sie sollten ihre Führer schicken, das Geld in Empfang zu nehmen; und da sie kamen, erklärte er, nicht anders

---

1) Justin. XXV. 2: nihil tale metuentes trucidantur. Hier wie in Delphoi scheint der panische Schrecken seine Rolle gespielt zu haben. Pan kommt auf den Münzen des Antigonos mehrfach vor, so auf einer, ein Tropaion aufrichtend mit *BA* und *ANTI* im Monogramm, Eckhel II. 125 und bei Mionnet, auch in dem Rollinschen Katalog unter n°. 2988. Das Local dieser Schlacht ergiebt sich aus Diog. L. II. 140: *ἡνίκα ἐνίκα τοὺς βαρβάρους περὶ Λυσιμάχειαν*. Menedemos von Eretria veranlaßte darauf den Beschluß der Eretrier: *ἐπειδὴ βασιλεὺς Ἀντίγονος μάχῃ νικήσας τοὺς βαρβάρους παραγίνεται εἰς τὴν ἰδίαν* u. s. w.

2) Justin. l. c.: tanta caedes Gallorum fuit, ut Antigono pacem opinio huius victoriae non a Gallis tantum, verum etiam a finitimorum feritate (z. B. der Dardaner) praestiterit.

werde er sie herausgeben, als wenn ihm die Geißeln zurückgestellt, und der Sold, für den Mann ein Goldstück, angenommen würde [1]). So entzog er sich der Gefahr. Noch vor Sommers Mitte 277 war das Königthum Makedoniens in Antigonos Händen [2]).

Es war nach dem glücklichen Beispiel des Antigonos, daß Nikomedes die Kelten des Leonorios von Byzanz herüber rief und sie wie die unter Lutarios umherschweifenden in seinen Sold nahm. Der Vertrag mit den siebzehn Fürsten lautete: „sie sollten zu aller Zeit ihm und seinen Nachfolgern diensttreu sein, ohne Nikomedes Beistimmung in Niemandes Dienst treten, mit ihm dieselben Freunde und Feinde haben, besonders aber den Byzantiern, Herakleoten, Chalkedoniern, Tianern und Kieranern und einigen Andern zur Hülfe bereit sein" [3]). Es waren nicht mehr als 20,000 Kriegsleute; ihr erster Kampf war gegen Zipoites, der vor Kurzem die Herakleoten im thynischen Lande bewältigt, für den sich auch sonst ein großer Theil Bithyniens erhoben hatte; er ward überwältigt, das bithynische Land in

---

1) Polyaen. IV. 6. 18.

2) Der Kanon des Eusebios (II, p. 121 ed. Sch.) setzt diesen Anfang des Antigonos in Ol. 125, 2 d. h. vor den Sommer 278, während nach Porphyrios die Dauer der Anarchie 2 Jahr und 2 Monat gewesen sein soll; derselbe setzt diese Rückkehr nach Makedonien Ol. 126, 1, 276/5. Der Armenische Eusebios (I, p. 238 ed. Sch.) Makedoniorum rex anno primo CXXVI. Ol. Rechnet man nach der makedonischen Königsliste des Porphyrios, die mit einem sicheren Punkt, der Niederlage bei Pydna Ol. 152, 4 Ende, 22. Juni 168 schließt, rückwärts, so kommt man mit dem Beginn des Antigonos auf Ende October 277 Ol. 125, 4 (Usener, Rhein. Mus. 1873, S. 37). Man vergleiche über diese chronologische Frage die einsichtigen Bemerkungen von C. Müller, Fr. Hist. Gr. III, p. 699. Doch auch nach denselben kann ich mich nicht entschließen, den schematischen Angaben der Chronographen zu folgen, wenn deren andere hinlänglich bestimmte vorliegen. Ausdrücklich steht die 125. Ol. in der Vita Arati bei Westermann (Biogr. p. 60. 15) als Anfang des Antigonos Gonatas (παρέλαβε τὴν ἀρχήν); und Trogus, prol. XXIV, setzt diesen Anfang vor den Uebergang der Gallier nach Asien, Justin XXV. 2 sagt non magno ante tempore sei Ptolemaios Keraunos von den Galliern vernichtet worden.

3) Memnon. c. 19.

Nikomedes Hand vereint, die versprochene Küste an die Herakleoten übergeben, die fahrende Habe der Besiegten den Barbaren zur Beute überlassen [1]).

Weder Livius noch Memnon erwähnt, daß Nikomedes mit diesen Galatern, wie neuerdings angenommen worden, gegen Antiochos gekämpft habe; beide vielmehr berichten gleich nach dem bithynischen Kriege, wie die Galater nun ihre verwüstenden Züge durch Asien begannen, alles Land innerhalb des Tauros in Schrecken setzten, sich in Kleinasien für ihre Räubereien förmlich theilten, so daß die Trokmer die Küsten des Hellespontes, die Tolistobojer Aiolis und Jonien, die Tektosagen das innere Land übernahmen; daß sie bis Ephesos [2]) und Milet [3]), bis Themisonion an der karischen Gränze streiften [4]), zeigen zufällige Notizen.

Wie der Krieg zwischen Antiochos und Nikomedes endete, wird nicht berichtet; jedenfalls ist nach dem Gesagten schon nicht wahrscheinlich, daß nach dem Kampf gegen Zipoites die Kelten auch noch gegen den Syrerkönig für Nikomedes kämpften. Es wird eine Schlacht erwähnt, in der Antiochos die Kelten be-

---

[1]) Memnon. c. 20. Liv. XXXVIII. 16. Memnon sagt C. 19: zuerst habe die Ueberkunft der Galater nach Asien große Bestürzung hervorgebracht, doch am Ende habe sie sich vortheilhaft gezeigt: *τῶν γὰρ βασιλέων τὴν τῶν πόλεων δημοκρατίαν ἀφελεῖν σπουδαζόντων αὐτοὶ μᾶλλον ταύτην ἐβεβαίουν ἀντικαθιστάμενοι τοῖς ἐπιτιθεμένοις.*

[2]) Stobaeus Flor. I, p. 260 ed. Lips. u. Plutarch. Par. min. c. 15 erzählen aus Kleitophon, der eine aus dem ersten Buch der Galatica, der andre aus dem fünften der Italica, die Geschichte, die auch von Rom erzählt wird, wie ein Mädchen die Burg zu verrathen sich die goldnen Armbänder der Feinde ausbedingt und dann von der Last des ihr zugeworfenen Goldes erdrückt wird. Andere Anführungen lehren, daß er ein später Autor ist.

[3]) S. das Epigramm der Anyte in der Anthologie VII. 492, verglichen mit der von Wernsdorf S. 137 citirten Stelle des Hieronymus (advers. Jovian. lib. 1).

[4]) Pausan. X. 32. 5: als die Kelten Jonien und das benachbarte Land raubend und plündernd durchzogen, flüchteten die von Themison mit Weib und Kind in eine Höhle; den Götterbildern vor derselben glaubten sie ihre Rettung zu danken.

wältigt hat [1]); hätten sie da in bithynischem Dienst gekämpft, so hätte dieß kleine Reich mit dieser Niederlage unzweifelhaft ein Ende gehabt. Wohl aber wird erwähnt, daß in Asien Antigonos und der bithynische König gegen Kelten kämpften [2]). Es wird kein Bedenken haben, daß sie sich wider den erhoben, mit welchem sie vor Kurzem erst ein Bündniß geschlossen; sie mochten eben jetzt die Abtretung einer eigenen Landschaft für sich fordern. Und Antigonos war Nikomedes Verbündeter, wahrscheinlich hatte er seit dem Siege über die syrische Flotte auch Besitz in Asien, wie er denn über Pitane verfügen konnte [3]); bis Karien hin scheint sich sein rettender Einfluß erstreckt zu haben; die Knidier stifteten „dem freundlichen Heros Antigonos“ zu Ehren ein Heiligthum mit Laufbahn und Ringhalle und einer Thymele für musische Wettkämpfe und in dem heiligen Haine ein Bild des Pan, der die Syrinx bläst.

Das Ende des Kampfes war dann, daß die Galater einen Theil des bithynischen und einige nördliche Striche des phrygischen Landes nach dem Halys zu in Besitz nahmen [4]). Von allen Seiten wird man sich vereinigt haben, durch bereitwillige Opfer endlich eine Ruhe zu erkaufen, für die man doch keine

---

1) S. unten. Auf diesen Keltensieg bezieht Wachsmuth in v. Sybels Hist. Zeitschr. X, S. 10 die *Σωτήρια*, die Antiochos nach der Delphischen Inschrift C. I. Gr. I, p. 1693 gestiftet hat.

2) Trog. prol. XXV: ut Galli transierunt in Asiam bellumque cum rege Antigono et Bithynio gesserunt; quas regiones Felini occuparunt. Longuerue wollte die Lesart der beiden vaticanischen Handschriften Antiocho aufnehmen; schon Wernsdorf widersprach. Auch mit v. Gutschmids scharfsinniger Emendation Tyleni für Felini bleibt der Satz unverständlich oder zweideutig, und nach Steph. Byz. ist das Ethnikon *Τυλίτης*.

3) Ueber Pitane s. oben S. 192 Note. Die Weihung der Knidier ist aus einer von Newton gefundenen Inschrift, einem Epigramm, bekannt, das von Usener im Rhein. Mus. 1873 vortrefflich erläutert ist, den *ταρσῷ Πάν ὁ μελιζόμενος* bezieht Usener mit Recht auf den panischen Schrecken von Lysimacheia.

4) Livius sagt: sedem autem sibi ipsis circa Halym flumen ceperunt. Und ganz entsprechend Memnon: *πολλὴν ἐπελθόντες χώραν αὖθις ἀνεχώρησαν καὶ τῆς αἱρεθείσης αὐτοῖς ἀπετέμνοντο τὴν νῦν*

Sicherheit gewann. Antiochos wird entweder damals, oder schon früher, um zu diesem Resultat zu gelangen, den König von Bithynien anerkannt, er wird seine Ansprüche auf Herakleia, auf Makedonien aufgegeben haben; gewiß ist, daß er bei diesem Frieden [1]) seine Schwester Phila an Antigonos verlobte [2]), glaublich, daß Antigonos, was er jenseit des Hellespontes gewonnen, zurückgab, Karien vielleicht gegen ausdrückliche Anerkennung und Garantie der Freiheiten und Rechte der helle-

---

Γαλατίαν καλουμένην. Oberflächlich Justin. XXV. 2. 11: in auxilium a Bithyniae rege invocati regnum cum eo parta victoria diviserunt eamque regionem Gallograeciam cognominaverunt; der Sieg, der hier genannt ist, kann nur der über Zipoites sein, und oberflächlich ist Justins Angabe, weil sie die Gründung Galatiens als Folge dieses Sieges bezeichnet. Strabo XII. p. 566 sagt, sie hatten dieß Land besetzt *πλανηθέντες πολὺν χρόνον καὶ καταδραμόντες τὴν ὑπὸ τοῖς Ἀτταλικοῖς βασιλεῦσι* (?) *χώραν καὶ τοῖς Βιθυνοῖς ἕως παρ' ἑκόντων ἔλαβον τὴν νῦν Γαλατίαν λεγομένην.*

[1]) Freilich sagt Justin. XXV. 1: inter duos reges statuta pace, cum in Macedoniam Antigonus reverteretur, novus hostis exortus est; es folgt dann die Gallierschlacht bei Lysimacheia. Darnach hätte der Krieg kaum vier Monate gewährt, von dem doch Memnon sagt: *χρόνον συχνὸν κατέτριψεν.* Andere Gründe liegen im Zusammenhang der Darstellung.

[2]) Niebuhr (Verm. Schrift. I, S. 227) hätte nicht Suidas Irrthum wiederholen sollen (v. *Ἄρατος*), der diese Phila (Plut. Dem. 31) eine Tochter des Antipatros nennt; sie war Antiochos Schwester, Tochter der Stratonike, also Nichte des Antigonos. Vita Arati I bei Westermann, S. 53: *τὴν Σελεύκου καὶ Στρατονίκης θυγατέρα.* Daß diese Vermählung mit Phila erst dieser Zeit angehört, ergiebt sich aus folgenden Umständen: der Philosoph Zenon, den Antigonos nach Makedonien zu kommen eingeladen, entschuldigt sich mit seinen 80 Jahren (zwischen 278—274 s. u.) und sendet den Persaios (Diog. L. VII. 8), der schon früher als Erzieher des Halkyoneus, des älteren Sohnes des Königs, in Makedonien gewesen ist (Diog. L. VII. 36), mit Persaios geht Aratos von Soloi um die Zeit der Hochzeit mit Phila (Vita Arati bei Westermann Biogr., S. 60: *καὶ παρελθὼν εἰς τὸν Ἀντιγόνου καὶ Φίλας γάμον καὶ εὐδοκιμήσας ἔν τε τῇ ἄλλῃ πολυμαθείᾳ καὶ ποιητικῇ* u. s. w.). Daß zu dieser Hochzeitsfeier des Aratos Gedicht auf den Pan verfaßt worden ist, hat Usener treffend vermuthet.

nischen Städte dort [1]). Dahingestellt muß bleiben, ob auch etwas über das Recht auf die thrakischen Küsten festgestellt wurde, deren sich bereits Komontorios, der Gründer des keltischen Reiches von Tylis, zu bemächtigen versuchen mochte [2]).

Sind diese Abtretungen gemacht worden, so erkennt man sehr deutlich darin jene klare Verständigkeit, die Antigonos Politik überall auszeichnet; was sollte ihm der ferne und unsichere Besitz, der ihn in immer neue Kriege mit höchst zweifelhaftem Ausgang verwickeln mußte; trat er jene Gegenden an Antiochos ab, so gewann er nicht bloß die Basis eines freundschaftlichen Verhältnisses mit ihm, sondern überließ ihm zugleich die Sicherung der dortigen Städte gegen die Kelten, deren Abwehr die syrischen Streitkräfte diesseits des Tauros hinreichend beschäftigen mußte und damit mittelbarer Weise Makedonien selbst gegen neue Ansprüche der Seleukiden sicher stellte; die Freiheit dieser hellenischen Städte schuf eine Art neutraler Zone zwischen den beiden Reichen und dem etwaigen Andrängen der Lagiden obenein, und die Garantie dieser Freiheit, falls sie in dem Friedensinstrument festgestellt war, gab der makedonischen Macht die wichtige und in hohem Maaß populäre Befugniß auf die politische Lage dieser Küsten ein wachsames Auge zu haben.

Vorerst waren die Verhältnisse Makedoniens und Griechenlands von der Art, daß sie des Königs ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen und nur durch die concentrirteste Anstrengung wieder hergestellt werden konnten. Vor Allem mußte in Makedonien nach der Invasion der Kelten, nach der Anarchie die Verwüstung, Verwirrung, Auflösung allgemein sein; es galt die Gränzen zu festigen, die Ordnung im Innern herzustellen, die verödeten Landschaften wieder zu bevölkern, Verkehr, Thätigkeit, Vertrauen wieder zu erwecken; das Reich mußte gleichsam von

---

1) Dieß ist Useners Ansicht (Rhein. Mus. 1873) in dem Aufsatz: „Ein Epigramm von Knidos", von dem früher gesprochen ist.

2) Wenigstens ist von Antigonos in beiden Gegenden nicht weiter die Rede und bei Polybios XVIII. 34. 51 (ed. Hultsch) wird von einer dauernden Occupation des Antigonos in diesen Gegenden nicht gesprochen. Weiteres s. u.

Neuem geschaffen werden. Sollte nicht das gesammte Griechenland, wie Jahrzehnte lang noch Kleinasien, von den wilden Barbarenhorden durchplündert werden, so mußte ein mächtiges Makedonien die hellenischen Lande wie ein Wall schirmen, und Antigonos, der Sieger von Lysimacheia, war der Mann, die Barbaren fern zu halten [1]. Freilich in den alten Ueberlieferungen ist nichts über diese bedeutende Thätigkeit des Antigonos aufbewahrt; nur davon berichten sie, wie er der Gewaltherrschaft des Apollodoros in Kassandreia ein Ende gemacht [2]. Der Tyrann hatte sich mit gallischen Söldnern umgeben; da sich Antigonos wider ihn wandte, eilte Sparta dem Gefährdeten Hülfe zu senden [3]. Zehn Monate schon hatte die Belagerung ohne Erfolg gewährt; da zog sich Antigonos mit seinem Heere zurück; nur der Piratenhäuptling Ameinias aus Phokis mit einigen aitolischen Piraten und zweitausend Mann Fußvolk blieb vor der Stadt, erbot sich dem Tyrannen, Freundschaft mit ihm zu schließen, seine Aussöhnung mit dem Könige zu bewerkstelligen,

[1] Ausdrücklich hebt diese Stellung Makedoniens und namentlich in Bezug auf Antigonos der akarnanische Redner bei Polyb. IX. 35. 1 hervor, indem er Makedoniens Ansprüche auf die Dankbarkeit Griechenlands auseinandersetzt.

[2] Trog. prol. XXV; Plutarch. de sera num. vind. 10; Polyaen. VII. 7; Aelian. V. H. XIV. 41; Seneca de ira II. 5; Dio Chrysost. II. p. 100; Polyb. VII. 7 u. s. w. Die große Berühmtheit eben dieses Tyrannen wird dadurch erklärlich, daß Lykophron an Ptolemaios II. Hofe sein Schicksal in den *Κασσανδρεῖς* dramatisch behandelte, wie Niebuhr mit Recht vermuthet. Lykophron hat mehrfach Gegenstände seiner Zeit dramatisirt, so im Satyrspiel Menedemos den Philosophen des Namens (Welcker, Die griechischen Tragödien II, S. 1258). Um so näher lag es für Kallimachos, den Tyrannen in seinem Ibis mit zu nennen, und der Vers bei Ovid. Ibis 459 ist wohl nicht zu verdächtigen. Sollte man doch glauben, daß Erzählungen, wie die bei Plutarch, der Tyrann habe im Traum gesehen, wie ihn die Skythen schinden und braten und sein Herz ihm zuruft: „deß bin ich dir Schuld", oder wie ihn seine Töchter mit brennenden flammenden Leibern umtanzen u. s. w., oder wie er einen Knaben schlachtet und seinen Genossen das Fleisch zu essen, das Blut zu trinken giebt, daß solche Erzählungen eben nur aus der stark auftragenden Poesie eines Lykophron sein können.

[3] Pausan. IV. 5. 1.

dem Mangel in der belagerten Stadt durch reiche Zufuhren abzuhelfen. So wurde Apollodor sicher gemacht, während Ameinias Alles zur Ueberrumpelung der Stadt vorbereitete. Der Streich gelang, die schwachbesetzten Mauern wurden erstiegen, die Stadt ohne weiteren Widerstand genommen und dem Königthum zurückgegeben [1]).

In nicht geringem Grade auffallend ist jene Hülfesendung der Spartaner; man kann daraus entnehmen, wie weitaussehend die Politik des Staates wieder geworden war, seit er in der ägyptischen Verbindung einen Rückhalt gefunden hatte, oder richtiger, wie die Politik des Lagiden Sparta zu benutzen verstand. In diesem Zusammenhang war ja schon jener heilige Krieg des Jahres 280 unternommen worden, unter dessen Schutz die vier Achaierstädte die makedonischen Besatzungen [2]) vertrieben hatten. Im Herbst 279 konnte Sparta den Messeniern, den Arkadern nach den Thermopylen zu ziehen unmöglich machen. Auch in Argos war kein makedonischer Epimelet, keine Besatzung mehr. Gleichzeitig mit der Sendung nach Kassandreia mag es gewesen sein, daß die Spartaner unter Kleonymos sich gen Troizen wandten, wo eine makedonische Besatzung unter Eudamidas lag; Kleonymos umzingelte die Stadt; den Pfeilen, die er hineinschießen ließ, waren Zettel angeheftet, welche den Troizeniern verkündeten, er sei gekommen sie zu befreien; Gefangene, die er ohne Lösegeld freigab, bestätigten des Spartaners Wort; so entstand in der Stadt ein Aufruhr, während dessen es den Belagerern leicht ward einzudringen und sich der Stadt zu bemächtigen, die sofort spartanische Besatzung und einen Harmosten erhielt [3]).

Antigonos Einfluß in der Peloponnes war offenbar im Sinken; er hatte seinem Halbbruder Krateros in Griechenland

---

1) Polyaen. IV. 6. 18.

2) Ueber diesen Krieg Justin. XXIV. 1. 3 f. Mit der Angabe des Pausanias (VII. 7. 1), daß unter den Achaierstädten Pellene allein Tyrannen gehabt habe, streitet der glaubwürdigere Polybios (II. 41).

3) Frontin. III. 6. 7 sagt: Troezenios, qui Crateri praesidio tenebantur. Aehnlich Polyaen. II. 29. 1. Später erscheint Krateros Sohn als Fürst in Euboia und Korinth.

und Euboia die Strategie übertragen [1]), der jedoch der steigenden Bewegung nicht gewachsen gewesen zu sein scheint. Jene vier Städte im westlichen Achaia, die sich befreit hatten, wurden nicht wieder zur Abhängigkeit gebracht. Nun erhob sich auch Aigion (276), vertrieb die makedonische Besatzung, schloß sich jenen schon verbündeten an [2]). Freilich war das Achaierländchen, abseiten liegend von den großen Kämpfen, die die Welt so lange erschüttert hatten, am wenigsten unter allen Landschaften Griechenlands heimgesucht, und die Pest, die Griechenland durchzogen, hatte diese Küsten fast verschont [3]). Da nun auch Aigion, die bedeutendste Stadt in der Achaierlandschaft und in deren Gebiet das Bundesheiligthum des Zeus Homagyrios, der Tempel der Demeter Panachaia lag [4]), sich erhoben hatte, erwachte die Erinnerung besserer Zeiten und das Verlangen, ihre Wiederkehr und die wiedererrungene Freiheit zu sichern. So stifteten jene fünf Städte, Patrai, Aigion, Dyme, Tritaia und Pharai, eine Eidgenossenschaft und errichteten eine Bundesurkunde, deren wesentliche Bestimmungen zunächst aus der augenblicklichen Lage der Verhältnisse hervorgingen; gegenseitige Sicherung gegen Angriffe von Außen oder Versuche tyrannischer Herrschaft mußte der nächste Zweck sein; die fünf Politien sollten einen Bundesstaat, ein unzertrennliches Ganze bilden, von dem die einzelnen Glieder in gleicher Weise abhängig, nur hinsichtlich der inneren Verwaltung selbstständig sein sollten; hinzugefügt wurde, daß jede Stadt, die zum Bunde treten würde, zu gleichem Recht mit den übrigen aufgenommen werden sollte [5]). Das war der Anfang zu einer Verfassung, die für Griechenland hochbedeutsam werden sollte; es war der Kern zu einer frei föderativen Bildung, nach der Griechenland so lange vergebens gestrebt hatte; zum ersten Male ge-

---

[1]) Polyaen. II. 29. 2; Frontin. III. 6. 7.

[2]) Polyb. II. 41.

[3]) Paus. VII. 7. 1.

[4]) Paus. VII. 7: *πόλεων ἐν Ἀχαΐᾳ τῶν ἄλλων δόξῃ προεῖχεν ἐκ παλαιοῦ καὶ ἴσχυεν ἐν τῷ τότε.* Ueber jene Heiligthümer s. Paus. VII. 24; vgl. Welcker, Der epische Cyklus, S. 128 über den Namen *ὁμαγύριος.*

[5]) Polyb. II. 37 sqq.

schah es, daß hellenische Politien, aus freiem Entschlusse ihre spröde Selbstständigkeit und Ausschließlichkeit aufgebend, sich zu der Gliederung einer staatlichen Gemeinschaft, innerhalb deren dem Einzelnstaate nur die communale Selbstständigkeit blieb, zusammenfanden. Allerdings gewann der Bund später erst eine reichere Organisation im Innern und damit eine umfassendere politische Bedeutung; aber schon jetzt in seinen Anfängen wirkte die in ihm sich gestaltende Idee belebend auf die stammverwandten Städte; die Eidgenossen waren voll Eifers auch sie zu befreien. Mit ihrem Beistand unter Führung des Markos von Keryneia erschlugen die Burier den Tyrannen der Stadt und traten zum Bunde; und als der Tyrann Iseas von Keryneia so ringsum Abfall und Tyrannenmord sah, entsagte er seiner Herrschaft und ließ die Stadt gegen das Versprechen persönlicher Sicherheit zum Bunde treten [1]). Bald waren auch die übrigen Städte der Landschaft, Leontion, Pellene, Aigeira, befreit; der Bund umfaßte das gesammte kleine Achaierland [2]).

Aber sah Makedonien diese Veränderungen ruhig an? Das kaum wieder geschaffene Reich war von Neuem zerrüttet. Mit dem Anfang des Jahres 274 war Pyrrhos aus Italien zurückgekehrt; er hatte nach den Verlusten des letzten Jahres wie bei den übrigen Königen, so bei Antigonos vergebens um Hülfesendungen gebeten; er hatte Italien bis auf Tarent aufgeben müssen, die ehemaligen Taulantinerlandschaften waren von den Dardanern genommen, Korkyra verloren, Akarnanien hatte sich frei gemacht [3]). Nun dürstete er Rache zu nehmen [4]); er brauchte

---

1) Polyb. II. 41.

2) Diese zehn Städte nennt Polybios, indem er anführt, daß von den alten Zwölfstädten Helike und Olenos untergegangen seien; vgl. Siebelis zu Pausan. VII. 6. 1.

3) Dieß ergiebt sich aus der bald erfolgenden Theilung Akarnaniens.

4) Pausan. I. 13 sagt ausdrücklich: *ἄλλα τε ποιούμενος ἐγκλήματα καὶ μάλιστα τῆς εἰς Ἰταλίαν βοηθείας διαμαρτίαν*. Unmöglich kann Plutarch Recht haben, wenn er nur anführt, Pyrrhos habe den Krieg begonnen *ὡς ἁρπαγῇ καὶ λεηλασίᾳ χρησόμενος* und sei dann erst bei den unerwarteten Erfolgen weiter gegangen. Er wird Abtretungen als Entschädigung gefordert haben, etwa der Parauaia, die er schon früher besessen.

Krieg, um sein Heer zu erhalten und mehren zu können; er mußte das Verlorene wiedergewinnen. So kündigte er, nachdem eine Schaar Gallier angeworben war, dem Antigonos den Frieden auf, während sein kühner Sohn Ptolemaios mit einer kleinen Schaar Korkyra wieder nahm [1]). Gleich zu Anfang öffneten ihm die nächsten Städte die Thore, 2000 Soldaten traten zu ihm über. Dann wandte er sich gegen die Paßgegend, welche von Westen her den Eingang nach Makedonien öffnet [2]). Dort stand ihm Antigonos mit seinem Heere gegenüber, dessen Hauptstärke die keltischen Söldner waren. Gleich im ersten Zusammentreffen wurden Antigonos leichte Schaaren geworfen; vergebens leisteten die Kelten den hartnäckigsten Widerstand, sie wurden niedergemetzelt; die Elephanten, denen der Rückweg versperrt war, mußten übergeben werden; sie wurden sofort gegen die makedonische Phalanx gewandt, die noch nicht zum Gefecht gekommen war; voll Bestürzung und Verwirrung sah sie den Feind anrücken; als aber Pyrrhos, so wird erzählt, mit der Hand winkte, einzelne der makedonischen Strategen und Taxiarchen mit ihren Namen rief, da gaben alle ihres Königs Sache auf und ergaben sich dem Sieger [3]). Wie auch im einzelnen der Verlauf der Schlacht gewesen sein mag, das Heer des Antigonos war aufgelöst, vor Allem seine keltischen Schaaren vernichtet; bis zu der Küste hin flüchtete er, dort in Thessalonike und den umliegenden Seestädten sich von Neuem zu rüsten.

Welche Bedeutung dieser vollkommene Sieg über Antigonos hatte, sprechen die Inschriften aus, mit denen Pyrrhos die gallische Siegesbeute in dem Tempel der itonischen Pallas in Thessalien, die makedonische in dem des Zeus von Dodona

---

1) Justin. XXV. 4.

2) Es versteht sich, daß dieß nicht die Ἀώου στενὰ sind, wo später Antigoneia gegründet wurde, sondern östlichere. Man würde an die Pässe von Pelion (Korytza: Leake IV, S. 115) an der Wjossa denken müssen, wenn nicht Plutarchs unklare Beschreibung dagegen zu sein schiene.

3) Plut. Pyrrh. 26.

weihte [1]). Thessalien und die sogenannten oberen Landschaften Makedoniens waren in seiner Gewalt; auch Aigai am Eingang nach Emathia, die Heimath des makedonischen Königthums, ward genommen [2]) und hart behandelt; die 2000 Gallier, die Pyrrhos dort als Besatzung ließ, erbrachen, nach Beute gierig, die Gräber der alten Könige, plünderten sie, warfen in wüstem Frevel die Gebeine umher. Und Pyrrhos strafte sie nicht, wie laut sich der Unwille der Makedonen auch äußerte [3]). Ob Antigonos auf diese Stimmung des Volkes rechnete? er hatte neue Gallierschaaren angeworben, er zog mit diesen gegen die Epeiroten aus; Pyrrhos Sohn Ptolemaios, seinem Vater an Kühnheit und Stärke ähnlich, traf ihn zur Schlacht; wieder ward Antigonos geschlagen, sein Heer vernichtet; mit sieben Begleitern nur soll er entkommen sein, sich zu verbergen gesucht haben; wieder die Küstenstädte mußten ihm Zuflucht gewähren; er wußte wohl, daß Pyrrhos dem Würfelspieler glich, den der geglückte Wurf nur zu neuem kühneren Wagen treibt [4]).

Denn so ist Pyrrhos, ein rechter Epigone jener wild abentheuerlichen Zeit der Diadochen; mehr als alle gleicht er dem großen Alexander, nur daß ihn nicht wie jenen eine große Idee trägt und erfüllt. Was ihn getrieben hat von Jugend an, ist

---

1) Die Epigramme bei Paus. I. 13 und sonst. Das über die makedonischen Waffen lautet:

Diese verwüsteten einst der goldenen Asia Länder,
  Brachten der Knechtschaft Joch auch dem hellenischen Land.
Doch nun hängen im Tempel des Zeus sie verwaist an der Säule,
  Von Makedonia sie Beute, dem prahlenden einst.

Das über die der Galater:

Siehe die Schilde, sie hing zum Geschenk der itonischen Pallas,
  Wie er den Kelten sie nahm, Pyrrhos, den prahlenden, auf.
Ganz des Antigonos Heere vernichtend u. s. w.

Beide Epigramme sind vielleicht von Leonidas von Tarent; s. Clinton, Fast. Hellen. III, p. 503.

2) Polyaen. II. 29.

3) Uebereinstimmend bei Plutarch und Diodor (XXII. 12).

4) Justin. XXV. 3; Paus. I. 13. 8; Plut. Pyrrh. 26. Daß Pyrrhos das Königthum von Makedonien auf sich übertragen, wie wohl in früheren Zeiten, ist nicht wahrscheinlich, da sonst in den Chronographen auch

der unerschöpfliche Drang zum Wagen und Kämpfen; wo sich die Gelegenheit bietet, ergreift er sie, bewährt sein Glück und seine Meisterschaft; aber mit der Gefahr und dem Wagniß endet sein Ehrgeiz und sein Eifer, als wäre es unköniglich Gewonnenes zu behaupten oder für Anderes als für die Waffen Sinn zu haben. Er will nur Kriegsmann sein; was kümmert ihn andere Kunst, andere Wissenschaft? Der Krieg ist ihm nicht ein politisches Mittel; seine Politik ist die einfache des Dreinfahrens, des raschen Entschlusses, der blutigen Entscheidung. So hat er zwei=, dreimal Makedonien gewonnen und verloren; so zieht er nach Italien, denkt Sicilien, Libyen, die ganze Welt zu bekämpfen. Freilich da tritt ihm ein Volk entgegen, fest, stark, soldatisch; besiegt, ist es nicht überwältigt; in wachsender Gefahr stählt sich ihm Kraft und Muth; mit dem Untergang bedroht, erhebt es sich in vollster Kraft; es weiß, wofür es kämpft. Da fühlt er sich selbst zur Stätigkeit, zur Vorsicht, zur hartnäckigsten Anstrengung gebannt, da erwacht ihm das Bild einer Gefahr, die Ahnung einer Zukunft, die die wirre Unruhe seiner Kampflust auf einen großen Zweck zu leiten beginnt; aber was er beginnt, mislingt, seinen Hülferuf versteht man nicht. Er eilt aus Italien heim, noch erfüllt von dem großen Gedanken des gefährdeten Griechenthums, entschlossen dessen Vorkämpfer zu sein, zum neuen Kampfe gegen Rom zurückzukehren; aber in den alten Umgebungen schwinden die italischen Eindrücke, die alten wirren, verwitterten Verhältnisse der hellenischen Welt fassen ihn, reizen wieder die alte Wagelust, erwecken das Trugspiel ausschweifendster Hoffnungen von Neuem. Mit Einem Schlage ist Makedonien zu Boden geworfen, die furchtbaren Gallier sind bewältigt; nun muß auch in Griechenland Antigonos Macht, jede Macht zerschmettert werden, — dann geht es nach Asien, dann gehört die Welt ihm.

---

hier sein Name bei der makedonischen Chronologie stehen müßte. Unter dem Titel Thessalorum reges steht im arm. Euseb. I, p. 245 ed. Sch.: sub horum annis Pyrrhus Antigoni copias recepit et paucis quibusdam locis dominatus est.

Und daß er von Makedonien hinweg nach Griechenland zöge, darauf wartet nur Antigonos. Er ist der vollste Gegensatz zu jenem ritterlichen König; es scheint, als ob nichts von seinem Vater Demetrios, Alles von den Vätern seiner Aeltern, von Antigonos und Antipatros, auf ihn vererbt ist; von jenem die unermüdliche Emsigkeit, das einmal gewollte Ziel mit allen Mitteln zu erreichen, von diesem die verständige Sicherheit in der Wahl der Mittel, die sich auch durch Mislingen nicht irre machen läßt. Aber vor beiden voraus hat er die höhere Bildung und die Achtung vor derselben; sichtlich erfaßt er seine Stellung in diesem theoretischen Geist, der der Zeit als das Bestimmende erscheint. Den Männern der Stoa besonders widmet er seine Theilnahme; gilt es eine poetische Arbeit, so wünscht er etwa das astronomische Werk des Eudoxos zu einer angenehm-lehrreichen Darstellung benutzt zu sehen; dem Feldbau weiht er sein besonderes Interesse. Er ist ein Charakter ohne Enthusiasmus, durchaus verständig, durchaus aufgeklärt, ohne religiöses Vorurtheil, ohne Illusionen, ein Mann von Grundsätzen, voller Pflichtgefühl. Wie streng und ehrerbietig erfüllt er seine Sohnespflicht gegen den Vater; er fügt sich durchaus seinen Befehlen; er bietet, um ihn zu befreien, sich als Geißel, ja auf alles noch Gerettete, auf alle Ansprüche ist er bereit zu verzichten, um ihn zu retten. Eben so pflichtgetreu ist er als Vater, streng gegen seine Kinder, für ihre Ausbildung sorgsam. Aber ebenso bestimmt sondert er seine Stellung als Staatsmann von den moralischen Pflichten der engeren Verhältnisse; dort ist ihm der Zweck über die Mittel; und die Ansprüche, die ihm der Vater vererbt hat, den königlichen Namen, den er vor des Vaters Tod gemieden, — nicht mit dem Eifer des Ehrgeizes übernimmt er sie, sondern als eine Pflicht, der er sich hinzugeben hat; ein glänzendes Sclaventhum nennt er das Herrschen [1]). Wie ihn das Schicksal auch umherwirft, er hat sein Ziel fest im Auge; er läßt sich nicht irren noch

---

1) Aelian. V. H. II. 20. Wenn Lucian. Macr. 11 sagt, Antigonos habe 44 Jahre regiert, so datirte sein königlicher Name vom Tode des Vaters (283) an.

blenden, und selbst der Erfolg verlockt ihn nicht zu größeren Hoffnungen; wo er weiter hinaus zu greifen scheint, nimmt er das sich Bietende nur, um es aufgebend Zugeständnisse für seine Zwecke einzutauschen. Er ist eine von jenen politischen Naturen, denen gegenüber sich die Schwäche wie der Enthusiasmus gleich unbehaglich fühlt. Pyrrhos meinte von ihm, er sei ein Unverschämter, daß er statt des Philosophenmantels den Purpur tragen wolle; aber die Zeit der Ritterlichkeit und der Abentheurer war vorüber, und nicht Pyrrhos, sondern Antigonos trug die königlichen Eigenschaften der neuen Zeit. Ihr Kampf ist der zweier Zeitalter, und dem Staatsmann bleibt endlich der Sieg über den Helden.

Bei dem Heere des Pyrrhos in Makedonien befand sich der Spartaner Kleonymos; die Eroberung von Edessa (Aigai) war sein Werk. Es war derselbe Kleonymos, dem vor 36 Jahren die Geronten beim Tode seines Vaters das Königthum geweigert hatten, um es dem Sohne seines älteren Bruders, dem Areus, zu übergeben; seitdem hatte Kleonymos ein wüstes Leben voller Wagniß und Gewaltthätigkeit geführt, eine Zeitlang mit seinem Söldnerheer im Dienst der Tarentiner gestanden und in Italien gehauset, dann sich in Korkyra festzusetzen versucht, dann wieder in Boiotien gegen Demetrios gekämpft. Endlich ist er wieder in Sparta. Deutlich erkennt man, wie innerlich in Unfrieden die Oligarchie der Stadt ist; hat Areus mit dem misglückten Feldzug von 280 seinen Einfluß verloren? sein Luxus und die hofmäßige Weise seines Lebens [1]), seine Verbindung mit Aegypten gaben Anlaß zu Anfeindungen genug; schon 279 ist es Kleonymos, der den Messeniern den Vertrag zur freien Fahrt nach den Thermopylen weigert; er führt bald darauf das Heer

[1]) Phylarch. XXV. fr. 48 und 43, wo Areus und sein Sohn und Nachfolger Akrotatos bezeichnet werden als *αὐλικὴν ἐξουσίαν ζηλώσαντες*. Es giebt eine schöne Tetradrachme des Areus mit dem unter den Diadochen üblichen Alexandergepräge und der Beischrift *ΒΑΣΙΛΕΟΣ ΑΡΕΟΣ*; das einzige bekannte Exemplar, das Fröhlich zuerst beschrieben hat, befindet sich jetzt im Berliner Münzcabinet (v. Sallet, Numism. Zeitschr. II, 1875, S. 126 u. 285, Taf. IX).

gen Troizen und setzt dort den Harmosten ein [1]). Seine Vermählung mit der jungen schönen Chelidonis aus dem andern Königshause [2]) wird in den Zusammenhang jener politischen Beziehungen gehören; er gewann Anhang in den Landstädten; eine Empörung der Menge gegen die Oligarchie, Umsturz der Verfassung, Gründung eines wirklichen Königthums, das mußte sein Absehen sein. Aber seine junge Gemahlin buhlte mit Areus jungem Sohn Akrotatos, und der prahlte öffentlich mit Chelidonis Gunst; Kleonymos Ehe ward zum öffentlichen Scandal; darüber voll Zorn, heißt es, verließ er Sparta [3]). Es ist unzweifelhaft, daß ihn die oligarchische Reaction vertrieb.

---

1) Polyän nennt ihn bei dieser Gelegenheit König (II. 29).

2) Ihr Vater war Leotychides und dieser Name gehört dem Hause der Eurypontiden. Dieß gegen Parthen. 23: *προσήκουσαν αὐτῷ κατὰ γένος.* Sie mit Lucht. Phylarch. fr., p. 111 für dieselbe, die in Plut. Ages. 17 erscheint, zu halten, ist unmöglich.

3) Plut. Pyrrh. 26; Parthenius c. 23. Gleich hier ein Wort über die Quellen der uns vorliegenden Berichte von dem letzten Zuge des Pyrrhos. Die plutarchische Darstellung könnte man dem allgemeinen Eindruck nach geneigt sein aus Timaios abzuleiten, wenn anders angenommen werden kann, daß Timaios auch noch diesen Krieg umfaßte; der Ausdruck in der Einleitung der Archäologie des Dionys: *τοὺς δὲ πρὸς Πύῤῥον πολέμους,* findet im Zusammenhang jener Stelle eine Erklärung, die jenen weiteren Umfang der *ἰδία πραγματεία* über Pyrrhos sehr wohl zuläßt; und werden nicht ausdrücklich Fragmente aus dem Pyrrhos des Timaios, die dieß bestätigen, citirt, so wird sich weiter unten vielleicht ein indirecter Beweis ergeben. — Daß Plutarch diese Darstellung jedoch nicht aus Timaios entnommen, ist schon darum wahrscheinlich, weil er überhaupt im Leben des Pyrrhos ihn nicht unmittelbar benutzt hat, sondern den aus ihm schöpfenden Dionys; der aber hörte mit der Rückkehr des Pyrrhos aus Italien für Plutarch auf; fortan blieben ihm hauptsächlich nur Hieronymos und Phylarch; beide nennt er in diesem Theil der Biographie (c. 27), und seine Darstellung zeigt, daß er mehr dem glänzenden Phylarch als dem verständig politischen Hieronymos gefolgt ist. Daß Parthenios wie c. 25 so hier denselben Phylarch, wenn er ihn auch nicht nennt, vor Augen hat, ist klar, und die nicht unbedeutenden Abweichungen von derselben Erzählung bei Plutarch zeigen nur, wie dieser seinen Gewährsmann nicht zu dessen Ruhm zugestutzt hat. Der besonnenen Darstellung des Hieronymos haben wir die trefflichen Angaben bei Pausanias zu danken, der von Phylarch gar

Er ging zum Pyrrhos; er rieth ihm den Feldzug nach der Peloponnes: leicht werde er die Städte dort einnehmen, schon sei ihm vorgearbeitet, Aufruhr da und dort. Lockte es Pyrrhos, als Befreier unter die Griechen zu treten? denn wie in Achaia die letzten Tyrannen verjagt wurden, so mußte sich ja überall der alte republicanische Sinn erheben gegen die Tyrannen, Epimeleten, Besatzungen des Antigonos; oder wollte er dazwischen treten, ehe die Freiheit noch weiter Raum gewann, eintreten, um die Rolle Makedoniens in Griechenland fortan selbst zu spielen? oder reizte ihn die Lust, einem tapferen Mann ein Reich zu gründen? oder glaubte er erst Antigonos Anhang in Griechenland vernichten zu müssen, um ihn dann in Makedonien völlig zu erdrücken [1])? Mit raschem Entschluß wandte er sich von Thessalien gen Süden, mit ihm sein tapferer Ptolemaios so wie Helenos, den er von Tarent zurückberufen hatte; 25,000 Mann Fußvolk, 2000 Reiter, 25 Elephanten führte er über den korinthischen Meerbusen nach der Küste der Peloponnes; dort erwarteten ihn Gesandte der Achaier, der Athener, der Messenier; ganz Griechenland sah mit höchster Spannung, was geschehen werde [2]). Er zog nach Megalopolis; den Spartaner Gesandten, die er dort empfing, erklärte er, er sei gekommen, die Städte, die dem Antigonos dienstbar seien, zu befreien [3]).

---

nicht Notiz genommen zu haben scheint. Nur in dem Schluß seiner Erzählung von Pyrrhos verläßt Pausanias, wie es scheint, den Hieronymos; wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen. Abweichend von beiden Ueberlieferungen ist die kurze Schilderung bei Justin. XXV. 3 sqq., wie später im Einzelnen zu bemerken sein wird; wie in früheren Büchern, so hat er auch hier noch, wie ich glaube, den Timaios benutzt, und eben seine eigenthümlichen Abweichungen von Phylarch, der später sein Gewährsmann wird, sind als Beweis dafür zu nehmen, daß Timaios, damals in Athen lebend, auch diesen letzten Krieg des Pyrrhos, den er so nah mit ansah, beschrieb.

1) Hierauf führt Pausanias (I. 13. 3 u. 6) mit seiner hier trefflichen Quelle.

2) Justin. XXV. 75: sed et Graecia omnis admiratione nominis ejus . . . adventum ejus expectabat. In diese Zeit scheint das attische Ehrendecret auf Phaidros C. I. G. II, n°. 331 zu gehören.

3) Aus derselben Quelle mit Plutarch hat Polyaen. VI. 6. 2 diese

Die Auszüge aus der Darstellung des Phylarch, die uns allein in einiger Vollständigkeit vorliegen, übergehen wesentliche Punkte; sie sagen nicht, daß Pyrrhos, was geschehen sein muß, die Aufnahme des Kleonymos, ja die Uebertragung der Herrschaft an ihn forderte, daß die Spartaner sie weigerten [1]), daß ihnen aus Argos und Messenien, wo die bisher herrschende Parthei das gleiche Schicksal fürchten mußte, wie es die in Arkadien bereits erfahren hatte, in aller Eile Hülfe zuzog [2]). König Areus war in Kreta, für die Gortynier kämpfend, und die Landstädte Lakoniens sahen mit Schadenfreude die Noth der herrischen Stadt und ihrer Oligarchie. Ohne weiteren Widerstand zu finden, plündernd und verwüstend, zog der König den Eurotas hinab. Unfern der Stadt kam es zum Kampf, Pyrrhos siegte; die Spartaner zogen sich in die Stadt zurück [3]), Alles schien entschieden zu sein; Kleonymos Freunde und Heloten schmückten schon sein Haus und rüsteten ein Mahl, als wenn Pyrrhos noch diese Nacht da speisen werde; Kleonymos drang in ihn, sogleich den Sturm zu befehlen. Er verschob es; noch von dem Angriff des Demetrios her war die Stadt mit tiefen Gräben und starken Pallisaden, an den zugänglichsten Orten auch mit Verschanzungen befestigt. — In der Stadt selbst erhob sich die merkwürdigste Bewegung; dem ersten lähmenden

---

Gesandtschaft in Megalopolis: Pyrrhos habe gesagt, er wünsche seine Söhne in Sparta erziehen zu lassen. Helenos, der jüngste seiner Söhne, (Plut. Pyrrh. 9) commandirte bereits in diesem Kriege, ja war schon 274 in Tarent zum Commando zurückgeblieben. Nicht höheren Werth hat die Klage der Spartaner wegen Ueberlistung und des Königs Antwort.

1) Dieß steht in Plut. Apophth. Lac. unter Derkyllidas bei dem bekannten Ausspruch: „wenn du ein Gott bist, so fürchten wir dich nicht, denn wir thun kein Unrecht; bist du aber ein Mensch, so bist du wenigstens nicht besser denn wir". Etwas modificirt in Plut. Pyrrh. 26 und als Vorgang in der Ekklesie bei Stobaeus, Flor. I, p. 185 ed. Lips.

2) Pausan. I. 13. 5; nach IV. 29. 2 kamen die Messenier *αὐτεπάγγελτοι*. Auf die im Text bezeichnete Weise vereint sich dieß mit Justins Angabe über die messenische Gesandtschaft (XXV. 4).

3) Daß dieß Plutarch aus Phylarchs Bericht nur eben weggelassen hat, zeigt Polyaen. VIII. 49.

Schrecken folgte bei dem Verzug der Gefahr Zuversicht, wachsende Begeisterung. In der Nacht berieth die Gerusia: die Frauen und Kinder sollten nach Kreta geflüchtet werden, während die Männer die Stadt auf das Aeußerste vertheidigen sollten; mit dem Schwert in der Hand, so heißt es, trat Archidamia in die Versammlung: es sei schimpflich Spartas Frauen den Untergang der Stadt überleben lassen zu wollen [1]). So nahm man den Beistand der Frauen und Jungfrauen an; voll freudigsten Muthes rüstete man sich zur äußersten Gegenwehr; man warf neue Verschanzungen auf, machte Wagenburgen, um den Elephanten den Weg zu sperren. Frauen und Mädchen kamen, die Männer beim Schanzen abzulösen, damit sie zum Kampf des andern Tages sich ausruhten. Und als der Morgen kam und die feindlichen Schaaren sich ordneten, überreichten Spartas Frauen und Mädchen den Männern die Waffen: „süß sei es, unter den Augen des Vaterlandes zu siegen". Schon rückte Pyrrhos heran; es begann der gewaltigste Kampf; die neuen Verschanzungen umgehend, drang Ptolemaios in der Nähe des Flusses vor; Akrotatos warf sich auf ihn, schlug seine Gallier und Chaonier zurück; unter dem Jubel der Spartanerinnen zog der mit Blut Bedeckte durch die Stadt zurück zu den Genossen, die mit gleichem Erfolg Pyrrhos Angriffen widerstanden. Bis in die Nacht währte der Kampf; mit dem folgenden Morgen begann er von Neuem. Die Weiber waren hinzugeeilt, den Kämpfern Geschosse, den Erschöpften Speise und Trank zu reichen, die Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Die Stürmenden versuchen den Graben mit Lei-

[1]) Plutarch und aus derselben Quelle Polyän (VIII. 49); er nennt die Sprecherin Ἀρχίδαμις Κλεάδα βασιλέως θυγάτηρ. Sie ist die Großmutter des letzten Königs Agis, sehr reich (Plut. Ag. 4), wahrscheinlich des Königs Archidamos Gemahlin, der 295 von Demetrios besiegt worden war. War ihr Vater, wie Polyän angiebt, ein König, so kann es nur Kleomenes gewesen sein, worauf auch das verkehrte Κλεάδα führt. Dann war sie die Schwester des Königs Areus und des mit ihm hadernden Kleonymos, und, wie es damals Art der spartanischen Frauen war, gewiß tief in die politischen Intriguen verwickelt.

chen und Reisig zu füllen, um eine Brücke zu gewinnen. Während des heftigsten Kampfes hier hat Pyrrhos bei der Wagenburg den Durchgang erkämpft, hoch zu Pferde stürmt er vor, mit furchtbarer Gewalt allen Widerstand durchbrechend; es scheint keine Rettung mehr; da trifft ein Pfeilschuß sein Roß, wild bäumend wirft es ihn zu Boden; den Augenblick, wo das Vordringen stockt, benutzen die Spartaner, sammeln sich, drängen den Feind zurück. Sparta ist für den Augenblick gerettet, aber der Kampf hat viele Tapfere gekostet. Pyrrhos läßt an allen Punkten das Gefecht einstellen: er meint, daß Sparta nicht einen neuen Sturm zu erwarten wagen, seinen Forderungen nachgiebiger sein wird [1]).

Der König, so scheint es, hielt die Stadt, in der man fortfuhr die Befestigungen zu verstärken, umlagert; neue Versuche sie zu nehmen mislangen; Frauen und Greise nahmen an der Vertheidigung Theil. So zog sich der Krieg hier in die Länge. In Makedonien hatte sich Antigonos indessen von Neuem erhoben, die Städte Makedoniens wieder gewonnen; er sah voraus, daß Pyrrhos, wenn er Sparta und die Peloponnes bewältigt, sich von Neuem gegen Makedonien wenden werde [2]); er mußte in der Peloponnes Makedonien retten. Er hatte vorläufig bereits den Archipiraten Ameinias von Korinth aus mit Truppen nach Sparta gesandt; und diese Verstärkung kam den

---

[1]) So die Erzählung bei Plutarch. Man wird Phylarch eben nicht wegen großer Akribie preisen können; aber eben so wenig hat man jede lebendige, an anschaulichen Einzelnheiten reiche Darstellung sofort für erlogen zu halten, selbst wenn von Andern dieselben Einzelnheiten abweichend erzählt werden. Und daß die Spartaner und namentlich die Frauen sich in diesem Kampfe auf das Glänzendste zeigten, bestätigt auch Justin: ut non fortius victus quam verecundius (Pyrrhus) recederet. Man könnte geneigt sein zu vermuthen, daß Phylarchs starkes Hervorheben dieser spartanischen Tapferkeit nicht ohne Beziehung auf seine Begeisterung für Kleomenes ist, eine Begeisterung, die ihn eben so partheiisch macht, wie sie für ihn einnimmt; es wäre denkbar, daß er zeigen wolle, daß bei aller Entartung in Sparta (fr. 33) sich noch ein Kern von Tüchtigkeit gerettet, der gleichsam die Rechtfertigung für Kleomenes kühne Pläne ist.

[2]) Pausan. I. 13. 6.

Spartanern um dieselbe Zeit, da auch König Areus von Kreta mit seinen Truppen zurückkehrte; die Bewachung und Vertheidigung der Stadt konnte nun eine regelmäßigere Gestalt gewinnen, während Pyrrhos sich schon anschickte in Lakonien seine Winterquartiere zu nehmen. Indeß war Antigonos in Korinth angelangt; sein Plan war, durch Argos nach Lakonien zu ziehen; Sparta, sonst nichts weniger als ihm befreundet, war in diesem Augenblick sein natürlicher Verbündeter. Pyrrhos seinerseits mußte die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte um jeden Preis hindern; er durfte Antigonos Näherrücken nicht abwarten, um nicht während des Angriffs gegen ihn vom Rücken her angegriffen zu werden [1]). Ein bequemer Anknüpfungspunkt ergab sich von selbst; auch in Argos standen die Partheien auf das Erbittertste gegen einander; in der Masse herrschte das Verlangen nach Unabhängigkeit, aber das Heranrücken des Antigonos schien den ihm Befreundeten das Uebergewicht zu geben; gegen sie rief Aristeas den Pyrrhos zu Hülfe.

Sofort brach der König aus seinem Lager auf [2]); aber zuvorkommend hatte Areus bereits die Höhen eines Paßweges besetzt, durch den das feindliche Heer ziehen mußte; er wartete, bis die Nachhut des Heeres, Gallier und Molosser, ihn durchzogen: da brach er hervor; der König sandte seinen Sohn Ptolemaios mit den Hetären zu Hülfe; in dem heftigsten Handgemenge fiel Ptolemaios; fliehend drängten die Geschlagenen aus dem Hohlweg hinaus, von den Spartanern bis in die freie Ebene verfolgt. Bei dem Anblick dieser Flucht, bei der Nachricht von dem Tode des geliebtesten Sohnes ergriff den Pyrrhos der wildeste Grimm; an der Spitze der molossischen Reiter

---

1) Dieß war, wie auch Pausanias andeutet, der Grund dieser Bewegung nach Argos. Plutarch hat von so einfachen strategischen Momenten keine Ahndung; ich sage besser Phylarch, wenn auch Polybios in seiner scharfen Kritik für diesen Fall keine Andeutung giebt.

2) Dieß sind die Pyrrhi castra bei Liv. XXXV. 27 auf dem Wege von Sparta nach Karyai oder vielmehr nach Sellasia. Der Weg von hier nach Karyai führt durch eine lange Schlucht am Oinos hinab, die durch Philopoimens Gefechte bekannt ist.

stürzte er sich auf die Feinde; mit unwiderstehlicher Gewalt, furchtbarer denn je, der eigenen Gefahr nicht achtend, wüthete er unter den Mördern seines Sohnes, kühlte seinen Schmerz in dem entsetzlichsten Blutbad [1]).

Der Feind war vernichtet, der weitere Marsch ungestört. Aber da Pyrrhos in die argeische Ebene kam, hatte Antigonos bereits auf den Höhen hinter der Stadt eine feste Stellung genommen. Das Molosser-Heer lagerte sich bei Nauplia; Pyrrhos mußte schnelle Entscheidung wünschen. Schon am nächsten Tage, so erzählt es Phylarch, schickte er einen Herold an Antigonos: er sei ein Schurke, er möge zur Schlacht in die Ebene kommen, mit ihm um das Königthum kämpfen. Jener ließ ihm antworten: er pflege nicht bloß seine Waffe, sondern auch seine Zeit zu wählen; sei Pyrrhos des Lebens müde, so seien ihm viele Wege zum Tode offen. Er verließ seine Stellung nicht. Gesandte der Stadt kamen zu dem einen und andern: es möge den Argeiern erlaubt sein, beiden die Stadt zu versagen, mit beiden frei in gleicher Freundschaft zu sein. Antigonos versprach es, bot seinen Sohn als Geißel; Pyrrhos begnügte sich mit allgemeinen Versprechungen. Man glaubte sich von ihm des Schlimmsten versehen zu müssen. Bedeutsame Zeichen verkündeten eine schwere Entscheidung; da Pyrrhos opferte, streckten die vom Rumpf getrennten Köpfe der Stiere die Zunge aus, das eigne Blut zu lecken [2]); und drinnen in der Stadt stürzte die Priesterin des lykaiischen Apollo auf die Straße und schrie, sie sehe die Stadt voll Blut und voll Todter und den Adler zum Kampfe fliegen, dann verschwinden. Bei nächtlicher Weile sodann rückte Pyrrhos in aller Stille gegen das östliche Thor, das, wie mit Aristeas verabredet war, ihm geöffnet wurde; er sandte die Galater voraus, den Markt

---

[1]) Wieder aus Plutarch nach Phylarch. Bei Justin ist Ptolemaios schon während des Sturmes auf Sparta gefallen.

[2]) Dieß Zeichen erwähnt auch Plin. XI. 37, obschon im Elenchus unter seinen Quellen Phylarch nicht genannt ist; es wird diese Geschichte aus ihm in andere Wunderbücher übergegangen sein.

zu besetzen; er wollte nachrücken. Aber das Thor war zu niedrig, um die Elephanten hindurchzulassen; das Abnehmen, Wiederaufsetzen ihrer Thürme raubte eine kostbare Zeit. Schon war man aufmerksam in der Stadt geworden, bald war allgemeiner Lärm, die Argeier rannten nach der noch freien höheren Seite der Stadt, nach den Burghöhen der Larissa, der Aspis hin, sandten Boten an Antigonos, baten um Beistand. Er eilte heran, schickte einige Schaaren unter Führung seines Sohnes Halkyoneus in die Stadt, während er selbst sich nahe an der Stadt in den Hinterhalt legte. Auch Areus mit den raschesten Spartanern und tausend Kretern kam. Sofort eilte man auf den Markt gegen die Galater; es begann ein heftiges Kämpfen. Indeß war Pyrrhos an dem Gymnasion des Kylarabis vorüber in die Stadt eingezogen; er mußte wohl den Lärm des nächtlichen Kampfes auf dem Markte hören; seinem Kriegsgeschrei ward von daher wie muthlos geantwortet; er eilte vorwärts zu kommen, vorauf die Reiter; aber zwischen den vielen Rinnen, mit denen die Stadt durchschnitten war, konnten sie in der Dunkelheit nur langsam weiter; man verirrte in den engen Straßen, an zusammenhängende Bewegungen war nicht mehr zu denken. Auch die Gegner wagten sich nicht vor, ungewiß über die Zahl und Stellung des Feindes. Von beiden Seiten wartete man den Anbruch des Tages ab. Endlich graute der Tag. Pyrrhos sah die Höhen der Aspis ganz mit Bewaffneten bedeckt; er ging auf den Markt; das Erste, was er erblickte, war das Erzbild des mit dem Stier kämpfenden Wolfes; und ein altes Orakel hatte ihm verkündet, er werde sterben, wenn er einen Stier und Wolf kämpfen sähe. Er beschloß die Stadt zu räumen. Um nicht in dem engen Thore Aufenthalt zu haben, sandte er an seinen Sohn Helenos, der mit dem größten Theil des Heeres vor der Stadt stand, den Befehl einen Theil der Mauer einzureißen und den Rückzug zu decken, wenn ihn etwa die Feinde beunruhigen sollten. Die Verwirrung des Boten machte Helenos den Befehl misverstehen; er zog, so hatte er verstanden, mit den übrigen Elephanten und den besten Truppen gleichfalls hinein, seinem Vater Hülfe zu

leisten. Der zog sich schon unter stätem Kampf, da und dort heftig gedrängt, vom Markt zurück, da kamen die neuen Schaaren entgegen; er schrie ihnen zu umzukehren, aber während die ersten sich wandten, kamen die nächstweiteren Züge in Verwirrung, und vom Thore her drängten immer neue Schaaren vorwärts; die sich aber dem Thore zudrängten, fanden es gesperrt durch einen Elephanten, der niedergestürzt heulend davor lag; ein anderes Thier, das den herabgestürzten Inder zu suchen wild umher durch die Fliehenden rannte, mehrte die Verwirrung auf das Schrecklichste. Aus diesem furchtbaren und rettungslosen Gedränge ringsumher warf sich Pyrrhos, nachdem er den Kranz, der seinen Helm auszeichnete, abgenommen und einem Freunde übergeben, seinem Schlachtroß vertrauend, auf den verfolgenden Feind; ein Lanzenstoß verwundete ihn; es war nahe beim Tempel der Demeter. Der König drang auf den Angreifenden los, den Sohn einer armen alten Frau; sie selbst sah, wie unzählige Weiber, vom Dach herab dem Kampf zu, sah ihren Sohn im gefährlichsten Handgemenge; in heißer Angst ergriff sie einen Ziegelstein, schleuderte ihn auf Pyrrhos hinab. Besinnungslos stürzte der König vom Pferde; der Lärm der Verfolgung tobte über ihn hin, bis Zopyros mit einigen Makedonen kam, ihn erkannte, ihn in eine nahe Säulenhalle schleppte, eben da er zu sich zu kommen begann. Zopyros zog das Schwert, ihm den Kopf vom Rumpf zu trennen; des Königs furchtbarer Blick verwirrte ihn, mit unsichrer Hand traf er ihn neben Mund und Kinn, schnitt dann mit Mühe und langsam den Hals durch. Die Kunde verbreitete sich schnell; Halkyoneus kam, ließ sich das Heldenhaupt geben, ritt hin zu seinem Vater, der von den Getreuen umgeben im Zelte harrte, und warf es ihm hin. Empört über diese Rohheit des Sohnes schlug er ihn ins Angesicht, ihn einen Erbärmlichen, einen Barbaren scheltend; er selbst verhüllte das Gesicht und vergoß Thränen, bei solchem Glückswechsel an den Tod seines Vaters in der Gefangenschaft, seines Großvaters auf dem Felde von Ipsos gedenkend. Und als dann Halkyoneus den auf der Flucht gefangenen Helenos freundlich und theilnehmend zum Könige brachte,

empfing er ihn als eines Königs Sohn und sandte ihn nach Epeiros.

So Phylarchs Darstellung [1]); ihre inneren Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche liegen auf der Hand; vielleicht daß sie zum Theil Plutarch, dessen Auszug uns allein vorliegt, verschuldet hat. Daß man in Argos weder Pyrrhos noch Antigonos haben mochte, ist begreiflich; aber eben so unzweifelhaft ist es, daß, wenn Antigonos und Pyrrhos zugleich mit Heeresmacht der Stadt nahe waren, sie nicht mehr daran denken konnte, neutral zu bleiben; und wenn Pyrrhos bei seinem ersten Anzuge an Argos vorüber nach Nauplia ging, statt sofort um jeden Preis die feste Stadt in Besitz zu nehmen, so muß man schließen, daß Antigonos bereits ihrer gewiß war, ja schon eine Besatzung dorthin geworfen hatte. Ohne den guten Willen der ihm Ergebenen hätte er dieß erzwingen müssen; es kam für ihn darauf an, eine feste Stellung zu gewinnen, in der er die Ankunft des Areus erwarten konnte; er mußte das Zusammentreffen mit Pyrrhos meiden, bis er diese Verstärkung erhalten hatte. Und so finden wir aus älteren Quellen berichtet, daß Antigonos in der Stadt eingeschlossen und belagert wurde [2]). Endlich erfolgte vor der Stadt das entscheidende Gefecht; vielleicht wurde, sobald die Spartaner herangekommen waren, ein Ausfall gemacht; in diesem Gefecht fiel Pyrrhos, nach der allgemein verbreiteten Sage durch den Wurf eines Steines von den Dächern herab getödtet [3]); in Argos glaubte man, es sei die Göttin

---

1) Bei Plutarch. Bei Polyaen. VIII. 68 tritt die Theilnahme der Weiber auf den Dächern bedeutender hervor.

2) Justin.: Antigonum in urbe clausum expugnare conatur; wenn wir mit Recht hier den Timaios zu Grunde liegend glauben, so ist diese nüchternere Angabe des sonst so gern ausschmückenden Historikers doppelt wichtig.

3) In den Scholien zu Ovid. Ib. 299 findet sich: unde Homerus (Menephron):

Argos hostilem circumdans undique Pyrrhum
Oppressit miserum tegula missa caput.

Es würde, wenn jener Homeros etwa der bekannte Alexandriner wäre, die älteste Angabe über dieß Factum sein.

Demeter gewesen, die in der Gestalt jenes alten Mütterchens den Stein geworfen [1]).

---

[1]) So Pausanias; er fand es so in dem Gedicht des Exegeten Leukeas, oder Lykeas, das die Merkwürdigkeiten von Argos beschrieb. Freilich für die Geschichte giebt es diese Art Wunder nicht, wohl aber den Glauben daran; man würde diese Zeit schlecht verstehen, wenn man in ihr nicht neben dem kühlen Rationalismus der Gebildeten die Ueberbleibsel altgewohnten Glaubens und Aberglaubens in der Masse erkennte; nur in solcher Ausdehnung, wie sie namentlich Phylarch anschaulich zu machen sucht oder richtiger wie er sie erfindet, darf man sie nimmermehr annehmen wollen. — Merkwürdig ist Pausanias Bericht vom Ende des Pyrrhos: „Er war nach Argos gekommen; auch da siegreich, drang er mit den Fliehenden zugleich in die Stadt ein, wo sich wie natürlich die Ordnung auflöste; während man bereits bei den Tempeln, den Häusern, in den Gassen und da und dort in der Stadt kämpfte, wurde Pyrrhos allein gelassen und am Kopf verwundet; man sagt, er sei von einer Frau getödtet" u. s. w., „dieß sagen von Pyrrhos Ende die Argeier selbst und Leukeas . . . . abweichend jedoch ist auch dieß von dem, was Hieronymos berichtet; freilich aus Rücksicht auf Antigonos" u. s. w. Schon früher hat Pausanias (I. 9) Aehnliches gegen Hieronymos gesagt. Der fromme Pausanias glaubt an die wunderbaren Fügungen des Aiakidenhauses; und die Monumente von Argos, das auf Befehl des Gottes an der Stelle jenes Sturzes errichtete Demeterheiligthum, das Siegesdenkmal, das er für ein Grab hält (II. 21), u. s. w. sind ihm vollgültiger Beweis gegen Hieronymos. Dessen Erzählung verläßt er sichtlich da, wo Lykeas, um die Monumente der Stadt zu erklären, das Gefecht in die Stadt hinein führte; und Phylarch, der 60 oder 80 Jahre nach Pyrrhos Tod schrieb, mag schon den Lykeas vor Augen gehabt haben. — Aber was hatte Hieronymos über Pyrrhos Tod gesagt? Strabo giebt an (VIII, p. 376): „Die Argeier nahmen Pyrrhos nicht auf, sondern vor der Mauer (*πρὸ τοῦ τείχους*) fiel er, wie man sagt, von dem Steinwurf eines alten Weibes", und Justin (XXV. 5. 1): ibi dum Antigonum in urbem clausum expugnare conatur, inter confertissimos violentissime dimicans saxo de muris ictus occiditur. Allerdings „aus Rücksicht auf Antigonos" konnte in dieser Art Hieronymos zu sprechen scheinen; dem gläubigen Cicerone gehen damit alle die schönen Beziehungen der frommen Monumente zu Schanden. Wenigstens auch an die feierliche Verbrennung und Beisetzung des gefallenen Königs, von der sich auch die Geschichte von dem unverbrennlichen großen Zehen des Königs, mit dem er gewisse Uebel heilte, auf Plutarch und Plinius (VII. 2) aus Phylarch verpflanzt haben wird, glaubte man am ägyptischen Hofe nicht, wenn anders unter den Ver-

Der Tod des Pyrrhos fiel in den Ausgang des Jahres 272 [1]). Auf die Kunde davon wurde, wie oben erwähnt ist, in Italien der letzte Punkt, den seine Truppen noch gehalten hatten, aufgegeben, und mit der Occupation von Tarent war das griechische Italien römisch. Welche Veränderungen sein Tod über Griechenland brachte, ist mehr zu ahnen als nachzuweisen.

Nach jener Niederlage von Argos fiel Pyrrhos Lager in die Hand des Siegers; Helenos ward auf der Flucht gefangen; einen Versuch zu widerstehen oder sich durchzuschlagen wird das Heer schwerlich gemacht haben; diese Schaaren, Gallier, Makedonen, Molosser, griechische Söldner, halten nur bei einander, so lange ihr Feldherr und das Glück sie zusammenhält; nach der Niederlage löst sich Alles auf; die nicht in Antigonos Dienst übertreten, mögen in den Bergen und Thälern der Peloponnes als Räuber zu hausen gehn, bis irgend eine Stadt, ein Tyrann sie wirbt, oder nach Athen, Korinth, Sikyon ziehen, um da, was sie von der Beute des Jahres gerettet haben, mit Hetären und Parasiten zu verthun und dann geprellt und ausgesogen auf neue Abentheuer auszuziehen, nach Alexandrien oder Syrien oder wohin sonst sie ihr gutes Glück führt [2]).

Antigonos sandte den gefangenen Helenos beschenkt heim, und auch gegen die „Freunde“ des Königs benahm er sich milde.

---

wünschungen, die Ovid aus Kallimachos Ibis übersetzte, folgendes Distichon mit Recht steht:

Nec tua quam Pyrrhi felicius ossa quiescant,
Sparsa per Ambracias quae iacuere vias,

wo man freilich für Ambracias wohl Argolicas erwartet; das Distichon ist aber von zweifelhafter Aechtheit.

[1]) Den Tod des Pyrrhos fixirt chronologisch nur die Angabe des Orosius IV. 3: Tarentini Pyrrhi morte comperta . . . Carthaginiensium auxilia per legatos poscunt. Und das Jahr der Uebergabe Tarents ist nach den Triumphalfasten 272. Tarents Fall gehört somit in das Ende 272. Livius hat am Schluß des 14. Buches den Tod des Pyrrhos erzählt; die Perioche lib. XV beginnt: victis Tarentinis pax et libertas data est. Demnach wird der Tod des Königs in den Herbst 272 fallen.

[2]) Die Komödien des Plautus sind voll von Scenen dieser Art; man

Es mußte vor Allem Antigonos Absicht sein [1]), den Sieg zur schnellen Wiederherstellung seines Reiches zu verwenden; hatte er auch die Städte Makedoniens wiedergewonnen, so waren die oberen Landschaften, die jenseits des Gebirges, fast das ganze Thessalien in Alexandros Händen, dem der Vater Pyrrhos bei seinem Zuge nach Griechenland das Reich übertragen haben wird. Und dieser wieder, seit des älteren Bruders Tod Erbe des Reiches, mußte jetzt nach der Vernichtung des Heeres, dem Verlust der Elephanten, der Pferde, der Kriegsrüstung, gewiß gern einen Frieden annehmen, der ihm wenigstens die alten Grenzen seines Landes sicherte. Zwei Jahre später finden wir Alexandros im Kriege mit dem dardanischen Könige Monunios [2]); auch dieß ist ein Beweis von dem Friedenszustand zwischen Epeiros und Makedonien, da sonst nach der Lage der politischen Verhältnisse der dardanische Fürst der natürliche Verbündete Alexanders gegen Makedonien war. Zugleich ergiebt sich hier die Wahrscheinlichkeit, daß Alexandros die so oft streitigen Landschaften am oberen Aoos in jenem Frieden behalten hatte; eben hier mußte ihm die Nachbarschaft des mächtig um sich greifenden Dardaners gefährlich werden, und eben darum hatte Antigonos diese Gegenden, deren Behauptung ihn in Kämpfe mit den Dardanern verwickelt hätte, aufzugeben sich nicht sehr bedacht.

Welchen Verlauf jener dardanische Krieg nahm, wird nicht berichtet; der Preis, um den man kämpfte, war außer dem Binnenlande vor Allem das reiche Dyrrachion; man möchte

---

muß sie und die Fragmente der neuen Komödie vor Augen haben, um sich das Bild dieser bunten Zeit zu vervollständigen.

1) Irrig ist die Ansicht Neuerer, daß Helenos Heimsendung einen Bruderkrieg habe veranlassen sollen. Auch nicht die leiseste Spur von solchen Zerwürfnissen in Epeiros ist vorhanden; der ältere Bruder Alexandros war rechtmäßig der Thronerbe.

2) Trog. Pomp. prol. XXV: filiusque ejus Alexander Illyricum cum Mytilo bellum habuerit. Die Handschriften geben: illiricū initio oder illiricū Mytilo. Daß nur Monunios gemeint sein kann, habe ich in dem früher citirten Aufsatz zu erweisen versucht.

glauben, daß die Dardaner siegend vordrangen; es ist schon bemerkt worden, daß die weiter südwärts gelegene Stadt Apollonia (270) Gesandte nach Rom schickte, daß sie von Vornehmen insultirt wurden, wahrscheinlich weil sie als Verbündete des Epeirotenkönigs angesehen werden konnten, daß der Senat aber der Stadt glänzende Genugthuung gab, um diese erste überseeische Verbindung, die in Beziehung auf Epeiros wichtig werden konnte, nicht Preis zu geben. Von Alexandros selbst finden wir erst einige Jahre später wieder Erwähnung, indem ihn der Zusammenhang der politischen Verhältnisse in Griechenland von Neuem gegen Makedonien führte.

Für Griechenland mußte die Niederlage von Argos die bedeutsamsten Folgen haben. In dem Maaße, als Pyrrhos Ankunft Hoffnungen und Bewegungen in den Staaten veranlaßt hatte, mußte nun die Reaction allgemein und gewaltsam sein. Daß in den Städten die Anhänger der Parthei, gegen welche sich das Glück gewandt, vertrieben wurden, war das Erste. Aber war denn nun ohne Weiteres Antigonos Herr in der Peloponnes? Seine Verbindung mit Sparta konnte nur so lange währen, als beide gemeinsam gegen Pyrrhos zu kämpfen hatten; dann trennten sich ihre Interessen; Antigonos durfte nicht zugeben, daß Sparta über Messenien, über Arkadien den Einfluß wiedergewann, den Kleonymos zur Zeit des Galliereinfalles geübt hatte, während Sparta eine unmittelbare Besitzergreifung der Makedonen um jeden Preis hindern mußte und sie zu hindern Unterstützung von Aegypten her erwarten konnte; auch die Eidgenossen in Achaia mußten ihre junge Freiheit zu schützen sich den Spartanern zuneigen. Es gab mannigfache Kämpfe zwischen den Staaten in der Peloponnes [1]); damals war es, daß Sparta mit einer Parthei in Elis in Verbindung trat, ihr den Sieg zu schaffen über die, welche sich seit Pyrrhos Ankunft erhoben hatten. Aber den Spartanern kamen die Messenier zuvor; mit dem spartanischen Zeichen auf den Schilden gewannen sie von den Getäuschten Eingang, vertrieben dann die Anhänger

---

[1]) Justin. XXVI. 1: mutuis inter se odiis in bellum ruebant.

Spartas, übergaben ihren Freunden die Stadt [1]); und ihre Freunde waren die des Antigonos; mit seinem Beistand gewann Aristotimos die Tyrannis. Und so war überall, wohin Antigonos Einfluß reichte, der endliche Ausgang dieser Wirren Begründung der Tyrannis [2]); sie ging hervor aus den innern Kämpfen der Städte, wenn der Sieg über den althergebrachten und geordneten Rechtszustand, den Sparta zu schützen schien, gewonnen war; sie behauptete sich gegen die Ansprüche des wohlhabenden und altberechtigten Bürgerthums durch Söldner und gewaltsame Maaßregeln; sie hatte nach Außen hin ihren Schutz in der Verbindung mit Antigonos, während Antigonos wieder durch diese Tyrannen in Argos, Sikyon, Megalopolis, Elis u. s. w. seines Einflusses in der Peloponnes gewiß war [3]); in unmittelbaren Besitz mochte er außer Korinth vielleicht keinen Ort, vielleicht nur Troizen und Mantineia, haben [4]); namentlich die starke Besatzung in Akrokorinth konnte schnell überallhin den nöthigen Schutz bringen.

So die Peloponnes: Makedoniens Einfluß überwiegend, Sparta vergeblich anringend, die Achaier Eidgenossen unbedeutend und ohne auswärtige Beziehungen. Doch war im Innern dieser kleinen Städte Gesetzlichkeit und jene gemäßigte Demokratie, welche sie in früheren Zeiten ausgezeichnet hatte, während das oligarchische Sparta nur mit Anstrengung das steigende Verlangen der Unterthanen nach verfassungsmäßiger Gleichstellung

1) Pausan. IV. 28. 3. Daß dieß in diese Zeit gehört, ergiebt sich aus dem Verhältniß von Elis und Sparta und daraus, daß die Aitoler dabei keine Rolle spielen. Elis wird sich 280 den Freiheitsruf des Spartanerkönigs zu Nutze gemacht haben; daher die zwei Statuen für Areus, Paus. VI. 12. 5 und 15. 5. Auch Pyrrhos Statue (VI. 14. 4) von dem Eleier Thrasybulos geweiht, ist hier lehrreich.

2) Auf Antigonos bezieht sich Polyb. IV. 29. 6: *οἱ δὲ τυράννους ἐμφυτεύοντες.* Für Elis bezeugt dieß Paus. V. 5. 1 ausdrücklich.

3) Trog. prol. XXVI: quibus in urbibus Graeciae Antigonus dominationem instituerit.

4) Pausan. II. 8. 5. Aber später wird sich zeigen, warum das erste Vielleicht wahrscheinlicher.

niederhielt und auch außerhalb seines Gebietes stets diejenige Parthei begünstigte, welche alte Rechte und Satzungen aufrecht zu halten vorgab oder wieder geltend zu machen suchte. Makedoniens Einfluß dagegen hatte, so weit er reichte, eine nivellirende Wirkung; die factische Gewalt in den Händen der Tyrannen, auch wo sie wie in Megalopolis mit Vorsicht und zum Besten des Landes verwandt wurde [1], zerstörte was von altem Recht noch gerettet war; hierin wie in der gemeinsamen politischen Abhängigkeit von Makedonien lag die Möglichkeit einer weiteren Gestaltung, das Aufgehen der sonst so zersplitterten Politien entweder in die völlige staatliche Vereinigung mit dem makedonischen Königthum oder in eine neue, aus den peloponnesischen Verhältnissen selbst sich entwickelnde Gemeinsamkeit. Und die weitere Geschichte wird zeigen, wie das Eine und Andere versucht und zum Theil ausgeführt ist.

Zunächst aber mischte sich in die Verhältnisse der Peloponnes eine neue Macht ein; Elis gab dazu die Veranlassung. Die Landschaft war reich bevölkert, überaus fruchtbar, in früheren Zeiten durch den Gottesfrieden von Olympia gegen Krieg und Raub gesichert; die Sorge des Staats hatte sich stets auf die Förderung des ländlichen Lebens gewandt; selbst zu Gericht brauchten die Landleute nicht in die Stadt zu kommen, und was sonst nur das städtische Gewerbe dem Landmann bietet, war dort auch auf dem Lande zu haben. Trotz der Verwirrung der letzten sechzig Jahre erhielt sich noch in der Bevölkerung die alte Friedseligkeit und Frömmigkeit; die Wohlhabenden lebten auf den Landgütern, und die Liebe zum Landleben war so vorherrschend, daß die meisten selten, viele ihr Lebelang nicht zur Stadt kamen [2]). Geringer als in irgend einer andern Landschaft Griechenlands mochte hier das politische Interesse und die Theilnahme an den Bewegungen sein, die Griechenland dahin und dorthin warfen; die Landleute kümmerten sich wenig darum,

[1]) Das war der wackere Aristodemos. Pausan. VIII. 27 u. 36: *ὃν οὐδὲ τυραννοῦντο ἀφείλοντο μὴ ἐπονομάσαι χρηστόν.*

[2]) Polyb. IV. 73.

was die Partheien in der Stadt haderten, bald diesem bald jenem auswärtigen Einfluß sich hingebend, wenn man sie nur in Frieden und ihr altes ländliches Herkommen ungestört ließ. Da kam jener Aristotimos durch makedonischen Einfluß zur Tyrannis, auf dessen Namen höchst arge Geschichten erzählt werden. Frech, gewaltsam, räuberisch war sein Regiment; seine Söldner verfuhren gegen die friedlichen Unterthanen mit soldatischem Muthwillen und Trotz; einer der Anführer begehrte in seiner Trunkenheit eines angesehenen Mannes, des Hellanikos, Tochter zu seinem Gelüst, die Aeltern wagten nicht sie weigern, aber die Tochter barg ihr Angesicht in den Schooß des Vaters; dort mishandelte, dort erstach sie der Schändliche. Der Tyrann strafte den Mörder nicht; aber Hinrichtungen, Verbannungen Vieler folgten. Bei achthundert flohen zu den Aitolern, und auf ihre Bitten forderten diese, den Vertriebenen Weib und Kind nachzusenden. Scheinbar gewährend ließ Aristotimos die mit ihren werthvollsten Sachen ausziehenden überfallen, plündern, in die Gefängnisse werfen; umsonst kamen die Priesterinnen des Bakchos mit Oelzweigen und heiligen Binden in feierlichem Aufzuge; wohl ließen die Soldknechte ehrfurchtsvoll sie hindurch, aber da sie ihre Fürbitte sprachen, ließ der Tyrann sie mit Gewalt hinwegreißen und fortstoßen. Die Verbannten in Aitolien indeß waren hinübergekommen, hatten einen festen Punkt auf der Küste besetzt. Viele aus dem Lande flüchteten zu ihnen; der Tyrann sandte nach Akrokorinth, und schon rückte Krateros mit seinen Makedonen heran, schon war er in Olympia. Aber in der Stadt selbst hatte Hellanikos eine Verschwörung veranlaßt; einer von des Tyrannen Freunden, Kylon, war unter den Verschworenen. Als Aristotimos den Frauen jener Geflüchteten gebot, ihren Männern zu schreiben, daß sie das Land verlassen sollten, sonst sei ihr und ihrer Kinder Leben bedroht, als sich die edle Megisto dessen weigerte, der Tyrann kam, ihr Kind, das mit den andern spielte, herbeizubringen befahl, sie selbst es rief, es ihm hingab, er schon das Schwert zückte, — da fiel ihm Kylon in den Arm, beschwor ihn nichts seiner Unwürdiges zu thun, bewog ihn heimzugehen. In der Nacht beriethen die Ver-

schworenen; Krateros Nähe zwang sie zu eilen; da der Tyrann am andern Morgen auf dem Markte ohne Leibwache, von Kylon begleitet, erschien, rief Hellanikos auf, das Werk zu beginnen; Kylon führte den ersten Schlag; in den Zeustempel flüchtend, ward der Tyrann ermordet, die Stadt zur Freiheit gerufen; die jubelnde Menge zog zum Hause des Tyrannen; schon hatte seine Gemahlin den Tod genommen, seine beiden Töchter schleppte die Menge heraus, sie unter Martern zu tödten; Megisto trat dem entgegen; nach eigener Wahl sollten sie sterben, schrie das Volk; und in rührend edlem Wetteifer, sich zu ermuthigen und den Tod einander zu erleichtern, erhenkten sich die schönen Schwestern [1]).

Nach dieser Wiederherstellung der Freiheit war es mit dem makedonischen Einfluß in Elis zu Ende; die Elier schlossen sich fortan den Aitolern ganz an, und während sie selbst zu der alten friedlichen Weise zurückkehrten, ward ihr Land den Aitolern ein gelegener Ausgangspunkt zu den Raubzügen, mit denen sie hinfort die Peloponnes heimsuchten und denen sich später dauernde Verbindungen im Innern der Halbinsel anschlossen. —

So etwa standen die Verhältnisse in der Peloponnes, als sich gegen Antigonos ein neuer Krieg in Griechenland erhob. Er ist seinem Anfange und seinem politischen Zusammenhange nach völlig unklar; es ist unmöglich zu zeigen, wie er das Resultat größerer politischer Verwickelungen war, und das Einzige, was versucht werden kann, ist, aus den einzelnen auf ihn bezüglichen Notizen weitere Wahrscheinlichkeiten herzuleiten [2]).

---

[1]) Plut. de mul. virt. Micca et Megisto und Justin. XXVI. 1, beide aus Phylarch, wie die Art der Darstellung bei Plutarch auf das Deutlichste zeigt; offenbar ist in dieser Schilderung Plutarch den Worten Phylarchs treuer als in den oben besprochenen pyrrhischen Schilderungen. — Bei Justin ist die falsche Lesart Epirorum aus historischen und grammatischen Gründen längst verbessert. Auch Paus. V. 5. 1; VI. 14. 4 erwähnt den Verlauf in der Kürze. Uebrigens währte die Herrschaft des Tyrannen nur sechs Monate.

[2]) Diesen Krieg hat Niebuhr in seiner Abhandlung „über den Chre-

Früher ist erwähnt worden, wie der attische Staat beim Sturz des Demetrios sich zu erheben versuchte, wie das Museion der makedonischen Besatzung frei wurde, wie nach dem Vertrage zwischen Antigonos und Pyrrhos (287) die Häfen und Salamis in Antigonos Gewalt blieben [1]). Unter solchen Verhältnissen war es begreiflich, daß auch attische Gesandte den König Pyrrhos, da er eben Makedonien zu Boden geworfen, bei seiner vielverheißenden Ankunft in der Peloponnes begrüßten (272). Aber Athens Hoffnungen erfüllten sich nicht. Merkwürdig nun ist, daß in den Hafenstädten eben in dieser Zeit nicht makedonische Phrurarchen oder Strategen, sondern Tyrannen sind [2]); außer Akrokorinth scheint überhaupt nur

---

monideischen Krieg" mit dem bewunderungswürdigsten Scharfsinn und mit jener Wärme der Darstellung, die in jedem Augenblick das große Herz des unvergeßlichen Mannes erkennen läßt, erläutert. Es ist stets ein Genuß den Spuren eines solchen Forschers nachzugehen; und wenn ich hier auch in wesentlichen Punkten mich von ihm entfernen muß, so stammt das Beste doch eben aus seiner Forschung.

1) Samos war nicht mehr attisch. Allerdings hatte 319 ein Decret, das Polysperchon als Reichsverweser erließ, die Insel den Athenern wieder zugesprochen (Diod. XVIII. 56); aber wenn wirklich die Rückkehr der attischen Kleruchen erfolgte, so blieb auf die Dauer Samos nicht in deren Besitz; daß Lysimachos über Grenzstreitigkeiten zwischen Samos und Priene entschieden hat (C. I. Gr. II, n°. 2254. 2905), läßt darüber keinen Zweifel. Daß die Athener Lemnos noch inne hatten, folgt aus C. I. Gr. II, n°. 2155 nicht. Ueber Imbros kann man nach der in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1855, S. 626 mitgetheilten Inschrift zweifeln. Oropos war längst nicht mehr attisch.

2) Dieß hat Niebuhr übersehen. Pythermos, dessen Zeitalter Niebuhr allein aus dem, was er berichtete, bestimmen zu können glaubte, wird bereits vom Hegesander citirt (Athen. II. 52 a); und Pythermos nannte *ἐν τοῖς Πειραιῶς τυραννεύουσι* auch den Wassertrinker Glaukon (Athen. II, p. 44), den Scheibe (Die oligarische Umwälzung in Athen, S. 69) irriger Weise für einen der Zehnmänner im Peiraieus aus dem Jahr 404 gehalten hat. Für den Wassertrinker bezeichnend sind die Verse Philemons in dem *Φιλόσοφος* (Meinecke IV, p. 29): *φιλοσοφίαν καινὴν γὰρ οὗτος φιλοσοφεῖ· | πεινῆν διδάσκει καὶ μαθητὰς λαμβάνει· | εἷς ἄρτος, ὄψον ἰσχάς, ἐπιπιεῖν ὕδωρ.* Ist dieser Glaukon der Sohn des Eteokles, der Athener, dessen Anathem für einen Wagensieg in Olympia

Chalkis und Demetrias besetzt gewesen zu sein [1]): für die Charakteristik der Politik, die Antigonos für Griechenland entsprechend fand, ein lehrreicher Zug. Jene Stellung im Peiraieus hatte Hierokles gehabt [2]), ein Mann, für den seine nahe Befreundung mit dem Philosophen Arkesilaos ein günstiges Vorurtheil erweckt. Später findet sich in derselben Stellung Glaukon genannt; an seinen Namen knüpft sich die wichtige Notiz, durch die allein es möglich wird, den Zusammenhang des Krieges einigermaaßen zu errathen. Ein damaliger Moralist Teles nemlich hat in einem etwa zwanzig Jahre später geschriebenen Aufsatze sich bemüht den traurigen Trost durchzuführen, daß der Heimath beraubt zu sein bei Weiten nicht das Härteste, nicht so hart sei, als man es sich wohl denke; da führt er eine Reihe von Männern an, denen nach dem Verlust der Heimath erst recht ihr Glück erblüht sei; er sagt: „Manche so Verbannte befehlen die Besatzungen in den Städten Namens der Könige, werden mit Landschaften betraut und erhalten große Geschenke und Tribute; jener Lykinos, Flüchtling aus Italien, war er nicht bei uns Befehlshaber der Besatzung, vom Antigonos damit betraut? und wir, die wir daheimgeblieben waren, thaten was Lykinos befahl. Hippomedon, der Spartaner, der nun über Thrakien gesetzt ist vom Ptolemaios, Chremonides und Glaukon, die Athener, sind sie nicht des Königs Rathgeber und an seiner Seite? dieß, um Beispiele aus unserer Zeit, nicht alte aufzuführen." [3]) Also Glaukon, einst der Tyrann im Peiraieus, und Chremonides, der Liebling desselben Philo-

Paus. VI. 16. 7 anführt, so ist Chremonides, des Eteokles Sohn der Aithalide (C. I. A. II, n°. 332), wohl sein Bruder. Ueber Hegesanders Zeit s. u.

[1]) Nicht einmal Eretria, s. Diog. II. 141 sqq.

[2]) Ausdrücklich heißt er bei Diogenes: *ὁ ἐπὶ τοῦ Πειραιῶς*, II. 127, und deutlicher: *ὁ τὴν Μουνυχίαν ἔχων καὶ τὸν Πειραιᾶ*, IV. 36. Da nach dem chremonideischen Kriege Athen und die Häfen Besatzungen erhielten, aus jener Notiz von Pythermos aber erhellt, daß solcher Tyrannen mehrere waren, so können sie nur auf die im Text bezeichnete Weise untergebracht werden.

[3]) Teles ap. Stob. Flor. II, p. 72 ed. Lips.

sophen Zenon [1]), den Antigonos vor Allen ehrte, sie hatten die Heimath verlassen müssen, sie hatten bei dem ägyptischen Könige Zuflucht und neue Ehre gefunden; eben der hatte Athen in jenem Kampf gegen Antigonos unterstützt, welchen Athen fortan nach dem Namen des Chremonides nannte [2]).

Es war der letzte, aber würdigste Versuch, den Athen machte, die alte Freiheit wieder zu gewinnen; so dauernde Anstrengung, so qualvolle Bedrängniß in nächster Nähe hat Athen nur in den glänzendsten Tagen seiner Geschichte mit gleichem Muth ertragen. Man fühlt, es hat sich eine neue, dem Früheren vollkommen fremde Stimmung, eine sittliche Kraft entwickelt, die, woher sie auch stammen mochte, das Volk zu einer letzten starkmuthigen Erhebung kräftigte [3]). Chremonides wird in einer

1) Diog. L. VII. 17.

2) Hegesander bei Athen. VI, p. 250.

3) Es ist sehr bezeichnend, wie das Volk von Athen den Zenon ehrte. Bei ihm wurden die Schlüssel der Thore niedergelegt (*καὶ τῶν τειχῶν αὐτῷ τὰς κλεῖς παρακαταθέσθαι,* Diog. VII. 6). Für die Chronologie dieser Zeit ist es wichtig, sein Lebensende zu bestimmen. In den Tafeln des Eusebius ist es Ol. 128. 1 angesetzt; Diogenes sagt, Persaios habe Ol. 130 geblüht, da Zenon schon ein Greis gewesen; Niebuhr (Kleine Schriften, S. 459) schließt, daß er nach Ol. 131 gelebt habe. Sicherer ist folgende Berechnung. In einem Briefe an Antigonos (Diog. L. VII. 7), in dem er es mit seiner Altersschwäche entschuldigt, daß er nicht selbst nach Makedonien komme, sondern zwei seiner Schüler sende, nennt er sich 80 Jahr alt; und dieser Brief, dessen Aechtheit die Autorität des Apollonios von Tyros verbürgt, ist vor 271 geschrieben, wie sich daraus ergiebt, daß Epikur, der in diesem Jahre starb, jene beiden als bei Antigonos sich befindend nennt, Diog. L. VII. 9. Hieraus schon ergiebt sich, daß die Angabe des Persaios, die gewiß authentisch ist, durch einen Textfehler entstellt sein muß; man wird statt *δύο καὶ ἑβδομήκοντα ἐτῶν*, die Zenon gelebt habe, Diog. L. VII. 28 das auch sonst damit verwechselte *δύο καὶ ἐνενήκοντα* schreiben müssen. Statt der Berechnungen bei Clinton II, p. 368, die nur scheinbar begründet sind, ist der einzige einigermaaßen haltbare Entscheidungsgrund in dem Verhältniß jenes Briefes zu den makedonischen Zuständen zu suchen. Nur in den Jahren 278—274 hatte, so scheint es, Antigonos Muße zu solchen Projecten, wie sie der Brief erkennen läßt; ein Blick auf die bisherige Darstellung wird Jeden davon überzeugen; darnach würde Zenon zwischen 266—262 gestorben sein. — Die Schlüssel der Mauer waren bei dem

Anekdote geschildert, wie er zwischen Zenon und Kleanthes, jenen Gründern der stoischen Schule, sitzt, mit beiden in herzlichstem Verkehr. Wer will es bezweifeln, daß eben diese Lehre männlich hochherziger Entschlossenheit Chremonides erhob und die Genossen des kühnen Kampfes? und diese Lehre hatte sich seit einem Menschenalter in Athen in steigender Kraft ausgebreitet; daneben die anderen Meister der Weltweisheit, vor Allen der hochherzige Arkesilaos, kühner im Zweifeln, von gleichem Adel der Gesinnung; um sie die ungezählte Menge ihrer Schüler aus den griechischen Landen nah und fern, und die attische Jugend selbst. Wohl fand auch Epikur Anhang genug mit seinem den Wirren der Welt abgekehrten, dem Quietismus des empfindungsvollen Seelenlebens zugewandten Dogma und Beispiel, und die modische Geckenhaftigkeit der Komödie wurde nicht müde sich über den strengen Ernst jener anderen Philosophen lustig zu machen, welche das Letzte, was man noch hatte, den lustigen Lebensgenuß, auch noch verderben zu wollen schienen. Aber was noch rüstige und strebende Kraft in der Jugend der Stadt war, das muß sich jenen zugewandt haben, in ihrem Umgang erstarkt sein. Aus diesen Quellen stammte die Er=

Weisen deponirt; nach 263 hatte sie der makedonische Phrurarch. Dieß gegen Niebuhr. — Bei Zenons Tode schickte Antigonos den Thrason nach Athen, für den Todten die Ehre des Kerameikos zu erbitten, Diog. VII. 15; und derselbe Thrason ist es, welcher den Antrag zu dem berühmten Psephisma (Diog. L. VII. 10) machte, in dem Zeno vor Allem gerühmt wird, daß er *τοὺς εἰς σύστασιν αὐτῷ τῶν νέων πορευομένους παρακαλῶν ἐπ' ἀρετὴν καὶ σωφροσύνην παρώρμα, πρὸς τὰ βέλτιστα παράδειγμα τὸν ἴδιον βίον ἐκθεὶς ἅπασιν, ἀκόλουθον ὄντα τοῖς λόγοις οἷς διελέγετο.* Dieß kann natürlich nicht während des chremonideischen Krieges geschehen sein; da wäre ein attischer Bürger, der als Gesandter des feindlichen Monarchen kam, nicht zugelassen ein Psephisma zu beantragen; — auch nicht nach der Unterwerfung: sonst hätte Antigonos nicht unterhandelt, sondern befohlen. Also vor dem Kriege, vor 266, war sein Tod; er wird sich in jenem Briefe ungenau einen Achtziger genannt haben; er wird 267 gestorben sein; s. u. Es liegt nahe, seinen Tod selbst mit dem Ausbruch des Freiheitskampfes in Verbindung zu bringen; erst nachdem der Warner und Vermittler dahin war, begann er.

hebung Athens; es war nicht mehr der fromme Schlachtenmuth der marathonischen, nicht mehr der gehobene und emporstrebende Patriotismus der perikleischen Zeit, noch jenes demosthenische Streben die alte Herrschaft Athens von Neuem zu errichten, noch der Ingrimm des Demochares, den man wohl den letzten Republikaner Athens hat nennen können [1]); es war eine moralische Erhebung des tief gesunkenen Volkes, die großen Gedanken der Philosophie waren ihr Kern, und die Masse ward erwärmt durch die Begeisterung ihrer Führer. Und so spielte das Schicksal: gerade Antigonos, wider den man kämpfte, war Freund und Verehrer derselben Männer, er war oft und gern nach Athen gekommen mit ihnen zu verkehren; gerade dieselben geistigen Mächte, auf die man den edelsten Theil seines buntbewegten und oft miskannten Lebens wird zurückführen müssen, traten ihm jetzt, da er das künstliche Werk einer griechischen Politik fast vollendet glaubte, traten ihm hier in Athen, wo sein Zenon, sein Kleanthes, sein Arkesilaos lehrten, feindlich entgegen.

Chremonides mußte, wenn irgend etwas geschehen sollte, sich der Beistimmung Glaukons im Peiraieus versichert haben; mag Pythermos ihn rühmend oder spottend einen Wassertrinker [2]) genannt haben, einer jener wüsten Schlemmer, wie sie sich an manchen Königshöfen jener Zeit umhertrieben, war er nicht; und hat ein großer Forscher aus seinem Namen auf seine Verwandtschaft mit dem glorreichsten Geschlecht Athens, dem Solon und Platon entsprossen, schließen wollen [3]), so darf es als minder kühn erlaubt sein, in jener Bezeichnung den Genossen jenes Kleanthes zu ahnen, der arm, wie er war, vor

---

[1]) Die Stellung des Demochares gegen Antigonos ist sehr bemerkenswerth; er konnte sich dem Zenon anbieten dessen Wünsche bei dem Könige zu befürworten (Diog. L. VII. 14); über sein Verhalten bei dem Geburtstagsfeste des Halkyoneus, das Antigonos feiern läßt, IV. 41.

[2]) Athen. II. 51 a.

[3]) Chremonides ist nach C. I. A. II, n°. 332 des Eteokles Sohn aus dem Demos Aithalidai, Platon des Ariston Sohn aus dem Demos Kollytos.

das Gericht geführt sich über seine Subsistenzmittel auszuweisen, den Gärtner zum Zeugen brachte, daß er Nachts ihm Wasser trage, während er dem Lehren und Lernen den Tag widmete [1]).

Es soll nicht sein den gerechten Ruhm Athens zu schmälern, wenn wir aus den allgemeinen politischen Verhältnissen die Möglichkeit jenes Befreiungsversuches und den Vorschub, der ihm dorther kam, nachzuweisen versuchen. Später wird darzustellen sein, warum Aegypten sowahl wie Syrien bisher den hellenischen Verhältnissen geringere Aufmerksamkeit schenkten oder zu schenken schienen, als man erwarten muß. Das in der Natur der Sache gegebene Verhältniß der Befreundung zwischen Makedonien und Syrien hatte seit der Verschwägerung beider Höfe Festigkeit, seit der Wiederherstellung des makedonischen Königthums eine für Aegypten bedenkliche Bedeutung gewonnen. Unmöglich konnte der vorsichtige Philadelphos die schnelle Reorganisation des makedonischen Einflusses in Griechenland gleichgültig mit ansehen; Antigonos Stellung gegen das thrakische Reich der Galater verpflichtete ihm das reiche Byzanz, und die Dankbarkeit der Stadt sprach sich in erlesenen Ehrenbezeugungen aus [2]); und wenn er nicht schon auf den Inseln des aigaiischen Meeres festen Fuß gefaßt hatte, so gab ihm seine Verbindung mit den Piraten und seine Gewalt über die meisten Hafenorte des griechischen Festlandes mannigfache Gelegenheit mit den Handelsinteressen Aegyptens zugleich die politischen zu beeinträchtigen; Antigonos Flotte hatte sich bereits hinlänglich bewährt, um das von Aegypten erstrebte Principat auf den Meeren wenigstens zweifelhaft zu machen. Soviel muß an dieser Stelle genügen; die weiteren mit einwirkenden Verhältnisse Aegyptens gegen Kyrene, Syrien und die kleinern Mächte Kleinasiens können zum Theil erst nach der Betrachtung des chremonideischen Krieges im Zusammenhang erkannt werden.

Aus den angegebenen Gründen mußte Aegypten darauf aus

---

1) Diog. L. VII. 168 und andere.

2) Die Statue in Olympia, Paus. VI. 15. 4.

sein, der wachsenden Macht des Antigonos entgegenzutreten. Acht Jahre früher noch hatte Sparta in dieser Weise die Interessen der Lagiden vertreten; aber der erfolglose Angriff im heiligen Kriege und die Verwickelungen im Innern Spartas, da Kleonymos dem mit Aegypten befreundeten Areus den Rang abzugewinnen und gegen den makedonischen Einfluß in der Peloponnes mit Erfolg aufzutreten wußte, brachten in der Politik Spartas nothwendig ein Schwanken hervor, das nur noch gesteigert wurde, als Pyrrhos, nicht zufrieden mit dem glücklichen Angriff auf Makedonien, sich nach der Peloponnes wandte und durch sein Auftreten für Kleonymos die seltsame Verbindung zwischen Areus und Antigonos hervorrief. Um so mehr mußte Ptolemaios einen anderen hellenischen Staat für sich zu gewinnen und zur Opposition gegen Makedonien zu treiben suchen. Die Aitoler waren dazu wenig geeignet, indem für sie weder ein Anlaß zu nachhaltigem Angriff gegen Makedonien vorhanden, noch Seitens der übrigen Hellenen für ihre Schilderhebung die Theilnahme zu erwarten war, welche erst einen großen und wirksamen Erfolg verheißen konnte. In Athen war beides; zudem knüpften sich an den Namen Athens die bedeutendsten Erinnerungen großer Kämpfe gegen Makedonien, und Athens Freiheit zu schützen war unzweifelhaft das populärste Vorgeben in der Griechenwelt, das ein König finden konnte; er erweckte damit alle Sympathien für sich und trieb den Gegner in eine nicht wenig gehässige Stellung.

Wie sich diese ägyptischen mit den atheniſchen Motiven zusammenfanden, ist nicht erkennbar. Jedenfalls erschien, sobald Athens Abfall von Makedonien ausgesprochen, die volle Gewalt der Demokratie auch über die Häfen wieder geltend gemacht war, Antigonos mit einem Landheer auf attischem Gebiet, mit einer Flotte vor den Häfen und begann die Belagerung und die Blokade der letzteren. Während sich die Athener der ersten Angriffe erwehrten, war auch die ägyptische Flotte unter Führung des Patroklos in See gegangen. Zugleich hatte die Erhebung Athens in Sparta eine Bewegung der Gemüther erweckt, welche die vorsichtige Politik der herrschenden Oligarchie offen=

bar mit sich riß; in Masse forderten die Lakedaimonier hinausgeführt zu werden zum Kampf gegen Antigonos, voll Verlangen den Athenern ihr Wohlwollen zu bezeugen und etwas auszuführen, dessen die Nachkommen noch gedenken möchten [1]).

Und nicht blos Sparta erhob sich. Es hat sich die Urkunde eines Vertrages zwischen Athen und Sparta erhalten, die den bedeutenden Umfang der hellenischen Bewegung und zugleich die Auffassung derer, die sich verbanden, ins Licht stellt. Der Vertrag geht davon aus, daß schon in früheren Zeiten Athen und Sparta und deren beiderseitige Bundesgenossen gegen die, welche die hellenische Freiheit zu unterdrücken den Versuch machen wollen, in treuer Bundesgenossenschaft kämpfend sich Ruhm gewonnen und den übrigen Hellenen die Freiheit erworben hätten, daß jetzt ähnliche Zeiten seien und „ganz Hellas“ von denen gefährdet werde, welche die Gesetze und die väterliche Verfassung jedes Staats vernichten wollten, daß der König Ptolemaios dem Vorbilde seiner Vorfahren und dem Einfluß seiner Schwester folgend offen für die gemeinsame Freiheit der Hellenen sich bemühe; daß der Demos von Athen, mit ihm und den übrigen Hellenen Bündniß schließend, beschlossen habe sie zu demselben Bemühen aufzurufen, daß eben so die Lakedaimonier, Freunde und Bundesgenossen des Königs Ptolemaios, mit den Eliern, Achaiern, Tegeaten, Mantineiern, Orchomeniern, Phialeern, Kaphyern, Kretaern, so mit ihnen in Bundesgenossenschaft sind, in Bundesgenossenschaft mit Athen zu treten beschlossen und zu dem Ende Gesandte nach Athen geschickt haben [2]); und

---

[1]) So ausdrücklich bei Paus. III. 6. 3.

[2]) C. I. A. II, n°. 332. Chremonides stellt den Antrag. Die Datirung ist *ἐπὶ Πειθιδήμου ἄρχοντος ἐπὶ τῆς Ερεχθεῖδος δευτέρας πρυτανείας* u. s. w. Dittenberger (Hermes II, S. 301) weist diesem Archon Ol. 128. 2 oder 3 (267/6 oder 266/5) zu, mit Recht das Bedenken K. F. Hermanns (Zeitschr. für Alterth. 1845, S. 594) zurückweisend, daß Ol. 128. 3 nach der Periode des Kallippos ein Schaltjahr sei, während das der Inschrift ein Gemeinjahr ist. Köhlers Meinung, daß der Vertrag dem Kriege habe vorausgehen müssen, möchte ich nicht theilen; ein erster Act, so scheint es, etwa die Occupation des Peiraieus, muß wohl schon geschehen

so wird denn das Bündniß geschlossen, nicht auf bestimmte Leistungen, sondern in der Formel, daß fortan zwischen den Athenern und den Lakedaimoniern nebst ihren genannten Bundesgenossen Freundschaft und Bundesgenossenschaft sein soll, „damit sie sowohl gegen die, welche jetzt den Staaten Unrecht thun und die Verträge verletzen, mit dem Könige Ptolemaios und mit einander sich als muthige Kämpfer zeigen, als auch ins Künftige mit einander in Eintracht leben“ [1]).

Also die namhaftesten Staaten der Peloponnes traten an der Hand Spartas in diesen Bund. Ob Athen auch im mittleren Griechenland, etwa in den Aitolern, Bundesgenossen gewonnen hat, ist nicht mehr ersichtlich. Von dem, was in Athen selbst geschah, giebt eine andere Inschrift wenigstens ein kleines Beispiel [2]): Rath und Volk beschließen, „die Bürger und die sonstigen Bewohner Attikas zu freiwilligen Beiträgen aufzufordern“, Beiträgen „zur Rettung der Stadt und Beschützung des Landes“, und zwar sollen nicht höhere Beiträge als 200 Drachmen, nicht kleinere als 50 Drachmen angenommen werden. Noch ist ein Theil des Verzeichnisses der erfolgten Einzahlungen vorhanden: unter 77 Zahlungen nur zwei zu 50, neun zu 100 Drachmen, die andern 66 zum höchsten erlaubten Satz [3]).

---

sein, bevor Athen in offener Ekklesie ein solches Bündniß berathen und beschließen konnte. Bemerkenswerth ist, daß diese Inschrift noch das Bestehen der zwölf Phylen erkennen läßt, und daß der Name der prytanirenden Phyle — es war entweder die *Ἀντιγονίς* oder die *Δημητριάς* in Zeile 3 — nachmals ausgemeißelt worden ist, wie man aus Liv. XXXI. 44 schließen darf, im ersten makedonischen Kriege.

1) v. 31: *ὅπως ἂν οὖν κοινῆς ὁμονοίας γενομένης τοῖς Ἕλλησι πρός τε τοὺς νῦν ἠδικηκότας καὶ παρεσπονδηκότας τὰς πόλεις πρόθυμοι μετὰ τοῦ βασιλέως Πτολεμαίου καὶ μετ᾽ ἀλλήλων ὑπάρχωσιν ἀγωνισταὶ καὶ τὸ λοιπὸν μεθ᾽ ὁμονοίας σῴζωσιν τὰς πόλεις. . . .*

2) C. I. A. II, n°. 334: *ἐπὶ Διομέδοντος ἄρχοντος*, vielleicht das dem Arch. Peithidemos folgende Jahr. Ueber die kalendarischen Schwierigkeiten Böckh, Epigr. chron. Stud., S. 76 ff. und Köhler zu C. I. A. II, p. 159.

3) Daß die oberste Finanzbehörde, *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως*, an dessen Stelle eine Zeit lang (vielleicht seit 287) ein Collegium getreten war, be-

Man war in gehobener Stimmung, in freudiger Hoffnung. „Alles Andere“, so durfte man sagen, „ist allen Hellenen gemein, aber den Weg, der die Menschen zum Himmel führt, kennen die Athener allein“ [1]).

Von dem Weiteren giebt eine kurze Nachricht über Areus Leben einige Auskunft: „Da Antigonos sich um Athen gelagert hatte und den Bundesgenossen der Athener den Eingang in die Stadt wehrte, sandte Patroklos Boten an Areus und forderte ihn auf, den Kampf gegen Antigonos zu beginnen; wenn er begonnen, werde er selbst den Makedonen in den Rücken fallen; es sei nicht billig, daß sie, Aegypter und Seesoldaten, zuerst die Makedonen zu Lande angriffen. Die Lakedaimonier waren voll Eifers zu kämpfen; aber Areus führte, da die Vorräthe aufgebraucht waren, sein Heer zurück, denn er wollte den Muth der Verzweiflung sparen für das eigene Vaterland und ihn nicht für Fremde rücksichtslos Preis geben. Mit den Athenern aber schloß Antigonos, nachdem sie sehr lange Widerstand geleistet, Frieden und legte eine Besatzung auf das Museion.“ [2])

Dieser dürftige Abriß kann durch einzelne andere Notizen und allgemeine Betrachtungen ergänzt werden. Patroklos hatte seine Flotte bei der kleinen Insel nahe der Südspitze Attikas, welche seitdem seinen Namen führt, stationirt und sich auf derselben verschanzt; jedenfalls also war es ihm unmöglich den

---

reits wieder in alter Form hergestellt war, ergiebt das Ehrendecret für Zenon (Diog. L. VII. 11), so wie das für den Sphettier Phaidros C. I. A. II, n°. 331; möglich, daß die Voraussicht ernster Ereignisse dahin führte, mehr für straffere Einheit zu sorgen, als dem demokratischen Mistrauen die Zügel zu lassen.

[1]) Hegesander bei Athen. VI, p. 250: *οἱ δὲ δημαγωγοῦντες Ἀθήνησι κατὰ τὸν Χρεμονίδειον πόλεμον κολακεύοντες τοὺς Ἀθηναίους* u. s. w.; aber die damaligen Führer des Volkes waren eben Chremonides und dessen Freunde.

[2]) Diese Nachrichten bei Pausanias (a. a. O.) sind, da sie von denen bei Justin abweichen, nicht aus dem Phylarch; aber eine Spur, woher sie stammen, ist nicht aufzufinden. Vgl. Paus. I. 1. 2; 7. 3.

Eingang in die Häfen Athens zu gewinnen, und eine attische Marine muß nicht mehr vorhanden gewesen sein, wenn man nicht im Stande war durch irgend einen kühnen Handstreich diese Verbindung, von der Alles abhing, zu erzwingen. Ob Areus bis auf das attische Gebiet vorgerückt war, ist zweifelhaft, da die starke Besatzung auf Akrokorinth doch wohl den Isthmos sperren konnte und überdies Megara, wie es scheint, vom Antigonos besetzt war. Denn in Megara war es [1]), wo sich des Königs gallische Söldner empörten; Antigonos eilte mit seiner Gesammtmacht, indem nur ein kleines Beobachtungscorps in der Nähe Athens blieb [2]), gegen die Empörer, die nach verzweifelter Gegenwehr vollkommen vernichtet wurden. Die Gegner hatten nicht einmal diesen Moment zu benutzen verstanden; nach der aus Phylarch stammenden Erzählung [3]) zogen sich beide, Patroklos und Areus, nach diesem raschen Siege des Königs zurück, während dieser sich mit doppelter Lebhaftigkeit gegen Athen wandte. — Die Zusammenhangslosigkeit in dem Benehmen der Verbündeten, wie es hier erscheint, kann keine Vermuthung ergänzen wollen; aber wohl darf man annehmen, daß der ägyptische König auf eine ganz andere Mitwirkung Seitens der Hellenen gerechnet, daß er namentlich von Sparta entscheidende Schritte erwartet hatte; ferner daß Patroklos, auch wenn er sich zur See überlegen fühlte, keine Landung auf der attischen Küste wagen konnte, da die ganze Landschaft mit den Truppen des Antigonos erfüllt war, jeder Posten dem andern nah genug, um eine versuchte Landung sofort durch die Uebermacht schnell zusammengezogener Schaaren zu erdrücken. Daß die ägyptische Seemacht sich überlegen fühlte, scheint die von Phylarch berichtete Anekdote zu beweisen, nach welcher Patroklos dem makedonischen Könige Feigen und Fische sandte, eine Symbolik, über welche sich die

---

1) Vgl. Polyaen. IV. 6. 3.

2) Justin. XXVI. 2. 1: in speciem castrorum relicta parva manu adversus caeteros.

3) Just. XXVI. 2. Trog.: ut defectores Gallos Megaris delevit.

Umgebung des Königs den Kopf zerbrach, während er selbst sie lachend dahin deutete, daß gemeint sei, entweder möge er die Seeherrschaft gewinnen oder Feigen kauen [1]). Offenbar vermied Antigonos mit seiner Seemacht vorsichtig jedes entscheidende Zusammentreffen mit der feindlichen Flotte, hielt seine Schiffe nur eben an den Landungsplätzen, wo sie durch die Landposten hinreichend gedeckt waren; und Patroklos, nachdem der schnell unterdrückte Abfall der Gallier und der Rückzug der Spartaner die letzte Hoffnung vom Lande her gegen Antigonos etwas zu gewinnen zerstört hatte, mußte sich auf Behauptung seiner Insel beschränken, bis etwa neue Streitkräfte aus Alexandrien anlangten.

Daß Aegypten den einmal begonnenen Kampf gegen Antigonos nicht aufgeben konnte, versteht sich von selbst; und die zerbröckelten Ueberlieferungen lassen noch erkennen, daß es mit neuer Anstrengung, in umfassendster politischer Combination geschah. Plötzlich erhebt sich ein neuer Feind im Norden, während zugleich Korinth zum Abfall gebracht wird, Sparta von Neuem im Felde ist, eine neue ägyptische Flotte im aigaiischen Meere erscheint.

Der Molosserkönig Alexandros hatte bereits mit den Aitolern das unglückliche Akarnanien getheilt [2]), die feste Stadt Leukas durch Hunger zur Uebergabe gezwungen [3]). Jetzt warf er, der treffliche Feldherr [4]), sich plötzlich auf Makedonien. Der elende Bericht, der hierüber vorhanden ist, lautet: „Gegen ihn verlor Antigonos, da er aus Griechenland zurückgekehrt war, durch den

---

[1]) Athen. VIII, p. 334; Phylarch. fr. 1.

[2]) Daß diese Theilung (Polyb. II. 45; IX. 34: *συνθήκας ἐπ' ἐξανδραποδισμῷ καὶ μερισμῷ τῆς Ἀκαρνανίας*) nicht später gemacht sein kann, hat Schorn S. 58 erwiesen. Auf sie bezieht sich Justin. XXVIII. 1.

[3]) Frontin. Strat. III. 4. 5. Von Anderen wird diese Einnahme von Leukas auf den ältern Alexandros von Epeiros bezogen. Daß die Akarnanen, die Pyrrhos bis zu seinem italischen Zuge beherrschte, sich dann freigemacht haben, ist oben vermuthet worden.

[4]) Wenigstens seine theoretischen Befähigungen beweist es, daß er wie sein Vater über Taktik schrieb, Arrian. und Aelian. Tact. init.

den Uebertritt seiner Soldaten verlassen, Reich und Heer; aber Demetrios [1]) gewann in Abwesenheit des Königs Antigonos, nachdem er ein Heer zusammengebracht, nicht bloß das verlorne Makedonien wieder, sondern beraubte auch Alexandros seines Reiches." Antigonos selbst also war bei dem ersten Anfall Alexanders nach Makedonien geeilt, gewiß nicht ohne hinreichende Streitmacht in Attika zurückzulassen. Ob der Verlust des Heeres und Reiches nicht eine Uebertreibung ist, kann nicht mehr entschieden werden; doch lag der Ort, wo dann Demetrios den rettenden Sieg gewann [2]), wahrscheinlich im makedonischen Oberlande; diese oberen Landschaften und Thessalien werden in Alexandros Gewalt gekommen sein [3]). Aber warum überließ

---

[1]) Justin. XXVI. 2 nennt ihn: huius (Antigoni) filius Demetrius, puer admodum; eben so bezeichnet ihn der armenische Eusebius. Und doch ist dieß falsch. Denn Demetrios, Antigonos Sohn, ist von jener syrischen Phila geboren, die, wie oben erwiesen, erst nach 278 sich mit Antigonos vermählt hat, und da jener Krieg vor 265 gekämpft wurde, müßte der junge Sieger unter 12 Jahre alt gewesen sein. Der Fehler in beiden von einander unabhängigen Schriftstellern wird schon von Phylarch gemacht sein. Im Namen den Irrthum zu finden und filius für richtig zu halten, somit Halcyoneus zu schreiben, geht, abgesehen von der Gewaltsamkeit solcher Veränderung, schon darum nicht, weil dieser, des Vaters Liebling, in einem Gefecht fiel, bei dem Antigonos selbst zugegen war, und derselbe, schon 272 Anführer in Argos, nicht in diesem Kriege noch admodum puer genannt werden konnte. Es war Demetrios, der über Alexandros siegte, des Königs Bruder, entweder der Hagere, über dessen Alter wir nichts wissen, oder, was entschieden wahrscheinlich ist, der Schöne, der Sohn der Ptolemais, mit der sich der Vater 287 in Milet vermählt hatte; dieser Demetrios konnte jetzt etwa 20 Jahr alt sein, und da paßt das admodum puer.

[2]) Im armenischen Eusebius I, p. 243 ed. Sch. heißt es: proelio autem victus (Pyrrhus, wie Eusebius fehlerhaft verbindet) Derdiae a Demetrio rebus quoque privatur. Der Ort ist, wie schon Niebuhr bemerkt (Kleine Schriften, S. 229), nach dem makedonischen Namen Derdas gebildet; er beachtete nicht, daß es zwei Derdas gegeben hat, Fürsten in der Elymiotis, der südwestlichsten unter den oberen Landschaften Makedoniens, welche eben an den Gränzen der damals epeirotischen Paranaia liegt.

[3]) Thessalien glaube ich aus dem Grunde, weil im armenischen Euse-

der König seinem Bruder die Rettung des Reiches? warum ging er aus Makedonien, ehe die Aussicht zur Rettung des Kernlandes seiner Macht gesichert war? Ihn mußte größere Gefahr hinwegrufen.

War sie in der Peloponnes? Berichtet wird: „wie Antigonos den König Areus bei Korinth tödtete, darauf mit seines Bruders Krateros Sohn, Alexandros, Krieg hatte" [1]); und eben dieser Alexandros erscheint nicht bloß als Fürst in Korinth, sondern eine Zeit lang auch als Herrscher von Euboia [2]). Mag es auf ägyptischen, spartanischen oder eigenen Antrieb geschehen sein, der Strateg in Korinth hatte die Verwickelungen Makedoniens benutzt, sich unabhängig zu machen. Für Antigonos ein ungeheurer Verlust; der Schlüssel zur Peloponnes war verloren, die Streitmacht, mit der er seinen Einfluß und die ihm ergebenen Tyrannen dort gesichert hatte, war nun auf Feindes Seite; die Tyrannen selbst, von der makedonischen Hülfe abgeschnitten, den Raubzügen der Aitoler, die ja des Epeiroten Verbündete waren, den Machtplänen der Spartaner, die nun mit Recht neue Hoffnungen faßten, hülflos gegenüber, mußten entweder weichen oder mit Anstrengung aller eigenen Mittel sich zu behaupten suchen; und wer von ihnen nicht fiel, wurde hinfort ein selbstständiger Fürst: so Aristodemus von Megalo-

---

bius dieser Krieg nicht in dem Kapitel Macedonum reges, sondern in dem Thessalorum reges erwähnt wird. Das feste Demetrias wird sich gehalten haben.

1) Trog. prol. XXVI.

2) Suid. v. *Εὐφορίων*. Euphorion, der Dichter, war 275 in Chalkis geboren: *τῆς Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλεύσαντος Εὐβοίας, υἱοῦ δὲ Κρατεροῦ, γυναικὸς Νικαίας στερξάσης αὐτόν, εὔπορος σφόδρα γεγονὼς ἦλθε πρὸς Ἀντίοχον τὸν μέγαν — βασιλεύοντα.* Ich füge auch die letzten Worte bei, damit man den Aorist *τοῦ βασιλεύσαντος* genau zu nehmen bei einem Suidas nicht bedenklich finde. Krateros, dessen Treue gegen seinen Halbbruder Antigonos Plut. de fratr. am. c. 15 rühmt, war 321 geboren; zwischen 300 und 290 konnte ihm Alexandros geboren werden; er erhielt nach des Vaters Tod (nach 270 und vor 265) das Commando über die Besatzungen von Korinth und Chalkis; seine Vermählung kann

polis, so der Tyrann in Argos [1]). Aber schmerzlicher noch als dieser Verlust in der Peloponnes war es, daß derselbe Strateg in Korinth zugleich den Befehl von Chalkis gehabt und mit seinem Abfall auch die Insel Euboia dem Königthum entrissen hatte; sie war bisher der Ausgangspunkt jeder makedonischen Bewegung nach dem mittleren Griechenland gewesen. Jetzt war dem Antigonos dieser Weg über Euboia versperrt, Thessalien war wahrscheinlich von dem Molosser Alexandros besetzt, und dessen Bundesgenossen, die Aitoler, hatten die Linie des Spercheios, vor Allem die Stadt Herakleia, welche die Thermopylen beherrscht, inne [2]). Antigonos war von Griechenland vollkommen abgeschnitten; die einzige Verbindung, die ihm noch blieb, war die zur See. Aber zur See fühlte sich Aegypten vollkommen überlegen; wenn auch bisher noch seine Seemacht in Salamis den Patroklos gehindert haben mochte, sich mit den Häfen Athens in unmittelbare Verbindung zu setzen, so war doch zu erwarten, daß ein neues ägyptisches Geschwader herbeieilte, die so glücklich eingeschlagene politische Combination zu vollenden und ihre Früchte zu ärndten; vereinte sich diese Flotte mit Patroklos, so war Athen gerettet, so vermochte sich die makedonische Flotte bei Salamis nicht zu halten, so war Antigonos außer Stand von der See her sich auf den Isthmos zu werfen und Korinths Wiedereroberung zu versuchen, kurz so war Alles verloren, Ptolemaios Herr im aigaiischen Meer und über die Kykladen, und Griechenland huldigte ihm als dem Befreier.

Antigonos mußte eine neue ägyptische Flotte erwarten; ihr zu begegnen und sie um jeden Preis zurückzuschlagen mußte seine erste Sorge sein; er mußte vorläufig Euboia, Athen, Korinth, die Peloponnes Preis geben. Wandte er sich dahin vor einem Siege über die Aegypter, so nahmen ihn diese, den Bedrängten

---

nicht viel früher gewesen sein; vielleicht steht sie mit dem Abfall in Verbindung. Der Name Nikaia weist auf das Haus des Antipatros oder Lysimachos.

[1]) Wahrscheinlich Archinos, Polyaen. III. 8.

[2]) Paus. X. 21. 1.

zu Hülfe eilend, in den Rücken und er war verloren; er mußte so bald als möglich, so fern von Griechenland als möglich die ägyptische Flotte auffangen, damit bei günstigem Ausgang auch nicht die Reste derselben sich mit seinen Gegnern in Griechenland und mit Patroklos verbinden könnten. Auf das Gelingen dieses Wagestückes kam Alles an.

Plutarch braucht ein paar Mal in seinen langweiligen moralischen Betrachtungen eine Anekdote folgenden Inhalts: „Als Antigonos gegen die Feldherren des Ptolemaios zur See kämpfen wollte, es war die Seeschlacht von Kos, und einer der Freunde zu ihm sprach: ‚siehst du nicht, daß der feindlichen Schiffe viel mehr sind?‘ antwortete er, der sonst ohne Anmaaßung und Stolz war: ‚für wie viele rechnest du es, daß ich selbst zugegen bin?‘ “ [1]) Dieß wird die Schlacht sein, die zu liefern Antigonos ausziehen mußte; er wird, wie die Fassung der Anekdote vermuthen läßt und die weiteren Ereignisse bestätigen, gesiegt haben [2]). Fern genug, am Eingang in das aigaiische

---

[1]) Plut. de se ipsum citra inv. laud. c. 16: *ἐν τῇ περὶ Κῶν ναυμαχίᾳ* und Apophthg. (Vol. II, p. 31 ed. Tauchn.): *πρὸς τοὺς Πτολεμαίου στρατηγούς*. Allerdings erzählt Plutarch dieselbe Geschichte noch einmal (Pelop. 2), aber er führt sie hier ein mit den Worten: *Ἀντίγονος ὁ γέρων ὅτε ναυμαχεῖν περὶ Ἄνδρον ἔμελλεν.* Entweder verwechselt er hier diese Schlacht bei Kos mit der späteren bei Andros, oder den ersten Antigonos, der auch sonst *ὁ γέρων* genannt wird (de fort. Alex. I. 9) mit dessen Enkel. Wyttenbach, S. 1080 f. meint, auf diese Schlacht von Kos beziehe sich die Stelle bei Athen., p. 209: *τὴν Ἀντιγόνου ἱερὰν τριήρη, ᾗ ἐνίκησε τοὺς Πτολεμαίου στρατηγοὺς περὶ Λεύκολλαν τῆς Κώας*, und er hätte noch hinzufügen können, daß Gonatas Triere Isthmia (*ναυαρχίς*) mit ihrem freiwillig sprießenden Epheu wohl diese gewesen sein könnte (Plut. Quaest. symp. V. 3. 2). Aber ein Ort Leukolla auf Kos ist unbekannt; wohl aber liegt ein Vorgebirg des Namens in der Nähe von Salamis auf Kypros, das in der Seeschlacht des Demetrios 306 eine bedeutende Rolle spielt; also wohl eine Verwechselung beider Schlachten, mag sie von Athenaios oder von Moschion in seiner Schrift über Hierons Schiff, die er vorher anführt, gemacht sein. Doch kommt der Name Leukolla öfter vor; Plinius (V. 27) nennt so das pamphylische Vorgebirge, das sonst Leukothea genannt wird, und V. 31 einen Ort auf den chelidonischen Inseln.

[2]) Man könnte geneigt sein, die oben schon erwähnte Stelle aus Dio-

Meer, war die überlegene Seemacht des Feindes bewältigt; mit seiner siegreichen Flotte konnte sich Antigonos nun nach dem Meere von Attika wenden [1]). Es ist denkbar, daß Patroklos jetzt aus seiner Station geworfen wurde, oder auch daß er sie ohne Kampf aufgab [2]). Mochten sich die makedonischen Truppen in

---

genes (IV. 39), in der es heißt, daß nach der Seeschlacht des Antigonos Viele zu ihm gegangen seien oder ἐπιστόλια παρακλητικὰ an ihn gesandt hätten, auf diese Schlacht von Kos zu beziehen; und man würde, um den Anlaß zu Trostbriefen — denn so verstehen die Erklärer des Diogenes das παρακλητικά — herauszubringen, etwa annehmen, daß Halkyoneus in dieser Seeschlacht gefallen sei. Aber mehr noch als die Fassung der Anekdote von Halkyoneus Tod (Aelian. V. H. III. 5 und Plut. Consol. 33), die eine Landschlacht zu bezeichnen scheint, spricht die Lage des damaligen Athen dagegen; neutral mochten sich die Philosophen, wie vom Arkesilaos bekannt ist, verhalten; aber solche positive Theilnahme wäre in der noch mit Anstrengung und Hoffnung kämpfenden Stadt unmöglich gewesen. Endlich ist für dergleichen Trostschreiben der Ausdruck παραμυθητικά der passendere und übliche, während παρακλητικὸς die üblichste Bedeutung von παρακαλεῖν nicht verläugnet, so Plat. Pol. VII, p. 523 d: τό γε τοιοῦτον νοήσεως οὐκ ἂν παρακλητικὸν οὐδ' ἐγερτικόν. Von der Sprache der LXX (cf. Hiob XVI. 2) und des N. T. spreche ich hier nicht.

[1]) Es ist möglich, daß Antigonos eben jetzt mehrere der kykladischen Inseln in Besitz nahm, doch kann dieß auch in dem nächst späteren Kriege geschehen sein; daß er um 250 Andros besessen habe, wird sich aus der falschen Lesart Plut. Arat. 12: ἥψατο τῆς Ἀδρίας πολεμίας οὔσης kaum schließen lassen; die Emendation Ἀκτίας (auf Euboia) ist noch verkehrter, wie der Zusammenhang lehrt; Bergk hat (Zeitschr. f. Alterth. 1846, S. 669) sehr ansprechend Ὑδρίας vermuthet.

[2]) Hierher glaube ich die Notiz aus Sext. Emp. adv. Gramm., p. 106 (Tom. II. ed. Lips. 1842) ziehen zu müssen, wo es heißt, Sostratos, von Ptolemaios wegen eines königlichen Geschäftes an Antigonos gesandt und von demselben hart zurückgewiesen, habe ihm mit den homerischen Versen der Iris an Poseidon (Il. v. 201—203) geantwortet:

οὕτω δὴ κέλεαι, γαιήοχε κυανοχαῖτα,
τόνδε φέρω Διὶ μῦθον ἀπηνέα τε κρατερόν τε,
ἦ τε μεταστρέψεις; στρεπταὶ μέν τε φρένες ἐσθλῶν,

und darauf habe Antigonos nachgegeben (μετεβάλλετο). War vielleicht Patroklos durch jenen Sieg bei Kos abgeschnitten? — Jedenfalls ist an Antigonos Monophtalmos nicht zu denken, und Antigonos Doson konnte nicht wohl so als ein meerbeherrschender Poseidon bezeichnet werden.

Attika bisher behauptet haben oder nicht, jetzt begann für Athen die Gefahr von Neuem und ernstlicher. Nicht daß sich Antigonos sofort auf die Stadt geworfen hätte; wurden so wie die ägyptische Seemacht die andern Verbündeten nach einander bewältigt, so mußte auch Athen sich schon fügen.

Hier folgten nun die Begebenheiten, von denen früher der kurze Bericht, der noch vorliegt, mitgetheilt ist: „Antigonos besiegte und tödtete den Areus bei Korinth, dann kämpfte er mit Alexandros, Krateros Sohn" [1]). Wie drängten sich die glücklichen Erfolge. Der Eingang in die Peloponnes war wieder geöffnet, wenn auch Korinth sich noch hielt; Euboia und damit die verlorne Stellung gegen Mittelgriechenland wurde wiedergewonnen [2]), in den Kykladen war des Lagiden Einfluß mit seiner Seemacht dahin, und in Makedonien hatte der junge Demetrios mit der Schlacht von Derdia nicht bloß das Reich gerettet, sondern Alexandros war aus seinen eigenen Ländern hinausgetrieben, war nach Akarnanien und in den Schutz der nachbarlichen Aitoler geflüchtet. Auch in der Peloponnes mochten die Tyrannen aufathmen, und standen sie jetzt auch unabhängiger gegen Antigonos, so war doch seine Sache die ihrige und bald

---

[1]) Trog. prol. XXVI. Areus Tod bei Korinth erwähnt Plut. Agis 3. Sein Tod ist die einzige Zeitbestimmung, die wir für den Gesammtverlauf des Krieges haben. Denn nach Diod. XX. 29 hatte er das Königthum 44 Jahre, sein Vorgänger Kleonymos 60 Jahre 10 Monate (Diod. l. c.), dessen Bruder Agesipolis 1 Jahr, und der folgte dem im Juli 371 bei Leuktra gefallenen Vater Kleombrotos. Wäre die erste und letzte Zahl so genau, wie die mittlere, so fiel Areus Tod in den Mai 265. Die Differenz kann höchstens ein paar Monate betragen. Ueber die weiteren Zeitbestimmungen in diesem Kriege s. u.

[2]) Die lückenhafte Stelle bei Polyb. exc. Vat. XXXVIII. 5. 8 ed. Hultsch wird sich nicht, wie Niebuhr (Kl. Schriften, S. 226) meint, auf diese Wiedereroberung, sondern auf etwas frühere Zeiten beziehen; ja vielleicht ist die Lücke Φωκεῖς . . . . εἰς Λοκροὶ nicht Εὐβοεῖς, sondern mit Heyse Δωριεῖς zu ergänzen. Alexandros (τοῦ βασιλεύσαντος Εὐβοίας, bei Suidas s. v.) erscheint nach diesem nur noch als Dynast in Korinth. Die Stelle bei Plut. Arat. 12 ist auch unter solchen Zusammenhängen begreiflich.

genug hatte Areus Sohn gegen Aristodemos von Megalopolis zu kämpfen [1]).

Antigonos wandte sich gegen Athen; die Stadt leistete sehr lange Widerstand [2]). Dann, so wird erzählt, machte er um die Herbstzeit Vertrag mit den Athenern; die Athener bestellten zum Frühling ihre Aecker und bewahrten nur so viel Getraide auf, als sie bis zur neuen Aerndte brauchten; da aber die Saaten reiften, fiel Antigonos in ihr Gebiet und die Athener mußten sich, nachdem sie ihre geringen Vorräthe aufgezehrt hatten, auf jede Bedingung ergeben [3]). Sie waren ja von aller Hülfe verlassen; sie wehrten sich lange, mit edelster Anstrengung; es war das letzte Aufflackern des athenischen Volkes, dann sank es für immer. In der rührenden Legende vom Tode Philemons [4]) hat das Alterthum diesen Fall Athens gleichsam mythisirt: „Philemon wohnte im Peiraieus, während die Athenienser

---

1) Plut. Agis 3.

2) Paus. I. 3. 6: ἐπὶ μακρότατον χρόνον. Daß das Land verwüstet, namentlich auch der Tempel und Hain des Poseidon von Kolonos zerstört wurde, sagt Paus. I. 30. 4.

3) So die alberne Geschichte bei Polyaen. IV. 6. 20; albern nicht, weil sie wider Antigonos Charakter wäre, sondern weil Antigonos, wenn er mit so armseliger List allein zum Ziel kommen konnte, dieselbe gar nicht nöthig gehabt hätte. Die unglückliche Stadt hat größere Anstrengungen gemacht sich zu retten; aber das neidische Schicksal hat ihr auch noch diesen Ruhm ihrer würdigen letzten Anstrengung verkümmern wollen.

4) Der Tod Philemons (bei Suid. v.) bezeichnet genau genug die Zeit. In Diod. XXIII. exc. Hoesch. p. 163. 164, bei Dindorf XXIII. 6 u. 9, ist derselbe vor der Belagerung von Agrigent (Juni bis December 262) erzählt; Diodor wird ihn am Schluß des vorhergehenden Jahres, wie er es pflegt, aufgeführt haben; also im Lauf des Jahres 263, im Sommer etwa, fiel Athen. Gegen den Sommer 265 war Areus Tod; im Lauf desselben Jahres wird Antigonos noch gegen seinen Neffen Alexandros von Korinth Krieg geführt haben, vielleicht bis gegen den Frühling 264; dann wandte er sich gegen Athen; in diesem Jahre vergebens, erst im folgenden fiel es. Die Zeit vor Areus Tod läßt sich durch die oben mitgetheilten Data über Zenon bestimmen. Antigonos hatte Zeno, offenbar bald nach der Eroberung Makedoniens (Sommer 278), zu sich geladen, er entschuldigte sich: „er sei ein Achtziger". Da er 92 Jahr alt starb, war noch nicht Krieg zwischen Athen und Antigonos; in dieser Zeit hatte er die Schlüssel zu den Mauern; zu

und Antigonos Krieg führten. Er war nun steinalt, im neunundneunzigsten Jahr, als ihm im Traum, oder wie Traum, vorkam, daß neun Mädchen aus seinem Hause hinausgingen, er sie fragte, warum sie ihn verließen, sie aber antworteten, sie müßten hinausgehen, um nicht zu hören, daß Athen gefallen sei. Dieses erzählte er dem dienenden Knaben, richtete sich auf, schrieb das Drama, an dem er bildete, zu Ende, hüllte sich ein zum Schlummer und erwachte nicht mehr. Nicht von einem Dichter, den die Musen selten begeisterten, schieden sie, um seinen Tod nicht zu vernehmen; sondern durch einen guten Mann, der den Unsterblichen lieb war, den letzten Ueberlebenden der alten Zeit, welcher noch Athens schöne Tage und Demosthenes in der Fülle seiner Kraft gesehen hatte, den sie hinwegnahmen, damit er die böse Stunde der Feindesgewalt nicht erlebe, — verkündeten sie der geliebtesten Stadt, daß sie nun auf ewig von ihr entweichen müßten." [1])

Nur zu leicht wird die gerechte Theilnahme für Athen das Urtheil wider Antigonos einnehmen. Vergesse man nicht, daß eben die Schilderhebung Athens und des Peiraieus ihm jenen Krieg entzündet hatte, der das mühsam wieder auferbaute Ma-

---

allen Thoren? doch wohl besonders von dem zu der langen Mauer hinausführenden; die Hafenstädte waren ja unter Hierokles, unter Glaukon wie ein fremder Staat. Nach jenem Briefe etwa 11 Jahre starb Zenon; das Ehrendecret für den Todten ist aus dem Maimakterion; er wird etwa im September 267 gestorben sein; ein Jahr später ist unmöglich, ein Jahr früher unwahrscheinlich; er hätte sonst 278 (und das ist das früheste Datum des Briefes an Antigonos) statt *ἐτῶν γάρ εἰμι ὀγδοήκοντα* sich 82 Jahre alt nennen müssen. Gleich nach seinem Tode, mit dem Jahre 266, begann der chremonideische Krieg; er, der Vermittler zwischen Athen und Antigonos (*πολλὰ ὑπὲρ Ἀθηναίων ἐπολιτεύσατο πρὸς Ἀντίγονον*, Aelian. V. H. VII. 14), hätte ihn vielleicht zu hintertreiben gewußt. Noch in demselben Jahre erfolgte die Niederlage der Gallier bei Megara, der Rückzug der Spartaner. Im Winter oder Frühjahr darauf der Einfall des Molossers; dann die Seeschlacht von Kos; gegen den Sommer Areus Tod.

[1]) Niebuhr, Kl. Schriften, S. 463; ich habe seine Worte unverändert wiedergegeben, weil sie unübertrefflich sind. Er ergänzte: *οὐ γὰρ εἶναι θεμιτὸν ἀκοῦσαι αὐτὰς [ἁλῶναι τὰς Ἀθήνας]*. Hercher schreibt: *μεῖναι αὐτὰς* ohne den Zusatz, der Niebuhrs Auffassung rechtfertigte.

kedonien dem Untergang nahe brachte, daß die Politik Makedoniens gegen Griechenland in der Natur der Sache, nicht in der persönlichen Neigung oder Abneigung des Königs begründet war, und daß er sich nur von seiner höchsten Pflicht, der als König seines Reiches zu handeln, bestimmen lassen durfte; er geizte nicht nach Macht oder Gewinn, er buhlte nicht um Gunst; er strebte den Besten seiner Zeit genug zu thun; da Zenon starb, beklagte er den verloren zu haben, dessen Beifall sich zu verdienen sein Ehrgeiz gewesen sei [1]. In diesem Geiste handelte er. Er konnte in Athen nicht bloß die nun bewältigte und doch an allen edelsten Erinnerungen reiche Stadt sehen; er mußte in demselben Maaße, als sie ihm in Verbindung mit Aegypten wieder gefährlich werden konnte, — und Glaukon und Chremonides waren schon gen Aegypten geflüchtet — sie unschädlich machen, sich ihrer ganz versichern. Er konnte nicht das alte milde Abhängigkeitsverhältniß noch ferner bestehen lassen; in die Hafenstädte, auf Sunion, innerhalb der Stadt selbst auf das Museion [2]) legte er makedonische Besatzungen; die Athener hatten den Befehlen des Phrurarchen, des Italioten Likinos, zu gehorchen; bis zur unmittelbaren Ernennung von Archonten, wenn einer Anekdote zu trauen ist, machte der König seine Gewalt über Athen geltend [3]). Acht Jahre behielt er sie; dann,

---

[1]) Dieß für das schlagende griechische Wort: *οἷον εἴη θέατρον ἀπολωλεκώς*, Diog. VII. 15.

[2]) Paus. II. 8. 5; III. 6. 3.

[3]) Hegesandros erzählt bei Athen. IV, p. 168: „Demetrios, ein Enkel des berühmten Phalereers, wurde vor den Areopag beschieden und erhielt Zurechtweisungen darüber, daß er üppig lebe und sich mit einer korinthischen Hetäre herumziehe; er vertheidigte sich: er lebe wie ein honneter Mann, er habe die schönste Hetäre, thue Keinem Unrecht, trinke seinen Chierwein und bestreite seine Ausgaben mit seinem eigenen Vermögen; er lebe nicht wie einige der Areopagiten von Ehebruch und Bestechung; dann nannte er die namentlich, welche es thaten. Als das Antigonos hörte, machte er ihn zum Thesmotheten. Als Hipparch errichtete er seiner Maitresse für die Panathenäen bei den Hermen ein Gerüst, höher als diese, und bei der Mysterienfeier in Eleusis einen Thron am heiligen Orte, mit Prügeln denen drohend, die ihn hindern würden.“ Nur gebe man nicht zu viel auf die Autorität

da die allgemeinen Verhältnisse es gestatteten, zog er aus dem Museion seine Besatzung zurück und gab der Stadt die Freiheit wieder [1]), freilich ohne die Häfen, ohne Sunion, ohne Salamis; auch die langen Mauern, so scheint es, wurden niedergerissen [2]). Mit dieser Herstellung der Freiheit war Athens Bedeutungslosigkeit vollendet.

Aber wie konnte das mächtige Aegypten die Stadt so sinken, Antigonos heftig bekämpfte Herrschaft sich so wiederherstellen lassen? Wir werden sehen, wie verwickelt eben damals Aegyptens Politik war; und Antigonos hatte wohl Vieles wiedergewonnen, aber bei Weitem nicht Alles. Griechenland, vor dem chremonideischen Kriege in der Weise geordnet, wie es das makedonische Interesse forderte, war eben durch jenen Krieg von Neuem in Verwirrung gestürzt, und in der wilden Aufregung der politischen Leidenschaften in den Städten schien für Makedonien eine lange Reihe neuer und kraftraubender Kämpfe gegeben zu sein. In demselben Maaße mußte Antigonos strenger, als es früher geschehen war, eingreifen; seine Politik, wie das Beispiel Athens zeigte, wurde zu härteren Maaßnahmen gezwungen; auch in Megara, Troizen, Epidauros, Mantineia erscheinen fortan makedonische Besatzungen. Aber die frühere

---

Hegesanders; die zahlreichen Anführungen aus seinen ὑπομνήματα beim Deipnosophisten zeigen deutlich den Charakter dieser „Lesefrüchte", dieser variae historiae über Könige und Fische, Dichter und Natur, Bildsäulen und Philosophen. Köpke (de hypomn. graec., p. 20 sqq.) hat sehr fleißig die Notizen, welche seine Zeit bestimmen können, gesammelt; der rhodische Staatsmann Rhodophon, dessen Hegesandros bei Athen. X, p. 444 erwähnt, und von dem Köpke sagt: de tempore, quo vixerit, nihil compertum habemus, ist wohl derselbe, den wir in rhodischen Legationen der Jahre 171—167 kennen (Polyb. XXVII. 6; XXVIII. 2; XXX. 5). Darnach könnte sich obige Anekdote auch auf Antigonos Doson beziehen; doch ist das nach der Stellung Athens in dessen Zeit unmöglich.

[1]) Paus. III. 6. 3: ἐξήγαγεν ἑκουσίως τὴν φρουράν. Im Kanon des armenischen Eusebius und im Hieronymus wird dieß Ol. 131, 1 (255) angeführt; s. u.

[2]) Nach Liv. XXXI. 26 zu Philipps Zeit semiruti. Köhler im Hermes VII, p. 3. Wachsmuth, Die Stadt Athen I, S. 629.

unmittelbare Sicherheit seiner Macht in Griechenland war dahin; hielten auch noch mehrere Tyrannen, besonders die von Argos und Megalopolis, zu ihm, so war ihre Stellung doch dynastischer geworden, und die Abhängigkeit derer von Phlius, Hermione und anderer kleinerer Orte konnte nicht dafür entschädigen, daß in Korinth, in Sikyon [1]) sich Herrschaften behaupteten, die sich offenbar feindselig gegen Makedonien verhielten. Endlich war Sparta von Neuem bemüht sich Geltung zu verschaffen, wie des Königs Akrotatos Kampf gegen Megalopolis zeigt; und Elis stand in engster Verbindung mit den Aitolern, deren Raubzüge rücksichtslos gegen alle sonstigen politischen Beziehungen, Freund und Feind in gleicher Weise trafen, um die Verworrenheit und Bodenlosigkeit der öffentlichen Verhältnisse in Hellas und der Peloponnes vollständig zu machen.

Festeren Bestand scheint Makedonien selbst in seinen nächsten nachbarlichen Beziehungen gewonnen zu haben. Mit des jungen Demetrios Sieg über Alexandros von Epeiros war allerdings für den Augenblick dessen ganzes Reich occupirt worden; aber für die Dauer war solche Eroberung nicht und man darf zweifeln, ob Antigonos überhaupt sie zu behaupten beabsichtigte. Das Verlangen der Epeiroten und die Hülfe der Bundesgenossen (der Aitoler), so heißt es, führte den König Alexandros in sein Reich zurück [2]). Er wird die Wiederherstellung mit schweren Opfern erkauft haben; wir finden eine Stadt Antigoneia, die im Süden der Pässe des Aoos den Eingang zu denselben von der epeirotischen Seite her sperrte [3]); also das

---

1) Daß der Tyrann Abantidas von Sikyon sich gegen Antigonos verhielt, sieht man aus Plut. Arat. 4.

2) Justin. XXVI. 3. Daß darauf gleich der Tod des Magas (258) erzählt wird, beweist nicht, daß eben vorher erst Alexandros zurückkam.

3) Aus den bisherigen Besitzverhältnissen ergiebt sich, daß Antigoneia nicht früher gegründet sein kann; allerdings nur unter der Annahme, daß Antigonos die Stadt gegründet, nicht Pyrrhos nach seiner ägyptischen Gemahlin Antigone. Zwei Gründe haben mich bestimmt Letzteres zurückzuweisen. Plut. Pyrrh. 6 sagt: in Erinnerung an Berenike, Antigones Mutter, habe Pyrrhos eine Stadt Berenikis gegründet; Antigoneia erwähnt

Land jenseits der Keraunien am Nordabhang derselben trat Alexandros ab. Makedonien gewann hier die Ausdehnung wieder, die es in den Zeiten Philipps und Alexanders gehabt hatte, die es haben mußte, um das Molosserreich aus der Machtstellung zurückzudrängen, um die es mit Makedonien rivalisirte und welche es, nach dem misglückten Versuch, sie auf eine italisch-sicilische Eroberung zu gründen, nur auf Kosten Makedoniens hier auf der gemeinsamen Gränze wie in Griechenland zu behaupten vermochte.

Und hiemit haben wir zugleich die wahre Bedeutung des chremonideischen Krieges sowie den Kern der makedonischen Politik gewonnen. Antigonos großes Werk ist es, daß endlich Makedonien als Großmacht gesichert und anerkannt dasteht. Freilich sagen davon die Ueberlieferungen nichts; aber die Politik jener Zeit — und aus ihrem Verlauf erkennen wir jenes Resultat und dessen Geltung — war sich vollkommen bewußt, um was es sich handelte. Und das war? Als sich das Reich Alexanders auflöste, war es stets der bewegende Gedanke in den Kämpfen der Diadochen, das Universalreich wiederherzustellen. Fast hatten es die Antigoniden schon in Händen gehabt; aber die Schlacht von Ipsos zerschmetterte ihre Hoffnungen und die vier Könige theilten sich in das Reich. Wie zufällig waren diese neuen Bildungen, willkührliche Aggregate von Ländern und Völkern; sie trugen noch die Möglichkeit ungeheurer Veränderungen in sich. Mit kühner Gewalt stürzte sich dann Demetrios auf Griechenland, auf Makedonien, und mit dem Versuch die Universalmacht herzustellen verlor er das kaum errungene Diadem. Wunderbare Glücksfälle schienen dem greisen Seleukos die Gesammtmacht übergeben zu wollen, da traf ihn die Mörderhand. Und als Antiochos die Ansprüche des Vaters geltend zu machen suchte, zeigte der Widerstand in der Nähe und Ferne die Unmöglichkeit sie zu verwirklichen; sein

er nicht. Dazu kommt, daß für das molossische Reich diese Position ungleich minder bedeutend war, Makedonien dagegen diesen Punkt so wie Antipatris am Apsos zur eigenen Sicherheit zu besitzen suchen mußte.

Friede mit Antigonos war der erste positive Schritt zur Bildung eines hellenistischen Staatensystems, das erst da in Wahrheit möglich wurde, als die Ansprüche auf die Universalmacht vollständig aufgegeben waren. Aber traten sie nicht noch einmal hervor in den großen Siegen des dritten Lagiden? Es wird später davon die Rede sein; in dem Gesichtskreis des Hofes von Alexandrien lagen derartige Vorstellungen unzweifelhaft [1]). Vorläufig hatte Aegypten ein anderes Interesse; es konnte seiner Lage nach nicht daran denken, je eine so compacte Ländermasse wie die Seleukiden an sich zu bringen; es mußte dahin arbeiten, seine Kräfte durch die Begünstigung und Förderung aller kleineren emporstrebenden Mächte zu verstärken, und in dem Maaße, als es selbst sich nur auf Kosten des Seleukidenreiches mehren konnte, hatte es das Heranwachsen einer Macht zu hindern, die, groß genug sich auch ohne Aegypten gegen die nächsten Rivalitäten zu behaupten, den Seleukiden entscheidenden Beistand gewähren konnte. Nur in Europa konnte sich eine derartige Macht bilden: darum war von Alexandrien aus Pyrrhos heimgesandt, als sich Demetrios in Makedonien erhob; darum bat Pyrrhos vergebens um Beistand, als er sein Reich in Italien und Sicilien zu behaupten versuchte; Alexandrien ließ lieber das Griechenthum dort verkommen, schloß mit Rom Befreundung, nur um keine große griechische Gründung im Westen möglich werden zu lassen. Pyrrhos kehrte zurück; gegen seine Siege in Makedonien, in Griechenland erhob sich energisch genug Antigonos und Sparta. Aber sobald Antigonos sein Reich wiedergewonnen und zu kräftigen begonnen, eilte Aegypten den umfassendsten Krieg aufzuregen; mit dem Anfang des Jahres 265 konnte es hoffen Makedonien nicht vernichtet, wohl aber zur Unbedeutendheit erniedrigt zu haben. Es war

---

1) Callim. in Del. v. 168:

. . . . ᾧ ὑπὸ μίτρην
ἵξεται οὐκ ἀέκουσα Μακηδόνι κοιρανέεσθαι
ἀμφοτέρη μεσόγαια καὶ αἳ πελάγεσσι κάθηνται
μέχρις ὅπου περάτη τε καὶ ὁππόθεν ὠκέες ἵπποι
Ἠέλιον φορέουσι.

Den Psalm 72 auf Ptolemaios II. zu beziehen scheint mir zu gewagt.

von unermeßlicher Wichtigkeit, daß sich Antigonos schnell und mit dem sichersten Erfolg wieder emporarbeitete und Makedoniens politische Bedeutung als dritte Großmacht des hellenistischen Staatensystems für die Dauer sicherte; wichtig nicht sowohl wegen des Schadens oder Nutzens, der daraus für die kleineren griechischen Staaten erwuchs, oder wegen der gesicherten Umgränzung der Gallier, Dardaner, Illyrier im Norden und Osten; — die Bedeutung dieser erneuten Begründung Makedoniens lag vielmehr darin, daß damit erst die große Frage, ob das Universalreich Alexanders wiederkehren oder sich dauernd zu einem Staatensystem auf der gemeinsamen Grundlage hellenistischer Bildung entwickeln sollte, für immer entschieden war.

Wie seltsam, daß eben jetzt das italische Griechenthum von Rom überwältigt war, und mit dem um Sicilien beginnenden Kampf gegen die Punier auch die letzte Möglichkeit eine bedeutende Griechenmacht dort zu begründen verschwand; daß Agathokles Reich zersplittert, Pyrrhos Unternehmen gescheitert war, gab die Möglichkeit, daß dem hellenistischen Staatensystem gegenüber sich jene zwei westlichen Großmächte Stirn gegen Stirn erheben, zu einem Kampf auf einander stürzen konnten, in dessen wilde Bewegung bald auch die hellenistische Welt auf das Folgenreichste verwickelt werden sollte.

Diese allgemeinen Verhältnisse mußten angedeutet werden, um die den bisher dargelegten makedonisch-griechischen Kämpfen gleichzeitigen Verwickelungen zwischen Aegypten, Syrien und dem übrigen Osten verständlich zu machen. Oder richtiger: nur auf diese Zusammenhänge bezogen und aus ihnen gedeutet erhalten die unsäglich armseligen Bruchstücke der östlichen Geschichte Bedeutung und Werth. Es ist hier vollkommen unmöglich auch nur mit einiger Sicherheit einen pragmatischen Verlauf der Begebenheiten aufzuweisen; aber weit entfernt, daß die Dürftigkeit der Ueberlieferungen ein Beweis für den Mangel an bedeutenden Begebenheiten und großen Interessen ist, erkennt man vielmehr an dem einen und anderen Punkte noch, welche unbeschreibliche Mannigfaltigkeit von Beziehungen der äußeren

und inneren Politik in die Erinnerung der nächstfolgenden Generationen übergegangen war; nur für uns ist da Alles verschüttet. Nach den im Obigen dargelegten Resultaten ist es schon keine Voraussetzung mehr, daß der hohen und rationellen Bildung, welche das Auszeichnende dieser Zeit in anderen Sphären war und sich namentlich auch in der merkwürdigen wenn ich so sagen darf, publicistischen Literatur derselben zeigte, auch die äußere Politik entsprach, daß man mit klarem Bewußtsein und sicherem Verständniß der Zwecke, die man verfolgte, der Mittel, über die man verfügte, der Bedingungen und Schwierigkeiten, durch welche man behindert war, wie bei den inneren Organisationen so nach Außen hin zu verfahren verstand. In den Synedrien der Könige, an den Höfen der kleineren Fürsten, in den Berathungen der Republiken gab es stets Männer genug, welche durch ihre Bildung und ihre Erfahrungen im Stande waren den Gesammtzusammenhang der hellenistischen Verhältnisse in den politischen Verhandlungen und Maaßnahmen zu vertreten, — Flüchtlinge aus den überwältigten Griechenstädten Italiens und des Pontos, Verbannte aus fast jeder Stadt in Hellas und Kleinasien, Männer, die der Partheiwechsel daheim oder der vergebliche Kampf gegen benachbarte Fürsten oder die verscherzte Gunst eines Gebieters aus den Verhältnissen hinwegtrieb, welche sie bisher geleitet hatten; dann wieder Kriegsmänner, die in diesem, in jenem Kriege die militärischen Mittel der verschiedensten Staaten, die Stimmungen in Ländern und Städten kennen gelernt hatten; Dichter und Denker, Gelehrte und Künstler, die überall mit Vorliebe und Auszeichnung aufgenommen wurden und deren persönlicher Einfluß sich eben so in den kleinsten Freistaaten wie an den glänzenden Höfen erkennbar machte; Gesandte, die in dem höchst ausgedehnten und lebhaften diplomatischen Verkehr der Zeit von Rom, Karthago und Indien, von Meroe und den Ländern des Tanais Bericht erstatteten; endlich die Kaufleute, die der Welthandel nach allen Richtungen hin in Verbindungen brachte, die Söldner, die sich bald in Sicilien und Afrika, bald in Syrien oder Baktrien zurechtfinden mußten, die Touristen, Gutschmecker,

Alterthümler, die feinen Hetären und modischen Gecken, die ihr Interesse nach aller Welt hinführte. Aus solchen allgemeinen Vorstellungen muß man sich das Bild, die Atmosphäre damaliger Zustände zusammensuchen und den Mangel an lebendiger Anschaulichkeit bei den wenigen einzelnen Begebenheiten, von denen uns eine zufällige Kunde geblieben ist, zu ergänzen wissen.

Eben dieser Charakter der Ueberlieferungen nöthigt uns die einzelnen Notizen in der Reihenfolge zusammenzustellen, wie sie sich gegenseitig am besten erläutern, stützen, berichtigen; wir müssen es uns versagen, unsere Darstellung nach höheren politischen Gesichtspunkten zu ordnen, aus dem Conflict verschiedenartigster Machtansprüche und aus der plötzlichen Störung, welche die einbrechenden Gallierschwärme in alle Kreise wie der makedonischen, so auch der östlichen Politik hervorbringen, deren weiteren Verlauf zu entwickeln. Erst wenn die Reihe der Einzelnheiten mit möglichster Evidenz und Sicherheit festgestellt ist, wird sich ein Rückblick gewinnen lassen, auch hier die deutlichen Momente des großen Zusammenhanges noch wiederzuerkennen.

Gehen wir von der Aeußerung eines alten Autors aus, dessen Berichten die Darstellung eines fast gleichzeitigen und in den öffentlichen Verhältnissen mannigfach betheiligten Staatsmannes zum Grunde liegt; er sagt: Antiochos, des Seleukos Sohn, habe, in vielen Kriegen wenn auch mit Mühe und nicht einmal ganz die väterliche Herrschaft rettend, ein Heer gegen Herakleia und andere Städte gesandt [1]). Gleich das erste Jahr seines Königthums war so voller Kämpfe; wir haben einen Theil derselben schon früher zu erwähnen gehabt; hier müssen wir sie wo möglich in ihrem Zusammenhang zu fassen suchen und wir dürfen keinen Anstand nehmen schon Besprochenes noch

[1]) Memnon. c. 15. aus Nymphis, wogegen freilich das sog. sigeische Decret (C. I. Gr. II, n°. 3595) hat: *τὴμ βασιλείαν . . . καὶ τὴν ἀρχαίαν διάθεσιν κατέστησε.* Aber es ist ein Ehrendecret.

einmal zu berühren, indem nur so für die spärlichen weiteren Notizen einiges Licht gewonnen werden kann.

Allerdings mit den großartigsten Ansprüchen begann Antiochos sein Königthum; sein greiser Vater hatte ihm nach dem Siege über Lysimachos (Sommer 281) das Königthum über die Länder vom Hellespont bis zum Indus und zum rothen Meere überwiesen; dann ward der Vater ermordet, und gegen Ptolemaios Keraunos trieb den Antiochos die doppelte Pflicht den Vater zu rächen und dessen Recht auf Makedonien und Thrakien in Anspruch zu nehmen. Aber Aufruhr und Gefahr überall hemmte ihn; in Kleinasien stand Herakleia in trotziger Unabhängigkeit auf, verbündet mit Byzanz, mit Chalkedon, mit dem pontischen Mithradat; nun sandte es dem Ptolemaios Keraunos Beistand; der König Bithyniens hatte gleiches Interesse mit beiden. Namentlich die Seemacht Herakleias war bedeutend; die Stadt hatte Penteren, Hexeren, selbst eine Oktere von außerordentlicher Größe, mit 1600 Ruderern. Auch die hellenischen Städte vom Hellespont bis zum rhodischen Sund regten sich; wohl hatten sich in ihnen, da Seleukos heranzog, die Seleukizonten erhoben, um der drückenden Herrschaft des Lysimachos frei zu werden; aber ihre Hoffnung erfüllte sich nicht, von der Herstellung der alten Freiheit, wie sie der große Alexander und Antigonos ihnen gewährt, war keine Rede [1]); sie mußten, seit der Einbruch der Kelten immer schwerere Gefahr brachte, zu anderen Lasten noch eine Keltensteuer aufbringen [2]). Wir sahen, wie Nikomedes, um sich des Zipoites zu erwehren, die Kelten nach Asien gerufen, in Sold genommen hatte. Wie, wenn die

1) Nach der Inschrift von Erythrai (Curtius in den Monatsberichten der Berl. Acad. 1875, S. 554); sie giebt das Schreiben des Königs Antiochos an die Stadt, in dem es heißt: *διότι ἐπί τε Ἀλεξάνδρου καὶ Ἀντιγόνου αὐτόνομος ἦν καὶ ἀφορολόγητος ἡ πόλις ὑμῶν, καὶ οἱ ἡμέτεροι πρόγο[νοι] ἔσπευδον ἀεί ποτε περὶ αὐτῆς* . . ., also Seleukos hatte nicht wie Alexander und Antigonos der Stadt Autonomie gewährt.

2) In demselben Schreiben des Antiochos an Eretria: *καὶ ἀφορο[λογ]ήτους εἶναι συγχωροῦμεν τῶν τε ἄλλων ἁπάντων καὶ [τῶν εἰς] τὰ Γαλατικὰ συναγομένων.*

Städte für das Geld, das sie gegen die Kelten an den Syrerkönig zahlten, gleich Nikomedes Kelten in Sold nahmen, um ihre Autonomie herzustellen? Spätere Verhältnisse zeigen, daß wenigstens die bedeutenderen, Ephesos, Smyrna, Milet, die Inseln der Küste, die Freiheit entweder behaupteten oder wiedergewannen. In der Burg von Pergamon und im Besitz der 9000 Talente, deren Hut ihm einst Lysimachos anvertraut hatte, war der Tianer Philetairos ein unabhängiger Dynast, wenn er sich auch dem König Antiochos gefällig erzeigte; und in Amastris verfügte Eumenes eben so unabhängig [1]). Nur von diesen wissen wir zufällig; aber es mögen nicht viele Städte und Landschaften Kleinasiens gewesen sein, in denen Antiochos zu Ende des Jahres 279 noch in der That zu gebieten hatte. Er vermochte keine bedeutenden Streitkräfte dorthin zu senden; er war daheim vollauf beschäftigt. In der seleukischen Landschaft bedrängte ihn Aufruhr und Usurpation [2]); ob auch weiter im Osten, etwa in Arien, wo schon früher schwierige Aufstände zu dämpfen gewesen waren, wissen wir nicht [3]). Den schlimmsten

---

[1]) Memnon. c. 16. Daß dieser Eumenes Philetairos Bruder oder Brudersohn sei, ist freilich nicht gesagt, aber es versteht sich fast von selbst. Er übergab die Stadt, welche die Herakleoten gern gekauft hätten, als Geschenk an den pontischen Ariobarzanes, der seit 266 König war. Philetairos starb 263 achtzig Jahr alt, und von seinen beiden Brüdern Eumenes und Attalos war Eumenes der ältere; darum bin ich geneigt den in Amastris für dessen Sohn und den späteren Dynasten von Pergamon zu halten.

[2]) In der sogenannten sigeischen Inschrift heißt es: *Ἀντίοχος . . . ἐν ἀρχῇ τε παραλαβὼν τὴμ βασιλείαν καὶ προστὰς ἐνδόξου καὶ καλῆς αἱρέσεως ἐζήτησε τὰς μὲν πόλεις τὰς κα[τὰ] τὴν Σελευκίδα περιεχομένας ὑπὸ καιρῶν δυσχερῶν διὰ τοὺς ἀποστάντας τῶν πραγμάτων εἰς εἰρήνην καὶ τὴν ἀρχαίαν εὐδαιμονίαν καταστῆσαι, τοὺς δ᾽ ἐπιθεμένους τοῖς πράγμασιν ἐπεξελθὼν καθάπερ ἦν δίκαιον ἀνακτήσασθαι τὴν πατρῴαν ἀρχὴν . . . . νῦν δὲ παραγενόμενος ἐπὶ τοὺς τόπους τοὺς ἐπὶ τάδε τοῦ Ταύρου κτλ.* Einige weitere Bemerkungen über diese Inschrift habe ich in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1843, Heft 1 gegeben.

[3]) Polyaen. VII. 39; es ist ein Aufstand von 3000 Persern (Soldaten) in Randa an der arischen Gränze; 3000 Hopliten und 300 Reiter, Makedonen und Thraker, sind zur Stelle ihn zu unterdrücken. Ueber die

Schlag hatte der ägyptische König wider ihn geführt (280); jene Südlandschaften Syriens, um deren Besitz Seleukos sich so lange bemüht hatte, entriß ihm Ptolemaios II., selbst Damaskos kam in dessen Gewalt [1]; sein Rechtstitel war der Vertrag des ersten Ptolemaios mit Seleukos, der dem Kriege von Ipsos vorhergegangen war und kraft dessen derselbe für seine Theilnahme an dem Kampf gegen den alten Antigonos eben dieses Gebiet des Antigonos-Reiches zugesichert erhalten hatte, während ein späterer Vertrag der damaligen Könige ohne Befragung Aegyptens dieselben Landschaften an Seleukos überwiesen hatte. Außer diesem Rechtsanspruch war es namentlich die Neigung der palästinischen Syrer, auf welche Philadelphos seine Occupation stützen konnte. Außer dem eigenen unberechenbaren Gewinn, den dem Lagiden der Besitz dieser Landschaft brachte, mußte sein Angriff auch den Vortheil haben, daß sein älterer Bruder, von dem nun selbst gefährdeten Antiochos unbehindert, sich in Makedonien festsetzen und so eine hinreichende Entschädigung für Aegypten finden konnte, ohne welche er den jüngeren Philadelphos schwerlich ungestört im Besitz des Diadems gelassen hätte.

Der schnelle Sturz des Ptolemaios Keraunos mußte Antiochos Hoffnung auf Makedonien und Thrakien von Neuem beleben; in Mitten der furchtbaren Gallierzeit kämpfte er mit Antigonos um das herrenlose Land, aber vergebens; auch Herakleia, auch Bithynien stand wider ihn; nirgend hatte er Erfolg. Und nun erschienen gar jene wilden Horden auf asiatischem

---

Lage von Randa Ptol. VI. 19 in der Beschreibung von Drangiana: *καὶ κατέχονται τὰ μὲν πρὸς τῇ Ἀρίᾳ Ῥάνδαι.*

[1]) Von diesem Kriege giebt es, soviel mir bekannt ist, nirgend eine unmittelbare Nachricht; und doch ist er vollkommen gewiß, da im nächsten großen Kriege Philadelphos im Besitz von Damaskos ist, Polyaen. IV. 15. Das *ἐζήτησε . . . . τοὺς ἐπιθεμένους τοῖς πράγμασιν ἐπεξελθών* in der sog. sigeischen Inschrift wird sich auf den ägyptischen Krieg beziehen. Von Phoinikien ist Arados, wie sich später ergeben wird, bei dem syrischen Reich geblieben, so daß wahrscheinlich der Eleutheros die Gränze bildete.

Boden, durchzogen, nachdem sie eine kleine Zeit für Nikomedes gekämpft, raubend, verwüstend, unwiderstehlich die reichen Länder Kleinasiens; die unermeßliche Beute [1]) mochte neue Schaaren herüber locken; es war nicht zu berechnen, wohin sich die wüste Fluth stürzen würde, wenn das Land diesseits des Tauros ausgebeutet war. Mochte Nikomedes, mochten einzelne hellenische Städte der Küste sich ihrer bedienen zu können gehofft haben, um ihre Unabhängigkeit zu gewinnen, jetzt war die Noth so groß und so sichtlich in der Macht des großen Seleukidenreiches die einzige Rettung, daß sie wohl Alle bereit waren ihren Frieden mit Antiochos zu machen. Und wieder Antiochos mußte erkennen, daß die Politik seines Vaters gegen die Griechenstädte Kleinasiens, gegen die Dynasten dort nicht länger festzuhalten, daß selbst der Besitz des südlichen Syriens, der Satrapien im Osten nicht so wichtig sei als die Halbinsel, welche die Brücke von Asien nach Europa bildet, der Macht oder doch dem Einfluß Syriens zu retten.

Es galt, alles Andere minder achtend, zur Rettung Kleinasiens diesen furchtbaren Feinden zu begegnen. Es wurde, wie oben vermuthet worden, Frieden mit Nikomedes, mit Antigonos [2]) geschlossen; es wurde den hellenischen Städten die Freiheit und Autonomie, nach der sie sich sehnten, gewährt [3]); auch mit

---

[1]) Ein Beispiel ist der Galater Ariamnes (? vielleicht Arimannes?), der ein Jahr lang alle seine Stammesgenossen glänzend bewirthete. Phylarch. bei Athen. IV, p. 150 (fr. 2).

[2]) Auf diesen Frieden bezieht sich außer den früher mitgetheilten Stellen auch wohl der Ausdruck der sigeischen Inschrift: *νῦν δὲ παραγενόμενος . . . . ἅμα καὶ ταῖς πόλεσι τὴν εἰρήνην κατεσκεύασε καὶ τὴν βασιλείαν εἰς μείζω καὶ λαμπροτέραν διάθεσιν ἀγήγοχε*, was wohl nur von den früher vermutheten Abtretungen Seitens des Antigonos, der ja Einiges selbst auf der Küste Asiens gewonnen hatte, verstanden werden kann.

[3]) Wenn oben vermuthet worden ist, daß in dem Frieden zwischen Antigonos und Antiochos die Freiheit der Griechenstädte Asiens ausbedungen war, so war Antigonos in den schweren Bedrängnissen bis 270 außer Stande, seiner Garantie Nachdruck zu geben, und Antiochos konnte vorerst in dem System seines Vaters gegen diese Städte bleiben.

Aegypten scheint nach einem glücklichen Gefecht Frieden geschlossen worden zu sein [1]). Der König eilte selbst nach Kleinasien, mit aller Macht wider die Barbaren zu kämpfen.

Eine glänzende Schlachtschilderung ist Alles, was über diesen Galaterkrieg überliefert ist. „Mit Uebermacht“, heißt es, „standen die Galater dem Könige gegenüber, eine dichte Phalanx von vierundzwanzig Gliedern Tiefe, die vordersten Glieder mit ehernen Panzern, auf jedem Flügel zehntausend Reiter; aus der Mitte der Schlachtlinie sollten achtzig vierspännige Sichelwagen und doppelt so viel zweispännige Streitwagen vorbrechen. Dem König sank fast der Muth beim Anblick dieser furchtbaren Feindesmacht; er hatte nur kurze Zeit gehabt sich zu rüsten, der größte Theil seines kleinen Heeres bestand aus Peltasten und Leichtbewaffneten. Schon wollte er unterhandeln, aber Theodotos von Rhodos ermuthigte ihn, entwarf ihm einen Schlachtplan, nach dem die 16 Elephanten, die der König mit sich hatte, die Entscheidung machen sollten. Der Anschlag gelang auf das Vollkommenste; die feindlichen Pferde, die nie einen Elephanten gesehen hatten, wurden scheu, jagten in wilder Flucht zurück, brachten eine vollständige Verwirrung hervor. Die Niederlage der Barbaren war vollkommen. Was von den Galatern nicht getödtet wurde, fiel in die Hände der Sieger; nur wenige retteten sich in die Gebirge. Die Makedonen aber, die um den König waren, stimmten den Siegesgesang an, kränzten ihn, jauchzten ihm zu als dem glorreichen Sieger. Er sprach mit

---

1) Dieß scheint der Gedankengang der sog. sigeischen Inschrift zu ergeben; da wird zuerst der Aufstand in der Seleukis genannt, dann daß der König sich darauf gewandt habe τοὺς ἐπιθεμένους . . ἐπεξελθὼν . . ἀνακτήσασθαι τὴν πατρῴαν ἀρχὴν· δι᾽ ὅ καὶ χρησάμενος ἐπιβολῆ καλῆ καὶ δικαίᾳ καὶ [λ]αβὼν οὐ μόνον τοὺς φίλους καὶ τὰς δυνάμεις εἰς τὸ διαγωνίσασθαι περὶ τῶν πραγμάτων αὐτῷ προθύμως, ἀλλὰ καὶ τὸ δαιμόνιον εὔνουν καὶ σύνεργον u. s. w. νῦν δὲ παραγενόμενος εἰς τοὺς τόπους τοὺς ἐπὶ τάδε τοῦ Ταύρου . . . Daß des großen Sieges, den Antiochos über die Galater erfochten hat, in dieser wie in der erythräischen Inschrift nicht erwähnt wird, ist wohl ein sicherer Beweis, daß beide vor demselben verfaßt worden sind.

Thränen in den Augen: ‚schämen wir uns, daß wir diesen sechszehn Thieren unsere Rettung verdanken‘. Und auf dem Siegesdenkmal ließ er nichts als das Bild eines Elephanten darstellen.“ [1])

Man erkennt die Ausschmückungen in dieser Schilderung leicht genug; aber wenn auf zahlreichen Münzen des Königs das Bild eines Elephanten die Erinnerung an diesen Sieg bedeutet, so muß er wohl bedeutend gewesen sein [2]). Nicht daß die Gallier vernichtet oder aus Asien zurückgetrieben worden wären [3]), aber man konnte nun daran denken, sich ihrer dauernd

---

[1]) Lukian im Zeuxis oder Antiochos; ob er seine Schilderung, wie Wernsdorf und Andere vermuthet haben, nach Simonides von Magnesia zur Zeit Antiochos des Großen — *γέγραφε τὰς Ἀντιόχου πράξεις καὶ τὴν πρὸς Γαλάτας μάχην, ὅτε μετὰ τῶν ἐλεφάντων τὴν ἵππον αὐτοῦ ἔφθειραν* (wohl richtig emendirt *αὐτῶν ἔφθειρεν*) — oder nach einem Anderen gemacht, ist vollkommen zweifelhaft; auch das ist nichts weniger als ausgemacht, daß, weil Simonides ein Epiker genannt wird, gerade diese Schrift ein Gedicht sein mußte. Historiker, die in jener phantastischen Weise darstellten, gab es derzeit genug.

[2]) Lukian (de lapsu in salut. 9) bezeichnet ihn *τὴν θαυμαστὴν ἐκείνην νίκην*; Alexander sei dem Könige im Traum erschienen und habe ihm das Feldgeschrei gesagt, unter dem er siegen werde. Ein Elephant aus der Schlacht ist bei Plin. VIII. 3 zu erkennen.

[3]) Appian. Syr. 65 sagt: *Ἀντίοχος, . . . ὅς καὶ Σωτὴρ ἐπεκλήθη, Γαλάτας ἐκ τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Ἀσίαν ἐμβαλόντας ἐξελάσας.* In der sog. sigeischen Inschrift kommt vor . . . *τῆρα γεγονότα τοῦ δήμου*, was, wie sich versteht, nur *σωτῆρα* zu ergänzen ist; aber des Königs Beiname ist damit nicht bezeichnet. Ob überhaupt Appians Angabe richtig, daß er ihn in Folge des Galatersiegs annahm oder erhielt, ist doch sehr zweifelhaft. Man hat gar in Lukians Angabe: *οἱ Μακεδόνες ἐπαιώνιζον . . . καὶ ἀνέδουν τὸν βασιλέα καλλίνικον βοῶντες*, die Beilegung eines Beinamens erkennen wollen, vergessend, daß auch die Griechen eine Art „Heil dir im Siegerkranz“ hatten. In Beziehung auf den Beinamen Soter erwähne ich, daß gerade die Münzen ihn nicht haben, die sich mit ihren Elephanten-Emblemen auf den Galatersieg zu beziehen scheinen. Die Münzen mit *ΣΩΤΗΡΟΣ* statt des üblichen *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ* sind nicht eben häufig; Mionnet hat nur zwei (Suppl. VIII, p. 9, n°. 48; p. 11, n°. 56), erstere aus dem Pariser Cabinet mit dem Kopf des Königs d'un âge avancé; beide Münzen kannte schon Froehlich, Ann. Sel., p. 25. Sie sind wohl, obschon kein Beizeichen sie näher bestimmt, von autonomen

zu erwehren, sich vor ihnen zu sichern. An dieser Stelle ist es, daß eine topographische Erscheinung auffallender Art vielleicht ihre Erklärung findet. Es läßt sich auf der West- und Südseite des Galatergebietes eine Reihe von Ortschaften nachweisen, in denen die Bewohner theils sich noch in der Römerzeit auszeichnend Makedonen nennen, theils durch anderweitige Notizen als Makedonen, die hier eingesiedelt worden, nachgewiesen werden können; die einzelnen derartigen Ortschaften liegen, so weit sie noch erkennbar sind, in den militärisch bedeutendsten Positionen jenes Umkreises, beherrschen namentlich die Wege, die aus Phrygien nach den reichen Städten der Küstenlandschaften führen [1]). Man erkennt in der gesammten Disposition dieser Gründungen eine entschiedene Absichtlichkeit; mochten auch einzelne Punkte wie Dokimeion, Apollonia in Pisidien u. s. w. schon frühere Gründungen sein, so war doch zu einer so zusammenhängenden Reihe von Posten nicht eher ein Anlaß vorhanden, als bis die Raubzüge der Galater wiederholentlich jene reichen Küstenlandschaften gefährdeten; und nur durch einen Kranz von festen Städten konnte man hoffen ihre wilden Angriffe dauernd abzuwehren. Das, so scheint es, war die Folge von Antiochos großem Siege, daß die Galater, welche bisher die ganze Halbinsel als ihnen zur Plünderung Preis gegeben ansehen mochten, auf die inneren Landschaften zurückgeschoben wurden; man darf annehmen, daß sich Nikomedes von Bithynien mit Antiochos über die zu treffenden Maaßregeln verständigte; schon hatten sich die Barbaren in der Landschaft zwischen den Quellen des Sangarios und dem Halys festgesetzt; man mußte

Städten geprägt, denen Antiochos nicht König sondern Soter war. Mionnet hat in der Münze, die ihm vorlag, fehlerhaft die Umschrift *ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ* geschrieben; es steht in dieser wie in der andern Münze *ΣΩΤΗΡΟΣ* voran, und an der Stelle, wo sonst *ΒΑΣΙΛΕΩΣ*. Daher kann in Corp. Inscr. n°. 3075 das merkwürdige *καὶ Ἀντιόχου βασιλέως καὶ σωτῆρος* seine Erklärung finden; *σωτὴρ* ist nicht Beiname, sondern Titel. In der seleukidischen Priesterinschrift (C. I. Gr. III, n°. 4458) ist die Bezeichnung des Königs: *Ἀντιόχου Ἀπόλλωνος Σωτῆρος*.

[1]) Das Nähere in dem Excurs über die Städtegründungen.

zufrieden sein sie auf dieß Gebiet möglichst zu beschränken. Nicht als ob sie nun ruhig und friedlich gesessen hätten; wiederholentlich werden wir ihnen noch auf Raub- und Soldzügen begegnen; selbst die syrischen Könige suchten sie mit Geschenken abzufinden [1]). Aber die erste Noth Kleinasiens war mit jenem Siege, mit jener Festungsumgränzung vorüber, die schönen aufblühenden Länder jenseits des Tauros vor ihnen sicher [2]).

Es würde lehrreich sein zu wissen, wo und wann jener Galatersieg erkämpft worden; aber unsere Quellen schweigen davon durchaus [3]); vielleicht daß sich aus dem weiteren Verlauf der Begebenheiten wenigstens eine annähernde Bestimmung für die Zeit gewinnen läßt. Gehen wir zu dem Ende zu den ägyptischen Verhältnissen über, bei deren Betrachtung wir frei-

---

[1]) Liv. XXXVIII. 16.

[2]) Hier glaube ich eine Notiz anschließen zu dürfen, die völlig vereinzelt dasteht. Sext. Empir. adv. gramm. c. 13 (Tom. II, p. 114 ed. Lips. 1842) erzählt: der König Antiochos habe nach der Bewältigung von Priene seinen Tänzer Sostratos beim Mahle aufgefordert die „Freiheit" zu tanzen; der aber, aus Priene gebürtig, habe gesagt: der Tanz passe sich sich nicht, da seine Vaterstadt geknechtet sei, und der König habe darauf der Stadt die Freiheit geschenkt. Daß eben dieser Antiochos gemeint sei, erkennt man aus einer Notiz des Hegesandros bei Athen. I, p. 19 (cf. VI, p. 244), wo es heißt, daß König Antiochos den Tänzer Archelaos ausgezeichnet, sein Vater Antiochos die Söhne des „Flötenspielers" Sostratos zu Somatophylakes gemacht habe; eine Angabe, die auf Antiochos Theos und Soter zu beziehen Köpke (De hypomnemat., p. 30) nicht geschwankt haben würde, wenn ihm die Stelle des Sextus bekannt gewesen wäre. Denn daß der Flötenspieler und Tänzer Sostratos dieselbe Person ist, ist wohl unbedenklich; an der zweiten Stelle nennt ihn Athenaios nach Aristodemos des Antiochos Parasiten. — Priene wird wohl eine von den Städten sein, von denen nach einer im Anfang dieses Kapitels citirten Stelle Memnon sagt, daß sie sich durch galatische Söldner unabhängig erhalten hätten; dann konnte es nach dem großen Siege über die Galater möglich sein, sie und vielleicht die anderen ionischen Städte zu bewältigen; denn an die Zeit vor 278 zu denken scheint nicht thunlich.

[3]) Vielleicht ist das Local des Sieges durch die Anlage von Apameia, das dann Dameia genannt worden ist, bezeichnet (Excurs über die Städtegründungen).

lich wieder manchen schon besprochenen Punkt werden wiederholen müssen.

Wenn irgendwo, so hatte Ptolemaios Soter in der Wahl seines Nachfolgers die Vorsicht bewährt, die ihn überall auszeichnete; mag auch die Zuneigung für Berenike nicht ohne Einfluß auf seine Entscheidung gewesen sein, überwiegend bestimmte ihn die Rücksicht auf das Reich, das nur unter der sorgfältigsten Einsicht die Machtentwickelung gewinnen konnte, zu der er den sicheren Grund gelegt hatte. Er konnte es in keine besseren Hände legen als in die seines Lieblings, und mit Jubel begrüßten seine Makedonen die Entscheidung. Noch jetzt tritt uns in den Resten der Ueberlieferung das Bild dieses merkwürdigen Fürsten deutlich entgegen. Er war blond, schwächlichen Körpers, von feinem erregbaren Sinn [1]), von der gewähltesten Bildung; an seinem Hof sammelte sich alle Kunst, alle Wissenschaft, jene den Luxus zu veredeln, den er liebte, diese, auch der leichten geistreichen Geselligkeit, die er um sich zu schaffen verstand, Gehalt und Werth zu verleihen. Hier hatte der Atticismus eine neue Heimath gefunden, hier bildete sich eine Courtoisie, welche die anmuthigsten Formen hellenischer Bildung mit ihren edelsten und tiefsten Schöpfungen zum glänzend vielseitigsten Genuß verband. Nie hat man das Leben zierlicher zu schmücken, geistreicher zu genießen, nie feiner zu schmeicheln verstanden als an diesem Hofe; und selbst der Ernst der Wissenschaft nahm Theil an dieser heiteren Eleganz, an dieser Reichthumsfülle eines sicher gegründeten, weit um sich schauenden Lebens. Wie gar verschieden von dem makedonischen Antigonos, dem Freunde jener ernsten Stoiker, ist dieser Philadelphos. Er hat nicht wie jener ein mühsam Auferbautes wieder und wieder von Neuem zu beginnen, mit Willenskraft und festem Lebensplan endlich hindurchzuführen; er hätte nie Großes gegründet, aber weiter zu führen [2]) weiß er es. Er ist behutsam, nicht ohne Mis-

[1]) Strabo XVII, p. 789.

[2]) Callim. in Del. 170: ὁ δ' εἴσεται ἤθεα πατρός. cf. Theocrit. XVII. 121.

trauen, wenn es gilt, auch gewaltsamster Entschließung fähig; aber das Lächeln der Gnade scheint sie zu verbergen; er will nicht gefürchtet sein; nur Frieden und Huld und Fülle des Glücks soll um ihn her sein. Er sucht nicht den Ruhm der Kriege, er meidet sie, bis sie ihm sichren Gewinn versprechen; er zieht nicht selbst in die Schlacht hinaus, aber seine Gesandten gehen zum Königshofe am Ganges und zum Senat am Tiberstrom; seine Flotten erscheinen in den aithiopischen Meeren und am Gestade des Pontos; und während er daheim Kanalbauten, Städtegründungen, Hafenanlagen anordnet, für nichts Sinn zu haben scheint als für die inneren Verhältnisse und das wundervolle Aufblühen seines schönen Landes, umspinnt er die Welt mit den heimlichen Fäden seiner unermüdlichen Politik. Und wieder sucht er neue Zerstreuung da und dort; bald ist es ein neues Gemälde, eine kostbare Gemme, bald seltene Thiere für die Menagerie, eine neue Handschrift für die Bibliothek, stets neue Liebeshändel [1]), ein endloses Genießen; und doch kein Genüge; nie kommt er, auch körperlich nie, zum Gefühl der Kraft; in aller Zerstreuung und Thätigkeit kann er des kränkelnden Körpers nicht vergessen; auch der Kunst der Aerzte vertraut er nicht mehr; die geheime Wissenschaft soll Rath schaffen; in den dunkeln Tempeln Aegyptens ist sie seit alter Zeit bewahrt; so sinnt und braut er auf den Trank der Unsterblichkeit; er hofft ihn alsbald zu finden [2]). Und als er einst viele Tage am Podagra krank das Schmerzenslager gehütet hatte, und er dann, ein wenig erleichtert, zum Fenster

[1]) Athen. XIII, p. 576.

[2]) Diese merkwürdige Angabe des Phylarch bei Athen. XII, p. 536 findet eine gewisse Bestätigung in Aeußerungen des Kallimachos, die wenigstens zeigen, wie dergleichen damals der Anschauungsweise des Hofes nahe lag: so in Apoll. v. 40: . . Ἀπόλλωνος ἀποστάζουσιν ἔθειραι . . αὐτὴν πανάκειαν u. s. w. und v. 45: die ἀνάβλησις θανάτοιο und das Fragment bei Clem. Alex. Str. V. c. 11, § 69: ἡ πανακὲς πάντων φάρμακον ἡ σοφία. Aehnlich ist es, wenn der Koch in der Komödie sich rühmt: ἀθανασίαν εὕρηκα (Philemon im „Soldaten" bei Athen. VII, p. 288).

des Palastes hinausschaute und armes ägyptisches Gesindel vergnügt das dürftige Frühstück verzehren und sich im sonnigen Sande strecken sah, rief er: „ich Armer, daß ich nicht einer von ihnen bin“.

So Ptolemaios Philadelphos; vier und zwanzig Jahre war er alt, als ihm der Vater das Reich übergab, das er noch zwei Jahre lang unter dessen Augen und mit seinem Beirath führte [1]); Ptolemaios Keraunos, des Königs ältester Sohn, hatte so zurückgesetzt Alexandrien verlassen und an Lysimachos Hof nur zu viele Gelegenheit gefunden des Vaters Entscheidung zu rechtfertigen; in dem königlichen Hause zu Alexandrien schien, seit er hinweg war, aller Anlaß zu Mishelligkeiten vorüber [2]). Aber mit dem Tode des Vaters (283) erhob sich mannigfacher Hader. Des Königs Bruder Argaios trachtete ihm nach dem Leben und wurde getödtet; ein anderer Bruder, derselben Mutter Sohn wie Keraunos, versuchte die Insel Kypros zum Abfall zu bewegen und ward gleichfalls dem Tode übergeben [3]); der König mochte des Keraunos Einfluß zu erkennen glauben, und der Phalereer Demetrios, bisher in höchsten Ehren und

---

1) Justin. XVI. 2 sagt: regno ei publice tradito privatus officium regi inter satellites fecerat; cf. Lucian. Macr. 12.

2) Wie man in Alexandrien diese Erbfolge des Philadelphos officiell anzusehen hatte, ist aus Callimach. in Iov. 55 sqq. zu ersehen, wo es, freilich vom Zeus, heißt: Die Brüder, obschon älter von Geburt, hätten ihm nicht geneidet den Himmel zu seinem Theil zu haben; nicht wahr sagten die alten Dichter, daß das Loos entschieden habe; denn wer würde zwischen dem Olymp und dem Hades loosen, wenn er nicht sehr verkehrt wäre; nicht das Loos, sondern die ἔργα χειρῶν hätten ihn zum ἑσσῆνα θεῶν gemacht.

3) Paus. I. 7. 1. Daß dieser auf Kypros, dessen Namen Pausanias nicht nennt, derselbe Meleagros sei, welcher in Makedonien dem Keraunos auf kurze Zeit folgte, ist Champollions Meinung. Daß Meleagros nicht ein Sohn der Thais war, wie Drumann, Rosett. Inschrift, S. 76 angiebt, erhellt aus Athen. XIII, p. 576, wo die drei Kinder, die Thais dem Ptolemaios geboren, angeführt werden: Leontiskos, Lagos und Eirene, die später an Eunostos König von Soloi in Kypros vermählt wurde. Die Stelle des Pausanias ist der Art, daß man statt καὶ ἄλλον einen Namen erwarten müßte.

von einflußreichster Theilnahme an der obersten Leitung des Reiches, ward, da er für die Erbfolge der Erstgeburt und gegen Philadelphos Erhebung gerathen hatte, als verdächtig in Verhaft genommen und fand bald den Tod [1]). Keraunos suchte am Hofe von Lysimacheia andere Wege, sich für Aegypten zu entschädigen; sein Werk war die Ermordung des Agathokles, der Krieg gegen Seleukos, in dem Lysimachos fiel; der Mord des Siegers, Keraunos Besitznahme von Thrakien und Makedonien sicherte den Thron des Philadelphos in Aegypten, der darum allen Einfluß in Griechenland verwandte, Antigonos von Makedonien fern zu halten, während er zugleich den syrischen König durch die Occupation des südlichen Syriens unmittelbar gefährdete und so beschäftigte.

Nicht weiter ist es möglich den Zusammenhang zu verfolgen; nur hier und da kommt uns eine Einzelnheit zu. Aus einer ilischen Inschrift zu Ehren des Antiochos durften wir entnehmen, daß Philadelphos nicht glücklich gegen Antiochos kämpfte, aber doch einen Frieden schloß, der ihm einen Theil des Gebietes ließ, das er in Anspruch genommen hatte. Weiter führt eine andere Thatsache. Philadelphos Gemahlin war Arsinoe, die Tochter des Lysimachos; auch sie, so entdeckte er, trachtete ihm nach dem Leben; Amyntas und der rhodische Arzt Chrysippos, ihre Mitverschworenen, wurden hingerichtet, sie selbst nach Koptos verwiesen [2]). Es ist nicht mehr zu erkennen, ob diese mit den früheren Intriguen zusammenhing, ob vielleicht Amyntas der ungenannte Bruder des Königs, der in Kypros Aufstand versuchte, war. Höchst merkwürdig nun ist, daß sich demnächst der König mit seiner Schwester Arsinoe vermählte; die Halbschwester zu heirathen war nicht gegen die griechische Sitte, aber Arsinoe war desselben Vaters, derselben Mutter Kind wie der König; was konnte ihn bestimmen eine Ehe zu schließen, die

---

[1]) Diog. L. V. 78; Cicero pro Rab. Post. IX (23) u. A.

[2]) Schol. Theocrit. XVII. 128. Daß sich auf sie Theocr. XVII. 44 nicht bezieht, versteht sich (s. u.). Meine Vermuthung über die Zeit dieser Verstoßung ist im Text angedeutet.

freilich nach ägyptischem Brauch nicht unheilig war, Griechen und Makedoniern dagegen in jeder Weise anstößig, ja blutschänderisch erscheinen mußte [1])? War es leidenschaftliche Liebe zu

[1]) Pausan. I. 7. 1; auch der verwirrende Herodian (Hist. I. 3); auch Ausonius in der Mosella spricht (V. 310) von diesem incesti foedus amoris. Bekannt ist Sotades Witz und dessen tragische Folgen Athen. XIV, p. 621; Plut. de puer. educ. c. 15; Quaest. symp. IX. 1 u. s. w.; eine Erzählung, auf deren Kritik ich hier nicht eingehen will. Die Anspielung eines gleichzeitigen Komikers auf diese Geschwisterehe wird eine der nächsten Anmerkungen zu erläutern haben. Als rechter Hofpoet hebt Theokrit (XVII. 130) daher den *ἱερὸς γάμος* des Zeus und der Hera (*κασίγνητόν τε πόσιν τε*) so nachdrücklich hervor. Und da gerade diese Wendung in Kallimachos Hymnos auf den Zeus fehlt, so ist derselbe unzweifelhaft vor der zweiten Vermählung geschrieben, was schon durch die Beziehung auf die Theilung der väterlichen Reiche wahrscheinlich ist. Die Art, wie Letronne (Recueil, p. 180) die Chronologie der Städtegründungen mit dieser Vermählung combinirt hat, entbehrt der Schärfe, welche sonst die Kritik dieses berühmten Forschers auszeichnet. Eben so muß ich mich gegen seine Deutung des Scholions zu Theocr. XVII. 58 erklären, wo er die Worte: *ὁ Φιλάδελφος . . . ἐγεννήθη ὑπὸ Βερενίκης, ἡ γὰρ Βερενίκη θυγάτηρ Ἀντιγόνης τοῦ Κασσάνδρου τοῦ Ἀντιπάτρου ἀδελφοῦ τοῦ ἐσπουδακότος κτλ.* so parenthesirt, daß *ὑπὸ Βερενίκης* (*ἡ γὰρ — Ἀντιπάτρου*) *ἀδελφοῦ* zusammengehören soll. Dieß ist unmöglich. Berenike gebar schon 316 dem Ptolemaios die Arsinoe (Hellenism. I[1], S. 555) und hatte schon den Magas und ein Paar Töchter in früherer Ehe geboren, ja Magas konnte schon 308 die Verwaltung von Kyrene erhalten; er muß spätestens 325 geboren sein. Berenike mußte damals mindestens 15 Jahre alt, mindestens 340 geboren sein. Ihrer Mutter Geburt gehört dann unzweifelhaft vor 355; damals war der bekanntere Kassandros, Antipatros Sohn, den Letronne für den Vater dieser Antigone hält, fast noch ein Knabe; *ὁ Κασσάνδρου γάμος*, der Speusippos beiwohnte (Diog. L. IV. 1), fällt zwischen 348 und 340. Antigonos Vater Kassandros kann nur des älteren Jollas Sohn, Antipatros Bruder sein. Von Kassandros sagt der Scholiast: *τοῦ ἐσπουδακότος τὴν ἐν τῷ Τριοπίῳ τὴν Δωριέων σύνοδον.* Wer dächte da nicht, daß dieser Kassandros derselbe Asandros ist, der als Satrap von Karien in der Geschichte der Diadochen so oft genannt wird, somit auch bei dem Scholiasten in Asandros gelesen werden müsse. Aber dem ist nicht so; der karische Satrap ist nicht ein Bruder des Antipatros, sondern des Parmenion. — Ueber den Titel *ἀδελφή* für die ägyptischen Königinnen hat Letronne (Recueil, p. 3 u. 9) Einiges. Es ist bei der sicher verbürgten Misbilligung solcher Geschwisterehen doch auffallend, daß dieser Ehrentitel für die Königinnen auch

der Schwester? Sie war bedeutend älter als er, nah an vierzig Jahre, da sie nach Aegypten zurückkam, und was aus ihrem früheren Leben bekannt ist, läßt sie nicht eben liebenswürdig erscheinen; welchen Unsegen hatten ihre Ränke in Lysimachos Haus gebracht; der edle Agathokles wurde ein Opfer ihrer Liebe und ihres Hasses; mit Ptolemaios Keraunos, ihrem Halbbruder, hatte sie seinen Tod angestiftet, um ihren Kindern das Reich zu schaffen; dann flüchtet sie, da Lysimachos gefallen ist, nach Ephesos, dann nach ihrer Stadt Kassandreia; der älteste ihrer Söhne versucht es mit Hülfe der Dardaner den Thron Makedoniens zu erobern, während sie selbst den Anträgen ihres Halbbruders Keraunos nachgiebt und jene Hochzeit feiert, die mit dem Morde ihrer zwei jüngeren Söhne endet. Wahrlich so wenig als die Jugend kann der Charakter dieser Arsinoe den ägyptischen König gereizt haben, sich mit Nichtachtung aller Sitte und alles Vorurtheiles mit ihr zu vermählen; wenn er es doch that, wenn er sie die Kinder seiner verstoßenen Gemahlin förmlich adoptiren ließ [1]), so darf man voraussetzen, daß ihn andere wichtige Gründe bestimmten. Und da finden wir, daß Lysimachos Ephesos neu begründet und nach ihrem Namen genannt [2]), daß er ihr Kassandreia in Makedonien [3]), ja am Pontos die blühenden Städte Herakleia, Amastris, Tios

---

in Syrien Eingang gefunden zu haben scheint. Denn dagegen, daß die in der sog. sigeischen Inschrift erwähnte Schwester-Königin des Antiochos I. Stratonike Demetrios Tochter sei, läßt sich nichts einwenden als eben das, was daran auffallend ist. Freilich mit völliger Evidenz beweisen läßt sich auch jenes nicht, selbst nicht aus der Inschrift bei Gruter CCLXXXVIII. 4 auf einer weiblichen Statue mit verhüllten Händen: *Βασίλισσαν Ἀρσινόην βασιλέως Πτολεμαίον καὶ βασιλίσσης Βερενίκης Στρατονίκη βασιλέως Δημητρίου*, wie ich das im ersten Heft der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1843 darzuthun versucht habe. Doch wird man daran erinnern dürfen, daß am Hofe der Seleukiden auch der Name „Bruder" als Ehrentitel vorkommt, wovon sich in Joseph. Antiq. einige Beispiele finden.

1) Schol. Theocr. XVII. 128.

2) Steph. Byz. Ἔφεσος. Strabo XIV, p. 640.

3) Justin. XXIV. 3. 3.

geschenkt hatte [1]); freilich hatte sich Ephesos, da sie dorthin flüchtete (281), wider sie erhoben, Kassandreia war ihr von Keraunos entrissen, nach dessen schnellem Tode in die Gewalt des scheußlichen Apollodoros gekommen; die Herakleoten hatten der Königin Statthalter vertrieben und ihre Freiheit hergestellt, ja seit 279 auch Tios und Kieros erworben; aber die Ansprüche der Königin auf ihre Städte bestanden noch, und ihr ältester Sohn, jener mit den Dardanern Verbündete, war in dem Jahre der Anarchie unter den Prätendenten Makedoniens wieder erschienen [2]). Man sieht, welchen höchst bedeutenden Kreis von politischen Anknüpfungspunkten dem Könige diese Vermählung eröffnete [3]); und wie wenig auch in den dürftigen Ueberlieferungen von derartigen Zusammenhängen, von deren Wirkung und Benutzung erkennbar wird, so zeugt doch das, was geschehen ist, deutlich dafür, daß sie vorhanden gewesen.

---

[1]) Memnon. c. 7.

[2]) Ich spreche dieß ohne Bedenken aus; sowohl in dem Verzeichniß der Prätendenten bei Diodor (fragm. inc., p. 267 ed. Tauchn.; XXII. 4 ed. Dind.), als auch in dem bei Porphyrios (Fragm. bei C. Müller III, p. 697) kommt Ptolemaios, eben dieser älteste Sohn der Königin, vor.

[3]) Die Zeit dieser Vermählung ist nicht bekannt. In der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1843, Heft 1 habe ich nachzuweisen versucht, daß sie ziemlich dicht vor 266 anzusetzen ist; der Hauptgrund dafür ist die Flucht des Sotades nach Kaunos und seine Bestrafung dort durch Patroklos, der eben auf der Fahrt gen Attika diese Station den Rhodiern, ihre Neutralität verletzend, entrissen haben wird. Einen zweiten Grund ergiebt Folgendes: Der Komiker Alexis hatte in seinem Hypobolimaios (Meinecke III, S. 494) Einen auf das Wohl und die Herzenseinigkeit des Königs Ptolemaios und seiner Schwester trinken lassen. Daß Alexis der Thurier, noch vor der Zerstörung von Thurioi 390 geboren, sehr alt geworden, wird bezeugt; aber wenn Meinecke (Hist. crit., p. 375) jene Stelle auf die Vermählung von Ptolemaios II. mit seiner Schwester Arsinoe bezieht (quod ante Ol. CXXIII. 1 fieri nullo modo potuit, führt irre; vor Ol. 125, 1 konnte es nicht geschehen); so muß man den starken Glauben haben, daß Alexis über 110 Jahre alt gedichtet habe; solche Merkwürdigkeit würde Plin. H. N. VII. 48 nicht übergangen haben. Entweder war die Komödie nicht von Alexis, oder es ist nicht der zweite, sondern der erste Ptolemaios und Berenike gemeint. In der Anmerkung zu dem Fragment entscheidet sich Meinecke für den ersten Ptolemaios. Aller-

Indeß hat sich für Ptolemaios ein Krieg von besonderer Gefahr entsponnen; der ihn erhob, war Magas von Kyrene, den Berenike in früherer Ehe, ehe sie nach Aegypten kam, geboren; Ptolemaios I. hatte ihm, seinem Stiefsohn, die Landschaft übertragen [1]). Sah Magas gleich bei dessen Tod seine Abhängigkeit von Aegypten für aufgehoben an, oder reizten ihn die Verwickelungen, in denen er in den Jahren darauf seinen königlichen Bruder sah, jedenfalls versuchte er es bald auch über das kyrenische Gebiet hinaus seine Macht auszudehnen. Er rückte über Katabathmos, den Gränzort der Kyrenaika,

---

dings war Berenike des Lagos Tochter nicht von Arsinoe wie Ptolemaios, sondern von Antigone aus dem Hause des Antipatros; und Vielen galt als eigentlicher Vater des Ptolemaios der König Philipp; die Ehe mit der Halbschwester war der hellenischen Sitte nicht fremd, und was wichtiger, zur Zeit der Vermählung beider, etwa 317 hatte Athen so gut wie gar keine Beziehung zu Aegypten. Um wie viel trefflicher stimmt Alles, wenn man an Ptolemaios II. und Arsinoe denkt, die Geschwister von Vater und Mutter her waren; da allerdings hat das *ἴσον ἴσῳ κεκραμένον* nicht bloß auf den Wein, sondern auch auf das Ehepaar eine gute Beziehung. Und sagt dann der lustige Gesell weiter, er wolle noch zwei Becher trinken:

τῆς ὁμονοίας δύο· τί νῦν μὴ κωμάσω
ἄνευ λυχνούχου πρὸς τὸ τηλικοῦτο φῶς;

so wird man schwerlich an das gute Einverständniß der beiden Eheleute, wohl aber an *OMONOIA*, wie so oft auf Städtemünzen, zwischen den beiden Staaten Aegypten und Athen denken; und dann kann das Fragment nur in oder vor den chremonideischen Krieg gehören. Dann kann freilich das Stück nicht von dem Thurier Alexis gewesen sein; ich will erwähnen, daß Sotion, der Alexandriner, eine Komödie des Alexis, Asotodidaskalos genannt, anführte und Athen. VIII, p. 336 dazu bemerkt: *ἐγὼ οὐκ ἀπήντησα τῷ δράματι*, er, der doch seine 800 Stücke der mittleren Komödie kannte; s. Meinecke, Hist. crit., p. 397. Hat es vielleicht einen Alexis der neuen Komödie gegeben? oder ist der Hypobolimaios wie der Asotodidaskalos fälschlich dem Alexis zugeschrieben?

[1]) Pausan. I. 7: *ἐπιτροπεύειν ἀξιωθείς*; über seinen Königstitel s. Hellenismus I[1], S. 417. Als König erscheint er auf dem berühmten Amethyst in Petersburg mit dem diademirten Portraitkopf, den u. A. Visconti abgebildet und beschrieben hat. Ich wiederhole hier nicht, was in der ersten Ausgabe S. 158 über die Münzen des Magas gesagt ist, da die Sache seitdem durch die vortreffliche Arbeit L. Müllers so weit aufgeklärt ist, wie es die erhaltenen Münzen gestatten.

hinaus auf Paraitonion zu [1]). Ptolemaios erwartete ihn hinter der verschanzten Gränze; nicht ohne sein Zuthun mochte es sein, daß sich der Beduinenstamm der Marmariden im Rücken des Gegners erhob und ihn zu eiliger Umkehr nöthigte. Ptolemaios vermochte nicht ihn zu verfolgen; in seinem Heere hatte er unter andern Fremden 4000 Galater, die nach der tollkühnen Raubgier dieses Volks nichts Geringeres im Sinn hatten, als sich Aegyptens zu bemächtigen; sie wurden auf eine öde Nilinsel gebracht; dort ließ man sie umkommen [2]).

Der erste Kampf hatte keine Entscheidung gebracht; Ptolemaios mochte nicht ihn fortzusetzen begierig sein, um nicht dem Seleukiden Anlaß zum Angriff auf das südliche Syrien zu geben; dort sich vollkommen zu sichern mußte ihm zunächst wichtiger sein als Kyrene wieder zur Abhängigkeit zu zwingen [3]).

---

1) Man wird Polyaen. II. 28. 2 wohl nicht hieher ziehen dürfen, wenn anders Pausanias genau verstanden werden darf. Paraitonion ist eben die Gränzfestung, und von ihr westlich wohnen die Marmariden.

2) Diese Erwähnung der Gallier zeigt, daß der Krieg nach 280 gewesen sein muß. Seltsam allerdings ist die Wendung im Kallimachos (in Del. 170—190); aber der ξυνὸς ἄεθλος des Apollon und Ptolemaios gegen die Galater bezieht sich nicht etwa auf eine ägyptische Sendung nach Griechenland zum Keltenkampf, sondern eben auf diese Vernichtung der Galater im Nil: „ihre Schilde werden die, welche sie trugen, im Feuer hinsterben sehen, Siegespreis des Königs zu sein, der Vieles geduldet". Das Scholion zu dieser Stelle berichtet: ein gewisser Antigonos, ein Freund des Piladelphos, habe ihm auf seinen Wunsch diese Galater zugewiesen (προξενεῖ αὐτοὺς αὐτῷ), und da sie des Königs Schätze hätten plündern wollen, seien sie in der sebennytischen Nilmündung dem Tode übergeben worden. Daß dieser Antigonos nur der makedonische sein kann, ist wohl unzweifelhaft; wenn die Bezeichnung „Freund" genau wäre, so könnte die Sendung nur 274 bis 272 gemacht sein, in der Zeit des pyrrhischen Krieges; doch ist dieß zu gewagt. Aber woher konnten diese Galater sein? Schwerlich aus zersprengten Resten in Griechenland geworben, wie Diefenbach (Celtica II. 1, p. 276) deren in Aitolien annimmt; sie werden aus Thrakien und Makedonien sein, und da hatte Antigonos erst seit 277 festen Fuß gefaßt; auch dieß bringt den Krieg über 277 herab. Aber der Vermählung des Ptolemaios mit Arsinoe ging er allem Anschein nach voraus.

3) Nur in der Note wage ich eine andere Combination anzudeuten. Wir werden gleich sehen, daß Aegypten auf der Küste des Pontos mit Mithradat noch, der schon 266 starb, und dann weiter mit dessen Nachfolger

Aber dieselben Gründe mußten Magas und Antiochos bestimmen sich zu verbinden; Magas vermählte sich mit des syrischen Königs Tochter Apama[1]); nun trieb er den Schwiegervater zum Kriege gegen Aegypten. War irgend Aussicht auf Erfolg, so durfte Antiochos nicht säumen den Krieg zu wagen, der ihm den Wiedergewinn des südlichen Syriens in Aussicht stellte; er hatte tractatenmäßiges Recht auf diese Länder, die er ja nur in den schwierigen Anfängen seines Regiments geopfert hatte; von ihnen aus war nicht bloß das obere Syrien stets bedroht, sondern vor Allem war mit dem Besitz dieser Küste die schon so überlegene Seemacht Aegyptens noch um den großen Beitrag der phoinikischen Flotte gemehrt, während zugleich von dem nahen Kypros aus die Mündung des Orontes, der issische Meerbusen, die kilikischen Küsten, also gerade die Verbindung Syriens mit Kleinasien in jedem Augenblick gefährdet werden konnte.

Die einzige nähere Notiz, welche über diesen Krieg vorhan=

---

kämpfte, daß eben da Tios den Namen Berenike erhielt. Es wäre möglich, daß Ptolemaios die Ansprüche der ihm eben vermählten Schwester Arsinoe auf das Fürstenthum Herakleia (diese Stadt nebst Tios, Amastris, Kieros), auf Kassandreia, auf Ephesos durchzusetzen auszog und daß eben dieß den Anlaß zu dem ersten syrischen Kriege gab. Aber hier ist Alles dunkel; man muß sich begnügen, den Kreis des Möglichen zu bezeichnen.

[1]) Apama heißt sie bei Euseb. Arm. I, p. 250 ed. Sch., wo Magas Name in der Corruption tarau (rapuit), welche bis auf den Anfangsbuchstaben sehr ähnliche Zeichen hat, erscheint, und Paus. I. 7. 3. Daß dies dieselbe ist, welche Justin (XXVI. 3) Arsinoe nennt, nehme ich ohne allen Zweifel an. Nicht dagegen spricht, daß ihre Tochter, die Gemahlin des Ptolemaios III., Schwester desselben genannt wird; das ist ein Titel. Wohl aber Hygin. Astr. poet. II. 24: Ptolemaeus Berenicen (eben jene Tochter), Ptolemaei et Arsinoes filiam, sororem suam, duxit uxorem. Niebuhr (Kleine Schriften, S. 230) hat darauf die Conjectur gebaut, daß die verstoßene Arsinoe aus Koptos nach Kyrene geflüchtet sei, sich mit Magas vermählt habe, die Mutter dieser Berenike sei. Aber die vollkommene Verwirrung in der Angabe des sogenannten Hyginus macht sie unbrauchbar; Ptolemaei filiam ist jedenfalls Unsinn. Der Grund der Umnamung ist unbekannt. — Die Chronologie der Vermählung wird sich später einigermaaßen aufklären.

den ist, sagt, daß, während sich Antiochos mit aller Macht auf Aegypten zu werfen versuchte, Ptolemaios die dem Gegner gehörenden Landschaften heimsuchte und die schwächeren durch Raubüberfälle, die stärkeren durch förmlichen Angriff so beschäftigte, daß Antiochos außer Stand war Aegypten selbst zu gefährden [1]). Ptolemaios entwickelte die ganze Ueberlegenheit seiner Seemacht; die weitläuftigen asiatischen Küsten standen ihr offen, ein Zufall nennt uns eine Station bei Kaunos auf der karischen Küste; dort ergriff der Strateg Patroklos den Sotades, der wegen eines boshaften Witzes über des Königs Vermählung mit seiner Schwester aus Alexandrien geflüchtet war [2]); war Kaunos, wie es scheint, in rhodischem Besitz, so achtete man die Neutralität von Rhodos nicht, da es galt den wichtigsten Angriffspunkt gegen Karien zu gewinnen. Die ganze Küste Kleinasiens wird in ähnlicher Weise blokirt, gefährdet gewesen sein. Daß sich bereits die ägyptische Politik auch im Norden Kleinasiens geltend machte, zeigt ein merkwürdiges Beispiel. Die Stadt Tios am Pontos, zwischen Herakleia und Amastris belegen, welche die Herakleoten bei Gelegenheit ihrer Verbindung mit Nikomedes 279 theuer genug erworben hatten, hat, so lautet eine vereinzelte Notiz, einmal den Namen Berenike geführt. Dazu eine andere Angabe: in Bund und Sold des Mithradates und Ariobarzanes kämpften die neuangekommenen Galater gegen die von Ptolemaios gesandten Aegypter, verfolgten sie bis an das Meer, nahmen die Anker ihrer Schiffe, gründeten auf dem ihnen zum Lohn ihres Sieges übergebenen Gebiet die Stadt, welche sie nach jenem Siege Ankyra nannten [3]). Dieser Krieg

1) Pausan. I. 7. 3: *διέπεμψεν . . . . τοῖς μὲν ἀσθενεστέροις λῃστὰς κατατρέχειν τὴν γῆν, οἳ δὲ ἦσαν δυνατώτεροι στρατείᾳ κατεῖργεν.*

2) Athen. XIV. 621; im Jahr 266 hatte Patroklos seine Station in der Nähe von Attika. Die Einnahme von Kaunos durch Philokles *Πτολεμαίου στρατηγὸν* berichtet Polyaen. III. 16.

3) Steph. B. v. *Βερενῖκαι*. Derselbe v. *Ἄγκυρα* hat die höchst merkwürdige Notiz aus dem XVII. Buch der *Καρικὰ* des Apollonios: *Μιθραδάτην καὶ Ἀριοβαρζάνην νεήλυδας τοῖς Γαλάταις συμμαχήσαντας κτλ.*

also begann noch zur Zeit des Mithradates, der 266 starb, aber er setzte sich unter dessen Sohn und Nachfolger fort; und die Galater waren damals etwa zwölf Jahre in Kleinasien; sie hatten noch nicht feste Sitze, mindestens Ankyra noch nicht, mag dieß auf bithynischem oder pontischem Gebiet gelegen haben. Die ägyptische Macht war die angreifende; sie war nicht gekommen gegen die Galater zu kämpfen; trat sie etwa für Herakleia auf? dann hätte Amastris, das zu besitzen sich die Stadt lange schon bemühte, gewonnen werden müssen und können; aber in Amastris befahl der Tianer Eumenes, den Herakleoten feind. Man darf muthmaaßen, daß Tios nicht etwa durch Geschenke oder sonst wie verpflichtet den Namen Berenike angenommen hat, sondern von den Aegyptern occupirt und unter jenem Namen erneut war; dann war es den Herakleoten entrissen, den Verbündeten Bithyniens; von dort aus suchte sich Aegypten weiter auszubreiten, nach Paphlagonien hinein, auf Kosten des pontischen Königs; ja jener Eumenes war von Ptolemaios entweder in Amastris eingesetzt oder mit ihm verbündet; er und Philetairos, der aufstrebende Dynast von Pergamon, konnten keine bessere Politik befolgen als sich der Aegyptens anzuschließen. — So thätig war die ägyptische Macht; wie in Kaunos nnd Tios wird sie es auf der Westküste Kleinasiens gewesen sein; Philetairos dehnte sein Gebiet bereits über die umliegende Landschaft aus; fast voraussetzen darf man, daß die Occupation von

---

wo natürlich *Μιθραδάτῃ καὶ Ἀριοβαρζάνῃ νεήλυδας τοὺς Γαλάτας* zu schreiben ist. Dieser Apollonios ist der Aphrodisier, den Stephanos so oft citirt und welchen Suidas als *ἀρχιερεὺς καὶ ἱστορικὸς* bezeichnet; über seine Zeit ist nichts zu bestimmen, auch aus der Notiz bei Steph. Byz. v. *Λητοῦς πόλις* nichts, wo es heißt: *Λητοπολίτης· οὕτω γὰρ Πολύστρατος καὶ Ἀπολλώνιος ὁ ἀρχιερεὺς λεγόμενος ἀναγράφεται* (Polystratos wird wohl der aus der Anthologie sein, dessen Epigramm auf die Zerstörung von Korinth seine Zeit bezeichnet Anthol. VII. 292). — Daß die Ableitung des Namens autoschediastisch ist, versteht sich von selbst, mag man in jenem Ankyra das *πολίχνιον* an der phrygischen Gränze oder das altberühmte finden wollen. — Auffallend ist, daß Letronne (Recueil, p. 184) dieß Tios Berenike nicht kennt; es würde freilich seine wunderliche Hypothese zerstören.

Ephesos, von Milet versucht wurde. Alle Küsten des syrischen Königs und seiner Verbündeten standen der ägyptischen Flotte offen.

Was thaten die Gegner? kannten sie nicht im Voraus die Ueberlegenheit der feindlichen Seemacht? versuchten sie den Kampf, ohne sich wider sie irgend zu decken? suchten sie keinen Bundesgenossen, der die feindliche Flotte beschäftigen konnte?

Allerdings vermochte Antiochos nicht die Gränze Aegyptens zu gewinnen; aber Damaskos eroberte er [1]); und Magas eroberte Paraitonion, behauptete es, drang ungehindert vor [2]). Warum erschien nicht Ptolemaios überlegene Flotte auf der Küste der Kyrenaika, die Städte zum Abfall zu rufen oder im schnellen Angriff zu besetzen? warum ließ er Magas ungehindert vordringen? ja endlich schloß er mit jenem einen Frieden, in welchem er ihn als König anerkannte und sich begnügte, in der Verlobung seines Sohnes mit Magas kleiner Tochter Berenike eine weit aussehende Hoffnung auf die Wiedervereinigung der

---

1) Polyaen. IV. 15. Mionnet V, p. 8, n⁰. 59 führt eine Münze des Antiochos Soter mit *ΑΣΚ* an und deutet die Buchstaben auf Askalon, das demnach dieser König besessen haben müßte. Wie mir Kundige sagen, ist diese Deutung höchst unsicher; doch muß ich bemerken, daß L. Müller (Num. d. Alex., p. 309) sie für richtig hält.

2) Polyaen. II. 28. 2: *τῇ τῶν πυρσῶν ἀπάτῃ προῆλθε τῆς χώρας ἄχρι τοῦ Χὶ καλουμένου.* Man hat *Χίου* in den Drucken; Casaubonus hat die *Χειμὼ κώμη* bei Ptolemaios verstehen wollen. Blume meint *τοῦ Δ καλουμένου.* Doch diese *Χειμὼ κώμη* wird im Stadiasmos (Geogr. min. v. Gail. II, p. 435) zweimal *τὸ Χῖ* genannt. Plutarch. de ira cohibenda (s. Meineke, Fragm. Com. IV, p. 52) erzählt, daß der Komiker Philemon in Paraitonion durch den Sturm an das Land getrieben sei, und daß Magas ihn wegen einer Aeußerung im Lustspiel mit der Angst der Todesstrafe gestraft habe; die betreffende Aeußerung war:

παρὰ τοῦ βασιλέως γράμμαθ᾽ ἥκει σοι Μάγα·
Β. Μάγας, κακόδαιμον, γράμματ᾽ οὐκ ἐπίσταται.

Magas hatte Paraitonion nur im Lauf des Krieges oder nach demselben inne; ist auch die Geschichte an sich unwahrscheinlich — der steinalte Philemon wird wohl nicht weite Seereisen gemacht haben —, so zeigt sie doch, daß das Alterthum Paraitonion als unter Magas Herrschaft stehend kannte, und ich zweifle nicht, daß er mit jenem Frieden seine Eroberung behauptet hat.

Pentapolis mit Aegypten zu gewinnen [1]). Hatte er vielleicht desto größeren Erfolg gegen Antiochos? Nicht einmal Ephesos gewann oder behauptete er [2]); Kaunos, das genommen war, wurde den Rhodiern gegen 200 Talente wieder überlassen [3]). Was war denn aus der überlegenenen ägyptischen Seemacht geworden?

---

[1]) Von der Zeit dieses Friedens, den man bis 280 hinaufgeschoben hat, hängt die Bestimmung des Zusammenhanges aller Verhältnisse ab. Frühere Forscher, selbst Thrige (Res. Cyr., p. 223) nicht ausgenommen, sind hier ungenügend. Die Notiz bei Suidas v. *Καλλίμαχος*, Ptolemaios III. habe Ol. 127. 2 sein Königthum begonnen, was Champollion (Annal. II, p. 18) von der Uebernahme der Regierung in Kyrene versteht, um darauf seine ganze Berechnung zu bauen, ist längst als vollkommen fehlerhaft anerkannt. Nach Agatharchides bei Athen. XII, p. 550 hat Magas, der 308 begann, fünfzig Jahre über Kyrene geherrscht (*βασιλεύσαντα*): *ἀπολέμητον γενόμενον καὶ τρυφῶντα κατάσαρκον γενέσθαι ἐκτόπως, — κατὰ τὸν ἔσχατον καιρὸν καὶ ὑπὸ τοῦ πάχους ἀποπνιγῆναι.* Also einige Zeit vor 258 hörte er auf, Krieg zu führen, so lange Zeit, daß er bis zum Ersticken feist werden konnte; vor 260 wird also der Friede geschlossen sein. Magas Tochter Berenike war damals noch ein Kind (daher unicam filiam . . . filio eius desponderat bei Justin. XXVI. 3). Die Angabe bei Hygin. Astr. II. 24, daß sie ihrem Vater Ptolemaios eine Schlacht habe wiederherstellen helfen, zeigt schon durch den Namen ihren Unwerth. A parva virgine magnanima nennt sie Catull nach Kallimachos (in com. Ber.) wegen der kühnen That gegen den makedonischen Demetrios; s. u. Leider ist die Angabe des Porphyrius im armenischen wie griechischen Eusebius, Demetrios sei Ol. 130. 2 gestorben, absolut verkehrt (s. Niebuhr, Kleine Schriften, S. 235 ff.). Aus der Reihenfolge der Begebenheiten in Trogus, prol. XXVI (Justin ist unbrauchbar) sieht man, daß dieß zwischen dem Abfall des Bastards Ptolemaios in Milet und dem Tode des Antiochos II. geschah. Niebuhrs Emendation, statt *ρλ' Ὀλυμπιάδος* zu schreiben *ρλβ'*, wird sich später noch mehr als wahrscheinlich erweisen. War 251/0 die parva virgo etwa 14 Jahre alt, so vermählte sie sich etwa in ihrem 17. Jahre und war 265/4 geboren.

[2]) Nach Syncell (p. 521) starb Antiochos Ende 262 in Ephesos. Der armenische Eusebius (p. 250 ed. Sch.) sagt dasselbe von Antiochos II. Daß die eine wie andere Angabe fehlerhaft ist, steht aus andern Gründen fest.

[3]) Polyb. XXXI. 7. 6 glaube ich hieher ziehen zu müssen; sein Ausdruck *Καῦνον ἐξηγοράσαμεν* bestätigt den Ausdruck des Plinius (XXXV. 10) vom Protogenes: patria ei Caunus, gentis Rhodiis subiectae.

Die Gleichzeitigkeit des chremonideischen und dieses ägyptisch-syrischen Krieges ist eben so wahrscheinlich, wie sie alle jene Fragen löst; und erst in diesem Zusammenhange erkennt man die ganze Bedeutung des herrlichen Sieges, den Antigonos bei Kos gewann; diese Schlacht war wie die Wetterscheide für diese gleichzeitigen Kriege.

Wenn beim Beginn desselben weder Syrien nach dem Verlust von Phoinikien noch Kyrene eine Flotte hatte, die sich mit der ägyptischen messen konnte, wenn Rhodos, durch alle Interessen des Handels auf den Frieden gewiesen, wie immer sich in neutraler Stellung hielt und selbst nach der Occupation von Kaunos, wie es scheint, nicht zu den Waffen griff, so konnten die Verbündeten, wollten sie mit Erfolg Aegypten angreifen, nicht anders als die Bundesgenossenschaft Makedoniens suchen, während Aegypten wieder in dem kaum geordneten und beruhigten Griechenland dem Antigonos Verwickelungen bereiten mußte, welche ihm eine entscheidende Theilnahme in dem östlichen Kampf unmöglich machten. Wo der Krieg losbrach, ob zuerst Magas und Antiochos angriffen, oder Athen sich mit dem Ruf der Freiheit erhob, ist nicht zu sagen; aber sofort war Antigonos ganze Kraft gefesselt und in den saronischen Meerbusen gebannt, während die ägyptische Flotte ungehindert sich an den feindlichen Küsten ausbreitete. In Aitolien wird eine Stadt Arsinoe erbaut und nach der Schwester und Gemahlin des Philadelphos genannt [1]); mit den Aitolern verbündet war Alexandros von Epeiros, der sich mit so furchtbarem Erfolg auf Makedonien warf, während der Spartanerkönig mit dem Fürsten von Korinth und Euboia gemeinsam in Griechenland die ägyptische Sache zum glänzendsten Siege zu führen sich anschickte.

Aber der herrliche Sieg von Kos verwandelte plötzlich die Lage der Dinge; jetzt mochte Magas ungehindert bis in die nächste Nähe des Nillandes vorrücken; Gemeinsamkeit in den Bewegungen der Verbündeten hätte jetzt vielleicht merkwürdige Erfolge gehabt; und was hätte geschehen können, wenn sich Rhodos

---

1) Strabo X, p. 460.

zu thätiger Mitwirkung gegen Aegypten erhoben hätte. Es lag wohl nicht minder in der Verwickelung der europäischen Verhältnisse als in Antigonos politischem Charakter, daß er sich nicht weiter gen Osten wandte, jenen Sieg zu benutzen, sondern nach Griechenland eilte, dort die Verhältnisse so sicher als möglich herzustellen. Aegypten konnte nicht füglich mehr die Westküste Kleinasiens gefährden; eben jetzt mag Ptolemaios, um Rhodos zu gewinnen, gegen eine Summe Geldes die wichtige Position von Kaunos zurückgegeben haben. Vielleicht gewährte er Magas schnell einen Frieden, um Antiochos zu vereinzeln; und wenn Amastris am Pontos von Eumenes dem pontischen Fürsten übergeben wurde, so war es vielleicht in demselben Interesse, im Innern Kleinasiens den Seleukiden einen neuen Gegner zu erwecken. Auch die Zurückgabe von Tios an Herakleia scheint in dieser Zeit und in derselben Absicht geschehen zu sein [1]).

Doch es ist nicht möglich auch nur einen Schritt weiter in das vollkommene Dunkel dieser Zeit einzudringen. Es muß genügen wenigstens in einigen Spitzen den Zusammenhang der großen Verhältnisse erfaßt zu haben, welche die letzten Jahre des Antiochos Soter bewegten [2]). Noch kurz vor seinem Tode hatte er einen Kampf gegen den pergamenischen Dynasten zu bestehen. Philetairos war 263 gestorben [3]); mit Versprechungen und Gefälligkeiten gegen den jedesmal nächsten Mächtigen hatte er sich behauptet. Seines Bruders Sohn Eumenes folgte ihm; schon war er Herr über die Landschaften im Kreise umher; der

---

[1]) Die Gemeinschaft von Herakleia und Aegypten in dem bithynischen Erbstreit scheint dieß zu ergeben: s. u.

[2]) Die Chronographen geben seiner Regierung 19 Jahre und setzen seinen Tod Ol. 129. 3. Also starb er 262/1, und zwar, wenn die 19 Jahre genau berechnet sind, im Winter; er wurde 64 Jahre alt. Euseb. Arm. I, p. 249 setzt seinen Tod anno primo Ol. CXXIX, was Gutschmid in tertio verbessert hat.

[3]) Die Berechnung ergiebt sich mit Sicherheit aus dem Todesjahr des Attalos: vgl. Polyb. XVIII. 24; Liv. XXXIII. 21. Attalos starb im Herbst 197 und hatte 44 Jahre regiert, sein Vorgänger Eumenes 22 Jahre; also im Herbst 263 begann dieser.

pergamenische Schatz gab ihm die Möglichkeit großer Werbungen; er siegte über Antiochos bei Sardes [1]). War auch dieser Krieg noch im Zusammenhang mit dem ägyptischen? oder hatte Antiochos schon mit Ptolemaios Frieden geschlossen, als er den Tod des Pergameners zu benutzen suchte, um seine Ansprüche auf dieß Gebiet, das ja ohne weiteres Recht aus der lysimachischen Eroberung ausgesondert war, durchzusetzen?

In einer späten Lobrede auf Antiochien heißt es vom König Antiochos: „kein Krieg wurde von ihm geführt, denn alles Feindliche beugte sich in Furcht vor ihm; in vollem Glück zum Greisenalter gelangt, konnte er seinem Sohn das nicht geminderte Reich übergeben" [2]). Der Lobredner hat keineswegs bloß in der ersten Behauptung Unrecht; nicht ohne große Kämpfe hielt der tapfere König sein weites Reich zusammen, und dennoch war es um bedeutende Landschaften minder gewor-

---

[1]) Strabo XIII, p. 624. Dieser Kampf kann also nur zwischen dem Herbst 263 und dem Ende 262 gewesen sein.

[2]) Libanius Antioch. I, p. 306 ed. Reisk. Fröhlich in seinen gelehrten Annal. Syr. prol. IV. 2 u. 4 hat offenbar diese Stelle im Sinn, wenn er sagt: Trogus . . . . satis illis verbis cladem innuit: Antiochum I., cum prope Ephesum, ubi proelium hoc commissum est, antea felix et senex decessisset, regnum reliquisse non deterius, sed tamen metu concussum. Im Trogus steht nichts davon, wohl aber hat Fröhlich die Stelle im Libanius, die er nicht anführt, fälschlich so verstanden; Libanius Worte: *Ἀντιόχῳ . . . πόλεμος οὐδεὶς ἐπολεμήθη· τὸ γὰρ δυσμενὲς ἅπαν ἐπτήχει τῷ φόβῳ*, bedeuten gerade das Gegentheil von dem, was er darin gefunden. — Trogus sagt (XXVI): Ut in Syria Antiochus . . . altero filio occiso, altero rege nuncupato Antiocho decesserit. Fröhlich sucht zu erweisen, daß dieser getödtete der Ptolemaios gewesen, von dem Plinius (VII. 37 u. XXIX. 1) spricht; wir werden später diese Stellen anders erläutern; der Name Ptolemaios kann in dieser Familie nicht füglich vorkommen. Es fehlt uns alle Möglichkeit Trogus Worte zu deuten. Nur Malalas (p. 205 ed. Bonn.) könnte hieher gezogen werden, indem er als Sohn des Antiochos und der Stratonike außer Antiochos II. den Seleukos nennt, *ὅστις μικρὸς ἐτελεύτησε*. Aber das stimmt mit dem altero occiso nicht. Ein Misverständniß in jener Epitome vorauszusetzen und Malalas Angabe zur Erklärung desselben zu nehmen wage ich nicht.

den, in den politisch wichtigsten Gränzen gefährdet. War auch Damaskos wieder erobert, die phoinikische Küste und das Land des Jordan blieb in der Hand des Aegypters und von der lysimachischen Eroberung des Vaters hatte Antiochos Makedonien völlig und vertragsmäßig abgetreten, Thrakien den Galatern so gut wie Preis gegeben, Kleinasien nur theilweise gewonnen und behauptet. Wie verworren waren hier die Verhältnisse gewesen, da er die Herrschaft antrat; die Invasion der Galater bewirkte, daß sie sich klärten und festigten; die Unabhängigkeit der Fürsten in Bithynien, Kappadokien, Pontos war fortan entschieden, und sobald Syrien sie anerkannte und jeden Anspruch auf Oberherrlichkeit aufgab, hatten sie nicht eben weiteren Anlaß gegen diese Großmacht sich feindselig zu verhalten; Antiochos Sieg über die Galater mußte dazu dienen, bei diesen Fürsten wie bei den freien Städten dem Verhältniß zu ihm einen neuen Werth zu verleihen. Zunächst besonders nur die aufstrebenden Dynasten von Pergamon scheinen für jetzt der Politik Aegyptens zugänglich gewesen zu sein; nur die ägyptische Politik hatte ein Interesse, den endlich begründeten Stand der Verhältnisse in der ganzen hellenistischen Welt in Frage zu stellen, und die pergamenischen Dynasten konnten eine politische Zukunft eben nur durch Anschließung an diese Bestrebungen Aegyptens gewinnen.

Ueberblicken wir die Lage der hellenistischen Welt, wie sie beim Tode des Königs Antiochos war, so finden wir als das Wesentlichste, daß sich das Princip eines Staatensystems festzustellen begonnen hat. Die letzten großen Erfolge, die Seleukos gewonnen, schienen die Möglichkeit einer Universalmacht der Ausführung nahe zu bringen; die Gewalt der Umstände zwang Antiochos, Makedonien aufzugeben, Bithyniens Selbstständigkeit, Herakleias Unabhängigkeit, den ganzen Kreis kleinerer politischer Bildungen, der sich in Kleinasien feststellte, anzuerkennen. Syrien entwickelte mehr und mehr das System einer conservativen Politik, wie es für die Eigenthümlichkeit dieses weiten und aus den verschiedenartigsten Bestandttheilen zusammengesetzten Reiches das allein entsprechende war. Es mußte

im Innern vor Allem darnach streben, durch fortgesetzte Städtegründungen die fernen asiatischen Provinzen mit derjenigen Kraft zu durchdringen, in der das Reich allein seine Einheit hatte; um die östlichen Provinzen durch fortgesetzte Hellenisirung immer fester an das Reich zu knüpfen und gegen die stets drohenden Invasionen turanischer Barbaren zu sichern, mußte es gegen die westlichen Nachbarn stark und in vollkommen sicherer Haltung zu stehen suchen. Es war in seinen wesentlichen Interessen gefährdet, wenn sich hier dauernde Verwickelungen entspannen, welche die Aufmerksamkeit und die Anstrengungen der Monarchie überwiegend nach dem Westen zogen. Ueberdies hatte es hier jenen reichen Kreis althellenischer Städte, die, in loser, gleichsam reichsstädtischer Weise mit dem Reich verknüpft und nicht ohne mannigfache eigene Interessen, für den Fall eines Krieges keineswegs hinreichende Beruhigung über ihre Anhänglichkeit boten; und die kleinen Nachbarmächte, Fürsten wie Republiken, hatten dann nur zu bequeme Gelegenheit auf Kosten des Reiches ihre politische Selbstständigkeit zu benutzen.

In dieser Weise gefährlich für Syrien war Aegypten; eine überlegene Seemacht, eine militärisch wie mercantilisch überaus günstige Lage, eine starke Concentration ungemein reicher Hülfsmittel, endlich die Erinnerungen eines früher größeren Machtbereiches ließen die ausgreifende Politik dieser Macht höchst bedenklich erscheinen. Sie hatte gleich bei Antiochos Regierungsantritt, auf halbgerechte Ansprüche gestützt, Koilesyrien und die phoinikischen Städte occupirt: ein Verlust, in dem die Monarchie nicht bloß eine sehr empfindliche Verkürzung ihres Gebietes, ein Ueberschreiten natürlicher und sichernder Gränzen, sondern vor Allem eine Störung ihrer festen Sicherheit, eine dreiste Nichtachtung ihrer Stärke zu erblicken hatte. Und doch währte es über ein Jahrzehnt, ehe Antiochos daran gehen konnte, ihre Wiedereroberung zu versuchen; schon darin zeigte sich ein gefährliches Zugeständniß gegen die Ueberlegenheit des Feindes; übler noch war es, daß trotz der großen und allseitigen Anstrengung, die sich gegen Aegypten erhob, Syrien wenig-

stens von dem Verlorenen nur wenig zurückgewann. Wenn Aegypten in jenem Complex von Kriegen auch die weitere Unabhängigkeit der Kyrenaika anerkennen, den Fall Athens, die Wiederherstellung Makedoniens mit ansehen, ja schon gewonnene Punkte auf der Küste Kleinasiens wieder aufgeben mußte, so hatte es doch gegen das große syrische Reich, auf dessen Kosten es in seiner vorwärts strebenden Politik sich vor Allem auszudehnen hatte, eine Stellung behauptet, welche die Sicherheit des Nachbarstaates auf das Empfindlichste beeinträchtigte. Aegyptens Stellung als Mercantilmonarchie, gestützt auf die unvergleichlichen Erwerbungen und Verbindungen im rothen und aithiopischen Meere, forderte eben so sehr die entschiedene Behauptung der Ueberlegenheit in den östlichen Gewässern des Mittelmeeres, wie die Absperrung der Handelswege im Seleukidenreich, welches durch seine östlichen Gränzen die reichsten Verkehrsquellen besaß; nicht die Rivalität von Rhodos und Byzanz war für Aegypten gefährlich, sondern der seleukidische Besitz Phoinikiens und jener Küsten des schwarzen Meeres, die schon Seleukos mit dem kaspischen Meer und dem Osthandel in Verbindung zu bringen gesucht hatte. Daher hatte Ptolemaios in jenem schweren Kriege vor Allem Phoinikien zu behaupten gesucht, und daher gab er, wenn wir recht vermuthet, im Laufe desselben Amastris an den pontischen Fürsten, unzweifelhaft auch, um ihn von den Seleukiden fern zu halten.

Aber in eben diesen Kriegen hatte Antigonos seinem makedonischen Reiche die Stellung, welche durch die gleichzeitigen Bemühungen Aegyptens und der kleineren Staaten Griechenlands auf das Aeußerste gefährdet worden war, für die Dauer errungen. Makedonien hatte nicht wie Syrien fern liegende Landschaften zu hellenisiren, aber eben so bedrohte Gränzen gegen umwohnende Barbaren zu schirmen; es war ein verhältnißmäßig kleines, durch Handel nicht bedeutendes Reich, das nur durch eine stets achtsame Politik sich seine vorragende Bedeutung zu sichern vermochte; Makedoniens Macht hing durchaus ab von der Stellung, von der politischen Ueberlegenheit, die es den kleinen griechischen Staaten gegenüber zu behaupten verstand;

es fehlte viel daran, daß es derselben völlig sicher gewesen wäre. Aber gerade diese stete Anspannung aller Kraft, diese Mannigfaltigkeit stets gefährdeter Beziehungen, diese Betheiligung bei unzähligen kleineren und doch höchst beweglichen Verhältnissen hellenischer Politien bildete den eigenthümlichen Charakter und die Kraft dieses Staates.

Erst seit sich diese drei großen Mächte in ihren gegenseitigen Beziehungen festgestellt hatten, war es möglich, daß auch die kleineren Herrschaften und Republiken eine festere Haltung gewannen; in den verschiedensten Modificationen von Abhängigkeit und Selbstständigkeit verhielten sie sich zu jenen größeren; sie folgten den nächsten Anlässen und dem bestimmenden Einfluß der Macht, von welcher sie Förderung zu erwarten hatten; noch war für sie die Zeit entscheidender politischer Wirksamkeit nicht gekommen. Auch hier war Aegypten in dem Maaße im Vortheil, als es in seinem unmittelbaren politischen Bereich weniger derartige Abhängigkeiten zählte; denn Kyrene war fürs Erste nicht zu fürchten, die jüdische Hierarchie hatte noch wenig politische Bedeutung und war durch unzweideutige Anhänglichkeit dem Reich eben so fest verknüpft, als die phoinikischen Städte durch die Interessen des Handels.

Wie anders das syrische, das makedonische Reich; beide boten einer feindseligen Politik unzählige Anknüpfungspunkte. Hatte nicht Aegypten zugleich Athen, Sparta, Epeiros, die Aitoler, den Fürsten von Korinth zum Kampf gegen Makedonien als Verbündete gehabt? Und wenn auch Antigonos die einen und andern zu strengerer Abhängigkeit sich unterwarf, so blieb doch des Feindseligen dort immer genug, um Makedonien stets in diesen nächsten Bereich seiner politischen Thätigkeit zu bannen. Schon war eine neue staatliche Gestaltung dort im Entstehen, um welche her sich ein Theil der hellenischen Staaten zu neuer politischer Bedeutsamkeit regeneriren und als Mächte zweiten und dritten Ranges ein eigenthümliches und selbstständiges Leben, eine positive hellenische Stellung im hellenistischen Staatensystem gewinnen sollten.

Nicht unähnlich die kleineren Staaten, welche im politischen

Bereich der syrischen Monarchie lagen. Waren auch die alten Griechenstädte der Küste dem König Antiochos, seit er seines Vaters Politik gegen sie aufgegeben, wie es scheint, meist in Treue ergeben, so standen sie doch in dem Maaße frei da, daß sie sich vorkommenden Falls auch gegen das Interesse des Reichs entscheiden konnten: eine Selbstständigkeit, die da, wo wie im lykischen Bunde eine bedeutende Zahl freier Städte in gemeinsamem Interesse handelte, um so gefährlicher werden konnte.

Auch Bithynien war, wie es scheint, seit es von Syrien förmlich anerkannt war, in gutem Vernehmen mit dem Reich; die stete Gefahr der Galater mußte zu gemeinsamen Maaßregeln führen. Auch das Reich am Pontos hatte mit ihnen und mit den griechischen Städten seiner Küste noch zu schaffen. Ueberhaupt lagen diese Galaterhorden zunächst noch wie eine unorganische Masse in die Mitte Kleinasiens hineingewälzt da; erst allmählig nahm die Politik der Halbinsel sie in lebendigerer Weise in sich auf. Entschieden das Bedeutendste war, daß in der Dynastie von Pergamon ein neuer und höchst energischer Ansatz politischer Bildung hervortrat; es war die erste kleinere Landmacht in diesem Bereich, welche mit Bewußtsein und Geschick ihre Stellung erfaßte und die Rivalität der großen Mächte in selbstständiger Haltung ausbeutete.

Neben Pergamon traten besonders drei Seestaaten in derselben Weise auf; das altberühmte Rhodos, das schon in der Diadochenzeit die glänzendste Probe vorsichtig energischer Politik gegeben und in letzter Zeit, schon nah daran, in den Kampf der großen Mächte entscheidend einzutreten, nur in dem wohlverstandenen Interesse seiner mehr mercantilen als politischen Energie sich nach Sicherung seiner festländischen Besitzungen von der Theilnahme an einem Kriege fern gehalten hatte, der ihm den ganzen ägyptischen Handel zerstört haben würde; sodann Byzanz, das, wenn schon durch die Galater und Thraker hart heimgesucht, durch Besitzungen auf beiden Seiten des Bosporos und durch tapfer behauptete Theilnahme an dem Donauhandel [1])

---

[1]) Memnon. c. 21; es ist der Krieg gegen die Istrianer und Kalla-

sich höchst blühend zu erhalten wußte; endlich das pontische Herakleia, für den Pontos in dieser Zeit was einst Lübeck für die Ostsee, bald den pontischen Fürsten gegen die Galater hülfreich, bald mithelfend, wenn die Städte an der Westküste des Pontos sich von Tyrannen zu befreien unternahmen [1]), dann wieder den freien Handel gegen die Kallatianer vertretend, nach allen Richtungen hin selbstständig und umsichtig. Diese drei Seestaaten und Pergamos waren es, von denen mehr und mehr eine selbstständige Politik der kleineren Mächte jenen großen gegenüber ausgebildet wurde; der erneute Kampf der Großmächte, welcher die nächsten Jahrzehnte erschütterte, gestattete auch den übrigen kleineren Staaten oder zwang sie, unmittelbaren Antheil an den politischen Bewegungen zu nehmen; es war das zweite Stadium in der Bildung des hellenistischen Staatensystems, das erst durch diese Entwickelung der Mächte des zweiten Ranges sich zu einem vollständigen System des politischen Gleichgewichts zu erheben vermochte.

Und eben jetzt begann der erste Kampf zwischen Rom und Karthago, der auch im Westen die entschiedene Stellung zweier Großmächte fixiren sollte, und dessen Erfolg war, die kleineren, die Mittelmächte des Westens hinwegzutilgen in eben der Zeit, da die des Ostens sich zu politischer Bedeutung emporzuarbeiten begannen.

---

tianer, welche den Handel von Tomeus monopolisiren wollen. Für den Donauhandel, der sich bis zum adriatischen Meer erstreckt, ist eine sehr merkwürdige Notiz bei dem sog. Aristoteles mirab. ausc. 104.

[1]) Polyaen. V. 23.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

262—247.

Das westliche Staatensystem. — Rom und Karthago. — Politische Stellung Siciliens. Hieron und die Mamertiner. — Der erste punische Krieg. — Die östliche Politik. — Aegyptens Kriege im Süden. — Magas Tod. — Antiochos II. — Der bithynische Successionsstreit. — Antiochos in Thrakien. — Der zweite syrische Krieg; Demetrios in Kyrene; Verhältnisse Griechenlands; die Freiheit Ioniens; die Freiheit in Megalopolis, Sikyon; Demetrios Tod; Frieden. — Der seleukidische Osten; das Reich des Asoka; Atropatene; Gründung Baktriens, Parthiens; Satrapenreiche.

Dem östlichen Staatensystem gegenüber, wie es sich mit der ausgehenden Diadochenzeit festzustellen beginnt, steht in eigenthümlichster Unterschiedenheit ein westliches, dessen Charakter wir erst an dieser Stelle und in diesem Gegensatz hinreichend zu bezeichnen im Stande sind.

Erinnern wir uns der wesentlichen Momente in den Verhältnissen des Ostens. So weit das Griechenthum und die persische Monarchie gereicht hat, war die unmittelbare und natürliche Entwickelung der Völker erschöpft oder zerbrochen, als Alexanders Siege sie zu einem Reiche vereinten, sie, wie es ein alter Schriftsteller ausdrückt, in einem Becher der Einigung zusammenmischte. Ein ungeheurer Gährungsproceß begann; im wüsten Wechsel riß bald der, bald jener der Diadochen dieß, jenes Land, Convolute von Landschaften an sich, um sie eben

so schnell wieder zu verlieren; da zerstörten sich die letzten Kräfte des Natürlichen, Herkömmlichen, Nationalen, so weit sie noch Träger der staatlichen Functionen gewesen waren; die letzten bindenden und bedingenden Momente des Naturstaates wurden überwunden; je kräftigere Reste davon in den griechischen Politien, in Makedonien, in Epeiros noch vorhanden waren, desto rascher war da der Wechsel, desto gründlicher die Zerstörung, das Resultat endlich die Durchreißung alles historischen Rechtes, aller natürlich erwachsenen Verhältnisse. Es war ein chaotischer Zustand, aber erfüllt und geschwängert von den Elementen einer neuen Zeit; es kam nur darauf an, daß die Kraft ihn zu klären, ihm gleichsam Krystallisationspunkte zu bieten, gefunden wurde.

Das, sahen wir, leistete in politischer Beziehung die Bildung jener drei großen Mächte, mit welcher die Kämpfe der Diadochenzeit zu ihrem Resultat zu kommen begannen. Sie hörten auf zufällige Bildungen, willkührliche Conglomerate zu sein; sie begannen Staaten zu sein, individuelle Gestalt und Charakter zu gewinnen; sie versuchten Organismen bestimmter politischer Principien zu werden; und sobald sie sich in dieser bestimmenden Weise erfaßten, eilte sich auch das Zwischenliegende zu klären, anzuschließen oder, sich aussondernd, eigene analoge Gestalt zu gewinnen. Man beachte den Unterschied dieser und der ehemaligen staatlichen Bildungen; sie sind nicht mehr, wie die alten Staaten und Reiche, aus unmittelbarer, aus autochthonischer Kraft erwachsen, wie der Kern zum Baum emporwächst und sich mit Blatt und Blüthe und Frucht schmückend erst wird, was er sein kann, sich selbst gleichsam erst erläuternd in solcher Entwickelung; es sind vielmehr künstlich erdachte Bauten, gezimmert aus den Scheiten jener gefällten Bäume, aus den Trümmern und Fragmenten jener zerstörten alten Welt. Es sind gemachte Staaten; das Verständniß der Mittel und Zwecke, der Weltlage eines Landes, der Bedürfnisse und Kräfte der darin Wohnenden, der materiellen Interessen und der politischen Beziehungen, mit einem Wort der Scharfblick und die Willenskraft Einzelner gründet sie, oder richtiger durch sie vermittelt

sich das Bedürfniß der neuen rationellen Staatsbildungen, wie die verwandelte Welt sie fordert. Der Staat ist hier nicht ein Gesammtausdruck nationalen Willens, sondern ein Postulat, das sich mehr und mehr auszuführen versucht, ein Schema, das die Masse incommensurabler Verhältnisse zu umfassen, ein Wille, der die todten, gleichsam unorganischen Stoffe zu durchdringen und möglichst sich anzubilden sucht.

Dem gegenüber die westliche Welt. Wie reich und glänzend war einst das Griechenthum in Sicilien und Italien gewesen; dem Mutterlande fast in Allem voraus, hat es auch jene Resultate hellenischen Lebens, jene Auflockerung des Natürlichen und Unmittelbaren, jene rationelle Bildung früher gewonnen und in tausendfachem Glück und Unglück zu üben Gelegenheit gehabt. Ging auch Agathokles Reich nicht aus den Siegen Alexanders hervor, so trug es doch denselben Charakter wie die ephemeren Reiche der Diadochen; und so wenig die Politien der Italioten berührt waren von den Erschütterungen, welche die Republiken von Hellas heimgesucht hatten, so waren sie doch nicht minder haltungslos, nicht minder in ihren Fundamenten erschüttert, des Gefühls innerer Berechtigung und Nothwendigkeit, unmittelbarer Kraft und Sicherung baar.

Gemeinsam war es den Griechen Siciliens und Italiens, den Puniern und Römern, daß sie sich ihres geschichtlichen Anfangs erinnerten; das unterscheidet sie von vielen hellenischen, von den meisten altorientalischen Staaten. Sie sind nicht autochthonische Bildungen, sondern ihr Verhältniß zu diesem Boden, zu diesen Umwohnenden ist ein werdendes und je nach der Verschiedenheit seiner Fassung maaßgebendes.

Ich übergehe die Mittelstufen. Jene Griechenstädte hatten trotz aller Gemeinschaft der Sitte und Bildung nie eine staatliche Gemeinsamkeit dauernd zu gründen vermocht; wie das heimathliche Griechenland erlagen sie an der Unfähigkeit, aus ihrer particularistischen sporadischen Weise da, wo sie in ihren Prämissen zerstört war, zu einem nicht bloß theoretischen Fortschritt staatlicher Organisation zu gelangen. Anders Rom und Karthago: beide halten so entschieden wie nur irgend die helleni-

schen Städte die Stadtverfassung fest, aber sie haben Entwickelungen zu finden gewußt, die in unmittelbarer und lebendiger Continuität sich fortzusetzen vermochten; beide bewahren auch in der stetigen Weiterbildung und Umbildung ihr nationales Princip, ja sie gewinnen es da erst recht und werden sich seiner bewußt; es sind Bildungen von Innen heraus, langsam in kernhafter Festigkeit erwachsen; in beiden ist der Staat nicht eine göttliche Institution, wie im alten Orient, nicht das Erste und Alleinige, wie in den hellenischen Politien, sondern eine menschliche Ordnung, eine Summe der Einzelninteressen und deren Garantie.

Aber in ihrer Fassung sind beide vollkommen verschieden. Rom ist ein durchaus agrarischer Staat, und er bewahrt lange diesen alterthümlichen Charakter, eben weil alle Formen des öffentlichen Lebens geschmeidig und zur steten Fortbildung fähig sind; lange und zäh ringt die Plebs, der Bauer auf freiem Erbe, gegen den patricischen Vorzug im öffentlichen Recht und an den Erträgen und Gütern des Staats, und die Verfassung der Republik ist das immer nur approximative Gleichgewicht aller persönlichen Berechtigungen und Verpflichtungen. Gern denkt man sich diese Römer von Anfang her auf den Wegen der Weltherrschaft, sieht in ihrer Politik ein zusammenhängendes System kluger, weit aussehender Maaßregeln, welche alle auf diesen Zielpunkt gerichtet sind. Es war vielmehr die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung, welche sie zu immer neuen, immer gewaltigeren Kämpfen trieb; von den Etruskern, den Galliern, den Samniten waren sie mit derselben Unterwerfung bedroht, die sie ihnen brachten; nach dem hart gefugten Wesen dieses Staates war kein anderes nachbarliches Verhältniß möglich, als wenn auch der Nachbar in jenem Organismus von Pflichten und Rechten eine Stelle nahm oder zu nehmen gezwungen wurde; so lange er nicht in eben diesen Bereich der Rechtsbildung übertrat, so lange er in seiner rechtlichen Sphäre blieb, konnte er nicht in der Weise contractlich verpflichtet werden, wie Rom es für die eigne Sicherung nothwendig halten mußte; und um den Kern höchster quiritischer Berechtigungen

bildete sich eine Mannigfaltigkeit von Abstufungen minderen Rechtes, die immer noch eine lebendige Fortsetzung des Staates selbst waren.

Wie anders Karthago. Seinem Ursprung wie seiner weiteren Entwickelung nach ist es ein Handelsstaat, und vielleicht nie wieder ist in so ausschließlicher Weise und so grandiosem Maaße die Handelspolitik die Seele eines Staatslebens gewesen. Wie in Rom das Recht, so waren es hier die materiellen Interessen, welche die Verfassung, Handelsverträge, welche die politische Sphäre des Staates bildeten. Hier hatte die reiche semitische Cultur, die im Osten schon Jahrhunderte lang unter der Gewalt fremder Eroberungen erschlafft und erstorben war, die lebendigste Fortbildung gefunden; eine unbeschreiblich gesteigerte Industrie, eine auf das Sorgfältigste und Rationellste betriebene Bodencultur und Viehwirthschaft, eine durch alle Classen verbreitete Betriebsamkeit, ein ungeheurer Waarenumsatz mit dem Innern Afrikas wie mit den Küsten des westlichen Mittelmeers und den diesseitigen des Oceans, das waren die materiellen Grundlagen dieses Staates. Ihn leitete zunächst die Aristokratie reicher Kaufherren, und sie leitete ihn ganz nach der wohlverstandenen Politik der materiellen Interessen. Es galt den Markt für den punischen Handel möglichst auszudehnen, jede bedeutende Concurrenz zu ersticken, vor Allem die Bildung einer Handels- und Seemacht in den westlichen Gewässern zu hindern: Zwecke, welche zu erreichen der Staat die größten materiellen Opfer und die kühnsten militärischen Wagnisse nicht scheute; er hatte nicht eher gerastet, als bis die andern phoinikischen Colonien in ein abhängiges Bundesverhältniß gebracht, als bis die kühnen Phokaier, die Massalioten, die Etrusker entweder gänzlich vom Meere verdrängt oder auf den engen Bereich der nächsten Küsten eingeschränkt waren. Nachdem einmal die mercantilisch wichtigsten Punkte, die Syrte, Malta, die Balearen, Elba, die Westspitze Siciliens und vor Allem Sardinien gewonnen, durch eine bedeutende Seemacht die Ueberlegenheit zur See gesichert war, konnte die Nothwendigkeit neuer Kriege, neuer Eroberungen nur dann eintreten, wenn die Han-

delspolitik sie gebieterisch forderte; man mied den kostspieligen, dem Wesen des Handelsstaates wenig zusagenden Krieg so lange als irgend möglich; war aber seine Nothwendigkeit einmal erkannt, dann zeigte diese besonnene und vorsichtig berechnende Regierung eine Energie, eine Umsicht, eine Nachhaltigkeit ihrer materiellen Mittel, ein rücksichtsloses Aufopfern ungeheuerster Geldmittel, wie es seitdem nur in der englischen Politik des achtzehnten Jahrhunderts wieder gesehen worden ist.

Nirgends zeigt sich dieser Charakter der punischen Politik deutlicher als im Verhältniß zu Sicilien. Nie, darf man behaupten, griff sie hier ein, wenn das Griechenthum auf der Insel schwach war, stets, wenn es sich kräftig erhob, und besonders, wenn es sich zu einigen drohte. Die Natur der Sache schloß den punischen Handel von den östlichen Gewässern und den hellenischen Häfen aus; der Besitz der dorthin handelnden Häfen war für denselben fast werthlos; die Insel ganz zu unterwerfen konnte, abgesehen von der Schwierigkeit ein freies, hochgebildetes, politisch regsames Volk mit den Mitteln eines Handelsstaates unterthänig zu machen, schon an sich nicht dessen Interesse sein, sondern nur die Einigung zu hindern, deren Wirkung eine sicilische Concurrenz, eine neue Seemacht in den westlichen Gewässern gewesen wäre. Eine durchaus andere Wendung mußte die punische Politik nehmen, seit die Römer mehr und mehr die italischen Völker überwältigten und mit der latinischen Küste auch die etruskische, die campanische, beide mit bedeutenden Häfen, mit nicht geringem Verkehr, mit mannigfaltiger und gesuchter Fabrication, unter ihrer Gewalt hatten. Seit dem dritten Samnitenkriege, da auch schon das Schicksal des übrigen Italiens nicht mehr zweifelhaft sein konnte, war das Bemühen der Punier sichtlich auf eine möglichst vollständige, zunächst politische Occupation Siciliens gerichtet. Aber boten sie nicht gleich im ersten Jahre des pyrrhischen Krieges den Römern glänzenden Beistand? Pyrrhos trat mit ungeheuren Erfolgen auf; er kam die Griechen Italiens zu einem Reich zu vereinen; dann fiel ihm Sicilien von selbst zu, dann war eine Machtvereinigung da, welche Karthago im Handel, in

der Seemacht, ja in seinen Besitzungen bedrohte; Pyrrhos mußte in Italien gehemmt, punische Hülfe in Italien bewährt werden. Die Römer wiesen sie zurück; desto eifriger waren die Punier die letzte noch nicht von ihnen besetzte oder dominirte Stadt Siciliens an sich zu reißen. Fast war Syrakus Schicksal schon entschieden; im Augenblick des letzten Widerstandes erschien Pyrrhos; mit einem Schlage war Alles verwandelt; und als sich nun Stadt für Stadt ihm anschloß, als seinen Siegeslauf die größten Anstrengungen nicht zu hemmen vermochten, als die ganze Insel bis auf Lilybaion schon in seinem Besitz war, da boten sie ihm — denn schon hatten die Römer seine Occupationen in Italien durchrissen — einen Frieden, in dem sie auf die Insel verzichteten, nur jenes sicilische Gibraltar sich vorbehielten. Pyrrhos wies sie zurück; mit dem Versuch eine sicilische Seemacht zu bilden und nach Afrika zu führen stürzte seine ephemere Eroberung zusammen.

Auch in Italien erlag Pyrrhos; schon war die ganze Halbinsel von der Gewalt der Römer umschlossen. Ist es nicht unbegreiflich, daß Karthago Tarent und Rhegion an die Römer kommen ließ, unbegreiflicher, daß es nicht gleichzeitig Sicilien vollständig unterwarf, daß es die Mamertiner in Messana, Hieron in Syrakus bestehen ließ? — unbegreiflich, wenn man sich nicht deutlich die Zwecke und die Mittel ihrer Politik vergegenwärtigt. Sie konnten nicht verkennen, was für sie die Vereinigung Italiens unter römischer Herrschaft bedeute, welche Gefahr ihrem Handel drohe, da nun alle die thätigen Griechenstädte der Küste unter römischer Obhut standen, welche Rivalität ihrer Seeherrschaft bevorstehe, da die Nothwendigkeit, jenen Handel nicht bloß, sondern auch die ferneren Küsten zu schützen, Rom über lang oder kurz zur Bildung einer Seemacht führen mußte, zu der Städte wie Tarent eine nicht verächtliche Grundlage boten; und daß die punische Flotte selbst einen Uebergang nach Sicilien nicht unmöglich machen konnte, hatte Pyrrhos Beispiel gezeigt. Aber die Politik Karthagos, wie die jedes Handelsstaates mehr berechnend als stolz, mehr zäh nachhaltig als rasch zur Hand, lieber den Schein der Rechtlich-

keit und nothgedrungener Abwehr bewahrend, als zu dreister Initiative geneigt, war durch die Verhältnisse übereilt worden. Als Pyrrhos aus Sicilien zurückging, war Rom von Neuem ernstlich gefährdet, und die punische Politik konnte sich begnügen fast die ganze Insel wieder zu gewinnen; Syrakus und die Mamertiner, kleine Gebiete und in stetem Hader, sicherten ihr eine stets entscheidende Einmischung. Nun siegten die Römer bei Benevent, Pyrrhos ging aus Italien; aber die Römer ruhten das ganze Jahr, auch im folgenden noch ließen sie Tarent und die Räuber in Rhegion ungefährdet; man konnte sich in Karthago über die Absichten Roms täuschen. Man erkennt noch deutlich die Verschiedenheit der Ansichten, welche im dortigen Rath wider einander standen. Als Rom sich 272 gegen Tarent wandte, erschien die punische Flotte von Sicilien vor der Stadt, aber auf die Reclamationen der Römer erklärten später die Karthager, der Feldherr habe ohne Befehl jene Expedition unternommen. Die Frage über die italischen Verhältnisse mußte im punischen Senat ausführlich erörtert worden sein, und jener Feldherr handelte im Sinne der Minorität, welche wenigstens dieselbe Unabhängigkeit, welche Karthago in Sicilien der Stadt Syrakus und den Räubern von Messana gelassen, in Italien den Tarentinern und den Räubern von Rhegion garantirt wissen wollte. Warum war diese Ansicht nicht durchgegangen? Die versuchte Beschützung Tarents mußte Karthago in einen Krieg verwickeln, welcher die Römer unzweifelhaft nach Sicilien führte; Karthago wollte um keinen Preis den Krieg begonnen zu haben scheinen; er mußte erst dann begonnen werden, wenn Rom einen Versuch machte sich als Seemacht zu constituiren, dann aber auch mit aller Energie; trat man jetzt feindlich auf gegen Rom, so war Karthago zu einem Landkriege genöthigt, um Tarent zu behaupten; mit den unberechenbaren Verlusten und Geldopfern, die solch ein Krieg erwarten ließ, konnte der zu gewinnende Vortheil in keinem Verhältniß zu stehen scheinen; man mußte sich nur der entschiedenen Uebermacht in Sicilien vollständig versichern; man mochte endlich auf eine Wiederaufnahme des italischen Krieges Seitens

des Epeirotenkönigs um so eher rechnen, je bedeutender sich dessen Macht jenseits des ionischen Meeres entwickelte; überhaupt aber lag es nahe, die sicilische Meerenge als die natürliche Gränze des gegenseitigen Machtbereiches zu bezeichnen, und man mochte sich eben in dem Augenblick, wo man Italien den Römern zu überlassen für unvermeidlich erklärte, auf das Bestimmteste gegen eine eventuelle Einmischung Roms in die sicilischen Angelegenheiten verwahren [1]).

Aber wie anders stand die Römermacht in Italien, die punische in Sicilien; dort eine rasch und energisch centralisirte Gewalt über die neu unterworfenen Völker und Städte, römische Colonien an den militärisch wichtigsten Punkten; hier neben punischem Gebiete zwei kleine Staaten, die keinesweges dem punischen Einfluß sich willig fügten. So lange die empörte Legion in Rhegion sich hielt, waren die Mamertiner in Messana mit derselben in Bündniß gewesen, hatten sich viele Plätze Siciliens zinsbar gemacht. Karthago hatte nichts gegen sie gethan, nicht einmal das eigene Gebiet geschützt; es mochte ersprießlich scheinen, daß sich Syrakus im Kampf gegen diese Räuber erschöpfte. In Syrakus war Zwietracht; das Söldnerheer stand wider die Bürger, lagerte sich außer der Stadt, erwählte sich Artemidor und Hieron zu Feldherren. Einstimmig ist das Alterthum in dem Lobe dieses Hieron; Einsicht, Adel der Gesinnung, Energie des Willens, allgemeine Achtung befähigten ihn, Syrakus Retter zu werden. Aus dem Lager eilte er heimlich in die Stadt; er entwaffnete die Verschworenen, und so viel Mäßigung und Geistesgröße offenbarte er in der Ordnung der Verhältnisse, daß auch die Bürger ihn einstimmig zum Feldherrn erwählten [2]). Um der noch währenden Bewegung in

---

[1]) So mag die Annahme des Philinos und der römischen Annalisten entstanden sein, daß ein förmlicher Vertrag den Römern in Sicilien, den Puniern in Italien mit Waffen zu erscheinen versagt habe, Polyb. III. 26.

[2]) Hierauf wird sich Paus. VI. 12 beziehen: *τὴν δὲ ἀρχὴν εἶχεν ἔτει δευτέρῳ τῆς Ὀλυμπιάδος καὶ ταῖς εἴκοσι καὶ ἑκατόν*, wo, wie sich aus dem Namen des Siegers Idaios von Kyrene ergiebt, *ἕκτης* ausgelassen ist. Also Ol. 126. 2, d. h. 275/4 begann Hierons Herrschaft.

der Stadt Meister zu werden, die sich, so oft die Truppen abwesend waren, wiederholte, verband er sich mit dem wackern und unter allen Männern der Stadt einflußreichsten Leptines und vermählte sich mit dessen Tochter, der vielgefeierten Philistis. So in seiner Stellung zur Bürgerschaft gesichert, ging er daran, sich der trotzigen und übermüthigen Söldner, die immer von Neuem Unfrieden stifteten, zu entledigen; er führte sie gegen die Mamertiner, er ließ sie, während er mit den Syrakusiern, die er bewaffnet hatte, die Hinterhut bildete, den Feind angreifen, bewältigt und vollkommen aufgerieben werden. Nun begann er zurückgekehrt ein neues Heer zu werben, zugleich die Bürger in den Waffen übend. Schon früher ist berichtet worden, daß Hieron den Römern, als sie die Empörer in Rhegion angriffen, Lebensmittel und Hülfstruppen sandte; es war der erste und wichtigste Schritt, sich der politischen Dependenz von Karthago zu entziehen. Jetzt, gleichzeitig mit dem Angriff der Römer auf Rhegion, als die durch die Vernichtung der Söldner dreist gewordenen Mamertiner ihre Raubzüge in das syrakusische Gebiet und ins Innere der Insel erneuten, brach Hieron rasch gegen Messana auf; und als sie zum Entsatz ihrer Stadt zurückeilten, warf er sich auf das von ihnen besetzte Mylai auf der Nordküste der Insel und erstürmte den Platz [1]). Wie es scheint, mit dem nächsten Jahre 270 begann der Angriff auf die im Innern der Insel von den Mamertinern besetzten Städte; eine nach der andern wurde genommen; schon schloß die Besetzung von Tauromenion, Tyndaris und Mylai die Gegner auf die äußerste Ostspitze der Insel ein; eine Schlacht am Longanos in der Ebene von Mylai entschied zu Gunsten Hierons; die Anführer der Feinde wurden gefangen, ihre Macht war gebrochen; und Hieron ward, da er heimkehrte, von den dankbaren Syrakusern und Bundesgenossen als König begrüßt [2]).

---

1) Diod. XXII. 13. 1, wo *ἀπαλλαγεὶς ἐκ τῆς πολεμίας* in *πολιορκίας* zu verändern und wie der Text andeutet zu verstehen ist.

2) So die ausdrückliche Angabe bei Polyb. I. 9. 8. Derselbe sagt VII. 8. 4, daß Hieron 54 Jahre König war (*βασιλεύσας*), und er starb im

Hier in dieser Spitze der Verhältnisse werden die Nachrichten unklar; es folgen fünf Jahre, über welche wenig Zusammenhängendes berichtet wird. Hier nur die Hauptmomente. Warum versuchte Hieron nicht, statt heimzukehren, nach jenem Siege sofort die Erstürmung Messanas? es wäre um so natürlicher gewesen, da die ehemaligen, von den Mamertinern vertriebenen, Messanier nicht wenig zum Erfolg des Tages von Mylai beigetragen hatten. Aus Rücksicht auf die Punier mußte Hieron es unterlassen; nimmermehr hätten sie es ansehen können, daß er auch noch Messana befreite und seine Herrschaft so über mehr als ein Drittel der Insel verbreitete, er, der Verbündete der Römer. Hieron selbst konnte eben so wenig beabsichtigen etwas zu unternehmen, wodurch seine Verbündeten, die Römer, Anlaß sich in die sicilischen Angelegenheiten zu mischen gewinnen konnten; seine Unabhängigkeit hing davon ab, daß er die Eifersucht zwischen Rom und Karthago für sich zu benutzen verstand. Er spielte ein gewagtes Spiel; das Natürlichste wäre gewesen, daß er sich mit den Mamertinern verbündet hätte; aber das hätte weder Karthago zugegeben, noch Rom gutgeheißen, noch Syrakus ohne Abscheu angenommen; und die Mamertiner selbst, obschon unter sich uneins über das, was weiter zu thun, stritten doch nur darum, ob man sich den Römern oder den Karthagern in die Arme werfen sollte. Kurz unter den vorliegenden Verhältnissen war kein Fall außer dem,

---

Herbst 216; also im Herbst 270 kehrte er von jenem glücklichen Kriege zurück. Diodors Darstellung, wie sie in dem Excerpt XXII. 13. 6 vorliegt, verwischt diesen Zwischenraum: seine Angabe, daß gleich nach der Schlacht, da die Mamertiner sich an Hieron ergeben wollten (*μεθ' ἱκετηρίας ἀπαντᾶν τῷ βασιλεῖ*) der punische Feldherr Hannibal erschienen sei und mit ihrer Beistimmung eine Besatzung in die Stadt gelegt hätte, ist unglaublich; dann hätte Rom nicht noch sechs Jahre mit Eröffnung des Krieges gewartet, und die Punier würden sich in der Stadt so festgesetzt haben, daß sie nicht so leicht hätten hinweggetrieben werden können. Holm (II, S. 493) theilt diese Bedenken nicht, er glaubt, daß wirklich von 270/269 an 1000 Mann punische Besatzung in Messana haben liegen können, ohne daß die Römer sich regten.

daß nichts geschah, denkbar, der nicht zum Kampf führen mußte, und das Temporisiren selbst konnte doch den Ausbruch des Kampfes, der zwischen Rom und Karthago eine Nothwendigkeit geworden war, nur aufhalten, nicht überseitigen.

Sowohl in Rom wie in Karthago sah man deutlich was kommen müsse; man traf alle Vorbereitungen, welche möglich waren. Karthago verstärkte seine Station bei der Insel Lipara, seine Heeresmacht im punischen Sicilien, während Rom sich beeilte die Beruhigung Italiens zu vollenden und durch mehrere Colonien das Innere und die Küsten zu sichern. Mit der größten Vorsicht ging man zu Werke, jeder jede Bewegung des andern beobachtend.

Den nächsten Anlaß zum Kriege wissen wir nicht; Polybios übergeht ihn, und was von andern Autoren angegeben wird, ein neuer Angriff Hierons habe die Mamertiner veranlaßt punische Besatzung zu nehmen, ist so unmöglich richtig [1]). Die Mamertiner hatten schon nicht mehr freie Entscheidung; ihr Schicksal hing von den Verhandlungen ab, die unzweifelhaft zwischen Rom und Karthago sehr lebhaft geführt wurden. Jetzt war es, daß sich Rom über jene vor Jahren bei Tarent erschienene Flotte der Punier beschwerte; der eidlichen Betheurung, es sei ohne Befehl des Staates geschehen, fügte der punische Rath Beschwerden über das Bündniß Roms mit Hieron hinzu; vielleicht wurde dessen Aufhebung gefordert, zu der sich Rom natürlich nicht verstehen konnte. Hier eben fehlt uns das entscheidende Factum; es kann fast nur in einer Demonstration der Punier gegen Messana bestanden haben, der eben so nothwendig eine drohende Bewegung von Seiten Hierons folgen mußte; die Mamertiner sahen, daß sie unvermeidlich entweder einem Angriff Hierons oder Karthagos erliegen würden; für die Karthager sprach eine Parthei in der Stadt, aber die Mehrzahl fürchtete sie. Man wandte sich hülfebittend an Rom; die römischen Consuln empfahlen die Bitte.

---

1) Diese Angabe ist in Diodor mit starker Entstellung (s. o.), in Dio Cassius (Zonaras) u. s. w.

Nie hat der römische Senat denkwürdigere Verhandlungen gepflogen. Allerdings waren diese Mamertiner Räuber, wie die eben so hart gestraften Campanier in Rhegion, an deren Plünderungen und Gewaltsamkeiten sie Theil genommen hatten; nahm man ihre Anträge an, so verletzte man gröblich den verbündeten Hieron, der bei der Belagerung von Rhegion wacker Hülfe geleistet; aber anderer Seits trieb eine Zurückweisung die Mamertiner in die Arme der Punier, gab diesen nicht bloß ganz Sicilien Preis, sondern überließ ihnen diejenige Position, welche die Fahrt in der Meerenge beherrschte und von wo aus eine Invasion nach Italien in jedem Augenblick zu bewerkstelligen war. Man berieth lange; endlich bestätigte der Senat den Antrag der Consuln nicht. Sie brachten ihn an das Volk; durch die bisherigen Kriege hart mitgenommen, sagt Polybios, jeder Art von Förderung des Wohlstandes bedürftig, zugleich von dem Gewinn, den der Krieg dem Staate versprach, und von den großen und offenbaren Vortheilen für jeden Einzelnen, wie sie die Consuln darlegten, überzeugt, beschlossen die Tribus die Hülfesendung, und der Consul Appius Claudius empfing die Weisung nach Messana überzusetzen. Eine ewige Schande für Rom hat man diesen Beschluß genannt, ein Anzeichen beginnender demokratischer Verderbniß; er war eine politische Nothwendigkeit, es war der großartigste und kühnste Entschluß, den das Volk je gefaßt hat.

War es diese Entschließung oder das Vorrücken Hierons oder das Begehren der punischen Parthei unter den Mamertinern oder alles das zugleich, der punische Feldherr rückte in Messana ein, legte eine Besatzung auf die Burg. Dieß war etwa im Frühling 264. Hieron seiner Seits konnte, da ihn jener Beschluß der Römer auf das Verletzendste bei Seite geschoben, das Entgegenkommen der Punier nicht anders als gern sehen; er verbündete sich mit ihnen zur gemeinsamen Abwehr der Römer. Es währte geraume Zeit, ehe römische Truppen sich zeigten; endlich erschien von dem Consul gesandt der Legat C. Claudius mit wenigen Triremen und einigen Truppen in Rhegion. Die punische Flotte in der Meerenge hinderte den

Uebergang; der Legat versuchte Unterhandlungen; auf einem Boot fuhr er nach Messana hinüber; seine Mittheilungen hatten, wenn auch Hanno ihn abwies, bei den Mamertinern eine bedenkliche Bewegung hervorgebracht. Er kam zum zweiten Male; er sprach in der Versammlung: die Römer hätten keine andere Absicht als die Stadt zu befreien; der Besitz von Messana könne ihnen nicht wünschenswerth sein; er werde, wenn die Angelegenheiten der Stadt geordnet seien, sofort heimkehren; aber die Entfernung der Punier müsse er fordern, und wenn sie rechtliche Ansprüche zu haben glaubten, hätten sie dieselben zur schiedsgerichtlichen Beurtheilung vorzulegen; er schloß mit dem Versprechen den Mamertinern theils wegen ihrer italischen Herkunft, theils weil sie Roms Schutz angerufen hätten, Hülfe zu bringen.

Hannos Lage war schwierig; er war in Messana nur kraft der Aufforderung der Mamertiner; wollten sie sich nun an Rom anschließen, so war dieß nur durch einen Gewaltact zu hindern; und den Schein des Friedensbruches glaubte er um jeden Preis von Karthago fern halten zu müssen. Der Legat versuchte mit seinen Triremen überzusetzen; die Strömung und ein heftiger Wind trieb mehrere Fahrzeuge den Schiffen der Karthager zu, die in der Meerenge kreuzten; und Hanno schickte Schiffe und Mannschaft unversehrt zurück mit der Ermahnung, des Friedens zu achten. Der Legat achtete der Mahnung nicht, noch weniger des Schwures, mit dem Hanno betheuerte: er werde nicht leiden, daß sich die Römer auch nur die Hände im Meere wüschen. Durch den mislungenen Versuch nur noch begieriger, erneute ihn der Legat; ungehindert landete er im Hafen von Messana, von den Mamertinern mit Jubel empfangen. Er berief sie zur Versammlung: „nicht der Waffen bedürfe es, sie selber hätten zu entscheiden, ob sie die Punier in der Stadt behalten wollten oder nicht". Hanno hielt sich verpflichtet von der Burg herab in die Versammlung zu kommen, sich über die angeblich gewaltsame Besetzung der Stadt zu rechtfertigen; nach heftigem Wortwechsel befahl Claudius ihn zu ergreifen, und unter dem Beifallrufen der Mamertiner ließ

er ihn, den Feldherrn Karthagos, in das Gefängniß abführen. Erst nachdem er den Abzug der punischen Besatzung befohlen, ward er freigelassen, um daheim seine Halbheiten mit dem Tod am Kreuze zu büßen.

Sofort erhielt die punische Streitmacht in Sicilien Befehl vorzurücken. Hanno, Hannibals Sohn, führte sie von Lilybaion, zugleich im Süden das wichtige Agrigent mit einer starken Besatzung sichernd, auf der Nordküste gen Messana; er lagerte sich bei Euneis, während die Flotte unter dem pelorischen Vorgebirge ankerte. Zugleich rückte Hieron, nachdem er ein förmliches Bündniß mit den Puniern abgeschlossen, von Süden heran und lagerte sich auf der anderen Seite der Stadt, auf dem chalkidischen Berge. Messana war vollkommen eingeschlossen, alle Zufuhr abgeschnitten; täglich wurden Angriffe auf die Stadt gemacht; man mußte wünschen sich ihrer vor Ankunft des Consularheeres zu bemächtigen. Aber schon war Appius Claudius in Rhegion; unter dem Schutze der Nacht schiffte er sich ein, kam unerwartet glücklich in Messana an. Aber was nun? auf beiden Seiten der Stadt fest verschanzte Lager, drinnen Mangel an Lebensmitteln, die Verbindung mit Italien gesperrt, die Feinde Herren zu Wasser und zu Lande, — der Consul schien in die Falle gegangen zu sein. Er sandte in beide Lager: „Rom fordere nichts weiter als die Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Mamertiner". Seine Anträge wurden zurückgewiesen; es gab keinen Ausweg als schnell zu siegen; und noch standen die Verbündeten von einander getrennt. Er warf sich auf die Syrakusier; es wurde lange und hartnäckig gekämpft; endlich behaupteten die Römer das Feld, verfolgten Hieron bis an die Verschanzungen seines Lagers. Entscheidend war es, daß der König — mochte er in der Ueberfahrt, die die Punier nicht gehindert, in der Zurückhaltung einer Hülfesendung während der Schlacht, die er erwartet hatte, Verrath argwöhnen — das Lager aufgab und sich über die Berge nach Syrakus zurückzog. Der Consul verfolgte ihn nicht, er wandte sich am folgenden Tage gegen die Punier [1]); umsonst versuchte er in ihre feste

[1]) Natürlich ist für diese nur summarische Darstellung nur Polybios

Stellung einzudringen; aber bei seinem Rückzuge, da sie sich verfolgend vorwagten, warf er sich auf sie, tödtete viele, zwang die übrigen zur Flucht in das Lager zurück.

Auch die Punier scheinen ihre Stellung aufgegeben zu haben; verwüstend durchzog der Consul das Gebiet beider Feinde; sein Zug bis Egesta konnte nur den Zweck haben, die den Puniern unterthänigen Griechenstädte zum Abfall zu treiben; dann wandte er sich gegen Hierons Herrschaft; eine Stadt nach der andern bat um Frieden; schon lag das Römerheer vor den Mauern von Syrakus; es kamen die neuen Consuln (263) mit vier Legionen ungehindert an. Hieron war in einer falschen politischen Stellung; die Umstände hatten ihn zum Bündniß mit Karthago getrieben, und jetzt erhielt er von dorther keine Unterstützung; erst da es zu spät war, näherte sich eine Flotte; die Sikelioten waren muthlos; weiterer Kampf konnte unmöglich auch nur die geringste Aussicht gewähren; wohl aber durfte Hieron erwarten, daß die Consuln, nicht sowohl wegen früherer Befreundung als aus Rücksicht auf Versorgung ihrer Armee, die bei der Seemacht Karthagos höchst schwierig war, einen leidlichen Frieden gewähren würden. Er knüpfte Unterhandlungen an; die Consuln forderten Zurückgabe der römischen Gefangenen, eine Contribution, Abtretung der den Mamertinern entrissenen Städte; unter diesen Bedingungen wurde der Friede geschlossen, Hieron Bundesgenosse Roms.

Den weiteren Verlauf des ersten punischen Krieges zu verfolgen liegt außer dem Bereich dieser Darstellung. Kar=

---

zum Grunde gelegt, der zur Vorsicht sowohl gegen Philinos wie gegen Fabius Bericht mahnt. Den Fabius darf man wohl in der Erzählung von Dio Cassius und Zonaras erkennen; so an dieser Stelle in der Angabe, daß die Punier alle Italiker in ihrem Heere ermordet hätten, was um so verrückter gewesen wäre, da gerade diese, „meist Ausgewanderte unterjochter und zerstörter Völker", nicht bloß um des Soldes Willen gegen Rom kämpften. Die Abweichungen Diodors von Polybios werden wohl nur so zu erklären sein, daß er seinem Landsmann Philinos von Agrigent folgt, den er ja auch nennt XXIII. 8. 1; mehrere Stellen, in denen Polybios mit Diodor übereinstimmt, also wohl Philinos benutzt hat, weist Nitzsch, Röm. Annalist., S. 279 nach.

thago kämpfte mit dem höchsten Aufwand materieller, Rom mit noch größerem moralischer Kräfte; zwanzig Jahre währte der Krieg ununterbrochen, mit den mannigfachsten Wechseln, mit den erstaunlichsten Ereignissen. Bei seinem Ausgang werden wir ihn wieder aufzunehmen haben.

Mit dem pyrrhischen Kriege war das Griechenthum Italiens unter römisches Joch oder Bündniß gekommen; in diesem punischen Kriege verödete das griechische Sicilien bis auf das kleine Gebiet, das unter Hierons sorgsamer Pflege [1]) blühte, freilich politisch nur in so weit von Bedeutung, als es den römischen Heeren zur Verpflegung wichtig war. —

Wie nun verhielten sich zu diesem großen Kriege die östlichen Staaten? Die Ueberlieferung verläßt uns hier vollkommen; auch keine Spur eines Zusammenhanges, einer Berücksichtigung, die wir angedeutet fänden, so daß man meinen könnte, die östlichen Staaten hätten in gedankenlosester Gleichgültigkeit die Verwickelungen im Westen mit angesehen. Dieß ist unmöglich, wenn unsere früheren Beobachtungen über die politische Stellung des Ostens nur einigermaaßen gegründet sind; und die Vorgänge, um nicht Timoleon und den Molosser Alexandros und die spartanischen Sendungen zu nennen, aus Agathokles, Demetrios, Pyrrhos Zeit zeigen nicht minder deutlich als das Bündniß, das Ptolemaios Philadelphos mit Rom geschlossen, welche Beziehungen der Osten zum Westen hatte. Das Interesse dieser westlichen Griechenstaaten war durch die politischen Flüchtlinge aus dem nun römischen Italien, dem wieder punischen Sicilien an den verschiedenen Höfen gewiß lebhaft genug vertreten; man erinnere sich an jenen Italioten Lykinos, der nach Antigonos Sieg über Athen als dessen Phrurarch dort befehligte.

Aber welche von den östlichen Mächten sollten sich einmischen?

---

[1]) Ich will nur an die leges Hieronicae erinnern, deren die verrinischen Reden so oft erwähnen; man erkennt die Sorgfalt und Umsicht, mit der der König Sicilien, namentlich auch in agrarischer Beziehung, ordnete; vgl. Diod. XIII. 35.

Die Zeit war vorüber, wo die Stadt Korinth der Tochterstadt Rettung zu senden und durch ruhmwürdigen Kampf gegen die Punier zugleich den Pflichten der Pietät und dem Interesse des eigenen Handels hatte genügen können. Sparta, sonst stets bereit Führer und Söldner an Sicilien und Italien zu überlassen, war eben in der Zeit, da Entscheidendes hätte geschehen können (270—263), im Peloponnes selbst auf das Vielfältigste in Anspruch genommen, und wenn ein Jahrzehnt später unter dem Heere griechischer Söldner Karthagos ein Spartaner als Feldherr erscheint, so ist der Staat dabei weiter nicht betheiligt. Den nächsten Anlaß sich in die westlichen Verhältnisse einzumischen hätte Pyrrhos Sohn Alexandros gehabt; und seine spätere Verschwägerung mit Hieron [1]) kann in Ermangelung anderer Angaben als Beweis gelten, daß noch immer sein Blick auf jene Gegenden gerichtet war, in denen er selbst unter den Augen des Vaters seinen ersten Feldzug gemacht hatte; aber irgend etwas zu unternehmen hinderten ihn die heimischen Angelegenheiten, erst der Kampf gegen die Dardaner, dann der wechselreiche Verlauf des chremonideischen Krieges, der ihm den Besitz Makedoniens zu gewähren schien, um dann sein Reich zu zerreißen und fast zur Bedeutungslosigkeit hinabzudrücken.

Die einzige Macht, welche in den Kampf um Sicilien entscheidend einzutreten vermocht hätte, war Aegypten. Aber die Interessen Aegyptens forderten möglichste Ausbreitung des Handels, möglichste Entwickelung einer überlegenen Seemacht; in beiden Beziehungen war der punische Staat für Aegypten um so hinderlicher, je mehr, seit die phoinikischen Städte unter

---

[1]) Daß die Nereis, welche mit Hierons Sohn Gelon vermählt wurde, nicht des jüngeren Pyrrhos Tochter, sondern des berühmten war, ergiebt sich aus Polybios Worten VII. 4. 5; sie war wenigstens von gleichem Alter mit Gelon, der nicht vor 271 geboren ist, da er 216 „mehr als 50 Jahre alt“ starb (Polyb. VII. 8. 9). Alexandros ist bereits (s. u.) zwischen 262 und 258 gestorben; Hieron konnte da noch nicht seinen Sohn vermählen, wohl aber verloben. Daß dieß bereits zu Alexandros Zeit geschehen, glaube ich darum, weil nach seinem Tode seine Wittwe wohl eher ihre Tochter als ihre Halbschwester zu versorgen gesucht haben würde.

ägyptischer Herrschaft an dem Handel des Südens — so wird man voraussetzen dürfen — wieder Antheil nahmen, deren alte Verbindungen mit dem ferneren Westen wieder in Aufnahme kommen mußten. So wichtig für Alexandrien und Kyrene der Verkehr mit Syrakus sein mußte — wie dieß schon der erste Lagide anerkannt, zeigt die Vermählung von Magas Schwester mit Agathokles von Syrakus —, so wenig konnte Aegypten ein Interesse haben, die Bildung einer selbstständigen sicilisch-italischen Griechenmacht zu fördern, die im besten Fall die Punier zum eigenen Vortheil zurückgedrängt haben würde. Es war eine vollkommen verständige Maaßregel, daß Ptolemaios nach dem Abzuge des Pyrrhos ein Bündniß mit Rom schloß, das natürlich die Häfen Italiens dem ägyptischen Verkehr öffnete, dessen Hauptstation früh Puteoli geworden zu sein scheint; die Concurrenz der italischen Industrie war um so weniger zu fürchten, da die thätigen Griechenstädte fast ohne Ausnahme durch die letzten Kriegsjahre gebrochen waren; die Rohstoffe Italiens, namentlich Wolle, mochten dagegen für die ägyptische Fabrication, da die Cultur der Baumwolle, wie es scheint, in Aegypten eben erst im Anfang war, höchst wichtig sein. Wir finden die merkwürdige Notiz [1]), daß im Verlauf des Krieges, da beide kriegführenden Staaten durch die immer neuen Flotten, die in See geschickt wurden, äußerst erschöpft waren, Karthago eine Anleihe von 2000 Talenten bei Ptolemaios zu negociiren versucht habe, daß der König, mit beiden Mächten in freundlichem Verhältniß, einen Frieden zu vermitteln sich bemüht und, da es mislungen sei, auf den Antrag der Karthager entgegnet habe: „Freunden sei man verpflichtet gegen Feinde, nicht gegen Freunde zu helfen.“ Man darf zweifeln, ob er sich zu demselben Grundsatz bekannt haben würde, wenn Rom so bedrängt gewesen wäre, wie es schon Karthago war; mit beiden in Bündniß hatte er den ganzen Vortheil einer Neutralität, welche den Schiffen seines Reiches auch den punischen Bereich des Meeres öffnete; und die steigende Bedrängniß der

---

[1]) Appian. Sic. 1.

Punier konnte nur zu einer Schwächung ihrer Seemacht führen, ohne daß die Eigenthümlichkeit des römischen Staates ernstliche Besorgniß über die Bildung einer römischen Seeherrschaft und Mercantilmacht mochte aufkommen lassen. Ja fast möchte man aus der auffallenden Bezeichnung der Inseln Korsika und Sardinien in den Versen eines damaligen alexandrinischen Hofdichters auf die Vermuthung kommen, daß in Alexandrien die Aufmerksamkeit auf dieselben gerichtet war [1]).

In diesem Zusammenhange scheint das Verhalten der öst-

---

[1]) Ich beziehe mich auf Callim. in Del. 18 sqq. Freilich nicht ohne manches Bedenken. Dort heißt es: „wenn die Inseln sich sammeln um Vater Okeanos und die Titanin Tethys, dann wandelt Kos (wo Philadelphos geboren ist) voran; gleich darauf folgt die punische Kyrnos, die nicht zu verschmähende (*οὐκ ὀνοτή*), dann Euboia, dann die reizende (*ἱμερόεσσα*) Sardo, dann Kypros, wo zuerst Aphrodite landete (*σαοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάθρων*)". Jedem muß auffallen, daß hier nicht wenigstens die herrliche Insel Sicilien und die nahe Kreta genannt ist, auffallen, daß gerade die zwei mit so bezeichnenden Epitheten genannt werden. Wenn in demselben Gedicht die Prophezeiung über den Helden, der in Kos geboren werden wird, der über die Galater glänzende Triumphe feiern soll, vorkommt, so zeigt sich deutlich, daß es für den König geschrieben war, und politische Motive werden um so denkbarer. Leto irrt umher einen Ort zu suchen, wo sie gebären kann; im Norden sitzt auf den Gipfeln des Haimos der *θοῦρος Ἄρης*, Wache zu halten über das Festland, auf dem Mimas Iris, die Inseln zu bewachen. Und nun wird eine Reihe von Orten und Landschaften, die sich von der unglücklichen Mutter abwandten, aufgezählt, und schwerlich wird man mit mythologischen Gründen die Wahl gerade dieser Orte zu rechtfertigen vermögen. Diese verschiedenen Beziehungen scheinen nur Sinn zu haben, wenn sie auf die Verhältnisse des Jahres 265 bezogen werden, wo die meisten griechischen Staaten sich nicht erhoben, wie erwartet wurde, wo Euboia von Makedonien losgerissen war, wo der eben bevorstehende Krieg zwischen Rom und Karthago wohl den Gedanken an die Occupation jener beiden punischen Inseln erwecken konnte. Korsika war mit seinem reichen Schiffsbauholz (Theophrast. Hist. pl. V. 8) für die Lagiden sicher *οὐκ ὀνοτή*, und Sardinien konnte wohl locken und mit dem Kampf zwischen Rom und Karthago erreichbar erscheinen; und daß die Shardana in den alten Pharaonenheeren gute Dienste gethan, wird Manetho nicht unterlassen haben, aus den Hieroglyphen der neunzehnten Dynastie zu berichten.

lichen Welt während des großen Krieges im Westen seine Erklärung zu erhalten. Wenn, woran nicht zu zweifeln, dem chremonideischen Kriege und dem Tode Antiochos I. mehrere Friedensjahre folgten, so war eben diese Zeit für Ptolemaios günstig, die vielleicht schon früher begonnenen Unternehmungen nach Arabien und Aithiopien hin fortzuführen, welche nicht bloß als Erweiterung des Besitzes, sondern mehr noch für die Förderung und Sicherung des Verkehrs mit Indien und dem südlichen Afrika von unberechenbarer Wichtigkeit waren. Der zweite Ptolemaios, heißt es in summarischer Angabe, habe zuerst die Troglodytenküste erschlossen [1]); eine Reihe merkwürdiger Gründungen an der Küste des rothen Meeres hinab sicherte den neu erworbenen Besitz; man fand in den südlicheren Gegenden Elephanten in Menge, und der zweite Ptolemaios begann sie zum Kriegsgebrauch einfangen zu lassen [2]), seiner militärischen Macht so eine Mehrung schaffend, durch welche man der Uebermacht, welche die syrischen Heere durch ihre indischen Elephanten hatten, völlig gewachsen zu sein hoffen konnte. Merkwürdiger als diese Unternehmungen, welche sich auch auf einzelne Punkte der arabischen Küste, wenn man dem dortigen Vorkommen griechischer Namen und der nahe liegenden Wahrscheinlichkeit trauen darf, ausdehnten [3]), ist die Expedition nach dem binnenländischen Aithiopien, welche Ptolemaios Philadelphos unternommen hat [4]). Leider ist über die Zeit und den Zusammenhang dieses Zuges nirgend eine Notiz. Wir haben schon früher erwähnt, daß ein griechisch gebildeter Mann, Ergamenes, die Hierarchie von Meroe stürzte und eine militärische Herrschaft errichtete; das Vor-

---

[1]) Plin. VI. c. 29: qui Troglodyticen primus excussit.

[2]) Mon. Adul. und zahlreiche Angaben der Schriftsteller.

[3]) S. Anhang über die griechischen Städtegründungen. Miller zum Marc. Heracl., p. 145 citirt aus einer handschriftlichen Vita Arethae: *ἐν αὐτῇ δὲ τῇ Σαβᾷ χώρᾳ* (im glücklichen Arabien) *πάντες οἱ κατοικοῦντες Ἕλληνές τε καὶ βάρβαροι ὑπῆρχον.*

[4]) Diod. I. 37: *τοῦ βασιλέως μεθ᾽ Ἑλληνικῆς δυνάμεως εἰς Αἰθιοπίαν πρώτου στρατεύσαντος ἐπεγνώσθη τὰ κατὰ τὴν χώραν ταύτην κτλ.* und mit denselben Worten Theophyl. Simoc. VII. 17.

kommen seines Namens in den Hieroglyphen von Dakkeh zeigt, bis wie nah an die ägyptische Gränze sich seine Macht ausgedehnt hatte; war gegen ihn Ptolemaios Feldzug gerichtet? oder erhob er sich, nachdem durch jenen Feldzug des Lagiden der Priesterstaat erschüttert war? Von diesem Feldzuge an begann das aithiopische Land sich der griechischen Wissenschaft und dem Eindringen griechischer Bildung zu öffnen; die merkwürdigen Alterthümer, die Ferlini in der erbrochenen Pyramide von Kurgos gefunden, tragen den Charakter hellenischer Arbeit unzweideutig; griechische Forscher hielten sich in Meroe auf und drangen von dort aus nach den höheren Gegenden hinauf [1]). Von hier und von den Colonien am Meere aus zugleich entdeckte man die Nachkommen der ägyptischen Krieger wieder, welche vor vier Jahrhunderten, als der König Psammetich griechische Abentheurer geworben und als Kriegsleute angesiedelt hatte, ausgewandert waren und sich hier angesiedelt hatten; und an eben jener Küste, in dem späteren Adulis, hat ein Mönch der byzantinischen Zeit eine griechische Inschrift aufgezeichnet, welche die ungeheuren Eroberungen des dritten Lagiden zu verewigen bestimmt war. Kurz, die Doppelexpedition des Ptolemaios Philadelphos hat einen Kreis von Entdeckungen, Eroberungen, Handelsverbindungen eröffnet, welcher, so fragmentarisch unsere Kenntniß von demselben ist, einen Beweis von der Machtent-

---

1) Außer der eben angeführten Stelle Diodors s. Plin. VI. 29: . . . varia prodidere; primus Dalion, ultra Meroen longe subvectus, mox Aristocreon et Bion et Basilis (*Βασιλεὺς* nennt ihn Agath. de mar. rubr. apud Phot., p. 454 b. ed. Bekk., aber *Βάσιλις* hat Athen. IX, p. 340, wo *Ἰνδικὰ β´* erwähnt werden), Simonides minor etiam, quinquennio in Meroe versatus, cum de Aethiopia scriberet: nam Timosthenes classium Philadelphi praefectus u. s. w.; dann folgen die Angaben des Eratosthenes, Artemidor, Statius Sebosus (aus Ciceros Zeit). Kaum jener Dalion, der der erste unter diesen Entdeckern genannt ist, kann in die Zeit des Soter hinaufreichen. — Ich will erwähnen, daß der ägyptischen Gränze noch näher, in Parembole, in einem Tempel von etwa derzeitiger Construction der hieroglyphische Königsname Atharramon gefunden ist, den Champollion, Lettres écrites d'Egypte, p. 162 für den Vorgänger oder Nachfolger des Ergamenes halten zu dürfen glaubt.

wickelung Aegyptens auch nach dieser Seite hin gewährt[1]). So im Süden stark begründet und unangreifbar stand Aegypten, durch den Besitz von Koilesyrien und Kypros wie mit vorgeschobenen Bastionen gegen die Seleukiden geschützt; nur Kyrene fehlte noch zur Vollendung dieser Arrondirung, und der Vertrag mit König Magas, nach dem dessen einzige Tochter und Erbin, noch ein Kind, mit dem jungen Thronerben Aegyptens verlobt war, sicherte wenigstens die Aussicht auf diesen Besitz, durch den Aegyptens Macht die stärkste Consolidirung, völlige Unangreifbarkeit, die gefährlichste Ueberlegenheit erhalten mußte. Das Interesse der Politik mußte sich nothwendiger Weise auf Kyrene concentriren; es mußte Seitens des makedonischen und syrischen Hofes Alles geschehen, um die Vereinigung Kyrenes mit Aegypten zu hintertreiben. Magas starb, als seine Erbin noch ein Kind war; von ihrer Vermählung konnte so bald noch nicht die Rede sein; Kyrene stand indeß unter vormundschaftlicher Regierung, in der natürlich die Königin-Wittwe bedeutenden Einfluß haben mußte; und sie war aus dem Seleukidengeschlecht; jenes Verlöbniß, jener Friede war wider ihren Willen gemacht. Wenn auch in der Pentapolis eine bedeutende Parthei sein mochte, welche die Vereinigung mit Aegypten wünschte, so hatte die anti-ägyptische Politik Makedoniens und Syriens in der Königin-Wittwe eine sichere Stütze; sie folgte ganz dem Interesse ihres Bruders und ihres Oheims; bei dem nächsten Anlaß zerriß sie die Beziehungen, welche der alternde Magas mit Aegypten geknüpft hatte.

Aber welcher Anlaß war dieß? Grund genug zu neuen Zerwürfnissen zwischen den drei großen Mächten lag in der allgemeinen Machtentwickelung und der politischen Stellung Aegyptens, wie sie früher dargelegt worden ist; wie der Krieg von

[1]) Ueber die Zeit beider Expeditionen scheint sich keine weitere Notiz entdecken zu lassen; jedoch ist vielleicht die Erwähnung einer merkwürdigen Quelle *κατὰ τὸν Ἀράβιον κόλπον* in Phylarchs achtem Buch in diesem Sinne zu verwenden, wenn man annehmen darf, daß Phylarch von derselben bei Gelegenheit einer ägyptischen Expedition sprach. Wir werden finden, daß dieß achte Buch bald nach 255 begann.

Neuem entbrannte, wird nicht überliefert. Suchen wir die einzelnen Vorgänge, welche ihm vorhergingen, festzustellen.

Daß trotz des Thronwechsels in Syrien die freundschaftliche Beziehung dieses Hofes mit dem makedonischen blieb, wie sie die Lage der politischen Verhältnisse erforderte, ist unzweifelhaft; eine neue Verschwägerung knüpfte sie noch enger; des jungen Syrerkönigs Schwester Stratonike wurde mit dem Thronerben Makedoniens, dem Neffen ihrer Mutter, vermählt [1]). Aber freilich jene vorsichtige und gehaltene Weise, welche unter Antiochos I. die syrische Politik ausgezeichnet hatte und welche dem verbündeten Hofe von Makedonien allein genehm sein konnte, scheint unter der neuen Regierung keineswegs beibehalten zu sein.

Antiochos II. wird, freilich von zwei nicht eben unverdächtigen Zeugen, als ein wüster Trunkenbold geschildert; selten sei er, sagt Phylarch, nüchtern gewesen; den größten Theil der Geschäfte habe er in vollem Rausch abgemacht; er habe die Leitung der Angelegenheiten ganz in die Hände zweier Brüder, Aristos und Themison, gelegt, welche, geborne Kyprier, beide sich dem Könige in schändlicher Liebe Preis gegeben hätten [2]). Und Pythermos von Ephesos erzählte [3]), daß eben dieser Themison sich des Königs Antiochos Herakles habe nennen lassen, bei Festen und Opfern mit der Löwenhaut, der Keule und dem skythischen Bogen erschienen sei und als Themison Herakles Opfer von den Unterthanen entgegengenommen habe [4]). Fratzen-

---

[1]) Euseb. Arm. I, p. 249. 27 ed. Sch. Die Zeit dieser Vermählung läßt sich nicht bestimmen.

[2]) Phylarch. bei Athen. X, p. 438, auch bei Aelian. V. H. II. 41; daß diese Schilderung nur auf den zweiten, nicht auf den ersten Antiochos gehen kann, ergiebt sich nicht bloß daraus, daß sie im sechsten Buch Phylarchs stand, sondern namentlich aus den sonstigen Bezeichnungen von Antiochos I. Charakter.

[3]) Athen. VII. 289. Pythermos, den vielleicht Phylarch als Quelle benutzt hat, war ein Ephesier, und Ephesos ging gerade zur Zeit des zweiten Antiochos, die Pythermos wohl schon mit erlebte, in ägyptischen Besitz über. „Herakles Themison" wird es nicht früher als „Gott Antiochos" geheißen haben, und dieß war erst nach der Befreiung von Milet um 252.

[4]) Unter den sicheren Münzen Antiochos II. sind einige silberne mit

haft genug ist dieß Bild, und man wird es nicht für ganz erlogen halten können. Aber eben so sicher sprechen die Unternehmungen des zweiten Antiochos, von welchen wir wissen, dafür, daß er sich keineswegs weibischer Unthätigkeit hingab; eher könnte man in denselben die Unruhe wüster Heftigkeit, den Charakter jäher Gewaltsamkeit zu erkennen glauben, der sich auch in jenen rohen Leidenschaften auszusprechen scheint; aber auch diese Auffassung ist nicht hinreichend durch die vorliegenden Ueberlieferungen unterstützt; und es ist wohl möglich, daß das ganze Bild jenes Fürsten uns nur noch in verzerrter Gestalt vorliegt. Vielleicht darf auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß Themison einst eines kyprischen Königs Name war; einem König Themison hatte Aristoteles eine Schrift gewidmet [1]); auch dessen Geschlecht hatten die Lagiden seines angestammten Königthums beraubt; seine Enkel konnten jene beiden Brüder sein, die, wenn sie irgend noch Hoffnungen auf ihre väterliche Herrschaft hegten, sie nur durch Hingebung an den syrischen König zu erfüllen hoffen konnten [2]).

Gleich bei dem Regierungsantritt des Königs [3]), wie es

---

dem Herakles, der auf einem Kessel sitzt (bezüglich auf den Augiasstall nach C. O. Müller?); eine darunter (im Berl. Münzcabinet) hat im Abschnitt als Beizeichen die einhenklige Kanne der Stadt Kyme. Andere Münzen mit den zwei Helmen der Dioskuren und einer Keule darunter sind nicht mit Sicherheit auf diesen König zurückzuführen. Obschon es nahe liegt, jene herakleischen Beziehungen auf Themison-Herakles und seinen Bruder zu deuten, so etwa wie Cardinal Wolsey seinen Cardinalshut dem königlichen Wappen auf den Münzen beifügte, wage ich doch nicht diese Deutung für richtig zu halten. Freilich der Grund, den Visconti (Iconogr. II, p. 295) für den Heraklestypus angiebt, reicht nicht aus.

[1]) Teles bei Stob. Flor. III, p. 220 ed. Lips. (Arist. fr. 47). Daß der Samier Themison, der Nauarch des Antigonos Diod. XX. 50, nicht in diese Reihe der Kyprioten gehört, versteht sich von selbst; selbst wenn man bei Diodor *Σαλαμίνιος* emendiren wollte, käme man nicht zum Ziel.

[2]) Was soll man mit der sonderbaren Geschichte in Liban. Antioch., p. 307 ed. Reiske machen? durch Betrug schaffte man ein Apollobild aus Kypros nach Antiochien.

[3]) Für eine spätere Frage ist es von Interesse daran zu erinnern, daß

scheint, war die Ruhe Kleinasiens durch einen Successionsstreit gestört, der in die politischen Beziehungen einen deutlichen Blick thun läßt. Nikomedes von Bithynien, der noch 264 seine neue Residenz Nikomedeia auf das Glänzendste gegründet hatte, war gestorben; er hatte, von den Ränken seiner zweiten Gemahlin bestimmt, für deren noch unmündige Kinder mit Ausschließung der erwachsenen aus einer früheren Ehe testirt und die Aufrechterhaltung des Testaments den Königen Ptolemaios und Antigonos, den Städten Byzanz, Herakleia und Kios übertragen [1]). Aber der älteste der enterbten Söhne des Königs, Ziaelas, der schon früher zum armenischen Könige geflüchtet war, eilte bei der Nachricht vom Tode seines Vaters mit Gewalt seine Ansprüche geltend zu machen; mit einem Heere, in dem sich auch tolistobogische Galater befanden, erschien er an den Gränzen des Landes. Die Bithynier erhoben sich für das Testament des Königs; sie vermählten die königliche Wittwe mit dem Bruder des Verstorbenen; sie rüsteten, von jenen garantirenden Staaten mit Truppen unterstützt, ein Heer gegen Ziaelas; es folgte eine Reihe wechselvoller Kämpfe, bis endlich

---

Antiochos II. der Sohn der makedonischen Stratonike war, die 293 der alte Seleukos I. seinem Sohn Antiochos I. (geb. 324), der vor Liebe zu ihr krank war, abtrat. Antiochos II. soll nach dem armenischen Eusebios 40 Jahre alt gestorben sein; vielleicht ist ein Theil der ächten Zahl bei ihm ausgefallen; er konnte schon 292 geboren, er würde dann 45 Jahre alt gestorben sein. Nach einer Aeußerung Julians (Misopog., p. 348) hat freilich Antiochos erst nach dem Tode des Vaters die Stiefmutter geheirathet: was unmöglich, da dann sein Sohn, als er 246 starb, nicht schon einen Sohn haben konnte, der 222 bereits einen Enkel von vier oder fünf Jahren hatte.

1) Der Name, der in den Handschriften Zelas, Zeilas, Zielas lautet, steht jetzt fest durch die von Lambros edirte Münze, der ersten dieses Königs, die bekannt geworden ist (v. Sallet, Num. Zeitschrift III, p. 220: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΖΙΑΗΛΑ*). Die erste Gemahlin, die Phrygerin Ditizele (Consingis bei Plin. VIII. 40 ist gewiß fehlerhaft), war von dem Hunde des Königs zerrissen worden propter lasciviorem cum marito iocum; Tzetzes, Chil. III. 960, der mit den Kindern dieser Königin Confusion macht. Die zweite Gemahlin heißt bei Memnon. c. 22, aus dem das im Text Erzählte ist, Etazeta.

die Herakleoten eine Uebereinkunft vermittelten; wie die Bedingungen waren, wird nicht überliefert; aber Ziaelas ist fortan König, und seinen Halbbruder Tiboites, dem die Nachfolge bestimmt gewesen, finden wir, später wenigstens, in Makedonien [1]. Jenes Testament zeigt deutlich das diplomatische Verhalten jener Zeit; Nikomedes stellt es unter die Garantie zunächst der drei benachbarten freien Städte, sodann zweier Großmächte, und zwar nicht der einander befreundeten, um nicht dem Prätendenten den Beistand des entgegenstehenden Hofes zuzuwenden; eben so vermeidet er alle drei zuzuziehen, um in der einfachen Gleichstellung garantirender Großmächte die Möglichkeit einer entscheidenden Majorität zu hindern; er wählt nicht Syrien, sondern Makedonien zu Aegypten, weil Syrien als unmittelbar angränzende Macht weniger Garantie giebt ohne eigenes Interesse zu verfahren. Daß unter den Truppen, welche Seitens der garantirenden Staaten geschickt wurden, sich auch ägyptische und makedonische befunden haben, darf, so auffallend es erscheint, kaum in Zweifel gezogen werden [2]), wennschon die herakleotische Hülfsmacht als die bedeutendste erscheint, wie sich denn auch die Galater nach der ihnen zu schnellen Beendigung des Krieges plündernd gegen das Gebiet von Herakleia wenden. Die Herakleoten, heißt es, vermittelten den Frieden; und doch ist Tiboites nicht im Lande geblieben; später tritt er mit Ansprüchen auf die bithynische Herrschaft hervor, in Makedonien hat er seinen Aufenthalt genommen; nicht undeutlich zeigt sich hier eine Trennung der garantirenden Mächte; jene Vermittelung, welche die Herrschaft an Ziaelas übergab, bewirkte gerade das Gegentheil von dem, was zu garantiren das Testament die fünf Staaten aufgefordert hatte; und Tiboites Aufenthalt in Makedonien spricht deutlich genug dafür, daß Antigonos des jungen Prinzen Recht anerkannte, jener Vermittelung nicht beistimmte,

---

[1]) Polyb. IV. 50. 1. Den Namen des jungen Prinzen in Ziboites zu verwandeln, wie jetzt Naber empfohlen hat, wage ich nicht.

[2]) Ausdrücklich sagt Memnon: *αὐτοὶ δὲ στράτευμα παρὰ τῶν εἰρημένων ἐπιτρόπων λαβόντες*.

welche doch wieder ohne Billigung wenigstens der anderen Großmacht unmöglich als hinreichend gesichert wirksam werden konnte. Aegypten gewann durch die Anerkennung des Ziaelas natürlich den Einfluß über Bithynien allein, den es nach dem Testament mit Makedonien hätte theilen müssen; es erhielt zugleich ein gemeinsames Interesse mit dem bedeutenden Handelsstaat Herakleia, und daß sich Byzanz ihrer gemeinschaftlichen Politik angeschlossen, ist bei der nahen Befreundung der beiden Freistaaten unzweifelhaft. In der That Ptolemaios verstand es, seinen politischen Einfluß auszubreiten; Bithynien, Herakleia, Byzanz trat nun zu den schon früher gewonnenen Befreundungen mit Rhodos, Pergamos, Pontos hinzu; Kleinasien wurde der syrischen Politik mehr und mehr entfremdet.

Unter den Fragmenten des Phylarch aus demselben sechsten Buch, in welchem er eine Charakteristik des Königs Antiochos gegeben hatte, und dessen Inhalt bis gegen 258 gereicht haben wird, finden sich zwei auf Byzanz bezügliche; in dem einen wird gesagt, daß die Byzantier über ihre Bithynier in ähnlicher Weise herrschten, wie die Spartaner über die Heloten [1]); in dem andern, daß die Byzantier ein üppiges und trinklustiges Volk seien, in den Schenken förmlich Wohnung machten, die eigenen Wohnungen und ihre Frauen dazu an die Fremden vermietheten; die Kriegstrompete möchten sie auch nicht einmal im Traume hören [2]). Gewiß bei Gelegenheit eines den Byzantiern drohenden Krieges hatte Phylarch von ihrem unkriegerischen Charakter gesprochen, gesprochen im Zusammenhang der Be-

---

1) Phylarch. bei Athen. VI, p. 271 (bei C. Müller, Fr. 10a).

2) Phylarch. bei Athen. X, p. 442. Weder Lucht noch die beiden Müller in der Pariser Ausgabe der Fragm. hist. Gr. haben bemerkt, daß sich dieß Fragment außer in der entstellten Benutzung des Athenaios bei Eustath. ad. II, p. 1242. 40 im Aelian. V. H. III. 14 findet; die größere Ausführlichkeit, die Aelian hat, scheint nicht bloß Erweiterung des oft von ihm benutzten Athen. zu sein; wenigstens das *καὶ τὸ ἔργον αὐτοῖς αὐλεῖσθαί ἐστι* sieht nicht wie ein erfundener Zusatz aus. Ueber die Trinksucht der Byzantiner Meineke, Menand., p. 26 und Fr. Com. IV, p. 89.

gebenheiten, die zwischen 262 und 258 lagen. Und eben jenen Krieg erwähnt das Excerpt aus Memnons Geschichte von Herakleia, in welchem unmittelbar nach jenem bithynischen Erbstreit die Angabe folgt: da Antiochos gegen die Byzantier kämpfte, leisteten ihnen die Herakleoten mit vierzig Trieren Beistand und machten, daß der Krieg mit den Drohungen ein Ende hatte [1]). Freilich scheint die Belagerung begonnen worden zu sein. Die Byzantier waren sonst wohl an Raubanfälle der keltischen Nachbarn gewöhnt; wenn ihre Aecker in voller Frucht standen, kamen jene raubend und sengend, und nur mit neuen Tributen konnte man sie los werden [2]); aber ernstlich die stark ummauerte Stadt selbst zu bedrohen oder gar eine Belagerung zu wagen vermochten sie nicht. Die Nachricht von einer förmlichen Belagerung, die sich vorfindet [3]), scheint sich nur auf diese durch Antiochos beziehen zu können; die lustigen Bürger von Byzanz waren zu dem anstrengenden Wachtdienst auf der Mauer, die der Feind in regelmäßiger Belagerung gefährdete, nicht eben aufgelegt; sie konnten nicht umhin nach alter Gewohnheit in die Weinhäuser und Tabagien zu laufen, und ihrem Feldherrn Leonidas [4]) blieb, um wenigstens die Mauern nicht ganz entblößt werden zu lassen, nichts übrig als Schenken hinter den Zinnen aufschlagen zu lassen; und auch so vermochte er die braven Republikaner kaum bei einander zu halten. Nicht ihre Gegenwehr, wohl aber die bedeutende Hülfesendung von Herakleia mochte den König zum Abzuge bewegen [5]).

---

[1]) Memnon. c. 23: *καὶ τὸν πόλεμον παρεσκεύασαν μέχρις ἀπειλῶν προκόψαι.*

[2]) Polyb. IV. 44 sqq.

[3]) Diese Nachricht hat Athen. und Aelian. l. c. aus Damon *ἐν τῷ περὶ Βυζαντίου.* Näheres über ihn finde ich nicht.

[4]) Möglich, daß dieser Leonidas ein fremder Condottiere ist; nur nicht der Spartaner, der Sohn des Kleonymos, der in syrischen Diensten stand.

[5]) Aus dieser Combination ergiebt sich auch die ungefähre Zeit des bithynischen Erbstreites. Nach 264 baute Nikomedes seine neue Stadt; das Grab, welches er dort seiner ersten Gemahlin errichtete, beweiset nicht, daß sie erst nach 264 gestorben. Und vor 258 war der Krieg in Thrakien,

So sehen wir den zweiten Antiochos auf europäischem Boden kämpfen; nicht über den Bosporos war er gen Byzanz gekommen, die bithynische Herrschaft und die Besitzungen von Herakleia sperrten ihm jenen Weg; er kann nur über den Hellespont nach der Chersones gegangen sein; auf seinem Wege lagen jene Griechenstädte des vorderen Asiens, die, durch Seleukos Sieg über Lysimachos an das syrische Haus gefallen, aber in der wilden Invasion der Galater Preis gegeben, dann nur mit der Anerkennung ihrer Autonomie, gleichsam als Reichsstädte, von Neuem an das Haus der Seleukiden geknüpft worden waren; ihre Freiheit machte sie nicht stärker sich der Raubzüge zu erwehren, die die Galater bald dahin bald dorthin unternahmen. Das rasche Umsichgreifen des ägyptischen Einflusses in Kleinasien mußte den Hof in Antiochien daran erinnern, daß Aegypten jenen stets von Neuem gefährdeten Städten nur Hülfe zu bieten brauche, um sie dem Reiche, das sie bisher ohne Schutz gelassen, völlig zu entreißen; und weder Makedonien noch Syrien konnte ohne Besorgniß an die Möglichkeit denken, das seemächtige Aegypten in diesen Landschaften, die an Makedonien gränzten und den Hellespont beherrschten, Besitz ergreifen zu sehen. Diese Gründe müssen den syrischen Hof bewogen haben, ernstlich an die Besitzergreifung Thrakiens zu denken. Ob und in wie weit Antigonos an diesem Kriege Antheil genommen, ist nirgend erwähnt. Aber aus dem Kampf der Syrer hat sich eine lehrreiche Notiz erhalten: Antiochos, heißt es, belagerte [1]) die thrakische Stadt Kypsela; er hatte in seinem Heere viele thrakische Adlige, unter Führung des Tiris und Dromichaites; mit goldenen Ketten

---

vielleicht schon vor 259, so daß der Tod des Nikomedes zwischen 263 und 260 angesetzt werden darf. Sein Vater war 280 in dem Alter von 76 Jahren gestorben; dessen ältester Sohn Nikomedes konnte da füglich 40 bis 50 Jahre alt sein, und bei seinem Tode, 60 bis 70 Jahre alt, unmündige neben erwachsenen Söhnen hinterlassen.

[1]) Polyaen. IV. 16, wo statt *Ἀντίοχος ἐπόρθει* wohl *ἐπολιόρκει* geschrieben werden muß und jetzt in Wölflins Ausgabe nach dem Pariser H. edirt ist. Den Namen *Τίρις* scheinen alle Handschriften zu geben, keine Teres, wie man vermuthen könnte. Ad. Schmidt (das Olbische Pseph. im Rhein. Mus. S. 583) meint, es sei Antiochos Hierax, der diesen Krieg ge-

und silbernen Rüstungen geschmückt erschienen diese zum Kampf; als die in der Stadt ihre Landsleute so geschmückt sahen, von ihnen in der Landessprache angerufen, wurden sie inne, wie einträglich der Dienst bei den Seleukiden sei, warfen die Waffen hin, wurden Freunde des mächtigen Königs. Also nicht mit Galatern hatte hier Antiochos zu kämpfen, nicht bis hieher reichte das von Komontorios gegründete Reich von Tylis; hier hielten sich Thraker [1]), die meisten ihrer Stammesgenossen mögen bei der keltischen Invasion unterworfen worden sein; das Getenreich des Dromichaites, das einst so glänzend gegen Lysimachos gekämpft hatte, war verschwunden; vielleicht war dieser Dromichaites in Antiochos Heer aus dessen Geschlecht; die beraubten Fürsten und die „Eupatriden" Thrakiens hatten wohl beim Einfall der Galater die Heimath verlassen; was daheim blieb, ward von den Galatern verknechtet, oder suchte hinter den Mauern fester Städte sich zu behaupten. Jetzt schlossen sie sich gern dieser syrischen Macht an, in deren Heer ihres Landes alter Adel mit so vielem Glanz diente.

Also von Kypsela bis Byzanz schon können wir Antiochos Macht sich entwickeln sehen. Daß die Griechenstädte der Küste, die nicht wie Byzanz durch die bithynischen Verhältnisse in feindseliger Stellung gegen Syrien waren, also Lysimacheia, Ainos,

macht; es hätte doch entschiedener Gründe bedurft, um die Abweichung von Polyän, der erst später ein Strategem des Ant. Hierax, so bezeichnet, anführt, zu rechtfertigen. Kypsela liegt am Hebros, 3100 Stadien von Byzanz (Strab. VII. fr. 48. 57), etwa wo jetzt Ipsala.

[1]) Es verdient an dieser Stelle eine Tetradrachme von Sestos erwähnt zu werden, die Müller (Münzen des Lysimachos Tab. II, n°. 7) abbildet. Sie hat ganz das Gepräge des Lysimachos, auch dessen Umschrift, aber im Abschnitt der Rückseite *ΣΚΟΣΤΟΚΟΥ*, einen wohl thrakischen Namen. Sie ist gering von Gewicht (ein Exemplar hat 16 Gr., ein anderes 15,38 Gr. statt 17,0); sie ist der Arbeit nach roh, die Herme auf dem R. bezeichnet sie als in Sestos geprägt. Vielleicht besser paßt in diesen Zusammenhang die von Prokesch (Inedita meiner Sammlung, S. 5) edirte Münze: Tetradrachme des Alexandergepräges der V. Classe; R.: *ΚΕΡΣΙΒΑΥΛ.. ΒΑΣΙΛΕ*; vor dem sitzenden Zeus als Beizeichen ein Schild mit einer Keule darauf, Gewicht 16,88 Gr. Der Name, der an Kersobleptes anklingt, weist auf thrakischen Ursprung.

Maroneia u. s. w., vielleicht auch Perinthos sich an Antiochos anschlossen, wird man erwarten dürfen; eben so ist wohl kaum zu bezweifeln, daß gegen die thrakischen Galater gekämpft wurde [1]); die Belagerung von Byzanz konnte sonst kaum versucht werden. Jedenfalls wurde der Süden des thrakischen Landes bis an das Gebiet von Byzanz auf der einen, bis an die makedonische Gränze auf der anderen Seite von Syrien endlich in wirklichen Besitz genommen. —

Nach Antiochos thrakischem Kriege gehen uns die Nachrichten so gut wie völlig aus; für einen Zeitraum von sechs oder acht Jahren haben wir nichts als die armseligen Worte eines ziemlich späten Schriftstellers: „er (Antiochos) führte mit dem zweiten Ptolemaios sehr viele Kriege und kämpfte mit den gesammten Kräften Babylons und des Orients; endlich da Ptolemaios nach vielen Jahren den lästigen Krieg enden wollte“ u. s. w. [2]). So vollkommen vereinzelt steht diese Angabe, daß gründliche Forscher haben glauben können, der Krieg sei chimärisch [3]). Aber für denselben spricht das freilich indirecte Zeugniß eines gleichzeitigen Dichters; in einem Gedicht Theokrits, das eben während des Krieges, da dessen glänzendste Erfolge schon gewonnen waren [4]), zu Ehren des Königs gedichtet ist, heißt es: „Ptolemaios beherrscht das herrliche, städtereiche Aegypten; er nimmt sich von Phoinikien, Arabien, Syrien, Libyen und den

---

1) Aus diesem Zusammenhange ist das Fragment aus Phylarchs sechstem Buch (Athen. IV, p. 150), wo es heißt, daß kein Galater (bei ihren Gelagen) eher von dem Aufgetischten aß, als bis er gesehen habe, daß der König genommen. Brückner und C. Müller verstehen dieß von den asiatischen Galatern; aber die hatten ja keine Könige; oder meinen sie die Galater im Solde der Könige, etwa so, daß diese Barbaren vergiftet zu werden gefürchtet hätten?

2) St. Hieronym. in Dan. XI. 6: bella quam plurima.

3) Thrige, Res Cyren., p. 237.

4) Diese chronologische Angabe beruht darauf, daß nur im Lauf dieses Krieges Ptolemaios die Landschaften besaß, welche Theokrit aufzählt; im Frieden trat er mehrere ab. Da unter jenen Ländern Jonien nicht genannt wird, so ist Theokrits Gedicht vor Einnahme von Samos, Magnesia, Ephesos geschrieben.

schwarzen Aethiopen [1]); seines Winkes achten die Pamphylier alle, die tapferen Kilikier, die Lykier, die kriegslustigen Karier, die kykladischen Inseln; denn ihm fahren die trefflichsten Schiffe auf dem Pontos; das ganze Meer und das Land und die rauschenden Ströme beherrscht Ptolemaios; viele Reiter, viele Schildträger, in glänzendem Erz geharnischt, lassen ihm ihre Waffen klirren, während friedlich und in sicherer Ruhe das Volk seine Arbeit fördert; denn kein feindliches Heer kommt über den Nil, mit wüstem Geschrei die Dörfer zu durchtoben und kein Feind, aus schnellem Schiff an das Ufer springend, kommt die Heerden Aegyptens zu stören [2]). So hält Ptolemaios Wacht in den weiten Gefilden, kundig die Lanze zu schwingen; überall sorgt er des Vaters Erbe zu bewachen wie ein guter König; anderes erwirbt er selber hinzu."

In der That, er hatte hinzu erworben; die überlegene Seemacht Aegyptens, die schon im Kriege gegen Antiochos Soter die Küsten des syrischen Reiches so ernstlich gefährdet hatte, war nun mit entscheidendem Erfolg zur völligen Occupation der Küstenlandschaften verwandt worden; und wenn sich dieselbe auch nicht überall tief landeinwärts erstreckte, so zeigt doch die Gründung von Berenike, Philadelpheia, Arsinoe in Kilikien, von Ptolemais in Pamphylien, die wahrscheinlich, von Arsinoe Patara in Lykien, die gewiß in diese Zeit gehört, daß eine dauernde Besitzergreifung beabsichtigt wurde. Und nicht bloß mit den Waffen kämpfte Ptolemaios; „von seinen unendlichen Schätzen", sagt Theokrit [3]), „schenkt er reichlich den starken Königen, reichlich den Städten". Wohin seine Schiffe und seine Schaaren nicht reichten, dahin drang sein Gold; so erhob sich in Milet

---

[1]) Theocrit. XVII. 86 sqq.: *καὶ μὴν Φοινίκας ἀποτέμνεται κτλ.* Daß nicht etwa statt *καὶ Συρίης* mit Voß *Κύπρου τε* zu schreiben ist, versteht sich, aber das Auslassen von Kypros ist allerdings bei unsern Hülfsmitteln unerklärlich. Mit Syrien ist hier natürlich das südliche gemeint.

[2]) Man sieht, Syrien hat so wenig wie in dem Kriege des Antiochos Soter eine Invasion nach Aegypten zu machen vermocht.

[3]) Theocrit. XVII. 110.

Timarchos als Tyrann [1]). Vor Allem wichtig aber war, daß Ephesos in die Gewalt der Aegypter fiel; des Königs Bastard Ptolemaios erhielt dort den Befehl [2]); und die Eroberung von Magnesia durch Kallikratidas von Kyrene [3]) sicherte auch die Landverbindung von Ephesos nach Milet; die schönen Ebenen des Kaystros und Maiandros standen nun den ägyptischen Heeren offen, während die nahe Insel Samos die gelegenste Station für eine Flotte darbot.

Was von Seiten Syriens in diesem unglückseligen Kriege geschah, davon ist kaum eine einzige Spur zu finden. Hatte Antiochos nach den glücklichen Erfolgen in Thrakien tollkühn den Krieg begonnen? versuchte er, wie einst sein Vater und durch dessen Erfahrung nicht gewitzigt, durch eine Invasion nach Aegypten den Besitz Phoinikiens und Palästinas wieder zu gewinnen? verlockte ihn der Heereszug, den Ptolemaios fern im Süden nach Aithiopien hin unternommen hatte? trieb ihn der stark und stärker um sich greifende Einfluß Aegyptens, von dem er sich aller Orten umgarnt sah, zum Angreifen? Denn daß er der Angreifende war, ist nicht bloß aus Ptolemaios Charakter, sondern namentlich aus der Lage der Verhältnisse zu vermuthen; Aegypten hätte nicht füglich vor völliger Besitzergreifung Kyrenes einen Krieg beginnen können, der am Ende doch nicht eben viel größeren und jedenfalls unsichereren Gewinn brachte als jene allmählige Benutzung politischer Conjuncturen. Doch über alle jene Fragen ist keine Antwort mehr möglich. Nur an einem Punkt zeigt sich ein schwacher Schimmer

---

1) App. Syr. 65. Daß dieß in diesen Krieg gehört, ergiebt sich aus dem Umstande, daß der Tyrann von Antiochos später überseitigt wird, also sich wider ihn und sein Interesse erhoben hatte.

2) Trog. prol. XXVI, wo nicht mit Visconti Icon. II, p. 289 zu emendiren ist.

3) Polyaen. II. 27. Ich nehme diese Vorfälle hieher und nicht in den Krieg des dritten Ptolemaios, weil man in dem späteren einen so wichtigen Posten stärker besetzt haben würde; obgleich ernstlich angegriffen, ward er gegen die Syrer behauptet, aber nicht über den Krieg hinaus; im Beginn des nächstfolgenden (namentlich um 244) ist Magnesia unzweifelhaft unabhängig; s. u.

von Zusammenhang. Arados, die einzige bedeutende Stadt Phoinikiens, die bisher noch bei Syrien geblieben war, datirt fortan nach einer Aera [1]), deren erstes Jahr 259/8 ist; was anders kann der Grund sein als die in jenem Jahre begründete Freiheit der Stadt? von Ptolemaios erobert, hätte sie sie nicht gewonnen; sie blieb mit den syrischen Königen in bestem Vernehmen, erhielt in nächstfolgender Zeit höchst günstige Zuge-

---

[1]) In der Numismatik wird nach Eckhels Vorgang die Epoche dieser Aera zwischen 494 und 496 u. c. und als wahrscheinlich 495 u. c., 259 v. Chr. angesetzt. Schon seit Alexander besaß die Stadt soweit Autonomie, daß sie Alexandermünzen mit ihrem Beizeichen prägte, wie aus dem merkwürdigen Münzfund von Saida 1863 erhellt, dessen Münzen das Jahr 310 als das der Bergung dieses Schatzes erkennen lassen. Diese älteren Tetradrachmen von Arados wie die von Ake sind nach einer Aera geprägt, die bis 76 zählt, dann ist ihr diese neue Aera von Arados gefolgt. Entscheidend für das Jahr ihres Anfangs sind die Trajansmünzen von Arados, in denen das Jahr der Stadtära 374 und 375 und Trajan mit dem Beinamen Parthicus bezeichnet wird. Nach Dio Cass. LXVIII. 23 nannten ihn die Soldaten nach der Einnahme von Nisibis und Batana Parthicus, und daß Trajan dorthin erst mit dem Frühling 869 u. c. (116) kam, zeigt nicht bloß die Darstellung des Dio, sondern noch deutlicher der Umstand, daß in Einer Inschrift seines 19. Tribunats (Anfang 868 u. c.) der Beiname noch fehlt, in andern desselben Jahres vorkommt. Im August des folgenden Jahres starb Trajan in Asien, ein Jahr und ein paar Monate nachdem er den Namen Parthicus erhalten. Die spanische Inschrift C. I. Lat. II. n°. 2097 aus Trajans 18. Tribunat mit Parthicus scheint später und redatirt zu sein. Wenn also die Aradosmünze mit dem Jahr 374 ihn schon Parthicus nennt, zugleich aber eine Trajansmünze der Stadt mit dem folgenden Jahre 375 vorhanden ist, so können beide nur in die letzten 15 oder 16 Monate des Kaisers gehören. Das 496. Jahr u. c. ist also im Ganzen dem ersten der Aradosära entsprechend, und nur der Monat des Anfangs zweifelhaft. Fing sie wie die Seleukidenära im Herbst an, so liegen die drei ersten Monate des ersten Jahres noch in 495; begannen sie dagegen wie die Damaskener ihr Jahr mit der Frühlingsnachtgleiche (Ideler, Handbuch I, S. 414), so begann ihre Aera im März 496, d. i. 258 v. Chr. Genaueres geben Bemerkungen, die mir Mommsen mitzutheilen die Güte gehabt hat; sie werden im Anhang über die Städtegründungen ihre Stelle finden.

ständnisse [1]); man kann nicht anders als vermuthen, daß Antiochos ihr volle Freiheit und Autonomie schenkte; entweder weil er sie gegen die ägyptische Seemacht zu behaupten verzweifeln mußte, oder um durch ihre Freiheit die anderen phoinikischen Städte zu gleichem Verlangen zu reizen; gelang es, so ward allerdings der ägyptischen Macht ein bedeutender Schade zugefügt und für Syrien vielleicht, wenn auch nicht der alte verlorene Besitz, so doch eine Bundesgenossenschaft gewonnen, durch welche man der Ueberlegenheit Aegyptens zur See gegenübertreten zu können hoffen durfte. Ja noch mehr; das phoinikische Mutterland war stets noch in naher, namentlich religiöser Verbindung mit Karthago; bei Alexanders Belagerung von Tyros hatte man die Weiber und Kinder dorthin gerettet, von dort Hülfe erwartet; seit Agathokles mit Heeresmacht vor den Thoren Karthagos gestanden, war diese Beziehung nur noch lebhafter geworden; man hatte die Götter der Mutterstadt mit reichsten Geschenken und eifrigem Dienst geehrt, man hatte die alte Stamm- und Blutsgemeinschaft geflissentlich hervorgekehrt. Jetzt war durch die Niederlage von Mylai, durch den Angriff auf Sardinien und Korsika die punische Seemacht in ihren Fundamenten erschüttert, der König, unter dessen Herrschaft Phoinikien stand, war in Bündniß mit Rom und, wenn auch im Kampf beider Mächte neutral, so doch den Römern offenbar geneigt. Unmöglich konnten diese Verhältnisse außer dem Gesichtskreise des syrischen Hofes liegen; sie mochten die Hoffnung erhöhen, in den Städten Phoinikiens eine Bewegung gegen Aegypten hervorzurufen, zumal wenn die Herstellung der alten Freiheit in Arados auch den alten, einst politisch so bedeutenden Geschlechtern sidonischer, tyrischer Kaufherren eine gleiche Aussicht eröffnete.

Es ist möglich, daß schon die phoinikischen Verhältnisse für Aegypten schwierig genug waren, um den Ausdruck des heiligen Hieronymus zu rechtfertigen, der syrische Krieg sei für Ptole-

---

1) Strabo XVI, p. 754; cf. Polyb. V. 68.

maios höchst beschwerlich gewesen; gewiß aber brachte derselbe Krieg an einem anderen Punkte eine Verwickelung hervor, welche für die ägyptische Politik trotz der glänzenden Erfolge in Kleinasien gefährlich zu werden drohte.

Schon nach der Analogie des früheren großen Krieges und aus der allgemeinen Lage der politischen Verhältnisse muß man vermuthen, daß Antigonos von Makedonien die Erfolge Aegyptens nicht ruhig wird angesehen haben; den Verlauf der bithynischen Angelegenheit und das Umsichgreifen des ägyptischen Einflusses in Kleinasien vor dem Ausbruch des großen Krieges konnte der umsichtige Monarch unmöglich so hinnehmen; mochte er den Krieg wünschen oder nicht, jedenfalls mußte er, so wie er unvermeidlich war, mit Entschiedenheit an demselben Theil nehmen.

Und er that es mit eben so viel Klugheit wie Erfolg; an der verletzbarsten Stelle wußte er die ägyptische Politik zu treffen. Früher ist die Lage Kyrenes nach dem Tode des Magas dargestellt worden, dessen kleine Tochter Berenike mit dem ägyptischen Thronerben verlobt worden war. Jetzt, so heißt es in dem allein noch vorliegenden Bericht, sandte die königliche Wittwe, eben jene syrische Apama, nach Makedonien, um Demetrios dem Schönen, dem Bruder des Königs Antigonos, ihrer Tochter Hand und das Reich von Kyrene anzubieten [1]). Es war derselbe Demetrios, der, wie früher wahrscheinlich gemacht worden, vor wenigen Jahren im Kampf gegen den Epeiroten Alexandros Makedonien gerettet hatte; seine Mutter war jene ägyptische Ptolemais, welche in Sardes wie im Exil gelebt hatte, gleich ihrem Bruder Keraunos vom Vater um des

[1]) Wann dieß geschehen, läßt sich aus dem unverständigen Florilegium, das Justin aus dem Trogus gemacht hat (XXVI. 3), eben so wenig wie aus dem Prolog des Trogus entnehmen; ja jener führt dadurch irre, daß er von Berenike als einem schon erwachsenen Mädchen spricht, was sie entschieden nicht war. Aber einen Anhalt giebt es, daß Phylarch in seinem siebenten Buche von den Anfängen Kyrenes gesprochen hat; unzweifelhaft hatte er von Kyrene schon in früheren Büchern zu handeln, namentlich im III.—V., in denen der Krieg des Magas gegen Aegypten vorkommen

geliebteren Philadelphos Willen zurückgesetzt. Jetzt kam dieser junge Demetrios, gewiß nicht in abentheuerlicher Brautfahrt; eben daß er kam, ehe Berenike erwachsen war, zeigt, daß nur politische Motive sein so frühes Erscheinen veranlaßten; daß ihn Antigonos entließ oder sandte, während doch nach dem Frieden des Magas über die Zukunft Berenikes und Kyrenes Hinreichendes bestimmt war, zeigt, daß die Brautfahrt selbst in feindseligem Sinn gegen Aegypten unternommen wurde [1]). Die Sendung des Demetrios war die kühnste Diversion, welche Antigonos gegen Aegypten machen konnte, und sie gelang vollständig. Ganz anders als der alternde Magas im früheren Kriege mußte dieser junge und kühne Demetrios, den keine Erinnerungen, wenn nicht die kränkenden seiner Mutter, an Aegypten knüpften, dessen Hoffnungen nur so weit gesichert waren, als er die Aegyptens zu vernichten verstand, den Lagiden beunruhigen. Allerdings scheint sich Ptolemaios mit Anstrengung gegen Kyrene gewandt zu haben; in jenem Gedichte Theokrits wird auch Libyen unter seinen Erwerbungen genannt; und Libyen war,

---

mußte; die frühere Geschichte des Landes nachzuholen konnte nur da Anlaß sein, wo das Land und das Recht auf dieß Land mit entschiedener Wichtigkeit in dem geschichtlichen Verlauf hervortrat, und dieß war eben nach dem Tode des Magas (258), als Apama den geschlossenen Vertrag wegen der Verlobung brach. Daß anderer Seits diese Occupation von Kyrene vor dem theokritischen Gedicht geschah, wird sich sogleich ergeben.

[1]) In dem theokritischen Gedicht zu Ehren des Philadelphos heißt es nach dem Ruhm seines Vaters, seiner Mutter (v. 53): „Du dunkele Argeierin gebarst, mit dem Tydeus dich vermischend, den kalydonischen Mann, den männermordenden Diomedes; aber die tief geschürzte Thetis dem Aiakiden Peleus den Speerschleuderer Achill; σὲ δ', αἰχμητὰ Πτολεμαῖε κτλ." Das finstere Bild des männermordenden Diomedes und seines frevelwüsten Vaters tritt mit dem ἀλλὰ schroff genug dem hellen Achill gegenüber; und man empfindet sehr bestimmt, daß der Dichter eine Parallele des Achill und Diomedes mit Ptolemaios und einem anderen Fürsten angesponnen hat, die er mit dem σὲ δέ, Πτολεμαῖε, aufgiebt, da sie schon hinreichend verstanden ist und weitere Anführung müßig wäre. Ich meine, nur Antigonos, des wilden Demetrios Sohn, entspricht diesem Diomedes. Wenigstens hat dann die Stelle einen Sinn und der Dichter hört auf so albern zu sein, wie uns

wie wir früher dargestellt, von Magas bis über Paraitonion hinaus erobert und im Frieden von 263 behauptet worden [1]); nur durch einen ernstlichen Kampf gegen Demetrios konnte Ptolemaios dieß Land bis zur Gränze von Kyrene gewonnen haben. Und doch scheint es nicht, daß Aegypten hier mit dauerndem Erfolg kämpfte, wenigstens wird von Demetrios gesagt: „er nahm ganz Libyen und Kyrene und gründete dort monarchische Gewalt" [2]).

Für Aegypten war es ein unbeschreiblicher Verlust; nicht bloß daß die Aussicht auf den Besitz der Pentapolis, die mit der Abtretung Libyens erkauft worden war, nun ein Ende hatte: daß sich dort eben jener Fürst aus dem verhaßten Antigonidenhause festsetzte, drohte noch weiteren Verlust. Dazu kam, daß man nicht wie in dem früheren Kriege in Griechenland eine Bewegung gegen Makedonien hervorzurufen vermochte; diejenigen Staaten, welche sonst dem ägyptischen Einfluß gefolgt waren, hielten sich jetzt den politischen Verwickelungen fern. In Epeiros war Alexandros nicht mehr; er war vergiftet worden [3]); seine Gemahlin und Schwester Olympias führte die vormund-

---

seine gelehrten Erklärer wollen glauben machen, die denn freilich auch jenes ἀλλὰ nehmen, als bedeute es eben nichts.

[1]) Auch Niebuhr hat sich mit dieser Bezeichnung Libyens nicht zurechtfinden können; Münzen mit ΛΙΒΥΩΝ bestätigen, daß mit dem Namen ein politisches Gemeinwesen bezeichnet ist.

[2]) Im arm. Euseb. I, p. 237 ed. Sch.: cui (Antigono) filius eius Demetrius succedit, qui etiam universam Libyam cepit et Kyrenem obtinuit, et omnia omnino (quae erant) patris in monarchicam potestatem denuo redegit. Im Porphyrios lauten die Worte: ὃς καὶ πᾶσαν τὴν Λιβύην ἔλαβε Κυρήνης τε ἐκράτησε; das Weitere fehlt. Die Verwechselung des schönen Demetrios mit dem Sohn und Nachfolger des Antigonos abgerechnet, ist die Stelle lehrreich; das „in monarchicam potestatem redegit" bezieht sich nicht etwa auf Makedoniens Demetrios, sondern auf den libyschen.

[3]) Phylarch. bei Athen. VI. 251; cf. Hegesander bei Athen. VI. 240. Wann dieser Alexandros starb, ist unbekannt. Da Phylarch im sechsten Buch seinen Tod berichtet, könnte man schließen, daß er zwischen 262 und 258 gestorben. Doch mag Phylarch, ein oder zwei Jahre vorgreifend, Alexandros Tod schon hier berichtet haben, wie man aus den Vorfällen seit 239 schließen darf; s. u.

schaftliche Regierung für ihre unmündigen Kinder Pyrrhos und Ptolemaios; sie konnte um so weniger daran denken, in den Kriegswirren der Zeit eine Rolle zu spielen, als der Besitz des epeirotischen Antheils von Akarnanien, nach welchem die Aitoler zu gelüsten begann, ihr nur durch die sichernde Befreundung mit Makedonien erhalten werden konnte. Auch Sparta war für Aegypten jetzt ohne Nutzen; der Sohn jenes Areus, der im chremonideischen Kriege gegen Makedonien gekämpft hatte, Akrotatos, fiel [1]) in höchst blutigem Kampfe gegen Aristodem von Megalopolis. Sparta hatte eine empfindliche Niederlage, einen unersetzlichen Verlust an Männern erlitten, und während aus dem anderen Königshause noch immer der unbedeutende Eudamidas II. den Königsnamen trug, übernahm für das eben erst geborne Knäbchen des Gefallenen Leonidas die Vormundschaft, der Sohn jenes Kleonymos, der, um das Königthum für sich zu erwerben, feindliche Heere gegen Sparta geführt hatte. Leonidas selbst war in jungen Jahren in Asien am Hofe des alten Seleukos und seiner Satrapen gewesen [2]); er leitete nun die Geschäfte nach der dem Areus und Akrotatos entgegengesetzten Politik, wie es scheint, nicht ohne Gewaltsamkeiten gegen diejenigen, welche der Verbindung mit Aegypten zugethan waren. Ob mit diesen Vorgängen in Sparta auch des kriegsgewaltigen Xanthippos Auftreten in Karthago im Jahr 255 zusammenhängt, muß dahingestellt bleiben [3]); wir werden ihn zehn Jahre später in höchsten Ehren bei dem ägyptischen Könige wiederfinden.

---

1) Paus. VIII. 27. 8; Plut. Agis 3. Das Jahr ist nicht genau zu bestimmen; doch halfen 251 diejenigen, welche schon zuvor den Tyrannen von Megalopolis ermordet hatten, zur Befreiung von Sikyon, so daß man wohl wird sagen dürfen, vor 253 sei Akrotatos gefallen; es kann aber auch füglich vor 258 schon gewesen sein. Merleker (Achaic., p. 149) hat sich durch das verkehrte *δύο μάλιστα ὕστερον γενεαῖς* bei Pausanias bestimmen lassen zu glauben, daß Aristodem um 300 Tyrann in Megalopolis gewesen. Die Gleichzeitigkeit mit Akrotatos steht fest.

2) Plut. Agis 3, natürlich nicht Seleukos II., wie Manso gemeint hat.

3) Daß zu den Verbannten dieser Zeit nicht Hippomedon bei Teles (Stob. Flor. II. 72 ed. Lips.) gehört, wird sich später zeigen.

Jedenfalls waren die beiden bedeutendsten Staaten Griechenlands für die ägyptische Politik jetzt ohne Nutzen; mit den übrigen konnte nichts Entscheidendes versucht werden. Wohl gab es in Thessalien Gegner des Antigonos; Theodoros von Larissa [1]) wird als solcher erwähnt; aber eben in Larissa selbst mußte der makedonische Einfluß gesichert sein durch die Verschwägerung des Polykletos mit dem königlichen Hause; denn dessen Tochter Olympias war mit jenem schönen Demetrios vermählt gewesen, und ein Kind dieser Ehe, der spätere König Antigonos Doson, um 263 geboren, war ein Band mehr, das die Stadt und die Landschaft an Makedonien knüpfte [2]). Die Aitoler allerdings waren gegen Makedonien feindlich und, wenn überhaupt von äußerem Einfluß bestimmt, so den Lagiden zugewandt; aber noch war ihr Bund nicht so weit, um eine politische Rolle durchzuführen; sie konnten wohl die nachbarlichen Gebiete räuberisch überfallen, aber ohne Mitwirkung eines anderen hellenischen Staates hatte ihre Bundesgenossenschaft für Aegypten keinen anderen Werth als den, für den schweren und andauernden Krieg die ägyptischen Heere mit tapferen Söldnern zu versorgen. Korinth war noch in Alexandros Händen; in Sikyon gebot noch Abantidas; aber dieser war zu ohnmächtig, um sich auf große Dinge einzulassen, Alexandros mit Makedonien wieder ausgesöhnt [3]). Bemerkenswerth endlich ist, daß Antigonos 255 die makedonische Besatzung, die seit dem chremonideischen Kriege auf dem Museion von Athen gelegen, zurückzog und die Freiheit wenigstens der Stadt herstellte [4]). Wohl hatte

---

[1]) Phylarch. fr. XIII bei Lucht. Wenigstens in der Note will ich anführen, daß Phylarch diesen Theodoros als Wassertrinker bezeichnet.

[2]) Euseb. Arm., p. 243. 12 ed. Sch.

[3]) Dieß scheint sich aus dem, was 251 und später geschah, zu ergeben. Wenn Arat den zum Ueberfall von Sikyon gedungenen Soldknechten vorredet, es sei ein Plünderungszug *εἰς τὰς ἵππους τὰς βασιλικὰς εἰς τὴν Σικυωνίαν* (Plut. Arat. 6), so verstehe ich das nicht, sondern glaube, daß die königlichen Gestüte in der Landschaft von Korinth gemeint sind, die Plut. Arat. 24 erwähnt.

[4]) Das Factum berichtet namentlich Pausanias III. 6. 3. Die Zeit-

der beginnende Krieg auch in Athen noch einmal Hoffnungen erweckt; wir finden erwähnt, daß der greise Philochoros, der fromme Perieget seiner Vaterstadt, derselbe, der schon gegen Antigonos Vater die Sache der Freiheit als Seher und Zeichendeuter vertreten hatte, auf Antigonos Veranlassung den Tod fand, weil er sich dem Ptolemaios zugeneigt hatte [1]. Leicht mochte der Makedone den ohnmächtigen Versuch Weniger erdrückt haben; wenn er dann aus dem Museion seine Besatzung zog, so fühlte er sich entweder sicher genug, einen Act der Großmuth auszuüben, welcher nach der damaligen Stimmung in Griechenland ihm den allgemeinen Beifall der Gebildeten sicherte; oder es war nöthig den Griechen zu zeigen, daß Makedonien nicht etwa auf die Knechtschaft Griechenlands denke, sondern nur Ruhe und gesetzliche Ordnung fordere. Es geschah dieß in demselben Jahre, da die achaiische Eidgenossenschaft, für die auswärtige Politik noch immer völlig unbedeutend, eine Veränderung in ihrer Verfassung vornahm, durch welche sie an Festigkeit der Leitung gewann: sie bestellte statt der bisherigen zwei Strategen einen; Margos von Keryneia, der wackere Befreier von Bura, war das erste alleinige Haupt des Bundes [2].

Unter solchen Verhältnissen in Griechenland war es der ägyptischen Politik nicht möglich, dort eine Bewegung hervorzurufen, welche Makedonien in ähnlicher Weise beeinträchtigt hätte, wie Aegypten es selbst durch den Verlust Kyrenes war. Unentschieden muß es bleiben, ob die beiderseitige Seemacht in den aigaiischen Gewässern gegen einander operirte, ob Andros,

---

angabe Ol. 131. 2 hat Eusebios im Kanon II, p. 120 ed. Sch.: *Ἀθηναίοις Ἀντίγονος τὴν ἐλευθερίαν ἀπέδωκεν.*

1) Suid. v. *ἐτελεύτησε δὲ ἐνεδρευθεὶς ὑπὸ Ἀντιγόνου, ὅτι διεβλήθη προσκεκλικέναι τῇ Πτολεμαίου βασιλείᾳ.* Die Zeitbestimmung ergiebt sich daraus, daß Philochoros seine Atthis bis zur Zeit des zweiten Antiochos fortgesetzt hatte, Suid. Schon 305 agirt er als *μάντις*, s. Fragm. Philochori n°. 146; er wird bei seinem Tode gewiß ein Siebziger gewesen sein.

2) Polyb. II. 4. 2: *ἕνα καθιστάναι καὶ τούτῳ πιστεύειν ὑπὲρ τῶν ὅλων.* Hier und II. 10. 5 geben die Handschriften *Μάρκος*, II. 41. 14 das bessere *Μάργος*.

das um 251 im Besitz Makedoniens ist, von Antigonos vom früheren Kriege her behauptet oder jetzt erst gewonnen war, ob Ptolemaios die kykladischen Inseln, deren Besitz das theokritische Gedicht erwähnt, in diesem Kriege wiedergewonnen und nur Andros dem Gegner zu entreißen noch nicht vermocht hatte [1]). Jedenfalls auf der ionischen Küste erlitt Aegypten einen bedenklichen Verlust. Des Königs Bastard Ptolemaios commandirte in Ephesos; schon die Größe und die Wichtigkeit der Stadt an sich, noch mehr ihre Lage, die sie in Feindes Hand gleich gefährlich für die syrische und makedonische Monarchie machte, und ihre Stellung in der Mitte der ionischen Städte, von denen wenigstens Milet durch den Tyrannen Timarchos unzweifelhaft der syrischen Sache abtrünnig geworden war, mußten Ephesos zu einem Hauptpunkte in dem äpyptischen Kriegsplan machen. Und nun fiel Ptolemaios, mit Timarchos von Milet verbündet, von seinem Vater ab [2]); es war ein unsinniges Unternehmen; die Verbindung mit dem Tyrannen von Milet machte es dem Empörer unmöglich sich an Syrien anzuschließen, und zwischen beiden kriegführenden Mächten eine unabhängige Stellung zu gewinnen, wäre nur durch große Erfolge, durch völlige Hingebung der Söldner, durch begeisterte Erhebung der ionischen Städte möglich gewesen. Wie lange sich der verblendete Bastard hielt, ist nicht überliefert; dann empörten sich, wohl von Aegypten aus gewonnen, die thrakischen Söldner in Ephesos wider ihn; er flüchtete mit seiner Maitresse Eirene in den Artemistempel;

---

[1]) Dieß Letzte scheint mir wahrscheinlich. Die gewöhnliche Annahme (auch Böckh im C. I. II, p. 230 folgt ihr), daß Ptolemaios die Kykladen beherrscht habe, ist gar sehr zu beschränken. Ob die Inschrift von Keos, welche von Tributen an Aegypten spricht, in die Zeit des zweiten Ptolemaios gehört, ist nicht ausgemacht (C. I. Gr. II, n°. 2356); über Delos kann kein Zweifel sein (n°. 2273); über Astypalaia n°. 2492. Die Sporaden werden wohl alle von Aegypten besetzt gewesen sein; Chios, Lesbos, Kreta waren unabhängig.

[2]) Trog. prol. XXVI: ut in Asia filius Ptolemaei regis socio Timarcho desciverit a patre.

dort wurden beide ermordet [1]). Daß Ephesos für Aegypten erhalten wurde, zeigt die Erwähnung dessen, der kurze Zeit darauf dort commandirt. — Und Milet? Antiochos, heißt es, wurde von den Milesiern Gott genannt, weil er sie von dem Tyrannen Timarchos befreite [2]); also nicht Aegypten vermochte den Genossen des Empörers zu erdrücken und Milet zu gewinnen; Antiochos konnte zuvorkommen, sich, wenn nicht die Stadt, so doch den Dank der Stadt zu erwerben; selbst wenn er sich ihrer leicht hätte bemächtigen können, mußte er es vorziehen, ihre Selbstständigkeit auszusprechen; und wenn nun berichtet wird, König Antiochos Theos habe den Städten Joniens überhaupt die Freiheit gegeben [3]), so zeigt sich, mit wie sicherer Politik der syrische Hof ein in der That großes Opfer von

---

1) Athen. XIII, p. 593, wie es scheint, aus Phylarch, und dann wohl aus dem zehnten Buch.

2) Appian. Syr. 65. Daß dieß derselbe Timarch mit dem bei Trog. prol. XXVI erwähnten ist, versteht sich von selbst. Der Name *Θεός* ist auch bei Dio Chrys. Orat. 37, Tom. II, p. 103 ed. Reiske und in Inschriften (C. I. Gr. II, n°. 2905; Pocock. Inscr. antiq. c. 1, p. 4. 18); bei Malalas, p. 205 ed. Bonn. heißt er *Θεοειδής*.

3) Diese höchst merkwürdige Notiz hat Joseph. Ant. XII. 3. 2: „da die Jonier gegen sie (die Juden) Aufruhr machten und von Agrippa forderten, *δεομένων, ἵνα τῆς πολιτείας, ἣν αὐτοῖς ἔδωκεν Ἀντίοχος ὁ Σελεύκου υἱωνὸς ὁ παρὰ τοῖς Ἕλλησι Θεὸς λεγόμενος, μόνοι μετέχωσιν κτλ.*" Es ist sonderbar, daß man immer diese Stelle so verstanden hat, als ob Antiochos die civitas den Juden geschenkt habe. Die Angabe des Josephus wird bestätigt durch eine Stelle in dem Vertrage zwischen Smyrna und Magnesia (C. I. Gr. II, n°. 3137, v. 10); die Smyrnaier sagen von Seleukos II., daß er *ἐτίμησεν τὴμ πόλιν ἡμῶν διά τε τὴν τοῦ δήμου εὔνοιαν . . . . καὶ διὰ τὸ τὸμ πατέρα αὐτοῦ Θεὸν Ἀντίοχον . . . . ἱδρῦσθαι παρ᾽ ὑμῖν τιμώμενον τιμαῖς ἀξωλόγοις καὶ κοινῇ ὑπὸ του πλήθους καὶ ἰδίᾳ ὑφ᾽ ἑκάστου τῶμ πολιτῶν καὶ ἐβεβαίωσεν τῷ δήμῳ τὴν αὐτονομίαν καὶ δημοκρατίαν*, . . . also Seleukos II. hat die Freiheit nicht erst gegeben, sondern nur bestätigt und verstärkt. Antiochos Theos ist der große Wohlthäter der Stadt. Uebrigens ist diese Maaßregel eine Art von Bestätigung für das über Arados Angemerkte, und vielleicht nicht ohne Beziehung mit der Freigebung Athens durch Antigonos.

Ansprüchen zu bringen über sich gewann [1]). Allerdings war mit solcher Erklärung nicht bloß das Interesse der Städte an die syrische Politik geknüpft, sondern, was wichtiger war, die Occupation Aegyptens fand in der Freiheit Joniens eine Schranke, und nur Ephesos blieb von feindlichen Truppen besetzt [2]).

Wie seltsam erscheint uns diese Freiheit; so armselig und öde ist unsere Kenntniß jener Zeit, daß man eine Erneuerung städtischer Freiheit für nichts als eine Verkrüppelung mehr in der wüsten Verworrenheit damaliger Verhältnisse zu halten geneigt ist und gleichgültig daran vorübergeht. Aber mistrauen wir dem Vorurtheil; freilich die alte spröde Kernhaftigkeit ur-

---

[1]) Hier darf die Inschrift C. I. Gr. II, n°. 2905 (Lebas n°. 188—194) erwähnt werden. Der alte Streit zwischen Samos und Priene über die Gränze auf dem Festlande ist schon vor Lysimachos verhandelt worden (C. I. Gr. II, n°. 2254); nach seiner Entscheidung blieb Priene im Besitz; nach vielen Jahren nehmen die Samier die Sache wieder auf und wenden sich an König Antiochos II., und er schickt eine Commission die Gränze zu ordnen (εὐθέτας). Später erneut sich der Streit; den Rhodiern wird die Entscheidung übertragen; eben ihre Entscheidung steht in jener Inschrift; sie berufen sich auf die früheren Entscheidungen des Lysimachos, des Antiochos: *ὁρῶντες δὲ καὶ πρὸς ..]τίοχον τὸν ὑπὸ βασιλέως Πτολεμαίου τεταγμένον [τοὺς Σαμίους περὶ τούτου τοῦ φρουρί]ου οὐθὲν εἰρηκότας καὶ διὰ τὰς ἄλλας αἰτίας* entscheiden die Rhodier zu Gunsten von Priene. Der Name jenes ägyptischen Befehlshabers kann *Ἀντίοχος*, *Μητίοχος* u. s. w. ergänzt werden. Hiernach darf man mit Bestimmtheit annehmen, daß vor diesem Kriege Samos noch nicht unter Aegypten stand; erst als im Lauf desselben Samos occupirt wurde, hätte können erwartet werden, daß sich Samos mit seinen Beschwerden, die natürlich von der Macht, die einmal gegen sie entschieden hatte, nicht anerkannt worden wären, an das neue und mit interessirte Gouvernement wenden werde. Und wenn der Strateg auf Samos genannt wird, so ist dieser Antiochos oder Metiochos der erste ägyptische Strateg, der dort commandirt und der während des Krieges den Ansprüchen der Insel leicht hätte Genüge schaffen können. Die Entscheidung der Rhodier wird wohl bald nach Beendigung des Krieges, zwischen 250 und 245 etwa, gemacht sein.

[2]) Ueber das Verhältniß dieser Freiheit zum ionischen Bunde vermag ich nichts zu sagen; daß er noch geraume Zeit später bestand, ist gewiß, da Attalos die Aufnahme von Smyrna in denselben vermittelt hat.

sprünglicher Autonomie ist dahin; aber stets wird das kräftige Aufblühen materieller Interessen, allgemeiner auf mannigfaltige Thätigkeit begründeter Wohlstand und die Ansprüche einer rationelleren, an Bedürfnissen und Genüssen reichen Entwickelung einen Zustand hervorbringen, der nur durch zufällige äußere Umstände und nie auf die Dauer von der Forderung politischer Selbstbestimmung zurückgehalten werden kann; und das Beispiel von Rhodos, Byzanz, Herakleia, Sinope, mit denen eben diese Städte Joniens in mannigfachster Verbindung standen, konnte nicht verfehlen in ihnen bei ihren analogen inneren Verhältnissen das ähnliche Streben hervorzurufen, das durch die Verwickelung der Reiche so entschieden begünstigt wurde. Ueberall war im griechischen Leben ein neuer und eigenthümlicher Geist nicht erwacht, sondern völlig entwickelt da; die historische Continuität der Bildungen war durchrissen; was über Alexander und seine Welteroberung hinaus lag, war der Gegenwart, wie uns die Zeit vor 1789, vollkommen fern und fremd; wie im Religiösen und in der Wissenschaft, so im Staatlichen hatte sich eine völlig neue Atmosphäre des Daseins entwickelt. Allerdings zu den tieferen Schichten der hellenischen Bevölkerung war bei Weitem noch nicht überall diese zersetzende Umwandlung hinabgedrungen; da hielt sich noch von dem alten Glauben wenigstens der Aberglaube und von der Sitte der Väter wenigstens die herkömmliche Form; und wie viel das Soldknechtsleben beitragen mochte, auch in die fernen Thäler und die abgelegenen Gemeinden die Elemente der Nivellirung zu bringen, in den täglichen Gewohnheiten, den Festbräuchen, in der Kleidung, im Dialekt blieb noch immer die alturſprüngliche Natur jenes tausendfältig zersplitterten Griechenwesens erkennbar. Aber es waren doch nur die zertrümmerten und verschliffenen Reste jener naturgetreuen Entfaltungen, in denen sich das Griechenthum so überreich ausgestaltet und erschöpft hatte; die Zeit der monadischen, nur diesem Ort, diesem Stamm angehörenden Bildungen war vorüber; und wie sie sonst die bedingende Grundlage, gleichsam das Constitutive im hellenischen Leben gewesen waren, mußten sie nun, sobald erst die Formen für die neuen Bildungsmomente

gefunden waren, von diesen subsumirt und allmählig vertilgt oder durchdrungen werden.

Aber woher die Formen, die Principien zu neuen Bildungen gewinnen? Aus den positiven Resultaten der neuen Zeit, aus dem eigensten Geiste derselben mußten sie sich ergeben. An die Stelle des historischen, des Natur-Staates trat der rationale. Die Philosophie in ihren unzähligen Schattirungen war der recht eigentliche Ausdruck jener Zeit; überall ist sie verbreitet, bis in die kleinsten Griechenstädte hin hat sie ihre Lehrer, ihre Anhänger; in der Umgebung der Könige, wie in den Berathungen der Senate, in der reichen publicistischen Literatur, wie in der Courtoisie der Hetären, überall ist sie die Grundlage; Philosophen sind es, die die Städte von ihren Tyrannen befreien, oder von den befreiten berufen werden, die Verfassung neu zu ordnen; in allen Bildungen dieser Zeit erkennt man die vorherrschende Tendenz, an die Stelle der alten organisch erwachsenen Verhältnisse, die nach dem Absterben des alten Geistes irrational und unerträglich geworden sind, neue rationalere zu schaffen, wie sie den Forderungen der Vernunft entsprechend sind. Und selbst wo man die alten Verfassungen im lebendigen Zusammenhang historischer Fortbildung oder Degeneration gerettet hat, oder wo man daran geht, die abgestorbenen, von ihrem vorzüglichen Werth überzeugt, neu zu beleben, vermag man sich dem allgemeinen Zuge der Zeit nicht zu versagen; conservativ wie restaurativ weiß man nicht anders als in eben jener rationalen Weise, welche die Zeit beherrscht, nach heutiger Ausdrucksweise im Sinn des Liberalismus, zu Werke zu gehen. Der allgemeine Zug der Zeit ist auf Schaffung vernunftgemäßer Verfassungen gerichtet; mehr oder minder gewaltsam werden die noch vorhandenen Reste von Stammunterschieden, von localen Rechten, von Privilegien der Geschlechter, von Gewohnheiten und Herkömmlichkeiten über Seite geschafft; schon beherrscht die innere Politik der Politien nur noch den Gegensatz von Arm und Reich, und mit der nur rationalen Auffassung des Staatszweckes gewinnen die materiellen Interessen ihre dominirende Wichtigkeit. Wenn auch nur als Scherz in der Komödie, wird den Stoikern vorgeworfen,

sie seien schlechte Bürger, indem ihre Mäßigkeit den Verkehr mindere [1]). So ganz ist die Lebensansicht verwandelt, daß nun als allgemein anerkannt jene Behauptung des pontischen Herakleides gilt: die Wohlhabenheit und der Luxus mache tapfer und hochherzig, und die Tapferkeit der marathonischen Sieger sei in wesentlichem Zusammenhang mit der Pracht und dem Reichthum des altattischen Lebens gewesen [2]). Nicht ihre Schwelgerei war es, um deren Willen die Epikureer aus Kreta, aus Messenien verwiesen wurden [3]); Männern wie Arkesilaos, Straton, Lykon, Philosophen von unzweideutigem Ruhme und vielseitigster Einwirkung, verargte Niemand ihren Reichthum, ihre Lust an Kostbarkeiten, ihren Luxus, ihren Umgang mit Hetären und Knaben; ihre Ansicht war es, ihr freier rationeller Geist, was ihren Einfluß bestimmte. Jene quietistische Art der Epikureer, ihre egoistische Zurückgezogenheit in die Stille des Gemüthslebens, ihr indolentes Hinnehmen der Dinge, wie sie eben waren, ihre unklare, unrüstige, man möchte sagen eschatologische Weise, das und nicht ihre Immoralität oder ihr angeblicher Atheismus machte sie der staatlichen Bewegung jener Zeit unerträglich. Der entsprach die nivellirende Kühnheit des pyrrhonianischen Zweifelns, die begeisternde Macht platonischer Ideen, die geschlossene Energie der Logik und der Willenskraft, wie die Stoa sie lehrte.

Schon im chremonideischen Kriege sahen wir das Hervortreten dieses neuen Geistes, dem sich überall die Jugend mit Begeisterung hingab; mit jedem Jahrzehent erscheint er verbreiteter und energischer; überall unter den Gebildeten ist das Streben nach Verfassung, nach Selbstständigkeit, nach vernunftgemäßer Existenz. Die Erhebung des achaiischen Bundes, die Restaurationsversuche des Agis, des edlen Kleomenes, die neue

---

1) Der Komiker Baton bei Athen. IV, p. 163 (bei Meinecke IV, p. 499): *ἀλυσιτελὴς εἶ τῇ πόλει πίνων ὕδωρ· τὸν γὰρ γεωργὸν καὶ τὸν ἔμπορον κακοῦς* u. s. w.

2) Heraclides bei Athen. XII, p. 512.

3) Aelian. bei Suid. v. *Ἐπίκουρος*.

republicanische Verfassung in Kyrene, die Demokratie in Epeiros, dann Philopoimens schöpferische Kraft, endlich die Republicanisirung Makedoniens und die Gedanken der gracchischen Bewegung in Rom, sie mögen im Voraus als die hervorragendsten Punkte in der Entwickelung dieses denkwürdigen Jahrhunderts bezeichnet sein.

Die Dürftigkeit der Ueberlieferung läßt uns dieselbe zunächst nur in der Peloponnes mit Sicherheit verfolgen. In dem Verlauf des großen syrisch-kyrenäischen Krieges sehen wir dort die ersten energischen Wirkungen dieses neuen Geistes, in derselben Zeit, wo Antigonos sich veranlaßt sieht den Athenern ihre Selbständigkeit zurückzugeben, und Antiochos Theos die Freiheit der ionischen Städte ausspricht. Nur diese Anfänge, so weit sie noch innerhalb jenes Krieges liegen, haben wir hier zu verfolgen.

Vielleicht die glänzendste Stadt in der Peloponnes war in dieser Zeit Sikyon, nicht mehr jenes alte dorische, das überall noch die Erinnerungen der mächtigen Orthagoriden gezeigt hatte; seit etwa funfzig Jahren stand die neue Stadt da, von dem Poliorketen Demetrios, nachdem die Besatzung des Lagiden verjagt war, auf der höheren Terrasse, die früher nur die Burg getragen hatte, auf das Prachtvollste erbaut, geschmückt mit den Sculpturen und Gemälden der hochberühmten sikyonischen Künstler. Nicht eben groß war das Gebiet der Stadt, aber überaus fruchtbar, reichbebaut [1]), mit Gärten und Fruchthainen, mit kleinen Ortschaften bedeckt, reich durch Verkehr, den eine Doppelmauer von der neuen Stadt zum Hafen hinab schützte [2]); Reichthum, hohe Bildung, Kunstsinn zeichnete die Sikyonier aus. Die sikyonische Kunst hatte Athen überholt; Sikyon war das Florenz jener Zeit. Aber die alte ruhige Festigkeit der Verfassung war dahin; fast ununterbrochen folgten Tyrannen auf Tyrannen,

---

1) Der Scholiast zu Ilias II. 572 nennt sie *πόλιν εὔκαρπον καὶ εὔχαριν, πρὸς πᾶσαν ἀνάπαυσιν ἐπιτηδείαν.*

2) Nach Leake bei Gompf, Sicyonica I, p. 71.

meist Männer von hoher Bildung, Freunde der Kunst und, wenn dem Bericht eines späteren unpartheiischen Schriftstellers mehr als den betheiligten Zeitgenossen zu trauen ist, achtenswerthe Regenten [1]). Die immer neuen Bewegungen gingen sichtlich von der Rivalität der Reichen aus, und so wie ein Anderer mit Gewalt oder durch die Gunst der Menge die Leitung der Stadt an sich riß, folgten Verbannungen der Gegner, Gütereinziehungen, willkührliche Vergebung des erledigten Besitzes, die willkührlichsten Entscheidungen des souverainen Demos, wie sie der neue Machthaber forderte; der privatrechtliche Zustand in dem Staate mußte vollkommen bodenlos sein.

Wir verfolgen nicht die frühere Geschichte der sikyonischen Tyrannis. Endlich, nachdem man sich des Kleon [2]) entledigt hatte, wurde die Herstellung eines gesetzlichen Zustandes versucht; Timokleidas und Kleinias wurden zu Archonten gewählt, und unter der Leitung dieser allgemein geachteten und einflußreichen Männer begann die öffentliche Ordnung sich zu befestigen. Aber 264, da Timokleidas starb, erhob sich Abantidas, des Paseas Sohn, ermordete den Kleinias, ermordete und verjagte viele von dessen Anhängern, kaum daß dessen siebenjähriger Knabe Aratos durch Hülfe seiner Muhme, der Schwester des neuen Gewalthabers, nach Argos gerettet wurde zu den Gastfreunden des Vaters,

---

1) Strabo VIII, p. 383: *ἐτυραννήθη δὲ πλεῖστον χρόνον· ἀλλ' ἀεὶ τοὺς τυράννους ἐπιεικεῖς ἄνδρας ἔσχεν*; es ist wunderlich, dieß auf die drei Orthagoriden allein zu beziehen.

2) Daß Kleon ein Nachkomme des Orthagoras (also *τοῦ Μύρωνος* bei Paus. II. 8) gewesen, ist an sich nicht unglaublich, aber doch zu wenig begründet (Plut. Arat. 2); sehr abweichend ist die Darstellung des Pausanias, der angiebt, nach Kleon sei die Begierde zu herrschen unter den Großen (*τῶν ἐν τέλει*) so stark gewesen, daß sich Timokleidas und Euthydemos zugleich der Tyrannis bemächtigt hätten, bis Kleinias an der Spitze des Volkes sie verjagt habe. Plutarch wird seine Angabe aus den Denkwürdigkeiten Arats haben, der freilich manchen Grund haben konnte, das Gedächtniß des Timokleidas zu schonen. Doch wage ich nicht die Nachricht des Pausanias, deren Autorität wir nicht kennen, vorzuziehen. — Das Kleon ein Seeräuber gewesen sei (Aelian. V. H. XII. 43), wird wohl für apokryphisch gehalten werden dürfen, oder er war es im großen Styl.

unter deren Obhut er aufwuchs. Geraume Zeit währte die Gewalt des Abantidas; Deinias und Aristoteles der Dialektiker waren in Sikyon; wenn sie auf dem Markte ihre Vorträge hielten, pflegte Abantidas zugegen zu sein und an den Disputationen Antheil zu nehmen; unter solchen Uebungen war es, daß sie und ihre Mitverschworenen den Tyrannen ermordeten. Aber ihr Werk gelang nicht; des Ermordeten Vater, Paseas, riß die Gewalt an sich; ihn wieder erschlug Nikokles und ward Herr der Stadt. Er war gewaltsamer als die früheren Machthaber; in der kurzen Zeit von vier Monaten wurden nicht weniger als achtzig Bürger hinweggetrieben; die Aitoler machten, in das Sikyoner Gebiet einbrechend, einen Versuch seine Herrschaft zu stürzen und sich der reichen Stadt zu bemächtigen; nur mit Mühe erwehrte er sich ihrer. Je ohnmächtiger der Tyrann erschien, desto unerträglicher mußte seine Gewalt den Bürgern, desto größer die Hoffnung der zahlreichen Verbannten werden [1]).

Und eben jetzt war ein erhebendes Beispiel gegeben. Aristodemos hatte geraume Zeit über Megalopolis gewaltet; nicht bloß im Felde in glänzendem Siege über den Spartanerkönig hatte er sich bewährt; in gerechter Anerkenntniß seiner Verdienste nannten ihn die Bürger der Stadt den Wackeren. Und doch war er Tyrann; nicht selbstsüchtiges Streben, nicht der Haß wider ihn, sondern eben jene Gedanken der Zeit waren es, die die Verschwörung gegen ihn schufen; an ihrer Spitze standen die Megalopoliten Ekdemos und Demophanes [2]), die, aus dem Vaterlande verwiesen, des großen Arkesilaos Unterricht genossen, mit ihm gelebt hatten. Der Tyrann ward ermordet; ein Erdhügel vor dem Westthore der Stadt bezeichnete noch in später Zeit sein Grab. So war die Freiheit und die gesetzliche Ordnung der Stadt hergestellt, und jene beiden, die vor Allen

---

[1]) Plut. Arat. 2—4.

[2]) So sind die Namen bei Polyb. X. 25 und Plut. Philop. 1; Ekdelos, Eudemos, Eudamos, Megalophanes sind die abweichenden Formen, wie sie bei Paus. VIII. 49; Plut. Arat. 5 und in dem Epigramme des Arkesilaos bei Diog. Laert. IV. 31 vorkommen.

in jener Zeit, wie ein alter Autor sagt, die Philosophie auf den Staat und die Verwaltung des Staates in Anwendung brachten [1]), wurden fortan der Mittelpunkt einer staatlichen Entwickelung, deren Preis man nicht würdiger sagen kann als mit dem Namen des Philopoimen, der, in ihren Anfängen geboren, mit ihr emporwuchs, ein Zögling jener Befreier.

Man ermesse, welchen Eindruck es in den hellenischen Landen hervorbringen mußte, wenn die größte arkadische Stadt, die Gründung des Epaminondas, dieß Beispiel der Erhebung gab, wenn ein Wackerer, wie jener Aristodem, den Gedanken, die das junge Griechenland begeisterten, zum Opfer fiel, wenn die Stadt ohne Rücksicht auf die seit drei Menschenaltern stets bewahrte, durch die gefährliche Nachbarschaft Lakoniens gebotene Befreundung mit Makedonien nur dem Ruf zur Freiheit und Selbstständigkeit folgte, der Macht des Principes vertrauend, das der Gefahr zu begegnen Kraft geben werde. Und jene Befreier der Stadt waren nicht etwa unbekannte Männer; in Athen, dem Heerde jener neuen Bildung, wo sich die Jugend aus allen Theilen der Griechenwelt um die großen Lehrer der Weisheit versammelte, kannte man sie als die vertrauten Schüler des Arkesilaos; ihre That ging gleichsam unmittelbar aus dem Haine der Akademie, aus dem Schooße jener höchsten und edelsten Bildung hervor, auf welche die Blicke der Könige wie der Völker mit Hochachtung gerichtet waren. Die Befreiung von Megalopolis mußte wie ein Weltereigniß betrachtet werden. Die Befreier selbst sahen es nur als einen Anfang an; schon hatten sie die Fäden zu einem anderen gleichen Werk angesponnen; es galt die Befreiung von Sikyon.

In Argos, der Tyrannenstadt, war Aratos des Kleinias Sohn in frischer Kraft, in den Uebungen der Palästra aufgewachsen; die Eindrücke seiner Kindheit, jenes reiche väterliche Haus, jene Verwandtschaft mit den mächtigsten Männern der

---

1) Plut. Philop. 1: *τὴν φιλοσοφίαν — ἐπὶ πολιτείαν καὶ πράξεις προαγαγόντες.* Daher heißt Ekdémos bei Plut. Arat. 5 *ἀνὴρ φιλόσοφος καὶ πρακτικός.*

Stadt, jene Gewöhnungen eines glänzenden geschmückten Lebens wurden nicht verwischt durch den Aufenthalt bei den reichen Gastfreunden in Argos; auch in der Verbannung blieb er reich genug, eine zahlreiche Dienerschaft zu halten und seiner Neigung für Gemälde nachzugehen, deren eins und das andere wohl dem kunstliebenden Könige Aegyptens zum Geschenk gesandt wurde [1]); mit ihm wie mit Antigonos unterhielt er die gastfreundschaftliche Verbindung, die ihm der Vater vererbt hatte. Auf Aratos wandten sich die Blicke der Verbannten; er erschien rüstig und wackeren Sinnes und, so jung er war, voller Besonnenheit. Mit begreiflichem Argwohn beobachtete der sikyonische Tyrann ihn durch seine Späher; er besorgte, daß Antigonos oder Ptolemaios in ihm das Mittel finden möchte, Gewalt über Sikyon zu gewinnen. Und in der That versuchte Aratos durch sie zum Ziele zu gelangen; aber Antigonos hielt ihn mit Versprechungen hin, und was Ptolemaios hoffen ließ, war im weiten Felde. Und doch war er entschlossen die Rückkehr in die Heimath zu erzwingen.

Es ist bedeutsam, daß Aristomachos von Sikyon und jener Ekdemos von Megalopolis die ersten waren, denen er seinen Plan mittheilte; er selbst gehört nicht der neuen Richtung an, die Megalopolis befreit hatte; er sucht ihre und der Verbannten Beihülfe erst, als die Aussicht auf die Hülfe des einen oder andern Königs zu täuschen scheint; jene Verbindung selbst giebt von Anfang her seinem Plan und seinem Verhalten ein eigenthümliches, seinem persönlichen Charakter fremdartiges Gepräge.

Mit Freuden hören die beiden Genannten des jungen Mannes Plan; man theilt ihn den übrigen Verbannten mit; die meisten widerrathen das tollkühne Beginnen; andere erklären ihren Beitritt. Zuerst ist die Absicht, auf sikyonischem Boden irgend einen festen Punkt zu gewinnen und von da aus den Kampf gegen den Tyrannen zu versuchen. Da kommt ein Sikyoner nach Argos; er ist aus dem Gefängniß entsprungen,

[1]) Plut. Arat. 12.

hat sich über die Mauer gerettet; er theilt mit, daß es an derselben Stelle leicht sein würde sie von Außen zu ersteigen. Einer der Verschwornen wird ausgesandt die Oertlichkeit auszukundschaften; er kommt mit günstigem Bericht zurück: allerdings sei die Mauer dort leicht zu ersteigen, doch wohne in der Nähe ein Gärtner, dessen wachsame Hunde das unbemerkte Nahen schwierig machen würden. Das Wagniß wird beschlossen; in aller Stille schafft man Waffen, Sturmleitern; von einem Bandenführer nimmt man einige Soldaten in Lohn; die Verschwornen stellen jeder ein Paar Sklaven, Arat deren dreißig, zur Bewaffnung; die Leitern werden, in Kisten verpackt, auf einem Frachtwagen unbemerkt aus Argos geschickt. Kaphisias und ein paar Andere wandern voraus, bei jenem Gärtner als müde Reisende Nachtlager zu bitten, um in der bestimmten Zeit ihn und seine Hunde in Ruhe zu halten; die Andern sollen einzeln aus Argos gehen; bewaffnet sie wandern zu sehen fällt niemanden bei der Unsicherheit der Straßen auf; beim Thurm des Polygnot auf dem Wege nach Nemea will man sich zusammenfinden. Da hört Arat, daß Kundschafter des Nikokles in Argos sind; sie zu täuschen erscheint er auf dem Ringplatz und nachdem er dort geübt, ladet er sich junge Leute aus der Paläſtra zum Gelage, und seine Sklaven sieht man auf dem Markt Kränze und Fackeln kaufen, Harfenmädchen und Flötenbläserinnen dingen; die Kundschafter lachen über die Besorgnisse ihres Gebieters, den Knaben zu fürchten, der seinen Zehrpfennig in der Verbannung mit Wein und Mädchen verjubelt. So täuscht sie Arat; am Morgen eilt er hinweg, am Thurm des Polygnot findet er die Uebrigen; rasch geht es weiter; in Nemea wird auch den Söldnern und Sklaven verkündet, was im Werk ist, welcher Lohn ihrer warte, wenn der Plan gelinge. Unter dem Schein des Vollmonds zieht man des Weges; gegen Morgen, da er untergeht, ist man in der Nähe des Gartens, unfern der Mauer. Kaphisias kommt ihnen entgegen: den Gärtner habe er eingeschlossen, aber die Hunde seien entsprungen. Besorgt durch ihr Bellen verrathen zu werden, wollen die meisten, daß man umkehre; mit Mühe ermu-

thigt sie Arat. Ekdemos und Mnasitheos übernehmen es die Leitern anzulegen. Sie thun es unter dem lauten Bellen der Gärtnershunde; schon beginnt der Morgen zu grauen; Ekdemos steht oben auf der Leiter, als das Wachtglöcklein der Frühwache heranklingt; kaum birgt er sich vor den Posten, die oben her und wieder kommen. Wie sie vorüber sind, steigt er und Mnasitheos zuerst hinauf, sendet eiligst an Arat, daß er nachrücke. In der Nähe ist ein Thurm, auf dem ein großer Hund zum Wachen liegt; das fortdauernde Bellen unten läßt ihn endlich auch laut werden, die fernen Wachen werden aufmerksam, sie rufen nach dem Thürmer herüber, was es da gäbe; es sei nichts, antwortet er, das Wachtglöcklein habe die Thiere munter gemacht. Unter solchen glücklichen Fügungen ersteigen Arats Leute die Mauer; mehr als vierzig sind sie nun oben. Die Zeit drängt; schon krähen die Hähne in der Runde, und hie und da sieht man schon Landleute nach der Stadt zu Markt ziehen. Das Schwierigste bleibt noch zu thun; die Soldknechte des Tyrannen haben in der Nähe seines Palastes ihr Quartier; die müssen zuerst entwaffnet sein. Aratos eilt mit seiner Schaar dorthin; sie werden überfallen, sämmtlich gefangen genommen, keiner getödtet; dann läßt er eiligst denen in der Stadt, die er sich befreundet weiß, seine Ankunft melden; schnell verbreitet sich die Kunde durch die Stadt. Bei der Morgensonne strömt die Menge voll froher Erwartung nach dem Theater, und wie der Herold verkündet: Aratos, Kleinias Sohn, rufe die Bürger zur Freiheit, da eilt alles Volk zum Palast des Tyrannen, wirft Feuer hinein, daß die Flamme hoch aufschlagend auf der Burg von Korinth erblickt wird und den Tyrannen Alexandros an schleunige Hülfesendung nach Sikyon denken läßt; doch das wunderbare Glück, das das ganze Unternehmen der Befreier begleitet hat, wendet auch diese Gefahr hinweg. Die Soldaten und Bürger löschen das Feuer; der Tyrann ist entwischt, sein Palast wird der Plünderung Preis gegeben, seine übrigen Güter den Bürgern überlassen. Die Befreiung ist vollendet, ohne daß Blut geflossen.[1]) Jede

[1]) Die Schilderung ist aus Plutarch, der sie unzweifelhaft den Denk-

Erinnerung an die Tyrannis wird vernichtet bis zu den berühmten Werken der Kunst, die sie darstellen.

Sofort kehrten die Verbannten zurück, etwa achtzig aus der kurzen Zeit des Nikokles, etwa fünfhundert, die unter den früheren Tyrannen seit Demetrios Zeit verjagt waren. Da ergaben sich die größten Schwierigkeiten über die Besitzverhältnisse; jene Verbannten, die fast alle zu den reichsten Bürgern gehört hatten und nun als Arme zurückkamen, forderten ihre alten Häuser, Gärten, Felder zurück, während diese in der langen Zeit zum großen Theil schon in die dritte und vierte Hand übergegangen, mannigfach bebaut, zerstückelt, verwandelt waren. Bald war in der Stadt die heftigste Aufregung. Man mußte besorgen, daß Antigonos, dem diese Veränderung in Sikyon nichts weniger als gleichgültig sein konnte, die Verwirrung benutzen werde, die kaum befreite Stadt unter seine Obhut zu nehmen. Um jeden Preis mußte die Unabhängigkeit bewahrt werden; man bedurfte eines nahen und unselbstsüchtigen Beistandes für die gefürchtete Gefahr. Es war ein großer und durchaus praktischer Gedanke, daß Aratos den Eintritt der Stadt in die achaiische Eidgenossenschaft veranlaßte. Die altberühmte Dorerstadt nahm den Namen einer achaiischen an, trat in die Einheit jenes eidgenössischen Staates, dessen Verfassung eben jetzt durch die Einführung des einen Strategen eine größere Concentration gewonnen hatte. Der Bund trat aus den engen Gränzen des Achaierthums hinaus, um die Selbständigkeit einer sonst gefährdeten Stadt und die ungehinderte Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in ihr zu sichern; bisher auf ein enges und armes Gebiet beschränkt, gewann er mit Sikyons Beitritt eine reiche, glänzende Stadt mit bequemem Hafen, mit weit verbreitetem Verkehr. Vor Allem wichtig war es, daß mit der Aufnahme Sikyons der Bund sofort in eine bestimmte po-

---

würdigkeiten des Aratos entnommen hat. Der fünfte Daisios, dem Anthesterion der Athener entsprechend, sagt Plut. Arat. 53, war der Tag der Befreiung. Die Gleichstellung dieser beiden Monate hat unauflösliche Schwierigkeiten. Der attische Monat fällt in den Februar. Das Jahr der Befreiung ist nach hinreichend ausgeführten Untersuchungen 251.

litische Stellung gedrängt war; so weit es auch von seinen Institutionen entfernt lag Kampf zu suchen, so wenig konnte es den Leitern des Bundes entgehen, daß sie mit dieser Erweiterung desselben und noch mehr mit dem Princip, das sich in derselben aussprach, in ein feindseliges Verhältniß gegen diejenige Macht traten, deren ganze Politik auf die Stetigkeit in den hellenischen Verhältnissen und auf die Hinderung größerer Machtbildungen in denselben gerichtet sein mußte.

In demselben Maaße war der Bund auf Befreundung mit Aegypten hingewiesen, welche durch die früheren Beziehungen des Aratos mit Alexandrien sich leicht vermitteln mochte. Arat war in das Corps der achaiischen Reiter getreten; er ging seinen Mitbürgern mit dem wackersten Beispiel des Gehorsams und der Hingebung voran, während er zugleich in den Berathungen neue große Projecte [1]), wie sie bisher dort noch nicht gehört sein mochten, aussprach. Und Ptolemaios seiner Seits säumte nicht einer Verbindung entgegenzukommen, welche seinen Interessen gegen Makedonien so großen Vorschub zu leisten versprach. Er sandte dem Arat ein Geschenk von fünfundzwanzig Talenten, das dieser sofort unter die Armen der Stadt und zum Rückkauf verkaufter Sikyoner vertheilte. Noch waren die Besitzverhältnisse in Sikyon in voller und gefährlicher Verwirrung; die einzige Möglichkeit zu einer endlichen Beruhigung zu gelangen war, wenn hinreichende Geldsummen zur Ausgleichung der Rechte und Ansprüche beschafft werden konnten. Aratos eilte persönlich nach Alexandrien; er erhielt von dem Könige das Gewünschte: vierzig Talente konnte er sofort mit zurückbringen, hundertundzehn wurden in einzelnen Raten nachgesandt. Die Dankbarkeit seiner Mitbürger und die Anerkennung seiner Uneigennützigkeit übertrug ihm die alleinige und unumschränkte Leitung des verwickelten Ausgleichungsgeschäftes; er zog es vor fünzehn Männer mit hinzuzuziehen; mit größter Sorgfalt und Umsicht wurde das verwickelte Geschäft zum

1) *συμβολὰς τῷ κοινῷ μεγάλας δεδωκώς.* Plut. Arat. 11. Ueber die politische Stellung der *ἱππεῖς* s. u.

glücklichen Schluß gebracht; und wohl verdient war die allgemeine Dankbarkeit gegen den besonnenen und thatkräftigen jungen Mann, der die Vaterstadt befreit, nach Außen gesichert, im Innern beruhigt und geordnet hatte [1]).

Man wird annehmen dürfen, daß Arat jene Reise nach Alexandrien so bald als irgend möglich unternahm, da bei dem Verzuge Gefahr war, wohl noch in dem Jahre der Befreiung 251. Auf dieser Reise war es, daß das Schiff, welches ihn führte, nach der Insel Andros verschlagen wurde; sie war in feindlichem Besitz, eine Besatzung des Antigonos lag dort; Aratos mußte sich im Walde verbergen, um den Nachforschungen des makedonischen Phrurarchen zu entgehen; endlich gelang es ihm, auf ein römisches Schiff, das nach Syrien bestimmt war, zu kommen; in Karien ans Land gesetzt, fuhr er dann nach Alexandrien [2]). Lehrreich ist es, daß bei dieser Gelegenheit Andros als feindliche Insel betrachtet, Aratos von dem Phrurarchen als Feind verfolgt wird. Nicht sowohl durch die Befreiung der Vaterstadt war Arat mit Makedonien verfeindet, hatte doch Antigonos selbst seinen Beistand früher wenigstens versprochen; die Verbindung Sikyons mit den Achaiern war erst dadurch ein feindlicher Act gegen Makedonien, daß sich Aratos unverhohlen dem ägyptischen Interesse zuwandte. Und noch immer währte der Krieg zwischen Aegypten auf der einen, Antiochos von Syrien, Demetrios von Kyrene auf der andern

---

[1]) Plut. Arat. 11—15; die Darstellung bei Cicero de off. II. 23 zeigt durch ihre große Uebereinstimmung ihren Ursprung aus derselben Quelle, eben den Denkwürdigkeiten des Aratos.

[2]) Plut. Arat. 12. Sonderbar ist, daß dem Phrurarchen, um Aratos zu retten, vorgelogen wird, *ὡς εὐθὺς ἀποδρὰς εἰς Εὔβοιαν ἐξέπλευσεν*. Daß Euboia damals nicht mehr in Alexandros von Korinth Besitz war, ist gewiß; von einer ägyptischen Occupation auf der Insel ist keine Spur. Ich glaube, Aratos Begleiter haben gar nicht sagen wollen, daß er nach einem den Makedonen feindlichen Gebiet geflüchtet sei; sonst hätte der Phrurarch dem eben erst Abgefahrenen müssen nachsetzen lassen. Hieß es, Arat sei nach Euboia, so konnte der Phrurarch sicher sein, daß er aufgefangen würde.

Seite, ein Krieg, der, so wenig von einer unmittelbar eingreifenden Theilnahme Makedoniens gesprochen wird, doch eben durch Demetrios Occupation in Kyrene auch als ein makedonisch-ägyptischer betrachtet werden mußte. Wir sahen, bis zu welchem Stadium derselbe entwickelt war; allerdings waren die Südküsten Kleinasiens von dem Lagiden occupirt, aber Jonien war bis auf Ephesos wieder verloren und durch die Freiheit der Städte an das syrische Interesse geknüpft. Syrien, schon durch den Kampf gegen Aegypten auf die ernstlichste Weise beschäftigt, war auf seinen östlichen Nordgränzen eben jetzt in einem Maaße gefährdet, daß der Verlust großer Landschaften kaum mehr verhütet werden zu können schien [1]). Hatte Ptolemaios auch Libyen gewonnen, so war und blieb doch das wichtige Kyrene ein unersetzlicher Verlust; der große Vortheil, den Antigonos durch die kyrenäische Occupation seines Bruders gewonnen hatte, war durch die unerwartete Entwickelung, welche die Angelegenheiten in der Peloponnes nahmen, mehr als aufgehoben; es war noch nicht abzusehen, welchen Vortheil Aegypten aus derselben ziehen werde. Die drei großen Mächte mußten einen Krieg zu beenden wünschen, in dem jede bisher nur verloren hatte und noch größere Verluste fürchten zu müssen schien. Der Gang, den die Verhältnisse in Kyrene nahmen, begünstigte den endlichen Abschluß.

Leider haben wir über Kyrene nur den gespreizten Auszug aus einem Geschichtswerk, das den schönrednerischen Phylarch zur Quelle gehabt hat; da heißt es denn: „Demetrios habe, sich auf seine Schönheit verlassend, die seiner Schwiegermutter zu sehr zu gefallen begonnen, sich von Anfang her stolz, rücksichtslos gegen die königliche Familie und gegen die Soldaten benommen, habe mit der Mutter ein Verhältniß angeknüpft; dadurch sei er der königlichen Jungfrau verdächtig, den Bürgern und Soldaten verhaßt geworden; allgemein habe man den Blick auf den Sohn des Königs Ptolemaios gewandt; der Untergang des Demetrios sei beschlossen worden: in das Schlafge-

[1]) Dieß wird später erörtert werden.

nach der Mutter seien Mörder gesandt worden; da sie draußen die Stimme der Tochter gehört, habe sie um ihr Leben gefleht, versucht den Geliebten mit ihrem Leibe zu schützen; aber er sei ermordet worden, und Berenike habe sich dem vermählt, welchem der Vater sie einst bestimmt habe, dem Sohn des Ptolemaios." [1]) Eine Kritik des Berichtes ist nicht mehr möglich; bezeugt ist Berenikes That durch die Verse eines gleichzeitigen Dichters; kaum den Kinderjahren entwachsen, sagt er, habe sie schon hochherzigen Muth bewährt [2]). Sie war herangewachsen unter der Buhlschaft ihrer Mutter mit ihrem Bräutigam; ihrem Abscheu mochte sich gern die Parthei derer anschließen, welche die Rückkehr zur Verbindung mit Aegypten wünschten.

Nach solcher That mußte die junge Königin sich ganz in Aegyptens Schutz geben; und Ptolemaios konnte kraft des mit Magas geschlossenen Vertrages die Hand und das Erbe Bere-

---

[1]) Justin. XXVI. 3. Die Chronologie dieses Factums ist früher erörtert worden; nach einer wahrscheinlichen Emendation starb Demetrios Ol. 132. 2 = 251/0.

[2]) Kallimachos in dem Gedicht auf das Haar der Berenike bei Catull. 66, 25:

— — at te ego certe
Cognoram a parva virgine magnanimam;
Anne bonum oblita es facinus, quo regium adepta es
Coniugium, quod non fortior ausit alis?

Ich darf hier noch eine andere Dichterstelle anknüpfen. Theokrit in dem mehrfach erwähnten Gedicht spricht von seines Königs Aeltern und ihrer zärtlichen Liebe, und wie sie ihren Kindern das herzlichste Vertrauen bewiesen, der Vater den Söhnen getrost das Haus anvertraut:

ὁππότε κεν φιλέων βαίνῃ λέχος ἐς φιλεούσης·
ἀστόργω δὲ γυναικὸς ἐπ᾽ ἀλλοτρίῳ νόος αἰεν,
ῥηΐδιαι δὲ γοναί, τέκνα δ᾽ οὔποτ᾽ ἐοικότα πατρί.

Man stellt sich die alexandrinische Poesie doch zu abscheulich vor, wenn man dieß für eine allgemeine Bemerkung und nichts weiter hält. Der frostigste Poet konnte eine solche an dieser Stelle nur in Hinblick auf bestimmte Beziehungen machen. Und ich meine, Theokrit dachte hier an die Wittwe des Magas, von der Klatschgeschichten der skandalösesten Art in Masse am Hofe zu Alexandrien im Schwange gewesen sein werden. „Die Kinder dem Vater nicht gleich" bezieht sich dann auf Berenike; und zwar vor ihrer „hochherzigen That" gegen ihren ehebrecherischen Bräutigam sind die Verse dann geschrieben.

nikes für seinen Thronerben in Anspruch nehmen. Aber war zu erwarten, daß Antigonos seines Bruders Tod ungerächt lassen werde? war die ganze Pentapolis bereit [1]) unter ägyptische Hoheit zurückzukehren? Dieß war der Zeitpunkt, wo ein Friede allein zum Ziele führen konnte; Antigonos konnte unmöglich Neigung haben sich in weitaussehende Händel zu verwickeln, während die griechische Politik seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und für den gesicherten Besitz Kyrenes mochte Ptolemaios gern Zugeständnisse an Antiochos machen, der seiner Seits trotz dauernder Anstrengung doch nichts Bedeutendes erreicht hatte. So kam der Friede zu Stande [2]), von dem nur wenige ausdrückliche Notizen überliefert sind. In Beziehung auf Kyrene muß der frühere Vertrag mit Magas anerkannt worden sein, den bald darauf die wirkliche Vermählung Berenikes mit dem ägyptischen Thronerben erfüllte [3]). Ob in Beziehung auf die hellenischen Verhältnisse irgend etwas bestimmt wurde, etwa die Freiheit der achaiischen Eidgenossen, ist

---

[1]) Wenigstens später erhoben sich die Kyrenaiker gegen Aegypten.

[2]) Das Jahr des Friedens genau anzugeben ist nicht möglich; aber daß der mit Antiochos spätestens 248 geschlossen worden, ergiebt sich daraus, daß die in Folge des Friedens an ihn verheirathete Tochter des Ptolemaios bereits vor Ende 247 ein Kind dieses Vaters hatte. Daß mit Antigonos der Friede zugleich geschlossen worden, ist nicht zu beweisen, aber denkbar. Wir sahen, daß 251 noch der Krieg währte; also zwischen 250—247 wird man den Schluß des großen Krieges setzen dürfen.

[3]) Die Jugend Berenikes mochte Anlaß sein, daß sie sich noch nicht gleich vermählte; es geschah nicht lange vor Ptolemaios III. Feldzug nach Asien (novo auctus hymenaeo vastatum fines iverat Assyrios bei Catull.); Niebuhr (Kleine Schriften, S. 238) meint, aus Justins Ausdruck Ptolemaei filio (XXVI. 3) ergebe sich, daß Ptolemaios III., ehe er König war, sie heimgeführt, d. h. vor 246. Soviel darf man auf den Justin nicht geben, der namentlich bei diesem Vorgange sehr unklare Vorstellungen hat. Aber ich vermuthe dasselbe aus der Wendung bei Catull:

Estne novis nuptis odio Venus? anne parentum
Frustrantur falsis gaudia lacrimulis etc.

Das wird wohl nicht bloß Phrase sein, und dann kann es sich nur auf Ptolemaios II. beziehen, da Arsinoe Philadelphos in dem Gedicht wenigstens auch schon todt ist.

wenigstens nicht darum zu bezweifeln, weil sich nirgend eine Spur derartiger Uebereinkunft findet; auch über die Besitzverhältnisse im aigaiischen Meere muß irgend etwas bestimmt worden sein, mag es auch bei dem, wie es eben war, geblieben sein [1]). Die Bedingungen, unter denen Ptolemaios mit Syrien abschloß, lassen sich aus der Vergleichung der Länder, welche das theokritische Gedicht, und derer, die die adulitanische Inschrift aufzählt, einiger Maaßen finden. In dieser heißt es: „Ptolemaios III. habe als Erbe des Vaters Aegypten, Libyen, Syrien, Phoinikien, Kypros, ferner Lykien, Karien und die Kykladen erhalten.“ Kyrene, das in dieser Aufzählung mit Recht fehlt, erbte er nicht, sondern gewann er durch Vermählung mit der Herrin des Landes. Also die in jenem Gedichte genannten Länder Kilikien und Pamphylien waren entweder in Folge glücklicher Kämpfe oder durch den Frieden an Syrien zurückgekommen. Die Freiheit Joniens, die Syrien anerkannt hatte, blieb auch nach dem Frieden; aber daß Ephesos eine ägyptische Besatzung behielt, zeigen spätere Vorgänge. Endlich war in dem Frieden die Vermählung des Syrerkönigs mit Ptolemaios Tochter Berenike beschlossen; unbeschreiblich glänzend ausgestattet, ward sie von dem königlichen Vater bis Pelusion geleitet [2]); mit großem Gefolge zog sie gen Antiochien zur Vermählung.

War es die Absicht des Lagiden, mit dieser Vermählung einen möglichst dauernden Frieden zu erzielen? wollte er durch dieselbe Syrien, das bisher stets mit Makedonien gehalten, zur ägyptischen Politik herüberziehen? war das Verhältniß zwischen dem syrischen Könige und Makedonien etwa durch die Hingabe Kyrenes gestört, Antiochos in der Person seiner Schwester, deren

---

1) Ich meine, daß Andros bei Makedonien blieb; doch hier fehlt jede Spur von Ueberlieferung.

2) Hieronym. in Dan. c. XII. 5: Volens itaque Ptolemaeus post multus annos molestum finire certamen, filiam suam nomine Berenicen Antiocho uxorem dedit — deduxitque eam usque Pelusium et infinita auri et argenti millia dotis nomine dedit, unde φερνοφόρος id est dotalis appellatus (scr. appellata) est. Vgl. das Fragment des Polybios bei Athen. II, p. 45.

Stellung in Kyrene Antigonos als Rächer seines Bruders vielleicht hätte vertreten sollen, beleidigt? Der Kreis des Möglichen mußte angedeutet werden, um eine Bemerkung hervorzuheben, die sich unwillkührlich aufdrängt. In Beziehung auf die Vermählung mit Berenike erklärte Antiochos seine bisherige Gemahlin Laodike [1]) für eine nicht rechtmäßige, entzog ihren Söhnen damit die Ansprüche auf die Nachfolge im Reiche [2]). In dieser Bedingung — denn der Lagide hätte jene Verstoßung hindern müssen, wenn er sie nicht als Bedingung des Friedens forderte — spricht sich, wie es scheint, der Kern der ägyptischen Politik aus; nicht um Frieden zu gewinnen, sondern um Unfrieden zu stiften, war diese Vermählung in Vorschlag gebracht; und der syrische König, mochte ihn die reiche Mitgift blenden, oder persönliche Verhältnisse ihn bestimmen, oder die Rücksicht auf sein erschöpftes Reich ihn zwingen, nahm diese verhängnißvollen Bedingungen an. Damit hatte Aegypten einen unberechenbaren Vorsprung gewonnen. Entweder fand Berenike keinen Widerspruch; dann war durch sie und ihre zahlreiche Begleitung, durch den Thronerben, den sie gebären sollte, der ägyptische Einfluß in Antiochien entschieden; — oder es geschah

---

1) Daß Laodike die Tochter des Achaios war, bezeugt Euseb. Arm. I, p. 251 ed. Sch. Wenn Niebuhr es als eine unpassende Annahme Fröhlichs bezeichnet, daß sie ihres Gemahls Schwester gewesen, so hat er übersehen, daß Fröhlich sich auf die einzige Notiz, die vor jener Stelle des Eusebius vorhanden war, stützte, freilich ohne sie zu citiren. Polyaen. VIII. 50 sagt: *Ἀντίοχος ἔγημε Λαοδίκην ὁμοπάτριον ἀδελφήν*. Es ist diese Notiz benutzt worden, um die schwierige Stelle bei Appian. Syr. 65 zu ergänzen: *δύο δὲ εἶχε* (nemlich Gemahlinnen), *Λαοδίκην καὶ Βερενίκην, ἐξ ἔρωτός τε καὶ ἐγγύης [τὴν μὲν ὁμοπάτριον ἀδελφήν, τὴν δὲ] Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου θυγατέρα.* — Ich sagte: die einzige Notiz; denn was Steph. Byz. v. *Ἀντιόχεια* hat, ist durch und durch verkehrt. — Woher Polyäns Irrthum wahrscheinlich stammt, habe ich de Lagidarum regno p. 10 bemerkt.

2) Hieronym.: Antiochus autem Berenicen consortem regni habere se dicens et Laodicen in concubinae locum etc., genau übereinstimmend mit Polychronios Erläuterung (Mai, Script. vet. nov. coll. I, p. 146), beide wohl nach Porphyrios.

nicht so; wie sollte Laodike und deren Söhne [1]) die Zurücksetzung ertragen, die gerechten Ansprüche auf das Reich ohne Weiteres hingeben? schon wuchsen sie heran; Laodikes Vater und Bruder hatten bisher die bedeutendste Stellung neben dem Thron; auch sie mußten dem Einfluß der Aegypterin und ihrer Begleiter weichen; ihr Erscheinen in Antiochien verwandelte Alles; mit Bestimmtheit konnte auf gefährliche Spaltungen im Reich gerechnet werden; dann hatte Aegypten volle Befugniß für die Ansprüche Berenikes sich einzumischen und eine Stellung über das syrische Reich einzunehmen, wie sie dem Ehrgeiz des Lagidenhauses entsprechend war; dann konnte das in zwei großen Kriegen erschütterte, durch immer neue Usurpationen an allen Gränzen schon angebröckelte Reich vielleicht zersprengt, die gelegensten Länder von Aegypten occupirt, der Rest mit Leichtigkeit in Dependenz von der ägyptischen Politik gehalten werden.

Wenigstens die vorliegenden Nachrichten sowohl wie der weitere Verlauf der Begebenheiten berechtigen uns zu diesen Annahmen; wie es möglich war, daß Seitens des Antiochos dennoch der Friede und die Vermählung geschlossen wurden, wie Makedonien nicht Alles daran setzte, eine so gefährliche Combination zu hintertreiben, auf diese Fragen einzugehen verbietet der Mangel an Nachrichten. Eben so sind wir vollkommen im Unklaren darüber, wie sich die kleineren Staaten Asiens während des großen Krieges verhalten haben; in der Natur der Sache liegt es, daß ihre Bedeutung in demselben Maaße wuchs, als sich die Macht Syriens minderte.

Und sie war nicht bloß durch den ägyptischen Krieg gemindert worden; gleichzeitig hatte sie auf ihren entgegengesetzten Gränzen bedeutenden Abbruch erlitten.

In der Einleitung ist erwähnt worden, wie sich eine rein persische Herrschaft im nördlichen Atropatene erhalten, Indien

[1]) Hier muß erwähnt werden, daß Antiochos Theos Stratonike, seine und also auch Laodikes, Tochter, an den Thronerben von Kappadokien Ariarathes, den Sohn des Ariamenes, vermählt hatte. Diod. XXXI. 19. 6; Euseb. Arm. l. c.

sich unter der Dynastie der Mauryas vereinigt hatte, wie dort das alte reine Parsenthum, hier der Buddhismus, dem sich unter Açoka endlich auch das Königthum hingab, eine nationale Erhebung und Reaction möglich machte, welche der Natur der Sache nach den Hellenismus bedrohen mußte. Eine dritte Gefahr in jenen östlichen Bereichen war die Nachbarschaft jener turanischen Horden, welche, in den weiten Wüsten des unteren Oxos und Jaxartes hausend, nie aufhörten die reichen Gränzgebiete Sogdianas und Baktriens, Margianas und Hyrkaniens räuberisch zu bedrohen.

Allerdings hatte bereits Seleukos Nikator die Verhältnisse mit dem großen indischen Reich geordnet; er hatte die Indusländer, so zahlreich in ihnen die hellenischen Ansiedlungen waren, an Sandrakottos abgetreten so weit, scheint es, als das Stromgebiet des Indus reichte; nur Alexandreia am Kaukasos, zugleich der Stapelplatz für den Handel mit Indien und der Punkt, durch welchen der Eingang zu den Pässen nach Baktrien vom Kabulfluß herauf gedeckt wurde, blieb nach indischen Nachrichten bei den Syrern [1]). Die wenigen Notizen aus griechischen Ueberlieferungen lassen erkennen, daß Syrien fortan mit den indischen Herrschern in freundschaftlichem Verkehr blieb; von Indien kommen Geschenke an den Hof von Antiochien [2]); syrische Legationen sind in Palimbothra; Amitrochates bittet einmal ihm außer anderen Produkten des Westens auch einen redegewandten Sophisten zu schicken [3]). Kriegerische Invasionen von dorther mochte man nicht eben zu fürchten haben; jene milde Buddhistenweise im Reich Dharmaçokas — selbst die Todesstrafe wurde durch königliches Edict abgeschafft — hielt den Gedanken an Kampf und Eroberung weit entfernt. Und doch brachte

---

[1]) Mahavanso I, p. 171 nach Benfey, Indien, S. 68. Nach einer brieflichen Mittheilung des genannten Gelehrten beruht jedoch diese Angabe nur auf einer Combination.

[2]) Phylarch bei Athen. I, p. 18.

[3]) Hegesandros bei Athen. XIV, p. 654: *σοφιστὴν ἀγοράσαντα*. Ob der Indier bei Theophrast. Hist. plant. IX. 18. 9 mit seinen merkwürdigen Medicamenten bis Griechenland gekommen, ist zweifelhaft.

diese Nachbarschaft eine Gefahr, welche langsam, aber darum nicht minder dem wesentlichsten Interesse des Hellenismus entgegenarbeitete. Es kann keine Frage sein, daß der Bekehrungseifer der buddhistischen Lehre bereits über die Gränze des indischen Reiches hinaus Eingang gewann [1]); nicht bloß daß die buddhistischen Missionare in Dekhan vordrangen und auf Ceylon das Rad der Lehre schwangen; auch über den Indus nach Westen drangen sie vor. Ist auch der Name eines Ortes, in welchem chinesische Buddhistenpilger des fünften Jahrhunderts ein buddhistisches Bauwerk aus dieser Zeit anmerken, schwerlich mit Recht auf Kandahar, das arachosische Alexandrien, gedeutet, so lehren doch die Inschriften desselben Açoka-Prijadarçin unzweideutig, daß der Buddhismus schon in seiner Zeit sich auf die angränzenden Satrapien des syrischen Reiches ausbreitete; „allenthalben", heißt es in denselben, und dann nach der Aufzählung mehrerer indischer Länder, „auch in das Königreich des Antijaka des Javana, dessen Könige des Antijaka Generale sind, sind die zwei Heilanstalten des von den Göttern geliebten Prijadarçin eingesetzt, eine Menschenheilanstalt und eine Thierheilanstalt, und wo die Heilkräuter, welche für die Menschen hülfreich sind und welche für die Thiere, sich nicht befinden, sind sie überall auf Geheiß bereitet und gepflanzt, und allenthalben, wo sich Wurzeln und Kräuter nicht befinden, sind sie auf Geheiß geliefert und gepflanzt; an den Wegen sind Brunnen auf Geheiß gegraben und Bäume auf Geheiß gepflanzt, zum Genuß der Thiere und Menschen." [2]) Von diesem Be-

---

[1]) Ausdrücklich wird im Mahavanso erwähnt, daß buddhistische Missionare auch in das Land der Yôna (Griechen) gesandt wurden, p. 171. Vgl. Benfey, Indien, S. 74.

[2]) Mitgetheilt in einer Recension Benfeys in den Gött. Gel. Anz. 1839, Nr. 98 ff. Anders lautet die Uebersetzung, die Lassen mir brieflich mitzutheilen die Güte gehabt hat (nach einer neuen Abschrift der Inschriften von Girnâr) und jetzt in Ind. Alt. II², S. 253 nach dieser Inschrift und der von Kapur-i-giri: „Der König der Jôna Antijaka und welche noch die Könige sind in der Nähe des Königs der Jôna Antijaka." Diese erblindeten Könige sollen wie Açoka „Heilungen" für Menschen und Thiere

kehrungseifer des Buddhismus und von der diplomatischen Unterstützung, die der fromme König Açoka ihm bis in die fernen Westländer hin gewährte, giebt eine andere Inschrift desselben Königs ein merkwürdiges Beispiel [1]). In dem Maaße, als diese Lehre Anhang fand, störte sie die Fortschritte des Hellenismus, der Ineinsbildung des östlichen Volksthums mit dem abendländischen unter der Potenz hellenischer Bildung; und gerade der Hellenismus war die Basis des syrischen Reiches in Asien; nationale Reactionen waren demselben gefährlicher als selbst die kriegerische und politische Uebermacht der Lagiden, gegen welche wenigstens ein Glückswechsel möglich blieb.

In eben diesem Sinne bedrohlich war dem syrischen Reiche die Nachbarschaft des atropatenischen Mediens, wo sich eine rein persische Herrschaft, mit ihr gewiß die Parsenlehre und das Magierthum, in voller Geltung erhalten hatte. Im Entferntesten noch

---

eingerichtet haben. Es würde damit nicht die Reihe neuer griechischer Könige in Ariana und am Indus, sondern die westlichen gemeint sein, über welche die folgende Anmerkung zu vergleichen ist.

1) Diese Inschrift, welche, seit sie Prinsep zuerst mitgetheilt, mit Recht so viel Aufsehen gemacht hat und in Deutschland zuerst von Benfey in seiner scharfsinnigen Weise besprochen worden, ist jetzt durch die Açokainschrift von Shahbaz-gahri aus dem dreizehnten Jahre des Königs bei Cunningham, Survey V, p. 26 völlig festgestellt: „Antijaka ... und vier andere Könige, Turamaja, Antikena, Maka, Alikasandaro, an allen Orten befolgen die Gesetzesvorschrift des göttergeliebten Königs." Für Açokas Anfang giebt die buddhistische und brahmanische Ueberlieferung etwas differirende Zahlen; ungefähr lassen sie sich auf 266—265 combiniren, Duncker III⁴, S. 403; sein dreizehntes Jahr würde 253—252 fallen. Jene Inschrift macht nicht gerade nothwendig, daß die vier Könige noch lebten, als sie gemeißelt wurde. Alexandros von Epeiros mag um 260 gestorben sein, Magas Tod fällt 258. Wie übertrieben auch die Bezeichnung der Erfolge jener Bekehrungen sein mag, Versuche der Art müssen doch stattgefunden haben; und es ist ein merkwürdiger Blick in jene Zeit, wenn auch die Könige von Kyrene, von Makedonien, von Epeiros in unmittelbarer Verbindung mit dem indischen erscheinen. Ich erinnere an den schon früher erwähnten Inder, von dessen merkwürdigen Heilkünsten Theophrast, der schon zwanzig Jahre vor dieser Zeit starb, erzählt.

nicht ist es möglich zu erkennen, wie sich in den übrigen iranischen Ländern das Parsenthum zu dem fremden Wesen verhielt, in welchem Maaße die alte Reichsreligion tolerirt oder beeinträchtigt wurde; aber die Erscheinung, welche sich überall in der hellenistischen Welt findet, daß die nationalen Religionen sich eben im Gegensatz gegen die griechische Weise, wenn auch in sich selbst wesentlich modificirt, zu neuer Bedeutsamkeit erheben, diese Erscheinung mag gerade im Parsismus, wo sie eine politische Basis in Atropatene fand, früher und entschiedener als irgendwo sonst hervorgetreten sein. In dem freilich späten Inhaltsverzeichniß der Theile des Zendavesta heißt es wiederholentlich: als man nach Alexander die Zendbücher wieder aufsuchte, fand man nur die und die Stücke [1]). Man würde sehr unrecht thun, wenn man annehmen wollte, daß dieß „nach Alexander" sich auf die Zeit der beginnenden Sassanidenmacht bezöge; daß die heiligen Schriften schon lange vorher wieder im Gange waren, wird sich schon jetzt vollständig erweisen lassen. Was konnte Anlaß sein sie „nach Alexander" zu sammeln? Nicht bloß in Folge der ungeheuren Siege Alexanders waren sie verloren gegangen; die Entartung des Perserthums selbst in dem unseligen Jahrhundert der inneren Auflösung des Reiches, namentlich das Eindringen fremder Dienste und Culte — so der Anahit — wird die Vernachlässigung und das Vergessen der heiligen Schriften, so weit sie nicht zum täglichen Gottesdienste nöthig waren [2]), das Verkommen der höheren Parsenbildung veranlaßt haben. Aber der schmachvolle Sturz des Reiches mußte zu einer religiösen Regeneration um so sicherer führen, je bestimmter sich eine rein persische Macht, wenn auch zunächst nur in geringer Ausdehnung, in Atropatene erhielt; dieß kleine Reich mußte sich sofort in religiöser, nationaler und politischer Opposition gegen den Hellenismus fühlen und in eben dieser Opposition seine Kraft und den Antrieb

---

[1]) Vullers Fragmente über die Religion des Zoroaster, 1831, S. 16 ff.

[2]) Der Magier in Lydien recitirte, wie es Pausan. V. 27. 5 aus eigener Anschauung weiß, ἐπιλεγόμενος ἐκ βιβλίου.

um sich zu greifen finden. Die tapferen Völker von Atropatene und der Reichthum des Landes an allem nöthigen Kriegsmaterial [1]) setzen den dortigen Herrscher in den Stand, jede Verwickelung der syrischen Monarchie sofort zu benutzen; und die Lage seines Landes wies ihn auf diejenigen Landschaften, welche die Hauptverbindung der Ostländer mit dem Westen des Reiches bildeten; die Gegenden von den kaspischen Pässen bis zum medischen Ekbatana standen seinen Invasionen offen. Eine einzige Notiz giebt uns die volle Bestätigung: „als die Könige von Syrien und die von Medien wider einander standen", heißt es bei Strabo, „erhoben sich die Völker außerhalb des Tauros zum Abfall" [2]). Strabo sagt dieß, um den Abfall Baktriens als Folge davon zu bezeichnen; also vor dem Ende des Antiochos Theos fand bereits dieß Ankämpfen der Medier gegen Syrien statt. Wahrscheinlich hatte damals das Königthum von Medien jener Artabazanes, der dreißig Jahre später, weil er im Greisenalter war, dem Angriff Antiochos des Großen durch Unterhandlungen zuvorkam; er galt für den gefährlichsten und tüchtig-

---

1) Polyb. V. 44. 7; 55. 3. In beiden Stellen sagt Polybios *οἱ Σατράπειοι καλούμενοι*. Daß damit Atropatene gemeint ist, kann keine Frage sein, wohl aber, ob darnach mit Casaubonus die Lesart verändert werden dürfe; das *καλούμενοι* scheint es durchaus zu verbieten. Atropates war von der persischen Zeit her Satrap jener Länder geblieben; nannten die Makedonier ihn vielleicht fortdauernd Satrapen statt König oder Großkönig, wie er sich selbst nennen mochte? Weniger glaublich ist, daß im Gegensatz gegen die makedonische Verwaltungsweise sein kleines Reich nach altpersischer Art in Satrapien getheilt und darnach genannt war; denn im Seleukidenreiche fehlen die Satrapen keineswegs.

2) Die wichtige Stelle Strabo XI, p. 515 lautet: *νεωτερισθέντων δὲ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου διὰ τὸ πρὸς ἀλλήλους εἶναι τοὺς τῆς Συρίας καὶ τῆς Μηδίας βασιλέας τοὺς ἔχοντας καὶ ταῦτα πρῶτον μὲν τὴν Βακτριανὴν ἀπέστησαν οἱ πεπιστευμένοι.* Allerdings würde nach unserer dürftigen Kenntniß von jener Zeit Aegypten wahrscheinlicher als Medien sein; man ist so weit gegangen, diese Gegenstellung von dem Kampf des Seleukos II. und Antiochos Hierax zu verstehen. Aber es steht nun einmal Medien im Strabo und wir können nichts Anderes thun als uns das so Gegebene möglichst allseitig ins Licht zu stellen.

sten unter den Dynasten [1]); in der vollen Kraft der Jugend mag er kühn genug die verworrenen Verhältnisse des Syrerreiches benutzt haben. Wir finden erwähnt, daß eine Stadt Herakleia, die Alexander in der Nähe von Rhagai gegründet, zerstört und dann unter dem Namen Achais wieder auferbaut worden sei [2]); sie trägt wie eine andere gleichnamige noch weiter im Osten den Namen ihres Erbauers [3]); es ist derselbe Achaios, dessen Tochter jene Laodike war, die nun verstoßene Gemahlin des Antiochos; es ist nach den weiteren Vorfällen im Osten und Westen kaum denkbar, daß diese Gegend jetzt wiedergewonnen, die Stadt jetzt wieder gegründet worden; schon früher, so scheint es, unter Antiochos Soter war die feindliche Invasion bis zu diesem Westeingang der kaspischen Pässe vorgedrungen; und ich zweifle nicht, daß sich die Herrschaft von Atropatene bereits bis jenseits des Amardosflusses, des Sefidrud, auch über die Südwestküsten des kaspischen Meeres verbreitet hatte [4]). Die Verbindung, welche Seleukos und der erste Antiochos zwischen dem kaspischen Meere — das seleukische und antiochische Meer nannte man es — und dem Pon-

---

1) Polyb. V. 55: *ὃς ἐδόκει βαρύτατος εἶναι καὶ πρακτικώτατος τῶν δυναστῶν.*

2) Plin. VI. 16. Ueber dieß Achais s. Anhang über die hellenistischen Gründungen im Osten.

3) Strabo XI, p. 516: (in Arien) *πόλεις δὲ Ἀρτάκακνα καὶ Ἀλεξάνδρεια καὶ Ἀχαΐα ἐπώνυμοι τῶν κτισάντων.* Und Appian. Syr. 57: *ἐν δὲ τῇ Παρθυήνῃ, Σώτειρα, Καλλιόπη, Χάρις, Ἑκατόμπυλος, Ἀχαΐα.*

4) Strabo sagt in der oben mitgetheilten Stelle: *τοὺς τῆς Συρίας καὶ τῆς Μηδίας βασιλέας, τοὺς ἔχοντας καὶ ταῦτα,* und er hat eben vorher von Parthyaia, Komisene, Chorene, den Städten bei Rhagai, den Tapuriern, Derbikern, Hyrkaniern, endlich von den *ἔξω τοῦ Ταύρου* gesprochen; sein unklarer Ausdruck scheint zu besagen, daß die Völker außerhalb des Tauros theils unter syrischer, theils unter medischer Herrschaft waren; und dann können die im Text angedeuteten Stämme, Kadusier, Amarder, vielleicht Tapurier, nur den Mediern zugehören. — Uebrigens muß bemerklich gemacht werden, daß es noch einen Zeitpunkt giebt, wo derselbe Achaios wenigstens die Achais an den kaspischen Pforten gegründet haben könnte (im Jahr 237), und es soll an seiner Stelle daran erinnert werden.

tos zu begründen versuchten, war durch die Erhebung des atropatenischen Reiches durchbrochen und damit der mercantile Einfluß der Seleukiden auf die pontischen Handelsstädte zerstört; ein Verhältniß, das auch für die politischen Verbindungen des Syrerreiches in den pontischen Gegenden nicht ohne Einfluß bleiben konnte.

Auch östlich vom kaspischen Meere wurde bereits zu Antiochos I. Soter Zeit die Gränze des Reiches gefährdet; die Barbaren der Wüste waren es, welche Alexandrien am untern Margos, am Saum der Steppe überfallen und zerstört hatten; Antiochos Soter ließ die Stadt mit seinem Namen größer und geschützter wieder aufbauen; fast scheint es, daß er persönlich in jenen Gegenden war. Dieser Feinde hätte sich das Reich zu erwehren vermocht, wenn es der Treue der eigenen Satrapen sicher gewesen wäre. Aber „da die Könige Syriens und Mediens wider einander standen", sagt Strabo, „riefen die mit Baktriane Betrauten dieß Land zum Abfall, und das benachbarte Land Euthydemos; dann erhob sich auch Arsakes", der Gründer des parthischen Reiches.

Die Anfänge dieser östlichen Reiche sind voller Schwierigkeiten; Strabo nennt den Statthalter Baktriens, der abfiel, Diodotos [1]); und diese Form des Namens wird nach der Angabe der Numismatiker durch eine Goldmünze des Königs bestätigt, welche auch in dem Portraitkopf vollkommen einer Silbermünze des Antiochos II. entspricht und eben nichts als den Namen Antiochos in Diodotos verändert zeigt [2]); ein Um-

---

[1]) Seit der ersten Ausgabe der Geschichte des Hellenismus hat die baktrisch-indische Münzkunde bedeutende Fortschritte gemacht; ich verweise namentlich auf die Abhandlungen des General Cunningham, theils in dem Journ. of the Asiatic Soc. of Beng., Thl. IX u. XI, theils in dem Numism. Chronicle von 1868 und den folgenden Jahrgängen, so wie auf dessen Survey, namentlich Thl. V von 1875, der noch einige neuere Entdeckungen bringt. Weitere Literatur bei Lassen, Ind. Alt. [2], 1874, S. 294.

[2]) So die Angabe bei Wilson, Antiquities and coins of Afghanistan, p. 218 nach einer Mittheilung von Raoul-Rochette; der gewöhnliche Typus der Münzen von Antiochos II. ist freilich nicht wie auf dieser baktrischen

stand, der gewiß geeignet ist, die aus anderen Gründen sich empfehlende Annahme, daß Baktrien sich bereits unter Antiochos II. empört habe, zu bestätigen [1]).

Diese Annahme stützt sich darauf, daß Diodotos Empörung nach Strabos Zeugniß dem Abfall der Parther vorausging und daß dieser mit Wahrscheinlichkeit dem Jahre 250 zuzuschreiben ist.

Ueber die Begründung des sogenannten Partherreiches hatte schon Strabo abweichende Angaben vor sich, ein sicheres Zeichen, daß die Anfänge selbst unbedeutend waren. Er sagt, nach dem Abfall Baktriens sei Arsakes, ein skythischer Mann, mit einem Haufen von Daern, welche den Namen Parner führten [2]) und am Ochos wohnten, nach Parthyaia gekommen und habe sich der Landschaft bemächtigt; anfangs sei er schwach gewesen und habe gegen diejenigen, welchen er das Land entrissen, kämpfen müssen, und so auch noch seine nächsten Nachfolger. Strabo fügt dann hinzu: „einige meinten, diese Parner seien ein abgezweigter Stamm der Daer, welche über der Maiotis wohnten, und von jenen stamme auch das Geschlecht des Arsakes; Andere nenneten den Arsakes einen Baktrianer [3]), der flüchtend vor der sich mehrenden Macht des Diodotos Parthyene zum

---

der blitzschleudernde Zeus. Die dafür nachgewiesene Münze (bei Wilson, Ar. Ant., p. 218 und Edw. Thomas, Num. Chr. 1862, p. 180 pl. IV. 1) hat mehr einen baktrischen als seleukidischen Typus, und könnte sehr wohl für ein Gepräge des Diodotos, als er noch Satrap, aber schon so gut wie unabhängig war, gelten. Der Zeus Promachos bleibt dann das Münzbild der baktrischen Könige.

[1]) Von Wägungen der Tetradrachmen des Diodotos liegen mir zu wenige vor, um daraus Schlüsse zu machen; doch führt Edw. Thomas (Num. Chr. 1862, p. 183) eine an, die nur 235,4 engl. Gran hat (freilich bezeichnet er sie als much worn) während die gleichzeitigen des Antiochos Theos 256,7 bis 257 Gr. haben; ein Unterschied von fast 2 Grammen, der doch auffallend ist.

[2]) Strabo XI, p. 515: *τῶν Δαῶν τινας ἔχων τοὺς Πάρνους καλουμένους νομάδας*, wohl dieselben, die p. 511 *Ἄπαρνοι* genannt werden, so wie Marder auch Amarder heißen.

[3]) Es darf vielleicht daran erinnert werden, daß Alexander bei seiner Eroberung Baktrianas und Sogdianas dort zahlreiche Burgen unter ihren

Abfall gebracht habe". Diese nur zu kurze Notiz über die doppelte Ueberlieferung — ausführlicher hatte Strabo über die Parther in seinem Geschichtswerk gehandelt, und eben darum hat seine Angabe die Voraussetzung genauer Forschung für sich [1]) — ist wohl so zu deuten, daß Arsakes mit jener Wanderhorde vom Ochos hinwegzog, seit die baktrischen Gränzen von Diodotos, der nun sein eigenes Reich strenger beschützen mochte als die bisherige Satrapie, nicht mehr mit Gewinn zu überfallen waren. Denn so beschreibt Strabo an einer andern Stelle die Art dieser Nomaden [2]): „von den Daern wohnen die Aparner Hyrkanien und dem dortigen Meere am nächsten, die übrigen reichen sogar bis an die Arien gegenüber liegende Landschaft; zwischen ihnen und Hyrkanien und Parthyaia bis Arien ist viele und wasserlose Wüste; diese in weiten Wegen durchziehend, überfielen sie Hyrkanien, Nisaia und die Ebenen der Parthyaier; diese dann sagten einen Tribut zu; der Tribut aber war, daß jene zu bestimmten Zeiten das Land überfallen und Beute davon führen durften; indem sie dann gegen die Verträge Einfälle machten, wurde Krieg geführt; und dann gab es wieder Verträge und neue Kriege; und so ist auch die Art der übrigen Nomaden, stets die Anwohnenden zu überfallen und dann wie-

---

„Hyparchen" fand, edlen Herren in eigener Herrschaft, die er denen, die sich ihm ergaben, ließ, und daß es diese Hyparchen waren, welche er zu einem *σύλλογος* in Zariaspa berief, als Gericht über Bassos gehalten werden sollte. Ein solcher Hyparch, solcher „Pehlewane" konnte Arsakes sein, wenn er nicht skythischen Stammes war.

1) Strabo benutzt in den parthisch-baktrischen Nachrichten theils des Atramiteners Apollodoros *Παρθικά* (cf. II, p. 218), theils das große Geschichtswerk des Poseidonios, dessen Nachrichten man am meisten Glauben schenken darf. Von gleichem Werth würden uns Arrians siebzehn Bücher Parthischer Geschichte sein; was Photios daraus giebt, ist äußerst dürftig und fast nur auf die Gründung des Reiches bezüglich.

2) Strabo beschreibt nach Poseidonios in kurzen Zügen die Ordnung des parthischen Königthums (XI, p. 515): *τῶν Παρθυαίων συνέδριον εἶναι δίττον, τὸ μὲν συγγενῶν, τὸ δὲ σόφων καὶ μάγων, ἐξ ὧν ἀμφοῖν τοὺς βασιλεῖς καθίστασθαι.* Diese Doppelheit scheint mehr für skythischen als für persischen Ursprung zu sprechen.

der Vertrag mit ihnen zu schließen" [1]). Wohl dieselbe Ueberlieferung wird den Angaben Justins zu Grunde liegen, der in seiner schönrednerischen Weise mehr in dem Factischen als in der charakteristischen Farbe fehl greift; er sagt, nach dem Abfall Baktriens hätten sich „des ganzen Morgenlandes Völker gegen die Makedonen erhoben"; Arsakes, ein Mann zwar von unbekanntem Ursprung, aber von erprobter Tapferkeit, gewohnt von Raub und Stegreif zu leben, sei mit einer Horde Räuber in das Land der Parther eingebrochen, habe den Statthalter Andragoras überwältigt und nach seiner Ermordung selbst die Herrschaft übernommen u. s. w. [2]).

Anders der Bericht, den Arrian in seine parthische Geschichte aufnahm: „die Parther seien ein skythischer Stamm; von den Makedonen, seit der Bewältigung der Perser ihnen mit unterthänig, seien sie folgenden Grundes wegen abgefallen: es waren zwei Brüder Arsakiden, Arsakes und Tiridates, Nachkommen des Phriapites [3]); da der von dem Könige Antiochos

---

1) Strabo XI, p. 511.

2) Justin. XLI. 4. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Justin mit diesem Namen Andragoras (v. l. Mandragoras) eine Confusion gemacht. Er sagt XII. 4 von Alexander: Parthis domitis praefectus ex nobilibus Persarum Andragoras statuitur, unde postea originem Parthorum reges habuere; eine Angabe, die ihrem sachlichen Inhalt nach dem in der nächsten Note Mitzutheilenden verwandt ist. Aber Andragoras ist kein persischer Name, und der von Alexander eingesetzte Satrap war Amminapes, dann Phrataphernes. Jedenfalls wird man auch auf diesen syrischen Satrapen Andragoras nicht viel Gewicht zu legen haben, am wenigsten aus dem Parthis domitis einen Kampf Alexanders gegen die Parther, einen versuchten Abfall derselben entnehmen dürfen. Derselbe Justin sagt XLI. 4. 2: post hunc (Alexandrum) a Nicatore Seleuco et mox ab Antiocho et successoribus ejus possessi, a cujus pronepote Seleuco p r i m u m defecere primo Punico bello.

3) Arrian bei Phot. cod. 58, bei Müller, S. 248 sagt: *Ἀρσάκης καὶ Τιριδάτης ἤστην ἀδελφὼ Ἀρσακίδαι, τοῦ υἱοῦ Ἀρσάκου τοῦ Φριαπίτου ἀπόγονοι*, eine nichts weniger als deutliche genealogische Angabe. Auch der Name Phriapites (Priapatius bei Justin. XLI. 5. 8) wird durch Raoul Rochettes Vergleichung mit der *Ἄρτεμις Πριαπίνη* nicht eben klarer (Journ. des Savans 1834, p. 334); ob diese Genealogie sich — mag sie richtig

Theos eingesetzte Satrap dieses Landes, Pherekles, dem einen dieser Brüder Gewalt anthun wollte, so ertrugen sie den Schimpf nicht, sondern tödteten den Frevler, und indem sie fünf Anderen ihren Plan mittheilten, riefen sie das Volk zum Abfall von den Makedonen und nahmen die Herrschaft". Ein später Chronist beruft sich ebenfalls auf Arrian, wenn er den Frevler Agathokles, Eparch von Persis, nennt, unter dem die beiden Brüder die Satrapie von Baktrien verwaltet hätten [1]).

Man würde die verschiedenen Angaben zu vereinigen im Stande sein, wenn nicht die Namen Andragoras, Pherekles, Agathokles zeigten, daß die Anfänge der Parther auf durchaus abweichende Weise überliefert wurden.

Eine alte Nachricht sagt, daß in unvordenklichen Zeiten, da Sesostris ganz Asien erobert habe, Skythenstämme von ihm in das Land, das nach ihnen den Namen führt, übersiedelt worden seien, und Parther sei die persische Uebersetzung des

---

oder im Interesse der Occupation Persiens, wie einst die der persischen Großkönige, die sich mit den Mediern verwandt nannten, untergeschoben sein, — auf Arsakes, der als König Artaxerxes II hieß, beziehen soll, ist wenigstens zweifelhaft. Lassen II², S. 297 sagt: „Die richtigste Auffassung Arrians möchte sein: Nachkommen des Phriapites, des Sohnes des Arsakes. Der Name lautet im Zend Frijapaitis, d. h. *Φιλοπάτωρ*; der zweite König der Parther heißt Phriapatius." Es ist vielmehr der vierte Arsakide, und die Umschrift der Münzen, die ihm beigelegt werden, heißt: *ΜΕΓΑΛΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ*, R. *ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ*. Und Artaxerxes II. früherer Name war nach Deinon *Ὀάρτης*, nach anderen *Ἀρσίκας*, Plut. Artax. 1.

1) Syncell. p. 539 ed. Bonn.: *ἐσατράπευον Βακτρίων ἐπὶ Ἀγαθοκλέους Μακεδόνος ἐπάρχου τῆς Περσικῆς ὃς Ἀγαθοκλῆς ἐρασθεὶς Τηριδάτου ὡς Ἀῤῥιανός φησι . . . . καὶ βασιλεύει Περσῶν Ἀρσάκης.* Woher der gute Mönch Georg seinen Agathokles hat, ist nicht mehr zu erkennen, schwerlich aus Arrian, falls man nicht annehmen will, daß dieser neben der von dem gelehrten Patriarchen angeführten Hauptsache noch diese zweite Angabe, wie er in der Anabasis so oft thut, mit *λέγεται δέ τις καὶ τοιόσδε λόγος* oder ähnlich anführte. Die Bezeichnung Eparch ist im Seleukidenreich üblich; aber ob *ἡ Περσικὴ* die Satrapie Persis (Polyb. V. 40. 7) oder einen größeren Amtsbereich, der auch noch Parthyene umfaßte, bezeichnet, so wie später der jüngere Achaios *τὴν ἐπὶ τάδε τοῦ Ταύρου δυναστείαν* erhielt (Polyb. V. 40. 7), muß dahingestellt bleiben.

Namens Skythen [1]). Urkundlich erscheint der Name der Parther zuerst in der Inschrift von Bisitun; König Dareios sagt da, daß bei der allgemeinen Empörung die dem Tode des Kambyses folgte, auch die Parther (Parthwa) und Hyrkaner sich erhoben und zu dem medischen Usurpator Fravarti geschlagen hätten, daß sein Vater Vistaçpa in Parthien gewesen sei, daß er die Aufständischen geschlagen habe.

Bis auf den heutigen Tag ist der Nordrand Irans von den beweglichen Horden Turans bedroht; dorther stammt ein großer Theil der Ilats, der Wanderhorden, aus denen die Hauptmacht der Perserheere hervorgeht, weshalb sie auch wohl als die Kriegerstämme des Perserschahs bezeichnet werden. Es scheint denkbar, daß auch jene alten Parther von derselben Art waren; es wiederholt sich in Iran die theilweise Metamorphose der Nomaden in angesiedelte Stämme immerfort, und nach den heiligen Ueberlieferungen der Parsen zu urtheilen ist der Ursprung des reinen Volkes im iranischen Lande eben kein anderer; auch sie kommen nomadisch aus den nordöstlichen Bereichen endlich nach Iran hinauf, sich anzusiedeln und so sich verwandelnd eine neue Gestalt des Lebens zu gründen. Ausdrücklich heißt es, die Parther jenseits des Gebirges (von Khorassan) würden Nomaden genannt; jene Völker der Wüste sind die Stammverwandten dieser Parther, deren Land Parthyaia eine der ersten Occupationen des Arsakidenreiches war; ihre sprachliche Verwandtschaft anlangend, ist es auf Grund der Nachrichten der alten Schriftsteller unmöglich eine Vermuthung

---

1) Daß diese Tradition schon bei Arrian war, sieht man aus dem Excerpt bei Photios: *τὸ Πάρθων γένος Σκυθικόν*; 15,000 Skythen, sagt Malalas II, p. 26 ed. Bonn. (cf. Suidas v. *Σῶστρις* und Cedren. p. 36 ed. Bonn.), siedelte Sesostris an: *Πάρθοι, ὅ ἐστιν ἑρμηνευόμενον Περσικῇ διαλέκτῳ Σκύθαι.* Justin. XLI. 1 sagt: Parthi — Scytharum exules fuere — hoc etiam ipsorum vocabulo manifestatur, nam Scythico sermone Parthi exules dicuntur. Und Strabo XI, p. 515 sagt: *Φασὶ δὲ τοὺς Πάρνους Δάας μετανάστας εἶναι, ἐκ τῶν ὑπὲρ τῆς Μαιώτιδος Δαῶν.* Gründlichen Nachweis über den Namen wird demnächst Olshausens Abhandlung, die zum Theil in der Berliner Akademie vorgetragen ist, geben.

auszusprechen, man müßte denn dem Ausdruck Justins, „ihre Sprache stehe in der Mitte zwischen Medisch und Skythisch und sei aus beiden gemischt“, eine linguistische Sicherheit zutrauen wollen, auf welche die Sprachwissenschaft des Alterthums keine Ansprüche machen kann [1]). Nur soviel ist gewiß, daß Parthyene nicht erst mit dem Einbruch der Arsakiden und ihrer Parner parthisch wurde, sondern es seit Jahrhunderten war.

Es wird angegeben, daß Arsakes oder Aschk, wie ihn die Morgenländer nennen, in der Stadt Asaak in der Landschaft Astabene, die am Saum der Wüste und dem kaspischen Meere nicht fern lag, zuerst als König aufgetreten sei [2]). Das weiter östlich gelegene Parthaunissa mag die nächste Occupation gewesen sein, dort waren fortan die Gräber der „Aschkanier“. Also, am Saum der Wüste setzten sie sich zuerst fest [3]); dahin hatten sie sich vom Ochos her [4]) gezogen, als sich Diodotos von Baktrien zu eigener Herrschaft erhob. Mögen die Brüder Arsakes und Tiridates Baktrianer, mögen sie Parther, vielleicht edlen Stammes, Landflüchtige gewesen sein, mag irgend eine persönliche Verwickelung mit dem Statthalter von Parthyaia oder mit dem Eparchen der oberen Provinzen zu ihrer Flucht zu den Stämmen der Wüste Anlaß gegeben haben, sie begannen ihr Unternehmen, als die wachsende Macht des Diodotos in Baktrien ihnen bedrohlich wurde [5]); es gelang ihnen die Insurrection der Parthyene zu bewirken, bald war die ganze Land-

---

[1]) Justin. XLI. 2. 3.

[2]) Isidor. Char.; über die Stadt Sauloe, die derselbe nennt, oder wie jetzt gedruckt ist: *ἧς αὐλῶν Παρθαύνισσα*, wohl ein Wort, das „Nissa der Parther“ bezeichnet (s. Anhang).

[3]) Justin. XLI. 1. 10: domesticis seditionibus Scythia pulsi solitudines inter Hyrcaniam et Dahas et Areos et Sparnos et Margianos furtium occupavere.

[4]) Strabo XI, p. 515: *τῶν Λαῶν τινας ἔχον τοὺς Πάρνους, καλουμένους νόμαδας παροικοῦντας τὸν Ὦχον.*

[5]) Strabo XI, p. 515: *οἱ δὲ Βακτριανὸν λέγουσιν αὐτὸν* (den Arsakes) *φεύγοντα δὲ τὴν αὔξησιν τῶν περὶ Διόδοτον ἀποστῆσαι τὴν Παρθυαίαν.*

schaft occupirt, und in Hektatompylos nahmen die ersten Arsakiden ihre Residenz.

Auch die chronologischen Schwierigkeiten werden sich in diesem Zusammenhange wenigstens einiger Maaßen aufklären. Justin hat leider das, worauf es ankommt, in Phrasen verhüllt; nachdem er von den Parthern in der Zeit Alexanders und der Diadochen gesprochen, sagt er: „nachdem wurden sie von Seleukos Nikator und bald von Antiochos und den Nachfolgern desselben besessen, von dessen Urenkel Seleukos sie zuerst abfielen im ersten punischen Kriege, unter dem Consulat des L. Manlius Vulso und des Attilius Regulus [1]); Straflosigkeit für diesen Abfall gab ihnen der Hader jener beiden königlichen Brüder Seleukos und Antiochos, die, während sie sich gegenseitig das Reich entreißen wollten, die Empörer zu verfolgen unterließen; zu derselben Zeit fiel auch Theodotos, der Statthalter der tausend baktrischen Städte, ab und ließ sich König nennen, ein Beispiel, dem folgend des ganzen Morgenlandes Völker von den Makedonen abfielen; es war zu dieser Zeit Arsakes" u. s. w. Hier sind eine Menge auffallender Angaben; ein Abfall der Parther, etwa der Landschaft Parthyaia unter ihrem Satrapen, geht hier der Occupation des Arsakes vorauf, wovon Strabo nichts weiß; erst in Folge dieses parthischen Abfalles erhebt sich auch der Statthalter der „tausend baktrischen Städte", eine Bezeichnung, die hier um fünfzig Jahre verfrüht ist [2]); und zum Seleukos, dem Nachfolger des Antiochos Theos, der wenigstens von Seleukos Nikator ein Urenkel

---

1) In den Ausgaben XLI,4. 3. steht M. Atilio Regulo, der 256 Consul war; aber in mehreren Handschriften fehlt M., so daß es zweifelhaft bleiben muß, ob nicht C. Atilius Regulus gemeint ist, der 250 mit demselben Manlius Consul war. Daß Justin an dieser Stelle primum defecere sagt, läßt die Nachricht des Moses von Chorne (II. 1), Seleukos habe in einem großen Kriege die Parther besiegt und daher den Namen Nikator erhalten, als ein morgenländisches Autoschediasma erscheinen.

2) Apollodoros, selbst aus dem parthischen Reich gebürtig, hatte in seiner Parthischen Geschichte von den tausend Städten des Königs Eukratidas gesprochen. Strabo XV, p. 686.

war, paßt keines der beiden Jahre, auf die sich jene Consulatangabe beziehen kann, 256 und 250. Und doch ist diese mit Zuversicht anzunehmen, eben weil sie so entschieden und bezeichnend ist; sollte es damals gewesen sein, daß Arsakes in Asaak den Königstitel annahm? erst einige Jahre darauf, als der ägyptische König das Syrerreich fast vernichtete [1]), als die beiden königlichen Brüder um den Rest des syrischen Reiches haderten, als Seleukos unglücklich gegen die Galater in Kleinasien kämpfte, konnte die Eroberung Parthyaias, bald darauf Hyrkaniens und weiterer Nachbarländer versucht werden. Was endlich noch schwankend ist, die Wahl zwischen den beiden Jahren 256 und 250, wird entschieden durch die Angabe der Chronographen, welche den Anfang des Partherreiches Ol. 132. 3, das ist eben 250/49, ansetzen [2]); eine Angabe, welche zugleich erweiset, daß bereits Justin, oder richtiger Trogus, oder richtiger die noch älteren Gewährsmänner, denen er folgte, namentlich Poseidonios, dieß Jahr für den Anfang der Arsakiden anerkannten [3]).

---

1) Appian. Syr. 65.

2) Syncell. I, p. 539. In dem Verzeichniß der olympischen Sieger bei Euseb. Arm. I, p. 207. 25 ed. Sch. wird der Abfall der Parther in Ol. 133, im Hieronymus ib. II, p. 121 in Ol. 133. 1, im Canon des Eusebios ib. II, p. 120 in Ol. 132. 3 gesetzt.

3) Ich übergehe absichtlich die zahlreichen chronologischen Angaben, die sonst noch bekannt und von Richter (Ueber die Arsaciden- und Sassanidendynastie, S. 21) gesammelt sind; durch die alte Tradition, die wir gefunden, werden die Angaben des Agathias (p. 121 ed. Bonn.), des Moses von Chorne und späterer Orientalen hinlänglich rectificirt. Ich hatte in der ersten Ausgabe an dieser Stelle noch hinzugefügt: „daß die sogenannte Aera der Arsakiden ein Mißverständniß Vaillants war, ist jetzt allgemein anerkannt". Dann hat 1865 B. Köhne in den Blättern für Münz- und Siegelkunde, Bd. II, S. 272 eine Tetradrachme Arsakes XVI. mit seinem und seiner Gemahlin (θέας οὐρανίας) Bildniß publicirt, auf dem er die Doppelbezeichnung 315 und 280 fand, also, so schloß er, die Doppelära der Seleukiden, die 312 a. Chr. beginnt, und die der Parther, die mit 277 a. Chr. beginnen würde. Longperier in der Revue Numism. 1868, p. 21 sqq. hat nachgewiesen, daß die Lesung dieser Zahlen irrig ist, daß bessere Exemplare der Münze statt der Zahlen Worte geben. Bald darauf hat G. Smith (Assyrian discov., p. 389) Notiz von einer babylonischen Thonplatte mit

Noch bleibt die Frage übrig, ob in dem Ausdruck Justins, daß nach dem Abfall Baktriens „des ganzen Morgenlandes Völker" von den Makedonen abgefallen seien, mehr als eine Phrase ist; wir dürfen hier, da Justin im Allgemeinen die Zeit des Kampfes zwischen den beiden Söhnen des Antiochos Theos bezeichnet hat, ein Jahrzehent und mehr über den Moment, da Baktrien abfiel, hinausgehen.

Schon Strabos Angabe zeigt, daß sich in Ländern nahe bei Baktrien Euthydemos der Magnesier unabhängig machte; wir werden ihn um 205 als König in den Gebieten, die einst Diodotos und nach ihm sein Sohn Diodotos II. beherrschte [1]), wiederfinden. Es ist möglich, daß Euthydemos in der Sogdiana Satrap war [2]), in eben den Gegenden, als deren

---

Keilschrift gegeben, auf der er ein parthisches und seleukidisches Datum neben einander findet: „This date is written: Month . . 23rd day, 144th year, which is called the 208th year, Arsaces king of kings." Er sagt, dieß Dokument von 105 a. Chr. beweise, daß das erste Jahr der parthischen Aera 65 aer. Sel. war, das mit dem October 248 begann. Hat Smith sicher gelesen, so würde man die gesuchte Aera der Arsakiden haben, aber sie würde 2 Jahre später anfangen, als die Angaben der Chronographen vermuthen ließen, im Herbst 248 d. h. im Anfang von Ol. 133. 1 statt im Anfang Ol. 132. 3 d. h. im Herbst 250.

1) Der zweite Diodotos ist bezeugt durch Justin. XLI. 4. 5. Münzen von ihm sind noch nicht nachgewiesen. Diejenigen, welche Cunningham ihm zuschreibt, sind genau die des Vaters, nur neben dem Zeus Promachos ein kleiner Kranz und eine Lanzenspitze. Auf Grund dieser Unterscheidung giebt dann Cunningham dem zweiten Diodotos den Beinamen Soter, der nothwendig dem ersten gehören muß (s. u.). Auch die Deutung der Monogramme auf die Prägestätten, wie sie Edw. Thomas und Cunningham für die baktrisch-indischen Münzen durchgeführt haben, scheint in noch höherem Grade bedenklich als bei denen Alexanders, für die wenigstens sichere Anhaltepunkte gefunden worden sind.

2) Lassen (Zur Geschichte der griechischen und indoskythischen Könige, S. 222) meinte, Euthydemos werde Satrap von Aria und Margiana gewesen sein. Daß Euthydemos später beim Herannahen Antiochos des Großen ein Heer am arischen Flusse aufstellt, beweiset nicht dieß, sondern allenfalls nur, daß damals sein Gebiet so weit reichte. Zu der im Text geäußerten Vermuthung veranlassen mich zwei Aeußerungen im Strabo: XI, p. 515 heißt es, in Folge des Kampfes zwischen Medien und Syrien *πρῶτον μὲν τὴν Βακτριανὴν ἀπέστησαν οἱ πεπιστευμένοι καὶ τὴν*

Strateg noch unter dem ersten Antiochos Demodamas der Milesier über den Jaxartes hinaus gekämpft hätte [1]).

Man würde auf die bloße Andeutung Justins und bei dem Schweigen des Strabo nicht weiter zu gehen wagen dürfen, wenn nicht die Nennung des Namens Agathokles in einer aus Arrian stammenden Notiz, die sich durch die eigenthümliche Bezeichnung Eparch empfiehlt, daran erinnerte, daß auf griechischen Tetradrachmen, Drachmen und Kupfermünzen, die dieser Gegend und dieser Zeit angehören, ein König Agathokles genannt wird. Diese Münzen sind von der trefflichsten Arbeit; sie zeigen auf der Vorderseite den Portraitkopf eines Königs, der auch wohl statt des Diadems einen Epheukranz trägt; auf dem Revers einen Panther, bald schreitend, bald mit der vorderen Tatze eine Weintraube hebend; andere den stehenden Zeus, auf

---

ἐγγὺς αὐτῆς πᾶσαν οἱ περὶ Εὐθύδημον — ἔπειτ' Ἀρσάκης κτλ., und sodann p. 517: *οἱ δὲ κατασχόντες αὐτὴν (Βακτριανὴν) Ἕλληνες καὶ εἰς σατραπείας διῃρήκασιν . . . ἔσχον δὲ καὶ τὴν Σογδιανήν.* Doch sagt derselbe Euthydemos bei Polyb. XI. 34. 2 dem dritten Antiochos: *γεγονέναι γὰρ οὐκ αὐτὸς ἀποστάτης τοῦ βασιλέως, ἀλλ' ἑτέρων ἀποστάντων ἐπανελόμενος τοὺς ἐκείνων ἐκγόνους οὕτω κρατῆσαι τῆς Βακτριανῶν ἀρχῆς.* Jedenfalls wenn die Parner, weil sich die Macht nicht des Euthydemos, sondern des Diodotos bedrohlich mehrte, ihre Wohnsitze am Ochos verließen, so reichte Diodotos Macht bis an den Ochos, das heißt über Margiana hinaus, und Euthydemos, angenommen, daß er irgend wo in jenen Gegenden Satrap war, war es nicht in Margiana. Mehr als hundert Jahre später ist von Arsakes VII., dem Sohn des glänzenden Arsakes VI. Mithradates, eine Münze geprägt mit der Umschrift: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΘΕΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ* und darunter *ΜΑΡΓΙΑΝΑ*; nach v. Sallets Vermuthung ist damit die Eroberung der reichen Oase Margiana bezeichnet (in seiner Zeitschrift für Numismatik III, 3. S. 246). Er führt eine andere Münze desselben Königs an, die an derselben Stelle der Rückseite die Worte hat: . . *ΓΟΡΟΥ ΚΑΤΑΣΤΡΑΤΕΙΑ*. Der sitzende Herakles auf den Münzen des Euthydemos, der im Wesentlichen dem auf den Münzen des Antiochos Theos ähnelt, wird zu diesen Fragen in keiner Beziehung stehen.

[1]) Ueber Demodamas, nicht Demonax, s. Plin. VI. 16; Solinus c. 49; Steph. Byz. v. *Ἄντισσα*. Plinius sagt vom Jaxartes: transcendit eum amnem Demonax, Seleuci et Antiochi regum dux, quem maxime sequimur in iis, arasque Apollini Didymaeo statuit.

dessen ausgestreckter Rechten eine dreiköpfige Artemis mit erhobener Fackel in jeder Hand, in der Linken eine (makedonische) Lanze. In der Artemis hat man die bekannte persische, die Aphrodite Anaitis, wiedererkannt [1]); die dionysischen Symbole fänden ihre Erklärung, wenn angenommen werden dürfte, daß sich Agathokles Herrschaft auch über Karmanien erstreckte, das weinreiche Nachbarland Persiens, durch das einst Alexander im bakchischen Zuge heimgekehrt sein sollte. Man würde dann etwa annehmen müssen, daß in jener späten Anführung aus Arrian der Name Agathokles nur irrthümlich in so unmittelbare Beziehung mit dem Aufstande des Arsakes gekommen und namentlich die Ermordung durch die parthischen Brüder, die den Pherekles getroffen, fehlerhaft auf seinen Namen übertragen sei, daß er jedoch für die gleichzeitigen Verhältnisse bedeutend gewesen und daher von Arrian irgend wie mit erwähnt worden sei, daß allerdings dieser Eparch der oberen Satrapien sich unabhängig gemacht und wenigstens in den östlichen Satrapien, etwa Arachosien, Drangiana, Gedrosien, Karmania, sich behauptet habe. Indeß scheinen andere Münzen desselben Königs alle diese vagen Vermuthungen zu zerschlagen; es sind viereckige Kupfermünzen, auf der einen Seite der schreitende Panther mit der griechischen Umschrift des Königs Agathokles, auf der andern eine weibliche, durchaus indisch nach Art der Bajaderen bekleidete Figur in tanzartiger Bewegung, neben ihr der indisch umgeformte Name des Königs Agathuklayesa, in Buchstaben, welche denen der Açoka-Inschriften völlig entsprechen [2]). Und daneben andere eckige Kupfermünzen mit dem Bilde einer Stupa auf der einen, einem gegitterten Viereck auf der andern Seite mit dem Namen des Königs in arianischer Schrift: Akathukrayasa [3]).

---

[1]) Nach Clem. Alex. Protr., p. 57 ed. Pott. ist seit Artaxerxes II. das Götterbild dieser Aphrodite in verschiedenen Hauptstädten des Reichs und auch *ἐν Βάκτροις* aufgestellt und verehrt worden.

[2]) Cunningham in Num. Chr. 1868, p. 283, pl. X n. 8.

[3]) Cunningham l. c., pl. X n. 6.

Noch verwickelter wird die Frage durch einen anderen Umstand, aus dem uns zugleich ein vierter Usurpator jener Gegenden bekannt wird.

Es giebt schöne Tetradrachmen, deren Vorderseite einen Königskopf mit der makedonischen Kausia und dem Diadem, die Rückseite einen Poseidon mit dem Dreizack in der Rechten, einem Palmzweig in der Linken zeigt und die Umschrift „Des Königs Antimachos Theos" trägt. Wie seltsam, daß andere Tetradrachmen desselben Antimachos Theos ihn nur als „regierenden" nennen, während das Gepräge ganz das der Tetradrachmen des Diodotos ist, und zwar mit der Umschrift um den diademirten Kopf des Königs: „Des Diodotos Soter" [1]). Also Diodotos ist so zu sagen der Suzerain, die Münze des Unterkönigs bezeichnet ihn, der die Befreiung der Lande begonnen, als „Retter" [2]).

Sehr bemerkenswerth nun ist, daß es von jenem Agathokles drei Typen von Tetradrachmen giebt, auf denen er sich in gleicher Weise nicht als König, sondern als „regierenden" bezeichnet. Der eine Typus hat um den diademirten Kopf der Vorderseite die Umschrift „Des Diodotos Soter", der zweite einen andern Kopf mit der Umschrift „Des Antiochos Nikator"; diese beiden auf der Rückseite den Zeus Promachos, der dritte

---

[1]) Cunningham, Num. Chr. VIII. 1868, p. 278, pl. VIII, n°. 6. Die Beischrift in zwei geraden seitlichen Reihen ist *ΒΑΣΙΛΕΟΣ ΘΕΟΥ* | *ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ*. Aus dem Bilde des Poseidon einen Seesieg etwa auf dem kaspischen Meer zu folgern, ist schwerlich sachgemäß, noch weniger, darauf die Annahme zu gründen, daß Antimachos Satrap der Sogdiana gewesen sei, daß auch Sogdiana die arianische Schrift gebraucht habe.

[2]) Cunningham, Num. Chr. VIII. 1868, p. 278, pl. VIII, n° 5. Die Umschrift zu beiden Seiten des Kopfes ist *ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ*, die auf dem Revers, in zwei geraden seitlichen Zeilen zu beiden Seiten des Zeus Promachos *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ* | *ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ*, im Abschnitt *ΘΕΟΥ*. Andere Münzen (Cunningham, Num. Chr. 1869, p. 297), Halbdrachmen und Kupferstücke mit der griechischen Inschrift *ΒΑΣΙΛΕΟΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ* und der arianischen Maharajasa jagadharasa Antimakhasa hat Cunningham (Num. Chr. 1869, p. 296) wohl mit Recht einem Antimachos II., den er für den Enkel des ersten halten möchte, zugeschrieben.

um den Königskopf die Umschrift „Des Euthydemos Theos", auf der Rückseite einen sitzenden Herakles mit der Keule; auf allen dreien nennt die Rückseite den „regierenden Agathokles den Gerechten" [1]).

Man kann nach dem Typus der Münzen nicht mit Sicherheit entscheiden, ob sich Agathokles früher als König und dann erst als bloß „Regierender" bezeichnet habe, oder umgekehrt; denn daß der Portraitkopf auf den Münzen, die ihn als König nennen, jugendlich aussieht, kann leicht täuschen. Jedenfalls darf man annehmen, daß die Tetradrachmen, die dem Diodotos, dem Euthydemos, dem Antiochos die höhere Stelle geben, aus sehr verschiedenen Zeiten sind. Freilich heißt unter den Seleukiden keiner officiell Antiochos Nikator; doch fehlt es nicht an einer Spur, daß Antiochos III. so genannt worden ist [2]).

Wir werden später sehen, wie die Diodotiden von Baktrien nach 235 von Euthydemos beseitigt worden sind, wie Antiochos III. um 212—205 gegen Euthydemos kämpfte, ihm den Königstitel ließ, dann weiter die östlichen Satrapien durchzog und seine Macht als „Großkönig" — denn das wird sein Titel „der große König" bedeuten — herstellte. Daß auch Agathokles unter denen war, die sich seiner Suzerainetät unterwarfen, bezeugen dessen Tetradrachmen.

---

1) Cunningham, Num. Chr. VIII. 1868, pl. X, n°. 1. 2. 3 auf der Rückseite in zwei geraden seitlichen Zeilen *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ*, und im Abschnitt *ΔΙΚΑΙΟΥ*. Die Einwürfe des H. v. Bartholomäi (Notices sur les médailles des Diodotes; Köhnes Journal für Münz- und Wappenkunde 1842) gegen meine Erklärung des *βασιλεύοντος* habe ich in der ersten Ausgabe S. 760 zurückzuweisen versucht, und die Neueren, auch Cunningham, stimmen mir bei.

2) Joa. Malalas, p. 299 ed. Bonn. läßt auf Seleukos Kallinikos *Ἀλέξανδρος ὁ Νικάτωρ ἔτη λς'* folgen. Die Zahl ist die des Antiochos III., der in dem Priesterverzeichniß C. I. Gr. III, n°. 4458 *ὁ μέγας* genannt wird; der Name Alexander ist der, welchen dessen Vorgänger Seleukos Soter oder Keraunos führte, seit er König wurde. Malalas zog seine Vorlage gedankenlos so zusammen, daß er von diesem Seleukos nur seinen ersten Namen Alexander stehen ließ und demselben den Beinamen und die Jahresziffer seines Nachfolgers Antiochos III. beifügte.

Wenn so in den östlichen Landen die Könige Diodotos, Euthydemos, Antimachos, Agathokles neben einander, bald diese drei letztgenannten unter der Suzerainetät des ersten erscheinen, so hat Justin nicht so Unrecht zu sagen, nach der Erhebung des Diodotos seien des ganzen Morgenlandes Völker von den Seleukiden abgefallen, und zugleich versteht man Strabos Ausdruck, daß die Mehrung der baktrischen Macht unter Diodotos Arsakes veranlaßt habe, die Parther zum Abfall zu bewegen.

Es mag dahingestellt bleiben, ob wir Recht hatten, dem Magnesier Euthydemos Sogdiana zuzuweisen; Antimachos muß in einem Gebiet arianischer Schrift, Agathokles in Gebieten arianischer wie indischer Schrift regiert haben. Ob der Agathokles der Münzen mit dem Agathokles, der als persischer Eparch, freilich in sehr unverständlicher Beziehung zu Parthien, genannt wird, zusammenhängt, ob sein Gebiet mit indischer Schrift dem unteren Indus zu, sein Gebiet mit arianischer etwa in Arachosien und Gedrosien lag, darüber ergiebt sich aus den Münzen auch jetzt noch nicht Aufschluß [1]). Daß das große indische Reich des Açoka nach dessen Tod (226) mehr und mehr in Schwäche versank, bot den neuen hellenistischen Reichen im Osten die Möglichkeit sich auszudehnen und bald weit über den Indus vorzudringen.

Daß Euthydemos, wo immer sein Anfang gewesen sein mag, in der Zeit Antiochos III. ein mächtiger König im Osten war, bezeugt die eine der Tetradrachmen des Agathokles. Man wird nicht zweifeln dürfen, daß er mit der Beseitigung der Diodotiden diese große Macht gewann. In den geographischen Angaben über Indien nennt Cl. Ptolemaios am Hydaspes die Stadt Sagala, „die auch Euthydemeia heiße" [2]). Also bis

---

[1]) Die Vermuthungen, welche ich in der früheren Ausgabe S. 335 und 760—764 darüber geäußert habe, erschöpfen auch jetzt noch den ungefähren Kreis der Möglichkeiten für diese dunklen Dinge.

[2]) Ptol. VII. 1: *Σάγαλα ἡ καὶ Εὐθυμέδεια*. Die Emendation ist wohl unbedenklich.

zum Hydaspes dehnte sich das Reich des Euthydemos aus oder wurden wenigstens Städte ihm zu Ehren genannt.

Mit diesen Vorgängen im fernen Osten begann eine neue Phase in der Entwickelung der hellenistischen Welt. Es mag gestattet sein, an dieser Stelle die Auffassung anzuführen, welche die älteren arabischen Historiker sich davon gebildet haben, eine Auffassung, die zugleich für die orientalische Vorstellung von dem Reiche Alexanders bezeichnend ist.

Al-Bîrûnî sagt [1]): „Der dritte Abschnitt der Geschichte der Perser reicht von Alexander bis zum Auftreten Ardeschîrs, des Sohnes Bâbeks (also bis zum Anfang der Sassaniden)"; in diesem Zeitraum waren die Molûk-at-tawâ'if, das sind die Könige, welche Alexander in seinen Ländern als Könige einsetzte; auch nicht einer von ihnen gehorcht dem andern. Und in demselben Zeitraum war die Oberherrschaft der Aschkânier; das sind diejenigen, die über Irâq und das Land Mâh, das Gebirgsland (al-Gibal), herrschten. Sie waren eine [der Dynastien] der Molûk-at-tawâ'if und die übrigen derselben gehorchten ihnen nicht, sondern ehrten sie lediglich hoch, weil sie dem persischen Königshause angehörten, indem der erste von ihnen Aschk bin Aschkân mit dem Ehrentitel Afgûr Schâh [2]), der Sohn des Balâsch (Valagases), des Sohnes des Sâbûr (Schâhpûr), des Sohnes des Aschkân, des Sohnes" (folgt ein unleserlicher

---

1) Al-Bîrûnî, Chronologie orientalischer Völker, herausgegeben von E. Sachau, S. 112 f. Olshausen hat die Güte gehabt, mir die Stelle zu übersetzen. Die Bezeichnung Molûk at-tawâ'if erläutert er „Völker-Stamm-Provinzialfürsten, die den Titel König führten".

2) Olshausen bemerkt, daß dieser Titel unerklärt sei. Liegt der oben angeführten Angabe des Arrian: *Ἀρσάκης καὶ Τηριδάτης ἀδελφὼ Ἀρσακίδαι, τοῖ υἱοῦ Ἀρσάκου τοῦ Φριαπίτου ἀπόγονοι*, eine ähnliche Genealogie zu Grunde? oder ist vielleicht *Ἀρσακίδαι* [*Ἀρσάκου*] *τοῦ υἱοῦ* u. s. w. zu ergänzen, so daß dieser Brüder Geschlecht bis zu dem Urgroßvater, einem freilich uns unbekannten Phriapites, hinaufgeführt würde, die nicht auf Kava-uç, sondern auf Franghragian (Afrasiab), den Nachkommen Turs, zurückführt, so daß *Φριαπίτου* sich daher erklärte? Sachau, dem ich diese Frage vorgelegt, glaubt nicht, daß beide Namen etwas mit einander gemein haben.

Name), „des Sohnes des Sijawusch, des Sohnes des Kaikaûs war."

Also bis zum Çjavarſna, „dem ſchönſten der Söhne des Kava Uç", bis zu der mythiſchen Heldenzeit Irans führt dieſe Genealogie das Geſchlecht der Partherkönige zurück; und ihre Dynaſtie gilt für eine von denen, die aus dem Reich Alexanders erwachſen ſind.

Zweites Kapitel.

247—239.

Friedenszustand. — Antiochos II. Tod. — Berenikes Ermordung. — Der dritte syrische Krieg; Zertrümmerung des seleukidischen Reiches; Antiochos Hierax in Kleinasien; der Bruderkrieg; Friede von 239. — Die Freiheit in Kyrene. — Makedonisch-ägyptischer Krieg; Rhodos gegen Aegypten. — Der achaiische Bund. — Arats erste Strategie. — Einnahme Korinths. — Agis Reformen. — Agis und Arat gegen Antigonos und die Makedonen. — Agis Tod. — Friede in Griechenland. — Zustand Griechenlands. — Antigonos Tod.

Noch nicht vierzig Jahre waren seit der Zeit verflossen, wo die Lagidenmacht auf Aegypten, Kypros und Kyrene beschränkt, das syrische Reich vom Indus bis zum Hellespont ausgedehnt war; wie verwandelt war die Stellung beider Reiche, da Antiochos Theos den Frieden und die Verschwägerung mit dem alternden Ptolemaios Philadelphos schloß. Die um einen festen Kern gebildete, gleichsam concentrisch nach Außen wirkende Lagidenmacht hatte ihre energische Ueberlegenheit zu entwickeln begonnen, während das ungeheure Syrerreich ohne Schwerpunkt, ohne einheitlichen Typus sich vergebens mühte eine Peripherie, die nicht von Innen heraus bestimmt war, zu behaupten. Allerdings die Perser hatten fast zwei Jahrhunderte hindurch denselben Länderumfang in Besitz gehabt; es war ihnen möglich geworden durch die Erstorbenheit der bewältigten Völker,

durch die Abwesenheit bedeutender Rivalitäten, durch die rauhe Einfachheit ihrer trotz aller Entartung patriarchalischen Stammverfassung. Keine von diesen Bedingungen sicherte das Reich der Seleukiden. Jenes bindende Element der Natürlichkeit war in dem makedonisch-griechischen Wesen, auf das sie sich stützen mußten, bis auf den letzten Rest dahin; die Völker Asiens hatte die Berührung mit dem Griechenthum aufgerüttelt, und an immer neuen Punkten, in immer neuen Formen begann das altheimische Wesen zu reagiren, theils schon in eigener Kraft, theils in der Form des herangebildeten localen Hellenismus; endlich gab die furchtbare Rivalität Aegyptens allen diesen Keimen innerer Auflösung Raum, sich rasch und ohne bedeutende Hemmung zu entwickeln. Das Reich, wie es Seleukos gegründet, war unhaltbar; in endlosen Kämpfen übte die Geschichte die Kritik gegen diese politische Unmöglichkeit, bis endlich nach fast noch drei Jahrzehnten das Reich, auf ungleich engeren, aber naturgemäßeren Bereich zurückgeführt, Kraft und Beweglichkeit zu entwickeln begann.

Jener Friede unterbrach nur auf kurze Zeit den Kampf der Lagiden und Seleukiden; keine Spur weiset darauf hin, daß Antiochos sie benutzte den verlorenen Osten wieder zu gewinnen; wenn es nicht jetzt war, daß er sich den Ausschweifungen und der Völlerei, die ihm vorgeworfen werden, hingab, so scheint er seine Aufmerksamkeit den westlichen Landschaften zugewendet zu haben; wenigstens war er in Kleinasien, als sich das gräßliche Trauerspiel seines Lebensendes entwickelte.

Nach einer alten Anekdote soll Ptolemaios dem berühmten Arzt Erasistratos, da es ihm gelungen war den König Antiochos in einer lebensgefährlichen Krankheit zu retten, hundert Talente Ehrenlohn gegeben haben [1]). Vielleicht war es nicht

---

[1]) Plin. VII. 37 erzählt dieß auf den Namen des Kleombrotos von Keos und XXIX. 1, wo er Erasistratos nennt, sagt er: donatus est a Ptolemaeo filio eius (Antiochi); wollte man den offenbaren Fehler entfernen, so brauchte man nur filio q u e eius zu schreiben und es auf Ptolemaios III., den Thronerben, zu beziehen. Erasistratos ist nicht etwa darum unwahrscheinlich, weil er schon 35 Jahre früher die berühmte Cur an An-

bloß die Absicht, die Municicenz des ägyptischen Königthums zu zeigen, vielleicht befreite jene Cur den Ptolemaios von einer schweren Sorge, die in der Natur der Verhältnisse lag. Mit glänzendem Gefolge war seine Tochter nach Antiochien gekommen; Laodike und ihre Kinder wurden entfernt; und ihren Bruder Andromachos, ihren Vater Achaios, beide bisher gewiß höchst einflußreich am Hofe, sie und ihre Freunde mußte Berenike oder der ägyptische Einfluß, der mit ihr kam, zu verdrängen wissen; der Hof mußte sich in demselben Maaße wie die Politik Syriens vollkommen umwandeln; und je rascher diese Umwandlung eintrat, desto schroffer mußte der Gegensatz der eben gestürzten Parthei, die verstoßene Königin in ihrer Mitte, gegen die siegreiche ägyptische hervortreten. Diese hatte in der That keine natürliche Basis in den Verhältnissen, sie konnte nicht anders als fremd und aufgedrängt erscheinen; Antiochos Tod hätte eine Reaction hervorgebracht, welche die Sicherheit Berenikes und des Knaben, den sie geboren, gefährdet haben würde.

Nur auf kurze Frist war die Gefahr vorüber; sie erneute sich in einer Weise, auf die die ägyptische Parthei nicht vorbereitet war. Der König hatte sich nach Kleinasien begeben; Berenike, so scheint es, war mit ihrem Kinde in Antiochien geblieben; Antiochos Begleitung bestand natürlich aus Männern der ägyptischen Parthei; unter denen, die sich demnächst um ihn befanden, nennt uns ein Zufall Sophron, den Befehlshaber von Ephesos [1]). Aber Antiochos war nun von Berenike und den Einflüssen, mit denen er in der Residenz umsponnen

---

tiochos I. gemacht hat; der Kanon des Eusebius setzt seine Blüthe Ol. 130. Von einem Arzt Kleombrotos habe ich sonst nirgend eine Notiz gefunden; aber die wunderbare Erklärung Harduins, es sei Theombrotus zu schreiben und dieß als Ehrenname des Erasistratos zu nehmen, ist darum doch nicht zulässig.

[1]) Phylarch. Fr. 23 (bei Athen. XIII, p. 593); ὁ ἐπὶ τῆς Ἐφέσου wird da Sophron bezeichnet; etwa als syrischer Befehlshaber? Wenn Sophron sich nach dem Morde des Königs nach Ephesos flüchtete, so wird die Stadt vielmehr ägyptisch oder frei gewesen sein.

gewesen war, entfernt; war es das Wiedererwachen alter Neigungen oder fanden die früheren Umgebungen des Königs jetzt Zugang und Einfluß bei ihm, — er rief Laodike und ihre Kinder an seinen Hof.

Sie kam, entschlossen zu der scheußlichsten That; oder mußte sie nicht voraussehen, daß der ägyptische König seiner Tochter Rechte, seines kleinen Enkels Ansprüche zu vertreten Alles aufbieten werde? war dann von Antiochos, der sie und seine Kinder Preis gegeben, zu erwarten, daß er beharrlicher sein oder die Mittel haben werde, die Zurückberufenen zu schützen? So mochte sie ihren Durst nach Rache beschönigen. Vergiftet starb Antiochos [1]); auf dem Sterbebett hatte er befohlen, Laodikes Sohn Seleukos mit dem Diadem zu schmücken. Nun hatte die Königin freien Raum zur Rache; Berenikes Freunde, die den König begleitet hatten, fielen als die nächsten Opfer; die Vertraute und Helferin der blutigen Intrigue war Danae, die Tochter jener Leontion, die als Freundin und Schülerin Epikurs berühmt war; nur den Sophron wünschte Danae in Erinnerung an frühere Beziehungen zu retten; sie vertraute ihm der Königin Plan gegen sein Leben, und er flüchtete nach Ephesos. Es war ihr Tod; die Königin befahl sie von einem Felsen hinabzustürzen; so mag sie da Angesichts des Todes die Worte gesprochen haben, welche ihr ein alter Schriftsteller in den Mund legt: „mit vollem Recht kümmere sich die Menge um die Gottheit nicht, wenn sie ihr, da sie den Mann habe retten wollen, den ihr das Schicksal zugeführt, solchen Lohn bereite, während Laodike, die den eigenen Gemahl ermordet, neue Ehre und Macht gewonnen".

Zugleich war in Antiochien der Streich geführt worden, den Laodikes Rachedurst forderte; am Hofe selbst, unter den königlichen Leibwächtern hatte sie willige Werkzeuge ihres Mord-

---

[1]) Daß Antiochos nicht in Ephesos, wie es Euseb. Arm. I, p. 251 ed. Sch. heißt, gestorben ist (in morbum implicitus decessit), lehren die weiteren Vorgänge; aber in einer Stadt in der Nähe wird es gewesen sein, vielleicht in Laodikeia oder Sardes.

plans gefunden; sie ermordeten den Knaben Berenikes. Auf die furchtbare Kunde warf sich die Mutter in den Wagen, bewaffnet den Mörder zu verfolgen; ihre Lanze verfehlte ihn, mit einem Steinwurf streckte sie ihn nieder, jagte die Pferde über den Leichnam hin, ungeschreckt durch die Haufen Bewaffneter, die sich entgegenstellten, zu dem Hause, wo sie des Kindes Leiche verborgen glaubte. Wohl mag sich die Menge für die unglückliche Mutter entschieden haben; ihr ward eine Leibwache gallischer Söldner gegeben; mit den heiligsten Eiden ward der Vertrag beschworen, kraft dessen sie sich, so rieth es ihr Aristarchos, ihr Leibarzt, nach den Schlössern von Daphne zurückzog. Aber weder die Eide noch die Heiligkeit des apollinischen Ortes schützten sie; Laodikes Anhänger säumten nicht dorthin zu dringen, das Schloß zu belagern; endlich erzwangen sie den Eingang; in der Mitte ihrer Frauen, die ihrer Königin Leben auch jetzt noch zu vertheidigen suchten, ward Berenike ermordet, viele der Dienerinnen mit ihr [1]).

Ptolemaios Philadelphos erlebte noch dieß furchtbare Schick-

---

[1]) Phylarch. bei Athen. XIII. 593, fr. 23; Hieronym. in Dan. XI. 5. 6; Plin. VII. 12; Valer. Max. IX. 10, extr. I. IX. 14, extr. 1; Justin. XXVII. 1; Polyaen. VIII. 50. Ich habe aus allen diesen Erzählungen nicht mehr aufzunehmen gewagt. Sie stammen aus zwei verschiedenen Quellen. Aus Phylarch ist die Erzählung von Danae; Plinius giebt an, nicht Antiochos, sondern ein ihm sehr ähnlicher Mensch (e plebe, bei Val. XI. regia stirpe), den man auf das königliche Bett gelegt, habe jenen Befehl für Seleukos ausgesprochen; daß dieß aus Phylarch ist, wird wahrscheinlich dadurch, daß unter den auctores, die Plinius zum siebenten Buch nennt, gerade auch Phylarch genannt wird. Aber dieselbe Unterschiebung wiederholt sich in der Erzählung des Polyän bei dem Kinde Berenikes und bei Berenike selbst, wodurch die ganze Sache apokryphisch wird. Oder sollte Phylarch, aus dem Trogus, die Quelle des Valerius, schöpfte, diese beiden Täuschungsgeschichten so erzählt haben? Auch die Rachefahrt bei Valerius stammt wohl durch den Trogus aus Phylarch. Justins Auszug ist, wie nur zu oft, obenhin. Es ist denkbar, daß man ägyptischer Seits verbreitet hat, die Nachfolge des Seleukos sei auf solche Weise erschlichen. Doch es fehlt das Material zu näherer Erforschung. — Die Mörder des Kindes der Berenike nennt Hieronymus Icadion et Genneus, Antiochiae principes; Valerius spricht nur von einem Satelliten Caeneus.

sal seiner Tochter [1]); er starb eben jetzt, als ob zum Rachekriege eine jüngere Kraft die Herrschaft Aegyptens übernehmen sollte. Kaum erst vermählt mit der kyrenäischen Berenike, eilte sein Nachfolger die ägyptischen Heere gen Syrien zu führen, und die junge Königin gelobte den Göttern ihr Haupthaar, wenn sie den Gemahl ihr siegreich heimführten [2]). —

Es giebt für den Forschenden keine peinlichere Empfindung als da, wo er die Stelle großer, nach allen Seiten hin entscheidender Begebenheiten erkennt, sich einer todten Lücke in den Ueberlieferungen gegenüber zu sehen oder nichtssagenden und verschobenen Angaben, die er als solche erkennt, mit dem Bewußtsein Irrlichtern zu folgen nachgehen zu müssen. Der Krieg oder das Convolut von Kriegen, von dem wir jetzt zu sprechen haben, ist in gewissem Betracht die Culmination in der Politik der hellenistischen Großmächte; aber die Ueberlieferung ist in dem Maaße armselig, fehlerhaft und verworren, daß man verzweifeln muß auch nur die Spur eines Zusammenhanges nachzuweisen. Versuchen wir es, die einzelnen Facta, welche angegeben werden, so bestimmt als möglich zu erfassen.

---

1) Ohne bestimmte Notiz würde man mit Niebuhr (Kleine Schriften S. 273) für wahrscheinlich halten, daß eben der Tod des Ptolemaios dem Syrerkönig Gelegenheit schien Laodiken zurückzurufen. Aber Hieronymus sagt: occisa Berenice et mortuo Ptolemaeo, und wenn bei Polyän fehlerhaft auch der Rachekrieg noch dem Vater zugeschrieben wird, so ist es denkbar, daß der Fehler auf eben jenes chronologische Verhältniß zurückweiset. Ptolemaios starb, wie wir aus dem Kanon der Könige wissen, nach dem Anfang des 78. Jahres der Lagiden, d. i. nach dem 24. Oct. 247. (Ideler, Ueber die Reduction der ägyptischen Data.) Wenn die Angabe der Chronographen (bei Müller, Fr. Hist. Gr. III, p. 716), daß Antiochos Theos 15 Jahre regiert habe, genau ist — und sie scheint es nach der zwischen 20 und 21 Jahre schwankenden Angabe über die Regierungsdauer seines Nachfolgers ziemlich zu sein —, so gehört Antiochos Tod in den Anfang von 245 oder in das Ende von 246. Der armenische Eusebius läßt Antiochos Theos Ol. 129. 4 (261/0) beginnen und 40 Jahre alt, nach 15 Jahren Regierung Ol. 135. 3 (238/7) sterben; Seleukos II. Anfang setzt er richtig Ol. 133. 3, d. h. 246/5; die annos quadraginta scheinen fehlerhaft, vielleicht ist quinque oder sex ausgefallen.

2) Vgl. die Erklärer zu dem Gedicht in comam Berenices.

Mit der Empörung der Städte Asiens, heißt es, begann das große Drama: da sie gehört, daß Berenike mit ihrem Kinde gefährdet sei, hätten sie ihr Hülfe zu senden eine große Flotte gerüstet; aber der Doppelmord sei begangen, ehe sie angekommen, und so hätten sie sich dem ägyptischen Könige zugewandt [1]). Aber welche Städte Asiens? Smyrna blieb dem Seleukos treu [2]); sollten die anderen ionischen Städte ihre kaum gegründete Freiheit zu sichern geglaubt haben, wenn sie sich an Aegypten anschlossen? Aber nach Ephesos war Sophron geflüchtet; Ephesos wie Samos und Kos, wie Karien und Lykien, stand unter ägyptischer Herrschaft; rüsteten sie, so war es kein Abfall von den syrischen Königen. Auf der syrischen Küste blieb Orthosia treu, Arados hielt zu Seleukos. Andere Städte hier, dann die von Kilikien, Lykien, Pamphylien, die schon Ptolemaios Philadelphos eine Zeit lang besessen hatte, nah genug um bald Kunde aus Antiochien zu erhalten und schnell Hülfe zu senden, mögen sich erhoben, sich dem ägyptischen Könige sofort angeschlossen haben.

Unzweifelhaft gleich auf die Kunde von der Gefahr Berenikes war die ägyptische Land- und Seemacht in Bewegung gesetzt worden. Eben so schnell mußte der junge Seleukos über den Tauros eilen, um sich der zuerst gefährdeten Punkte zu

---

1) Justin. XXVII. 1.

2) S. das Bündniß von Smyrna und Magnesia (am Sipylos) C. I. Gr. II, n°. 3137. Auf den Silbermünzen des Antiochos II. finden sich als Beizeichen das weidende Pferd von Alexandreia Troas, die einhenklige Trinkschaale von Kyme, die Lanzenspitze (schwerlich die von Kardia), der Pferdekopf von Magnesia am Maiandros, und vereint Leier und Dreifuß — Mitylene und Knidos —, Fackel und Pegasos — Kyzikos und Alabanda —, Greifenkopf und Hermesstab — Phokaia und Mitylene —, halbes Seepferd und weidendes Pferd — Skepsis und Alexandreia Troas —, stehende Fackel und sitzender Adler —, Kyzikos und . . .; aber aus welchen Jahren des Antiochos II. diese Prägungen sind, ist nicht zu bestimmen, auch nicht daraus, daß einige dieser Tetradrachmen das Diadem des Portraitkopfes mit Flügeln haben, gewiß Hermesflügeln; oder gehören sie dem Antiochos Hierax? (s. u. S. 471).

versichern [1]). Aber welche Stimmung mochte ihn dort empfangen! Seine Mutter, vielleicht er mit, galt als Mörder des Vaters, als Mörder der Königin und des Thronerben; er selbst konnte als Usurpator erscheinen; hieß es doch, nicht sein Vater sei es gewesen, der ihm sterbend die Nachfolge übertragen, sondern ein Elender, dem Könige ähnlich, von Laodike auf des Königs Lager gebracht, habe gesprochen, was die Mörderin ihm geboten; von Daphne aus verbreitete sich die Kunde, Berenike lebe noch, sie beginne sich von ihren Wunden zu erholen [2]). Schon war Seleukeia an der Orontesmündung entweder von Ptolemaios genommen oder freiwillig zu ihm übergetreten [3]); ohne Widerstand zu finden, mag er nach Antiochien gekommen sein; auch Berenikes Söhnchen, hieß es, der rechtmäßige Thronerbe, lebe noch; in seinem und seiner Mutter Namen wurden die Befehle an die Satrapen und Städte ausgefertigt; und da ihnen Nachdruck zu geben der mächtige Aegypterkönig mit Heeresmacht da war, wer mochte sich da für den flüchtenden Usurpator, den Sohn der furchtbaren Laodike, erheben?

War es die Absicht der ägyptischen Politik mit der Vermählung Berenikes gewesen, den Frieden im syrischen Königshause zu stören, so ist ihr, freilich mit dem traurigsten Opfer die tiefste Zerrüttung desselben überschnell gelungen; in dem Augenblick, da das Reich ohne anerkanntes Haupt ist, entwickelt der Lagide zu Land und zur See die ganze Uebermacht seiner Streitkräfte, um die unerwartet schnell gezeitigte Frucht der Politik seines Vaters mit kühner Hand zu brechen. Nichts Geringeres hat er im Sinn als die Zertrümmerung des ganzen

---

1) Dieß ergiebt sich aus dem *πρότερον καθ' ὃν καιρὸν ὑπερέβαλεν εἰς τὴν Σελευκίδα* der Smyrnäer Inschrift V. 1.

2) Polyaen. l. c.

3) Polyb. V. 58. 4, wo die außerordentliche Wichtigkeit dieser Festung der *ἀρχήγετις καὶ σχέδον ὡς εἰπεῖν ἑστία τῆς δυναστείας* im Rath des Königs Antiochos III. charakterisirt wird. Polybios bezieht sich nicht ausdrücklich auf diese Einnahme, aber sie versteht sich von selbst; nur von der Orontesmündung aus konnte Antiochien so schnell von den Aegyptern erreicht werden.

Reiches, und sie scheint ihm ohne alle Mühe gelungen zu sein. Alle einzelnen Momente seiner wunderbaren Züge sind spurlos verschollen; aber das Resultat zeigt die Inschrift von Adule [1]); dort heißt es nach der Aufzählung der Landschaften, die der „große König Ptolemaios“ von seinem Vater ererbt habe: „Er zog aus nach Asien mit Heeresmacht zu Fuß und zu Roß und Seegeschwader und troglodytischen und aithiopischen Elephanten, die sein Vater und er zuerst in jenen Gegenden erjagten [2]) und in Aegypten zum Kriegsgebrauch ausrüsteten. Nachdem er sich dann aller Länder diesseits des Euphrat und Kilikiens, Pamphyliens, Joniens, des Hellespontes, Thrakiens und aller Heerschaaren in diesen Ländern und der indischen Elephanten bemächtigt und alle Dynasten in den Landschaften [3]) sich unterthänig gemacht hatte, überschritt er den Euphrat, und nach Unterwerfung Mesopotamiens, Babyloniens, Susianas, Persiens, Mediens und alles übrigen Landes bis Baktriana,

---

1) Buttmann in Wolf und Buttmanns Museum II, S. 105 ff.; C. I. Gr. III, n°. 5127.

2) Man könnte aus diesen Worten auf eine Mitregentschaft schließen, da Ptolemaios III. zwischen seinem Regierungsanfang und dem syrischen Zuge keine Zeit hatte Elephantenjagden zu halten. Durch solche Annahme würde sich nicht bloß die oben (S. 375) angegebene Emendation filioque zu Plin. XXIX. 1 empfehlen, sondern sich auch die verschiedenen Angaben über den König, der den Rachekrieg für Berenike begann, einiger Maaßen erklären; ja man könnte auch die Angabe Hygins darauf zurückführen: alii dicunt Ptolemaeum, Berenices patrem, multitudine hostium perterritum fuga salutem petiisse, filiam autem saepe consuetam insiliisse equum etc. Aber weder die Chronographen noch der Kanon der Könige gestattet diese Annahme, die auch für die Stelle der adulitanischen Inschrift nicht nöthig ist.

3) *τοὺς μονάρχους τοὺς ἐν τοῖς τόποις πάντας.* Mit diesen Monarchen wird, denke ich, dasselbe gemeint sein, was mit den Dynasten in der Aufzählung der Smyrnaer Inschrift: Könige, Dynasten, Städte und *ἔθνη*, d. i. nicht städtische, *συστήματα πολιτικὰ* bildende Bevölkerung. Die Aufzählung der Gebiete bestätigt Polyb. V. 34. 7, wo namentlich gesagt wird, daß er die bedeutendsten Städte und Häfen von Pamphylien bis zum Hellespont *καὶ τῶν κατὰ Λυσιμάχειαν τόπων* besessen, daß er, Herr *τῶν κατ᾽ Αἶνον καὶ Μαρώνειαν καὶ ποῤῥώτερον ἔτι πολέων*, Makedonien und Thrakien bedroht habe.

und nachdem er alle Heiligthümer, soviel deren von den Persern aus Aegypten hinweggeführt waren [1]), hatte aufsuchen und mit dem übrigen Schatz aus diesen Landschaften nach Aegypten abführen lassen, sandte er Truppen durch die Kanäle ..." [2]) Gerade da bricht die merkwürdige Inschrift ab; aber glücklich genug ist noch in dem letzten Worte eine Notiz von entscheidender Wichtigkeit bewahrt. Außer Aegypten ist nur das tiefe Land am unteren Euphrat und Tigris mit einem Kanalnetz durchschnitten, auf welches jene Bezeichnung Anwendung haben kann; bis in die Nähe von Susa über Seleukeia und Babylon hinauf verbreitet es sich; von hier aus sandte Ptolemaios Truppen ab, entweder zu einer Fahrt nach Indien, was kaum denkbar, oder zu einer Expedition nach Arabien, etwa nach der reichen Handelsstadt Gerrha, oder auch um sich jenen Landweg durch Arabien zum rothen Meere südlich von der Wüste zu öffnen, den schon Ptolemaios Soter benutzt hatte. Nicht ganz deutlich ist der Ausdruck der Inschrift darüber, ob Ptolemaios über den Tigris und Susa hinaus gen Osten gekommen; es wäre möglich, daß er dort eben nur die Huldigungen der östlichen Satrapen, namentlich des Agathokles von Persien empfangen hätte; doch hätten sie jenseits der Gebirge kaum Anlaß gehabt mit der Unterwerfung zu eilen; ebenso möglich, daß das siegende Heer durch die Zagrospässe etwa gen Ekbatana

---

[1]) Aehnlich in der Inschrift von Tanis, deren griechischen Text Wescher in der Rev. Arch. 1866, p. 369 herausgegeben hat; aus dem 9. Jahr des Ptolemaios Euergetes den 17. Tybi = 7. Apellaios; da heißt es V. 10: *καὶ τὰ ἐξενεγχθέντα ἐκ τῆς χώρας ἱερὰ ἀγάλματα ὑπὸ τῶν Περσῶν ἐκστρατεύσας ὁ βασιλεὺς ἀνέσωσε εἰς Αἴγυπτον καὶ ἀπέδωκεν εἰς τὰ ἱερὰ ὅθεν ἕκαστον ἐξ ἀρχῆς ἐξήχθη.*

[2]) Die Worte lauten: *καὶ ἀναζητήσας ὅσα ὑπὸ τῶν Περσῶν ἱερα ἐξ Αἰγύπτου ἐξήχθη καὶ ἀνακομίσας . . . εἰς Αἴγυπτον δυνάμεις ἀπέστειλεν διὰ τῶν ὀρυχθέντων ποταμῶν* . . . . Man könnte nach dem Zusammenhang auch für möglich halten, daß die Expedition von Aegypten ausgegangen; hätte die Inschrift dieß gemeint, so würde sie *διὰ τοῦ ὀρυχθέντος ποταμοῦ* haben sagen müssen, da nur der eine Kanal, der sogenannte *Πτολεμαῖος ποταμὸς* (Diod. I. 33; Plin. VI. 29), vom Nil in das rothe Meer führt.

vordrang, durch Paraitakene gen Persepolis, von da nach Susa hinabzog [1]).

Das ist der Feldzug, von welchem es im Propheten Daniel heißt: „gegen die Festungen des Königs des Nordens wird er ziehen und er hat mit ihnen zu thun und sieget ob; auch ihre Götter sammt ihren gegossenen Bildern, sammt ihren kostbaren Geräthen, Silber und Gold wird er in die Gefangenschaft führen nach Aegypten" [2]). In Wahrheit ungeheure Beute führte er hinweg, 40000 Talente Silber und 2500 köstliche Gefäße und Bildsäulen; Euergetes, Wohlthäter, wie den großen Gott Osiris, nannten ihn die Aegypter zum Dank für die Heiligthümer, die, einst vom Kambyses geraubt, durch ihn den Tempeln zurückgegeben wurden [3]).

---

1) Ich will hier in der Note die übrigen Angaben über die Ausdehnung der Eroberung beifügen. Justin. XXVII. 1 sagt: qui nisi domestica seditione revocatus esset, totum regnum Seleuci occupasset. Polyaen. VIII. 50: ἀπὸ τοῦ Ταύρου μέχρι τῆς Ἰνδικῆς ἐκράτησε. Euseb. Arm. I, p. 251 ed. Sch.: Ptolemaeus autem qui et Tryphon partes (regiones) Syriorum occupavit, quae vero apud (ad, contra) Damascum et Orthosiam obsessio fiebat. Finem accepit Olympiades CXXXIV anno tertio, quum Seleucus eo descendisset. Die entscheidenden Worte lauten in der Uebersetzung Zohrabs: Syriae regiones cum Damasco occupavit Orthosiamque obsidione cinxit, quae Ol. CXXXIV. 3 soluta est Seleuco eo expulso. Hieronymus sagt: ut Syriam caperet et Ciliciam superioresque partes trans Euphratem (ἡ ἄνω Ἀσία) et propemodum universam Asiam. Ciliciam autem amico suo Antiocho gubernandum tradidit et Xantippo alteri duci provincias trans Euphratem. Daß der Tempel von Esne voll von Darstellungen der Siege dieses Königs war, bezeugt Rosselini; er begnügt sich anzuführen, daß in den Inschriften auch Persien genannt werde (II, p. 327). Champollion (Lettres écrites d'Egypte, p. 204) fand bei der Reihe von Gefangenen die Namen Armeniens, Persiens, Thrakiens, Makedoniens. Leider sind die wichtigen Ueberreste seitdem zu Grunde gegangen.

2) Nach der Uebersetzung Lengerkes. Merkwürdig ist die völlig abweichende Deutung des Polychronios, der die ganze Prophezeiung auf Ptolemaios VI. Philometor bezieht.

3) Hieronymus. Diese Erklärung des Namens Osiris hat Plutarch. de Isid. Wenigstens in der Note muß ich die bedenkliche und jedenfalls übertriebene Angabe des Joseph. c. Ap. II. 5 anführen, Ptolemaios Euergetes habe die χαριστήρια τῆς νίκης nicht den ägyptischen Göttern darge-

Ein Aufstand rief endlich den König nach Aegypten zurück; wir werden sehen, daß es wahrscheinlich der der Kyrenaika war. Aber der politische Zweck des großen Feldzuges, ja das Ziel, auf welches der Hof von Alexandrien so lange hin gearbeitet hatte, war vollständig erreicht. Dieselbe Verständigkeit, welche den Gründer des Hauses und den feinen Philadelphos ausgezeichnet hatte, bewährte Euergetes jetzt, da es galt nach so ungeheuren Erfolgen neue dauernde Maaßnahmen zu treffen. Ein Demetrios, ein Pyrrhos würde an Welteroberung gedacht haben; das Lagidenhaus hatte nur dahin gestrebt, die Macht der Seleukiden zu zersplittern, Aegypten nicht zur alleinigen, sondern nur zur ersten Macht zu erheben; der Versuch, auch die iranischen Satrapien, auch Baktrien und Indien dauernd zu occupiren, würde den Verlust des Westens nach sich gezogen haben. Welche Verwickelungen sich bereits im Bereich des aigaiischen Meeres bildeten, werden wir demnächst nachweisen; von Kleinasien hatte die ägyptische Seemacht nur die Küsten zu occupiren vermocht, und auch da hielt sich Smyrna, verband sich mit den Magneten am Sipylos, für Seleukos treu auszuhalten; auch Magnesia am Maiandros und Gryneion in Aiolis blieben, so scheint es, unabhängig [1]); im Innern Kleinasiens war Lydien mit der uneinnehmbaren Feste von Sardes, war Phrygien mit seinen zahlreichen Griechenstädten; dorthin muß sich Seleukos nach dem vergeblichen Versuch von 246 zurückgezogen, die Reste der Seleukidenmacht um sich gesammelt haben [2]); er vermählte

---

bracht, sondern im Jehovahtempel zu Jerusalem. Uebrigens erscheint der Titel *Θεοὶ Εὐεργέται* für Ptolemaios und Berenike weder auf der Goldplatte von Kanopos, noch in der adulitanischen Inschrift, die doch ausführlich die Siege in Asien darstellt. Die Könige dieser Zeit scheinen selbst noch die prunkenden Göttertitel vermieden zu haben, die ihnen die Devotion der Menge beilegte; aber Vater und Mutter mit ihren göttlichen Namen zu nennen schien unanstößig.

[1]) Nach der Smyrnäer Inschrift v. 84 soll der Vertrag auch in diesen beiden Städten aufgestellt werden.

[2]) In derselben Inschrift heißt es (v. 12): *νῦν τε ὑπερβεβληκότος τοῦ βασιλέως εἰς τὴν Σελευκίδα*, also wieder von Kleinasien aus.

sich mit Laodike, der Tochter des Andromachos, des Bruders seiner Mutter [1]), eine Verbindung, die, so scheint es, auf die Verhältnisse des zerstörten Seleukidenhofes bald einen entscheidenden Einfluß ausübte.

Wir finden erwähnt, daß Ptolemaios, da er heimkehrte, Syrien behielt, „seinem Freunde Antiochos" die Verwaltung Kilikiens, „einem andern Feldherrn", Xanthippos, die Länder jenseits des Euphrat übertrug. Es ergeben sich aus diesen dürren Angaben einige merkwürdige Folgerungen. Xanthippos ist aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe Spartaner, der wenige Jahre zuvor, da die Römer nach Afrika übergesetzt waren und Karthago auf das Aeußerste bedrängten, durch seinen Muth und seinen Feldherrnblick die Stadt vom Untergange rettete, zu neuen Siegen führte; dann war er, die Eifersucht der stolzen Kaufherren mit Recht fürchtend, reich belohnt hinweggegangen; und nun, während die Punier die letzten vergeblichen Anstrengungen machten sich auf Sicilien zu behaupten, und die Römer schnell herangebildet zu einer Seemacht, der Karthago schon nicht mehr gewachsen war, zum ersten Male als Gebieter im Westen auftraten, siegte die ihnen verbündete Hauptmacht des Ostens auf so unbeschreibliche Weise; aber dem Feldherrn, der die Römer von der Küste Afrikas siegend hinweggetrieben, gab Ptolemaios den Osten seiner Eroberungen [2]). An dieser Stelle

---

[1]) Polyb. IV. 51. — Der zweite Sohn dieser Ehe war 192 nach Polyb. XX. 8 funfzig Jahr alt, also 242 geboren, der ältere also nicht nach 243. Ich erwähne schon hier, daß in der Smyrnäer Inschrift weder von Antiochos Hierax noch von dieser Laodike eine Spur ist, so daß die Inschrift wohl in 244 spätestens gehört. Seleukos II. ist in seinen ersten Münzen bartlos (so in der schönen Tetradrachme im Haag, die Imhoof-Blumer in der Berl. Numism. Ztg. 1876. III, S. 345 publicirt hat); in späteren hat er verschiedene Bartfrisuren; er heißt nach Polyb. II. 71 nicht bloß *Καλλίνικος*, sondern auch *Πώγων*. Dieß sind die Gründe, warum ich nicht glaube, daß Seleukos II. schon früher, etwa bevor seine Mutter verstoßen worden, sich mit der Nichte seiner Mutter vermählt hat.

[2]) Ueber Xanthippos Weggang aus punischem Dienst s. Hudemann, Zeitschr. für Alt. 1845, S. 100. Niebuhr (Kleine Schriften, S. 277) meinte, es sei nicht die geringste Spur zu finden, wer dieser Xanthippos

wird es begreiflich erscheinen, daß sich Seleukos an den römischen Senat wandte, Bündniß und Freundschaft anzutragen; und der Senat versprach sie in einem griechischen Briefe mit der Bedingung, daß die Stammverwandten des römischen Volkes, die Ilier, von allen Lasten befreit würden [1]). Es sind die großartigsten Combinationen der Politik, die selbst aus den kläglichen Ueberbleibseln der Ueberlieferung hervorblicken. Fast nicht minder wahrscheinlich ist es, daß jener Antiochos, dem der Lagide Kilikien übergab, niemand anders als der jüngere Bru-

---

sei. Freilich wenn man den römischen Berichten glaubt, so wäre Xanthippos „mit punischer Niederträchtigkeit"' wie sie die Römer so gern ausmalen, auf der Heimfahrt mit seinen Schätzen ersäuft worden. Man fragt mit Recht nach dem Zweck dieser Verruchtheit. Polybios, wo er von dem Weggang des Xanthippos aus Karthago spricht (I. 36. 3), sagt, er habe sich aus eigenem Antriebe dazu entschlossen, und fügt hinzu, es gebe auch eine andere Sage von seinem Weggang, und er werde an geeigneter Stelle davon sprechen. Also es kam Xanthippos im Lauf seiner Geschichte wohl noch einmal vor; in der Leitung der Begebenheiten bis 216 in Afrika, Griechenland, Asien und Afrika, so weit sie Polybios erzählt, nicht; und später kann von ihm nur episodischer Weise die Rede gewesen sein. Gerade über die früheren Verhältnisse der oberen Länder Asiens spricht Polyb. V. 40 sqq., wo man es zuerst erwarten könnte, nicht ausreichend; die Bildung des parthischen, baktrischen Reiches mußte er im zehnten Buch darstellen, und da, denke ich, wird er auch von Xanthippos geredet haben. Eine andere Möglichkeit freilich wäre, daß Polybios die Sache wieder aufgenommen bei Gelegenheit der Kritik des Autors, der jenes Mährchen von seinem Ausgang berichtete; doch ist dieß nicht wahrscheinlich, da der Berichtende doch wohl Fabius oder Philinos gewesen sein wird, deren Beurtheilung ja noch vorhanden ist.

1) Sueton. Claud. 25, wo freilich nicht gerade dieser Seleukos bezeichnet ist; aber an seinen Sohn und Nachfolger ist keinen Falls zu denken; in dessen Zeit war Ilion nicht unter seleukidischer Herrschaft; Polyb. V. 78. 6. Vielleicht empfängt aus diesem Zusammenhange Eutrop. III. 1 Licht: Finito punico bello . . Romani legatos ad Ptolemaeum Aegypti regem miserunt auxilia promittentes quia rex Syriae Antiochus bellum ei intulerat, ille gratias Romanis egit, auxilia non accepit, jam enim fuerat transacta. Der Name Antiochus, wenn er nicht auf Irrthum des Eutrop oder seiner Quelle beruht, wäre allenfalls so zu deuten, daß die Aussöhnung des Antiochos II. mit Laodike schon als casus belli in Alexandrien angesehn worden sei.

der des Seleukos war [1]); die Bedenken, welche sich dagegen erheben lassen, sind nur scheinbar [2]). Man wird ägyptischer Seits den Mord der Berenike und ihres Kindes als das Werk des Seleukos um so leichter haben darstellen können, da er ja als ältester Sohn allein ein Interesse hatte den kleinen rechtmäßigen Thronerben zu überseitigen; wenn Aegypten es dahin bringen konnte, seinen Bruder Antiochos in das Interesse der Lagiden zu verwickeln, so war damit auch noch der letzte Rest der Seleukidenmacht paralysirt; es mochte dem Antiochos nicht bloß Kilikien übergeben, sondern ihm auch die Ansprüche des ermordeten Sohnes der Berenike auf das noch seleukidische Kleinasien von Aegypten übertragen worden sein. Antiochos war noch ein Knabe; desto sichrer war für Aegypten der Einfluß über ihn, desto ohnmächtiger blieb der Rest des Seleukidenreiches, den allein Aegypten anerkannte. Aber unmöglich konnte der Knabe sich für sich entscheiden; wer negociirte für ihn jenes traurige Diadem? Ich denke, niemand anders als Laodike, seine Mutter; in dem langen Bruderkriege, der nur zu bald anheben

---

1) Dieß ist von Niebuhr (Kleine Schriften, S. 277) vermuthet worden; außer der inneren Wahrscheinlichkeit, worauf er sich berief, spricht dafür besonders der Umstand, daß Seleukos etwas später seinen Bruder zu einem Bündniß auffordern konnte, was nicht möglich gewesen wäre, wenn derselbe nicht Land und Leute unter sich gehabt hätte.

2) An dieser Stelle mag die Inschrift erwähnt werden (C. I. Gr. II, n°. 2852), welche die Priester des branchidischen Apollon bei Milet veranlaßt haben; sie enthält das Schreiben des Königs Seleukos an Rath und Volk von Miletos über die überaus reichen Weihgeschenke, die derselbe dorthin und namentlich *τοῖς θεοῖς Σωτῆρσι* (Antiochos I. und Stratonike) stiftete, so wie das Verzeichniß derselben. In dem Präscript der Inschrift heißt es: *τάδε ἀνέθηκαν βασιλεῖς Σέλευκος καὶ Ἀντίοχος τὰ ἐν τῇ ἐπιστολῇ γεγράμμενα.* Man könnte aus dem *βασιλεῖς* schließen, daß diese Weihung gemacht sei nach der Versöhnung der beiden Brüder, in der der jüngere von dem älteren als König anerkannt wurde; aber das Schreiben ist von dem *Βασιλεὺς Σέλευκος* allein, und wenn er *ἀφεστάλκαμεν* sagt und doch später den Ausdruck *ὡς ἐγὼ βούλομαι* braucht, so scheint er allein der Disponirende, zugleich in seines jüngeren Bruders Namen Handelnde und jenes *βασιλεῖς* der Tempelbehörde nur Courtoisie zu sein.

sollte, stand sie auf Antiochos Seite [1]), so wie Aegypten ihn stets unterstützte, während ihr Vater, ihr Bruder Andromachos eben so tapfer der Sache des älteren Bruders Beistand leisten [2]); ihr anderer Bruder Alexandros entscheidet sich nach einigem Schwanken für den jüngeren; irre ich nicht, so ist eben in Mitten jenes Unheils, das das Reich der Seleukiden vernichtete, und in Folge desselben das verstörte Haus in sich selber zerfallen; sollte der jugendliche Seleukos nicht vor der Mutter geschaudert haben, die ihm den Vater ermordet, selbst wenn die That ihm das Diadem verhieß? ihr Vater Achaios, ihr Bruder Andromachos — es ist denkbar, daß sie die jähe That für unsinnig hielten, wie sie es war; und mit Andromachos Tochter vermählte sich Seleukos.

Nehmen wir vorläufig das Jahr 243 als das der Rückkehr des Ptolemaios aus dem Osten; er konnte glauben seine Heerfahrt mit einer das ägyptische Interesse völlig sichernden Anordnung der Verhältnisse beschlossen zu haben. Die Politik aller Zeiten und die der neuesten Zeit nicht am wenigsten hat den Beweis geliefert, welche Bedeutung es für Aegypten hat das ganze Syrien zu besitzen; wenn sich Aegypten über eine so zu sagen provincielle Bedeutung erheben, wenn es eine nach allen Seiten hin herrschende Stellung einnehmen will, so scheint erst das amanische Gebirge die natürliche Gränze dieser Macht zu sein. Darum nahm Ptolemaios Euergetes das ganze Syrien zur unmittelbaren Dependenz von Aegypten; mit dieser Eroberung, durch welche der Besitz der Süd- und Westküsten Kleinasiens erst seine volle Bedeutung erhielt, gewann das Reich der Lagiden die Mittagshöhe seiner Macht. Die der Seleukiden schien für immer zerstört; die letzten Erben des Namens standen so wider einander, daß sie sich gegenseitig aufreiben mußten; mochte Xanthippos jenseit des Euphrat tributpflichtig oder unabhängig sein, das Griechenthum in den oberen Landschaften

---

1) Plut. de fratr. am. c. 18: *καὶ τὴν μητέρα συλλαμβάνουσαν εἶχεν.*

2) Polyaen. IV. 17.

ward seinem Schicksal überlassen; oder wer mag zweifeln, daß der Parther Arsakes, der Baktrier Diodotos in ihren Usurpationen anerkannt wurden; auch Euthydemos, auch Agathokles mögen damals bis auf einen Schein der Abhängigkeit von Aegypten Selbstherren geworden sein; vielleicht hat es sich in ähnlicher Weise in Aria, Drangiana, Arachosien verhalten.

Aber ertrug das seleukidische Asien jene Zerstörung und Zertrümmerung der bisherigen staatlichen Existenz ohne allen Widerstand? empörte die Städte und Völker auch die Plünderung ihrer Heiligthümer, die Beitreibung jener ungeheuren Contributionen, der Frevel fremder Söldner nicht? vor Allem jene zahlreich angesiedelten Makedonen in Syrien, Mesopotamien, Babylon, nahmen sie still hin, was geschah? Erinnern wir uns, wie der Krieg anhob; mußte nicht die Unsicherheit, wessen das Diadem sei, die Kraft der Makedonen lähmen, der Betrug mit dem Namen des königlichen Kindes sie der Sache ihres Königshauses für den Augenblick, wo es gegolten hätte sich für Seleukos zu erklären, entfremden? Und dennoch hatte sich mancher Platz lange wider den Aegypter gewehrt, ja die wichtigsten Positionen Damaskos und Orthosia [1]) wurden noch belagert, als Ptolemaios bereits zurückgekehrt war. Es war natürlich, daß mit dem Abzuge des Feindes Seleukos nur jenseits des Tauros zu erscheinen brauchte, um sofort den allgemeinen Abfall hervorzurufen, dem dann Plätze wie Orthosia einen bedeutenden Anhalt bieten mußten.

Wir finden in der Inschrift, welche die Verträge zwischen Smyrna und Magnesia enthält, daß sie eben zu der Zeit gemacht sind, als Seleukos wieder nach der Landschaft Seleukis hinübergegangen war. Dieß geschah entweder in der Zeit, als Ptolemaios noch weiter ostwärts in Asien stand, oder nach seiner Rückkehr; im ersten Falle würde die neue Anordnung über die Länder Asiens, wie sie Ptolemaios machte, nur durch

1) Nach der oben angeführten Uebersetzung des Euseb. Arm. I, p. 251, wie sie Petermann der Zohrabs gegenüber gegeben hat. Die Belagerung endet quum Seleucus eo descendisset, d. h. aus Kleinasien und über den Tauros nach Syrien hinabkommend.

eine neue Bewältigung des Seleukos möglich gewesen sein; im zweiten Falle war der Uebergang nach der Seleukis, so scheint es, durch Antiochos in Kilikien gesperrt. Hier entscheidet die Notiz, daß Seleukos im Jahre 242 die Stadt Kallinikon an der mesopotamischen Seite des Euphrat gegründet hat [1]). Also 242 hatte Seleukos jenseit des Tauros, ja jenseit des Euphrat in der Nähe der wichtigen Euphratpassage Thapsakos bereits wieder festen Fuß gefaßt; der zweite Zug nach der Seleukis, den die Smyrnäer Inschrift erwähnt, wird geglückt sein; die Rückkehr des Ptolemaios und seine neue Anordnung über Asien kann nicht später als 243, wohl aber schon 244 gemacht sein; mit dem dritten Kriegsjahre, ja mit dem zweiten konnte er seinen Zug bis nach Ekbatana, Persepolis, Susa, wie wir vermutheten, vollendet haben [2]).

Aber sperrte nicht da schon Kilikien dem Seleukos den Weg nach der Seleukis? War es der Fall, machte Seleukos seinen zweiten Angriff nach der lagidischen Zerstückelung des Reiches, so blieb dem jungen Könige noch ein anderer Weg als der über die kilikischen Pässe. Seine Schwester Stratonike war mit dem Thronerben von Kappadokien, dem der zärtliche Vater die Mitregentschaft gewährte, vermählt, und vielleicht

---

[1]) Die wichtige chronologische Angabe findet sich im Chronicon Paschale I, p. 330 unter Ol. 134. 1 (244/3), unter dem Consulat des Catulus und Albinus (242); diese Verschiebung stammt daher, daß der Chronist die Consuln des Jahres 270 ausgelassen hat und daß er das Consulatjahr mit dem Olympiadenjahre identificirt, welches im Lauf desselben anhebt (vgl. Clinton, Fast. Hell. III, p. VI). Der Fehler trifft bei ihm nun stets die Olympiadenbezeichnung; seine Angaben, wie die über die Gründung von Nikomedien, über Ptolemaios III. Regierungsanfang bezeugen, gehen auf das Jahr, welches seine Consulnamen bezeichnen.

[2]) Diese Combinationen sind freilich ziemlich weit davon entfernt, einen stringenten Beweis zu enthalten, und C. Müller (Fr. H. Gr. III, p. 708 sqq.) hat für diese und die folgenden Begebenheiten in vielen Punkten abweichende, zum Theil mit sehr ansprechenden Gründen empfohlen. Ich füge hier noch Folgendes hinzu. Ptolemaios kehrte aus Babylonien entweder auf dem syrischen Wege oder durch Arabien zurück; stand schon damals Seleukos wieder in Syrien, so war eine Rückkehr durch Arabien

war es nicht bloß das verwandtschaftliche, sondern auch das politische Interesse Kappadokiens, die Wiederherstellung des Seleukos zu fördern; von Kappadokien aus wird der junge König den Uebergang nach der Seleukis gefunden haben. Die Begründung von Kallinikon zeigt, daß er 242 bereits so weit am Euphrat hinab Besitz ergriffen hatte, daß Xanthippos vollkommen von der Verbindung mit der lagidischen Macht abgeschnitten war; unzweifelhaft hatte sich sofort für ihn die Kyrrhestike, Chalkidike, Pierien, Seleukis erhoben; auch Antiochien wird von den Aegyptern abgefallen sein; und Orthosia hielt sich noch.

Für das, was weiter folgt, haben wir einen Bericht, der leider durch gedankenlose Phrasenmacherei jede gründlichere Einsicht unmöglich macht. Justin sagt: „Nach dem Abzuge des Ptolemaios, da Seleukos gegen die Städte, welche abgefallen waren, eine große Flotte rüstete, sei durch einen plötzlichen Sturm, gleich als hätten die Götter den Mord des Vaters rächen wollen, die Flotte vernichtet, der König habe nichts als das nackte Leben gerettet. Aber die Städte, gleich als wäre diese Strafe des Königs, aus Haß gegen den sie zu Aegypten übergetreten, ihnen Genugthuung gewesen, hätten ihren Sinn gewandelt und sich für Seleukos erklärt; da habe Seleukos, froh über sein Unglück, den Krieg gegen Ptolemaios erneut,

---

ein Zugeständniß und der Lagide konnte dann nicht mehr so über die Länder disponiren, wie er es that; kehrte er dagegen durch Syrien zurück, so müßte Seleukos noch einmal bewältigt worden sein und angenommen werden, daß er erst bei einem dritten Versuch aus Kleinasien her Erfolg gewann, während doch in dem dritten Theil der Smyrnäer Inschrift die Ausdrücke *τὴν βασιλείαν αὐτοῦ συναύξων* auf Erfolge jenseits des Tauros schließen lassen. In dem ersten Theile derselben heißt es, der König verhalte sich *φιλοστόργως τὰ πρὸς τοὺς γονεῖς*, also auch gegen die Mutter Laodike; man kann vielleicht daraus entnehmen, daß die Inschrift verfaßt worden, ehe sich der Knabe Antiochos mit der Mutter dem ägyptischen Interesse hingab, was nach früherer Vermuthung geschah, als Ptolemaios, da er heimkehrte, Syrien behielt und über die übrigen Eroberungen disponirte. Näher wage ich nicht die Chronologie dieser Verhältnisse zu umzeichnen.

aber als habe er ein Spielball des Glückes sein sollen, sei er in einer Schlacht besiegt und verlassener als nach jenem Schiffbruch gen Antiochien geflohen. Darauf habe er an seinen Bruder Antiochos Briefe gesandt, seine Hülfe anzuflehen, habe ihm Kleinasien bis zum Tauros als Lohn für seine Hülfe angeboten; vierzehn Jahre alt, sei der schon voller Herrschgier gewesen; nicht mit brüderlichem, sondern mit räuberischem Sinn habe er das Angetragene angenommen, daher er den Beinamen Hierax, das ist Habicht, erhalten habe; Ptolemaios aber habe, um nicht mit beiden vereinten Brüdern kämpfen zu müssen, mit Seleukos auf zehn Jahre Frieden geschlossen.“ [1])

Wie sich aus diesem Wust herausfinden? Denn um es im Voraus zu sagen, es umfassen diese Angaben etwa vier Jahre voll der allerstärksten Bewegungen. Einen sicheren Haltpunkt bietet es, daß Ol. 134. 3, das ist 242/1, also entweder in demselben Jahre mit der Gründung von Kallinikon oder in der ersten Hälfte des darauf folgenden, Damaskos und Orthosia von Seleukos entsetzt wurden [2]). Es liegt in der Natur der Sache, daß der zehnjährige Waffenstillstand, also auch das Bündniß der beiden Brüder und die Niederlage des Seleukos, die dasselbe veranlaßte, später, also nach 241, fallen. Justin übergeht diesen wichtigen Entsatz der beiden Festen; er hätte ihn nach dem Schiffbruch und nach der Rückkehr der abgefallenen Städte anführen müssen.

Aber was sind das für abgefallene, dann mitleidige Städte? woher war die Flotte? Smyrna vielleicht hatte Schiffe gesandt und die wenigen Städte Joniens, die noch gegen die Aegypter ihre Freiheit behaupteten; vielleicht Lemnos, das dem Seleukos ergeben war [3]); wir werden sehen, wie auch Rhodos für Se-

---

[1]) Justin. XXVII. 2.

[2]) Euseb. Arm. I, p. 251.

[3]) Athen. VI, p. 254, aus dem dreizehnten Buch Phylarchs; die Worte *χάριν ἀποδιδόντες τοῖς — Ἀντιόχου ἀπογόνοις* veranlassen mich zu glauben, daß das Fragment vor 243 gehört. Vielleicht bezieht sich auf diesen Krieg das Ehrendecret der Erythraier für ihre neuen Strategen bei Lebas, Voy. arch. III, n°. 1536. cf. n°. 1541.

leukos glücklich kämpfte [1]); näher waren Laodikeia an der syrischen Küste und die anderen Seestädte dort, die sich gewiß für Seleukos erklärten, sobald er kam; und Arados erhielt das unschätzbare Privilegium politischen Flüchtlingen ein freier Zufluchtsort zu sein, eben dafür, „daß es sich für Seleukos II. in dessen Kampfe gegen Antiochos Hierax erklärte“ [2]).

In dem Kampfe gegen Antiochos; denn eben gegen den wendet sich dieser Krieg, zu dem Seleukos die Flotte rüstet. Versuchen wir hier den Verlauf dieses Krieges der beiden Brüder zu verfolgen, soweit die dürftigen Spuren uns gestatten wollen. Die Städte Kilikiens sind die abgefallenen, die wieder erobert werden sollen; gerade dort war eine große Zahl neu gegründeter Städte, und sie traten, wenn auch gerade nicht aus Mitleid mit dem Schicksal des Seuleukos, sondern aus verständiger Berücksichtigung der politischen Verhältnisse, freiwillig zu ihm über [3]). Und Antiochos, dem ja Kilikien von Ptolemaios übergeben worden war? Unzweifelhaft war er, sobald sein Bruder nach der Seleukis ging, nach dem Inneren Kleinasiens geeilt, die Ansprüche, die ihm Ptolemaios übertragen hatte, durchzusetzen; er und seine Mutter mochten dort auf Freunde rechnen können, und wir erfahren, daß ihr Bruder Alexandros, der den Befehl in Sardes hatte, ihm auf jede Weise Vorschub leistete [4]). Ging so Sardes und damit die entscheidende Position im vorderen Asien an Antiochos Hierax ver-

---

1) Vielleicht könnten auch die lykischen Städte Schiffe gesandt haben und die in der Inschrift C. I. Gr. III, n⁰. 4239 erwähnten Kämpfe hierher gehören.

2) Strabo XVI, p. 754: *προσθέμενοι τῷ Καλλινίκῳ.*

3) Ich erinnere daran, daß Seleukos in dem Frieden mit seinem Bruder diesem Asien bis zum Tauros, also Kilikien nicht, abtrat.

4) Euseb. Arm., p. 251 ed. Sch.: adjutorem enim et suppetias Alexandriâ etiam habebat, qui Sardianorum urbem tenebat, qui et frater matris ejus Laodicae erat. So Petermanns Uebersetzung; er bemerkt, daß die Handschriften Alexandriae oder Alexandriâ geben, daß Aucher dafür „haghexandrê i. e. ab Alexandro pro haghexandreah“ habe lesen wollen. Aucher hatte gewiß Recht.

loren, so mochte sein königlicher Bruder trotz der Erfolge, die er jenseits des Tauros gewonnen, verzweifeln für den Augenblick diesseits des Gebirges viel behaupten zu können; es war wichtiger das schon gewonnene Kilikien möglichst von der Landseite zu sichern. Und da findet sich die Angabe, daß er seine zweite Schwester (die andere war schon an den Mitregenten Kappadokiens vermählt) an Mithradat von Pontos verheirathete und ihm Großphrygien als Mitgift überließ [1]). Dieß kann, wie der Verlauf der Begebenheiten zeigt, nur eben jetzt geschehen sein; Seleukos mußte vorerst Alles daran setzen, die glücklichen Erfolge in Syrien zur Wiederherstellung seiner Macht jenseits des Euphrat zu benutzen. Freilich erkennen wir die Gründe nicht mehr, die den ägyptischen König zwangen das alles ruhig geschehen, den Xanthippos vollkommen erliegen zu lassen. Aber daß es geschehen, bezeugt der sogenannte Prophet Daniel, der, etwa siebzig Jahre später geschrieben, das Factische dieser Zeit

---

[1]) Justin. XXXVIII. 5; Euseb. Arm. I, p. 251. 5 ed. Sch. Aus dieser Ehe war jene Laodike, welche sich 221 mit Antiochos III. vermählen, ihm schon im nächsten Jahre einen Sohn gebären konnte; sie wird also spätestens 237 geboren sein. Ich setze die Vermählung 242; aus welchen Gründen, wird sich später ergeben. Die Angabe Justins über die Mitgift steht allerdings ganz vereinzelt da; auch Appian in den Verhandlungen, in welchen sie Justin aufführt, erwähnt ihrer nicht (App. Mithrid. 12. 57); doch ist sie unmöglich aus der Luft gegriffen. — Hier will ich noch in Beziehung auf Mithradat das Nöthige anführen. Sein Vater Ariobarzanes, der 266 König geworden war, starb nicht lange nach dem Angriff des Antiochos auf Byzanz, den wir vor 258 fanden (Memnon. c. 24). Mithradat, sein Sohn, erbte die Herrschaft noch unmündig; die Galater machten damals den gefährlichen Angriff auf Amisos, und Herakleia leistete dem bedrängten Könige Hülfe (Memnon. c. 24). Bei Memnon folgt hierauf der Bericht von einem Geschenk, das König Ptolemaios *εἰς ἄκρον εὐδαιμονίας ἀναβὰς* den Herakleoten gemacht habe (*λαμπροτάταις δωρεαῖς εὐεργετεῖν τὰς πόλεις προήγετο*), eine Bezeichnung, die mit Theocrit. XVII. 110 sehr nah zusammenstimmt. Sonach dürfte das 25. Kapitel Memnons in die ersten glänzenden Jahre des Krieges von 258 bis 248 und demnach der Tod des Ariobarzanes ungefähr in den Anfang des Krieges gehören. Erst vierzehn Jahre darnach heirathete Mithradat; er mag noch ein Kind beim Tode des Vaters gewesen sein.

gewiß richtig hat; dort heißt es, nachdem die Rückkehr des Ptolemaios von dem syrischen Zuge bezeichnet ist: „und Jahre steht er ab von dem Könige des Nordens“ [1]).

Hatte so Seleukos von Aegypten her nichts Ernstliches zu besorgen und fühlte er sich gekräftigt durch den wiedererrungenen Besitz der Länder vom Tauros bis über den Tigris, so mochte er daran gehen können, die ihm von dem Bruder entrissenen Länder Kleinasiens wieder zu gewinnen; er mochte auf Theilnahme der Städte Asiens rechnen dürfen. Antiochos warb gallische Söldner, aber er verlor in Lydien eine erste, eine zweite Schlacht gegen den Bruder, nur Sardes behauptete er; die übrige Landschaft, auch der größte Theil der Küstenstädte, fiel dem Sieger zu; nur Ephesos behauptete die ägyptische Besatzung [2]). Es ist denkbar, daß Mithradat von Pontos über die Mitgift seiner Gemahlin besorgt wurde; er mochte hoffen durch Unterstützung des Antiochos jetzt, wo derselbe fast hoffnungslos war, von demselben den Besitz der Landschaft, die er ihm hatte entreißen sollen, gesicherter zu erhalten. So erhob er sich; der Hauptheil seines Heeres bestand aus Galatern; bei Ankyra traf ihn Seleukos zum Kampf. Es muß eine furchtbare Schlacht gewesen sein; 20000 Mann, heißt es, fielen auf Seiten des Seleukos; ihn selbst glaubte man gefallen; seine treue Mysta fiel in die Hände der Barbaren, kaum daß sie sich ihres Schmuckes entkleiden konnte, um mit den anderen Gefangenen in die Sklaverei verkauft zu werden; in Rhodos, wohin sie verkauft wurde, entdeckte sie ihren Stand und wurde mit allen Ehrenbezeugungen nach Antiochien gesandt [3]). Der junge Antiochos Hierax selbst hatte auf die Kunde, daß sein

---

1) Gerade diese Worte (Dan. XI. 8) sind im höchsten Maaße schwierig; jene Erklärung ist die am mindesten gewaltsame und von Lengerke wie von Hävernick angenommen.

2) Euseb. Arm. I, p. 251 ed. Sch.: in Lidiorum terra Seleucus vicit, sed neque Sardes neque Ephesum cepit, Ptolemaeus enim urbem tenebat.

3) Polyaen. VIII. 61, der wie der Prolog XXVII des Trogus die Schlacht von Ankyra nennt, woraus man sieht, daß sie dieselbe ist, welche

Bruder gefallen sei, Trauerkleider angelegt und sich in seinem Palast verschlossen, um seinen Tod zu beweinen; aber bald erfuhr er, daß Seleukos gerettet, glücklich nach Kilikien [1]) entkommen sei und von Neuem rüste; da brachte er den Göttern Dankopfer und befahl den Städten Freudenfeste für die Erhaltung seines Bruders zu feiern [2]). Die Galater hatten jenen großen Sieg erkämpft; vollkommen glaublich ist die Angabe, daß sie sich nun eben so gegen Antiochos wandten; die Zerstörung aller Ordnung, die in Asien so mühsam auferbaut war, zu vollenden war ihr Vortheil; wenn kein mächtiger Fürst da war, konnten sie ungestraft ihre alten Räubereien wieder üben; von Neuem begannen sie die Landschaften zu verheeren; Antiochos vermochte sich nicht anders als durch Tributzahlungen vor ihnen zu sichern [3]).

Nach solchem Ausgange mußte Seleukos wohl Kleinasien aufgeben. Im Propheten Daniel heißt es: „Aegypten wird Jahre abstehen vom Könige des Nordens; der zieht wider das Reich des Königs des Südens, kehrt aber zurück in sein Land“. Nach dem Verlust Kleinasiens, so scheint es, wandte sich Se-

---

Justin XXVII. 2 bespricht, freilich an falscher Stelle. Dieß ergiebt sich aus Justin selbst; denn XLI. 4 in der parthischen Geschichte läßt er die Begebenheiten so folgen: der Kampf der Brüder, der Sieg der Gallier (241, wie ich glaube), dann Besorgniß des Arsakes vor Seleukos und Theodotos von Baktrien (wir werden sehen, wie Seleukos bereits 239 wieder oben auf war), dann des Seleukos Zug gen Osten, der bald nach 239 folgte. Auch das Excerpt aus Porphyrius im armenischen Eusebius setzt diese Kriege sichtlich in diese Zeit, wenn er auch gleich nachher erst die Entsetzung von Orthosia meldet; denn von dem großen ägyptischen Kriege spricht er überhaupt nicht, er deutet ihn erst mit dieser Notiz an, ihm ist der Bürgerkrieg die Hauptsache. Die Verwirrung bei Eusebius ist nicht in dem Maaße groß, wie Niebuhr S. 282 ff. meint, der freilich die Schlacht von Ankyra nach dem Zuge des Seleukos gen Osten, also etwa 237, setzen will.

[1]) Darauf bezieht sich Polyaen. IV. 9. 6. Seleukos flüchtete verkleidet; erst als sich in Kilikien die zersprengten Schaaren wieder gesammelt, zeigte er sich wieder als König.

[2]) Plutarch. de fratr. am. c. 18.

[3]) Justin. XXVII. 2. 12.

leukos möglichst bald gen Süden, vielleicht Orthosia und Damaskos zu einer Invasion in das Reich der Lagiden zu benutzen. Ich wage nicht damit die Tributweigerung des Hohenpriesters Onias in Verbindung zu bringen [1]); aber in den Zusammenhang dieses Krieges muß jene entscheidende Niederlage gehören, in Folge deren Seleukos „verlassener als nach dem Schiffbruch seiner Flotte" nach Antiochien zurückflüchtete. Jetzt war der Moment, wo er mit seinem Bruder Unterhandlungen anknüpfen mußte; gewann er ihn jetzt nicht, so war alles mühsam Errungene rettungslos verloren; er trat ihm das ganze Kleinasien bis zum Tauros ab. Antiochos seiner Seits hatte nicht minder Grund die Aussöhnung mit seinem Bruder zu wünschen, die allein ihm ein sicheres Diadem gewähren konnte; schon hatte wider ihn der pergamenische Dynast zu kämpfen begonnen und kämpfte mit frischen Kräften, mit bedeutendem Erfolg; gegen dessen reiche Schätze vermochte Antiochos, durch den dauernden Krieg, durch Sold und Tribut an die Galater erschöpft, auf die Dauer nicht das Feld zu behaupten; so war auch er wohl zum Frieden geneigt [2]). Von der Versöhnung beider Brüder, deren Hader in den letzten Jahren die politischen Verhältnisse der Halbinsel bestimmt haben mußte, war natürlich eine mehr oder minder durchgehende Beruhigung auch der Städte und Könige Kleinasiens die nothwendige Folge; wie sie sich im Einzelnen gestaltet habe, ist nirgend mehr zu erkennen [3]); nur das Eine

---

1) Joseph. Ant. XII. 4. 2.

2) Justin. XXVII. 3. 1: rex (?) Bithynus (!) Eumenes . . . quasi vacantem Asiae possessionem invasurus victorem Antiochum Gallosque adgreditur etc. Der große Galatersieg des Pergameniers Attalos wird nach 239 zu setzen sein; s. u.

3) Kappadokien, wo noch Ariamenes regierte, schien uns für Seleukos zu sein; doch ergiebt der bei einem mehrere Jahre späteren Anlaß gebrauchte Ausdruck Antiochus . . ad socerum suum Ariamenem . . pervehitur, daß Ariamenes dem Antiochos Hierax seine Tochter vermählt hat. Daß Ziaelas von Bithynien für Antiochos gewesen, würde man aus späteren Beziehungen vermuthen; die Verbindung des Eumenes und seit 241 (s. Clinton III, p. 402) des Attalos von Pergamos mit Seleukos ist wahrscheinlich, da sie gegen

sieht man deutlich, daß die Galater die seit der Zeit des Bruderkampfes wieder begonnenen Raubzüge so gewaltthätig wie je fortsetzen.

Für Aegypten war diese endliche Beilegung des Bruderkrieges nichts weniger als gleichgültig. Die Politik des Hauses war auf Zerstörung der Seleukidenmacht gerichtet gewesen; wir werden sehen, wie auch anderer Orten sich Tendenzen gegen die ägyptische Uebermacht erhoben; seit Seleukos mit glücklicher Energie das Reich in Syrien wiederherzustellen begann, konnte Aegypten nur dadurch, daß es den jüngeren Bruder als Prätendenten dem älteren gegenüberstellte, die erneute Machtbildung Syriens zu hindern hoffen: eine Politik, die weder populär sein, noch, auf die unnatürliche Trennung brüderlicher Interessen gegründet, die Möglichkeit dauernder Combinationen gewähren konnte. Dem Könige Aegyptens blieb nach der Aussöhnung der Brüder nichts übrig als den Frieden auf zehn Jahre, der früher erwähnt ist, zu schließen, in dem er sich natürlich den Besitz derjenigen seleukidischen Plätze und Landschaften, die noch in seinen Händen waren, ausbedingen mußte, also Pamphylien, Lykien, die thrakischen Länder, vielleicht den Hellespont und einen Theil der ionischen Städte [1]); auch Karien, wie es scheint, blieb bei Aegypten, nur daß Stratonikeia an Rhodos kam, aus Gründen, die demnächst zu betrachten sein werden; vor Allem Seleukeia an der Orontesmündung behielt er, gleichsam ein Wahrzeichen seiner Ueberlegenheit über die Seleukiden [2]).

Antiochos kämpfen; die Stellung von Herakleia, von Byzanz ist ganz unklar; von Kyzikos erfahren wir nur, daß Attalos Gemahlin dorther war, Strabo XIII, p. 264. Seine Mutter war eine Tochter des Achaios, Schwester der Königin Laodike, also Seleukos und Antiochos ihre Neffen. Pontos war zuletzt auf Antiochos Seite.

[1]) Er behielt Ephesos und Magnesia (am Maiandros), das nach 244 von den Aegyptiern wieder gewonnen sein muß, gewiß; Milet, Priene wahrscheinlich; weiter wage ich nicht zu gehen; namentlich über Samos bin ich wegen Polyaen. V. 25 und Frontin. III. 2. 11 zweifelhaft.

[2]) Im Rath des Königs Antiochos wird gesagt (Polyb. V. 58. 5), es sei lächerlich an die Wiedereroberung Koilesyriens zu denken, wenn Seleukeia

Wenigstens das eigentliche Syrerreich gewinnt mit diesem Frieden, der um 239 geschlossen sein mag [1]), für einige Zeit Ruhe; und der rüstige Seleukos vermag einen Zug nach dem Osten zu unternehmen, um, wenn nicht die ganze Ausdehnung des alten Reiches, so doch die nächsten und wichtigsten Landschaften Irans wieder zu gewinnen.

Wer vermag diese beiden Brüder und ihr Geschick ohne Theilnahme zu betrachten; eine unselige Politik hat sie, da der eine kaum ein Jüngling, der andere noch ein Knabe ist, der Parthei der schauderhaftesten Verbrechen in die Arme geworfen; der Mord, der ihnen den Thron retten soll, stürzt alle ihre Aussichten; und wie der ältere mit dem Glücke ringend ihm kaum die ersten Erfolge abtrotzt, steht ihm der Bruder feindselig gegenüber, und mit dem Bruder die Mutter, und wider die Mutter ihr Vater, ihr Bruder wider ihren Bruder; als ob das Königshaus verwildert wäre durch die Blutthat der rächenden Königin. Und doch trauert der junge Antiochos um den Bruder, der, von ihm besiegt, den Tod gefunden haben soll. Den einen wie den anderen hört das Misgeschick nicht auf zu verfolgen; es ist, als ob die unatürliche Bildung des Reiches, das ihre Ahnen gegründet, in dem immer erneuten Hader des

---

noch in Feindes Hand sei; *ἦν χαρὶς τῆς αἰσχύνης . . . κρατουμένη γὰρ ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν μέγιστον ἐμπόδιον εἶναι πρὸς πάσας αὐτοῖς ἐπιβολάς.*

[1]) Es ist leider die Zeit dieses Friedens nicht genau zu bestimmen. Der einzige Halt ist, daß der Feldzug nach dem Osten (s. u.) angetreten wurde, als Stratonike von Makedonien, von dem König Demetrios (seit 239) verstoßen, schon nach Syrien gekommen war: eumque in mariti bellum impellit; und an einen Krieg gegen Makedonien konnte „selbst ein rachetrunkenes Weib" nicht denken, wenn nicht Friede mit Aegypten und mit Antiochos war. Demetrios hatte sie verstoßen, um sich mit einer epeirotischen Prinzessin zu vermählen, die ihm bald nach dem October 238 seinen Sohn Philipp gebar, wie sich aus vollkommen sicherer Combination ergiebt; denn Philipp hat die Schlacht von Kynoskephalai (vor der Aernte 197) 23 Jahre und 9 Monate nach seinem Regierungsanfang verloren und war bei seinem Anfang noch nicht über 17 Jahre alt. Darnach darf man den Abgang Stratonikens aus Makedonien noch in das Ende 239 oder den

Hauses seinen Ausdruck finden sollte; aber wenigstens den Adel des Muthes bewähren sie in den immer neuen Kämpfen, die ihnen die arge Kunst der ägyptischen Politik zu schaffen weiß; die falschen Stellungen, in die sie ihr Geschick geworfen, suchen sie so ehrenvoll als möglich zu behaupten; es sind starke, elastische Naturen, voll der unermüdlichen Mannhaftigkeit, die ihre Ahnen auszeichnet. Und so erscheinen sie, — wenn wir bei der Dürftigkeit der Ueberlieferung auch diese Quelle zu benutzen uns erlauben dürfen, — auch auf den Bildern ihrer Münzen, edle, ernste Gesichter; kühner das des jüngeren Bruders, sinniger das des älteren, in beiden der brüderliche Zug jugendlichen Adels.

Sehr anders das Bild des Ptolemaios Euergetes; es hat jene stark geformte, nachdenkliche Stirn der Lagiden, jene gehobenen Augenbrauen, aber es spricht sich in den Zügen des wohlgenährten Gesichtes eine gewisse Anstrengung aus; man glaubt eine Kraft zu erkennen, die erschlaffen kann. Von diesem Ptolemaios ist eine Anekdote aufbewahrt, die ihn zu charakterisiren scheint: er saß beim Würfelspiel, und während des Spieles ließ er sich die Liste der verurtheilten Verbrecher vorlesen, für die er die Todesstrafe bestimmen sollte; da trat Berenike, seine Gemahlin, hinzu, nahm dem Lesenden die Liste aus der Hand, litt nicht, daß der König des Weiteren verfügte; und er freute sich über die verständige Einrede Berenikens und verfügte nie wieder Todesstrafe beim Würfelspiel [1]). Wie gnädig wurde es aufgenommen, als Konon, der Astronom, verkündete, das Haupthaar der jungen Königin, das zum Dank für die großen Siege in Asien in dem Tempel der Arsinoe auf dem Zephyrion geweiht und dann verschwunden war, sei unter die Sterne versetzt worden. Dazu denn freilich paßte es, daß dem

---

Anfang 238 setzen, und als sie kam, muß bereits Friede gewesen sein. Nach dem Entsatz von Orthosia 242/1 sind der Begebenheiten bis zum Frieden so viele, daß der Friede im Jahr 240 noch fast undenkbar ist.

[1]) Aelian. XIV. 43. Die große Berenike heißt sie bei Athen. XV, p. 689, wie schon von Andern bemerkt worden ist, wahrscheinlich nur durch falsche Lesart, die den Namen ihres Vaters Magas verbirgt.

Panaretos ein Jahrgehalt von zwölf Talenten gegeben wurde, nicht sowohl weil er auch den Philosophen Arkesilaos gehört hatte, als weil er von auserlesener Zwerghaftigkeit war [1]).

Doch lassen wir die dürftigen Notizen über Persönlichkeiten, die freilich in dem Maaße für die Entwickelung der Verhältnisse bedeutender sein mußten, als diese Monarchien ausschließlich durch den Willen und den Charakter der an der Spitze Stehenden bestimmt wurden. Vergegenwärtigen wir uns, daß in derselben Zeit sich in Griechenland ein neuer Geist der Freiheit zu entwickeln, ja Gestalt zu gewinnen begonnen hatte. Auch die Städte Joniens hatten eine lange entbehrte Autonomie wieder gewonnen; die Eroberung des ägyptischen Königs zerbrach sie wenigstens in den meisten von Neuem. Aber das einmal erwachte, mit der Bildung der Zeit verwachsene Bedürfniß der Freiheit und neugegründeter Gesetzlichkeit hörte nicht auf, von dem Mutterlande aus gelehrt und gefeiert, sich auch in den fernen Griechenstädten hervorzudrängen. So in Kyrene. Wieder eine dürftige Notiz deutet uns einen großen Zusammenhang von Verhältnissen an. Von Ekdemos und Demophanes, jenen edlen Bürgern von Megalopolis, Arkesilaos Freunden, heißt es, daß sie ihre Vaterstadt befreiten, zu der Befreiung Sikyons mitwirkten, daß die Kyrenaier, deren Stadt von inneren Unruhen erschüttert war, sie zu sich luden und daß sie die Verfassung der Stadt neu ordneten, sie ausgezeichnet leiteten, ihre Freiheit schützten [2]). Mit dem Jahr 237 etwa waren sie wieder in

---

[1]) Polemon, p. 131 bei Preller.

[2]) Polyb. X. 25. 3: *ἐπιφανῶς προΐστησαν καὶ διεφύλαξαν αὐτοῖς τὴν ἐλευθερίαν.* Plut. Philop. 1: *τεταραγμένων τῶν ἐν τῇ πόλει καὶ νοσούντων εὐνομίαν ἔθεντο καὶ διεκόσμησαν ἄριστα τὴν πόλιν.* Aus Polybios Ausdruck darf man auf einen längeren Aufenthalt derselben in Kyrene schließen. Philopoimen genoß als *ἀντίπαις*, d. h. vor dem Ephebenalter (Plutarch), ihren Unterricht in Megalopolis, und er war 253 geboren. Dieß ist der Grund, warum bei Trog. Prol. 27: ut Ptolemaeus adeum denuo captum interfecerit, C. Müllers scharfsinnige Conjectur Eudemum captum unangemessen erscheint. Aber eben so wenig brauchbar ist Niebuhrs Achaeum denuo captum, eine Emendation, die Thatsachen voraussetzt, für

ihrer arkadischen Heimath. Aber war nicht gerade die Pentapolis das Erbe Berenikens? kam nicht mit ihrer Vermählung 247 Kyrene an das Königthum Aegyptens zurück? woher dann die inneren Zerwürfnisse, woher die Freiheit? Wenn Ptolemaios 244 oder 243 aus Asien nach Aegypten zurückeilte wegen eines Aufruhres in den heimischen Ländern, so kann es, — denn in Aegypten war weder Anlaß noch auch Gelegenheit sich gegen das geordnete Regiment der Lagiden zu erheben — nur ein kyrenaiischer Aufruhr gewesen sein, der ihn beunruhigte; die Griechen der Kyrenaika, reich, keck, im Besitz großer Hülfsmittel, stolz auf die ausgeprägte Eigenthümlichkeit ihrer Sitte und Bildung, waren nicht so ohne Weiteres wieder zu einer Dependenz von Aegypten zu machen; und es war wenige Jahre her, daß sie mit dem makedonischen Demetrios gegen Aegypten gestanden hatten; waren auch mehrere der ausgezeichneten Männer, deren die Pentapolis eine bedeutende Zahl hervorgebracht, an dem Hofe von Alexandrien, so standen doch unzweifelhaft die Städte in nicht minderer Verbindung mit Athen und den gehobneren Tendenzen, welche die Philosophie dort erweckt hatte; dort war ihr Landsmann Lakydes, mit jenen Megalopoliten des Arkesilaos Freund, dessen Nachfolger er in der Akademie wurde. In diesem Kreise von Beziehungen wird man sich den Aufstand der Kyrenaier zu denken haben; es scheint unzweifelhaft, daß auch die übrigen Städte der Pentapolis sich demselben anschlossen; nur die außerordentlich große Zahl von Juden, welche von dem ersten Lagiden besonders unter ihnen mit gleichem Recht angesiedelt war [1]), mochte der Sache des Königthums ergeben bleiben; zu innerem Zerwürfniß war Stoff genug.

---

die sich auch nicht die leisesten Andeutungen finden. Wenn Gutschmid (bei Jeep, p. 182) Adaeum empfiehlt, so weiß ich dafür keinen andern Anhalt, als daß sich ein paar Jahrzehnte später in Aegypten ein Adaios als Strateg von Bubastos findet (Polyb. XV. 27. 6), somit wenigstens diesen Namen unter den ägyptischen Großen sicher stellt. Ich möchte glauben, daß Trogus nach Phylarch mit diesem Satz den weiteren Kampf und die schließliche Unterwerfung der Kyrenaika zusammengefaßt hat.

[1]) Joseph. c. Ap. II. c. 4.

Unter den Epigrammen des Kallimachos befindet sich eines, in dem ein Kriegsmann seinen Bogen und Köcher dem Sarapis weiht, „aber die Pfeile haben die Hesperiten“ [1]); und die Stadt der Hesperiten an dem Gestade der Syrte führte fortan den Namen der Königin Berenike [2]). Kyrene scheint nach der Art, wie die Thätigkeit der beiden Megalopoliten dort bezeichnet wird, sich gegen den Lagiden behauptet zu haben.

Die Zeit des Makedonen Demetrios hatte gezeigt, wie wichtig es für Aegypten war in der Kyrenaika Herr zu sein; waren vielleicht, da Ptolemaios Euergetes heimeilte die empörte Landschaft zum Gehorsam zurückzubringen, die Verhältnisse wieder von der Art, daß er fürchten mußte feindlichen, namentlich makedonischen Einfluß sich dort festsetzen zu sehen, und eilte er nun um so mehr Aegyptens Ansprüche zu sichern? Auch die Analogie früherer Kämpfe zwischen Syrien und Aegypten nöthigt uns zu vermuthen, daß der nun schon greise Antigonos Gonatas den Verlauf der östlichen Verhältnisse nicht gleichgültig mit ansah; die momentan vollkommene Zertrümmerung der Seleukidenmacht mußte ihn um so mehr beunruhigen, da auch die thrakische Küste von den Aegyptern occupirt wurde; wie konnte er ruhig sein, da sich die Lagiden, schon in so drohender Uebermacht, unmittelbar an der makedonischen Gränze festsetzten; ja diese Festsetzung selbst mußte Makedonien auf jede Weise zu hindern suchen; man darf erwarten, daß sie erst eintrat, nachdem der von Makedonien versuchte Widerstand überseitigt war [3]).

---

1) Callim. Epigr. 39.

2) Steph. Byz. v. Ἑσπερίς. Letronne (Recueil, p. 184) sagt, daß Berenike a du recevoir son nom de Magas, weil nach seiner seltsamen Hypothese Ptolemaios Philadelphos die Stadt nicht gegründet haben kann; er vergißt diesen dritten Ptolemaios. Eben so fehlerhaft ist die observation assez frappante, die er hinzufügt: c'est que le nom de Bérénice n'existe que sur les bords de la mer Rouge. Nicht bloß Tios am Pontos hieß eine Zeit lang Berenike, sondern auch in Kilikien und in Syrien kommt der Name vor.

3) Ich muß schon hier anführen, daß sich 243 auf der Burg von Ko-

Hierauf ist vielleicht eine Notiz zu beziehen, die vollkommen vereinzelt dasteht und deren ungewisse Fassung nur soviel erkennen läßt, daß von einer entscheidenden Seeschlacht bei Andros die Rede ist [1]). Mit dem Jahre 244 bereits werden wir Antigonos von Neuem in die hellenischen Angelegenheiten in einer Weise verwickelt sehen, welche erkennen läßt, daß seine Macht einen starken Stoß erlitten haben mußte. Zwanzig Jahre lang seit dem Siege von Kos hatte die makedonische Seemacht der ägyptischen wenigstens im aigaiischen Meere die Wage gehalten; mit der Niederlage von Andros mußte sie schwer getroffen, die Seeherrschaft Aegyptens auch im aigaiischen Meere entschieden, die Occupation Thrakiens und des Hellespontes, von der die adulitanische Inschrift spricht, möglich sein; damit Makedonien nicht sich mit aller Anstrengung auf die Wiederherstellung der Seemacht und den fortgesetzten Kampf gegen Aegypten wenden konnte, wurden die hellenischen Verwickelungen von Alexandrien aus so geleitet, daß Antigonos seine Macht an dem verletzlichsten Punkte angegriffen sah; ich erwähne schon hier, daß 243 Korinth, der Schlüssel zur Peloponnes, von den Achaiern genommen wurde.

Um dieselbe Zeit als Ptolemaios Euergetes das Seleukidenreich zerschmettert hatte und über Asien mit völliger Willkühr zu verfügen vermochte, war auch die makedonische Rivalität niedergeworfen; und wenn auch Aegypten durch die Verfügung über Asien zeigte, daß es nicht eine Universalmonar-

---

rinth 500 syrische Söldner befanden (nicht Σύριοι von der Insel Syros, sondern Σύροι, Plut. Arat. 24). Auch mache ich bemerklich, daß nach Ausweis der Smyrnäer Inschrift Seleukos seinen Vater Antiochos Theos und dessen Mutter, Antigonos Schwester, durch Feste und Tempel geehrt hat. Wie Syrer in Korinth erschienen, so machten Aitoler (Antigonos Verbündete in diesem Kriege) einen glücklichen Angriff auf Samos; Polyaen. V. 25 und Frontin. III. 2. 11, wo man mit der Emendation Saniorum statt Samiorum, die vorgeschlagen worden ist, nicht eben weiter kommt.

1) Trogus Prol. 27: et Antigonum Andro proelio navali prona vicerit, mit der var. lect. Antigonus — navali oprona. Hieraus hat Gutschmidt (bei Jeep, p. 182) Antigonus . . . Sophrona emendirt. Wenn Antigonos diese Schlacht lieferte, so kann nicht, wie Niebuhr ver-

chie herzustellen in Absicht habe, so war doch eine Suprematie gewonnen, welche nach solcher Zerstörung der einen und Schwächung der anderen Großmacht die Politik des hellenistischen Staatensystems vollkommen beherrschen zu müssen schien. Allerdings hatten die kleineren Staaten in Asien und Europa in jenen Niederlagen der großen Mächte, durch deren Nachbarschaft sie sich bisher niedergehalten oder gehemmt gefühlt hatten, mannigfaltigen Gewinn, und die Gefahr der alleinigen ägyptischen Suprematie mochte sich vorläufig noch hinter dem momentanen Vortheil verbergen, der ihnen zugewiesen wurde; aber wenn es deren gab, die eine politische Unabhängigkeit, auf die bisherige Rivalität der Großmächte gegründet, einzubüßen hatten, so mußten sie sich mit aller Energie gegen die ägyptische Uebermacht erheben und alle ihre Mittel aufbieten, Makedonien nicht sinken zu lassen, Seleukos Versuch zur Wiederherstellung seines Reiches zu fördern. Und solche kleineren Mächte gab es; wir sahen schon, wie Smyrna, „wenn auch von vielen und großen Gefahren umdrängt", wie es in einem Beschluß der Stadt heißt, der Sache des Seleukos treu war; wie Herakleia am Pontos und Byzanz, eben so hatten die freien Inseln Chios und Lesbos allen Anlaß sich für Seleukos zu erklären; auch die alt-attische Kleruchie in Lemnos wird sich nicht begnügt haben Seleukos nur durch Ehrenbezeugungen gegen seine Vorfahren zu ehren. Am nächsten und stärksten aber war bei

muthete, Antigonos III. Doson, es muß Antigonos II. Gonnatas gemeint sein, der 239 reichlich 80 Jahre alt starb. Und dessen schwere Kämpfe in Hellas in seinen letzten Jahren lassen kaum glauben, daß er persönlich in dieser Schlacht bei Andros gesiegt habe; wenn Plutarch (Pelop. 2), eine früher erwähnte Anekdote über Antigonos Sieg bei Andros erzählend, Ἀντίγονος ὁ γέρων sagt, so kann man sie gewiß nicht anführen, um diesen Sieg zu erweisen, denn Plutarch sagt nicht Ἀντίγονος γέρον ὤν, und Ἀντιγ. ὁ γέρων pflegt der alte Monophthalmos zu heißen (cf. Plut. de fort. Alex. 1. 9). Will man in dieser Schlacht den Sophron finden, so könnte man schreiben: ut Antigonum proelio navali Sophron devicerit; aber daß Sophron diese Schlacht geschlagen, daß er überhaupt zur See commandirt hat, wird nirgend erwähnt; er kommt überhaupt, so viel bekannt, nur an der einen früher erwähnten Stelle (Phyl. Fr. 23) als ὁ ἐπὶ τῆς Ἐφέσου vor.

Entwickelung der Verhältnisse Rhodos betheiligt; der unbeschreiblich reiche Handel von Rhodos war durchaus von der Unabhängigkeit und der stets sorgsam bewahrten Neutralität des Staates bedingt; setzte Aegypten seine ausschließliche Suprematie in den östlichen Gewässern durch, so war die mercantile Bedeutung von Rhodos auf die Dauer nicht zu behaupten. Und die sichere Politik, die den trefflich geordneten rhodischen Staat früher wie später auszeichnet, darf die bestimmte Voraussetzung rechtfertigen, daß Rhodos nicht bloß selbst das von den Umständen Geforderte that, sondern auch die in ähnlichen Verhältnissen stehenden Politien für die Maaßregeln des gemeinsamen Interesses zu gewinnen suchte.

Freilich in den Trümmern der Ueberlieferung ist von alle dem fast keine Spur mehr. Wir wissen nicht, wie und in welchem Maaße sich die genannten Staaten für Seleukos etwa erhoben, ob sie an jener Seerüstung, die der Sturm zerstörte, Theil genommen haben. Nur eine verlorne Angabe, die in die hypothetisch gezeichnete Peripherie von Verhältnissen sich auf überraschende Weise einfügt, bestätigt die Richtigkeit der gewagten Construction. Die Rhodier im Kriege gegen Ptolemaios, heißt es, waren in der Nähe von Ephesos; des Königs Admiral Chremonides fuhr in Schlachtordnung gegen sie aus, aber der Rhodier Agathostratos ließ, sobald er des Feindes ansichtig ward, seine Schiffe zurück- und bald darauf von Neuem in See gehen; der Feind glaubte, er weigere sich der Schlacht, und kehrte mit Siegespaianen in den Hafen zurück; als sich die Aegypter von den Schiffen zerstreut hatten, überfiel sie der Rhodier und gewann einen völligen Sieg [1]). Es ist derselbe Chremonides, der zwanzig Jahre früher an der Spitze der denkwürdigen Erhebung Athens gestanden hatte und dann nach dem Fall der Vaterstadt nach Alexandrien flüchtete; und wenn Teles [2]) in seiner Schrift von der Verbannung, die wenige

---

[1]) Polyaen. V. 18: ἐς λιμένα ἐπανήεσαν, also die Stadt ist noch in ägyptischem Besitz.

[2]) Teles bei Stob. Flor. II, p. 72. Die Schrift ist nicht, wie Niebuhr meinte, vor Ol. 134. 4 geschrieben; Niebuhr entnahm diese genauere

Jahre nach diesem rhodischen Kriege geschrieben ist, erweisen will, daß das Vaterland verloren zu haben oft größeren Glückes Anfang sei, braucht er als Beweis Glaukon und Chremonides: „sind sie nicht Räthe und Beistände des Königs Ptolemaios? und jüngst ward er ausgesandt mit einem so großen Geschwader und so vielem Gelde, betraut mit dessen Verwendung, wie er sie zu machen für gut fand." Nicht jene Niederlage erwähnt er, aber auch nicht etwa, daß Chremonides den Sieg von Andros erkämpft hätte; das würde er ausdrücklich gesagt haben; aber die großen Geldmittel, mit denen er zur freien Verwendung ausgerüstet wurde, werden ihm anvertraut gewesen sein, um die Occupationen, die er machen sollte, zu erleichtern, und vielleicht ist gerade er es, der die thrakische Küste in Besitz zu nehmen hatte, nachdem die makedonische Seemacht nach der Niederlage von Andros das Vordringen der ägyptischen Flotte nicht mehr hinderte.

Wie sich auch der Seekrieg, aus dem jener rhodische Sieg ist, im Einzelnen gestaltet haben mag, er muß gleichzeitig mit dem Aufstand von Kyrene und mit den raschen Fortschritten, die Seleukos in Syrien machte, den König Ptolemaios von der Unmöglichkeit überzeugt haben, jene ausschließliche Suprematie, die er einen Augenblick gewonnen zu haben glauben konnte, zu behaupten; die Aussöhnung der beiden seleukidischen Brüder endlich war nur die Vollendung einer Opposition, der Aegypten sich nicht gewachsen glauben konnte. Mag Rhodos, wie fortan häufig, das Geschäft der Vermittelung übernommen haben, das Verdienst, das sich der Staat um die Seleukiden erworben hatte, war groß genug, um es mit der Abtretung von Stratonikeia

---

Begränzung daher, daß Teles bei Apophthegmen den Zenon als gestorben (ἔφη), den Borystheniten Bion als lebend (φησί) anführe, und nach der Ὀλυμπ. ἀναγρ. sei Bion Ol. 134. 4 gestorben. Abgesehen von der Unsicherheit dieser Chronologie, führt Teles auch Aeußerungen des Themistokles, des Aristipp mit φησί an. Was von Hippomedon erwähnt wird (s. u.), zeigt, daß diese Schrift des Teles nach 239, nach Ol. 135. 2 geschrieben ist. — Bei Frontin. III. 2. 11 wage ich nicht Charmade occiso in Chremonide zu verwandeln.

in Karien zu belohnen [1]). Die Terra firma der rhodischen Republik umfaßte damit das Küstenland von Kaunos bis zum keramischen Meerbusen; die beiden Städte Kaunos und Stratonikeia allein brachten eine jährliche Einnahme von 120 Talenten [2]). Nicht bloß durch diese äußere Vergrößerung, sondern noch mehr durch die politische Wichtigkeit seiner Einmischung in jenem Kriege mußte Rhodos eine Bedeutung gewonnen haben, die, hinausreichend über den unmittelbaren Kreis der eigenen Beziehungen, auch in den allgemeinen des hellenistischen Staatensystems eine Stelle fordern konnte.

In ähnlicher Weise wie Rhodos hatte der kleine pergamenische Staat, der durch die vorsichtige Politik seiner Dynasten nicht minder als durch die bedeutenden Schätze, die sie besaßen, eine Bedeutung erhielt, sich in die allgemeine Politik zu mischen begonnen. Eumenes, und nach ihm seit 241 seines Bruders Sohn Attalos [3]), wandten sich nach der Schlacht von Ankyra besonders gegen Antiochos; sie traten damit entschieden gegen Aegypten auf, sie legten damals den Grund zu einer politischen Stellung, die überaus schnell von eigenthümlicher Bedeutung wurde; in wenigen Jahren fand Attalos die Gelegenheit das Diadem zu gewinnen, auf das sein ganzer Ehrgeiz gerichtet war [4]).

---

1) Polyb. XXXI. 7. Rhodische Gesandte sagen: *Στρατονίκειαν ἐλάβομεν ἐν μεγάλῃ χάριτι παρ᾽ Ἀντιόχου καὶ Σελεύκου.* Man erinnere sich, daß Karien im Uebrigen in der Lagiden Gewalt war. Die Emendation *τοῦ Σελεύκου* würde freilich die Abtretung der Stadt in einen völlig anderen Zusammenhang verweisen; die Vulgata führt auf die Zeit des Friedensschlusses zwischen den beiden Brüdern.

2) Polyb. l. c.

3) Attalos war der Sohn des Attalos, des dritten jener drei tianischen Brüder, und der Antiochis, der Tochter des Achaios, der Schwester also von Laodike und Andromachos (s. Niebuhr, Kleine Schriften, S. 258). Justins rex Bithynus Eumenes wird wohl so verstanden werden dürfen, daß noch Eumenes diesen Krieg begonnen. Um nichts zu übergehen, will ich anführen, daß nach Ktesikles Chronik Eumenes an den Folgen des Trunkes gestorben (Athen. X, p. 445).

4) Polyb. XVIII. 24. 5.

Daß Rhodos und Pergamon nicht die einzigen unter den kleineren Staaten waren, welche diese Zeit schwierigster Kämpfe der Großmächte zu einer selbstständigen und umfassenderen Machtentwickelung benutzten, wird sich an der Stellung, die mehrere derselben in der nächsten Folgezeit einnehmen, erkennen lassen. Die Entwickelung selbst können wir im hellenischen Lande an einigen Punkten beobachten, und sie werfen einiges Licht auf die Zusammenhänge der gleichzeitigen Vorgänge im Osten.

Besonders war es die achaiische Eidgenossenschaft, welche sich in den politischen Verwickelungen des großen Krieges zu erheben begann; durch den Beitritt von Sikyon und durch Aratos Verbindung mit Aegypten war die Rolle, welche die Achaier zu übernehmen hatten, bezeichnet; Arat war es, der die Thätigkeit des Bundes zuerst und vielleicht nicht ohne Widerstreben der bisher nur für die innere Ruhe und Selbstständigkeit bedachten Eidgenossen nach Außen hin wandte. Wie durchaus er, auch bevor ihm die erste Strategie übertragen worden, die bewegende Seele des Bundes war, erkennt man aus den Bemühungen, die Antigonos machte, ihn zu gewinnen oder wenigstens sein Verhältniß zu Aegypten zu stören; in Korinth anwesend und opfernd schickte er Festgeschenke an Aratos und äußerte sich über Tafel in der Art anerkennend über den jungen Helden von Sikyon, daß von Seiten des Hofes von Alexandrien, wohin über die Aeußerungen des Königs berichtet war, in aller Eile Anfragen in Sikyon gemacht wurden [1]). Daß Aratos in der Frühlingsversammlung 245, obschon er noch nicht einmal das für die Theilnahme an den Berathungen gesetzliche Alter von dreißig Jahren erreicht hatte, zum Strategen erwählt wurde, darf als Beweis dafür gelten, daß in den Verhältnissen etwas lag, was dazu drängte, gerade ihm für das nächste Jahr die höchste Stelle zu übertragen; man darf annehmen, daß die ägyptische Politik, der Arat sich ja anschloß, hier bestimmend einwirkte. Das erste Jahr des großen syrischen Krieges war

---

1) Plut. Arat. 15.

verflossen, Seleukos aus dem Lande jenseits des Tauros zurückgeworfen; unzweifelhaft eilte Makedonien sich für die Seleukiden zu betheiligen; es mußte ägyptischer Seits so stark als möglich in Griechenland beunruhigt werden.

Vor Allem wichtig war Korinth; schon dachte Arat auf einen Angriff, da verrieth Alexandros von Korinth von Neuem die Sache seines Oheims und trat mit der Eidgenossenschaft in Symmachie [1]). Dürfte angenommen werden, daß die Seeschlacht von Andros in eben dieß Jahr 245 gehört, so war mit derselben den Makedonen auch die Verbindung zur See mit den noch ergebenen Orten im Osten der Peloponnes abgeschnitten. Und schon griff die Eidgenossenschaft weiter aus. Die Boioter waren von den Aitolern mitten im Frieden räuberisch angefallen worden [2]); es schien für die Achaier die günstigste Gelegenheit die früheren Raubeinfälle der Aitoler zu rächen und zugleich jenseits des Isthmos festen Fuß zu gewinnen. Die Eidgenossenschaft schloß mit den Boiotern ein Bündniß; Arat eilte über den Meerbusen die Landschaften von Kalydon, von Amphissa zu verwüsten, zog dann mit zehntausend Mann hin, sich mit den Boiotern zu vereinen; aber diese erwarteten seine Ankunft nicht; bei Chaironeia wurden sie vollkommen besiegt, ihr Feldherr Amaiokritos und tausend Boioter erschlagen; ihre Kraft war vollkommen gebrochen, sie mußten in Sympolitie mit den Siegern treten [3]).

Allerdings mislang so Arats erster kühn vordringender Plan; ja sein Angriff selbst mußte die bisher sich Entgegenstehenden, die Makedonen und Aitoler, einander nähern; Antigonos gewann dadurch eine bedeutende Erleichterung; er bedurfte ihrer um so mehr, je vollkommener die Siege Aegyptens in Asien, je drohender die ägyptische Occupation Thrakiens war; und waren die Achaier auch für den Augenblick von Boiotien fern gehalten, so blieb ihre Stellung doch im höchsten Maaße drohend,

---

1) Plut. Arat. 18.
2) Polyb. IV. 3. 5; IX. 34. 11.
3) Polyb. XX. 4; Plut. Arat. 16; Paus. II. 8.

so lange Alexandros von Korinth in ihrem Interesse war; die Principien, welche die Eidgenossenschaft vertrat, hatten unzweifelhaft die allgemeinste Popularität, deren Wirkungen eben jetzt während des schon so erfolgreichen Kämpfens der Lagiden die makedonische Politik mit der höchsten Besorgniß erfüllen mußten. Antigonos mußte um jeden Preis Korinth zu gewinnen suchen; es war das einzige Mittel noch einen Rest des makedonischen Einflusses in der Peloponnes zu retten und das Umsichgreifen der Achaier und damit der ägyptischen Politik über den Isthmos hinaus zu hemmen.

Eben jetzt starb Alexandros, „wie es heißt", sagt der Biograph des Arat, der dessen Denkwürdigkeiten besonders vor Augen hat, „von Antigonos vergiftet". Nun war dessen Wittwe Nikaia Herrin der Stadt; sie residirte in der sorgfältig bewachten Burg. Aus dem seltsamen Bericht, der uns vorliegt [1]), ist kaum Weiteres zu entnehmen, als daß mit Nikaia Unterhandlungen über eine demnächstige Vermählung mit dem makedonischen Thronerben angeknüpft wurden — an welche zu denken um so mehr Grund war, da Demetrios von seiner syrischen Gemahlin bisher entweder gar keine Nachkommenschaft oder nur eine Tochter [2]) hatte —, und daß die Uebergabe von

---

1) Der Bericht ist bei Plut. Arat. 17 und Polyaen. IV. 6. 1; es sind nicht zwei Zeugen für eine Sache, sondern beide stammen aus einer Quelle; und daß dieß Phylarch ist, ergiebt sich aus der Art der Auffassung mit Sicherheit; denn Plutarch hat den Phylarch auch im Leben des Arat gebraucht (cf. c. 38) und Polyän hat viel aus ihm ohne Nennung seines Namens. Des Seltsamen in der Erzählung ist mancherlei, vor Allem, daß Antigonos während der Hochzeitsfeierlichkeiten, die im Theater veranstaltet werden, allein mit seinem Stocke den Eingang in Akrokorinth erzwingt und die Burg occupirt. Doch nicht bloß dieß, sondern die ganze Fassung, die in jedem Zuge die phylarchische Manie für frappante Anschaulichkeit zeigt, ist ein Beweis für die Unbrauchbarkeit seiner anekdotenhaften Erzählung.

2) Dieß wird nicht überliefert. Aber eine Tochter des Demetrios, später an den König von Bithynien verheirathet, heißt Apama, und dieser Name führt darauf, daß sie von der syrischen Mutter, nicht aus der späteren Ehe des Demetrios geboren ist.

Akrokorinth an Makedonien dabei natürlich die erste Bedingung war. In der That, es war kein „unerhörter Verrath", wenn Antigonos Akrokorinth wieder an sich brachte; zweimal war sein Neffe Alexandros an ihm zum Verräther geworden; wie sollte er der Wittwe desselben ein Besitzrecht zugestehen, das möglicher Weise dem Lagiden Gelegenheit geben konnte auch auf dem wichtigsten Punkte Griechenlands festen Fuß zu fassen, während schon in Achaia und, wie wir sehen werden, in Lakonien sein Einfluß entschied.

Durch die Einnahme von Korinth gewann der makedonische Einfluß in der Peloponnes, die Tyrannis in Argos, Phlius, Hermione u. s. w. neuen Halt; in eben dieser Zeit, so scheint es, riß Lydiades die höchste Gewalt in Megalopolis an sich, ein Jüngling von hoher Gesinnung, voller Ruhmbegierde, den Ueberredung von der Hoheit und Zeitgemäßheit monarchischer Bestrebungen überzeugt hatte [1]). Antigonos selbst mag zu ihm gesprochen haben; der faßte so das Wesen der Tyrannis, wie es Lydiades darstellte; nicht blutige Gewaltherrschaft sollte sie sein, sondern eine durch feste Geschlossenheit der Macht begründete Garantie der Ordnung, die dem Könige in dem Maaße nothwendiger zu werden scheinen mochte, als jener Ruf nach demokratischer Freiheit, nur, so mochte gesagt werden, von einer kleinen Zahl von Phantasten oder Selbstsüchtigen ausgehend, nur Verwirrungen im Innern der Städte und die gefährlichsten Schwankungen der auswärtigen Beziehungen hervorzubringen begonnen hatte. So wenig waren Antigonos Maximen, wie es oft dargestellt wird, die eines launenhaften Despoten, daß sie vielmehr selbst in derselben geistigen Bewegung, welche die Zeit erfüllte, nicht minder als die entgegengesetzten Bestrebungen ihren Halt hatten; innerhalb der stoischen Schule waren die Gedanken entwickelt, die er und die zwei Jahrzehnte später der edle Kleomenes von Sparta zur politischen Geltung zu bringen

---

[1]) Plut. Arat. 30: *λόγους ψευδεῖς καὶ κενοὺς λεγομένους περὶ τυραννίδος ὡς μακαρίου καὶ θαυμαστοῦ πράγματος εἰς μέγα φρόνημα παραδεξάμενος.*

trachtete. Und bedeutsam genug ist es, daß der König den Befehl in Akrokorinth dem Persaios, dem Freunde Zenons, dem streng stoischen Manne, übertrug [1]).

Im Frühling 243 ward Arat zum zweiten Male zum Strategen der Eidgenossenschaft erwählt; die energische Wiederherstellung des makedonischen Einflusses in der Peloponnes mußte die Eidgenossenschaft besorgt machen; man hatte die Rache der Aitoler wegen des Einfalles nach Kalydon und Amphissa zu fürchten, und bis an die Gränzen der Eidgenossenschaft waren sie so eben gekommen; man hatte alles Furchtbarste zu erwarten, wenn der Isthmos in der Gewalt der Gegner blieb.

So wandte sich Arat dazu, die Befreiung Korinths zu versuchen. Ein Zufall bot ihm einen günstigen Anknüpfungspunkt. In Korinth waren vier Brüder aus Syrien, von denen der eine, Diokles, als Söldner bei der Besatzung stand. Die drei hatten den königlichen Schatz bestohlen und kamen nach Sikyon, ihr Gestohlenes umzusetzen; einer von ihnen, Erginos, blieb in Sikyon, erzählte da einmal dem Wechsler, mit dem Arat auch in Verbindung stand, von einem heimlichen Wege zu einer Stelle, wo die Mauer niedrig sei. Sofort wurde in aller Stille Arat davon unterrichtet; sechzig Talente versprach er dem Syrer und seinen Brüdern, wenn der Plan gelänge, und als Erginos forderte, daß das Geld im Voraus bei dem Wechsler deponirt würde, gab der Strateg, um nicht durch Anleihen Aufsehen zu erregen, seine Becher und Trinkschaalen, seiner Gemahlin Geschmeide als Pfand her. Nun ging Erginos nach Korinth zurück, mit Diokles das Nöthige zu verabreden. Endlich war Alles in Ordnung; vierhundert Achaier hatte Arat

---

1) Plut. Arat. 18; Athen. IV, p. 462; Diog. L. VII. 36; vgl. Krische, Forschungen, S. 437. Auch über das Königthum, über die spartanische Verfassung hatte Persaios geschrieben; er war längere Zeit schon am makedonischen Hofe; Zenon, der ihn überaus hoch hielt, hatte ihn auserwählt, als Antigonos für seinen Sohn einen Lehrer wünschte. Wie schnödes Zeug haben die Gegner seiner Philosophie und seiner Politik über ihn berichtet; er ist eine der interessantesten Persönlichkeiten aus dieser bewegten Zeit.

auserwählt, den nächtlichen Angriff mit ihm zu wagen; nur wenige wußten, was es galt; die übrigen Truppen erhielten Befehl die Nacht hindurch bei den Waffen zu bleiben. So zog er — es war eine helle Mondnacht im hohen Sommer — gegen die Westseite der Stadt hin; der aus dem Meere heraufziehende Nebel verbarg die Heranziehenden. Erginos war zur Stelle; mit sieben als Wanderern verkleideten Achaiern ging er zu dem Thor; die Posten dort wurden niedergestoßen, die Thorwache überwältigt, während zugleich Arat an der bezeichneten Stelle die Mauer erstieg und, von Erginos und hundert Achaiern begleitet, gegen die Akropolis hinaufzog; die Uebrigen sollten durch das Thor eindringen und so schnell als möglich nachrücken. In aller Stille zog Arat mit seiner Schaar weiter; da kam eine nächtliche Runde mit Fackeln; man ließ sie nahen, dann warf man sich auf sie; von vieren entkam einer, am Kopf verwundet; mit dem Ruf: „Feinde! Feinde!“ rannte er dahin, und in kürzester Frist ertönte in der Stadt unten, in der Burg oben die Lärmtrompete; Fackeln, Rufen der Posten, wachsender Lärm da und dort. Und noch hatte Arat auf den steilen, verschlungenen Fußwegen nicht die Burg erreicht; die dreihundert waren durch das Thor gedrungen, aber in den engen Straßen, in den verschlungenen Felswegen fanden sie sich nicht hinauf, sie bargen sich in dem Schatten eines überhangenden Felsens. Schon drang Archelaos mit den königlichen Truppen aus der unteren Stadt herauf, dem Häuflein Arats, das mit lautem Jauchzen den Angriff auf die endlich erreichte Burg begonnen hatte, in den Rücken zu fallen; sein Weg führte ihn an jenem Abhang vorüber; die Dreihundert stürzten hervor, tödteten die Ersten, verfolgten, zersprengten die Uebrigen. Und eben da sie sich wieder gesammelt, kam Erginos von Arat gesandt, sie eiligst ihm zu Hülfe hinauf zu führen. Mit lautem Jubelruf folgten sie ihm; in den Bergen widerhallten die Stimmen und die antwortenden Rufe der Kämpfenden; eine unwiderstehliche Uebermacht dünkte es der Besatzung der Burg, sie leistete keinen ernstlichen Widerstand weiter. Mit dem ersten Licht der Morgensonne war die Burg erobert. Auch das

Heer von Sikyon war angelangt; die Bürger hatten ihnen die Thore geöffnet, die königlichen Truppen gefangen genommen. Nun strömte Alles nach dem Theater, den Befreier zu sehen, zu hören, was weiter geschehen werde. Von seinen Achaiern begleitet, kam Arat; noch in seiner Rüstung trat er auf die Vorbühne; ein unendlicher Jubel empfing ihn; bleich und erschöpft, auf seinen Speer gestützt, zusammensinkend stand er da. Dann, da das Jauchzen und Beifallklatschen endlich schwieg, raffte er sich auf zu sprechen. Wie mag das Wort der Freiheit diesen Korinthern süß geklungen haben, die sie seit einem Jahrhundert nicht mehr gehabt; dem Volk gab er die Schlüssel der Burg zurück, die seit Philipps und Alexanders Zeit in fremder Herren Gewalt gewesen waren; nur den Wunsch sprach er aus, daß auch die Bürger von Korinth Achaier werden möchten. So trat Korinth in die Eidgenossenschaft.

Gleich nach der Stadt ward auch der Hafen Lechaion genommen; fünfundzwanzig königliche Schiffe, die dort lagen, wurden der Bundesflotte überwiesen, die vierhundert syrischen Söldner, die man gefangen genommen, in Sklaverei verkauft; Persaios hatte sich von der Burg nach Kenchreiai gerettet, Archelaos wurde ohne Lösegeld entlassen; ein anderer Anführer, der seinen Posten nicht verlassen wollte, wurde gefangen und hingerichtet. Fortan bezog eine achaiische Besatzung Akrokorinth [1]).

Unbeschreiblich muß der Eindruck gewesen sein, den diese

---

[1]) Plut. Arat. 20—24. Nach Polyb. II. 43. 6 geschah dieß im achten Jahre nach der Befreiung von Sikyon, im Jahre vor der Niederlage der Punier bei den aigatischen Inseln. Diese war im März 241, Sikyons Befreiung im Frühjahr 251. Man hat die Angabe des Polybios ungenau finden wollen. Das olympiadische Jahr dieser Niederlage beginnt vom Juli 242, das Jahr vorher also vom hohen Sommer 243. Sikyon wurde befreit im Frühjahr Ol. 132. 1; mit dem Sommer 251 beginnt das erste, mit dem Sommer 243 schließt das achte olympiadische Jahr nach der Befreiung Sikyons. Polybios Ausdruck ist fast völlig scharf, wenn Korinths Befreiung noch um den ersten Hekatombaion Ol. 134. 2, im hohen Sommer 243 lag.

Befreiung Korinths gerade jetzt hervorbrachte; welche Bedeutung hatte damit die Eidgenossenschaft gewonnen; der Schlüssel zu der Peloponnes war nun in den Händen der freien Eidgenossen, den aitolischen Räuberzügen nun dieser Weg in die Halbinsel gesperrt, die Sache der Freiheit und der volksthümlichen Verfassung im glänzendsten Fortschreiten. Gleich jetzt fiel Megara von Antigonos ab, schloß sich der Eidgenossenschaft an, eben so Troizen, eben so Epidauros; schon ward ein Ueberfall auf das nicht mehr attische Salamis, ein Streifzug nach Attika versucht, die gefangenen Athener wurden ohne Lösegeld entlassen; man hoffte, der Geist der Freiheit werde auch dort, auch in Argos sich erheben, wohin ein Ueberfall versucht wurde [1]). Man war in dem Gefühl vollkommenster Berechtigung mit allen Mitteln der List und der Gewalt gegen die Tyrannen und die Fremdherrschaft in Griechenland anzukämpfen; die Eidgenossenschaft mußte unwiderstehlich in dieser Begeisterung eines großen Berufes sein, wenn sie sie empfand.

Wie seltsam, daß es Arat war, der sie leitete. Nicht aus der geistigen Bewegung, die das Griechenthum ergriffen hatte, war er hervorgegangen, sondern aus den Uebungen der Palästra, aus den Gewohnheiten eines reichen, mit Königen gastbefreundeten Hauses; nicht aus der Begeisterung der Freiheit stammte sein Tyrannenhaß, sondern aus den schmerzlichen Erinnerungen einer verfolgten Jugend, den zerstörten Ansprüchen auf Einfluß in der Vaterstadt, aus der eigenthümlichen Stellung, in welche ihn unerwartete Umstände gebracht hatten; nicht auf den Glauben an jene begeisternden Gedanken stützte er sich, sondern auf die gewandte Benutzung der politischen Verhältnisse, auf die kleinen Mittel und heimlichen Wege, welche dem Verständniß der Menge stets unzugänglich sind und in denen sie nur blindlings dem Führer, dem sie vertraut, folgt. Wir finden nicht, daß er mit jenen edlen Männern von Megalopolis, die ihm

---

1) Plut. Arat. 24; Paus. II. 8; Strabo VIII, p. 385; Polyb. II. 43 und sonst.

bei der Befreiung von Sikyon geholfen, in weiterer Verbindung blieb; er hatte die mit dem Könige von Aegypten gesucht. Die vornehmen Gewohnheiten seiner hohen Geburt blieben ihm auch in jener eidgenössischen Verbindung mit den kleinen Leuten der Achaierorte; wie hoch über ihnen stand der vornehme, an den Luxus der Kunstliebe und der feinen Gesellschaft gewöhnte, Königen befreundete Mann; es war etwas Imponirendes darin, daß er sich ihnen so bürgerlich gleichstellte, sich zu ihnen herabließ. Und er selbst mochte sich innerlich ihnen immer fremd fühlen; sie waren ihm ein brauchbares Material zu den wohlwollenden, staatsbildnerischen Intentionen, mit denen er sich trug; auf jene geistige Bewegung in den hellenischen Städten — und schon war es ihm klar, ihrer so viele als möglich in den neuen Bundesstaat hereinziehen zu müssen — rechnete er, ohne sie zu theilen, ohne aus ihr und ihrem Princip heraus seinen neuen Staat bilden zu wollen. Er machte diesen Staat der Eidgenossenschaft, und sein Ehrgeiz war es, dafür zu gelten; er verstand es sie so zu binden, daß sie ohne ihn nichts zu sein schien; er vermochte nicht aufzuhören sie zu bevormunden; er mistraute der jungen Freiheit, so weit er sie nicht beherrschte und leitete; und in demselben Maaße als seine politische Klugheit ihre äußere Existenz gemacht hatte, hemmte eben dieselbe deren selbstständige Entwickelung, ließ sie den Charakter einer nur gemachten, einer künstlichen Bildung nicht überwinden, sondern drückte die innere Lebendigkeit, so oft sie sich Raum zu schaffen suchte, gewaltsam und eigenwillig zurück. So Arat, bei allem Verdienst ein kleiner Charakter; man kann es rühmen, daß er das praktisch Nothwendige erkannt, das zunächst Erreichbare in's Auge gefaßt, mit dem klugen Blick des Politikers die Gelegenheit erspäht, mit allen offenbaren und heimlichen Mitteln damaliger Staatskunst den neuen Gedanken eine staatliche Basis geschaffen, ihnen Raum sich auszubreiten gewonnen hat; — der lebendige Kern des Neuen, das er unter seine Leitung nahm, lag eben doch da, wo er ein Fremdling war; es erhielt durch ihn von Anfang her eine falsche Fassung, und je bedeutender die Erfolge scheinen konnten, die es

durch ihn gewann, desto weiter ward es von der lebendigen Quelle entfernt, aus der es seine Kraft hätte schöpfen müssen [1]).

So geschah es auf Arats Antrag, daß die Eidgenossenschaft den König Ptolemaios zum Bundesgenossen und Oberbefehlshaber des Bundes zu Land und See erklärte [2]). In derselben Zeit, da der Lagide die Städte der Kyrenaika niederzukämpfen suchte, da die ionischen Städte ihre junge Freiheit kaum wider ihn behaupteten, da von Antigonos Bundesgenossen, den Aitolern, eine Schaar auf der ionischen Küste landete, die Schiffe verbrannte, um sich selbst zum siegreichen Kampf für die Ionier zu nöthigen [3]), da sich das freie Rhodos gegen Aegypten erhob, in demselben Augenblick übertrug Arat dem Könige Aegyptens das Protectorat der wiederbeginnenden Freiheit in Griechenland. Nicht die inneren Bildungsprincipien, sondern die äußeren Machtverhältnisse bestimmten die Politik dieser Zeit, die in Wahrheit eine Zeit der Politik geworden war.

Es ist kein Bericht auf uns gekommen, aus dem wir erkennen könnten, was der greise Makedonenkönig unternommen hat, dem Zusammenbrechen seiner Macht im hellenischen Lande entgegenzuarbeiten; nur dieß eine Wort: zwischen ihm und den Aitolern sei ein Vertrag abgeschlossen worden zur gemein-

---

1) Ich habe nicht nöthig die Urtheile des Alterthums über ihn zu citiren, da das Factische in hinreichender Vollständigkeit vorliegt, um die wesentlichen Momente in seinem Charakter erkennen zu lassen. Ich werde noch mehrfach von Arat sprechen, da gerade er für seine Zeit eine recht bezeichnende Figur ist; er hat viel von einem modernen Staatsmann an sich. Man wird es nicht misdeuten, wenn sich unsere Auffassung weniger auf die Urtheile als auf die factischen Berichte der Alten stützt. Der Einzige, der eine ausdrückliche Berücksichtigung verdient hätte, Polybios, ist gerade durch die Befangenheit seines Urtheils lehrreich, wie wir später bei Würdigung seines politischen und schriftstellerischen Charakters näher zu begründen versuchen werden.

2) *Πτολεμαῖον δὲ σύμμαχον ἐποίησε, τῶν Ἀχαίων ἡγεμονίαν ἔχοντα πολέμου καὶ κατὰ γῆν καὶ θάλατταν.* Auch dieß ist ein Moment gegen die Emendation in Trog. Prol. 27, die dem Antigonos den Seesieg von Andros zuwendet. Paus. II. 8. 4; Plut. Arat. 24.

3) Polyaen. V. 25; Frontin. III. 2. 11.

samen Eroberung und Theilung der eidgenössischen Landschaften [1]).

In eben dieser Zeit nehmen die Verhältnisse Spartas eine merkwürdige Wendung. Leider kennen wir sie fast nur aus den im biographischen Interesse gemachten Aufzeichnungen des Plutarch; kaum daß sich mit einiger Deutlichkeit die auswärtigen Beziehungen dieses Staates erkennen lassen.

Seit König Akrotatos vor Megalopolis gefallen ist und Leonidas, der lange im syrischen Reiche gelebt, erst als Vormund für Akrotatos Kind, nach dessen Tode selbst als König bestimmenden Einfluß hat, scheint sich Sparta von den allgemeinen Händeln fern zu halten; der reichen und üppigen Oligarchie, welche die Stadt beherrschte, mochte es genug sein in ungestörtem Behagen zu genießen. Nirgends war der Gegensatz zwischen dem, was sich geschichtlich gemacht hatte, und dem, was Vernunft und Recht forderte, empfindlicher als in Sparta; noch bestand dem Namen nach die lykurgische Verfassung; aber völlig degenerirt, wie sie war, dienten ihre Formen nur dazu, die unnatürlichsten und gewaltsamsten Misverhältnisse aufrecht zu erhalten. Die adlige Gemeinde der Spartiaten war auf 700 Männer zusammengeschmolzen; im Besitz von hundert Familien befand sich alles Grundeigenthum [2]); die übrigen Spartiaten waren verarmt und, indem sie so nicht mehr an den Syssitien Theil nehmen konnten, unfähig die Rechte auszuüben, zu denen sie die Geburt berief. Nimmt man dazu die Masse Perioiken, die ohne politische Berechtigung, die Masse Heloten, die im vollsten Sinn Leibeigene waren, ferner dazu, daß Handel und Gewerbe allein in den Händen der Perioiken war und vielen von ihnen bedeutenden Wohlstand gewähren mußte, daß selbst die Heloten erwerben konnten, so darf man nicht zweifeln, daß, wenn irgend ein anderer Staat, so Sparta gefährdet war, sobald sich die öffentliche Stimmung so

---

1) Polyb. II. 43. 9, 45. 2; IX. 34. 6.

2) Nur das ächt spartiatische? oder auch das perioikische?

verwandelte, so energisch zu bethätigen erhob, wie es damals in den Nachbarländern geschah.

Es hat etwas Ergreifendes, wie überall im Griechenthum die Jugend von dem neuen Leben, das sich aufthat, ergriffen wurde. Auch in Sparta bildete sich, ehe die Gefahr von den Recht- und Besitzlosen her sich entwickelte, so ein Kreis edler Jünglinge, in denen der Anblick der entwürdigten Gegenwart das Bild der ehemaligen Herrlichkeit Spartas erweckte. In ihrer Mitte der jugendliche Agis, des Königs Eudamidas Sohn; in Reichthum und Weichlichkeit aufgewachsen, in Putz und Zierlichkeit verwöhnt, verzärtelt von der Mutter und Großmutter, deren große Reichthümer er einst erben sollte, warf er, wie er das Königthum des Vaters erbte, kaum zwanzig Jahre alt, alle jene Unsitte hinweg, begann nach alter strenger Spartanerart zu leben, sich zu kleiden, zu üben: „das Königthum sei ihm nichts werth, wenn er nicht mit demselben die Gesetze und die Zucht Spartas herzustellen vermöchte".

Aber auch das kriegerische Ansehen Spartas hatte er herzustellen; vielleicht war es seine Absicht, durch große Erfolge nach Außen sich eine Stellung zu erwerben, die ihn in den Stand setzte, gegen die daheim herrschende Entartung energisch aufzutreten. Leider hat der Biograph des Agis über diese Seite seiner Thätigkeit nichts berichten wollen; und ein Paar kurze Angaben der Art bei Pausanias gelten Einer irrigen Angabe wegen fast als unbrauchbar. Und doch wie genau beschreibt er, wenn er von dem Siegeszeichen beim Poseidonstempel von Mantineia spricht, die Schlacht, die dort gegen Agis gekämpft worden; wie da auf dem rechten Flügel die Mantineer gestanden, wie bei ihnen ein Seher aus Elis, ein Jamide, gewesen sei, der ihnen Sieg verheißen, wie auf dem linken Flügel die Arkader, nach den Städten jede unter ihren Führern, so Megalopolis unter Lydiades und Leokydes, aufgerückt seien, wie in der Mitte Arat mit den Achaiern und Sikyonern durch verstellten Rückzug den Agis zwischen die beiden Flügel gelockt und so den Tag wider ihn entschieden habe. Nur daß Agis in dieser Schlacht gefallen sei, ist ein Märchen der späten Nachkommen, die Pau-

sanias hörte [1]), eine Verwechselung mit dem König Agis in Alexanders Zeit. Aber man sieht, wie energisch und gefährlich der Angriff des Spartanerkönigs Agis gewesen, zu dessen Abwehr sich so viel Streitmittel vereinten; er muß gemacht sein, ehe Lydiades Tyrann in Megalopolis war, gewiß nicht später als 245. Diesem Kampf scheint der Angriff auf Megalopolis gefolgt zu sein; es war nahe daran, daß die Stadt erstürmt wurde [2]). Ein dritter Angriff reichte bis in das Achaiergebiet, bis Pellene hin. Agis, so scheint es, kümmert sich nicht um die Partheistellungen in der Nähe und Ferne; Sparta soll eine eigene Politik gewinnen, soll die alte Hegemonie in der Peloponnes sich wieder ertrotzen. Schon war Pellene erobert, da rückte Arat mit seinen Achaiern heran, zwang ihn zum Abzuge [3]). Es scheint, daß hier zwischen Sparta und den Eidgenossen, vielleicht

---

[1]) Paus. VIII, 10. 4, 27. 9. Das im Text Angedeutete ist im Wesentlichen von Schömann (Plut. Ag. et Cleom. XXXIII) ausgeführt. Indem Pausanias es für richtig annimmt, daß in dieser Schlacht Agis gefallen sei, muß er die beiden andern Expeditionen früher setzen; aber für die Annahme, daß dieß die erste gewesen, spricht namentlich der Umstand, daß Lydiades noch mit Arat verbündet, also noch nicht als Tyrann kämpft. Allerdings ist die früher bezeichnete Meinung, daß er 244 Tyrann geworden, nur eben eine Ansicht, aber durch den Gesammtzusammenhang der Verhältnisse empfohlen. Leider wissen wir über Mantineia nicht genug, um von den Verhältnissen dieser Stadt her eine Bestimmung zu entnehmen; half ihr Arat, so muß auch sie frei gewesen sein.

[2]) Paus. VIII. 27. 9, wieder mit vollkommen verkehrter Chronologie.

[3]) Paus. VII. 7. 2; VIII. 27. 9; II. 8. 4. Selbst Schömann ist nicht abgeneigt hier eine Verwechselung mit dem Angriff der Aitoler auf Pellene anzunehmen. Ich wage das nicht bei dem sehr bestimmten Ausdruck des Pausanias. Daß Plutarch im Leben des Arat — in der That kein historisches Meisterstück — von dieser That seines Helden nicht spricht, könnte seinen Grund darin haben, daß vielleicht Arats Sieg nicht so glänzend war, wie nach dem dürftigen ἐξέπεσε des Pausanias scheinen könnte. Die versuchte Zeitbestimmung ist natürlich völlig problematisch; aber im Herbst 241, wie wir sehen werden, kam das Spartanerheer bereits auf Einladung Arats den Achaiern zu Hülfe, und dem Herbst vorher werden wir einen Feldzug zuweisen müssen, der bestimmt auf die schon geschlossene Verbindung beider Staaten hindeutet.

unter ägyptischer Vermittelung, ein Vertrag zu gegenseitiger Hülfeleistung geschlossen worden; geschah dieß vor der Befreiung Korinths, so war ein Zusammenschließen beider gegen die Uebermacht Makedoniens und der neu gekräftigten Tyrannen nur um so nothwendiger.

Vielleicht hatten diese mislungenen Versuche nach Außen eine bedenkliche Misstimmung bei der Oligarchie Spartas erzeugt; die im Ganzen doch erfolglosen Kriege konnten dem jungen Könige nicht eben jene militärische Uebermacht, die er zu gewinnen beabsichtigt haben mochte, gewährt haben; nur um so nothwendiger mochte es erscheinen, die inneren Veränderungen nicht länger hinauszuschieben.

Kurze Zeit nach der Befreiung Korinths, wie es scheint, begann Agis das große Werk der inneren Umgestaltung. Bereits oben sind die Hauptmomente bezeichnet worden, welche eine Veränderung nothwendig machten. Konnte man eine völlig neue, den Ideen der Zeit entsprechende Verfassung zu gründen versuchen? Eine Revolution, von der unterdrückten Masse der Bevölkerung ausgehend, hätte dies vermocht; sie würde die kleine Oligarchie ausgerottet, auf dem Wege der Gewalt einen neuen Besitzstand, eine Verfassung gegründet haben, wie sie aus dem Drange der Umstände sich hätte bilden wollen. Mehr als einmal im Lauf der Jahrhunderte war Sparta schon von solchen Revolutionen der Heloten, der Perioiken, der verarmten und entrechteten Bürger bedroht gewesen; daß sie nie hindurchgedrungen, darf man als Spartas größtes Unheil beklagen; eben diese starre Continuität hatte jene Entartung der Verhältnisse hervorgebracht, deren jedes mit aller Anmaaßlichkeit des historischen Rechtes auftreten und dem gesunden Menschenverstande nicht minder als dem Geiste der lykurgischen Verfassung Hohn sprechen konnte. In Sparta war nicht wie in den meisten andern Staaten durch Demokratie, Tyrannis, fremde Herrschaft, Revolution der Wust irrationaler factischer Bildungen zertrümmert und zu einer neuen Erhebung Raum geschafft worden. Forderte die Gefahr und Entartung der Gegenwart Veränderungen, und wollte man diese machen, ehe sie die entfesselte Wuth

der Menge nach ihrem Willen machte, wollte man auf verfassungsmäßigem Wege eine Abhülfe gewinnen, so hatte eben jene Oligarchie, gegen welche allein angegangen werden mußte, alles verfassungsmäßige Recht in Händen, repräsentirte allein den Staat, und nimmermehr war es zu erwarten, daß sie von ihrem Recht und Besitz gutwillig das Geringste aufgeben werde. Außer der Revolution war der einzige Weg gegen sie aufzukommen, daß ihr Widerspruch gegen die noch immer als bestehend anerkannt lykurgische Verfassung geltend gemacht, daß die Wiederherstellung dieser Verfassung selbst gefordert wurde. Wie unbestimmt auch, wie entschieden selbst erst eine Bildung mehr als eines Jahrhunderts diese sein mochte, wenigstens dies war aller Zeit ihr anerkanntes Wesen, daß der Staat die alleinige und volle Gewalt über Gut und Blut, über Kraft und Willen der Einzelnen habe, daß er denen, die seine Bürger sein wollten, keinerlei Art von privatrechtlicher Existenz gestatte, daß er, wie die Erziehung der Kinder, so die Zucht der Erwachsenen mit absoluter Entschiedenheit dem Zweck des Allgemeinen gemäß bestimme. Das alte Sparta war die einseitigste Ausbildung der Idee des Staates gewesen; und seit die Entwickelung der Demokratie den Werth und das Recht des Einzelnen bis zu einer Höhe gesteigert hatte, die die althellenische Idee des Staates selbst gefährdete, hatte wiederholentlich die politische Theorie eben in der spartanischen Verfassung ein Muster wahrhaft staatlicher Gestaltung zu finden geglaubt. Die Wirklichkeit entsprach diesem traditionellen Bilde in keinem Punkt; eben jener Zug der Zeiten, das Interesse des Einzelnen, das Privatrechtliche gegen die abstracte Idee der Politie durchzusetzen, hatte auch Sparta umgestaltet, nur in verkümmerter, ausschließlicher, gleichsam zufälliger Weise. Konnte man nun, so verwandelt die Zeiten waren, rein und ganz jene alte lykurgische Politie herstellen? konnte man an die Stelle eines Besitzstandes, wie er sich seit mehr denn einem Jahrhundert ausgebildet hatte, an die Stelle des an Bedürfnissen und Genüssen reichen Privatlebens, das die Gewohnheit mehrerer Generationen heimisch gemacht hatte, an die Stelle der verwandelten Richtung der Erziehung, der An-

sichten, der Beschäftigungen, der ganzen Denk- und Handlungsweise plötzlich die alte starre Disciplin, die Nichtachtung des Besitzes, des Familienlebens, die ganze stolze Beschränktheit früherer Zustände wieder hervorzaubern? In der That, der Weg der Restauration war nicht minder gefährlich als die Revolution, und das Resultat in jedem Fall zweifelhafter.

Auch war es nicht die kluge Berechnung, wie drohender Gefahr zu begegnen sei, sondern die Begeisterung eines jungen Königs und seiner Freunde, die ihn wählte.

Der ausführliche Bericht, welcher uns vorliegt, stammt freilich aus einer Quelle, gegen deren Lauterkeit schon mehrfach zu sprechen gewesen ist. Phylarch, aus dem Plutarch vorherrschend geschöpft hat, scheint in diesem Theil seiner Darstellung nicht minder als in den übrigen der Anschaulichkeit und Lebendigkeit Vieles und namentlich das nähere Eingehen auf die rechtlichen und Verfassungsfragen geopfert zu haben. Aber ihn im Einzelnen zu controliren vermögen wir bei dem fast vollkommenen Mangel anderer Nachrichten nicht mehr, und die folgende Darstellung kann nur den Anspruch machen, von dem äußeren Thatbestande so viel zu enthalten, als Plutarch aus seiner Quelle entnommen hat.

Agis Absichten waren kein Geheimniß; sein Erscheinen, seine Uebungen, seine Frugalität zeigten, daß er in der Rückkehr zur alten Spartanerweise, die er als nothwendig aussprach, mit seinem Beispiel vorangehe. Die Aelteren misbilligten laut die Neuerungen, denen er nachgehe; aber die Jugend folgte seinem Vorgange mit Freudigkeit; der Geist des alten Spartanerthums schien von Neuem erwacht. Es galt den großen Schlag vorzubereiten; Genossen des Planes waren vor Allen Lysandros, ein Nachkomme des Siegers von Aigospotamoi, des größten Mannes, den Sparta gehabt hat; dann Mandrokleidas, kühn und verschlagen zugleich, mit der Politik der hellenischen Verhältnisse vertraut; Hippomedon, ein in vielen Kämpfen bewährter Krieger, der Jugend gewiß, die ihm im höchsten Maaße ergeben war; durch ihn war sein Vater Agesilaos gewonnen, des Königs Oheim, der reich aber verschuldet war, und der durch sei-

nen Einfluß als Redner der Sache sehr förderlich werden konnte. Entschieden die größte Schwierigkeit hatte man Seitens der Frauen zu besorgen; in ihnen war der ganze Stolz eines uralten glorreichen Adels, einer ausschließlichen Berechtigung zur Herrschaft lebendig; mit Eifersucht wachten sie über die Rechte der alten Geschlechter; sie übten über die Männer um so stärkeren Einfluß, je weiter sich diese von der alten Spartanerweise entfernt hatten; dazu kam, daß in Folge eines schon über ein Jahrhundert bestehenden Misbrauchs in den Händen der Frauen endlich über zwei Fünftel des gesammten Landbesitzes waren. Zunächst versuchte Agis seine Mutter Agasistrata zu gewinnen, welche durch ihren Reichthum, durch die Menge ihrer Freunde, ihr Verschuldeter, von ihrer Unterstützung Lebender außerordentlichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten besaß; nicht ohne große Mühe ward sie von ihrem Sohn und ihrem Bruder Agesilaos gewonnen, dann aber auch die eifrigste Förderin des Planes. Aber umsonst suchte sie die anderen Frauen zu gewinnen; die bei Weitem größere Zahl wandte sich auf das Entschiedenste gegen alle Neuerung, intriguirte auf alle Weise, forderte den König des anderen Hauses, den alten Leonidas, Kleonymos Sohn, auf, den bestehenden Rechtszustand zu schützen; und während die Menge mit froher Hoffnung auf die Rettung, die Agis zu bringen verhieß, blickte, sah die Oligarchie in ihm nur einen Selbstsüchtigen, der durch Schuldentilgung und Gütervertheilung um die Gunst der Menge buhle, um durch sie Spartas Freiheit in eine Tyrannis zu verwandeln.

Mit dem Herbst des Jahres 243 endlich gelang es dem jungen Könige, bei der Wahl der Ephoren auch die des Lysandros durchzusetzen. Sofort brachte dieser bei der Gerusia eine Rhetra ein, deren Hauptpunkte waren: alle Schulden sollten getilgt sein; der Grundbesitz sollte von Neuem getheilt werden, in der Art, daß gewisse Landstriche, meist in der Nähe des Eurotas, zu 4500 Ackerloosen für Spartiaten (die ursprüngliche lykurgische Zahl), das übrige Land zu 15,000 für waffenfähige Perioiken vertheilt würde; die Zahl der Spartiaten sollte aus Perioiken und Fremden, die frei erzogen, gesund und zum Waffendienst

fähig, bis zu jenem Betrage vermehrt werden[1]), eine Ergänzungsart, die in früheren Zeiten üblich gewesen war; endlich sollte die Gesammtzahl der Spartiaten sich nach alter Weise in Phiditien theilen, in jene kleine Genossenschaften, die, zu täglichem Gemeinmahl und gemeinsamer Uebung vereint, auch in dem Heerdienst und in den bürgerlichen Verhältnissen die corporativen Bestandtheile des Volkes bildeten; überall sollte die alte spartanische Zucht und Sitte hergestellt werden.

Die Gerusia war getheilter Meinung; der Ephoros brachte den Vorschlag an die Volksversammlung der Spartiaten; Agesilaos, Mandrokleidas unterstützten ihn; sie erinnerten an den alten Spruch des delphischen Gottes, daß Spartas Untergang die Geldgier sein werde; sie brachten ein neulichst verkündetes Orakel von dem Heiligthum der Pasiphae, daß alle gleich sein sollten nach lykurgischer Satzung. Dann trat auch der junge König auf; mit wenigen Worten erklärte er, daß er all sein Vermögen dem Staate hingebe — und er besaß große Ländereien und sechshundert Talente Geld —; dasselbe thue seine Mutter, seine Großmutter, seine Freunde und Genossen, die reichsten unter den Spartiaten.

Mit dem größten Jubel wurden diese Anträge, diese hochherzigen Opfer aufgenommen; desto heftiger wurde der Widerstand der Reichen; der Gerusia kam der Vorbeschluß zu; mit der Mehrheit Einer Stimme verwarf sie die Rhetra. Auch die beiden Könige saßen in derselben; vermochte man Leonidas zu entfernen und seine Stelle mit einem Einverstandenen zu ergänzen, so konnte man ein anderes Resultat herbeiführen. Nach altem Brauch hatten die Ephoren in jedem neunten Jahr den

---

[1]) Diese Angaben bei Plut. Agis 8 lassen eine Menge von Fragen unerledigt. Fast scheint es, als wenn der große Grundbesitz der hundert Familien auch die Loose der Perioiken verschlungen und diesen Stand überwiegend auf Handel und Gewerbe gedrängt habe; erneute man 15,000 Perioikenloose, so konnte die Absicht sein aus der Erneuerung eines landbauenden Perioikenstandes wieder eine Verstärkung der Hoplitenmacht zu gewinnen, da Gewerbtreibende wohl schwerlich anders als zum leichten Dienst verwendet werden mochten.

nächtlichen Himmel zu beobachten, und wenn ein Stern in gewisser Richtung hinfuhr, die Könige als durch dies Zeichen einer Schuld bezüchtigt zu suspendiren, Untersuchung gegen sie zu verhängen. So that es jetzt Lysandros gegen Leonidas; seine Anklage lautete darauf, daß Leonidas sich im Reich der Seleukiden mit einem asiatischen Weibe vermählt, zwei Kinder mit ihr gezeugt habe u. s. w.[1]). Zugleich veranlaßte er Leonidas Schwiegersohn Kleombrotos, aus königlichem Geschlecht, das erledigte Königthum in Anspruch zu nehmen. Leonidas flüchtete in den Tempel der Pallas Chalkioikos, und seine Tochter Chilonis verließ ihres Mannes Haus, den gefährdeten Vater zu begleiten; dann ward sein Proceß vorgenommen und da er nicht den Tempel zu verlassen und vor den Ephoren zu erscheinen wagte, das Urtheil seiner Absetzung gefällt, das Königthum an Kleombrotos übergeben.

Mit dem Ende des Sommers 242 trat Lysandros mit den übrigen Ephoren ab; die neuen Ephoren waren ganz im Sinn der Oligarchie ernannt; sie begannen mit einer Anklage gegen Lysandros und Mandrokleidas, daß sie wider das Gesetz Schuldentilgung und Gütertheilung in Vorschlag gebracht; die beiden Könige hatten das Schicksal des Leonidas und Härteres zu besorgen, wenn nicht rasch vorgebaut wurde; ohne Gewaltthat war keine Rettung. Die Ephoren, hieß es, seien in alten Zeiten bestellt, um im Fall, daß die beiden Könige nicht einer Meinung seien, die gerechte und ersprießliche siegen zu machen; verfassungswidrig sei alle weitere Gewalt, die sie in Anspruch nähmen; wenn beide Könige gleichen Sinnes seien, hätten sie kein Recht, Einsprache zu thun. So erschienen beide Könige, von ihren Anhängern begleitet, auf der Agora, befahlen den Ephoren ihre Sitze zu verlassen, ernannten andere an deren Stelle, unter ihnen den Agesilaos. Sie öffneten die Schuldgefängnisse, sie

---

[1]) Pausan. III. 6. 4 sagt, außer anderen Anschuldigungen habe Lysandros gegen den alten Leonidas auch die vorgebracht, daß er sich seinem Vater Kleonymos als Knabe noch durch einen Schwur zum Verderben Spartas verpflichtet habe.

erschienen, umgeben von der bewaffneten Jugend; die Oligarchie, jeden Augenblick den Ausbruch der Volkswuth fürchtend, hielt sich eingeschüchtert zurück; Leonidas flüchtete nach Tegea, durch Agis Vorkehrungen vor den Nachstellungen geschützt, die ihm auf dem Wege drohten.

In eben diesem Herbst, als der Spartanerstaat in den gefährlichsten inneren Bewegungen schwankte, scheint ein furchtbarer Zwischenfall eingetreten zu sein, der unerklärlich sein würde, wenn ihn nicht eben jener innere Zwiespalt möglich gemacht hätte. Antigonos von Makedonien, schon mit den Aitolern verbündet, mußte, nachdem ihm Korinth und Megara entrissen, die achaiische Eidgenossenschaft durch den Vertrag von Pellene mit Sparta verbündet, sein Einfluß auf die Peloponnes gefährdet war, Alles daran setzen, die staatlichen Reorganisationen dort zu stören. Es ist schon erwähnt worden, daß er mit den Aitolern einen Vertrag auf gemeinsame Eroberung und Theilung der achaiischen Eidgenossenschaft gemacht habe [1]); der Vertrag wird dieser Zeit angehören. Aber nicht blos gegen die Achaier hatte er sich zu wenden; wenn Agis Pläne in Sparta durchgingen, so war die Gefahr von dorther nicht minder groß. Es wird von einem großen Heereszuge der Aitoler unter Timaios und Charixenos Führung gesprochen, der aus der lakonischen Landschaft unzählige Perioiken, 50,000 heißt es, als Gefangene in Sklaverei abgeführt habe; Sparta selbst hätten sie zu erobern, mit List und Gewalt die Flüchtlinge zurückzuführen versucht, hätten den Poseidonstempel auf Tainaron geplündert, geplündert auch das artemisische Heiligthum in Lusoi, ganz nahe der achaiischen Grenze Arkadiens. Es war keine gewöhnliche aitolische Raubfahrt; das ganze Kriegsvolk der Aitoler war hinausgezogen; nur so war die ungeheure Gewalt dieses verheerenden Zuges möglich, von dem bitter genug ein alter Spartaner rühmen konnte: er habe Lakonien erleichtert [2]).

---

[1]) Polyb. II. 45; IX. 34. 6. Besonders aus II. 33. 10 wird man eine Bestätigung für ungefähr diese Zeit entnehmen dürfen.

[2]) Plut. Cleom. 18; Polyb. IV. 34. 9; IX. 34. 9. Allerdings ist diese wie alle Zeitbestimmungen im Leben des Agis problematisch. Schö-

So furchtbar dieser Heereszug der Aitoler gewesen war, er scheint keinen weiteren, keinen dauernden Erfolg im Interesse des Antigonos gehabt zu haben, mögen die makedonischen Streitkräfte an anderen Punkten beschäftigt oder Korinth wieder zu nehmen umsonst bemüht gewesen sein. Ein Feldzug für das nächste Jahr sollte das Begonnene weiter führen.

In Sparta mußte die aitolische Verheerung und der Versuch zur Rückführung der Verbannten zur Beschleunigung der Reformen drängen. Und in der That, sie wurden beschleunigt [1]),

---

mann, auf dessen Erklärungen und Prolegomena zum Agis und Kleomenes ich mich beziehe, hat die Chronologie bis zu dem Punkt festgestellt, der für seinen Zweck ausreichend war. Eine umfassendere geschichtliche Zusammenstellung muß es wagen dürfen weiter zu gehen. Wir werden später sehen, daß Agis Tod in die letzte Hälfte des Jahres 241 gehört. Darnach ist das Ephorat des Agesilaos bestimmt, in dessen Anfang gleich die Flucht des Leonidas erfolgen mußte. Nicht bloß er, sondern mancher von seinen Anhängern wird in jener drohenden Zeit geflüchtet sein. Der von Polybios angeführte Zweck des Aitolerzuges, die Verbannten zurückzuführen, in Verbindung mit dem Zuge bis nah an die achaiischen Gränzen und dem Auszug *πανδημεί* scheint durchaus keine andere chronologische Bestimmung als die im Text gegebene zuzulassen. Denn nur im Zusammenhange mit einer fremden Politik hatten die Aitoler solche Interessen wie Zurückführung der Verbannten, und gerade die Wegführung der Perioiken in so ungeheurer Menge kann zeigen, daß es gegen Agis und dessen Pläne ging. Leonidas war durch seine syrischen Beziehungen dem Makedonen genehm. Ich glaube hiernach nicht auch noch beweisen zu müssen, wie diese Invasion etwa nach dem Sturz des Agis nicht hat sein können; die weitere Darstellung wird die Unmöglichkeit noch deutlicher ergeben. — Uebrigens bemerke ich, daß, wenn gewöhnlich (so z. B. bei Schömann, Antiqq., p. 109) die Weggeführten Heloten genannt werden, dazu in den Stellen, die davon handeln, auch nicht im Entferntesten eine Andeutung ist; *ἐξηνδραποδίσαντο τοὺς περιοίκους*, sagt Polyb. IV. 34. 9.

1) Also die Wegführung jener Perioiken machte die Ausführung nicht unmöglich. Entweder ist die Zahl ungeheuer übertrieben oder man muß sich von der Dichtigkeit der damaligen Bevölkerung Lakoniens eine durchaus andere Vorstellung machen, als jetzt herrschend ist. Ich werde auf diesen Punkt später zurückkommen. — In unseren Quellen ist keine Art von Andeutung darüber, daß Agesilaos durch jene Evacuation zu der Modification des Reformplanes bestimmt worden wäre.

aber freilich in ganz anderem Sinn, als der junge König gemeint und die Aermeren gehofft hatten. Agesilaos misbrauchte das ihm geschenkte Vertrauen; er besaß viele und schöne Ländereien, war aber tief verschuldet; nur so weit es zu seinem Vortheil war, gedachte der Ephoros die Neuerungen kommen zu lassen. Er überredete seinen jungen Neffen, daß die Schuldentilgung und die Ackervertheilung zugleich vorzunehmen zu gefährlich sein werde; er rieth mit der Schuldentilgung anzufangen; auch Lysandros wurde von der Richtigkeit dieser Folge überzeugt. So wurden an einem Tage alle Schuldscheine auf dem Markt zusammengeworfen und verbrannt. Nun erwartete man die Ausführung der anderen Maaßregel mit Nächstem; der Befehl der Könige, zu derselben zu schreiten, war bereits erfolgt; Agesilaos fand immer neue Gründe, sie hinauszuschieben; noch mochte Niemand Arges ahnden.

Der Frühling 241 war gekommen; von Aratos, der eben jetzt wieder zum eidgenössischen Strategen ernannt war, erging die Aufforderung an die Ephoren, die vertragsmäßige Hülfe nach dem Isthmos zu senden, da wieder eine Invasion der Aitoler drohe. König Agis sollte das Hülfsheer führen; schon die Lösung der Schuldhafte und die Tilgung der Schuldbriefe war eine große Erleichterung für die arme Menge; wie bereitwillig folgten die Aufgebotenen dem jungen König; sie waren der Hoffnung gewiß bei ihrer Heimkehr mit neuer Habe belohnt zu werden. Wo das Heer hindurchkam, bewunderte man die Haltung, die Zucht der Schaaren, den alten Spartanerernst, vor Allem den König, der, jünger als die meisten in seinem Heer, von Allen Ehrerbietung und herzliche Ergebenheit erfuhr, der selbst in seinen Waffen und Kleidern sich in nichts von den Kriegsleuten unterschied, mit ihnen die magere Kost und alle Mühen theilte. Ausdrücklich wird es bemerkt, daß überall die Menge ihn zu schauen eilte und ihre Bewunderung an den Tag legte, während die Reichen nicht ohne Besorgniß die Aufregung sahen, welche das Erscheinen des Mannes, in dem die Armen und Unterdrückten ihren Vertreter sahen, hervorbrachte.

Bei Korinth vereinte sich dieß Spartanerheer mit Arat und den Achaiern; sowohl diese wie Agis wünschten einen Angriff auf die Aitoler, ehe sie in die megarische Landschaft vordrangen; man müsse den Feind nicht noch einmal in die Peloponnes lassen, meinte Agis, man könne sich auf den Geist der Truppen hinreichend verlassen, um eine entscheidende Schlacht zu wagen; doch füge er sich gern der Ansicht des Aelteren. Aber weder des Königs Wunsch noch der Unmuth und der Spott der Soldaten, die des Strategen Abweisung jeder entscheidenden Bewegung nicht bloß für kluge Vorsicht hielten, konnte ihn bewegen seine unangreifbare Stellung zu verlassen. Ja wie die Aernte vorüber war, entließ er unter vielen Lobeserhebungen den erstaunten Agis mit seinen Truppen. Was konnte ihn dazu bestimmen? Selbst wenn aus wer weiß welchen Umständen mit Zuversicht geschlossen werden konnte, daß nicht auch makedonische Truppen heranziehen würden, den Angriff der Aitoler zu verstärken oder ihm nach in die Peloponnes einzudringen, waren die Aitoler allein schon, wenn Arat sie nicht einmal mit vereinter Macht anzugreifen für räthlich gehalten hatte, wenigstens keck genug, um einen verheerenden Einfall zu machen, wie er denn in der That auch bald unternommen wurde. Man muß diesen Strategen der Achaier in allen seinen Zügen beobachten, um das ganze complicirte Bild seiner Eigenthümlichkeit zusammenzufinden. Wir haben ihn bei der Befreiung seiner Vaterstadt, bei der von Korinth tapfer den Kampf führen sehen; aber seine Tapferkeit baut vor mit Heimlichkeiten und Bestechungen, stützt sich auf Ueberraschung und Betäubung des Feindes, eilt das Schwert wieder unter dem Gewande der Bürgerlichkeit zu bergen, jede Kraftäußerung, jedes freie Weiterdrängen gesetzlichst zu umfriedigen, die frohe Lust wieder errungener Freiheit zu einer gewissen normalen, eidgenossenschaftlichen Ruhe zu bringen. Und doch immer wieder muß er sie selbst wieder unterbrechen; immer neue und neue Tyrannen geht er zu bekämpfen, dahin und dorthin wendet er seine offenen und geheimen Angriffe, immer Neues giebt er den Eidgenossen zu erwarten, zu thun, zu besorgen, als wage er eben so wenig sie ihrer inneren Entwicke-

lung zu überlassen. Man fühlt es in jedem Augenblick, wie er, wenn auch Jahr um Jahr erwählter Strateg des Bundes, doch nicht in dem rechten und lebendigen Mittelpunkte des eidgenössischen Lebens, wie es sich zu entwickeln drängt, seine Stelle hat. Nicht zehn Jahre vergehen und wider ihn erhebt sich auf das Stärkste die arme Menge, bereit sich dem Größeren zuzuwenden, der Agis Pläne in Sparta von Neuem aufnimmt. Das ist der Punkt, von dem aus allein jene seltsame Heimsendung zu verstehen ist; die Begeisterung im Spartanerheer, der Verkehr mit der Armee verschuldeter Elender, die des jungen Königs kecke Reform gerettet und erhoben hat, das ist es, was der klug berechnende Staatsmann vermeiden und von den Eidgenossen fern halten zu müssen erkennt.

Die Spartaner sind hinweg; ruhig läßt Arat die Aitoler über die geranischen Berge kommen, läßt sie an Korinth vorüberziehen, sich auf Pellene werfen, die Plünderung der Stadt beginnen; und während sie dort in den Häusern zerstreut rauben und zerstören, ist er mit der Mannschaft der nächsten Orte nachgeeilt, überfällt die ausgestellten Posten, dringt, wie sie zurückflüchten, mit ihnen in die Stadt und treibt nach einem heftigen Kampf die an allen Punkten geschlagenen aus den Thoren hinaus; siebenhundert Aitoler sind in diesem Gefecht gefallen [1]).

---

[1]) Ich beschränke mich auf diese kurzen Angaben; Arats eigene Darstellung (bei Plut. Arat. 32) weicht ein Wenig davon ab. Der Kampf namentlich im freien Felde, den Arat hervorhob, kann nach Polyb. IV. 8. 4 wohl nur so verstanden werden, wie im Text geschehen ist. Das Ausführlichere hat auch da Plutarch wohl nur aus dem Phylarch; wenigstens das Mädchen mit dem Helm unter den Eingangssäulen des Artemistempels, vor der die Feinde davon laufen, als ob sie die Göttin sähen, sieht ächt phylarchisch aus, der, charakteristisch genug für den Geschmack jener Zeit, überall schöne, zierliche, weinende, tugendsame Mädchen und Frauen in den Vordergrund stellt. Oder, richtiger, dieselbe Erzählung, wie sie bei Polyaen. VIII. 59 ist (statt Artemis Pallas), wird wie so viele Stückchen bei diesem aus Phylarch sein; Plutarch wird einen anderen Autor, der ähnliche Sagen auftischte, vor sich gehabt haben; und daß dieser Styl, fast des historischen Romans, im späteren Griechenthum beliebt war, zeigt eine große Reihe von

Dieß ist Alles, was wir von dem Kriege des Jahres 241 erfahren; es ist um so ungenügender, je undenkbarer es ist, daß sowohl Antigonos als auch die ihm zugethanen Tyrannen in Argos, Megalopolis, derer in kleineren Städten nicht zu erwähnen, vollkommen unthätig geblieben sein sollten.

Indeß hatten die Verhältnisse in Sparta einen Gang genommen, der für die allgemeine hellenische Politik entscheidend werden mußte. Agesilaos hatte die Abwesenheit seines königlichen Neffen und die Gewalt, welche ihm das Ephorat gewährte, auf die schaamloseste Weise misbraucht; so weit ging er in seinen habgierigen Erpressungen, daß er wider die Ordnung einen Schaltmonat einlegte, um eine Monatssteuer mehr zu erheben; an die Ackervertheilung war nicht mehr zu denken. Um sich gegen den wachsenden, schon laut sich aussprechenden Haß zu schützen, umgab er sich mit Dolchträgern und erschien nur von ihnen begleitet im Amtshause; so seiner Gewalt sicher fühlte er sich bereits, daß er öffentlich aussprach, auch nach Beendigung seines Amtsjahres werde er das Ephorat behalten; der König Kleombrotos schien für ihn gar nicht vorhanden zu sein, und gegen Agis, der eben heimkehrte, betrug er sich so, als wenn der nicht dem Königthum, sondern der Verwandtschaft mit ihm allein den Rest von Ansehn danke, den er ihm zu lassen für gut hielt. Die uns vorliegenden Berichte muthen uns zu zu glauben, daß alles dieß geschehen konnte, ohne uns zu zeigen, was den jungen König hinderte sich dem Unfug seines Oheims zu widersetzen und das in edelster Absicht Begonnene hindurchzuführen. War er denn nicht mehr der armen Spartiaten, der

---

Beispielen. Wie wenn das Baton von Sinope wäre, der, wie es scheint, jüngere Zeitgenosse Phylarchs? Plutarch hat (Agis c. 15) wir wissen nicht welche Schrift von ihm für das Zusammensein des Agis und Arat in Korinth benutzt; und wenigstens das Fragment bei Suidas *Πυθαγόρας Ἐφέσιος* läßt in ihm einen ähnlichen Schönschreiber vermuthen, wie ihn denn Athen. XIV, p. 639 geradezu *ὁ ῥήτωρ* nennt. Vielleicht aber ist dieser Kreis von Möglichkeiten viel zu eng; wenigstens sagt Polybios, daß von den *ἱστορηκόσι κατὰ μέρος* dieser Sieg von Pellene nebst den Tagen von Sikyon und Korinth zu den glänzendsten Arats gezählt werde.

Perioiken gewiß? war es den Oligarchen schon gelungen, auch seinen reinen Willen zu verdächtigen? fürchtete er sich seine Zuflucht zur Gewalt zu nehmen? war die Kraft des Perioikenstandes durch die aitolische Invasion gebrochen? konnten die Gegner der Reform etwa die Heloten auf ihre Seite ziehen, für die allerdings nicht ausdrücklich gesorgt zu sein scheint? Nur dieß ist klar, daß der allgemeine Haß es den Gegnern der Reform möglich machte die Rückkehr des vertriebenen Königs Leonidas zu bewerkstelligen. Nur der allgemeinen Verehrung, die Hippomedon genoß, und den Fürbitten, die er für seinen Vater Agesilaos einlegte, gelang es für sich und ihn die Erlaubniß zur ungehinderten Flucht aus Sparta zu erwirken, und Hippomedon wandte sich an den Hof der Lagiden, von wo aus er demnächst zur Statthalterschaft der neu erworbenen thrakischen Küsten gesandt wurde [1]). Agis und Kleombrotos flüchteten sich in den Schutz der Tempel. Mit Bewaffneten erschien Leonidas in dem Poseidonstempel an Kleombrotos seine Rache zu üben; Chelidonis (Chilonis), die erst dem Vater gegen den Gemahl ihre Treue bewährt hatte, eilte nun diesen gegen den Zorn des Vaters zu schützen; es gelang ihr, heißt es, den Vater und dessen Freunde zu rühren; dem Kleombrotos ward gestattet zu fliehen, und die Bitten des greisen Leonidas vermochten nicht sie zu bewegen, daß sie bei ihm bliebe; das eine Kind an der Hand, das andere auf dem Arm ging sie mit Kleombrotos, seine Verbannung zu theilen [2]).

Die weitere Erzählung stellt, allerdings in grellen Farben, ein rechtes Musterbild der niedrigen Wuth siegender Oligarchen dar. Leonidas wandte sich, nachdem er neue Ephoren seiner Parthei ernannt hatte, zur Verfolgung des Agis. Durch freundliche Anerbietungen suchte man ihn aus seinem heiligen Zufluchtsort zu locken: er möge kommen neben Leonidas sein Königthum zu führen, da die Bürger ihm wegen seiner Jugend, die Agesilaos bethört habe, verziehen. Aber er blieb im Tempel,

---

1) Teles bei Stobaeus Flor. II. 72 ed. Lips.

2) Recht phylarchisch!

nur dann und wann ging er, von drei Freunden begleitet, zum Bade; und unter diesen war auch Amphares; er war unter den neugewählten Ephoren, doch hielt ihn Agis für treu; seine Mutter Agasistrata hatte dem Manne zum Beweise ihres vollen Vertrauens kürzlich noch kostbare Trinkgefäße und Festgewande geliehen. Ihn gelüstete nach dem Besitz; er entschloß sich, die Mutter und den Sohn zu verderben; er trieb die anderen Ephoren zu dem gewaltsamsten Beschluß, er erbot sich die Ausführung zu übernehmen. Wieder begleitete er mit jenen beiden, Demochares und Arkesilaos, die schon gewonnen waren, den jungen König zum Bade; scherzend und lachend kamen sie auf dem Rückwege an dem Gäßchen vorüber, das zum Gefängniß führte; da ergriff ihn Amphares: kraft seines Amtes führte er ihn vor die Ephoren zur Verantwortung über das, was er gethan. Demochares schlang ihm einen Mantel um den Nacken; mehrere dazu Bestellte drängten sich herbei; so zog und stieß und riß man den König nach dem Gefängniß, welches sogleich durch die Soldknechte des Leonidas von allen Seiten besetzt wurde. Bald waren die übrigen Ephoren und von ihnen bestellt aus der Gerusia diejenigen, auf deren Beistimmung man rechnen konnte, zur Stelle. So begann das peinliche Verhör mit Agis. Mit der edelsten Ruhe erklärte er, daß er weder von jemand gezwungen sei und wider seine Meinung gethan habe, noch daß er so, wie er gethan, gethan zu haben bereue. Sofort ward abgestimmt, auf den Tod erkannt; er sollte in die Würgekammer abgeführt werden; die Büttel wagten nicht den Leib eines Königs zu berühren, die Soldknechte wichen ehrerbietig zurück; die wachsende Unruhe der Menge, die auf der Straße versammelt war, die Aufregung, welche das Erscheinen Agasistratas und ihrer Mutter hervorbringen mußte, nöthigte zu eilen. Demochares ergriff den König, führte ihn in die Kammer. Einem der Büttel, der laut schluchzte, rief Agis zu: er möge ruhig sein; er werde wider Recht und ohne Schuld umgebracht und sei in sofern glücklicher als die ihn mordeten. Dann bot er seinen Hals ruhig dem Strang. Während dieß drinnen vorging, war Amphares an die Pforte geeilt, wo des Königs

Mutter und Großmutter mit immer lauterer Heftigkeit öffentliche Untersuchung, ihres Sohnes Vertheidigung vor den Bürgern forderten. Es werde ihm kein Leides geschehen, versicherte Amphares; Agasistrata forderte er auf hineinzukommen zu ihrem Sohn, sich selbst zu überzeugen. Sie bat, aus Freundschaft für sie möge er auch ihrer Mutter den Eintritt gestatten. Beide gingen hinein, dann ward die Pforte geschlossen. In die Kammer, den Agis zu sehen, führte Amphares zuerst die greise Archidamia; sofort ward sie ergriffen, der Strang um ihren Nacken geschlungen. Dann befahl er der Mutter hineinzugehen; da sah sie den erwürgten Sohn am Boden, die Mutter aufgeknüpft; sie half den Henkersknechten ihren Leib abnehmen, ihn neben den des Sohnes legen; dann küßte sie diesen, klagte um seinen zu edlen, zu milden Sinn, der ihm und den Seinen den Untergang bringe. Da trat Amphares in die Thür der Kammer: wenn sie Agis Verbrechen gutheiße, so möge sie auch seine Strafe theilen; er befahl auch sie zu erwürgen.

So der Ausgang der Revolution; nie ist in Sparta Scheußlicheres verübt worden; aber so groß war die Furcht der Menge vor den Gewalthabern, daß sich der Haß gegen Leonidas und Amphares und deren Genossen scheu verbarg. Der Sieg der Oligarchie war vollkommen. Blieb Leonidas ohne Mitkönig? Agis Bruder Archidamos war geflüchtet und Agis Wittwe Agiatis zwang Leonidas, um die reiche Erbschaft des Proklidenhauses an sein Geschlecht zu bringen, sich mit seinem noch nicht einmal erwachsenen Sohn Kleomenes zu vermählen; so kam auch das eben geborene Knäbchen des Agis unter die Gewalt des Leonidas; oder erhielt dieß Kind den Königsnamen? [1])

Wie bereits bemerkt worden, stammt die hier gegebene Darstellung aus dem Phylarch; und sie trägt nur zu sehr den Stempel seiner Kunstweise. Es fehlen uns andere Berichte, um

---

[1]) Plut. Agis fin. Cleom. 1. Ob alle Neuerungen des Agis zurückgenommen wurden? Wenigstens finden sich später 1500 waffenfähige Spartaner, während zu Agis Zeit deren nur 700 waren; doch läßt diese Angabe auch eine andere Deutung zu; s. u.

aus ihnen statt des sehr unsicher gezeichneten Charakters des Agis, wie er im Plutarch vorliegt, ein deutlicheres Bild zu gewinnen. Ganz übergangen sind in diesem Berichte die Kämpfe des Agis vor Mantineia, Megalopolis, Pellene, Kämpfe, aus denen zu erhellen scheint, daß der junge König nicht bloß jene hingebende Milde und jene leicht bethörte Begeisterung besaß, welche sein Oheim Agesilaos so schnöde misbrauchte. Ja es scheint gewagt zu glauben, daß in Agis der Grund zum Mislingen des großen Planes lag; jene Berichte lassen uns nicht erkennen, wie die Menge von den Oligarchen bearbeitet, verlockt, der großen Sache entfremdet wurde, welche nur durch sie zu einem glücklichen Ende geführt werden konnte. Der einzige Vorwurf, der, so wie die Sachen uns vorliegen, den jungen König treffen kann, ist, daß er hat glauben können ohne Gewalt die Oligarchie zu brechen, daß er, statt mit Verbannung und Hinrichtung der Oligarchen zu beginnen, der guten Sache die Kraft zugetraut hat ihren Widerstand zu überwinden. —

Wir hatten zu bezeichnen, daß die Verbannten, welche die Aitoler, Makedoniens Verbündete, nach Sparta zurückzuführen versuchten, niemand anders als Leonidas und dessen Freunde waren. Der Sieg dieser Parthei jetzt war für die makedonische Politik ein nicht geringer Gewinn; nicht bloß Sparta war damit dem Bündniß der Achaier entzogen; jene Reichen in Mantineia, Orchomenos, Tegea, in allen den Städten, welche Agis bei seinem korinthischen Zuge berührt hatte und in denen die Kunde von dem, was Agis in Sparta begonnen, bei den Armen eine so starke, Besorgniß erregende Bewegung hervorgebracht hatte, mußten Verbindungen suchen, welche sie vor den Wuthausbrüchen der wieder hoffnungslosen Armuth schützten. Ein Jahrzehnt später ist Mantineia in makedonischer Obhut [1]); es

[1]) Paus. II. 8. 6, wo freilich gegen die Vulgata *Μακεδόνων ἐχόντων* jetzt mit Clavier *Λακεδαιμονίων* emendirt ist. Vor 245 noch ward Mantineia von Sparta aus unter Agis Führung angegriffen, von Arat mit vertheidigt; aber 240 oder 239 wurde in Mantineia ein Proceß von Argos gegen Aratos verhandelt (s. u.). Sollte gar eine makedonische Be-

ist wahrscheinlich, daß eben jetzt die Stadt sich an Sparta und Makedonien anschloß. Jedenfalls hatte Makedoniens Einfluß in der Peloponnes wieder Bedeutung gewonnen. Antigonos mochte erkennen, daß die Eidgenossenschaft, wie er mit Hülfe der Aitoler gehofft hatte, zu Boden zu werfen nicht mehr möglich sei; hochbejahrt, wie er war, mochte er sich begnügen durch die neue Entwickelung der Verhältnisse der weiteren Ausbreitung der Eidgenossenschaft ein Ziel gesetzt zu sehen; ihm mußte daran liegen, einen Zustand der äußeren Ruhe hervorzubringen, der allein im Stande war auch im Innern der Staaten die Aufregung und das erwachte Verlangen nach „Freiheit und Verfassung“ allmählich zu ersticken; ja er mochte voraussehen, daß die Eidgenossenschaft selbst, wenn sie auf ihre inneren Verhältnisse zurückgewiesen war, nicht ohne Partheiungen bleiben, sich durch sie selbst schwächen werde. Die weitere Fortsetzung des Krieges, den Makedonien in der unnatürlichen Bundesgenossenschaft mit den Aitolern führte, konnte keine Art von Gewinn mehr bringen; große Erfolge hätten unzweifelhaft den Protector der Eidgenossenschaft, den Lagiden, veranlaßt, sich unmittelbar in die hellenischen Verhältnisse zu mischen, und dem konnte sich Antigonos schon nicht mehr gewachsen fühlen. Eben jetzt, so scheint es, war Seleukos II. in Asien von den Galliern vollständig geschlagen; von jener Seite her war schon keine Hülfe mehr zu erwarten, wenn nicht die bedenkliche der kleineren Staaten. Ob der greise weitschauende König auch auf die westlichen Verhältnisse Rücksicht nahm? Im Frühling dieses Jahres hatten die Römer den letzten entscheidenden Sieg über die Punier davon getragen, hatten einen Frieden gewonnen, der bis auf die kleine Herrschaft des Hieron ganz Sicilien in ihre Hände gab;

---

satzung dort gewesen sein? Ein Tyrann wird nicht erwähnt. Aus jenem Proceß scheint zu folgen, daß die Stadt jetzt unabhängig war; sie konnte bei späteren Anlässen (s. u.) eine makedonische Besatzung erhalten. — Des edlen Kleandros Verbannung (Plut. Philopoem. 1) gehört in eine frühere Zeit. — Für Tegea ist es bezeichnend, daß Leonidas dort sein Exil genommen hatte.

und eben diese Römer, der hellenischen Halbinsel so nahe, waren seit dreißig Jahren mit dem Hofe von Alexandrien in Verbindung, und hatte Xanthippos Verwendung vielleicht augenblickliche Differenzen hervorgebracht, so trat im Fall der Entscheidung doch nothwendig das natürliche Interesse hervor, das Aegypten und Italien verband.

Mit solchen allgemeinen Betrachtungen müssen wir uns begnügen, um den Frieden zu motiviren, den Antigonos mit den Achaiern schloß. Es wird nicht angeführt unter welchen Bedingungen; jedenfalls erkannte der Makedone die Eidgenossenschaft in der Ausdehnung an, die sie hatte, namentlich also verzichtete er auf seine Ansprüche an Akrokorinth. Ob er die Aufhebung des Protectorats Aegyptens forderte, ob er gleichzeitig mit Aegypten einen Frieden abschloß, ist nicht zu sagen. Eben so unklar ist es, ob der Friede mit Beistimmung der Aitoler abgeschlossen wurde; was zwei Jahre später vorging, zeigt wenigstens, daß eine starke Parthei unter den Aitolern gegen Makedonien war. Man sollte erwarten, daß Makedonien Seitens der Eidgenossenschaft gewisse Garantien empfangen, namentlich für die Sicherung der Tyrannen gegen achaiische Einwirkungen gesorgt haben müßte; einzelne Erwähnungen führen darauf hin. Daß Arat den Versuch machte Athen zu befreien, ward ihm von den Achaiern vorgeworfen als Friedensbruch; er selbst aber erklärte in seinen Denkwürdigkeiten jener Unternehmung völlig fremd gewesen zu sein, Erginos der Syrer habe auf eigene Hand einen Angriff auf den Peiraieus versucht und, verfolgt von der Besatzung, wiederholentlich seinen Namen gerufen, als ob er selbst anwesend gewesen, um auf diese Weise die Gegner zu täuschen [1]). Aehnlich in Beziehung auf Argos; um jeden

[1]) Plut. Arat. 33. Allerdings hat Plutarch die einzelnen Befreiungen, die Arat versuchte oder durchführte, nicht chronologisch geordnet und dadurch eine geschichtliche Betrachtung nicht wenig erschwert. Aber hält man nur fest, daß er, was jedes einzelne Gebiet angeht, zusammenstellt, so wird man wenigstens so monströse Zusammenstellungen, wie sie wohl gemacht worden sind, vermeiden können. Daß dieser Versuch gegen Athen und wahrscheinlich auch der, wo sich Arat fliehend über das thriasische Feld am Bein verletzte, vor 239 gehört, ergiebt sich aus dem Anfang von c. 34.

Preis gern hätte Arat dort die Tyrannis gebrochen, aber der Friede muß ihm die Hände gebunden haben. Und doch unterließ er nicht in Argos selbst in aller Stille zu machiniren; eine Verschwörung gegen den Tyrannen Aristomachos kam zu Stande; von Korinth aus wurden, da der Tyrann mit großer Strafe den Besitz von Schwertern verpönt hatte, von Arat Waffen nach Argos eingeschmuggelt; aber Zwist unter den Verschworenen und die Denunciation, die einer der Führer machte, verdarb den Plan; die Betheiligten fanden in Korinth Zuflucht. Bald darauf wurde Aristomachos von seinen Sclaven ermordet; sofort riß Aristippos die Gewalt an sich. Arat war gleich bei der Nachricht davon mit allen streitbaren Achaiern, die zur Stelle waren, gen Argos geeilt, in der Hoffnung die Argeier zur Freiheit bereit zu finden; aber Niemand erhob sich, und Arat mußte unverrichteter Sache abziehen; er hatte nichts bewirkt als den Vorwurf, daß die Achaier mitten im Frieden nachbarliches Land überfielen. Merkwürdig ist, daß die Eidgenossenschaft von Aristippos deshalb bei den Mantineern verklagt, und, da sich Arat nicht stellte, zu einer Geldstrafe von dreißig Minen verurtheilt wurde [1]). Hieraus ergiebt sich zweierlei, einmal daß Arat, der hier offenbar als Strateg der Eidgenossenschaft verfuhr (denn sonst wäre sein Versuch nicht der Eidgenossenschaft zum Vorwurf zu machen gewesen) Maßregeln vornahm, die der Bundesrath nicht guthieß noch aufgegeben hatte, da in diesem Fall ein förmlicher Krieg oder statt der gerichtlichen Verhandlungen diplomatische nöthig gewesen wären; sodann daß in dem Frieden eine Bestimmung der Art gewesen sein muß, daß Streitigkeiten zwischen den Staaten auf dem

[1]) Plut. Arat. 23. Eben da befindet sich die Angabe, daß Aristippos und Antigonos gemeinsam darauf ausgegangen seien, Arat meuchlings aus dem Wege zu räumen. Von dem Tyrannen mag das denkbar sein, Antigonos war nicht so kurzsichtig, sich großen Erfolg von solchen Maaßregeln zu versprechen. Man sollte es für moralisch unmöglich halten, daß auch diese Angabe aus Arats Denkwürdigkeiten stammt; oder es wäre die merkwürdigste Naivität, wenn er, der mit solchen Nachstellungen gegen die Tyrannen nie aufhörte, sich gewundert hätte, daß ihm mit gleicher Münze gezahlt wurde.

Wege Rechtens ausgeglichen werden sollten. Aber wie kam Aristippos dazu, in Mantineia gerade zu klagen? vereinte sich der Bund und Argos, dieser Stadt das Schiedsgericht, wie es in Griechenland üblich war, zu übertragen? oder bestand, wie von Anderen vermuthet worden, in Mantineia der höchste Gerichtshof der Makedonen in der Peloponnes, dem sich die Tyrannen freiwillig unterwarfen [1])? Das Letztere ist undenkbar, da die Eidgenossen solchen Gerichtshof unzweifelhaft nicht anerkannt haben würden. An ein von den verschiedenen Staaten der Halbinsel gebildetes Gericht ist schon nach dem Wortlaut der Erzählung nicht zu denken. —

Nicht ganz zwei Jahre nach diesem Frieden in Griechenland folgte auch der in den asiatischen Ländern, wie es scheint, noch da Antigonos lebte; ob er Antheil an der Ausgleichung zwischen den seleukidischen Brüdern und an dem ägyptischen Frieden hatte, läßt sich nicht erkennen, aber man darf es vermuthen; eben die ausgebreitetste und achtsamste Thätigkeit wird als das Eigenthümliche seiner Politik bezeichnet [2]). Es war ein Moment fast allgemeiner Ruhe im Osten und Westen, da Antigonos hochbetagt starb [3]). Wie wechselreich war sein Leben gewesen; wie

---

1) Schorn, S. 94. Wenn, wie ich glaube, Mantineia das Schiedsgericht als *ἔκκλητος πόλις* übernahm, so mußte sie eine selbstständige Politie sein.

2) *πολυπραγμοσύνη* bei Polyb. II. 45. 9.

3) Die Angaben der Chronographen betreffend, verweise ich auf Clinton, Niebuhr u. s. w. Vollkommen sicher ist die Berechnung, die sich aus Polybios ergiebt, wenn er II. 44. 2 sagt, daß Antigonos Sohn und Nachfolger *δέκα μόνον ἔτη* regiert habe und gestorben sei *περὶ τὴν πρώτην διάβασιν εἰς τὴν Ἰλλυρίδα Ῥωμαίων*, d. i. im Jahr des Postumius und Fulvius 229, vgl. Polyb. II. 11. 1. Hiernach ist der Tod des Antigonos in die erste Hälfte von 239 zu setzen. Dieß ist so sicher, wie daß die Ehe, in der er geboren, 319 geschlossen worden, und die Angaben über sein Lebensalter wie über seine Regierungsdauer müssen darnach rectificirt werden, was ich hier als zu weitläufig übergehe. Lucian. Macrob. 11 hat die richtige Angabe aus Medios, daß der König 80 Jahre alt geworden und 44 Jahre König gewesen sei; er nannte sich König seit seines Vaters Tod 283. Leider ist über diesen jüngeren Medios keine weitere Notiz vorhanden.

viel und wieder wie wenig hat er erreicht. Sehen wir rückwärts: sein Erbtheil war das Anrecht auf das Diadem Makedoniens; von den Galatern verwüstet, von Prätendenten und Usurpatoren verwirrt, von den Molosser Königen in wiederholten Angriffen zerstückt oder ganz erbeutet, ward Makedonien durch ihn in langer bewunderungswürdiger Anstrengung nicht bloß von Neuem gegründet, nach Außen gesichert, im Innern geordnet, sondern aus tiefer politischer Unbedeutendheit wieder zu einer Macht des ersten Ranges erhoben und mit verhältnißmäßig geringen Machtmitteln immer neuen Gefahren gegenüber behauptet; wieder deckte ein mächtiges Makedonien das hellenische Land gegen die Barbaren des Nordens. Dann erhob sich von einer Seite her, wo es am mindesten erwartet werden mochte, für Antigonos ein Kampf, dem er in der That nicht gewachsen war; gegen die Angriffe ländersüchtiger Fürsten und gegen die künstlichen Verwickelungen ihrer Politik hatte er das Feld behauptet; gegen die Bewegung, welche die Völker in der Peloponnes ergriff, vermochte er es nicht. Diese Bewegung, welche ihrem edelsten Theil nach in der Entwickelung der allgemeinen Bildung wurzelnd in eben dem Maaße unwiderstehlich war, und, wenn auch in diesem oder jenem Punkte momentan besiegt, doch nicht mehr überwältigt oder rückgängig gemacht werden konnte, zerriß in überraschender Schnelligkeit das Netz, mit dem die makedonische Staatskunst den größten Theil Griechenlands in vieljähriger Sorgfalt übersponnen hatte. Sie fand in der achaiischen Eidgenossenschaft, wenn nicht ihren lebendigen Ausdruck, so doch den Anfang einer staatsrechtlichen Gestaltung, welche zum ersten Male eine wahrhafte und verfassungsmäßig gesicherte Verbindung vieler Politien zu einem Gesammtstaat möglich machte, eine Bundesverfassung, welche für die von Tyrannen oder Oligarchen beherrschten oder vereinzelt ohnmächtigen Bürgerschaften nicht minder lockend sein mochte, als sie in sich selbst den Trieb hatte weit und weiter um sich zu greifen und, indem sie das Gebiet des auf Gleichheit gegründeten und principienmäßig geordneten Rechtszustandes erweiterte, diesen selbst um so mehr zu kräftigen und zu sichern. So erhob sich

innerhalb des so lange hülf= und selbstlosen Griechenthums gegen Makedonien und dessen bisherigen weit überragenden Einfluß eine Macht, deren Stärke nicht in ihren äußeren Machtmitteln, sondern in dem Princip bestand, das sie, wenn auch nicht schon darstellte, so doch in sich schloß. Welche Zukunft lag in dieser neuen staatlichen Gestaltung, wie ward Makedonien, das als Großmacht bisher seine wesentlichste Bedeutung in dem Verhältniß zu den Großmächten Syrien und Aegypten hatte geltend machen, die griechischen Angelegenheiten als ihm besonders zugewiesenen, gleichsam inländischen Bereich ansehen müssen, wie ward es plötzlich durch dieß inhaltsreiche Entgegentreten der Eidgenossenschaft beeinträchtigt und in einen Gegensatz gestellt, der es von seiner großen und allgemeinen Stellung hinwegzog, um es in eine Menge nächstliegender und schwieriger Verwickelungen zu verfangen. Antigonos hatte für Griechenland keine andere als die conservative Politik befolgen können; er bedurfte der Ruhe in Griechenland; und wohin er nicht seine unmittelbare Herrschaft auszudehnen vermochte, beförderte er die Bildung von Einzelgewalt, von Tyrannis, welche in ihrer nur factischen Begründung die beste Garantie für innere Ruhe bot. Gegen diese nur factischen Zustände, gegen das Gewaltrecht fremder Herrschaft oder heimischer Tyrannis erhob sich nun das unveräußerliche Recht der Autonomie und der Volksfreiheit, und das mit solcher Hingebung und Selbstverläugnung, daß die eine wie die andere ihre wesentlichen Attribute freiwillig hingab an die eidgenossenschaftliche Gemeinsamkeit und Souveränität. Die Monarchie seit Philipp und Alexander hatte es versucht, die monadische Sprödigkeit hellenischer Politien zu überwinden und sie als nur communale Geschlossenheiten mit dem umfassenderen Begriff eines Staates zu überbauen; aber bis zu diesem Augenblick war es nur theilweise, nur auf dem Wege der Gewalt, nur für so lange, als sie sich geltend zu machen verstand, geglückt. Jetzt resultirte eben dieser Gedanke aus der neuen Bewegung, die das Griechenthum ergriff; er sollte die Seele jener eidgenossenschaftlichen werden. Schon hatten sich achaiische und dorische, kleine und

große Gemeinden zusammengefunden, jede ihre Souveränität, ihr Recht zu Krieg und Frieden und Bündniß der Verbindung Aller übertragen; gleiches Maaß und Gewicht, gleiche Münze, gleiche Handelsrechte, im Wesentlichen dieselbe Verfassung in jeder verbündeten Stadt, gleiche Bundesobrigkeit, gleiches Bundesrecht für Alle, das war, was sie verband; ein Bundesheer schützte, Bundesbehörden regierten Alle. Völliger wie in irgend einer Monarchie der Zeit war hier die Idee einer einheitlichen Bildung durchgeführt, aber verbunden mit den Vorzügen freistaatlicher Autonomie; und so wie die communale Selbstständigkeit jeder einzelnen Stadt, ihr Localrecht, ihre Finanz, ihre Selbstverwaltung unter der Garantie des Bundes stand, so war sie bei den Entscheidungen des Gesammtheit mit ihrer Stimme in der Bundesversammlung zu gleichem Recht betheiligt [1]).

In der Natur der Sache liegt es, daß, wenn einmal dieser Gegensatz zwischen dem monarchischen Makedonien und dem Bundesstaat der freien Eidgenossen gebildet war, die übrigen hellenischen Verhältnisse von dieser neuen polarischen Bildung mannigfach bestimmt werden mußten. Der weitere Verlauf der Darstellung wird mehrere merkwürdige Erscheinungen der Art zeigen; die bedeutsamen Vorgänge in Sparta, deren Mislingen bald zu einer kräftigeren Erneuerung führen sollte, haben wir bereits besprochen.

Vor Allem bedeutsam mußte es sein, wie sich der aitolische Bund unter jenen neuen Verhältnissen gestaltete. Allerdings war derselbe dem ersten Anblick nach demokratisch und eine

---

[1]) Die im Text angeführten Angaben über die achaiische Verfassung sind genügend das Princip derselben zu erkennen; für gewisse Einzelheiten, welche die Schwäche dieser Verfassung sind, wird sich später Gelegenheit zu weiterer Erörterung darbieten. Die Nachweisungen der Citate finden sich in Schorn, S. 63, bei Schoemann II, p. 106 sq. und in Freemann, History of the federal Government, bei dem freilich den Erfahrenheiten des parlamentarischen Lebens in England und Amerika eine Wichtigkeit zugeschrieben wird, die diesseits des Canals nicht ganz anerkannt werden dürfte.

Vereinigung aus verschiedenen Stämmen und Orten wie der achaiische; aber so vollständig entgegengesetzt in ihrem Wesen die beiden größten constitutionellen Monarchien unserer Zeit, die rein historische Bildung der einen, die eben so antihistorische und rationelle der andern ist [1]), in eben so völligem Gegensatz stehen jene beiden Bundesstaaten. Alt war in Aitolien die Verbindung der einzelnen Gemeinden zu einer, wenn man will, demokratischen Gesammtheit [2]). Aber wie weit entfernt war sie von dem Wesen einer festen staatlichen Einheit; nach Klephtenart zogen Einzelne oder Schaaren auf Raubfahrt oder gingen in Sold, wohin sie mochten, auch wenn der Bund daheim im schwersten Kriege und an seinen Gränzen gefährdet war [3]); so wenig hatte die Gesammtheit Recht auf die Kraft und den Willen der Einzelnen; kaum daß sie die Genossen des Bundes gegen Raub und Gewalt schützte oder ihnen wenigstens Entschädigung sicherte. Es war ein noch vollkommen unstaatlicher und roher Zustand, wie er eben seit Jahrhunderten durch die Bildung von Politien im übrigen Griechenland überholt war; wenn deren in den Bund traten und Aitoler wurden wie etwa Naupaktos oder Amphissa [4]), so war das eine Depravation, ein Zurückkehren zu der Zeit des Faustrechts und des „ehrlichen Stegreifs", im schroffsten Gegensatz mit dem, was in der achaiischen Eidgenossenschaft vor sich ging. Aus Inschriften erhellt, daß die Aitoler das Amphiktyonengericht an sich gerissen hatten, daß sie es benutzten, Executionen verhängen zu lassen, die sie dann unzweifelhaft von Staatswegen als Raubzüge ausführten [5]). Gegen derartige

---

1) Dieser Ausdruck der ersten Ausgabe dieses Buches (1843) mag unverändert bleiben, wenn er auch jetzt nach dreißig Jahren nicht mehr angemessen ist.

2) Nitzsch, Polybios, S. 119, macht mit Recht auf das schon von Ephoros erwähnte Epigramm bei Strabo X, p. 463 aufmerksam.

3) Liv. XXXI. 43.

4) Paus. X. 38. 2. Daher heißt der olympische Sieger von Ol. 132 Xenophanes Aetolus ex Amphissa. Euseb. Arm. I, p. 299.

5) C. I. Gr., n⁰. 1694. 2350. Mag auch Polybios in einzelnen Bezeichnungen den Aitolern Unrecht thun, im Allgemeinen ist seine Charakteri-

Räubereien Einzelner oder der panaitolischen Gemeinde zu Land und See gab es keinen andern friedlichen Schutz als in den Bund einzutreten; nur dann war der Strateg verpflichtet das Geraubte zurückliefern zu lassen und stand den Geschädigten der Recurs an die aitolischen Synedren frei [1]). Mit aller Bestimmtheit wird man annehmen können, daß der Bund keineswegs wie der achaiische nur gleich berechtigte Bundesglieder hatte; eine zufällige Notiz lehrt, daß die Lokrer (von Opus), „da sie sich des Decrets der Aitoler nicht zu weigern vermochten, dem König Antigonos die Entscheidung übertrugen, welchen Tribut die lokrische Stadt schicken müsse" [2]). Tributpflichtig in ähnlichem Sinn wird die Insel Kephallenia gewesen sein [3]), und kaum ist es denkbar, daß die boiotischen Städte, in offener Feldschlacht bewältigt und dann genöthigt dem Bund sich anzuschließen [4]), als gleichberechtigte eingetreten sein sollten. Es

---

sirung der aitolischen Gewaltsamkeit und Raublust durchaus nicht übertrieben.

[1]) Dieß ergiebt sich aus dem Vertrag, durch den Keos in den Bund tritt, C. I. Gr. n°. 2350—2352, so wie aus dem Vertrag mit Teos, n°. 3046. Die Synedren erscheinen nicht bloß etwa als Bundesgericht, sondern es wird an sie wegen Errichtung jenes Vertrages gesandt. Wie verhalten sie sich zu dem Bundesrath der Apokleten? Dieser muß sehr zahlreich gewesen sein, da einmal zur Berathung mit dem ihnen verbündeten Syrerkönige ihrer 30 ausgewählt werden (*τοὺς συνεδρεύσοντας μετὰ τοῦ βασιλέως*, Polyb. XX. 1. 1; Liv. XXXV. 45 triginta principes); sie sind aus den einzelnen Städten (Liv. XXXV. 34: inter omnes constabat in civitatibus principes). Vielleicht sind die *σύνεδροι* ein Ausschuß der principes (C. I, n°. 3046: *πρὸς συνέδρους ἀεὶ τοὺς ἐνάρχους*), etwa nach einer Reihenfolge wie die prytanirenden Phylen in der Bule Athens sich ablösend.

[2]) Aelian. ap. Suid. v. *ἀνήνασθαι*. Durch ein *πρόσταγμα* der Aitoler wird ihnen der *δασμὸς* auferlegt. Auf solches Verhältniß werden sich Ausdrücke wie: *Ἀκαρνᾶνες εἰς τὸ Αἰτωλικὸν συντελοῦντες* (Paus. I. 25. 4) und *συντελεῖν τοὺς Ἡρακλεώτας ἠνάγκασαν ἐς τὸ Αἰτωλικόν* (X. 21. 1) beziehen; vgl. Polyb. IV. 25. 7. Allerdings *τελεῖν εἰς Ἕλληνας* und Aehnliches ist in der römischen Gräcität häufig und ohne prägnantere Bedeutung.

[3]) S. Schorn, S. 29.

[4]) Polyb. XX. 5. 2: *προσένειμαν Αἰτωλοῖς τὸ ἔθνος.*

mag da ein Verhältniß von schutzverwandten Orten eingetreten sein, über dessen Anordnung im Einzelnen freilich nicht weiterer Bericht vorliegt. Bald werden wir sehen, wie auch Städte in der Peloponnes außer Elis, wie auch Inseln, auch jenseits des Meeres Lysimacheia, Chalkedon, Kios in dem aitolischen Bunde sind, sich Aitoler nennen; sie behalten ihre alte Verfassung mit „Rath und Volk" [1]); es findet sich nichts vor, was darauf führte, daß solche fernen Genossen des Bundes in regelmäßiger und geordneter Repräsentation Antheil an den Berathungen und Wahlen der panaitolischen Gemeinde, an der Besetzung des Bundesgerichts oder des Bundesrathes gehabt hättten; denn nicht durch ihre Repräsentanten, sondern durch ihre Gesandtschaften wenden sie sich an die Bundesbehörde und erhalten eben so durch Gesandte ihren Bescheid [2]). Schon diese wenigen Angaben können zeigen, wie roh und von den hohen und entwickelten Verfassungsideen des Griechenthums dieser Zeit entfernt die staatliche Gestaltung des alten Bundes war; um den Kern der alten panaitolischen Gemeinde lagerte sich unorganisch und äußerlich eine Masse von Stämmen und Politien in der Nähe und Ferne, die einen tributpflichtig, andere in lockerer Befreun-

---

1) C. I. l. c. Aus Polyb. II. 46. 2: *τοῖς Αἰτωλοῖς οὐ μόνον συμμαχίδας, ἀλλὰ καὶ συμπολιτευομένας τότε πόλεις*, scheint sich zu ergeben, daß ein eigenes staatsrechtliches Verhältniß zum Bunde die Bundesgenossenschaft war, ein Verhältniß in der Mitte zwischen der *φιλία*, die z. B. Elis hatte, und der Sympolitie. Man sollte meinen, daß die überseeischen Orte sich mit der Symmachie begnügt hätten, aber von den Kianern sagt Polyb. XVII. 3. 12: *μετ' Αἰτωλῶν συμπολιτευομένους*. Der Ausdruck in der Inschrift von Keos, Niemand solle die Nesioten plündern, *μηθένα Αἰτωλῶν μηδὲ τῶν ἐν Αἰτωλίᾳ πολιτευόντων*, lautet in der von Teos: *τῶν ἐν Αἰτωλίᾳ κατοικεόντων*. Mit der Bezeichnung der Sympolitie wird wohl der von Mantineia gebrauchte Ausdruck zu identificiren sein: *μετέχοντες τῆς Λακεδαιμονίων πολιτείας*, Polyb. II. 57. 2, wo klarer ist, was die Verbindung enthält.

2) C. I. Gr. 2350. Aus 2352 erhellt, daß die Aitoler in der sympolitischen Stadt und deren Bürger in Aitolien nicht sofort Bürgerrecht und *γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησις* haben, sondern solche Rechte erst durch einen weiteren besondern Vertrag erhalten.

dung, andere als Schutzgenossen, alle so wie es eben die Umstände ergeben hatten.

Aber allerdings dieser aitolische Kern der Bundesgenossenschaft war auch stark und waffenlustig genug, einen rechten Schutz zu gewähren; die aitolischen Kriegsleute waren ohne alle Frage die gefürchtetsten in der ganzen Griechenwelt; und fern über Meer glaubte man sich gegen alle Gefährde gesichert, wenn man in der stets rüstigen Hülfe des Bundes einen Rückhalt hatte; der Bund sandte dann, wenn es Noth that, einen Strategen mit seiner Schaar, den gefährdeten Ort zu schützen [1]. Es muß unentschieden bleiben, ob den Tributen der besteuerten Orte der Sinn zu Grunde lag, daß sie damit den steten Schutz des Bundes erkauften; jedenfalls bildeten die Aitoler selbst in dieser Bundesgenossenschaft die Kriegsmacht und in gewissem Betracht konnte man ihre Stellung mit der vergleichen, welche Athen ehedem innerhalb der gegen die Perser gebildeten Eidgenossenschaft einnahm.

Aus diesen Momenten ergiebt sich die auswärtige Politik des aitolischen Bundes. Die Aitoler schützten zunächst sich und die ihnen zugewandten Orte gegen fremde Gewalt; und so kämpften sie seit Alexanders Zeit unablässig gegen die Uebermacht Makedoniens, sie hatten sich bisher ihre trotzige Selbstständigkeit unbeeinträchtigt bewahrt. Je größer der Umfang des ihrem Schutz sich hingebenden Gebietes wurde, desto reichlichere Tribute kamen ihnen zu, desto häufiger hatten sie Gelegenheit einträgliche Heerfahrten zu machen. Neue Bildungen, wie die der achaiischen Eidgenossenschaft oder wie die Reform des Agis in Sparta, beeinträchtigten ihr Interesse in dem Maaß, als damit neue wehrhafte Mächte auftraten, die sich ihrem kecken Faustrecht widersetzen, ihrem Schutzbereich Abbruch thun konnten; sie gingen so weit, sich mit dem alten Feinde ihres Bundes, mit Makedonien, gegen Agis und die Achaier zu verbünden. Nicht daß sie hinfort zu Makedoniens Mehrung hätten wirken wollen; eifersüchtig beobachten sie die Macht des Königthums, gewähren ihr nur

[1] Polyb. IV. 3. 5; XV. 23. 9.

Zuwachs, wenn ihnen zugleich der größere Gewinn gesichert ist; die projectirte Theilung Achaias war überwiegend in ihrem Interesse. Sie mislang, und kaum zwei Jahre vergehen, so kämpfen sie mit den Achaiern im Bunde gegen Makedonien. Erst so zwischen beide gestellt entwickeln sie eine Politik; und in der That kühner und durchgreifender ist sie als die vorsichtig bürgerliche der Achaier; sie fühlen sich stark genug, immer neues Gebiet in der Nähe und Ferne unter ihrem Schild und Schutz zu vereinen; sie wollen die Vorkämpfer des Griechenthums sein, und nicht der König und seine Tyrannen noch die friedlichen Gesetze und Verträge der Bürger von Achaia sollen Schutz gewähren wie ihr gutes Schwert; dem soll sich das Griechenthum beugen und vertrauen. Das ist das trotzige und übermüthige Kraftgefühl, wie es in der Gemeinde, wie es in den Häuptern lebt; in jedem Zuge blickt die noch ungeschwächte und derbe Ursprünglichkeit dieses Volksthums durch; es ist das völligste Gegentheil von der achaiischen Einigung.

Doch zurück zu der Zeit, da Antigonos starb. Die Bildung der achaiischen Eidgenossenschaft war erst in ihren Anfängen, und wie gefährdete sie Makedonien schon; war auch die Peloponnes durch einen Friedensschluß beruhigt, es zeigte sich doch aller Orten für den makedonischen Einfluß die ernstlichste, wachsende Gefährdung; und unter solchen Beziehungen erhielt die ungebrochene Kraft der aitolischen Bundesgenossenschaft, die bereits die größere Hälfte des eigentlichen Hellas umfaßte, die bedenklichste Wichtigkeit. Makedonien, nach dem chremonideischen, nach dem kyrenaiischen Kriege noch in so stolzer Höhe, war nun auf eine Weise verwickelt, die seine Bedeutung als Großmacht in Frage stellte.

Und hatte der letzte furchtbare Kampf in Asien für die syrische Monarchie nicht noch Aergeres gebracht? Es waren nicht bloß die ungeheuren Verluste im fernen Osten, sondern Kleinasien war losgerissen von dem Reich jenseits des Tauros, und in Kleinasien selbst war das seleukidische Reich des Antiochos Hierax schon nicht mehr viel umfangreicher als die Herrschaften Bithyniens, des Pontos, Kappadokiens; es reichte schon

nirgend mehr zu den Küsten hinab. Wie riesenhaft war die Ueberlegenheit Aegyptens geworden; Aegypten beherrschte mit geringer Unterbrechung die Küsten von der Syrte bis zum Hellespont und bis zur makedonischen Gränze. Aber es fehlte viel, daß die innere Kraft des Reiches in gleichem Maaße gewachsen wäre. Die Ueberlegenheit des Lagidenreiches war gewesen, daß Aegypten auf die vollständigste Weise einheitlich organisirt worden war; aber schon die nächsten Erwerbungen, Kyrene und das südliche Syrien, hatte das Königthum nicht auf gleiche Weise durchgreifend zu gestalten vermocht, eine Anomalie, die dem Reiche in dem Maaße gefährlicher werden mußte, als es sich durch neue und ferne Erwerbungen vergrößerte, durch eben jene, welche bisher zur Gefährdung Syriens so gelegene Angriffspunkte geboten hatten. Die Lagidenherrschaft begnügte sich dort mit militärischer Besetzung und Erhebung von Tributen; aber indem sie so die phoinikischen Städte, das Hohepriesterthum Judas, die griechischen Politien der Inseln, der Küsten Kleinasiens, Thrakiens, Kyrenes sich völlig anzuorganisiren unfähig war, hatte sie sich selbst nur die Schwäche eingeimpft, an der bisher Makedonien und Syrien gekrankt hatten, war sie, wie bisher jene, zu einer conservativen Politik gedrängt, welche nur einer in sich starken und einheitlichen Macht, nur einem naturgemäßen Staatsganzen ohne Gefahr ist, ja Stärke verleiht. So übermächtig das ägyptische Reich dastand, in dem Augenblick, wo es seine größten Siege errungen, seinen weitesten Umfang erreicht hatte, traten auch jene Momente der Schwäche hervor. Und von welcher Seite her wurden sie benutzt? Es ist bedeutsam, daß der kleine rhodische Staat über die ägyptische Flotte siegen, daß sich die pergamenischen Dynasten in Mitten der Wirren, die die ägyptische Politik in Kleinasien hervorrief, gegen die Galater kämpfend, zu ihren finanziellen Mitteln eine moralische Macht erwerben konnten, kraft deren sie ihren eigenen Weg zu gehen vermochten, daß sich unter ägyptischem Protectorat die achaiische Eidgenossenschaft zuerst erhob, daß Aegypten dieselbe Freiheit im Peloponnes beförderte, die es in Kyrene bekämpfte und in Ionien nicht niederzuhalten vermochte.

So entwickelten sich aus den Kämpfen der drei Großmächte und aus deren so zu sagen summarischen Gebietsbildungen überall kleinere localere Gestaltungen von geschlosseneren und individuellerem Charakter, entwickelten sich zu einer Nähe und Unmittelbarkeit ihrer politischen Kraft, welche die Bedeutung jener mehr und mehr einschränkte und die Zergliederung des hellenistischen Staatensystems ungemein vervielfältigte, — während die westliche Welt schon fast ganz auf den starren Gegensatz Roms und Karthagos zurückgedrängt war.



Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Geschichte des Hellenismus.

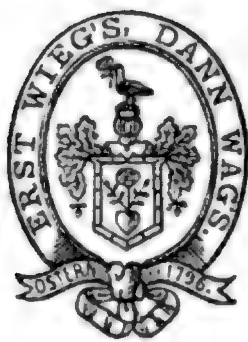
Von

Joh. Gust. Droysen.

Dritter Theil.

Geschichte der Epigonen.

Zweite Auflage.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1878.

Geschichte

der

Epigonen.

Mit einem Anhang:

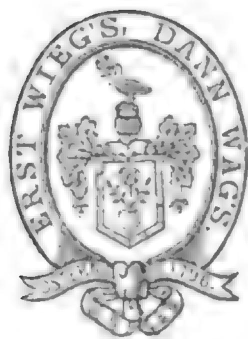
Ueber die hellenischen Städtegründungen.

Von

Joh. Gust. Droysen.

II. Halbband.

Zweite Auflage.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1878.

Geschichte der Epigonen.

II.

Inhalt.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

239—227.

Friedenszustand. — Seleukos Zug gen Osten. — Empörung in Antiochien. — Attalos Sieg über die Galater. — Zweiter Krieg zwischen Seleukos und Antiochos. — Friede. — Antiochos Angriff gegen die Lagiden. — Antiochos von Attalos bewältigt; sein Tod. — Akarnanien bittet um Hülfe in Rom. — Das Königthum in Epeiros wird gestürzt. — Demetrios gegen die Dardaner. — Aitoler und Achaier verbündet. — Der demetrische Krieg. — Lydiades. — Friede in Griechenland. — Die Illyrier und ihre Raubzüge. — Rom gegen Illyrien. — Demetrios Tod. — Ausbreitung der Achaier. — Verfassung der Eidgenossenschaft. — Rom und Griechenland. — Antigonos II. Anfänge. — Antigonos besetzt Karien.

Keine Zeit der hellenistischen Geschichte bietet der Forschung größere Schwierigkeit, als das Jahrzehnt, zu dem wir uns jetzt zu wenden haben; Zusammenhang in den Verhältnissen ist fast nirgend zu gewinnen, und die größten und erfolgreichsten Vorgänge erscheinen in der Ueberlieferung in so dürftiger Gestalt, daß man, wenn nicht aus dem Bisherigen darüber im Klaren, wo man entscheidende Momente suchen muß, an ihnen gleichgültig vorübergehen würde.

Um die Zeit, da Antigonos Gonatas starb, war allgemeiner Friede, aber ein Friede, der bei Weitem nicht auf wahrer Versöhnung der widerstreitenden Elemente ruhte. In Europa waren neue Kräfte in den Kampf getreten; und schon regten sich auch

die Barbaren im Norden; der Regierungsantritt eines jungen Königs war das Signal zu neuen erschütternden Bewegungen von allen Seiten her. In Asien war das Seleukidenreich zerrissen; das Königthum des Antiochos in Kleinasien hatte eine zu fehlerhafte Stellung, als daß es in derselben bleiben konnte; und Aegypten, in dessen Bunde allein Antiochos Rückhalt hätte finden können, hatte, so lange sich der Osten unter Seleukos nicht bis zur Gefahr für das Lagidenreich erhob, keinen Grund Antiochos Macht besonders zu befördern, nicht zu erwähnen, daß dessen Friedensschluß mit dem Bruder ägyptischer Seits nicht so leicht vergessen werden konnte. Seleukos endlich mußte, da ihm die Abtretung an den Bruder und die Uebermacht Aegyptens im Westen Schranken setzte, und ihn die Verwickelungen Makedoniens keine Art von Beihülfe für den Westen hoffen ließen, sich dem Osten zuwenden, wenn er seine zersplitterte Macht von Neuem auferbauen wollte, dieß um so mehr, da er die Usurpationen der dortigen Emporkömmlinge anzuerkennen durch nichts verpflichtet war.

Es ist sicher, daß Seleukos bald nach dem Friedensschluß sich gen Osten wandte. Seines Vaters Schwester Stratonike hatte, da sich ihr Gemahl Demetrios einer neuen Verbindung zuwandte, Makedonien verlassen; sie kam nach Syrien in der Hoffnung, daß ihr Neffe sie zur Gemahlin nehmen, ihre Beschimpfung an Demetrios rächen werde. Aber Seleukos ging auf ihre Wünsche nicht ein; er machte „den Feldzug von Babylon aus" gegen den Osten [1]). Daß Medien und Persien, wenn sie dem Lagiden gehuldigt oder sich selbstständig erhoben hatten, damals wiedergewonnen wurden, zeigen spätere Vorgänge [2]). Die einzige unmittelbare Nachricht über diesen Feldzug erhalten wir in Beziehung auf die Parther. Es scheint die Angabe richtig zu sein, welche in dieser Zeit bereits des Arsakes Bruder

---

[1]) Agatharchides bei Joseph. c. Ap. I. § 22 fin.; Justin. XXVIII. 1. Ueber die Zeitbestimmung dieser Verstoßung s. oben III. 1, S. 400. Der Feldzug kann frühestens 238 begonnen sein.

[2]) Aus Antiochos III. Anfängen.

Tiridates König sein läßt; die Verwechselung desselben mit dem ersten war leicht, da er wie alle folgenden Könige den Namen Arsakes annahm [1]). Schon besaß er außer Parthyene auch Hyrkanien; jetzt bei dem Herannahen der Seleukidenmacht war er besorgt, daß sich Diodotos von Baktrien mit Seleukos verbünden möchte, um ihn zu bewältigen. Und nun sagt ein im hohen Grade glaubwürdiger Schriftsteller bei Erwähnung der skythischen Nomaden in den weiten Gebieten des unteren Oxos und Jaxartes: zu ihnen sei in Alexanders Zeit Bessos und Spitamenes geflüchtet, zu ihnen, namentlich den Apasiaken, später Arsakes, vor Seleukos Kallinikos flüchtend [2]). Also jedenfalls hatte Seleukos Raum, die von den Parthern occupirten Landschaften sich wieder zu unterwerfen. Daß diese Wiedererwerbung keine Dauer hatte, zeigt die Folgezeit. Nach einer zweiten Angabe starb eben jetzt, da Seleukos anrückte, Diodotos von Baktrien; mit seinem gleichnamigen Sohn und Nachfolger schloß Arsakes Frieden und Bündniß und so von dieser Seite gesichert kämpfte er mit Seleukos, besiegte ihn; und den Tag dieses Sieges feiern die Parther seitdem als den Anfang ihrer Freiheit. Auffallend muß es sein, daß nach demselben Bericht Seleukos nicht dieser Niederlage wegen, sondern weil daheim neue Unruhen entstanden waren, zurückkehrte [3]).

Dieß ist Alles, was wir von Seleukos II. Heerfahrt wissen [4]). Es ist keine Spur davon vorhanden, ob die östlicheren Satrapien

---

[1]) Wenigstens ist es ausdrückliche Angabe Synkells, daß Arsakes I. nur 2 Jahre und einige Monate herrschte, und Justin wirft den ersten und zweiten Arsakes in eine Person zusammen. Daß die roh gearbeiteten Münzen mit *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ* und *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ* ihm angehören, ist eine ansprechende Vermuthung, aber auch nicht mehr.

[2]) Strabo XI, p. 513. Die Wohnsitze der Apasiaken sind aus Polyb. X. 48 wenigstens im Allgemeinen sicher; das von ihm bezeichnete Local, wo die Skythen den von einer natürlichen Brücke überbauten Fluß passiren, kann nicht das bekannte Puli-Sengi im oberen Oxosgebiet sein, sondern muß weit unterhalb Baktriens gesucht werden.

[3]) Justin. XLI. 4.

[4]) Möglich wäre es, daß nicht früher, wie im Früheren erwähnt ist, sondern auf diesem Zuge, wenn nicht die Achaiosstadt in Margiana, so

sich ihm feindlich verhalten haben oder nicht, ob sie irgend eine Art von Oberhoheit des Königs ferner anerkannten oder was sonst. Jedenfalls kehrte Arsakes mit seinen Parthern sofort in die jüngst erworbene Herrschaft zurück, ja, erst jetzt begann eine feste Begründung dieser Herrschaft; es wurde das Heerwesen geordnet, Festen angelegt, auch eine Stadt Dara oder Dareion gegründet [1]). Wenn einmal so die Landschaften, welche die Verbindung mit dem Osten beherrschten, in fremder Gewalt waren, so konnte natürlich die Abhängigkeit der östlichen Satrapien, wenn sie etwa vom arischen, drangianischen, arachosischen Lande wieder anerkannt sein sollte, hinfort nur sehr lose sein, nur dem Namen nach bestehen; aber daß dieß Anrecht nicht aufgegeben, ihre Unabhängigkeit nicht förmlich ausgesprochen und anerkannt wurde, beweisen die späteren Maaßnahmen des dritten Antiochos [2]).

---

doch die an den kaspischen Pforten an der Stelle des zerstörten Herakleia gegründet worden, entweder von Achaios, dem Großvater des Königs, der in den nächsten Begebenheiten eine sehr hervorstechende Rolle spielt, oder, weniger glaublich, von dessen gleichnamigem Enkel. Bei der völligen Unklarheit solcher Dinge muß es verstattet sein, ohne eine Entscheidung zu wagen, sie an jeder der Stellen zu erwähnen, die sie möglicher Weise einnehmen können.

1) Justin. XLI. 5: regnum Parthicum format etc. Es ist bemerkenswerth, daß Arsakes eine derartige Stadt gründet, ut neque munitius quicquam esse neque amoenius possit; in der That mehr nach hellenistischer als nach Nomadenart. Und Griechen genug waren in jenen Gegenden ansässig. Die Lage der Stadt in monte Zapaortenon bezeichnet Plin. VI. 16: a Caspiis ad orientem versus regio est Apavortene dicta, et in ea fertilitatis inclytae locus Dareium. Isidoros von Charax nennt nur die Landschaft und eine gleichnamige Stadt Ἀπαυαρκτικηνή, nicht Dareion. Man muß sie trotz der sonderbaren Ordnung bei Plinius mit Isidor zwischen Parthyene (bei ihm der Norden von Khorassan) und Margiana suchen; wo, ist nicht zu sagen.

2) Nur von Medien und Persien wissen wir mit Bestimmtheit, daß sie wenigstens fünfzehn Jahre später und wahrscheinlich seit diesem Zuge wieder unter seleukidischer Herrschaft standen; Karmanien ist so unmittelbar mit Persis benachbart, daß man vielleicht vermuthen darf, es sei ebenfalls wieder an das Reich gekommen; und der dritte Antiochos kehrte 205 allerdings von seinem Feldzug nach Baktrien und dem Indus gen Karmanien

Also Unruhen daheim nöthigten Seleukos zurückzueilen. Stratonike, heißt es, hatte Antiochien zur Empörung gebracht; dann kam Seleukos, überwältigte die Stadt; Stratonike flüchtete nach Seleukeia an der Orontesmündung und statt sich schnell über Meer zu retten, blieb sie, dem Ausgang vertrauend, den ein Traum ihr verkündet hatte, ward gefangen und fand den Tod [1]). Sollte Stratonike und nur sie eine solche Bewegung hervorgebracht haben? was konnte die Absicht der Antiochener bei diesem Aufstande sein? etwa einem Weibe das Reich zu übertragen? oder gar sich der ägyptischen Herrschaft nochmals zu unterwerfen? Es darf mit der größten Wahrscheinlichkeit vermuthet werden, daß in diesem syrischen Aufruhr Stratonike nur eine Nebenrolle spielte, daß derselbe nur ein einzelnes Moment aus einem großen Zusammenhange ist, daß es Antiochos Hierax war, der die Entfernung seines Bruders zu benutzen suchte, um sich der Länder diesseits des Euphrat zu bemächtigen [2]).

---

in die Winterquartiere zurück (Polyb. XI. 34. 13). Antiochos III. hatte nur gegen Euthydemos von Baktrien, Sogdiana, Margiana zu kämpfen; als er von der Gegend von Kabul heimkehrte, zog er unbehindert durch Arachosien, über den Etymander, durch Drangiana in die Winterquartiere: τοὺς ἄνω σατράπας ὑπηκόους ἐποιήσατο τῆς ἰδίας ἀρχῆς. In dieser Zeit wird es gewesen sein, daß Agathokles, wo immer sein Herrschaftsgebiet gelegen haben mag, die Suzeränetät des „Antiochos Nikator", wie uns seine Tetradrachmen zeigten, anerkannte. Auch dem Euthydemos hatte Antiochos III. das Diadem gelassen; die wieder unterworfenen Satrapen können also nur die des arianischen Landes gewesen sein; also standen sie nicht unter Euthydemos, der hatte das Land im Süden des Paropamisos nicht, sie nannten sich noch Satrapen, aber sie mußten erst wieder zur Abhängigkeit gebracht werden; so die Satrapen von Aria, Drangiana, Arachosien u. s. w. Zwischen den Parthern und Euthydemos im Norden, Agathokles im Süden, dem großen indischen Reich im Osten mochten sie in dem Namen seleukidischer Satrapen seit Seleukos Heerfahrt gegen die Parther ihre Stütze gefunden haben, so wie Agathokles mit seinen von Baktrien wohl entfernten Gebieten eine Stütze gegen die Seleukiden in der Suzeränetät erst der Diodotiden, dann des Euthydem, bis er schließlich nach 205 die des Antiochos III. anerkannte.

1) Agatharchides bei Joseph. c. Ap. I. § 22 (fr. 19).

2) Es läge nahe zu vermuthen, daß, wenn es bei Justin. XXVIII. 1 heißt: Stratonike sponte sua ad fratrem Antiochum discedit, wo man

Wir haben über die späteren Schicksale des Antiochos Hierax zwei Berichte, die sich in wesentlichen Punkten widersprechen, ein Knäuel von Verwirrungen und Verdrehungen, den zu entwirren unmöglich ist [1]). Das Nächstfolgende kann auf nicht viel mehr als auf eine leidliche Wahrscheinlichkeit Anspruch machen.

Der allgemeine Friede nach so langen und furchtbaren Kriegen, die namentlich in Kleinasien alle Ordnung über den Haufen geworfen, die wilden Galaterhorden wieder entfesselt hatten, konnte um so weniger von Dauer sein, je unzulänglicher die neue Anordnung der Verhältnisse ausgefallen war. Seleukos hatte seinem Bruder das Gebiet bis zum Tauros abgetreten; aber Phrygien war noch in Mithradates Händen; wir finden erwähnt, daß Antiochos Großphrygien durchzog und Tribute von den Einwohnern erpreßte [2]). Wie sollten die Galater Ruhe halten, die eben in jenen Kriegen wieder ihre ganze furchtbare Ueberlegenheit fühlen gelernt hatten, und denen jetzt von keiner

---

außer dem fehlerhaften fratrem nach Agatharchides Seleucum verändern wollte, Justin oder Trogus beim flüchtigen Excerpiren eine Verwirrung gemacht habe, die aber noch erkennen ließe, daß auch Antiochos Hierax in dieser Geschichte mitspielte, ja daß sich Stratonike demnächst ihm als Gemahlin antrug. Aber bei einem Autor wie Justin sind die Irrthümer nicht selten unberechenbar.

1) Wir haben den summarischen Bericht im armenischen Eusebius (I, p. 251 ed. Sch.) und die nur scheinbare Continuität der Ereignisse bei Justin XXVII. 3, die noch kürzeren Notizen in dem entsprechenden Prolog des Trogus. Letzteren schreibe ich ganz her: . . . . Ancyrae victus est a Gallis; utque Galli Pergamo victi ab Attalo Zielam Bithynum occiderint; ut Ptolemaeus eum (v. l. ad eum; Niebuhr Achaeum) denuo captum interfecerit, et Antigonum Andro proelio navali prona vicerit et a Calinico fusus in Mesopotamia Antiochus insidiantem sibi effugerit Ariamenen, dein postea custodes Tryphonis, quo a Gallis occiso Seleucus quoque, frater eius, decesserit, wodurch Niebuhrs Emendation Achaeum unmöglich wird. Ich führe hier schon an, daß in einem Strategem bei Polyän (s. u.), welches wohl wieder aus Phylarch stammt, bei eben dem Rückzug aus Mesopotamien Achaios noch am Leben ist.

2) Euseb. Arm. I, p. 251. 21.

Seite her eine Macht gegenüber stand, welche sie zu fürchten gehabt hätten; so lange der Krieg gewährt, hatten sie bald bei dem, bald bei jenem Fürsten söldnernd, stets gegen den eben stärkeren zu kämpfen bereit, ihre wilde Beutelust befriedigt; nun seit es Frieden war, führten sie auf eigene Rechnung ihr Raubwesen fort. Der lähmende Schrecken jener ersten Zeit, da sie Asien überschwemmten, war im vollsten Maaße wieder da; sie forderten wieder Tribute von den Städten, Tribute von den Fürsten, und glücklich genug die, welche mit Gold ihre barbarischen Räubereien abwenden konnten. Da wagte es der pergamenische Dynast ihre gierigen Forderungen zurückzuweisen. Durch glückliche Zeichen ermuthigte er sein Heer [1]). In der Nähe von Pergamon wurde der glänzendste Sieg gewonnen, und in gerechtem Stolz nahm Attalos das Diadem und den Namen eines Königs an [2]); in Gemälden und Statuen wurde das Gedächtniß des herrlichen Sieges verewigt, und in den zahlreichen Marmorstatuen, in deren Reihe der sogenannte sterbende Fechter gehört,

---

[1]) Polyaen. IV. 19. Attalos brauchte bei diesem Opfer einen chaldäischen Priester. Frontin. I. 11. 15 nennt irrig den Eumenes, II. 13. 1 richtig den Attalos. Das Orakel der Phaennis (Paus. X. 15. 2) wird in dieser Zeit in Umlauf gekommen sein. — Die Ansicht Niebuhrs und Anderer, daß Attalos die Galater als Söldner des Antiochos bewältigt habe, ist ohne allen Grund; eben als Volk bekämpfte er sie — *Γαλάτας, ὅ βαρύτατον καὶ μαχιμώτατον ἔθνος ἦν τότε κατὰ τὴν Ἀσίαν*, Polyb. XVIII. 24. 7. Wenn sich von einer Inschrift C. I. Gr. II, n⁰. 3537 die Worte erhalten haben: . . . *ας Γαλάτας καὶ Ἀντίοχον μάχης*, so ist darin kein Beweis für Niebuhrs Ansicht zu finden, wie Meier (Das Pergam. Reich, S. 14) meint, da Attalos vor und nach diesem Siege wiederholentlich gegen Antiochos und dessen sicher meist galatische Söldner gekämpft hat.

[2]) Ueber diesen Sieg und das Diadem s. Polyb. l. c.; Strab. XIII, p. 624; Liv. XXXVIII. 16; Paus. I. 4. 5. Das pythische Orakel bei Diod. XXXIV. 8 exc. Vat. und (nicht aus Diodor) das Fragment bei Suid. v. *Ἄτταλος* (wo dieser König Attalos der Große genannt wird) verspricht dem Attalos das Diadem. Das *ταύροιο υἱὸς* in dem einen, das *ταυρόκερως* in dem andern Orakel aus Attalos (hypothesirter) Verwandtschaft mit Seleukos I. (durch Achaios, den Vater seiner Mutter) zu erklären, war eine unglückliche Idee Viscontis in der Iconographie.

glaubt man Siegesdenkmale damaliger Kunst [1]) oder deren Copien zu erkennen. Welchen Ruhm und welchen Dank bei den Städten umher mußte Attalos, dem schon seine edle Freigebigkeit, seine hohe Bildung, sein königlicher Sinn [2]), seine besonnene Leitung der öffentlichen Angelegenheiten die allgemeinste Hochachtung erworben hatte, mit jenem Siege gewinnen; schon durch ihn mochte er sein Gebiet zu erweitern Gelegenheit haben; die Fortsetzung des Kampfes [3]) und die weiteren Verwickelungen in Kleinasien gaben ihm bald Anlaß zu den ausgedehntesten Occupationen. —

Antiochos, so heißt es nach der Angabe seiner Plünderung in Phrygien, schickte seine Feldherren gegen Seleukos, fürchtete aber von seinen gallischen Kriegsleuten Verrath und rettete sich mit wenigen Begleitern nach Magnesia, siegte, von den Truppen des Ptolemaios unterstützt, am folgenden Tage; darauf vermählte er sich mit der Tochter des Ziaelas [4]). So abgerissen

[1]) Paus. I. 4. 5 und besonders Plin. XXXIV. 8: „plures artifices fecere Attali et Eumenis adversus Gallos proelia". Er nennt die Künstler Isigonos, Phyromachos (dessen Blüthe er vorher in Ol. 120 gesetzt hat, eine gewiß fehlerhafte Angabe), Stratonikos, Antigonos; und Paus. I. 25. 2 führt die vier Statuengruppen von Kämpfen an, die Attalos I. an der Südseite der Akropolis von Athen aufstellen ließ, die der Titanen, Amazonen, Perser, Galater. Seit der von Nibby 1821 angeregten Erforschung dieser Frage bis zu Brunns lehrreichem Aufsatz: i doni di Attalo in den Annal. dell' Instit. 1870, p. 292 sind bereits 17 Statuen, die zu dieser attalischen Stiftung gehört zu haben scheinen, nachgewiesen. Einer anderen, wohl früheren und vielleicht für Pergamon bestimmten Weihung könnten „Arria und Pätus" und der borghesische Fechter angehören; ob, wie man nach den Linien derselben glauben möchte, einem Aetoma, mögen Sachkundige entscheiden.

[2]) Polyb. XVIII. 24; Liv. XXXVIII. 21: regium nomen, cuius magnitudini semper animum aequavit.

[3]) Liv. XXXVIII. 17: Attalus rex eos saepe fudit fugavitque.

[4]) Euseb. Arm. I, p. 251 ed. Sch., nach Petermanns Uebersetzung: Antigonus vero Kalliniki frater magnam Phrygiam peragrans ad tributa incolas coegit ducesque exercitus adversum Seleucum misit; verum a suis satellitibus barbaris (in Mais Uebersetzung quo tempore cum a barbaris suis satellitibus) traditus est, ex quibus cum paucis

diese Angaben des Chronographen sind, so deutlich erscheint hier der Punkt, wo die früher angedeutete Verbindung zwischen Antiochos Hierax und der Königin Stratonike ihre Stelle hat. Wenn wir wagen dürfen die Reihenfolge der Begebenheiten bei Justin vollkommen unberücksichtigt zu lassen, so läßt sich, aber auch nur so, ein Zusammenhang im weiteren Verlauf der Begebenheiten herausfinden; das Mittel ist freilich im hohen Grade gewaltsam, aber nicht ganz ohne innere Begründung, und jeder Versuch die Autorität des Justin und der dürftigen Inhaltsangaben der Bücher des Trogus zu retten zwingt zu noch ärgeren Gewaltsamkeiten.

Wir haben aus der Geschichte dieses Krieges der beiden seleukidischen Brüder ein ausführliches Bruchstück: Antiochos Hierax war von seinem Bruder Seleukos abgefallen; er floh (also nach einer Niederlage) gen Mesopotamien, von dort zog er sich über die Berge Armeniens zurück, wo der ihm befreundete Arsames ihm Aufnahme gewährte. Seleukos Feldherren Achaios und Andromachos (dessen oft genannter Sohn) verfolgten ihn mit großer Heeresmacht auf das Eifrigste. Verwundet endlich in einer neuen Schlacht floh er an den Abhang eines Gebirges; ungeordnet lagerten seine aufgelösten Schaaren; er ließ das Gerücht aussprengen, daß er gefallen sei. Während er über Nacht einige Schluchten besetzte, ging von Seiten des Heeres eine Gesandtschaft in das Lager der Gegner, den Leichnam des Königs zur Bestattung zu erbitten, die Ergebung des überwältigten Heeres anzubieten. Andromachos überließ es den Boten, den noch nicht gefundenen zu suchen; er sandte 4000 Mann, die Waffen der geschlagenen Truppen und sie selbst in Empfang zu nehmen. Und kaum daß sie in die Nähe der Höhen gekommen waren, überfiel sie Antiochos aus seinem Hinterhalte und erschlug ihrer die meisten; er erschien wieder im königlichen Schmuck, sich als noch lebend und als Sieger zu zeigen [1]. Diese vollständige

se eripiens Magnesiam proficiscebatur et sequenti die aciem instruebat atque inter alios milites etiam auxiliarios a Ptolemaeo accipiens vicit et filiam Zielis uxorem duxit.

[1]) Polyaen. IV. 16.

Angabe macht es möglich, in die Mitte der Verhältnisse hinein einen Blick zu thun. Wenn Antiochos geschlagen sich nach Mesopotamien und weiter über die armenischen Berge zurückzog, so hatte er im Süden des Tauros gegen den Bruder eine Schlacht verloren, und zwar von Westen, vom Orontes her mußte sich Seleukos wider ihn gewandt, ihn gen Osten über den Euphrat hin zurückgetrieben haben. Seleukos hatte also, bevor ihm bei seiner eiligen Rückkehr aus dem parthischen Kriege Antiochos den Weg sperren konnte, das empörte Antiochien überwältigt, Stratonike in seine Gewalt bekommen. Man wird annehmen dürfen, daß jene von Antiochos gesandten Feldherren eben zur Unterstützung des von Stratonike gemachten Aufruhrs in der antiochischen Landschaft geschickt, aber mit Antiochien zugleich bewältigt waren. Antiochos selbst wird später gekommen sein, dann war ihm der Weg durch die issischen Pässe gesperrt — dort anrückend wäre er nach Kilikien zurückgeworfen worden —, dann konnte er seinen Weg nur von dem durchheerten Phrygien aus über Kappadokien genommen haben; er war dann etwa am Euphrat hinab gegen Seleukos gezogen; dort erlitt er jene Niederlage; in Armenien erst gewann er durch jene Kriegslist wieder festen Fuß, vielleicht um von Neuem sein Glück gegen den Bruder zu versuchen.

Man wird jene Niederlage in das Jahr 235 setzen können [1].

---

[1]) Diese Zeitbestimmung ist natürlich nur hypothetisch. Aber Stratonike war 239/8 nach Syrien gekommen; dann folgte der Feldzug nach dem Osten, der, mit bedeutendem Heere bis jenseits der kaspischen Pässe fortgesetzt, bis zur Rückkehr nach Syrien an die zwei Jahre kosten konnte; denn von Antiochien bis Babylon ist nach einer Aeußerung des heiligen Chrysostomos ein Marsch von 80 Tagen. Und die Bewältigung Antiochiens kostete von Neuem Zeit. Der große Sieg des Attalos über die Galater dürfte hiernach zwischen 239 und 236 zu suchen sein. Wenn in der Inschrift von Nakrasa bei Chishull, Ant. As., p. 146 (jetzt C. I. Gr. II, n°. 3521) der Anfang lautet: *βασιλεύοντος Ἀττάλου πρώτου ἔτους, μηνὸς κτλ.* und dann weiter der *ἀγωνοθέτης τῶν ἀχθέντων βασιλείων* erwähnt wird, so beweiset das, will man es nicht mit Chishull auf einen späteren Attalos, sondern des fehlenden Beinamens wegen auf diesen ersten beziehen, noch keinesweges, daß Attalos schon in seinem ersten Jahre das

Unzweifelhaft waren es meist Galater, mit denen Antiochos seinen Krieg führte; während der pergamenische König im fortgesetzten Kampf gegen die Galater weit und weiter um sich griff, führten die Brüder diesen furchtbaren Krieg „zum gegenseitigen Untergang“ [1]). Antiochos hatte sich nur nicht schnell genug mit aller Macht auf Syrien geworfen, um mit Stratonike vereint des Bruders Entfernung zu benutzen; aber für ihn war Kappadokien, war Armenien; auch nach jener Niederlage stand ihm die Verbindung nach dem Inneren Kleinasiens offen und durch Kappadokien her vermochte er immer neue Galaterschaaren zum fortgesetzten Kampfe heranzuziehen. Man darf nicht zweifeln, daß Aegypten, wenn auch zunächst in der Stille, mit Subsidien unterstützte; es hatte ein zu großes Interesse dabei, den Gewinn, welchen dem syrischen Könige die Sicherung der Herrschaft über Medien, Persien und die Euphratmündungen gebracht hatte, durch neue Gefährdung im Westen wieder auszugleichen. Und so wie Antiochos gedrängt zu werden begann, mischte es sich trotz des noch nicht abgelaufenen zehnjährigen Friedens offenbar in den Kampf.

Denn allerdings vermochte Antiochos auch nach jenem glücklichen Ueberfall nicht das Feld zu behaupten. Wir erfahren, daß er, „von Neuem besiegt, von mehrtägiger Flucht erschöpft, endlich zu seinem Schwiegervater, dem König Ariamenes von Kappadokien, kam, daß er zuerst freundlich aufgenommen, dann, von den Plänen, die man gegen ihn schmiede, unterrichtet, weiter floh [2]). Seleukos Heer verfolgte ihn; der Kappadoker mochte die bisherige Theilnahme an dem Unternehmen seines Schwiegersohnes, durch die Nähe des siegenden Verfolgers geschreckt, durch Verrath wieder gut zu machen suchen. Dem

---

Diadem angenommen und also den großen Sieg über die Galater erkämpft habe. Das erste Jahr seines Königthums konnte das dritte, vierte u. s. w. seiner Dynastie sein.

[1]) Justin. XXVII. 3. 6.

[2]) Justin. XXVII. 3, wo in dem denuo victus die Lücke sich zu verbergen scheint, die Justins Erzählung, mit der Polyäns verglichen, sichtlich hat.

weiter flüchtenden folgte Seleukos; nach dem oben erwähnten Chronographen rettete sich Antiochos, den Verrath der Gallier fürchtend, nach Magnesia „zu seinem Feinde Ptolemaios", sagt Justin [1]), dessen Besatzung in Magnesia lag; Ephesos, der Mittelpunkt der Lagidenmacht auf dieser Küste, war nah genug, um dorther schnell Verstärkung heranzuziehen. Möglich, daß ägyptischer Seits jene Verfolgung bis in die Nähe Magnesias als Verletzung des ägyptischen Gebietes, somit als Friedensbruch ausgelegt worden war, daß der Lagide darin den Vorwand gefunden hatte, für Antiochos einzutreten, namentlich von Neuem in Syrien einzudringen, — und Seleukeia an der Orontesmündung war noch in der Gewalt der Lagiden [2]).

Die Darstellung selbst ergiebt, wie in diesem Moment des Krieges jeder der Kriegführenden ein Interesse hatte durch einen Frieden weiterer Gefahr zuvorzukommen; Seleukos konnte nicht das Kriegsglück weiter versuchen wollen, wenn der Aegypter, noch im Besitz von Seleukeia, mit eintrat und das kaum wieder gewonnene Antiochien bedrohte; Ptolemaios durfte besorgt sein, außer wie früher die kleineren Seestaaten, jetzt auch den schnell erstarkten Pergamener wider sich zu haben; Antiochos konnte sich Glück wünschen nach so ungeheuren Verlusten, wie er erlitten, wenigstens Lydien wieder zu erhalten. Daß der frühere zehnjährige Waffenstillstand zwischen Syrien und Aegypten in einen definitiven Frieden verwandelt worden, ist nach späteren Vorgängen unzweifelhaft; daß er eben jetzt geschlossen, im höchsten Grade wahrscheinlich [3]). Es kann keine Frage sein, daß Seleukeia am Meere in der Gewalt der Aegypter gelassen wurde; dafür, so scheint es, wurde Seleukos durch gewisse Zugeständnisse auf der Nordgränze Syriens entschädigt; wenigstens Ar-

---

1) ad Ptolemaeum hostem cujus fidem tutiorem quam fratris existimabat Justin. XXVII. 3. 9.

2) Polyb. V. 58. 10, der freilich die Stadt seit dem Rachekriege wegen Berenike in ununterbrochenem Besitz des Lagiden sein läßt.

3) Der förmliche Abschluß dieses Friedens ist aus den Unterhandlungen bei Polyb. V. 67 zu schließen.

sames von Armenien scheint tributpflichtig geworden zu sein [1]). Ob auch Kappadokien eine Minderung erlitt, ist nicht zu erkennen, wie denn überhaupt die Anordnung der Besitzverhältnisse in Kleinasien im höchsten Maaße unklar ist. Nur Lydien ist unzweifelhaft an Antiochos Hierax überlassen worden [2]).

Aegypten hatte allen Grund einen so vortheilhaften Frieden aufrecht zu erhalten; des Königs Sinn, sonst rasch zu den Waffen, neigte sich mehr und mehr zur bequemen Ruhe [3]); wir finden hinfort freundschaftliche Beziehungen zwischen den Königen von Alexandrien und Antiochien; Ptolemaios überließ nach Antiochien hin ein besonders heiliges Isisbild. Seleukos selbst scheint die Friedenszeit sorgsam genutzt zu haben; in Antiochien baute er einen ganz neuen Stadttheil, den am Flusse, und die Ansiedelung von Aitolern, Euboiern, Kretern in demselben, die nach den Vorgängen bei der Rückkehr des Königs aus dem Osten sehr begreiflich ist, wird man wohl ihm zuzuschreiben haben [4]).

Antiochos Hierax dagegen scheint in seiner heftigen und ehr=

---

[1]) Artaxias und Zariadris sind Antiochos III. Strategen oder Statthalter in Armenien und seit 190 dort unabhängige Könige. Strabo XI, p. 528. 532. Noch 212 erkannte Antiochos in Arsamosata den Xerxes an, der sich des Tributes und der Nachzahlung des vom Vater noch Schuldigen geweigert hatte, nachdem er ihn gedemüthigt. Polyb. VIII. 25.

[2]) Namentlich würde es lehrreich sein zu wissen, in wessen Gewalt Phrygien kam; vielleicht an den pontischen König; denn unmöglich konnte Ptolemaios zugeben, daß sich das syrische Reich wieder so mächtig in Kleinasien ausdehnte. Die feine Vermuthung Niebuhrs, daß die Tochter Mithradats und jener Syrerin, die Phrygien als Mitgift erhalten hatte, eben darum bei dem Gastfreund des Antiochos Hierax in Selge auferzogen wurde, weil sie ihm einst vermählt werden und Phrygien wieder als Mitgift zubringen solle, paßt ganz für diesen Friedensschluß.

[3]) Polyb. V. 42. 4, wo die ῥαθυμία nicht etwa auf den nachfolgenden König Ptolemaios Philopator zu beziehen ist.

[4]) Strabo XVI, p. 750; Liban. Antioch., tom. I, p. 309 ed. Reisk., der diesen Stadttheil auf Antiochos III. zurückführt, kann doch wohl nicht gegen Strabos Autorität bestehen; der Ausweg, den O. Müller de Antioch. Ant., p. 52 vorschlägt, daß nemlich der Bau, sicher vor 230 begonnen, erst 190 beendet sei, empfiehlt sich wenig.

geizigen Weise die Ruhe des Friedens nicht lange ertragen zu haben. Freilich auf ägyptischen Beistand mochte er hinfort nicht rechnen dürfen; und Kappadokien so wie der pontische König konnten nach den Erfahrungen, die sie gemacht, nicht wohl geneigt sein sich von Neuem in Verbindung mit ihm einzulassen; der pergamenische König, mit dessen erweitertem Gebiet seine Herrschaft gen Norden gränzte, war, wennschon ihm nahe verwandt, nicht bloß dem politischen Interesse nach sein Widerpart. So schloß Antiochos mit Ziaelas von Bithynien Verbindung, vermählte sich mit dessen Tochter [1]); vielleicht in der Absicht mit ihm gemeinsam Attalos anzugreifen; sie mochten die Galater zu diesem Kampf um so bereitwilliger finden, da sie noch Rache an dem Pergamener zu üben hatten. Wie dunkel ist hier Alles. Bei Ziaelas finden wir galatische Häuptlinge gastlich versammelt, die Becher kreisen; aber der König sinnt Verrath wider sie und sie stürzen sich auf ihn, ermorden ihn [2]). Forderten sie zu hohen Sold, zu große Zugeständnisse? drohten sie mit allem Furchtbarsten, wenn ihnen nicht gewillfahrt würde? trat Ziaelas Sohn und Nachfolger Prusias von dem Bündniß ab, da seines Vaters Bruder Tiboites, einst zum Erben Bithyniens bestimmt, von Makedonien aus, wo er Zuflucht gefunden, sich leicht als gefährlicher Prätendent erheben konnte? Jedenfalls Antiochos wagte allein den neuen Krieg zu beginnen.

Die einzige Notiz, welche über denselben vorhanden ist, enthält etwas vollkommen Räthselhaftes: im vierten Jahre von Ol. 137, sagt der Chronograph, wurde Antiochos in Lydien zweimal angreifend bewältigt, und in einer Schlacht mit Attalos in der Gegend von Koloa, im ersten Jahre von Ol. 138, von

---

1) Euseb. Arm. I, p. 251. — Ich muß hier eine Notiz beifügen, die ich nicht unterzubringen weiß. Steph. Byz. v. *Κρῆσσα* sagt: *πόλις Παφλαγανίας, ἣν . . . Ζηίλας δὲ εἷλεν ὁ Νικομήδους υἱός.* Jedenfalls sieht man, daß Ziaelas nicht unthätig war und daß eine Verbindung mit ihm dem Antiochos allerdings Hoffnungen gewähren konnte. Ich werde im Anhange nachzuweisen versuchen, daß diese Stadt keine andere ist, als die sonst wohl Krateia genannte, von der es auch autonome Münzen giebt.

2) Phylarch. ap. Athen. II, p. 58.

*

Attalos nach Thrakien zu fliehen gezwungen [1]). Also Antiochos griff zweimal 229 oder 228 in Lydien an, aber wen? an Attalos kann man bei jener Ausdrucksweise unmöglich denken; sollte er sich gegen die freien Griechenstädte der Küste gewandt haben? keine Spur weiset darauf hin; gegen Mithradat? gegen Seleukos? gegen Aegypten?

Irre ich nicht, so stehen wir hier vor einer sehr merkwürdigen Wendung der politischen Verhältnisse; es wird dreister Combinationen bedürfen, sie zu bezeichnen. Warum flieht Antiochos, von Attalos bewältigt, nach Thrakien, das damals wenigstens an der Küste in ägyptischer Gewalt war? Wollte er sich in ägyptischen Schutz retten, so lag dem Schlachtfelde in der Nähe von Sardes Ephesos ungleich näher, ja fast so nah wie der nächste Küstenpunkt Smyrna, wohin er doch wahrscheinlich eilte, da er unmöglich seinen Weg durch das pergamenische Gebiet nehmen konnte. Schon hieraus wird wahrscheinlich, daß ihn andere Absichten, als ägyptischen Schutz zu suchen, nach Thrakien führten: und es gewinnt eine Angabe Glaubwürdigkeit, die ein sonst wenig glaubwürdiger Historiker hat: Ptolemaios sei ihm (dem Antiochos) feind gewesen, er sei auf dessen Befehl in engen Verwahrsam genommen, dann durch Hülfe einer gutmüthigen Dirne entschlüpft, endlich auf der Flucht von Räubern erschlagen [2]). Wir müssen, um alle Hülfsmittel zu erschöpfen, der Darstellung der europäischen Verhältnisse vorgreifen, Dort ist Antigonos Doson seit 229 König von Makedonien; es wird berichtet, daß seine Flotte an der boiotischen Küste

[1]) Euseb. Arm. I, p. 253 ed. Sch.: attamen Ol. 137. 4 bellum in Lidiorum terra bis adgressus debellatus est et e regione Koloae cum Attalo proelium committebat et Ol. 138. 1 in Thrakiam fugere ab Attalo coactus post proelium in Karia factum moritur. Koloe ist der See in der Nähe von Sardes, von dem Strabo XIII, p. 626 spricht.

[2]) Justin. XXVII. 4; man wird nicht für die Verkehrtheiten Justins den Nachweis im Einzelnen verlangen; er hat die üble Eigenschaft, nicht bloß in gedankenlosester Weise zu excerpiren, sondern obenein aus diesen Verdrehungen her dann sich allerlei fade Gesichtspunkte zu seinem Raisonnement zu bilden.

durch rasches Fallen des Meeres auf das Trockene gerathen, daß Gefahr einer feindseligen Bewegung Seitens der Thebaner gewesen sei, daß er aber mit seinen Schiffen bald wieder freie Fahrt gewonnen und seinen beabsichtigten Zug nach Asien vollendet habe [1]). Und in einem summarischen Verzeichniß heißt es: dem Demetrios folgte Antigonos, der Thessalien und in Asien Karien unterwarf [2]). Wem anders konnte Antigonos Karien entreißen als dem Ptolemaios? wohin anders konnte Antiochos Hierax, vom Schlachtfelde bei Sardes nach Thrakien flüchtend, sich wenden wollen als nach Makedonien? Makedonien muß der Bundesgenosse des Antiochos gewesen sein in dem Kampf gegen die Lagidenmacht, und wir werden sehen, wie mit diesem Angriff auf die Lagiden in Asien ein Angriff auf Makedonien von der Peloponnes aus, den Aegypten leitete, correspondirte. In dem Moment aber, wo sich Antiochos Hierax gegen den Lagiden wandte, hatte dieser kein wichtigeres Interesse, als möglichst lebhaft dahin zu arbeiten, daß irgend eine Macht der Halbinsel, bevor sich Syrien einmischte, sich rasch und entschieden erhöbe und so dieselbe Stellung einnähme, in der den Antiochos gegen seinen Bruder zu halten seit funfzehn Jahren das Interesse der ägyptischen Politik gewesen war. Attalos war unvermeidlich; so wenig er in seiner bisher stets unabhängigen Politik dem Hofe von Alexandrien genehm sein mochte, in diesem Augenblick war er der Einzige, welcher Macht, Geschick und durch seinen Galatersieg Popularität genug besaß, um als Gegenmacht wider den syrischen König verwandt zu werden. In der Nähe von Sardes auf lydischem Boden, also angreifend, siegte Attalos über Antiochos Hierax; er eilte unzweifelhaft, mit Aegypten schon im Einverständniß, des Besiegten Gebiet in vollster Ausdehnung als erobertes Land in Besitz zu nehmen, während An-

---

1) Polyb. XX. 5. 11.

2) Trog. prol. XXVIII: Antigonus, qui Thessaliam in Asiam Cariam subegit, mit der v. l. Thessaliae in Asiam. Man hat emendirt: Thessaliam Moesiam, Dardaniam oder Daciam. Bongars hat mit Thessaliam et in Asia Cariam das Richtige, besser das Wahrscheinlichste gefunden.

tiochus, der auf seiner Flucht den Aegyptern in die Hände fiel und in ihrer nächsten Feste auf thrakischem Gebiet gefangen gehalten wurde, aus dem Verhaft sich rettend, von einer Horde Galater überfallen den Tod fand; sein edles Schlachtroß, heißt es, rächte ihn an dem Mörder, der es bestiegen, indem es sich mit ihm in den Abgrund stürzte [1]). Ob erst jetzt Antigonos von Makedonien gen Asien segelte, ob er schon Karien erobert hatte, muß noch unentschieden bleiben; den Anlaß dazu konnte er in den Verträgen von 277 finden, in denen Syrien und Makedonien, wie angedeutet worden ist, wohl die Freiheit der hellenischen Städte dort garantiert hatten. Aber Seleukos konnte nimmermehr geschehen lassen, daß seines Bruders Sturz seinem Hause für immer den Besitz Kleinasiens raubte; wie sorgfältig er sich vorsehen mochte, Zerwürfniß mit Aegypten zu meiden, —

---

[1]) Aus Phylarch berichtet Plinius (VIII. 42), daß der Gallier Kentaretus im Gefecht den Antiochos getödtet, daß dann sein Pferd u. s. w. Eben daher hat es Aelian. H. A. VI. 44, der den Galater Κεντοαράτης nennt. Solin. c. 46 verwirrt den Plinius excerpirend die Personen. Trogus sagt: a Gallis occisus; Justin: a latronibus; Euseb. Arm.: post proelium in Caria factum moritur, wobei nicht etwa an Kardia zu denken ist, sondern das Caria ist entweder eine Ungenauigkeit oder bezeichnet die Umgegend von Καρῶν λιμὴν in der Landschaft von Varna, die selbst Καρία genannt wird nach Arrian. Perip. 24. 3. Antiochos wird über die Balkanpässe geflüchtet sein; nicht Galater des Königs Kauaros, sondern Räuber auf eigene Hand werden ihn erschlagen haben. Nur scheint das phylarchische Geschichtchen mit dem Streitroß bedenklich; schon die Flucht über Meer mit dem Pferde ist nicht ganz plausibel, noch weniger, daß sich Antiochos, der aus der arctissima custodia nur mit Hülfe einer „gutmüthigen Dirne" entkam, sein Pferd, das man doch über Seite gebracht haben wird, noch herauszuschaffen Zeit gehabt haben sollte. Möglich freilich ist es; und es kommt nicht viel darauf an, nur für Phylarchs Kritik wäre es ein Beitrag mehr. — Uebrigens bezeugt den Tod des Antiochos in Thrakien auch Polyb. V. 74. 4. Von den Silbermünzen, die Mionnet (Suppl. VIII, p. 17) nach Visconti (Icon. gr. II. 503) dem Antiochos Hierax zuschreibt (diademirter Kopf mit Hermesflügeln, R. Apoll auf dem Omphalos sitzend), hat eine als Beizeichen une mouche; man könnte an Ephesos denken, da Biene und Fliege sich in so kleiner Abbildung kaum unterscheiden; aber ist Antiochos je Herr von Ephesos gewesen?

denn Seleukeia war in der Gewalt des Lagiden, ein Krieg mit Aegypten hätte von dort aus dem Reiche von Neuem Verderben gedroht — er mußte jetzt alle Rücksicht hintansetzen, er durfte nicht mit ansehen, daß sich der Pergamener Kleinasiens bemächtigte; er mußte jetzt und gleich in starker Macht jenseits des Tauros erscheinen, sonst war nicht allein der Verlust alles Einflusses dort unvermeidlich, sondern eine frische und durch große Mittel drohende Macht, mit Aegypten verbündet, im Besitz der Angriffspunkte gegen Syrien, gegen welche sein Reich noch wehrloser als auf der ägyptischen Gränze war. So eilte er mit seinen Heeren nach Kleinasien; ein Sturz vom Pferde gab ihm den Tod [1]), vielleicht noch vor der Niederlage des Heeres.

Wohl war ein Sohn des Königs da sein Diadem zu übernehmen, Alexandros, von den Soldaten als Keraunos begrüßt, der hinfort den Namen Seleukos annahm [2]). Aber mit dem Tode des Vaters, mit jener Niederlage — der wackere Andromachos fiel in Feindes Hand [3]) — war Asien jenseits des Tauros verloren; Attalos war Herr über das ganze einst seleukidische Innere Kleinasiens [4]).

---

1) Justin. XXVII. 3. 12; amisso regno sagt der gedankenlose; höchstens fratris regno.

2) Euseb. Arm. I, p. 253. 10 ed. Sch.; Polyb. IV. 48. In dem Priesterverzeichniß C. I. Gr. III, n°. 4458 heißt er *Σέλευκος Σωτήρ*. Den Tod des Seleukos II. setzt der armenische Eusebios Ol. 138. 2 226/5.

3) Polyb. IV. 51; fiel er unmittelbar in die Hände der Aegypter? fing ihn Attalos und lieferte ihn dann aus? Ich glaube das Letztere, da sonst Aegypten, siegreich im Felde, auch Land occupirt haben würde; dieß ist jedoch möglich, wenn man annimmt, daß Andromachos sich etwa in Karien mit den Makedonen vereinte; aber hier ist Alles dunkel.

4) Polyb. IV. 48. 7: *πᾶσαν τὴν ἐπὶ τάδε τοῦ Ταύρου δυναστείαν ὑφ᾽ αὑτὸν πεποιῆσθαι.* Auch die griechischen Städte der Küste von Aiolis und Ionien haben sich entweder jetzt oder schon früher, um Schutz gegen Antiochos und die Galater in dessen Dienst zu haben, an Attalos angeschlossen. Polybios (V. 77) giebt an, welche Städte, die dann Achaios wieder für die Seleukiden gewonnen, theils freiwillig, theils gezwungen, 222 wieder pergamenisch geworden; er nennt Kyme, Smyrna, Phokaia, dann Aigai, Temnos, Kolophon, Trion u. s. w.

Wie seltsam waren nun die Verhältnisse. Gewiß ist es, daß der Makedone Karien behauptete [1]). Die von Aegypten beherrschten Küstenlandschaften, die Dynastien im Norden, Bithynien, Pontos, Kappadokien, die freien Städte ausgenommen, ist nun Kleinasien in einer Hand vereint, es ist eine centrale Macht in Kleinasien entstanden, und sie ruht in der Hand eines bewunderten und starken Fürsten, in dem die Galater ihren Meister gefunden haben, in dem die Griechenstädte ihren rechten Schutz gegen jene wüsten Horden verehren. Wohl mag König Ptolemaios Euergetes mit Zufriedenheit auf das Vollbrachte schauen; jenes große Ziel der ägyptischen Politik, das seleukidische Kleinasien von Syrien loszureißen und als eigne Macht zu consolidiren, ist nun und, so scheint es, für immer gewonnen; Makedonien und Syrien, die natürlichen Verbündeten, sind nun getrennt durch ein starkes Zwischenreich, das kein andres Interesse haben kann als mit Aegypten zu halten. Wie widerwärtig auch die makedonische Occupation in Karien ist, sie kann dem Seleukiden bei der Uebermacht des Pergameners in Kleinasien in keiner Art nützlich werden; jede unmittelbare Verbindung Makedoniens mit demselben ist durchrissen. Vereinzelt steht das syrische Reich gegen zwei mächtige Feinde; an den Pässen des Tauros lagert der Pergamener, ehrgeizig, dem Diadem, das er sich angelegt, die würdigste Bedeutung zu erwerben; an der Orontesmündung und am Libanon steht derselbe Euergetes, der schon einmal in Babylon und Susa die Huldigungen des fernsten Ostens empfangen hat, — und ihm gegenüber ein König kaum zwanzig Jahre alt, ihm zur Seite ein noch jüngerer Bruder, der in Babylon versuchen soll Gehorsam und Treue zu sichern; des Königs Rathgeber ist der tückisch selbstsüchtige Hermeias, des Reiches einzige Hoffnung der junge Achaios, dessen Vater in

---

[1]) Dieß ist eine Versicherung, aber ich denke eine unzweifelhafte; erst im Jahre 221 wieder gehört den Lagiden die Küste von Pamphylien bis zum Hellespont, Polyb. V. 36. 5; nicht wieder erscheint hier die makedonische Macht, bis sie zwanzig Jahre später Karien von Neuem angreift. Wir werden unten den wahrscheinlichen Zusammenhang erkennen, in dem Makedonien die überseeische Occupation aufgegeben.

Alexandrien als Gefangener schmachtet; die mächtigsten Antriebe vereinen sich für ihn, sein glänzendes Talent dem Reich und dem ihm verwandten Könige zu weihen. Nur wie soll er handeln? die Kraft Syriens liegt wie an Händen und Füßen gefesselt, niedergehalten von da und von dort; wann wird ihm die Stunde kommen zur Rache der Seinen loszubrechen? [1])

Freilich von alle dem steht in den Ueberlieferungen nichts. Es ist ein klägliches Geschäft diese Geschichte zu schreiben. In jedem Augenblick empfindet man, welche Bewegung in allen Verhältnissen, wie plötzliche Entscheidungen in athemloser Folge, welche Anstrengungen unerhörter Kräfte der Inhalt jener Begebenheiten gewesen sein müssen; aber in der öden farblosen Nebelnacht, mit der die Vergessenheit zweier Jahrtausende diese Zeiten überdeckt hat, vermag man kaum hier und da einen schwachen Schimmer, einen vereinsamt ragenden Punkt deutlich zu erkennen. Diese jugendlichen Gestalten der Seleukiden wanken wie trübe Schemen an uns vorüber; umsonst versuchen wir in ihnen einen Hauch persönlichen Empfindens zu erlauschen oder ein Wort, einen Blick zu erhaschen; wir müssen zufrieden sein sie leidlich mit Namen und Zahlen zu unterscheiden. Wie ein

---

[1]) Ich will an dieser Stelle die chronologischen Bestimmungen nachholen, so weit sie sich hier schon fixiren lassen. Nach Euseb. Arm. ist die Flucht des Antiochos vor Attalos nach der Schlacht von Koloe Ol. 138. 1 d. h. zwischen dem Sommer 228—227. Im folgenden Jahre ist nach demselben Eusebios der Tod des Seleukos Kallinikos; iisdem ferme diebus, sagt Justin, starb Antiochos Hierax. Sicher ist (s. u.), daß Antiochos III. in der ersten Hälfte des Jahres 222, der zweiten von Ol. 139. 2 König wurde. Nach Art der Chronographen wird dieß so ausgedrückt: sein älterer Bruder starb Ol. 139. 1 und er folgte Ol. 139. 2; und eben so rechnen sie Seleukos II. Tod Ol. 138. 2 und Seleukos III. Anfang Ol. 138. 3; Seleukos II. Kallinikos Tod kann danach in 226 und 225 gehören. Nach Euseb. und Sulp. Sev. II. 28 hat dieser Seleukos, Antiochos III. Bruder, drei Jahre, nach Appian. Syr. 66: ἔτη δύο μόνα regiert, nach Hieronym. in Dan. XI. starb er tertio anno imperii. Man sieht, der Anfang des Seleukos II. kann nur in der ersten Hälfte des Jahres 225 gewesen sein. In derselben Zeit starb Hierax, wenn wir Justin glauben dürfen. Die Schlacht mit Attalos war also gewiß nicht schon 228, sondern im Frühling 227, und der zweimalige Angriff auf Lydien 228.

Todtenacker ist diese Geschichte, die Leichensteine sind verwittert und versunken und im wüsten Wirrwarr liegen die Gebeine. Es ziemt uns nicht zu fragen, warum das Schicksal die geschichtlichen Erinnerungen dieser, ja der ganzen hellenistischen Zeit so lieblos zerstört und verweht hat; der leidige Trost, sie sei des Gedächtnisses nicht würdiger gewesen, ist noch liebloser als das Spiel des Zufalls, und vermag sich nicht einmal zu rechtfertigen; und der bequeme Glaube, es sei doch gerettet, was wichtig und für den Fortschritt menschlicher Entwickelung bedeutsam gewesen, wie wenig Bestätigung findet er gerade für diese Zeit, in der von alle den geistigen Entwickelungen zwischen Aristoteles und den Schriften des neuen Bundes so gut wie kein Zeuge für uns gerettet ist. Es ist als ob der Erinnerung der Menschheit jener Aufgang eines neuen Lebens unvermittelt, wundergleich, ein Stern in Mitten tiefer Nacht hat erscheinen sollen. Und wahrlich nur den Blick auf ihn gewandt mag man einen Weg durch den wüsten Todtenacker der abgestorbenen Heidenwelt hindurchfinden und hier und da einen Schimmer sehen, eine Gräberlage unterscheiden.

Gleich verstört und versunken ist alles Gedächtniß jener Zeit; von jenen hellenistischen Reichen am Indos wissen wir nicht mehr als daß sie waren; Generationen, Völker, Reiche sind dort spurlos verweht; von dem, was im Westen geschah, erfahren wir kaum ein paar Facta ohne Ordnung und Zusammenhang, ein Paar leere Namen Betheiligter.

Versuchen wir es, die Armseligkeit von Ueberlieferungen darzulegen. In der ersten Hälfte des Jahres 239 hatte Demetrios in Makedonien, noch ein Dreißiger, seines Vaters Diadem geerbt. Noch war Friede mit den Achaiern, aber Arat glaubte ihn eben so misachten zu dürfen, wie er den jungen König nicht fürchtete. Noch war Makedonien mit den Aitolern im Bündniß, aber schon sprach im Bunde eine Parthei wider dasselbe; Vielen schien es an der Zeit, nach anderer Seite hin ausgreifend neue Eroberungen, neue Raubzüge zu versuchen. Sie wandten den Blick nach dem nachbarlichen Akarnanien. Mit dem Epeiroten Alexandros hatten die Aitoler um 266 die akarnanische Landschaft getheilt;

nach dessen Tode mochte es sie auch nach dem epeirotischen Theil gelüsten, aber des Königs Wittwe Olympias, die die Vormundschaft führte für ihre Söhne Pyrrhos und Ptolemaios, hatte, wie es scheint, in der Verbindung mit Makedonien Sicherheit gefunden, und so lange Antigonos Gonatas lebte, ließen die Aitoler jene Landschaft ungefährdet. Nun starb er; sofort sind die epeirotischen Akarnanen gefährdet; sie mistrauen dem Schutz des ohnmächtigen Molosserreiches [1]), auch dessen Verbindung mit Makedonien scheint sie jetzt nicht mehr schützen zu können; so wenden sie sich — zum ersten Male, daß es von Griechenland aus geschieht — an Rom; sie bitten den Senat, daß er die ihnen entrissene Autonomie anerkennen und verwirklichen möge, sie erinnern daran, daß sie allein unter allen Hellenen nicht mitgekämpft gegen die Troer, die Vorfahren des römischen Volkes [2]). Und der Senat schickt eine Gesandtschaft an die Aitoler, sie von Behelligung der Akarnanen abzumahnen; mit trotzigem Hohn antwortet der Aitolerbund; ein verheerender Ueberfall gen Akarnanien und Epeiros zeigt, wie sie die Mahnungen des stolzen Römervolkes verachten [3]).

---

[1]) Justin. XXVIII. 1: diffisi Epirotis wird, wie die folgende Anmerkung ergiebt, nur so zu verstehen sein.

[2]) Diese Wendung würde man bei Justin, da Polybios diese erste Legation aus Griechenland übergeht, ja eine spätere als erste zu bezeichnen cheint (II. 12. 7), für eine Phrase halten; aber sie wird durch Strabo X, p. 462 bestätigt (*σοφίσασθαι λέγονται Ῥωμαίους*). Vielleicht darf man daran erinnern, daß Rom auf den Antrag des Seleukos um ein Bündniß Atelie der Ilier gefordert hatte; daran konnten die Akarnanen anknüpfen. Dionys. Hal. I. 51 bezieht sich auf Späteres. Ueber die aineiadische Beziehung Akarnaniens zu Rom s. Klausen, Aeneas und die Penaten I, S. 403. In welchem Verhältniß die Akarnanen standen, zeigt ihre Bitte an den Senat *τὴν αὐτονομίαν παρ' αὐτῶν ἐξανύσασθαι*. Später erscheinen auch Thyreion und Medeon von den Aitolern gefährdet; gehörten auch sie zum epeirotischen Antheil? oder darf man aus den Worten, die Justin der römischen Gesandtschaft in den Mund legt: Aetoli praesidia ab urbibus Acarnaniae deducerent, entnehmen, daß auch der aitolische Theil der Landschaft sich miterhoben habe?

[3]) Justin. l. c. läßt die Aitoler in einer Rede antworten, die chronologische Beziehungen enthält, welche mit seinen eigenen Angaben in Wider-

In Epeiros hat Olympias — denn noch immer scheint sie den Staat zu leiten, obschon ihre Söhne schon erwachsen sind — so von den Aitolern bedroht, dem Könige Demetrios, um Makedonien ganz in ihr Interesse zu ziehen, eine Vermählung mit ihrer Tochter Phthia angetragen; noch im ersten Jahre seines Königthums wendet er sich hinweg von der syrischen Stratonike, vermählt sich mit der Epeirotin [1]), vielleicht schon nicht ohne die Aussicht einst das Königthum dort zu erben. Denn mit der Mutter haderte der ältere Sohn Pyrrhos, sie ließ die Leukadierin Tigris, der sich der junge Fürst hingab, ermorden [2]); und er wieder, so heißt es, ließ die Mutter durch eine Dirne vergiften [3]); nach anderer Nachricht überlebte sie ihn wie ihren zweiten Sohn, den kränkelnden Ptolemaios; der doppelte Verlust habe ihr das Herz gebrochen [4]). Auf dem Marsch, hieß es, sei Ptolemaios gestorben; er war ermordet worden [5]). War es die Ohnmacht oder Verworfenheit der letzten Fürsten, war es mehr noch dieselbe Bewegung der Geister, welche das Griechenthum ergriffen hatte, die Epeiroten wollten keine Könige weiter; es galt das Geschlecht der Aiakiden auszurotten, um die Republik, die Freiheit zu gewinnen. Pyrrhos Tochter Deidameia hatte sich nach Ambrakia geworfen, entschlossen den

---

pruch stehen; wäre die Rede mit Sachkenntniß geschrieben, oder gar aus guter Quelle, so müßten diese Vorgänge vor 241 fallen, was durchaus unmöglich ist.

1) Justin. XXVIII. 1. 4: velut e matrimonio pulso.

2) Athen. XIII, p. 589 ohne Angabe der Quelle.

3) Aus der Phrasensammlung des sehr späten Aegyptiers Helladios bei Phot. Bibl., p. 530 a. 37.

4) Justin. XXVIII. 3. Diese Abweichung ist sehr auffallend. Eine von beiden Darstellungen ist sicher aus Phylarch; man würde erwarten, die des Justin, wenn nicht Helladios eben so wahrscheinlich sein Excerpt aus einem guten Stylisten, wie Phylarch war, entnommen zu haben schiene, und seine Angabe, mit der im Athenaios combinirt, gar sehr phylarcheisch aussähe. Noch auf ganz andere Zusammenhänge weiset Ovid. Ibis 307 hin: utque nepos dicti nostro modo carmine regis (Pyrrhi) Cantharidum succos dante parente bibas. Das Richtige ist nicht mehr zu finden.

5) Justin. Polyaen. VIII. 52.

Mord zu rächen; in Uebermacht rückten die Epeiroten heran; sie boten ihr einen Vergleich, die Güter des Hauses und die Ehren der Vorfahren sollten ihr bleiben; auf diese Bedingungen übergab sie dem Volke der Epeiroten, was sie schon nicht mehr weigern konnte [1]). Aber daß sie nur lebte, schien Gefahr; ihr Tod ward beschlossen; einer von König Alexanders alten Leibwächtern kam sie zu ermorden; niederblickend erwartete sie den Todesstreich; und die bebende Hand versagte ihm den Blutdienst gegen die Enkelin seines Herrn. Sie floh in den Artemistempel, an heiliger Stätte Schutz zu finden; ein Mensch, auf dem Muttermord lastete, fand sich sie dort zu erwürgen [2]). So ward die Freiheit, der Bundesstaat der Epeiroten gegründet, Strategen an der Spitze [3]); doch scheint sich gleich jetzt ein Theil der Landschaften in den Bergen abgelöst zu haben und zu der altheimischen Häuptlingsherrschaft zurückgekehrt zu sein; so die Athamanen am Pindos [4]). Auch die Insel Korkyra geht hinfort ihren eigenen Weg. Der neue Bundesstaat selbst war voller Bewegung und trotzigen Uebermuthes; nur zu bald begann er von furchtbaren Invasionen heimgesucht zu werden [5]).

---

1) Pausanias sagt IV. 35. 3: Deidameia, Pyrrhos Tochter, hatte keine Kinder, ὡς τελευτᾶν ἔμελλεν, ἐπιτρέπει τῷ δήμῳ τὰ πράγματα. Seine Genealogie: θυγάτηρ δὲ ἦν Πύῤῥου τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Ἀλεξάνδρου τοῦ Πύῤῥου, ist völlig verkehrt und leicht gebessert. Pyrrhos kann um 270 geboren sein, seine Tochter mochte ein sechszehnjähriges Mädchen sein.

2) Polyaen. VIII. 52. Hieher gehört Ovid. Ibis 305: Nataque ut Aeacidae iaculis moriare adactis; Non licet hoc Cereri dissimulare nefas.

3) Die Strategen der Epeiroten unterhandeln bei Liv. XXIX. 12; auch andere Magistrate sind zugegen. Es scheint, daß man die neue Bundesverfassung nicht in der Person eines Strategen, wie in Aitolien und Achaia, hat concentriren wollen; man war so eifersüchtig auf die Freiheit, daß die Beamteten einen schweren Stand hatten; s. die folgenden Anmerkungen. Die zahlreichen Münzen mit der Umschrift *ΑΠΕΙΡΩΤΑΝ* gehören dieser Zeit der Freiheit an.

4) Die Befreiung von Epeiros ist vor 231 und nach 238. Genaueres unten.

5) Paus. IV. 35. 3: τὰ δὲ ἄλλα ὁ δῆμος ὕβριζε καὶ ἀκροᾶσθαι

Aber wie mochte Demetrios von Makedonien alles das geschehen lassen? Wir wissen von schweren Kämpfen, die er mit den Dardanern zu bestehen hatte. Zuletzt hatten wir dieß Volk zu nennen im Kampf gegen Alexandros den Epeiroten; seit Antigonos seine Gränzen bis an den Aoos ausgedehnt, scheinen sie zur Ruhe gezwungen zu sein; wie denn überhaupt keine Spur davon vorhanden ist, daß, nachdem jener Fürst einmal die Gränzen seines Reiches gesichert hat, die Barbaren umher, Thraker, Illyrier, Galater, sie zu beunruhigen gewagt haben. Das neue Regiment mag auch da die Lust, das blühende Makedonien wieder einmal zu plündern, geweckt haben; Longaros war es, der mit den Dardanern Makedonien angriff [1]). Ob nur die Dardaner? ob auch die thrakischen Maider, Besser, Dentheleten? oder umfaßte vielleicht der dardanische Name die Reste der alten barbarischen Stämme an Makedoniens Nord- und Westgränze, welche sich gegen die keltische Invasion selbstständig behauptet hatten? denn mächtig war seit Monunios Zeit der Dardaner Name. Jedenfalls seit diesen erneuten Angriffen zur Zeit des Demetrios lassen die Dardaner dem Reich nie mehr auf lange Zeit Ruhe. Furchtbar genug mag ihr erster Ansturz nach langer Rast gewesen sein.

τῶν ἐν ταῖς ἀρχαῖς ὑπερεώρων. Eine Miliz von galatischen Söldnern, Polyb. II. 7. — Ich sage Bundesstaat; denn die „Demokratie" der Epeiroten kann nicht anders als in dieser Form gedacht werden. Die „siebzig Städte", die sechzig Jahre später in Epeiros zerstört werden konnten und deren die meisten im Gebiet der Molosser lagen (Polyb. XXX. 15), scheinen darauf hinführen zu können, daß hier wie im Achaierbunde einzelne πόλεις, städtische Communen, die Grundlage bildeten; doch scheint sich daneben eine Theilung κατὰ ἔθνη erkennbar zu machen; wenigstens im perseischen Kriege treten die Molosser für sich hervor. Es wäre möglich, daß damit das Institut der drei Strategen zusammenhängt, drei trotz des praetor und magister equitum bei Liv. XXXII. 10. Die späteren vier Republiken Makedoniens würden eine gewisse Analogie enthalten.

1) Liv. XXXI. 28: bellum suo nomine cum Demetrio, Philippi patre, Longarus gesserat. Vielleicht Langarus, wie der Agrianerfürst zu Alexanders Zeit. Seinen Sohn Baton (ex Dardanis, Liv.) nennt Strabo einen Daisidiaten, VII, p. 314; also die Daisidiaten, die er zu den Pannoniern rechnet, werden damals mit den Dardanern vereinigt gewesen sein.

Im höchsten Grade gefährlich war es, wenn die Bollwerke der makedonischen Gränze durchrissen wurden; Demetrios mußte jedes andere politische Verhältniß der Sicherung der Gränze nachsetzen, mußte in Epeiros, Thessalien, Griechenland geschehen lassen, was geschah, um nur hier erst jede Gefahr zu beseitigen. Und allerdings eilte man in griechischen Landen die Umstände zu benutzen; vierzig Jahre waren seit der Keltenzeit verflossen; man hatte die große Lehre, die sie gegeben, vergessen, vergessen auch daß nur ein starkes Makedonien im Norden Griechenland vor neuen Invasionen retten könne. Begreiflich ist es, daß den trotzigen Aitolern solche Rücksichten fern blieben; sie mochten Akarnanien und Epeiros, wenn auch ohne dauernde Occupationen zu machen, heimsuchen, und vielleicht war es in jener Zeit, daß sie Phigalia in dem der See nächsten Gebiet Arkadiens in Besitz nahmen [1]). Aber auch Aratos, stets nur dem unmittelbaren Gewinn nach die Thätigkeit des Bundes leitend, war eben jetzt, da ein starkes Auftreten des jungen Königs in Griechenland demnächst nicht zu besorgen war, eifrigst bemüht, neue Erwerbungen für die Freiheit und Eidgenossenschaft zu machen; er kümmerte sich um den mit Makedonien geschlossenen Frieden nicht.

In der That auffallend war es, daß Aratos mit den Aitolern Frieden und Bündniß schloß; Pantaleon, damals der einflußreichste Mann im aitolischen Bunde, war für diese Verbindung gewonnen worden [2]). Schon erwähnt ist, daß die Aitoler

---

1) Polyb. IV. 3.

2) Plut. Arat. 33, der freilich sagt: *πολλῶν ἐθνῶν καὶ δυναστῶν ἐπὶ τοὺς Ἀχαιοὺς συνισταμένων* sei dieß Bündniß geschlossen; ein Ausdruck, der wie so viele bei Plutarch durchaus der Lage der Verhältnisse widerspricht. Außer Makedonien waren es nur die Tyrannen von Argos und Megalopolis, die den Bund bedrohen konnten; *ἔθνη* konnten außer den Aitolern, mit denen er sich ja eben vereint, nur die Illyrier sein, und diese erscheinen in Masse erst nach dem aitolischen Kriege in Griechenland. Plutarch mochte jenen Ausdruck, oberflächlich genug zusammenfassend, aus der Stelle der Denkwürdigkeiten Arats entnommen haben, wo derselbe von dem aitolischen Bündniß sprach, gewiß nicht ohne aus der Dringlichkeit der

sich in Phigalia festsetzten; ganz in der Nähe an der arkadischen Westgränze lag Heraia; durch Verrath und List nahm Dioitas, Strateg der Achaier, die Stadt ein [1]); so in freundnachbarlicher Weise verfuhren hier die Aitoler und Achaier. Unter dem Schutz solcher Verbindung mochte Arat seine Versuche gegen Argos erneuern; allerdings mußte dem Bunde viel daran liegen, jenen alten Sitz der Tyrannis aufzustören, jenes bedeutende Gebiet an sich zu ziehen. Noch da Antigonos lebte, hatte Arat heimliche und offenbare Versuche gegen Aristippos gemacht. Jetzt erneute er sie mit Eifer, ohne Erfolg. Einmal sind bei nächtlicher Weile schon Leitern an die Mauer gelegt, schon die Wachen niedergemacht, dann bricht Aristippos mit seinen Söldnern hervor, und die Bürger von Argos schauen dem heftigen Gefecht wie einem Kampfspiel zu; bis zum Abend behaupten die Achaier ihren Posten, der Tyrann läßt schon seine Kostbarkeiten an das Meer hinabschaffen, um zu flüchten, aber die Achaier haben nach dem heißen Tage Mangel an Wasser, sie erfahren nicht, daß der Tyrann die Hoffnung zum Widerstand aufgiebt; Aratos selbst ist verwundet, er giebt den Befehl zum Rückzug. Dann versucht er es mit einem Angriff in offenem Felde; am Flusse Chares trifft er die Schaaren Aristipps, und während seine Achaier im besten Siegen zu sein glauben, ordnet er den Rückzug an; laut spricht sich die Misbilligung über seine Unentschlossenheit aus; seine Feigheit, wo es gelte dem Feind im offenen Kampf ins Auge zu schauen, sei Schuld, daß man den so gut wie besiegten Feind Trophäen müsse errichten sehen. Er entschließt sich nach einem Rasttag den Angriff zu erneuen; aber wieder, wie er die überlegene Zahl der Truppen auf Seiten des Tyrannen sich entwickeln sieht, eilt er dem Gefechte Einhalt zu thun, um die freie Bestattung seiner Gefallenen zu bitten. Dafür freilich ward Kleonai für die Eidgenossenschaft ge-

---

Zeitverhältnisse die Nothwendigkeit eines so auffallenden und dem Princip der Eidgenossenschaft widersprechenden Bündnisses zu motiviren.

[1]) Polyaen. VI. 36, über dessen Bezeichnung als Strateg Merlecker, Achai., p. 150.

wonnen und sofort die Feier der nemeischen Spiele als dieser Stadt zukommend in Anspruch genommen; und als sie auch die Argeier hielten, ging man sogar so weit, das übliche freie Geleit für die, welche zu den Spielen zogen, zu brechen und Alle, die sich nach Argos zum Wettkampf begeben wollten, aufzugreifen und als Kriegsgefangene zu verkaufen [1]). Nicht lange darnach erfuhr Arat, daß der Tyrann von Argos um jeden Preis Kleonai wiedernehmen wolle und nur die Nähe der achaiischen Streitmacht in Korinth fürchte. Arat hoffte endlich zum Ziel zu gelangen; er ließ Proviant für mehrere Tage nach Kenchreai schaffen, als beabsichtige er eine längere Expedition, zog dann selbst mit den Truppen hin. Sofort brach Aristipp nach Kleonai auf; ehe er anlangte, waren die Achaier bei Anbruch der Nacht eingerückt, brachen am andern Morgen aus den Thoren gegen den Feind, der, so unerwartet und heftig angefallen, in schnellster Flucht zurückeilte. Bis Mykenai verfolgte Arat; mehr als 1500 Mann wurden erschlagen, der flüchtende Tyrann selbst von einem Sklaven ermordet. Wie leicht mußte es jetzt sein, Argos zu gewinnen; vielleicht wartete Aratos, bei Mykenai lagernd, auf eine Erhebung der Bevölkerung der Stadt; wenigstens sind so die Angaben, die vorliegen, zu vereinbaren. Denn der jüngere Aristomachos und Agias, sagt Plutarch, kamen mit königlichen Truppen und behaupteten die Stadt, während Polybios angiebt, daß Arat mit seinen Achaiern in die Stadt eindrang und in derselben für ihre Freiheit kämpfte, endlich aber, da sich aus Furcht vor dem Tyrannen niemand erhob, wieder von dannen zog [2]). Aristomachos aus erlauchtestem Hause ward so Herr der Stadt und Tyrann, wie es sein Vater gewesen. Wie gewaltsam begann er sein Regiment; unter dem Vorgeben, daß nicht ohne Mitwissende in der Stadt Arat so weit gekommen sei, ließ er achtzig von den bedeutendsten Bürgern in Argos foltern, hinrichten; Polybios versichert, sie seien ohne Schuld

---

[1]) Plut. Arat. 28. Welches Jahres Nemeen dieß möglicher Weise gewesen seien, wird sich weiter unten ergeben.

[2]) Polyb. II. 49; Plut. Arat. 28.

gewesen [1]) An dem Herrenhof war der bürgerliche Achaierfeldherr ein Gegenstand des Gespöttes; da wurde man nicht müde zu erzählen, wie er Leibschneiden bekomme, wenn es zur Schlacht gehe, wie er blaß werde und zittere, wenn die Trompete ertöne, wie er auch im letzten Gefecht Hauptleute und Anführer wohl aufgestellt, ermahnt und sich selbst den Ausgang abzuwarten zurückgezogen habe. Freilich von der martialischen Haltung der Aitoler und der Makedonen war Arat, der vorsichtige Diplomat, der gewandte Kunstkenner, der Mann der kleinen Maaßregeln und der nächtlichen Beschleichungen, weit entfernt, und wohl mochte der trotzige Gewaltherr in Argos mit den Schmeichlern, die sich um ihn drängten, wetteifern die feinbürgerliche Tugend und heimliche Geschäftigkeit des Sikyoners zu höhnen, der nun schon so oft Argos umsonst beschlichen habe [2]).

Wir müssen leider der Reihenfolge von Angaben, wie sie die allein ausführliche Darstellung Plutarchs hat, folgen. Er sagt: gleich nach dem Tode des Aristippos stellte Arat dem Lydiades von Megalopolis nach. Wir sahen früher, wie dieser, von edlem Ehrgeiz getrieben und von der Trefflichkeit des monarchischen Wesens vielleicht nicht ohne persönliche Einwirkung des greisen Antigonos begeistert, als junger Mann die Herrschaft in Megalopolis an sich gebracht hatte. Es war die Stadt, welche zuerst dem neuen Ruf der Freiheit gefolgt war, deren Befreier bei Sikyons Befreiung mitgewirkt, Kyrenes neue Verfassung gegründet hatten. Unmöglich konnte die großartige Bewegung, welche jene Akademiker dort geweckt oder vertreten hatten, sofort hingestorben sein; waren sie aus Kyrene heimgekehrt und gewannen sie Einfluß auf die Ansichten des Gewaltherrn? oder sprach sich dem Tyrannen gegenüber unverhohlen

---

[1]) Polybios spricht von Aristomachos, um seinen Arat und dessen späteres Benehmen gegen den Tyrannen gegen die heftigen Vorwürfe Phylarchs zu vertheidigen. Plutarch hat hier des Deinias Argolika benutzt.

[2]) Diese Züge sind aus Plutarch; πολιτικώτερος ἢ στρατηγικώτερος wird Arat von Polybios (IV. 19. 11) bezeichnet, der euphemistisch genug seinen Mangel an persönlichem Muth darlegt, IV. 8. 5.

die Gesinnung aus, welche dies Bürgerthum erfüllte? oder machte die unabläßige Tyrannenjagd Arats ihn wirklich besorgt? er besaß Seelenadel oder Ruhmbegierde genug, der ihm entfremdete Gesinnung seines Volkes nicht ertragen zu können. Es ist etwas Großartiges darin, wie er den Strategen Aratos zu sich ladet, seine Tyrannis hingiebt, seine Stadt der Eidgenossenschaft zuführt. Man begreift es, welche Bewunderung solchen Entschluß ehren mochte: die nächste Strategenwahl im Frühling 233 fiel auf ihn [1]). Es war nicht bloß die ungemein bedeutende Vergrößerung, die der Bund durch den Beitritt von Megalopolis gewonnen hatte; ein neues höheres Leben kam in die Eidgenossenschaft; jene Männer der Freiheit — und Philopoimen und Lykortas, Polybios Vater, die eben jetzt in ihrem Umgang heranwuchsen, geben Zeugniß von dem Geiste, der ihre Vaterstadt erfüllte —, jenes Bürgerthum, das einst einen, den es den Wackeren nannte, der Freiheit zum Opfer gebracht, jene Stadt, die Epameinondas gegründet, die Vorhut gegen Sparta zu sein, und welche seitdem nicht aufgehört hatte in stets schwieriger und oft großartiger politischer Stellung sich zu bewähren, sie trat nun in die Eidgenossenschaft, deren Gebiet damit die Gränzen Lakoniens und Messeniens berührte, und deren Politik die Beziehungen alle übernahm, welche bisher Megalopolis zu vertreten gehabt hatte. Und noch mehr: die Eidgenossenschaft war auf üblem Wege; Aratos war so entschieden das Haupt derselben, daß er gegen das Grundgesetz bereits wiederholentlich Jahr auf Jahr die Strategie bekleidet hatte [2]); sein Einfluß

[1]) Diese Jahresangabe, zuerst von Schömann entwickelt, beruht auf der richtigen Bemerkung, daß Margos von Keryneia bei Polyb. II. 10. 5 nicht als Strateg gefallen ist. Polybios (II. 44. 5) spricht von diesem Uebertritt des Lydiades in einem Zusammenhang, der das Wesentliche desselben weniger hervortreten läßt; aber er sagt dennoch: *κατὰ τὴν αὑτοῦ προαίρεσιν πάνυ πραγματικῶς καὶ φρονίμως προϊδόμενος τὸ μέλλον ἀπετίθετο τὴν τυραννίδα καὶ μετεσχήκει τῆς ἐθνικῆς συμπολιτείας.*

[2]) Arat war 245/4 zum ersten Male, dann 243/2, 241/0 Strateg; 226 war seine zwölfte Strategie (Plut. Arat. 35), und bis 234 rückwärts können wir nachweisen, daß er Jahr um Jahr gewählt wurde, so daß 234

war unumschränkt und die freie demokratische Bewegung, die allein der Eidgenossenschaft eine höhere Richtung bewahren konnte, ja erst geben sollte, hatte gegen seine bevormundende Art der Leitung nicht aufkommen können. Da trat Lydiades ein; sofort war er der Mittelpunkt aller derjenigen Bestrebungen, welche Aratos niederzuhalten bemüht gewesen war; schon in Lydiades erster Strategie kam dieser Gegensatz der Ansicht wie der äußeren Politik zur völligen Entwickelung [1]).

Verfolgen wir zunächst die äußere Politik des Bundes. Wir sahen, wie Arat mit den Aitolern Bündniß geschlossen hatte. Es wird berichtet, daß er nicht aufhörte sich um die Befreiung Athens zu bemühen; noch als Antigonos lebte, hatte er wiederholentliche Versuche gemacht; „als Antigonos gestorben war", sagt Plutarch, „bemühte er sich nur noch eifriger um Athen und verachtete die Makedonen gänzlich; als er daher bei Phylakia von Bithys, dem Feldherrn des Demetrios, geschlagen worden war und es hieß, daß er gefangen oder gefallen sei, schickte der Phrurarch im Peiraleus Boten nach Korinth, die Räumung des Platzes zu fordern" [2]). Also in Thessalien hatte Arat mit seinen Achaiern gekämpft; nur in Verbindung mit den Aitolern, zu denen Boiotien gehörte und welche die Thermopylen beherrschten, konnte er bis dahin gelangt sein. Der König mochte damals noch gegen die Dardaner zu kämpfen haben [3]); aber Bithys Sieg war so vollständig, Arats Rückzug oder Flucht so schleunig, daß er bereits, als des Phrurarchen Botschaft nach

---

seine achte Strategie war; also zwischen dem Frühling 240 und dem 234 ist nur einmal ein Anderer, nämlich Dioitas, der Heraia nahm, Strateg gewesen.

1) Plut. Arat. 30; Paus. VIII. 25. 9.

2) Phylakia heißt der Ort bei Plut. Arat. 34, ein Name, der so geformt in der griechischen Geographie unerhört ist. Daß Phylake im Gebiet von Tegea nicht gemeint sein kann, versteht sich völlig von selbst; es bleibt nur das seit Homer bekannte thessalische Phylake in der Nähe des phthiotischen Theben übrig.

3) Dieß darum, weil nicht er, sondern Bithys den Krieg in Thessalien führt.

Korinth kam, eben dahin zurückgekehrt war; wohl mochte er über die Boten aus dem Peiraieus spotten; es mochte ihn über die Niederlage trösten, daß Demetrios auf die Kunde von seiner Gefangenschaft ein Schiff gesandt hatte, ihn — so wichtig erschien er dem Könige — in Ketten nach Makedonien zu bringen; aber daß die Athener sich bei der Nachricht von seinem Unglück festlich gekränzt hatten, kränkte ihn schmerzlichst; und sofort, heißt es, brach er ein in das attische Gebiet, drang bis an die Gärten der Akademie vor, — die Bitten der Athener bewogen ihn, nichts Weiteres zu thun [1]). Eine seltsame Geschichte; sowohl für den raschen Ueberfall wie für den Rückzug muß Arat andere Motive gehabt haben.

Polybios bezeugt es, daß die Aitoler den Krieg gegen Demetrios begonnen hatten, daß in diesem Kriege die Achaier ihren Verbündeten mit Hingebung beistanden [2]); bis Thessalien war das verbündete Heer vorgedrungen; welche Aussichten, wenn es gelang, das reiche Thessalien von Makedonien zu trennen, Demetrios so hinter die Pässe des Olympos zurückzudrängen; wie tief hinabgedrückt war Makedoniens Macht in dem Augenblick, wo im Norden die Dardaner, im Süden die Achaier und Aitoler andrängten, wo sich Epeiros das Königthum vernichtend eine Verfassung gegeben hatte [3]), die es zum natürlichen Bundesgenossen jener Bundesstaaten machte. Es war die höchste Gefahr, daß Makedonien seine ganze Bedeutung einbüßte; denn so sind die Staatsbildungen, welche diese Zeit bestimmen; in jedem Augenblick ist ihre Existenz in Frage gestellt; so wenig sind sie der unmittelbare und in sich nothwendige Ausdruck natürlicher und nationaler Verhältnisse, und so ganz fehlt ihnen der einzig wahrhafte Schwerpunkt geschlossener Volksthümlichkeit, daß sie

---

1) Plut. Arat. 34.

2) Polyb. II. 44. 1; XX. 5. 3.

3) Die chronologische Stellung dieser Befreiung ist freilich nur hypothetisch; aber die Natur der Sache empfiehlt sie; Epeiros konnte sich des Königthums nur entledigen, so lange Demetrios nicht im Stande war zwischenzutreten und das Recht seiner aiakidischen Gemahlin geltend zu machen.

vielmehr nur gemachte Formen, Resultate äußerer politischer Verhältnisse, künstlich zusammengebaute Maschinen sind, die ohne die kundige Hand des Werkmeisters todt da stehen oder bei gefährlichem Anstoß leicht zu todten Fragmenten auseinander brechen.

Demetrios, den neuere Historiker den unbedeutendsten Fürsten aus der Dynastie der Antigoniden nennen zu dürfen geglaubt haben, verstand es die rings androhenden Gefahren zu durchreißen und, wie es in dem trocknen Berichte eines Chronographen lautet, Alles, was seines Vaters gewesen war, wiederzugewinnen [1]). Jener Sieg des Bithys wird der Anfang gewesen sein; mochte derselbe zugleich die Aitoler aus Thessalien zurückwerfen, entscheidend mußte er sein, wenn der Phrurarch von Athen jenes Ansinnen wegen Korinth an die Eidgenossen stellen konnte. Wir finden erwähnt, daß Demetrios mit Heeresmacht in Boiotien erschien, daß die Boioter sofort die Verbindung mit den Aitolern aufgaben, sich ganz an Makedonien anschlossen [2]); es kann keine Frage sein, daß die Phokier, denen längst schon von den Aitolern das delphische Heiligthum entrissen war und deren Gränze, wenn anders sie nicht in den Bund zu treten gezwungen waren, ihren nächsten Ueberfällen ausgesetzt lag [3]), sich mit Freuden dem Makedonen anschlossen; und die Lokrer am Oita, die zu Antigonos Zeit sich über die schweren Tribute der Aitoler zu beklagen hatten, fielen um so wahrscheinlicher dem Demetrios zu, da nach dem Siege in Thessalien sein Marsch unzweifelhaft durch die Thermopylen gen Boiotien ging. Ja noch weiter, es wird erwähnt, daß Demetrios die alte aitolische

---

1) Euseb. Arm. I, p. 237 ed. Sch., der freilich, wie das griechische Original Demetrios den Schönen mit diesem zusammenwirrt: cui (Antigono) filius Demetrius succedit qui etiam universam Libeam cepit et Kyrenem obtinuit, et omnia omnino (quae erant) patris in monarchicam potestatem denuo redegit u. s. w.

2) Polyb. XX. 5. 3.

3) Polyb. IV. 25. 2 gehört zwar späteren Jahren an, zeigt aber doch das Verhältniß der Aitoler zu Phokis.

Stadt Pleuron jenseits Kalydon in der fruchtbaren lelantischen Marsch völlig zerstört habe, Demetrios, der den Beinamen der Aitoliker führe [1]). Man sieht, welche vollständigen Siege er errungen haben mußte; dorthin zu gelangen hatte er das Gebiet der ozolischen Lokrer, die längst diesen Namen mit dem der Aitoler vertauscht hatten, durchziehen müssen; und wenn es auch nicht nachzuweisen ist, daß er das delphische Heiligthum den lokrischen Aitolern entriß, das Amphiktyonengericht finden wir hinfort nicht mehr von den aitolischen Hieromnemonen allein, sondern in alter Art besetzt [2]). Das sind die dürftigen Notizen über einen Krieg, der für Demetrios um so glorreicher sein mußte, je stolzer der Ruhm der aitolischen Waffen war; kaum in den Zeiten der Diadochen hatten sie solche Demüthigungen erlitten. Wenn je, so konnten sich in diesem „demetrischen Kriege" die Akarnanen erheben, und sie werden nicht gesäumt haben wenigstens die alte Gränze ihres freien Gebietes, den Acheloos, wiederzugewinnen. Die Achaier aber hatten, je gewaltiger sich die makedonische Macht wieder erhob, desto mehr Ursache den Aitolern jeden Beistand zu leisten, und wir erfahren, daß es in hinreichender Ausdehnung geschah, um die Aitoler zu dauerndem Dank zu verpflichten [3]).

Es wird leider nicht überliefert, wann diese entscheidenden Begebenheiten erfolgt sind; es ist unmöglich sie mit einiger Sicherheit mit den Verhältnissen in der Peloponnes in Verbindung zu bringen. Die einzige Handhabe ist, daß Polybios, wo er von den Anfängen des kleomenischen Krieges spricht (also in Beziehung auf das Jahr 227), die neulich den Aitolern gelei-

---

[1]) Strabo X, p. 451. Ueber die Lesart *Πολιρρχήτου*, die eine willkührliche Verbesserung in einem Codex ist, s. Hellenismus I[1], S. 597.

[2]) Nur so hat Polyb. IV. 25. 8 einen Sinn; die Inschrift C. I. n°. 1689 gehört der Zeit nach dieser Restauration der Amphiktyonie an, und auf sie bezieht sich das im Text Gesagte. Die weitere Gestaltung der Versammlung bis zu der von Wescher, Étude sur le monument bilingue de Delphes 1868 edirten Inschrift (vom Jahr 146 a. Chr.) und denen des Theaters in Athen (aus den Jahren 139—129) ist noch unklar.

[3]) Polyb. II. 44. 1, 46. 1.

steten guten Dienste der Achaier anführt [1]); man wird darnach geneigt sein, den demetrischen Krieg eher in die zweite als in die erste Hälfte der Herrschaft des Demetrios (239—229) zu setzen. Fest steht Lydiades erste Strategie vom Frühling 233 an; da man ihn in gerechter Bewunderung über seine hochherzige Befreiung von Megalopolis wählte, so wird sein Eintritt in den Bund gewiß der Wahl nur wenig vorausgegangen sein und er entweder im Ausgang des Jahres 234 oder Anfangs 233 seine Tyrannis aufgegeben haben. Es geschah dieß gleich nach dem Fall des Aristippos in Argos; aber mit königlichen Truppen konnte Aristomachos in Argos erscheinen, die Herrschaft an sich zu reißen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß dieß 234 geschah [2]). Kurz vorher mochte die Schlacht in Thessalien geliefert sein; eiligst heimgeflüchtet versuchte Aratos Athen zu befreien; es wäre für den zu erwartenden Feldzug des Demetrios von der höchsten Wichtigkeit gewesen Attika den Makedonen zu entreißen; es gelang nicht. Jetzt war es Zeit, daß Aristipp

---

[1]) Polyb. II. 46. 1: διὰ τὸ καὶ λίαν εἶναι προσφάτους τὰς ἐκ τῶν Ἀχαιῶν εὐεργεσίας περὶ τὸν Δημητριακὸν πόλεμον εἰς αὐτούς.

[2]) Hieraus würde für die sonstigen Zeitbestimmungen sich etwa Folgendes ergeben: das Königthum der Epeiroten hat ein Ende zwischen 238 und 234 oder vielmehr 235. Nach Plutarch war der Kampf um Kleonai und der Fall Aristipps ὀλίγῳ ὕστερον als die Feier der Nemeen in Kleonai; von den sommerlichen, die im Anfang jedes vierten Olympiadenjahres gefeiert werden, kann hier nicht die Rede sein, sie würden in den Sommer 237 zurückführen; und die Meinung, daß die winterlichen bald in dem ersten, bald in dem zweiten Olympiadenjahr gefeiert sind (N. Rh. Mus. IV, S. 431), muß ich nach erneuter Prüfung der Frage aufgeben und mich für das erste Jahr und zwar für den Ausgang der Winterzeit (nach Böckh, Pind., fr. p. 578) entscheiden. Ungers Argumentation (Philolog. XXXIV, 1. S. 50 ff.), wonach in Nemea jedes zweite und vierte Olympiadenjahr etwa im August das eigentliche Fest, und winterliche Nemeen als Localfest des Argos gefeiert sind, scheint mir, so blendend sie ist, nicht überzeugend. Die Nemeen, von denen im Text die Rede ist, gehören demnach in Ol. 136. 1, etwa in den Februar 235. Und vor der Niederlage in Thessalien mochte Arat dreist genug sein, jene herausfordernde Feier in Kleonai zu veranstalten. — Die Schlacht an dem Flüßchen Chares (oder vielmehr Charadros) kann vielleicht dem Jahre vorher zuzuweisen sein.

seinen Angriff auf Kleonai machte; er ward zurückgetrieben, ermordet. Wahrscheinlich von Attika aus erschien Aristomachos mit den königlichen Truppen in Argos. In demselben Sommer oder Herbst 234 mochte Demetrios nach Griechenland ziehen, vielleicht noch in demselben Jahre Aitolien verheeren. Sollte er unter so glänzenden Erfolgen nichts weiter in der Peloponnes versucht haben? Freilich Akrokorinth wieder zu gewinnen mochte unmöglich scheinen; aber eine vereinzelte Notiz giebt an, daß wenige Jahre darauf in Mantineia makedonische Besatzung lag [1]); es ist wahrscheinlich, daß die Leiter der Stadt sie eben jetzt bereitwillig den Makedonen übergaben. Das Gebiet der Stadt gränzte an das von Argos eben so wie das der Tyrannen von Phlius, von Hermione; auch Orchomenos, Tegea, vielleicht noch andere Gebiete mögen sich dem Makedonen zugewandt haben oder unter Tyrannen gekommen sein; Sparta stand unzweifelhaft in freundschaftlicher Beziehung zu Demetrios. Er war, sagt Polybios [2]), gleichsam der Meister und Brodherr der Monarchen in

---

[1]) Die Stelle des Pausanias II. 8. 5 ist schon früher erwähnt worden. Nicht einmal das läßt sich für die Lesart *Μαντίνειάν τε Λακεδαιμονίων ἐχόντων εἷλεν*, wie man für *Μακεδόνων* verbessert hat, anführen, daß Pausanias diese Einnahme nach der Erwerbung von Argos (229) setzt; die Schicksale Mantineias seit 229 wissen wir; es kam in den achaiischen Bund, es verließ ihn freiwillig, sich den Aitolern anzuschließen, dann trat es zu Sparta, dann nahm es Arat durch heimlichen Ueberfall, dann fiel es zu Kleomenes ab, dann eroberte es Antigonos Doson (222); aber wie kam es 229 an die Eidgenossen? freiwillig gewiß nicht, da es sofort wieder abfiel; ein Tyrann war nicht da, sonst hätte ihn Polybios II. 44 oder II. 57 erwähnt; und gerade in der chronologischen Stellung, wo man es erwarten muß, sagt Pausanias, daß Arat die Stadt, die in den Händen der Makedonen war, befreite. — Das Einzige, was für jene Emendation sprechen würde, ist Plut. Cleom. 3, wo es heißt: dem Achaierbunde haben von der Peloponnes nur Sparta, Elis und was von Arkadien sich an Sparta hielt, noch gefehlt, beim Tode des Königs Leonidas habe dann Arat sofort die Arkader, besonders die den Achaiern benachbarten, zu gewinnen gewußt. Die Bestimmungen Plutarchs sind hier auffallend unsicher; mit einem *ἐκ τούτου* geht er von 235 oder gar 237 auf 227 über. Man kann aus jenen Worten wenigstens keinen sicheren Schluß für Mantineia gewinnen.

[2]) Polyb. II. 44. 3: *χορηγὸς καὶ μισθοδότης*.

der Peloponnes; es wiederholte sich die Politik der früheren Jahre des Antigonos, und mit Recht konnte von Demetrios gesagt werden, daß er Alles, was seines Vaters gewesen, wieder unter seine Gewalt gebracht.

Je schwieriger unter solchem Vordringen des makedonischen Einflusses die Lage der achaiischen Eidgenossenschaft wurde, desto wichtiger war es, daß gerade jetzt Lydiades zu derselben trat, desto bewunderungswürdiger sein Entschluß die Tyrannis hinwegzuwerfen gerade da, als er von Demetrios jede Art von Förderung erwarten durfte, wenn er sich dem makedonischen Interesse hingab. Oder sah er von Mantineia aus seine Selbstständigkeit bedroht? fürchtete er Begünstigung Spartas auf Kosten von Megalopolis? bestimmten solche Rücksichten seinen Entschluß eben so sehr wie sein eigner adliger Sinn? Für den Erfolg können die Motive gleichgültig sein; gewiß ist es, daß er die von Arat befolgte Politik entschieden misbilligte; er suchte, sagt Plutarch, in seiner Strategie den Ruhm Arats zu überbieten und befahl außer anderen Dingen, die nicht nothwendig schienen, einen Auszug gegen Sparta [1]). Diese Maßregel zu würdigen, können wir nur eine Reihe von Vermuthungen aufstellen. Sparta war seit der Vernichtung des Agis und seiner Reformen freilich zu der alten Oligarchie zurückgebracht, aber nur gewaltsam mochte die Erbitterung der Armen, der Rechtlosen niedergehalten werden; dem kühneren Scharfblick des Lydiades konnte es nicht entgehen, daß erst der Eintritt Spartas in die Eidgenossenschaft ihre politische Stellung nach Außen entscheiden, daß zugleich die Aufhebung jener entarteten Verfassung, die Begründung einer Demokratie, die Vertheilung der Güter jener wenigen Ueberreichen, welche mit dem bestehenden Zustande stürzen mußten, der Eidgenossenschaft einen demokratischen Zuwachs gewähren würde, durch welchen die bevormundende Stellung Arats, der Einfluß der um ihn geschaarten Wohlhabenden und die kleinbürgerliche Beschränktheit der alten eidgenössischen Ortschaften gebrochen werden würde. Und weiter, seit ein paar

---

[1]) Plut. Arat. 30.

Jahren [1]) war dem alten Leonidas im Königthum Kleomenes gefolgt, noch zurückhaltend und vorsichtig, aber Lydiades mochte in ihm schon den „Löwen Spartas" erkennen, wie er sich denn bald mächtig genug erhob; er mochte ahnen, was der Erfolg bewährt hat, daß, wenn er erst hervorschritt, sein Wille schöpferisch und unwiderstehlich das Griechenthum in neue Bahnen reißen werde; sollte die Bedeutung der Eidgenossenschaft, die so große Elemente bedeutender Gestaltung in sich trug, sich entwickeln, so war es nothwendig jetzt Sparta in dieselbe herüberzuziehen, oder sie hatte für immer die Möglichkeit ihre Aufgabe zu erfüllen eingebüßt.

Aber Lydiades drang, so scheint es, nicht hindurch; Arat arbeitete ihm entgegen; mehr noch als die Dankbarkeit des Bundes, auf die er allerdings gerechte Ansprüche hatte, mochte ihn die Gewöhnung an ihn und die reichliche Fülle passiver Elemente, die nun einmal in der Eidgenossenschaft war, stützen. Wenig erfahren wir über die weitere Rivalität beider; immerhin mochte Lydiades in den Volksversammlungen des Bundes die Majorität haben, in dem städteweise gewählten Rath, der alle Vorberathungen, in der Versammlung der Damiurgen, welche die laufenden Geschäfte zu ordnen hatte, mußte Arats Einfluß stets überwiegend sein. Nachdem er selbst die Strategie von 232 geführt, suchte er die erneute Wahl des Lydiades auf jede Weise zu hintertreiben, sie auf einen Andern zu lenken. Es gelang ihm nicht. Dasselbe Spiel wiederholte sich nach der nächsten, der zehnten Strategie des Arat 230; nachdem Lydiades zum dritten Male gewählt (229) und die Feindschaft beider schon vollkommen offenbar war, bot Arat Alles auf, der unerträglichen Rivalität des besseren Mannes los zu werden; mehr die Partheiansicht als das Sachverhältniß bezeichnend ist, was Plutarch für Arat sprechend sagt: „es schien ein erkünstelter Cha-

---

[1]) Kleomenes, der 221 aus Sparta flüchten mußte, war sechszehn Jahre König gewesen (Plut. Cleom. 38); oder reicht diese Zahl bis zu seinem Tode in Alexandrien (219)? Als ihn sein Vater gleich nach Agis Tod mit dessen Wittwe vermählte, war er noch kaum erwachsen, also um 241 vielleicht 18 Jahre alt.

rakter gegen wahrhafte und ungemischte Tugend zu wetteifern; und wie in der Fabel der Kukuk die kleinen Vögel fragt, warum sie vor ihm fliehen, und jene antworten, weil er bald ein Habicht sein werde, so schien dem Lydiades aus seiner Tyrannis her der Verdacht einer möglichen Umwandlung seines Wesens zu folgen, welche den Glauben an ihn untergrub" [1]). Nur zu bald sollte sich zeigen, wie der Bund berathen war, wenn Arats Einfluß ihn wieder allein bestimmte.

---

[1]) Plut. Arat. 30. In Beziehung auf die innere Politik des Lydiades sind wir ohne alle Nachricht und ich wage eine Vermuthung hier nur anmerkungsweise zu äußern. Jene „Sachen, die nicht nöthig schienen", werden sich wohl auf die Verfassung des Bundes beziehen. Sie hatte wesentliche Mängel, deren Abstellung dringend nothwendig war. Die Volksgemeinde stimmte nach Städten; je bedeutender die Verhältnisse des Bundes wurden, desto hemmender war es, daß etwa Buras Stimme so viel galt als die von Megalopolis. Wahrscheinlich war nach demselben Princip die βουλή (wohl aus älteren Männern, daher γερουσία, Polyb. XXXVIII. 5. 1) gewählt. Die alte Ortsobrigkeit der achaiischen Städte, die Damiurgen, blieb in der Eidgenossenschaft als Bundesrath, oder wie Freeman will, als Ministerium des Präsidenten, mit ihnen der Hipparch, der Grammateus; der Strateg durfte nichts ohne ihre Beistimmung vornehmen (οἱ προεστῶτες unterschieden von der βουλή, Polyb. II. 46. 4—6), aber man hatte nicht für jede neu aufgenommene Stadt einen neuen Damiurgen hinzugefügt; zu arg wäre der Uebelstand, den man wohl vorausgesetzt hat, gewesen, daß diese 10 nur aus den alten eidgenössischen Orten gewählt werden durften; aber jedenfalls war dieser stete Beirath für den Strategen eine Hemmung, die jede bedeutende Maaßregel schwächen konnte und dem Bund die Garantie raubte, die ein verantwortlicher Strateg hätte gewähren können. Der Vorwurf alter tyrannischer Neigungen konnte den Lydiades treffen, wenn er auf Abschaffung dieses Damiurgen-Collegiums drang; nicht ihm, wohl aber dem Arat mochte wohl sein unter diesen Jaherren, die für jede seiner oft zweideutigen und unglücklichen Maaßregeln die Verantwortlichkeit mit übernahmen. — Hier will ich noch eine Combination anführen, die man machen könnte. Das Fragment des Polybios XL. 3. 3 sagt, die Πατρεῖς καὶ τὸ μετὰ τούτων συντελικὸν hätten in Phokis eine Niederlage erlitten, und Pausanias VII. 15. 3, der hier sonst dem Polybios folgt, giebt an, Arkader seien es gewesen. Man könnte daraus folgern wollen, daß die zehn (zwölf) achaiischen Städte die Grundlage der Verfassung geblieben, und die zukommenden Orte diesen zugewiesen seien, daß die Repräsentation, die Abstimmung, die Verwaltung u. s. w. nach diesem Schema gehandhabt worden sei. Aehnliche Verfassungs-

Die Eidgenossenschaft gewann vom Beitritt der Megalopoliten an bis zum Tode des Demetrios keinen neuen Zuwachs; unmöglich kann der Grund davon allein in jenem inneren Zwiespalt gesucht werden, er hätte eher das Entgegengesetzte wirken können; nicht minder auffallend sind gewisse Maaßregeln der Makedonen in Beziehung auf die Aitoler, von denen gleich zu sprechen sein wird. Es scheint nach dem Wesen dieser Zeit nicht anders möglich, als daß ein Krieg wie jener demetrische durch einen Frieden beendigt wurde, der die neue Gestaltung der Verhältnisse ordnete; Lydiades wird es gewesen sein, der ihn in seiner ersten Strategie förderte. Erst durch diesen Frieden erhielt der neue Einfluß, den Demetrios im Westen der Peloponnes gewonnen, seine Sicherung; durch ihn mußte die Trennung Boiotiens vom aitolischen Bunde, die Trennung oder Sicherung von Phokis und Lokris am Oita, die Wiederherstellung der Amphiktyonie, die Bundesverfassung der Epeiroten anerkannt werden; daß die Freiheit der Akarnanen eben so ausbedungen worden, scheint nach späteren Vorfällen nicht glaublich, und wenigstens Makedonien hatte kein Interesse dabei, die schon factische Unabhängigkeit der Akarnanen, welche geeignet schien die Aitoler mannigfach zu beschäftigen, in der Weise zu garantiren, daß es sich in die mit Bestimmtheit zu erwartenden Kämpfe der Nachbaren mit hätte einlassen sollen, Kämpfe, die ihm keinen unmittelbaren Gewinn bringen konnten. Auch mochten die Nordgränzen noch keineswegs vollständig und dauernd gesichert scheinen, wie denn kaum nach drei Jahren die Dardaner wieder Makedonien auf das Aeußerste gefährdeten.

Neben dem von den Dardanern beherrschten Gebiet und mit demselben in häufigem Hader lag an der Küste des adriatischen Meeres das Königthum der Illyrier, das, vor anderthalb Jahrhunderten durch Bardylis gestiftet, jetzt unter Agron, dem Sohn des Pleuratos, sich etwa von dem Drinfluß nord-

---

formen in ganz fremden Zeiten können nichts beweisen. Sie ist so für die Eidgenossenschaft gewiß nicht vorhanden gewesen; das beweisen die Münzstätten und vieles Andere. Die nordamerikanische Verfassung zeigt, welche Fehler die Achaier hätten vermeiden müssen.

wärts über die zum Theil mit griechischen Colonien besetzten Küsten bis zu den Inseln Pharos und Issa und vielleicht noch weiter ausdehnte, bewohnt von rohen, räuberischen Stämmen, bei denen Seeraub seit alten Zeiten üblich war. Einst hatte das Gebiet der Taulantinerfürsten die Südgränze dieses illyrischen Landes gebildet; dann hatte Pyrrhos deren Land an sich gebracht, dann Alexandros, Pyrrhos Sohn, mit den Dardanern um dasselbe gekämpft; es war eine Zeitlang Dyrrhachion, die Griechenstadt, im Besitz des Dardanerkönigs Monunios gewesen; in wessen Hand darnach das innere Land zwischen dem Drinfluß und den keraunischen Bergen gekommen, ist nicht zu erkennen; die Dardaner besaßen es nicht mehr. An der Küste waren Griechenstädte, Dyrrhachion und Apollonia namentlich, mit unabhängigem Gebiet, Apollonia bereits mit den Römern befreundet [1]).

So Illyrien in dem Zeitpunkt, als es Gelegenheit finden sollte mit den hellenischen Verhältnissen in Berührung zu kommen. Die Aitoler hatten sich lange vergebens bemüht die akarnanische Stadt Medeon zum Eintritt in die aitolische Sympolitie zu bewegen; sie faßten endlich den Beschluß sie dazu zu zwingen; mit dem vollen Aufgebot zogen sie gegen Medeon, umlagerten die Stadt, begannen ihre förmliche Belagerung. Als die herbstliche Tag- und Nachtgleiche und damit die Zeit zur neuen Strategenwahl nahe war, schien der Fall der Stadt sogleich erfolgen zu müssen; der Strateg, der demnächst abtreten sollte, berief die Aitoler und stellte ihnen vor, wie es billig sei, ihm, der die Stadt so weit gebracht, und nicht seinem Nachfolger den üblichen Strategentheil der Beute zu überlassen; unter lebhaftem

---

[1]) Die Reihenfolge der illyrischen Könige scheint nach dem früher über Birkennas Vater, Bardylis, Bemerkten folgende zu sein, wobei die in Parenthese beigeschriebenen Fürsten die ungefähre Gleichzeitigkeit andeuten mögen: 1. Bardylis (Amyntas — Philipp); 2. Kleitos (Alexander — Kassandros); 3. Bardylis (Pyrrhos — Antigonos); 4. Pleuratos (Antigonos); 5. Agron (Demetrios); die weitere Folge ist unzweifelhaft. Nach Dio Cass. bei Mai 184 und 185 waren namentlich die Ardiaier der Stamm, den Agron beherrschte.

Widerspruch derer, die sich Aussicht auf die neue Wahl machten, wurde beschlossen, der alte und der neue Strateg sollten gemeinsam die Vertheilung der Beute besorgen und beider Namen auf die Weihewaffen geschrieben werden. Schon war der Tag vor der Wahl und dem Amtsantritt des neuen Strategen da, als über Nacht in den Golf von Ambrakia hundert illyrische Barkschiffe mit fünftausend Bewaffneten einfuhren, an dem medeonischen Strand anlegten und, wie es Tag geworden war, sich rasch und in aller Stille ausschifften, in einzelne Haufen getheilt nach der etwa zwei Stunden entfernten Stadt zogen, um sofort das aitolische Lager anzugreifen. Trotz der vollkommen unerwartet andringenden Gefahr ordneten sich die Aitoler schnell zur tapferen Gegenwehr, aber die Heftigkeit des Angriffs der Illyrier und der gleichzeitige Ausfall der Medeoner zwang sie zum Weichen; mit Verlust vieler Todter und Gefangener eilten sie von dannen, ließen das Lager im Stich; die Illyrier aber, wie ihnen ihr König befohlen hatte, schafften das Erbeutete in die Schiffe und fuhren heim, während die Medeoner, so unverhofft gerettet, in der ersten Volksversammlung beschlossen, auf die Waffen, die nun sie als Trophäen weihten, nach dem Beschluß der Aitoler, die Namen des eben abtretenden und des neuen Strategen zu schreiben [1]).

Dieser Ueberfall der Illyrier war durch Demetrios von Makedonien veranlaßt worden; er hatte den König Agron, der an Fahrzeugen und Landtruppen mächtiger als irgend einer seiner Vorfahren genannt wird, zu der Expedition bewogen, um die bedrängte Akarnanenstadt zu retten. Agron aber war, als seine Fahrzeuge zurückkamen, über die Beute und den Ruhm eines Sieges über Aitoler so hoch erfreut, daß er schwelgerische Gelage und ausschweifendes Bankettiren zu halten begann, in Folge dessen er nach wenigen Tagen starb. Dieß wird im Herbst 231 geschehen sein [2]).

---

1) Polyb. II. 3 sqq.

2) Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus der Darstellung bei Polybios. Polybios hat nicht für nöthig gehalten anzudeuten, warum Demetrios die

Seine Wittwe Teuta übernahm die Regierung für ihren unmündigen Sohn Pinnes; jener Sieg hatte sie mit der thörichtsten Zuversicht erfüllt; sie gab den illyrischen Seefahrern völlige Freiheit Seeraub zu treiben, wo und wie sie wollten; sie rüstete eine neue Expedition so groß wie jene aus und gab ihren Führern Vollmacht alle Welt anzugreifen. Zuerst wandten sich diese gen Elis und Messenien, wohin sich immer die illyrischen Piraten zu wenden pflegten, da dort die festen Städte von der Küste entfernt lagen. Nach reichlicher Plünderung zogen sie dann weiter an die Küste von Epeiros, einen Versuch auf Phoinike, die reichste und bedeutendste Stadt des Epeirotenbundes, etwa eine Meile landeinwärts gelegen, zu machen [1]). Unter dem Vorwand Proviant nehmen zu wollen, landeten sie an der nächsten Küste. Der Bund hielt eine Schaar von 800 galatischen Söldnern, die in Phoinike lagen; mit diesen wurde ein Einverständniß angeknüpft; mit ihrer Hülfe bemächtigten sich die Illyrier dieser festesten Stadt des Landes. Auf die Kunde davon zog eiligst aufgeboten die ganze waffenfähige Mannschaft der Epeiroten gen Phoinike, nahm neben dem Fluß, der vorüberströmt, eine feste Stellung in der Nähe der Stadt, sie aus den Händen der Barbaren zu retten. Da kam die Kunde, daß Skerdiladas, der Bruder Agrons, zu Lande mit 5000 Illyriern durch die Pässe von Antigoneia hereinziehe [2]). Sofort ward

---

Illyrier zu jenem Zuge aufforderte und nicht lieber selbst den Akarnanen Hülfe leistete. Ich meine, der Friede, den er mit den Aitolern und Achaiern, wo eben jetzt Lydiades seine zweite Strategie hatte, geschlossen, hielt ihn zurück.

[1]) Die Lage von Phoinike betreffend s. Leake, Northern Greece I, p. 20. 66.

[2]) Antigoneia war nicht etwa in der Gewalt der Epeiroten — denn sie sendeten Truppen *παραφυλάξαντας τὴν Ἀντιγόνειαν*, Polyb. II. 5. 6 —, sondern so gut wie Antipatris am Apsos (Polyb. V. 108) in Händen der Makedonen. Ich halte es nicht mit Leake (l. c., p. 70) für nothwendig, daß Skerdiladas den Aoos von der Küste hinauf gen Antigoneia zog und daß demnach die *παρὰ τὴν Ἀντιγόνειαν στενὰ* unterschieden wären von den gewöhnlich so genannten zwischen Kleisura und Antigoneia, und oberhalb letzterer Stadt am Aoos hinauf gen Argyrokastro lägen.

ein Theil des Epeirotenheeres entgegengesandt, den Weg von Antigoneia zu sperren. Die Theilung der belagernden Streitkräfte und der unordentliche Dienst der Zurückgebliebenen entging den Illyriern in der Stadt nicht; bei nächtlicher Weile stellten sie die abgedeckte Brücke her, gingen ungehindert über den Fluß, besetzten eine Anhöhe in der Nähe des feindlichen Lagers; Tags darauf erfolgte ein Gefecht, in dem die Epeiroten gänzlich geschlagen, viele gefangen, der Rest zur Flucht nach der Atintanenlandschaft hin gezwungen wurde [1]). In dieser vollkommen hoffnungslosen Lage wandten sie sich Hülfe bittend an die Aitoler und Achaier, und diese schickten sofort Beistand; sie drangen bis Helikranon vor [2]). Aber schon hatten sich die Illyrier von Phoinike mit Skerdiladas vereint, lagerten den Verbündeten der Epeiroten gegenüber, begierig zu kämpfen; das schwierige Terrain hinderte sie; zugleich schickte die Königin den Befehl zur schleunigen Heimkehr, da ein Theil der Illyrier zu den Dardanern abgefallen sei. Nach einer schleunigen Plünderung auf dem Rückzug schlossen die Illyrier Waffenstillstand mit den Epeiroten, gaben Phoinike und die gefangenen Freien gegen Lösegeld zurück, eilten mit den gefangenen Sclaven und der übrigen Beute, die einen zur See, die andern durch die Pässe von Antigoneia, heim.

Ausdrücklich wird es bezeugt, daß dieser Ueberfall von Phoinike in allen griechischen Landschaften den größten Schrecken hervorbrachte. Illyrische Piraten hatten bisher wohl vereinzelte Raubzüge bis Lakonien hin unternommen; aber diese neue Art von Invasionen, von Staatswegen, zugleich zu Meer und Land unternommen, mußte um so gefahrdrohender erscheinen, als Makedonien sie zu begünstigen schien; Makedonien, von den

---

[1]) Das Gebiet der Atintanen (ein Theil Makedoniens nach Steph. Byz.) erstreckt sich nach Skylax von Orikos und Chaonia bis Dodona; die Epeiroten sind unzweifelhaft in die östlicheren Gebiete derselben geflüchtet. Die Atintanen scheinen unabhängig in ihren Bergen gewesen zu sein.

[2]) Helikranon findet Leake (l. c., p. 99) in der Gegend des heutigen Delfino auf dem Wege von Phoinike nach Arghyrokastro.

Aitolern und Achaiern im Rücken gefährdet, während es schwer genug gegen die nördlichen Barbaren zu kämpfen hatte, warf nun, von neuen Angriffen der Dardaner bedroht und neuen Friedensbruch Seitens der Aitoler und Achaier besorgend, um sich den Rücken zu sichern, nach Griechenland hinein dieselbe Gefahr barbarischer Invasionen; und seit dem Aufhören des aiakidischen Königthums lag diese Seite des Griechenthums denselben, wenn Makedonien es nicht deckte, so gut wie vollkommen bloß; die Republik der Epeiroten war in dem Maaße unfähig eine Vormauer zu sein, daß sie vielmehr, um sich zu sichern, mit den Akarnanen zugleich an die Königin Teuta Gesandte schickte und mit den Illyriern in Bündniß trat.

Die Königin Teuta war, als die beutebeladenen Expeditionen heimkehrten, voll frohen Erstaunens und sofort zu neuen Unternehmungen gegen Griechenland entschlossen. Für den Augenblick hinderten sie noch die inneren Unruhen; schnell wurden die zu den Dardanern abgefallenen Stämme wieder überwältigt, nur Issa auf der gleichnamigen Insel hielt sich noch, wurde belagert [1]). Eben jetzt, es mochte gegen Ausgang des Jahres 230 sein, erschien eine römische Gesandtschaft bei der Königin; schon sonst hatten illyrische Seeräuber die Kauffahrer von Italien behelligt, aber so arg nie als in diesem Jahre namentlich von Phoinike aus; römische Unterthanen in Menge waren nicht bloß geplündert, sondern ermordet oder als Gefangene mitgeschleppt worden; aus den italischen Häfen liefen Klagen über Klagen beim Senate ein und bestimmten ihn endlich C. und L. Coruncanius als Gesandte zu schicken und Beschwerde zu führen. Die Königin hörte ihre Eröffnungen mit verhaltenem Unwillen: von Staatswegen wolle sie das Mögliche thun, weitere Beeinträchtigung der Römer zu hindern, doch den Einzelnen abzuhalten seinem Privatvortheil auf dem Meere nachzugehen, habe nach illyrischem Herkommen das Königthum das Recht nicht. Mit dreister Entschiedenheit erwiederte der jüngere Corun-

---

[1]) Nach Dio Cass. 185 bei Mai hatte die Insel Issa den Schutz Roms angerufen.

canius, daß in Rom das löbliche Herkommen sei, das Recht und die Sicherheit der Einzelnen von Staatswegen zu schützen, und man werde das Mögliche thun, um, so es den Göttern gefalle, die Königin zu zwingen das illyrische Herkommen gründlich zu verbessern. So gingen sie; kaum abgesegelt wurden sie überfallen und nach dem Befehl der Königin der dreiste Sprecher erschlagen. Sobald die Kunde von diesem Frevel nach Rom kam, wurde sofort der Krieg gegen die Illyrier beschlossen und Heer und Flotte gerüstet [1]).

Die Königin Teuta indeß, unbekümmert um die drohende Gefahr, sandte mit dem nächsten Frühling eine neue bedeutendere Macht aus, Griechenland heimzusuchen. Ein Theil derselben wandte sich gen Dyrrhachion; sie baten Trinkwasser einnehmen zu dürfen; so kamen ihrer viele in die Thore, aber in ihren Krügen hatten sie die Schwerter, überfielen und ermordeten die Thorwache, bemächtigten sich des Thores, der anstoßenden Mauer, während verabredetermaaßen die übrigen aus den Barken herbeieilten; bald war fast die ganze Mauer in ihrer Gewalt. Aber die Bürger sammelten sich schleunig und so kräftig und ausdauernd war ihr Kampf gegen die Barbaren, daß diese endlich ihren Rückzug antreten mußten. Sie eilten der übrigen Macht nach, welche gen Korkyra vorausgesegelt war. Sofort wurde gelandet, die Belagerung der Stadt begonnen. Die Korkyraier in ihrer Noth sandten schleunigst Hülfe bittend an die Aitoler, die Achaier; auch Gesandte von Apollonia, von Dyrrhachion kamen, flehend, daß man sie doch nicht ihrem sichtlichen Untergang Preis geben, sie gegen die Illyrier schützen möge. Man zögerte nicht; die zehn großen Kriegsschiffe, welche die Achaier besaßen, wurden mit Achaiern und Aitolern bemannt, gingen nach wenigen Tagen in See; man hoffte so

---

1) Polybios ist natürlich unser Gewährsmann, und die abweichenden Angaben Späterer können übergangen werden. Nur dieß führe ich an, daß die Angabe des Florus II. 5, daß beide Gesandten erschlagen seien, in der römischen Tradition ihrer Statuen in rostris eine Bestätigung findet, Plin. XXXIV. 6.

Korkyra zu entsetzen. Den Illyriern war indeß die vertragsmäßige Hülfe der Akarnanen, bestehend in sieben Kriegsschiffen, zugekommen; mit diesen und den eigenen Barken gingen sie den Achaierschiffen bei der paxischen Insel entgegen; es entspann sich ein heftiges Gefecht; der Theil der achaiischen Schiffe, welcher gegen die Akarnanen stand, hielt sich gut, es kam dort zu keiner Entscheidung; auf der anderen Seite des Gefechtes aber kamen die Illyrier mit ihren Barken, je vier zusammengebunden, erwarteten ruhig, die Breitseite bietend, den Stoß der feindlichen Schnäbel, ließen sie sich festbohren, um dann, wenn das feindliche Schiff, mit den vier zusammengebundenen Barken vor sich, an weiterer Bewegung gehindert war, auf das feindliche Deck zu springen und mit der Uebermacht ihrer Seits den Sieg zu entscheiden. Vier Vierruderer wurden so genommen, ein Fünfruderer mit seiner ganzen Bemannung, Margos von Keryneia unter derselben, versenkt. Als dieser Ausgang auf den Schiffen des anderen Flügels bemerkt wurde, eilten sie sich zurückzuziehen und entkamen, vom Winde begünstigt, glücklich nach Hause. Die Korkyraier aber, nun mit doppelter Heftigkeit bedrängt, zu längerem Widerstand unfähig, an Rettung verzweifelnd, ergaben sich auf Vertrag und nahmen eine illyrische Besatzung in die Stadt. Nun segelten die Illyrier von dannen gen Dyrrhachion, den kürzlich misglückten Versuch gegen die reiche Handelsstadt zu erneuen.

Indeß war eine römische Flotte von 200 Segeln unter dem Consul Cn. Fulvius in See gegangen, während der andere Consul, A. Postumius [1]), das Landheer bei Brundusium sammelte. Fulvius eilte gen Korkyra; erfuhr, daß die Insel bereits erobert sei; er schiffte dennoch hin; unter den Befehlshabern war einer, Demetrios von Pharos, der, bei der Königin Teuta angeschuldigt und über seine Sicherheit besorgt, heimliche Botschaft an die Römer gesandt hatte, daß er bereit sei ihnen

[1]) So nennt den Consul Polyb. II. 11. 1, nach den Consularfasten heißt er L. Postumius A. f. T. n. Albinus, und Lucius nennt ihn auch Eutrop. III. 4.

die Stadt und Alles, was er unter sich habe, zu übergeben. Als nun die Römerflotte anlangte, lieferten die Korkyraier mit Beistimmung des Demetrios die illyrische Besatzung den Römern aus, ergaben nach einstimmigem Beschluß sich und ihre Insel der römischen Hoheit; es schien die einzige Rettung vor ferneren Gewaltthaten der Illyrier. Dann segelte Fulvius, von Demetrios begleitet und in den weiteren Maaßnahmen berathen, gen Apollonia, wohin eben jetzt auch Postumius mit etwa 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern übersetzte; auch Apollonia öffnete bereitwillig die Thore, trat unter den Schutz der Römer. Die römischen Consuln brachen auf, Dyrrhachion, das bereits hart bedrängt wurde, zu entsetzen; auf die Kunde von ihrem Anrücken gaben die Illyrier die Belagerung auf, zogen sich schleunigst zurück; und Dyrrhachion schloß sich gern den Römern an. Dann zogen sie in das Innere Illyriens, bewältigten die Ardiaier; von anderen Stämmen, namentlich den Parthinern, auf der Küste gegenüber von Pharos, und den Atintanen, kamen Gesandte ihre Ergebung an die Römer zu bezeugen; sie wurden gleich den Städten in die „Freundschaft" Roms aufgenommen. Dann wurde Issa, das sich noch immer vertheidigte, entsetzt und trat in dasselbe Verhältniß zu den Römern. Andere illyrische Städte an der Küste wurden mit mehr oder minder Anstrengung genommen. Wie schnell war diese den Griechen so furchtbare Macht der Illyrier zertrümmert; die Königin Teuta selbst hatte sich mit wenigen Begleitern nach Rhizon, einem festen Städtchen am innersten Winkel des Meerbusens von Cattaro, geflüchtet. So kam das Ende des Jahres; nachdem an Demetrios als Dynasten der größte Theil der Illyrier, namentlich das Volk der Ardiaier übergeben war, zogen sich die Römer nach Dyrrhachion zurück, Fulvius kehrte mit den meisten Schiffen und Truppen nach Italien heim, Postumius behielt vierzig Schiffe, sammelte aus den Städten umher ein Heer, überwinterte in der Nähe von Dyrrhachion in einer Stellung, welche die Ardiaier und die übrigen Stämme und Städte, die sich in römischen Schutz gegeben hatten, sicherte. Mit dem Frühling 228 endlich schickte die Königin Teuta ihre Friedensanträge; sie

erklärte sich bereit den Tribut, den die Römer fordern würden, zu zahlen, das illyrische Land bis auf einige Districte abzutreten; sie verpflichtete sich, daß künftig über Lissos hinaus nie mehr als zwei illyrische Barken und zwar unbewaffnet fahren sollten. Auf diese Bedingungen wurde ihr der Frieden gewährt. Die Herrschaft Roms über das adriatische Meer war begründet; Rom hatte wie Großgriechenland so die illyrischen Griechenstädte und Korkyra in fester Hand [1]). Hiernach schickte Postumius eine Gesandtschaft an den achaiischen und aitolischen Bund, Rom wegen des Ueberganges nach den diesseitigen Küsten durch Darlegung der Gründe, die den Auszug veranlaßt, zu rechtfertigen und den mit der Königin geschlossenen Frieden mitzutheilen; von Seiten beider Staaten wurden die Mittheilungen mit lebhaftem Dank entgegengenommen. Es waren die ersten gesandtschaftlichen Verbindungen Roms mit Griechenland; bald folgten deren andere mit Athen, mit Korinth; die Korinther gewährten den Römern die Zulassung zu den isthmischen Spielen, die Athener die Theilnahme an den eleusinischen Weihen und die Isopolitie [2]).

In Griechenland selbst waren eben jetzt die bedeutendsten Veränderungen vor sich gegangen. Demetrios von Makedonien hatte um dieselbe Zeit, da die Römer nach Illyrien übergesetzt waren, sein Ende gefunden [3]); er war eben wieder im Kampf gegen die Dardaner, er hatte eine völlige Niederlage erlitten, vielleicht war auch er unter den Todten jenes unseligen Tages;

---

[1]) Demnächst erwähnt Polyb. XXI. 32. 6 (XXII. 15. 6) einen römischen Befehlshaber in Korkyra (ὁ ἄρχων ὁ ἐν Κερκύρᾳ).

[2]) Polyb. II. 2—12; Zonaras VIII. 19. Unter den übrigen Angaben bei Orosius, Florus und Eutrop ist nur die letzte (III. 4) insofern interessant, als es heißt: multis civitatibus captis etiam reges in deditionem acceperunt; in seinen Quellen werden deren mehrere genannt gewesen sein, etwa Könige der Atintanen, Parthiner, Ardiaier u. s. w.

[3]) Die Zeit giebt Polyb. II. 44. 2. an. Trogus, prol. XXVIII sagt: ut rex Macedoniae Demetrius sit a Dardanis fusus, quo mortuo — und Justin. XXVIII. 3 sagt von Demetrios Nachfolger: ut Dardanos Thessalosque morte Demetrii regis exsultantes compescuerit.

ein siebenjähriger Knabe, Philipp, war der Erbe des Diadems [1]). Während die Römer in ungehemmten Siegen über die Illyrier, die die Lage der Verhältnisse zu Makedoniens Verbündeten gemacht hatte, vordrangen, durchbrachen die Dardaner im kecken Siegesübermuth die Gränzen. Die Thessaler, bei denen schon lange Gährung gewesen, glaubten die Zeit günstig ihre dem Namen nach immer noch bestehende Sonderung von Makedonien völlig durchzusetzen; sie rissen sich von Makedonien los. Die Aitoler beeilten sich in Thessalien vorzudringen, sei es mit Beistimmung der Thessaler, um deren neue Selbstständigkeit sichern zu helfen, sei es um die schon vor zehn Jahren versuchten Occupationen nun für immer zu sichern [2]); auch nach anderen Seiten hin griffen sie aus [3]), und in Boiotien war wenigstens gegen die Verbindung mit Makedonien eine schnell erstarkende Parthei [4]); wie mochten die Opuntier, die Phokier hoffen können, sich lange gegen das Umsichgreifen des Bundes zu halten, wie gar die Akarnanen und Epeiroten, die Verbündeten der Illyrier, deren ephemere Macht eben jetzt so jämmerlich vor den Römern dahinsank. In Athen begannen die Patrioten des chremonideischen Krieges von Neuem zu arbeiten [5]). Noch stärker und

---

[1]) Philipp ist ὁ κατὰ φύσιν υἱὸς des Demetrios; seine Mutter ist, wie Euseb. Arm. I, p. 233 ed. Sch. und Anonym. Graec. bei Scaliger, p. 62 zeigt, Chryseis, eine Kriegsgefangene. — Daß Demetrios nach dem achaiischen Strategenwechsel im Frühling 229 gestorben ist, ergiebt sich aus Plut. Arat. 34.

[2]) Leider ist nicht zu erkennen, ob schon jetzt in Thessalien die Einführung der eidgenössischen Verfassung versucht wurde, welche 22 Jahre später wirklich ins Leben trat; wegen der bald zu bezeichnenden aitolischen Besatzung einzelner Districte könnte man geneigter sein zu glauben, daß sie sich dem aitolischen Bunde anschlossen. Doch glaube ich das wegen gewisser später zu erwähnender Vorfälle nicht.

[3]) Polyb. IV. 25. 6.

[4]) Polyb. XX. 5. 3.

[5]) Nach C. I. A. II, n°. 379, behandelt von Köhler im Hermes VII, p. 3. Es ist ein Ehrendecret für Eurykleides Sohn des Kephisiers Mikion, denselben, der nach C. I. A. II, n°. 334: ταμίας στρατιωτικῶν war (τὴν τῶν στρατιωτι[κῶν ἀρχὴν διε]ξήγαγεν διὰ τοῦ υἱοῦ heißt es im Ehren-

erfolgreicher war die Thätigkeit, welche eben jetzt der achaiische Bund entwickelte. Noch vor Ausgang der zehnten Strategie Arats, so scheint es, war in engster Verbindung mit den Aitolern die Expedition gen Korkyra gemacht worden, die so vollständig mislang. Trotz Arats Gegenbemühungen war die Wahl für die nächste Strategie wieder, nun zum dritten Mal, auf Lydiades gefallen, und ihm wird es zuzuschreiben sein, wenn nicht wieder die Achaier sich mit den Aitolern zu einer thessalischen Expedition vereinten [1]), sondern Alles darauf gewandt wurde, die nächstgelegenen Gebiete in die Eidgenossenschaft zu ziehen; nur daß die Art dieser Erweiterung offenbar den Charakter der Politik Arats trägt und damit sich offenbart, wie der Strateg des Jahres trotz der Tüchtigkeit, die wir an ihm zu erkennen geglaubt, nicht im Stande war Arats bestimmenden Einfluß zu durchbrechen.

Die einzelnen Vorfälle, wie sie uns berichtet werden, werfen ein eben so merkwürdiges Licht auf die Stellung der beiden rivalisirenden Bundeshäupter und ihre Politik wie auf den Charakter der uns vorliegenden Berichte. Polybios sagt: „die

---

decret, und eben diesen Sohn *Μικίων Κηφισιεὺς* erwähnt n°. 334, v. 36. Das Ehrendecret sagt weiter, Eurykleides habe als Agonothet sieben Talente aufgewendet *καὶ πάλιν τὸν υἱὸν δοὺς [ἐπὶ ταύτην] τὴν ἐπιμέλειαν . . . προσανήλωσεν οὐκ ὀλίγα χρήματα*, habe dann für Bestellung der in Folge der Kriege wüst liegenden Aecker gesorgt *καὶ τὴν ἐλευθερίαν ἀποκατέστησ[εν τῇ πόλει με]τὰ τοῦ ἀδελφοῦ Μικίωνος μετὰ τοὺς ἀπ[οδόντας τὸν Πει]ραιᾶ* . . . davon weiterhin mehr. Die attischen Tetradrachmen mit den beiden Namen *Μικίων* und *Εὐρυκλείδης*, über welche Grotefends vortreffliche Abhandlung im Philologus 1869, XXV, S. 70 ff. handelt, dürften den eben genannten Brüdern angehören. Die Inschrift panathenaiischer Siege, die Franz und Böckh in der Allg. Lit.-Zeitung 1835, Int. S. 268 herausgegeben haben, und die nach Bergks treffender Erörterung (Zeitschr. für Alt. 1855, S. 151) den Panathenaien Ol. 146. 3 (194) angehört, giebt dieselben drei Namen, aber bezeichnet mit dem Eurykleides sicher nicht mehr den, der um 265 *ταμίας στρατιωτικῶν* war, sondern dessen Enkel oder Neffen.

[1]) Hiervon ist keine Erwähnung in unseren dürftigen Quellen; aber die Analogie der Verhältnisse in den Anfängen des Demetrios erlaubt diesen Schluß.

Monarchen in der Peloponnes, durch den Tod des Demetrios völlig hoffnungslos und gedrängt von Arat, der sie jetzt zum Aufgeben der Tyrannis nöthigen zu müssen glaubte und denen, die folgen würden, große Geschenke und Ehren versprach, den Widerstand Versuchenden aber noch größere Schrecken und Gefahren zeigte, eilten ihre Tyrannis abzuthun, ihre Städte zu befreien, in die Eidgenossenschaft zu treten"; und an dieser Stelle nennt er den Lydiades, der freilich schon früher, die Zukunft klug voraussehend, seine Herrschaft niedergelegt, sich dem Bunde angeschlossen habe; dann fährt er fort: „Aristomachos von Argos, Xenon von Hermione, Kleonymos von Phlius gaben damals ihre Monarchien auf und traten in die achaiische Demokratie" [1]). So ganz ist Polybios voller Pietät für den Gründer des Bundes, dem er selbst ein langes und thatenreiches Leben hindurch gedient hat, daß er nicht bloß dessen Fehler zu entschuldigen und zu rechtfertigen bemüht ist, sondern in jeder Weise diejenigen in den Schatten zu stellen sucht, die wider ihn gestanden. Plutarchs Bericht, obschon er aus Arats eigenen Denkwürdigkeiten geschöpft sein wird, läßt das wahre Verhältniß noch einiger Maaßen erkennen [2]): „Arat", sagt er, „forderte den Aristomachos von Argos auf seine Tyrannis niederzulegen und dem Lydiades nacheifernd lieber mit Ehre und Achtung eines solchen Volkes Strateg, als einer einzelnen Stadt gehaßter und bedrohter Tyrann zu sein; Aristomachos ging darauf ein und forderte funfzig Talente, um seine Truppen ablohnen und entlassen zu können; und Arat sandte das Geld. Lydiades darauf, der damals Strateg war, begierig eine so bedeutende Erwerbung für den Bund selbst zu Ende zu führen, trat gleichfalls mit Aristomachos in Unterhandlung, eröffnete ihm, daß Arat stets feindselig und unversöhnlich gegen Tyrannen sei, erbot sich ihm selbst die Sache weiter zu führen, und gewann ihn allerdings für den Bund, beantragte seine Aufnahme in denselben". „Da zeigte sich denn", sagt Plutarch, „das Wohl-

---

1) Polyb. II. 44; cf. II. 60.
2) Plut. Arat. 35.

wollen und Zutrauen der Eidgenossen gegen Arat; denn als er sich der Aufnahme des Aristomachos widersetzte, wurde derselbe ohne Weiteres abgewiesen; in Kurzem aber, da Arat dieselbe Sache selbst vorlegte, wurde ihm beigestimmt und Argos in den Bund aufgenommen, Aristomachos selbst ein Jahr später zum Strategen erwählt." Wie gesagt, es sind Arats Denkwürdigkeiten, aus denen diese Darstellung geschöpft ist. Wie übel stand es mit der Eidgenossenschaft, wenn Arat, ohne Strateg zu sein, nicht bloß so wichtige Verhandlungen auf eigene Hand führen, sondern eine sehr bedeutende Geldsumme verwenden, ja den Ausfall einer Strategenwahl in dem Vertrage im Voraus zusichern konnte, wie übel, wenn der Privatmann Arat die durch das Bundesoberhaupt zu Ende geführte Verhandlung auf diese Weise zu Schanden zu machen und dann dieselbe Sache sofort durchzubringen vermochte; und war dann jene Bestechung, jene verfassungswidrige Zusicherung der nächsten Strategenwahl die einzige Möglichkeit Argos zu befreien? eben in diesem Zeitpunkt war der Bund im Stande den Tyrannen zu zwingen; wie aber kam Arat dazu, mit den Waffen der Eidgenossenschaft zu drohen, da ja nur der Strateg, freilich gebunden an die Beistimmung der Damiurgen und der allgemeinen Versammlung, die zu misachten sich nur Arat erlauben zu können glaubte, den Befehl und die Führung der Truppen hatte?

Noch zweideutiger erscheint Arat in der attischen Expedition. Die Athener, so oft schon von ihm gelockt, wollen endlich beim Tode des Demetrios auch befreit werden; an ihn, den allgemeinen Freiheitsstifter, wenden sie sich, obschon damals, sagt Plutarch, ein Anderer Strateg war; trotzdem daß er krank war, folgte er dem Ruf, ließ sich in einer Sänfte nach Attika tragen. Im Peiraieus commandirte noch derselbe makedonische Phrurarch Diogenes, der wenige Jahre zuvor auf die Nachricht von Arats Tod Korinth zur Rückkehr unter makedonische Herrschaft aufgefordert hatte; mit dem handelte nun Arat und wurde mit ihm einig, daß er für hundert und fünfzig Talente den Peiraieus, Sunion, Munychia, Salamis an die Athener verrieth; und Arat selbst, ob aus eigener oder der Bundescasse ist un-

klar, gab zwanzig Talente dazu [1]). Wie anders erscheint der Vorgang nach den attischen Documenten: „Eurykleides, des Mikion Sohn, gab nächst denen, die den Peiraieus zurückgaben, der Stadt die Freiheit wieder, und reichte zu dem Kranze für die Soldaten, die mit Diogenes den Platz zurückgaben, das Geld dar und sicherte die Häfen, besserte die Mauern der Stadt und des Peiraieus aus mit seinem Bruder Mikion" [2]); dem Diogenes aber wurde als „Euergetes", als Wohlthäter der Stadt, in dem ihm zu Ehren errichteten Diogeneion eine Festfeier gestiftet. Mag Arat das Geld zur nöthigen Ablösung der Söldner geliefert haben, Athen trat nicht in den Bund; als freie und selbstständige Republik empfing es jene römische Legation. Es war der größte politische Fehler, daß Arat Athen nicht für den Bund gewann; daß er es gekonnt hätte, ist vollkommen klar [3]). Aber warum hat er es nicht gewollt? war er etwa durch das Jahrgeld von sechs Talenten, das er aus Alexandrien bezog, gebunden? der Lagide hatte kein besonderes Interesse Athen als besonderen Staat bestehen zu sehen; oder war es die Sorge, den Bund nicht über den Isthmos hinaus wachsen zu lassen? Megara gehörte ja schon zu demselben; oder war es das Bedenken, das attische Gebiet nicht schützen zu können? entweder hatte man Makedonien überhaupt nicht mehr zu fürchten, oder Arat hatte schon zu keck in die Interessen des Reiches eingegriffen, als daß er hoffen konnte anders als durch möglichst umfassende

1) Plut. Arat. 34; Paus. II. 8. 5.

2) C. I. A. II, n°. 379. Köhler hat in dem erwähnten Aufsatz „Ein Verschollener" Hermes VII, S. 1 ff. diese Zusammenhänge, damit zugleich das Epigramm C. I. Gr. I, p. 916 aufgeklärt. Gehört die thebanische Inschrift im Ἀθήναιον III. 1874, p. 482 vielleicht in diesem Zusammenhang?

3) Auch jetzt noch scheint mir die im Folgenden entwickelte Ansicht richtig und keineswegs „durchaus aller Wahrscheinlichkeit entbehrend". Wie sehr Mikion und Eurykleides sich für die Neutralitätspolitik Athens einsetzen mochten, Aratos hätte seine Unterstützung nur an die Bedingung des Beitrittes der Stadt zum Bunde zu knüpfen brauchen, und sie hätte sich entweder fügen oder die feindliche Besatzung im Lande behalten müssen. Daß Aratos in seinen Denkwürdigkeiten die Sache in anderem Sinne darstellte, ist sehr begreiflich.

Stärkung des Bundes ihn vor der Rache des Gegners retten zu können. Der Grund der Nichtaufnahme Athens wird anderswo liegen. Athen war in ganz anderem Sinn demokratisch als Arat die Eidgenossenschaft haben wollte und sein ließ, war durch die plötzliche Herstellung in hohem Maaße erregt und zu energischen Entschließungen bereit, wie denn sofort die alten Einwohner von Salamis, weil sie so lange und so gern bei der Sache der Makedonen geblieben, verjagt und die Aecker an attische Kleruchen vertheilt wurden [1]). Die Volksführer und die Armen in Athen, beide voll hoher Erinnerungen und dreister Ansprüche, hatten da eine Bedeutung, die Arat um jeden Preis von seiner Eidgenossenschaft fern halten zu müssen glaubte. Vor Allem Athen war der rechte Heerd der philosophischen Bildung, der „Ideen", welche nur schon zu sehr auch im Bunde verbreitet zu sein scheinen mochten und in demselben um keinen Preis eine neue Verstärkung gewinnen durften. In so bevormundender Weise, scheint es, wies Arat, sonst immer bereit um jeden Preis neue Gebiete für den Bund zu gewinnen, eine Erweiterung desselben zurück, deren Folgen für die Eidgenossenschaft selbst wie für das ganze Griechenland höchst bedeutend hätten werden müssen, während jetzt Athen, sich selbst überlassen, über lang oder kurz fremdem Einfluß anheimfallen mußte.

So war Arats Politik; man kann nicht sagen, in welchem Maaße sie in ihrer Richtung von Alexandrien aus bestimmt wurde; sie war im vorliegenden Fall um so nachtheiliger, da sie sich nur im Gegensatz gegen das erwählte Bundeshaupt des Jahres und durch Beeinträchtigung seiner verfassungsmäßigen Stellung durchsetzen konnte. Lydiades vermochte nichts gegen den heimlichen Mann und gegen die Verblendung oder den bösen Willen derer, die ihn unterstützten. Was half es dem Strategen, daß er ihn wiederholentlich vor den Eidgenossen anklagte? Arat mochte mit nur zu erfolgreicher Verdächtigung an die Tyrannis von Megalopolis und an die Fabel vom Kukuk erinnern; in den Fehlern der Verfassung lag die Möglichkeit, daß die bessere

---

1) Boeckh im C. I. Gr. n°. 108.

Einsicht und das höhere Streben nicht hindurchdrang gegen die trägen Elemente, auf die er sich stützte.

Eine beiläufige Notiz sagt von der Reiterei des Achaierbundes in Bezug auf eine etwas spätere Zeit: „sie sei überaus vernachlässigt gewesen, weil die zum Reiterdienst Verpflichteten Ersatzleute gestellt hätten oder nur auf Prunk und Ziererei ausgewesen seien; die Hipparchen aber hätten ihnen Alles nachgesehen als denen, die in der Verfassung den überwiegenden Einfluß und namentlich über Ehre und Strafe die Entscheidung gehabt hätten; um durch Beliebtheit bei ihnen die Strategie zu gewinnen', hätten die Hipparchen ihnen Alles nachgesehen" [1]). Darf man aus dieser Angabe auf ein timokratisches Element in der achaiischen „Demokratie" schließen? der Natur der Sache nach mußte die Pflicht zum Reiterdienst von einem bestimmten Census bedingt sein. In den wichtigsten Functionen der Verfassung hatten so die Begüterten, die Ktematikoi [2]), einen bedeutsamen Einfluß. In welcher Form, ist nicht mehr erkennbar; gewiß nicht so, daß sie ihre Gemeinden auf den Bundesversammlungen von Aigion repräsentirten; es hätte da die Eidgenossenschaft gar nicht mehr den Namen einer Demokratie führen können; auch bezeugen einzelne Notizen entschieden das Gegentheil [3]). Aber man wird voraussetzen dürfen, daß die Art der Antragstellung und der Abstimmung in diesen Volksversammlungen, in denen jede Stadt Eine Stimme hatte, in

---

1) Polyb. X. 25. 8 sqq. Plut. Philop. 7: *διὰ τὸ πλεῖστον τοὺς ἱππεῖς ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς δύνασθαι καὶ μάλιστα κυρίους εἶναι τιμῆς καὶ κολάσεως.* cf. 18: *τοὺς ἱππεῖς, οἵπερ ἦσαν ἐνδοξοτατοι μὲν τῶν πολιτῶν κτλ.*

2) Polyb. V. 93. 6. Freeman S. 294 meint, es beziehe sich diese Angabe nur auf ein local quarrel between rich and poor at Megalopolis und hält das *μάλιστα κύριοι τιμῆς καὶ κολάσεως* für „mehr parlamentarischer als richterlicher" Natur.

3) Polyb. XXXVIII. 4. 5 (XXXVIII. 10. 5 ed. Hultsch): *καὶ γὰρ συνηθροίσθη πλῆθος ἐργαστηριακῶν καὶ βαναύσων ἀνθρώπων ὅσον οὐδέποτε· πᾶσαι μὲν γὰρ ἐκόρυζον αἱ πόλεις, πανδημεὶ δὲ καὶ μάλιστά πως ἡ τῶν Κορινθίων* u. s. w.; cf. XXIX. 9. 6 (24. 6).

einer Weise organisirt war, welche den Ktematikois ihren Einfluß auch da noch sicherte. Oder genügte es, daß der regelmäßige Versammlungsort Aigion den Aermeren zu entfernt war, und daß die außerordentlichen Versammlungen nach irgend einem Ort im Bunde, der den Leitenden genehm war, berufen wurden, dem man eben so nach Bedarf ungelegen für die Masse der kleinen Leute auswählen konnte? Wenigstens thatsächlich war die Bundesversammlung nicht für Arm und Reich in gleichem Maaße zugänglich; hier war ein Moment in der Verfassung, das in demselben Maaße gefährlicher und lähmender werden konnte, als der Vorzug einer bestimmten Begüterung längst außer der bereitwilligen Anerkenntniß dieser zu völlig demokratischen Principien entwickelten Zeit lag.

War einmal diese Unterscheidung nach dem Vermögen factisch oder verfassungsmäßig wirksam, so hing unzweifelhaft auch die Wahl zu den Bundesämtern und für den Bund von derselben ab; und daß das Bundesgericht [1]) nur aus den Begüterten besetzt wurde, scheint die obige Angabe unzweifelhaft zu machen. Unter dieser Annahme erklären sich die oben dem Stande der Ritter zugeschriebenen Attribute, wenn nicht völlig, so doch der Hauptsache nach. Alle Sachen, welche der Volksgemeinde zur Entscheidung vorgelegt wurden, mußten zuvor in dem Bundesrath verhandelt sein; es durfte in der Gemeinde nichts verhandelt werden, als wozu sie ausdrücklich berufen war; nur zweimal jährlich wurde sie regelmäßig berufen, nur drei Tage durfte sie beisammen bleiben; es ist klar, daß diese Volksgemeinde in ihrer politischen Thätigkeit unbedeutend, ja so gut wie auf die Alternative von Ja und Nein beschränkt war.

---

[1]) Nach einer von Foucart (Rev. Arch. 1876, p. 97) edirten Inschrift vom Jahr 199, der Urkunde des Wiedereintritts vom Orchomenos in den Bund, heißt es: . . . *καὶ ἐξέστω τῷ βουλομένῳ αὐτῷ δίκαν θανάτου εἰςάγειν εἰς τὸ κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν.* Auch im Weiteren wird noch das *δικάζειν* erwähnt. Es scheint, daß Klagen auf Grund der Bundesverträge bei versammelter Gemeinde des Bundes eingebracht werden, die dann aus ihrer Mitte — also aus den gerade Anwesenden — Geschworene bestellt.

Die Gesammtleitung des Bundes lag in den Händen des Strategen und seiner Synarchonten, worunter außer dem Hipparchen, dem Nauarchen [1]), dem Grammateus u. s. w. insbesondere die zehn Damiurgen zu verstehen sind. Die Damiurgen sind nicht eine Commission des Bundesrathes (der Bule oder Gerusia [2]), und es wird kaum zweifelhaft sein, daß dieser entweder vollständig, oder, was wahrscheinlicher ist, in irgend einer Form von Ausschüssen stets zur Stelle war, um mit den Behörden bei der Leitung der laufenden Geschäfte u. s. w. zu concurriren. Es ist nicht klar, ob die Damiurgen von der Gemeinde oder vom Rath erwählt wurden; es ist gewiß, daß sie den (oder die?) Candidaten zur Strategie vorschlugen [3]). Ueberall trat die Theilnahme der Menge an der Bundesverfassung, so demokratisch sie dem Namen nach war, der That nach in den Schatten.

Ob jenes timokratische Moment der Verfassung in allen zur Eidgenossenschaft tretenden Städten und für deren Communalangelegenheiten eingeführt wurde, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, aber im hohen Grade wahrscheinlich. Diese Censuseinrichtung konnte ihren wesentlichen Anhalt haben in der Finanzeinrichtung des Bundes. Aus einzelnen Andeutungen ergiebt sich, daß jede eidgenössische Stadt einen jährlichen Beitrag an die Bundeskasse zu entrichten hatte [4]), die um so stärker in Anspruch genommen wurde, als für jeden Krieg neben den achaiischen Contingenten eine größere Zahl von Söldnern geworben wurde. Von einem Communalvermögen konnte nach den Ver-

---

1) Den Nauarchen kennt man erst aus der so eben erwähnten Inschrift: Der Vertrag soll von den Orchomeniern und Achaiern beschworen werden: *ὀμνυόντων . . . ἐν μὲν Αἰγίῳ οἱ σύνεδροι τῶν Ἀχαιῶν καὶ στρατηγὸς καὶ ἵππαρχος καὶ ναύαρχος, ἐν δὲ Ὀρχομένῳ* u. s. w.

2) Polyb. XXIII. 7. 3 (XXII. 10. 2 ed. Hultsch): Der König Eumenes bietet ein Kapital von 1200 Talenten an, aus dessen Zinsen die Buleuten Diäten erhalten sollen.

3) Polyb. XXVIII. 6. 9.

4) Polyb. XXV. 1. 1; XL. 3. 3.

wirrungen des letzten Jahrhunderts bei den meisten Städten wohl kaum mehr die Rede sein; was sonst etwa den Gemeinden als solchen angehört haben mochte, wird unter Tyrannis, Oligarchie, Fremdherrschaft und dann nach deren Sturz in die Hände der Privaten übergegangen sein, so daß nun die Bundesbeiträge der einzelnen Städte, so weit sie ihnen nicht etwa aus Zöllen u. s. w. zuflossen, durch die Abgaben der Privaten beigebracht werden mußten. Es liegt nahe zu vermuthen, daß die Ktematikoi die bestimmte Schatzung ihrer Commune zu vertreten hatten. Es ist leider nicht möglich von dem Besteuerungssystem des Bundes eine bestimmte Vorstellung zu gewinnen. Doch noch ein Punkt verdient hervorgehoben zu werden. Keineswegs alle im eidgenössischen Gebiet liegende Ortschaften sind unmittelbare Bundesglieder; wenn späterhin Messenien in den Bund tritt, so werden aus gewissen Rücksichten drei östliche Orte abgesondert und jeder für sich in den Bund aufgenommen, während das ganze übrige Messenien als Eine Commune eintritt und als solche hinfort Münzen mit dem gemeinsamen Achaierzeichen und der Localbezeichnung „Messenier" prägt [1]). Und gegen Megalopolis erheben sich mehrere der umliegenden und zugehörigen Flecken, weigern sich unter der Stadt zu stehen, fordern unmittelbare Bundesglieder zu werden [2]). Ob von den so abhängigen und so zu sagen nicht „unmittelbaren" achaiischen Orten die Zurücksetzung empfunden wurde, kann wohl nicht fraglich sein; sie waren wie Perioiken, sie mußten an ihren Hauptort schatzen, ohne als active Glieder an dem Bunde Antheil zu haben. So wenig nach unten hin durchgearbeitet war das Princip der Freiheit in dieser Eidgenossenschaft. Freilich sie war in ihrer Gesammtheit souverain, aber es blieb die bedenkliche Abstimmung in den Bundesversammlungen nach Städten;

---

1) Polyb. XXV. 1. 1. Ueber die Münzen verweise ich auf Leicester Warren im Numism. Chron. 1864, p. 77; Finlay ebenda 1866, S. 32; Lambros in v. Sallets Num. Zeitschr. II, S. 160.

2) Plut. Philop. 13. Hieher gehört das *Πατρεῖς καὶ τὸ μετὰ τούτων συντελικὸν* bei Polyb. XL. 3. 3 natürlich nicht.

und doch waren die einen kleine, unbedeutende Flecken, während andere, wie Argos, Megalopolis, später Messenien, große Territorien umfaßten. Es würde nahe gelegen haben, die Stimmen nach der Bevölkerung, nach der Verhältnißzahl der Beisteuer zum Bundesschatz zu vertheilen; aber es ist mit Bestimmtheit zu behaupten, daß man über jene ursprüngliche Weise nicht hinauskam.

So dürftig diese Betrachtungen über die Verfassung nach der Natur der vorliegenden Quellen ausfallen mußten, so deutlich zeigt sich doch, wie wenig dieselbe den staatsrechtlichen Bedürfnissen, welche die Zeit entwickelt hatte, und den schwierigen politischen Verhältnissen des Bundes entsprach. Wir glaubten für Lydiades das Verdienst in Anspruch nehmen zu dürfen, daß er auf eine Umgestaltung der Verfassung hingearbeitet habe; von seiner Vaterstadt ging sie später allerdings aus, aber als es schon zu spät war. Aratos hat es versäumt seinen Einfluß auf die Weise zu benutzen, die allein dem Bunde eine Zukunft sichern konnte, ja er hat jeden Versuch zur Weiterbildung der Verfassung wie eine persönliche Beleidigung aufgenommen, und seine unselige Verblendung, seine immerhin wohlgemeinte, aber eitle, beschränkte Klugheit hat die ganze Verantwortlichkeit für das Mislingen einer großen und den besseren Resultaten der hellenischen Entwickelung Raum bietenden Gründung.

So standen die inneren Verhältnisse des Bundes. Allerdings bedeutend waren die Erweiterungen, die das Jahr 229 gebracht hatte; mit Ausnahme von Orchomenos und Tegea, die für sich blieben, gehörte nun ganz Arkadien zu demselben, da auch Mantineia gewonnen war [1]); das ganze Argos, Phlius, Hermione, Troizen, Epidauros, kurz der Norden und der Kern der Peloponnes, mehr als die Hälfte der Halbinsel und außer derselben noch Megara war achaiisch; der makedonische Einfluß diesseits des Isthmos hatte sein vollkommenes Ende.

Erinnern wir uns, daß eben in diesem Jahre, wo dem

---

1) Nach Pausan. II. 8. 5 und dem früher über diese Stelle Bemerkten wurde Mantineia durch Arat den Makedonen entrissen.

Tode des Demetrios in Makedonien eine vormundschaftliche Regierung folgte, wo die Dardaner mit einem vollkommenen Siege vordrangen, die Thessaler sich losrissen, jeder makedonische Posten in Griechenland und den nächsten Inseln bis auf Euboia hinweggedrängt wurde, — Roms Heeresmacht zum ersten Male diesseits des Adriameeres erschien. Wir fanden, daß Makedonien, gleichsam in Nothwehr gegen die Angriffe von Griechenland her, so oft es an seiner Nordgränze gefährdet war, bei neuer Gefährdung die Illyrier selbst bewogen hatte, Griechenland heimzusuchen. Wie furchtbar war der Schrecken, den jene Raubzüge hervorbrachten; die Aitoler und Achaier, die beiden einzigen Mächte, die Griechenland, wenn sie es von Makedonien losrissen, hätten vertreten und schützen müssen, vereint wurden sie von den Illyriern bewältigt; man hatte Makedonien der Kraft beraubt die Nordvölker in Zaum zu halten, und war nicht stark genug sich selbst gegen deren Räuberanfälle zu schützen.

In diesem Moment allgemeiner Entmuthigung und Schwäche traten die Römer ein; wie sicher und ruhig war ihr Niedertreten dieser armseligen Räubermacht, vor der das Griechenthum gebebt hatte; mit der vollkommensten moralischen und materiellen Ueberlegenheit zerschmetterten sie die frechen Barbaren, die gewagt hatten, römische Unterthanen zu schädigen, römische Gesandten zu verletzen. Freilich eine Wohlthat für Griechenland mochte es sein, daß diese Piraten vernichtet waren, und Roms erstes Verhalten zu der hellenischen Politik war durchaus unverfänglich; aber welche Consequenzen enthielt es! Rom hatte den Schutz gewährt, den Makedonien in Folge der griechischen Oppositionen nicht mehr leisten konnte und den sich selbst zu gewähren Griechenland zu schwach oder zu zersplittert war; Rom hatte Korkyra, Apollonia, Dyrrhachion, kurz die Punkte, zu denen der nächste Uebergang aus Italien herüberführte [1]) an sich genommen; es war im Besitz aller Angriffs-

---

[1]) Es ist für die Wichtigkeit dieser und der übrigen den Römern nun zugehörigen Punkte der Vertrag zwischen Hannibal und Makedonien zu ver-

punkte und war ihrer in dem Maaße gewiß, als sie nur in der Treue gegen Rom Schutz gegen die Illyrier haben konnten. Wir haben jetzt noch nicht die römische Politik und ihre Motive zu entwickeln; fast noch funfzehn Jahre vergingen, ohne daß sie von Neuem in die hellenischen Verhältnisse eingriffen, und auch da nur gezwungener Weise. Aber nach der Ansichtsweise der hellenistischen Politik und nach der Natur der Sache mußte die Thatsache, daß sie sich dort festgesetzt hatten, von der höchsten Bedeutung erscheinen; wenn es Makedonien auch gelang die Dardaner zu Paaren zu treiben, die Thessaler zu unterwerfen, ja in Griechenland von Neuem Positionen zu gewinnen, — nun stand eine Macht da, bei nächstem Anlaß dieselbe Rivalität, die einst das epeirotische Königthum für Makedonien so gefährlich gemacht hatte, zu beginnen, aber mit wie ganz anderen Machtmitteln. Schon besaß Rom ganz Italien, den Puniern hatte es Sicilien entrissen, nur das kleine Fürstenthum des Hieron, den armseligen Rest des einst glänzenden Griechenthums der Insel, duldete es noch; inmitten eines zwanzigjährigen Krieges hatte es sich zu einer Seemacht erhoben, vor der endlich die der Punier dahinsank; auch Korsika, auch Sardinien entriß es ihnen, zerstörte damit die Hälfte ihres Handels; und als nun Karthago in großartigster Umsicht sich auf Spanien wandte, dort erobernd eine Landmacht zu gründen, die für den Verlust der Seeherrschaft entschädigen, einst die Mittel, dem feindlichen Staate auf seinem eigenen Boden zu begegnen, bieten könnte, gebot Rom am Ebro Halt zu machen; es war in demselben Jahre 228, da es kraft des Friedens jenseits des Adriameeres Besitz ergriff. Welche feste, umfassende, concentrische Machtbildung hier, während im hellenistischen Staatensystem Aegypten bereits culminirt hatte, Asien von Verwirrung in Verwirrung gestürzt ward, Griechenland in sich zerfahren und zerrissen war, Makedonien am Untergang zu stehen schien. —

---

gleichen: die Römer sollen nicht Herren sein von Korkyra, Apollonia, Dyrrhachion, Pharos, Dimalle, vom Gebiet der Parthiner und Atintanen. Polyb. VII. 9. 13.

Vielleicht kein Local der alten Geschichte hat eine größere Fülle politischer Schwierigkeiten durchzumachen gehabt als Makedonien seit Amyntas und Philipps Zeiten; stets großen Beziehungen zugewandt, ist es stets durch nächstliegende Verwickelungen wieder zurückgeworfen worden, und immer wieder gegen das zerfahrene Griechenthum übermächtig greift es hinaus in die allgemeinen Verhältnisse, ohne in ihnen mehr als ein momentanes, nur durch die persönliche Ueberlegenheit der Fürsten getragenes Uebergewicht zu erlangen. Man darf für die Antigoniden den Ruhm in Anspruch nehmen, daß sie die Stellung ihres Königthums mit großem Sinn aufgefaßt, mit unermüdlicher Anstrengung und Umsicht durchzuführen versucht haben; aber ihre Arbeit ist eine Sisyphosarbeit, nur daß mit jedem neuen Versuch die Mühe peinlicher, die Anstrengung gewaltsamer wird. Wie mühsam hatte Antigonos Gonatas das Reich aus der galatischen Zerstörung auferbaut, gegen die nördlichen Barbaren gesichert, das durch Pyrrhos zertrümmerte von Neuem und stärker gegründet, bis sich dann während des Versuchs auf Kyrene seinem Einfluß die Peloponnes zu entziehen begann und im erneuten Kriege mit Aegypten auch der Schlüssel zur Halbinsel verloren ging. Mit neuen politischen Combinationen versuchte Antigonos diesen Verlust zu ersetzen; aber sein Tod zerriß den mühsam gewonnenen Frieden; sein Sohn Demetrios fand das Reich auf den Nordgränzen bedroht, im Süden selbst Thessalien gefährdet; ein energischer Angriff zwang die Aitoler in ihre Gränzen zurück, erneute den makedonischen Einfluß auch in der Peloponnes, doch Akrokorinth blieb verloren. Wie brach Alles mit seinem frühzeitigen Tode zusammen; auch Attika ging verloren, auch Thessalien riß sich völlig los, jenseit des Olymps blieb kein Punkt außer Euboia in Treue, der Norden Makedoniens stand den siegestrunkenen Dardanern völlig offen, — und ein Kind war Erbe des Diadems. Da übernahm Antigonos, der Sohn des schönen Demetrios, der einst Kyrene gewonnen, die Vormundschaft; ein Mann in der frischen Kraft der dreißiger Jahre, als Regent und Feldherr gleich bedeutend und, wie der Verlauf seiner politischen Thätigkeit zeigen wird, von großartiger Umsicht und klarem Bewußtsein des Zieles, das zu gewinnen

war [1]); das Wenige, was von seiner persönlichen Weise erkennbar wird, zeigt vor Allem ein Rechts- und Pflichtgefühl, eine moralische Würdigkeit nicht gewöhnlicher Art; die Verhältnisse fordern es, daß er die Vormundschaft mit dem Diadem vertauscht, aber nur um es seinem Mündel desto sicherer zu bewahren; Philipp ist des Demetrios natürlicher Sohn, und Antigonos vermählt sich mit dessen Mutter, damit, wenn er einst stirbt, kein ächteres Blut für das Königthum als das Philipps bleibe; nicht die Söhne, die ihm Chryseis gebiert, sondern diesen Philipp erzieht er zum künftigen König [2]); und noch über seinen Tod hinaus sichert er durch die sorgsamsten testamentarischen Verfügungen dessen Anfänge [3]). Man hat ihn wohl mit Philipp dem Sohn des Amyntas verglichen; er unterscheidet sich von jenem, wie seine Zeit sich von dem Jahrhundert Philipps unterscheidet. Philipp hatte, was die hellenische Bildung und Aufklärung Belebendes und Steigerndes in sich trug, seinem noch frischen und lernsamen Volke zugeführt und mit seiner Verwaltung, seinem Militärsystem, seiner dreisten Handhabung der Macht einen Staat geschaffen, der sich den größten Aufgaben gewachsen zeigen sollte. Dann folgten unermeßliche Revolutionen: die Eroberungen Alexanders, die Diadochenkämpfe, die Keltenzüge; sie hatten die ganze griechische Welt, am tiefsten Makedonien getroffen; Makedonien ist nun wie Schlacke; und das Griechenthum, in unaufhaltsamem Verkommen, hält nur um so zäher an jener Aufklärung fest, die ihm die Unfehlbarkeit der Principien verbürgt, kraft deren das hellenische Wesen die Welt beherrscht. Wie stark auch die politischen Ansichten innerhalb der hellenischen und gar hellenistischen Welt divergiren, wie

---

1) Polyb. IV. 87; II. 35. 47. 66. 70. Nach Plut. Aemil. 8 übertrugen ihm die bedeutendsten Männer Makedoniens die Leitung; er war durch seine verwandtschaftliche Stellung zu derselben berechtigt.

2) Anonym. ap. Scal. Eus. Graec., p. 62 (Eus. Arm. I, p. 238): *ὁ δὲ παίδων γενομένων ἐκ τῆς Χρυσηΐδος οὐκ ἀνεθρέψατο* (vix educabat, Arm.) *τὴν ἀρχὴν τῷ Φιλίππῳ παρασώζων* (sine perfidia conservaret), *ᾧ δὴ καὶ παρέδωκε ἀποθνήσκων*; cf. Etym. M. v. *Δώσων.*

3) Polyb. IV. 87.

weit die monarchischen von den republicanischen Theorien, die factischen Zustände von dem für vernünftig und nothwendig Erkannten fern sind, — daß dieser Maaßstab für das Seiende, dieses Regulativ für das, was gelten soll, überall im Bewußtsein vorhanden und anerkannt ist, das bildet den Typus dieser Zeit in allen ihren Richtungen und bedingt den Charakter der sie bezeichnenden Persönlichkeiten. Nur äußerlich ähnelt Antigonos Doson dem Philipp, ihre Aehnlichkeit ist weniger an ihrem Wesen als in den äußeren Umständen, unter denen sie zu handeln haben; aber jener, der geborene Politiker, wie er der erste in großem Maaßstabe ist, sucht die Verwickelungen, seine politische Genialität zu entwickeln, die sich diesem aufdrängen, an ihnen sich in schwerster Pflichterfüllung zu bewähren; jener ist der geborene Regent, dieser ein Mann, der die Pflicht hat, Regent zu sein; jener ist ganz was er ist, dieser hat eine Aufgabe übernehmen müssen, und sein Ruhm ist, sie zu verstehen. Und so ist diese Zeit des Hellenismus überall; die Genialitäten sind dahin, jenes schöne „sei der du bist“ reicht nicht mehr aus; die großen schöpferischen Gedanken erscheinen nicht mehr in persönlichster Unmittelbarkeit, als hochbegabte Ursprünglichkeit ihrer Träger; es hat sich eine allgemeine Sphäre der Gedanken zu entwickeln begonnen, und an ihr deutend, fördernd, verwirklichend, mehr als Kraft denn als Person thätig Theil zu nehmen, ist nun der Ruhm der Besten. —

Antigonos erste Sorge mußte sein, die Gränzen Makedoniens zu sichern. In einer Rede an die Makedonen läßt ihn ein Schriftsteller daran erinnern, wie er den Abfall der Bundesgenossen gestraft, die Dardaner, die Thessaler, welche der Tod des Demetrios übermüthig gemacht habe, zur Ordnung gebracht, überhaupt die Würde Makedoniens nicht bloß vertheidigt, sondern gemehrt habe [1]). Es ist zu beklagen, daß über sein erstes Auftreten nicht viel mehr erkennbar ist; nur durch gewagte Schlüsse läßt sich ungefähr finden, was in Thessalien geschah. Daß dort die makedonische Herrschaft wieder hergestellt wurde, ist unzweifelhaft; der Kampf mag hartnäckig gewesen sein, aber

[1]) Justin. XXVIII. 3.

gegen wen wurde er geführt? Ein abgerissener Bericht wird hieher gehören: Antigonos habe den Aitolern, die, von ihm zurückgetrieben, hart belagert, in Hungersnoth endlich den Beschluß gefaßt hätten hinausbrechend den Tod zu suchen, einen Weg zur Flucht geöffnet, dann sich auf die fliehenden gestürzt, ihrer viele getödtet [1]). Dieß wird irgendwo im nördlichen Thessalien geschehen sein; aber ganz aus Thessalien verdrängte sie Antigonos nicht; das phthiotische Theben ist fortan in ihrer Hand; ja später können sie auch Larissa-Kremaste, Echinos, Pharsalos in einer Weise fordern [2]), daß man erkennt, diese Städte müssen ihnen — und das kann nur jetzt geschehen sein — von Makedonien völlig und vertragsmäßig überlassen worden sein. Es ist nicht schwer zu erkennen, was Antigonos bewogen haben kann, so bedeutende Zugeständnisse zu machen; sobald er nur erst über die nächste Sorge hinaus war und wieder auf die griechischen Verhältnisse den Blick wenden konnte, mußte er dahin arbeiten, die Aitoler von den Achaiern zu trennen; hätte er nach jenen Erfolgen in Thessalien die Aitoler weit und weiter gedrängt, so war nicht bloß eine Wiedervereinigung der achaiischen und aitolischen Streitkräfte die nächste Folge, beiden wäre er vielleicht schon gewachsen gewesen; er mußte besorgen, daß sie in ihrer Noth ägyptische Hülfe, ja vielleicht die Römermacht anriefen, die eben jetzt nach dem illyrischen Siege mit ihnen in Verkehr trat, und welche mit ihrem, wenigstens der ihrem Schutz Hingegebenen Gebiet schon unmittelbar an die westlichsten Festen Makedoniens, Antigoneia und Antipatris, gränzte. Nur wenn Aitoler und Achaier mit einander uneins waren, konnte Antigonos daran denken, seinen Einfluß in den hellenischen Ländern von Neuem aufzubauen; und so mochte den Aitolern immerhin der Süden Thessaliens für den größeren Vortheil geopfert werden, daß sie ihre Sache von der der so rasch um sich greifenden Eidgenossen trennten. Unzweifelhaft war bereits die Neigung der Aitoler für ihre Bundesgenossen

---

[1]) Frontin. II. 6. 5.

[2]) Polyb. XVIII. 21. 3; cf. IX. 41. Liv. XXXIII. 13.

stark abgekühlt; diese, man möchte sagen, hellenische Politik, wie sie Pantaleon vertreten und in der Symmachie mit den Achaiern durchgesetzt hatte, konnte unmöglich der ächten aitolischen Ansichtsweise genehm sein; und je glücklicher die Erfolge der Achaier waren, desto entschiedener erhob sich unter den Aitolern die aitolische gegen die hellenische Parthei; sichtlich gingen ja die Achaier darauf aus, die Peloponnes zu vereinen; wie sollte man dann gegen sie den Einfluß auf Elis behaupten? Die Verfassung der Achaier selbst mußte, sich weiter ausbreitend, ihrer Weise die übelste Rivalität werden; es war hohe Zeit dieser um sich greifenden „Gesetzlichkeit" entgegenzutreten. Freilich offenbar feindlich noch nicht; Polybios meint, die Erinnerung an den demetrischen Krieg sei noch zu neu gewesen, als daß sie die Pflicht der Dankbarkeit hätten verletzen können [1]. Aber da Mantineia sich wieder losriß vom Achaierbunde, nahmen die Aitoler die Stadt zur Sympolitie auf; eben so Tegea, eben so Orchomenos trat zu ihnen. So richtig waren Antigonos Berechnungen; in Mitten des Achaiergebietes standen nun diese Vorposten einer gegen Makedonien schon nicht mehr feindlichen Macht.

Aber was nun weiter? sollte Antigonos sich auf Attika werfen, es wieder zu erobern? Athen war in Roms Freundschaft und für jeden Fall des Beistandes der ägyptischen Macht gewiß [2]; sollte er den Achaierbund unmittelbar angreifen? noch viel stärker war da Aegypten betheiligt; wenn auch das förmliche Protectorat der Lagiden über die Eidgenossenschaft seit einem Jahrzehnt aufgehört haben wird, so blieb doch in der Person Arats, der von Alexandrien aus ein Jahrgeld bezog, der stete Einfluß Aegyptens und sein Interesse in der achaiischen Politik repräsentirt; und Aegypten war nur in dem Maaße, als es Makedonien durch die Achaier hatte gefährden und fesseln können, zu seinem colossalen Uebergewicht im Osten gelangt. Wie war gegen solche Lage der Verhältnisse aufzukommen, wie das Ziel,

---

1) Polyb. II. 46. 1.
2) Polyb. II. 51. 2.

das die makedonische Politik seit dem Herannahen jener großen westlichen Macht nur um so rascher verfolgen mußte, die vollständige Vereinigung Griechenlands unter makedonischen Einfluß, zu erreichen? In der That, es gehörte ein großer Sinn dazu, in diesem Moment auch nur die Möglichkeit solcher Vereinigung zu denken; aber nicht sechs Jahre vergingen und Antigonos hatte sie im Wesentlichen erreicht.

Antigonos begann das Werk an einem entlegenen Punkte. Seit der kyrenäischen Expedition hatte Makedonien aufgehört angriffsweise gegen Aegypten aufzutreten; durch die Seeschlacht von Andros war es ganz in die Defensive geworfen, die immer neue Verluste in Griechenlaud nach sich gezogen hatte. Nachdem Ruhe an den Gränzen gewonnen, das Bündniß der Aitoler und Achaier gelöst war, mußte die weitere Isolirung der Achaier folgen, und sie war nur zu erreichen, wenn gegen Aegypten wieder eine entscheidende Stellung genommen werden konnte, eine Stellung, durch die es gezwungen wurde Griechenland aufzugeben. Wäre es auch möglich gewesen in Kyrene von Neuem festen Fuß zu fassen, — wir wissen nicht, ob dort die Unabhängigkeit noch behauptet wurde, — es hätte dennoch eine Expedition dahin jetzt wenig Resultat versprochen, da die syrische Macht seit dem Verlust fast aller Küsten und namentlich Seleukeias außer Stand war, eine makedonische Bewegung gen Libyen durch Angriffe auf Aegyptens Ostgränze zu unterstützen. Näher lag und wirksamer sein konnte ein Angriff auf die neuen Erwerbungen Aegyptens. Wir haben bereits früher die dunklen Spuren einer karischen Expedition des Antigonos bezeichnet; nicht auf das angränzende Thrakien wandte sich Antigonos, der Lagide hätte am ehesten diese entlegensten Positionen Preis gegeben, sondern recht eigentlich auf den Scheitelpunkt jener occupirten Küsten Kleinasiens, vielleicht von den Griechenstädten Kariens angerufen auf Grund der Garantie ihrer Freiheit, die Makedonien in früheren Friedensschlüssen mit Syrien übernommen zu haben scheint.

Antiochos Hierax war des Antigonos natürlicher Verbündeter. Wir vermögen nicht mehr die Beziehungen beider zu einander und zu Bithynien völlig aufzuklären; wir wissen nicht,

ob der Makedone den Angriff des Antiochos Hierax in Lydien im Jahr 228 nur benutzte oder ihn mit veranlaßte. Hier geschlagen kämpfte Antiochos in der ersten Hälfte von 227 von Neuem unglücklich gegen Attalos; es ist kaum denkbar, daß da erst der Makedone, nachdem sein Bundesgenosse vollkommen bewältigt war, jene Expedition unternahm; es ist wahrscheinlich, daß er sich in derselben Zeit gen Karien wandte, wo sich Antiochos erhob, also 228. Man sieht es deutlich [1]), wie er die Verhältnisse in Griechenland scheinbar vernachlässigt, um nur erst eine Stellung gegen Aegypten zu gewinnen; Boiotien zeigt dafür ein rechtes Beispiel. Wir sahen schon, wie sich dort die antimakedonische Parthei bei Demetrios Tod erhob; wollte sie zurück zur aitolischen Symmachie? hatten die Achaier den Bund an sich ziehen können? vielleicht glaubte man selbstständig sein zu können; aber nachdem das Abkommen des Antigonos mit den Aitolern Thessalien und damit die Verbindung mit Euboia wieder gesichert hatte, lag Boiotien der makedonischen Macht auf der Insel offen. Als nun jene nach Asien bestimmte Flotte gesammelt wurde, glaubte man nicht anders, als daß eine Invasion gen Boiotien beabsichtigt werde; da gerieth die makedonische Flotte auf den Strand von Larymna; es war daran, daß sich die Boioter — und namentlich in Theben wurde es so verlangt — auf die in diesem Augenblick widerstandslosen Makedonen warfen; Neon, der damals Hipparch war, führte auch die Reiter an den Strand, aber makedonisch gesinnt, wie er war, unterließ er es den Moment zu benutzen, und wenigstens die meisten Boioter billigten, daß er es unterlassen. Bald kam die Flotte frei und konnte ihre Fahrt fortsetzen. Antigonos begnügte sich für den Augenblick die boiotischen, die hellenischen Verhältnisse so hinzuhalten; so wie die karische Occupation gelungen war, hatte er nicht etwa Entscheidendes, wohl aber einen wesentlichen Stützpunkt für die Entscheidung erreicht; für Karien konnte er die bedeutendsten Zugeständnisse in der griechischen Politik von Aegypten fordern; daß er das hier Ge-

---

1) Polyb. XX. 5.

wonnene nach der Niederlage des Antiochos Hierax behauptete, wird aus gewissen Vorkommnissen späterer Zeit fast unzweifelhaft; wie er es behaupten konnte, ist nach den vorhandenen Nachrichten nicht zu erkennen. Doch wird ein Umstand hervorgehoben werden dürfen. Zufällige Erwähnung lehrt, daß einige Zeit später Kios, Chalkedon am Eingang des Bosporus, Lysimacheia auf der Landenge der thrakischen Chersones in aitolischer Sympolitie sind [1]); namentlich Lysimacheia war mit der thrakischen Eroberung an Aegypten gekommen [2]), nur durch förmlichen Abfall von Aegypten konnte es zu den Aitolern treten, die Aitoler es nur in einer Zeit, wo sie mit Aegypten in feindlichem Verhältniß, mit Makedonien befreundet waren, annehmen; eine Combination von Verhältnissen, die nicht leicht anders als in den ersten Jahren des Antigonos zu finden sein wird. Wenn sich in mehreren der freien Griechenstädte auch auf der weiteren Küste (so in Teos [3])), auch auf den Inseln (so in Keos [4])), solche antiägyptische Stimmung aussprach, — und namentlich Rhodos konnte kaum anders als die makedonische Occupation Kariens gern sehen, — so war es möglich, daß sich Antigonos; trotz der Niederlagen seines Verbündeten in Lydien, behauptete.

Die Entscheidung lag für Makedonien in der Peloponnes; dorthin zielten alle nah und fern angeknüpften Beziehungen; eine Verwickelung begann eben jetzt erst dort, welche der Natur der Sache nach zu der Dazwischenkunft einer auswärtigen Macht treiben zu müssen schien; Antigonos mußte darauf hinarbeiten, daß diese nur Makedonien sein konnte; dann war es ihm möglich, diejenige Stellung in der griechischen Politik wieder zu gewinnen, durch welche Makedoniens Gewicht in der Staatenwelt bedingt war.

Diese Verwickelungen gingen von Sparta, von Kleomenes aus. Wenn irgend eine Persönlichkeit dieser Zeit bedeutend

1) Polyb. XV. 23. 9; XVII. 3. 11.
2) Polyb. XVIII. 34. 5.
3) Corp. Inscr. II, p. 281.
4) Corp. Inscr. II, p. 632.

genannt werden darf, so ist es Kleomenes; es ist nicht bloß persönliche Hoheit, Heldenmuth, Thatkraft, was ihn auszeichnet; er ist gleichsam die letzte Spitze einer Entwickelung, die einen edelsten Theil des griechischen Wesens in sich faßt, und deren Irrthum er vergebens gut zu machen versucht hat; der Kampf der Begeisterung gegen die politische Kunst, des großen Willens gegen die kleinen Interessen, des edelsten Muthes gegen die Erbärmlichkeit eifersüchtiger Schwäche, das ist die Tragödie seines Lebens, und sein Tod ist ohne den Trost, daß den Gedanken, die er vertreten, der Sieg sein wird.

Zweites Kapitel.

227—221.

Kleomenes König in Sparta. — Sein erster Kampf gegen die Achaier. — Schlacht am Lykaion. — Schlacht bei Leuktra. — Kleomenes Plan. — Kleomenes Reform. — Innerer Zwiespalt der Eidgenossenschaft. — Arat unterhandelt mit Antigonos. — Schlacht am Hekatombaion. — Die Achaier für Kleomenes. — Arats Gegenbemühungen. — Erneuerung des Krieges. — Abfall der achaiischen Städte. — Arats dictatorische Gewalt. — Antigonos erster Feldzug. — Kleomenes Bund mit Aegypten. — Seleukos gegen Kleinasien. — Antigonos zweiter Feldzug. — Megalopolis Fall. — Die Empörung in Medien und Persien. — Koilesyrischer Krieg. — Antigonos tritt Karien ab. — Antigonos dritter Feldzug. — Schlacht bei Sellasia. — Die Restauration in Sparta. — Die Einheit Griechenlands. — Kleomenes in Aegypten. — Schluß.

Es waren schöne zwei Jahre für Sparta, als die lakonische Jugend, König Agis an ihrer Spitze, die alte Herrlichkeit des Vaterlandes zu erneuen mit froher Zuversicht unternahm. In jene begeisterte Zeit fielen die ersten Jünglingsjahre des Kleomenes und sein ganzes Leben giebt Zeugniß davon, wie tief die Eindrücke, unter denen er herangewachsen war, in seiner Seele hafteten. Sein Vater Leonidas war es, der jene Bewegung erstickt, das Furchtbarste über Agis verhängt hatte; dann zwang er des Ermordeten junge Wittwe Agiatis, ungerührt durch ihr Flehen, sich seinem Sohn zu vermählen; mit ihr kam das Knäb-

chen, das sie dem Agis geboren und welches vielleicht den Königsnamen des Proklidenhauses trug, in des Jünglings Haus. Die Erinnerung an den Todten, an seine Pläne und Hoffnungen war das erste Band, welches die gewaltsam Verbundenen in Herzlichkeit einigte; mit ihr, mit seiner edlen Mutter Kratesikleia trauerte Kleomenes um die neue tiefere Versunkenheit Spartas, die das Werk seines Vaters war. Unter dessen und seiner Freunde Regiment wucherte der alte Unfug mit völligster Sicherheit; die Schwelgerei, die Zuchtlosigkeit, die Habgier der Reichen, das Weiberregiment war ärger denn je; an die verfassungsmäßige Gleichheit der Bürger, an die alte Gemeinsamkeit der Uebungen und des Mahles, an die große Zeit Spartas durfte auch nicht mit einem Wort erinnert werden. Aber in Kleomenes lebten diese Erinnerungen; war auch die Masse der Bevölkerung, durch den vergeblichen Versuch des Agis nur desto tiefer hinabgedrückt, ohne Hoffnung, so war doch in der Jugend die Begeisterung jener Jahre nicht ganz verklungen. In Sparta lebte damals der Borysthenite Sphairos, einer der ersten Schüler Zenons; der Titel seiner Schriften: Lykurg und Sokrates, über das Königthum, über die Verfassung Spartas [1]), geben Zeugniß von der Richtung seines Interesses; um die männliche Lehre des Stoikers sammelten sich die Epheben Spartas; vor Allen den hochherzigen Königssohn zog er an sich, entzündete noch mehr in ihm den Ehrgeiz würdiger Thaten.

So stand er mit dem, was ihn drinnen bewegte, im stärksten Gegensatz gegen das Thun und die Ansicht des Vaters, den zu ehren ihm heiligste Pflicht gebot; man begreift, wie sich in ihm jener Zug der Herbigkeit und Geschlossenheit entwickeln konnte, den später auch nicht das Lächeln des Glückes zu tilgen vermocht hat. Aus der stärksten Spannung geistiger Kräfte wurde Kleomenes Charakter was er war; selten wohl ist heftigere Leidenschaftlichkeit durch stärkere Willenskraft beherrscht, kühneres Streben durch kältere Besonnenheit geleitet worden. Seine

1) Diogen. L. VII. 178.

moralische Kraft war es, die die Kühnheit seines Strebens rechtfertigte.

Leonidas starb. Wie brannte Kleomenes, nun Spartas König, vor Begier das große längst durchdachte Werk zu beginnen; er vermochte es über sich, sie noch Jahre lang zurückzuzwingen; behutsam, allmählig, mit größter Umsicht bereitete er die Ausführung vor. Er mußte erkennen, daß schon nicht mehr auf dem Wege, den Agis versucht hatte, Sparta zu retten sei; Agis hatte umsonst auf die nachhaltige Theilnahme der Masse, die er erlöst und von Neuem erhoben, gerechnet; gleichgültig hatte sie ihn stürzen sehen. Sollte das Ziel erreicht werden, so mußte die Macht der Ephoren gebrochen werden, in der die Oligarchie stets von Neuem eine Stütze fand. Vermochte er Sparta zu regeneriren, so war es wie in alter Zeit berufen an der Spitze des Griechenthums zu stehen, und stark genug es gegen jede fremde Macht zu vertreten. Die innere Wiederherstellung Spartas, die Vereinigung des Griechenthums unter spartanischer Hegemonie, das waren die großen Zielpunkte, nach denen Kleomenes strebte. Sie zu erreichen, mußte er sich eine persönliche Stellung innerhalb Spartas, wie sie das Königthum ihm nicht mehr gewährte, zu erwerben suchen. Mochte er auch auf die Hingebung der Armen und Entrechteten rechnen können, sie gewährten nicht das, was er bedurfte; er mußte sich gegen die factische Gewalt der Oligarchie eine Macht bilden, die an seine Person, an seinen Willen gefesselt war; eine Militärmacht mußte die Grundlage seiner Reform werden, wie ja die ursprüngliche Gründung und Verfassung des dorischen Staates keine andere gewesen war. Und die oligarchischen Gewalten, die vorhanden waren, mußten selbst ihm die Befugniß zu deren Bildung zuweisen; er mußte sie bis zu dem Augenblick, wo er derselben gewiß war, über seine Pläne zu täuschen wissen. So begann Kleomenes behutsam, schrittweise den Staat in Verwickelungen zu führen, die zu dauernden Kämpfen nöthigten.

Der nächste Gegner konnte nur die achaiische Eidgenossenschaft sein; gar sehr mit Recht hatte der Megalopolite Lydiades

als Strateg den Angriff gegen Sparta gefordert; er ahnte, welche Zukunft sich dort entwickelte. Aber er drang gegen Arat nicht durch; Arat zog es vor, den Abfall der kaum gewonnenen Mantineier zu den Aitolern, die Aufnahme der Tegeaten und Orchomenier in deren Bund ruhig geschehen zu lassen; es ist unbegreiflich, daß ihm die Anordnungen im südlichen Thessalien nicht die Augen öffneten; er mochte sich die Umwandlung, die in der Stimmung des jenseitigen Bundes und in den dortigen Partheiverhältnissen vor sich ging, nicht eingestehen, mochte die Aitoler mit jenem großen Zugeständniß in Arkadien von Neuem und völlig verpflichtet zu haben glauben. Wenn irgend etwas, so mußte die Schwäche und Besorglichkeit, die Arats Politik gerade jetzt am stärksten zeigte, die Parthei, die für ihn im aitolischen Bunde sprach, schwächen; warum hatte Arat nicht Athen in den Bund genommen, warum nicht sich auf Theben geworfen, während die Aitoler sich in Thessalien festsetzten? warum nicht Tegea und Orchomenos zum Beitritt gezwungen? und daß er den Abfall Mantineias zu Gunsten der Aitoler geschehen ließ, konnte unmöglich anders als zur Minderung seiner schon erschütterten Achtung wirken. So war es möglich, daß der Plan entstand, den Polybios mit Uebergehung jener Mittelglieder auf das Schroffste hervorhebt. Er sagt: „die Aitoler sahen, wie Antigonos Makedonien schnell gesichert hatte [1]); sie setzten als gewiß voraus, daß Makedonien den Achaiern die Wegnahme von Akrokorinth nicht vergessen habe; sie hofften durch eine Verbindung mit Antigonos und Kleomenes die Achaier leicht bewältigen und dann eine Theilung des Achaiergebietes vornehmen zu können“. Man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß Antigonos dieß Project als wenigstens für den Augenblick unausführbar zurückwies; nicht sowohl wegen der karischen Expedition, als vielmehr, um sich nicht die Hände zu binden und der schon erkennbaren Verwickelung in der Peloponnes, die ihm ganz andere Vortheile gewähren sollte, vorzugreifen. Sparta-

[1]) Polyb. II. 45. 3; aus dieser Stelle wie aus dem weiteren Verlauf sieht man, daß dieser aitolische Plan dem Jahr 228 angehört.

nischer Seits, so stellt es Polybios dar, wurden eben jetzt die drei arkadischen Städte plötzlich und gewaltsamer Weise genommen, ohne daß die sonst bei kleinstem Anlaß zur Rache bereiten Aitoler auch nur einen Einspruch dagegen erhoben hätten; vielmehr erkannten sie diese Besitznahme förmlich an, zufrieden, Sparta zum Kampf gegen die Achaier desto gestärkter zu sehen. Man wird annehmen dürfen, daß diese Besitzergreifung nicht ohne vorhergehende Verständigung mit den Städten selbst geschah; den Aitolern mußte sie, wenn sie sie auch nachher billigten, unerwartet gekommen sein; Polybios hätte das Entgegengesetzte nicht unterlassen anzudeuten. Durch sie war plötzlich das Spartanergebiet tief in den achaiischen Bereich hinein vorgeschoben; die Eidgenossenschaft mußte inne werden, daß sie auf das Gefährlichste bedroht sei. In einer Berathung der Bundeshäupter wurde dieß anerkannt und beschlossen, zwar keinen Krieg zu beginnen, aber doch dem Umsichgreifen der Spartaner entgegen zu treten [1]).

Auf der Gränze Lakoniens und des Gebietes von Megalopolis, am Fuß des Gebirges, die Straße beherrschend, die beide Landschaften verbindet, liegt das Städtchen Belmina, um dessen Besitz lange schon Streit gewesen zwischen den Spartanern und Megalopoliten [2]). Die Ephoren — es mußte leicht sein sie zu überzeugen, daß jener Berathung von Aigion irgend eine Bewegung gegen die drei arkadischen Städte folgen werde, und daß es nothwendig sei sich vor Ausbruch der Feindseligkeiten des Punktes, der den Weg nach Lakonien beherrsche, zu versichern — gaben dem König Kleomenes Befehl den Platz zu nehmen, der in früheren Zeiten stets und unzweifelhaft zu La-

1) Polyb. II. 46.

2) Ueber die Schreibung des Namens s. Schömann zu Plut. Cleom. 4. Die Lage hat Leake in dem Mauerwerk auf der Fläche des jetzt Χελμὸς genannten Berges zu finden geglaubt. Curtius (Pelop. II, p. 293 u. 337) läßt sie unbestimmt. Nach Pausan. VIII. 35. 4 hatten nicht einmal die thebanischen Siege den Arkadern diesen Platz zugeführt; aber zur Zeit Philipps, des Sohnes des Amyntas, hatte ein schiedsrichterlicher Spruch der Achaier ihn den Megalopoliten zugewiesen, Liv. XXXVIII. 34.

konien gehört habe. Und Kleomenes nahm den Platz, befestigte das Athenaion neben der Stadt. Dieß geschah im Anfang des Jahres 227, ehe noch Arats eilfte Strategie zu Ende war [1]). Arat schwieg zu jener Befestigung; er hatte heimliche Verbindung in Tegea und Orchomenos angeknüpft; bei nächtlicher Weile nahte er der einen und andern Stadt, um sie aus den Händen der Verräther entgegenzunehmen; aber sie verloren den Muth, unverrichteter Sache zog der Strateg ab; er meinte, es werde unbemerkt geblieben sein; als Kleomenes Erklärung über den nächtlichen Auszug der Achaier forderte, erwiederte Arat, sein Marsch sei gen Belmina gewesen, um die Befestigung zu hindern, eine Erklärung, deren Zweideutigkeit Kleomenes Gegenfrage: „wozu dann die Sturmleitern und Fackeln?" hinlänglich aufdeckte. Arat schien den Krieg vermeiden zu wollen, und die Ephoren, zufrieden jenen Gränzplatz gewonnen zu haben, gaben dem Könige, der mit dreihundert Mann und wenigen Reitern im Arkadischen lagerte, Befehl zur Rückkehr. Kaum war er hinweg, so nahm Arat Kaphyai am Westende des Sumpfes von Orchomenos. Da sandten die Ephoren den Kleomenes von Neuem aus; er nahm Methydrion, das südwärts an Kaphyai gränzt, er machte einen Einfall in das argolische Gebiet; der Scheinfriede war nicht länger zu erhalten [2]).

Die neue Strategenwahl hatte den ehemaligen Tyrannen von Argos, Aristomachos, an die Spitze des Bundes gebracht; auf die Kunde von Kleomenes Angriff, so scheint es, wurde nach den üblichen Vorberathungen ein Bundesrath der Gemeinde der Achaier berufen, der Krieg gegen Sparta beschlossen [3]). Arat befand sich in Athen, Aristomachos lud ihn ein zurückzukehren,

---

1) Plut. Cleom. 4, aus dem sich auch diese Zeitbestimmung ergiebt.

2) Plut. l. c. Polyb. II. 46 übergeht diese Zwischenfälle.

3) Daß dieser Beschluß erst hier erfolgt, erhellt aus dem Umstande, daß die Ephoren nach der Occupation des Athenaions den König zurückriefen *φοβούμενοι τὸν πόλεμον*, Plut. Polybios freilich läßt der Befestigung des Athenaions sogleich diese Versammlung folgen; er scheint noch Arat als Anreger der Kriegserklärung bezeichnen zu wollen; seine Partheilichkeit für Arat, gegen Aristomachos ist hier vollkommen klar.

um den Einfall nach Lakonien, der sofort erfolgen sollte, mitzumachen; Arat bemühte sich auf alle Weise abzumahnen; da es nicht gelang, kam er zurück, mit ins Feld zu ziehen; 20,000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter stark rückten die Achaier gen Pallantion nahe der lakonischen, näher der Tegeatengränze. Nur 5000 Mann stark eilte Kleomenes dorthin; er und sein Heer brannte vor Begier, sich mit der feindlichen Uebermacht zu messen. Solchem Feinde gegenüber glaubte Arat, es nicht zu einer Schlacht kommen lassen zu dürfen; er veranlaßte den Befehl zum Rückzug; unter den Achaiern äußerte sich laut der Unwille; Kleomenes hatte ohne Kampf mehr als gesiegt [1]).

Ueber das, was bis zur nächsten Strategenwahl vor sich ging, sind wir ohne Nachricht; aber bewegt genug mag die Stimmung in der Eidgenossenschaft gewesen sein; es waren herrliche Elemente in derselben, aber solche Leitung mußte den Bund demoralisiren; und in der Verfassung desselben war die Möglichkeit nicht, daß sich die Stimmung, die vor Allem in den größeren Städten vollkommen unzweideutig sein mußte, gegen Arat wirksam erheben konnte. Lydiades klagte ihn an, aber vergebens; und in der neuen Strategenwahl im Frühling 226 erlag der edle Megalopolite den Wahlumtrieben Arats; Arat wurde erwählt [2]).

Gleich darauf finden wir Arat mit dem Achaierheere von einem Zuge gegen Elis zurückkehren. Die Aitoler haben ihren alten Verbündeten keinen Beistand geleistet; war es nur ein Raubzug, den Arat gemacht? oder versuchte er auch die Elier zum Eintritt in den Bund zu nöthigen? Kleomenes eilte den Gefährdeten zu Hülfe; er traf die schon zurückkehrenden Achaier am Fuß des Lykaion auf dem Gebiet von Megalopolis; mit geringer Mühe jagte er das Heer auseinander; Viele wurden getödtet, gefangen; Arat, hieß es, sei gefallen [3]). Er hatte sich geflüchtet, die Nacht hindurch irrte er weiter; dann sammelten

---

1) Plut. Arat. 35; Cleom. 4.
2) Plut. Arat. 35.
3) Plut. Arat. 36; Cleom. 5; Polyb. II. 51. 3.

sich die Flüchtlinge um ihn, und er eilte mit denselben einen Handstreich gegen Mantineia auszuführen, der völlig gelang und Griechenland in Erstaunen setzte. Allerdings nicht geplündert wurde die Stadt: sie wurde von Neuem in die Eidgenossenschaft aufgenommen; aber der Aufnahme voraus ging eine innere Umformung bedeutender Art; die Metoiken der Stadt wurden zu Bürgern gemacht; erst so gewann man hier eine eidgenössische Parthei; eine Besatzung von Achaiern und Söldnern wurde in die wiedergewonnene Stadt gelegt, sie völlig zu sichern [1]).

Die Oligarchie von Sparta hatte bereits im vorigen Jahre durch die Heimberufung des Kleomenes gezeigt, daß sie gegen ihn auf ihrer Hut war; hatte sie je den Sohn des Leonidas sich und ihren Interessen ergeben glauben können? Sein ganzes äußeres Leben, das den stärksten Gegensatz gegen ihren Prunk bildete, sein Verhältniß zu Sphairos, zu der Jugend, die sich mit ihm der alt-spartanischen Weise hingab, konnte kaum noch als bedeutungslose Enthusiasterei gelten. Um ihn bildete sich schon eine ihm völlig ergebene Militärmacht von Einheimischen und Söldnern; auf ihn mußten sich die Hoffnungen der Unterdrückten wenden; und die Zeit des Agis lag nahe genug, um die Verarmten, Entrechteten, Verschuldeten, um Perioiken und Heloten an die Möglichkeit einer plötzlichen Verwandlung aller Verhältnisse denken zu lassen; je glänzender Kleomenes, schon der Mann des Volkes, kämpfte, desto bedrohlicher wurde diese Bewegung in der Masse, die er mit so fester und ruhiger Kraft beherrschte. Die Oligarchie konnte ihm nicht trauen. Warum entledigte sie sich seiner nicht? er war nicht zu entbehren; wer sollte den Krieg gegen die Achaier führen? wenn man auch Söldnerschaaren in Masse gegen sie warb, von der Menge daheim war dann das Aeußerste zu fürchten; ohne Kleomenes

---

1) Polyb. II. 57. 2: ἔτει τετάρτῳ vor Antigonos Zug nach der Peloponnes, der im Spätsommer Ol. 139. 2 (223) stattfand, wonach denn der Fall Mantineias noch in Ol. 138. 2. d. h. vor den hohen Sommer 226 gehört. — Polybios rühmt die Milde gegen die eroberte Stadt, aber er verschweigt die Einrichtung des neuen Bürgerthums.

wurde Sparta die Beute der eidgenössischen Demokratie. Die Politik der Oligarchie mußte sein, ihn zu benutzen, aber ihn stets zu hemmen. Der Fall von Mantineia gab den gelegensten Anlaß; man nannte den Verlust größer als er war; die Ephoren, so scheint es, schlossen Waffenstillstand mit den Achaiern [1]), riefen Kleomenes heim. Es war eben der junge Eurydamidas, Agis Sohn, gestorben; es hieß, vergiftet von den Ephoren; ein unsinniges Gerücht hat Kleomenes als Anstifter bezeichnet [2]). Er lud des Agis Bruder Archidamos, der landesflüchtig in Messenien lebte, ein, heimzukommen und das ihm gebührende Königthum zu übernehmen; Phylarch, der begeisterte Verehrer des Königs, bezeichnet als Grund, daß Kleomenes in dem verfassungsmäßig geordneten Königthume der Gewalt der Ephoren desto entschiedener gegenübertreten zu können gehofft habe; wenn es wahr ist, was Polybios berichtet, daß erst in Folge eines förmlichen Vertrages Archidamos des Königs Einladung annahm [3]), so darf man daraus entnehmen, wie Kleomenes Stellung noch keinesweges unzweideutig war. Die Rückkehr des Archidamos war für die Oligarchie, die seinen Bruder ermordet, ihn selbst zu fliehen gezwungen hatte [4]), im hohen Maaß bedenklich, sie hatte Grund, seine Rache zu fürchten;

---

[1]) Nach dem ἐν σπονδαῖς bei Paus. VIII. 27. 10. Doch kann ich nicht läugnen, daß mir auch diese Angabe, wie Alles, was in Beziehung auf Kleomenes bei Pausanias vorkommt, zweideutig erscheint; er hat den Arat oder einen noch ärgeren Gegner des Kleomenes zu seiner Quelle gehabt.

[2]) Diese Lüge hat Paus. II. 9. 1 woher auch immer; selbst Polybios, der sonst treulich Alles, was gegen Kleomenes spricht, notirt, schweigt hiervon.

[3]) Plut. Cleom. 5 sagt, daß nach Phylarch ἄκοντος τοῦ Κλεομένους der Mord begangen sei, nach Andern mit seiner Zustimmung. Polybios glaubte offenbar den Angaben des Arat und der achaiischen Tradition (V. 37. 1); er giebt an, nicht vor Leonidas gleich beim Morde des Agis (Plut. Cleom. 1), sondern δείσας τὸν Κλεομένην sei Archidamos nach Messenien geflüchtet, was genugsam den Standpunkt seiner weiteren Angaben bezeichnet (vgl. Polyb. VIII. 1. 3).

[4]) Plut. Cleom. 1.

kaum in die Stadt zurückgekehrt, ward er ermordet. Kleomenes hat nach Phylarchs Zeugniß keinen Theil an dem Morde, nach Polybios Annahme hat er selbst ihn veranlaßt, nach Anderen hat er Archidamos auf den Rath der Freunde Preis gegeben [1]). Es ist nicht mehr möglich, das Richtige mit Bestimmtheit zu erkennen; allerdings die Zurückberufung wirft einen zweideutigen Schein auf ihn, und unter seinen Gegnern, besonders in der Eidgenossenschaft, wird man sich dieses Argumentes gegen den König gern bemächtigt haben. Nur daß er, wenn er seiner los sein wollte, nicht dieser kläglichen List bedurft hätte; ja auch wenn er den Mord durch die Oligarchen wollte ausführen lassen, hätte er sie eben so leicht veranlassen können nach Messenien ihre Meuchelmörder zu senden. Aber es ist klar, daß Archidamos Mord an sich für Kleomenes in keiner Hinsicht wünschenswerth war; er konnte ihm nicht gefährlich werden, so lange es noch den Kampf gegen die Oligarchen galt, ja er konnte seiner thätigsten Mitwirkung gegen sie gewiß sein. Vielleicht glaubte er sich schon einflußreich genug, dessen gutes Recht durchzusetzen; seine Zurückberufung war der erste offenbare Schritt, den er gegen die Oligarchie wagte. Aber noch war sie im Besitz der Gewalt; wenn sie diese gegen jenen zu wenden beschlossen, so hatte Kleomenes nur Ein Mittel, ihn zu retten, die Revolution; aber hatte er Aussicht sie durchzuführen? sollte er die Masse der Bevölkerung aufrufen, die in mannigfacher Abhängigkeit gegen die Reichen, ihre Brod- und Schuldherren, stand? sollte er unter den Augen der Ephoren, deren Wink genügte, denselben Mord an ihm zu wiederholen, eine Bewegung veranlassen, deren Resultat im besten Falle unberechenbare Verwirrung bringen und gerade das stören mußte, was er als sein Ziel erkannt hatte? So gewiß er diesem Ziele zu Liebe, wenn er es für nothwendig erkannt hätte, den Archidamos mit kaltem Blute selbst durchstoßen haben würde, so wenig konnte er es, um ihn zu retten oder zu rächen, dahingeben. Seine Zeit war noch

---

1) Plut. Cleom. 5; Polyb. V. 37. 1. Polybios glaubt offenbar den Angaben, die Arat in seinen Denkwürdigkeiten niedergeschrieben hatte.

nicht gekommen; die Oligarchen forderten jenen Mord; auch dieß schwerste Opfer brachte er, auch den Schein verrätherischer Verträge nahm er über sich; er ertrug es, ein Genosse der frevelfrechen Oligarchen zu scheinen. Sie wieder mochten sich seiner völlig zu versichern glauben, wenn sie ihm, da die königliche Linie des Proklidenhauses nun verödet war, ein alleiniges Königthum ließen. Er konnte es nur benutzen wollen, den entscheidenden Schritt zu zeitigen; durch jenen Mord, durch solche Zugeständnisse hatten sie ihre innere Schwäche offenbar werden lassen; es gelang mit Bestechungen sie weiter zu theilen. Kleomenes Mutter Kratesikleia, die Vertraute seiner Pläne, benutzte ihren persönlichen Einfluß und ihre Reichthümer, die Besorglichen zu beruhigen, die Schwankenden zu gewinnen; auf des Sohnes Wunsch vermählte sie sich einem durch sein Ansehen und sein Vermögen besonders einflußreichen Spartiaten, Megistonus, zog ihn völlig zu den Interessen ihres Sohnes hinüber. Endlich gelang es, die Ephoren durch reichlich gespendetes Geld zu bewegen, daß sie dem Kleomenes die Fortsetzung des Krieges befahlen; dieß war etwa im Sommer 226.

Der König wandte sich gegen das Gebiet von Megalopolis; Leuktra [1]), ein früher spartanischer Ort, zwei Stunden im Süden der Stadt, wurde genommen. Indeß war der Strateg Arat mit dem Achaierheere herbeigeeilt, Megalopolis zu schützen; Kleomenes rückte gegen ihn an, bis auf wenige Stadien im Süden der Stadt; er schien ein entscheidendes Zusammentreffen zu suchen. Arat wünschte es zu vermeiden, er hatte nicht mehr eine drei- oder viermal größere Truppenmasse gegen den Feind zu führen, er fürchtete die unwiderstehliche Gewalt des tollkühnen Spartaners; vergebens forderten die Megalopoliten eine Schlacht. Die Achaier brannten vor Begier ihre Waffenehre zu retten; ein Ausfall der leichten Truppen glückte vollkommen; sie warfen die gegen sie gestellten Schaaren des Feindes, verfolgten sie bis an dessen Lager; ein allgemeiner Angriff der Achaier hätte alle Aussicht auf Erfolg gehabt. Es rückte die

---

[1]) Ueber Leuktra Thucyd. V. 54; Xenoph. Hell. V. 5. 24.

Phalanx vor, aber ehe die feindliche Linie erreicht war, ließ Arat vor einer Tiefe Halt machen; er hatte ja nun eine feste Position; Lydiades war außer sich; sein Bitten, sein Zürnen war umsonst, so entschloß er sich, auf eigene Gefahr den schon halb gewonnenen Sieg zu erringen. Schnell sammelte er die Reiterei um sich; nach kurzer begeisterter Anrede stürzte er sich an ihrer Spitze auf den rechten Flügel des Feindes, drängte ihn weit und weiter zurück; die Heftigkeit der Verfolgung riß ihn hin, ein Weingelände mit Mauern, ein Gräberplatz daneben gab dem Feind Gelegenheit, die so behinderte und zertheilte Reitermacht hart und härter zu bedrängen; Kleomenes sandte seine Tarentiner, seine Kreter [1]); es war ein schwerer Kampf und Arat stand ruhig in seiner sichern Position. Endlich stürzte Lydiades auf den Tod verwundet, seine Reiter wandten sich; mit lautem Jubel drangen die Feinde nach, die Fliehenden verwirrten auch die Linien des Fußvolks, bald war die Unordnung allgemein, die Niederlage vollkommen. Viele Todte deckten das traurige Schlachtfeld bis an die Thore der Stadt; sie hatte ihren besten Mann verloren; und Kleomenes ehrte ihn und sich, indem er Lydiades Leiche zu sich bringen, ihn mit dem Purpur und dem Kranz geschmückt in feierlichem Trauerzuge an die Thore seiner Vaterstadt geleiten ließ [2]).

Diese Niederlage, dieser Tod riß endlich die Eidgenossenschaft aus ihrer Bethörung; die Erbitterung gegen Aratos war laut, allgemein: er habe Lydiades absichtlich Preis gegeben, sein Neid sei Schuld, daß man schimpflich bewältigt worden, wo man des Sieges gewiß gewesen. Man hörte auf seinen Befehl nicht weiter, man zwang ihn mit heimzuziehen; in Aigion ward eine Bundesversammlung gehalten, beschlossen, ihm die Geldmittel zur weitern Fortsetzung des Krieges zu entziehen. Was blieb ihm nach solchen Vorgängen übrig als das Bundessiegel abzu-

---

[1]) Die Namen dienen zur Bezeichnung von Waffengattungen, ohne daß die Tarentiner darum aus Tarent, die Kreter aus Kreta sein mußten.

[2]) Plut. Cleom. 6. Das Gefecht wird auch nach dem nahgelegenen Laodikia genannt.

geben, die Strategie niederzulegen? allerdings er wollte es auch; dann überlegte er weiter, dann fand er es besser Strateg zu bleiben [1]): ein Entschluß, der nicht möglich war, wenn nicht in dem Bunde eine große und verfassungsmäßig überwiegende Parthei bestand, welche der allgemeinen Stimmung Trotz zu bieten ihm möglich machte oder ihn aufforderte. Welche innere Zerspaltung mußte da in der Eidgenossenschaft um sich greifen; sie war in dieser schwierigsten Zeit, wo es des treuesten Zusammenhaltens bedurft hätte, in sich gelähmt; die klägliche Unzulänglichkeit ihrer Verfassung mußte auf das Bitterste empfunden werden; sie gewährte keinen Schutz, kein gleiches Recht mehr, ihre Achtung war dahin. Sie sollte noch tiefer sinken, noch schmerzlicher gefährdet, endlich so gut wie verrathen werden durch Aratos [2]).

Wie anders Sparta. Allerdings war dort ein nicht minder starker Gegensatz der Partheien oder des Interesses, — der Masse Verarmter, Entrechteter, Besitzloser gegenüber die Oligarchie, in deren Hand die Gerusia, das Ephorat, eine Machtvollkommenheit war, von der das Königthum selbst vollkommen abhing. Aber Kleomenes hatte es, entschlossen, es aus den oligarchischen Fesseln zu lösen, des Heeres gewiß kühn genug, das schon Begonnene stark und völlig hindurchzuführen. Nach dem Siege vor Megalopolis ging er daran; mit Megistonus besprach er es,

1) Plut. Arat. 37. Es ist zu beklagen, daß gerade hier nicht genauere Nachrichten vorliegen. Wie kam jener Beschluß gegen Arat zu Stande? wohl schwerlich auf verfassungsmäßigem Wege (*βιασθεὶς ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἀπερχομένων πρὸς ὀργὴν ἠκολούθησεν αὐτοῖς εἰς Αἴγιον*); es scheint, daß hier endlich einmal die demokratische Masse durchriß und, ohne auf die Ladung der Archonten oder auf die Vorberathung der Gerusia zu warten, einen Beschluß über die Geldbewilligung extemporisirte (*μὴ διδόναι χρήματα αὐτῷ μηδὲ μισθοφόρους τρέφειν, ἀλλ' αὐτῷ πορέξειν εἰ-δέοιτο πολεμεῖν*.

2) Diese Vorgänge gehören in die zwölfte Strategie des Aratos, die mit dem Mai 225 endete. Daß für das nächste Jahr Hyperbatas gewählt wurde, bezeichnet, so scheint es, keineswegs einen Sieg der Opposition. Plut. Cleom. 14: *ἐστρατήγει μὲν γὰρ Ὑπερβατᾶς τότε, τοῦ δ' Ἀράτου τὸ πᾶν ἦν κράτος ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς*.

daß man das Ephorat aufheben, eine Gütervertheilung vornehmen, Sparta in sich neu begründend die Hegemonie über Hellas wieder gewinnen müsse; zwei oder drei Freunde wurden in das Geheimniß gezogen [1]). Freilich erkennen wir in den Ueberlieferungen nicht mehr, was ihn gerade diesen Zeitpunkt zu wählen bestimmte. Am wenigsten war es Rücksicht auf gewisse politische Verbindungen, die von Kleomenes nicht gesucht und selbst erst Resultat der weiteren Verwickelungen wurden. Vielleicht entschieden die inneren Verhältnisse. Oder sollte die Oligarchie ohne allen Verdacht, ohne Vorkehrung zu treffen, die offenbare Umwandlung der öffentlichen Stimmung mit angesehen haben? mußte nicht jeder neue Sieg des Kleomenes den Argwohn wider ihn steigern? konnten die Bestechungen, welche der Eine und der Andere genommen hatte, ihn mehr als für den Augenblick beruhigen? Doch die Ueberlieferung verläßt uns hier gänzlich; sie berichtet Unwesentliches, zum Theil Schiefes. Nach altem Brauch habe einer der Ephoren im Heiligthum der Pasiphae geschlafen, im Traume gesehen, wie von den fünf Ephorenstühlen vier umgestürzt seien, eine Stimme gehört, es werde so für Sparta besser sein; er habe es dem Könige berichtet, der, in der Besorgniß, sein Plan sei verrathen, man stelle ihn auf die Probe, weiter geforscht, sich von des Mannes Unbefangenheit überzeugt habe. Sofort sei er von Neuem ins Feld gezogen, habe besonders diejenigen, von welchen er vermuthet habe, daß sie seinem Plan entgegen sein würden, mit dazu gezogen, habe den Achaiern Heraia an der elischen, dann Asea an der argivischen Gränze entrissen, dann wieder in das gefährdete Orchomenos Vorräthe geschafft, dann Mantineia umlagert, kurz mit Kreuz- und Querzügen die Spartaner völlig ermüdet, und auf ihr Bitten, ihnen endlich Rast zu gönnen, ihnen in Arkadien zu bleiben erlaubt, um sich mit den Soldtruppen zu dem entscheidenden Unternehmen zu wenden [2]). Die Seltsamkeit dieser Dar-

---

1) Plut. Cleom. 7.

2) Plut. Cleom. 7. Statt des falschen Namens Ἀλσαίαν wird wohl nicht Ἀλέαν an der argolischen Gränze, sondern Ἀσέαν im Osten von Megalopolis zu nehmen sein.

stellung liegt auf der Hand; und so begeistert der Schriftsteller, aus dem sie unzweifelhaft stammt, für Kleomenes ist, so verläugnet sich doch auch hier nicht seine Unfähigkeit, die wesentlichen Zusammenhänge hervorzuheben, oder seine Manier, sie mit oberflächlichen und anschaulichen Motiven der Vorstellung näher zu rücken. Das von Orchomenos Gesagte wird eine Andeutung des Wesentlichen enthalten. Arat und sein Anhang mußten Alles daran setzen, die Schmach von Megalopolis irgend wie wieder gut zu machen. Dem Strategen war ein Ueberfall gegen eine Spartanerschaar in der Nähe von Orchomenos geglückt; wie es scheint, aus Arats Berichten ist die Angabe, daß da dreihundert Feinde getödtet, Megistonus gefangen wurde [1]); auf ernstliche Gefährdung für Orchomenos deutet jene Versorgung mit Lebensmitteln; mit jenem Gefecht mochte die spartanische Deckung der Landschaft vernichtet, wenigstens in die Stadt zurückgedrängt sein, und Mantineia in der Achaier Gewalt sperrte die unmittelbare Verbindung mit derselben; die Wegnahme eidgenössischer Städte konnte dazu dienen sollen, Arat von Orchomenos abzuziehen. Die Entfernung des Königs aber und die Gefangenschaft des Megistonus muß in der Oligarchie von Sparta bedenkliche Entschlüsse gezeitigt haben, zu deren Ausführung die Ephoren ihre Amtsgewalt zu brauchen bestimmt gewesen sein werden. Nur so ist die Gewaltthat, zu der Kleomenes schritt, erklärbar.

Mit den Söldnern hatte er sich von dem übrigen Heere getrennt; er marschirte auf Sparta. Der Stadt nahe sandte er den Eurykleidas voraus an die im Syssition vereinten Ephoren, ihnen Mittheilungen vom Heere zu überbringen. Therykion, Phoibis und zwei Mothaken (Helotensöhne), die mit dem Könige erzogen waren, folgten mit einer kleinen Schaar Truppen. Dann brachen sie in das Syssition, stürzten sich auf die Ephoren, streckten sie zu Boden; nur einer, der wie todt niederlag, raffte sich dann auf, flüchtete sich in den Tempel der Furcht; von

---

1) Plut. Arat. 38. Jedenfalls ist Megistonus gleich nachher wieder in Sparta mit thätig.

denen, die den Ephoren zu Hülfe geeilt waren, fanden etwa zehn den Tod, andere, die fliehend die Stadt verließen, wurden nicht gehindert. So verging die Nacht; am anderen Tage berief Kleomenes, nachdem er achtzig Männer der Oligarchie geächtet und die Stühle der Ephoren bis auf einen, den er, der König, selbst einnehmen wollte, gestürzt hatte, eine Volksversammlung, sich über das Geschehene zu rechtfertigen, die Usurpation der Ephoren nachzuweisen, eine neue Gütertheilung, Tilgung der Schulden, neue Anordnung des Bürgerthums anzukündigen [1]).

So war der entscheidende Schritt geschehen. Polybios, der, obschon als Achaier dem Kleomenes abgeneigt, seinen hohen königlichen Eigenschaften die höchste Anerkennung nicht versagen kann, bezeichnet ihn als einen Tyrannen [2]). Und in der That, in vollkommen gewaltherrischer Art war es, daß er diese Umwälzung begann und durchführte; er konnte nicht anders. Agis hatte geglaubt durch das Ephorat die Reform Spartas bewirken zu können, und es war sein Untergang. Kleomenes stürzte es mit seiner Militärmacht, zersprengte die Oligarchie, erneute eine Machtvollkommenheit des Königthums, die ihm für alt und ächt spartanisch gelten mochte und welche doch nur die Principien des Königthums, wie sie die neue Zeit entwickelt hatte, freilich in reinster und edelster Gestalt zur Darstellung brachte. Es ist im hohen Grade bedeutsam, daß der Stoiker Sphairos bezeichnet wird als ihm in seinen Bemühungen zur Seite stehend. Das einseitige Vorherrschen der Staatsidee, welche alle anderen Beziehungen des Lebens absorbirte, war von früh her allerdings das Eigenthümliche des Spartiatenstaates; die monarchischen Entwickelungen seit Philipp und Alexander hatten dieselbe Idee, welche in den Theorien stark und stärker hervorgehoben wurde, freilich in mannigfaltigen Trübungen, zu verwirklichen gesucht; in Sparta trat sie nun mit dem Namen einer Wiederherstellung des alten guten Rechtes, von einer ungewöhnlichen Persönlichkeit getragen, in völligster, man möchte sagen

---

1) Plut. Cleom. 7. 8. 10.
2) Polyb. IX. 23. 3; II. 47. 3; IV. 81. 14.

krystallinischer Reinheit hervor; in rationeller Weise wurde der Staat neu gemacht, alles Particulare, das sich im Verlauf der Zeiten an denselben angesetzt hatte und das schon durch Agis Reformversuch erschüttert war, abgethan, eine Form geschaffen, welche jene Idee und nur sie aussprechen sollte, — nur daß die Füllung jener Form, die Bildung, das Interesse, die Berechtigung des neuen Bürgerthums, eine völlig neue war.

Denn diese Ansicht wird man aus der kläglichen Dürftigkeit der Ueberlieferungen von Kleomenes Verfassung entnehmen dürfen. Es sind insbesondere zwei Momente, die als charakteristisch hervortreten und diese allgemeine Ansicht empfehlen. Kleomenes ließ einen der Ephorenstühle, um ihn selbst einzunehmen; er nahm damit für das Königthum die gesammte Machtvollkommenheit in Anspruch, welche diese Behörde gehabt hatte: das Recht zu strafen, wen sie wollten, wie ein alter Schriftsteller sagt, die volle Gewalt über alle Beamtete, die Entscheidung über Krieg und Frieden, die executive Gewalt im ausgedehntesten Maaße [1]). Sodann, heißt es, hob er die Gewalt der Gerusia auf und berief statt deren Patronomen [2]); man hat diese Angabe bezweifelt; Kleomenes, der ja überall die Herstellung der alten Verfassung bezweckt habe, werde jenes ächt spartanische Institut nicht aufgegeben haben; aber in der folgenden Zeit sind Patronomen in Sparta und auf Kleomenes

---

1) Plut. Cleom. 10.

2) Paus. II. 9. 1; cf. Boeckh, C. I., p. 605. Zuletzt hat Schömann sich gegen die Richtigkeit dieser Angabe erklärt; aber das allgemeine Mistrauen gegen Pausanias kann hier um so weniger entscheiden, da jene ganze Stelle weniger der Vorwurf der Unkenntniß als der Partheilichkeit trifft, und die Angaben aus alter, aber sehr im eidgenössischen Sinn darstellender Quelle geflossen zu sein scheinen. Das Schweigen des Polybios kann nichts beweisen; er schweigt auch von der Aufhebung der Ephoren; oder richtiger seine Ausdrücke: *τὸ πάτριον πολίτευμα καταλύσας καὶ τὴν ἔννομον βασιλείαν εἰς τυραννίδα μεταστήσας*, erlauben sehr wohl die Deutung, daß er mehr als nur die Ephoren aufhob. — Uebrigens wird man die innere Analogie dieser Maaßregel mit der von uns angedeuteten Absicht des Lydiades, das Institut der Damiurgen aufzuheben, anerkennen. Es ist ein Princip, das erst in Rom völlig durchgekämpft werden sollte.

führt eine ausdrückliche Angabe ihre Begründung zurück; ihre Befugniß ist nicht zu ermitteln, aber aus der Bezeichnung, daß sie dem Namen nach in die Stelle der zerbrochenen Macht der Gerusia eingesetzt seien, ergiebt sich, daß ihre Befugniß eine ungleich mindere war; es scheint, daß er jede Zwischenstufe zwischen Königthum und Volk hinwegzuthun suchte, und es ist wohl denkbar, daß auch dieß der Auffassung der altspartanischen Verfassung, wie man sie damals haben mochte, nachgemodelt war; denn Sparta war ursprünglich ein Heerkönigthum, wie es die neue Zeit in so vielen merkwürdigen Gründungen wieder dargestellt hatte; ein Beirath der Aeltesten, gleichsam ein Kriegsrath um das Königthum, mochte consequent erscheinen, aber eine Machtvollkommenheit war ihm nicht zuzugestehen; die Souverainetät mußte in der Vereinigung des Königthums mit der zu den Waffen verpflichteten Gemeinde dargestellt erscheinen, und auch da trat eine alt-hellenische Form, die sich in Makedonien und den makedonischen Gründungen dem Wesentlichen nach wiederholte, hervor.

Die weiteren Angaben, die vorliegen, sind höchst ungenügend. Daß eine Schuldtilgung in irgend einer Form vorgenommen wurde, ist klar. Das gesammte Besitzthum wurde von Neuem getheilt; auch für die Geächteten wurden Loose bestimmt; wenn die neue Anordnung gesichert sei, sollte ihnen die Heimkehr freistehen; es wird nicht gesagt, ob und in welcher Ausdehnung für die Perioiken gesorgt wurde. Dann ergänzte Kleomenes das Bürgerthum aus den Perioiken, so daß das Spartiatenheer fortan aus 4000 Hopliten bestand [1]), und diese bewaffnete er nach makedonischer Weise mit der langen Sarissa statt des bisherigen Speeres. Damit wich der letzte Rest der alten spartanischen Mora dem „Gewalthaufen der Phalanx". Es scheint kaum zweifelhaft, daß der neuen Gründung des Bürgerthums

[1]) Macrob. Sat. I, 11. 34 hat die Angabe, daß Kleomenes, da nur 1500 waffenfähige Spartaner übrig gewesen seien, durch Freilassung von Sklaven 9000 Mann Krieger gewonnen habe; es wird dieß nicht hieher, sondern mit der Freikaufung bei Plut. Cleom. 23 zusammengehören.

eine neue und zwar topographische Eintheilung des Volkes zur Seite ging; in fünf Kreise war nach dieser Zeit Lakonien getheilt; an Stelle der alt-spartanischen drei Stämme wurde die Localtheilung des Landes die Grundlage aller politischen Beziehungen [1]). Ueberall, sieht man, umgiebt sich dieß Königthum mit Formen, welche demokratischer Art sind, nur daß diese Demokratie nicht die der alten Zeit, sondern eine völlig andere, rationalistische ist. — Mit Sphairos Hülfe wurde dann besonders für die Zucht der Jugend nach alter Weise gesorgt, die gemeinsamen Uebungen und Mahlzeiten hergestellt. Endlich, um den Namen der Alleinherrschaft nicht verletzend erscheinen zu lassen, heißt es, habe Kleomenes seinen Bruder Eukleidas als zweiten König berufen; entweder eine Inconsequenz aus Rücksicht auf die einmal vorhandene Gewohnheit oder eine äußerliche Anbequemung an die alt-spartanische Weise, oder eine Bezeichnung mehr von der besonderen und gleichsam abstracten Auffassung des Königthums. Es gehört mit zu der Charakteristik desselben, daß Kleomenes, weit entfernt von glänzender Repräsentation und der gesuchten Feierlichkeit der Majestät, wie sie in den hellenistischen Reichen gepflegt wurde, ohne Kabinet und Hof in soldatischer Einfachheit gleichsam nur des königlichen Amtes Verwalter erschien [2]). In gewöhnlichem Kleide empfing er Jeden, frei in seinem Benehmen, offen in seiner Unterhaltung; wenn er Fremde oder Gesandte bei sich sah, so wurde der gewöhnlichen Spartanermahlzeit ein wenig Besseres hinzugefügt: man müsse gegen Fremde nicht zu sehr lakonisiren [3]); Polybios selbst sagt, er sei der liebenswürdigste und an-

---

1) Schömann in den Ant. iur. publ., p. 115 und Prolegg. ad Plut. Ag. LII.

2) Die dem Kleomenes früher zugeschriebenen Tetradrachmen sind neuerer Zeit auf Antigonos Doson gedeutet; Bompois, Étude historique et critique des portraits attribués à Cleomenes III, 1870.

3) Plut. Cleom. 11. Daß eine Angabe über Kleomenes Trunkenheit und Wahnsinn aus Theopomp sich nicht auf diesen König bezieht, würde hier nicht anzuführen sein, wenn nicht in einem ausführlichen Werk über diese Zeiten dieser Irrthum neben vielen andern paradirte.

ziehendste Privatmann gewesen [1]); die herbe Anmuth seiner Unterhaltung, die freie und kecke Klarheit seines Wesens war unwiderstehlich. Wenn je ein König, so schien er würdig an der Spitze des freien, aufgeklärten, bürgerlichen Griechenthums zu stehen; und er ging daran, die nationale Einheit zu begründen, die die Sehnsucht aller Gutgesinnten war.

Ihm gegenüber stand Aratos; wohl hatte er Grund, jenen König und die wachsende Bewunderung des Griechenthums für ihn zu fürchten; wo er noch mit ihm zusammengetroffen, hatte er schimpflichste Niederlagen erlitten, im Kampf gegen Sparta waren die heillosen Schwächen der Eidgenossenschaft offenbar geworden; Arat selbst hatte den besten Theil seiner Popularität eingebüßt; er mußte fühlen, daß ihn auch die Unterstützung der Begüterten, die in ihm den Vertreter ihrer Interessen sahen, gegen die wachsende Misstimmung der Menge nicht auf die Dauer schützen werde. Was hatte der Angriff auf Orchomenos im Sommer 226 gefruchtet? Während dann Kleomenes mit rascher Energie die inneren Verhältnisse Spartas umgestaltete, scheint Arat in der Voraussetzung, daß Sparta, im Inneren voll Erschütterung, unfähig sein werde, sich nach Außen zu wenden, neue Angriffe versucht zu haben. Ein plötzlicher Einfall in das Gebiet von Megalopolis, den Kleomenes im Frühling 225 machte, konnte ihm zeigen, wie Sparta nur kühner und kräftiger denn zuvor war; das Land wurde durchplündert; mit reicher Beute zogen die Spartaner zurück, und um dem Feinde zu zeigen, wie wenig man ihn fürchtete, machte Kleomenes einen Tag Rast, um von den vorüberziehenden dionysischen Künstlern aus Messenien seinen Kriegsleuten Schauspiele aufführen zu lassen. Und eben jetzt erhob sich Mantineia zum Abfall von der Eidgenossenschaft; zum Schutz der neuen Bürgerschaft dort und auf ihren Antrag war die eidgenössische Besatzung mit 300 Achaiern und 200 Söldnern verstärkt worden. Die Altbürger der Stadt werden es gewesen sein, welche sich und ihre Stadt dem Kleomenes antrugen; über Nacht kam er, mit

[1]) Polyb. IX. 23. 3.

ihnen vereint erschlug oder verjagte er die Achaier, stellte die frühere Verfassung wieder her, gab den Bürgern ihre alte selbstständige Politie zurück, trat dann sofort den Rückmarsch nach Tegea an [1]). Er zeigte damit, wie das neue Sparta nicht erobern und unterwerfen, sondern freie, selbstständige Staaten unter seiner Hegemonie vereinen wolle; es war ein Princip der Vereinigung, das dem bundesstaatlichen, die freie und unmittelbare Selbstständigkeit der Politien absorbirenden der Eidgenossenschaft eben jetzt um so gefährlicher gegenübertrat, je ohnmächtiger sich der Schutz, den dieser Bundesstaat gewährte, gezeigt hatte und je weniger der zusammenhaltende Einfluß der Begüterten in den eidgenössischen Angelegenheiten die Bedürfnisse, die Ansprüche, die laut ausgesprochene Stimmung der Menge in den einzelnen Gemeinden aufkommen ließ.

Arat konnte sich die Schwierigkeit seiner Stellung nicht verbergen; er wird sich nicht eingestanden haben, daß er selbst und seine Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten allein sie hervorgerufen. Es waren in dem Bunde Elemente kriegerischer Tüchtigkeit vorhanden gewesen; er hatte sie zurückgedrängt; er hatte die Begeisterung niedergeschlagen, so oft sie sich erheben wollte; er hatte die Möglichkeiten freier politischer Bewegung, die in dem Bunde lagen, zerbröckelt, den Begüterten allein Einfluß gelassen, auf die gestützt er, der Verfassung gemäß und zuwider, die alleinige Leitung des Bundes in seiner Hand zu behalten gewußt hatte. Alles, was Kleomenes mit rascher und glänzender Kühnheit seinen Spartanern schuf, Besitz und Schuldfreiheit für die Armen, Wetteifer für eine neue und kräftige Ordnung im Innern, Begeisterung zum Kämpfen und Siegen, glänzenden Waffenruhm, alles das zu entbehren, durch Arat und seine Parthei zu entbehren, fühlte die Menge in den Städten auf das Schmerzlichste. Wie wenig sie und die öffentliche Stimme gegen jene bevormundenden Führer vermöge, hatte die

---

[1]) Plut. Cleom. 14; Polyb. II. 58. Es scheint, daß der Abfall von Mantineia in den Sommer 225 gehört. Der Ausdruck bei Polyb. II. 47. 3 u. 48. 1 läßt vermuthen, daß Kleomenes in diesem Jahre noch manche andere Angriffe machte, von denen die Ueberlieferung nichts weiter erhalten hat.

Erfolglosigkeit der allgemeinen Entrüstung über die Schlacht von Leuktra erwiesen; wie mußte es erbittern, daß Arat, statt nach jener beschimpfenden Erklärung von Aigion abzutreten, in der Strategie geblieben war, daß er nicht einmal Megalopolis zu schützen vermochte, daß Mantineia verloren ging; eine Last, eine Schande mußte diese Eidgenossenschaft scheinen, die von den Städten Geldbeiträge und Kriegsleistungen forderte, ohne Schutz zu gewähren oder dem armen Bürger aufzuhelfen, — die zweimal im Jahre auf drei Tage die Gemeinde berief, um in aller Eile bereits vorberathene Fragen und nur solche zur Entscheidung vorzulegen oder Wahlen anstellen zu lassen, und in den einen oder andern den Ausschlag in die Hände der Begüterten legte, — die auch in die Communalangelegenheiten der einzelnen Gemeinden souverain eingriff und befahl und forderte, was nicht die Gemeinde, sondern der unerreichbare Bundesrath, die entscheidende Stimme der Begüterten im Bunde bewilligt hatte. Wahrlich, den Gemeinden mochte die Aussicht, in freier Weise sich unter der glänzenden und schützenden Hegemonie des bewunderten Kleomenes zu vereinen, mit jedem Siege desselben im Innern und nach Außen lockender werden. Wie, wenn der Makedone diese Zeit benutzte, das alte, gräßliche Regiment der Stadttyrannen und der Besatzungen zurückkehren zu lassen? je bitterer man in immer neuen Verlusten und Niederlagen der eigenen wachsenden Ohnmacht inne werden mußte, desto näher lag jene furchtbare Möglichkeit; wohin sollte man sich wenden, auf wen hoffen? Kleomenes, und nur er mit seinen siegesstolzen Spartanern konnte die Freiheit schützen, ja eigentlich erst sie schaffen.

Noch ein anderes Moment wirkte, in jener Stimmung der Menge eingehüllt; nur zögernd wage ich es zu bezeichnen; aber es fehlt nirgend, wo die sociale Bildung den Punkt erreicht, nach dem Bruch des Herkommens und der Autorität, nach der Anerkenntniß vernunftrechtlicher Principien Allen Antheil an ihren allgemeinen Gütern zuzusprechen, ohne doch die Mittel, diese Ansprüche zu befriedigen, gewähren zu können. Armuth war längst in der Welt, war überall; aber nur in den hellenischen Verfassungen und ihrer Anerkenntniß der Freiheit konnte

sie als Pauperismus an das Licht treten. Schon bei Agis Schuldtilgung hatte er das Haupt emporgereckt; Kleomenes Schuldtilgung und Gütertheilung erweckte nun aller Orten gleiches Verlangen, Bewegungen tief unten in der grollenden Masse, der die eidgenössische Freiheit so wenig gerecht geworden war [1]).

Arat mußte sehen, daß er im Innern nicht minder als von Außen bedroht war, daß eben die Erhebung, welche Sparta plötzlich so stark machte, die Bewegungen in den Städten hervorrief. Es gab für ihn nur zwei Möglichkeiten, entweder mit dem Spartaner Frieden zu schließen, oder den Kampf mit ihm fortsetzend fremde Hülfe zu suchen. Aber Kleomenes hätte den Frieden nimmermehr gewährt ohne Anerkenntniß seiner Hegemonie, vielleicht nicht ohne bedeutende Verminderung der eidgenössischen Verbindung, ohne Abtrennung von Korinth, von Megalopolis; und welche Veränderungen im Bunde selbst hätten der Berührung mit Sparta folgen müssen! Arat hatte schon, da er mit Agis bei Korinth zusammengestanden, erkennen können, welches Gift dieser nahe Verkehr mit dem neu-spartanischen Wesen in sich trug; alle die ausschweifenden Ideen, die Arat sein Lebelang bekämpft, um deren Willen er die philosophischen Freunde von Megalopolis über Seite geschoben und den Enthusiasten Lydiades niedergehalten hatte, sie kamen dann in auf-

---

[1]) Es ist bei dem Mangel an Nachrichten nicht möglich, gerade an diesem Punkt die bezeichnete Erscheinung genauer zu verfolgen. Wie verwandt ihr die Zeit der Gracchen in Rom ist, bedarf keiner Anführung; und nicht ohne Bedeutung ist es, daß des edlen Stoikers Blossius Name so eng mit den Bestrebungen des Tiberius verflochten ist. — Polyb. XXXVIII. 4. 5 spricht in sehr bedeutsamen politischen Zusammenhängen von dem *πλῆθος ἐργαστικῶν καὶ βαναύσων ἀνθρώπων*. An der Hand des Gewerbfleißes haben in Griechenland wie überall die demokratischen, progressiven Elemente im Staate den Sieg über den Ackerbau, über die aristokratischen, conservativen Elemente davongetragen; und doch ist ihr Gleichgewicht die Bedingung nicht bloß der wirthschaftlichen, sondern auch in der Stufe nationaler Entwickelung, wie sie die alten Griechenstaaten in der hellenistischen Zeit, Rom in der gracchischen Zeit erreicht hat, der politisch nachhaltigen Blüthe. Wie mahnt schon Aristophanes, auf das Land zurückzugehen. Die Analogie der modernen Verhältnisse ergiebt sich von selbst.

regendster Gestalt in seine Eidgenossenschaft; dann war Gütertheilung und Schuldtilgung das erste Geschrei, dann hatte die billige Ueberlegenheit der Begüterten ihr Ende, ja sie mußten wohl gar fürchten, etwas von ihrem Besitz oder ihren Anleihen einzubüßen, dann war die ganze ruhige Bürgerlichkeit und wohlnormirte Gesetzlichkeit unrettbar verloren; dann war jener König, der stolz darauf war, mit dem armen Mann an Entbehrungen und mit dem ungebildeten Kriegsknecht in Ertragung der Strapazen zu wetteifern, der die Jugend für die rohe Spartanertugend vergangener Zeiten begeisterte, und das Recht der Reichen daheim mit Füßen getreten hatte, er war dann die Sonne, zu der sich Alles wandte, und das Beispiel, dem man nachzueifern trachtete, er, der den leeren Theorien der Ideologen und Stoiker das glückliche Behagen eines gebildeten und genußreichen Gesellschaftszustandes hinzuopfern bereit war, um nichts als seiner Herrschsucht zu fröhnen. So mochte Arat denken; aber seine Gedanken beschönigten nur die geheimeren Empfindungen, die ihn peinigten; also nach zwanzig Jahren einer, wie er überzeugt sein mochte, ruhmvollen Leitung der Eidgenossenschaft sollte er dem Größeren weichen, dem kaum zum Manne Gereiften, dem, dessen Ueberlegenheit an Willenskraft, Kriegskunst, staatsmännischem Talent er so bitter empfand, der seine politischen Finten mit stolzer Faust durchhieb, und seine Ameisenwege mit der Sohle zertrat, der ihn, den alten Meister diplomatischer Kunst, hetzte und jagte und verwirrte, und endlich wie einen Schulknaben dem Mitleid oder dem Unwillen seiner sonst so loyalen und geduldigen Eidgenossen Preis gab? Gar wohl begreiflich ist es, daß Arat sich von Erregungen bestimmen ließ, die der Brust des Staatsmannes ewig fremd bleiben müssen; die Eidgenossenschaft sah er für sein Werk an, und er nahm keinen Anstand, sie seinen persönlichsten Misstimmungen zum Opfer zu bringen.

Er war entschlossen, den Krieg gegen Kleomenes hindurchzuführen; aber wo Hülfe finden? Wohl zahlte noch immer der ägyptische König sein Jahrgeld, aber Antigonos karische Occupation band ihm einigermaaßen die Hände; sein Interesse

konnte am wenigsten sein, daß Arat und Sparta kämpften; jedenfalls forderte die ägyptische Politik nicht sofort Begünstigung der Eidgenossen, sondern nur Unterstützung einer den Makedonen feindlichen Macht, und schon waren die Achaier zu ohnmächtig, um dazu noch dem ägyptischen Interesse zu genügen. In Griechenland gab es keine Macht, ihnen Hülfe zu leisten, außer den Aitolern; aber hatten sie nicht dem Kleomenes die drei arkadischen Städte abgetreten? hatten sie nicht eine förmliche Theilung des eidgenössischen Gebietes in Makedonien wie in Sparta beantragt? Allerdings waren sie seitdem, so schien es, ohne unmittelbare Theilnahme an dem, was in der Peloponnes vorging; wenn Kleomenes auch ihren Freunden von Elis hülfreich war, so mußte doch zu erkennen sein, daß er es nicht war, um den Aitolern gefällig zu sein; Arat konnte nicht übersehen, daß die Aitoler in dem Maaße gegen Kleomenes zurückhaltender wurden, als sich seine Macht mehrte, ja seine Begünstigung der Eleier mußte sie eher entfremden als nähern. Aber was half das ihm? gewann er wirklich die Aitoler zum Beistand, so war darauf zu rechnen, daß sich Makedonien sofort für Sparta erklären, sich mit aller Gewalt auf das aitolische Thessalien und die Thermopylen werfen werde; dann waren die Aitoler ganz mit dem makedonischen Kriege beschäftigt und die Achaier erlagen den Spartanern [1]). Es gab nur Ein Bündniß, welches das gewährte, was Arat wünschte; freilich er mußte erwarten, daß es nicht ohne bedeutende Opfer zu gewinnen sein, daß es

---

[1]) Es ist auffallend, daß Polybios durchgehends in diesen Verhandlungen die Aitoler als mit Kleomenes im Einverständniß aufführt, während sie factisch an keinem Punkte eingreifen. Arat wird es in seinen Denkwürdigkeiten so dargestellt haben. Sie waren seit der Occupation der drei arkadischen Städte voll Mistrauen gegen Sparta, aber so lange sich Antigonos nicht entschied, lag ihre Politik völlig gebunden; und als er sich entschied, war er plötzlich in dem Maaße überlegen, daß sie nicht wagen konnten, sich gegen ihn zu erheben, aber eben so wenig für ihn mit eintreten mochten. Es sind diese politischen Beziehungen so klar, daß man dreist der Autorität des Polybios, der hier im vollsten Maaße partheiisch ist, entgegentreten darf.

die Eidgenossen überraschen, den Hof von Alexandrien beleidigen, ihn selbst harter Beurtheilung aussetzen, die Freiheit und Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft gefährden, ja sie leicht zerbröckeln werde; aber es gewährte, was für Arat das Wichtigste war, die Sicherheit, den stolzen Spartaner zu Boden getreten zu sehen. Und so suchte Arat ein Bündniß mit — Makedonien!

Es giebt plötzliche Gefahren oder Verwickelungen, die auch einen ehrenhaften Mann verwirren und zu übereiltem Entschluß verleiten können; der Hochverrath, den Arat jetzt allerdings mit gewohnter diplomatischer Vorsicht einzuleiten begann, war nicht das Resultat einer plötzlichen, betäubenden, überstürzenden Lavine von Gefahren; er sah deutlich voraus, was für Uebel er zu schaffen im Begriff stand; mit kalter Besonnenheit faßte er den Entschluß, der die Eidgenossenschaft Preis gab, das schon freie Griechenland in die Hände des Feindes überantwortete, ihn selbst, den Begründer der eidgenössischen Freiheit, zum Diener des makedonischen Herrenthums machte.

Mit dem Herbst des Jahres 225, als die Verfassungsveränderung in Sparta bereits durchgesetzt war und Kleomenes mit doppelter Energie den Krieg weiter geführt hatte, begann Arat die Unterhandlungen anzuknüpfen. Es geschah durch Megalopolis. Seit Philipps und Alexanders Zeit hatte Megalopolis in mannigfacher Verbindung mit Makedonien gestanden; auch durch den Eintritt in die Eidgenossenschaft waren nicht alle Beziehungen dorthin aufgehoben; die Männer, welche sie vertraten, mochten in dem Maaße wieder Einfluß gewinnen, als unter den immer neuen Angriffen der angränzenden Spartaner, gegen welche die Eidgenossenschaft schon keinen Schutz mehr gewährte, das achaiische Interesse matter wurde; der Gedanke, sich hülfebittend an Makedonien zu wenden, lag nahe. Arat hatte in der Stadt zwei väterliche Gastfreunde, Nikophanes und Kerkidas, letzterer vielleicht jenes Kerkidas Nachkomme, der vor hundert Jahren, dem makedonischen Interesse treu ergeben, die Verfassung der Stadt geordnet hatte; mit diesen beiden berieth er in aller Stille und bestimmte sie, in ihrer Gemeinde den

Antrag zu machen, daß Megalopolis bei der Eidgenossenschaft um die Befugniß nachsuche, sich Hülfe bittend an Makedonien zu wenden. Die Stadt nahm den Antrag an, sandte beide Männer an die Eidgenossenschaft mit dem Auftrag, im Fall der Genehmigung sofort nach Makedonien zu gehen. Allerdings war mit solchen besonderen Verhandlungen einer einzelnen Gemeinde das Wesen der Eidgenossenschaft und ihrer Verfassung gefährdet, aber Arat empfahl ja das Zugeständniß; die Gesandtschaft wurde gestattet. Sie hatte die geheimen Instructionen Arats mit sich; dem gemäß legte sie dem Könige dar [1]), „wie die Verbindung des Kleomenes und der Aitoler nicht bloß für die Achaier gefährlich sei; beide vereint seien zu stark, als daß die Eidgenossenschaft widerstehen könne; sei sie einmal vernichtet, so werde die Raubgier der Aitoler bald auch nach andern Seiten hin ausgreifen, Kleomenes aber strebe nach der Hegemonie des Griechenthums, und nur auf Kosten Makedoniens könne er sie erreichen; der König möge erkennen, daß er bald nur die Wahl haben werde, entweder mit den Achaiern und Boiotern vereint Kleomenes in der Peloponnes zu bewältigen, oder in Thessalien gegen die Aitoler und Kleomenes, denen dann auch die Boioter, die Achaier zu folgen gezwungen sein würden, einen zweifelhaften Kampf zu erwarten; noch seien die Aitoler — denn die ihnen von den Achaiern im demetrischen Kriege gewährte Hülfe sei noch zu frisch in der Erinnerung, als daß sie nicht wenigstens den Schein der Dankbarkeit bewahren müßten — nicht offenbar feindlich aufgetreten; die Eidgenossenschaft hoffe noch, den Spartanern allein gegenüber, sich selbst helfen zu können; aber wenn sie es nicht vermöge, wenn dann die Aitoler offen hervorträten, dann sei es Zeit, daß sich Makedonien der Gefährdeten annehme; Antigonos werde an der vollkommenen Redlichkeit der eidgenössischen Politik nicht zweifeln, Arat selbst werde, wenn die Verhältnisse sich zu dem Punkte hin entwickelt hätten, die nöthigen Garantien für Makedonien ermitteln und antragen, so wie er auch wünsche mit

[1]) Polyb. II. 48. 49.

seinen Eröffnungen den Zeitpunkt bezeichnen zu dürfen, wo makedonische Hülfe Noth thue".

Diese Eröffnungen zeigten, wie richtig die makedonische Politik gerechnet hatte; es nahten die Verwickelungen, auf welche ihre Combinationen gegründet waren. Mochte in den Instructionen, die Arat gegeben, die starke Besorgniß vor den Aitolern mehr als eine diplomatische Phrase sein, Antigonos übersah die Verhältnisse viel zu klar, als daß er sich über das wesentliche Moment in Arats Annäherung hätte täuschen können; je sorgfältiger er den Schein selbstsüchtiger Bereitwilligkeit mied, desto sicherer war der Erfolg. Er antwortete den Gesandten auf die zuvorkommendste Weise, gab ihnen an Megalopolis die schriftliche Antwort mit, daß er zu Hülfeleistung bereit sei, wenn es auch der Eidgenossenschaft genehm sei. Der Bericht der Gesandten erweckte in Megalopolis die größte Freude und neue Zuversicht; sie entschlossen sich, bei der eidgenössischen Versammlung auf sofortige Berufung der Makedonen anzutragen. Arat erhielt außerdem geheime Mittheilungen, die ihn überzeugten, daß der König keineswegs ihm persönlich abgeneigt sei; und er freute sich über seine wohlgelungene Diplomatik um so mehr, da der Eifer, mit welchem die Megalopoliten das makedonische Bündniß ergriffen, demnächst ihn vor der Unannehmlichkeit sicherte, dasselbe beantragen und schließlich verantworten zu müssen. Denn allerdings wurde nun von den Megalopoliten bei dem Bundesrath, unter Vorzeigung jenes wohlwollenden Schreibens und Erhebung der edlen Gesinnung des Königs der Antrag gemacht, ihn um sofortigen Aufbruch nach der Peloponnes zu bitten. Es war eine Sache, die nach der Vorberathung im Bundesrath der eidgenössischen Gemeinde vorgelegt werden mußte. Die Megalopoliten erklärten, die Menge sei dem Antrage geneigt; Arat sprach sich beifällig über diesen Beweis verständiger Einsicht der Menge aus, rühmte den guten Willen des Königs, ermahnte, zuerst mit aller Anstrengung zu versuchen, ob man die Städte und das Land nicht mit eigenen Kräften vertheidigen könne, wenn aber das nicht gelänge, die so edelmüthig angebotene Hülfe anzunehmen. Arats Vorschlag wurde der Ge-

meinde vorgelegt; sie beschloß demgemäß vorläufig dem Antrag der Megalopoliten nicht Folge zu leisten, sondern den bevorstehenden Krieg mit eigener Kraft zu führen [1]).

Allerdings war mit diesen Verhandlungen die politische Stellung der Eidgenossenschaft nicht allein, sondern zugleich der übrigen griechischen und mit Griechenland in Beziehung stehenden Mächte wesentlich modificirt. Seit es eine makedonische Politik gegeben, hatte sie stets eine Opposition in Griechenland sich gegenüber gehabt, in der sich die moralischen Kräfte des Griechenthums gegen die materiellen des Reiches zusammenfanden, oder richtiger, die, so weit sie sie zu vereinen verstand, erfolgreich war. Hätte sich die delphische Amphiktyonie zu einer nationalen Verfassung auszubilden vermocht, so würde Philipp nicht bei Chaironeia gekämpft haben; aber so dürftig war dieß einzige Analogon einer verfassungsmäßigen Nationaleinigung, daß Philipp selbst die neue Form eines Bundes in Korinth versucht hatte, die Nation oder die nächsten Kreise derselben zu einigen. Dieser Bund zerfiel, der Kampf gegen Makedonien erneute sich. Die Aitoler wurden die ersten Vorkämpfer; wie wenig verstanden sie ihre Aufgabe; sie bemächtigten sich der Amphiktyonie, aber sie verdrängten aus derselben die Repräsentanten der übrigen Stämme; das Griechenthum schreckte vor ihrer Herrschsucht, ihrer Gewaltsamkeit und Rohheit nicht minder zurück als vor der Königsgewalt. So konnten sich schnell und entschieden die Achaier erheben, an die Spitze der bewegenden Gedanken zu treten. Die aitolische Politik schwankte seitdem unsicher tappend her und hin; aber die achaiische Verfassung gab jenen Gedanken keine Stätte; sie verlor oder richtiger sie fand nicht ihr Princip; nicht aus der Stärke, sondern aus den Schwächen des Griechenthums begann sie eine Einheit zu bauen. Da erhob sich Sparta,

---

[1]) Polyb. II. 50. Der Antrag der Megalopoliten geht erst an das *κοινὸν βουλευτήριον*, dann spricht Arat zum *πλῆθος*. Es wird wohl eine außerordentliche Versammlung berufen worden sein. Wenn der Bericht des Polybios überall völlig getreu ist, so wird man die Geneigtheit der „Menge“ nach dem zu beurtheilen haben, was früher über die Abstimmungen der eidgenössischen Gemeinde mitgetheilt ist.

überholte in raschem Emporsteigen die Eidgenossenschaft; schon stand es an der Spitze einer neuen, energischeren Opposition, freilich in entschieden monarchischer Weise gestaltet, aber eben jetzt mit allen Mitteln ausgerüstet, eine „aufrichtige" National-einheit zu begründen. Aber statt sich ihr anzuschließen, wandte sich die Eidgenossenschaft in völligster Verblendung an Make-donien. Wie mehrte sich damit der Machtbereich Makedoniens; erinnern wir uns, daß Antigonos die seit mehr als einem Jahr-zehent so gut wie aufgegebene asiatische Politik mit bedeutendem Erfolg wieder aufgenommen hatte; es war für Aegypten von höchster Wichtigkeit, der hellenischen Opposition allen Vorschub zu leisten; durch jene Annäherung an Makedonien hatte Arat die alte Verbindung mit Alexandrien compromittirt; sofort trat der Lagide in Verbindung mit Kleomenes, trieb ihn zur Fortsetzung des Kampfes an, unterstützte ihn mit Subsidien.

Kleomenes selbst war voll Eifers den Kampf fortzusetzen; er mußte wissen, daß er es keineswegs mit der vollen Kraft der Eidgenossenschaft zu thun haben werde; er rechnete mit Recht auf die Stimmung der Menge in den meisten Städten; daß Arat nicht den Makedonen rief, so lange er noch bei leid-lichem Einfluß war, gab die sichersten Aussichten auf Erfolg. Kleomenes wandte sich mit einem plötzlichen Einfall auf das alt-achaiische Gebiet gen Pharai; wenn er dort, wie er hoffte, Arat aus dem Felde schlug, so mußte die moralische Wir-kung desto stärker sein, je mehr hier in den alten Orten Arats Parthei ihren rechten Anhalt hatte. Arat war zwar nicht Strateg, sondern Hyperbatas, aber die Leitung des Bundes lag ganz in seiner Hand. Mit dem Gesammtaufgebot der Eid-genossenschaft war er gen Dymai gezogen, vielleicht nicht ohne Rücksicht auf die Aitoler, deren gleichzeitigen Angriff er ent-weder fürchtete oder zu fürchten scheinen wollte. Kleomenes eilte kühn dorthin, lagerte sich zwischen der feindlichen Stadt und der Stellung der Achaier, griff sie an, siegte voll-kommen. Das war die Schlacht beim Hekatombaion, etwa im Frühjahr 224 [1]). Der Verlust der Achaier an Gefangenen

[1]) Plut. Cleom. 14; Arat. 39; Polyb. II. 51. 3. Die chronologische

und Todten war sehr bedeutend. Kleomenes hätte, wenn er weiter dringen wollte, kaum noch bedeutenden Widerstand gefunden; er zog vor, sich zurück nach Arkadien zu wenden; er begnügte sich, die eidgenössische Besatzung aus Lasion zu treiben und die Stadt den Eleiern zurückzugeben [1]). Seine Absicht war, die in den Gemeinden schon vorhandene Bewegung sich weiter entwickeln und zur entgegenkommenden Aeußerung werden zu lassen.

Die Berichte über das, was achaiischer Seits nach jener unglücklichen Schlacht geschah, sind nicht hinreichend klar. Man wird annehmen müssen, daß sich vielleicht noch stärker als nach der Schlacht von Ladokia der Unwille der Menge gegen Arat äußerte. Die Zeit der Strategenwahl war nahe; er erklärte, daß er nicht gewählt sein wolle; nicht als ob er gefürchtet hätte durchzufallen; die die Wahl machten, waren ja eben die Begüterten, und deren war er gewiß; sie baten ihn, sich nicht zu weigern, aber vergebens [2]). Auch nicht die Misstimmung der Menge schreckte ihn zurück; schon sonst in nicht minder schlimmen Zeiten hatte er ihr Trotz geboten. Ihn bestimmte die unerwartete Schwierigkeit der makedonischen Verhandlungen. Er hatte gleich nach der Schlacht am Hekatombaion seinen Sohn Aratos an Antigonos geschickt [3]), die im vorigen Herbst angeknüpften Verhandlungen wegen Hülfesendung zum Abschluß zu führen; es hatten sich da die ernstlichsten Schwierigkeiten erhoben; der König forderte, daß ihm Akrokorinth als Stützpunkt für den Krieg in der Peloponnes gegeben werde, aber es schien

---

Angabe ist nur ungefähr richtig; aus Plut. Cleom. 15 darf man schließen, daß sie von der Zeit der Strategenwahl nicht durch einen Winter getrennt war.

1) Plut. Cleom. 14, wo freilich der Name der Ortes Langon heißt.

2) Polyb. IV. 6. 8; es wurde Timoxenos gewählt (Frühling 224), einer von den Anhängern des Aratos (Polyb. IV. 82. 8).

3) Polyb. II. 51. 4 sagt, die Niederlage hätte die Achaier gezwungen *καταφεύγειν ὁμοθυμαδὸν ἐπὶ τὸν Ἀντίγονον*. Ich glaube nicht, daß diese Einstimmigkeit die officielle der eidgenössischen Gemeinde ist, wohl aber die des Bundesrathes.

vollkommen unmöglich, die Korinther wider ihren Willen der Gewalt der Makedonen zu überantworten; die Unterhandlungen wurden einstweilen aufgehoben, um zuvor andere Unterpfänder für Makedonien ausfindig zu machen. Durch das Mislingen der Unterhandlungen in diesem Augenblick war Arat außer Stand gegen Kleomenes irgend etwas zu leisten, und er zog es vor, die Verantwortlichkeit der Strategie einem Anderen, dem Timoxenos, zu überlassen.

Unter solchen Verhältnissen mußte die dem Arat gegenüberstehende Parthei Raum gewinnen. Nach jener Niederlage waren, gewiß auf Arats Anlaß, der Zeit zu den makedonischen Verhandlungen zu gewinnen suchen mußte, an Kleomenes Gesandte geschickt worden; dessen Forderungen waren hart, wie sie es sein mußten, wenn eine makedonische Dazwischenkunft zu befürchten stand; aber nun war Arat und seine Parthei ohne Aussicht auf Hülfe; jene erfolglosen Unterhandlungen waren für sie eine neue empfindlichere Niederlage; Kleomenes hatte ihn nicht mehr zu fürchten. Er sandte die Botschaft: er fordere jetzt weiter nichts, als daß die Achaier ihm die Hegemonie übertrügen; von den früher aufgestellten Grundlagen des Friedens solle nicht mehr die Rede sein; vielmehr werde er sofort, wenn seine Forderung genehmigt werde, die Kriegsgefangenen ausliefern, die den Achaiern genommenen Plätze zurückgeben. Es war natürlich, daß diese Eröffnungen den größten Jubel verbreiteten; vergebens widersprach Arat, er vermochte den Beschluß der Annahme nicht zu hindern. Man lud den hochherzigen König gen Lerna, wohin die eidgenössische Gemeinde angesagt war, dort ihm feierlich die Hegemonie zu übertragen; und er sandte schon im Voraus die Vornehmsten der Kriegsgefangenen heim, um seiner Seits ein Zeichen vollsten Vertrauens zu geben. Er war daran, das Entscheidende zu gewinnen; mit froher Hast eilte er gen Lerna; ein unglücklicher Trunk, ein Blutsturz darauf warf ihn nieder; er mußte nach Sparta zurückgebracht werden [1]).

---

[1]) Plut. Cleom. 15.

Endlich genas der König; eine neue Versammlung wurde nach Argos angesagt, die Uebertragung der Hegemonie vorzunehmen; Kleomenes kam über Tegea heran. Arat hatte indeß seine Zeit benutzt; schon durfte er entschiedener aufzutreten wagen [1]). Er schickte dem Könige, der bereits in Lerna angekommen war, entgegen: Kleomenes möge, da er ja zu Freunden und Bundesgenossen komme, seine Truppen zurücklassen und allein nach Argos hinein kommen; wenn er es wünsche, könnten ihm dreihundert Geißeln für seine persönliche Sicherheit gestellt werden; wenn er aber mit seinen Truppen erscheinen werde, müsse er beim kyllarabischen Gymnasion vor der Stadt Halt machen und solle dort mit ihm verhandelt werden. Kleomenes war auf das Aeußerste erzürnt; ein bitterer Briefwechsel mit Arat führte zu nichts; Kleomenes setzte in einem Sendschreiben an die Eidgenossenschaft das unwürdige, Treu und Glauben verletzende Benehmen Arats mit rücksichtslosester Indignation auseinander. Dann brach er von Lerna auf, sandte einen Herold, den Achaiern von Neuem Krieg anzukündigen, nach Aigion, wie Arat in seinen Denkwürdigkeiten angab, nicht nach Argos, wo man sofort Beschlüsse zu Vertheidigung hätte fassen können [2]).

Die erneute Kriegserklärung brachte die Gährung in der Eidgenossenschaft zum Ausbruch. Wenn ihre Verfassung so schnöden Misbrauch persönlichen Einflusses möglich machte, wie ihn Arat sich erlaubt hatte, wer mochte ihr da länger ange-

---

[1]) Arats Benehmen selbst zeigt, daß der Stand der Unterhandlungen mit Makedonien sich wesentlich geändert hatte. Wohl mochte Antigonos, was in der Peloponnes geschah, mit Besorgniß sehen. Arat hätte den König Antigonos müssen fürchten lassen, daß auch er sich der Sache des Kleomenes anschließen werde. Es war nicht politische Redlichkeit — wann hätte Arat ihr je ein Opfer gebracht? —, sondern die völlig blinde Leidenschaftlichkeit gegen Kleomenes, daß Arat diesen Moment vorübergehen ließ. Er muß eben jetzt die entscheidenden Zugeständnisse zu machen sich bereit erklärt haben. Und keineswegs enthält der Ausdruck des Plutarch: *ἤδη διωμολογημένων τῶν μεγίστων*, zu viel. Gewiß begann Antigonos in Thessalien seine Truppen zusammenzuziehen, als Arat jene „schnöde Abfertigung“ an Kleomenes sandte.

[2]) Plut. Cleom. 17. Verkehrt ist die Angabe über die 300 Begleiter in Plut. Arat. 39.

hören. Ausdrücklich bezeugt wird, daß auch die Vornehmen sich großentheils von ihm wandten; es war nicht bloß die schändliche Misachtung gefaßter Beschlüsse und schon eingegangener Verträge, die ihm zur Last fiel; der laut sich aussprechenden öffentlichen Meinung für Kleomenes hatte er Hohn gesprochen, und waren schon seine früheren Verhandlungen mit Antigonos im höchsten Maaße zweideutig, so erschien er jetzt, indem er den Friedensabschluß, der die Peloponnes gegen jede makedonische Einmischung sicher zu stellen schien, eigenwillig zerstört hatte, als offenbarer Verräther. Die Gemeinden, wird gesagt, wären besonders empört gewesen, weil ihnen die Aussicht auf Schuldtilgung und Gütertheilung entrissen sei; auf eine Verbesserung der eidgenössischen Verfassung hätten sie mit Gewißheit rechnen können, sobald mit der spartanischen Hegemonie der Einfluß Arats und der Parthei der Begüterten gebrochen gewesen wäre. Jetzt waren sie ohne Hoffnung, — zum Abfall bereit; es bedurfte nur des Herannahens der Spartaner, und eine Stadt nach der andern fiel von dem unseligen Bunde ab [1]).

Gleich in den ersten Tagen dieser wachsenden Gährung warf sich Kleomenes auf Sikyon; nur mit Mühe gelang es den Freunden Arats, die Uebergabe der Stadt zu hindern. Dann eilte er nach Pellene; die Bürger erhoben sich für ihn, trieben mit ihm vereint den Strategen sammt der Besatzung von hinnen. Eben so kam Pheneos, Pentelion, Kaphyai in seine Gewalt [2]). Schon waren die östlichen Gebiete der Eidgenossenschaft durch jene Occupationen ganz von den westlichen getrennt; man fürchtete den Abfall Korinths, Sikyons; man sandte aus Argos Reiter und Söldner dahin, um die Städte in Gehorsam zu halten. Argos, so scheint es, blieb der Sammelplatz derer, die es mit Arat hielten; es mochte um so nothwendiger sein, hier stark bei einander zu bleiben, da Aristomachos, einmal Strateg, dann sichtlich zurückgesetzt, in der Stadt, deren Tyrann

---

1) Plut. Cleom. 17; Arat. 39.

2) Plut. l. c.; Polyb. II. 52. 1.

er gewesen, gefährlich war. Es kam die Zeit der Nemeen; man sah sich genöthigt, sie nach Argos zu verlegen; man hatte die treuen Reiter und Söldner fortsenden müssen. Aristomachos machte dem Kleomenes heimliche Mittheilungen. Während der Festfeier kam der König heran, besetzte über Nacht die Felshöhen der Aspis über dem Theater; mehr bedurfte es nicht; Niemand griff zu den Waffen; die Stadt nahm willig eine spartanische Besatzung. Jede Art politischer Verfolgung vermied Kleomenes; nur stellte Argos zwanzig Geißeln, trat als freie Politie in die Bundesgenossenschaft und Hegemonie Spartas [1]): eine Erwerbung, die nicht bloß politisch im höchsten Maaße wichtig war, sondern zugleich, indem sie an Pyrrhos, der hier vergeblich kämpfend den Tod gefunden hatte, und an die früheren vergeblichen Versuche Spartas erinnerte, erkennen ließ, welche Macht eben dieß spartanische Königthum besaß, indem es die lebendigen Ideen der Zeit zu vertreten verstand [2]). Nach dem Fall von Argos öffnete Phlius, Kleonai freudig die Thore. In Korinth, in Sikyon, überall war dieselbe Stimmung; von den alten zehn Achaierstädten war Pellene, die bedeutendste, schon abgefallen; es war ein vollkommen rettungsloser Zustand.

Arat hatte sich nach Sikyon begeben, den förmlichen Abfall seiner Vaterstadt zu hindern; aus eigener Machtvollkommenheit legte er sich dictatorische Gewalt bei [3]), ließ diejenigen, welche mit Kleomenes in Verbindung zu stehen in Verdacht waren, ergreifen, hinrichten. Dann eilte er nach Korinth, dort in derselben Weise die Lakonisirenden aufzuspüren und zu strafen; aber er imponirte hier schon nicht mehr, die Menge der reichen

---

1) Plut. Cleom. 17. Die Feier der Nemeen fällt nach dem oben S. 37 Bemerkten in Ol. 139. 1, etwa Februar 323.

2) Ausdrücklich hebt Plutarch diese Momente hervor.

3) So glaube ich das *ἐξουσίαν ἀνυπεύθυνον λαβών*, bei Plut. Arat 40 verstehen zu müssen; das um so mehr, da Polybios den Arat bei dem Abfall von Korinth, der vor der Strategenwahl im Mai 223 stattfand, als Strategen ausdrücklich bezeichnet (II. 52. 3), während die legitime Strategie noch bei Timoxenos war.

Handelsstadt war in stärkster Gährung. Nun kam die Nachricht, daß Kleonai, Phlius sich den Spartanern angeschlossen; das Volk strömte beim Heiligthum des Apollon zusammen, dem Buleuterion zu, schrie nach Arat; es war die Absicht deutlich, sich seiner Person zu bemächtigen. Er konnte nicht mehr wagen zu fliehen; er kam, das Pferd am Zügel, sie durch den Schein vollkommenster Zuversicht zu beschwichtigen; und wie sie ihn mit Geschrei und Schimpfen empfingen, von ihren Plätzen aufsprangen und durcheinander rannten, sprach er mit freundlicher Miene und sanftem Wort: sie möchten nur ruhig sitzen und weniger lärmen und die noch draußen Stehenden auch erst herein lassen; und dann ging er ruhigen Schrittes hinaus, wie um sein Pferd abzugeben, und wem er draußen begegnete, den beschied er, in das Heiligthum zu gehen, wo die Verhandlungen sofort beginnen würden. So kam er aus den belebtesten Straßen, in die Nähe der Akropolis, schwang sich auf das Pferd, sprengte hinauf und, dreißig Mann von der Besatzung zum Schutz mit sich nehmend, entkam er glücklich nach Sikyon; die Korinther aber sandten eiligst an Kleomenes, sich und die Stadt ihm zu ergeben. Er hatte Recht, zu beklagen, daß sie sich Arat hatten entschlüpfen lassen; nur dann wäre alle weitere Sorge vorüber gewesen, Akrokorinth nicht länger in der Hand der eidgenössischen Besatzung geblieben. Kleomenes versuchte wenigstens die Burg zu gewinnen; noch von Argos aus sandte er Megistonus an Arat mit sehr glänzenden Anerbietungen für die Abtretung der Burg: er wolle ihm statt der sechs Talente, die er aus Alexandrien bezog, zwölf Talente jährlicher Pension zahlen. Arat antwortete das armselige: „nicht er beherrsche die Verhältnisse, sondern die Verhältnisse ihn“. In Sikyon fand sich eine kleine Schaar achaiischen Volkes zusammen; sie hielten die eidgenössische Gemeinde, sie übertrugen dem Arat eine unumschränkte Strategie, dictatorische Gewalt, wie er sie sich aus eigener Machtvollkommenheit schon beigelegt hatte; aus den ihm ergebenen Bürgern bildete er sich eine Leibwache [1]).

---

[1]) Plut. Arat. 41: τῷ δ' Ἀράτῳ συνῆλθον εἰς Σικυῶνα τῶν

Indeß war Kleomenes von Argos aufgebrochen; auf dem Wege ergaben sich Troizen, Epidauros, Hermione freiwillig; so kam er nach Korinth. Sofort begann er, da die achaiische Besatzung der Burg sich weigerte zu weichen, die Einschließung. In der Stadt hatte Arat Besitzungen; er befahl, sie zu schonen, forderte dessen Freunde auf, dieselben in Verwaltung zu nehmen; er sandte von Neuem Botschaft an Arat: er biete den Frieden noch einmal, wenn die Eidgenossenschaft seine Hegemonie anerkenne und in Akrokorinth zur Hälfte spartanische Besatzung eingelassen werde. Arat wies Alles zurück; der Uebertritt Korinths hatte ihn der schwersten Sorge entbunden; seine Achaier hielten noch die Burg, und um sie allein handelte es sich zwischen ihm und Antigonos; nur ein Wort, und die makedonische Hülfe war auf dem Marsch [1]).

Und doch zögerte Arat noch mit dem Entschluß; fühlte er endlich, daß Makedoniens Hülfe anzurufen einem politischen Selbstmord gleich sei? Je länger er zögerte, desto ohnmächtiger trat der armselige Rest der Eidgenossenschaft in das makedonische Bündniß, desto völliger war die politische Nichtigkeit ihrer Zukunft. Und doch zögerte Arat noch Monate lang; hoffte er vielleicht, daß Akrokorinth fallen, daß er selbst so gezwungen sein werde, das ungeschehen zu lassen, womit er den schönsten Ruhm seines Lebens vernichten mußte? Fühlte er die innere Qual eines verhängnißvollen Irrthums, so besaß er die Seelenstärke nicht, ihn zu bekennen. Er war eitel, aber kein Verräther, war auf Kleomenes eifersüchtig, aber doch ein Hellene; jetzt mochte er mit Grausen an die Bilder seiner Jugend, an

---

Ἀχαιῶν οὐ πολλοὶ καὶ γενομένης ἐκκλησίας ᾑρέθη στρατηγὸς αὐτοκράτωρ. Es scheint diese Wahl die Stelle der gesetzlichen in Aigion haben vertreten zu sollen; darnach war, von dieser extemporisirten Gemeinde gewählt, Arat Strateg des Jahres; aber eben so bestimmt heißt bei Polyb. II. 53. 2 Timoxenos Strateg des Jahres; es ist eine passende Vermuthung Schömanns, daß gleichzeitig in Aigion getagt und Timoxenos gewählt sein wird.

1) Plut. Cleom. 19, wo die Angaben besser geordnet sind als in Plut. Arat. 40. 41.

die Tyrannen und Besatzungen zurückdenken, — und sein Verstand war in der peinlichen Alternative, zwischen dem kecken, stolzen Nebenbuhler und dem makedonischen Herrenthum zu wählen. Er zögerte mit dem Entschluß, er überließ die Entscheidung dem Zufall, ob Akrokorinth fallen werde oder nicht; er suchte neue und neue Wendungen, die Möglichkeit des Falles offen zu halten, — und das Glück versagte ihm die kleine Gunst, die Entscheidung zu erzwingen, die er nicht die Stirn hatte auszusprechen. In Mitten der jähsten Entwickelung stand plötzlich Alles still; es war die letzte Stille vor dem furchtbaren Wetter.

Arat hatte, nun unumschränkter Strateg, dahin, dorthin seinen Blick gewandt, als ob es noch möglich sei, den Makedonen zu vermeiden; er bat in Aitolien um Hülfe, und wurde zurückgewiesen; in Athen, an die Befreiung durch ihn erinnernd, man hielt es mit Sparta; — er hätte selbst in Boiotien Beistand gesucht, aber Megara war, sich von der Eidgenossenschaft lossagend, dem boiotischen Bunde beigetreten [1]). Er hatte Kleomenes Anträge zurückgewiesen; nun erschien der König mit Heeresmacht vor Sikyon, verwüstete die Gegend, belagerte die Stadt; drei Monate lang bedrängte er sie, und noch immer schwankte Arat, dem Makedonen Akrokorinth zu überantworten. Arat selbst hat so die Verhältnisse dieser Zeit dargestellt [2]); er hat seine Schuld in milderem Licht erscheinen lassen wollen; aber häuft er nicht neue Vorwürfe gegen sich? Was spartanisch gesinnte Städte in der Eidgenossenschaft gewesen waren, sie

---

1) Polyb. XX. 6. 8.

2) Die Angaben in Plut. Arat. 41. 42 sind sichtlich aus Arats Denkwürdigkeiten. Im Plut. Cleom. 19 scheint dagegen Phylarch zu Grunde zu liegen; bei ihm ist die wesentliche Abweichung, daß Kleomenes den Angriff auf Sikyon erst nach dem Beschluß, Antigonos herbeizuladen, macht; dieß ist unwahrscheinlich, da dann Kleomenes nicht drei Monate Zeit zu verlieren hatte. Uebrigens giebt Polyb. II. 47 ausdrücklich an, daß Arat über die makedonischen Verhandlungen sich nicht ganz offen in seinen Denkwürdigkeiten habe aussprechen können.

standen nun auf Kleomenes Seite; aber Stymphalos [1]), Megalopolis, die alten Achaierorte oder die noch herrschende Parthei in ihnen, mit Ausschluß von Pellene, hielten noch zusammen; wie konnte es der Strateg verantworten, sie seiner Unentschlossenheit zu opfern? Akrokorinth war für den Bund jetzt nichts als ein verlorener Posten; es gab keinen Grund, die Uebergabe an Antigonos zu verzögern; längeres Säumen konnte die Burg in Kleomenes Gewalt geben, und dann waren die Megalopoliten und die alten Achaierstädte ohne Rettung an Sparta verfallen. So versammelten sie sich zu Aigion, sie luden den Strategen ein, von Sikyon dorthin zu kommen; umsonst baten und beschworen ihn, so erzählte er in seinen Denkwürdigkeiten, die Bürger der umlagerten Stadt, an die Gefahr erinnernd, die ringsher seiner Reise drohe; Weiber und Kinder kamen, sein Gewand zu fassen, seine Kniee zu umschlingen, unter Thränen ihn festzuhalten, als den Vater und einzigen Retter Aller. Er ermuthigte sie, dann riß er sich los; von zehn Freunden und seinem Sohne begleitet ritt er an den Strand hinab, bestieg dort ein Schiff, kam glücklich nach Aigion zur Versammlung. Und dort wurde der Beschluß gefaßt, Antigonos Hülfe anzurufen, ihm Akrokorinth zu übergeben [2]). Arat hatte den Trost, daß die Gemeinde, nicht er das Wort gesprochen, das Todeswort für die Hoffnungen eines freien Griechenthums.

Sofort wurden mit diesem Beschluß die verabredeten Geißeln an Antigonos gesandt; Arat fügte seinen Sohn hinzu; nachdem einmal der entscheidende Würfel gefallen war, konnte er kein anderes Interesse haben, als sich der königlichen Gunst auf jede Weise zu versichern. Man denke sich die Spannung aller Verhältnisse, um zu begreifen, welche Erbitterung jener Beschluß bei allen denen hervorrufen mußte, welche auf Seiten der Spartaner standen; in Korinth namentlich ging die Wuth des Volkes

---

1) Polyb. II. 55. 8.

2) Plut. Arat. 42. Wahrscheinlich wurde dort auch das Verhältniß zwischen den beiden Strategen Arat und Timoxenos geordnet.

so weit, daß man in der Besitzung Arats Alles zerstörte, das Haus selbst wurde nach öffentlichem Beschluß dem Kleomenes geschenkt. Kleomenes selbst hatte bei der Nachricht von jener Verhandlung sogleich die Belagerung von Sikyon aufgegeben, war nach Korinth zurückgeeilt, lagerte sich auf dem Isthmos, schloß ihn gegen die oneischen Berge mit einer Reihe von Verschanzungen, welche vollkommen hinreichend schienen, den Makedonen das Durchbrechen unmöglich zu machen. Antigonos stand längst schon marschfertig in Thessalien, als die Gesandtschaft der Achaier erschien; aus den weiteren Berichten, die er erhielt, glaubte er abnehmen zu dürfen, daß Kleomenes nach Hellas und vielleicht bis Thessalien vorzudringen suchen werde; wie leicht konnte das den Aitolern, die doch nur erst den Süden Thessaliens besaßen, Anlaß sein, die künstliche Unthätigkeit, in die sie die makedonische Politik gebracht, aufzuheben und mit Kleomenes anzugreifen; überdieß mußte dem Könige Alles daran liegen, sich möglichst bald Akrokorinths zu bemächtigen. So eilte er, da die Aitoler seinen Antrag, ihm den Marsch durch ihr Gebiet, über den Othrys und durch die Thermopylen, zu gestatten, zurückwiesen, über Euboia nach dem Isthmos [1]); er führte ein Heer von 20,000 Mann Fußvolk und 1400 Reitern mit sich [2]). Arat und die Damiurgen der Eidgenossenschaft fuhren über See nach Pagai im megarischen Gebiet, den König zu begrüßen; namentlich gegen Arat zeigte er sich im höchsten Maaße zuvorkommend und offen. Nachdem hier alles Weitere verabredet war, wurden die Feindseligkeiten eröffnet [3]).

Das war etwa im Sommer 223. Kleomenes Stellung war in dem Maaße fest, die Tüchtigkeit seines Heeres und der Eifer der Korinther so zuverlässig, daß er jeden Versuch der

---

[1]) Polyb. II. 53. 4, der freilich die Entgegnungen der Aitoler so bezeichnet, daß man nach denselben nicht wohl begreifen kann, wie sie nicht auf Arats Antrag zu Hülfe geeilt sein, oder fortan die Anstrengungen des Kleomenes unterstützt haben sollten.

[2]) Plut. Arat. 43.

[3]) Plut. Arat. 43. Die Zeitbestimmung kann bis auf zwei, drei Monate ungenau sein; sie ist eher zu früh als zu spät.

Makedonen, seine Linie zu durchbrechen, zurückzuschlagen vermochte. Die Besatzung auf Akrokorinth konnte ihn für den Augenblick nicht besorgt machen; aber freilich, da er Sikyon nicht genommen, da er nicht im Besitz einer Seemacht war, konnte dort Antigonos landen, ihn von der Flanke her fassen; Akrokorinth hatte dann eine furchtbare Bedeutung. Kleomenes Stellung in Korinth war unhaltbar; aber die Ehre und die Rücksicht auf die Korinther forderte, daß er sie so lange als möglich behauptete. Antigonos hatte sich so ernstlichen Widerstandes nicht versehen; es begannen ihm die Vorräthe zu mangeln. Ein neuer Versuch, bei nächtlicher Weile über Lechaion vorzurücken, mislang ihm. Es schien unmöglich, auf dem Landwege über den Isthmos vorzudringen; und schon entschloß sich Antigonos, seine Truppen von dem Vorgebirge Heraion aus nach Sikyon überzusetzen, als sich unerwartet ein anderer höchst gelegener Ausweg zeigte.

In Argos hatten die heimlichen Verbindungen mit den Achaiern und Aratos keinesweges aufgehört; Kleomenes hatte, besonders von Megistonus bestimmt, bei der Einnahme der Stadt gegen die Verdächtigen keine weiteren Maaßregeln getroffen, sich mit zwanzig Geißeln begnügt. Und sofort hatten sie ihre heimlichen Umtriebe begonnen; auch die Menge war unzufrieden; sie hatte sich von Kleomenes Schuldtilgung und Gütertheilung erwartet, aber es war nichts Derartiges geschehen; sie war leicht der Sache der Spartaner abwendig gemacht. Einer von Arats Freunden, Aristoteles, betrieb die Sache mit gutem Erfolg; er sandte über See Boten an Antigonos: die Ankunft einiger Truppen werde genügen, die Sache in Argos zu entscheiden. Sofort ging Arat mit 1500 Mann über See nach Epidauros, von dort nach Argos zu eilen. Noch ehe er kam, war der Aufruhr gegen die Kleomenisten zum Ausbruch gekommen; Aristoteles griff an der Spitze des Volkes die schwache Besatzung der Burg an; Timoxenos war bereits von Sikyon mit einer Schaar Achaier herbeigekommen, seinen Angriff zu unterstützen. Die Besatzung war in der größten Gefahr; sofort wurden Boten nach Korinth gesandt; um die zweite Nacht-

wache erhielt Kleomenes die Nachricht; Megistonus mit 2000 Mann marschirte eiligst nach Argos, während Kleomenes mit doppelter Vorsicht die Bewegungen der Makedonen beobachtete. Aber bald kamen neue üblere Botschaften von Argos: Megistonus sei in die Stadt gerückt, im Gefecht gefallen, die Burg stehe in höchster Gefahr, sei nicht länger zu halten. Wenn Argos fiel, war Kleomenes abgeschnitten, im Rücken bedroht; denn Stymphalos, das entschieden zu den Achaiern hielt, gränzte an die Gebiete von Sikyon und Argos, und der Zug des Timoxenos hatte gezeigt, daß diese Verbindung völlig in Feindes Hand war; Antigonos konnte über Sikyon oder über Epidauros die Linien des Isthmos umgehen; dann stand ihm der Weg nach Sparta offen. Kleomenes mußte Korinth aufgeben. Er eilte mit seiner gesammten Streitmacht nach Argos; gleich vom Marsch aus griff er an, vereinigte sich glücklich mit der noch Widerstand leistenden Besatzung, drängte die Achaier und die tobende Menge aus den nächsten Straßen hinweg. Aber schon rückte auch Arat heran; Antigonos war gleich nach Kleomenes Abmarsch über den Isthmos vorgerückt, hatte sich Akrokorinth übergeben lassen, eilte mit seinen Truppen nach Argos. Schon sprengten einzelne seiner Reiter in die Stadt hinein, die Phalangen erschienen auf den nahen Höhen. Kleomenes erkannte die Unmöglichkeit sich hier zu halten. Er zog sich in bester Ordnung über Mantineia zurück; die neugewonnenen Bundesgenossen Spartas eilten, sich der makedonischen Uebermacht zu unterwerfen. So stürzte hinter Kleomenes Alles zusammen, was er auferbaut; in Tegea erhielt er die Nachricht, daß sein geliebtes Weib gestorben sei. Schlag auf Schlag traf ihn; alles Glück, alle Hoffnungen waren ihm in überschnellem Wechsel zertrümmert. Aber seine Spartaner blieben ihm noch [1]).

Gleich nach Kleomenes Abzug hatte die freie Stadt Argos Arat zu ihrem Strategen erwählt; Polybios sagt es, daß Antigonos die Verhältnisse der Stadt ordnete. Auf des neuen Strategen Antrag wurde beschlossen, die Güter der Tyrannen,

---

[1]) Plut. Cleom. 21. 22; Polyb. II. 53.

so wie der Verräther dem Könige als Geschenk der Dankbarkeit zu überweisen; Aristomachos wurde angeblich wegen gewisser Vorfälle in Kenchreai gefoltert, in das Meer versenkt. Nur zu wahrscheinlich ist es, daß Arat es war, der dem einstigen Strategen der Achaier diesen Tod bereitete; wenigstens ihn allein traf der laute Vorwurf des gesammten Griechenthums [1]).

Schon jetzt zeigte der König rücksichtslos die Stellung, die er hinfort in der Peloponnes einzunehmen gedachte: er ließ in Argos die umgestürzten Statuen der Tyrannen wieder aufrichten, die der Achaier, welche Akrokorinth genommen, umstürzen; nur die Arats blieb stehen; dessen Einwände waren vergebens gewesen. Dann zog Antigonos durch Arkadien nach Megalopolis; die Festen, die Kleomenes im belminischen und aigytischen Gebiet errichtet hatte, wurden gebrochen, die Gebiete selbst den Megalopoliten zurückzugeben. Das waren die letzten Bewegungen dieses Feldzuges. Antigonos begab sich zu der Achaierversammlung nach Aigion, über das, was bereits geschehen und was noch zu thun sei, den Eidgenossen Mittheilung zu machen; man hatte nicht mehr viel zu berathen, man hatte zu gehorchen; daher der Beschluß, der ihm die Hegemonie des Bundes übertrug [2]), und der andere, ohne Bewilligung des Antigonos keinem anderen Könige Zuschriften oder Gesandte zu schicken; auch die Verpflegung und Löhnung der makedonischen Truppen, die in Sikyon und Korinth die Winterquartiere bezogen, mußte der Bund übernehmen. Die schöne Erhebung der Hellenen, die vor dreißig Jahren eine neue Zeit über Griechenland führen zu wollen geschienen, wie war sie zu Schanden geworden; es ist zum Ekel, wie diese einst freien Eidgenossen den

---

1) Polyb. II. 59. 60. Man kann nichts Dürftigeres lesen, als Polybios Vertheidigung dieser Nichtswürdigkeit; es ist unbegreiflich, wie weit sich der sonst so verständige Historiker in diesem zweiten Buche durch seine Pietät für Arat hat irreleiten lassen; es entschuldigt ihn kaum, wenn er anführt, daß er in demselben besonders den Denkwürdigkeiten Arats folge.

2) Polyb. II. 54. 3 sagt: *κατασταθεὶς ἡγεμὼν ἁπάντων τῶν συμμάχων*, ein Ausdruck, der, wie sich weiterhin zeigen wird, wohl nicht ungenau ist.

König ehrten, der, stark und klar in seinem Thun, ihnen nicht einmal vorspiegelte, daß er ihre Freiheit wolle, wie sie ihm Korinth zum Geschenk machten, als wäre es das erste beste Dorf, ihm Feierzüge, Festspiele, Opfer wie einem Gott decretirten [1]); und Arat war es, der sie so leitete.

Aber Kleomenes stand ja noch an der Spitze seiner Spartaner; war denn nirgend für ihn ein Beistand, eine Aussicht?

Erinnern wir uns der Verhältnisse in Asien. Mit dem Jahre 225 war dort Seleukos Kallinikos, da er das einst syrische Kleinasien dem Reich wieder zu vereinen über den Tauros gezogen war, umgekommen, sein Heer bewältigt worden, alles innere Land bis zum Tauros in der Gewalt des Pergameners Attalos, während die Küste des Westens und Südens, so wie Seleukeia an der Orontesmündung unter ägyptischer Herrschaft stand. Freilich jene rasche Rüstigkeit seiner ersten Königsjahre besaß Ptolemaios Euergetes nicht mehr; wie hätte er, dessen Flotten die Meere beherrschten, es sonst mit angesehen, daß der Makedone das keck occupirte Karien behauptete, oder die Wirren in Griechenland zu dem Punkte kommen lassen, daß sie Makedonien zur Entscheidung zufielen? Man scheint in dem Kabinet von Alexandreia die Achaier, Aitoler, Spartaner, Epeiroten ganz aus den Augen verloren zu haben; da plötzlich war Aratos, den man noch immer als Vertreter aller antimakedonischen Interessen in Griechenland ein Jahrgehalt beziehen ließ, mit dem makedonischen Könige in geheimer Unterhandlung; dieß war im Herbst und Winter desselben Jahres 225. Nun mußte man eiligst die verlorene Position in der hellenischen Politik wieder zu gewinnen suchen; man trat mit Kleomenes in Verbindung; man mochte mit Vergnügen seine raschen und glänzenden Erfolge sehen; Makedonien blieb ja selbst, so schien es, bei der Einnahme Korinths gleichgültig. Welche Erfolge hätte Kleomenes zu gewinnen vermocht, wenn im Frühling 223 eine ägyptische Flotte seine Bewegungen gedeckt, oder auch nur in den befreundeten Häfen der Athener Station genommen hätte! Erst

[1]) Plut. Arat. 45.

die vollständige Umwandlung aller griechischen Verhältnisse, die dem Fall von Argos folgte, scheint dem Lagiden die Augen geöffnet zu haben; es war nicht bloß, daß Antigonos Akrokorinth besetzt, Korinth zum Geschenk genommen, in Argos großen Besitz erworben hatte, über die Eidgenossenschaft verfügte; in Aigion, wie es scheint, war ein förmlicher Congreß hellenischer Völker gehalten, eine Bundesgenossenschaft errichtet, welche außer den Achaiern die Boioter mit Megara, die Epeiroten, Akarnaner, Phokier, Thessaler umfaßte und deren Hegemonie Antigonos hatte [1]); wohl standen die Aitoler nicht in derselben, aber sie waren so umstellt, in ihrer Politik so gebunden, daß sie zufrieden sein mochten, neutral bleiben zu können; wenn jetzt nicht Aegypten eifrigst den Spartanern beistand, so war in Kurzem die ganze Peloponnes unter makedonischer Gewalt; dann war für die ägyptische Herrschaft auf der thrakischen Küste hohe Gefahr, dann erst begann die karische Occupation ihre Wichtigkeit zu entwickeln.

Allerdings machte der Lagide dem Könige Kleomenes Eröffnungen und Anerbietungen, wir wissen nicht, von welcher Art; er scheint sich dafür ausbedungen zu haben, daß Kleomenes nicht ohne seine Beistimmung Frieden schließe [2]); er forderte des Königs Mutter Kratesikleia und den Knaben, den ihm Agiatis geboren, als Geißel. Wohl zu glauben ist der Schilderung Phylarchs, daß der Spartaner sich schämte, so unwürdige Anträge der Mutter mitzutheilen, daß er, von der Nothwendigkeit, die Hülfe zu nehmen, gedrängt, wiederholentlich zu ihr kam, mit ihr zu sprechen, und doch immer wieder sich nicht zu entschließen vermochte; sie ahnte den Grund seiner Unruhe, versuchte ihn von den Freunden zu erforschen. Endlich sprach er, und die edle Mutter tadelte ihn nur, daß er so lange gezögert. Dann ward Alles zur Abfahrt bereitet; sie wanderten nach

---

[1]) Polyb. IV. 9. 4 sagt vom Jahre 220: *ἔτι ἔνορκος ἔμενε πᾶσιν ἡ γεγενημένη συμμαχία διὰ Ἀντιγόνου κατὰ τοὺς Κλεομενικοὺς καιρούς.*

[2]) Plut. Cleom. 22.

Tainaron hinab, das ganze Spartanerheer in Waffen geleitete sie; drinnen im Tempel des Poseidon nahm Kleomenes von Mutter und Sohn Abschied, die Menge sollte ihre Thränen nicht sehen. Mit dem Knaben an der Hand eilte Kratesikleia dann auf das Schiff und fuhr hinweg [1]).

Antigonos mußte erwarten, daß für den nächsten Feldzug eine bedeutende ägyptische Unternehmung nach Griechenland beabsichtigt werde. Athen stand dann gewiß dem Lagiden zur Verfügung, da die beiden Redner Eurykleides und Mikion, die den bestimmenden Einfluß hatten, dem reichen Könige Aegyptens sehr gern gefällig waren [2]). War Athen auch nicht als Macht des Nennens werth, so boten die Häfen und die militärische Lage des Landes doch einer ägyptischen Einmischung Vortheile entscheidender Art. Noch bedenklicher war dann das Verhältniß zu den Aitolern; dem Kleomenes hatte sie dessen kühnes Umsichgreifen entfremdet; nicht minder hatten sie die makedonische Einmischung mit Besorgniß gesehen; im entscheidenden Moment waren sie neutral geblieben; trat nun die Lagidenmacht, mit der sie durch ihre Reisläufer stets in nahem Verkehr standen, in Hellas ein, so hatten sie Aussicht, mit deren Beistand die Hegemonie Makedoniens abzuwenden, ohne Kleomenes allzusehr gehoben zu sehen; und Akarnanien wie Epeiros, beide jetzt unter der makedonischen Hegemonie, waren ihr sicherer Lohn. Antigonos mußte erkennen, daß, wenn so von Attika und Aitolien aus Angriffe wider ihn den Kampf des kühnen Spartanerkönigs unterstützten, er im höchsten Maaße gefährdet sei. Es mußten diese Gefahren um jeden Preis abgeleitet werden; aber wie war es möglich? Nur so, daß die ägyptische Macht, an irgend einem fernen Punkt bedroht, genöthigt wurde, dorthin

---

1) Plut. Cleom. 22.

2) Plut. Arat. 41; Polyb. V. 106. 6; Paus. II. 9. 5. Plutarch nennt den ersten Eukleides. Es sind vielleicht dieselben beiden Kephisier, die C. I. A. II, n°. 334 zu den Kosten des chremonideischen Krieges beisteuern. Weitere Erläuterungen über diese beiden Namen und ihr Vorkommen auf Münzen und Inschriften giebt Grotefend in seinem scharfsinnigen Aufsatz: „Chronologische Anordnung der athenischen Silbermünzen" 1872, S. 14 f.

bedeutende Anstrengung zu wenden; dann mußte sie starke Werbungen machen, und Aitolien war stets einer ihrer bedeutendsten Werbeplätze; es war zu erwarten, daß die Aitoler in Masse dem reichlichen Sold Aegyptens und der Aussicht auf einen beutereichen Krieg im Osten nachgehen würden, während daheim vielleicht nicht einmal ein Krieg für sie, gewiß keiner, der bedeutende Beute für den Einzelnen versprach, zu erwarten war.

Daß die Politik des Antigonos in so weitem Umblick berechnet war, zeigt die Gleichzeitigkeit eines neuen großen Krieges im Osten, der eben da losbrach, als Antigonos selbst aus seinen Winterquartieren gegen Tegea marschirte. Oder wie sonst wäre es zu erklären, daß Seleukos Soter [1]) erst jetzt, im dritten Jahre seines Königthums, sich zum Kampf erhob? Am Tauros standen die pergamenischen Vorposten, am Libanon, ja in Seleukeia am Orontes ägyptische Besatzungen; nur aus dem Zusammenhang mit der makedonischen Politik ist es zu erklären, daß er, ohne sich um die drohende Stellung der Aegypter an der Orontesmündung zu kümmern, die ganze Gewalt seines Angriffes auf Kleinasien warf. Gelang es, die Pergamener auch nur über Phrygien zurückzuwerfen, so bot die makedonische Besatzung Kariens einen Stützpunkt, so waren die ägyptischen Besitzungen im Süden und Westen Kleinasiens vom Binnenlande her bedroht, so hatte Aegypten alle Anstrengung nöthig, wenn es dort nicht ganz verdrängt werden wollte; es mußte dann wohl das unmittelbare Eingreifen in Griechenland lassen, und mit den bloßen Geldsendungen war Sparta auf die Dauer nicht zu retten.

Allerdings erschöpfen diese Betrachtungen nicht den ganzen Kreis möglicher Rücksichten; aber weiter zu gehen verbietet die Art der vorliegenden Nachrichten; Polybios, der nur einleitungsweise die wichtigsten kriegerischen Begebenheiten bis zum hannibalischen Kriege resumirt, hält absichtlich diese größeren Zusammenhänge entfernt, da er nur die Lage der einzelnen

---

[1]) So, nicht Keraunos, ist sein officieller Name, wie die Priesterverzeichnisse in der Inschrift von Seleukeia am Orontes (bei Pocock., Inscr. ant., c. I, p. 4. 18) beweisen.

Mächte für den Zeitpunkt, wo seine eigentliche Aufgabe beginnt, ins Licht zu stellen beabsichtigt. So übergeht er auch die Geschichte des Krieges, der eben jetzt in Kleinasien anhob, und begnügt sich mit der Angabe eines hauptsächlichen Resultates. Versuchen wir, die wenigen Nachrichten über diesen Krieg, bis an dessen Schwelle wir früher die syrischen Verhältnisse begleitet haben, hier zusammenzustellen.

Der König Seleukos Soter zog mit dem Anfang des Jahres 222 mit sehr bedeutender Heeresmacht über den Tauros; seiner Mutter Bruder, der kühne Achaios, war mit ihm, derselbe, dessen Vater in Alexandreia gefangen war. Der Pergamener wurde zurückgedrängt; bereits in Phrygien stand das seleukidische Heer; mag es wahr sein, daß der junge König es nicht zu führen verstand, er wurde von Nikanor und dem Galater Apaturios ermordet [1]). Eine Angabe läßt vermuthen, daß es auf Anstiften der ihm Nahestehenden geschah [2]); jedenfalls Achaios war ohne Schuld, er ließ sofort die Mörder ergreifen, hinrichten; er wies das Diadem zurück, das ihm das Heer, dessen vollste Hingebung er besaß, anbot; er führte den Krieg mit rascher Entschiedenheit weiter. Es war ein Sohn des Seleukos vorhanden, aber er war noch ein Knabe [3]); so riefen die Trup-

---

1) Polyb. IV. 48; Appian. Syr. 66; Hieronym. in Dan. XI; Euseb. Arm. I, p. 253, beide aus Porphyr. Polybios setzt, von Ol. 140. 1 sprechend, diesen Zug über den Tauros *δυοῖ μάλιστά πως ἔτεσι πρότερον*, also Ol. 139. 2/3, womit er die zum Kriegführen geeignete Zeit des Jahres 222 bezeichnet. Nach Eusebios im Kanon hat Seleukos Keraunos (d. i. Soter) drei Jahre regiert, und ist sein letztes a. Abr. 1793, d. i. 224.

2) Appian. Syr. 66: *ἐπεβούλευσαν οἱ φίλοι διὰ φαρμάκων*.

3) Die oben angeführten Priesterverzeichnisse beweisen, daß dieser Knabe mit dem Namen Antiochos, wenn auch nur ephemerer Weise, König geheißen hat. Dessen Mutter kennen wir nicht. Bekanntlich giebt es Antiochosmünzen mit einem kindlichen Portraitkopf, die man, wenn ich nicht irre, nach Sestinis Vorgang dem dritten Antiochos beigelegt hat; doch ist das Portrait für einen fast Zwanzigjährigen entschieden zu jugendlich und die Münzen gehören unzweifelhaft dem Sohne Seleukos III. an. Gewagter ist die Vermuthung, die ich hier anknüpfen will; Liv. XXXVII. 45 u. 55 nennt einen Antipatros als fratris filius des Antiochos III.; es ist derselbe, der bereits 217 einen Theil der syrischen Reiterei commandirt und

pen, die in Syrien zurückgeblieben waren, des Königs Bruder, der bisher die östlichen Satrapien in Babylon residirend unter sich gehabt hatte, zum Thron [1]). Antiochos, den man als den dritten Syrerkönig dieses Namens zu nennen pflegt und dem bald glänzende Erfolge den Beinamen des Großen erwerben sollten, übergab, von Seleukeia am Tigris nach Syrien eilend, zweien Männern, auf deren besondere Treue er baute, den Brüdern Molon und Alexandros, die Satrapien Medien und Persien; Achaios war mit der Gewalt über die Länder jenseits des Tauros, die er eben jetzt dem Reich wiedereroberte, betraut [2]). In der That über Erwarten schnell waren die Er-

---

darauf als Gesandter nach Aegypten geht (Polyb. V. 79. 12; 82. 9; 87. 1; ἀδελφιδοῦς des Königs nennt er ihn). Niebuhr meinte, er werde ein Schwestersohn des Antiochos III. gewesen sein; aber man kann doch nicht so ohne Weiteres Livius überseitigen, auch würde die Schwierigkeit nicht sehr dadurch gemindert. Die Schwierigkeit liegt in dem Alter des Vaters, der, wenn er in rechtmäßiger Ehe gezeugt ist, nicht vor 245 geboren sein kann, und ein Bastard war Seleukos Soter gewiß nicht, da er das Reich erbte. Nehmen wir nun auch an, daß Seleukos Soter sechzehn Jahre alt diesen Sohn Antipatros gezeugt habe, so war derselbe 217 doch nicht mehr als zwölf Jahre alt, und an der Spitze der Reiter wie in der Gesandtschaft könnte er nicht mehr als figurirt haben. Will man diesen Antipatros so bedenklicher Umstände wegen nicht für den Sohn des Seleukos Soter nehmen — und seltsam wäre ja auch, daß der rechtmäßige Thronerbe, der den Königstitel geführt, nachmals als Strateg dessen, der ihn verdrängt, gedient hätte —, so bleibt nur übrig, anzunehmen, daß Seleukos II. vor 246 in unebenbürtiger Ehe einen Sohn gezeugt hat, dessen Sohn Antipatros war. Wem diese Erfindung eines Bastardes Seleukos II. zu gewagt scheint, der muß annehmen, daß dessen legitimer Enkel erst Antipatros geheißen, und als König den Namen Antiochos erhalten habe, wie ja auch sein Vater, da er das Diadem erhielt, seinen Namen Alexandros mit dem des Seleukos vertauscht hatte. — Indem Polybios ganz diese Verhältnisse übergeht — und er allein spricht mit einiger Ausführlichkeit über die nächste Zeit —, scheint seine Darstellung der Partheiungen im Reiche nicht ausreichend zu sein; allerdings sagt er ausdrücklich, daß Achaios das Königthum ausgeschlagen und für Antiochos bewahrt habe; aber gewisse andere Verhältnisse bleiben in seiner Darstellung völlig unklar; wir werden später auf sie zurückkommen.

[1]) Euseb. Hieronym.

[2]) Polyb. V. 40. 7.

folge, die Achaios gewann; selbst die feste Burg von Sardeis fiel in seine Gewalt, Attalos wurde auf das kleine dynastische Gebiet seiner Vorgänger zurückgeworfen, ja in Pergamon selbst eingeschlossen [1]). Die freien Städte in Ionien und Aiolis bis in die Nähe des Hellespont schlossen sich theils freiwillig, theils gezwungen dem Sieger an, selbst Smyrna vermochte sich nicht zu halten [2]); nur in Ephesos und Samos behauptete sich die ägyptische Herrschaft. Wir wissen nicht, was Ptolemaios that, der Gefahr, die dem Rest seiner Besitzungen in Kleinasien drohte, entgegenzutreten. Bald feierte Antiochos in Seleukeia beim Zeugma am Euphrat seine Vermählung mit Laodike, der Tochter des pontischen Mithradates, eine Verbindung, die der syrischen Macht eine neue bedeutende Stütze gab [3]); ein Angriff auf das ägyptische Syrien wurde mit Eifer vorbereitet [4]).

Unter solchen Verhältnissen scheint Ptolemaios Euergetes seine ganze Thätigkeit dem Osten zugewendet zu haben; wenigstens ist auch nicht eine Spur dafür zu finden, daß eine ägyptische Flotte an den griechischen Küsten erschienen oder sonst etwas zur Erleichterung des Kleomenes unternommen worden wäre; die Gefahr im Osten schien ja mit den syrischen Rüstungen gegen Koilesyrien erst recht im Anzuge zu sein. Irre ich nicht, so hat sich Antigonos in dem Feldzuge dieses Jahres durch die Rücksichten auf jene östlichen Verhältnisse bestimmen lassen; es ist auffallend, wie langsam er zu Werke geht; er scheint absichtlich den Krieg in die Länge zu ziehen, nicht bloß, um die neue Abhängigkeit in der Peloponnes desto vollständiger zu gründen, sondern um den Lagiden in seinen Subsidienzahlungen ermüden, durch die neuen Angriffe in Asien ganz in Anspruch genommen zu sehen, um dann den völlig erschöpften und verlassenen Kleomenes zu erdrücken.

---

1) Polyb. IV. 48. 10.

2) Polyb. V. 77.

3) Polyb. V. 43. 1. Dies geschah im Ausgang des Jahres 221, als Alexandros und Molon bereits abgefallen waren.

4) Polyb. V. 42. 9.

Antigonos hatte den Feldzug von 222 früh, noch vor Frühlingsanfang begonnen; er marschirte auf Tegea, eben dahin waren die Truppen der Achaier beordert. Er begann sofort die Belagerung der Stadt; den Minirungen der Belagerer verzweifelten die Tegeaten Widerstand leisten zu können; sie ergaben sich. Antigonos festigte den wichtigen Platz, der namentlich Orchomenos und Mantineia isolirte, durch eine makedonische Besatzung; dann rückte er an die lakonische Gränze. Kleomenes erwartete ihn dort; man stand einander gegenüber, es gab kleine Gefechte her und hin; Antigonos vermied ein entscheidendes Zusammentreffen. Die Nachricht, daß die spartanische Besatzung von Orchomenos heranziehe, sich mit Kleomenes zu vereinen, gab ihm Anlaß aufzubrechen; er warf sich auf die Stadt, nahm sie beim ersten Sturm. Dann wandte er sich gegen Mantineia; bald wurde die Stadt zur Uebergabe gezwungen. Da dem Strategen Aratos und den Achaiern die furchtbare Mishandlung, welche die unglückliche Stadt erfuhr, zum Vorwurf gemacht wurde [1]), so ist es wahrscheinlich, daß Antigonos, wenn nicht den Eidgenossen die Strafe ihres zweimaligen Abfalles überließ, so doch, von ihren und Arats Forderungen bestimmt, über sie Aehnliches verhing, wie einst Alexander über Theben. Phylarch hatte es mit den stärksten Farben geschildert, wie die bedeutendsten Männer der Stadt hingerichtet, die übrigen Bürger theils verkauft, theils gefesselt nach Makedonien abgeführt wurden, wie man Weiber und Kinder von ihren Männern losriß und in die Sklaverei trieb. Wohl versucht es Polybios, die Achaier gegen solche Vorwürfe zu vertheidigen, nachzuweisen, daß das Entsetzen, welches ganz Griechenland erfüllte, die Gerechtigkeit einer exemplarischen Bestrafung verkannt habe; aber daß viel mehr als das Kriegsrecht gegen Mantineia geltend gemacht worden, kann selbst er nicht läugnen. Nach der Vernichtung der Einwohnerschaft wurde die Stadt geplündert, der Rest an fahrender Habe verkauft, ein Drittel des Erlöses an die Achaier

---

1) Dieß bezeugt namentlich Plut. Arat. 45; cf. Phylarch. bei Polyb II. 57 sqq. und Polybios eigene Bemerkungen.

gegeben, das Uebrige floß in die makedonische Kriegskasse. Wie scheußlich geplündert und gestohlen sein muß, erhellt daraus, daß der ganze Erlös, der für die verkauften Menschen mit eingerechnet, nur 300 Talente betrug [1]). Dann schenkte Antigonos das Gebiet an Argos, und dieser Staat beschloß, dort eine neue Ansiedlung zu gründen, übertrug seinem Strategen Aratos die Ehre, Gründer der neuen Stadt zu sein; er nannte sie zu Ehren des makedonischen Königs Antigoneia [2]).

Polybios versäumt es darzustellen, was Kleomenes gegen die Bewegungen des Feindes zu thun versuchte; nur ein einzelnes Factum bezeichnet er obenhin. Ob Kleomenes Versuche gemacht hat, Tegea, Mantineia zu entsetzen, ob er sich zu schwach fühlte, ob er durch das ägyptische Bündniß gehindert wurde, das Alles ist vollkommen unklar. Nach dem Verlust von Tegea mußte er, wenn es ihm irgend möglich war, auf der zweiten Hauptstraße, die aus Arkadien nach Lakonien führt, vorzudringen suchen. Megalopolis hatte, besonders seit es durch Antigonos wieder in Besitz der Gränzpunkte war, welche die Wege nach Lakonien beherrschten, das Spartaner Gebiet mehrfach mit dreisten Ueberfällen heimgesucht; der junge Philopoimen zeigte in ihnen zuerst sein glänzendes Talent und seine Kühnheit [3]); nirgend war der Haß gegen die Spartaner und gegen das Regiment des Kleomenes heftiger, als unter den hochgebildeten und erprobten Männern dieser Stadt; und wenn auch in den Kämpfen am Lykaion und bei Ladokeia ein beträchtlicher Theil der waffenfähigen Bürgerschaft umgekommen war, so

[1]) Dieß ist die Angabe des Polyb. II. 62. 11; wenn er sagt, die Stadt sei so genommen, daß nicht leicht Einer habe entschlüpfen, noch etwas gestohlen werden können, und doch sei der Ertrag nur 300 Talente gewesen, so meint er, gestohlen werden von Flüchtenden; nur auf die im Text bezeichnete Weise ist die Angabe, wenn sie überhaupt nicht von Arat, aus dem sie Polybios nahm, absichtlich stark verkleinert ist, erklärlich.

[2]) Plut. Arat. 45; Paus. VIII. 8. 6. Wir werden die Stadt Antigoneia geraume Zeit später als unmittelbar eidgenössische Stadt wiederfinden.

[3]) Plut. Philop. 4.

fühlte sie sich noch immer stark genug, neben dem Kriege des Antigonos und der anderen Eidgenossen auf eigene Hand den Feind zu beunruhigen. Freilich theilten nicht alle Megalopoliten jene Stimmung; den vorsichtigeren mochte es nicht entgehen, daß bei weiteren Erfolgen des Antigonos die Stadt die starke und selbstständige Stellung nicht werde behaupten können, die sie bisher als Vormauer des Bundes gegen Lakonien gehabt hatte; manche neigten sich der Sache des Spartaners zu, traten mit ihm in heimliche Verbindung [1]. Kleomenes glaubte, daß ein Angriff unmittelbar auf die Stadt günstigen Erfolg verspreche, da die zusammengeschmolzene Bürgerschaft bei Weitem nicht ausreichen konnte, die weitläuftige Ummauerung, die einen Umfang von fünfviertel Meilen hatte [2], zu vertheidigen. Die ihm Ergebenen in Megalopolis verpflichteten sich, in einer bestimmten Nacht, wenn sie die dritte Wache bei dem Kolaion hätten, ihn einzulassen. Es war um die Zeit des Pleiadenaufganges im Mai, als Kleomenes mit Sonnenuntergang aufbrach; er kam bei der Kürze der Nacht zu spät; er drang zwar in die Stadt ein, aber bald war die Bürgerschaft unter den Waffen; es begann ein überaus heftiger Kampf, Kleomenes mußte sich mit schwerem Verlust zurückziehen [3].

Es ist auffallend, daß Antigonos nach diesem Vorgange nicht etwa eine starke Besatzung nach Megalopolis sandte, sondern, nachdem er Heraia und Telphusa genommen, die sich beide bei seinem Herannahen ergaben, bereits gegen den August den dießjährigen Feldzug schloß, seine Makedonen nach Hause

---

1) Freilich sagt Polyb. II. 55. 8 ausdrücklich, daß Kleomenes in Megalopolis und Stymphalos allein nie einen Freund, Anhänger oder Verräther habe gewinnen können. Aber IX. 18. 1 sagt er, daß dem Kleomenes die Thore geöffnet worden (*οἱ συμπράττοντες αὐτῷ*), und er würde es nicht verschwiegen haben, wenn dieß Söldner oder Verbannte gewesen wären.

2) Polyb. IX. 21. 2.

3) Polyb. II. 55; IX. 18. 1, wo namentlich die Zeitbestimmung. Das *Κωλαιόν* der ersten Stelle heißt in der zweiten *Φωλεόν* mit der v. l. *Φωλειόν*.

marschiren ließ, und nur die Söldner um sich behaltend nach Aigion ging, um, wie Polybios sagt, mit den Achaiern zu verhandeln und zu berathen [1]). Es ist nicht möglich, die Gründe dieses Verfahrens vollständig nachzuweisen, namentlich sind die Vorgänge im Osten nicht im Einzelnen genug bekannt, um erkennen zu lassen, wie sie etwa einwirken mochten; aber man wird unwillkürlich auf die Vermuthung geführt, daß andere näher liegende Rücksichten den König bestimmten. Die makedonische Politik konnte ihre Herrschaft in Griechenland nicht anders wieder gründen und sichern, als wenn jede Concentrirung politischer Kraft sich zerbröckelte; sie mußte die moralische und materielle Stärke der griechischen Politien herunterbringen. Schon war Korinth von der Eidgenossenschaft abgelöst, eben so das innerlichst demoralisirte Argos, das durch die Ueberweisung von Mantineia die politische Erschlaffung und Ohnmacht über einen wichtigen District Arkadiens ausdehnte; die Eidgenossenschaft selbst war bereits in völliger Abhängigkeit; Arat garantirte dieselbe, und nie hat Makedonien in Griechenland einen eifrigeren Förderer seiner Interessen gehabt. War er es oder Antigonos, der Megalopolis, natürlich als stark genug, sich gegen den dreisten Spartaner selbst zu schützen, und im Nothfall nah genug, um von Aigion aus Hülfe zu erhalten, ohne starke Deckung ließ? Derselbe Sinn edler Unabhängigkeit und eigener politischer Kraft, der, dort seit Ekdemos und Lydiades von Neuem erstarkt, von Philopoimen jetzt vertreten, in einer noch immer bedeutenden Stadtbevölkerung lebendig, dem Makedonen bedenklich sein mußte, war für Arat lange schon ein Aergerniß; des Erfolges gegen Kleomenes konnte man im Allgemeinen gewiß zu sein glauben; wie, wenn dann die unbequemen Männer von Megalopolis Rechenschaft von Arat forderten oder der makedonischen Oberherrlichkeit gegenüber den

[1]) Polyb. II. 54. 12. Freilich ist das *ἤδη συνάπτοντος τοῦ χειμῶνος* da etwas ungenau; denn er war bereits in Aigion, als Kleomenes seinen Angriff auf Megalopolis erneute, und der erste Angriff war *τρισὶ μησὶ πρότερον*, Polyb. II. 55. 5. Somit war Antigonos bereits im August in Aigion.

Anhaltpunkt für die Unzufriedenheit bildeten, welche nicht ausbleiben konnte? Man wird es nicht gesagt haben, daß man Megalopolis ein wenig Preis geben wolle; aber daß es der Erfolg dessen war, was man that und unterließ, ist vollkommen deutlich.

Der Verlust, den Kleomenes im Mai bei Megalopolis erlitten hatte, war sehr bedeutend gewesen; es wird erwähnt, daß er den Heloten gestattet habe, sich für fünf Minen Attisch frei zu kaufen, und daß so 500 Talente eingekommen seien. Es ist fast undenkbar, daß in Lakonien in dieser Zeit eine so bedeutende Masse baares Geld und gar in den Händen der Heloten gewesen sein sollte; auch war der hauptsächliche Zweck jener Maaßregel wohl kaum finanzieller Art; glaublicher ist, daß jene 6000 Heloten für das Heer genommen wurden; und dieß scheint der Ausdruck in jener Angabe, Kleomenes habe noch 2000 Mann dazu nach makedonischer Art bewaffnet, zu bestätigen [1]). Aber wenn jene Angabe doch richtig wäre — und unser Zweifel ist in der That durchaus nicht anders, als in einer allgemeinen Voraussetzung über die muthmaaßlichen Verhältnisse Lakoniens begründet —, so erhielten wir für die inneren Zustände Lakoniens nicht unbedeutende Erläuterungen; wenn Leibeigene so bedeutende Summen baaren Geldes besaßen, so war es von doppelter Wichtigkeit, ihre bürgerliche Stellung mit den Mitteln, die sie besaßen, auszugleichen; wenn 6000 unter den Leibeigenen so wohlhabend waren, so muß die Zahl der Leibeigenen überhaupt bedeutend gewesen sein; wenn sie so bedeutende Zahlungen aufbrachten, so muß für sie das Aufhören der Leibeigenschaft einen verhältnißmäßigen Werth gehabt haben. Ich unterlasse die Ausführung dieser Folgerungen, da

---

1) Plut. Cleom. 23. Es ist wohl möglich, daß auf eben dieß die schon früher besprochene Notiz bei Macrob. Sat. I, 11. 34 geht, wonach Kleomenes, weil nur 1500 Spartaner, die die Waffen tragen konnten, übrig gewesen (also nach dem Angriff auf Megalopolis — 4000 Hopliten waren es drei Jahre vorher), 9000 Heloten die Freiheit gegeben habe.

auch so schon eine Bestätigung für die allgemeine Fassung der Zeit und der öffentlichen Meinung, wie sie im Verlauf unserer Darstellung angedeutet ist, in die Augen springt.

Das makedonische Aufgebot war bereits entlassen und Antigonos mit seinen Söldnern in Aigion, als Kleomenes seinen Angriff auf Megalopolis erneute. Er rückte mit seinem Heere über Sellasia hin, als ob er einen Einfall nach dem Argolischen beabsichtige. Dann wandte er sich plötzlich gen Westen, in der Nacht war er vor Megalopolis. Mag ihm Verrath Eingang verschafft oder die nachlässige Bewachung der weitläuftigen Befestigungen das Eindringen möglich gemacht haben [1]), ungehindert besetzte er einen Theil der Mauern, drang bis auf den Markt vor, ehe bedeutender Widerstand geleistet wurde. Dort entspann sich endlich, während die Masse mit ihren Habseligkeiten flüchtete, ein heftiger Kampf, in dem sich namentlich Philopoimen auszeichnete; Kleomenes war in Gefahr, mit seinem Heere vernichtet zu werden: endlich gelang es ihm, die tapferen Bürger zum Rückzug zu zwingen; langsam und stets fechtend zogen sie sich, von Philopoimen geführt, nach den Westthoren zu; sie verließen die Stadt, sie zogen mit den vorausgeflüchteten Weibern und Kindern und dem, was von der Habe gerettet war, nach dem befreundeten Messenien. Nur etwa tausend Menschen sollen in der Stadt zurückgeblieben, von den Bewaffneten nur wenige gefangen worden sein [2]); nach Anderer Angabe waren es zwei Drittel der bewaffneten Mannschaft, die

1) Dieß letztere ist Plutarchs Angabe (Cleom. 23 aus Phylarch), jenes hat Polyb. II. 55). Polybios sagt, verbannte Messenier hätten die Spartaner eingelassen; aber schon im Allgemeinen ist es nicht glaublich, daß aus dem mit Megalopolis befreundeten Messenien (Paus. VIII. 49. 3) die Verbannten, die es mit Kleomenes hielten, in Megalopolis Aufnahme gesucht haben sollten; und sodann fanden wir schon, daß unter den Megalopoliten selbst sich Freunde Spartas fanden; ist Verrath geübt worden, so trifft diese der erste Verdacht; wahrscheinlicher aber war die schlechte Bewachung des Platzes (τότε δὲ καὶ ῥᾳθύμως τηρουμένη, Polyb.) Schuld.

2) Plut. Cleom. 24.

sich glücklich nach Messenien retteten [1]). Jedenfalls hatte Kleomenes einen Vortheil von höchster Wichtigkeit gewonnen; er versuchte durch einen eben so klugen wie hochherzigen Entschluß ihn völlig auszubeuten. Zwei edle Megalopoliten, Lysandridas und Thearidas, sollen, da sie gefangen zu ihm geführt wurden, ihn zu demselben bestimmt haben; er sandte sie sogleich nach Messenien an die Geflüchteten mit der Botschaft: ihre Stadt sei vollkommen unversehrt; Kleomenes fordere sie auf, ohne alle Gefährde zum vollkommen freien Besitz von Stadt und Land zurückzukehren, unter der einzigen Bedingung, daß sie hinfort Freunde und Bundesgenossen Spartas seien.

In der That mochte den Geflüchteten, die nichts anderes als Plünderung, Zerstörung der Stadt, eine Vergeltung für den Untergang von Mantineia erwartet haben konnten, das Anerbieten des Königs gar sehr annehmbar erscheinen [2]); aber Philopoimen widersetzte sich dem Beschlusse: Kleomenes wisse sehr wohl, daß er die große Stadt nicht werde behaupten können, darum wolle er die Bürger um jeden Preis zurückhaben, damit sie ihm die Stadt sicherten; nicht auf Bedingung, sondern mit den Waffen in der Hand müsse man Megalopolis wiedergewinnen. So wußte er die Menge aufzuregen, daß jene Boten, als wären sie Verräther, Gefahr liefen, gesteinigt zu werden. Philopoimen hatte Recht; Kleomenes vermochte nicht, die weitläuftigen Mauern mit hinreichenden Vertheidigern zu versehen; er mußte einen Angriff der Achaier erwarten; ihm blieb nichts übrig, als die Stadt, die einst Epameinondas gegründet hatte, um Sparta in Zaum zu halten, unschädlich zu machen. Was irgend noch Werthvolles da war, Geräthe, Kunstwerke, Waarenlager, ließ er nach Sparta schaffen, dann die Mauern, die öffentlichen Gebäude zerstören, mit der Stadt so hart verfahren, daß es, wie Polybios sagt, unmöglich schien, sie je wieder herzustellen [3]). Arkadien lag nun dem Spartaner offen, und

---

1) Paus. VIII. 27. 10; 49. 3.

2) Plut. Philop. 5; Phylarch. ap. Polyb. II. 61.

3) Polyb. II. 55, 61; Paus. l. c.; Plut. Philop. 5; Cleom. 25. Man würde sich, wie Polyb. IX. 21 bemerkt, eine unrichtige Vorstellung

Kleomenes mag rasch zur Hand gewesen sein, dort seine Parthei wieder zu sammeln [1]).

---

machen, wenn man die Bevölkerung der Stadt nach ihrem Umfang mäße, der zwei Stadien größer als der von Sparta bei halb so großer Bevölkerung sei; im nächsten Feldzug erscheinen noch 1000 Megalopoliten. Phylarch hatte angegeben, daß der Ertrag der Beute 6000 Talente gewesen sei; mit Recht weist ihn Polybios zurück, wenn auch das bekannte Steuerkapital von Attika, das er zum Vergleich heranzieht, von ihm misverstanden ist. Alles Werthvolle hatte man Zeit zu flüchten, und Menschen wurden nicht wie in Mantineia verkauft; im Allgemeinen war der Hausrath auch noch in dieser Zeit dürftig. Aber Polybios spricht nicht von der Landschaft; diese war wehrlos und wurde gewiß nach den zurückgewiesenen Anträgen von Kleomenes ausgebeutet. Und Kriege zu führen war theuer genug, zumal wenn man, wie Kleomenes mußte, Söldner in bedeutender Zahl hielt.

[1]) Das könnte die Inschrift zu ergeben scheinen, die Foucart in der Nähe von Tegea gefunden und in den Mém. présentés à l'Acad. des Inscr., Sér. I, Tom. VIII, 1874, p. 93 herausgegeben hat. Sie enthält einen Beschluß der Arkader (*ἔδοξε τῇ βουλῇ τῶν Ἀρκάδων καὶ τοῖς μυρίοις*) zu Ehren des Atheners Phylarchos (*ἔδοξεν . . . Φύλαρχον . . . πρόξενον καὶ εὐεργέτην εἶναι Ἀρκάδων πάντων αὐτὸν καὶ γένος*), darauf: *δαμιοργοὶ δὲ οἵδε ἦσαν.* Folgen die Namen der Damiurgen der einzelnen Gemeinden des *κοινόν*: von Tegea 5, von Mainalos 3, von Lepreon 2, von Megalopolis 10, von Mantineia 5, von Kynuria 5, von Orchomenos 5, von Kleitor 5, von Heraia 5, von Telphusa 5. Es sind die meisten Cantone Arkadiens, es fehlen nur Phigaleia im Südwesten, einige Gemeinden im Norden, vielleicht zwei oder drei aus der gebirgigen Mitte. Megalopolis hörte erst auf eidgenössisch zu sein mit der im Text erwähnten Einnahme durch Kleomenes; wenn Polyb. II. 55. 7 sagt: *οὕτως αὐτὴν πικρῶς διέφθειρε, ὥστε μηδ' ἐλπίσαι μηδένα διότι δύναιτ' ἂν συνοικισθῆναι πάλιν*, so scheint Kleomenes die Stadt in ihre Landgemeinden aufgelöst zu haben. Sicher ist, daß Antigonos einige Monate vorher Tegea (Polyb. V. 54. 8) zur Capitulation gezwungen und besetzt, daß er Orchomenos, Heraia, Telphusa genommen (II. 54. 12), daß er Mantineia zerstört und das Gebiet der Stadt an Argos geschenkt hatte. Wenn die genannten und noch andere Städte Arkadiens nach der Inschrift zusammengekommen sind und als *κοινόν* einen Beschluß gefaßt haben, so kann dieß nach Foucarts Ansicht nur zwischen dem Fall von Megalopolis und der Schlacht von Sellasia, zwischen Hochsommer 222 und Frühling 221, geschehen sein. Freilich müßte man dann voraussetzen, daß des Antigonos Abmarsch nach Aigion und die Heimsendung seines makedonischen Aufgebotes den genannten arkadischen

Von Seiten des Antigonos und der Achaier geschah nichts. Freilich als Arat in Aigion die Nachricht von der Zerstörung der Stadt erhalten hatte und in die Versammlung kam, stand er lange weinend, das Antlitz verhüllend; und als er dann das furchtbare Wort gesprochen, stürzte die Versammlung entsetzt auseinander; Antigonos ließ sofort die Söldnerhaufen sich sammeln; es schien etwas unternommen werden zu sollen; aber bald erfolgte der Befehl an die Söldner, in den Standquartieren zu bleiben. Antigonos selbst ging mit einer kleinen Bedeckung nach Argos; die große Landschaft von Megalopolis blieb in des Spartaners Gewalt oder wenigstens seinen nun gerechtfertigten Plünderungen offen.

Es müssen im Herbst und Winter mannigfaltige und wichtige Unterhandlungen zwischen den Mächten nah und fern gepflogen worden sein; in Alexandreia war einmal das Gerücht,

---

Städten möglich gemacht habe, sich zu erheben; man müßte weiter voraussetzen, daß Kleomenes nach der Einnahme von Megalopolis, etwa auf die popularen Elemente rechnend, zur alten arkadischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aufgerufen habe, daß seinem Ruf die immerhin ihrer Stadt beraubten Mantineier eben so gern gefolgt seien, wie diejenigen Megalopoliten, die nicht der doctrinären Bundespolitik anhingen, kurz, man erhält, wenn man die Voraussetzungen entwickelt, welche zum Verständniß dieser Inschrift nothwendig sind, ein Stück hastiger und radicaler Politik, die deutlicher als unsere sonstigen Ueberlieferungen den verwegenen Geist des Kleomenes charakterisiren würde. Aber die Grundlage der Combinationen, die Foucart macht, scheint unzulänglich. Daß Lepreon, seit es Lydiades noch als Tyrann (d. h. vor 234) an Elis übergeben, über die Zeit des kleomenischen Krieges hinaus bei Elis geblieben ist, sagt Polyb. IV. 77. 9 so gut wie ausdrücklich; und dieß Moment allein genügt zum Beweise, daß die Inschrift vor 234 gehört. Eben so wenig denkbar ist, daß Megalopolis in der Zeit der Tyrannis des Aristodemos, der vor 251 ermordet wurde, und der des Lydiades, der um 243 begann, zu dem *κοινὸν* der Arkader gehört haben sollte; die philosophischen Männer, die 251 Megalopolis befreiten, förderten dann des Arat Plan zur Befreiung Sikyons, zur Gründung des Bundes der Achaier; ob sie in analoger Weise das arkadische Gemeinwesen hergestellt, wird nicht überliefert; wenigstens ein Beweis dagegen wäre es nicht, daß Phigaleia und einige andere Cantone in der Inschrift nicht mit erscheinen, vielleicht dem Bunde noch fehlten.

daß von den Achaiern an Kleomenes Friedenserbietungen gesandt worden seien, und Kratesikleia soll in der Besorgniß, daß ihr Sohn aus Rücksicht auf ihre Sicherheit nicht wagen werde, ohne des ägyptischen Königs Beistimmung den Krieg zu enden, ihn dringend ermahnt haben, sich durch keine andere Rücksicht als die auf das Wohl und die Ehre Spartas bestimmen zu lassen. Dann wieder sind makedonische Legationen am Lagidenhofe [1]). Weitere Beziehungen wird ein Hinblick auf die syrischen Verhältnisse erkennen lassen.

Nicht die unmittelbare Erbfolge hatte, als König Seleukos III. während des Feldzuges in Kleinasien ermordet worden war, seinen Bruder Antiochos zum Thron berufen, sondern der Ruf derjenigen Truppen, welche in Syrien zurückgeblieben waren. Seleukos hatte bei seinem Ausmarsch die Leitung der heimischen Angelegenheiten dem Hermeias übertragen; es ist vielleicht von Bedeutung, daß dieser ein Karer war, also aus der Landschaft, die seit einigen Jahren von dem makedonischen Könige den Aegyptern entrissen war; man wird annehmen dürfen, daß Hermeias jene Berufung des Antiochos zum Diadem insbesondere gefördert hatte; Polybios schildert ihn als grausam, mistrauisch, eifersüchtig auf seinen Einfluß, voller Hinterlist und Intrigue gegen jeden, dessen Rivalität er irgend zu fürchten hatte, vor Allem gegen den wackeren und bei dem Heere sehr beliebten Epigenes, der eben jetzt die Truppen, welche mit Seleukos in Kleinasien gewesen waren, zurückführte [2]).

Schon hatten sich die beiden Brüder Molon und Alexandros, die der junge König zu Satrapen von Medien und Persien bestellt hatte, empört, wie Polybios sagt: die Jugend des neuen Königs verachtend, die Theilnahme des Achaios in Kleinasien erwartend, vor Allem von der Furcht vor der Grausamkeit und der Abscheulichkeit des Hermeias bestimmt [3]). Wie konnten sie

[1]) Plut. Cleom. 23. 36. wo auch von Anerbietungen des Antigonos gesprochen wird.

[2]) Polyb. V. 41. 4. Des Seleukos Knabe, Antiochos, wird bei dem Auszuge des Vaters in Syrien in Hermeias Schutz geblieben sein.

[3]) Polyb. V. 41. 1.

die Mitwirkung des Achaios erwarten? wie nahmen sie, da sie gleich die glänzendsten Erfolge hatten, nicht das Diadem? es ist nur erklärlich, wenn der Sohn des Seleukos, der durch Antiochos verdrängte Thronerbe, der Vorwand ihrer Empörung war. Auf die Kunde von ihrem Abfall forderte der König Antiochos im Synedrion die Ansicht seiner Räthe, wie gegen sie zu verfahren sei. Epigenes erklärte: man müsse sofort Entscheidendes unternehmen; wenn der König selbst mit hinreichender Heeresmacht dort erscheine, so würden beide Satrapen sich entweder gleich zur Ruhe geben, oder, wenn sie zu widerstehen wagten, von den Unterthanen verlassen und der gerechten Strafe überantwortet werden. Hermeias sprach mit Heftigkeit dagegen: lange genug habe Epigenes über seine verrätherische Gesinnung zu täuschen verstanden; man müsse ihm Dank wissen, daß er mit diesem Rath endlich den Schleier zerrissen; denn was wolle er anders, als des Königs Person auf diese Weise den Rebellen in die Hände spielen? Solche Worte, von dem so mächtigen Manne gesprochen, entschieden die Ansicht des Synedrion; demgemäß wurde Xenon und Theodotos Hemiolios mit Kriegsmacht nach dem Osten gesandt, die Ruhe dort herzustellen [1]). Hermeias setzte seinen ganzen Einfluß daran, einen Krieg gegen Aegypten hervorzurufen; Polybios giebt als Grund an, daß er nur so, wenn der junge König von allen Seiten durch Kriege bedrängt sei, habe hoffen können, seinen Einfluß zu behaupten und der mannigfachen Verantwortlichkeit zu entgehen, die auf ihm lastete. Er hörte nicht auf, den König daran zu mahnen, daß jetzt der günstige Zeitpunkt sei, Koilesyrien wiederzugewinnen, ja er legte dem Könige Briefe vor, — Polybios hält sie für untergeschoben —, in denen Achaios angab, daß er von Alexandreia aus aufgefordert sei, sich der

[1]) Den Beinamen des Theodotos erklärt Schweighäuser im Index: forsan a corporis statura quasi statura viri cum dimidio. Die Analogie des Prusias, den Polyb. XXXVII. 2. 1 ἥμισυς ἀνὴρ nennt, paßt nicht. Sollte der Name nicht eher auf die Kaperschiffe, welche man die anderthalbigen nannte, gehen?

Gewalt zu bemächtigen, daß ihm jede mögliche Unterstützung an Geld, Truppen und Schiffen versprochen sei, wenn er das königliche Diadem annehme. Daß Aegypten um jeden Preis gern den Achaios gewonnen hätte, war zu natürlich, als daß Antiochos nicht an die in jenen Briefen bezeichneten Thatsachen hätte glauben sollen; so setzte Hermeias es durch, daß der Feldzug nach Koilesyrien für den kommenden Frühling beschlossen wurde. Allerdings, die Empörung im Osten abgerechnet, waren die Verhältnisse von der Art, daß man sich von einem Angriff gegen Aegypten wohl ein Resultat versprechen konnte. An Achaios Treue, wie glänzende Anerbietungen ihm auch von Alexandrien aus gemacht würden, war nicht im Entferntesten Grund zu zweifeln; seinen Erfolgen in Kleinasien hatte man es zu danken, daß Aegypten dort auf der Westküste außer Ephesos und Samos nichts mehr behauptete, daß Attalos auf seine Residenz zurückgedrängt war, daß die freien Städte der syrischen Hoheit zurückgegeben waren.

Freilich hatten die Angelegenheiten im Osten noch vor Ende des Jahres 222 eine bedenkliche Wendung genommen; Molon von Medien, von seinem Bruder Alexandros treulich unterstützt, bald auch durch alte Verbindungen oder reichliche Geschenke der Befehlshaber in den nächstliegenden Landschaften gewiß, war an der Spitze einer großen Streitmacht den von Syrien aus gesandten Feldherren entgegengezogen, und sie waren vor ihm in die festen Städte am Tigris zurückgewichen, die Landschaft Apolloniatis Preis gebend [1]); Molon drang bis an den Tigris vor, ja er war daran, hinüberzugehen, Seleukeia zu belagern; nur die Vorsicht des Zeuxis, der die Fahrzeuge fortgeschafft hatte, rettete die Stadt; aber Molon lagerte mit seinen Heeren der Stadt gegenüber in Ktesiphon, dort zu überwintern; über den Ausgang des nächsten Feldzuges schien bei seiner Macht

1) Man sieht, Theodotos und Xenon hatten auf dem großen Wege von Bagdad nach Hamadan durch die bekannten medischen Pässe vordringen wollen.

und der kühnen Zuversicht seiner Truppen kein Zweifel sein zu können.

Auf die Nachricht von diesem Vordringen der Empörer wollte König Antiochos den schon beschlossenen Feldzug gegen Koilesyrien aufgeben, um, wie gleich im Anfang Epigenes gerathen, sich in Person an den Tigris zu begeben; aber Hermeias verstand ihn zu überzeugen, daß der König nur gegen Könige und um große Erfolge kämpfen müsse; er setzte es durch, daß gegen die Empörer der Achaier Xenoitas an der Spitze neuer Truppen mit unumschränkter Vollmacht gesandt wurde, während zum Feldzug nach Koilesyrien unter des Königs eigener Führung sich bereits die Truppen in Apameia am Orontes zusammenzogen [1]).

Polybios wird mit seiner Charakteristik des Hermeias vollkommen Recht haben [2]); aber der Vorwurf, er habe den König mit immer neuen Kriegen und Gefahren umgeben wollen, erscheint doch gar sehr wunderlich; so unverständig war Antiochos keinesweges, daß er das nicht hätte durchschauen sollen. Es sind zwei Möglichkeiten denkbar: entweder jener Karer, von dem vorigen Könige mit höchster Autorität betraut, als er jenen Zug über den Tauros machte, den wir in Zusammenhang mit der makedonischen Politik fanden, ist den makedonischen Interessen völlig ergeben und drängt immer wieder auf diesen Angriff gegen Aegypten, der für Makedonien eben in diesem Jahre, wo der entscheidende Schlag in der Peloponnes fallen sollte, im höchsten Grade wichtig sein mußte, — oder er weiß von den makedonischen Verhandlungen in Alexandreia, die schon in der Mitte dieses Jahres ein unerwartetes Resultat bringen sollten, er sieht, daß Syrien nur eben jetzt noch eine vielleicht nicht wiederkehrende Gelegenheit hat, die Länder des Libanon wiederzugewinnen, daß man eilen muß, sie zu nehmen, ehe der Ab-

---

1) Polyb. V. 45. 7.

2) Man muß sich vergegenwärtigen, daß jene Personen und Verhältnisse dem Polybios nicht ferner standen als uns älteren die Zeiten der Freiheitskriege und des Wiener Congresses.

schluß zwischen Makedonien und Aegypten weitere Vornahmen unmöglich macht. Freilich Polybios — denn von Anderen wird alles dieß gar nicht erwähnt — geht in diesen einleitenden Theilen seiner Darstellung weder auf die allgemeinen politischen Combinationen ein, noch bietet er hinreichend vollständiges Material, daß wir in den Stand gesetzt wären, auch hier die hochentwickelte Diplomatie jener Zeit verfolgen zu können; aber da und dort ist sie bereits deutlich genug hervorgetreten, um uns zu überzeugen, daß wir sie überall vorauszusetzen und als wesentlich und charakteristisch für die Politik dieses Zeitalters zu betrachten haben.

Mit dem Frühling 221 brachen die syrischen Heere von Apameia auf, zogen nach Laodikeia am Libanon. Die Wüste, welche sich zwischen dieser Stadt und dem gen Westen anstoßenden Thal Marsyas hinzieht, scheint die Gränze zwischen dem syrischen und ägyptischen Gebiete gebildet zu haben. Antiochos überschritt sie, brach ein in das Thal Marsyas, drang, die einzelnen Städte des Thales unterwerfend, vor bis zu der Stelle, wo sich Libanon und Antilibanon, zwischen denen es sich hinaufzieht, einander so weit nähern, daß die beiden Festen Gerrha und Brochoi den Weg völlig sperren [1]). Sie waren von ägyptischen Truppen unter Befehl des Aitolers Theodotos besetzt; der König versuchte, den Durchgang zu erzwingen, er fand hartnäckigen Widerstand; nach nicht geringem Verlust zog er sich zurück.

Eben jetzt kamen Botschaften aus Babylonien. Der Strateg Xenoitas hatte den Eparchen von Susiana, Diogenes, und den der Landschaft am persischen Meerbusen an sich gezogen; sodann von Ueberläufern aus dem Heere Molons benachrichtigt, daß die dortigen Truppen unzufrieden seien und beim ersten Angriff in Masse abfallen würden, hatte er beschlossen, über den Fluß zu gehen. Mit auserlesenen Truppen, indem er die zurückblei-

---

[1]) Das Topographische dieser Gegend habe ich in den Städtegründungen erörtert. B. Stark (Gaza, S. 314 ff.) giebt einige lehrreiche Nachträge dazu.

benden unter Zeuxis und Pythiades Befehl stellte, bewerkstelligte Xenoitas etwa zwei Meilen unterhalb des feindlichen Lagers bei Nacht den Uebergang, lagerte, von dem Fluß auf der einen, von Sumpf und Moor auf der anderen Seite gedeckt. Die Reiterhaufen, welche Molon den Uebergang zu hindern sandte, vermochten in dem schwierigen Terrain sich nicht zurechtzufinden; Viele verirrten im Röhricht, versanken, der Rest zog sich zurück. Sobald es Tag war, rückte Xenoitas, auf die Stimmung im feindlichen Heere vertrauend, vor, Molon erwartete den Angriff nicht, zog sich auf dem Wege nach Medien zurück; sein Lager ward von den Königlichen genommen. Xenoitas eilte, auch die übrige Reiterei aus dem jenseitigen Lager nachkommen zu lassen; er ließ die Truppen den Tag noch rasten und sich pflegen, um am nächsten Tage den fliehenden Feinden nachzusetzen; das reiche Seleukeia lag nah genug, um das Lager mit allem Nöthigen und Unnöthigen zu versorgen; und so wurde denn in recht babylonischer Weise gezecht und geschmaust bis in die Nacht hinein.

Indeß war Molon von seiner Scheinflucht mit einem raschen Marsch zurückgekehrt; beim Anbruch des Tages überfiel er das Lager, er fand kaum den geringsten Widerstand; wer noch Zeit hatte aufzuwachen, flüchtete, Unzählige wurden auf ihrer Streu ermordet; die Flucht stürzte dem Fluß zu, man suchte das jenseitige Ufer schwimmend zu erreichen, bald war der reißende Strom mit Menschen, Pferden, Waffen, Gepäck, Schwimmenden, Ertrinkenden, Leichen in wüster Verwirrung erfüllt. Niemand hinderte mehr Molons Uebergang; das Lager diesseits, aus dem Zeuxis sich zurückzuziehen für nöthig befunden, fiel gleichfalls in seine Hand, dann warf er sich auf Seleukeia; beim ersten Anlauf fiel die mächtige Stadt. Damit war das Schicksal der umliegenden Landschaften entschieden, ganz Babylonien unterwarf sich, eben so die Landschaft am persischen Meere; dann wandte sich Molon nach Susiana, nur auf der Burg dort behauptete sich der Strateg Diogenes; Molon ließ Truppen zur Einschließung der Burg dort, eilte nach Seleukeia zurück, auch stromaufwärts die Land=

schaften zu occupiren; die Parapotamie bis Europos, Mesopotamien bis Dura mußte sich unterwerfen [1]).

Die Nachrichten von diesen Erfolgen der Empörer trafen den König Antiochos, nachdem er sich bereits von Gerrha zurückgezogen; er berief das Synedrion, die Meinung seiner Großen zu vernehmen. Epigenes wiederholte, daß man den unseligen Krieg gegen Aegypten aufgeben, sofort nach dem Tigris aufbrechen müsse; Hermeias widersprach mit Heftigkeit und die Absichten des Epigenes verdächtigend; er beschwor den König, Koilesyrien nicht aufzugeben, sich durch den ersten erfolglosen Versuch nicht abschrecken zu lassen. Der König bemühte sich, den Wortwechsel Beider zu beruhigen; er und die meisten Anwesenden entschieden sich für Epigenes Ansicht. Hermeias selbst sprach sofort seine Bereitwilligkeit aus, den einmal gefaßten Beschluß, wenn er ihn auch beklage, mit allen seinen Kräften zu unterstützen.

In Apameia wurden die Truppen zusammengezogen; wegen der rückständigen Löhnung begannen sie unruhig zu werden; die Unordnungen nahmen einen höchst bedenklichen Charakter an; der junge König war in der äußersten Verlegenheit; da erbot sich Hermeias, die ganze Zahlung an die Truppen zu leisten, wenn der König genehmige, daß nicht Epigenes mit ihnen ausziehe: nach dem, was vorgefallen, sei es unmöglich, daß er mit jenem zusammen thätig sei, ohne den größten Nachtheil des gemeinen Besten. Der König kannte die militärische Tüchtigkeit des Epigenes, er hätte ihn um jeden Preis gern in dem schwierigen Feldzug bei sich gehabt; aber theils war es dringend nothwendig, jenes Anerbieten wegen der Zahlung anzunehmen, theils sah sich der König noch so ganz in der Gewalt jenes Mannes, der über die Wachen, über die Beamteten, über alle Mittel der Administration verfügte, daß er nachgeben zu müssen

1) Das Geographische dieser Angaben ist schwierig; wenn der Text bei Polyb. V. 48. 16 unverdorben ist, so kann mit der Parapotamie nur das Land auf dem rechten Ufer des Euphrat oder dem linken des Tigris gemeint sein. Weiteres in der Beilage über die Städtegründungen.

glaubte. Epigenes erhielt den Befehl, in Apameia zu bleiben, zum großen Schrecken des Synedrion, das nun die Allgewalt des Karers völlig und für immer festgestellt zu sehen glaubte. Die Truppen wurden zufriedengestellt, Hermeias schien auf ihre Ergebenheit rechnen zu können; nur die Kyrrhestier, etwa 6000 Mann, verharrten in ihrem Aufruhr, und es währte wohl noch ein Jahr, ehe sie überwältigt wurden. Bald ließ Hermeias den Epigenes seine Allgewalt fühlen; er fand Mittel, unter seine Papiere einen vertraulichen Brief von Molon zu bringen, dann wurde durch den Commandirenden der Burg von Apameia, als habe man Kunde von solcher Verbindung, Nachforschung angestellt, jener Brief gefunden, Epigenes sofort als Hochverräther hingerichtet. Der König war von der Unschuld des Strategen überzeugt, aber er wagte nichts gegen den gewaltigen Vezir; der ganze Hof ahnte das Verbrechen, das geschehen sei, aber die Furcht vor Hermeias hielt jede Aeußerung nieder. Unter solchen Verhältnissen unternahm Antiochos den Zug gegen die Empörer; erst mit dem Beginn des Winters war er über den Euphrat gegangen; im mygdonischen Antiochien nahm er die Winterquartiere; im nächsten Frühling 220 sollte der gefährliche Kampf beginnen.

Ich breche hier die Darstellung der syrischen Verhältnisse ab, weil mit dem glücklichen Kampf gegen Molon und Alexandros eine neue Phasis derselben beginnt. Antiochos befreit sich der Abhängigkeit von jenem Karer, ergreift selbst und mit glücklicher Entschiedenheit die Zügel der Herrschaft, und in kurzer Zeit erhebt sich die Seleukidenmacht zu neuer Energie, nicht wenig begünstigt durch die Umwandlung am Hofe und im Reich der Lagiden.

Es wird nicht möglich sein, die Bezüglichkeit der Verhältnisse in Griechenland und in Syrien in jedem Moment zu verfolgen; aber in dem entscheidenden entzieht sie sich der aufmerksamen Beobachtung nicht.

Wir sahen, wie Antigonos bereits im August des vorigen Jahres (222) seine Milizen entlassen hatte. Der Untergang von Megalopolis hatte gezeigt, wie völlig hülflos die Eid-

genossenschaft ohne makedonischen Beistand war. Freilich Kleomenes hatte wieder ein wenig freie Hand gewonnen; die Beute aus Megalopolis und der Landschaft, mehr noch die Subsidien und Zufuhren von Alexandreia setzten den Spartaner in den Stand, immer neue Anstrengungen zu machen; es war ihm möglich, in dem Feldzug des nächsten Jahres, nach Besetzung der verschiedenen Pässe Lakoniens, noch 20,000 Mann zur entscheidenden Schlacht zu führen; etwa 6000 von diesen waren Söldner; man wird annehmen dürfen, daß die Landschaft Lakonien für diesen Krieg im Ganzen etwa 14,000 Mann stellte [1]). Um solche Anstrengungen und ihre Wirkungen zu

---

1) Diese Zahl ergiebt sich nicht mit Sicherheit. In jener Schlacht von Sellasia hatte Kleomenes seine 20,000 Mann so disponirt: 1) auf dem rechten Flügel, der die gefährdetste Position hatte, Söldner und Spartaner, Söldner gegen 5000 (Polyb. IV. 59. 3); 2) auf dem linken Flügel Perioiken und Bundesgenossen — was für Bundesgenossen noch zu Kleomenes halten konnten, ist schwer zu sagen; höchstens von Orchomenos kann man es wahrscheinlich machen, daß es noch nicht zu dem Gegner übergegangen war; auch angenommen, daß φυγάδες einzelner Städte mit darunter begriffen sind, ihre Zahl kann nicht sehr groß gewesen sein; ich will sagen 1000 Bundesgenossen —; 3) das Centrum bildeten die Reiter und einige Schaaren Söldner; ihnen gegenüber außer feindlicher Reiterei nur 2000 Mann Fußvolk, und gegen diese hatte das Centrum einen Paß zu vertheidigen; eine bedeutende Aufstellung von Fußvolk war hier nicht nöthig; nehmen wir wieder 1000 Mann Söldner. Darnach würden in der Schlacht etwa 13,000 Combattanten aus Lakonien gewesen sein; außer diesen bedurften die Pässe gegen Arkadien, so wie die gegen Messenien unzweifelhaft Deckung; ich will auch für diese nur 1000 Mann aus Lakonien rechnen. — Nach Plut. Cleom. 11. 2 hatte Kleomenes im Jahre der Reform die Zahl der Spartiaten aus Perioiken auf 4000 ergänzt; nach Cleom. 23. 1 wurden kurz vor dem zweiten Angriff auf Megalopolis 6000 Heloten freigegeben und 2000 zu jenen 4000 nach makedonischer Art Bewaffneten noch hinzu bewaffnet. Daher mag bei Plut. Cleom. 28. 3 die Angabe richtig sein, 6000 Lakedaimonier hätten bei Sellasia gekämpft (eben jene 4000 und 2000), offenbar die mit den 5000 Söldnern auf dem rechten Flügel. Die freigekauften 6000 mögen Perioiken geworden sein und auf dem linken Flügel gestanden haben; aber es mußten außer ihnen noch sonst Perioiken mit im Felde sein. Ich führe dieß nur an, um für obige Ansätze eine Wahrscheinlichkeit mehr zu gewinnen; mehr freilich ist nicht zu erreichen.

würdigen, muß man sich erinnern, daß das Gebiet des damaligen Lakoniens nicht ganz 90 Quadratmeilen umfaßte; und welche Verluste hatte die aitolische Invasion dem Lande gebracht, welche Verluste der mehrjährige Krieg, namentlich der erste misglückte Versuch gegen Megalopolis! Frankreich hatte in den Revolutionskriegen bei der ersten levée en masse ungefähr 1/25 der Gesammtbevölkerung in Waffen; für den Krieg von 1813 hatte Ostpreußen bis zur Weichsel bei einer Gesammtbevölkerung von nahe an 900,000 Seelen 38,000 Bewaffnete gestellt, also auf nicht ganz 24 Seelen einen Bewaffneten, und Gneisenau schreibt in einem Briefe an den Grafen Münster: „das ist ungeheuer viel für eine fabriklose, bloß ackerbauende Provinz". Freilich wird man diese Verhältnisse nicht ohne Weiteres auf Lakonien übertragen können; Kleomenes wird von seinem Lande ungleich größere Opfer gefordert haben [1]). Bei solchen Anstrengungen mußte das Land schwer

---

[1]) Es ist leider auch an dieser Stelle nicht möglich, nur ein einigermaaßen sicheres Resultat über die Dichtigkeit der Bevölkerung Lakoniens zu gewinnen. Im Allgemeinen wird die von Zumpt (Abhandl. der Berl. Akad. 1840) geäußerte Ansicht, daß bereits vor der Römerzeit die Bevölkerung in Griechenland abgenommen habe, richtig sein; aber für einzelne Landschaften ist das Entgegengesetzte wahrscheinlicher, so für Aitolien, für Achaia. Jedenfalls bezieht sich der Ausdruck des Polyb. II. 62. 3, daß die Peloponnes ἄρδην κατέφθαρτο, nicht, wie es Zumpt zu meinen scheint, auf die Bevölkerung, sondern auf den Wohlstand. Wenn in die Schlacht von Plataiai 5000 Spartiaten, 35,000 Heloten und gegen 10,000 Perioiken zogen, so muß man nicht vergessen, daß damals auch das spartanische Messenien Heloten stellte, ein Umstand den Zumpt übergeht. Es ist wahr, daß zu Agis Zeit die Zahl der Spartiaten auf 700 gesunken war, aber die Minderung der Bevölkerung steht gewiß nicht in gleichem Verhältniß mit der eines so eigenthümlich gestellten Adels. Aristoteles sagt (Polit. II. 6. 12): „während der Grund und Boden Lakoniens 1500 Reiter und 30,000 Schwerbewaffnete nähren kann, belief sich ihre Zahl nicht einmal auf 1000, weshalb denn der Staat einen einzigen Schlag nicht auszuhalten vermochte, ἀλλ' ἀπώλετο διὰ τὴν ὀλιγανθρωπίαν". Zu der Zeit, da Agis seine Reform begann, muß die Bevölkerung bedeutend gewesen sein, wenn derselbe 4500 spartiatische, 15,000 perioikische Ackerloose (für waffenfähige Perioiken) einrichten konnte. Man wird auf 15,000 Perioiken

leiden; durch die Aufnahme von Perioiken und Heloten in den Heerdienst mußten dem Ackerbau unverhältnißmäßig viele Hände entzogen werden, und schon jene aitolische Invasion hatte die

---

etwa 70,000 Seelen, auf 4500 Spartiaten etwa 20,000 rechnen müssen; für die Bestellung der Spartiatenloose mußten zahlreiche Heloten bleiben; man konnte die Städte Lakoniens mit ihrem Gewerbe und Verkehr, die ja wesentlich in Händen der Perioiken waren, nicht gänzlich auflösen wollen; es ist wahrscheinlich, daß man vorherrschend die Armen auf den neuen 15,000 Ackerloosen anzusiedeln beabsichtigte; noch zu Augustus Zeit gab es 24 Städte der Eleutherolakonen; den Städten insgesammt (Sparta ausgenommen) eine Bevölkerung von 100,000 Seelen zuzuweisen, ist vielleicht nicht zu viel. Wenn die Angabe, daß von den Aitolern (242) 50,000 Menschen fortgeführt worden, richtig ist, und wenn nach Polybios eben damals besonders Perioiken fortgeführt sind, so darf man gewiß Lakonien bis zu dieser Zeit für bedeutend bevölkert halten. — Wie sich zu Kleomenes Zeit die Bevölkerung verhielt, ist unmöglich zu sagen. In Griechenland (auch in Sparta, Xenoph. Hell. VI. 4. 47) gelten bekanntlich für den Heerdienst die vierzig Altersklassen; aber ein solcher Ansatz der Dienstpflicht zwischen 20—60 Jahren ist natürlich nur für die freie Bevölkerung; nur in Rücksicht auf zahlreiche Sclaven ist solche Verwendung der Kräfte möglich; jener Ansatz — ich entnehme als Beispiel der statistischen Uebersicht von 1840 für Schleswig-Holstein und Lauenburg, daß sich unter 848,961 Seelen in jenen Altersklassen 199,289 Personen befanden —, auf das Heer des Kleomenes übertragen, würde für Lakonien, etwa 2% für das durchgehends höhere Alter in Griechenland abgerechnet, nicht mehr als 70,000 Seelen der Gesammtbevölkerung Lakoniens zu Kleomenes Zeit ergeben; dieß ist ein völlig unmögliches Resultat; und nähme man auch den Verlust an männlicher Bevölkerung in den kleomenischen Kriegen zu 6000 Männern aus Lakonien an, und rechnete für diese noch 30,000 Seelen zur Gesammtbevölkerung zu, so würde das Resultat, wie mich dünkt, noch immer nicht im Entferntesten wahrscheinlich. Einigen Anhalt gewährt die Angabe, daß sich unter den Heloten 6000 freikauften, und daß unter den Leibeigenen solche, die fünf Minen für die Freiheit zahlen konnten, doch immer nur die Minderzahl sein mußten. Hier wird man jenes Verhältniß der Altersklassen anwenden dürfen: jene 6000 geben etwa 25,000 Seelen, also so viele unter der Masse Leibeigener sind in einem gewissen Wohlstand; ferner waren in der Schlacht 6000 Spartaner, auch sie mögen 25,000 Seelen repräsentiren. Die Masse armer Perioiken, armer Leibeigenen mag das Dreifache von jenen beiden mindestens betragen haben; das gäbe noch 200,000 Seelen auf 90 Quadratmeilen. Aber man sieht, wie precär hier Alles ist.

Arbeitskraft des Landes decimirt. Man wird hervorheben dürfen, daß unter solchen Verhältnissen Lakonien nur durch Einfuhren die nöthigen Subsistenzmittel erhalten konnte, und eben daher wird nur durch das ägyptische Bündniß die Fortsetzung des Krieges, sobald er auf die Landschaft Lakonien zurückgedrängt war, möglich gewesen sein [1]).

Antigonos, der vom Sommer 222 bis in den Sommeranfang 221 völlig unthätig in Argos mit seinen Söldnern lag, unterhandelte in Alexandreia um die Auflösung jenes Bündnisses. Es kümmerte ihn nicht, daß Kleomenes mit dem Beginn dieses Frühlings einen plötzlichen Ueberfall nach dem Gebiet von Argos machte, daß die Bürger der Stadt murrten, ihre bestellten Aecker verwüstet zu sehen, ohne daß Antigonos mit seinen Söldnern auch nur einen Ausfall zu machen wagte. Er war des Resultates seiner Unterhandlung wohl schon gewiß, als seine und der Bundesgenossen Truppen sich zum neuen Feldzuge sammelten [2]).

Von diesen Unterhandlungen findet sich bei Polybios nur eine beiläufige Notiz; er spricht von der übertriebenen Angabe Phylarchs über die Beute von Megalopolis; und doch sage derselbe, daß zehn Tage vor der entscheidenden Schlacht an Kleomenes eine ägyptische Botschaft gekommen sei, des Inhaltes: daß der König ihm ferner nicht Unterstützung senden werde, sondern ihn ermahne, sich mit Antigonos zu verständigen; Kleomenes habe sich entschlossen, eine Schlacht zu wagen, bevor jene Kunde sich unter der Menge verbreite, denn aus eigenen Mitteln sei es ihm unmöglich gewesen, den Krieg fortzuführen, seine ganze Hoffnung habe auf der Unterstützung von Aegypten geruht [3]). Polybios widerspricht nicht dieser Angabe des

---

[1]) Vollkommen sachgemäß ist die Bemerkung bei Plut. Cleom. 27 über die *χρήματα* als *νεῦρα τῶν πραγμάτων*, und über Antigonos und dessen zögernde Kriegsführung, mit der er *ἐξεπόνει καὶ κατήθλει τὸν Κλεομένην γλίσχρως καὶ μόλις ποριζοντα τοῖς ξένοις μισθὸν καὶ τροφὴν τοῖς πολίταις.*

[2]) Polyb. II. 64; Plut. Cleom. 25.

[3]) Polyb. II. 63.

Phylarch, sondern der über die Beute von Megalopolis; also jene Botschaft und damit, denke ich, das Resultat der makedonischen Unterhandlungen steht durch Polybios Autorität gebilligt fest.

Aber durch welche Mittel konnte Antigonos dahin gelangt sein, das ägyptische Kabinet zur Aufopferung des Kleomenes zu veranlassen? Wir sahen, wie im vorigen Jahre die Seleukidenmacht in Kleinasien durch Achaios auf das Glänzendste hergestellt, Aegyptens Verbündeter Attalos zurückgedrängt, Aegypten selbst auf den Besitz von Ephesos und Samos reducirt war; wir mußten annehmen, daß Karien, vor sechs Jahren von Antigonos erobert, noch immer in makedonischer Gewalt war; mit dem neuen Frühling 221 kam die koilesyrische Expedition zur Ausführung, auf die Hermeias drängte; der siegreiche Achaios bedrohte vielleicht die letzten Besitzungen der Lagiden in Kleinasien, Ephesos, Lykien, Pamphylien; wie sollte man unter solchen Gefahren von Alexandrien her die thrakischen Küsten schützen zu können hoffen, wenn Antigonos sie von Makedonien aus angriff. Unter solchen Verhältnissen konnten Anerbietungen des Makedonen, wenn sie Aegypten wesentlich erleichterten, wohl ein so bedeutendes Zugeständniß für die hellenischen Angelegenheiten, wie das Preisgeben des Kleomenes war, veranlassen. Und nun ergiebt sich aus späteren Verhältnissen, daß Karien wieder an Aegypten gekommen ist. Es liegt nahe zu muthmaaßen, daß Antigonos es eben jetzt zurückgab, unter der Bedingung, daß Ptolemaios Euergetes den Spartanern seine Unterstützung entzöge. Ob etwa die Kunde von den immer drohender werdenden Erfolgen der Empörer am Tigris, welche Syrien nothwendig hindern mußten, Aegypten mit nachhaltiger Energie zu gefährden, oder ob die Voraussicht, daß Achaios über kurz oder lang seine Macht in Kleinasien zur Begründung einer Selbstständigkeit führen werde, die ihn entschieden zum Verbündeten Aegyptens machen mußte und dann die fernere Behauptung Kariens unmöglich machte, — ob diese Betrachtungen Antigonos zur Hingabe Kariens bestimmten, oder allein die klare Einsicht, daß Makedoniens Größe auf der

völligen Herrschaft in Griechenland zu gründen sei und dieser Rücksicht jede andere nachgesetzt werden müsse, bleibt unklar. Nur das darf mit aller Zuversicht behauptet werden, daß Antigonos umfassender Blick eben so sicher die Verwickelungen im Westen erkannte, wie die des Ostens berechnete. Daß ein Kampf Roms mit Karthago bevorstand, konnte Niemandem entgehen; daß Makedonien bei der römischen Politik bereits betheiligt war, darüber kann kein Zweifel sein, wenn man an Korkyra, Apollonia, Dyrrhachion, an die ganze Lage der illyrischen Küste denkt, wie sie sich seit acht Jahren gestaltet hatte. Den Beweis, daß Antigonos auch nach dieser Seite hin den Blick wandte, wird man in einem Bündniß finden dürfen, das er eben jetzt schloß. Demetrios von Pharos war, wie berichtet worden, von den Römern mit der Dynastie über die meisten illyrischen Stämme betraut worden, während die Königin Teuta Namens ihres Stiefsohnes und Mündels Pinnes nur einen kleinen Bereich der früheren Herrschaft behalten hatte; Demetrios hatte gegen die Römer bereits während ihres gallischen Krieges (225—223) eine unabhängigere Stellung genommen; Antigonos schloß mit ihm ein Bündniß, und zum Krieg von 221 zogen 1600 Illyrier unter Demetrios nach der Peloponnes.

Außer den makedonischen Truppen und den Söldnern (10,000 Mann Phalanx, 3000 Peltasten, 300 Reiter, je 1000 Agrianer und Galater, 3000 Mann Fußvolk und 300 Reiter Söldner) kamen die Contingente der Bundesgenossen, von den Achaiern 3000 Mann zu Fuß, 300 Reiter, auserlesene Truppen; 1000 Megalopoliten, von Antigonos nach makedonischer Art bewaffnet [1]), unter Kerkidas Führung; von den Boiotern 2000 Mann zu Fuß, 200 Reiter; von den Epeiroten 1000 Mann zu Fuß und 50 Reiter; eben so viele von den Akarnanen; endlich jene Illyrier [2]). Mit dieser Streitmacht rückte Antigonos über Tegea den Gränzen Lakoniens zu.

---

1) Polyb. IV. 69. 5.

2) Ich habe diese Zahlen aufgeführt, weil sie ein bezeichnendes Bild der Streitkräfte geben. Die Thessaler fehlen merkwürdiger Weise; ihre

Kleomenes soll bei der Nachricht von dem Anrücken der Feinde auf Tegea noch einen kühnen Zug nach Argos gemacht, sich verwüstend bis an die Mauern der Stadt gewagt haben, dann über Phlius auf das Kastell Oligyrton losgegangen sein, die feindliche Besatzung daraus vertrieben haben, endlich an Orchomenos vorüber nach Lakonien zurückgekehrt sein. Es ist möglich, daß er durch diese kühnen Märsche den Zuzug der Achaier zu hindern versuchte; aber gewiß ist, daß das Wagniß ohne weiteren Erfolg war, wenn es ja so kurz vor dem Einfall der Makedonen gemacht worden ist. Nun eilte er in die heimischen Pässe, den Feind zu erwarten. Während er die übrigen Zugänge zu Lakonien mit Wall und Graben, Verhauen, hinreichenden Besatzungen sicherte, concentrirte er seine Hauptmacht, gegen 20,000 Mann, in den Pässen von Sellasia.

Die Wege von Tegea und der Thyreatis nach Sparta vereinen sich in der Nähe des Oinos an einer Stelle, wo die Berge auf der Westseite dieses Bergwassers ein wenig zurückweichen; es bildet sich hier auf dem rechten Ufer des Oinos eine kleine Ebene von etwa 1000 Schritt Breite und etwas größerer Länge, an deren südlicher Seite ein Bach Gorgylos zum Oinos hinabfließt. Beherrscht wird dieß kleine Thal im Westen durch den Euas, dessen Ansteigung vom Gorgylos hinauf wenigstens für Pferde unzugänglich ist, und im Osten durch eine breite vom Oinos rasch aufsteigende Berghöhe, die sich fast eine halbe Stunde an dem Wasser hinaufzieht, sich da zum Olympos zu gipfeln; im Süden der Ebene erhebt sich der südwärts streichende Bergrücken, auf dessen Höhe, eine halbe Stunde vom Gorgylos entfernt, die Feste Sellasia liegt. Zwischen dem Euas

Ritterschaft wird zur Deckung Makedoniens mit dem Rest des makedonischen Heeres verwandt worden sein. Polybios sagt, die Gesammtzahl sei gegen 28,000 Mann Fußvolk und 1200 Reiter gewesen; vielleicht ist das Contingent von Phokis im Verzeichniß ausgelassen; es würde dann etwa 400 Mann betragen haben. Nach Paus. IV. 29. 3 wären auch Messenier in diesem Heere gewesen; er hat die falsche Ansicht, daß bereits in dieser Zeit Messenien in der Eidgenossenschaft war. Die betreffenden Anerbietungen derselben, die Polyb. IV. 6. 8 erwähnt, werden erst nach der Schlacht von Sellasia gemacht sein.

und Olympos, an der rechten Seite des Oinos, durch die Breite jenes kleinen Thales, den flachen Gorgylos durchsetzend, führt die vereinte Straße nach Sparta und zwar zunächst, wenn sie den Gorgylos überschritten, an der Ostseite des Bergrückens von Sellasia im weiten Bogen dem Oinos folgend, während ein näherer, schwierigerer Weg zwischen diesem Bergrücken und dem Euas langsam ansteigt, bis er das Joch der Höhe, das er zu übersteigen hat, erreicht und unter den höheren Felsen von Sellasia im Westen vorüber zum Eurotas hinabführt [1]).

In dieser Stellung beschloß Kleomenes, den Angriff zu erwarten. Die Perioiken und Bundesgenossen [2]) ließ er unter Befehl seines Bruders Eukleidas den Euas besetzen, er selbst nahm, mit den Spartanern und Söldnern den rechten Flügel bildend, den Olympos ein; beide Stellungen wurden mit Wall und Graben gedeckt; unten in der Ebene zu beiden Seiten des Weges stellte er die Reiter mit dem leichtbewaffneten Theil der Söldner auf. Als Antigonos anrückte, fand er die Stellung des Feindes so überaus stark und drohend, daß er nicht sofort zum Angriff zu schreiten wagte. Er lagerte sich gegenüber, gedeckt durch den Gorgylos; er beobachtete einige Tage die Feinde, machte sich mit seinen eigenen Streitkräften, unter denen fast die Hälfte bundesgenössische Truppen, näher bekannt. Nirgend ließ der Feind irgend eine Blöße, eine Unachtsamkeit im Dienst erkennen. Antigonos entschloß sich endlich zum Angriff. Es konnte natürlich nicht seine Absicht sein, das Cen-

---

1) Das Terrain ist durch Roß (Reisen und Reiserouten durch Griechenland I, S. 181) aufgeklärt worden. Der Weg am Oinos hinab ist die alte Straße, der über das Joch der Höhe die jetzt übliche. Nach Angabe eines guten Beobachters, der 1876 im April diese Gegend besucht hat, ist dieser kürzere Weg, der bei der Kopanosbrücke den Eurotas eine Stunde früher als die bequemere Straße erreicht, in seinem Hinabsteigen zum Eurotas steil, und so schmal, daß kaum ein Fußgänger neben einem Reiter vorüber kann. Die Untersuchungen über das Strategische der Schlacht bei Folard, Guichard u. s. w. sind unbrauchbar, da sie das Wesentliche, nicht bloß aus Mangel an richtiger Terrainkenntniß, übersehen haben.

2) Wer diese Bundesgenossen der Spartaner, s. o.

trum der feindlichen Linie zu durchbrechen, da es von den beiden Bergen aus auf das Stärkste gedeckt war; er mußte vielmehr den einen oder den andern zu forciren suchen und zu dem Ende die gesammte feindliche Stellung zugleich bedrohen. Er stellte auf seinen rechten Flügel, dem Euas gegenüber, die Peltasten und Illyrier in alternirenden Haufen, sodann die Akarnanen und Epeiroten, und hinter dieser Angriffsmasse als Reserve 2000 Achaier; gegen das feindliche Centrum wurde die gesammte Reiterei nebst 1000 Achaiern und den eben so vielen Megalopoliten aufgestellt; die Hauptmasse endlich, 15,000 Mann Makedonen, Söldner, leichte Truppen, führte der König selbst gegen den Olympos, dessen Absenkungen zum Oinos Raum zum Angriff boten [1].

Schon in der Nacht vor dem Schlachttage war auf dem rechten makedonischen Flügel der Gorgylos und der Fuß des Euas von den Illyriern besetzt worden. Sie so wie die Reiterei im Centrum sollten am nächsten Morgen die Signale zum Angriff von Antigonos, also von der Seite des Olympos her, erwarten. Sobald das Zeichen für die Illyrier und den gesammten rechten Flügel gegeben war, begannen sie bergan zu steigen; Eukleidas blieb auf der Höhe; aber die Leichtbewaffneten im Centrum eilten, sobald sie die Angreifenden so weit von den eidgenössischen Reserven sich entfernen sahen, sich ihnen in die Flanke und den Rücken zu werfen; eine Bewegung von der Höhe des Euas hinab würde hier das Gefecht entschieden haben. Noch war das Zeichen zum Angriff für das makedonische Centrum nicht gegeben; aber Philopoimen erkannte, daß der Augenblick dringend sei; er forderte die Befehlshaber auf, vorzugehen; da sie sich weigerten, warf er sich auf eigene Gefahr an der Spitze der eidgenössischen Reiter auf das durch jenes Vorbrechen nach links geschwächte Centrum der Spartaner. Das Gefecht, das sich hier entspann, zwang die leichten Truppen, vom Euas zurück in ihre Stellung zu eilen. Die Illyrier und

[1]) Daß bei Polyb. II. 66. 6 Κρῆτας statt Ἠπειρώτας steht, hat Schorn nachgewiesen. Polybios giebt nicht an, wo die Boioter ihre Stellung erhalten; sie konnten wohl als Reserve in der Mitte disponirt sein.

Peltasten, im Rücken frei, konnten weiter dringen; Eukleidas erwartete sie auf der Höhe, damit sie, dort geworfen, die ganze Höhe des Berges hinab ohne Schutz, desto völliger vernichtet würden. Aber sobald sie die Höhe gewonnen hatten, drängte ihr erster ungestümer Angriff ihn selbst zurück; er verlor mit seinen Verschanzungen die beherrschende Stellung, er selbst wurde von ihr aus stärker und stärker gedrängt, bald völlig geworfen, die Abhänge hinab getrieben; der linke Flügel der Spartaner war vernichtet, Eukleidas selbst fand den Tod. Noch währte das heftige Gefecht in der Mitte der Schlacht, namentlich Philopoimen und die eidgenössischen Reiter kämpften mit der höchsten Anstrengung. Am Olympos waren bisher nur die leichten Truppen und Söldner, von beiden Seiten gegen 5000 Mann, im einleitenden Gefecht; sie kämpften im Angesicht der beiden Könige mit der höchsten Anstrengung; sobald Kleomenes sah, daß sein Bruder vom Euas geworfen war, daß sein Centrum nur noch mit Mühe widerstand, daß er selbst Gefahr laufe, in seiner Stellung umgangen und von allen Seiten zugleich angegriffen zu werden, beschloß er, Alles auf einen Wurf wagend, den Feind anzugreifen. Er öffnet seine Verschanzungen, läßt seine Schwerbewaffneten in Linie aufrücken; die Signale rufen die leichten Truppen aus dem Gefecht zurück; die Absenkung des Olympos ist zum Kampf der Phalangen frei. Unter lautem Kriegsruf beginnt nun ihr mächtiges Andrängen her und hin; bald weichen die Makedonen vor den kühnen Stürmen der Spartaner, bald diese vor der gewaltigen Masse der feindlichen Doppelphalanx. Endlich formirt Antigonos das entscheidende Vorgehen; die ganze Masse der Schwerbewaffneten, in ein dichtgeschaartes Viereck zusammengedrängt, etwa 300 Mann in der Front, die Sarissen der fünf ersten Glieder vorstarrend, die der folgenden auf die Schultern der Vordermänner gelehnt, bringt mit der ganzen Wucht von 10,000 Menschen im Sturmschritt vorgehend auf die feindliche Linie; sie vermag den furchtbaren Stoß nicht auszuhalten, sie ist auseinandergesprengt, die Schlacht verloren [1]).

[1]) Polyb. II. 65—70; Plut. Cleom. 28; Philopoem. 6.

So Polybios Bericht; Phylarch hatte angegeben, daß der Euas umgangen, durch Verrätherei genommen sei; es bedarf solcher Erklärungen der Niederlage auf dem Euas nicht. Die Position dort war die ungleich stärkere, und der Feind hätte sie nimmermehr zu forciren vermocht, wenn sich Eukleides nicht zu ängstlich an der allgemeinen Bestimmung, die Defensive nicht zu verlassen, gehalten hätte. Die Vereinigung der größeren Streitmittel unter Kleomenes eigenem Befehl zeigt, daß er den Olympos für die schwierigere Position hielt; dort mußte der entscheidende Angriff erwartet werden, um so mehr, als der Feind da seine Hauptstärken concentrirte. Die Verschanzungen, die Kleomenes vor seiner Linie aufgeworfen, mußten alle Aussicht auf glücklichen Widerstand gewähren; und wenn er nicht gelang, so blieb ihm, wenn sein Bruder den Euas hielt, noch immer der Rückzug auf das Joch, das der Weg von der Ebene herauf zu übersteigen hatte; dort, auf dem linken Flügel den Euas, mit dem rechten auf Sellasia gestützt, hätte er dem Feind noch einmal in nicht minder starker Position Trotz zu bieten vermocht. Eben darum griff Antigonos jenen Berg zuerst an; hätte er dort nicht Erfolg gehabt, so würde er unfehlbar gegen Kleomenes selbst nicht weiter zu kämpfen gewagt, sondern sich vielleicht ganz aus diesen schwierigen Defileen zurückgezogen, andere Wege, den Feind anzugreifen oder zu ermüden, gefunden haben. Aber sobald Eukleidas geschlagen war — und der kühne Angriff des Philopoimen allein machte es möglich —, war Alles verloren. Man hat es getadelt, daß Kleomenes nach dem Fall seines Bruders sich nicht in der Defensive gehalten, sich nicht zurückgezogen habe; das Eine wie Andere war nicht mehr möglich; der Weg nach Sparta war in Feindes Hand; er hatte nicht mehr wohin sich zurückziehen. Eben so wenig konnte er den Feind sich auf seine Verschanzungen auflaufen lassen; er war in Gefahr, umzingelt zu werden; sollte er sich hier auf der Felsenplatte einschließen lassen, wo er weder hinreichenden Unterhalt, noch die Aussicht auf Ersatz hatte? ihm blieb nichts übrig, als das tollkühne Wagniß, sich auf die Uebermacht des Feindes zu stürzen; nur ein unerwartet glück-

licher Erfolg hier hätte es ihm möglich gemacht, den siegenden rechten Flügel des Feindes abzuschneiden und so noch den Sieg zu ertrotzen. Und doch hätte er auch da nur für den Moment einen Gewinn gehabt; es waren die letzten und äußersten Anstrengungen, die Lakonien gemacht hatte, während dem Feinde sich immer neue Hülfsquellen an Truppen und Geld öffneten. Antigonos würde im schlimmsten Fall sich nach Tegea zurückgezogen, und in kurzer Frist mit neuen Truppen den Krieg gegen die zusammenschmelzenden Reste des Spartanerheeres erneut haben [1]).

Der Erfolg der Schlacht zeigte die völlige Erschöpfung Spartas. Uebertrieben ist es unzweifelhaft, daß von 6000 Spartanern nur 200, von dem ganzen Heere nur 4000 Mann entkommen seien [2]); es ist möglich, daß in Sparta nach der Niederlage die feste und zu weiteren Anstrengungen bereitwillige Stimmung war, die Phylarch mit Begeisterung geschildert hat [3]); aber Kleomenes, der, von wenigen Reitern begleitet, fliehend nach Sparta kam, ermahnte die Bürger, sich dem Antigonos ohne Weiteres zu unterwerfen; ohne Speise oder Trank zu nehmen, ohne niederzusitzen, nachdem er eine Weile, an eine Säule gelehnt, sich geruht und gesammelt, eilte er mit wenigen

---

1) Die Zeit der Schlacht von Sellasia wird genau durch die Angabe bezeichnet, daß Antigonos nach seiner ziemlich schnellen Rückkehr aus Sparta in Argos der Feier der nemeischen Spiele beiwohnte, welche natürlich nur die sommerlichen sein können. Wenn vier Jahre später König Philipp die erste Nachricht von der Schlacht am trasimenischen See (IX. Kal. Jul., d. i. etwa Ende April 217 v. Chr., Ol. 140. 3) bei eben diesen Spielen erhielt, so fallen diese Sommernemeen gewiß nicht, wie K. F. Hermann wollte, in den dritten, und spätestens in den zweiten, oder wahrscheinlicher in den ersten Monat eines vierten Olympiadenjahres. Hienach also gehört die Schlacht von Sellasia in den Sommer, wo Ol. 139. 3 endete und 4 anfing, und da Antigonos den Feldzug dieses Jahres *τοῦ θέρους ἐνισταμένου* begann, so fällt die Schlacht etwa in den Juli 221, etwa zwei Monate nachdem Arat seine vierzehnte Strategie geendet, Timoxenos seine dritte Strategie angetreten hatte. Die ägyptische Chronologie wird uns dieß Datum des Weiteren bestätigen.

2) Plut. Cleom. 28; Justin. XXVIII. 4, beide sichtlich aus Phylarch.

3) Justin. XXVIII. 4.

Freunden nach dem Gytheion, wo die Schiffe zur Flucht schon lange bereit lagen. Man sieht, daß Kleomenes sich seiner verzweifelten Lage völlig bewußt war; in dem Augenblick, wo eine griechische Parthei die Makedonen in die Peloponnes gerufen, wo nicht mehr die Vertretung der griechischen Freiheit seine Basis war, mußte er sich auf die ägyptischen Subsidien stützen; und als Aegypten ihn Preis gab, blieb ihm nur noch übrig, seine und Spartas Ehre bis auf den letzten Punkt zu vertreten. Selbst Polybios hat nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß wenige Tage nach der Schlacht dem Antigonos die Botschaft von einem Einfall der Illyrier nach Makedonien gekommen sei, daß Kleomenes nur diese wenigen Tage die Schlacht zu verzögern oder in Lakonien zu bleiben gehabt hätte, und sein Königthum wäre gerettet, Alles anders geworden [1]). Diese Ansicht ist im hohen Grade dürftig; Kleomenes war keinesweges bloß taktisch und strategisch, er war politisch völlig überwunden. Man kann nach der großen Sicherheit und Umsicht, die der makedonische König überall bewährt hat, mit völliger Zuversicht behaupten, daß er sich durch jenen Einfall der Illyrier nicht würde haben bewegen lassen, die völlige Entscheidung der griechischen Verhältnisse, deren er, selbst nach einem entgegengesetzten Ausgang der Schlacht, gewiß geblieben wäre, aufzugeben; es wäre unsinnig gewesen, wenn er sich von einem illyrischen Einfall, der höchstens arge Verwüstung über einige Landschaften Makedoniens bringen konnte, hätte wollen abhalten lassen, das große und für die politische Stellung Makedoniens dauernd entscheidende Resultat langer Bemühungen zu vollenden.

Antigonos zog nach der Schlacht nach Sparta; beim ersten Anlauf fiel die Stadt. Es ist gewiß, daß er sie mit Mäßigung und Vorsicht behandelte; keine Plünderung, keine Zerstörung oder Gewaltsamkeit erfolgte: er habe mit Kleomenes, nicht mit Sparta Krieg geführt, es werde ihm zu eben so großem Ruhm gereichen, allein Sparta gerettet, wie allein es erobert zu haben,

---

1) Polyb. II. 70 und aus ihm Plutarch, der sonst diese Art von τύχη nicht eben in seinem Glaubensbekenntniß hat.

er verschone den Boden des Landes und die Häuser der Stadt, da Menschen, denen er seine Schonung bewähren könne, nicht mehr übrig seien [1]); das mögen Wendungen der damaligen diplomatischen Sprache gewesen sein. Das Wesentliche war, daß er die spartanische Verfassung herstellte oder, wie es auch ausgedrückt wird, daß er Sparta befreite [2]). Es kann damit nur die Aufhebung der militärischen Herrschaft, die Kleomenes gegründet hatte, die Wiedereinführung der Oligarchie, wie sie vor den Reformen des Kleomenes bestanden, gemeint sein. Vor Allem kehrten jene verwiesenen achtzig Männer der Oligarchie zurück, und mit ihnen der Anspruch, den früheren Besitzstand herzustellen, wozu der ungeheuere Verlust an Menschen, den die Stadt erlitten, allerdings Gelegenheit geben konnte. Daß das Ephorat hergestellt wurde, ist gewiß, wahrscheinlich auch die Gerusia [3]); die Patronomen, so wie die topographischen Eintheilungen der Landschaft mochten belassen werden. Das Königthum war durch die Flucht und, wie man voraussetzen darf, nachträgliche Verdammung des Kleomenes und den Tod seines Bruders und Mitkönigs erledigt; es wurde nicht wiederbesetzt, vielleicht auf ausdrücklichen Befehl des Königs; denn Sparta trat in die allgemeine hellenische Symmachie [4]), die Makedonien vor zwei Jahren begründet hatte, und Antigonos setzte den Boioter Brachylles als makedonischen Epistates in der Stadt ein [5]). Wahrlich man sieht, daß es die wiederhergestellte Oligarchie in Sparta sein konnte, die den König Antigonos feierlichst als Befreier und Retter Spartas pries [6]).

Nach dreitägigem Aufenthalt in Sparta — er erhielt hier die Kunde von der illyrischen Invasion — kehrte Antigonos nach Tegea zurück; auch hier stellte er die alte Verfassung

---

[1]) Justin. XXVIII. 4.
[2]) Polyb. II. 70. 1; IX. 29. 8; 36 und andere Spätere.
[3]) Polyb. IV. 35. 5.
[4]) Polyb. IV. 9. 6.
[5]) Polyb. XX. 5. 12.
[6]) Polyb. IX. 36. 5.

wieder her, zog seine Besatzung zurück. Das zerstörte Megalopolis sollte wiedererbaut werden; der König bestellte den hochgeachteten Peripatetiker Prytanis, die Gesetze der Stadt neu zu ordnen [1]); bald sollte sich zeigen, wie man auf Schwierigkeiten stieß, in Zerwürfniß gerieth, vor Allem über die von Prytanis gemachte Legislation und die Theilung des Grundeigenthums; es ist bezeichnend, daß Philopoimen, dem der König den Sieg von Sellasia zu verdanken bekannte, dessen Aufforderung, nach Makedonien mitzugehen, ausschlug und in seinen Hoffnungen über die hellenische Freiheit enttäuscht, nach Kreta ging [2]). Orchomenos, das von Antigonos erobert worden war, wurde nicht hergestellt, sondern blieb in makedonischer Gewalt [2]), so wie Mantineia oder, wie es jetzt hieß, Antigoneia, im Besitz von Argos belassen wurde; Taurion [4]) wurde vom Könige zur Handhabung der makedonischen Interessen zurückgelassen. In Argos feierte Antigonos die nemeischen Spiele; die ausschweifendsten Ehren- und Dankbezeugungen wurden ihm hier von der Eidgenossenschaft wie von den einzelnen Städten zu Theil; alle menschliche und göttliche Ehre wetteiferte man ihm zu erzeigen.

Dann ging der König in Eilmärschen nach Makedonien; er sandte seinen Neffen Philippos nach der Peloponnes, damit er, der künftige Thronerbe, sich mit den dortigen Bundesgenossen bekannt mache; er wies ihn besonders an Aratos. Dann ging er selbst, die Feinde von den Gränzen zu treiben; er fand die Illyrier noch im Lande [5]); schon krank, griff er sie an, schlug sie vollkommen. Es war seine letzte That. Die Anstrengungen der

---

1) Polyb. V. 93. 8; Hegesand. ap. Athen. XI. p. 477; cf. Meinecke de Euphorione, p. 7, wo jedoch mehrere, namentlich chronologische Fehler.

2) Plut. Philop. 7.

3) Polyb. IV. 6. 5.

4) Polyb. IV. 6. 4: *τὸν ἐπὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ βασιλικῶν πραγμάτων ὑπ' Ἀντιγόνου καταλελειμμένον.*

5) Natürlich nicht die Illyrier des Demetrios von Pharos; ob schon hier römischer Einfluß?

Schlacht, das laute Rufen und Befehlen während des Gefechtes brachte ihm einen Blutsturz; nicht lange nach dem Siege starb er [1]).

Bis zu diesem Zeitpunkt, dem Ausgang des Jahres 221, habe ich die makedonisch-griechische Geschichte und die des hellenistischen Staatensystems überhaupt verfolgen wollen, und nur in Beziehung auf Kleomenes werde ich ein wenig vorgreifen. Es bleibt nur noch übrig, die allgemeine Lage der Verhältnisse in eben dieser Zeit zu bezeichnen.

Beginnen wir mit Makedonien und Griechenland. Des Königs Glück alexandrisire, hatte ihm ein Schmeichler in Sparta gesagt. Allerdings hatte Antigonos, der Versprecher, wie man ihn nannte [2]), eine Stellung gegen und in Griechenland gewonnen, wie sie seit Alexander kein König Makedoniens, und selbst dieser nicht gehabt hatte. Wir glaubten zu erkennen, wie nach den furchtbaren Wirren der Diadochenzeit, den Invasionen der Kelten, den Eroberungen des Pyrrhos Makedonien durch Antigonos Gonatas gleichsam von Neuem gegründet, zu einer Monarchie im Sinne der hellenistischen Zeit gemacht war. Die Erinnerungen einer großen Vergangenheit, die Ausdehnung und Weltstellung des Landes beriefen Makedonien dazu, eine Großmacht im Bereich des hellenistischen Staatensystems zu sein; nur in dem Maaße, als es über Griechenland mächtig war,

---

[1]) Der Tod des Antigonos fällt in den Schluß des Jahres oder in den Anfang des folgenden, 220. Denn Philipp, der im Winter 179/8 starb, hatte 42 Jahre regiert (Euseb.); er verlor die Schlacht von Kynoskephalai, und mit ihr den Besitz Thessaliens (Herbst 197), nachdem er 23 Jahre und 9 Monate König gewesen (Euseb.).

[2]) Etym. M. v. *Δώσων . . . διὰ τὸ φιλότιμον καὶ διὰ τὸ πολλὰ διδόναι καὶ χαρίζεσθαι.* Die Chronographen (Euseb. ed. Sch. I, p. 237, 28; p. 238, 26; p. 241, 20; p. 242, 20) nennen ihn **Φοῦσκος**, Phuskus, ein mir unbekanntes Wort; vielleicht ist **Φύσκων** gemeint, obschon Plut. Coriol. 11 diesen Namen nur für Ptolemaios Euergetes II. kennt, und Doson für Antigonos anführt.

konnte es solche Machtstellung behaupten. Bisher war sie fort und fort durch die Einmischungen der Lagiden behindert worden; jede Opposition gegen Makedonien hatte in Alexandreia Rückhalt gefunden. Jetzt begann sich dem weiter schauenden Blick eine neue, drohendere Gefahr zu enthüllen; schon hatte sich Rom diesseits des adriatischen Meeres festgesetzt, besaß schon die Angriffspunkte an der Küste von Issa bis Korkyra; in der Unvermeidlichkeit eines Begegnisses mit der römischen Politik lag für die makedonische Herrschaft die dringende Mahnung, alle in ihrem Bereich liegenden Machtmittel möglichst stark an sich zu knüpfen, die Opposition, in welcher Form immer sie sich darstellen mochte, zur Ruhe zu zwingen. Nur in einer möglichst vollständigen Einigung des diesseitigen Griechenthums und mit demselben war die Möglichkeit jener herandrohenden Gefahr zu begegnen [1]).

Aber wie dieß zersplitterte Griechenthum einigen? Gelang es, so war es auf Grund der Schwäche, und so weit sie reichte; und es nahte die Zeit, wo starke und stark geeinte Kräfte allein hätten retten können. Es wäre für Griechenland ein Glück gewesen, wenn Philipp und Alexander es völlig zu einem Staate mit Makedonien zu verschmelzen vermocht hätten. Freilich Demosthenes nannte Philipp und seine Makedonen Barbaren, ähnlich wie in den kleinen deutschen Staaten wohl Friedrich des Großen Volk noch undeutsch genannt wird, weil der größte Theil seiner Völker vor Jahrhunderten ihre wendische Sprache und Sitte hingegeben für die deutsche, die doch seitdem keinen treueren Vorkämpfer gehabt hat. Wie das zerrissene Deutschland zwischen Frankreich und Rußland, so stand zu Antigonos Zeit das zerrissene Griechenthum zwischen Aegypten und Rom; und Antigonos ahnte dieselbe drohende Gefahr, vor der unser Vaterland sich ohne Schutz und Halt fühlt, so lange es nicht

---

[1]) Die folgenden Seiten haben die Fassung, in der sie 1843 geschrieben worden, behalten. Die politischen Analogien, die sie zur Erläuterung heranziehen, mögen, wie sie den Anschauungen jener beklommenen Zeit angehören, so zu deren Erinnerung stehen bleiben.

aus einer nur „völkerrechtlichen“ Einigung zu einer wahrhaften nationalen gelangt. Die unbeschreiblich reichen Früchte, die von dieser Zerrissenheit dem geistigen Leben Griechenlands wie Deutschlands geworden sind, mögen freilich als eine Entschädigung für die politischen Folgen derselben gelten; nur daß wir uns noch der Hoffnung getrösten, in ihnen einen unzerstörbaren Halt gegen diese, einen Hort der doch gemeinsamen idealen Güter unseres Volksthums zu haben; — auch Griechenland hatte einen gleichen Hort, an Kleinodien der Kunst und Wissenschaft überreich, mit gerechtem Stolz gehegt, mit sinnigem Fleiß gepflegt; und er rettete nicht. Man sehe nur, was dann ward; Rom, das schon das griechische Italien und Sicilien verschlungen, gleichsam die Ostseeprovinzen des Griechenthums, bald zertrat es auch den alten Kriegsruhm Makedoniens und die Ohnmacht ungeeinter Freiheit, schleppte in rohen Triumphzügen die Plünderungen der hellenischen Städte zum Tiberstrom, putzte sich auf mit ihren Tempelsäulen und Götterstatuen, übertünchte sich mit eben jener Bildung, der edelsten Errungenschaft des edelsten Volkes, dessen besten Männern hinfort der neideswerthe Beruf blieb, als Freigelassene, als Informatoren, Bibliothekare, Gesellschafter in den Häusern der stolzen Optimaten zu dienen, um mit ästhetischen und literarischen Unterhaltungen ihnen die satte Muße nach den Staatsgeschäften zu würzen, oder den Alten wie den Jungen etwas modische Conversationswissenschaft encyklopädisch beizubringen.

Antigonos gewann allerdings durch den kleomenischen Krieg eine Vereinigung des Griechenthums, so weit sie den Umständen nach gewonnen werden konnte. Schon Philipp und Alexander hatten einen „griechischen Bund“ zu begründen gesucht, der ihnen für die Zeit des Krieges in Asien die Ruhe daheim garantiren sollte. Es hatte seitdem das geistige Leben Griechenlands wesentliche Umwandlungen erfahren; Verfassungsideen der verschiedensten Art hatten das öffentliche Interesse in neue Spannung gebracht; zu den Resten alter historischer Zustände waren die Gedanken, wie sie die Wissenschaft gefunden hatte und empfahl, die Principien neuer Gestaltungen getreten; und in demselben

Maaße, als die factischen Zustände, die materiellen Grundlagen, Glaube, Sitte und Herkommen auf der einen, jene allgemeinen Principien und Bestrebungen auf der andern Seite ihres incommensurablen Verhältnisses inne wurden, ward die Nothwendigkeit gefühlt, neue staatliche und rechtliche Grundlagen zu constituiren. Dieß hohe Interesse der Verfassungsfrage ist das merkwürdigste Document für den Geist des Griechenthums in dieser Zeit; nur daß da, wo die Verfassung, nicht mehr der lebendige Ausdruck dessen, was ist, ausspricht, was sein sollte, wo sie nicht als das Resultat des unmittelbaren Gesammtlebens, sondern als Postulat für dessen Weiterführung erscheint, keine staatliche Form mehr alle Ansprüche und Interessen befriedigt, keine zu einer abschließenden und beruhigenden Zuständlichkeit führt, sondern jede in ihrem nur vermittelnden Verhalten, gleichsam in der Diagonale der Kräfte wirkend, sich je länger desto mehr von ihrem Ausgangspunkt und damit von den Quellen ihrer Energie, den Impulsen ihrer Wirksamkeit entfernt. Dann entstehen jene wüsten Oscillationen in dem öffentlichen Leben, welche ohne eine starke Vertretung nationaler Einheitlichkeit nach Außen den höchsten Gefahren den Zugang öffnen; dann erheben sich die materiellen Interessen und die vorwärtsdrängenden Gedanken in wetteifernder Unabweisbarkeit, bald in theilweiser Einigung, bald wider einander kämpfend, stets darauf gewandt, das Bestehende in seine künstlich vereinten Elemente zu zersetzen, und nur in dem einen oder andern Aeußersten scheint noch die Möglichkeit einer energischen Erneuerung übrig zu sein; gelingt sie nicht, so wuchert noch eine Weile das Sonderinteresse und die Theorie über den schon absterbenden Stamm hin, um den sie sich ranken sollen, bis sie dann mit dem abgemorschten zugleich bei dem ersten Anstoß zu Boden stürzen und verkommen.

Es wird sich in diesen allgemeinen Zügen das Bild des Griechenthums dieser und der nächsten Zeit erkennen lassen; so hatte Athen im chremonideischen Kriege seine letzte Anstrengung gemacht; so war schon lange Boiotien, Thessalien verkommen, und die Epeiroten endeten eine kurze und glänzende Geschichte mit einer Befreiung, der die Kraft zu weiteren Bildungen ge-

brach. Wie vielverheißend hatte die Eidgenossenschaft der Achaier begonnen; aber trotz der ernsten, begeisterten Bestrebungen freisinniger Männer nicht über die ersten Formen hinaus entwickelt, verlor sie eine Stadt nach der andern an jenen Kleomenes, der eine Machtbildung, man möchte sagen, in den doctrinären Begriffen der Zeit mit den Formen einer bewunderten Vergangenheit zu begründen versuchte; und wieder er verlor Alles, indem er nur die Hegemonie Spartas, nicht die Verfassung, die er dort geschaffen, durchzusetzen suchte, den Beistand derjenigen Kräfte, die er daheim so erfolgreich zu wecken verstanden, von sich weisend. Man mußte wohl empfinden, daß ein Trieb zu Gesammtbildungen vorhanden war; die Stärke der Achaier war in der Vereinigung der Politien zu gleichem Recht gewesen, die Schwäche Spartas war, daß es die alte Vorstellung der Hegemonie in die neuen Bewegungen übertragen wollte. So gründete Antigonos die neue Form eines Staatenbundes, der sich mit dem gleichen Rechte wie der unseres Vaterlandes einen Bundesstaat nennen, und auch von sich sagen mochte, „sein Zweck sei Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen Staaten". Es ward ein Bundesfriede errichtet, ein Friedenszustand gegründet, der die Peloponnesier namentlich mit Freude und Bewunderung für den großmüthigen König erfüllte; man glaubte einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen, man dankte die Truppen ab, that die Waffen über Seite, wandte allen Fleiß auf Verkehr und Gewerbe und Feldbau; man wollte nun den dauernden Frieden mit vollen Zügen genießen. Antigonos schneller Tod und die neuen Verwickelungen nach demselben haben die Form, die er beabsichtigte, nicht zur völligen Ausbildung kommen lassen, aber das Bundesprincip, das er begründet hatte, erkennt man in dem, was dann geschah; es unterschied sich von dem ehemaligen Synedrion in Korinth vornehmlich dadurch, daß nicht ein Bund mit und unter Makedonien geschlossen, Makedonien zur Hegemonie bestimmt wurde, sondern Makedonien selbst als Bundesstaat und mit formell gleichem Recht wie die kleinen und kleinsten Gebiete in diesen Verein souverainer Staaten trat; Thessalien wird als

eigenes Bundesglied aufgeführt, eben so Sparta, wennschon dort der makedonische König, hier ein makedonischer Epistates gebiete; ferner die Eidgenossenschaft der Achaier, der Bund der Epeiroten, der Akarnanen, der Boiotier, der Phokier; schon bittet auch Messenien um Aufnahme; es wird nicht überliefert, aber es versteht sich von selbst, daß auch Argos mit dem ehemaligen Mantineia, auch Tegea, Epidauros, die kleineren Orte, die nicht mehr zu den Achaiern gehörten, in den Bund traten, vielleicht in ihren Verpflichtungen zur gemeinsamen Vertheidigung durch Makedonien vertreten, das durch den Besitz von Akrokorinth und Orchomenos stark genug in ihrer Nähe betheiligt war. Nur Athen, die Aitoler und von ihnen bestimmt die Eleier fehlten noch: Athen kaum mehr der Rücksicht werth, die Aitoler jetzt noch durch Antigonos kluge Politik gezügelt; es ist sehr wahrscheinlich, daß er selbst bereits den Plan, auch sie mit Güte oder Gewalt heranzuziehen, einleitete, einen Plan, den dann sein Nachfolger mit nicht völligem Glück weiter verfolgt hat. Darum ward der Bundesgenossenkrieg gekämpft, und in derselben Zeit, da der junge Sieger der trasimenischen Schlacht Rom nah und näher umspannte, ward jener Krieg mit einem Gesammtfrieden zwischen den Bundesstaaten und den Aitolern geendet, dessen ausgesprochene Absicht war, zum großen Kampf gegen Rom geeint zu sein [1]).

Wenden wir uns zu Aegypten. Ich will nicht den Verlauf der ägyptischen Politik seit dem Anfang des zweiten Lagiden recapituliren; unter dem dritten gewann sie ihren Höhepunkt; Polybios bezeugt, wie die Könige, des völlig geordneten und blühenden Nillandes gewiß, die auswärtige Politik mit dem umsichtigsten Eifer handhabten; Herren von Kypros und Koilesyrien — er konnte hinzufügen: im Besitz der Orontesmündung — bedrohten sie Syrien von der Land- und Seeseite; sie dominirten über die Dynasten Kleinasiens und über die Inseln, indem sie die bedeutendsten Städte, Landschaften, Häfen

---

1) Man vergleiche die treffliche Rede des Aitolers Agelaos bei Polyb. V. 104.

von Pamphylien bis zum Hellespont und Lysimacheia in ihrer Gewalt hatten; sie beobachteten Thrakien und Makedonien durch ihren Besitz von Lysimacheia, Ainos, Maroneia, anderen Städten der thrakischen Küsten; sie hatten auf diese Weise „ihre Hände weit hinausgestreckt"; wie „weit vorgeschobene Außenwerke" waren diese Herrschaften [1]). Aber es zeigt sich zugleich, daß mit dieser Ausdehnung ihrer unmittelbaren Herrschaft die Schwierigkeit, sie zu schützen, sich mehrte. Polybios unterläßt zu bemerken, wie schon in dem letzten Jahrzehent des Ptolemaios Euergetes die Lagidenmacht das Misverhältniß ihrer Ausdehnung und ihrer natürlichen Grundlage zu büßen begann. Um den Seleukiden in Schach zu halten, mußte sie die Macht des Pergameners fördern, es geschehen lassen, daß er die Griechenstädte vom Kaystros bis zum Hellespont an sich zog; sie hatte nicht hindern können, daß sich Antigonos Kariens bemächtigte; mit den Siegen des Achaios fiel die ganze Westküste Kleinasiens mit Ausnahme von Ephesos wieder in die Gewalt der Seleukiden, und, wie wir nachzuweisen versucht, erkaufte Ptolemaios, schon in Koilesyrien von den Seleukiden angegriffen, um den Preis seines letzten Einflusses in Griechenland den Besitz von Karien, ohne welchen auch Lykien und Pamphylien nicht weiter hätten behauptet werden können.

Es liegt klar vor, daß nur eine stete und großartige Anspannung der Land- und Seemacht Aegyptens im Stande gewesen sein würde, jene schwierige und excentrische Herrschaft zu behaupten, und daß Ptolemaios Euergetes je länger desto mehr die eine wie die andere verfallen ließ, um sie durch diplomatische Mittel zu ersetzen, welche doch erst durch jene Nachdruck gewinnen konnten. Man möchte die Erschlaffung, welche die ägyptische Macht mehr und mehr überschlich, in dem Charakter des Königs selbst begründet finden; denn nirgend war so wie in Aegypten durch Ptolemaios Soter und Philadelphos das Reich mit der Person des Monarchen identificirt worden. Eben in der Zeit des kleomenischen Krieges gewannen die

---

[1]) Polyb. V. 34.

beiden Rivalen Aegyptens, Makedonien und Syrien, neuen Aufschwung, und sie gewannen ihn auf Kosten Aegyptens; wenn der alternde König nicht völlig bethört war, mußte er erkennen, daß es hohe Zeit sei, sich aufzuraffen und jenen aufstrebenden entgegenzutreten.

Daß es geschah, zeigen die Vorgänge in Alexandreia nach der Schlacht von Sellasia. Kleomenes war nach derselben nach Aegypten gekommen, wohl völlig überwältigt, aber in seinem starken Sinn nur auf das Eine gewandt, wie er den Kampf gegen Antigonos von Neuem beginnen könne. Der erste Empfang Seitens des ägyptischen Königs war nicht viel mehr als gleichgültig; dann aber imponirte ihm die Hoheit, die Willensstärke, die kühne Umsicht des Spartaners: er zeichnete ihn und seine Gefährten auf jede Weise aus, er ging auf seine Pläne ein; mit starker Rüstung sollte Kleomenes nach Griechenland zurückkehren, gegen Antigonos zu kämpfen. Es ist keine Frage, daß der Hof von Alexandreia mit Achaios in Unterhandlung getreten war; wenn es gelang, ihn zu gewinnen, wie war dann Syrien von Neuem auf der empfindlichsten Seite gefährdet; schon war Antiochos Angriff auf Koilesyrien misglückt, am Tigris breitete sich die Empörung Molons aus, noch war Seleukeia, die Orontesmündung in ägyptischer Gewalt; wahrlich Ptolemaios konnte sich mit der Hoffnung schmeicheln, einen nicht minder glänzenden Krieg zu beginnen, als jener seiner jungen Jahre gewesen war, da er sich aus den Armen seiner kühnen Berenike riß, nach Assyrien zu ziehen.

Da starb er noch vor dem Herbst desselben Jahres [1]); das

---

1) Es giebt über die Zeit dieses Todes differirende Ansichten; der Kanon der Könige rechnet das Jahr 103 aer. Phil. (beginnend 18 Oct. 222), also das erste des Ptolemaios Philopator, d. h. im Laufe des Jahres 103 ist er zum Thron gekommen. Allerdings ist dieß in dem letzten Viertel dieses Jahres geschehen, denn die Schlacht von Sellasia fällt in den Juli 221, und wenigstens zwei Monate müssen noch nach derselben verlaufen sein, ehe der dritte Ptolemaios starb. Jedenfalls liegt Ptolemaios III. Tod in dem sogenannten ersten Jahre des Philopator, und zwar zwischen August und October 221.

Königthum ging über auf seinen älteren Sohn Ptolemaios, der sich Philopator nannte. Wenn er von Anfang her die Zuneigung der Söldner für seinen Bruder Magas, die Entschlossenheit seiner Mutter Berenike fürchtete, so mag man annehmen, daß schon seine Jugend in jener geistreich zügellosen Lüderlichkeit verbracht war, wie sie nirgend mehr als in Alexandrien blühte. Daß es nicht die stumpfsinnige Brutalität der Wollust war, die er liebte, sieht man aus manchen Einzelnheiten; er dichtete eine Tragödie Adonis, und Agathokles, der später mit seiner Schwester, der Pompadour jenes Hofes, den größten Einfluß gewann, schrieb einen Commentar zu dem Gedicht [1]); in seiner belletristischen Liebhaberei stiftete er den glänzenden Tempel Homers, geschmückt mit den Statuen der Städte, die sich rühmten, seine Heimath zu sein [2]); er suchte den Stoiker Kleanthes an seinen Hof zu ziehen, und Sphairos, den jener sandte, fand die gütigste Aufnahme [3]); als Stoiker mußte er sagen, daß der Weise König sei; also sei es nicht Ptolemaios, ward ihm entgegnet; und er darauf: weil er ein solcher, sei er König [4]). Man erkennt den Kreis von Interessen, in denen sich der König bewegte; es galt, das Leben in allen Scalen des Genusses, des geistigen wie des materiellsten, durchzukosten, und die Gelage der Lustigen (Geloiasten) sind nur ein einzelner Zug aus der überschwenglich luxurirenden Weise des Königs und seiner Residenz [5]). Was sollte er sich um den Ernst und die Langeweile der Geschäfte kümmern? er überließ sie seinen guten Freunden Sosibios und Agathokles, und sie sorgten, daß des jungen Königs Lust nicht gestört werde. Sie fürchteten die Mutter; sie, die dem Gemahl jene leichtsinnige Unterzeichnung des Todesurtheils verwiesen hatte, sah unmöglich

---

1) Schol. Ravenn. Arist. Thesmoph. 1059.
2) Aelian. V. H. XIII. 21.
3) Diog. Laert. VII. 185.
4) Diog. Laert. VII. 177.
5) Ptolemaeus Agesarchi f. bei Athen. VI, p. 246; cf. Etym. M. v. Γάλλος.

gleichgültig das wüste Leben des Sohnes und die wachsende Gewalt seiner Vertrauten; auf die Neigung der Söldner für ihren zweiten Sohn baute sie einen Plan. Sosibios sah die Gefahr, die ihm drohte; sie mußte überseitigt werden; aber Magas war ja der Truppen gewiß. So wandte sich Sosibios an Kleomenes; er versprach ihm die glänzendste Ausrüstung zur Heimkehr, wenn er ihm seinen Beistand leisten wolle. Kleomenes weigerte sich dessen; aber so lange Magas lebe, sprach Sosibios, sei man der Söldner nicht gewiß; Kleomenes verbürgte sich für sie: es seien 3000 Peloponnesier da und 1000 Kreter, auf jeden Fall seien die zu seinem Willen. So schien Kleomenes doch ein Rückhalt; es ward Magas, es ward Berenike ermordet; auch des Königs Oheim Lysimachos fand den Tod durch Sosibios [1]).

Nun kam die Nachricht von Antigonos Tod, von neuen Bewegungen in Griechenland; ein König, kaum dem Knabenalter entwachsen, hatte das Regiment Makedoniens; von Sparta aus luden dringende Mahnungen den Kleomenes zur Heimkehr. Alle Hoffnungen erwachten in Kleomenes mit neuer Stärke, er dachte nur an die Heimath; als beim Mahle schöne Gedichte recitirt wurden und man nach seinem Urtheil fragte, sagte er, man möge die Anderen fragen, seine Gedanken seien in Sparta [2]). Er versuchte es, den König, die Hofherren für seinen Plan zu gewinnen; er zeigte, wie günstig der Zeitpunkt sei, Großes zu gewinnen; er bat, man möge ihn jetzt ausrüsten, dann: man möge ihm gestatten, mit seiner Dienerschaft wenigstens heimzueilen. Was kümmerte sich der König darum? er überließ es Sosibios zu entscheiden. Und der besprach die Sache im Synedrion: der Tod des Antigonos, hieß es, habe alle Gefahr in Griechenland beseitigt, es sei jetzt am wenigsten nöthig, großen Aufwand zu Rüstungen zu machen; ja es sei gefährlich, einem so kühnen und bewunderten Mann Vorschub zu einer Unternehmung zu leisten, deren Ausgang kein anderer sein werde, als

---

[1]) Polyb. V. 34. 1; 36. 1; XV. 25.
[2]) Plut. de sol. anim., c. 3.

daß in ihm für Aegypten eine neue gefährlichere Rivalität in Griechenland, als die makedonische je gewesen, entstehen werde, eine um so gefährlichere, da Kleomenes nur zu tiefe Blicke in die Verhältnisse des Hofes und des Reiches gethan habe; anderer Seits ihn eben nur zu entlassen, sei darum noch bedenklicher, da seine gewissen Erfolge ihm die Gelegenheit bieten würden, sich für eine so zurücksetzende Behandlung zu rächen; ihn wider Willen zurückzuhalten sei der einzig mögliche Ausweg. Dagegen erhoben sich Alle ohne Weiteres: wie werde man den Löwen in der Hürde behalten? Sosibios selbst erinnerte an jene Aeußerung des Kleomenes über sein Verhältniß zu den Söldnern; es gebe keine andere Sicherheit, als den gefährlichen Mann, ehe er entkomme, festzunehmen und als Gefangenen zu behandeln.

Eine unvorsichtige Aeußerung des Kleomenes gab den Vorwand. Ein Messenier, Nikagoras, kam nach Alexandrien, Kleomenes kannte ihn von früher her; Nikagoras hatte die Verhandlungen wegen Archidamos Rückkehr nach Sparta geführt, er war zugegen gewesen, als jener ermordet worden; er hielt sich überzeugt, daß Kleomenes der Anstifter jenes Mordes gewesen sei [1]). Kleomenes ging mit Panteus und Hippotas am Hafen, als eben Nikagoras landete. Er begrüßte ihn, fragte, was er bringe; „Rosse“, sagte der Messenier, „zum Verkauf“. „Knaben und Lautenschlägerinnen hättest du bringen sollen“, antwortet Kleomenes, „denn nur um dergleichen kümmert sich der jetzige König.“ Nikagoras lachte dazu; in den nächsten Tagen verhandelte er mit Sosibios, wurde mit ihm bekannter, sagte ihm die Worte des Spartaners. Da ward er mit Geschenken und Gnaden überhäuft, mit Vertrauen geehrt; es ward der Plan geschmiedet, daß er abreisend ein Schreiben an ihn zurücklassen solle, des Inhaltes, daß Kleomenes, wenn ihm nicht eine Ausrüstung zur Heimkehr, wie er sie verlange, gewährt werde,

---

[1]) Polyb. V. 37. Abweichend davon Plut. Cleom. 35 (aus Phylarch), nach dem Kleomenes an Nikagoras eine Schuld nicht zu zahlen im Stande war.

einen Aufruhr zu veranlassen beabsichtige. Diese Denunciation legte Sosibios dem Könige und dem Synedrion vor; sie überzeugten sich, daß Vorsichtsmaaßregeln nöthig seien; man beschloß, Kleomenes in Haft zu nehmen; man bestimmte ihm einen Palast, der mit hinreichenden Wachen versehen wurde, zum ferneren Aufenthalt. Der Löwe fühlte, daß er im Käfig sei; nun war alle Hoffnung dahin; für sie auch noch den letzten Versuch zu wagen, den Ruhm eines würdigen Lebens nicht mit ägyptischer Schmach zu beflecken, entschloß sich Kleomenes zu einem tollkühnen Wagniß.

Der König war nach Kanobos gegangen. Man verbreitete im Palast die Nachricht, daß an einem der nächsten Tage der Befehl zur Aufhebung der Haft erfolgen werde; es pflegte dann dem Staatsgefangenen aus der Hofhaltung ein Gastmahl und Geschenke zugestellt zu werden. Die Spartaner, die mit Kleomenes gekommen waren, sorgten für diese Zusendungen, die die Wachen hinlänglich beruhigten; man theilte ihnen reichlich Wein und Speisen mit. Dann, als sie trunken waren, um die Mittagszeit, brach Kleomenes mit seinen Freunden — es waren ihrer dreizehn — mit Dolchen bewaffnet hervor. Der Erste, der sich ihnen entgegenstellt, Ptolemaios Chrysermos Sohn, wird niedergestoßen; auf der Straße kommt ihnen der Befehlshaber der Stadt, Ptolemaios auf seinem Wagen, von Dienern und Lanzenträgern umgeben, entgegen; die Begleiter werden auseinandergejagt, Ptolemaios, vom Wagen gerissen, über Seite geschafft. Mit dem Ruf: „Freiheit!" durchziehen die spartanischen Männer die Stadt; die Menschen staunen, Niemand schließt sich den Tollkühnen an. Sie wenden sich nach der Akropolis, sie wollen dort die Gefängnisse erbrechen, aber die Thore sind schon hinlänglich verwahrt, der Angriff wird zurückgewiesen. Was nun? sich zu retten ist nicht mehr möglich; sollen spartanische Männer den Tod von der Hand des Büttels erwarten? sie beschließen, von eigener Hand zu sterben; nur den jugendlichen Panteus bittet der König, zuletzt zu sterben; sein brechendes Auge soll noch einmal den Liebling sehen. So führt jeder ruhig und sicher den Dolch gegen das eigene Herz; dann geht Panteus,

den Freunden den letzten Liebesdienst zu leisten, prüft, mit dem Dolch ritzend, ob jeder todt; noch einmal zuckt Kleomenes unter dem Dolch des Treuen, dann ist er verschieden; Panteus küßt seines Königs Leiche, durchbohrt sich neben ihr. Der König Ptolemaios und seine Räthe erfahren, was geschehen; Kleomenes Mutter und Kinder sind noch da, an ihnen Rache zu üben; es erfolgt der Befehl, sie und die Frauen jener Spartaner hinzurichten. Unter ihnen ist Panteus schöne Wittwe, vermählt erst kurz vor der unseligen Schlacht; dann hatten ihre Aeltern sie, da sie um jeden Preis ihres Mannes Flucht theilen wollte, mit Gewalt daheimgehalten, bis er hinweg war; aber in der Nacht war sie geflohen, nach dem Tainaron geeilt, mit dem nächsten Schiff nach Alexandreia gesegelt. Nun geht sie mit der greisen Kratesikleia Hand in Hand den Weg zum Tode. Nur eins hat Kleomenes Mutter gebeten, sie vor den Kindern zu tödten; die Henker versagen ihr die letzte Bitte; sie sieht der Kinder Tod, dann trifft sie, dann die anderen Frauen der Todesstreich, Panteus Wittwe ist die letzte; sie schürzt sich, bestellt die Leichen der Kinder, der Frauen, dann ordnet sie ihr Gewand, dann empfängt sie festen Blickes den Streich des Büttels [1]).

Es bedarf nichts weiter, um das ägyptische Regiment, wie es Ptolemaios Philopator begann, zu bezeichnen. In den Händen der Feigheit, Verruchtheit und Ohnmacht war nun das Reich, das die drei ersten Lagiden mit größter Vorsicht gegründet, mit umsichtigster Klugheit weitergeführt hatten, war es eben jetzt, wo Makedonien stärker als je über Hellas waltete, wo Syrien in dem dritten Antiochos einen Fürsten gewonnen hatte, der, jung, kühn und glücklich, die Machtfülle seiner Vorfahren wiederzuerwerben begann, wo der neue Kampf zwischen Karthago und Rom, der beginnende zwischen Rom und Makedonien dem Hofe von Alexandreia eine Rolle von unbe-

1) Polyb. V. 37 sqq.; Plut. Cleom fin. aus Phylarch. Der Tod des Kleomenes gehört in den Ausgang von 220, oder den Anfang von 219. Polyb. IV. 35. 9, 37. 1.

rechenbarer Wichtigkeit zugewiesen hätte, wenn nicht Maitressen und Favoriten, Kabalen und Schurkereien dort das Ruder geführt hätten. Bald sollte sich zeigen, welche Wirkungen nach Innen dieß degenerirende Regiment hatte.

Schon früher ist angedeutet, wie die Seleukidenmacht nach den unbeschreiblichen Drangsalen der drei letzten Jahrzehnte sich jetzt rasch und keck wieder erhob. Freilich diese vielen griechischen Politien innerhalb des Reiches, alte wie neugegründete, ließen nicht jene starke Concentration der Gewalt, jene widerstandslos bis tief hinab dringende Energie des höchsten Machtgebotes zu, wie sie die drei ersten Lagiden zu so großen Erfolgen zu handhaben verstanden hatten; aber dafür bewahrten diese Politien einen selbstständigen Sinn und eine eigene Lebensfähigkeit, die sich zu erhalten vermochte, wenn auch die Höhen des Reiches wankten und stürzten, die eine bereite Hülfe gewährten, wenn sich das Reich von Neuem zu erheben begann. Freilich das Seleukidenreich hatte seit dem Tode des Gründers Verlust auf Verlust erlitten, während sich Aegypten auf die glänzendste Weise mehrte; aber diese Mehrungen schwächten das Reich, das doch nur in Aegypten seiner eigenen Weise gewiß war, während das syrische zum Theil durch eben jene Verluste, man darf sagen, gekräftigt wurde. Denn es war nur eben eine momentane Gunst der Verhältnisse, die eine Vereinigung aller Länder vom Hellespont bis zum Indus möglich machen konnte; erst wenn das Reich auf einen gewissen Kern von Gebieten, wie ihn die natürlichen Verhältnisse der Länder deutlich vorzeichneten, zurückgeführt war, konnte es eine starke und in sich einige Macht zu entwickeln beginnen. Ich habe nicht schon jetzt die negative Seite an dieser wiederhergestellten Seleukidenmacht unter dem dritten Antiochos hervorzuheben; die Geschichte hat nicht lange gesäumt, sie mit allen ihren Consequenzen geltend zu machen. In dem Augenblick, wo wir unsere Darstellung abbrechen, ist durch Achaios die Macht des Königthums in Kleinasien vertreten, und der jugendliche König selbst auf dem Wege, mit dem Kampf gegen Molon die beherrschenden Gebirgslandschaften jenseits des Tigris und bis zum Indus

dem Reich von Neuem zu sichern; ein Fürst von großen Entwürfen und kühner Energie, sie hinauszuführen. Nach glänzenden Erfolgen im Osten erlahmte seine Kraft an den Verwickelungen im Westen.

Schon das Auftreten des Pergameners Attalos bezeichnete uns eine bedeutende Wendung in der Entwickelung des hellenistischen Staatensystems, dieselbe, welche jenseits des Meeres Kleomenes erfolglos versuchte, welche Rhodos in demselben Maaße dreister verfolgte, als die ägyptische Meerherrschaft erschlaffte. Die bestimmende Ueberlegenheit der drei großen Staaten, welche fast funfzig Jahre hindurch allein der Politik ihre Gestalt gegeben, beginnt eben jetzt, wo für Makedonien und den hellenischen Staatenbund eine neue gefahrvollere Rivalität im Anzuge ist, in Asien einer selbstständigen Politik der Staaten zweiten Ranges Raum zu geben; in Asien schließt sich an Rhodos und Pergamon bald eine Reihe politischer Verhältnisse an, die mehr und mehr, um die Großmächte unbekümmert, ihre eigenen, oft eigenwilligen Wege gehen; gleich in den nächsten Jahren ist Bithynien, Rhodos und Byzanz, ist Sinope und der pontische König in selbstständiger Action, und die Attaler finden den Weg zur Freundschaft mit Rom.

Sodann ein Zweites. Die altheimischen Dynastien Kleinasiens hätten möglicher Weise ihren Nationalitäten treu bleiben, Widerstand gegen die neue Bildungsweise leisten können; aber man erkennt es in jedem Zuge, wie sie mehr und mehr von derselben ergriffen, hellenisirt werden. Bis Armenien hinauf können wir die sicheren Spuren davon verfolgen; nur das Königthum von Atropatene bleibt, so scheint es, in strenger Sonderung davon. Wie glänzend sind die Städte, die diese Könige gründen; nicht die Attaler allein wetteifern mit den Lagiden, Kunst und Wissenschaft zu fördern; schon beginnen sich diese Fürsten Kleinasiens selbst in literarischer Thätigkeit zu gefallen und ihr Diadem mit dem beneideteren Ruhme wissenschaftlicher Auszeichnung zu schmücken.

Es muß späteren Darstellungen vorbehalten bleiben, die Literatur und Wissenschaft dieser Zeit in ihrem Zusammenhange

zu verfolgen; aber es ist nothwendig, schon hier auf diese Sphäre von Entwickelungen hinzuweisen; da die ungemein fragmentarische Ueberlieferung der staatlichen Geschichte, wie sie uns vorliegt, weit entfernt, ein volles und anschauliches Bild zu gewähren, vielleicht die Vorstellung erwecken könnte, als habe in so unablässig wüstem Hader alles andere Mögen und Können spurlos untergehen müssen. Und doch wie großartig, umfassend, an neuen, für immer bedeutenden Resultaten reich ist die wissenschaftliche Thätigkeit dieser Zeit, wie rasch und tief eindringend deren Beziehung zu den Ansichten und Ueberzeugungen der Mitlebenden, in mannigfachster Abspiegelung erkennbar bis in die Alltäglichkeit des geselligen Verkehrs und die Denkweise der Menge hinab; ja man wird behaupten dürfen, daß die geistigen Interessen überhaupt nie zuvor so weit verbreitet, so lebendig, von so persönlich und allgemein bedeutsamem Inhalt gewesen sind; sie sind ein Gemeingut der gesammten hellenistischen Welt geworden; sie scheinen nur um so lebendiger zu werden, je bunter das Kämpfen her und hin, je unruhiger und wechselvoller die Politik und ihre Resultate werden. Vergesse man in der Gesammtanschauung dieser Zeit über die dunklen Bilder von Bruderkriegen, Städtezerstörungen, blutiger Gewaltherrschaft, höfischer Verworfenheit nicht die lichteren Seiten, — den Glanz unzähliger aufblühender Städte, die fröhliche Pracht mannigfaltigster künstlerischer Productionen, die tausend neuen Genüsse, mit denen sich das Leben schmückt und bereichert, unter ihnen auch jene edleren, die der wachsende, belebende Umsatz einer eben so geschmackvollen wie vielseitigen Literatur zu befriedigen sucht. Und alles dieß in den weiten Gebieten, die der Hellenismus umfaßt, verbreitet und sie verbindend. Man denke sich jene Schaaren dionysischer Künstler und ihr fröhlich wandernd Leben, jene Feste und Wettspiele der alten und neuen Griechenstädte bis in den fernen Osten hin, zu denen sich aus aller Ferne her die festlichen Theoren zur gemeinsamen Feier vereinen. Bis zu den Gründungen am Indus und Jaxartes hat man Verwandte, findet man Landsleute; der Kaufherr sucht am Serenthurm die Waaren für den Markt von Puteoli und

Massilia, und der kühne Aitoler versucht am Ganges und in Meroe sein Glück. Die Männer der Wissenschaft durchforschen die Fernen, die Vergangenheiten, die Wunder der Natur; zum ersten Male erschließen sich der besonnenen Forschung die Jahrtausende rückwärts, der Wandel der Sterne, die Sprachen und Literaturen immer neuer Völker, die das stolze Griechenthum sonst als Barbaren misachtet, deren alte Monumente es unverstanden angestaunt hat; in den festen Lichtern des gestirnten Himmels findet die Wissenschaft zum ersten Male das Maaß für die Erde, deren Fernen sie nun mißt, deren große Formen sie ordnend überschaut; die unvordenklichen Erinnerungen der Babylonier, der Aegypter, der Indier versucht sie verbindend zu ordnen und ausgleichend zu neuen Resultaten auszubeuten. Alle diese vereinzelten, theils versiegten, theils in wüster Uferlosigkeit hinschleichenden Ströme der Völkerbildungen, in dem großen Becken der hellenistischen Bildung und Wissenschaft werden sie nun vereint und für alle Zeiten dem Gedächtniß bewahrt [1]).

Man wird in diesen glänzenden Zügen das trübe und öde Bild nicht wiedererkennen, das man sich von der hellenistischen Zeit zu machen gewohnt ist; nur glaube man ein derartiges Vorurtheil nicht berechtigt, sich der Prüfung zu entziehen, und in der Erkenntniß seines Ursprunges wird man die Unsicherheit seiner Begründung erkennen.

Mit Recht staunt man die künstlerische Herrlichkeit des alten Griechenthums an; aber der ästhetische und gar pädagogische Standpunkt hat die Alterthumswissenschaft von ihrem historischen Boden gedrängt; man hat sich gewöhnt, jene classische Zeit, statt sie sich in ihren Wirklichkeiten zu vergegenwärtigen,

---

[1]) Ich kann mir nicht versagen, hier Plinius Worte anzuführen (Hist. Nat. I. 46 § 117): quo magis miror orbe discordi et in regna, hoc est in membra, diviso tot viris curae fuisse tam ardua inventu . . . . . ut hodie quaedam in suo quisque tractu ex eorum commentariis, qui nunquam eo accessere, verius noscat quam indigenarum scientia . . . non erant maiora praemia, in multos dispersa fortunae magnitudine; et ista plures sine praemio alio quam posteros iuvandi eruerunt etc.

nur in der Sonnenhelle ihrer idealsten Anschauungen zu sehen; dem Adel sophokleischer Helden, der Schönheit vollendetster Götterbilder entlehnt man den Typus für jene Menschen, von denen man sich das alte Griechenland bevölkert denkt; auf diese „Blüthezeit des Menschengeschlechtes" überträgt man alles Edelste und Schönste, verschwendet man alle Prädicate wahrer und falscher Bewunderung; dem Zweifel, dem nüchternen Hinschauen wehrt man als einer Profanation, tritt man entgegen mit einer Art moralischer Entrüstung; man will sich nicht darin stören lassen, zu schwärmen für die lieblichen Gaukeleien der eigenen Phantasie; und man übersieht, daß man so auch nicht einmal das erfaßt, worin jene Zeit ihr eigenstes Wesen hat, worin sie bewundernswürdig und eine stets neue Erquickung für den Betrachtenden, die edelste Pädagogik für jedes neu heranwachsende Geschlecht ist; die gesunde Fülle und Straffheit aller Gestaltungen, die kecke Frische und Nähe aller Beziehungen, die dreiste Ursprünglichkeit und Zuversicht in allem Wollen und Können. So utopisch und unhistorisch in der Betrachtung des alten Griechenthums, — höchstens ein Pflanzenleben mag es heißen, was man von dessen mächtig ringender und thatenreicher Entwickelung anerkennt, indem man es als „organisch" preist, — vermag man den Zusammenhang desselben mit dem Hellenismus in keiner Weise zu begreifen; wenn die Blume attischer Schönheit verblüht ist, kann ja, so meint man, nichts mehr als Verwelken und Entartung, nichts als die Zeit einer öden, ekelhaften Fäulniß folgen, dumpfe, trostlose Jahrhunderte, als deren einziger Adel die schmerzlich sorgsame Pflege aller Erinnerungen jener großen Vorzeit gilt. Da freilich ist es der Mühe nicht werth, weiter als bis zu dem Ausgang der „classischen" Zeit zu forschen; kaum einen Blick der Theilnahme hat man für die unpoetischen, nüchternen, gelehrten Zeiten, die dann folgen; was soll man sich mühen, auch ihre Weise, ihre Berechtigung und Leistung zu erkennen?

Es kann die Absicht nicht sein, die Zeit des Hellenismus mit Zierden übertünchen zu wollen, die ihr nicht zukommen; im Entferntesten nicht ist sie dazu angethan, eine Vorliebe zu er-

wecken, die der Betrachtung einen tieferen und willkommeneren Impuls zu dem des historischen Interesses hinzufügte; aber die Lieblosigkeit, der häßliche Schatten jener Partheilichkeit, hat nur zu sehr das Gedächtniß jener Zeit, die Erbin so großer Vermächtnisse, Trägerin größerer Aufgaben war, verdunkelt. Erst wenn man ihre Stärken weiß, vermag man ihrer Schwächen inne' zu werden; man muß die ganze Bedeutung jener erkennen, um gegen diese gerecht zu sein.

Vor Allem sie hat nicht mehr jenes gediegene, jenes naturkräftig erwachsene oder die naturwüchsigen Stoffe unmittelbar beseelende Leben früherer Jahrhunderte. Was sie davon noch zeigt, ist nur ein noch nicht zersetzter Rest, aber nicht mehr in lebendigem organischen Zusammenhang mit der übrigen Gegenwart, ist überholt durch andere, neue Gestaltungen, denen sich alle Anerkenntniß der Mitwelt und die strebende Förderung der Besten zuwendet.

In den alten Religionen, der griechischen, wie denen der hellenisirten Völker, ist nicht mehr die stille, sinnige Lebensgemeinschaft mit der Gottheit; wo sie nicht ganz zerfallen und sich verflüchtigen, schrumpfen sie zusammen zu Lehre und äußerem Gesetz, oder verkümmern in todtem Dienst oder dunklen Künsten. Aber schon regen sich die Keime eines neuen tieferen Verlangens und aus der wirren Trübung bunt gemischter Einflüsse beginnt sich ein innigeres Leben des suchenden Gemüthes allgemach zu klären. Man fühlt es, wie eine durchaus andere Basis des religiösen Lebens zu gewinnen die Aufgabe ist; nicht umsonst drängt sich die gesammte philosophische Thätigkeit oder richtiger die Gesammtheit jener höheren Interessen, welche der alte positive Glaube nicht mehr zu befriedigen vermag, mit steigender Energie auf das ethische Gebiet, und das Bild des Weisen, das ethische Ideal, darzustellen, wird der lebendige Mittelpunkt des weiteren Strebens.

Wir sahen im Früheren, wie dieselbe Tendenz individueller, persönlichster Entwickelung, die in sich aufzunehmen der unendliche Vorzug der Hellenen gegen die Barbaren war, die hellenische Politie von Innen heraus zu zerstören begann. Eine

funfzigjährige Revolution hat die Welt durchzogen; wie durchrissen und verwandelt sind nun alle staatlichen Verhältnisse. Wohin irgend die griechische Eroberung gedrungen und drüber hinaus, ist das Alte in jäher Zertrümmerung oder nach langsamer Verwitterung gestürzt; aus den Fragmenten, oft in wüster Eile, sind dürftig gegründete, unfest gefugte Neubauten aufgethürmt, zum Theil schon wieder halb in Trümmern, oder, ehe fertig, zerfallend, nirgends mehr aus dem ureigenen Wesen der Völker gestaltet, und wo es doch durchzudringen scheint, ist es sich selbst nicht mehr ähnlich. Wir sahen, welche seltsamen neuen Gestaltungen Griechenland so versuchte; so wenig sie dem entsprachen, was man erstrebte, so bestimmt zeigten sie den verwandelten Geist der Zeit, aus dem sie hervorgingen. Am stärksten und bewußtesten freilich war dort der Ausdruck einer neuen Zeit, aber von Andern anders gedeutet und ausgesprochen, schien sie in wachsendem Zerwürfniß auch den Rest gesunder Ursprünglichkeit, der sich in den trägeren Schichten der Gesellschaft noch gerettet hatte, hinwegzuzehren. Nur in monarchischen Massenbildungen mochte man hoffen, die Möglichkeit kräftiger staatlicher Gestaltung zu finden; und je tiefer unter der geistigen Ueberlegenheit der neuen Herrschaft die bewältigten Völker standen, desto dreister und scheinbar sicherer gründete sich unumschränkte Regierungsgewalt und freies Schalten mit den materiellen Kräften der Unterthänigen. Aber auch nur scheinbar; eben unter solchen Einflüssen entwickelten sich unerwartet an entlegenen Punkten oder in staatlich unbetheiligten Beziehungen Reactionen, die auch jene Massenbildungen bald anzubröckeln oder von Innen heraus zu zersetzen begannen.

Es wird eine tiefere Bedeutung haben, wenn sich in dem Formellen dieses Verlaufes gewisse Analogien mit dem zeigen, was in dem Bereich der christlichen Welt spät, aber dann in raschem Fortschreiten und endlich in unserem Jahrhundert in voller Schärfe hervortritt. Auch die Gegenwart ist aus dem festen Bestande ursprünglicher, naturgemäßer Verhältnisse völlig hinweggedrängt, von den umsonst angepriesenen „historischen Grundlagen“ provocirt sie auf das Vernunftrecht als das edelste

und lebenskräftigste Resultat historischer Entwickelung; über den verworrenen oder gewaltsam gehaltenen Wirklichkeiten breitet sich ein weites Netz von Theorien und Idealen, die doch nirgend die Kraft haben, sich in dauernder, alldurchdringender Gestaltung zu verwirklichen oder das Tiefe und Tiefere drunten zu fassen und emporzuheben; — im religiösen Leben vorherrschend dieselbe Kühle oder Aeußerlichkeit, dasselbe Ueberwiegen der Lehre und im besten Fall des äußeren Dienstes, nur daß den Inbegriff tiefster sittlicher und intellectueller Interessen in positivem Ausdruck eben doch unser Glaube umfaßt, und wir uns, so lange jene Interessen nicht aufhören das geistige Leben zu bewegen, nach aller Entfremdung und Verirrung doch immer wieder zu demselben zurückgewiesen sehen, ja, wenn nur im Irren und Suchen redlich, für ihn selbst neue und neue Bereiche finden und erwerben; — in der Philosophie, nachdem sie in ähnlicher Weise den nur historischen Glauben, die nur empirische Wirklichkeit mit großartigster Energie überwältigt hat, dieselbe Forderung der bewußten subjectiven Betheiligung, und nun endlich dieselbe Wendung zu einer ethischen Gestaltung, in der allein jener Dualismus, an dem sie sich selber krank fühlt, überwunden werde, nur daß eben die Religion selbst, in der sie ihre Lebenswurzeln hat, diese Versöhnung in unmittelbarster Gewißheit hat und weiß; — im Staatlichen dieselbe wirre, beängstigende Unruhe, die Continuität aller nationalen Rechtsbildungen eben so völlig durchrissen, die klaren krystallinischen Formen eines autonomen Werdens eben so zertrümmert und verwitternd, statt deren eben so Gestaltungen zufälliger Siegesgewalt, willkührlich wohlmeinender Verständigungen, Bevormundung da, wo das Gefühl der Mündigkeit sich laut und lauter ausspricht, theoretische, doctrinäre Versuche, unfähig, die vorhandenen Ansprüche und Bedürfnisse zu befriedigen, gegen so irrationale Staaten- und Rechtsbildungen dann Auflehnung confessioneller, ständischer, nationaler Oppositionen, — Erscheinungen, die denen der hellenistischen Zeit mannigfach ähneln, nur daß es in unserer Zeit die, so zu sagen, privatrechtlichen, aus dem überwiegend socialen Leben des Mittelalters überdauernden Trümmer ständischer, corporativer, terri-

torialer Verhältnisse sind, gegen welche sich die rationellen Tendenzen der neuen Zeit zur Verwirklichung der reinen Staatsidee, zur definitiven Feststellung des Verhältnisses zwischen Volk, Staat und Kirche drängend erheben, während eben der Staat in seiner unmittelbarsten Ursprünglichkeit, der patriarchalische, die Theokratie, die in sich ungegliederte Politie, dem Hellenismus vorauslagen, und ihre Trümmer sein Erbe sind.

Eben das ist sein Wesen. Mit ihm zum ersten Mal erfüllen und durchdringen die Welt gemachte Zustände, Formen, die Verstandeswillkühr schuf, Tendenzen, mehr von dem, was gesucht wird, als von dem, was gegeben ist, bestimmt. Es ist eine Zeit der Absichtlichkeit, des Bewußtseins, der Wissenschaft, des verschwundenen Jugendhauches der Poesie, des zerstörten historischen Rechtes. Das ist die ungeheuere Revolution, die seit Alexander und Aristoteles der griechische Geist über die Welt verbreitet hat. Die Zeit des Naturstaates ist dem Princip nach überwunden, wie in der Geschichte des Erdkörpers Aehnliches geschehen; die erste granitene Schaale der Menschheit in ihren starr gewaltigen Formen ist zersetzt und zerbröckelt, es beginnt sich ein Boden zu weiterer, reicherer Lebensentwickelung zu bilden. Eine völlig neue Weise des Daseins, man könnte sagen, ein neuer Aggregatzustand der Menschheit ist errungen; es gilt, demselben einen dauernden Ausdruck, eine sichernde Gestalt zu erringen, ihn tief und tiefer alle Lebenskreise durchdringen zu machen.

Und eben hier drängt sich noch ein Kreis von Verhältnissen der Betrachtung auf, den wir mit dem Namen der materiellen Interessen zusammenzufassen pflegen. Nicht als hätten sie zuvor in der Welt gefehlt, aber jetzt erst — so scheint es — werden sie eine Macht und ein Hauptgesichtspunkt administrativer Kunst. Man sehe nur, mit wie umfassender Consequenz das Kabinet von Alexandrien die mercantile Bedeutung des rothen Meeres geltend zu machen und auszubeuten weiß, wie eine Canalverbindung vom kaspischen zum schwarzen Meer projectirt wird, um der zweiten großen Straße des Weltverkehrs ihre Bedeutung neben der durch das rothe Meer zu sichern; wie Antiochos III.

mit seinem glänzenden Kriegszuge bis Arachosien und Karmanien vor Allem den indischen Handel nach dem persischen Meere zu ziehen, mit seinen Kriegen gegen Aegypten den Waarenzug aus Arabien, besonders den des Weihrauchs und der Spezereien, der bis dahin über Petra nach Alexandrien gegangen ist [1]), seinen syrischen Küsten zuzuwenden sucht. Man sehe nur, wie sich die Bodencultur zu einer Art rationeller Landwirthschaft erhebt, wie Könige, so Hieron von Syrakus, der dritte Attalos, Bücher darüber schreiben, welche noch lange unter den besten Büchern des Faches aufgeführt werden [2]); wie die Seleukiden indische Gewächse in Arabien, die Lagiden karmanische, hellenische in Aegypten heimisch zu machen suchen [3]). Bis zu welcher Vollkommenheit sich die technischen Fertigkeiten, die Maschinenkunst erhoben, dafür genügt es, an das Wunderschiff Hierons, an Archimedes und seine Vertheidigung von Syrakus zu erinnern. Statt alles Weiteren darf hier ein einzelnes Factum um so mehr aufgeführt werden, da es zugleich in den Verlauf der politischen Geschichte eingreift.

Rhodos war durch ein Erdbeben heimgesucht [4]), das den berühmten Koloß niederwarf, die Häuser der Stadt, die Mauern, die Schiffslager zerstörte. Die eigenthümliche Stellung, welche Rhodos als Freistaat, als Stapelplatz für den Handel zwischen

---

1) Agatharch. de mari rubro, c. 102, von den Sabaiern und Gerrhaiern sprechend: *ἐκτεταμιευμένων πᾶν τὸ πίπτον εἰς διαφορᾶς λόγον ἀπὸ τῆς Ἀσίας καὶ τῆς Εὐρώπης· οὗτοι πολύχρυσον τοῦ Πτολεμαίου Συρίαν πεποιήκασιν, οὗτοι τῇ Φοινίκων φιλεργίᾳ κατεσκευάκασι λυσιτελεῖς ἐμπορίας καὶ μύρια ἄλλα.* Stark (Gaza, S. 392) hat scharfsinnig die im Text angedeutete Politik des Antiochos dargelegt.

2) Varro de re rust. I. 1; Columella I. 1; Plin. H. N. XVIII. 3.

3) Plin. H. N. XVI. 32, § 136; XII. 17, § 76; Etym. M. v. *Κάλυμνος*; Steph. Byz. v. c. interpp.

4) Die Chronologie dieses Factums ist nicht hinreichend zu constatiren. Eusebios im Kanon erwähnt das Erdbeben in Ol. 139 (225—222; Orosius (IV. 13) setzt das Erdbeben in das Jahr der Consuln C. Flaminius und P. Furius (223). Die häufigen Hindeutungen auf dieß Factum, die namentlich in den Sibyllinen nicht ohne Bedeutsamkeit sind, zusammenzustellen, hat an dieser Stelle kein Interesse.

Westen und Osten hatte, und die großartige Theilnahme, die sich von allen Seiten her zu betheiligen wetteiferte, fordert zu einer Vergleichung mit den ähnlichen Schicksalen Lissabons 1755, und des größten Emporiums Deutschlands in neuester Zeit auf, und erhält durch sie erst ihr volles Licht. Die Rhodier, sagt Polybios, wußten das Unglück, welches sie betroffen, auf die eindringlichste Weise darzustellen, und ihre Legationen zeigten sowohl in den amtlichen Eröffnungen wie in Privatzirkeln die ernste Haltung und die Würde der Trauer, wie sie Vertretern eines solchen Staates bei solchem Unglück ziemte. Nur um so größer wurde der Eifer, zu helfen, und Fürsten wie Städte glaubten mehr selbst zu Dank verpflichtet zu sein, als ihn für sich in Anspruch nehmen zu können. Polybios führt wenigstens von den bedeutendsten Fürsten die Zusendungen an Rhodos auf; es sind in der That erstaunenswürdige Spenden. Der König Hieron von Syrakus sandte theils gleich, theils wenig später 100 Talente Silber [1]), außerdem funfzig Katapulten; zugleich erließ er ihnen

---

[1]) Polyb. V. 88 giebt die verschiedenen Geldspenden überhaupt nur nach Talenten an, wodurch sich wohl die Annahme von resp. sicilischen, ägyptischen u. s. w. Talenten von selbst verbietet. Seine Angaben nahm er wohl aus Veröffentlichungen des rhodischen Staates; sie mochten etwa in einer Steinschrift zum ewigen Gedächtniß aufgestellt sein; es ist dann glaublich, daß die Behörde die verschiedenen Gaben auf den Geldfuß, der in Rhodos gültig war, reducirt hatte. Dann wäre die Summe Hierons etwa 120,000 Thaler, und die 13 Talente, *εἰς ὀψώνιον* für die 450 Mann, die der Aegypter zum Bauen schickt, ergäbe für den Mann 39 Thaler. Lehrreich ist es, daß von den 100 Talenten Hierons 10 zu Opfern, 10 zur Unterstützung von Privaten, 5 zu Oel in den Gymnasien, 70 zum Mauerbau, wie es scheint, bestimmt, 5 verarbeitetes Silber sind. Diod. XXVI, p. 102 folgt, wie es scheint, einer anderen oberflächlicheren Angabe: *εἰς οἰκοδομὴν τοῦ τείχους ϛ′ τάλαντα*, wofür das Zeichen für 90 zu schreiben. Uebrigens muß man beachten, daß die Angabe nach heutigem Gelde nur den Metallinhalt bezeichnet; den Werth betreffend mag bemerkt werden, daß Polybios, um die Fruchtbarkeit Oberitaliens zu bezeichnen, angiebt, daß dort ein sicilischer Medimnos Weizen bisweilen nur 4 Obolen, wohl attisches Geld, also 1/6 Thaler preußisch kostet; Lusitanien rühmt er als fruchtbar und wohlfeil, der Medimnos Weizen koste dort 9 Obolen alexandrinisch, d. i. etwa 7½ Obolen attisch.

für den Handel nach seinen Häfen den Einfuhrzoll [1]); endlich, als habe er zu danken, ließ er auf dem Deigma des rhodischen Hafens ein Monument errichten, den Demos von Rhodos darstellend, wie er von dem syrakusischen gekränzt wird. Ptolemaios bot unbeschreiblich glänzende Gaben, 300 Talente Silber, 100,000 Artaben Getreide, Bauholz zu sechs Penteren und zehn Trieren, dann außer einer Menge anderer Materialien [2]) 3000 Talente Kupfer zur Herstellung des Kolosses, 100 Bauleute, 350 Handlanger und 13 Talente zu ihrem Unterhalt für ein Jahr. Das Meiste wurde sogleich übermacht, von dem baaren Gelde sofort das erste Drittel gezahlt. Dann Antigonos von Makedonien: 10,000 Stück Pfähle (zu Pfahlrosten) von 24 und mehr Fuß Länge [3]), 5000 Deckbalken von 10 Fuß, 3000 Talente Eisen, 1000 Talente Pech, 1000 Maaß Theer [4]) sandte er; außerdem 100 Talente Silber; seine Gemahlin Chryseis fügte 100,000 Maaß Getreide, 3000 Talente Blei hinzu. Der Syrerkönig (es war noch Seleukos Kallinikos) gewährte vor Allem freie Einfuhr in alle Häfen seines Reiches, schenkte zehn ausgerüstete Penteren, 200,000 Maaß Getreide, 10,000 Ellen Holz, je 1000 Talente Harz und Seilhaar. Aehnlich diesen die Könige Prusias, Mithradates, die Dynasten Lysanias, Olympichos, Limnaios [5]); die Städte, fügt Polybios hinzu, die nicht minder wie die Fürsten zur Unterstützung von Rhodos nach ihrem

---

1) Diodor beschränkt die Atelie auf die Getreideeinfuhr nach Syrakus; er hat nicht Glaubwürdigkeit genug, um darauf Weiteres zu bauen.

2) Behauene Tannenbalken 40,000 Ellen, geprägtes Kupfer 1000 Talente (seltsam, Scheidemünze zu schenken), Werg 3000 Talente, Segeltuch 3000 Stück; zu den Opfern und Wettkämpfen 12,000 Artaben Getreide, zur Proviantirung von zehn Trieren 20,000 Artaben.

3) So verstehe ich *εἰς σφηκίσκων λόγον*. Ueber die Zahlen siehe die Note bei Schweighäuser.

4) *πίττης ὠμῆς μετρητάς*. Es ist bekannt, daß namentlich die pix liquida aus Makedonien geschätzt war; s. überhaupt Plin. XVI. 11 u. 12, und die Citate der Erklärer aus Theophrastos.

5) Die drei Dynasten (*οἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν ὄντες δυνάσται*) sind sonst nicht genannt; zu den vielen Usurpatoren im fernen Osten werden sie nicht gehören; keiner der Namen kommt auf Münzen vor. Kaum ein anderes Local als Kleinasien und Arabien ist für sie denkbar. Daß unter den dreien

Vermögen leisteten, möchte nicht leicht jemand aufzuzählen im Stande sein. Es ist zu bedauern, daß er nicht wenigstens einige mit ihren Leistungen aufgeführt hat; es würde zu den lehrreichsten Vergleichungen Anlaß geben. Aber auch so schon ist Material genug zu mehreren Folgerungen da, welche die staatswirthschaftlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse jener Zeit beleuchten und namentlich gegen das zweite Buch der sogenannten aristotelischen Oekonomik mit seiner Blumenlese staatswirthschaftlicher Monstrositäten ein Gegenstück bilden, unzweideutig genug, um uns zu überzeugen, daß auch in dieser Beziehung dieß erste Jahrhundert des Hellenismus weit entfernt war, so roh zu sein, als man vorauszusetzen pflegt. Vor Allem wird man anerkennen müssen, daß sich eine hohe Stufe politischer Humanität darin ausspricht, wenn die verschiedenen Könige ohne Rücksicht auf gegenseitige Verfeindung oder Rivalität und ohne irgend eine Art selbstsüchtiger Benutzung des fremden Unglückes zusammenwirken zur Herstellung eines Staates, dessen Politik stets die einer energischen Neutralität war; denn bei Weitem die meisten unter Polybios Angaben sind Hülfen für den rhodischen Staat und die öffentlichen Institute. Und dieß ist ein zweiter beachtenswerther Umstand. Hamburgs Schicksal [1]) erweckte überwiegende Theilnahme für das Einzelnunglück, dem Staate überließ man es, durch Anleihen für seine Einbußen zu sorgen; auch das Alterthum kennt Staatsanleihen und Staatsschuld, aber es fehlt ihm die Entwickelung eines Creditsystems, kraft dessen der Schuldschein des Staates mit dem Metallwerth des üblichsten Tauschmittels und dessen Productivität hätte concurriren können. Beachtenswerth ist ferner der Umstand, daß Aegypten zwar die bei Weitem reichsten Gaben schickt, aber

---

einer Dynast in Kibyra gewesen, ist nach Strabo XIII, p. 631 sehr wohl denkbar.

[1]) Die Bemerkung bezieht sich auf den großen Brand, der Hamburg am 5.—8. Mai 1842 zur Hälfte in Asche legte; der Wetteifer der Städte und Staaten nah und fern, der schwer getroffenen Stadt in ihrem Unglück zu helfen, war, als die Worte des Textes geschrieben wurden, noch aller Welt in frischer Erinnerung.

nicht wie Hieron und Seleukos die zollfreie Einfuhr gewährt, und gerade diese mußte in der eigenthümlichen mercantilen Stellung von Rhodos von der ausgedehntesten Wirkung sein. Dann aber endlich, was veranlaßte die Fürsten und Städte zu so überreichen Hülfen? Der König des kleinen syrakusanischen Gebietes hat außer der Zollfreiheit und den funfzig Geschützen ein Geschenk an Silber gemacht, das die reichste Gabe eines Königs an Hamburg reichlich um die Hälfte übersteigt; und der Ausdruck des Polybios von der unzähligen Menge der beisteuernden Städte darf wohl so ausgedeutet werden, daß keinesweges diese Art der Beihülfe geringfügig war, etwa in dem Maaße geringfügiger, als sie in den hamburger Beiträgen bedeutender erscheint. Woher also dieser Eifer zu unterstützen? man wird doch nicht meinen dürfen, daß das heidnische Alterthum und gar diese Zeit mehr Nächstenliebe besaß als die Gegenwart; und waren die Verluste von Rhodos, wie wahrscheinlich, ungleich größer, so kann dieß ja auch nur in dem Maaße größere Anstrengung zu helfen hervorgerufen haben, als außer dem Bedürfniß des Wohlthuns bei Königen und Städten Beweggründe, dem Nothstande der Rhodier abzuhelfen, vorhanden waren. Man wird nicht irren, wenn man diese Beweggründe namentlich in der mercantilen Bedeutung von Rhodos sucht; sie war zugleich der Hauptinhalt der politischen Wichtigkeit der Insel. Ich wage es auszusprechen, daß in den Geschenken der Könige, wie sie Polybios anführt, wenigstens ein ungefährer Maaßstab für die mercantile Wichtigkeit von Rhodos gegeben ist; wie bei dem Unglück Hamburgs wird man die Möglichkeit einer allgemeinen Erschütterung aller Handelsverhältnisse zu fürchten gehabt und alle Anstrengungen machen zu müssen geglaubt haben, dem vorzubeugen. Wenn dieser Gesichtspunkt richtig, ja wenn er es auch nur zum Theil ist, so ergiebt sich ein überraschendes Resultat für die Ausdehnung der Mercantilinteressen in dieser Zeit. Mag immerhin Rhodos ein Hauptpunkt des damaligen Weltverkehrs gewesen sein, wenn von allen Seiten solche Anstrengungen zur Erhaltung dieses einen Platzes gemacht wurden, so liegt darin gewiß ein hin-

reichender Beweis, daß seine mercantile Thätigkeit nicht ausschließend oder niederdrückend, sondern fördernd, ja eine Lebensbedingung für diejenigen Gebiete war, von denen aus so reiche Unterstützungen flossen; die Blüthe von Rhodos beweiset die gleichzeitige Blüthe des mittelländischen Verkehrs überhaupt. Und diese steht durch anderweitige Notizen nicht minder fest. Um von Karthago nicht näher zu sprechen, das im Stande war sich von den ungeheueren Verlusten des ersten römischen Krieges in zwei Jahrzehnten völlig zu erholen, Massilia, Alexandreia, Smyrna, Byzanz, Herakleia, Sinope waren Mittelpunkte eines Verkehrs, der seine Lebensadern bis zu den arabischen Küsten, dem reichen Indien, ja, wie es Münzfunde zu bewähren scheinen, bis an die Küsten des Bernsteinmeeres hin ausdehnte.

Diese Vorstellungen alle wird man sich gegenwärtig halten müssen, um von dem ersten Jahrhundert des Hellenismus ein richtiges Bild, und für seine weltgeschichtliche Stellung den rechten Gesichtspunkt zu gewinnen. In solchen Resultaten bewährt sich die hohe Bedeutsamkeit jener weltumfassenden Einheit, die seit Alexanders Eroberung und durch den Geist griechischer Bildung sich zu entwickeln begonnen hat, und die, weit hinaus über die sporadische Blüthe alter Culturvölker wie über die todte Uniformität gleich erniedrigter Nationen unter persischem Joch, vor Allem in dem kosmopolitischen Charakter der griechischen Bildung, die die stolze Scheidung von Griechen und Barbaren von der Hand zu weisen gelernt hat, ihre Energie weiß. Wie anmaßlich auch der Name der Makedonen an den Höfen der Könige auftreten, wie bald entartet die Königsherrschaft selbst die alten Geleise morgenländischer Despotie wiederfinden, wie für das Gemüth öde und der wüsten Unruhe rein egoistischer Interessen, rein endlicher Gewalten verfallen das Leben der Masse und der Einzelnen erscheinen mag, — die große Errungenschaft der Geschichte ist dem Menschengeschlecht nicht mehr zu entreißen, und alle Entartung, Bedrückung und Zertrümmerung dient nur, sie desto stärker zu entwickeln, desto fester zu bewahren.

Hierüber zum Schluß noch ein Wort; die Verhältnisse des Hellenismus im fernen Osten mögen zur Anknüpfung dienen.

Jenseits der kaspischen Pforten hat sich bereits eine Reihe neuer Bildungen begründet, in denen der dortige Hellenismus schneller, aber auch oberflächlicher seine Stadien durchlaufen zu wollen scheint. Der Hellenismus ist ja eben die Vermischung des Hellenisch-Makedonischen mit dem localen, dem ethnischen Leben anderer und anderer Bereiche. Dann scheint es zu gelten, welcher von beiden Factoren das bestimmende Uebergewicht gewinnen soll; aber in eben diesem Ringen erzeugt sich das völlig Neue, das auch da sich herausstellt, wo nicht einmal die Bildungsformen, die das Griechenthum erarbeitet hat, sich durchzusetzen vermögen.

Vielleicht die Arsakiden in Parthien, gewiß die Satrapen vom Jaxartes bis zum indischen Meere, die sich zu selbstständiger Fürstengewalt erhoben, sie mit ihrer Macht waren Fremdlinge in den Bereichen ihrer Herrschaft, Fremdlinge der Masse der Bevölkerung gegenüber, über welche sie herrschten. Aber während die Satrapen sich überwiegend auf die griechischen Elemente innerhalb ihrer Gebiete stützen und sie begünstigen mußten, hatten die Partherkönige, wenn sie sich auch Philhellenen nannten und sich selbst in gewissen Formen dem Hellenistischen anschlossen, doch eine nähere Verwandtschaft zu dem Einheimischen, und spätere Darstellungen werden zu zeigen haben, wie sie bald darin ihre rechte Bedeutung finden, das Einheimische gegen jenes Fremde zu vertreten. Ja man darf sagen, die Parther selbst sind nur die erste Welle jener turanischen Ueberfluthungen, welche im Verlauf der nächsten zwei Jahrhunderte die Gesammtheit hellenistischer Bildungen zwischen dem Jaxartes, dem Ganges und dem indischen Meere überdecken werden, Ueberfluthungen, in denen noch geraume Zeit die Scheiter und Trümmer der hellenistischen Zeit auf der Oberfläche treiben.

Denn das ist hier wie überall in den Ausgängen des geschichtlichen Alterthums das merkwürdige Verhältniß, daß nicht etwa die alt ursprüngliche Heimathlichkeit den Sieg über das

Fremde gewinnt. Die Parsenfürsten in Atropatene vermögen nichts gegen die vordringende Parthermacht, und nicht die großen Könige am Ganges siegen über die hellenistischen Fürsten an beiden Ufern des Indus. Soweit der Pulsschlag der alten Geschichte fühlbar ist, haben die Bevölkerungen die alte naturgeborene, die ethnische Kraft ihres Volksthums verloren, haben sich zu einer wie auch immer denaturalisirten Bildungssphäre zersetzt, die, unfähig dem mächtigen Ansturz noch ungeschwächter Staaten, Völker, Horden zu widerstehen, besiegt dann doch wieder die Sieger überschleicht und überwindet mit eben jener nicht mehr äußeren Gewalt, die das Resultat ihrer zersetzten ethnischen Kraft und selbst von zersetzender Kraft ist.

In den Religionen concentrirt sich am augenfälligsten der Umschwung der verwandelten Welt. Aus der alten Brahmanenlehre entwickelt, erhebt sich der Buddhismus, um, aus seiner Heimath nach langem Kampf unter furchtbarster Verfolgung vertrieben, den Osten der Welt mit seinen stillen Siegen zu durchziehen. Aus der alten Lehre des Zoroaster erhebt sich ein völlig reformirtes, von neuen Gedanken durchwehtes Parsenthum, den Gesammtbereich der iranischen Veste spät noch einmal mit dem reinen Feuer zu schmücken und in geklärter Läuterung und speculativer Vertiefung endlich das Königthum der Sassaniden, „der Ormuzdverehrer“, zu gründen. Die mathematische Selbsttäuschung der Chaldäerkunst, die trüben Mysterien des Sarapis und der Isis durchdringen sich mit der entnüchternden Abklärung des Euemerismus zu jener schillernden Giftluft der Bildung, die das sieggewaltige, in gesunder Kraftfülle strotzende Rom mit steigender Begier einsaugt; bis dann zuletzt aus der alten Jehovahlehre unter dem jähen Conflict mit den hellenistischen Mächten die messianischen Ideen sich in immer lauterer, dringenderer Mächtigkeit emporarbeiten, das Erscheinen des Retters, die Menschwerdung des „Wortes“, das Gott selbst ist, erharrend, — eine Hoffnung, wie sie, schon nicht mehr der Lehre des all-einigen Gottes getreu, mit Deutungen hellenistisch inficirter Exegese aus den Büchern des Gesetzes bestätigt wird.

Und hier zum ersten Male ist es, daß wir die Jehovahlehre in Beziehung auf die hellenistische Entwickelung zu nennen haben; hier ist der Punkt, wo sie mit der ganzen Energie ihrer Bedeutung in den Zusammenhang der geschichtlichen Entwickelung eintritt. Seit unvordenklicher Vorzeit steht sie auf kleinen Raum beschränkt, einsam da in Mitten der Religionen heidnischer Völker, sie allein in der centralen Mächtigkeit ihres Gottesbewußtseins gegenüber der peripherischen Fülle und Unruhe jener, deren Blicke die Welt umfangen hielten. Sie hat das unmittelbar und als Ausgangspunkt, was jenen als Resultat ihrer Entwickelung und eben darum so völlig anders aufzugehen beginnt, — während sie selbst das entbehrt oder als Abfall und Entartung und doch vergebens verdammt, worin jene ihre Kraft und Berechtigung hatten. Nun endlich tritt dieser letzte und tiefste Gegensatz der alten Geschichte Stirn an Stirn wider einander; es beginnt die letzte, die entscheidende Arbeit des sich erfüllenden Alterthums; es vollendet sich, „als die Zeit erfüllet war“, in der Erscheinung des menschgewordenen Gottes, in der Lehre des neuen Bundes, in dem jener letzte und tiefste Gegensatz überwunden sein, in dem Juden und Heiden, die Völker aller Welt, in ihrer ethnischen Kraft gebrochen und auf den Tod erschöpft, endlich, wie die Propheten verheißen, die Weisen geahnt, die Sibyllen, der Völker Mund, laut und lauter gerufen, Trost und Ruhe und für die verlorene Heimath hienieden eine höhere, geistige, die in dem Reiche Gottes finden sollten.

Beilage I.

Die Städtegründungen Alexanders und seiner Nachfolger.

Der folgende Aufsatz, der schon der ersten Ausgabe der Geschichte des Hellenismus beigegeben war, hätte gar sehr einer neuen Durcharbeitung bedurft. Ich würde denselben, da ich nicht die Muße fand, mich in die das einst persische Asien betreffende geographische Literatur der letzten dreißig Jahre zu vertiefen, nicht von Neuem haben drucken lassen, wenn mir nicht, auch von Seiten meines Herrn Verlegers, der ausdrückliche Wunsch ausgesprochen wäre, ihn, wenn auch unverändert, der neuen Ausgabe beizufügen. H. Kiepert hat die große Güte gehabt, ihn vor dem neuen Abdruck zu lesen und eine Reihe von Bemerkungen und Verbesserungen beizufügen, die er mir gestattet hat aufzunehmen; sie sind mit seiner Chiffre bezeichnet.

Die Städtegründungen Alexanders und seiner Nachfolger.

Von früh her hat das rührige Griechenvolk Colonien nach Ost und West ausgesandt; theils sind es Auswanderungen, die die Noth oder politisches Zerwürfniß daheim geboten, theils sind es Aussendungen im Interesse des Handels; vielleicht schon in den kühnen Gründungsversuchen des Dorieus, gewiß seit der Herrschaft Athens beginnen bei den Gründungen politisch-strategische Absichten maaßgebend zu werden. Zum ersten Male in großartiger Ausdehnung erscheint solche Tendenz bei den Colonisationen, die der erste Dionysios an den Küsten des adriatischen Meeres unternimmt; und Philistos, der Geschichtschreiber des merkwürdigen Regenten, des ersten, möchte man sagen, im modernen Sinne, war selbst in einer dieser Colonien, in Adria, Strateg (Diod. XVI. 11. 3; Plut. Dio 35). Dem Beispiel des Dionysios folgte Philipp von Makedonien, *ἐντὸς ἐπικαίροις τόποις κτίσας ἀξιολόγους πολεῖς* (Diod. XVI. 71); vor Allem Philippoi am Pangaion, die autonome Bergwerksstadt, dann Philippopolis am Hebros, Bine oder Binaria, die als *Μοιχόπολις*, Kabyle *πρὸς Τάξῳ*, die als *Πονηρόπολις* (Theop. fr. 122) bezeichnet wird, diese an einem Fluß, in dem Tafel die heutige Tundscha (*πρὸς Τούνζῳ*) zu erkennen glaubte; ob Philipp auch die Städte Agessos, Masteira, Drongilon, Pisteira,

Epimastos, die theils Theopomp, theils Demosthenes (de Chers. 44) unter seinen Eroberungen nennt, colonisirt hat, muß dahingestellt bleiben; sicher ist, daß der junge Alexander in der Zeit, da sein Vater gegen Byzanz zu Felde lag, eine Stadt seines Namens in dem Lande der bewältigten Maider (Plut. Alex. 9) gründete: *τοὺς μὲν βαρβάρους ἐξαπήλασε, συμμίκτους δὲ κατοικίσας Ἀλεξανδρόπολιν προσηγόρευσε.* Es ist die dritte Alexandreia in dem Verzeichniß bei Steph. Byz.

Zur Charakteristik der Zeit Alexanders und der Diadochen gehört die bedeutende Literatur theoretischer Schriften „über das Königthum", an Alexander selbst, an Antigonos, Kassandros, Ptolemaios u. s. w. gerichtet; einen reichen und doch nicht vollständigen Katalog hat Ebert, Diss. Sic. I, p. 65 sqq. Man geht mit voller Reflexion daran, rationell zu regieren und zu verwalten. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung das Verhältniß des Demetrios von Phaleron, der die Verfassung Athens in solchem Sinne zu normiren versucht hatte, zu dem ersten Lagiden: *τῷ βασιλεῖ παρῄνει τὰ περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας βιβλία κτᾶσθαι καὶ ἀναγινώσκειν* (Plut. Apophth. reg.), *καὶ ἐν Αἰγύπτῳ νομοθεσίας ἦρξε* (Aelian. V. H. III, 17; cf. Diog. L. V. 78).

Man denkt sich den König Alexander wohl als einen wüsten, von unersättlicher Ländergier weit und weiter getriebenen Abenteurer; blinde Leidenschaftlichkeit habe sein Thun, nur Launen oder die Eindrücke des Momentes seine Maaßregeln bestimmt. Anders zeigt er sich bei näherer Betrachtung; mit vollem Bewußtsein, mit folgewichtiger Sicherheit arbeitet er darauf hin, eine Verschmelzung des Hellenisch-Makedonischen mit dem Morgenlande hervorzubringen. Nicht bloß in Tracht und Sitte nähert er sich und sein Hoflager der asiatischen Weise; zugleich mit seinen Feldherren und vielen seiner Krieger feiert er die Hochzeit in Susa; asiatische Knaben hat er zum makedonischen Heerdienst erziehen lassen und nimmt er auf in das Heer; vor Allem verwendet er für seinen Zweck das System der Colonisation in großartiger Ausführung.

Oder wäre er auch da momentanen Eingebungen der Will-

führ gefolgt? Man wird sich seines großen Lehrers Einfluß auf ihn wohl nachhaltiger vorstellen dürfen. Aristoteles schrieb ihm nicht bloß das Buch *περὶ βασιλείας, παιδεύων αὐτόν, ὅπως δεῖ βασιλεύειν* (s. den sogenannten Ammonius Vit. Arist. bei Westermann, Biogr. p. 401. 3; Arist. fr. ed. Rose n⁰. 78); es gab von ihm auch eine Schrift: *Ἀλέξανδρος ἢ ὑπὲρ ἀποικιῶν*, Hesych. n⁰. 22 (*ὑπὲρ ἀποίκων* Diog. L. V. 22)[1]); beide begreift die lehrreiche Notiz des Ammonios: *ἃ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος περί τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι γεγράφηκεν* (bei Rose, Arist. fr. XIV, p. 1489).

Wenn sich Alexander durch Harpalos neben den Schriften der drei Tragiker die Geschichte des Philistos nach Asien nachsenden ließ, so war es wohl nicht das Wohlgefallen an der servilen Weise (*ἦθός τε κολακικὸν καὶ μικρόλογον*), die diesem einst dem Dionysios befreundeten Staatsmann vorgeworfen wird. Es war kein neuer Gedanke Alexanders, durch Colonien die militärische Occupation der unterworfenen Länder zu vollenden; aber die Art seiner Gründungen zeigt, daß ihn keineswegs militärische Gesichtspunkte allein bestimmten. Mehr oder weniger in seinem Geist haben die Diadochen und Epigonen sein Werk fortgeführt, und der Erfolg ist in den meisten Landschaften die dauernde Begründung des Hellenismus gewesen. Selbst die barbarischen Occupationen der Parther, der Saken haben ihn nicht sofort zu vertilgen vermocht; die Arsakiden nennen sich auf ihren Münzen bis in die späteste Zeit Philhellenen; den König Vonones verachteten die Parther, weil er der parthischen Weise sich entfremdet hatte, weil seine Umgebung aus Griechen bestand (Tacit. Ann. II. 2); und noch Seneca sagt: quid sibi volunt in mediis barbarorum regionibus Graecae urbes? quid inter Indos Persasque Macedonicus sermo? (Consol. ad Helv. 6.) Und — um von

[1]) Die Unächtheit dieser Schrift scheint mir von Rose (Arist. pseudepigraphus, p. 95) nicht erwiesen, noch weniger, daß fr. 81 aus dieser Schrift, und darum unächt sei.

dem König Milinda von Sagala und seinen Jonakahäuptlingen nicht zu sprechen — im Raghuwança, der dem Kalidasa zugeschrieben wird, kommt der König Raghus auf seinem großen Zuge durch das Land der Javanas, „deren Weiber trunken sind und die rüstig zu Pferde sind und bärtigen Hauptes". Die Barbaren selbst, die nach Indien eingedrungen, haben, noch länger denn ein Jahrhundert, wie es scheint, auf ihren Münzen griechische Buchstaben und Worte. In der That, es war eine Weltsprache, in der die Apostel predigten.

Ich will im Folgenden versuchen, die morgenländischen Gründungen Alexanders und seiner Nachfolger zusammenzustellen. Unzweifelhaft ist die Zahl solcher Städte größer gewesen, als sie sich aus den meist nur beiläufigen Angaben in den alten Schriftstellern jetzt ergiebt; namentlich der sogenannte Stephanos von Byzanz, der in seiner ursprünglichen Gestalt ein viel reicheres Material gewährt haben wird, liegt ja nur in sehr ungleichartigem, zum Theil lückenhaften Auszuge vor. Ich muß hinzufügen, daß ich keinesweges Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, ich habe nicht die gesammte Literatur entlegener Schriften, in denen möglicher Weise eine Notiz stecken kann, durchgearbeitet; die Kirchenschriftsteller, die Bollandisten und andere Heiligengeschichten, die juristische Literatur, den größten Theil der Byzantiner habe ich nur oberflächlich durchblättern können, die Mediciner, die Lexikographen und Scholiasten dürften noch eine Nachlese gestatten. Doch auch so wird die folgende Zusammenstellung ergiebiger sein, als die bisher etwa versuchten. Die Arbeit von Hegewisch ist trefflich in den allgemeinen Gesichtspunkten, welche sie auffaßt, aber im Material dürftig. Die Histoire des colonies grecques von Raoul Rochette ist nirgends schwächer als in dem vierten Theile, der eben die Colonisation dieser Kategorie umfaßt. Andere Arbeiten kann ich übergehen. In den letzten drei Jahrzehnten ist gelegentlich manches Einzelne ergänzt und berichtigt, nicht die ganze Aufgabe neu behandelt worden.

Das folgende Verzeichniß will nichts als die Grundlage zu einem catalogue raisonné der hellenistischen Colonien sein. Ich habe Alles, was hieher Gehöriges im Westen der Syrte und in den europäischen Ländern aufzuführen wäre, bei Seite gelassen, da es meine Aufgabe nicht unmittelbar berührt. Ich übergehe diejenigen Orte, deren Name nur eine Uebertragung ins Griechische ist, wie deren in Aegypten schon bei Herodot vorkommen; ich führe vor Allem diejenigen an, deren makedonisch-griechische Begründung ausdrücklich bezeugt ist, oder an ihrer Benennung nach fürstlichen Personen, nach Localen der Heimath erkannt wird. Einige andere werden nach mehr oder weniger sicherer Vermuthung hinzugefügt werden dürfen, freilich auf die Gefahr, daß nicht wenig Zweifelhaftes mit unterlaufe. Um dessen nicht noch mehr zuzufügen, habe ich Städte, deren Münzen griechische Inschriften und Darstellungen, deren Trümmer griechische Architekturen zeigen, nicht darum schon mit aufgenommen; es würde sich die Zahl der anzuführenden Städte in den Ländern diesseits des Tigris außerordentlich vergrößert haben. Endlich werde ich nicht oder nur ausnahmsweise über die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts hinabgehen, so daß also die Gründungen römischer Feldherren und Cäsaren, die Gründungen der jüdischen Fürsten, obschon sie in gewissem Betracht noch immer in den Zusammenhang des von Alexander begründeten Systems gehören, hier nicht zur Sprache kommen.

Die Gründungen Alexanders.

„Alexander", sagte der angebliche Plutarch in dem ersten Aufsatz über dessen Glück (II, c. 5), „gründete über siebzig Städte unter den barbarischen Völkern und besäete Asien mit hellenischen Städten." Man hat diese Angabe für sehr übertrieben halten wollen; die folgende Aufzählung wird sie hinläng-

lich empfehlen. Als sich die Kunde verbreitete, daß Alexander bei der Mallerstadt in Indien gefallen sei, brachen 3000 angesiedelte Hellenen aus Baktrien und der Sogdiana zur Heimkehr auf (Diod. XVII. 99, und in den Motiven sehr abweichend Curt. IX. 17), und beim Tode Alexanders zogen „die in den sogenannten oberen Satrapien angesiedelten Hellenen", 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter, zu den bezeichneten Lärmplätzen, um in die Heimath zu marschiren (Diod. XVIII. 7); in Medien, wie es scheint, wurden sie übermannt; es wird nicht angeführt, wie weit dieser Aufruhr verbreitet war; es ist möglich, daß er die arianischen und oxianischen Länder umfaßte; und doch finden wir später gerade in diesen Ländern das Hellenistische bedeutend genug repräsentirt.

Immerhin mögen nicht alle Städte, die nach Alexander genannt sind, von ihm selber gegründet sein. Appian (Syr. 57) giebt an, daß Seleukos einige seiner Gründungen zu Ehren Alexanders benannte, und man wird schwerlich viel auf die Meinung des Malalas (p. 204 ed. Bonn.) geben dürfen, daß Städte nur nach lebenden Personen ihren Namen erhielten. Wir werden wenigstens ein bestimmtes Beispiel kennen lernen, daß ein Fürst zu Ehren seines Oberherrn Alexander ein Alexandrien gründete. Auch das soll nicht geläugnet werden, daß sich einige Städte in späterer Kaiserzeit ohne Grund Alexanders als ihres Gründers berühmt haben mögen. Endlich bringen die Jahrhunderte des verkommenden Alterthums einen Katalog von zwölf Alexanderstädten, in dem Wahres mit Falschem wunderlich gemischt erscheint. Aber immer noch bleibt die nachweisliche Zahl der Gründungen Alexanders viel bedeutender, als St. Croix und Grote zugeben wollten.

Folgen wir dem Zuge Alexanders durch Asien; leider gewährt Arrian für unsere Frage nur wenig, nur soviel als sich ihm aus dem Zweck seiner Darstellung ergab.

Vor der Schlacht am Granikos hatte Alexander Ilion, damals ein Dorf mit einem schmucklosen Tempel der Athena, besucht, dort das Opfer gefeiert, über welches Dikaiarch, wie es scheint, mehr publicistisch als gelehrt schrieb. Nach der Ver-

nichtung der Persermacht befahl er den Tempel zu schmücken, erhob das Dorf zur Stadt, befahl seinen Befehlshabern in jenen Gegenden, sie auszubauen, erklärte sie autonom und steuerfrei. Nach Alexanders Tod förderte besonders Lysimachos die Stadt, baute ihr Tempel, gab ihr eine Mauer von vierzig Stadien Umfang, übersiedelte in dieselbe einige verkommene Städte der Umgegend. So im Wesentlichen Strabo (XIII, p. 593). Dieß Ilion, das von den Lydern eine Stunde weit von der alten Troerstadt gegründet war, nennt der Redner Lykurgos unbewohnt, während bei Xenoph. Hell. III. 1. 16 Ilion unter den *Αἰολίδες πόλεις* genannt wird und vierzig Jahre darauf „Skepsis, Kebren und Ilion" dem attischen Feldherrn Charidemos ihre Thore öffnen konnten (Demosth. Aristocr. § 154; Polyaen. III. 14; Plut. Sert. 1); ich verweise auf die schöne Karte, die Forchhammer seinen Observations on the topography of Troy (im Geogr. Journ. 1842) beigegeben hat. Es ist dieß neue Ilion dasselbe, welches von der Zeit dieser Herstellung an eine nicht unbedeutende Rolle spielt und schon durch die sogenannte sigeische Inschrift (C. I. Gr. II, n°. 3595 aus dem Jahre 277 etwa) einen nicht verächtlichen Beweis von seinem frühen Aufblühen gewährt.

In der Nähe ist Alexandreia Troas. Antigonos hatte die Stadt aus umliegenden Orten synoikisirt und sie Antigoneia genannt; Lysimachos aber, nach dem Siege von Ipsos Herr dieser Gegend, „hielt es für eine Pflicht der Pietät, daß Alexanders Nachfolger erst Städte nach ihm, dann nach sich nenneten", Strabo l. c. Lag das neue Ilion im Binnenlande, so hatte diese troische Alexandreia mit ihrer Lage südwärts von der Beschika-Bai den großen Vorzug des Seeverkehrs, und es ist bekannt, welche Rolle dieß Eski Stambul in späteren Zeiten gespielt hat. Daß die Stadt zeitweise Antigoneia geheißen, daß auch die Bevölkerung von Kebren in dieselbe übersiedelt worden, beruht nur auf Angaben von Schriftstellern; denn die Münze mit dem Widderkopf von Kebren und der Umschrift *ANTI*..., die von Borrell (Num. Chr. VI, p. 190) als *Ἀντιγονέων* gedeutet wurde, hat nach einigen Exemplaren, die Imhoof-

Blumer aus dem Haager Cabinet publicirt hat, vielmehr *ANTIOXEΩN*. Und so wird man mit Imhoof (in v. Sallets Num. Zeit. III, S. 306) annehmen dürfen, daß etwa nach dem Ausgang des Lysimachos die Kebrenier wieder in ihre alte Stadt zurückgekehrt sind und sie zum Dank Antiocheia-Kebren genannt haben. Denn auf jener Münze mit *ANTI*... hat die Schauseite den lorbeergekränzten Apollokopf mit *KE*. Ich habe diese Alexandreia Troas hier anticipirt, weil sie in den späteren Katalogen (Chron. Paschale, Alexander de proeliis etc.) stets unter den zwölf von Alexander erbauten Städten und in dem Verzeichniß bei Steph. Byz. an zweiter Stelle aufgeführt wird. Uebrigens gab es in diesen Gegenden längst ein Alexandreia nach dem unverwerflichen Zeugniß des Timosthenes (bei Steph. Byz.); es war der Ort (*τόπος*) am Ida, wo Paris Alexander sein Urtheil gefällt haben sollte.

Daß Nikaia zum Theil hierher gehört, wird sich später ergeben.

Alexander zog nach jener Schlacht über Sardeis nach Ephesos. Ob auf diesem Wege *τὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου πανδοκεῖον* lag, das Appian (Mithr. 20) erwähnt, muß unentschieden bleiben. Auch den Tempel des olympischen Zeus auf der Akropolis von Sardeis erwähne ich nur wegen gewisser Analogien, die sich später finden werden. Auch in Priene weihte Alexander einen Tempel (Corp. Inscr. Gr. II, n°. 2904), in Ephesos wollte er es, wenn der Erzählung des Ephesers Artemidoros (Strabo XIV, p. 641) zu glauben ist. Daß in Magnesia am Sipylos von Alexander Soldaten angesiedelt worden, scheint sich aus einer Stelle in dem Vertrag zwischen Magnesia und Smyrna (C. I. Gr. II, n°. 3137) zu ergeben.

Wichtiger ist, daß auch die Erbauung des neuen Smyrna dem Alexander zugeschrieben wird; schon Plin. V. 20 und Aristid. Palinod. I, p. 431 ed. Dind. bestätigen diese Angabe. Pausanias (VII. 5. 2) erzählt die Sage, wie Alexander beim Tempel der Nemesis (*πρὸς Νεμέσεων ἱερὸν*) schlafend im Traume die Göttin gesehen habe, die ihn zum Bau der Stadt am Berge Pagos aufgefordert habe; und Münzen der Stadt unter M. Aurel u. s. w. stellen diese Sage dar. Seltsam sind

die Gründe, mit denen Raoul Rochette, S. 121 die Tradition zu entkräften meint; unter andern: sa marche fut trop rapide pour qu'il ait pu interrompre le cours par des travaux de ce genre. Alexander ist eben so wenig nach Kyzikos, nach Klazomenai gekommen und hat doch an beiden Orten große Bauten aufführen lassen (Paus. VII. 3. 5; Strabo XIV, p. 644). Aehnliches würde von Haliartos in Boiotien zu sagen sein, wenn die Angabe im Etym. M. v. zuverlässig wäre; freilich nach der für die Bauten seiner und der folgenden Zeit charakteristischen Regelmäßigkeit, welche die Trümmer noch zeigen, scheint sie es zu sein. Gegen die Sage von Smyrna spricht zunächst die ausdrückliche Angabe Strabos (XIV, p. 646), der den Bau auf Lysimachos und Antigonos zurückführt; und dann wird Alexander wohl jenen Traum eben so wenig gehabt haben, wie er auf dem Wege von Sardeis nach Ephesos zu dem Nemesistempel gekommen ist.

Nach der Eroberung von Halikarnassos zog Alexander durch Lykien, Pamphylien, Pisidien, Phrygien nach Gordieion. Auf diesem Wege finden wir zwei Städte, die sich auf ihn beziehen. Eine dritte, Sagalassos, die unter ihren Münztypen auch den stehenden Alexander und dessen Namen hat, scheint sich keiner weiteren Beziehung zu ihm rühmen zu können, als der, von ihm erobert zu sein, wenigstens finde ich keine weiter in den Ueberlieferungen. Anders Apollonia in Phrygien (jetzt Oluburlu); die Stadt ist etwa vier Meilen östlich von Kelainai, wohin Alexander seinen Weg nahm; man darf also zweifeln, ob er das militärisch sehr interessante Local jener Stadt selbst sah. Aber jedenfalls trägt sie einen nicht altheimischen Namen; auf Münzen findet sich ausdrücklich *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC. ΚΤΙCΤ. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤ.*, und daß diese nicht etwa dem Apollonia in Karien, wie Raoul Rochette und noch Mionnet (Suppl. VI, p. 469) annahmen, gehört, ergiebt sich theils aus der *ΟΜΟΝΟΙΑ* mit den Pergaiern auf eben jener autonomen Münze und aus der mit den Lysiadiern, Lykiern (Eckhel II, p. 578), theils aus den von Arundell (Discoveries I, p. 243) mitgetheilten zwei Inschriften von Oluburlu, in denen ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος

ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΩΝ ΛΥΚΙΩΝ ΘΡΑΙΚΩΝ ΚΟΛΩΝΩΝ vorkommt (C. I. Gr. III, n⁰. 3696. 3970; II, n⁰. 1114), wie es denn auch Münzen giebt mit der Umschrift *ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΩΝ ΛΥΚ. ΘΡΑ.* (nach Borrel bei Arundell II, p. 246). Ob die Apolloniamünzen mit dem Flußgott und der Beischrift *ΙΠΠΟΦΟΡΑC* diesem Apollonia angehören (Mionnet III, p. 332; Sestini, Class. gen. ed. II, p. 95), muß noch unentschieden bleiben. Aber nach so bestimmter Bezeichnung Alexanders als Begründer in Verbindung mit der Ansiedelung von Thrakern und Lykiern darf man wohl Apollonia für Alexander in Anspruch nehmen, mag er von Kelainai aus, wo er zehn Tage verweilte, die Umgegend besucht haben, wovon freilich die alten Berichte nichts erwähnen, oder mag Antigonos der Einäugige, den er als Satrapen in dieser Landschaft zurückließ, die Gründung der Stadt beantragt haben [1]).

Wenigstens erwähnen will ich, daß die Stadt Amorion, etwa auf der Hälfte des Weges von Kelainai nach Ankyra in Galatien, auf einer Augustusmünze die Umschrift *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΑΜΟΡΙΑΝΩΝ* hat (Mionnet, Suppl. VII, p. 501).

Stephanos von Byzanz nennt unter seinen achtzehn Alexanderstädten die zehnte *πρὸς τῷ Λάτμῳ τῆς Καρίας, ἐν ᾗ Ἀδώνιον ἦν ἔχον Πραξιτέλους Ἀφροδίτην*. Niemand sonst weiß von dieser karischen Gründung. Raoul Rochette bezieht hieher die in den späteren Katalogen der zwölf Alexandrien genannte *τὴν πρὸς Ἀρπάν* (s. u.); mag darin immerhin der Fluß Harpasos stecken, der freilich fast zehn Meilen östlich vom Latmos in den Maiandros fließt. Vielleicht empfiehlt sich folgende Combination. Unter den Münzen von Alinda in Karien ist eine des Caracalla und der Plautilla, deren Rückseite neben dem

---

[1]) Stephanos sagt: Apollonia in Phrygien, das früher Margion, — in Pisidien, das früher Mordiaion geheißen habe. Eins von beiden ist für uns verschollen; das im Text besprochene Apollonia liegt im pisidischen Phrygien; es muß unentschieden bleiben, ob es früher Margion oder Mordiaion geheißen.

auch sonst auf Münzen der Stadt vorkommenden Apollon eine Venus pudica zeigt: mit der einen Hand tegenda tegit (diese Worte Sestinis übersetzt Mionnet [Suppl. VI, p. 445]: touchant de la main dr. son vêtement), mit der Linken hält sie ihr Gewand über einem Becken. Die Münze, welche Mionnet nach Sestini beschrieben hat, ist das knobelsdorffische Exemplar (in dem Berliner Cabinet), so viel bekannt, ein Unicum; von der Umschrift des Reverses sind noch die Buchstaben ..*IN*.*EΩN* vorhanden. Eben dieser Ort Alinda war es, in den sich die Königin Ada, von ihrem Bruder der karischen Herrschaft beraubt, zurückgezogen hatte, bis Alexander kam; da ging sie ihm entgegen, übergab ihm ihre sehr feste Stadt, adoptirte ihn; nach dem Fall von Halikarnassos erhielt sie die Herrschaft über Karien (Arrian. I. 23). Da Alles für die Zuverlässigkeit des Katalogs bei Steph. spricht (s. u.), so wird man, seine Angabe zu retten, etwa Folgendes hypothesiren können: in jener Aphrodite der Münze, welche genau mit der der knidischen übereinstimmt, erkennt man die des Praxiteles; es ist dieselbe, die Steph. als der Stadt Alexandrien am Latmos zugehörig nennt; Alinda liegt am Latmos, Alinda hat jene Aphrodite; Ada wird — zu Ehren Alexanders — ihre Stadt umgenannt, erweitert haben; freilich so, daß der Name wie bei mancher anderen Stadt bald außer Gebrauch gekommen ist. — Die Sache scheint treffender, als sie ist; Jul. Friedländer, dem ich obige numismatische Notiz aus der Berliner Sammlung danke, hält dafür, daß diese Münze von Alinda eine *OMONOIA* mit Knidos gewesen sein dürfte; freilich findet sich davon sonst keine Spur. aber eben so wenig ist von der Aphrodite sonst eine Beziehung in den Münzen der Stadt. — Die Lage von Alinda beschreibt Fellows (Lycia, p. 62).

Alexander zog im Sommer und Herbst 333 über den Tauros nach Kilikien, um in der paßreichen Gegend von Issos den ersten Sieg über die persische Gesammtmacht zu erkämpfen. Arrian erwähnt auch hier nichts von der Begründung einer Stadt; auch Curt. III. 12 spricht nur von der Errichtung der drei Altäre, die auch Cicero (Ep. ad fam. XV. 4) erwähnt.

Raoul Rochette freilich sagt, daß Alexander gleich nach der Schlacht eine Stadt baute, der er seinen Namen gab; aber die Angabe ist wie so viele in der Geschichte der griechischen Ansiedelungen aus der Luft gegriffen. Dennoch hat zuverlässig der König selbst dieß Alexandrien bei Issos bauen lassen, *τήν τ᾽ Ἀλεξάνδρου πόλιν τῷ Μακεδόνι κτισθεῖσαν*, sagt Skymnos in seinem geographischen Gedicht an König Nikomedes (fragm. n°. 187); aber da Arrian in seiner Geschichte des Zuges Alexanders die Gründung nicht erwähnt, so mag sie später von Babylon, Medien, Indien aus befohlen worden sein. Stephanos nennt sie als die achte *Ἀλεξάνδρεια Κιλικίας*. Malalas (p. 297 ed. Bonn.) *Ἀλεξάνδρεια ἡ μικρά*, wie sich auch in den Unterschriften des ersten Concils in Nikaia ein Hesychius Alexandriae minoris findet; auf ihren Münzen unterscheidet sie sich mit dem Beisatz *ΚΑΤ ΙΣΣΟΝ*. Nach Herodian III. 4 lag sie als *δεῖγμα ἐκείνης τῆς νίκης* auf der Höhe *ἐπὶ τοῦ λόφου* und bewahrte eine ehere Statue dessen, nach dem sie genannt war. Merkwürdig ist, daß in dem Itin. Hieros., p. 580 ed. Wess. diese Stadt Alexandria scabiosa genannt wird; derselbe Name steckt in dem corrumpirten *εἰς Ἀλεξάνδρειαν τὴν Καμβύσου* des Malalas, S. 397. Unter den verschiedenen Erklärungen und Verbesserungen des Beinamens erwähne ich die des Vossius, welcher scabrosa schreiben will, was durch Alexandria montuosa des Valerius (s. u.) bestätigt zu werden scheint.

Schwierig ist die Bestimmung von Nikopolis. Stephanos v. *Ἴσσος* sagt, daß Alexander nach dem Siege Issos so umgenannt habe; dieß mag es rechtfertigen, daß wir die Stadt hier aufführen. Aber unzweifelhaft hat Stephanos mit jener Identificirung Unrecht. Ausdrücklich sagt Strabo (XIV, p. 676), daß an dem issischen Busen die Städte Rhossos, Myriandros, Alexandreia, Nikopolis, Mopsuestia (von Süden nach Norden) liegen, schon früher hat er Issos genannt. Mannert findet nach Ptolemaios und dem Itin. Ant., daß Nikopolis tiefer landeinwärts gelegen; aber wenigstens im Itin. Ant. führen die Zahlen bis in die Nähe des Meeres, und bei Malalas (S. 297)

zerstören die Parther von Antiochien nach Kilikien vordringend Alexandreia, Rhossos, Anazarbos, Aigai, Nikopolis. Dennoch wird Ptolemaios Angabe, der die Stadt unter den *μεσογείοις* nennt, richtig sein, da die Münzen die Umschrift haben *ΝΙΚΟ-ΠΟΛΙΤΩΝ CΕΛΕΥΚΙΔΟC*, während die Küste entschieden nicht zur Seleukis gehört. [„Im Binnenlande, östlich von der Kette des Amanos, also eigentlich im oberen Syrien, am östlichen Ausgang der *Ἀμανικαὶ πύλαι*, ist die alte Stadt, die noch jetzt Nebul genannt wird, von Professor Haußknecht 1865 wiedergefunden. Die Ziffern der Itin. Ant. beweisen nichts, da die Straße über Nikopolis nicht weiter geführt ist.“ H. Kiepert. Er erläutert seine Bemerkung mit einer skizzirten Karte, in der Nikopolis an dem nach dem lacus Antiochenus abfließenden Karasu liegt, und fügt hinzu: „Nikopolis lag also an der Stelle, wo Dareios Lager vor dem Aufbruch zur issischen Schlacht gewesen war.“]

Im syrischen Lande ist Alexander zweimal gewesen: einmal fast ein volles Jahr nach dem Siege von Issos, als er selbst Phoinikien durchzog, Tyros und Gaza eroberte und, wie es scheint, Jerusalem besuchte; — einen Theil des Heeres hatte Parmenion den Orontes hinauf nach Damaskos geführt. Der zweite Aufenthalt Alexanders in Syrien war, als er im Frühling 331 von Aegypten her zum Euphrat zog; er ging über Tyros (Arrian. III. 6. 1), dann wohl die gewöhnliche Straße zum Orontes hinüber, an diesem hinab etwa bis da, wo später Apameia stand, von dort ostwärts nach Thapsakos.

Höchst vereinzelt sind die Notizen über das, was Alexander zur dauernden Occupation dieses wichtigen Landes gethan; durch die großen Gründungen der Seleukiden ist es verdunkelt worden.

Jedenfalls errichtete Alexander am Fuße des Silpions, der später innerhalb Antiochiens lag, den Altar des bottiaiischen Zeus, und, wie es scheint, den Ort Emathia. Libanios (Ant., p. 297 ed. Reisk.) sagt: *ἀρχαὶ τοῦ κατοικισμοῦ Ζεὺς Βοττιαῖος ἱδρυθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου ἥ τε ἄκρα τῆς ἐκείνου πα-*

τρίδος λαβοῦσα τοὔνομα καὶ Ἠμαθία κληθεῖσα (cf. Malal., p. 302), Gründungen, die Malalas (p. 200 ed. B) dem Seleukos zuschreibt, während er, wie auch Libanios, den Namen der Quelle Olympias auf Alexander zurückführt, Malal., p. 234: *τῆς Ὀλυμπιάδος πηγῆς τῆς κτισθείσης ὑπὸ Ἀλεξάνδρου κτλ.* Weiteres bei C. O. Müller (de Antiq. Ant., p. 22).

Auch Tyros und Gaza dürfen gewisser Maaßen als Gründungen Alexanders erwähnt werden. Beide Städte hatte Alexander mit Gewalt genommen; in Tyros waren 8000 Männer umgekommen, bei 30,000 Tyrier und Fremde wurden als Sklaven verkauft. Alexander gab der Stadt neue Bevölkerung, wie es Justins unklare Darstellung vermuthen läßt (XVIII. 3), Phoiniker der anderen Städte und früher verwiesene Tyrier (innoxiis et ingenuis incolis insulae adtributis, ut genus urbis ex integro conderetur). In den nächsten zwanzig Jahren erscheint Tyros stets als ein Hauptwaffenplatz der Makedonen an dieser Küste; dort deponirt Perdikkas seine Kassen, ein makedonischer Phrurarch hat den Befehl in der neuen Stadt (Diod. XVIII. 37). — Aehnlich Gaza; nachdem die Stadt erobert, die Bevölkerung theils getödtet, theils in die Sklaverei verkauft war, siedelte der König hier neue Einwohner an; *τὴν πόλιν συνοικίσας ἐκ τῶν περιοίκων ἐχρῆτο ὅσα φρουρίῳ ἐς τὸν πόλεμον*, Arrian. II. 27. Als *πόλις Ἑλληνὶς* bezeichnet sie Joseph. Bell. Jud. II. 6. 3; die hellenische Stadtverfassung, namentlich den Rath von 500 oder mehr Buleuten, erkennt man bei Joseph. Ant. XIII. 13. 3.

Auffallend ist die Notiz über Gerasa jenseit des Jordan, welche Gesenius in der Uebersicht der Geschichte der Stadt (zu Burckhard I, S. 535) übersehen hat. Berkel zu Steph. Byz. II, p. 269 theilt aus dem Commentar des Jamblichos zur Arithmetik des Nikomachos folgende Stelle mit: *Ἔστι δὲ περὶ Βόστραν καὶ Ἀραβίαν· Γέρασα δὲ λέγεται ἀπὸ τοῦ τοὺς συστρατεύσαντας τῷ Ἀλεξάνδρῳ γέροντας καὶ μὴ δυνηθέντας πολεμεῖν ἐκεῖ τὴν οἴκησιν ποιήσασθαι.* Verworrener ist die Angabe im Etym. M. v. *Γερασηνός· Ἀλέξανδρος πόλιν παρα-*

λαβὼν τοὺς ἐν ἡλικίᾳ πάντας κτείνας ἀπέλυσε τοὺς γέροντας· οἱ δὲ συνελθόντες κτίζουσι πόλιν· καὶ λαβόντες γυναῖκας ἐπαιδοποίησαν. Wie wunderlich auch die Geschichten klingen, den Namen Alexanders bin ich geneigt festzuhalten. Alexander dürfte selbst wohl über den Jordan gekommen sein, wenigstens in den Balsamgärten von Jericho (Joseph. Bell. Jud. I. 6. 6; cf. Robinson II, p. 539) war er nach Plin. XII. 25, § 117; Strabo XVI, p. 763. Der Aufstand der Samariter, der in so mannigfachen Abänderungen bei späteren Autoren erzählt wird, ist nach Curtius (IV. 8) ein historisches Factum; immerhin mag er sich jenseits des Jordan verbreitet und Anlaß zu den mit jener Gründung in Verbindung stehenden Maaßregeln gegeben haben.

Mit demselben Ereigniß steht eine zweite Gründung in Zusammenhang, die man anzunehmen nicht bedenklich sein wird. Synkellos (p. 496 ed. Bonn.) berichtet: *τὴν Σαμάρειαν πόλιν ἑλὼν Ἀλέξανδρος Μακεδόνας ἐν αὐτῇ κατῴκισε.* Etwas ausführlicher der arm. Euseb. II, p. 116 ed. Sch.: Andromachum regionum illarum procuratorem constituit, quem incolae urbis Samaritarum interfecere, quos Alexander ab Egipto reversus punivit, capta urbe Macedonas ut ibi habitarent collocavit. Wenn Stephanos sagt: *Σαμάρεια . . . ἡ μετονομασθεῖσα Νεάπολις*, so spricht sich darin dieselbe Verwirrung zwischen Samaria und dem samaritischen Sichem aus, die so häufig beobachtet ist; denn über die Identität von Sichem und Neapolis kann kein Zweifel sein (Damasc. apud Phot. bibl.: *τῆς ἐν Παλαιστίνῃ Νέας πόλεως πρὸς ὄρει κατῳκισμένης τῷ Ἀργαρίζῳ καλουμένῳ*), oder genauer, nah bei Sichem lag der Flecken Mabortha, wo Neapolis begründet wurde, Plin. V. 13; Joseph. Bell. Jud. IV. 8. 1. Eckhel meinte, daß die „neue Stadt“, deren Münzen seit Titus vorhanden sind und stets sie als Flavia Neapolis bezeichnen, seit der Zerstörung Jerusalems entstanden sei, womit sich freilich verträgt, daß sie Plinius schon nennt, denn er sagt: Hierosolyma fuere. Aber jedenfalls sind jene ausdrücklichen Angaben nicht zu übergehen, und man sieht nicht, warum Robinson in

seiner gründlichen Untersuchung über die Geschichte von Neapolis auf sie keine Rücksicht genommen hat. Gewiß von Wichtigkeit ist, daß Josephos IV. 8. 1 berichtet: Vespasian sei marschirt *διὰ τῆς Σαμαρείτιδος καὶ παρὰ τὴν Νεάπολιν καλουμένην, Μαβορθὰ δὲ ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων.* Er nennt Sichem häufig genug, aber eben weil er Neapolis-Mabortha als davon unterschieden weiß, hat er nicht Neapolis zu nennen, wenn er von Sichem spricht. Für die Richtigkeit jener Angaben der Chronographen — und Stephanos bestätigt sie ja im Wesentlichen — spricht ihre chronologische Genauigkeit; sie setzen die Erbauung gleich nach der von Alexandrien in Aegypten, denn eben aus Aegypten kommend fand Alexander den Aufstand der Samariter zu strafen: vivum Andromachum cremaverant... advenienti sunt traditi tanti sceleris auctores; Andromacho deinde Memnona substituit, affectis supplicio qui praetorem interemerant, sagt Curtius; von der Gründung schweigt er, wie gewöhnlich. Sichem als eigene Ortschaft (*δείκνυται ὁ τόπος ἐν προαστείοις Νέας πόλεως,* Euseb. Onom.; cf. s. v. *Λουζά, Τερέβινθος*) scheint nur bis zu der Zerstörung durch Hyrkanos bestanden zu haben. Daß *Συχάρ* in Joh. Ev. 4, 5 nicht identisch mit Sichem oder ein Wortspiel des Evangelisten ist, wie Hengstenberg (Authentie des Pent. I. 25) glaubte, scheint sicher, wenn man erwägt, daß der Ort seit Hyrkanos aus der Geschichte verschwindet. [H. Kiepert bemerkt dagegen: „Sichar ist sogar noch jetzt vorhanden, nämlich der Name: Ain Askar, nahe östlich von Nabulus."] — Merkwürdig ist, daß der Kanon des armenischen Eusebios II, p. 118 ed. Sch. hat: Demetrius ..... Samaritanorum urbem a Perdicca constructam (s. incolis frequentatam) totam cepit; entweder ein Irrthum, oder eine Andeutung von neuen Gewaltsamkeiten der Samaritaner, die eine nochmalige Gründung der Stadt nothwendig machten.

Noch werden zwei Städte im palästinischen Syrien auf Alexander zurückzuführen sein, wennschon die betreffende Angabe bei Steph. v. *Δῖον* seltsam genug ist. Sie lautet: *Δῖον, κοίλης Συρίας, κτίσμα Ἀλεξάνδρου, ἣ καὶ Πέλλα.* Daß dieß

nicht richtig ist, erweiset sich aus der völlig feststehenden Verschiedenheit von Dion und Pella in der Peraia. Der Cod. Pal. hat *κτίσμα Ἀλεξάνδρου καὶ Πέλλα*, woraus Berkelius entnahm, daß Dion zwei Stifter gehabt habe. Eher mag es heißen: *κτίσμα Ἀλεξάνδρου*, und etwa als Randbemerkung eines in der Geographie des heiligen Landes Bewanderten: *καὶ ἡ Πέλλα*. Stephanos giebt v. *Πέλλα . . . κοίλης Συρίας ἡ Βοῦτις λεγομένη*, was sich wohl nur auf dieß transjordanische, nicht auf das am Orontes beziehen kann. Es war wie das makedonische aquis dives, Plin. V. 18. Daß es dieselben Münztypen wie jenes gehabt, sagt Eckhel (D. N. I. 1, p. 74). Zur Orientirung der noch immer streitigen Lage wird Polyb. V. 70 zu benutzen sein; vielleicht ist das jetzige el Budsche der alte Ort, vgl. Korb in Jahns Jahrb. IX. 1, S. 100 ff.

Unbedenklich führe ich hier das Alexandroschene des Itin. Hieros. an, freilich weiß ich nichts Näheres beizubringen, als was bereits Mannert hat. — Daß noch heute an der Brunnenstätte am Fuße des Passes von Ras-el-abiad zwei Meilen südlich von Tyros der Name Scanderuna und die Erinnerung haftet, Alexander habe dort während der Belagerung von Tyros einen festen Platz angelegt, will ich wenigstens erwähnt haben; in der Geschichte der Kreuzzüge ist der Ort unter dem Namen Scandalion und als Name des Seigneurs, der die Burg inne hatte, mehrfach erwähnt (s. Prutz, Aus Phönicien, S. 230).

Auffallend erscheint mir die Notiz im Aelius Lampridius, Leben des Alexander Severus, c. 5: in templo dicato apud Arcenam urbem Alexandro Magno natus. Die Lage des Ortes auf der Höhe im Süden des Eleutheros ist bemerkenswerth genug, und Alexanders Weg von Marathos nach Byblos mußte ganz in die Nähe jener wichtigen Position führen, die in der späteren Kaiserzeit als Caesarea ad Libanum bekannt ist. Der so spät dort vorkommende Tempel Alexanders darf wohl als Beweis gelten, daß die Stadt dem Könige in besonderer Weise verpflichtet war. Josephos nennt die Stadt Arke mehrmals, doch ohne daß sich für die vorliegende Frage etwas ergäbe; auch Plin. V. 18; Ptolem. etc.

Deutlicher sind die Angaben über Apameia in der Nähe des Orontes. Libanios (Antioch., p. 297) giebt an, daß hier auch von Alexander ein Altar des bottiaiischen Zeus gegründet worden sei. Strabo sagt (XVI, p. 752), Apameia sei Pella genannt worden *ὑπὸ τῶν πρώτων Μακεδόνων διὰ τὸ τοὺς πλείστους τῶν Μακεδόνων ἐνταῦθα οἰκῆσαι τῶν στρατευομένων.* Wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen; unzweifelhaft aber sind auch hier von Alexander auf seinem Zuge zum Euphrat die Anfänge zu einer Gründung gemacht, und wieder ist die Wahl des Platzes bemerkenswerth, denn hier kreuzen sich noch jetzt, wie auf der Peutingerschen Tafel, die großen Straßen, besonders führt aus dem südlichen Syrien die nächste Straße von hier aus zum Euphrat. Alexander selbst wird diesen von der Natur vorgezeichneten Weg nach Thapsakos eingeschlagen haben.

Ehe wir ihm dorthin folgen, haben wir seinen Zug nach Aegypten 332/1 nachzuholen. Ich übergehe die castra Alexandri, die Curtius IV. 7. 2 als regio bezeichnet. Alexander fand in Naukratis und vielleicht einigen anderen Orten (cf. Hecataeus, fragm. 286) griechische Ansiedelungen vor. Die Wichtigkeit der Küste konnte ihm nicht entgehen. Dort hat er seine glänzendste Gründung gemacht. An der Stelle, wo ein alter ägyptischer Flecken Rakotis zwischen dem „See der Wache" (Mareotis) und dem Meere lag, gegenüber der „Insel der Wache" Pharos bezeichnete er die Stelle zu der neuen Stadt Alexandreia. Man hat es mir verargt, wenn ich geltend machte, daß Alexander bei dieser Gründung bei Weitem mehr als nur militärische Gesichtspunkte im Auge gehabt, daß er namentlich für den Verkehr seines neuen Reiches einen Mittelpunkt zu gründen gedacht habe. Aber hat er nicht eben die einzige Stelle der ägyptischen Küste, die ein erträgliches Hafenbassin werden konnte, ausgewählt? Lag ihm nur daran, Aegypten zu behaupten, so hätte er besser gethan, bei Memphis oder an der Spaltung des Delta seine Stadt anzulegen, während Alexandreia, so zu sagen, mehr neben als in Aegypten liegt. Aber er wählte gerade diese Lage *ἐν συνδέσμῳ*

τινὶ τῆς ὅλης γῆς, wie Dio Chrys. XXXII, p. 670 ed. R. sehr bezeichnend sagt. Ueberdieß finden wir ausdrücklich erwähnt, daß Alexander seinem ägyptischen Satrapen Kleomenes befahl *οἰκίσαι πόλιν πρὸς τῷ Φάρῳ καὶ ἐμπόριον τὸ πρότερον ὂν ἐπὶ τοῦ Κανώβου ἐνταῦθα ποιῆσαι*, [Aristot.] Oecon. II. 33. Ich habe mich hier nicht auf die Topographie der Stadt einzulassen; über die städtische Verfassung wissen wir wenig. Oefter erwähnt werden die fünf Regionen der Stadt (s. Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1839, S. 873). Die Bevölkerung bestand in der Zeit, da Polybios die Stadt besuchte (Polyb. XXXIV, 14), aus drei Theilen: *τό τε Αἰγύπτιον καὶ ἐπιχώριον φῦλον, τὸ μισθοφορικόν, τὸ τῶν Ἀλεξανδρέων γένος· καὶ γὰρ εἰ μιγάδες, Ἕλληνες ὅμως ἀνέκαθεν ἦσαν καὶ ἐμέμνηντο τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλλήνων ἔθους.* Nur diese letzteren waren es, auf welche sich die Eintheilung in Phylen und Demen bezog. Von der jüdischen Bevölkerung der Stadt spreche ich hier absichtlich nicht.

Noch finden wir in jenen Gegenden für zwei Orte die Angabe, daß Alexander sie gegründet. Von Paraitonion (oder, wie Andere die Stadt nennen, Ammonia, Strabo XVII, p. 799; Steph. Byz. v.) sagt Hieronymus in der Uebersetzung des Eusebios (p. 115 ed. Sch.): Alexander Hyrcanos et Mardos capit revertensque in Ammone condidit Paraetonium. Im armenischen Eusebios (II, p. 114 ed. Sch.) findet sich verdorben dasselbe (adscendensque in Samonum Ponion condidit (v. l. sammonem ponionem). Man würde an der falschen Chronologie keinen Anstoß nehmen, wenn sich anderswo als im Alexanderroman (Pseudo-Call. 1. 31) eine Bestätigung fände, daß Alexander diese Stadt gegründet habe; den Anlaß zu dieser Sage gab die autoschediastische Deutung des Namens, als habe Alexander zu dem Schützen, der nach dem vorüberlaufenden Hirsch fehlschoß, gesagt: *παράτονόν σοι γέγονεν*. Beachtenswerth ist diese Stelle des Eusebios, weil sie erkennen läßt, daß auch der Alexanderroman zu der chronographischen Ueberlieferung Material geliefert hat, wie ja auch der *Βερναβοῦς ποταμὸς* des Georg. Sync., p. 497. 3 den *Τιβιροβοὰμ* (v. l.

Τιβέρναβον oder *τοῦ Βεροάμ* (des Pseudo-Call. III. 13. 12) wiedergiebt. — Unverfänglicher scheint es, wenn Ptolemaios IV, 5 in der Oase des Ammon einen Ort *ἡ Ἀλεξάνδρου παρεμβολή* ansetzt. — Vereinzelt ist die Angabe des Eustath. ad Dionys. Per. v. 213 über Kyrene: *ὅτι καὶ αὕτη καθαιρεθείσης τῆς τῶν Περσῶν βασιλείας ὑπὸ Ἀλεξάνδρου ἀνεκτίσθη.* Das könnte immerhin, wenn auch Alexander nie nach Kyrene gekommen ist, richtig sein, nur müßte man sich unter dem *ἀνεκτίσθη* nicht zu viel vorstellen.

Nach der Occupirung Aegyptens zog Alexander durch Syrien an den Euphrat; bei Thapsakos überschritt er diesen Strom; über Nisibis, wie es scheint, ging er zum Tigris, auf der Ebene von Gaugamela schlug er den Perserkönig zum zweiten Mal.

Wir werden später finden, wie reich diese ganze Gegend mit hellenistischen Ansiedelungen versehen worden. Alexander machte den Anfang dazu. Ausdrücklich wird in den parthischen Stationen des Isidoros *Νικηφόριον, πόλις Ἑλληνίς, κτίσμα Ἀλεξάνδρου βασιλέως* genannt; dasselbe sagt Plinius VI. 26, § 119: in vicinia Euphratis . . . quod Alexander iussit condi propter loci opportunitatem. Natürlich kann Appian, der die Gründung auf Seleukos I. zurückführt, gegen jene beiden Autoritäten nicht aufkommen (Syr. 57). Auch Strabo XVI, p. 747, auch Dio Cassius XL. c. 13 nennen diese Stadt. Wenn Stephanos von Byzanz auf die Autorität des Uranios, den er selbst irgendwo als *ἀξιόπιστος ἀνήρ* nennt, angiebt: *Νικηφόριον· οὕτως ἡ Κωνσταντίνα ἡ περὶ Ἔδεσσαν πόλις,* so folgt daraus wohl, daß es noch ein zweites Nikephorion gab, das zwischen Amida und Nisibis lag; s. Theophanes Chron., p. 223 ed. Bonn. Es mag schon hier bemerkt werden, daß Mannert V. 2, S. 287 meint, jenes Nikephorion „an der Mündung des Flusses Bilecha" habe in späterer Zeit den Namen Kallinikon erhalten; es wird sich weiter unten Gelegenheit finden, diese Ansicht zu prüfen.

Ich übergehe mehrere Orte, die nicht ausdrücklich auf Alexander zurückgeführt werden, so Edessa, das schon von dem

ersten Seleukos Antiocheia umgenannt worden. Doch muß ich Karrhai hervorheben; ausdrücklich werden die Bewohner von Karrhai in dem Feldzug des Crassus *Μακεδόνων ἄποικοι* genannt (Dio Cass. XXXVII. 5) und schon im Jahr 312 finden wir diese Ansiedelung erwähnt (*τῶν ἐν Κάῤῥαις κατῳκισμένων Μακεδόνων*, Diod. Sic. XIX. 91). Die Karrhener waren daher in ihrem guten Recht, wenn sie sich auf Münzen aus Caracallas Zeit COL. MET. ANTONINIANA AVR. ALEX. nennen, mag immerhin der Anlaß gewesen sein, daß Caracalla ein leidenschaftlicher Verehrer Alexanders war; ich verweise in Beziehung darauf an Eckhel (D. N. I. 3, p. 508). — Mit Bestimmtheit wird noch eine Stadt Mesopotamiens auf Alexander zurückgeführt, freilich erst von späten Autoritäten; dieß ist Daras, gegen fünf Stunden nordwestlich von Nisibis, in späterer Zeit Anastasiupolis. Malalas, der *Δορὰς* schreibt, sagt (p. 399 ed. Bonn.): *τὸ δὲ αὐτὸ χωρίον διὰ τοῦτο ἐκλήθη Δορὰς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, διότι τὸν βασιλέα Περσῶν ἐκεῖ συνελάβετο.* Aehnliches hat Etym. M. v., Chronic. Paschale, p. 608 ed. Bonn., Euagrius III. 37, Procop. de bell. Pers. I. 10, p. 49; cf. Alemannus ad Procop. III, p. 411 ed. Bonn. Die Sache scheint apokryph zu sein.

Eine der merkwürdigsten Ueberlieferungen ist die von einer Stadt Alexanders auf dem Schlachtfelde von Gaugamela. Raoul Rochette hat dieselbe nach Plinius angeführt (VI. 16, § 41 ed. Detl.): . . . Adiabene, Assyriorum initium, cuius pars est Arbelitis, ubi Darium Alexander debellavit, proxime Syriae; totam eam Macedones Mygdoniam cognominaverunt a similitudine. Oppida Alexandria etc. Der genannte Gelehrte findet zur Bestätigung dieser Angabe keine weitere Notiz als die von einem Alexandreia in Babylonien im Chron. pasch., die gar nicht hierher gehört. Dagegen findet sich bei Theophanes, p. 410 ed. Bonn.: *ἐν τόπῳ Ἀλεξανδρίνης ὀνομαζομένῳ* gerade in dieser Gegend; und noch genauer Theophylactus V, p. 219 ed. Bonn.: *ἐν Ἀλεξανδριάνοις, οὕτω καλουμένῳ χωρίῳ . . . . . τὴν δὲ προσηγορίαν ὁ χῶρος*

ἀπὸ τῶν πράξεων τοῦ Μακεδόνος Ἀλεξάνδρου κἀτεκληρώσατο· ὁ τοῦ Φιλίππου γὰρ ἐκεῖσε γενόμενος ἅμα τῇ Μακεδονικῇ δυνάμει τῇ τε Ἑλληνικῇ συμμαχίᾳ ἐρυμνότατον κατεσκάψατο φρούριον τούς τε ἐν αὐτῷ βαρβάρους διώλεσεν. So ungenau und unanschaulich die Märsche des Kaisers Mauritius bei Theophanes geschildert sind, man erkennt doch mit ziemlicher Sicherheit, daß dieses Alexandriana eben Arbela oder ganz in der Nähe von Arbela ist, das ja eben auf einem breiten und oben flachen Hügel in Mitten einer weiten Ebene liegt. Man hat gefunden, daß der Hügel von Arbela aus Massen von Ziegelstein besteht; ähnlich ist der Hügel von Kerkuk, wie sich denn überhaupt deren in jener Gegend bis Mardin hin mehrere finden (Southgate Narrative of a tour etc., nach einer Notiz im Ausland 1841, S. 1167). Rawlinson in dem Aufsatz on the site of the Atropatenian Ecbatana führt aus dem Manuscript eines Freundes an, daß der Hügel, auf dem das Fort von Arbela gebaut ist, nach der Erzählung der Eingebornen von Alexander dem Großen aufgeschüttet worden sei; nach anderen einheimischen Erzählungen, die Rich II, S. 18 anführt, wäre Arbela von Dareios erbaut. Freilich Strabo XVI, p. 738 weiß, daß der Gründer von Arbela Ἄρβηλος ὁ Ἀθμονεὺς (cf. [Plut.] de fluv. 23) gewesen, gewiß einer von jenen Athenern, welche mit Medeia nach Medien gingen; Schol. ad. Lycophr. 1443. Es mag hier an das Epig. I^2, S. 36 Bemerkte erinnert werden, daß dergleichen assimilirende Mythologie sich allmählich über das ganze hellenisirte Asien ausgedehnt zu haben scheint; wir finden in dieser Gegend von Arbela außer jenem Athener auch noch des Triptolemos Sohn Gordys, von dem die nächstliegende Landschaft Gordyene genannt worden sei (Steph. Byz. v. Strabo XVI. 747. 750), und Seneca (Cons. ad Helv. cap. 6) sagt: Atheniensium in Asia turba est.

Begleiten wir Alexanders Weg weiter. Von Arbela ging er über das Gebirge, das er nach dem eben errungenen Siege (Strabo XVI, p. 737) Nikatorion nannte, auf der großen Straße nach Babylon; von dort über Susa nach Persepolis.

Wir werden in diesen Gegenden später noch mehrere griechische Gründungen finden, von denen eine und die andere wohl hieher gehören dürfte. Erst auf dem weiteren Wege der Verfolgung in Medien (denn Hamdullah Kaswini's Angabe, daß Iskander Ispahan gebaut habe, ist ohne alle weitere Bestätigung) finden wir wieder Gründungen Alexanders. Polybios sagt (X. 27) von Medien: *περιοικεῖται δὲ πόλεσιν Ἑλληνίσι κατὰ τὴν ὑφήγησιν τὴν Ἀλεξάνδρου φυλακῆς ἕνεκεν τῶν συγκυρούντων αὐτῇ βαρβάρων, πλὴν Ἐκβατάνων.* Man darf auf diese Aeußerung um so mehr Nachdruck legen, da uns nur ein Paar hellenische Orte in der Nähe der kaspischen Pässe bekannt sind, während nach Polybios das ganze weite Medien solche neue Ansiedelungen erhalten haben muß.

Nur eine Stadt finden wir hier ausdrücklich auf Alexander zurückgeführt. Plinius (VI. 16, § 48) sagt in einer nicht besonders klar darstellenden Aufzählung von Völkern in der Nähe des kaspischen Meeres: Gaeli, quos Graeci Cadusios adpellavere, Matiani. Oppidum Heraclea ab Alexandro conditum, quod deinde subversum ac restitutum Antiochus Achaida adpellavit. Auch Solinus erwähnt sie, dem Plinius folgend, als „in Caspiis sita" (c. 48) und Ammian (XXIII. 6. 39), auch hier dem Ptolemaios folgend, nennt sie unter den Städten diesseits der kaspischen Pforten: inter quas opibus et magnitudine moenium conspicuae sunt Heraclia et Arsacia etc. Am oberflächlichsten wäre die Angabe des Stephanos v. *Ἡράκλεια· μεταξὺ Σκυθίας καὶ Ἰνδικῆς*, wenn anders dieselbe überhaupt hieher zu ziehen ist. Endlich finden wir nach Ptolemaios Gradbestimmungen diese Stadt in die auch von Strabo erwähnte Landschaft Sigriane gelegt, aber näher an Ekbatana als an die kaspischen Pässe. Strabo (XI, p. 525) sagt: die größte Ausdehnung sei von dem Zagros-Passe durch Sigriane nach den kaspischen Pässen 4100 Stadien. Es ist nicht möglich, zu einer klaren Vorstellung über die Lage der Stadt zu kommen; man würde sie gern auf Anlaß der plinianischen Bezeichnung in der Nähe des hohen Gebirges, im Nordwesten Mediens suchen; aber Strabo (XI, p. 514) fügt der Beschreibung Parthyenes

bei, es erstrecke sich bis zu den kaspischen Pforten und Rhagai, ὄντα τῆς Μηδείας πρότερον· ἔστι δὲ καὶ Ἀπάμεια καὶ ἡ πρὸς Ῥάγαις καὶ αὐτὴ Ῥάγεια, wofür nach einer brieflichen Mittheilung Kramers die Handschriften keine wesentliche Verbesserung geben; doch hält er für wahrscheinlich, daß die ursprüngliche Lesart etwa war: καὶ Ἀπάμεια καὶ ἡ πρὸς Ῥάγαις Ἡράκλεια καὶ αὐταὶ Ῥάγαι; bei Meinecke lautet die Stelle: καὶ Ἀπάμεια καὶ Ἡράκλεια, πόλεις περὶ τὰς Ῥάγας. Die Stadt dürfte im Südwesten von Rhagai gelegen haben (s. u. Arsakia). Freilich stimmt diese Vermuthung bei Weitem nicht mit den Ansichten neuerer Forscher überein; ich will nur die von Menn (Meletem. hist. specimen dupl., p. 93) erwähnen, der aus der Stelle des Plinius allein entnehmen zu können glaubt, daß dieß Herakleia in der Gegend von Merw zu suchen sei.

Die nächste ausdrückliche Angabe einer Gründung Alexanders finden wir bei Plin. VI. 25, § 113, in der Beschreibung des Partherreiches): ulteriores Parthi Nomades appellantur. citra deserta ab occasu urbes eorum quas diximus, Issatis et Calliope, ab oriente aestivo Pyropum, ab hiberno Maria, in medio Hecatompylos, Arsace, regio Nisiaea Parthyenes nobilis, ubi Alexandropolis a conditore. So verworren die Beschreibung ist, man sieht, daß in Plinius Vorlage die regio Nisiaea mit Alexandropolis zusammen genannt war. Ich habe in der ersten Ausgabe der Geschichte Alexanders, S. 281 angeführt, daß dieß Nisiaea nicht mit dem jetzigen Nischabur identificirt werden könne, da nach den Angaben der Morgenländer — jetzt namentlich nach Istachri übersetzt von Mordtmann, S. 121 — angegeben wird, daß Scheher Nessa (Stadt Nessa) am Saume der Wüste Kivac, nicht weit von Abiverd und Seraks und sechs Stationen von Nischapur entfernt liege und früher Aber Scheher geheißen habe. Auch Strabo XI, p. 511 nennt dieß Νησαία, indem er von Einfällen der Horden der Wüste spricht: ἣν διεξιόντες μακραῖς ὁδοῖς κατέτρεχον τήν τε Ὑρκανίαν καὶ τὴν Νησαίαν καὶ τὰ τῶν Παρθυαίων πεδία; er sagt p. 509, daß von

Einigen Nesaia noch zu Hyrkanien gerechnet werde, und gleich darauf, daß der Ochos durch Nesaia fließe, um sich dann ins kaspische Meer zu ergießen. Wenig entsprechen dem die Angaben in den Stathmen des Isidoros von Charax; er nennt von den kaspischen Pässen Choarene mit 19 Stathmen, Komisene mit 58, Hyrkanien mit 60, Astabene mit 60, *ἐντεῦθεν Παρθυηνὴ σχοῖνοι κέ, ἐν ᾗ Σαυλώη Παρθαυνίσα ἡ πόλις ἀποσχοίνοι ϛ'· ἔνθα βασιλικαὶ ταφαί· Ἕλληνες δὲ Νισαίαν λέγουσι· εἶτα Γάδαρ πόλις ἀπόσχοινοι ϛ'· εἶτα Σιρὼκ πόλις ἀπόσχοινοι ι'· κῶμαι δὲ οὐκ ἔχει πλὴν μιᾶς, ἥτις καλεῖται Σαφρί.* Man hat wohl mit Recht aus dem *Σαυλώη* ein *αὐλὼν* gemacht, wie Isidor bei den kaspischen Pässen sagt: *ὑπερβάντων τὰς Κασπίας πύλας ἐστὶν αὐλὼν καὶ ἡ Χοαρηνή*, vielleicht dürfte man eben so hier schreiben *σχοῖνοι κέ· ἐστὶν αὐλὼν καὶ Παρθαυνίσα ἡ πόλις*; es würde etwa „Parthisch Nisa" bezeichnen, also im Gegensatz gegen ein anderes Nisa, das man vielleicht in dem alten aus Vendidad frag. 1. 26 bekannten fünften Segensort Niçâ, zwischen Môura und Bâkhdhi, bezeichnet finden könnte. Freilich das Weitere bei Isidor. Char. macht Schwierigkeiten, die ich nicht zu lösen weiß; ist er mit Parthyene so weit südostwärts gekommen, wie der Name *Σιρώκ* (jetzt Serachs) vermuthen läßt, ist er damit — in der Luftlinie gerechnet — auf 35 Meilen, d. h. etwa 50—60 Schoinen von Alexandreia-Herat, so begreift man seinen weiteren Weg über die Margiana und das dortige Antiocheia nach Herat nicht. Und es hilft wenig, daß in der Peutingerschen Tafel ungefähr der gleiche Weg von Rhagai nach „Antiochia" erkennbar wird; doch hat die Tafel auf demselben, wie es scheint, eine Bestätigung für die Alexandropolis des Plinius, indem er über „Asbana" (Astabene Isidors) und „Alexandria" nach „Antiochia" führt.

Wie immer Isidors Weg über Margiana zu erklären sein mag, es kann kein Zweifel sein, daß er mit jener *Ἀντιόχεια ἡ καλουμένη ἄνυδρος* in der Margiana keine andere Stadt meint, als die bekannte Merw Shahidschan. Aus Plinius ergiebt sich, daß auch sie den Alten für eine Gründung Alexan-

ders galt; er sagt VI. 18, § 46: sequitur regio Margiane apricitatis inclutae, sola in eo tractu vitifera, undique inclusa montibus amoenis ambitu stadiorum MD, diffficilis aditu propter harenosas solitudines per CXX p. et ipsa contra Parthiae tractum sita; in qua Alexander Alexandriam condiderat, qua diruta a barbaris Antiochus Seleuci filius eodem loco restituit Syrianam interfluente Margo, qui corrivatur in Zothale (?). is maluerat illam Antiochiam adpellari... In hanc Orodes Romanos Crassiana clade captos deduxit. Es giebt am Murgh-ab (Margus) noch jetzt zwei Städte des Namens Merw, die eine Merw-rud, oberhalb, wo der Fluß die Gebirge verläßt, die andere gegen dreißig Meilen weiter nordwärts, ehe der Fluß sich in Sand und Sümpfe verliert, Merw Shahidschan, eine Oase in der weiten Ebene. Guthe in seinem Aufsatz Zur Geschichte und Geographie des Landes Margiana (1856, S. 28) hat namentlich über diese eingehend gehandelt; er hat sehr richtig nachgewiesen, daß Plinius, der ohne alle Frage von Merw-Shahidschan sprechen will, Dinge hineinmische, die zu Merw-rud gehören; er erwähnt, daß statt des Syriam oder Syrianam des Textes bei Solinus, der ja den Plinius vor sich gehabt hat, Seleuciam steht (so auch in Mommsens Ausgabe); und Guthe meint, daß das Seleucia von Alexander gegründet und das heutige Merw-rud sei. Bemerkenswerth ist, daß Istachri, p. 116 ausdrücklich von Merw-Shahidschan sprechend sagt: die Stadt sei sehr alt und ihre Citadelle sei von Tamurath, so wie die Stadt vom Dhu'l-karnein erbaut; er bemerkt: es seien da vier Canäle mit fließendem Wasser — was mit dem corrivare des Plinius sich wohl vereinigen läßt. Die Oase Merw, die in der Inschrift von Bisitun II. 9, dahyâus, ein Distrikt, eine Provinz genannt wird, wie Kampada, Niçaia in Medien und andere in anderen Satrapien, gehört nach Insc. Bis. II. 13 sichtlich zu Bâkhtra. In wie hohem Maaße blühend sie war, sieht man aus der Schilderung Strabos XI, p. 516: ἐρημίαις δὲ περιέχεται τὸ πεδίον· θαυμάσας δὲ τὴν εὐφυΐαν ὁ Σωτὴρ Ἀντίοχος τείχει περιέβαλε κύκλον ἔχοντι χιλίων καὶ

πεντακοσίων σταδίων, πόλιν δὲ ἔκτισεν Ἀντιόχειαν· εὐάμπελος δὲ καὶ αὕτη ἡ γῆ u. s. w. Gewiß hat Alexander auf dem Hinmarsch nach Baktrien die Oase von Merw nicht berührt; er wandte sich, nachdem er von Susia (Tus bei Mesched, im Lande der Areier) nach Osten marschirt war, auf die Nachricht des Abfalles der Areier, plötzlich südwärts nach Artakoana (wohl am Areios, unterhalb Herat), den Aufstand in Areia zu unterdrücken. Auch von Baktrien aus ist er sicher nicht nach diesem Merw gekommen. Aber nichts hindert, daß er Truppen vom Oxos aus dahin gesandt und die Anlage einer Stadt seines Namens in der reichen, als Passageland wichtigen Oase befohlen habe.

Er würde auf seinem Wege nach Baktra nach dem oberen Merw (Merw-rud) gekommen sein, wenn nicht der Aufstand der Areier ihn genöthigt hätte, südwärts zu gehen. Dort gründete er ein Alexandreia. Weder Arrian, noch Curtius, noch Diodor erwähnen diese Gründung; aber ausdrücklich sagt Plinius (VI. 17, § 61): Alexandriam Arion, quam urbem is rex condidit, und VI. 23, § 93: Arius, qui praefluit Alexandriam ab Alexandro conditam, patet stadia XXX, und in der Bezeichnung der Straße von den kaspischen Pässen nach Indien ist sie immer ein Hauptpunkt (Plin. l. c.; Strabo XI, p. 514. 516; XV, p. 732); ja Ammian (XXIII. 6. 69) sagt: Alexandria, unde naviganti ad Caspium mare quingenta stadia numerantur et mille. Also jedenfalls lag dieß Alexandreia in dem Thal, das der Heratfluß bis zu seiner Mündung in den Tedjen bildet, der freilich jetzt nicht mehr den Fluß von Merw erreicht, um vereint als Ochos wie im Alterthum in den Oxos oder unmittelbar ins kaspische Meer zu strömen, sondern beide enden versumpfend in der Wüste. Jenes Thal des Heratflusses ist es, das Strabo bezeichnet, wenn er sagt, Areia sei 2000 Stadien lang, 300 breit. Leider sind die Wegemaaße bei Strabo und Plinius nicht genau genug, um nach ihnen die Lage Alexandreias näher zu bestimmen. Der Grund, warum ich (Gesch. Alex. S. 284, und II², S. 9) Herat für identisch mit dieser hellenischen Stadt nannte, war

nicht bloß die Tradition der Morgenländer, sondern noch viel mehr die wichtige Position jener Stadt; hier ist die leichte und nächste Uebersteigung der Umrandung der inneren Landschaften Arianas; sodann die Angabe bei Strabo (XVI, p. 723), daß von Alexandreia aus der eine Weg gerade durch die Gebirge nach Ortospana (in Kabulistan) führt, der andere sich südwärts nach dem Lande der Drangianer wendet, und eben in Herat scheiden sich beide große Straßen.

Diesen zweiten Weg nahm Alexander. Im Drangianerlande war es, wo er der Verschwörung gegen sein Leben, die Philotas angestiftet zu haben schien, zuvorkam. Stephanos hat die Notiz: *Φράδα, πόλις ἐν Δράγγαις, ἣν Ἀλέξανδρος Προφθασίαν μετωνόμασεν, ὡς Χάραξ ἐν ἕκτῳ χρονικῶν.* Er nannte also die Stadt mit demselben Namen, wie die Klazomenier jenes Fest, mit dem sie den Kymaiern zuvorgekommen waren (Diod. XV. 18). Als Gründung Alexanders (nicht bloß als veränderten Namen) kennt auch der sog. Plutarch den Ort (de Alex. fort. c. 5): *οὐκ ἂν εἶχεν Ἀλεξάνδρειαν Αἴγυπτος . . . οὐδὲ Προφθασίαν Σογδιανοί.* Man wird vielleicht diese Stadt *Φράδα* für identisch halten dürfen mit Isidors *πόλις μεγίστη Φρὰ* in der *Ἀνάβων χώρα τῆς Ἀρείας* und mit der *Φαραζανὴ* des Ptolemaios; daß es wohl nicht das heutige Farrah und der Fluß Pharnacotis bei Plin. VI. 23, § 93, der heutige Farrahrud, der sich in den Zarehsee ergießt, sein dürfte, ist Gesch. Alex. II ², S. 10 bemerkt. Die Entfernung von Alexandreia Areion nach Prophthasia giebt Plinius nach den Bematisten Alexanders auf CXIX mill. an, Strabo (XI, p. 514) nach Eratosthenes 1600 Stadien, nach Anderen 1500, d. h. 40 und 37½ Meilen; die Entfernung von Farrah nach Herat ist nach Kinneir (Routes, p. 434) 117 engl. Meilen, doch ist die Entfernung einer Station nicht mit angegeben, so daß die wirkliche Entfernung 140—150 engl. Meilen sein könnte. Genaueres giebt die freilich nicht sehr sorgsam in Calcutta gezeichnete Karte (wiederholt in Berghaus Annalen 1842, Januar) zu Capitain Edw. Conolly's Reise durch Seistan; da ist die gerade Entfernung zwischen 30 und 32 geogr. Meilen; mit

Zurechnung der Wegekrümmungen also wird man den Weg auf 36 bis 37 Meilen schätzen können.

Für die nächstweiteren Gegenden bis zum Paropamisos sind wir in nicht geringer Verlegenheit. Wir finden nämlich bei Stephanos v. Ἀλεξάνδρεια folgende Angaben: δυοκαιδεκάτη ἐν Ἀραχώτοις . . . πεντεκαιδεκάτη παρὰ τοῖς Ἀραχώτοις, ὁμοροῦσα τῇ Ἰνδικῇ. Der Auszug aus dem Isidoros läßt hinter der Landschaft Anabon (in welcher Prophthasia) Drangiana, dann Σακαστηνή, Σάκων Σκυθῶν, ἣ καὶ Παραιτακηνή, folgen; in dieser Landschaft hat er . . . καὶ Σιγὰλ πόλις· ἔνθα βασίλεια Σάκων· καὶ πλησίον Ἀλεξάνδρεια πόλις καὶ πλησίον Ἀλεξανδρόπολις πόλις. Dann fährt er fort: ἐντεῦθεν Ἀραχωσία . . ταύτην δὲ οἱ Πάρθοι Ἰνδικὴν λευκὴν καλοῦσι . . . εἶτα Ἀλεξανδρόπολις, μητρόπολις Ἀραχωσίας· ἔστι δὲ Ἑλληνὶς καὶ παραῤῥεῖ αὐτὴν ποταμὸς Ἀραχωτός, so weit reiche die Gränze Parthiens. Es ist freilich das Leichteste, zu sagen, daß beide Epitomatoren Verwirrung gemacht haben; Mannert, Raoul Rochette und Andere sind dieser Ansicht; aber so dürftig auch unser Isidor ist, er zeigt sich, so weit wir ihn irgend controlliren können, durchaus probehaltig, nur durch die Kürze des Auszuges oft unklar; vielleicht steckt in jener Stelle ein Fehler, worauf das doppelte καὶ πλησίον führen könnte, aber zwei Alexanderstädte bleiben doch, wie sie Stephanos hat; denn die Sakerlandschaft ist erst vielleicht seit dem ersten Jahrhundert vor Christus von Arachosien abgezweigt, die älteren Quellen und die aus ihnen schöpfen (so Plinius, Strabo u. s. w.) rechnen die Sakastene mit zu Arachosien [1]). Ich halte für nothwendig, die ungemein schwierige Untersuchung über die hierländischen

---

[1]) Ich möchte nicht mit Lassen (Ersch und Gruber, Encykl., Paryetä) dafür halten, daß die Paraitakenen und Paryeten identisch sind; wenigstens ist Ghazna (Ghisni) gewiß nicht das Ganzaca, das Ptolemaios nördlicher und östlicher als Kabul ansetzt, und bis zu den Bergen von Ghazna (eben den Paryeten) dehnte sich Isidors Paraitakene oder Sakastene nicht aus, da Kandahar, wie der Text zeigen wird, die letzte Stadt in der östlichsten der parthischen Provinzen, die er eben aufzählt, ist.

Gründungen und deren geographische Lage hier ausführlich aufzunehmen. Man wird von Isidoros ausgehen müssen. Er rechnet vom Ausgang aus dem eigentlichen Areia bis zur Gränze des Partherreiches gegen Indien im Ganzen 175 Schoinen, d. h. ungefähr 133 geogr. Meilen, eine Entfernung, die nach verhältnißmäßigem Abzug für die Umwege mit der Entfernung von Herat über Farrah über Kandahar nach Ghisni (120 geogr. Meilen in geraden Abständen nach den neueren Karten) hinlänglich stimmt, um zu beweisen, daß die von Isidor verzeichnete Reihenfolge der Landschaften in der That dem großen indischen Wege im Ganzen folgt und namentlich nicht etwa Sakastene der eine, Arachosien der andere Ausgangspunkt seines Weges war. Ist dieß richtig, so ergiebt sich, daß die Landschaft Ἀνάβων χώρα τῆς Ἀρείας mit ihren 55 Schoinen (42 geogr. Meilen) über Farrah hinaus etwa 6 Meilen reicht, die, da der Weg von hier aus ostwärts ging, etwa bis Siabe führt; dann durchsetzt der Weg von Drangiana eine Strecke von 21 Schoinen (16 Meilen) bis Schorab etwa; dann beginnt das Gebiet von Sakastene, das mit seinen 63 Schoinen (etwa 48 Meilen) etwas über Kelat i Gildschi hinausreicht; denn der Weg folgte gewiß dem fruchtbareren Tarnakthal, nicht dem westlicheren Urghundab. In dieser Sakastene lag also Alexandreia und Alexandropolis. Dann folgte Arachosien mit 36 Schoinen (27 Meilen), worin als die letzte Stadt Alexandropolis am Arachotos. Aber was für ein Fluß ist der Arachotos? ist es, wie Jacquet (Journal Asiat. 1837, Oct., p. 373) annimmt, der Arghandab, der sich unterhalb Kandahar mit dem östlicheren Tarnak vereint? Nicht bloß die Entfernungen bei Isidoros verbieten dieß, sondern noch viel mehr die Beschreibung des Arachotosflusses bei Ptolemaios, der ihn in einen See münden läßt, welchen er mit vollkommenster Klarheit vom arischen See unterscheidet. Der See Arachotos ist kein anderer als der Abistadeh, in den unter anderen Wässern der Fluß von Ghisni mündet (s. Baber, Mem., p. 158 sqq.). Bevor ich weiter gehe, muß ich die Entfernungen besprechen, die Alexanders Bematisten (bei Plin. VI. 17, § 61, freilich mit der Bemerkung: in quibusdam exemplaribus

diversi numeri reperiuntur), und nach ihnen Eratosthenes (bei Strabo XI, p. 514) angeben:

Von Alexandreia Areion	bei Plinius	bei Strabo
nach Prophthasia	199 m. p.	1500 (1600) Stad.
nach Arachotoi	565 „ „	4120 Stad.
nach Ortospana (Kabul)	175 „ „	2000 „ .

Entweder hat dieser Weg von Prophthasia nach Arachotos eine sehr bedeutende südliche Ausbiegung (dem Lauf des Etymandros folgend), so daß dann die Lage von Arachotoi 50 geogr. Meilen von Kabul auf Kelat i Gildschi fällt — oder es lag Arachotoi bedeutend östlicher, etwa wo im Afghanenkriege auf der Marschroute der Bombayer Colonne von Kabul nach Kelat (bei Zimmermann, S. 35) der Ort Speenwarree verzeichnet ist mit der Bemerkung: Ruinen einer Stadt (mound) an einem Flusse in einem angebauten Thal (dieser Fluß heißt Argesân und fließt westlich zum Tarnak). Eine Entscheidung giebt hier wohl Ptolemaios, der Arachotos (wie er die Stadt nennt) südlicher und freilich zu viel östlicher ansetzt als Alexandreia (Alexandropolis). — Ich glaube, wir gewinnen allmählich einiges Licht. Kandahar, versichert Court, ist auf antiken Trümmern gebaut; auch die morgenländische Tradition sagt mit Bestimmtheit, daß die Stadt von Alexander erbaut ist; aber sie kann nicht die arachosische Alexandropolis des Isidoros sein, sie ist entweder Alexandreia oder Alexandropolis in Sakastene; beide lagen nicht fern von einander; es wäre wohl denkbar, daß die zweite von ihnen nach Girishk am Hindmend gehört, wo A. Conolly war; wenigstens die Position dieser Stadt ist bedeutend genug; oder besser hier in Girishk wird die Sakas-Residenz, die Isidor anführt, zu suchen sein; nach dieser nennt er Alexandreia (Kandahar), dann Alexandropolis, das etwa Kelat i Gildschi sein mag; denn er nennt die Städte in der Reihenfolge, wie sie auf seinem Wege folgen. [H. Kiepert bemerkt gegen diese Ausführung: „Sakastana (Seistân) reicht sicher nicht so weit ostwärts.“] In Arachosien sodann folgt nach drei πόλεις mit barbarischen Namen Demetrias, und endlich am Arachotos (dem Fluß von Ghisni) Alexandropolis, dessen Identität mit Alexandreia in

Arachosien bei Ptolemaios (völlig verschieden von der Stadt Arachotoi) man daraus erkennt, daß Ptolemaios dieß Alexandreia ebenso an den Arachotos legt, wie Isidor sein Alexandropolis. Dieß war also in Isidors Zeit die östlichste Stadt des Partherreiches auf der großen indischen Straße; wenigstens ungefähr wird Ghisni die alte Position bezeichnen. — Stephanos hat (Nr. 15) ein Alexandreia neben Arachosien und an Indien angränzend, ein anderes (Nr. 12) in Arachosien; entweder letzteres ist Kandahar und ersteres das arachosische Alexandropolis des Isidor — oder Stephanos nennt mit Nr. 12 dieß letztere, und Nr. 15 ist ein noch ganz neues Alexandreia, etwa beim Eingang zu den Bolanpässen hinab, die ja Krateros durchzog; so wahrscheinlich diese Ansicht an sich ist, durch keine Art von Ueberlieferung wird sie bestätigt. Wenigstens ergiebt sich aus den Ueberlieferungen, wie sorgsam Alexander jene Gebirgslandschaft, an welcher die große Straße entlang führt, umstellt. — Uebrigens sagt Curtius VII. 3. 9: Arachosiis praetor datus Menon, IV millibus peditum et DC equitibus in praesidium relictis; es erhellt nicht, war Ghisni-Alexandreia oder Kandahar-Alexandreia der Platz, wo sie stationirt wurden.

Im vollen Winter ging Alexander in das Land der Paropanisaden. Dort finden wir eine besonders interessante Gründung. Arrian sagt III, 28. 4: *πρὸς τὸν Καύκασον ἦγεν, ἵνα καὶ πόλιν ἔκτισε καὶ ὠνόμασεν Ἀλεξάνδρειαν*, und IV. 22. 5: *προσκατοικίσας δὲ καὶ ἄλλους τῶν περιοίκων τε καὶ ὅσοι τῶν στρατιωτῶν ἀπόμαχοι ἦσαν ἐς τὴν Ἀλεξάνδρειαν Νικάνορα μὲν . . . τὴν πόλιν αὐτὴν κοσμεῖν ἐκέλευσε.* Nach Diod. XVII. 83 gründete er die Stadt *κατὰ τὴν εἰσβολὴν τὴν φέρουσαν εἰς τὴν Μηδικήν*; Curtius (VII. 3. 23) sagt: condendae in radicibus montis urbi sedes electa est. Es ist natürlich, daß die Lage dieser Alexandreia am Kaukasos zu finden ein ganz besonderes Interesse hat; nicht bloß ist sie für die Märsche Alexanders ein Hauptpunkt, sondern sie scheint geraume Zeit ein rechter Mittelpunkt des hellenistischen Lebens in jenen Gegenden geblieben zu sein; sie wird es sein, die im Mahawanso um das Jahr 157 v. Chr. unter dem Namen

Alassada als Hauptstadt der Jona, d. i. Jaonen oder Griechen, erwähnt ist (Mahawanso I, S. 171; vgl. Benfey, Indien, in Ersch und Gruber, S. 44). — Schon in der ersten Ausgabe der Geschichte Alexanders habe ich dieß Alexandria sub ipso Caucaso ungefähr der Stelle zugewiesen, die jetzt wohl allgemein als die richtige anerkannt ist. Ritter (s. Asien V, S. 271 ff.) und nach ihm Menn (Mel. hist., p. 27 sqq.) fanden in Bamiyan die Lage dieses Alexandreia. Daß überhaupt die Makedonen Alexanders dorthin gekommen sind, ist aus der Prometheussage, die sie an die Höhlen von Bamiyan anknüpften (s. besonders Arrian. V. 3 und Strabo XV, p. 688), klar; aber ausdrücklich sagt Diodor: *τὴν πόλιν ἔκτισε κατὰ τὴν εἰσβολὴν . . . . κατὰ δὲ μέσον τὸν Καύκασόν ἐστι πέτρα κτλ.*, und Al. Burnes Reise so wie zahlreiche andere seitdem zeigen, daß Bamiyan nicht mehr in der Thalebene liegt. Adrapsa oder Darapsa (*Δρεψὰ μητρόπολις* bei Ptol.), das Alexander nach Strabo XV, p. 725 von Alexandreia aus in 15 Tagen erreichte, halte ich mit Menn für Anderab; aber daß Alexander von Bamiyan nach Anderab marschirt wäre, ist nach dem Terrain jener Gegenden unmöglich. Ein dritter Grund gegen Bamiyan ist, daß nach Plin. VI. 17 Alexanders Bematisten den Weg von Ortospana (Kabul) nach Alexandrien auf 50 M., von dort nach dem Kophen und der Stadt Peukolaitis auf 227 M. u. s. w. bestimmten; es scheint somit Alexandreia auf dem großen Wege nach Indien gelegen zu haben. Masson hat die Lage Alexandreias in der Nähe des an Alterthümern so reichen Beghram gesucht (As. J. 1836, p. 6); das ist eben da, „wo sich Pandschir und Gharband die letzten Höhen durchbrechend vereinigen". Das Genauere über diese Frage findet man jetzt bei Cunnigham, The ancient Geography of India (1871) I, p. 21 sqq.

Von dieser Stelle führt der Tul-Paß nach Anderab; „es ist der beste, aber auch der längste, daher der Name Tul (d. h. der lange)", so Sultan Baber S. 153; Alexander brauchte 15 Tage auf etwa 20 Meilen gerade Direction; auf dem Rückwege, „dieselben Berge übersteigend auf anderen, kürzeren Wegen"

(Strabo XV, p. 697), brauchte er zum Uebergang des Gebirges (*ὑπερβαλὼν τὸν Καύκασον ἐν δέκα ἡμέραις*, Arrian. IV. 22. 4) nicht von Baktra, sondern vom Anfang des Gebirgslandes aus zehn Tage, wie ich glaube, auf der Yangi-yuli-Straße bei Baber a. a. O.

Höchst merkwürdig ist die Notiz bei Diod. XVII. 83: *ὁ δὲ Ἀλέξανδρος καὶ ἄλλας πόλεις ἔκτισεν, ἡμέρας ὁδὸν ἀπεχούσας τῆς Ἀλεξανδρείας, κατῴκισε δὲ εἰς αὐτὰς τῶν μὲν βαρβάρων ἑπτακισχιλίους, καὶ τῶν μισθοφόρων τοὺς βουλομένους.* Auch diese Angabe von mehreren Gründungen in derselben Gegend hat man für eine Verkehrtheit Diodors gehalten, und deshalb wohl die Lesart einer pariser Handschrift *ἄλλην πόλιν* vorziehen wollen. Aber eine Notiz aus Plin. VI. 23, § 92, verbietet jeden Zweifel: Cartana oppidum sub Caucaso, quod postea Tetragonis dictum; haec regio est ex adverso Bactrianorum, deinde cuius oppidum Alexandria a conditore dictum ... ad Caucasum Cadrusi, oppidum ab Alexandro conditum. Endlich gehört wohl hieher die Angabe bei Stephanos: Asterusia sei ein Berg auf der Südseite Kretas, nach dem auch eine indische Stadt am Kaukasos Asterusia genannt werde, indem eine kretische Colonie dorthin gesandt sei, — eine Angabe, die, woher sie auch stammen mag, sich bei Eustathios zur Ilias II, p. 332 wörtlich wiederholt findet [1]). — Wir sehen, füglich hätte der sogenannte Plutarch (de Alex. fort. 1. 5), wo er

---

[1]) Natürlich wird jedem bei diesem Namen jener Euemeros *τὸν πάλαι Παγχαῖον ὁ πλάσας Ζᾶνα, γέρων ἀλαζὼν* und seine *ἄδικα βιβλία* der heiligen Geschichte, wie Kallimachos (fragm. 86 Bentl.) sie nennt, einfallen; auf seiner Insel Panchaia, die auch kretische Bevölkerung hatte, gab es eine Stadt Asterusia, Diod. V. 44. Dennoch wage ich nicht, die Notiz des Stephanos eine Entstellung des Euemeros zu nennen; Stephanos hat überall sonst keine Angaben aus der Geographie der heiligen Insel, und es dürfte schwer zu begreifen sein, wie die Verwechselung des Kaukasos mit der Insel und ihrem Olympos habe entstehen können. Dagegen wäre immerhin denkbar, daß Euemeros aus der Begründung jener kretischen Colonie durch Alexander Anlaß genommen hätte, den Namen für seine heilige Insel zu vindiciren; Asterusia auf Panchaia läßt er durch Ammon zerstört, ihre Einwohner verjagt werden.

sagt, daß ohne Alexander Aegypten keine Alexandreia, Mesopotamien keine Seleukeia, Indien keine Bukephaleia hätte, fortfahrend statt *οὐδὲ πόλιν Ἑλλάδα Καύκασος περιοικοῦσαν εἶχεν* den Plural setzen können.

Es ist bekannt, eine wie bedeutende Rolle die „Hellenen in Baktrien" noch zwei Jahrhunderte spielen; Alexanders Thätigkeit ist hier ganz besonders durchgreifend gewesen. Eine Vorstellung von der Bedeutung dieser Colonisation giebt das früher Angeführte, daß 323 nach Diod. XVIII. 7 (also nach Hieronymos): *οἱ ἐν ταῖς ἄνω καλουμέναις σατραπείαις κατοικισθέντες Ἕλληνες* sich auf den Weg machen, mehr als 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter, sämmtlich frühere Soldaten. Justin. XII. 5 sagt: in Baktrien und Sogdiana habe Alexander zwölf Städte gegründet distributis his, quoscunque seditiosos in exercitu habuit; Strabo dagegen (XII, p. 517) giebt die Zahl auf acht an. Auch diese sind wir nicht mehr im Stande alle nachzuweisen. Nicht hieher gehören die sechs Städte bei der Stadt Marginia (v. l. Margania), die Curt. VII. 10. 15 erwähnt; Menn (S. 95) wollte statt Marginiam bei Curtius Margianam lesen, eben jene oben erwähnte Oase von Alexandreia Margiana, während Guthes Ansicht ist, daß aus der v. l. Margania vielmehr Maracanda zu entnehmen sei. Gewiß ist, daß *Ζαρίασπα ἡ καὶ Βάκτρα* nicht, wie Menn meint, in den großartigen Ruinen von Beikend zu suchen ist; dieß ist vielmehr Tribaktra des Ptolemaios; Zariaspa dagegen liegt an der Südseite des Oxos, nach Ptolemaios an der Mündung eines Flüßchens, und daß wenigstens Arrian Baktra und Zariaspa als zwei verschiedene Städte ansieht, ergiebt der militärische Zusammenhang seiner Darstellung; aus demselben läßt sich, glaube ich, schließen, daß sein Zariaspa etwa nach dem heutigen Andkoi zu setzen ist.

Schon im ersten Feldzuge in diesen Gegenden hatte Alexander die Stadt am Jaxartes, Alexandria in ultimis Sogdianorum finibus, Plin. VI. 16, § 49, etwa das heutige Chodjend, gegründet; *συνοικίσας τῶν τε Ἑλλήνων μισθοφόρων καὶ ὅστις τῶν προσοικούντων βαρβάρων ἐθελοντὴς μετέσχε τῆς συνοικίσεως καὶ*

τινας καὶ τῶν ἐκ τοῦ στρατοπέδου Μακεδόνων ὅσοι ἀπόμαχοι ἤδη ἦσαν, Arrian. IV. 4. 1. Verkehrt ist es, daß Appian. Syr. 57 sie von Seleukos gegründet nennt. Nach der Winterrast in Zariaspa sandte Alexander Hephaistion mit einem Theil des Heeres aus *τὰς ἐν τῇ Σογδιανῇ πόλεις συνοικίζειν.* Arrian. IV. 16. 3; da erscheint denn freilich die Angabe von acht oder auch zwölf Städten nicht zu groß. Außer der Alexandria eschata nennt Ptolemaios im Sogdianerlande noch ausdrücklich eine Alexandria Oxiana, aber er hat nicht mehr Nautaca, d. h. entweder das heutige Kesch s. Scheri Sebz oder, wie wohl wahrscheinlicher, Karschi (Nakschab).

Endlich bleibt uns im Norden des Kaukasos noch ein Alexandreia *κατὰ Βάκτρα,* wie es Stephanos nennt. Die ältere Lesung bei Plin. VI. 23: Bactrianorum deinde regio, cujus oppidum Alexandria a conditore dictum schien die Angabe des Stephanos zu bestätigen; jetzt lautet die Stelle bei Detl. VI, § 92, die von der Tetragonis im Süden des Kaukasos handelt: haec regio est ex adverso Bactrianorum, deinde (d. h. nach Tetragonis ostwärts) cujus oppidum Alexandria a conditore dictum. Ob man trotzdem Stephanos Angabe aufrecht erhalten, ob man muthmaaßen darf, daß dieß Aornos (Rain-Gat südwärts von Kunduz) gewesen sei, lasse ich dahingestellt.

Nach diesen Angaben aus guter Zeit mag noch eine späte folgen, über die ich bisher vergeblich mich aufzuklären bemüht habe. Theophylaktos nämlich erzählt (VII. 9, p. 287 ed. Bonn.) bei Erwähnung der Skythen (*τῶν Σκυθῶν τῶν πρὸς τῷ Καυκάσῳ τῶν τε πρὸς βοῤῥᾶν τετραμμένων*) von zwei Städten Taugast und Chubdan, die Alexander gegründet habe, als er die Baktrianer und Sogdianer unterworfen und zwölf Myriaden Barbaren verbrannt hatte (*καταφλέξας*; cf. Dind. epit. XVII: *καὶ κατέσφαξεν αὐτῶν πλείους τῶν δώδεκα μυριάδων*); von Taugast wird gesagt, es liege 1500 *σημεῖα* von den Türken entfernt, liege den Indern angränzend, werde von einem zahlreichen und sehr tapferen Volke bewohnt; nahe dabei ein anderes tapferes, durch tägliche Uebungen in den Gymnasien gestähltes Volk Mukri; ein anderes, nicht eben entferntes

Volk heißt Ogor am Flusse Til, den die Türken den schwarzen (*Μέλανα*) nennen; der Fürst in Taugast wird Taisan, d. i. Sohn Gottes, genannt; so reich das Volk durch mannigfachen Handel ist, tragen doch die Männer kein Gold. Die Stadt liegt an einem Strome, der zwei Völker trennt, welche sich nach der Farbe ihrer Kleidung die rothen und die schwarzen nennen. Nicht weit von dieser Stadt (*ἀπὸ σημείων ὀλίγων*) liegt Chubdan, auch von Alexander gegründet, von zwei Flüssen umgeben, die mit Cypressen überschattet sind; die Bewohner dieser Stadt haben viele Elephanten, treiben Handel mit den Indern, und diese nördlichen Inder sollen von weißer Farbe sein; es ist reiche Seidencultur daselbst. So die Hauptpunkte in der merkwürdigen Beschreibung des Theophylaktos; sie weiset auf jene turkestanischen Gegenden hin, welche nach den Berichten des dreizehnten Jahrhunderts wie der Gegenwart voller Alexandersagen sind (vgl. Ritter, Asien V, S. 821 ff.). Ich erlaube mir, hier die lehrreichen Erläuterungen, welche mir Herr Schott (1842) mitzutheilen die Güte gehabt hat, folgen zu lassen:

1) „Von dem Chaghan, der in der bezeichneten Stelle des Theophylakt eine Rolle spielt, sind in dem Hoan-jü-ki [1]) nur seine Verhältnisse zu China erzählt, und gelegentlich seine Unterwerfung des Hoei-ki oder Uiguren (s. weiter unten)."

2) „*Ταυγάστ*, wohin ein Theil der vom Chaghan besiegten Abaren (?) geflohen sein soll, war nach dem Buche Menasirul-ul-awalim des Aaschik (s. die Auszüge aus demselben in Hammer-Purgstalls Beilagen zu seiner Geschichte der goldnen Horde, S. 418) ein türkisches Reich und Volk in Transoxiana. Aaschik und das Djihânnumâ schreiben Taghasghas, was schon im Munde der Türken leicht in Tanasghas und Tanghas übergehen konnte. Das *τ* am Ende ist jedenfalls ein fehlerhafter Zusatz. Obiges türkisches Werk giebt Tanghas eine Ausdehnung

---

1) „Einem alten geographischen und mit Beziehung auf die nicht-chinesischen Völker Asiens auch historischen Werke, dessen Verfasser im zehnten Jahrhundert u. Z. lebte; s. mein Verzeichniß der chinesischen u. s. w. Bücher der berl. Bibliothek, S. 9 ff."

von zwanzig Tagereisen, ohne seine Gränzen näher zu bestimmen. Es ist vermuthlich im Gebiete des heutigen Jerkend zu suchen, wo die Chinesen noch jetzt eine Districtstadt To-gu-sse-k'an anführen (s. das Si-jü-wen-kian-lŏ [B. 2. fol. 21][1])). Wenn aber To-gu-sse-k'an eine chinesische Schreibung für das türkische tokus-chân (die neun Herbergen), ist, so findet kein Zusammenhang mit obigem Namen statt."

3) „*Μουκρί*. Diesem Namen entspricht genau das Mŭ-kŭ-lü der Chinesen (denen bekanntlich R fehlt). Nach dem Hoan-jü-ki (Buch 193) war Mŭ-kŭ-lü Familienname des Fürsten des Reiches Jen-Jen, das sich um den Steppensee Lop, und im Süden der Wohnsitze die Uiguren ausdehnte."

4) „*Ὀγώρ*. Das Volk der Ugur oder Uigur im N. und NO. der Jen-jen, am Himmelsgebirge. Nach dem Hoan-jü-ki (B. 199) alliirten sich die Hui-kŭ (Uiguren) im ersten der Jahre Tsching-kuan (627) mit den Sie-jen-to, und rebellirten gegen den Chaghan, dessen Reiterei ihnen aber am Himmelsgebirge (T'ian-schan, Tangri-oola) eine furchtbare Niederlage beibrachte. Eine Menge der Besiegten wurde gefangen, die übrigen zahlten wieder Tribut. — Ein Fluß Til wird von den Chinesen nicht erwähnt, wohl aber kommen die Namen Ti-li und Tie-li zu verschiedenen Malen vor; im Hoan-jü-ki (B. 153) ist bemerkt, das Land Ji-tschen (der östliche, am frühesten von China occupirte Theil des Uigurenlandes) habe bereits unter der Kaiserdynastie Han Tiĕ-lĭ geheißen[2]). Tiĕ-lĭ ist auch (B. 198) der Name eines eigenen türkischen Volkes in Kyptschak, und endlich wird von den Kao-tsch'e, einem gleichfalls türkischen Volke, dessen Vorfahren die Hiun-nu (B. 194) waren, gesagt, ihr ursprünglicher Name sei Tĭ-lĭ. — Schwarzes Wasser (Kara-su) heißen jetzt noch zwei Flüsse im Westen und Osten des Uigurenlandes."

5) „*Κόλχ*. Dieser Name scheint mir aus Kŭ-li-ka'n

---

[1]) „Ueber das Si-jü-wen-kian-lo s. mein Verzeichniß rc., S. 12."

[2]) „Tiĕ-li oder Ti-li ist die möglichst genaue chinesische Schreibung für Til."

entstanden; so nennt das Hoan-jü-ki (B. 200) ein Volk, das nördlich von den Hui-kü und von der Wüste Schamo ein rauhes Land mit langen Nächten (nördliche Mongolei) bewohnt, und im 21. der Jahre Tsching-kuan (647 u. Z.) die erste Gesandtschaft nach China geschickt habe. Von einer Berührung dieses vermuthlich mongolischen Volkes mit dem Chaghan der Tu-kin ist nichts gesagt."

„In Beziehung auf Ta-hia (Baktriana) sagt das Hoan-jü-ki (B. 184), dieses Land habe ursprünglich keinen großen Fürsten und keine bedeutende Stadt gehabt. Die schwachen und feigen, aber im Handel wohlerfahrenen Bewohner wurden zuerst von den einwandernden Juë-tschi (Jue-ti) unterjocht, die sich am nördlichen Ufer des Oxus eine Residenz bauten."

„Der General Tschang-kian wurde im Jahre 126 v. Chr. zu den Jue-tschi geschickt [1]). Damals war dieses Volk in Baktriana schon eingewohnt. Da die Chinesen erst durch jenen Feldherrn mit den Ländern im fernen Westen bekannt gemacht wurden, so ist nicht wohl anzunehmen, daß sie von einer noch früheren Invasion Baktrianas, als der durch die Jue-tschi, erfahren haben sollten. Vor der großen Auswanderung des letzteren Volkes ist auch keiner einzigen Wanderung hochasiatischer Völker nach Westen gedacht; und Alles, was China bis auf die der Han (inclus.) von Norden her erschüttert hat, sind directe Unternehmungen der Hiun-nu (Hiong-nu) gewesen."

P. S. „Daß die ältesten Fürsten der *Ογωρ Ουαρ* (?) und *Χεουννι* oder *Χουννι* geheißen haben sollten, ist den Chinesen zwar unbekannt; wohl aber sagen sie ausdrücklich, daß die Sprache der Ugor mit der Sprache der Hiong-nu sehr nahe verwandt gewesen sei, was ihre Abkunft von den Hiong-nu sehr wahrscheinlich macht. Die Notiz ist also in jedem Falle interessant und würde schon allein dazu berechtigen, die *Ογωρ* für identisch mit den Uigur zu halten. Auch kommt besonders Cheunni (*Χεουννι*) der chinesischen Schreibung Chiun-nu sehr

1) „Es sollte sie zu einem Bündnisse mit China gegen die Hiong-nu bewegen."

nahe; denn Letzteres ist die genauere Darstellung des Namens, Hiong-nu aber ein Calembourg, welcher nichtswürdige Sklaven bedeutet."

So weit Herr Schott. Es ist beachtenswerth, daß schon Theophylaktos, der Zeitgenosse des Kaisers Heraklius, jene Alexanderstädte in so fernen Gegenden, wohin Alexander selbst nie gekommen ist, nennt; es zeigt sich, daß nicht erst der Islam die Alexandersagen dorthin gebracht hat, es sind ältere Zusammenhänge, die sich aufthun; es ist möglich, daß die nach zwei Jahrhunderten in Baktrien und Indien bewältigten Hellenen theilweise dorthin ihre Zuflucht genommen haben.

Wir haben nun Alexander auf seiner indischen Heerfahrt zu begleiten; die mehrfachen Untersuchungen, die über dieselbe in den letzten Jahrzehnten von Ritter (Asien IV. 1, S. 449 ff.), Court (Journ. of the Asiat. soc. of Bengal 1836, July, p. 390), Thirlwall (History of Grece VII), Benfey (in Ersch und Gruber, Artikel Indien), bis zu Lassens Indischer Alterthumskunde (ed. 2) und General Cunninghams Arbeiten veröffentlicht sind, erleichtern die Localisirung der betreffenden alten Ortschaften bedeutend.

Alexander kehrte aus Baktrien und Alexandreia am Kaukasos zurück; die Stadt bevölkerte er noch weiter mit Leuten aus der Umgegend und mit kampfunfähigen Soldaten (Arrian. IV. 22). Von dort ging er nach Nikaia und opferte der Athena, darauf kam er an den Kophenfluß (Arrian. l. c.). Die Stadt Nikaia nennt auch das Itiner. Alex. 104; ich meine, sie wird zu jener Reihe von Colonien gehören, die nach Diodors oben mit getheilter Angabe Alexander eine Tagereise weit von einander gründete, und zu welchen wir außer Alexandreia auch Tetragonis und Cadrusi des Plinius rechnen mußten; denn mit demselben Recht, wie gemeint worden ist, daß Nikaia nur der umgeänderte Name einer vorhandenen Stadt ist, darf man muthmaaßen, daß in dieser gewiß schon vorhandenen Stadt eine griechische Ansiedelung gelassen, und mit dieser die Stadt neu genannt wurde; weder das Eine noch das Andere wird ausdrücklich angegeben. Daß

diese schon vorhandene Stadt nicht Kabul war, wie ich früher vermuthet, ergiebt sich nicht allein aus dem Umstande, daß der Fluß Kophen offenbar derselbe ist, an dem Kabul liegt, sondern noch mehr aus der Lage, die wir für Alexandreia gefunden haben; Nikaia mag in der Nähe des Gharband vor seiner Einmündung in den Fluß von Kabul gelegen haben, vielleicht da, wo Edrisi die Stadt Karuan als einen Hafen, aus dem man nach Indien fährt, und beträchtlichen Markt bezeichnet.

So wie bisher zähle ich auch hier nicht die festen Plätze auf, in denen Alexander bloß eine Besatzung zurückließ, obschon solche Besatzungen gerade in dem Lande bis zum Indus (der Satrapie Indien) zahlreich und gewiß zu demselben Zweck, den die Städtegründungen hatten, förderlich waren. Die griechischen Namen Orobatis, Aornos, Embolima, welche die Geschichte Alexanders erwähnt, werden wohl nicht viel zu bedeuten haben; mehr vielleicht das von Ptolemaios erwähnte *Νάγαρα ἣ καὶ Διονυσόπολις*, wenn Lassen (zur Geschichte u. s. w., S. 139) Recht hat, daß es im Süden des Kabul lag, also nicht mit Nysa identisch war. Die lateinische Uebersetzung des Ptolemaios hat Dionysiopolis, eine Form, die auf einen ganz anderen Ursprung, auf einen Dionysios, der möglicher Weise unter den zahlreichen hellenistischen Fürsten jener Gegenden gewesen sein könnte, zurückführen würde; aber bei Stephanos wird auch diese indische Stadt unter *Διονύσου πόλις* aufgeführt. Diese 1843 geäußerte Vermuthung hat sich bald darauf bestätigt durch die Auffindung von Münzen des Königs Dionysios Soter, von denen zuerst Lassen (Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes IV. 2) Nachricht gab.

Die ersten rein indischen Gründungen Alexanders finden wir am Hydaspes: da, wo er die Schlacht gegen Poros gekämpft, und da, von wo er über den Strom zu gehen auszog (*ἔνθεν ὁρμηθεὶς ἐπέρασε*, Arrian. V. 19. 4; 29. 5), gründete er Nikaia und Bukephala. Häufig genug wird namentlich *Βουκέφαλα, Βουκεφάλεια, ἡ Βουκέφαλος Ἀλεξάνδρεια* genannt. Mannert hat aus Ptolemaios Gradangaben entnehmen zu können

geglaubt, daß er Bukephala unter die Vereinigung des Hyarotes und Akesines, an die Stelle des heutigen Multan legen könne; er fügt hinzu, daß eben da Plinius und der sogenannte Arrian des Periplus die Stadt ansetze. Aber die beiden letzten enthalten nichts Derartiges, und bei Ptolemaios ist die Zahl der Breite vielleicht corrumpirt. Es lagen nach Arrian., Strabo XV, p. 698, Steph. Byz. v. *Βοὸς Κεφαλαί*, nach Curt. IX. 1. 6 und Diod. XVII. 89 Nikaia und Bukephala an beiden Seiten des Flusses; es mag dann Nikaia auf dem Siegesfelde angelegt worden sein. Auch die genaueren Erforschungen Cunninghams haben an jenen Stellen keine Reste entdeckt, die die Stelle der Städte erkennen ließen.

Eine zweite Stadt Alexandreia wurde am Akesines erbaut und mit Einheimischen und den Invaliden des Söldnerheeres bevölkert. Wuzirabad wird ungefähr die Localität bezeichnen.

Besonders merkwürdig sind die Städteanlagen, welche Alexander bei seiner Stromfahrt zum Meere hinab machte. Zunächst an der Stelle, wo sich die ganze Strommasse des Pandschnad mit dem Indus vereint, an dem südlichsten Punkt seiner Satrapie Indien ließ er eine Stadt mit Schiffswerften bauen, *ἐλπίσας μεγάλην τε ἔσεσθαι καὶ ἐπιφανῆ ἐς ἀνθρώπους*, (Arrian. VI. 15. 2). In diesem Alexandreia am Indus übergab er die Satrapie an Philippos und ließ ihm alle Thraker des Heeres und von dem Fußvolk so viel, als zur Bewachung des Landes nöthig schien.

Weiter stromab wurde das sogdische Alexandreia gegründet, eben so wieder mit Schiffswerften versehen (Arrian. VI. 16. 4; Curt. IX. 8. 8). Die Stadt scheint etwa in der Mitte zwischen der Pandschnadmündung und der Stadt Bakkar gelegen zu haben. da, wo die Straße nach den Bholanpässen beginnt. Es ist die sechszehnte Alexandreia bei Steph. Byz., obschon dort der Zusatz *παρὰ Παροπαμισάδαις* steht. Da Stephanos Alexandreia am Kaukasos nicht nennt, so ist vielleicht an dieser Stelle deren Name ausgefallen, und so der der Paropamisaden in verkehrten Zusammenhang gerathen.

Weiter stromab lag das Land des Musikanos; in dessen Hauptstadt, die in den Trümmern von Alor (Arore) wiederzuerkennen sein wird, baute Alexander eine Akropolis und legte eine Besatzung dorthin, „weil der Platz ihm geeignet schien, die Völker ringsumher in Gehorsam zu erhalten", und als sich der Fürst empört hatte, wurden auch in anderen Städten seines Landes Akropolen errichtet und Besatzungen zurückgelassen (Arrian. VI. 15. 7; 17. 1).

Auf den Namen des Königs Moeris bei Curt. IX. 8. 28 hat Lassen eine Combination entwickelt, aus der sich die vierzehnte Alexanderstadt des Steph. Byz. παρὰ Σωριανοῖς, Ἰνδικῷ ἔθνει erklären würde, die mit der gleich zu erwähnenden Anlage in Pattala zusammenfiele.

Nach dem ganzen klar vorliegenden Plan Alexanders, den Indus dem Weltverkehr zu öffnen, mußte die Mündungslandschaft des Stromes für ihn von besonderer Wichtigkeit sein. Umfangreich genug ist freilich Curtius Ausdruck: et urbes plerasque (nicht portusque, wie emendirt worden) condidit (IX. 10. 2); aber nur höchst dürftige Notizen sind darüber erhalten. Arrian. VI. 18. 1; 20. 1 berichtet, daß der König in Pattala, wo sich das Indusdelta spaltet, eine Akropolis bauen, Schiffswerften anlegen, in der wüsten Landschaft umher Brunnen graben ließ; daß er dann durch die beiden großen Mündungsströme gefahren sei und bei dem östlichen (der sehr breiten, aber jetzt fast vertrockneten Kori-Mündung) an einem See, den er durchströmt, einen Hafen und Schiffswerfte angelegt, auch eine Besatzung dorthin gelegt habe. Dieß ist der von Plinius (VI. 23) genannte Ort Xylenopolis (bei Detl., § 96 Xylinepolis), ab Alexandro conditum, unde ceperunt exordium (Nearchus et Onesicritus).

Ueber jene ganze Landschaft ist eben so zuverlässig wie lehrreich die Notiz in dem sogenannten Periplus des Arrian, der dem ersten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung angehört: „hinter dem Hafen Barbarike (einer der Indusmündungen) ist ein reiches Land, von Skythen bewohnt, mit der Hauptstadt Minnagara" (d. i. das heutige Tatta; s. Ritter, Asien IV,

S. 475); „noch jetzt erhält sich hier das Andenken an Alexanders Züge durch alte Tempel, Ueberbleibsel befestigter Lager und große gegrabene Brunnen". Daß die Anlagen Alexanders dort keineswegs ohne nachdauernde Bedeutung waren, sieht man aus Agatharchides (de mar. rubr., p. 66 ed. Huds.), der von den glücklichen Inseln an der Küste der Sabaier in Arabien berichtet, daß dort Stationen (*ἐμπορικαὶ σχέδιαι*) der Nachbarvölker seien, die meisten von dort, *οὗ κατεστήσατο παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν ὁ Ἀλέξανδρος ναύσταθμον*, andere von Karmanien und Persien und den näheren Völkern [1]). — Für eben diese Gegend giebt Justin. XII. 10. 6 noch einen dritten Namen: Oceano libamenta dedit (Alexander) . . . . ostio fluminis Indi invehitur; ibi in monumenta rerum a se gestarum urbem Barcen condidit arasque statuit etc. Es ist gewiß irrig, diesen Namen an den des Meerbusens *Βαράκη* anzuknüpfen, der viel zu weit östlich lag. Die neueren Ausgaben geben et arcem, womit sich die Frage erledigt.

So weit die Gründungen in Indien, die wir in der Reihenfolge des historischen Verlaufs unterzubringen vermögen. Ob die nach Alexanders Hund genannte Stadt Peritas in Indien gelegen, ja ob sie überhaupt existirt hat, muß wohl zweifelhaft bleiben; Plut. vit. Alex. 61 hat keine bessere Autorität für diese Angabe als Sotion, der diese Notiz von dem Lesbier Potamon gehört zu haben angab; eine Anführung, die, wie es scheint, einiges Bedenken erregen darf wegen Pollux V, § 41: *καὶ ἀποθανόντι αὐτῷ πόλιν φησὶ Θεόπομπος Ἀλέξανδρον ἐποικίσαι*; Theop. fr. 334 bei C. Müller.

Wichtiger ist es, die Reihe der Alexandrien, welche Stephanos nach Indien verlegt, zu durchmustern. Er hat drei: die fünfte *ἐν τῇ Ὠπιανῇ, κατὰ τὴν Ἰνδικήν*, die sechste *πάλιν Ἰνδικῆς*, die

---

[1]) Diod. III. 47. 9 hat seine Angabe natürlich aus Agatharchides; er sagt: *ἐς ταύτας (νήσους εὐδαίμονας) ἔμποροι πανταχόθεν καταπλέουσι, μάλιστα δ' ἐκ Ποτάνας, ἣν Ἀλέξανδρος ᾤκισε παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμόν, ναύσταθμον ἔχειν βουλόμενος τῆς παρὰ τὸν ὠκεανὸν παραλίου.* Die Stadt kann nur Pattala sein.

vierzehnte *παρὰ Σωριανοῖς, Ἰνδικῷ ἔθνει.* Für das opianische Alexandreia gewährt eine andere Angabe des Stephanos Einiges: *Ὠπίαι· ἔθνος Ἰνδικόν. Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ· ἐν δ' αὐτοῖς οἰκέουσιν ἄνθρωποι παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν Ὠπίαι, ἐν δὲ τεῖχος βασιλήϊον· μέχρι τούτου Ὠπίαι, ἀπὸ δὲ τούτων ἐρημίη μέχρις Ἰνδῶν.* Also in dem Theil des Landes am Indus wohnen die Opier, wo gegenüber die große Wüste, das heißt wohl im Süden des Pandjab; vielleicht ist es die Stadt am Indus, welche die Südgränze der Satrapie des Philippos sein sollte. Den Namen *παρὰ Σωριανοῖς* zu erklären, hat Lassen die schon angeführte Combination entwickelt. Ueber die sechste Alexandreia des Stephanos ist nach dessen dürftiger Angabe keine Vermuthung zu wagen möglich.

Gegen den Herbst des Jahres 325 verließ Alexander Indien; geraume Zeit später folgte Nearchos mit der Flotte. Gleich in der nächsten Nachbarschaft Indiens finden wir ein Paar Gründungen erwähnt. Durch Hephaistion ließ der König, nachdem er den Arbis oder Arabis (Purally) überschritten und die Arbiten und Oreiten, die sich dort zu widersetzen versuchten, aus dem Felde geschlagen hatte, an der Stelle des größten Dorfes der Oreiten, Rhambakia genannt, eine Stadt Alexandreia bauen, *ἐδόκει ὂν αὐτῷ πόλις συνοικισθεῖσα μεγάλη καὶ εὐδαίμων γενέσθαι* (Arrian. VI. 21. 5; Steph. Byz. v. *Ὠρῖται*). Dann marschierte Alexander weiter *ὡς ἐπὶ τὰ ὅρια τῶν τε Γαδρωσῶν καὶ Ὠρειτῶν*, wo die Oreiten und Gadrosier vereint ihn *συντεταγμένοι πρὸ τῶν στενῶν* erwarteten, *ὡς εἴρξοντες τῆς παρόδου Ἀλέξανδρον*, sie entflohen wie er anrückte; dort, sagt Arrian, habe Alexander den Leonnatos an der Spitze der Truppen *ἐν Ὤροις* zurückgelassen, ihm die sämmtlichen Agrianer, einige von den Schützen und Reitern, noch weiteres Fußvolk und Reiterei von den Söldnern beigegeben, ihm aufgetragen, die Stadt aus der Umgegend zu bevölkern (*τὴν πόλιν συνοικίζειν*). Es fragt sich, ob jene von Hephaistion gegründete Stadt eben dieselbe ist, wie die dem Leonnatos überwiesene. In diesem Falle würde *ἐν Ὤροις* nicht eine Stadt *τὰ Ὦρα* (ein indischer Name, der in der Gegend des Kophen wiederkehrt), sondern das Land

bezeichnen (Arrian. VI. 28. 5 τὴν Ὥρων τε καὶ Γαδρωσίων γῆν), während doch als zu einander gehörend ἐν Ὥροις und Ὠρεῖται neben einander steht (Arrian. VII. 5. 5). Die Sache wird sich aufklären lassen aus Arrian. Ind. 23. Nearchos kommt 830 Stadien westlich von der Mündung des Flusses Arbis oder Arabis an eine Stelle Kokala, wo er seine Schiffsleute ans Land gehen und das Lager umwallen läßt; hier war auf Alexanders Befehl Getreide in Bereitschaft, die beschädigten Schiffe wurden ausgebessert, die fahrlässigen Leute an Leonnatos übergeben und andere von Leonnatos Leuten dafür auf die Schiffe genommen. In der Nähe von Kokala hatte Leonnatos über die Barbaren gesiegt. Unfern also wird wohl die Stadt, die Leonnatos angelegt und gegen den Angriff der Barbaren vertheidigt, gelegen haben. Bei der Küstenfahrt der Flotte sind die Stadienangaben des Nearchos in der Regel und auf diesem Theil der Fahrt gegen die gerade Entfernung um 1/4 zu groß, so daß die directe Entfernung von der Arabismündung bis Kokala auf 622 Stadien anzunehmen sein wird. Was sich aus den neueren Erforschungen, namentlich denen von Goldsmid auf Anlaß der Anlegung der Telegraphenstationen über diese Gegend ergiebt, ist in der neuen Ausgabe der Geschichte Alexanders angeführt. Rhambakia, wo Hephaistion eine Stadt anzulegen Befehl erhalten, lag eine kurze Strecke westlich vom Arbisfluß, einen oder mehrere Märsche weiter erst die Grenzpässe zwischen den Oreiten und Gedrosiern, die Alexander hinter sich hatte, als er den Leonnatos ἐν Ὥροις zurückließ; und dort im Westen der Pässe liegt jenes Kokala, wo Nearchos mit Leonnatos verkehrte. So haben wir mit ziemlicher Sicherheit hier zwei Städte. Die nicht sehr genauen Angaben bei Curtius IX. 10. 8 und Diod. XVII. 104 scheinen sich auf die zweite Alexandreia zu beziehen; Curtius sagt: deducti sunt in eam Arachosii, was richtig sein kann, da im Heere Alexanders bereits auch Arachosier waren (Arrian. V. 11. 3); nach Diodor lag dieß Alexandreia (er nennt den Namen) am Meere; freilich stimmt zu seinem λιμένα μὲν εὑρὼν ἄκλυστον nicht, was Arrian. Ind. 23 von der Rhede von Kokala sagt.

Noch eine dritte Gründung finden wir in dieser Gegend. Plinius sagt (VI. 23), er wolle angeben, was Onesikritos über diese Fahrt berichte; sodann nach einigen Zwischensätzen, die wir, so sonderbar sie sind, übergehen können: primum Xylenopolis ab Alexandro condita (unde coeperunt exordium), iuxta quod flumen aut ubi fuerit, non satis explanatur. Haec tamen digna memoratu produntur ab iis; oppidum (bei Detlefsen § 97 produntur; Arbis oppidum) a Nearcho conditum in navigatione ea. Flumen Nabrum (Detl.: navigatione et flumen Arbim) navium capax... Alexandria condita a Leonnato iussu Alexandri in finibus gentis. Daß dieser Fluß der Arbis ist, versteht sich; jenes oppidum ist wohl die Gründung an dem Alexanderhafen, von der Arrian. Ind. 21 spricht, der portus Macedonum bei Plin. VI. 25 (§ 110 ed. Detl.), der hinzufügt: et arae Alexandri in promontorio, das ist auf dem Berge Eiros bei Arrian, dem heutigen Cap Monz; doch hat C. Müller (Geogr. Min. I, p. 335) in dem Eiros den Berg bei Karatchi noch im Osten von Cap Monz wiederzuerkennen geglaubt. Für die Lesart Arbis oppidum könnte wohl zu sprechen scheinen, daß Ptolemaios (VI. 21) in Gedrosien ausdrücklich eine Ἄρβις πόλις nennt, und wir würden damit gar eine vierte Gründung in diesem kleinen Gebiete haben [3]).

Bekannt ist Alexanders Zug durch die furchtbare Wüste Gedrosiens; dann kam er in das Land Karmanien. Plin. VI. 23 (§ 107) berichtet (aus Nearchos, der kurz vorher angeführt ist, scheint auch dieß noch zu sein): oppida Carmaniae Zetis

---

1) Hieher wird auch wohl die Notiz bei Stephanos gehören: Ὀρβῖται· ἔθνος Ἰνδικόν, ὡς Ἀπολλόδωρος δευτέρῳ περὶ Ἀλεξανδρείας. Daß diese Notiz sich auf das zweite Buch der Periegesis des Apollodoros bezieht, nicht auf eine Schrift περὶ Ἀλεξανδρείας, von der sonst keine Spur, wird doch wohl angenommen werden müssen, wie denn Steph. Byz. v. Ὠρῖται zwei Jamben über die Oriten eben daher haben wird; er sagt: καὶ Ἀπολλόδωρος δευτέρῳ. Stephanos viertes Alexandreia, πόλις Νεαρτῶν, in Ὠριτῶν zu verändern, was Westermann in den Text aufgenommen, scheint unbedenklich.

(v. l. Zethis) et Alexandria. Wenigstens Alexandreia gehört hieher, wie es denn auch von Ptolemaios und Ammian. Marcell. XXIII. 6. 49 genannt wird. Aber die Lage der Stadt ist in keiner Weise zu bestimmen. Ob der Name Zetis ein hellenischer, ob bezüglich auf das bekannte Aufsuchen, bei dem sich endlich Alexander und Nearchos wiederfanden, wage ich nicht zu entscheiden. Dieß Wiederfinden geschah in der Nähe des Einganges zum persischen Meerbusen, wie der Name Harmozia, mit dem Arrian (Ind. 33) diese Gegend bezeichnet, bestätigt, eine Gegend, deren Bedeutung für den Seeverkehr Alexander gewiß nicht unbeachtet ließ.

Wir nahen uns dem Lebensende Alexanders. Gerade in dem letzten Jahre waren es die großartigsten Pläne, die ihn beschäftigten; und immer stehen neue Colonisationen dabei in der ersten Reihe.

Arrian erzählt (VII. 19. 5), Alexander habe aus Phoinikien (und Kypros, Strabo XVI, p. 741) zu Lande nach Thapsakos und von da den Euphrat hinab nach Babylon gegen 50 Schiffe von verschiedener Größe kommen, deren andere aus den Cypressen Babylons bauen, bei Babylon einen Hafen für tausend große Schiffe graben, daneben Schiffswerften errichten lassen; Matrosen und was sonst zur Bedienung der Schiffe gehört, auch Purpurfischer seien theils aus Phoinikien und der übrigen Seeküste gekommen, theils habe der König den Klazomenier Mikkalos nach Phoinikien und Syrien gesandt, deren noch mehr zu holen; „er hatte nämlich im Sinne, die Küsten am persischen Meerbusen und die dortigen Inseln zu bevölkern, weil er der Ansicht war, es werde dieses Land nicht minder blühend als Phoinikien werden“; etwas später: „die Ausrüstung der Flotte aber galt den Arabern . . . er hatte erfahren, daß an ihrer Küste viele Inseln, viele Häfen seien, welche nicht bloß für die Schiffe Ankerplätze, sondern auch Städte zur Ansiedelung (ἐνοικισθῆναι) darböten“ (vgl. Aristobul bei Strabo XVI, p. 741). Mehrere Schiffe wurden zur Entdeckung, zur Umschiffung Arabiens ausgesandt, von denen das des Hieron wenigstens über den Meerbusen hinausgekommen ist.

Wie viel von diesen Plänen verwirklicht ist? Außer drei Gründungen finden wir nur ein Paar griechische Namen hier. Aber diese Gründungen selbst bezeichnen den großartigen Blick Alexanders. Gewiß sollte das große Babylon der Mittelpunkt des Verkehrs bleiben, der hier erschlossen wurde. Einige Meilen südwärts von Babylon, an dem See Rumyah, mit dem der große Euphratcanal Pallakopas, der sich bis in das Meer hinabzog, in Verbindung steht, gründete er eine Stadt und siedelte da von den griechischen Söldnern an, so viele ihrer theils sich freiwillig anboten, theils durch Alter und Wunden dienstunfähig waren (Arrian. VII. 21. 7). Nach den unzuverlässigen Städtekatalogen späterer Zeit gab es ein Alexandreia in Babylonien; so mag diese Stadt Alexandreia geheißen haben. Die beiden anderen Gründungen bezeichnet Plin. VI. 27 (§ 138): Charax oppidum Persici sinus intimum . . . habitatur in valle manu facta inter confluentes dextra Tigrim, laeva Eulaeum, II mill. pass. laxitate; conditum est primum ab Alexandro Magno, colonis ex urbe regia Durine, quae tum interiit, deductis, militum inutilibus ibi relictis, Alexandriam appellari iusserat pagumque Pellaeum a patria sua, quem proprie Macedonum fecerat. Die Bezeichnung der Lage Alexandreias ist genau genug, um das heutige Mahammerah zu erkennen; bis dahin reichte zu Alexanders Zeit das Meer hinauf, während jetzt die Marsch fast fünf Meilen weiter südwärts vorliegt. Man muß den heutigen armseligen Zustand jener einst überreichen Landschaften vergessen; an Fruchtbarkeit und Gelegenheit zum Handel konnten sie mit dem Nildelta wetteifern; auch im Tigris ließ Alexander die Flußdämme, welche bisher die Fahrt gehemmt hatten, brechen. — Ob weitere Ansiedelungen an den Küsten des persischen Meerbusens erfolgt sind? Jedenfalls befahl Alexander der einen der entdeckten Inseln, die voll allerlei Holz war und ein Heiligthum der Artemis hatte, den Namen Ikaros zu geben (Arrian. VII. 20. 6 und Strabo XVI, p. 766; Plin. VI. 28 insulam Icharam, Detlefsen § 147 giebt insulam Barum; auch Ptol. VI. 7 Ichara); auch eine Insel

Ithaka kennt Stephanos hier. Dann finden wir eine dritte Insel zu erwähnen; Plin. VI. 25 nennt in eben diesem Meere contra Persidem insulae Philos (Psilos bei Detl. § 111) Casandra, Aratia (Arachia, Detl.) cum monte praealto Neptuno sacro; Ptol. VI. 4 bezeichnet dieselbe Ἀλεξάνδρου ἡ καὶ Ἀρακία, und wohl, wie so oft, aus ihm Ammian. Marc. XXIII. 6. 42; auch Marcianus Heracl., p. 19 ed. Huds. (I. 24 ed. Müller) nennt die Insel Ἀλεξάνδρου νῆσος, aus seinen Entfernungen ist nicht zu ersehen, welche der jetzt bekannten Inseln er meint, gewiß aber nicht die kleine Insel Karrak, die C. Müller dafür nimmt. Auch die Ἡφαίστου νῆσοι τῆς Ἀδιαβηνῆς, die Stephanos anführt, werden hier erwähnt werden dürfen; natürlich liegen sie nicht im Meerbusen, sondern sind Strominseln.

Man muß sich erinnern, daß Alexander in eben dieser Zeit, wo er so umfassende Pläne für den Süden, für das persische Meer und Arabien entwarf, den Herakleides in Begleitung von Schiffszimmerleuten nach Hyrkanien sandte, mit dem Befehl, in den hyrkanischen Bergen Holz zu fällen und Schiffe zu bauen nach griechischer Art, „denn er hatte Lust, auch von diesem Meere auszukundschaften, mit welchem anderen es etwa in Verbindung stände."

Von der Rückkehr nach Susa im Anfang 324 bis zu seinem Tode sehen wir Alexander nach allen Richtungen hin die überall schon vorbereitete Verschmelzung des hellenischen und morgenländischen Wesens mit raschen Schritten fördern. Zunächst jene merkwürdige Hochzeitsfeier in Susa, dann die Aufnahme der 30,000 jungen, nach makedonischer Weise ausgebildeten und gerüsteten Asiaten aus den neuerbauten Städten und den übrigen eroberten Ländern (Arrian. VII. 6. 1), die Aufnahme morgenländischer Magnaten in die Edelschaaren u. s. w.; selbst das ist durchaus wahrscheinlich, was nach dem Tode des Königs aus dessen Papieren dem Heere mitgetheilt wurde, daß Alexander unter anderen Plänen beabsichtigt habe πόλεων συνοικισμοὺς καὶ σωμάτων μεταγωγὰς ἐκ τῆς Ἀσίας ἐς τὴν Εὐρώπην καὶ κατὰ τοὐναντίον ἐκ τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Ἀσίαν, ὅπως τὰς με-

γίστας ἠπείρους ταῖς ἐπιγαμίαις καὶ ταῖς οἰκειώσεσιν εἰς κοινὴν ὁμόνοιαν καὶ συγγενικὴν φιλίαν καταστήσῃ, Diod. XVIII. 4. Hatte er doch schon mit dem Bisherigen den Anfang zu dieser ungeheueren Umgestaltung gemacht.

Höchst merkwürdig ist die Angabe bei Arrian (Ind. 40), wo er von den Mardiern (in den Gebirgen von Persis), den Uxiern, den Kossaiern spricht: Alexander habe alle diese Völker unterjocht, indem er in Winterzeit über sie herfiel, wo sie ihr Land für unzugänglich achteten; auch Städte habe er bei ihnen angelegt, damit sie ihr Nomadenleben aufgeben und dafür Ackerbauer und Landleute werden, und im Besitz von etwas, für das sie zu fürchten hätten, nicht mehr sich unter einander Schaden zufügen sollten. Darin besteht der Charakter der Barbaren, κατὰ κώμας zu wohnen, wie Dio Chrysost. XLVII, p. 225 ed. R. sagt. Auch den Ichthyophagen auf der Küste Gedrosiens verbot Alexander von Fischen zu leben, Plin. VI. 23 (§ 93); so sonderbar es klingt, es ist doch richtig. Von jenen Ansiedelungen wird die der Kossaier auch von Diod. XVII. 111 bezeugt; πόλεις ἀξιολόγους ἐν ταῖς δυσχωρίαις habe er gegründet. Freilich die Gelehrten haben auch diese Angaben in Zweifel gezogen; daß uns keine Stadt jener Gegenden namentlich bezeichnet wird, kann Niemanden verwundern, der die Gestalt der uns vorliegenden Ueberlieferungen beachtet. Wer würde zum Beispiel in Sittake (nicht der von Xenoph. Anab. II. 4 genannten, sondern einer etwas östlicher liegenden) erwarten, was Plin. VI. 27 von ihr sagt: Graecorum ab ortu. Aber dieß ist nicht die einzige Griechenstadt mit barbarischem Namen in dieser Gegend; Isidoros in den parthischen Stathmen nennt nicht bloß Artemita eine πόλις Ἑλληνίς, sondern eben so Chala (beide bei Tacitus Ann. VI. 41 in anderem Sinn Parthica oppida); der Name Apollonia in eben dieser Gegend zeigt sich sofort als griechisch; es kann nur zweifelhaft sein, ob wir diese Gründungen auf Alexander oder auf die Seleukiden zu verweisen haben, eine Frage, die für den allgemeinen Zweck unserer Untersuchung keinen Unterschied macht. Ueber die Lage von Artemita haben wir drei Angaben; Strabo, der sie XVI, p. 744

πόλις ἀξιόλογος nennt, entfernt sie von Seleukeia 500 Stadien, Isidor von eben da 15 Schoinen, die Peutingersche Tafel rechnet von Ktesiphon nach Artemita 71 m. p., also eine geogr. Meile weiter als bis Seleukeia. Dazu wissen wir aus Isidor, daß durch die Stadt, die zu seiner Zeit gewöhnlich mit dem einheimischen Namen Χαλάσαρ genannt wurde, der Fluß Silla, d. h. Diala, fließt. Unmöglich kann nach diesem die merkwürdige Ruinenmasse von Eski Bagdad, die Ritter, Asien VI, S. 501, nach Rich und Keppel beschreibt und welche in directem Abstande fast 20 geogr. Meilen von den Resten von Seleukeia entfernt ist, Artemita sein. Eher könnte man sie in dem Ruinenhügel, der Lissa heißt (s. Rich II, S. 249 ff.), finden wollen; er liegt zwei Stunden hinter Bakuba, wo man jetzt die Diala passirt; er ist also in geradem Abstande fast 11 Meilen von Seleukeia entfernt; man passirt dort das Bett eines alten Canales, an dessen Seite dieser Schutthügel liegt, ganz überstreut mit Backsteinschutt, in dem Rich auch Marmorfragmente sah. Etwas anders Keppels Beschreibung (I, p. 270); 7 engl. Meilen nordöstlich von Bakuba sah er einen Schutthügel, eben jenen, aber Hud Musir hörte er ihn nennen, quadratisch, nach den Weltgegenden orientirt, von Backstein; er schien ihm wie eine Vorstadt jener Ruinen, die eine engl. Meile weiter liegen und große Regelmäßigkeit zeigen; Reihen länglicher Schutthügel ziehen von N. nach S. und werden von anderen von O. nach W. quer durchsetzt; man kann die Anordnung ehemaliger Straßen nicht verkennen, und, fügen wir hinzu, die griechischen Städte jener Zeit haben eben diese regelmäßige Bauart. Am Westende erhebt sich ein höherer Schutthügel (die Akropolis); davor breitet sich ein breiter Grasplan aus; in einiger Entfernung kreisrunde Bastionen, in der Ummaurung noch die Spuren alter Thore (diese Constructionen weisen auf nachgriechische Zeit). Nach Regenschauern werden hier oft Münzen von Gold, Silber und Kupfer gefunden; Keppels Begleiter selbst fand einige zwanzig Kupfermünzen der Sassanidenzeit. [H. Kiepert bemerkt zu dieser Stelle in Betreff der Beschreibung Keppels: „Darauf paßt die Lage an der Diala auch nicht.

Andere Ruinen dicht am Flusse sind dort neuerlich von Czernik und Jones gefunden worden; welche von den zahlreichen Ruinenstätten Artemita angehört, ist ohne nähere Localuntersuchung nicht zu entscheiden.“]

Unzweifelhaft ist die Lage von *Χάλα* oder *Κέλωναι*, wie sie Diod. XVII. 110, Halus, wie sie Tacitus nennt, in dem heutigen Holwan mit vielen Ruinen aus der Sassanidenzeit; eine Identität, die auch die tab. Peut. mit den Wegemaaßen nach Albania bestätigt. Alexander fand hier Boioter aus der Zeit des Xerxes angesiedelt, die noch hellenische Sprache und Sitte bewahrt hatten. — Noch darf ich erwähnen, daß Rawlinson zwei Meilen südwärts von Chala bei Deira die Ruinen einer großen Stadt sah, deren Baustyl, ungleich besser als der der rohen Sassanidenbauten, ihn auf die Vermuthung brachte, ob dieß nicht etwa eine von den Makedonen angelegte Alexanderstadt gewesen sein dürfte zur Deckung der großen Straße gegen die Kossaier; ganz ähnliche Ruinen sah er in eben so wichtiger Position bei Ghilan, fünf Meilen südlicher.

Endlich bleibt noch Apollonia; die Straße, die Isidoros beschreibt, führte im Süden der Diala, und er nennt Apollonia nicht, weil es nicht auf dieser Straße lag; aber die Landschaft heißt ihm Apolloniatis, und Ptolemaios, Ammianus Marc. noch (XXIII. 6. 23) nennt die Stadt. Ihre ungefähre Lage ist aus Polyb. V. 52 zu entnehmen; Antiochos will dem Empörer Molon den Weg von Seleukeia nach Medien abschneiden und namentlich *τὴν τραχεῖαν τῆς Ἀπολλωνιάτιδος* zuvor occupiren; deshalb geht er von Dura (das heutige Imam Dur, fast zwei Meilen südwärts von Tekrit) am Tigris (Amm. Marc. XXV. 6. 9) in acht Tagen über das sogenannte Oreikon und machte Halt in Apollonia; also lag dieser Ort auf dem nächsten Wege nach Chala; zu einer näheren Bestimmung vermag ich mit den Hülfsmitteln, die mir zu Gebote stehen, nicht zu gelangen.

Noch einen Punkt in dieser Landschaft muß ich bezeichnen. Alexander zog von Opis über Kelonai durch die nysäischen

Felder nach Ekbatana. Und eben während des Aufenthaltes in jenen Feldern kam ein alter Zwist des Eumenes mit Hephaistion, dem Liebling Alexanders, zum Ausbruch; ein reiches Geschenk, das dieser erhalten hatte, erzürnte jenen; mit Mühe söhnte sie der König einigermaaßen aus (Plut. Eum. 2; Arrian. VII. 12. 6). Und nun finden wir bei Ptolem. VI. 2 nach den von ihm gegebenen Gradbestimmungen auf eben diesem Wege, aber westlich von den Zagrospforten einen Ort *Ὀσονόη*, im Cod. Pal. *Εἰσόνη* genannt; sein rechter Name mag *Ὁμονόη* oder *Ἰσονόη* gewesen sein. Wie Alexander, als er der Verschwörung des Philotas zuvorgekommen, einen Ort Prophthasia nannte, so könnte ihm diese Aussöhnung der beiden bedeutenden Männer wichtig genug erschienen sein, zur Erinnerung an dieselbe eine Stadt zu benennen.

Nach allen bisher besprochenen Gründungen bleiben uns noch einige zu erwähnen, die nicht recht unterzubringen sind. Der Katalog der achtzehn Alexandrien bei Stephanos von Byzanz ist oft verdächtigt worden; wir haben bereits die meisten seiner Angaben bestätigt gefunden; nur wegen der karischen Stadt am Latmos (Nr. 10) mußten wir eine gewagte Vermuthung machen; die drei indischen (Nr. 5. 6. 14) konnten wir nicht genau mit den sonsther bekannten Gründungen combiniren; bei Nr. 17: *ἐν τῇ Σογδιανῇ παρὰ Παροπαμισάδαις*, glaubten wir einen Fehler im Text annehmen zu müssen. Noch bleibt eine Verwechselung und zwei unbekannte Städte. Die Verwechselung ist Nr. 13: *ἐν Σακασηνῇ* (so Salmasius für die vulg. *Μακαρήνῃ*), *ἣν παραῤῥεῖ ποταμὸς Ἰαξάρτης*, verglichen mit Nr. 18: *ἐπὶ τοῦ Τανάϊδος αὐτοῦ κτίσμα, ὡς ἐν τῷ τρίτῳ Πτολεμαῖος ἀποφαίνεται.* Wenigstens ist eine zweite Gründung am Tanais-Jaxartes außer der Alexandria eschata unbekannt und unwahrscheinlich.

Die zwei unbekannten Städte sind Nr. 9 *ἐν Κύπρῳ* und Nr. 16 *κατὰ τὸν Μέλανα κόλπον.* Aber gerade dieß kyprische Alexandreia beweist, wie gute Quellen der Epitomator vor sich gehabt hat; die Geschichte des Mittelalters, so wie alte italienische Karten kennen gar wohl dieß Alexandreia auf der Westspitze

der Insel [1]), das in den später zu besprechenden Katalogen regelmäßig eine Stelle hat, sonst von allen alten Autoren übergangen wird; natürlich hatte Alexander selbst diese Stadt nicht gegründet, was auch gar nicht die Meinung des Stephanos ist, wohl aber finden wir den Fürsten Pasikrates von Soloi, auf dessen Gebiet diese Alexanderstadt lag, in Verbindung mit Alexander (Plut. Alex. 29), und sein Sohn Nikokles begleitete den König auf seinem Zuge; in Indien wird er unter den Trierarchen der großen Flotte genannt (Arrian. Ind. 18). Jedenfalls dürfen wir für diese kyprische Stadt uns auf die karische Alexandreia berufen, die in ähnlicher Weise von der Königin Ada begründet scheint. — Und nachdem sich so der Katalog des Stephanos bis auf jenen einen Fehler, wenn es einer ist, bestätigt hat, glaube ich, daß es auch mit Alexandreia am Meerbusen Melas seine Richtigkeit haben wird, wennschon wir dasselbe nicht weiter unterzubringen wissen; war die Stadt vielleicht an jenem Melasbusen, der die thrakische Chersones von Norden bespült, gelegen?

Noch bleiben uns zwei Reihen von Ueberlieferungen zu besprechen, über welche ich, da sie in jeder Weise unsicher sind, nur in der Kürze sprechen will.

Zunächst finden wir bei den Orientalen eine nicht geringe Zahl von Ueberlieferungen, welche auf Alexander zurückweisen. [Mit Recht bemerkt H. Kiepert: „ich würde sie doch lieber Fabeln nennen, da neben Iskander-Dhul-Karnein sich eben so oft Suleimân und Balkyz, die sogenannte Königin von Saba, finden, gerade wie im Alterthum Semiramis.“] So gilt es in der orientalischen Sage dafür, daß Alexander Bitlis am See von Van in Armenien erbaut und nach seinem Sklaven genannt habe, Zeltplatz Iskanders heiße noch der Platz seines Lagers (Hammer in den Wiener Jahrbüchern 1821, XIV, p. 23, angeführt von Ritter VI. 2, S. 1004). In dem Almosarek heißt es (nach einer Notiz, die ich Dr. Lebrecht in Berlin verdanke), daß der Name Alexandreia sechszehn Städten gegeben

[1]) So die isole piu famose del mondo des Thomas Porcacchi, Venedig 1576, auf der Karte S. 145 und in dem folgenden Text.

sei. Zum Theil heißen noch bis auf den heutigen Tag Orte nach seinem Namen Iskanderieh oder ähnlich. Manche derselben dürften allerdings auf richtige Traditionen zurückzugehen scheinen; so der Ort Iskandriah, dessen Trümmer Mignan, Rich und Andere auf dem Wege von Bagdad nach Babylon besucht haben. Aber bei Weitem die meisten solcher Namen und Sagen werden in muhamedanischer Zeit entstanden sein; so der Name Iskander Köl für den von Fedtschenko entdeckten Alpensee im Hochgebirge östlich von Samarkand, so der Name Sekunderiah nah im Süden von Tabris, neben einem bedeutenden Defilee, das der Sied Abad bildet, in der Nähe eine berühmte Grotte voll giftiger Exhalationen, wo nach der Sage der Einwohner Iskander seine Schätze verwahrt hat (s. Monteith im Geogr. Journal 1833, p. 3 und früher schon Ouseley Travels tom. III, p. 459). Derartige Sagen sind über das ganze vordere Asien verbreitet; aber merkwürdig ist, wie sie sich um den Parapamisos nach Badakschan, nach dem Himalaya hinauf häufen. Ich hebe hervor, daß Moorcroft (travels in the Himalayan provinces I. 62) bei dem Hinaufwege nach Leh in der Nähe von Mundi einen Platz fand, den die Einwohner Skander Ghat, Alexanders Paß, nannten; in dessen Nähe waren Reste eines Lagers zu erkennen, doch schien ihm nichts auf griechischen Ursprung zu weisen. Hätte Moorcroft diese Erzählung in der Nähe jenes anderen Mundi gehört, das am Beralifluß, dem rechten Nebenfluß des Hydaspes, in einem der vielen Päſſe gen Kaschmir hinauf liegt, so möchte Alexander auf seinem Zuge gegen die Glausen bis zu dieser Stelle gekommen sein; aber am Hyphasis ist er nimmermehr so weit bergaufwärts gekommen.

Von Iskardo am oberen Indus nordostwärts von Kaschmir ist in neuerer Zeit oft die Rede gewesen, besonders seit Vigne (im Journ. of the Asiat. soc. 1835, Nov.) berichtet hat, er habe dort eine Rennbahn gesehen, deren Einrichtung ganz mit dem sogenannten Circus des Caracalla in Rom übereinstimme, und es sei die Sage, Alexander sei auf einem Feldzug nach Khata (Cathaei) hieher gekommen, habe einen Weg durch das

Gebirg bahnen lassen, und in einer Feste, die er errichtet und nach seinem Namen genannt, die Kranken, Alten und Genesenden seines Heeres mit allem entbehrlichen Gepäck zurückgelassen. Aber die Erkundigungen, die Moorcroft brieflich eingezogen (II, p. 262), haben von diesen Merkwürdigkeiten eben nichts bestätigt. [„Skardo ist nach Strachey ein rein tibetanischer Name und hat nichts mit Iskander zu thun.“ H. Kiepert.] Immer bleibt es interessant, daß sich ähnliche Ueberlieferungen in dem ganzen Gebirgsland von Kabul bis Iskardo mehrfach vorfinden, und mehrere Fürstengeschlechter sich ausdrücklich auf Iskander zurückführen; s. die Anmerk. bei Ritter (Asien V, S. 821—825). Daß in diesen Gegenden die Erinnerung an Alexander nicht erst durch den Islam hergestellt, sondern älter, vielleicht nie untergegangen ist, dürfte sich aus der oben aus Theophylaktos mitgetheilten Angabe über Taugast und Chubdan ergeben. — Ich wage nicht, mich weiter auf morgenländische Ueberlieferungen einzulassen, da ich nicht im Stande bin, sie in solcher Vollständigkeit zu geben und im Einzelnen zu untersuchen, wie es geschehen müßte, wenn die Arbeit nicht vergebens sein sollte.

Die zweite Reihe von sachlich fast werthlosen Ueberlieferungen ist die, welche sich fast durch alle Romane von Alexander fortsetzt, aber schon in den Byzantiner Chronographen ihren Anfang nimmt. Ich habe über diese fabelhafte Literatur Einiges in der Geschichte des Hellenismus I[1], S. 711—726 zusammengestellt; seitdem ist von Berger de Xivrey in den Notices et extraits XIII, p. 162 eine Abhandlung über eben diese Sachen mit Beifügung einiger Auszüge aus dem sogenannten Kallisthenes, und dieser Kallisthenes selbst in C. Müllers Fr. script. de rebus Alex. erschienen. Spuren von der Benutzung des Romanes (wenn auch nicht nothwendig in seiner jetzt vorliegenden Gestalt) finden sich bis zum vierten Jahrhundert hinauf, und der innere Zusammenhang desselben scheint auf die letzte Zeit der Lagiden, oder die erste der Cäsaren hinzuweisen.

Die Kataloge von Alexanderstädten, welche aus jenem Roman herstammen, sind höchst verworren; nur hie und da

schimmert eine richtige Notiz hindurch. Ich habe von diesen Katalogen bereits in der Geschichte des Hellenismus I[1], S. 722 eine Zusammenstellung versucht. Es kann hier nicht darauf ankommen, wie dieses Verzeichniß bei Ekkehard, Vincenz von Beauvais, in dem Alexander de proeliis und den sonstigen abendländischen Bearbeitungen des Romanes erscheint; aber schon die ältesten Formen des Katalogs in den Auszügen des Kallisthenes bei C. Müller III. 35. Note (aus dem Cod. C), und früher in den Anmerkungen zu Steph. Byz. ed. Berkel, p. 237), bei Jul. Valer. III. 98, und in dem Chronicon paschale (p. 321 ed. Bonn.) weichen merkwürdig genug von einander ab. Und in dem Cod. A, der angiebt *ἔκτισε πόλεις ιγ' αἵτινες μέχρι τοῦ νῦν κατοικοῦνται καὶ εἰρηνεύονται*, werden nach Müller nur 9 Namen angeführt. Mit Verweisung auf die an der angeführten Stelle mitgetheilte Tabelle werde ich hier auf das Verzeichniß des Kallisthenes die beiden anderen zu reduciren versuchen.

Kallisthenes.	Jul. Val.	Chronic. Pasch.
1. *Ἀλεξάνδρειαν τὴν κατ' Αἴγυπτον*	7. apud Aegyptum	2. *τὴν πρὸς Αἴγυπτον.*
2. *τὴν ἐν Ὄρπῃ οὖσαν* (in den Noten Berkels zum Steph. Byz. *τὴν πρὸς Ὀρπᾶς*)	. . . .	3. *τὴν πρὸς Ἅρπαν.*
3. *τὴν εἰς Κράτιστον* (*Ἀλ. κράτιστον* Ber.)	. . . .	12. *τὴν Κάσον.*
4. *τὴν ἐν Σκυθίᾳ τῇ γῇ* (*τὴν Σκυφίαν* Ber.)	4. in Scythia . . .	5. *τὴν καὶ Σκυθίαν ἐν Αἰγαίοις.*
5. *τὴν ἐπὶ Κρηπίδος ποταμοῦ*	. . . .	7. *τὴν περὶ Κυπρίδος ποταμοῦ.*
6. *τὴν ἐπὶ Τρῳάδος*	11. apud Troadam	8. *τὴν ἐπὶ Τρῳάδος.*
7. *τὴν ἐν Βαβυλῶνι* (*ἐπὶ Βαβυλῶνος* Ber.)	5. Babylonis. . . .	9. *τὴν ἐπὶ Βαβυλῶνος.*
8. *τὴν εἰς Περσίαν* (*τὴν πρὸς Πέρσας* Cod. A. *τὴν ἐπὶ Περίας* Ber.)	. . . .	4. *τὴν ἐπὶ Πέρσας.*
9. *τὴν ἐπὶ Κεφαλῶν ἵππων* (*τὴν ἐπὶ Βουκεφάλῳ ἵππῳ* bei Müller.	1. quae condita est nomine Bucephali equi.	. . . .

Kallisthenes.	Jul. Val.	Chronic. Pasch.
10. τὴν ἐπὶ τοῦ Πώρου (ἐπὶ Πώρων Ber.) ἐπὶ τῷ Πώρῳ bei Müller.	3. apud Porum.	6. τὴν ἐπὶ Πώρῳ.
11. τὴν ἐπὶ Τίγριδος ποταμοῦ.	10. apud Tigridem fluvium	. . . .
12. τὴν ἐπὶ Μεσσέγυστα (ἐπὶ Μεσάγυστα καλουμένην Ber.)	6. apud Messagetas	10. τὴν ἐπὶ Μεσασυγαγές.
	2. montuosa	3. τὴν Καβίωσαν.
	8. apud Origala	
	9. apud Granicum	
	12. apud Sanctum.	
		1. τὴν παρὰ Πεντάπολιν, πρότερον Χεττοῦν καλουμένην, Μέμφεως οὖσαν ἐμπόριον.

Auch in diesem Gewirr sind noch Spuren des Richtigen. Zu erkennen sind unter den Namen bei Pseudo-Kallisthenes noch folgende: 1. Alexandreia in Aegypten (ἡ μεγάλη, wie sie wohl genannt wird); 2. Alexandreia Troas; 9. die Bukephalosstadt am Hydaspes; 7. die Stadt in der Nähe von Babylon. Sodann wird die *Καβίωσα* des Chronikon, die ich als identisch mit der montuosa annehme, wohl die Alexandria scabiosa im Itin. Ant. in der Nähe von Issos sein. — Einige andere Bezeichnungen bei Kallisthenes sind möglicher Weise richtig, aber nicht genau zu erkennen; so Nr. 5 kann die kyprische Stadt bei Stephanos, Nr. 11 vielleicht Alexandreia Charax sein; auch Nr. 4 u. 12 können richtig sein, die Stadt am Jaxartes jene, eine am Rand der baktrisch-sogdianischen Wüste diese bezeichnend. Die Nr. 2 in *τὴν πρὸς Ἅρπασα* zu emendiren und für identisch mit der karischen Stadt des Stephanos zu halten, hat Raoul Rochette, wie ich glaube, ungehörig vorgeschlagen.

Oben wurde aus [Plut.] de fort. Alex. angeführt: Alexander habe über siebzig Städte unter den Barbaren gegründet. In dem Bisherigen sind Ortschaften genug als Gründungen Alexanders oder seiner Generale nachgewiesen, daß man in Plutarchs Angabe wohl nicht bloße Uebertreibung zu sehen berechtigt ist.

Wir übergingen fast immer diejenigen Orte, in welchen Alexander nur eben Besatzung zurückgelassen hat; nur Tyros und Gaza glaubte ich nennen zu müssen, da beide Städte nach ihrer Eroberung durch Alexander neue Bevölkerung erhielten. Aber in gewissem Sinne dürften auch solche bloße Garnisonen hier mitgezählt werden, in so fern sie ja ebenfalls die Verbreitung des Hellenismus, der Völkermischung zu fördern dienen mußten. So finden wir den König von Alexandreia aus die gefangenen Empörer von Chios ξὺν φυλακῇ ἀκριβεῖ nach dem südlichsten Posten Aegyptens, nach Elephantine senden (Arrian. III. 2. 7). Leider sind von solchen Aussendungen, die natürlich oft vorkommen mußten, nur wenige und zufällige Spuren vorhanden; so sendete Alexander Menon mit einigen Truppen nach dem inneren Armenien zu jenen Goldbergwerken in der Landschaft Syspiritis (Strabo XI, p. 529), die auch noch Procop (de bell. Pers. I. 15) in der Landschaft Persarmenia kennt. [„Das ist Sper der armenischen Autoren, das heutige Thal von Ispir am Dschoroch (Akampsis der Alten); auch die Spuren der alten Bergwerke hat Hamilton 1837 dort wiedergefunden." H. Kiepert.] Und wenn Parmenion Befehl erhielt, von Ekbatana aus περὶ τὴν χώραν τὴν Καδουσίων ἐλαύνειν ἐς Ὑρκανίαν (Arrian. III. 19. 7), wenn Krateros Rückmarsch aus Indien nach Karmanien über die Oase von Yezd führt, so wurden solche durchzogene Landschaften gewiß nicht minder als die, durch welche Alexander selbst gekommen war, durch einige Besatzungen occupirt. Unter diese Classe bin ich geneigt den Ort Virta am Tigris zu setzen, wenn anders Ammianus Marcellinus (XX. 7. 17) mit seiner Sage vom Alexander so viel Gewicht haben kann: munimentum valde vetustum, ut aedificatum a Macedone credatur Alexandro, in extremo quidem Mesopo-

tamiae situm. Es liegt der Ort nach Ammians Beschreibung oberhalb Bezabde und ist daher nicht das Birtha am unteren Tigris bei Ptolemaios, eher das von Procop. de aedif. II. 4, p. 223 ed Bonn. genannte Birthum. Die Insel Cinaedopolis, probrosis ibi relictis a rege Alexandro (in der Nähe von Halikarnassos) mag nur genannt werden, Plin. V. 31, § 134.

Wir haben oben angeführt, daß man in Alexanders nachgelassenen Papieren unter anderen Plänen projectirt fand *πόλεων συνοικισμοὺς καὶ σωμάτων μεταγωγὰς ἐκ τῆς Ἀσίας ἐς τὴν Εὐρώπην καὶ τοὐναντίον.* Mit beiden, sahen wir, hatte er schon begonnen; bei mehreren seiner neuen Städte erkennen wir noch das Zusammenbauen aus zerstreuten Ortschaften und Ansiedelungen von Griechen und Barbaren. In dieser Beziehung ist eine Notiz bei Joseph. Ant. Jud. XI. 8. 6 höchst lehrreich: „er nahm den Statthalter von Samaria mit seinen 8000 Soldaten mit nach Aegypten: dort wolle er ihnen Land (*κλήρους γῆς*) geben; was er dann auch demnächst in der Thebais that, indem er ihnen die Bewachung der Landschaft (*φρουρεῖν τὴν γῆν*) auftrug." Diese Angabe — und an ihrer Richtigkeit zu zweifeln ist kein Grund vorhanden — scheint auf eine Art von Ansiedelungen, die zwischen den eigentlichen Städten und den bloßen Besatzungen in der Mitte steht, hinzuweisen; es sind, so zu sagen, Militaircolonien, die wenigstens in der Lagidenzeit im ägyptischen Heere als *κάτοικοι* eben so von den *ἐγχώριοι* wie von den *παρεπιδημοῦντες* unter den Truppen unterschieden werden. — Vielleicht stammen einige ähnliche Uebersiedelungen, die wir später erwähnen werden, ebenfalls von Alexander.

Es würde ersprießlich sein, hier zum Schluß noch einmal die Gesammtheit der Gründungen Alexanders zu überschauen und zu versuchen, ob sich in ihnen vielleicht ein Zusammenhang, ein System entdecken läßt, das denn allerdings zur Beurtheilung der Intentionen des Königs einen wichtigen Beitrag liefern könnte. Aber unsere Kenntniß ist in der That zu lückenhaft, als daß wir uns ein bedeutendes Resultat versprechen dürften.

Jedenfalls weisen einige Andeutungen bei den alten Autoren, die im Verlauf der Darstellung mitgetheilt sind, auf derartigen Zusammenhang hin. Man wird behaupten dürfen, daß Alexander weder die militärische Occupation, noch die Förderung des Welthandels [1]), noch die Gesittung oder Hellenisirung der Völker ausschließlich im Auge gehabt hat; sondern an jedem Punkte scheinen alle diese Motive mehr oder weniger in gleichem Maaße mitgewirkt zu haben.

Am dürftigsten, so scheint es, ist Kleinasien bedacht; freilich sind dort die Küsten ringsumher schon mit alten hellenischen Colonien bedeckt, und der Verkehr mit dem Innern mag schon lange dorthin Anfänge griechischer Bildung gebracht haben, die fortan bei der veränderten Gestalt der politischen Verhältnisse in diesem Lande der Straßen von Hellas nach Asien sich bald entwickeln mußten.

Im syrischen Lande finden wir vor Allem den Uebergang von Kilikien nach Syrien, jene issische Bucht, deren Wichtigkeit schon Xenophons bekannte Angabe bezeichnet, zu einer doppelten Gründung benutzt, an der Küste die neue Besiedelung von Tyros und Gaza. Nächstdem erhält das Jordanland, den schweifenden Völkern der arabisch-syrischen Wüste zunächst, ein Paar Städte, während ein Paar andere am Orontes mehr die vorläufige Bezeichnung zu einer späteren ausgedehnteren Umgestaltung zu sein scheinen.

In Aegypten mag immerhin Alexandreia nicht die einzige Gründung gewesen sein; aber sie würde genügen, um das reiche Nilland dem Weltverkehr zu öffnen, um das Griechische, das schon in Naukratis, Karikon, Nikiu [2]), in der Nachbarschaft der Kyrenaika Anknüpfungspunkte fand, weiter vordringen zu lassen; sie mußte der Mittelpunkt des Handels von Arabien und

---

[1]) Arrian. VI. 22. 4 führt ausdrücklich an, daß phoinikische Kaufleute auf dem Rückwege aus Indien dem Heere folgten.

[2]) Daß ich dieß Νικίου hier mit aufzähle, ist darum möglich, weil Steph. Byz. seine Notiz aus Aristagoras hat, von dem er v. Γυναικόπολις sagt, daß er wenig jünger als Plato gewesen; cf. Strabo XVII, p. 799.

Aethiopien mit den Küsten des Mittelmeeres zu werden versprechen.

Im Lande des Euphrat und Tigris erkennen wir eine Gründung da, wo die große Oststraße den Euphrat überschreitet, eine zweite auf diesem Wege in Mesopotamien, eine dritte, wo eben derselbe sich spaltet, um theils nach Medien hinauf, theils nach Babylon hinab zu führen. Eine Doppelgründung an der Mündung des Tigris konnte als Emporium der überreichen babylonischen und susianischen Landschaften, als Mittelpunkt des Handels von Indien mit Syrien, Kleinasien, Europa, mit der ägyptischen Stadt zu wetteifern verheißen, während Alexandreia bei Babylon das Euphratland eben so sehr gegen die Araber decken, wie den Verkehr mit ihnen an sich ziehen konnte; wie bedeutend ist in späterer Zeit Kufa in eben dieser Position geworden.

Das Tiefland des Tigris wird von einem breiten Gebirgsgürtel begleitet, hinter dem sich das hohe Land Medien erhebt, wie eine Akropolis gleichsam an der Spitze der vor ihm hinabliegenden iranischen Binnenlandschaften. Den Weg dorthin und jene Akropolis selbst zu sichern, zwingt Alexander die kecken Bergvölker zur städtischen Ansiedelung, und von Alexandreia bei Arbela scheint sich eine Kette von neuen Städten am Fuß des Gebirges entlang und in das Gebirge hinauf gezogen zu haben; Medien selbst wird, wie Polybios sagt, mit hellenischen Städten rings bedeckt, von denen wir wenigstens eine auf der großen Oststraße zu den kaspischen Päßen erkennen konnten.

Jenseits dieser Päße, wenn die Heerstraße zur Tiefe des kaspischen Strandes hinabgekommen, folgt sie dem Nordrande des iranischen Landes, um da, wo der Areios denselben durchbricht, sich theilend, an den beiden Seiten des Paropamisos, nach Nordosten zum Oxos und Jaxartes, nach Südosten gen Indien hin weiterzuführen. Auf der ersten Hälfte dieses Weges, am Saume der Wüste, die mit ihren turanischen Horden stets die Cultur des iranischen Landes gefährdet hat, erhebt sich die Stadt, in der später, wenn nicht der Sitz, so doch die Gräber der parthischen Könige waren.

Der Paropamisos selbst, ein breites, schwieriges Gebirgsland, kann in den Kreis der Hellenisirung nicht hineingezogen werden; aber rings umsäumt wird er mit griechischen Städten, die zugleich die Straßen des Verkehrs sichern, und Herat, Kandahar, Ghisni u. s. w. beweisen noch heute, wie sicher Alexander die wichtigsten Punkte ausgewählt hat, während Prophthasia die Verbindung nach dem Südwesten zum karmanischen Alexandreia hin deckt; es sind die Knotenpunkte in dem großen Netz der natürlichen Verkehrsstraßen, die Iran durchziehen, und damit zugleich die militärisch wichtigsten Punkte.

Am dichtesten drängen sich die Gründungen da, wo es gilt, die Straße, die aus Indien in das enge Hochthal des Kabul heraufführt, aufzunehmen und nach Süden um den Paropamisos, nach Norden über die Scheitel des Kaukasos zum Oxos hinab zu decken.

Drei Tiefländer mit ihren Doppelströmen lagern sich unter der hohen Burg Irans; auf sie besonders wendet Alexander allen Fleiß der Colonisation, das Land in der Mitte nur so weit umgestaltend, als nöthig ist, um die Verbindung jener drei zu sichern. Das Land des Euphrat und Tigris ist durch seine größere Nähe an Europa der Colonisation zugänglicher; doppelte Sorge wendet der König dem Lande des Oxos und Jaxartes, des Indus und Hyarotes zu.

Nur ein Paar Hauptpunkte erkennen wir in Baktrien und Sogdiana; Alexandreia in der Oase von Merw und die Stadt an der Wendung des Jaxartes sind die beiden Gränzposten gegen die Turanier im Westen, gegen die Skythen im Norden; von der bedeutenden Zahl sonstiger Gründungen in diesen Landschaften wissen wir kaum noch eine oder zwei zu localisiren; namentlich ist nicht klar, ob und wie das Land gegen das hohe turkestanische Gebirge im Osten, von woher später die gefährlichsten Feinde des sogdianischen Hellenismus kamen, gedeckt worden. Bemerkenswerth erscheint es, daß Alexander keinen Versuch machte, den Oxos zu befahren und die Handelsstraße, die zwei Jahrzehnte nach ihm (Strabo XI, p. 509) schon oder noch in aller Wichtigkeit erscheint, durch eine Anlage an der

Meeresmündung des Stromes zu sichern. Er behielt sich vor, später von Hellas aus nach dem Pontos, nach Kolchis vorzubringen; ohne jene Occupationen, ohne eine Flotte im kaspischen Meere, die noch kurz vor seinem Tode gerüstet wurde, wäre eine Colonie an der kaspischen Mündung des Oxos, durch die turanische Wüste von Baktrien und Sogdiana getrennt, ein verlorener Posten gewesen.

Die reichste Zukunft mochte die Eroberung des westlichen Indiens verheißen; die neuen Städte am Akesines, Hydaspes, Indus bildeten eine Emporienreihe, deren Bedeutsamkeit zahlreiche Ansiedelungen im Mündungsgebiet des mächtigen Stromes und der nächstliegenden Hafenküste zu sichern bestimmt waren. Nearchos muß mit der Flotte den Seeweg vom Indus zur Tigrismündung entdecken. Dann wird von dieser aus eine Umschiffung Arabiens versucht; gleichzeitig muß Herakleides eine kaspische Flotte ausrüsten, auch dieß Meer zu erforschen; und schon werden die Vorbereitungen getroffen, auch die mittelländischen Küsten Afrikas zu durchziehen; es gilt wie die Tiefländer um das hohe Iran, ebenso die Uferlandschaften um das Bassin des Mittelmeeres für den Hellenismus zu erobern, damit die beiden Ländersysteme, in denen sich der Kreis des Lebens der alten Welt abschließt, zu umfassen. Da stirbt der König.

Man sagt: sein Reich zerfiel sofort. Aber die Begründung des Griechenthums unter den Barbaren hat das Zerfallen des Reiches überdauert. Man sagt: der Zustand des Perserreiches machte sein Unternehmen leicht. Aber eben daß er diesen so deutlich erfaßte, daß er es nicht bloß zu stürzen, sondern aus seinen Trümmern eine neue Gestaltung des Völkerlebens zu begründen verstand, daß er die unendliche Regsamkeit des Griechenthums, die es in seinen engen Verhältnissen daheim nur selbst zu zerstören diente, richtig zu würdigen, es auf eine Thätigkeit, in der es seine bildende, anorganisirende, durchgährende Energie entwickeln konnte, zu leiten verstand, daß er mit kühnem Vertrauen diese vorgeschobenen Posten, diese sporadischen Gründungen, diese kleinen energisch pulsirenden Mittelpunkte hellenischen Lebens in die ungeheuren Räume des Barbarenthums auszusäen wagte, vor-

sichtig, mit sicherem Blick wählend, seines Zweckes, seiner Mittel, seines Erfolges gleich gewiß, — eben das ist seine geschichtliche Bedeutung. Man mag über seinen Charakter, seine Moral urtheilen wie man will, in diesem seinem Werke zeigt er sich gleich groß in der Kühnheit seines Gedankens wie in der Energie seines Willens, als ein Riese menschlicher Begabung.

Gründungen der Nachfolger.

Ich werde im Folgenden die weiteren Gründungen in Asien und Afrika aufzählen, nicht die von jedem einzelnen Fürsten veranlaßten zusammenstellen, da für die Mehrzahl der neuen Städte der Name des Gründers nicht feststeht. Ich ziehe es vor, die neuen Städte länderweise aufzuführen, wennschon die Zusammenstellung der vielen gleichnamigen Städte nicht geringe Vortheile geboten haben würde. Die Gründungen in Europa sind nach dem Zweck dieser Zusammenstellung übergangen.

Ehe ich auf die einzelnen Länder eingehe, will ich die merkwürdige Angabe Appians (Syr. 57) über die Gründungen des ersten Seleukos mittheilen, eine Angabe, die, wenn auch im Einzelnen nicht ohne Ungenauigkeiten, doch ein großartiges Bild der über das ganze Asien ausgedehnten Thätigkeit jenes Königs giebt; er sagt: „Städte gründete Seleukos auf der ganzen Länge seines Reiches 16 Antiochien nach seinem Vater, 5 Laodikeien nach seiner Mutter, 9 Seleukeien nach seinem eigenen Namen, nach seinen Gemahlinnen 3 Apameien und 1 Stratonikeia. Andere Städte nannte er entweder nach griechischen oder makedonischen Städten, oder nach Thaten von sich oder zu Ehren Alexanders. Daher finden sich denn in Syrien und den oberen Ländern der Barbaren viele Namen hellenischer oder makedo-

nischer Städte: Beroia, Edessa, Perinthos, Maroneia, Kallipolis, Achaia, Pella, Oropos, Amphipolis, Arethusa, Astakos Tegea, Chalkis, Larissa, Heraia, Apollonia; in Parthien: Soteira, Kalliope, Charis, Hekatompylos, Achaia; in Indien: Alexandropolis; in Skythien Alexandreschata; und nach Seleukos eigenen Siegen ist Nikephorion in Mesopotamien und Nikopolis in Armenien nahe bei Kappadokien genannt." Es liegen diese Städte über ganz Asien zerstreut, überall werden wir auf diesen Katalog zurückzuverweisen haben [1]).

Kleinasien.

In allen Zeiten ist Kleinasien für die Ethnographie eins der interessantesten, aber auch schwierigsten Länder; es durchkreuzen sich dort die Völker von Osten und Westen her, und die gelehrte Forschung muß verzweifeln, die verschiedenen Elemente der Bevölkerung, welche die Halbinsel vom Anfang ihrer Geschichte an zeigt, mit Sicherheit zu scheiden. Seit Alexander dem Großen beginnt das Griechenthum die schon durch unzählige Coloniestådte an den Küsten vorbereitete Hellenisirung schnell zu vollenden, und hundert Jahre später scheint griechische Sprache und Bildung überall gesiegt zu haben, oder doch, wie bei den Galatern (cf. Hieronym. proll. ad ep. ad Gall. I. 11) neben der nationalen zu herrschen; die Münzen der Städte Kleinasiens, sowohl die autonomen wie die Kaisermünzen, sind griechisch, und in der Zeit des Philostratos sprach selbst Kappadokien, wenn auch schlecht, griechisch (Vit. Apoll. I. 7 vit. Soph. II. 13). Im Vergleich zu dieser vollkommenen Umgestaltung wird die Zahl neuer Gründungen, die wir anzuführen haben, in keinem Verhältniß stehen. Wir beginnen vom thrakischen Bosporos.

---

[1]) Von geringerer Bedeutung ist der Katalog bei Hieronymos (in der Uebersetzung des Euseb. II, p. 117 ed. Sch. zu Ol. 119). Syncell, p. 520 ed. Bonn.; Cedren. I, p. 292 ed. Bonn.; er nennt Antiocheia, Laodikeia, Seleukeia, Apameia, Edessa, Beroia, Pella. Ich habe nicht nöthig seine Fortpflanzung bis zum Isidoros Hispalensis, ja bis in die mittelalterlichen Scribenten hinab zu verfolgen.

1) Das Gebiet, das wir hier zuerst zu besprechen haben, ist die bithynische Herrschaft, mit mannigfach wechselnden Gränzen; die Könige des Landes sind zwar aus ungriechischem Stamme, aber so ganz gehen sie in die neue Weise ein, daß Malalas (p. 221 ed. Bonn.) sie geradezu als Makedonen bezeichnet. Wir finden hier zunächst die Stadt Nikomedeia. Nach dem Chron. pasch., p. 328 ed. Bonn., nach Euseb. Arm. II, p. 120 ed. Sch. wurde sie a. Abr. 1755 a. Chr. 264 erbaut [1]), in dem innersten Winkel des Meerbusens von Astakos. Astakos war von Lysimachos wahrscheinlich in den letzten Jahren seiner Herrschaft zerstört worden; die Astakener waren es, die Nikomedes, der rechte Begründer des bithynischen Reiches, zur Bevölkerung der neuen Stadt berief; sie wurde gegenüber von den Trümmern von Astakos erbaut [2]). Ein ähnliches Omen, wie bei der Begründung von Antiocheia (Malal., p. 202 ed. Bonn.) und Alexandreia (Jul. Val. I. 30) erzählt wird, soll auch für diese Stadt die Stelle bezeichnet haben, und die Münzen von Nikomedien zeigen wie die jener Städte den Adler, der zum Opfer herbeifliegt, um das Haupt des Opferthieres zu der von den Göttern bestimmten Stätte zu tragen (Liban. Or. VI). Derselbe Libanios beschreibt die Herrlichkeit der Stadt: nur vier Städten stehe sie an Größe, an Schönheit keiner nach. Mag sie auch einen Theil ihres Glanzes erst der Kaiserzeit danken, das Beste stammt ihr doch aus den Zeiten des Gründers. Ueber das Grab der Königin s. Tzetzes, Chil. III. 960.

Im Innern dieses westlichen Bithyniens, an der Ostspitze des askanischen Sees, hatte Antigonos schon eine Stadt Antigoneia gegründet, die später Lysimachos nach seiner Gemahlin, der Tochter des Antipatros, Nikaia nannte (Gesch. der Diad. II², S. 196). Schon in früheren Zeiten lag hier ein Ort Ἀγκώρη

---

1) Fehlerhaft ist die Angabe bei Cedrenus I, p. 292 ed. Bonn.

2) So nach Memnon bei Phot.: ἀντικρὺ Ἀστάκου. Wenn Paus. V. 12 und Trebellius Pollio vit. Gallien. 4 angeben, daß Astakos nur umgenannt worden, so ist das unrichtig. Paus. V. 12. 5 nennt Astakos die Gründung des Zipoites, „eines Thrakers, wenn man aus dem Namen schließen darf“.

(Steph. Byz. v. *Νίκαια*) oder Helikore (nach einem alten Scholion bei Holstenius zum Steph. l. c. und in Hudson, Geogr. min. IV, p. 40), und die Angabe des Plinius, daß Nikaia früher Olbia geheißen (V. 32, § 148), wird durch Steph. Byz. v. *Ὀλβία* glaublich; auch diese ältere Ortschaft wird in die neue Stadt aufgegangen sein. Auch die Zurückführung des Namens auf die Nymphe Nikaia und ihr Verhältniß mit dem aus Indien heimkehrenden Dionysos (bei Memnon. 41 und Nonnus XVI am Ende) ist aus dem Umstande erklärlich, daß die Nikaier den Gott als *προπάτωρ* verehren (Dio Chrys. XXXIX, p. 158 ed. R.), den so wie den Herakles die Münzen der Stadt als *ΚΤΙCΤΗC* bezeichnen. Aber auch den Alexander nennen sie, wenn auch nicht als Gründer, *ΑΛΕ-ΞΑΝΔΡΟΝ ΝΙΚΑΙΕΙΣ* (Mionnet, Suppl. 5, p. 107, n⁰. 579—581), und Dion Chrysostomos sagt p. 155: *γένων οὐχ ἀλλαχόθεν ἄλλων συνελθόντων φαύλων καὶ ὀλίγων, ἀλλὰ Ἑλλήνων τε τῶν πρώτων καὶ Μακεδόνων.* Bei Steph. v. *Βοτίειον* finden wir: *πόλις Φρυγίας, ἔχουσα λίμνην Ἄτταιαν λεγομένην, τρέφουσαν ἅλας,* womit zu verbinden ist, daß derselbe v. *Νίκαια* eben diese Stadt *Βοττιαίων ἄποικος* nennt; die Identität wird durch die Angabe über den Salzgehalt des askanischen oder attaiischen Sees bestätigt; cf. Aristot. de mir. ausc. 53, p. 834a. 31; Plin. XXXI. 10, § 110, unter den Neueren v. Hammer, Reise nach Brussa, S. 123. Also Nikaia hatte, bevor sie Antigoneia hieß, den makedonischen Namen Bottieion, war eine Niederlassung der makedonischen Bottiaier, die sich den älteren hellenischen Bewohnern von Olbia, den noch älteren Phrygern oder Bebrykern des posidonischen Ankore anschlossen. Wunderlich und noch nicht ganz aufzuklären ist die Angabe Memnons, es sei der Name der Stadt von der Nymphe Nikaia: *ἔργον δὲ γέγονε Νικαέων τῶν μετὰ Ἀλεξάνδρου μὲν συστρατευσάντων, μετὰ δὲ τὸν ἐκείνου θάνατον κατὰ ζήτησιν πατρίδος ταύτην κτισάντων καὶ συνοικισαμένων.* Am wenigsten ist mit Raoul Rochette (S. 221) daran zu denken, daß Nikaier aus Boiotien diese Begleiter Alexanders gewesen seien; Memnon giebt weiterhin ausdrücklich

an, daß sie von den Phokiern, ihren Nachbarn, ausgetrieben und von diesen ihre Stadt zerstört worden sei. Man sieht mit Sicherheit, daß es die lokrische Nikaia ist, deren Zerstörung in den heiligen Krieg gehört, und welche dann von Philipp besetzt wurde; es ist ganz denkbar, was von Suidas (v. *Νίκαια*) angegeben wird, daß hier fortan Bottiaier angesiedelt waren. Die ehemaligen Nikaier und mit ihnen Bottiaier mögen dann immerhin jene bithynische Stadt zuerst begründet haben, etwa so, daß zuerst die Makedonen dort zurückblieben, später sich die ehemaligen Nikaier hinzusiedelten. — Jedenfalls ist diese neue Stadt recht eigentlich nach der Weise der hellenistischen Zeit, auch in ihrer äußeren Gestalt, wie sie Strabo XII, p. 564 beschreibt: sie ist im Viereck gebaut, rechtwinkelig von Straßen durchschnitten, so daß man von einem Stein in der Mitte des Gymnasiums die vier Thore der Stadt sieht.

Die nächste Stadt, die ich anzuführen habe, ist Prusias am Meere (*ΠΡΟΣ ΘΑΛΑΣΣΗΙ* auf den Münzen). Um das Jahr 203 hatte Prusias I., der Sohn des Ziaelas, mit Hülfe Philipps von Makedonien Kios erobert und zerstört; dann baute er die Stadt von Neuem und nannte sie nach seinem Namen; so Strabo XII, p. 563; Steph. B. v.; Polyb. XV. 21 etc.

Südlich von dieser Stadt liegt das noch jetzt berühmte Brussa, einst Prusa am Olympos (*ΠΡΟΥΣΑ* auf autonomen Münzen). Ueber ihren Ursprung giebt es zwei merkwürdig abweichende Traditionen; während Plinius (V. 43) angiebt, daß Hannibal sie gegründet (also vor 183), und Tzetzes (Chiliad. III. 964) den König Prusias nennt, für den Hannibal sie gegründet, bringt Strabo (XII, p. 564) die wunderliche Notiz: *κτίσμα Προυσίου τοῦ πρὸς Κροῖσον πολεμήσαντος*, und Stephanos: *τοῦ Κῦρον πολεμήσαντος*. Noch in neuerer Zeit, nachdem von älteren Gelehrten dieser Widerspruch öfter besprochen worden, hat Clinton (Fast. Hell. III, p. 411) aus Strabo und Stephanos einem älteren Bithynierfürsten Prusias aus Kyros und Kroisos Zeit, von dem sonst niemand etwas weiß und der am wenigsten sein Gebiet so weit nach Westen ausgedehnt haben konnte, die Gründung der Stadt zugewiesen.

Die bedeutendste Stütze für seine Ansicht hat auch er übersehen; bereits in den indischen Geschichten des Ktesias heißt es (cap. 10): *ὁμοίως καὶ ἐν Αἴτνῃ καὶ Προύσῃ διηνεκῶς ἀνάγεται πῦρ.* Aber nicht in Ktesias, sondern in Photios Excerpten stehen diese Worte, ja noch mehr, sie sind nur in dem Münchner Codex; und auch die Construction zeigt, daß sie nicht in den Zusammenhang des Excerptes gehören. Also diese Stütze für Strabos Angabe fällt. — Sestini (Lettere num. cont. VII, p. 62, n⁰. 3) theilt eine Kaisermünze auch in Abbildung mit — und an ihrer Aechtheit ist kein Grund zu zweifeln —, die auf der einen Seite den Kaiser Commodus nennt, auf der anderen Seite den mit dem Diadem geschmückten Kopf des Gründers zeigt mit der Umschrift: *ΠΡΟΥCΑΕΙC. ΤΟΝ. ΚΤΙCΤΗΝ. ΠΡΟΥCΙΑΝ*, und der Kopf gleicht nicht den sonstigen Bildern vom Prusias; aber freilich ist die Zeichnung so schlecht, daß man eben so wenig das bekannte Gesicht des Commodus zu erkennen vermag. Dion Chrysostomos wird wohl über seine Vaterstadt das Richtige gewußt haben, und der sagt in seiner Dankrede Or. XLIV, p. 198 ed. R.: *οὐ μεγίστη τῶν πόλεων οὖσα οὐδὲ πλεῖστον χρόνον οἰκουμένη*, wie er wohl nicht sagen konnte, wenn die Stadt schon über 600 Jahre gestanden hatte, wohl aber, wenn sie etwa 250 Jahre alt war, jünger als die meisten glänzenden Städte der hellenistischen Zeit. Die seltsame Angabe bei Strabo ist nach dem allen wohl nur als fehlerhafter Text anzusehen; nicht ungeschickt ist Großkurds Ergänzung mit Benutzung der Andeutung, die Stephanos giebt: *κτίσμα Προυσίου ἦν, ὡς ἔνιοί φασι, Κροίσου τοῦ πρὸς Κῦρον πολεμήσαντος.*

Ungefähr in dieselbe Zeit gehört auch der Anfang der Stadt Apameia. König Philipp von Makedonien hat mit Kios zugleich das etwas westlichere Myrlea zerstört und das Land seinem Schwager Prusias geschenkt; dieser gründete an der Stelle der zerstörten eine neue Stadt, die er nach seiner Gemahlin nannte; so Strabo XII, p. 563. Dagegen berichtet Stephanos v. *Ἀπάμεια*, daß die Stadt von Nikomedes Epiphanes gegründet sei; dieser begann seine Herrschaft um 150.

Schon daß Hermippos, der Schüler des Kallimachos, bereits die Stadt erwähnt, ist ein Zeugniß gegen diese spätere Gründung; es heißt überdieß ausdrücklich im Etym. M. v. *Ἀπάμεια· ἣν λαβὼν δῶρα παρὰ Φιλίππου τοῦ Δημητρίου ὁ Ζηίλας* (sc. *ὁ Ζιαήλα Προυσίας*) *μετωνόμασεν Ἀπάμειαν ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ γυναικὸς Ἀπάμας· Ἕρμιππος ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ λαμψάντων λόγῳ.* Also das vollgültige Zeugniß eines höchst gelehrten Zeitgenossen. Was möglicher Weise an jener anderen Angabe Richtiges sein könnte, hat Menn (Melet., p. 139) ausgeführt.

Von demselben Prusias ist die Stadt Prusias am Hypios begründet (auf ihren Münzen *Προυσιεῖς* und *Προυσιέων πρὸς Ὑπίῳ*); ich übergehe die nicht seltenen Verwechselungen dieser Prusias mit den beiden anderen ähnlich genannten Städten; diese trat an die Stelle von Kieros, über die mehrfach Kampf zwischen den bithynischen Fürsten und den Herakleoten war (Memnon. c. 27). Daß übrigens die ältere Stadt, obschon binnenländisch (das heutige Uskub bezeichnet die Stelle), eine hellenische Ansiedelung war, ist nach dem gleichen Namen einer thessalischen Stadt, die durch Leakes Untersuchungen ein besonderes Interesse gewonnen hat, wahrscheinlich.

Schon bei Nikaia ist eine frühere Gründung des Antigonos Monophthalmos zu erwähnen gewesen; er schützte Astakos und Kalchedon gegen die Angriffe der bithynischen Dynasten. Noch an anderen Punkten in der Propontis finden wir seinen Namen. Stephanos erwähnt eine Stadt Antigoneia *Βιθυνίας πρὸς τῷ Δασκυλίῳ*, derselbe ein Antigoneia *φρούριον τῆς Κυζικηνῆς ἀπέχον τῆς προσεσπέρου θαλάσσης* (?) *ὡς σταδίους ν΄*, beide Orte, so viel ich finde, sonst nicht erwähnt. Sodann wird unter den demonesischen Inseln südöstlich von Kalchedon eine von den Griechen noch jetzt Antigona genannt; sie führt vielleicht auf denselben Antigonos zurück, obschon ich in den Alten keine Notiz über diesen Namen gefunden habe. Wohl aber erwähnen Plin. V. 32, § 151 und die Peutingersche Tafel eine Insel Antiocheia in ungefähr derselben Gegend.

Bevor ich den Bereich der bithynischen Landschaft verlasse,

muß ich noch einige Gründungen anführen, deren Lage nicht näher zu bestimmen ist. Aus Arrian führt Stephanos ein Emporium Nikomedeion an; nicht einmal welcher Nikomedes der Gründer ist, läßt sich bei der Art von Arrians Bithyniaka, aus deren fünftem Buch diese Notiz ist, entnehmen. Aelter, schon aus der Diadochenzeit, ist die Gründung von Zipoition, wie der Name selbst lehrt; nach dem Siege über Antiochos (280), sagt Memnon c. 20, habe Zipoites die Stadt gegründet *ὑπὸ τῷ Λυπερίῳ ὄρει.* Mannert findet es wahrscheinlich, daß dieß dieselbe Stadt sei, welche Bithynion und Klaudiopolis genannt werde, eine Vermuthung, die gar keine Begründung hat. Die Stadt erwähnt auch Steph. v. — Die bithynische Epiphaneia ist nur aus dem Stephanos bekannt; man darf annehmen, daß Nikomedes Epiphanes sie gründete. — Endlich glaube ich die in der tab. Peut. zwei Stationen im Osten von Nikomedien erwähnte Demetriu hier anführen zu dürfen.

2) Ich schließe sogleich die neuen Gründungen im pontischen Reiche mit Einschluß Paphlagoniens an. Die Küste war seit lange schon mit zahlreichen und zum Theil höchst bedeutenden Griechenstädten bedeckt, deren mehrere, wie Herakleia, Sinope, Trapezunt, noch geraume Zeit ihre Unabhängigkeit und ihr Gebiet gegen die benachbarten Fürsten behaupteten.

Aus der Diadochenzeit gab es an der paphlagonischen Küste nur eine Gründung, Amastris, über welche Geschichte der Diad. II², S. 237 gesprochen ist, die elegans et ornata civitas des jüngeren Plinius noch spät ein „rechtes Auge der Welt" genannt, wohin die Skythen von jenseits des Pontos und die Völker im Süden *ὥσπερ ἐς κοινόν τι συντρέχοντες ἐμπόριον* Handel trieben (s. die bei Wesseling ad Ant. It., p. 696 angeführte Stelle aus Nicetas Orat. in Hyac. XVII). Merkwürdig genug ist, daß diese neue Stadt zu bevölkern Tios und Sesamos, Kromna [1]) und Kytoros Bürger hergaben (Strabo

[1]) Fehlerhaft nennt Steph. Byz. Kromna als den alten Namen von Amastris, und eben so Genesius III, p. 59 ed. Bonn.; richtiger ist, was Plin. VI. 2 sagt, Amastris sei früher Sesamos gewesen, denn Sesamos wurde die Akropolis der neuen Stadt (Strabo).

XII, p. 544), Städte, von denen die erste und letzte gegen 9 Meilen auseinander liegen; es bezeichnet zugleich, wie weit gen Osten sich das Gebiet des herakleotischen Fürstenthums erstreckte. Es zerfiel dieß Gebiet, als Eigengut der thrakischen Arsinoe gehörig, bei den Wirren, die dem Tode des Lysimachos folgten; während Herakleia die thrakische Besatzung vertrieb, hielt Amastris der Tianer Eumenes, wie es uns schien, der Neffe und Nachfolger des Philetairos in Pergamon, und, wie dieser, von Lysimachos eingesetzt; Eumenes überließ dann um 263 Amastris an den pontischen König, obschon Herakleia alle Bemühungen machte, dieß Gebiet wieder an sich zu bringen. Nur Tios hatte sich schon zuvor aus der Verbindung der vier Städte gelöst; schon 280 überließ Nikomedes von Bithynien den Herakleoten den Besitz von Tios wieder, 277 wird die Stadt in dem Vertrage dieses Fürsten mit den Galatern als eine von denen erwähnt, die sie zu schonen hätten. Herakleia behielt die Stadt, bis sie ihr im ersten syrischen Kriege, wie wir vermutheten, zwischen 266—262 von den Lagiden entrissen und mit dem Namen Berenikai bezeichnet wurde (Steph. Byz. v. *Βερενῖκαι*), ein Name, der mit der ägyptischen Occupation aufgehört haben wird. Wenn später die Stadt im Besitz der bithynischen Fürsten ist, so mag man geneigt sein, Gründungen von ihnen in zwei griechisch genannten Städten des dahinterliegenden Binnenlandes zu suchen. Timaia zunächst, von Ptolemaios genannt und durch eine autonome Münze bekannt mit der Umschrift *ΤΙΜΑΙΕΩΝ* (Mionnet, Suppl. V, p. 256); es wird der Name in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen mit Timonion (*φρούριον Παφλαγονίας*, Steph.; Plin. V. 32, § 147), wonach in bithynischer Zeit die Landschaft Timonitis genannt war. Sodann Krateia, auch erst von Ptolemaios und zwar auch mit dem neuen Namen Flaviopolis genannt; es ist auffallend, daß die zahlreichen Münzen der Stadt die Bezeichnung *ΚΡΗΤΙΕΩΝ* führen, während nach Ptolemaios sowohl das Itin. Ant., p. 200 als auch Hierokles, p. 695 (bei Wess.) und Constant. Pyrph. de Them. I. 6 Kratia haben; ich glaube, es ist derselbe Ort, auf den sich Steph. Byz. v. *Κρῆσσα* be-

zieht, wenn er sagt: *πόλις Παφλαγονίας, ἣν Μηριόνης μετὰ Τροίαν ἔκτισε, Ζήλας δὲ εἷλεν ὁ Νικομήδους υἱός*; ich muß anführen, daß bei Stephanos *Κρῆσσα* in der alphabetischen Ordnung vor *Κρήσιον* steht, so daß Stephanos *Κρῆσα* geschrieben haben dürfte. Wesseling, p. 695, führt eine Stelle aus Galen. *περὶ τροφ. δυνάμ.* I, p. 312 an, wo unter den kälteren Städten Bithyniens *Νίκαια καὶ Προῦσα καὶ Κράσσου* genannt wird, und vermuthet, daß da derselbe Name zum Grunde liege.

Im pontischen Lande sind der neuen Ansiedelungen sehr wenige; erst König Pharnakes scheint eine dergleichen versucht zu haben in der Gründung von Pharnakeia in der Nähe von Kerasos. Dann auf den großen Mithradat werden zwei Eupatoria zurückgeführt, die eine seine Residenz in oder neben Amisos (App. Mithrid. 78), die andere an der Vereinigung des Iris und Lykos (Strabo XII, p. 556); ich will hier sogleich bemerken, daß von demselben Mithradat das Herakleia auf der thrakischen Chersones den Namen Eupatoria erhalten hat (Strabo VII, p. 312). Endlich gründete Polemon die Stadt Polemonion. Ich spreche von diesen Gründungen hier nicht ausführlicher, weil sie dem Verlauf der späteren Geschichte des Hellenismus angehören. — Endlich ist hier eine Stadt Laodikeia zu erwähnen. Eckhel nämlich (II, p. 354) führt zwei Münzen einer so genannten Stadt an, die typos habeant uni Ponto proprios, und erwähnt zugleich, daß nach Pellerin in einem türkischen Manuscript ein Ort Ladik zwischen Osmandschyk und Amasia genannt werde; auf dem Wege von Samsun nach Amasia, 14 Stunden von ersterem Ort, passirte ihn Moltke (Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei, S. 203), von den bedeutenden Bergen zwischen Ladik und Amasia herab zeigte sich die sehr schöne Lage der ersteren. Der Name selbst würde darauf führen, daß die Stadt erst nach dem Jahre 246 gegründet ist; doch gehört sie wahrscheinlich eher dem sechsten als dem vierten Mithradat zu.

3) Im Gebiet der pontischen Fürsten waren die Küsten mit griechischen Colonien besetzt und es konnte von dorther

immerhin eine bedeutende Einwirkung auf die Bildung der ethnischen Bevölkerung stattfinden; innerhalb der kappadokischen Herrschaft war nichts Derartiges vorhanden und man wird gewiß ihre Charakteristik darin zu erkennen haben, daß hier in offenbar geringerem Grade die Hellenisirung bezweckt wurde; erst mit dem edlen Ariarathes V. (Philopator), der seit 162 regierte und selbst völlig in griechischer Weise gebildet war (Diod. XXXI. 18. 7), hat das Hellenistische mehr Eingang dort gefunden, wie Diodor ausdrücklich bezeugt. Folgende griechische Namen finden sich hier. Zunächst ein Ariaratheia, von Ptol. und dem Itin. Ant., p. 181 erwähnt, als auf dem Wege von Sebasteia nach dem kappadokischen Komana, also südöstlich vom Argaios belegen (cf. p. 212. 213), von Stephanos bezeichnet: *πόλις πλησίον Καππαδοκίας ἀπὸ Ἀριαράθου Καππαδοκίας βασιλεύσαντος, γαμβροῦ Ἀντιόχου*, eine Notiz, die Clinton. III, p. 433 auf Ariarathes IV. deuten zu können glaubt; wenn nachzuweisen wäre, daß Laodike, die Gemahlin des oben erwähnten Ariarathes Philopator, eine syrische Prinzessin, die Tochter Antiochos IV. Epiphanes war, so würde am füglichsten auf jenen die Begründung zurückzuführen sein. — Dieser Ariarathes, wie sein Sohn Ariarathes V. Philopator führt den Beinamen Eusebes; auf beide oder je einen von beiden wird die Gründung zweier Städte zurückzuführen sein, die nach jenem Beinamen genannt wurden. Tyana erhielt den Namen *Εὐσέβεια ἡ πρὸς τῷ Ταύρῳ* (Strabo XII, p. 537), *πόλις Ἑλληνὶς ἐν τῷ Καππαδόκων ἔθνει* (Philostr. Vit. Apoll. I. 4); in den zahlreichen Münzen der Stadt, auch autonomen, kommt freilich der Name Eusebeia nicht mehr vor, aber noch der Beisatz: *πρὸς τῷ Ταύρῳ* —. Eine zweite Eusebeia ist die *Εὐσέβεια ἡ πρὸς τῷ Ἀργαίῳ* genannte (Strabo XII, p. 538), in zahlreichen autonomen Münzen mit dem Namen und dem Bilde des Berges erkennbar, dieselbe, die später als Cäsarea bekannt ist. Man wird wohl nicht glauben dürfen, daß bereits der alte kappadokische Flecken Mazaka die Gesetze des Charondas angenommen und einen erwählten Nomoden (cf. Aristot. Probl. XIX. 28) als *ἐξηγητὴς τῶν νόμων*, wie es Strabo

bezeichnet, gehabt habe; ich denke, die neubegründete und als *σύστημα πολιτικὸν* geordnete Stadt wird das charondische Gesetz angenommen haben, etwa wie im Mittelalter lübisches Recht von zahlreichen Städten aufgenommen wurde; daß diese Eusebeia eine griechische Stadt wurde, ist daraus gewiß, daß nach Strabo XI, p. 532 Tigranes die Bevölkerung von Tigranokerta *ἐκ δώδεκα ἐρημωθεισῶν ὑπ᾽ αὐτοῦ πόλεων Ἑλληνίδων ἀνθρώπους συναγαγὼν* bildete, und XII, p. 539 gerade Mazaka hervorgehoben wird als die Stadt, aus der der größte Theil der neuen Bevölkerung gebildet wurde.

Später, wie der Name selbst lehrt, ist Archelais, von dem letzten kappadokischen Könige begründet; später colonia Claudii Caesaris Archelais, quam Halys praeterfluit, wie Plin. VI. 3 hinzufügt; nach dem Itin. Ant., p. 144 liegt sie auf dem Wege von Ankyra nach Tyana. [In Betreff des quam Halys praefluit bemerkt H. Kiepert: „Das ist der Fehler der schlechten Karten oder Nachrichten, denen Plinius folgt. Einen Südarm des Halys giebt es nicht. Archelais ist sicher das alte Garsaura, jetzt Akserai."] Eine andere Gründung desselben Archelaos in Kilikien werden wir später zu nennen haben.

Ich übergehe die Gründungen der Römer am Pontos wie in Kappadokien. Nehmen wir als die Gränzen des kappadokischen Bereiches im Süden und Westen den Euphrat und Tauros (wie denn noch Strabo XII, p. 533 seit dem Ariarathes, der den Namen eines Königs annahm, Kataonien und Kappadokien vereint nennt), so finden wir in diesem Bereich eine Landschaft Seleukis (*Καππαδοκία ἡ Σελευκὶς λεγομένη*). Wahrscheinlich ist das östliche Kappadokien, dem Euphrat zu, das Land um Merasch, mit diesem Namen bezeichnet und wenigstens eine Zeit lang im seleukidischen Besitz gewesen. — Hier würde ich dann eine neue Gründung suchen zu müssen glauben, von der ich nur einmal Erwähnung finde. Plin. V. 30 sagt § 127: ex Asia interiisse gentes tradit .... Isidorus Arieneos et Capreatas, ubi sit Apamia condita a Seleuco rege, inter Ciliciam, Cappadociam, Cataoniam,

Armeniam, et quoniam ferocissimas gentes domuisset, initio Dameam vocatam. Was können das für ferocissimae gentes sein? die Capreatae gewiß nicht; Plinius hat vielleicht irrig jenes initio beigeschrieben. Unter dieser Annahme läßt sich folgende Hypothese bilden: als ferocissimae gentes können keine anderen mit so vielem Recht bezeichnet werden als die Galater, die Antiochos Soter mit jenem vielgepriesenen Siege, der Geschichte der Epigonen I², S. 260 erwähnt ist, bewältigte. Aus der Schlachtschilderung Lukians geht wenigstens so viel hervor, daß der König nicht mit völliger Rüstung gegen sie auszog, sondern mit einem kleinen Heer Leichtbewaffneter eilte er ihnen entgegen, offenbar, weil sie mit überraschender Schnelle gegen sein Gebiet anrückten. Man kann annehmen, daß sie über Kataonien daherstürmten; die schwierigen und wohlverwahrten Pässe des Tauros mögen ihnen den Weg nach Kilikien gesperrt haben, sie wandten sich dann ostwärts, nach dem seleukidischen Kappadokien, und dort siegte der König über sie.

4) Von besonderem Interesse ist die Landschaft Phrygien, mit der sowohl Lykaonien, wie die Epiktetos im Norden und das pisidische Phrygien im Süden zugleich besprochen werden mag.

Phrygien ist als das Centralland Kleinasiens von den großen Verkehrsstraßen durchschnitten; zum großen Theil können wir an ihnen entlang die neuen Ansiedelungen verfolgen. Beginnen wir mit der nordwestlichen, welche von Kilikien nach Nikaia und Nikomedien führt. Aus Kilikien kommend vereinen sich zwei Straßen, die eine über Laranda und Derbe, die andere östlichere von Archelais her in Ikonion, einer unzweifelhaft alten Stadt, deren Stadtmythen aber bekanntlich auf so eigenthümliche Weise hellenisirt sind, daß sie hier wenigstens genannt werden mußte. Die nächstnördliche entschieden griechische Stadt ist Laodikeia, die schon Strabo XIV, p. 663 mit dem Beinamen κατακεκαυμένη unterscheidet; von welchem der Seleukiden oder der Fürsten Kleinasiens sie gegründet worden, wird nicht angeführt. Am Fuß des Gebirges, das die Südwestseite einer weiten fruchtbaren Seeniederung begleitet, geht die Straße über das schon von

Xenophon erwähnte Tyriaion nach Philomelion, eine Stadt, deren Name nicht minder als ihre autonomen Münzen auf griechische Gründung zu führen scheinen; seit Cicero (Ep. ad fam. III. 8; XV. 4) wird sie erwähnt. Gegen den Nordausgang dieser Niederung zweigt sich eine Straße nordwestlich ab, während die Nordstraße zunächst nach Polybotos führt. Der nächste Punkt auf jener ist Synnada. Eine Inschrift aus der Zeit der Constantine, die Choisy in Tchifout-Kassaba, fünf Stunden im Süden von Afium Kara Hissar gefunden hat (Perrot, Revue Archeol., 1876, p. 159), die den Namen der Stadt (*ἡ λαμπρὰ τῶν Συναδέων μητρόπολις*) nennt, hat jetzt Sicherheit über die Lage von Synnada gegeben. Interessant wird die Anlage schon durch die Angabe des Steph. v., es sei Akamas nach den troischen Zeiten hieher gekommen, habe den Herrn des Landes bei Belagerung dieses Platzes unterstützt *καὶ κτίσαι πόλιν· συναθροίσαντα δὲ πολλοὺς οἰκήτορας τῶν ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος Μακεδόνων κατὰ τὴν Ἀσίαν, τὸ μὲν πρῶτον αὐτὴν ἀπὸ τῆς συναγωγῆς καὶ συνοικήσεως Συνναία προσαγορευθῆναι, μετὰ δὲ ταῦτα παρεφθαρμένως ἀπὸ τῶν πλησιοχώρων Σύνναδα κληθῆναι.* Aus welcher Quelle auch Stephanos seine confuse Notiz haben mag, solche Bezeichnung von Makedonen aus der troischen Zeit konnte da unmöglich vorkommen; es scheint hinter dem *κτίσαι πόλιν* eine Lücke zu sein; erst der hellenistischen Zeit kann jener Synoikismos angehören. Und nun zeigen die Münzen, sowohl autonome wie imperatorische, wiederholentlich die Bezeichnung *ΣΥΝΝΑΔΕΩΝ ΙΩΝΩΝ*, *ΣΥΝΝΑΔΕΩΝ ΔΩΡΙΕΩΝ*, oder auch beide Bezeichnungen vereinigt, endlich nennen imperatorische Münzen einen *ΖΕΥΣ ΠΑΝΔΗΜΟΣ ΣΥΝΝΑΔΕΩΝ*. Es ist, wenn man die Notiz des Stephanos hinzunehmen darf eine Ansiedelung von Makedonen, Jonern, Dorern; der Zeus Pandemos mag sie alle vereint haben. Zieht man die Lage des Platzes in Betracht — sie beherrscht den Eingang von der nordphrygischen, nach Galatien hin ziemlich offenen Ebene und deckt die Wege nach Lydien, Karien, Pisidien —, so mag es wohl als wahrscheinlich gelten dürfen, daß dieser Punkt zum Schutz gegen die Incursionen der Galater von den Seleukiden

gemeinsam mit den ionischen und dorischen Städten der Küste angelegt oder richtiger — denn schon 302 wird Synnada als ein wichtiger Platz erwähnt, Epig. II², S. 201. — verstärkt und neu besetzt worden. Eine kurze Strecke nördlich von Synnada, zwei Meilen von den Mamorbrüchen entfernt, glaubt Texier in Ruinen und Felsengräbern die Lage von Dokimeion entdeckt zu haben. Der Name wird wohl auf Dokimos zurückzuführen sein, der im Jahr 302 Synnada an Lysimachos übergab *καὶ τῶν ὀχυρωμάτων ἔνια τῶν ἐχόντων τὰ βασιλικὶ χρήματα* (Diod. XX. 107); und so erscheint denn auch auf den Münzen der Name *Δόκιμος* und das Bild desselben. Es ist auffallend, daß Strabo XII, p. 572 und nach ihm Steph. v. *Σύνναδα Δοκίμεια κώμη* ansetzen, während Steph. v. *Δοκίμειον* unzweifelhaft richtiger den Platz *πόλις* nennt; richtiger, da es autonome Münzen von Dokimeia, Münzen mit *ΒΟΥΔΗ*, ja, wie ich aus der Anführung bei Mannert aus Sestini, Geogr. numism., p. 37 entnehme, auch mit Bezeichnung des Archon giebt. In Kaisermünzen vom Ende des zweiten Jahrhunderts erscheint die Bezeichnung *ΔΟΚΙΜΕΩΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ*; das bei Synnada Bemerkte wird diese Beifügung erläutern. — Demnächst folgt ein Ort Lysias (Plin. V. 29), von dem auch Münzen vorhanden, von gleichem Namen mit zwei syrischen Städten. — Im weiteren Verlauf der Straße, wo Metropolis, Prymnessos, Dorylaion, vermag ich nicht hellenistische Ansiedelung nachzuweisen.

Von der soeben beschriebenen Straße zweigt sich, ehe sie Synnada erreicht, der jetzige Weg ab, welcher sich bald dreifach theilt, zum Thal des Maiandros, des Hermos und nach Prusa hin; an der Stelle der Scheidung liegt Afium Kara Hissar, „das durch natürliche Festigkeit und viele antike Reste als alter Platz von Wichtigkeit bezeichnet wird“ (Kiepert bei Franz, Fünf Inschriften, S. 36); man hat mannigfache Hypothesen über den alten Namen dieser Stadt; am meisten empfiehlt sich die von Kiepert, der an dieser Stelle Stektorion findet. Dieser Platz würde hier keine Erwähnung finden, wenn nicht Pausanias (X. 27. 1) Folgendes über Koroibos, den Sohn des Mygdon,

hätte: *τούτου μνῆμά τι ἐπιφανὲς ἐν ὅροις πεποίηται Φρυγῶν ἐς τεκτορίνων* (wofür mit Recht emendirt ist *Στεκτορήνων*), *καὶ ἀπ᾽ αὐτοῦ ποιηταῖς Μύγδονας ὄνομα ἐπὶ τοῖς Φρυξὶ τίθεσθαι καθέστηκεν.* Jedenfalls der mygdonische Name kommt den Phrygiern zu wegen der bekannten Mygdonen an der Propontis; es ist freilich nur eine leise Spur in der ersten Hälfte jener Angabe von einer Ansiedelung mygdonischer Makedonen hier im Inneren Phrygiens, aber ich mochte sie nicht übergehen.

Festeren Boden haben wir bei der südwestlich im Maiandrosthal belegenen Stadt Peltai, die allerdings schon in der Anabasis vorkommt; aber auf den autonomen Münzen steht *ΠΕΛΤΗΝ. ΜΑΚΕΔΟΝ.* Am Maiandros und seinen Zuflüssen hinab, soweit sie in Phrygien liegen, finden sich folgende hellenistische Städte. Zunächst unter Peltai folgt Eumeneia; Stephanos sagt: *πόλις Φρυγίας Ἀττάλου καλέσαντος ἀπὸ Εὐμένους τοῦ Φιλαδέλφου.* Diese etwas verstellte Angabe wird bestätigt durch Eutrop. IV. 2 und Eusebius Chron.: Eumenes, frater regis Attali, qui Eumeniam in Phrygia condidit, clarus habetur. Daß Plin. V. 29, § 108 in der Beschreibung des inneren Kariens mit den Worten: „est Eumenia Cludro flumini adposita, Glaucus amnis“, diese Stadt meint, würde man, wennschon die zunächst bezeichneten Locale viel weiter westlich liegen, schwerlich bezweifeln, wenn nicht Stephanos ausdrücklich neben dem phrygischen ein karisches Eumeneia erwähnte, dessen Lage freilich vollkommen unbekannt ist. Welcher von beiden die autonomen Münzen mit dem Flußgott und *ΓΛΑΥΚΟΣ* so wie die mit *ΕΥΜΕΝΕΩΝ ΑΧΑΙΩΝ* angehören, muß noch unentschieden bleiben. — Innerhalb des karischen Gebietes liegt weiter stromab in der Nähe des Maiandros, wie es die Münzen der Stadt lehren, Dionysopolis, *κτίσμα Ἀττάλου καὶ Εὐμενοῦς ξόανον εὑρόντων Διονύσου περὶ τοὺς τόπους* (Steph.); es wird derselbe Attalos Philadelphos und dessen Bruder sein, die bei Eumeneia zu erwähnen waren. — Die letzte Stadt innerhalb dieses Bereiches endlich ist Laodikeia (*πρὸς Λύκῳ*), adpellata primum Diospolis, dein Rhoas, Plin. V. 29,

§ 105 (Laudicium pylicum, tab. Peut.), eine der bedeutendsten und reichsten Städte Kleinasiens. Uns geht hier nur ihr hellenistischer Ursprung an. Es giebt darüber zwei Angaben; Steph. v. *Λαοδίκεια* sagt: *ἔστι δὲ καὶ ἑτέρα Λυδίας, Ἀντιόχου κτίσμα τοῦ παιδὸς τῆς Στρατονίκης· τῇ γὰρ γυναικὶ αὐτοῦ ὄνομα Λαοδίκη*; es folgt dann das *Διὸς μήνυμα δι' Ἑρμοῦ*, in Folge dessen der König die Stadt gegründet hat. Also Antiochos II. ist der Gründer, der mit dem ägyptischen Frieden etwa um 250 Laodikeia verstieß. Eine ganz andere Angabe hat Steph. v. *Ἀντιόχεια*: *Ἀντιόχῳ γὰρ τῷ Σελεύκου τρεῖς γυναῖκες ἐπέστησαν ὄναρ, κτίσαι πόλιν ἐν Καρίᾳ ἑκάστη λέγουσα· ὁ δὲ ἀναλαβὼν τὴν μητέρα καὶ τὴν γυναῖκα καὶ τὴν ἀδελφὴν κτίζει τρεῖς πόλεις· ἀπὸ μὲν τῆς ἀδελφῆς Λαοδίκης Λαοδίκειαν, ἀπὸ δὲ τῆς γυναικὸς Νύσης Νύσαν, ἀπὸ δὲ τῆς μητρὸς Ἀντιοχίδος Ἀντιόχειαν.* Man wird diese Angabe in dem Maaße für unbrauchbar halten dürfen, als sie den sonst bekannten Nachrichten über die Familie der Seleukiden widerspricht; denn daß die persische Apama die Mutter des ersten, Stratonike die Mutter des zweiten Antiochos war, ist unzweifelhaft. Die Angabe des Eustath. ad Dionys. Per., p. 915: *Ἀντίοχος ἔκτισε παῖς Ἀντιόχου τοῦ τῆς Στρατονίκης, χρησμοῦ δοθέντος ἐν ὀνείροις τῇ γυναικὶ αὐτοῦ ποιῆσαι τοῦτο*, wird wohl eben jenen Antiochos II. meinen und nur in der Bezeichnung *τοῦ τῆς Στρατ.* fehlerhaft sein.

Ich will hier die neuen Gründungen in Phrygien im Süden der bezeichneten Maiandroslinie mit Einschluß des pisidischen Phrygiens folgen lassen. Ich übergehe Orte wie Hierapolis und Kolossai, da sie, wie entschieden auch hellenisirt, doch nicht auf eine bestimmte Gründung zurückzuführen sind. Vermuthen könnte man dergleichen bei Themisonion; der Name weiset zu bestimmt hin auf jenen Themison den Kyprier, der mit seinem Bruder am Hofe Antiochos des Gottes so einflußreich war und als dessen Herakles sich verehren ließ; es ist im Verlauf der geschichtlichen Darstellung wenigstens die Möglichkeit, gewisse Antiochosmünzen mit den Dioskuren, mit dem Herakles auf diese Verhältnisse zu beziehen, angedeutet worden; leider habe

ich themisonische Münzen nicht vor mir, aber es kommen auf denselben die Dioskuren oder auch Herakles zwischen Hermes und Kastor vor. Die Geschichte von dem Galaterüberfall (bei Paus. X. 32. 3) wird chronologisch nichts gegen die Annahme, daß die Gründung nach dem Kyprier Themison genannt sei, beweisen, da jener Ueberfall eben sowohl den Zeiten des Antiochos Hierax als denen der ersten Invasion der Galater zugehören kann. — Oestlich die nächste sicher hellenistische Stadt ist Apameia Kibotos, nächst Ephesos die bedeutendste Handelsstadt Kleinasiens zu Strabos Zeit, der ihren Ursprung neben Kelainai so bezeichnet; XII, p. 376: *ἐντεῦθεν δ' ἀναστήσας τοὺς ἀνθρώπους ὁ Σωτὴρ Ἀντίοχος εἰς τὴν νῦν Ἀπάμειαν τῆς μητρὸς ἐπώνυμον τὴν πόλιν ἀπέδειξεν Ἀπάμας, ἣ θυγάτηρ μὲν ἦν Ἀρταβάζου, δεδομένη δ' ἐτύγχανε πρὸς γάμον Σελεύκῳ τῷ Νικάτορι.* Arrian (VII. 4. 6) nennt dieselbe Apama, freilich als Tochter des Spitamenes. Der Beiname, der wenigstens bei Plinius (V. 29) schon erscheint, ist am Ende doch von der Arche, die auf Kaisermünzen des dritten Jahrhunderts mit der Aufschrift *ΝΩΕ* und der Taube mit dem Oelzweig vorkommt, entlehnt; die Sage wird von Kelainai herübergenommen, dorthin aber aus Babylon gekommen und erst später auf diese Weise mit der jüdischen Tradition combinirt sein. — Ob die nördlich und östlich von Apameia nach Stektorion und Philomelion hin belegenen Orte Euphorbion, Metropolis, Chelidoniai hieher gehören, muß unentschieden bleiben. Desto gewisser gehört außer dem schon unter Alexanders Gründungen besprochenen Apollonia hieher die Stadt Antiocheia (*ἡ πρὸς Πισιδίᾳ* bei Strabo XII, p. 377); erst durch Arundells Entdeckungen ist das Local der Trümmer bekannt geworden. Strabo sagt: *ταύτην ᾤκισαν Μάγνητες οἱ πρὸς Μαιάνδρῳ.* Daß die neue Stadt eine alte heimische Ansiedelung in sich aufnahm, zeigt durch die *ἱερωσύνη τις Μηνὸς Ἀρκαίου* (so Strabo p. 577 ed. Mei. Dagegen p. 557 *Ἀσκαίου*) *πλῆθος ἔχουσα ἱεροδούλων καὶ ἱερῶν χωρίων* auch Eustath. orat. de Alpheo, p. 30 ed. Taf. hat einige Notizen. Man wird schwerlich die Magneten für die Begründer dieses Dienstes halten dürfen; sie sind sicher

nicht die ursprünglichen Ansiedler jener Stadt, sondern wahrscheinlich haben sie eben damals sich dort niedergelassen, als der Stadt der neue Name Antiocheia gegeben wurde. Leider findet sich keine Angabe darüber, welcher von den Seleukiden die Stadt begründet hat; Combinationen mit den im Lauf unserer geschichtlichen Darstellung bezeichneten Schicksalen Magnesias ergeben sich leicht, ohne daß sich irgend etwas zu ihrer weiteren Begründung sagen ließe. — Ob die nahe dabei gen Süden belegenen Orte Neapolis und Limnopolis, die die Kiepertsche Karte ansetzt, hieher zu ziehen, findet sich keine Spur. — Aber jenseits des Sees, den man von Antiocheia aus überblickt, liegt Seleukeia, *ἡ σιδηρᾶ* (sic) bei Hierokles, S. 673 oder auch *τῆς Πισιδίας* bei Stephanos, Ptolemaios und den Späteren, die Wesseling zur genannten Stelle des Hierokles citirt, ohne Beinamen in ihren Münzen. Bei Egerdir am See glaubte Arundell ihre Ruinen zu erkennen; G. Hirschfeld hat 1875 die wirklichen Ruinen westlich vom See im Binnenlande mit dem Namen Selef festgestellt. Die Stadt ist gewiß nicht von dem ersten Seleukos gegründet worden, von dem überhaupt diesseits des Tauros gar keine Gründungen nachweislich sein dürften.

So weit das phrygische Gebiet im Süden des Maiandros; im Bereich seiner nördlichen Zuflüsse ist keine hellenistische Gründung nachzuweisen; wenigstens für Akmoneia, Eukarpeia, die man hieher zu ziehen geneigt sein könnte, liegen keine Beweise vor. Aber man muß sich erinnern, daß es immer nur zufällig ist, wenn wir bei Orten, die nicht der fürstliche Ursprung ihrer Namen verräth, eine Notiz darüber erhalten, ob sie hellenistische Ansiedelung sind. Von Blaundos hart an der lydischen Gränze bezeugen es die Münzen mit ihrem *ΒΛΑΥΝΔ. ΜΑΚΕΔΟΝ.*; von Kadoi unfern der Quellen des Hermos, wo er aus dem Didymosgebirge heraustritt, würden wir, da auch nicht die zahlreichen Münzen der Stadt eine Notiz darüber bieten, es nicht ahnen, wenn nicht Plin. V. 30, § 111 die Macedones Cadieni erwähnte. Und so will ich die Stadt Aizanoi, deren prächtige Ruinen die Entdecker überrascht haben, nicht übergehen, obschon ich mich für sie nur auf die Notiz des Pausanias (X. 32. 5)

berufen kann: *Φρύγες οἱ ἐπὶ ποταμῷ Πευκέλλᾳ, τὰ δὲ ἄνωθεν ἐξ Ἀρκαδίας καὶ Ἀζάνων ἐς ταύτην ἀφικόμενοι τὴν χώραν δεικνύουσιν κτλ.* — Eine phrygische Stadt noch scheint dem Namen nach in diesen Bereich zu gehören, Diokleia, bei Hierokles, S. 668, erwähnt, *Δόκελα* fehlerhaft bei Ptolemaios.

Zum Schluß will ich noch zwei Namen anführen, die möglicher Weise hieher gehören könnten. Steph. v. *Κυβέλεια* hat unter andern: *ἔστι καὶ Κύβελα Φρυγίας καὶ Κύβελον ἱερόν.* Hiemit zu verbinden wird eine Notiz Lukians sein (Jud. voc. 7): *ἐπεδήμουν ποτὲ Κυβέλῳ· τὸ δέ ἐστι πολίχνιον οὐκ ἀηδές, ἄποικον, ὡς ἐπέχει λόγος, Ἀθηναίων.* Es scheint derselbe Ort zu sei, den Liv. XXXVIII. 18 Cuballum Gallograeciae castellum nennt. Aber was soll man zu der attischen Colonie in Kybelon sagen? Und was gar zu dem, was Stephanos über Akamantion angiebt: *πόλις τῆς μεγάλης Φρυγίας, Ἀκάμαντος κτίσμα τοῦ Θησέως, ᾧ συμμαχήσαντι πρὸς τοὺς Σολύμους τὸν τόπον δέδωκε*; vielleicht, daß in dem *Καμάντιον*, einem der (sehr corrumpirten) sieben Namen von Städten, die Kyros dem Kyzikener Pytharchos nach Agathokles bei Athen. I, p. 30 geschenkt hat, eben unser Akamantion steckt, das sonst nirgend weiter vorzukommen scheint.

5) Der bequemeren Zusammenstellung wegen verbinde ich mit Lydien, wohin ich jetzt übergehe, zugleich das pergamenische und troische Gebiet.

Ich beginne mit dem nordöstlichsten Punkt. Plinius (V. 30, § 123) stellt in Troas neben einander die Miletopolitae, Poemaneni Macedones Aschilacae (v. l. Asculacae), Polichnaei, Pionitae. Man kann das Macedones auf beide Namen, zwischen denen es steht, beziehen, doch ist die Verbindung mit dem folgenden die leichtere. Der Ort Poimanenos (Aristid. or. sac. IV, vol. 1, p. 502 ed. Dind., während Stephanos Poimaninon hat; andere Abweichungen s. bei Wesseling zum Hierokles, S. 662; die Münzen haben *ΠΟΙΜΑΝΗΝΩΝ*) liegt nach der peut. Taf., wo Phemenium steht, auf dem Wege von Kyzikos nach Pergamon. Das Aschilacae ist unzweifelhaft eine schlechte Lesart, so gut wie Asculacae; es scheint derselbe Ort gemeint

zu sein, der bei Hierokles (S. 662) in der Form Σκέλεντα erscheint; es steht dort nach Blaudos (d. i. Blaundos in der Nähe der Makestosquellen, s. Kiepert bei Franz, S. 32) und vor Molis (Miletopolis nach Wesseling) und Germai (zwischen dem Makestos und dem See von Apollonia, wenn es Hiera Germe ist; ein anderes Germe freilich liegt nahe bei Pergamon, Corp. Inscr., n°. 3563); es scheint Hierokles, nachdem er mit Kyzikos, der Metropole dieser Eparchie, beginnend an der Küste herum, dann die südlichsten Städte der Eparchie im Innern des Landes bis zur Süd-Ostspitze in Blaundos genannt hat, wieder am Meere zu beginnen. Ist dieß richtig, so bezeichnet sein Skelenta den Ort Skylake; und die Lesart Asculacae bei Plinius ist nicht weit von dem Richtigen entfernt. Aber spricht Plinius nicht von Troas, und liegt nicht Skylake an der Propontis? Auch Miletopolis, das er unmittelbar daneben nennt, liegt, wenigstens das ist gewiß, schon völlig in der mysischen Ebene. Ich würde diese Combination für völlig sicher halten, wenn nicht Plinius (V. 32) Scylace ausdrücklich erwähnte; doch auch dieß ist kein gänzliches Hinderniß, da sich die Sache durch eine andere Betrachtung zu bestätigen scheint. Skylake nämlich wird schon von Herodot. I. 57 als eine alte Stadt der Pelasger, die σύνοικοι der Athener gewesen seien, bezeichnet; man weiß, wie es mit dieser herodoteischen Combination steht; sicher ist aus ihm nur zu entnehmen, daß Pelasger in Skylake waren. Und nun finden wir in eben jenem Bereich den Namen der Landschaft Mygdonis (Strabo XII, p. 576; Steph. v.) und damit einen hinreichenden Grund dafür, daß die Skylakiten sich Makedonen nennen. Hienach scheidet denn die Bezeichnung der skylakitischen Makedonen aus dem Kreise hellenistischer Ansiedelungen aus; sie sind eben so uralte Bewohner jener Gegend, wie die Cilices Mandagandeni, welche Plinius gleich darauf (V. 30) nennt.

An der Küste zunächst von Pergamos findet sich, freilich nur bei Plinius (V. 30, § 121) genannt, ein Ort Lysimacheia zwischen den ebenfalls als verschollen angeführten Kane und Atarnea (sic) angesetzt. Eben so nur bei Plinius erwähnt ist

Attaleia (§ 121): Myriana . . . et intus Aegaeae Attila . . . in ora autem . . . Detlefsen giebt dafür: Myrina . . . Aegaeae, Itale ohne Variante. Eine zweite pergamenische Ortschaft ist Hella; Stephanos sagt über sie: *χωρίον Ἀσίας, Ἀττάλου βασιλέως ἐμπόριον· Πολύβιος ις'*. Ich finde sie sonst nirgend erwähnt; es ist nicht einmal die Lage am Meere mit Sicherheit anzusprechen; denn es ist bekannt, daß dort Elaia der Haupthafen der pergamenischen Könige war. Stephanos erwähnt ein Hellenopolis, *πόλις Βιθυνίας μετὰ τὸν ἀνοικισμὸν Βιθάλβης*. Daß dieß nicht die in der späteren Zeit häufig genannte Helenopolis ist, die Constantin der Große zu Ehren seiner Mutter so nannte (s. die zahlreichen Anführungen bei Wesseling. ad Hierocl., p. 691), ergiebt sich daraus, daß nach Malal., p. 323 ed. Bonn. der alte einheimische Ort Suga hieß, — also nicht Bithalbe. Ueber eben dasselbe ältere Hellenopolis hat nun das Etym. M. v. *Ἑλληνόπολις* aus dem Apollodor folgende Notiz: *Ἄτταλος ἐκ τῶν Ἑλληνίδων πόλεων οἰκήτορας συναγαγὼν ἔκτισε πόλιν καὶ ὠνόμασεν αὐτὴν Ἑλληνόπολιν*. Ich bin geneigt, obgleich Stephanos die Artikel Hella und Hellenopolis trennt, dennoch beide Orte für identisch zu nehmen; den artynischen See nannte der zweite Attalos seiner Mutter zu Ehren Apollonias (Suid. v.); sein Vater, Apollonias Gemahl, Attalos I., war es, der im Jahre 205 gegen Prusias von Bithynien bei Booskephalai kämpfte (Steph. B. v.), wie es aus dem Zusammenhang der Verhältnisse sich ergiebt, mit glücklichem Erfolg; damals wird das pergamenische Gebiet bis an den Rhyndakos ausgedehnt worden sein; ich vermuthe, daß Hella, von Polybios im Buch XVI, d. h. drei oder vier Jahre nach jenem Kriege erwähnt, mit Hellenopolis identisch, und der Hafen der Pergamener an der Propontis ist, ein Besitz, der ihnen im höchsten Maaße wichtig sein mußte.

Von den pergamenischen Fürsten sind im Bereich Lydiens noch zwei Städte mit Sicherheit nachzuweisen; die eine, Attaleia, *πρότερον Ἀγρόειρα ἢ Ἀλλόειρα καλουμένη*, liegt am Hermos, da, wo er in die Ebene von Sardeis eintritt, die andere Philadelpheia, in dem Südeingange zu derselben Ebene, unfern

18*

des Kogamos, der sich in den Hermos nahe bei Sardeis ergießt; von der letzteren wissen wir bestimmt, daß sie *Ἀττάλου κτίσμα τοῦ Φιλαδέλφου* ist. Für Betrachtung der zahlreichen Trümmer dürfte lehrreich sein: Joh. Lyd., p. 45 ed. Bonn. *τὴν ἐν Λυδίᾳ Φιλαδέλφειαν Αἰγύπτιοι ἐπόλισαν*; man konnte in jener von Erdbeben so oft heimgesuchten Gegend (Tacit. Ann. II. 47) wohl die schwere ägyptische Bauweise versuchen; *διατελοῦσι προσέχοντες τοῖς πάθεσι τῆς γῆς καὶ ἀρχιτεκτονοῦντες πρὸς αὐτήν*, sagt Strabo XII, p. 579. Von der reichen Pracht der Stadt giebt Joh. Lyd., p. 75 ein Zeugniß (*μικρὰς Ἀθήνας ἐκάλουν*), von ihren Trümmern E. Curtius in den Abhandlungen der Berl. Akad. 1873. — Die Zärtlichkeit der Könige Eumenes II. und Attalos II. für ihre Mutter Apollonis aus Kyzikos ist bekannt; die Stadt Apollonis *ἐπώνυμός ἐστι τῆς Κυζικηνῆς Ἀπολλωνίδος*, Strabo XIII, p. 625. Die Lage ist nach Arundell (Sev. Church., p. 191) aus der Inschrift, die er bei dem Dorfe Bullana am Hyllos fand, zu erkennen. — Endlich will ich noch an den *μετοικισμὸς* von Gergitha nach den Kaikosquellen durch Attalos erinnern (Strabo XIII, p. 616).

An der lydischen Küste sind besonders zwei alte Orte, die hier Erwähnung verdienen. Smyrna war seit der Zerstörung durch die Lyder an vierhundert Jahre nur *κωμηδὸν* bewohnt worden; erst Antigonos und Lysimachos gründeten die neue Stadt, die fortan schnell zu ungemeiner Blüthe kam (Strabo XIV, p. 646)[1]. Die Smyrnaier müssen in jenen vier Jahrhunderten aufgehört haben, zum ionischen Bunde zu gehören, da erst später ihre Stadt regis Attali et Arsinoes beneficio inter Ionas est recepta, Vitruv. IV. 1. — Daß Ephesos von Lysimachos neu gegründet worden und den Namen Arsinoe erhalten habe, ist schon sonst besprochen worden

[1]) Perrot in der Rev. Arch. 1876, p. 41, theilt eine Inschrift mit, welche eine Disposition über die Vertheidigung der Stadt (*τοὺς ἐν τῷ ἀνφόδῳ* (sc.)*τετάχθαι*) enthält vom „Thurm der guten Hoffnung" bis zu dem Thurm des Erntesegens (*τῆς εὐετηρίας*).

(cf. Strabo XIV, p. 640); von einer vielleicht hieher gehörigen Münze wird später die Rede sein.

Im Innern Lydiens finden wir Thyateira, *κατοικία Μακεδόνων*, sagt Strabo XIII, p. 625; nur nicht in der Weise, wie es Stephanos erzählt: *ἀπὸ Σελεύκου τοῦ Νικάτορος Λυσιμάχῳ πολεμοῦντος καὶ ἀκούσαντος, ὅτι θυγάτηρ αὐτῷ γέγονε, τὴν πόλιν ἐκάλεσε Θυγάτειρα.* Als Seleukos in diesen Gegenden zu gebieten hatte, seit der Schlacht von Korupedion, war er ein hochbetagter Greis. — Daß in der Nähe, noch mehr den Bergen zu, die das Hermosthal von der mysischen Landschaft trennen, die Stadt Nakrasa hieher gehört, erkennt man aus einer Inschrift aus Hadrians Zeit (Corp. Inscr. n°. 3522), die mit den Worten schließt: *ἡ Μακεδόνων Νακρασειτῶν βουλὴ καὶ ὁ δῆμος.* — Von der neuen Ansiedelung Magnesias auf der Südseite des Hermosthales ist früher gesprochen. — Nach Strabo ist Thyateira von Einigen als die letzte Stadt der Myser bezeichnet. Man könnte geneigt sein, die Mysomacedones bei Plin. V. 29, § 120, mit Thyateira und Nakrasa zu identificiren, und allerdings könnte die Angabe bei Ptolemaios dafür zu sprechen scheinen; aber Thyateira nennt Plinius (V. 30, § 121) als zum pergamenischen Convent gehörig, während die Mysomakedonen zum ephesischen zählen. Ihre Sitze genauer zu bestimmen, ist mir nicht gelungen; aber Leake hat auf seiner Karte ein Nikaia in Mitten der kilbianischen Ebene (offenbar nach den Münzen mit *ΝΕΙΚΑΕΩΝ ΤΩΝ ΕΝ ΚΙΛΒΙΑΝΩ*), vielleicht das Nikopolis des Hierokles (S. 660), und die Cilbiani inferiores et superiores gehören nach Plin. V. 29, § 120 zum ephesischen Convent; es wäre möglich, daß sich dieser Ort mit jenen Namen combiniren ließe. — Endlich hieher gehört Plinius Ausdruck: Macedones Hyrcani cognominati; auch Münzen haben *ΜΑΚΕΔ. ΥΡΚΑΝΩΝ*, Eckhel I, 3, p. 105. Man könnte geneigt sein, ihre Spitze in dem späteren Hierokaisareia (Caesarea bei Plin.) zu suchen, da dort nachweislich ein Magerdienst war (Paus. V. 27; cf. Tacit. Ann. III. 62: Persicam apud se Dianam, delubrum Cyro rege dicatum; daher *ΠΕΡΣΙΚΗ* auf den Münzen der Stadt);

aber Tacit. Ann. II. 47 und Andere unterscheiden beide; nach Plinius gehörten jene Hyrkaner zum Convent von Smyrna, dieses Hierokaisareia zu dem von Ephesos. Aus der Lesart Mosteni aut (v. et) Macedones Hyrcani bei Tacit. Ann. II. 47, könnte man diese beiden zu identificiren geneigt sein, das um so mehr, da die Bewegungen des syrischen und römischen Heeres vor der Schlacht von Magnesia gerade diese Localität als die des hyrkanischen Gefildes zu bezeichnen scheinen; aber es giebt hyrkanische wie mostenische Münzen, letztere obenein mit der Bezeichnung *ΛΥΔΩΝ ΜΟΣΤΗΝΩΝ*; daß es eine *Ὑρκανῶν πόλις* gab, lehrt außer den Münzen unzweifelhaft die südlich von Smyrna gefundene Inschrift bei Arundell (Sev. Church., p. 13); aber trotz Letronnes Gegenbemerkungen (Journ. des Sav. 1829) ist doch die von Leake geäußerte Ansicht richtig, daß hier diese Hyrkanenstadt unmöglich zu suchen ist. Jedenfalls finden wir eine Analogie zu dieser Verbindung in der Bevölkerung oder Besatzung von Magnesia, wie die Inschrift von Smyrna, C. I. Gr. II, n°. 3137, sie kennen lehrt. — Die Macedones Asculacae bei Plin. V. 30, § 123 sind schon erwähnt worden.

Es scheint mir lehrreich, daß Eratosthenes schon im fünften Buch seiner Galatika (das dreiunddreißigste wird citirt, und Eratosthenes selbst starb 194) das *Ὑρκάνιον πεδίον τῆς Λυδίας* erwähnte; die Galater müssen in einem ihrer frühesten Züge in Kleinasien auch das untere Hermosthal gefährdet haben. Und nun erinnere ich an das früher (Epig. I², S. 260) Gesagte. Jene Galater, welche zuerst im bithynischen Dienst in Kleinasien erschienen, abzuwehren, mochte man sich mit makedonischen Ansiedelungen an den wichtigsten Positionen zu schützen suchen. Wir fanden in den nördlichen Pässen Lydiens Nakrasa und Thyateira, bei den didymenischen Pässen unfern der Hermosquellen Kadoi, dann an der lydischen Gränze gegen Phrygien Blaudos, zum Schutz des kaystrischen Thales die Mysomakedonen, zum Schutz des oberen Maiandrosthales die peltenischen Makedonen, zum Schutz der Paroreia die Achaier, Dorer, Makedonen von Synnada. Ich habe nur die auffallendsten Punkte recapitulirt.

6) Dann Karien. Man wird es hervorheben dürfen, daß sich im lydischen Bereich kein einziger seleukidischer Name findet, während Karien deren eine bedeutende Zahl hat. Der Zusammenhang unserer geschichtlichen Darstellung kann dem Fragenden die Antwort theilweise ersetzen; doch muß ich bemerken, daß wenigstens Laodikeia am Lykos auch als lydische Stadt angeführt wird.

Schon oben ist die verkehrte Sage über die Gründung der drei karischen Städte Nysa, Antiocheia und Laodikeia angeführt worden. Stephanos macht da, wo er dieselbe berichtet, noch einen zweiten Fehler, indem er sagt: *ἑνδεκάτη* (*Ἀντιόχεια*) *Καρίας, ἥτις καὶ Πυθόπολις ἐκαλεῖτο.* Denn unter Pythopolis — er leitet den Namen von jenem reichen Pythes aus Xerxes Zeit ab — führt er an, daß der spätere Name der Stadt Nysa oder, wie er da schreibt, Nissa gewesen sei, und eben so unter Athymbra: *πόλις Καρίας πρὸς Μαιάνδρῳ . . . ἥτις μετὰ ταῦτα Νύσσα ἐκλήθη.* Athymbra ist vielleicht in den Synoikismos der neuen Stadt aufgenommen, oder wie Mastaura (Corp. Inscr. n°. 2943) zu dessen Gebiet gehörig, oder, was wohl am richtigsten, Strabos Ausdruck XIV, p. 648 und p. 650: *ἔστι δ' ὥσπερ δίπολις*, bezeichnet eben jene Gedoppeltheit; cf. Etym. M. v. *Ἄκαρα.* — Daß mehr als ein Antiocheia in Karien war, ist nicht zu bezweifeln. Am berühmtesten ist Antiocheia am Maiandros, von dessen Ruinen Fellows Lycia, p. 27, unter Anderen berichtet, an der Einmündung des Mosynos, ubi fuere Seminethos et Cranaos oppida, wie Plin. V. 29 bemerkt; die Brücke, welche eine Münze bei Eckhel I. 2, p. 575, und bei Mionnet Suppl. VI, p. 454, darstellt, ist dieselbe, auf welche sich Phlegon (Mir. 6) bezieht. — Eine zweite Antiocheia lernen wir aus Stephanos kennen: *Ἀλάβανδα . . . ἡ ποτὲ Ἀντιόχεια.* Eckhel I. 2, p. 572, schiebt dem Stephanos einen Irrthum unter, wenn er sagt, derselbe lege dieß Alabanda an den Maiandros; eben so wenig kann die Erklärung jener völlig gleichen Münzen, die bald *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ*, bald *ΑΛΑΒΑΝΔΕΩΝ* bezeichnet sind, genügen, die Eckhel annimmt. Unter den Tetradrachmen Alexanders von der VI. Classe

finden sich mehrere mit dem Beizeichen des Pegasos, das dieser Stadt gehört. Die politischen Vorgänge machen es begreiflich, wenn der alte Name Alabanda früh den neuen verdrängt hat; und Polybios schon nennt die Stadt immer mit dem alten Namen; auf einer Münze der Otacilia taucht dann noch einmal die Bezeichnung *ΑΛΑΒΑΝΔΕΩΝ ΛΑΚΕΔΑΙΜΟΝΙΩΝ* auf, die in der Angabe Strabos (XIV, p. 650) ihre Erklärung findet; man darf sich wundern, sie nicht auch auf denen von Nysa zu finden. — Endlich sagt Plin. V. 29: Tralles, quae et Euanthia et Seleucia et Antiochia dicta; auch Stephanos hat *ἡ πρότερον λεγομένη Ἄνθεια διὰ τὸ πολλὰ ἄνθη ἐκεῖ πεφυκέναι*; wenn er fortfährt: *ἐκαλεῖτο καὶ Ἐρυμνά*, so wird das wohl aus Strabos *ἄκραν ἔχοντος ἐρυμνήν* zu erklären, wenn nicht entstanden sein. Es ist auffallend, daß Strabo, der doch (XIV, p. 648) Näheres über die Bevölkerung der Stadt angiebt, von jenen hellenistischen Elementen nichts sagt. Die regia Attali domus bei Plin. XXXV. 14 und Vitruv. II. 8 kann nicht viel beweisen; sie gehört übrigens dem ersten Attalos gewiß nicht an; erst seit dem Congreß von Apameia besaßen die Pergamener Tralleis (Polyb. XX. 27. 10). Daß die Stadt, wie vor Alexander, so wieder in der Kaiserzeit, Tralleis geheißen, zeigen ihre Inschriften C. I. Gr. II, n°. 2919, 2923 sqq. — Eben dieser Zeit der Attalier gehört die Stadt Eumeneia in Karien an, die Stephanos und nur er erwähnt; sie muß nördlich vom Maiandros gelegen haben, da nach eben jenem Congreß das Land südwärts den Rhodiern zufiel. — Eine Gründung noch aus der Zeit der Diadochen ist Pleistarchia (*ἥτις καὶ πρότερον καὶ ὕστερον Ἡράκλεια ὠνομάσθη*, Steph.), wenn anders der Name auf den Bruder des makedonischen Kassandros zurückzuführen ist; ich denke doch, man wird so *ἡ λεγομένη Ἀλκμᾶνι Λάτμος* zu verstehen haben, wie sie Stephanos bezeichnet zum Unterschiede von einer anderen Herakleia, die er bloß *Καρίας* bezeichnet, — wenn nicht jene Stelle des Stephanos corrupt ist; denn die andere Herakleia heißt zum Unterschiede von jener ungleich berühmteren am latmischen Meere *Ἀλβάκη*, und die ursprüngliche Lesart im

Stephanos ist ἡ λεγ. Ἀλμάκιος μεσόγειος; C. I., n°. 2761 ist diese Sache ausführlich behandelt. — Ob die von Plin. V. 29, erwähnten Lysias oppidum et Orthosia, letzteres durch zahlreiche Münzen bekannt, hieher gehören, muß unentschieden bleiben. — Desto sicherer ist man bei Stratonikeia: κατοικία Μακεδόνων nennt sie Strabo XIV, p. 660, woraus bei Stephanos πόλις Μακεδονίας geworden ist (nicht Μαιονίας, wie man verbessert hat); er fügt hinzu: κέκληται δὲ ἀπὸ Στρατονίκης τῆς Ἀντιόχου γυναικός, also vom ersten Antiochos ist sie gegründet. Daß die Stadt ehedem Chrysaoris (dann Idrias) geheißen, ist unter Andern von Pausanias bezeugt (V. 21. 10), oder richtiger die Chrysaorier blieben, wie Inschriften bezeugen, neben den Stratonikeiern; gegen Böckhs Erklärung (Corp. Inscr. II, p. 473), daß Stratonikeia nur der neue Name von Idrias und dieß gleichsam ein neuer Anbau von dem alten Chrysaoris gewesen, daß der Gesammtname für diese neue Stadt und die alte Chrysaoris eben Chrysaoris geblieben sei, gegen diese Ansicht wird sich hauptsächlich der Umstand geltend machen lassen, daß von Chrysaoris keine Münzen existiren, von Stratonikeia dagegen zahlreiche, sowohl autonome wie kaiserliche. Strabo giebt eine hinreichende und klare Darlegung des Verhältnisses. — Ob die „große Stadt" Aphrodisias hieher zu ziehen ist, darüber liegen keine Notizen vor.

7) Auch in Lykien, Pisidien und Pamphylien, die ich zusammenfasse, fehlen nicht ganz die hellenistischen Ansiedlungen oder Namen. Länger als an irgend einer andern kleinasiatischen Küste scheint sich in Lykien die heimische Sprache neben der hellenistischen Weltsprache gehalten zu haben. Es hielt sich die Bundesverfassung der lykischen Städte, so scheint es, unter der ägyptischen Herrschaft. An einem Punkt scheint diese ein näheres Eingreifen versucht zu haben. Strabo XIV, p. 666 sagt von Patara: Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος ἐπισκευάσας Ἀρσινόην ἐκάλεσε τὴν ἐν Λυκίᾳ, ἐπεκράτησε δὲ τὸ ἐξ ἀρχῆς ὄνομα. Von einem zweiten Ἀρσινόη, πόλις Λύκτου wird später zu sprechen sein. — Von seleukidischen Beziehungen findet sich hier

nichts, wenn nicht die Antiochosinsel gegenüber von Sidyma (?) Plin. V. 31, § 131.

Die nächste nachweislich neue Stadt an der Küste finden wir in Attaleia an der pamphylischen Küste; Stephanos sagt: *οἱ δὲ τὴν Κιλικίας Κώρυκον οὕτω φασὶ λέγεσθαι . . . ἀπὸ Ἀττάλου Φιλαδέλφου κτίσαντος αὐτήν*; das pamphylische Korykos ist bekannt genug, aber der ganze Satz bis *ἀπὸ* scheint ein verkehrtes Einschiebsel. — Dann ostwärts, hundert Stadien von der Mündung des Eurymedon, giebt der Stadiasmos (Gail Geogr. min. II, p. 475) eine Stadt Seleukeia an; sie wird sonst nicht erwähnt; über die Localität kann ich auf Leake (S. 195) verweisen. — Darauf erwähnt der Stadiasmos (Strabo XIV, p. 667) ein Ptolemais, unmittelbar an der Gränze Pamphyliens gegen Kilikien; Beaufort in seiner Beschreibung der Küste (S. 166) bezeichnet die Stelle der alten Stadt mit großer Wahrscheinlichkeit.

Im Inneren dieser Landschaften findet sich, auffallend genug, keine sicher nachweisliche Gründung, man müßte denn Dion bei Stephanos und Menedemion (Ptolemaios und Hierokles, S. 681 gegen Steph. v.), beide in Pamphylien, dafür annehmen dürfen; die Gründe ergeben sich aus den geschichtlichen Verhältnissen jener tapferen Bergvölker. Ich will nicht unterlassen anzuführen, daß, da bereits Polybios (V. 76) die Verwandtschaft der Selgier und Lakedaimonier anführt, man die Bezeichnung auf den Münzen einiger Städte dieser Gegend eben dahin gedeutet hat; so heißt es: *ΛΑΚΕΔΑΙΜ. ΣΑΓΑΛΑΣΣΕΩΝ*, so ferner *ΑΜΒΛΑΔΕΩΝ ΛΑΚΕΔΑΙΜΩΝ. ΕΛΕΥΘ.*, ja auf einer kibyratischen autonomen Münze, die Mionnet (Suppl., tom. VII, pl. XII, n°. 3) hat, ohne sie im Katalog oder in der Beschreibung der Tafeln zu erwähnen, steht zwischen den Füßen des vorsprengenden Pferdes: *ΛΚΕΔΑΙ. ΚΙΒΥΡΑΤΩΝ.* Eckhel meinte, daß dieß nur die *ΟΜΟΝΟΙΑ* bezeichne, wie denn diese Bezeichnung auf der einzigen selgischen Münze, wo die Lakedaimonier genannt werden, ausdrücklich dabei steht; er führte besonders an, daß die Umschrift *ΛΑΚΕΔΑΙΜΩΝ ΣΑΓΑΛΑΣΣΟΣ* dieß ausdrücklich fordere. Dieß ist richtig,

ohne das Andere zu erweisen; ja solche Vereinbarung selbst macht es nur wahrscheinlicher, daß die Sagalassier sich den Spartanern verwandt geglaubt haben.

8) Noch bleibt von den Ländern Kleinasiens Kilikien zu betrachten. Ich habe nicht auf die älteren hellenischen Gründungen in dieser Landschaft einzugehen, falls man sie nach den einzelnen Localsagen, die sie als solche bezeichnen, dafür halten will. Seit Alexanders Eroberung mußte die Landschaft durch ihre vermittelnde Lage eine neue Wichtigkeit erlangen; je mehr die Lagiden ihre Ueberlegenheit zur See entwickelten, desto wichtiger wurde es den Seleukiden, sich Kilikiens möglichst zu versichern, um der steten Verbindung mit Kleinasien gewiß zu bleiben. Und so finden wir denn auch eine sehr bedeutende Zahl neuer Gründungen in dieser Landschaft; doch ließ auch die zweimalige Occupation der Lagiden ihre Spuren zurück.

Beginnen wir an der Westgränze. Die erste Stadt dort ist ein Antiocheia, das Stephanos in seinem Verzeichnis ausgelassen. Man erkennt die Stadt am sichersten aus der Angabe des Theophanes (Chronogr., p. 214 ed. Bonn.): *Λογγῖνός τις . . . τὴν Ἀντιόχειαν τῆς Ἰσαυρίας οἰκῶν ἐπί τινος ὄρους κειμένην ὑψηλοῦ κατὰ τὴν μεσημβρινὴν τῆς χώρας θάλατταν κτλ.* Das ist der *Κράγος, πέτρα περίκρημνος πρὸς θαλάττῃ*, wie ihn Strabo XIV, p. 669 beschreibt und Beauforts Darstellung, S. 193, genau wiedererkennen läßt; es ist ein Irrthum Mannerts, dieß Antiocheia am Kragos, wie es Ptolemaios nennt, mit dem in Lamotis für identisch gehalten zu haben, da Ptolemaios die Stadt Lamos, die Landschaft Lamotis um einige Grade östlicher ansetzt. — Jenseits des anemurischen Vorgebirges folgt dann Arsinoe, von Strabo XIV, p. 670, von Stephanos u. s. w. erwähnt, unbedenklich eine Gründung des zweiten Ptolemaios. Nach den politischen Verhältnissen zu urtheilen, muß ihm auch die nächstfolgende Stadt Berenike zugeschrieben werden (Steph. v.), deren Lage man aus den Angaben des Stadiasmos, § 173 erkennt, wo *εἰς κόλπον Βερνίκην* angeführt wird. — Eine Meile landeinwärts am Kalykadnos,

der bis dahin schiffbar ist, liegt Seleukeia (πρὸς τῷ Καλυκάδνῳ auf zahlreichen Münzen); nach Stephanos heißt sie τραχεῖα· ὠνόμασε δὲ αὐτὴν Σέλευκος ὁ Νικάτωρ, fügt er aus Alexander Polyhistor hinzu; cf. v. Ὑρία; als opus Seleuci regis nennt die Stadt auch Ammian. Marc. XIV. 8. 2 und Const. Porph. de them. I. 13. Wie bedeutend die Stadt war, sieht man schon aus Strabo XIV, p. 670; er nennt sie πόλιν εὖ συνῳκημένην καὶ πολὺ ἀφεστῶσαν τοῦ Κιλικίου καὶ Παμφυλίου τρόπου. Die zahlreichen Zeugnisse spätererer Zeit übergehe ich. Zum Gebiet der Stadt gehört Tempel und Orakel des sarpedonischen Apoll, Zosim. I. 57; cf. Diod. XXXII, 10. 2. und die Citate Wesselings zu dieser Stelle. — Gleich östlich von dem berühmten korykischen Berge folgt Elaiussa auf einer Insel dicht an der Küste, ἣν συνῴκισεν Ἀρχέλαος καὶ κατεσκευάσατο βασίλειον, Strabo XIV, p. 671; cf. Steph. v. Der nächste Punkt, den wir zu erwähnen haben, ist Tarsos, Antiocheia von Antiochos Epiphanes genannt (Steph. v. Ἀντιόχεια, Τάρσος). — Aus Münzen ist es, wenn nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich, daß auch Adana den Namen Antiocheia erhalten hat (*ANT. TΩN ΠΡΟΣ TΩI ΣΑΡΩΙ*, so schon auf einer Münze des Antiochos Epiphanes, Eckhel I. 3, p. 46). — Sodann nennt Stephanos ein Antiocheia Κιλικίας ἐπὶ τοῦ Πυράμου, ein Ort, den eben so der Periplus nennt. — Am östlichsten unter den seleukidischen Gründungen Kilikiens endlich ist Epiphaneia anzuführen, wahrscheinlich nach dem Beinamen des vierten Antiochos genannt, an der Stelle des früheren Oiniandos (Plin. V. 27, § 93); auch von Appian. Mithr. 69, von Amm. Marc. XXII. 2. 4 und Anderen erwähnt.

Außer diesen Orten von nachweislicher Lage bleiben einige ungewisse zu erwähnen. Zunächst ein Philadelpheia (vgl. Leake, p. 117), erwähnt von Ptolemaios, Hierokles, S. 710, wo Wesselings Note nachzusehen ist. — Sodann finden sich Münzen von einer Antiocheia am Meere (*ANTIOXEΩN THΣ ΠΑΡΑΛΙΟΥ*), die Mionnet (Suppl. VII, p. 195) unter Kilikien aufführt, wie ich glaube, mit Recht; von den bisher genannten

Antiochien liegt nur das am Kragos dem Meere nah genug, um *παράλιος* genannt werden zu können; und doch scheint bei der bezeichneten Localität des Kragos diese Annahme nicht wahrscheinlich. — Eckhel hat eine Münze publicirt, welche die Umschrift führt: *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟ... ΑΚΩΙ*; er findet Typus, Fabrik und Art der Inschrift durchaus kilikisch; Sestinis Ergänzung *πρὸς Κράκῳ* statt *Κράγῳ* hat er zurückgewiesen. — Endlich lernen wir aus Stephanos noch eine Antiocheia kennen, *Ἰσαυρίας ἡ Λαμωτὶς λεγομένη*. Da nach Stephanos oder vielmehr der besseren Autorität des Alexander Polyhistor bei ihm (v. *Λάμος*) die Gegend am Flusse Lamos den Namen Lamusia führt, so kann natürlich diese lamotische Stadt nicht mit der am Kragos identisch sein. Ptolemaios führt einen Ort Lamos auf, und Strabo sagt: *ὁ Λάμος ποταμὸς καὶ κώμη ὁμώνυμος*. Man würde geneigt sein, in diesem Küstenort das Antiocheia zu suchen, wenn nicht Hierokles, S. 709 beide Orte neben einander aufführte. Die Darstellung bei Const. Porphyr. de them. I. 14 (p. 38, tom. III ed. Bonn.) ist in der Reihenfolge der Orte offenbar verwirrt, so daß man nicht sagen kann, welche von diesen Städten die *Ἀντιόχεια ἡ μικρὰ* ist, die er nennt; am wahrscheinlichsten dürfte er die Stadt am Kragos meinen.

Als durchaus nicht unterzubringen füge ich hier ein Stratonikeia bei, das Strabo bei Gelegenheit des karischen (XIV, p. 660) anführt: *ἔστι δὲ καὶ ἄλλη Στρ. ἡ πρὸς τῷ Ταύρῳ καλουμένη, πολίχνιον προσκείμενον τῷ ὄρει* (aus Strabo hat seine Notiz Steph. v.); nirgends sonst ist eine Spur von dieser Stadt, die freilich eben so gut am Tauros in Kommagene oder Kataonien wie in Kilikien liegen konnte.

Nachträglich für die Städte Kleinasiens mag noch von drei Fehlern berichtet werden. Der des Plin. V. 32, § 147, der Attalenses in Galatien nennt, ist schon berichtigt worden; er wird jetzt Actalenses gelesen. Derselbe führt in derselben Stelle Seleucenses in Galatien auf; er meint die Seleukeia Sidera im pisidischen Phrygien. Endlich führt Steph. v. *Ἀντιόχεια* außer der karischen Stadt eine *Λυδίας* auf mit dem Bemerken:

ἐκλήθη ἀπὸ Ἀντιόχου τοῦ Ἐπιφάνους; aber nichts ist gewisser, als daß dieser Antiochos in Lydien nichts mehr zu schaffen hatte; oder sollte er irgend eine freie Stadt dort zur Dankbarkeit verpflichtet und sie sich nach ihm genannt haben, etwa so wie in Aitolien eine Arsinoe zu Ehren von Ptolemaios II. Gemahlin genannt worden ist?

Die syrischen Länder.

In Kleinasien fand der Hellenismus in der Menge alter griechischer Gründungen an den Küsten umher den bequemsten Anfang, auch in das Innere der Halbinsel vorzudringen; Handelsverbindungen, Kriegszüge, Söldnerei hatten schon vor Alexander den Einfluß des Griechenthums dorthin zu verbreiten begonnen; ohne die störende Invasion der Galater wäre die Halbinsel vielleicht früher ganz hellenisirt worden; in der Zeit der Cäsaren jedenfalls vollendete sich die Hellenisirung Kleinasiens in dem Maaße, daß die barbarischen Sprachen entweder ganz dahinstarben oder sich nur da und dort auf dem flachen Lande, in den unteren Schichten der Bevölkerung erhielten.

Nicht ganz so glänzend ist das Resultat in den syrischen Landschaften, ich meine den ganzen Bereich von Ländern, den die Gebirge Armeniens im Norden, der Euphrat im Osten, die freien Araber der Wüsten im Süden umschließen. In diesen Ländern fand der Hellenismus keine oder so gut wie keine Vorläufer; erst mit Alexander begannen hier griechisch-makedonische Ansiedelungen; dann aber folgten sie schnell in ungemeiner Zahl und überwältigten wenigstens in gewissen Bereichen das Heimische völlig. Sehr bezeichnend sagt Ammian. Marc. XIV. 8. 5 von dem Gebiet zwischen Euphrat und Nil: quam plagam Seleucus Nicator occupatam auxit magnum in modum, cum post Alexandri Macedonis obitum successorio iure teneret regna Persidis, efficaciae impetrabilis rex, ut indicat cognomentum. Abusus enim multitudine hominum, quam tranquillis in rebus diutius rexit, ex agrestibus habitaculis urbes construxit, multis opibus firmas et viribus: quarum ad praesens pleraeque licet

Graecis nominibus adpellentur, quae iisdem ad arbitrium imposita sunt conditoris, primogenia tamen nomina non amittunt, quae iis Assyria lingua institutores veteres indiderunt.

Es würde am passendsten sein, für die folgende Aufzählung neuer Städte die alte politische Eintheilung zum Grunde zu legen; doch weder kennen wir sie selbst vollständig, noch sind die Gränzen der einzelnen Bereiche genau genug gesondert, daß wir die jedesmal zugehörigen Orte mit Sicherheit bestimmen könnten. Poseidonios (bei Strabo XVI, p. 747) giebt an, daß Seleukis und Koilesyrien jede in vier Satrapien getheilt war; er scheint hinzuzufügen, daß Kommagene und die Parapotamie je eine bildeten. Doch treten daneben schon früh die landschaftlichen Bezeichnungen auf, welche im Ptolemaios die Grundlage der Aufzählung bilden. Ich will versuchen, diese jedesmal mit zu benutzen.

1) Das obere Syrien (*ἡ ἄνω Συρία*) mag uns das seleukidische Gebiet zwischen Euphrat und Tauros bis Koilesyrien hin bezeichnen, also außer der Seleukis auch Kommagene und die Parapotamie.

Zunächst finden wir mit Kilikien gränzend die pierische Landschaft, die sich südwärts über den Orontes bis an das Kasiosgebirge erstreckt zu haben scheint. Daß diese Bezeichnung nicht erst später üblich geworden, sondern schon unter den seleukidischen Königen galt, beweiset die Seleukeia in der Nähe der Orontesmündung, welche sich schon auf Münzen des vierten Antiochos *ΣΕΛΕΥΚΕΩΝ ΕΝ ΠΙΕΡΙΑΙ* nennt. Die Stadt ist eine Gründung des ersten Seleukos (Strabo XIV, p. 749. 751); auch hier der Adler, der vom Opfer raubend sich an dem Orte der neuen Gründung niederläßt (Malalas, p. 199 ed. Bonn). Daß früher schon ein Ort hier war, bezeichnet Strabo so gut wie Malalas (*τῆς παλαιᾶς πόλεως ἐν τῷ ἐμπορίῳ τῆς λεγομένης Πιερίας*); denn nicht erst Constantin baute den Hafen der Stadt, wie Theophan. Chron., p. 57 ed. Bonn. angiebt, schon Polybios V. 60 bezeichnet ihn; derselbe beschreibt die ungemein feste Lage der Stadt bei Gelegenheit der Wieder-

eroberung 219; Antiochos III. versprach den Freien in der Stadt Sicherheit, es waren gegen 6000; dann, nachdem er sie in Besitz genommen, führte er auch die Verbannten zurück, *τήν τε πολιτείαν αὐτοῖς ἀπέδωκε καὶ τὰς οὐσίας*, Polyb. V. 61. 1. — Stephanos nennt eine Herakleia *Πιερίας*; obschon sonst völlig unbekannt, wird die Stadt doch nicht zu bezweifeln sein. Derselbe hat eine Antiocheia *Πιερίας, ἣν Ἄραδον οἱ Σύριοι καλοῦσι*, die sonst nirgend erwähnt wird; aber der phoinikische Name spricht für die Richtigkeit der Angabe; so gut Myriandros eine phoinikische Ansiedelung war, werden sich die Punier der für den Handel wichtigen Mündung des Orontes bemächtigt haben; ein anderes Arad giebt es noch in der Nähe des todten Meeres. — Rhossos hier mit anzuführen, könnten die Statuen, die Harpalos dort errichten ließ (Athen. XII. p. 585. 595), und die autonomen Münzen der Stadt veranlassen, doch fehlt ein ausdrückliches Zeugniß. — Woher es gekommen, daß bei Ptolemaios der Name der Seleukis auf die Ebene nördlich von Antiochien beschränkt erscheint, weiß ich nicht; er nennt in derselben auch Gephyra, wahrscheinlich die bedeutenden Ruinen, die auf der Ostseite des Sees von Antiocheia bei der Mündung eines Flüßchens (wahrscheinlich des Oinoparas der Alten) liegen.

Hier schließt sich zwischen den amanischen Gebirgen und dem Euphrat nördlich die Landschaft Kyrrhestike an, die nach der Stadt Kyrrhos genannt ist, wie in der makedonischen Heimath eine Stadt dieses Namens war; ich habe von der syrischen Kyrrhos nicht eben Weiteres, als was schon Mannert hat, anzuführen, denn Gennadius Cat. vir. ill. v. Theodoret, der hier Bischof war, und Epiphan. Haeres. 13, c. 26 ergeben nichts Näheres; nur die Angabe des Steph.: *ἧς ἀκρόπολις Γίνδαρος*, will ich bemerken; sie ist, wie man aus den Entfernungen der tab. Peut. sieht, fehlerhaft und aus Strabos Ausdruck: *Γίνδαρος ἀκρόπολις τῆς Κυῤῥηστικῆς* entstanden (Strabo XVI, p. 751). — In dieser Landschaft lag Beroia, nach den bei Wesseling ad Itin. Ant., p. 193 und bei Mannert, p. 399 ed. II. angeführten Stellen der Kirchenschrift-

steller und Byzantiner identisch mit Χαλέπ, Haleppo; Appian in der Eingangs mitgetheilten Stelle nennt sie unter den Gründungen des ersten Seleukos. Nicht weit davon entfernt scheint die Stadt Herakleia, die dreizehnte des Namens bei Stephanos, gelegen zu haben, die Strabo neben Beroia als πολίχνια, die einst der Tyrann Dionysios, Herakleons Sohn, beherrscht habe und von der 20 Stadien entfernt das Heiligthum der kyrrhestischen Athena sei, anführt; auch Ptolemaios nennt sie. — Ob das etwa vier Meilen östlich von Beroia auf dem Wege nach Hierapolis gelegene Batnai, wie das jenseits des Euphrat belegene Macedonum manu condita war, weiß ich nicht. Julian. Epp. 27 nennt den Namen der Stadt barbarisch, wie er wohl auch ist.

Nicht minder eine alte einheimische Stadt war Bambyke, später Hierapolis (Steph. Byz. v. Ἱεράπολις .... γ' Συρίας ἡ καὶ Ἱερόπολις διὰ τοῦ ο; auf den Münzen ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ), Σελεύκου ὀνομάσαντος τοῦτο αὐτήν, Aelian. H. An. XII. 2. So absichtlich verdreht die Darstellung des Lukian (de dea Syr.) ist, die Geschichte des Kombabos mit der Stratonike (γυναικὸς τοῦ Ἀσσυρίων βασιλέως), die doch keine andere ist, als die Tochter des Demetrios, Gemahlin des Seleukos I. und Antiochos I. (ἔτι τῷ προτέρῳ ἀνδρὶ συνοικέουσα, c. 19), beweiset, daß diese Hellenisirung des heiligen Ortes noch unter Seleukos gemacht wurde. Strabos wunderlicher Irrthum (p. 748) ist schon von Andern notirt worden. Ich versage es mir von dieser antiquarisch anziehenden Stadt weiter zu sprechen. — Von hier nordwärts am Euphrat lag Europos; es ist dasselbe Europos, welches Plinius V. 24, § 86 nennt, Justinian wiederherstellte (Procop. de aed. II. 9), dasselbe, von dem Josua Stilites (aus der Bibl. Or., tom. I, p. 282 citirt von Wesseling ad Hierocl., p. 713) sagt: castrum Europus, quod in provincia Mabugensi (Hierapolis) ad occidentem Euphratis est positum. Lukians Angabe: ἀπῴκισαν δὲ αὐτὴν Ἐδεσσαῖοι (Quom. hist. conscr. 24. 28), wird man an sich nicht weiter unwahrscheinlich finden; der Name ist aus dem heimathlichen Emathien her übertragen.

Das Local wird doch wohl Jerabes bei Pococke II, p. 240 (deutsche Uebersetzung) sein, der dort Trümmer in Menge sah; es ist der Uebergang auf dem nächsten Wege von Hierapolis in Syrien nach Batnai in Mesopotamien (*διαβάντων γὰρ ἡ ὁδός*, Strabo XVI, p. 748), der Weg, den Procop. bell. Pers. II. 20 genau genug schreibt. Stephanos führt in dieser Gegend ein Nikatoris an, *πόλις Συρίας πρὸς τῷ Εὐρώπῳ, κτίσμα Σελεύκου τοῦ Νικάτορος*; will man rathen, so mag man es in die Gegend des in den dreißiger Jahren berühmt gewordenen Nisib verlegen, oder lieber noch nach dem Sternschloß Kala'at-en Nedschin, da die beherrschende Lage desselben, die in den Zeiten der Kreuzzüge so große Bedeutung gewann, wohl auch von dem kriegskundigen Seleukos erkannt sein wird. — Mit mehr Wahrscheinlichkeit wird das Nikopolis, das Hierocl. p. 713 nennt, hieher zu ziehen sein. — Sicher ist das Local von Zeugma; es ist der Punkt, wo der Euphrat aus steilen Bergwänden hervortritt, um fortan bis zu seiner Mündung in der Ebene zu bleiben, der Punkt, wo die Dampfschifffahrt, die Europa und Indien in Verbindung gesetzt hätte, ihren Anfang nehmen sollte; gegenüber liegt Biredschik, wo sich die große Oststraße von Diabekir und Orfa zum Euphrat hinabsenkt (s. Moltke, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei, S. 227). Es ist eine der wichtigsten militärischen Positionen am Euphrat; sie trägt ihren Namen von der Brücke, die weder Bakchos (Paus. X. 29. 3) noch Alexander (Dio Cass. XL. 17; Steph. B. v.; Plin. XXXIV. 15, § 150), sondern der erste Seleukos zusammt der Stadt gegründet hatte (Plin. V. 24, § 86); Zeugma Pellaeum nennt es Lucan. Phars. VIII. 237. Zweifelhaft ist, ob es eine zweite Schiffbrücke (*Ζεῦγμα*) bei Samosata, und dem gegenüber auf mesopotamischer Seite eine Seleukeia gab; Strabo XVI, p. 749 sagt es positiv mit dem Bemerken, daß Pompejus diesen als *φρούριον τῆς Μεσοποταμίας* gegründeten Platz zur Kommagene geschlagen habe; und man glaubt, daß dieß die Seleukeia sei, in der nach Polyb. V. 43 Antiochos III. sich aufgehalten habe, als ihm seine kappadokische Braut zugeführt worden sei (*περὶ Σελεύκειαν τὴν ἐπὶ τοῦ*

ζεύγματος); s. u. — Endlich bleibt uns noch im Inneren der Kyrrhestike ein Punkt zu erwähnen, Meleagros Schanze (*Μελεάγρου χάραξ*) in der Ebene nordwärts von Antiochien; sie wird nur von Strabo XVI, p. 751 und auf der Tab. Peut. genannt.

Am bequemsten schließen wir hier Kommagene an. Leider fehlt es uns an einem ausdrücklichen Zeugniß, das uns berechtigte, Samosata, Lukians Vaterstadt, und den Sitz des mediatisirten Königthums der Seleukiden mit Sicherheit als hellenisirte Stadt anzuführen; aber man wird es voraussetzen dürfen. Sechs Stunden von da liegt unmittelbar am Südfuß des Tauros jetzt eine Stadt Adiaman oder, wie die Kurden sagen, Hassnmanna, in Mitten von Weinfeldern und Obstgärten, in ihr die Trümmer einer Akropolis; nördlich davon übersteigt man mit großer Mühe den Tauros (Amanos); so Moltke in den Briefen, S. 296. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieß Local eine alte Stadt bezeichnet; mag es Antiocheia am Tauros gewesen sein (*ἐπὶ τῷ Ταύρῳ ἐν Κομμαγηνῇ*, Steph.), das auch Ptolemaios erwähnt, in fast derselben Breite wie Samosata, weder in den Itinerarien noch im Hierokles wird die Stadt erwähnt. [„Antiocheia kann kaum anders als nach Marasch gelegt werden." H. Kiepert.] Die von Sestini (Class. gen., p. 134 ed. II) angeführte Münze mit *ANTIOXEΩN THC E. TAY* soll zweifelhaft sein; eine andere Antiocheia ist die, welche sich auf Münzen nennt *ANTIOXEΩN ΠPOC EYΦPATHN*, und die Plin. V. 24, § 86 am Euphrat gegenüber der Kommagene anführt. Aber weder diese noch die daneben von Plinius angeführte Epiphaneia am Euphrat wird sonst genannt. — Ob Doliche (jetzt Doluk in der Nähe von Aintab) hieher gehört, lasse ich unentschieden. Gewiß aber darf ich das Chaonia, das Ptolemaios in Kommagene anführt, hieher rechnen, das von der tab. Peut. als Channunia, von dem It. Ant., p. 194, als Hanunea auf der Hälfte des Weges von Kyrrhos nach Doliche angesetzt wird. [Beide Namen, Doliche und Chaonia, hält H. Kiepert für gräcisirte semitische Namen.]

Ich will mit Ptolemaios die Aufzählung der Städte in der

Kassiotis mit der herrlichsten aller syrischen Städte, mit Antiocheia am Orontes beginnen. Die Pracht ihrer Gebäude, ihr Reichthum an Kunstwerken, ihr Handel, ihr Luxus, die hohe Bildung in ihr machte sie in den Jahrhunderten der makedonischen wie der römischen Herrschaft der ägyptischen Alexandreia ebenbürtig. Indem ich auf O. Müllers bekannten Aufsatz verweise, begnüge ich mich mit der Uebersicht ihrer Anfänge. Schon oben ist erwähnt worden, was Alexander hier stiftete. Dann hatte Antigonos ganz in der Nähe, ein wenig stromabwärts, seine Antigoneia begründet (Diad. II², S. 99); die Erwähnung bei Dio Cass. XL. 29 macht es unzweifelhaft, daß diese Stadt keineswegs, wie O. Müller zu bereitwillig glaubt, zerstört wurde, um ihre Einwohner, ihre Baumaterialien in Antiocheia nützlicher zu machen; das Zeugniß des Libanios (*Ἀντιγόνειαν αὐτὴν ἠφάνισαν . . . τὸ δὲ πλήρωμα δεῦρο μετέστησαν*, Antiochic., p. 349) ist eben das eines stark auftragenden Rhetors, und gegen die Angabe des Dio schwindet Malalas Autorität mit ihrem *καταστρέψαι τὴν Ἀντιγόνειαν*; Diodor endlich macht XX. 48 die Sache gar confus, indem er Antigoneia durch Seleukos zerstört (*καθελόντος αὐτήν*), und die Einwohner nach dem von jenem gegründeten, von diesem genannten Seleukeia übersiedelt werden läßt. Malalas erzählt diese Dinge ausführlich genug (p. 201 ed. Bonn.); unter Anderm giebt er an, daß die Zahl der von Antigoneia übersiedelten 5300 Bürger, Makedonen und Athener, gewesen sei. Der Name der größeren neuen Stadt *Ἀντιόχεια ἡ ἐπὶ Δάφνῃ* ward von Seleukos nach dem seines Vaters (Strab.), nicht nach dem des Sohnes (Malal.) gewählt; die morgenländische Tradition erzählt, Antiochos habe die Stadt gegründet nach einem Spruch, der es ihm geboten, um seiner Schlaflosigkeit ein Ende zu machen. In Beziehung auf das Weitere verweise ich auf O. Müller. Eben da sind weitere Mittheilungen über das herrliche Daphne, das Versailles von Antiocheia, und über das zwischen Daphne und der Stadt belegene Herakleia (p. 44). In Beziehung auf Platanos wird O. Müller mit Recht der Angabe des Procop (de aedif. V. 5) gefolgt sein, der es eine

Vorstadt auf dem Wege nach Kilikien hin nennt. Wesseling (It. Ant., p. 147. 582) verwechselt diese Vorstadt mit der in den Itinerarien auf dem Wege von Antiochien nach Laodikeia angeführten Stadt Platanos, die Pococke II, p. 284 an den Ahornbäumen wiederzuerkennen geglaubt hat. — Von hier führt die Straße über Cathela (nach Wesseling *καθ᾽ ἕλη*) nach Laodikeia (*ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΘΑΛΑΣΣΑΝ* auf den Münzen); sie ist die vierte zu den Schwestern Seleukeia, Antiocheia und Apameia am Orontes (*ΑΔΕΛΦΩΝ ΔΗΜΩΝ* der Münzen, Eckhel III, p. 66); nach Malalas, p. 203, war an dieser trefflichen Hafenstelle ein früherer Ort Mazabda (nach Steph. Byz. Ramitha); die Griechen nannten diesen nach demselben früher *ἡ λευκὴ ἀκτή*. Nach Strabo XVI, p. 750, und Stephanos hat sie der erste Seleukos nach seiner Mutter benannt; gewiß fehlerhaft ist die Angabe des Malalas, daß es nach seiner Tochter war; beide so wie eine dritte Meinung, daß der Name nach Seleukos Schwester sei, hat Eustath. ad Dionys. 919. Ueber den Dienst der brauronischen Artemis, deren Bild Seleukos aus Susa hieher sandte, s. die Inschrift bei Eckhel III, p. 317; C. I. Gr. III, n⁰. 4470. 4471; cf. Paus. III. 17; Lamprid. vit. Heliog., c. 7. — An jener Straße zwischen Laodikeia und Antiocheia liegt das kassische Gebirge, nach dem die Landschaft genannt ist, mit manchen Heiligthümern, die ich übergehe. An der Westseite desselben, dem Meere zu, findet sich zunächst nördlich von Laodikeia ein Herakleia (Strabo XVI, p. 752), dessen Hafendämme Pococke wieder aufgefunden hat; es ist die im Stad. Mar. Mag. 142 beim Vorgebirge Polias erwähnte. Das nächst nördlich gelegene Poseideion bei Steph. v., Strabo l. c. und Plin. V. 20, § 79 wird keine neue Stadt sein; schon Herod. III. 91 nennt sie. — Plinius nennt hier nach einander Laodicea libera, Diospolis, Heraclea, Charadrus, Posidium; ich möchte nicht glauben, daß er Diospolis und Charadros aus Verwechselung hier aufzählt, zu dem *ΖΕΥΣ ΚΑΣΙΟΣ* würde sich ein Diospolis gar wohl schicken, und warum soll nicht hier so gut wie in Kilikien (Hecataeus fr. 251; Stad. Mar. Mag. 199) ein Charadros gewesen sein?

Bei Ptolemaios hat die Kryssiotis eine übergroße Ausdehnung, selbst Epiphaneia am Orontes rechnet er noch zu derselben. Ich will die Provinzeintheilung verlassen, und die weiteren Städte an der Küste, dann die am mittleren Orontes, endlich die zwischen beiden belegenen aufführen.

An der Küste südlich von Laodikeia finden wir zunächst ein Leukas; Steph. v. *Βαλανέαι· πόλις Φοινίκης* (dessen Gränze in hellenistischer Zeit aber südlicher ist), *ἡ νῦν Λευκάς*. Doch scheint der neue Name keinen Bestand gewonnen zu haben; nirgend sonst erscheint er. — Als bedeutender Punkt sodann erscheint Orthosia, der wichtigen Freistadt Arados auf dem Festlande südwärts gegenüber; zwar wird die hellenistische Begründung dieser Stadt nirgend, so viel ich weiß, ausdrücklich angegeben, aber schon in den Kriegen des zweiten Antiochos erscheint sie als eine Gränzfestung der seleukidischen Macht. Hier beginnt sich die bisher schmale Küstenebene landeinwärts zu erweitern, in der der Eleutheros zum Meere hinabfließt; es ist die Ebene Makra des Strabo XVI, p. 754, von der südwärts die phoinikische Küste beginnt, beherrscht vom Libanon.

Am Orontes hinauf finden wir von Antigoneia bis Apameia keine hellenistische Stadt mit Sicherheit nachzuweisen. Zu Apameia hatte schon Alexander, wie oben bemerkt worden, die ersten Anfänge gegründet; mag Malalas Angabe (p. 203), daß hier früher ein Ort Pharnake gestanden, richtig sein oder nicht, jedenfalls ist das Local von der Art, daß man alte Ansiedlungen dort vermuthen kann. Es ist bekannt, daß hier in der weiten fruchtreichen Ebene, die der Orontes im weiten Bogen umzieht, (daher *Χεῤῥόνησος*) der eigentliche Waffenplatz der Seleukiden war; cf. Strabo XVI, p. 752, der zugleich bezeugt, daß die Stadt nach Seleukos persischer Gemahlin (nicht nach der Tochter, wie Malalas angiebt) benannt war. Ihre Lage bei dem jetzigen Kelat el Medik ist wohl unzweifelhaft. Ich habe hier nur noch anzuführen, daß sich die Stadt auf einigen Münzen *ΑΠΑΜΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟϹ ΤΩ ΑΞΙΩ* bezeichnet; so auch Sozomen. VI. 15: *Ἀπαμείας τῆς πρὸς τῷ Ἀξίῳ ποταμῷ.* [Gegen meine

frühere Vermuthung, daß der Name Axios nicht den Orontes, sondern ein Nebenflüßchen, an dem Apameia liege, bezeichne, äußert H. Kiepert: „Ich habe immer Ἄξιος für Gräcisirung des arabischen el-ʿÂsi, wie der Orontes jetzt heißt, gehalten, in der Voraussetzung, daß der arabische Name sich an alten syrischen Sprachgebrauch anschließt".] — Ganz in der Nähe liegt Larissa, ἣν Σύριοι Σίζαρα καλοῦσιν, Steph., das heutige Seidschar bei Burckhardt I, S. 245 und 514 (übersetzt v. Gesenius), der in den vielen und bedeutenden Ruinen auch eine griechische Inschrift fand, in der das *THC ΔΟΜΝΟΥ ΓΥΝΑΙΚΟC* an den verwandten Namen des Domninos erinnert, der nach Suidas ἀπὸ Λαοδικείας καὶ Λαρίσσης war. — Eben hier Lysias ὑπὲρ τῆς λίμνης κειμένη τῆς πρὸς Ἀπαμείᾳ, Strabo XVI, p. 560. Nicht weit stromauf davon liegt Epiphaneia, das altberühmte Hamath, über deren Identität außer einigen Stellen des heiligen Hieronymos (besonders Quaest. Hebr. in Genes., tom. II, p. 516, und zu Jesaias 10) eine Stelle des Josephos lehrreich ist: Ἄμαθος δ᾽ Ἀμάθην κατῴκησεν .... Μακεδόνες δὲ αὐτὴν Ἐπιφάνειαν ἀφ᾽ ἑνὸς τῶν ἀπογόνων (scr. ἐπιγόνων) ἐπωνόμασαν. Es ist hienach wahrscheinlich, daß der vierte Antiochos ihr den Namen gab. „In der Mitte der Stadt ist ein viereckiger Erdwall, auf welchem sonst das Castell stand", sagt Burckhardt I, S. 249, wie sich deren überall in den Städten, die keine natürliche Akropolis boten, befinden; s. Moltkes Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei, S. 227; vgl. Burckhardt I, S. 253. Ali Bey (S. 494 der Uebersetzung), der die amphitheatralische Lage der Stadt zu beiden Seiten des Flusses beschreibt, erwähnt eben diesen „ziemlich hohen Berg" auf dem linken Ufer. — Zunächst südlich bei Epiphaneia springt ein bedeutender Kreideberg zwei bis drei Stunden weit ostwärts gegen den Orontes vor, und zwingt ihn zu einer östlichen Ausbiegung, die am Südfuß des Berges bei Arethusa beginnt. Ali Bey (S. 493) beschreibt die Pracht der Trümmer bei dem Dorfe Rastan. — Aus den natürlichen Verhältnissen der Landschaft möchte man vermuthen, daß sich die Seleukis nicht weiter, wenigstens nicht über die

alte Stadt Emesa hinaus südlich verbreitete; hier mußten die vier Landschaften des hohlen Syriens beginnen.

Noch bleibt das Gebiet zwischen dem Orontes und dem Meere zu betrachten. Ein bedeutendes Gebirge streicht hier, so scheint es, im Süden von Antiochien ansetzend, im Ganzen südwärts nach Morgen, auf seiner Rechten das Thal des Orontes, zur Linken jener Weg von Antiocheia nach Laodikeia, der früher bezeichnet ist; ungefähr in der Breite von Arados hat es sich ostwärts gewandt, und sendet seine Vorsprünge bis ein Paar Stunden ostwärts von Emesa vor. Aus diesem Knie des Gebirges fließt nach Apameia, also in der concaven Seite hinab ein Fluß, den Plin. V. 23 Marsyas nennt, während nach der Küste zu, ungefähr aus derselben Gegend her, der Eleutheros in die Ebene Makra strömt. Zwischen den beiderseitigen Quellgegenden ist es, wo das Gebirge von Apameia und Epiphaneia her zur Küste hin überstiegen wird; namentlich Burckhardt hat den Weg sorgfältig beschrieben. Hier sind eine Menge von Kastellen, von denen eins und das andere in hellenistische Zeit hinaufreichen mag. Besonders eine Position hebt hier Burckhardt hervor, el Hossn, eine gothische Burg mit dem Löwen des Grafen von Toulouse über dem Thore, mit dem St. Georgskloster in der Nähe: „es beherrscht jenes Kastell die Verbindung zwischen den östlichen Ebenen und der Meeresküste; in seiner Nachbarschaft endet der Libanon und die Berge des nördlichen Syriens nehmen ihren Anfang" (I, S. 267). Ich glaube, hier wird das von Plin. V. 23 angeführte Chalkis ad Belum cognominata zu suchen sein, das von einem anderen am Libanon deutlich unterschieden ist (s. u.). Ich würde dieser entscheidenden Position gern die Seleukeia zugewiesen haben, die Stephanos und Hierokles (S. 712) *Σελευκόβηλος* nennt, und welche auch Plin. V. 23 als ad Belum anführt, wenn nicht Ptolemaios diese Stadt *Σελεύκεια πρὸς Βήλῳ* gerade westlich von Apameia um einen halben Grad entfernte, und auch bei Theophanes (Chron., p. 533 ed. Bonn.) dieser Ort in das Gebiet von Apameia verlegt würde, das wohl schwerlich über die Höhe jenes Gebirges hinüberreichte (*καὶ ᾤκησαν εἰς*

τὴν Ἀπάμειαν χώραν ἐν κώμῃ Σκευοκοβόλῳ, v. l. Σελευκοβόλῳ); mag dieß Seleukeia das von Burckhardt I, S. 255 beschriebene Meznef oder die an mächtigen Trümmern reiche Position von Deir Zoleib, die er nicht besuchte (S. 260), gewesen sein. — Ob Seleukos bei Stephanos (Σέλευκος πόλις περὶ τῇ ἐν Συρίᾳ Ἀπαμείᾳ ἀρσενικῶς λεγομένη) von der eben genannten verschieden ist, wage ich nicht zu entscheiden; am wenigsten würde gegen die Verschiedenheit die Nähe zweier fast gleichgenannter Städte sprechen. — Endlich habe ich noch vermuthungsweise zwei Städte hier beizufügen, Megara und Apollonia. Beide nennt Strabo XVI, p. 752 bei Gelegenheit der Insurrection des Demetrios Tryphon: Λαρίσσης καὶ Κασσιανῶν (kurz vorher Κοσιανῶν) καὶ Μεγάρων καὶ Ἀπολλωνίας καὶ ἄλλων τοιούτων, αἳ συνετέλουν εἰς τὴν Ἀπάμειαν ἅπασαι. [„Da μέγαρα selbst als griechisches Wort nur Transscription des semitischen Maghara ‚Höhle' ist, so beweist der Name nichts." H. Kiepert.] Auch Stephanos führt Apollonia Συρίας κατὰ Ἀπάμειαν an. Es ist natürlich völlig unmöglich, auch nur eine Vermuthung über diese Orte aufzustellen; aber ich erinnere daran, daß uns zwischen Antigoneia und Apameia in dem Thale des Orontes auf einer Strecke von zehn Meilen kein hellenistischer Ort genannt wird, und doch wird man kaum zweifeln, daß die Seleukiden z. B. eine so bedeutende Localität wie jetzt noch Schogr ist, „eine sehr starke Festung, welche in Verbindung mit dem nur einen Pfeilschuß entfernten Banas den Orontes deckte" (Abulfeda bei Burckhardt I, S. 512), zu einer Gründung werden ausersehen haben; aber auf der Straße von Antiocheia nach Emesa (Itin. Ant., p. 187) findet sich kein griechischer Name, und das Thelminissos oder Chelminissos bei Ptolemaios müßte seltsam corrumpirt sein, wenn es sollte hieher gezogen werden können.

Bis zur Unkenntlichkeit entstellt durch den Untergang aller Cultur ist die Landschaft zwischen dem Orontes und Euphrat, die Parapotamie beider Ströme und zwischen ihr Chalkidike; ein Blick auf die schöne Karte von Berghaus zeigt die Menge von Trümmerstädten in dieser Wüste. Wenigstens zwei Städte

können wir hier mit Sicherheit anführen. Chalkis, nach der die Landschaft genannt, ist von alten und neuen Schriftstellern bald mit der gleichnamigen Stadt am Belos (Plin.), bald mit der am Libanon (Mionnet) verwechselt; die Lage ist nach den Itinerarien mit hinreichender Gewißheit bestimmt; die Straße der Tab. Peut. führt von Antiocheia mit einem Umweg von drei Meilen über Chalkis nach Beroia (Aleppo); das *HΛIO-CEIPOC* auf den Münzen wird nicht den Fluß bezeichnen, wie es nach der Münze bei Mionnet (Suppl. VIII, p. 117, n°. 11) scheinen kann: *ΦΛ. XAΛKIΔEΩN. EΠI . . . OCEIPOCI*; die Münze wird ungenau gelesen sein. — Südöstlich von Chalkis setzt Ptolemaios Maroneia, und eine seleukidische Gründung dieses Namens kennt auch Appian in dem früher mitgetheilten Verzeichniß. — Eben da wird Oropos genannt; man würde diese Stadt in die Nähe des Euphrat verlegen müssen nach Steph. v.: *ἔστι καὶ τρίτη ἐν Συρίᾳ κτισθεῖσα ὑπὸ Νικάτορος, περὶ ἧς ὁ Πολύϊστωρ ἐν τῇ περὶ Συρίας φησὶν οὕτω· Ξενοφῶν ἐν ταῖς ἀναμετρήσεσι τῶν ὀρῶν περὶ Ἀμφίπολιν κεῖσθαι Ὠρωπόν, ἣν πρότερον Τελμισσὸν καλεῖσθαι ὑπὸ τῶν κτισάντων· ταύτην δ' ἔφασαν ὑπὸ Σελεύκου τοῦ Νικάτορος ἐπικτισθεῖσαν Ὠρωπὸν καλεῖσθαι . . .*; zuvor hat er gesagt, daß Seleukos aus dem makedonischen Oropos gebürtig sei, was doch zuverlässiger ist als Malalas Angabe (S. 203), der ihn aus Pella gebürtig nennt. In Beziehung auf die Lage dieses Oropos aber kann man bedenklich werden durch die *Τελάνισσον κώμην* unfern von Beroia bei Theodoret., c. 26, und den Telmisum vicum bei Sozomen. H. e. VI. 34 (bei Wesseling ad Itin. Ant., p. 195), die beide doch wohl mit dem Temmeliso des Itin. Ant. auf dem Wege von Apameia nach Chalkis, *Τολμίδεσσα* bei Ptolemaios identisch sind. Es läßt sich hier durchaus nichts entscheiden. — Von den syrischen Städten am rechten Ufer des Euphrat wird besser unten zu sprechen sein.

2) Die Landschaft Koilesyrien war der stete Zankapfel zwischen den Seleukiden und Lagiden; daher finden sich von beiden Gründungen in derselben.

Zunächst das hohle Syrien im engeren Sinne, das die Thäler zwischen Libanon und Antilibanon umfaßt, vor allen das Marsyasthal und den *αὐλὼν βασιλικός*. Zuerst erwähne ich Laodikeia am Libanon; das Itin. Ant. p. 198 und 199 hat zwei Straßen zwischen Heliopolis und Emesa, und in beiden liegt Laudicia 64 mill. von Heliopolis und 18 mill. von Emesa; dieß bringt die Lage der Stadt oberhalb des Sees Kades. Sodann ist die Bezeichnung der Münzen *ΛΑΟΔΙΚΕΙΩΝ ΠΡΟΣ ΛΙΒΑΝΩ* oder *ΤΩΝ ΕΝ ΤΩ ΛΙΒΑΝΩ* ein Zeugniß dafür, daß die Stadt außerhalb des Marsyas gegen den Libanon zu lag, dessen Vorberge bis gegen den See Kades reichen. Endlich zeigt der Zug des dritten Antiochos (Polyb. V. 45. 8) von Apameia und Laodikeia, *ἀφ' ἧς ποιησάμενος τὴν ὁρμὴν καὶ διελθὼν τὴν ἔρημον ἐνέβαλεν εἰς τὸν αὐλῶνα τὸν προσαγορευόμενον Μαρσύαν*, — dieß zeigt, daß Laodikeia außerhalb der Mündung des Marsyasthales lag, oder genauer *ἀρχὴ αὐτοῦ Λαοδίκεια ἡ πρὸς Λιβάνῳ* (Strabo XVI, p. 755); eben jene Erweiterung des Marsyasthales ist zugleich der Anfang der Wüste. — Ein zweiter Ort, den ich, wenn auch nur zweifelnd, hier mit aufführe, ist Chalkis. Man hat bisher Chalkis am Belos immer für dasselbe gehalten, dessen Josephos mehrmals erwähnt, ohne zu beachten, daß er es ausdrücklich *ἡ ὑπὸ τῷ Λιβάνῳ Χαλκὶς* nennt (bell. Jud. VIII. 9. 1). Hiezu kommt ein Zweites: Pompejus kam von Apameia, zog über Heliopolis und Chalkis, dann über das Gebirge, das Koilesyrien theilt (den Marsyas vom Aulon Basilikos), nach Pella [1]), von da nach Damaskos (Joseph. Ant. XIV. 3. 2), ein Weg, auf dem er unmöglich zum Belos kommen konnte. Strabo endlich sagt von Ptolemaios, dem Sohne des Mennaios, daß er Chalkis inne gehabt, das den Marsyas und das Bergland der Ituraier beherrsche, ja Chalkis, sagt er, sei *ὥσπερ ἀκρόπολις τοῦ Μαρσύου*, Bezeichnungen, die eine ganz andere Position, als irgend eine am Belos sein konnte, bezeichnen. Verdient irgend ein Punkt die Bezeichnung als Akropolis des Mar-

---

1) Soll wohl Abella, was Josephus für Abila setzt, sein.

syasthales, so ist es Zaleh (s. Burckhardt I, S. 42); ob die Stadt von hellenistischer Gründung, ist zweifelhaft, wenn anders ich mit Recht auf sie Stephanos Notiz: *πόλις ἐν Συρίᾳ κτισθεῖσα ὑπὸ Μονικοῦ τοῦ Ἄραβος* beziehe. — Völlig unbekannt ist das Apollonia in Koilesyrien, das Stephanos deutlich von dem bei Apameia unterscheidet.

Ich will an dieser Stelle die in einer Anmerkung des letzten Kapitels hieher verwiesene Besprechung des Passes von Gerrha und Brochoi, den Polybios (V. 61 u. 46) und nur der erwähnt, folgen lassen. Polybios sagt: „Der Marsyas liegt zwischen Libanon und Antilibanon und wird von ihnen immer mehr verengt; dazu kommt, daß an der Stelle, wo er am engsten ist, der Raum noch durch Sümpfe und Teiche verengt wird, in denen der *μυρεψικὸς κάλαμος* wächst. Diesen Engpaß beherrscht auf der einen Seite Gerrha, auf der anderen Brochoi, zwischen ihnen ist ein schmaler Weg (*πάροδος*); Antiochos fand ihn (*τὰ παρὰ τὴν λίμνην στενά*) verschanzt, und suchte ihn vergeblich zu forciren." Einige Jahre darauf wiederholt Antiochos seinen Angriff auf Koilesyrien; er kommt wieder das Marsyasthal hinauf, er lagert *περὶ τὰ στενὰ τὰ κατὰ Γέῤῥα πρὸς τῇ μεταξὺ κειμένῃ λίμνῃ.* Gewisse Vorfälle nöthigen ihn, möglichst bald nach der Küste, namentlich nach Ptolemais, zu eilen; er läßt die Schwerbewaffneten zurück mit dem Befehl, Brochoi zu belagern, *τὸ κείμενον ἐπὶ τῆς λίμνης καὶ τῆς παρόδου χωρίον.* Aber der Feind war auf die Kunde von Antiochos Anrücken von Ptolemais hinweggeeilt, ihm *τὰ στενὰ τὰ περὶ Βηρυτὸν* zu verlegen; doch Antiochos gewinnt sie und kommt zur Küste hinab. Hieraus ergiebt sich zunächst, daß die Pässe von Berytos dem Marsche des Antiochos vorwärts, also südöstlicher lagen als die von Brochoi, sodann, daß die Pässe von Brochoi nicht den Marsyas selbst sperren, indem ja eben zu den südlicheren Pässen, die (in der Nähe von Zaleh) gen Westen nach Beirut hinabführen, marschirt werden mußte. Also waren die Pässe von Brochoi eine seitwärts führende Passage; nördlich von Zaleh ist der Marsyas nirgend so eng, wie es nach Polybios Worten scheinen könnte, noch viel weniger von

Sumpf und Röhricht erfüllt. Polybios hat eine nicht völlig richtige Vorstellung von diesem Terrain, das er nicht selbst besucht hat. Uns muß der See führen, den er bezeichnet. Nicht leicht dürfte sich ein anderer hier finden, als der von Limun, welcher nordwestwärts von Heliopolis, das am Fuß des Antilibanon liegt, etwa vier Stunden entfernt in den Vorhöhen des Libanon liegt und dessen unter Anderen Seneca Quaest. III. 25 erwähnt; andere Stellen hat Mannert, S. 321; der See gehörte zum Aphroditendienst des Tempels in Aphaka, das Burckhardt drei Stunden westlich entfernt besuchte (S. 70). „Von Afka", fährt er fort, „führt der Weg ein steiles Wady hinauf, eine halbe Stunde davon ist Ain Bahr, dreiviertel Stunden jenseit eine sehr ebene Landschaft, noch an der westlichen Seite des Berggipfels. Dieser Strich heißt Wady el Bordsch, von einem kleinen verfallenen Thurm; er ist drei bis vier Stunden lang und zwei Stunden breit." Nach eines Kundigen Belehrung ist in diesem Namen nicht jenes Brochoi wiederzuerkennen, sondern, was auch Burckhardt andeutet, das Wady nach dem *πύργος* genannt. — Dieser Paß von „Schild und Schlinge" unterscheidet sich von einem andern, welchen Strabo mit folgenden Worten bezeichnet: *τῶν τοῦ Ὀρόντου πηγῶν, αἱ πλησίον τοῦ τε Λιβάνου καὶ τοῦ Παραδείσου καὶ τοῦ Αἰγυπτίου τείχους περὶ τὴν Ἀπαμέων γῆν εἰσι.* Der Libanon hier ist sicher der durch seine Cedern berühmte Gipfel am Nordende jenes Wady el Bordsch; Paradeisos ist vielleicht das schon im Amos 1, 5 genannte „Eden, das den Scepter hält", also als Fürstensitz vorkommt; als „einen der anmuthigsten Oerter in der Welt in Ansehung der Lage und Aussicht, des Wassers und des schönen Landbaues" bezeichnet es Pococke II, p. 152; dort hielten die Feldherren nach dem Tode des Perdikkas ihren Congreß, während das Heer in dem nahen Marsyas am Orontes lagerte; es liegt dieß Eden eine Stunde nordwärts von jener Cedernhöhe des Libanon, von der etwa drei Stunden entfernt die obersten Quellen des Orontes sind. Von ihnen hinauf den nächsten Weg vom Marsyas gerade westlich von Tripolis wird der Paß geführt haben, den die

ägyptische Mauer zu decken bestimmt war. Eine andere Ansicht über diese Pässe hat Stark Gaza, S. 375 entwickelt.

Was Strabo den *αὐλὼν βασιλικὸς* nennt, ist nicht klar, er müßte denn das Thal des Chrysorrhoas meinen. Am Ausgang desselben ist dann das herrliche Damaskos, das ich hier anführe, weil St. Hieronymus in Jes. 28 die Worte hat: donec sub Macedonibus et Ptolemaeis rursum instauraretur; und die eigenthümlichen Stadtmythen scheinen die Hellenisirung der Stadt völlig zu bestätigen. — Plinius sagt (V. 23, § 81): Coele .... habet Laodicenos, qui ad Libanum vocantur, Leucadios, Larissaeos; seine Aufzählungen in diesem Kapitel sind leider geographisch so durcheinandergewühlt, daß kein Sinn herauszubringen ist; aber es giebt autonome Münzen der Stadt Leukas, auf denen *XPYCOPOAC* steht (Eckhel III, p. 337); die Vermuthung Belley's, daß dieß Leukas identisch mit Abila des Lysanias (zu unterscheiden von *Ἀβίλη τῆς Δεκαπόλεως*; s. Burckhardt I, S. 537), scheint mir nicht wahrscheinlich, da Abila gewiß eine der tetrarchiae barbaris nominibus XVII war, die Plinius nicht weiter namentlich anführt.

Das Land weiter im Süden zwischen dem Jordan und der arabischen Wüste enthält wieder griechische Gründungen in bedeutender Zahl. Von Dion, Gerasa, Pella ist früher gesprochen. Zur Dekapolis gehört neben jenen Städten Hippos, das, von wem auch gegründet, als *πόλις Ἑλληνὶς* mit Gadara genannt wird Joseph. Bell. Jud. II. 6. 3; die *Ἀτϑὶς ἐν Ἀσσυρίοις ναιομένα Γαδάροις* des Meleager (ep. 126 ed. Manso) ist eine charakteristische Bezeichnung für den Hellenismus in der Dekapolis. Uebrigens war Hippos an der Südostseite des Sees von Tiberias gelegen (Burckhardt, S. 437), Gadara südlich von Hieromax, noch durch bedeutende Ruinen erkennbar; Stephanos bemerkt: *ἔστι καὶ Γάδαρα κώμη Μακεδονίας*. Auffallender ist, daß derselbe für jenes Gadara der Dekapolis hinzufügt: *ἥτις καὶ Ἀντιόχεια καὶ Σελεύκεια*. Vielleicht liegt hier eine doppelte Verwechselung vor; jedenfalls ist Gadara nicht identisch mit dem vierten Antiocheia in Stephanos Katalog (*μεταξὺ κοίλης Συρίας καὶ Ἀραβίας, Σεμιράμιδος*) — oder

wenigstens nicht mit dem Antiocheia, von welchem Münzen der Antonine u. s. w. vorhanden sind mit der Umschrift *ΑΝΤΙΟ. ΤΩ. ΠΡ. ΙΠΠ.* (ad Hippum nach Eckhel III, p. 347); denn aus derselben Zeit giebt es Münzen von Gadara. — Ja noch ein Antiocheia hat hier, vielleicht momentaner Weise, bestanden, ich meine das, von welchem Münzen des vierten Antiochos vorhanden sind mit der Umschrift: *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ ΕΠΙ ΚΑΛΙΡΡΟΗΙ*, womit eine Position an der Kalirrhoe, die sich von Osten her ins todte Meer ergießt, gemeint zu sein scheint; dieß Antiocheia nach der unsicheren Spur bei Plin. V. 24, § 86 auf Edessa in Mesopotamien zu beziehen, scheint durchaus unräthlich; überdieß nennt Stephanos sein achtes Antiocheia ἡ ἐπὶ Καλιῤῥόης λίμνης, ein verkehrter Ausdruck, der vollständig heißen müßte: ἐπὶ Καλιῤῥόης καὶ Ἀσφαλτίτιδος λίμνης [1]). — Die Ἀντιόχου φάραγξ bei Joseph. Bell. Jud. I. 4. 8 will ich wenigstens erwähnt haben. — Auch ein Seleukeia ist in dieser Gegend vorhanden, es lag nach Joseph. Bell. Jud. IV. 1 am samachonitischen See; Josephos nennt es häufig, einmal als κώμη (vit. 37). — Ob das Lysias, das Strabo XVI, p. 763 in der Umgegend der Jordanmündung erwähnt, nicht vielmehr das sonst bekannte Livias (Joseph. Ant. XIV. 1. 4) ist, lasse ich dahingestellt. — Vielleicht würde der Name der Dekapolis für jene zehn Städte der Peraia selbst als Garantie für deren Hellenisirung gelten können, doch ist für Bostra, Kanatha kein ausdrückliches Zeugniß vor-

---

1) Nach Hieronymos (in Jes. 13, vol. V, p. 108) wurde Zedekia nach Antiocheia geführt, quae tunc vocabatur Rablatha; dieß Riblath des A. T. liegt im Lande Chamat, welches unterschieden ist von Chamath „der großen Stadt" (Amos 6, 2) am Orontes, dem späteren Epiphaneia; das ungleich häufiger genannte Chamat, wozu Riblah gehört, liegt im nordöstlichen Gebiet der zwölf Stämme, in Naphthali, am meisten nach Damaskos hin. Also auch da, wo Nebukadnezar lagerte, als er den gefangenen Zedekia blendete, ein Antiocheia? Nein, sondern Hieronymos, wie andere alte Ausleger, verstand irrig unter Riblah Antiocheia am Orontes, wie denn auch die Vulgata Num. 34, 11 noch hat descenderunt in Rebla contra fontem Daphnen.

handen; für Ainos (Tab. Peut.) müßte der hellenische Name als Zeugniß gelten [„kann ja einfach äin, Quelle, sein", H. Kiepert]. — Sobald sich Ptolemaios Philadelphos in Besitz dieser Landschaft gesetzt, fügte er den früheren neue Gründungen hinzu. Vor allen bekannt ist Philadelpheia, *ἐπιφανὴς πόλις, ἡ πρότερον Ἄμμανα* (Rabbath Ammon), *εἶτ᾽ Ἀστάρτη, εἶτα Φιλαδέλφεια ἀπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου* (Steph.); schon bei Polybios (V. 71) erscheint sie mit dem einheimischen Namen. — Eine lagidische Stadt ist ferner Philotera, Steph.; *Φιλοτερία* bei Polyb. V. 70. 4 statt *Φιλωτέρα*, unmittelbar neben dem See, aus dem der Jordan in die Ebene von Skythopolis eintritt, belegen; Antiochos kam von Sidon und zog über Philotera nach Skythopolis; also lag die Stadt an der Westseite des Sees von Tiberias; sie hat ihren Namen nach Philadelphos Schwester. — Auch eine Berenike findet sich hier: *ἔστι καὶ ἄλλη περὶ Συρίαν, ἣν Πέλλαν καλοῦσι*; es muß unentschieden bleiben, ob dieß das Pella der Peraia ist, welches wir unter den Gründungen Alexanders nannten, oder ob vielleicht ein gräcisirtes *Ἄβελλα*. — Besondere Schwierigkeit macht ein Artikel des Stephanos, in dem zwei Arsinoe genannt werden: *τρίτη πόλις Συρίας ἐν Αὐλῶνι· ἡ περίμετρος αὐτῆς στάδια ὀκτακισχίλια* (!)· *τετάρτη τῆς κοίλης Συρίας*. Letzteres wird niemand zu localisiren wagen wollen; jenes kann wohl nur in dem *αὐλὼν βασιλικὸς* oberhalb von Damaskos gesucht werden und muß bedeutenden Umfang gehabt haben, da Stephanos überall ihn anzuführen Gelegenheit nimmt; eine Spur dieser Stadt ist sonst nirgend zu finden.

Ueber die neuen Städte im eigentlichen Palaistina will ich nicht sprechen, da sie, wie es scheint, alle der Zeit der Hasmonaier angehören und bei Gelegenheit ihrer Geschichte eine Stelle finden würden. Aber an der Küste des Mittelmeeres bleiben uns noch einige Punkte anzuführen. Von Gaza ist schon früher gesprochen worden. Azotos, die alte Philisterstadt, heißt wenigstens bei Epiphan. Vit. Joh. ed. Par., tom. II. p. 146 *πόλις Ἑλλήνων*. Apollonia *κατὰ Ἰόππην* kann sich nicht verläugnen (Steph. v. Plin. V. 12). Ueber Anthedon

finde ich außer dem hellenischen Namen kein Zeugniß. Stratonospyrgos ist später unter dem Namen Cäsarea bedeutender geworden; über den Ursprung hat die Vorrede der Novelle CIII: *Στράτων ἱδρύσατο πρῶτος, ὅς ἐξ Ἑλλάδος ἀναστὰς γέγονεν αὐτῆς οἰκιστής.* [„Dieses Straton erklärt Movers gerade nach dem Namen, worin der der Astarte stecke, für einen ächten Phoiniker“, H. Kiepert.] Nach der Zusammenstellung bei Joseph. Ant. XIV. 4. 4 und Bell. Jud. I. 7. 7 gehört auch Arethusa an diese Küste, wenigstens in die Westgegend Palaistinas. — Endlich die bedeutendste Festung für Behauptung der Küste Ptolemais, wahrscheinlich von dem zweiten Lagiden bei der wohl schon vorhandenen Feste Ake (Harpocr. v.) oder vielmehr Akko (Buch der Richter 1, 31) gegründet; als bedeutender Waffenplatz wird sie zuerst in dem Kriege Antiochos III. neben Tyros genannt (Polyb. V. 62). Erwähnt zu werden verdient noch, daß es Münzen giebt mit der Bezeichnung: *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ ΕΝ* (auch *ΕΠ.* bei Mionnet, Suppl. VIII, p. 30) *ΠΤΟΛΕΜΑΙΔΙ*; es giebt deren von Antiochos IV. und Antiochos VIII. Eckhel erklärt sich (III, p. 305) dafür, daß dieß nicht eine eigene Civität bezeichne, sondern die in Ptolemais etwa ansässigen Bürger von Antiocheia hätten als Corporation diese Münzen geprägt. Aber die Beispiele aus Inschriften wie etwa *οἱ ἐν Σιδῶνι Κιττιεῖς* und Aehnliches beweisen noch nicht das Münzrecht solcher Gilden oder Hansen in einer fremden Politie, und ein entscheidendes numismatisches Beispiel dafür fehlt durchaus, denn die Münzen Antiochos IV. mit der Umschrift: *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΔΑΦΝΗΙ*, die Eckhel besonders geltend macht, sind eben nichts als Münzen der Stadt Antiocheia; cf. O. Müller, Antioch., p. 42. 62.

Zum Schluß habe ich noch zwei völlig dunkle Orte zu besprechen. Stephanos nennt eine Stadt Hellas: *ἔστι καὶ ἄλλη πόλις Ἑλλὰς κοίλης Συρίας*; niemand sonst, so viel mir bekannt, weiß von ihr; und man ist auf die Vermuthung gekommen, daß sie durch irgend einen Irrthum entstanden ist, wie wenn etwa Gadara nach dem oben mitgetheilten Verse des

Meleager als Atthis genannt würde. — Eine zweite Stadt ist Demetrias; Eckhel hat mit aller Zuversicht, die numismatische Anzeichen gewähren können, gewisse Münzen mit der Bezeichnung *ΔΗΜΗΤΡΙΕΩΝ ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ* dem syrischen Lande vindiciren zu können geglaubt; Mionnet trennt sie gar in zwei Kategorien, von denen er die eine nach Demetrias in Phoinikien, die andere nach Koilesyrien verlegen will. Daß eine Stadt dieses Namens in dem Theil Syriens, den eine Zeit lang der Antigonide Demetrios besaß, begründet sein mag, ist denkbar.

Die Länder am Euphrat und Tigris.

Ich will in diesem Abschnitt das gesammte Stromgebiet jener beiden Flüsse zusammenfassen, so weit nicht bereits im Früheren von der Westseite des Euphrat die Rede gewesen ist.

1) Für Mesopotamien läßt Plinius Ausdruck VI. 26: Mesopotamia tota vicatim dispersa . . . Macedones eam in urbes congregavere propter ubertatem soli eine viel stärkere Hellenisirung erwarten, als wir im Einzelnen nachzuweisen im Stande sind; namentlich die nördlicheren Landschaften müssen eine bedeutende Zahl neuer Ansiedelungen erhalten haben; Anthemusia und Mygdonia nennen die Makedonen sie mit heimathlichen Namen.

Beginnen wir an dem Punkt, wo in der Seleukidenzeit die große Oststraße über den Euphrat führte. Dem Zeugma (ob. S. 290) gegenüber liegt Apameia, Seleucus idem utriusque conditor, Plin. V. 24, und Seleukeia, *φρούριον τῆς Μεσοποταμίας*, Strabo XVI, p. 749, *ἡ ἐπὶ τοῦ Ζεύγματος*, Polyb. V. 43. 1; cf. Corp. Inscr., n⁰. 2548: *Σελευκεὺς τῶν πρὸς τῷ Εὐφράτῃ*. Beide Städte müssen am Euphrat und nah bei einander gelegen haben. Plin. VI. 26, § 119 sagt: dicta est in Zeugmate Apamea, ex qua orientem petentes excipit oppidum apprime (codd. at prima oder Caphraena, Detl. Caphrena) munitum, quondam stadiorum LXX amplitudine et satraparum regia adpellatum, quo tributa conferebantur, nunc in arcem redactum. Oben

(S. 290) ist angeführt, daß dieß Apameia die in den „Briefen über Zustände ꝛc.“, S. 227 beschriebene uneinnehmbare Feste von Biredschik ist, Kalai Beda genannt. Da ferner Isidoros von Apameia südwärts rechnet, ohne Seleukeia zu nennen, so wird Seleukeia nördlicher, nach Plinius, der den Namen Seleukeia ausläßt oder das sonst unbedeutende Caphrena dafür giebt, auf der Nordoststraße, aber noch am Euphrat gelegen haben. In diesem Apameia würde man das von Stephanos erwähnte erkennen: *ἔστι καὶ τῆς Περσαίας, Ἐδέσσης πρὸς ἄρκτους*, wenn nicht die Bezeichnung „nordwärts von Edessa“ dabeistünde. Seine Bezeichnung *τῆς Περσαίας* muß corrumpirt sein; *τῆς Περαίας* dafür zu schreiben, läßt sich durch nichts unterstützen; Ptolemaios beginnt seine Beschreibung Mesopotamiens mit *Πορσικὴ* am Euphrat, das er unter gleichem Meridian mit Zeugma in Kyrrhestike, aber um einen halben Grad nördlicher ansetzt; *τῆς Πορσικῆς* würde ich bei Stephanos schreiben, wäre die Veränderung nicht zu gewaltsam. Noch eines Punktes muß ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Černik (Ergänzungsheft zu Petermanns Mittheilungen, Nr. 45, S. 26) hat von Biredjik (Apamea) aus den Ort Balchis besucht, der etwa eine Meile oberhalb Biredjiks steil am Euphrat liegt, ein mächtiger Tumulus, um den her freilich nirgends mehr Spuren einer größeren Stadtanlage zu finden sind; oben auf dem Ruinenhügel selbst fanden sich in Menge antike, namentlich römische Reste, u. a. noch leidlich erhaltene Mosaikdarstellungen römischer Provinzen „Britannica, Helvetia, Macedonia, Rätia u. s. w., auch größere Landschaften auf Platten von oft fünf Meter Länge“. Ob irgend eine Spur hellenistischer Anlagen, erhellt aus Černiks Angaben nicht. [H. Kiepert bemerkt hierzu: „dieses Balkyz — so zu schreiben, es ist der mythische Name der Königin von Saba, der an so vielen Trümmerstätten haftet — hat schon Moltke, es liegt aber auf dem Westufer des Euphrat.“]

Gehen wir zunächst den Euphrat hinab; wir folgen am besten der Straße, welche in den parthischen Stathmen des Isidoros verzeichnet ist. Er beginnt von Apameia; die zweite

Station von dort, acht Schoinen entfernt, nennt er χάραξ Σίδου (Χάρακα σίδου, Cod. A.; Χαρακοσίδου, Cod. B.), ὑπὸ δὲ Ἑλλήνων Ἀνθεμουσιὰς πόλις. Dieselbe Anthemusias bezeichnet Tacit. Ann. VI. 41: Nicephorium et Anthemusiada ceterasque urbes, quae Macedonibus sitae Graeca vocabula usurpant; bei Strabo XVI, p. 748 ist die Landschaft Anthemusia genannt; der Aborrhas fließe durch sie. Ist diese Angabe richtig, so erstreckt sich deren Bereich am Euphrat ziemlich weit hinab. Ptolemaios nennt noch die Landschaft; daß zu seiner Zeit auch die Stadt noch vorhanden war, beweisen ihre Münzen aus weit späterer Zeit, deren Aechtheit mit Mannert zu bezweifeln nicht der geringste Grund vorhanden ist. — Hiernächst drei Schoinen weiter nennt Isidor Κοραία ἡ ἐν Βατάνῃ (Cod. B. Βιτάνῃ) ὀχύρωμα. Ob Koraia ein hellenistischer Name ist, bleibe dahingestellt. Aber Batnai (Steph.) oder Batne nennt Amm. M. XIV. 3. 3 ausdrücklich municipium in Anthemusia conditum Macedonum manu priscorum, ab Euphrate flumine brevi spatio disparatur, refertum mercatoribus opulentis; er beschreibt die große Messe, die dort jährlich im Herbste gehalten wird, zu der die Waaren der Inder und Seren kommen; cf. XXIII. 2. 7; Itin. Ant., p. 191. 192; Procop. de aedif. II. 7. — Auf dem weiteren Wege nennt Isidor Alagma ὀχύρωμα, σταθμὸς βασιλικός, wenigstens ein griechischer Name. — Sodann Ichnai, πόλις Ἑλληνίς, Μακεδόνων κτίσμα, an dem Fluß Bilecha, nach der bekannten makedonischen Stadt; s. unter Andern Lycophr. 129 c. interpp. Crassus erlitt bei Ichnai, τεῖχος οὕτω καλούμενον, eine Niederlage (Dio Cass. XL. 12). — Von dort der nächste Ort ist das schon früher besprochene Nikephorion am Euphrat, das jedenfalls ganz in der Nähe der Bilechamündung gelegen war. — Dann entfernt sich Isidors Straße wieder vom Euphrat, setzt über den Aburas (Aborrhas) oberhalb seiner Einmündung in den Euphrat, berührt diesen erst zehn Schoinen südlicher wieder bei Dura, Νικάνορος πόλις, κτίσμα Μακεδόνων, ὑπὸ δὲ Ἑλλήνων Εὔρωπος καλεῖται. Unter dem Namen Dura erscheint der Platz in der Expedition des Kaisers Julian, Ammian nennt ihn

desertum oppidum (XXIII. 5. 2). Zosimos III. 14 sagt: *Δοῦρα, ἴχνος μὲν ὡς ἄρα ποτὲ πόλις ἦν φέρουσα, τότε δὲ ἔρημος.* Schwierig ist zu entscheiden, was Polybios V. 48 meint, wenn er berichtet, der empörte Satrap von Persis habe Seleukeia am Tigris genommen, dann weiter um sich gegriffen *καὶ τὴν μὲν Παραποταμίαν μέχρι πόλεως Εὐρώπου κατέσχε, τὴν δὲ Μεσοποταμίαν ἕως Δούρων.* Jedenfalls gab es am Tigris ebenfalls ein Dura, aber auf dem linken Ufer, also nicht in Mesopotamien, Polyb. V. 52. 2; Ammian. Marc. XXV. 6. 9; somit wird Polybios dieß Dura am Euphrat meinen, das wirklich in Mesopotamien lag; da Isidor Dura und Europos am Euphrat identificirt, so kann Polybios mit der Parapotamie, obschon das rechte Euphratufer so bezeichnet vorkommt, nicht dieß gemeint haben, sondern es muß ein Europos am Tigris und zwar an dessen Ostufer gegeben haben, wovon freilich sonst keine Spur vorhanden ist; — oder ist der Text des Polybios fehlerhaft? Die zweite Stelle des Polybios, nach der Dura am Tigris von dem Empörer belagert wird, scheint allerdings dafür zu sprechen, daß gemeint ist: die Parapotamie (am Tigris) bis Dura und Mesopotamien bis Europos. — Auf dem weiteren Wege führt Isidoros die Orte Izannesopolis, Aeipolis, endlich am Kanal Naarmalcha Neapolis auf, freilich ohne sie als griechische Gründungen zu bezeichnen.

Außer diesen Städten finden sich am Euphrat noch ein Paar andere. Zunächst Amphipolis; Plin. V. 24 sagt: Thapsacus quondam, nunc Amphipolis. Dagegen Steph. Byz.: *Ἀμφίπολις: ἔστι καὶ πόλις Συρίας πρὸς τῷ Εὐφράτῃ, κτίσμα Σελεύκου· καλεῖται δὲ ὑπὸ τῶν Σύρων Τούρμεδα.* Es scheint doch Stephanos mit seiner genauen Angabe mehr Glauben zu verdienen, um so mehr, da der alte seit Xenophon und Theopomp berühmte Name Thapsakos, nicht Amphipolis es ist, mit dem Eratosthenes den Ort, von dem seine Maaßangaben ausgehen, bezeichnet. — Sodann erwähnt Stephanos ein Ainos *κατὰ Θάψακον καὶ τὸν Εὐφράτην.* — Kallinikon ist schon früher bei Gründung von Nikephorion durch Alexander, da

beide Mannert für identisch gehalten, erwähnt worden. Diese Identität gründet Mannert darauf, daß die Lage beider Orte zusammentrifft und daß mit Plinius der Name Nikephorion verschwinde und seit Julians Zug nur Kallinikon genannt werde; auch sei der Name beider ziemlich gleichbedeutend; und so könne denn die Angabe, daß die Stadt Kallinikon von dem zweiten Seleukos gegründet worden, nicht richtig sein und man könne wenigstens für die Zeit der Namensänderung die Notiz des Libanios (Ep. ad Aristaenet. 1) annehmen, daß die Stadt diesen Namen von dem Sophisten Kallinikos, der hier getödtet worden, erhalten habe. Diese Argumentation ist im hohen Grade bedenklich. Das Nichtvorkommen eines Namens in den dürftigen Ueberlieferungen hat stets eine sehr geringe Beweiskraft; und wenigstens eine Münze der Stadt unter Gallien, in dessen Zeit jener Sophist gelebt haben soll, wird bei Mionnet (Suppl. VIII, p. 415) angeführt; mögen immerhin beide Städte in ziemlicher Nähe bei einander gestanden haben, weder unsere Kenntniß von den alten Resten am Euphrat, noch die Angaben über die Lage des einen und anderen Ortes sind ausreichend, sie genau zu bestimmen. Daß Nikephorion an der Mündung des Bilecha lag, wie Mannert angiebt, wird von keinem Autor gesagt; der Ort Sura, welchen, wie Mannert sagt, Ptolemaios Nikephorion gegenüber an das syrische Ufer des Euphrat stellt, und welchen Prokop (Pers. I. 18) in der nämlichen Lage gegen Kallinikon kennt, liegt nach Ptolemaios um mehrere Meilen westlicher und südlicher als Nikephorion, während nach Prokop Kallinikon ungleich näher an Sura lag; denn in der Verfolgung der Perser durch Belisar brachen die Römer von Sura, wo sie übernachtet hatten, auf und trafen den Feind gegenüber von Kallinikon, als er eben weiterzuziehen aufbrach; höchstens einen Marsch, also etwa drei Meilen, lagen beide Orte von einander. Die übrigen Angaben bei Prokop (de aedif. II. 7; de bell. Pers. II. 21), so wie Theophylact. III, p. 152 ed. Bonn. geben keinen weiteren Aufschluß. Ammian. M. XXIII. 3. 6 sagt: Davanam venit, unde ortus Belias fluvius funditur in Euphratem . . . postridie ventum est ad Calli-

nicum, munimentum robustum et commercandi opportunitate gratissimum; cf. Zosimus III. 13. Einige andere Citate sind in den Noten zu Itiner. Ant., p. 191 ed. Wess. Es ist möglich, daß Kallinikon da lag, wo Černiks Karte Herugba und die Ruinen eines Castells ansetzt, und Nikephorion weiter stromab bei Rakke, wo Ruinen mannigfacher Art. In Beziehung auf den Namen ist freilich Libanios Notiz sonderbar; aber gegen ihn (und seine Autorität in historischen Dingen ist eben nicht groß) steht das Chronic. Paschale, p. 330 ed. Bonn., welches die Gründung ausdrücklich auf Seleukos II. zurückführt; in der Geschichte desselben ist näher über sie gegesprochen worden.

In der Nähe von Nikephorion lag nach Stephanos von Byzanz Zenodotion, das in der Expedition des Crassus genannt wird (Plut. Crass. 17; Dio Cass. XL. 13). Daß die Gegend hier überhaupt von hellenischen Ansiedelungen voll war, voller wahrscheinlich, als unsere Aufzählung von Namen zu ergeben scheint, zeigt wohl des Dio Ausdruck: *ταχὺ δὲ καὶ ὁ Κράσσος* (der schnell bis Ichnai vorgedrungen war und bald bei Karrai besiegt wurde) *τά τε φρούρια καὶ τὰς πόλεις τὰς Ἑλληνίδας μάλιστα τάς τε ἄλλας καὶ τὸ Νικηφόριον ὠνομασμένον προσεποιήσατο.*

Zwischen Euphrat und Tigris sind nur zwei Städte auch im Local unzweifelhaft, Edessa und Nisibis, beide freilich zu allen Zeiten Städte von größter Wichtigkeit. Edessa ist das jetzige Urfa, in dem der ältere Name Urha = *Ὀῤῥόη* erhalten ist. Moltke in den „Briefen über Zustände und Begebenheiten in der Türkei“, S. 343 copirte von dem Gemäuer eine Stunde von der Stadt, welches die Araber Nimrods Schloß nennen (St. Hieronym. in Genes., c. 10: regnavit Nimrod in Arath i. e. in Edessa) eine Inschrift, deren Schluß *τοῦ Μάννου γυνὴ* ist; in einer drunter stehenden Zeile dann unentzifferte, wahrscheinlich syrische Zeichen. Daß das Hellenische in Edessa nicht völlig siegte, ist sicher; eine Notiz aus Georg von Malakia (bei Bayer, Hist. Osrh., p. 5) besagt, daß von den drei syrischen Dialekten der reinste und eleganteste in Edessa

gesprochen wurde; cf. Quatremère im Journ. Asiat. 1835, p. 214 sqq. Daß der altheimische Ort von den Makedonen wegen des Wasserreichthums nach dem heimischen Edessa umgenannt worden, bezeugen viele Autoren; cf. Joh. Mal., p. 418 ed. Bonn.; Theophanes Chron., p. 263 ed. Bonn. und die anderen Citate bei Mannert, Bayer und Wesseling (ad Itin. Ant., p. 185). Daß dieselbe Stadt auch den Namen Antiocheia geführt hat, wird ausdrücklich bezeugt. Malalas sagt: der erste Seleukos habe sie *Ἀντιόχεια ἡ μιξοβάρβαρος* genannt, und als sie ihre erste Ueberschwemmung gelitten, habe er sie Edessa umgenannt. Doch ist dagegen Plin. V. 24: Edessam, quae quondam Antiochia dicebatur, Calirrhoen a fonte nominatam; also Edessa Kalirrhoe war nach Plinius der Name der Stadt, und zwar der spätere, keineswegs aber, wie man angenommen hat, Antiocheia an der Kalirrhoe; früher (S. 303) ist von den Münzen gesprochen, die mit dem Kopf und Namen des vierten Antiochos, die Bezeichnung haben *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ ΕΠΙ ΚΑΛΙΡΡΟΗΙ*, die ich noch viel weniger als die der Antiochier bei Ptolemais für das annehmen kann, wofür sie Eckhel (III, p. 306) erklären will. Jene Umnennung aus Antiocheia in Edessa scheint in hohem Grade bedenklich; man könnte vermuthen, daß Edessa bereits von Alexander gegründet worden, daß etwa in ihrer nächsten Nähe die *μιξοβάρβαρος* von Seleukos hinzugebaut, diese aber allmählich in jene aufgenommen, die Doppelstadt in dem gemeinsamen Namen Edessa zusammengefaßt ist. — Die zweite Stadt ist Nisibis (Nasibis bei Steph. Byz., *NECIBI* auf Münzen) unter dem Namen des mygdonischen Antiocheia; mit diesem erscheint sie bei Polybios (V. 51), so wie auf den Münzen des vierten Antiochos *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ Π. ΜΥΓΔΟΝΙΑ*. Die Identität beider Namen bezeugt überdieß Joseph. Ant. XX. 3. 3; Plut. Lucull. 25; Strabo XVI, p. 747; Theophylactus III, p. 123. 134 ed. Bonn., auch Lucian. Quom. hist. conscr. 15 nennt die Stadt. Nach Plutarch sollen Nachkommen vom ächten Geschlecht der Spartiaten dort wohnen (de sera num. vind. 21).

Leider ist Plinius in der Beschreibung Mesopotamiens höchst ungenau; doch hat er ein Paar Namen aufbewahrt, die ohne ihn verschollen wären. Er sagt VI. 30 (§ 117): item in Arabum gente, qui Orroei (der Tigris trennt sie von Adiabene, Plin. VI. 27, § 129) vocantur et Mandani, Antiochiam, quae a praefecto Mesopotamiae Nicanore condita Arabis vocatur [„womit er doch wohl nur wieder Nisibis meint, nur aus einer anderen Quelle entlehnt", H. Kiepert] .... § 118 mox in campestribus oppida Diospege, Polytelia, Stratonicea, Anthemus; bis auf den letzten Ort alle unbekannt. Eben so unbekannt ist das Apollonia, welches Stephanos in Mesopotamien anführt.

2) Ich will hiernächst die Gebiete zusammenfassen, welche Ptolemaios mit den Namen Babylonien und Susiana nennt.

Mit dem schon früher erwähnten Neapolis in der Gegend, wo aus dem Euphrat in den schon nahen Tigris der Kanal Naarmalcha hinüberführt, beginnt das Gebiet Babyloniens. Die erste hellenistische Stadt, der wir weiter begegnen, ist Seleukeia (auch auf Münzen *ΣΕΛΕΥΚΕΩΝ ΠΡΟΣ ΤΙΓΡΕΙ*), eine der größten und merkwürdigsten Städte des Hellenismus, die wohl einmal einer monographischen Behandlung würdig wäre. Ich beschränke mich hier auf Weniges. Die Gründung durch den ersten Seleukos bezeugt Strabo XVI, p. 738 und Appian. Syr. 58 u. A. Die Stadt war lange in außerordentlicher Blüthe; und in der That hatte sie für den Handel eine ungleich bessere Lage als früher Babylon und später Bagdad, indem der Verkehr des Euphrat sich in ihr mit dem von der See herauf auf dem Tigris vereinigte. Plinius VI. 26 sagt: plebis ei urbanae DC millia; noch bei ihrem Fall zählte sie nach Orosius mehrere hunderttausend Einwohner. Sie erhielt sich auch nach der Seleukidenzeit als Freistaat und in hellenistischer Weise (neque in barbarum corrupta, sed conditoris Seleuci retinens, Tacit. Ann. VI. 42). Zosimos (III. 23) hat die Nachricht, daß die Stadt früher den Namen *Ζωχάση* gehabt habe; doch ist es möglich, daß darin sich *Χωχή* (wie es Arrian bei Stephanos und schon

Hellanikos nennt) oder Koche, wie es gewöhnlich heißt, verbirgt; wie das Χιρχασελεύκου im Leben der heiligen Sira (Bollandist. 18. Mai) zu verstehen, weiß ich nicht. — Daß das unfern am anderen Ufer des Tigris liegende Ktesiphon nicht erst von Bardanes, wie Ammian. M. XIV. 23 sagt, gegründet war, zeigt die Erwähnung des Ortes bei Polybios (V. 45), und nicht bloß Procop. de bell. Pers. II. 28 nennt sie von den Makedonen gegründet, sondern schon Joseph. Ant. XVIII. 9. 9 als πόλις Ἑλληνίς.

Plinius ist (VI. 27) in seiner Beschreibung des unteren Tigris wieder unbeschreiblich verworren; doch ist so viel aus ihm klar, daß es am Tigris zwei Städte des Namens Apameia gab, so bald man nur weiß (was aus den Actis Sanct. mart. orient. ed. Assemani, p. 83 und den dortigen Angaben über die Bischöfe klar hervorgeht), daß es zwei Landschaften Mesene gab, die eine am Tigris bei Seleukeia und die andere bekanntere (Pherat-Maisan) da, wo sich Euphrat und Tigris vereinigt haben. Plinius sagt § 129: der Tigris lustratis montibus Gordyaeorum circa Apamiam Mesenes oppidum citra Seleuciam Babyloniam CXXV m. p. divisus in alveos duos altero meridiem ac Seleuciam petit, Mesenen perfundens altero etc. Also dieß Apameia lag oberhalb von Seleukeia, während das Apameia, welches Ptolemaios anführt, um $1\frac{1}{3}$ Grad südlicher und um $\frac{1}{2}$ Grad östlicher als Seleukeia liegt; Ptolemaios fügt hinzu: „ὑφ' ἣν (Ἀπάμειαν) ἡ τοῦ βασιλείου ποταμοῦ πρὸς τὸν Τίγριν συμβολή, ἐγγὺς μέση (scr. Μεσήνη) χώρα, und dieser königliche Fluß ist kein anderer als die heutige Einmündung des Euphrat in den Tigris. Dort also, bei dem heutigen Kornah lag dies zweite Apameia, und auf dieses beziehe ich die zweite Anführung des Plinius, § 132: item Apameae, cui nomen Antiochus matris suae imposuit, Tigris circumfunditur; haec dividitur Archoo. Stephanos sagt: ἔστι καὶ ἄλλη ἐν τῇ Μεσηνῶν γῇ τῷ Τίγρητι περιεχομένη, ἐν ᾗ σχίζεται ὁ Τίγρης ποταμός, καὶ ἐν μὲν τῇ δεξιᾷ μοίρᾳ περιέρχεται ποταμὸς Σέλλας, ἐν δὲ τῇ ἀριστερᾷ Τίγρης ὁμώνυμος τῷ μεγάλῳ. Nach der Bezeichnung

des Sellas (Diala) wird hier das nördlichere Apameia gemeint sein. Dagegen dürfte im Etym. M. Ἀσσυρία ... ἕως Ἀπαμείας καὶ ἔτι κάτω κτλ. wohl wahrscheinlicher die südliche Apameia gemeint sein. Eben diese wird die Amm. Marc. XXIII. 6. 23 (eminet), so wie bei Eutychius, tom. I, p. 367. 375 genannte sein. Das schon früher erwähnte Alexandreia an der Tigrismündung muß hier noch einmal genannt werden, da die Stadt, von den Wassern zerstört, durch Antiochos, wenn man dem Plinius VI. 27 glauben darf, den quintus regum, unter dem Namen Antiocheia hergestellt wurde; doch erst zum dritten Mal als Charax von Pasines (Spasines), dem Sohn des Sogdanokos, eines Häuptlings der benachbarten Araber, hergestellt, den Juba fälschlich einen Satrapen des Antiochos nenne, habe die Stadt Dauer gewonnen. *ΥΣΠΑΟΣΙΝΗΣ* lautet der Name nach der Tetradrachme dieses Fürsten, die nach der des baktrischen Euthydemos gearbeitet ist, dem berühmten Unicum der Sammlung Prokesch, jetzt im Berliner Münzcabinet. Des Weiteren erläutert die Geschichte des charakenischen Königthums Waddington in den Mélanges numism. II, p. 77 sqq..

Für alle anderen hellenistischen Namen in Susiana und am Tigris ist die Lage nicht näher nachzuweisen. Da nennt Stephanos ein Diadochupolis οὐ πόῤῥω Κτησιφῶντος. Sodann hat Plinius (§ 132) in der Landschaft Sittakene: oppidum eius Sittace Graecorum ab ortu, et Sabdata, ab occasu autem Antiochia inter duo flumina Tigrim et Tornadotum; letzteren Namen wird man unzweifelhaft in dem Τορνᾶ ποταμός des Theophanes Chron., p. 492 ed. Bonn. wiedererkennen, und aus dem Zuge des Herakleios, den der Chronograph beschreibt, ist ziemlich klar, daß der Torna der Fluß Odoine bei Tavernier, Adhem bei Lynch (Journ. of the roy. geogr. soc. 1839, p. 472) der Physkos Xenophons ist, der von Kerkuk herabfließt. Lynch fand an seiner Mündung Ruinen, die er für die von Opis hielt; es ist möglich, daß Antiocheia an Opis Stelle trat. [„Die Ruinen von Opis sind von Felix Jones genauer nachgewiesen in Tell Mandjur auf der West-

seite des jetzigen Tigrislaufes. Selections from the Records of the Bombay Government, new series, n⁰. XLIII, Bombay 1857, p. 272." H. Kiepert.] — Auch ein Laodikeia wird hier genannt werden dürfen nach Plin. VI. 26, § 117, der zusammenstellt Seleucia, Laodicea, Artemita. Nur ein Ort ist vielleicht genauer zu bestimmen, Seleukeia am Hedyphon (Strabo XVI, p. 744; cf. Plin. VI. 27); wenigstens Rawlinson hat die Stadt in Manji am Abhange des Gebirges, nicht weit von der Mündung des Zardflusses in den Jerahi wiederzuerkennen geglaubt. Ich finde den Ort als Beth-Seleucia in Act. sanct. mart. or. I, p. 99 erwähnt; und eben da lernt man noch einen anderen Namen kennen, der gewiß in diese Reihe von Städten gehört: episcopus Beth-Seleuciae . . . . obiit in mansione, quam Nicatora dicunt . . . . interfectus est Hadiabi (Adiabenae) praeside; cf. ibid., p. 227: episcopus Beth Nictoris (sic).

3) In Beziehung auf die Landschaft im Westen des Tigris bis zu den höheren Gebirgen hinauf ist früher schon Einiges bemerkt worden; Artemita, Apollonia, Chala, vielleicht Isonoe durften wir anführen. Die militärische und mercantile Wichtigkeit des Tigris zwingt zu der Vermuthung, daß an diesem Fluß und in den fruchtreichen Vorbergen zahlreiche hellenistische Ansiedelungen vorhanden waren; vielleicht daß das eben von Plinius angeführte Laodikeia hier zu suchen ist; ein Akra mag hieher gehören nach der Notiz bei Steph. v.: *δεκάτη ἐστὶ καὶ πέραν τοῦ Τίγρητος Ἄκρα*, nach dem 16. Buch des Arrian (natürlich Parthika). [„Akra kann eben so gut ein semitischer Name sein", H. Kiepert.] — In der Nähe von Arbela (nach Strabo XVI, p. 738 und Steph.) ist ein Demetrias, das d'Anville ohne allen Grund nach Kerkuk verlegt; aus dem Cabinet Stewarts zu Bombay ist eine autonome Münze der Stadt bekannt geworden (Mionnet, Suppl. VIII, p. 388) mit der Umschrift . . . *ΜΗΤΡΕΙΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ ΤΙΓΡΕΙ*, wodurch sich freilich auch noch keine definitive Bestimmung gewinnen läßt.

4) Armenien mag hier anhangsweise erwähnt werden. Denn wenn auch von Artaxata, das Hannibal gegründet haben

soll (Strabo XI, p. 529), keinesweges gesagt wird, daß es hellenistische Bevölkerung erhalten habe, von Tigranokerta ist es bekannt, daß Tigranes es gründete *ἐκ δώδεκα ἐρημωθεισῶν ὑπ' αὐτοῦ πόλεων Ἑλληνίδων ἀνθρώπους συναγαγών*. Ferner findet sich im Stephanos ein Epiphaneia angeführt *κατὰ Τίγριν· ἐκλήθη δὲ καὶ Ἀρκεσίκερτα, ὅ ἐστιν Ἀρκεσίου κτίσμα* (im lat. Text des Ptolemaios ist Artasigarta), wobei wenigstens daran erinnert werden kann, daß Antiochos Epiphanes namentlich einen glänzenden Feldzug nach Armenien machte und in demselben den Fürsten Artaxias selbst in seine Gewalt bekam. — Ja auch ein Nikaia finden wir in Armenien, freilich nur auf der Peutingerschen Tafel mit der unerklärlichen Bezeichnung Nicaea Nialia; wenigstens eine Vermuthung mag gewagt werden. Die Straße, die bei Nikaia in der Richtung auf Ekbatana endet, kommt von dem bekannten Artaxata (am oberen Araxes) und übersteigt ein Gebirge bei dem Ort Catispi, eben so, wie eine von Westen kommende Straße das Gebirge bei Catispi übersteigt; die Tafel zeigt zwei Straßen von Catispi südwärts, aber sie haben 75 Meilen weit dieselben Stationen, dann trennen sie sich und die westliche Straße geht nach Tigranokerta, während die andere mit der Richtung nach Ekbatana mit Nikaia endet. Natürlich beweist diese Richtung auf Ekbatana nichts; mehr, daß auf der Tab. Peut. dicht über Nicea der Name Albania steht; aber ich enthalte mich jeder weiteren Folgerung. — Auf eben dieser östlichen Abzweigung zeigt die Peutingersche Tafel ein Filadelfia, das man wohl unbedenklich in Philadelpheia wird umschreiben dürfen; ich lasse dahingestellt sein, ob diese Gründung auf Demetrios II. Philadelphos oder irgend einen anderen Fürsten mit solchem Beinamen zurückzuführen ist. — Ueber uralte Ansiedelungen von Thrakern und Ainianen in Armenien s. Strabo XI, p. 508 und 531. — Wenn Appian (Syr. 57) unter den Gründungen des ersten Seleukos auch Nikopolis *ἐν Ἀρμενίᾳ τῇ ἀγχοτάτω μάλιστα Καππαδοκίας* nennt, so wird dieß wohl irrig, und dieß Nikopolis die bekannte Gründung des Pompejus am Lykos sein (App. Mithr. 105 und Andere).

Das iranische Hochland nebst Indien und Baktrien.

Die iranischen Länder, sahen wir, hatten von Alexander besonders in der Richtung der großen Straße von Westen nach Osten Colonien erhalten. Die Fortführung seines Werkes wurde den ersten drei Seleukiden schon durch die Verwickelungen im Westen mannigfach gestört; seit der Begründung des Partherreiches und dem Abfall östlicher Satrapen mußte das Land jenseits der kaspischen Pässe und der scheidenden Wüste in Innern Irans so gut wie völlig Preis gegeben werden; man mußte sich begnügen, Medien und Persis zu behaupten, und fast ein Jahrhundert hindurch gelang es. Es scheint, daß wenigstens noch der vierte Antiochos (Epiphanes) in der alten erprobten Weise durch Städtegründungen den gefährdeten Besitz jener hohen Landschaften zu sichern suchte.

1) In Persis hatte Alexander vielleicht keine hellenistische Stadt angelegt; seleukidische Gründungen scheinen, wenigstens zwei, ziemlich sicher zu stehen. Die eine ist Laodikeia, die freilich nur Plin. VI. 26, § 115 und scheinbar in Medien erwähnt: in extremis finibus (gen Karmanien) Laodiceam ab Antiocho conditam; welcher Antiochos gemeint ist, ist nicht zu errathen; daß die Stadt doch richtiger nach Persis gehört, erhellt aus der daneben erwähnten Persepolis caput regni derutum ab Alexandro. Sodann Stasis, *πόλις Περσικὴ ἐπὶ πέτρης μεγάλης, ἣν εἶχεν Ἀντίοχος ὁ Σελεύκου*, wie Stephanos sagt; die angeblichen Münzen von Stasis sind längst aus der Numismatik verschwunden. — Vielleicht darf man dem Namen nach auch Methone für eine griechische Stadt halten, die Stephanos als in Persis belegen anführt.

2) Ueber Medien ist bereits oben die lehrreiche Aeußerung des Polybios mitgetheilt, wie Medien von hellenischen Städten rings umbaut sei (Polyb. X. 27); *πλὴν Ἐκβατάνων* fügt er hinzu, Plinius dagegen sagt (VI. 14): Ecbatana, caput Mediae, Seleucus rex condidit. Daß zur Lösung der Schwierigkeit nicht die Herbeiziehung jenes nördlicheren Ekbatana in der Nähe des Urmeasees dienen kann, versteht sich von selbst.

Stephanos hat (v. Ἀγβάτανα) die Angabe: daß die Stadt auch Epiphaneia genannt gewesen sei; jedenfalls ist nach 2 Makk. 9, 2 unzweifelhaft, daß der vierte Antiochos Epiphanes vor seinem Zuge gegen Elymais in Ekbatana war; und bei der wachsenden Gefahr, welche das Vordringen der Parther schuf, konnte Ekbatana wohl mit einer treuen Colonie versehen, und somit zur Deckung der gefährdeten medischen Landschaften bestimmt werden. — Das Antiocheia des Chosroes, so genannt wegen der daselbst angesiedelten Antiochener vom Orontes, will ich wenigstens genannt haben; s. Procop. apud Phot., p. 25 b. 15; Theophylact. V, p. 216 ed. Bonn.

Polybios sagt: Medien περιοικεῖται πόλεσιν Ἑλληνίσιν; wir kennen nur noch ein Paar Orte, welche gegen die kaspischen Pässe hin liegen. Von Achais ist bereits früher gesprochen; der Name scheint bald wieder von dem früheren, den die Ansiedelung vor ihrer Zerstörung hatte, von Herakleia verdrängt zu sein, wenn nicht etwa die wiederhergestellte Herakleia nur den unterscheidenden Beinamen von Achaios erhielt; freilich heißt bei Appian (Syr. 57) diese „in Parthyene" gegründete Stadt Achaia; doch da die, von der wir sprechen, nicht im eigentlichen Parthyene lag, so könnte mit so ungenauer Bezeichnung eben so gut eine später zu nennende in Areia gemeint sein, wie Appian Soteira in Areia ebenfalls unter den in Parthyene gegründeten Städten nennt. Jedenfalls bei Strabo, Ptolemaios, Ammian kommt nur der Name Herakleia vor. — Von Rhagai oder Rhaga haben wir das ausdrückliche Zeugniß des Strabo (XI, p. 524): τὸ τοῦ Νικάτορος κτίσμα, ὃ ἐκεῖνος μὲν Εὔρωπὸν ὠνόμασε, Πάρθοι δὲ Ἀρσακίαν, mit der näheren Bezeichnung, daß die Stadt etwa 500 Stadien südlicher als die kaspischen Pforten lag, nach dem Artemitener Apollodoros. Davon wiederholt denn Steph. v. Ῥάγα Einiges. Doch scheint es bedenklich, die Identität der drei Namen anzunehmen; Europos und Arsakia werden ausdrücklich unterschieden bei Plin. VI. 25; Ptol. VI. 2 (wo Rhagai fehlt, wenn es nicht etwa in Ῥάψα corrumpirt ist); Ammian. M. XXIII. 6. 39. — Daß in Medien auch ein Laodikeia belegen, berichtet Strabo XI,

p. 525, und nach ihm Steph. und Eustath. ad Dionys. v. 918. — Wenigstens anführen will ich, daß die Peutingersche Tafel unter den Stationen zwischen Ekbatana und Europos auch ein Hekatonpolis nennt, wobei an eine Verwechselung mit dem bekannten Hekatompylon zu denken nicht wohl möglich. — Endlich am Eingang der kaspischen Pässe scheint Charax gelegen zu haben; bei Ptolemaios wenigstens liegt es nach den Gradangaben ganz dicht südöstlich an denselben; außer ihm erwähnt es Ammian. M. XXIII. 6. 43 und Isidoros mit dem Bemerken, daß Phraates zuerst dort die Mardier angesiedelt habe; bei ihm aber liegt der Ort vor dem Westeingang der Pässe, und man mag ihn demnach etwa in den Ruinen nahe bei Aiwani Kei wiedersuchen. — Noch als medische Stadt führt Strabo XI, p. 514 und 524 Apameia an, welche Isidor in der gleich ostwärts der kaspischen Pässe liegenden Landschaft Choarene angiebt; Raphane cognominata bezeichnet sie Plin. VI. 14; cf. Ammian. M. XXIII. 6. 43; Eustath. ad Dionys. 918.

3) Die parthischen Landschaften — ich meine das eigentliche Parthien, Hyrkanien und Areia — haben wenigstens ein Paar Ansiedelungen aus der Zeit nach Alexander. Daß hier das Griechische mit der parthischen Herrschaft keineswegs hinstarb, zeigt unter Andern Polybios in der Erzählung vom Feldzug des dritten Antiochos (X. 31. 11): als die Barbaren sich über das Gebirge zurück nach Syrinx (*τῆς Ὑρκανίας ὡσανεὶ βασίλειον*) gezogen hatten und sich da länger zu halten verzweifelten, ermordeten sie die Hellenen in der Stadt, raubten deren beste Habe und flüchteten weiter. Leider ist damit das Bruchstück des Polybios zu Ende; aber aus demselben Buche citirt Stephanos den Namen der Stadt Kalliope (*πόλις Παρθυαίων*), die auch hieher gehört, da sie Appian (Syr. 57) ausdrücklich unter Seleukos I. Gründungen nennt. Auch Plinius (VI. 15) erwähnt sie als opposita quondam Medis; wäre er ein genauerer Schriftsteller, so müßte man an das atropatenische Königthum denken. Ob auch Pherai (*Παρθυαίων* bei Steph. v.) eine hellenistische Gründung, ob auch Mysia (bei Ptol. VI. 5, Moesia bei Ammian. Marc. XXIII. 6. 43), mag dahingestellt bleiben. — Das berühmte

Hekatompylos heißt bei Curt. VII. 2 urbs condita a Graecis, und Appian (Syr. 57) führt ihre Gründung ausdrücklich auf den ersten Seleukos zurück. — Völlig vereinzelt scheint die Angabe des Stephanos von einem Eumeneia in Hyrkanien zu sein; könnte die Anlage — denn an der Richtigkeit der Notiz zu zweifeln ist doch kein Grund — vielleicht nach dem Kardianer Eumenes genannt sein? so unwahrscheinlich dieß an sich ist, es liegen Anknüpfungspunkte zu irgend einer anderen Vermuthung nicht vor.

Appian führt unter den Städten Parthyenes auch Soteira, Charis und Achaia auf. Achaia nannten wir schon vorher bei Gelegenheit von Herakleia Achais; es schien wahrscheinlich, daß Appian damit eine andere Stadt habe bezeichnen wollen, die nämlich, welche Strabo (XI, p. 516) in Areia aufführt; *Ἀρτάκακνα καὶ Ἀλεξάνδρεια καὶ Ἀχαΐα ἐπώνυμοι τῶν κτισάντων.* Also von Achaios war auch diese Stadt gegründet, gewiß dem Vater jener Laodike, die mit dem zweiten Antiochos vermählt war; es kann zweifelhaft sein, ob dieser schon zu Seleukos Zeit die Gründung machte, und Appian ist nicht Autorität genug, um aus seiner Angabe so viel abzuleiten. In der Stelle Strabos giebt Meinekes Text *Ἀρτακάηνα*; nach Plinius (VI. 23, § 93) ist in Areia oppidum Artacoana, Arius amnis, qui praefluit Alexandriam ab Alexandro conditam; patet oppidum stad. XXX, multoque pulchrius sicut antiquius Artacabene iterum ab Antiocho munitum stad. L. Dieß ist unzweifelhaft derselbe Name mit *Ἀρτακαύαν πόλις* bei Isidor und mit *Ἀρτακόανα* in dem Zuge Alexanders. — Daß Soteira des Appian hier in Areia belegen, lehrt ausdrücklich Ptolemaios (VI. 17) und Ammian (XXIII. 6. 69), und dem Namen nach wird man vermuthen dürfen, daß nicht Seleukos, sondern Antiochos Soter die Gründung gemacht hat; die chronologische Bestimmung, die vielleicht in diesem Namen liegt, übergehe ich. — Ueber Charis fehlt eine weitere Notiz.

4) In den turanischen Gebieten finden wir zunächst noch zwei seleukidische Gründungen. Die eine ist Antiocheia am Margos, von dem ersten Antiochos gegründet, von der oben bei Gelegenheit des margianischen Alexandreia bereits die Rede

war. — Daß Alexandreschata nicht von Seleukos gegründet worden, wie Appian angiebt, ist oben berührt worden; aber seine und seines Sohnes Feldherren waren am Jaxartes und drüber hinaus thätig; möglich, daß Alexandreschata von ihnen erneut wurde. Aber wenn Stephanos ein Antiocheia in Skythien aufführt (es ist das zehnte in seinem Katalog, das margianische das zwölfte), so ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese Stadt in den Gegenden des Jaxartes zu suchen ist. Die Peutingersche Tafel läßt ihre nordöstlichste Straße, von Rhagai kommend, mit den beiden Stationen Alexandreia und Antiocheia ausgehen; sie zeichnet neben Alexandreia zwei Altäre, und schreibt hinzu: usque quo Alexander. Plinius giebt dazu die Erklärung (VI. 16, § 49): ultra Sogdiani, oppidum Panda et in ultimis eorum (Sogdianorum) finibus Alexandria ab Alexandro Magno conditum; arae ibi sunt ab Hercule et Libero patre constitutae, item Cyro et Semiramide atque Alexandro, finis omnium eorum ductus ab illa parte terrarum, includente flumine Iaxarte . . . . transcendit eum amnem Domonas (Demodamas), Seleuci et Antiochi regum dux, quem maxime sequimur in his, arasque Apollini Didymaeo statuit.

Ob der Name Menapia bei Ptolemaios und Ammian (Menapila) als hellenistisch aufzuführen ist, weiß ich nicht. — Der Name Thera in Sogdiana, als πόλις bei Stephanos aufgeführt, erinnert an die Jagd Alexanders. — Von den späteren griechisch-baktrischen Königen ist wenigstens eine Stadt noch jetzt in der Ueberlieferung vorhanden: Eukratideia, τοῦ ἄρξαντος ἐπώνυμος, Strabo XI, p. 516; er führt sie neben Baktra und Darapsa auf; auch Ptolemaios, auch Stephanos nennen sie; Ptolemaios führt sie unter den Städten auf, die nicht am Oxos, sondern an anderen Flüssen lagen; nach seinen Gradangaben liegt sie nordwestlich von Baktra, dem Oxos zu; also dort war Eukratides König.

5) Begreiflich würde es sein, wenn sich in Indien und den Indien zugewandten Gesenken Arianas keine seleukidische Ansiedelung vorfände. Aber die Peutingersche Tafel hat an ihrer östlichen Meergränze zwischen den Mündungen des Ganges und

des Pateris (?) eine Stadt Antiochia tharmata, für die ich freilich auch nicht die geringste weitere Spur zu finden vermag; nur wird man am wenigsten nöthig haben, in der Lage zwischen den Flußmündungen eine Bestimmung zu suchen; nach Art der Tafel könnte selbst die Lage am Meer ohne alle Bedeutung sein, wie dieß z. B. bei Bestia deselutta an der südlichen Meerlinie entschieden der Fall ist, da die Wege zeigen, daß dieser Ort irgendwo im Innern Irans auf dem Wege von Persepolis nach dem obern Indus gelegen war. Offenbar ist diese Bestia dieselbe, wie Plin. VI. 23, § 92 amnis Erymandus (Etymandros) praefluens Parabesten Arachosiorum.

In vielfacher Beziehung interessant ist der Name der arachosischen Stadt Demetrias; sie führt auf den indisch-griechischen König Demetrios zurück. Uebrigens ist die einzige Notiz über diese Stadt im Isidor, der sie vor der hellenischen Metropolis Alexandropolis am Flusse Arachotos in der gleichnamigen Landschaft ansetzt. — In ähnlicher Weise lehrreich ist Euthydemeia, wie mit Recht statt *Εὐθυμέδεια* bei Ptol. VII. 1 verbessert worden ist; Ptolemaios, der allein die Stadt nennt, identificirt sie mit Sagala. — In dem reichen Verzeichniß indischer Städte bei Ptolemaios finden sich noch einige, welche durchaus griechische Namen tragen, und die daher möglicher Weise auch griechische Gründungen sein könnten. Freilich am bedenklichsten ist dieß auf den Küsten; Namen wie Monoglosson, Hippokura, Sosikurai u. s. w. wird man auf griechische Gründungen zurückzuführen Bedenken tragen. Byzantion, das Ptolemaios, Stephanos und der Periplus anführen, ist nach Lassen Gräcisirung aus viganta, wie mir H. Kiepert bemerkt. Es wäre allerdings nach Strabo XI, p. 439 möglich, daß sich so weit südwärts hellenistische Herrschaft und Ansiedelung erstreckt hätte. Von griechisch-klingenden Namen im Binnenlande finde ich am Indus: Embolima, Pentagramma, Aristobathra, ostwärts von demselben Theophila; freilich beweist der Namensklang nicht viel. Vielleicht gehört Antissa hieher, da nach Stephanos dieselbe *ἀναγράφει Φίλων καὶ Δημοδάμας ὁ Μιλήσιος*, der Feldherr der beiden ersten Seleukiden in Baktrien. Endlich klingt griechisch

genug Rhodon bei Steph. v.; aber der Name wird eine Erfindung des Dichters Dionysios sein, der ihn im dritten Buch seiner Bassarika nannte (s. Steph. v. Γάζος).

Es mag an dieser Stelle noch eine Frage zu berühren gestattet sein, welche, für die Bedeutung der östlichen Städtegründungen Alexanders und seiner Nachfolger von großem Interesse, neuerdings durch die Untersuchungen v. Richthofens in dem ersten Theil seines Werkes über China von Neuem angeregt worden ist.

Bei der Besprechung der Gründungen Alexanders im baktrischen Lande, namentlich der Alexandreia am Jaxartes, habe ich (Gesch. Alex. II², S. 50 u. 83) als eins der bestimmenden Motive die Rücksicht auf den Handel mit dem inneren Hochasien vermuthet; und wenn ich (Epig. II², S. 171) von dem sogenannten steinernen Thurm und dem Handel, in dem sich dort der Osten und Westen begegneten, gesprochen habe, so war es vorzugsweise der serische, der Seidenhandel, den ich im Sinne hatte. Es ist vollkommen richtig, daß es aus der Zeit vor Alexander keine positive Nachricht giebt, aus der sich mit Sicherheit ergäbe, daß den Griechen, Persern, Indern die Seide bekannt gewesen wäre. Und wenn man annehmen wollte, daß die zuerst von Aristoteles (Hist. anim. V. 19, p. 351ᵇ. 16) erwähnten, sogenannten koischen Zeuge aus dem Cocon einer Bombyxart, die er beschreibt, als ein Surrogat für Seide von der Koerin Pamphila erfunden worden seien, so steht dem entgegen, daß bis auf Pausanias die Erzeugungsart der serischen Stoffe unbekannt war, daß er — offenbar als eine neue Nachricht — mittheilt, sie würden von einer Raupe gewonnen, nicht aus den Bastfasern einer Pflanze (ἀπό τινος φλοιοῦ), wie man bisher geglaubt habe. Denn diesen Ausdruck braucht er, nicht den bei den Römern üblichen vom Abkämmen des Seidenstoffes von den Blättern; denselben Ausdruck, den die für uns älteste Nachricht der Griechen über die Seide hat: Strabo XV, p. 594, wo er von den erstaunlichen Wirkungen des indischen Klimas spricht, erwähnt zum Schluß der Baumwolle, und führt aus Nearchos an, wie dieselbe benutzt werde; dann fügt er hinzu: τοιαῦτα

δὲ καὶ τὰ Σηρικὰ ἔκ τινων φλοιῶν ξαινομένης βύσσου. Daß gleich darauf mit εἴρηκε δὲ καὶ eine Notiz über das Zuckerrohr beigefügt wird, läßt vermuthen, daß auch die Angabe über die Seide aus Nearchos entnommen ist, obschon Arrians Auszug aus Nearchos Schrift (cap. 7) wohl die Baumwolle, aber nicht die Seide erwähnt; aber zweifelhaft bleibt, ob das τοιαῦτα des Strabo bedeutet, daß Nearchos die serischen Stoffe als ein Erzeugniß Indiens anführt, oder nur meint, daß, ähnlich wie die indische Baumwolle, auch die Seide, die er anderswo kennen gelernt hat, ein Pflanzenstoff sei. War zu Nearchos und Alexanders Zeit die Seide in Indien schon bekannt und im Gebrauch, so ist kaum zu zweifeln, daß ein so kostbarer Stoff von dort seinen Weg an den Hof der Perserkönige gefunden haben wird, und daß die bekannte Angabe Prokops, die sogenannten medischen Kleider seien seidene, nicht erst für die Zeit gemeint ist, in der er schrieb [1]).

Die nächste chronologisch sichere Nachricht über die Seren würde die Strabos (XV, p. 702) von ihrer Verfassung und ihrer Langlebigkeit sein, wenn er sie bestimmter, als es der Fall ist, als aus Megasthenes entnommen bezeichnete. Zum dritten Mal erwähnt er (XI, p. 516) der Seren da, wo er, über Baktrien handelnd, von der Ausdehnung der hellenistischen Reiche im Osten spricht, von dem des Menandros in Indien und dem des Demetrios, des Sohnes jenes Euthy-

1) Plinius (IX. 22, § 76) hat die angeführte Stelle des Aristoteles übersetzt, aber fehlerhaft, wenn er sagt: prima eas (telas) redordiri rursusque texere invenit in Coo insula Pamphile; denn der Ausdruck des Aristoteles: τὰ βομβύκια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινες ἀναπηνιζόμεναι κἄπειτα ὑφαίνουσι bezeichnet so deutlich wie möglich das Abhaspeln des Cocons. Sundeval (Die Thierarten des Aristoteles, S. 202) bemerkt, daß Aristoteles Beschreibung der Raupe, namentlich das ἔχει οἷον κέρατα auf die noch gewöhnliche Art der Raupe von Bombyx mori aus China zu führen scheine. Daß es auch in Bengalen einheimische Arten von Seidenwürmern giebt, aus deren Gespinst man sehr dauerhafte Stoffe webt, ja daß sich auch in Europa, in Amerika Raupen finden, deren Gespinste wie Seide verarbeitet werden können, berichtet Wilhelm Kirby (Einleitung in die Entomologie I, S. 369 ff., deutsche Uebers., 1823).

demos von Magnesia, der als Satrap, vielleicht von Sogdiana, begann, und dann das baktrische Reich der Diodotiden gewann; Strabo sagt, daß Baktrien das Vorland und die Deckung von ganz Ariana sei, *καὶ δὴ καὶ μέχρι Σηρῶν καὶ Φρυνῶν ἐξέτεινον τὴν ἀρχήν.* Diese Angaben entnimmt er aus Apollodoros von Artemita, dessen Zeit freilich nur dadurch bestimmt ist, daß er diese Könige nennt und daß er von Strabo als Quelle benutzt wird; aber zur Zeit der genannten Könige, also um 200 bis 150, erstreckte sich deren Reich bis zu den Seren, und daß die Gränzen des baktrischen, nicht des indischen Reiches gemeint sind, scheint der Zusammenhang der Stelle zu ergeben.

Wenn von Alexander bis Cäsar keine weiteren Nachrichten über die Seren und die serischen Stoffe vorhanden sind, so kann das bei der großen Dürftigkeit und Zufälligkeit unserer Ueberlieferungen aus dieser Zeit nicht als Beweis dienen, daß der Gebrauch serischer Stoffe und die Beziehung zu dem Volk, das sie lieferte, wieder aufgehört habe; und wenn sich das Reich des Euthydemos und seines Sohnes bis zu den Seren erstreckte, so wird man auch fortgefahren haben, ihr kostbarstes Erzeugniß von ihnen zu erhandeln.

Afrika und Arabien.

Man wird es entschuldigen müssen, wenn in diesem Kapitel manches Nebenbeiliegende vorkommen wird. Im Großen und Ganzen ist der bezeichnete Bereich der der lagidischen Colonisationen; nicht daß sie auf denselben beschränkt gewesen wären, wir sind bereits an den Küsten Kleinasiens und Syriens mehrfach lagidischen Namen begegnet, und wir werden einleitender Weise noch einige derartige jenseits des Meeres zu besprechen haben; aber spätere Betrachtungen werden uns zeigen, in welchem Betracht die Gründungen am rothen Meer für die bedeutendsten unter den lagidischen zu halten sind. Philadelphos und Euergetes namentlich sind als Städtegründer zu bezeichnen; und nicht ohne verbindliche Beziehung ist es, wenn Kallimachos (in Apoll. 56) sagt:

Φοῖβος γὰρ ἀεὶ πολίεσσι φιληδεῖ
κτιζομέναις,

Worte, die an Philadelphos gerichtet und vor 247, ja vor 250 geschrieben sind, wie sich daraus ergiebt, daß der Dichter in Beziehung auf seine Vaterstadt Kyrene gleich darauf von Apollon sagt:

καὶ ὤμοσε τείχεα δώσειν
ἡμετέροις βασιλεῦσιν· ἀεὶ δ᾽ εὔορκος Ἀπόλλων.

Wir werden wenigstens ein bestimmtes Beispiel dafür nachweisen, daß noch nach dem dritten Ptolemaios, ja noch nach 201 colonisirt worden; genauere Bestimmungen habe ich nicht zu finden vermocht; seleukidische Gründungen konnten wir wenigstens noch von dem vierten Antiochos nachweisen.

Zunächst will ich von zwei Gründungen sprechen, die eigentlich nach der Abgränzung unserer Zusammenstellung unberücksichtigt bleiben sollten. Arsinoe in Aitolien (Arsinoia) [1]) mit aufzuführen veranlaßt mich besonders der Umstand, daß diese Gründung zur Bezeichnung der politischen Stellung solcher Städte sehr lehrreich ist. Nach Strabos ausdrücklichem Zeugniß (X, p. 460) hat Arsinoe, des Königs Ptolemaios Philadelphos Gemahlin und Schwester, diese Stadt an der Stelle eines früheren Dorfes Konopa gegründet; man würde, da sich in der Nähe auch ein Lysimacheia befand, vermuthen können, daß Arsinoe als Gemahlin des Lysimachos die nach ihr genannte Stadt stiftete, aber Strabos Ausdruck verbietet es; als Ptolemaios Gemahlin, also nach 267, hat sie die Stadt gegründet. Wenn irgend etwas, so steht dieß fest, daß der Lagide Aitolien nicht besessen hat, daß vielmehr der aitolische Bund eine durchaus selbstständige Macht war. Wenn wir früher im Allgemeinen bezeichnen mußten, daß die hellenistischen Städte, so weit es sich erkennen lasse, vorherrschend freie Politien, gewisser Maaßen

---

1) Lange nachdem Obiges geschrieben, kam mir Dr. Stephanis Reise im nördlichen Griechenland zu; eine Inschrift von Lamia, die er S. 40 mittheilt, nennt einen Arsinoer als Strategen des aitolischen Bundes; dieß wird die früheste Erwähnung der Stadt sein, da die Inschrift, welche Lamia als in den aitolischen Bund gehörig bezeichnet, aus der Zeit vor dem aitolischen Kriege sein muß.

Reichsstädte waren, so zeigt sich in dieser Arsinoe die äußerste Spitze dieser Richtung; in der Wichtigkeit, die Aitolien sowohl für die Werbungen als für die hellenische Politik hatte, mußte der Lagidenhof den Grund finden, die großen Kosten zu solcher Gründung in fremdem Gebiet zu verwenden.

Ein ganz ähnliches Verhältniß scheint bei der zweiten Stadt, die ich hier nennen will, bei Arsinoe in Kreta, obgewaltet zu haben. Das einzige, aber vollgültige Zeugniß für diese Stadt sind Münzen, die sich durch ihr Gepräge als nach Kreta gehörig erweisen; s. Eckhel, Num. Vet., p. 144; ob derselbe auch darin recht hat, daß diese Stadt die von Stephanos aufgeführte ἐννάτη (Ἀρσινόη) Λύκτου sei, ist bedenklicher, aber freilich sonst ist sie noch weniger unterzubringen, da die versuchte Verbesserung Λυκίας, wenn auch scheinbar durch das spätere ἔστι καὶ ἄλλη Λυκίας in demselben Artikel empfohlen, wenigstens durch andere historische Notizen keinesweges zu erhärten wäre. Freilich das alte Wappen von Lyktos, Λίττος der Münzen, mit dem sie auch Tetradrachmen mit Alexandertypus geprägt hat, ist der Eberkopf.

Anders steht es mit den Städten dieses Namens in Kypros, da die Insel wirklich im Besitz der Lagiden war. Wir finden ein Arsinoe in der Nähe von Palaipaphos erwähnt Strabo XIV, p. 683 als πρόσορμον ἔχουσα: man wird die Stadt wohl mit Hammer an der Stelle des Fleckens Archelia mit den heiligen Gärten, dessen Plinius erwähnt, suchen dürfen. Einen zweiten Punkt desselben Namens Arsinoe führt Strabo (XIV, p. 682) zwischen Salamis und Leukolla auf, also wie Ἀμμαχώσιος des Stadiasmos, n°. 304; näher ist das Local nicht zu ermitteln. Ein drittes Arsinoe findet sich unfern der Nordwestspitze der Insel, dem Vorgebirge Akamas, an der Bucht, die östlich von demselben ins Land geht. Letronne (Recueil, p. 184) sagt, es seien vier Arsinoen auf der Insel gewesen; und Engel (Kypros I, S. 108) kommt zu demselben Resultat, indem er die Notiz des Stephanos (v. Ἀρσινόη und Μάριον), daß Marion später in Arsinoe umgenannt worden, wie ich meine, falsch anwendet. Er nimmt an, daß Marion

da gelegen habe, wo sich noch jetzt der Name Marin erhalten hat, auf der Südseite der Insel, zwischen Kittion und Amathus. Aber an sich schon hat die Namensähnlichkeit nicht großes Gewicht, zumal da die heilige Marina mehr als einem Local auf der Insel den Namen gegeben; sodann spricht die einzige Notiz, die wir über die Lage von Marion auffinden, gegen diese Localisirung; denn Skylax (§ 103), der die an der Küste gelegenen Städte bei Salamis beginnend und dann um die Nordostspitze weitergehend aufzählt, nennt Soloi, Marion, Amathus, und führt ausdrücklich an, daß alle diese Städte Häfen haben. Darnach kann jenes Marin nicht Marion sein, Marion muß auf der Küstenstrecke zwischen Soloi und Amathus gelegen haben. Da es ein eigenes Fürstenthum war, ist es unwahrscheinlich, daß jenes Arsinoe in der Nähe von Paphos in seine Stelle trat; für das dritte Arsinoe in der Nähe des Vorgebirges Akamas kennen wir den alten Namen nicht; es ist gewiß, daß eben in jener Nordwestspitze der Insel das Fürstenthum von Marion lag.

Beginnen wir in Afrika mit dem westlichen Bereich hellenistischer Gründungen, mit Kyrene. Jahrhunderte vor der Zeit Alexanders war die Landschaft gräcisirt; es wird deshalb hier nur solcher Orte Erwähnung geschehen dürfen, deren Namen unmittelbar auf Personen des Lagidenhauses hinweisen; nicht einmal Orte wie Apis, Serapeion (im Periplus) führen mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf hellenistische Zeit.

Von Westen her finden wir zuerst Berenike, wie es der König Ptolemaios Euergetes II. in seinen Denkwürdigkeiten (Athen. II, p. 71), Strabo XVI, p. 836 u. s. w., Berenikis, wie es der Verfasser des Stadiasmos, Lucan. Phars. IX. 524 und Sil. Ital. III. 249 nennen; es ist die alte Hesperis. Letronne (Recueil I, p. 184) hatte die Ansicht, daß diese Berenike von Magas ihren Namen erhalten haben müsse. Er sagt: man werde wohl nicht eine Gründung des Königs Ptolemaios Philadelphos aufführen können, die nicht den Namen seiner Mutter oder seiner Schwestern (Arsinoe und Philotera) trage; es habe nur vier Städte des Namens Berenike gegeben;

aber nach dem Namen Alexanders, der nach Stephanos achtzehn verschiedenen Städten gegeben worden, gebe es keinen, der öfter wiederholt worden sei, als der der Arsinoe unter der Regierung dieses Fürsten; „ich zähle“, sagt Letronne, „nicht weniger als vierzehn Städte Arsinoe, eine in Mittelägypten, drei am rothen Meere, eine in Lykien (Patara), eine in Kilikien, vier in Kypros, zwei in Syrien, eine in Kyrenaika, eine in Aitolien; diesen muß man eine Philadelpheia und drei Philotera zurechnen. Die außerordentliche Verbreitung der Namen Arsinoe und Philotera zeigt deutlich genug, daß Philadelphos keinen anderen für diejenigen Gründungen angewendet haben muß, die er nach der Vermählung mit seiner Schwester Arsinoe gemacht hat; woraus sich ergiebt, daß man vor die Zeit dieser Vermählung die Gründung derjenigen setzen muß, die er nach seiner Mutter Berenike genannt hat, nämlich Berenike Panchrysos, Berenike Epidires, Berenike das alte Asiongaber und das troglodytische Berenike. Diese sehr natürliche Induction bestätigt sich durch eine recht auffallende Beobachtung: die nämlich, daß der Name der Berenike nur an den Ufern des rothen Meeres vorkommt; denn Berenike in Kyrenaika muß Magas nach seiner Mutter genannt haben; aber in den Gegenden, wo Philadelphos später Besitz hatte, zeigt sich der Name Berenike nicht .... hieraus folgt, daß Philadelphos jene vier Bereniken am rothen Meere in den ersten Jahren seiner Herrschaft gemacht haben muß“ u. s. w. Ich glaube dem Folgendes entgegenstellen zu müssen: 1) Es gab nicht vier Bereniken, sondern, natürlich die in Epeiros nicht gerechnet, acht, nämlich außer den vier am rothen Meere die am Pontos (Tios), die in Kilikien, die syrische, die kyrenaische; und wenigstens jene drei können, Tios muß von Philadelphos noch so genannt sein. 2) Daß der Name Alexandreia nicht bloß achtzehn Städten beigelegt worden, wird aus der früheren Darstellung klar geworden sein. 3) Ungleich häufiger als der Name Arsinoe war wenigstens Antiocheia. 4) Von den Arsinoen am rothen Meere wird später die Rede sein; die vier in Kypros werden sich nach dem früher Bemerkten auf drei reduciren; die kretische

hätte, wenn Letronne die numismatischen Gründe Eckhels nicht verwirft, wenigstens eben so gut aufgeführt werden müssen, als die aitolische. Ephesos endlich hat eben nach dieser Königin eine Zeitlang den Namen Arsinoe geführt und durfte nicht übergangen werden. 5) Warum nur eine Philadelpheia? denn selbst wenn Letronne die ägyptische Stadt dieses Namens bezweifelt (Steph.), so blieb außer der im südlichen Syrien, die er (S. 183) anerkennt, wenigstens die kilikische als unzweifelhaft hieher gehörig zu erwähnen. 6) Daß Philadelphos keinesweges seit der Vermählung seiner Schwester Arsinoe aufhörte nach dem Namen seiner Mutter zu nennen, wird durch die über Tios Berenikai mitgetheilten Combinationen wenigstens sehr wahrscheinlich. 7) Der Name Berenike ist, weit entfernt nur am rothen Meere vorzukommen, am Pontos, in Kilikien, in Syrien eben so sicher bezeugt. 8) Durch nichts ist zu erweisen, daß die Bereniken am rothen Meere sämmtlich von Philadelphos gegründet sind; vielmehr dürfte die Gründung der beiden südlichen sich wahrscheinlicher auf den dritten Lagiden zurückführen lassen. 9) In Consequenz seiner Hypothesen sagt Letronne: car la Bérénice de la Cyrénaique, l'ancienne Evespéride, a dû recevoir son nom de Magas, premier fils de cette princesse. Der Ausdruck premier fils bleibe dahingestellt, man kann ihn wenigstens nicht beweisen; aber wenn Stephanos ausdrücklich sagt: ἕκτη (Βερενίκη) Λιβύης ἡ πρότερον Ἑσπερίς· ἐκλήθη δὲ Βερενίκη ἀπὸ τῆς Πτολεμαίου γυναικὸς Βερενίκης (d. h. nach der Tochter des Magas), so muß man die Unrichtigkeit dieser Angabe beweisen, wenn man statt ihrer eine andere geltend machen will; aber weder findet sich irgend die Spur einer anderen Angabe, noch enthält jene die geringste historische Schwierigkeit, die an ihrer Richtigkeit zweifeln ließe; vielmehr nennt Kallimachos in dem Epigramm auf den tapferen Soldaten, von dem (Gesch. der Epig. I², S. 404) gesprochen ist, die Stadt noch Hesperis, und wir fanden wahrscheinlich, daß jenes Epigramm eben in die Regierung des dritten Ptolemaios gehört.

Die zweite kyrenaische Stadt, die wir anzuführen haben, ist

Arsinoe, früher Teucheira oder wohl richtiger Taucheira. Stephanos hat die wunderliche Bezeichnung: *πόλις Παραιτονίου Λιβύης, ἡ πρότερον Ταύχειρα*; die bisherigen Vorschläge, diesen Fehler aufzuklären, genügen noch nicht. Es wäre im hohen Maaße lehrreich, wenn man nachzuweisen vermöchte, nach welcher Arsinoe die Stadt benannt worden. Ich glaube die autonomen Münzen, die dieser Stadt zugeschrieben werden (s. Mionnet, Descr. VI, p. 572; Suppl. IX, p. 191), nicht als Beweismittel verwenden zu dürfen, da nichts vorliegt, weshalb sie gerade dem kyrenaischen Arsinoe zugehören müßten; vielmehr in der Beschreibung der dritten dieser Arsinoemünzen: Tête voilée de la reine Arsinoe, R. *Ξ. ΓΟΝΕΥΣ. ΑΡΣΙ.* carquois et arc; derrière une abeille, wird man, an der Biene besonders, lieber Ephesos erkennen wollen, das ja bekanntlich eine Zeitlang Arsinoe hieß [1]). Nach unserer Darstellung der Verhält-

[1]) Außer der im Text bezeichneten Münze (sie befindet sich in der Münchener Sammlung, der frühere Besitzer Cousinéry legte sie nach Arsinoe in Kreta) ist eine zweite vorhanden, welche denselben Zusammenhang indicirt; es ist die bei Mionnet (Descr. VI, p. 572, n⁰. 162): wieder der verschleierte weibliche Kopf und auf der andern Seite außer *ΑΡΣΙ* und . . . *ΙΣΤΑ* . . . der rückwärts gewandte knieende Hirsch, wie er bald ganz, bald halb auf den Münzen von Ephesos erscheint, überdieß ein Zeichen, das Pellerin *ΚΥ*, Sestini *ΚΙ* las, Mionnet für einen weiblichen Kopf hielt, Friedlaender in einer mir vor Jahren gegebenen Erläuterung für einen Astragalos erkennt, den ja ephesische Münzen gleichfalls haben. Derselbe schreibt: „die Fabrik widerspräche, der Paste nach zu urtheilen, nicht der neuen Attribution, im Gegentheil.“ Daß der Kopf auf beiden Münzen die Königin Arsinoe sein soll, ist wahrscheinlich, und nach der Zeichnung, die mir vorliegt, wenigstens für die Münchener Münze unverkennbar. Das . . . *ΙΣΤΑ* . . . auf der andern, ehemals pellerinschen Münze deutete Sestini als Rest von Aristagoras, ein Name, der auf einer Münze von Ptolemaios in Kyrene (bei Mionnet, Descr. VI, p. 575, n⁰. 176) auch vorkomme. Aber weder diese Ptolemaiosmünze kann mit Sicherheit nach Kyrene verlegt werden, noch ist Aristagoras die nothwendige Ergänzung der erhaltenen Buchstaben; auf besser erhaltenen Exemplaren derselben Münze, die Imhoof-Blumer (Zeitschr. für Numism. III, S. 323) publicirt hat, lautet der Name *ΑΡΙCΤΑΙΟΥ*. In demselben Aufsatz hat Imhoof Münzen von einer anderen Stadt Arsinoe beschrieben, deren Schauseite den Kopf der Königin in ganz ähnlicher Weise mit wulstigem Diadem und Schleier zeigt;

nisse der Kyrenaika zur Zeit des Philadelphos wird man es, wenn nicht für unmöglich, doch nicht eben für wahrscheinlich halten, daß dieser König die Stadt nach seiner Schwester-Gemahlin genannt habe. Daß die syrische Apama als Gemahlin des Magas auch den Namen Arsinoe geführt habe, mußten wir (Gesch. der Epig. I², S. 271) zur Erklärung Justins zwar annehmen, doch scheint es bedenklich, dem Namen diese officielle Anwendung zuzugestehen. Wohl aber konnte der dritte Ptolemaios nach seiner Mutter, konnte der vierte Ptolemaios nach seiner Schwester-Gemahlin jenen Namen gewähren; jenes wird wahrscheinlicher sein.

Die dritte hellenistische Stadt dieses Gebietes ist Ptolemais in der Nähe von Barke; in Beziehung auf das Geographische kann ich auf die Arbeit von Thrige (Res Cyrenens., p. 140) verweisen. Wer die Stadt gegründet hat, wird nicht angegeben; doch ist in den Trümmern eine Inschrift gefunden worden, welche die Frage zu erledigen scheint. Letronne hat sie (im Journal des Savans 1828, p. 260) folgendermaaßen ergänzt:

ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΝ ΑΡΣΙΝΟΗΝ ΘΕΑ(ν ἀδελφὴν)
ΤΗΝ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΚΑΙ ΒΕΡΕΝΙΚΗΣ (θεῶν σωτήρων)
Η ΠΟΛΙΣ.

Wäre diese Ergänzung die richtige, so würde man, da an der Stelle des Fundes nur die Stadt Ptolemais gestanden, gegründet bei dem früheren Hafen von Barke (*λιμὴν ὁ κατὰ Βάρκην*, Scylax, § 107), von dem die Stadt Barke 100 Stadien landeinwärts entfernt lag (Scylax), annehmen müssen, daß *Η ΠΟΛΙΣ* eben Ptolemais ist, und daß sie somit zur Zeit des Philadelphos und seiner Schwester-Gemahlin schon bestand, daß sie entweder von diesem Könige oder schon von seinem

---

das Doppelfüllhorn der Rückseite würde die Vermuthung gestatten, daß die so prägende Stadt nach einer ägyptischen Königin genannt war; aber der, wie es scheint, attische Fuß, nach dem sie prägte (die stark vernutzten Drachmen wiegen 3,75 und 3,68), genügt wohl, zu beweisen, daß auch diese Arsinoe nicht die in der Kyrenaika war.

Vater oder von Magas zu Ehren seines Stiefvaters gegründet und so benannt worden. Daß aber jene Ergänzung keineswegs die einzig mögliche ist, habe ich schon früher (de Lagidarum regno, p. 49 und im Rheinischen Museum III. 4, S. 539) nachgewiesen, und noch jetzt muß ich die Ergänzung: *Βασίλισσαν Ἀρσινόην θεὰν φιλοπάτορα τὴν Πτολεμαίου καὶ Βερενίκης θεῶν εὐεργετῶν ἡ πόλις* für wahrscheinlicher halten; dann ist die Inschrift aus der Zeit des vierten Lagiden und die Gründung der Stadt möglicher Weise auf den dritten Ptolemaios zurückzuführen, auf denselben, von welchem wahrscheinlich auch Arsinoe und Berenike gegründet ist. Wenn Franz C. I. G. III, n°. 5184 dagegen einwendet, daß Ptolemaios IV. Philopators Gemahlin nach Justin XXX. 1. 7. Eurydike heiße, so hat er nicht beachtet, daß schon in der rosettischen Inschrift Z. 5 die Priesterin *Ἀρσινόης φιλοπάτορος* erwähnt wird (vgl. Lepsius, Abh. der Berliner Akad. 1853, S. 33 des Separatabdrucks.)

Auf der Küste bis Alexandreia hin finden wir keinen Ort, der durch einen fürstlichen Namen sich als der hellenistischen Zeit angehörig erwiese. Es kann freilich kein Zweifel sein, daß je näher an Alexandreia, desto häufiger griechische oder gräcisirte Ansiedelungen sein mußten (Pellaei gens fortunata Canopi, sagt Virg. Georg. IV. 287), und mehr als eine *κώμη* trägt auf der Küste und im Deltalande rein griechischen Namen: Aristeu, Eutychu, Phaedone im Itin. Ant., p. 72, Chereu (*Χαιρέου*, Steph. B.), *Ἀργέου ... ἀπὸ Ἀργέου τοῦ Μακεδόνος*, Steph., *Φίλωνος κώμη*, Strabo XVII p. 805, *Προξενούπολις*, Steph.; die oft genannten Eleusis, Nikopolis u. s. w., es können unter diesen auch ältere Ansiedelungen sein, wie es *Νικίου* in der That war. Eigentliche Städte sind in Aegypten verhältnißmäßig wenige gegründet worden; der Grund ist bereits in der geschichtlichen Darstellung angegeben.

Stephanos führt ein Philadelpheia in Aegypten auf; ich finde nirgend sonst eine Notiz über eine solche Gründung, doch wage ich nicht sie ohne Weiteres zu verwerfen. Vollkommen fest steht dagegen Ptolemais und Arsinoe. Ptolemais war,

wie es eine Inschrift bestätigt, eine Gründung des ersten Lagiden (*Πτολεμαΐδος, ἣν ἐποίησε Σωτὴρ* bei Parthey de Philis ins., p. 53), daher dort sein Priesterthum (s. Lepsius l. c., p. 36); die Stadt ward in der Nähe von This und Abydos begründet: *πόλις μεγίστη τῶν ἐν τῇ Θηβαΐδι καὶ οὐκ ἐλάττων Μέμφεως, ἔχουσα καὶ σύστημα πολιτικὸν ἐν τῷ Ἑλληνικῷ τρόπῳ*, Strabo XVII, p. 816. Der Kallimacheier Istros hatte über sie eine eigene Schrift verfaßt, Athen. XI, p. 478 (schwerlich ein Gedicht); im Uebrigen verweise ich auf die scharfsinnige Darstellung von Ad. Schmidt (Die ägyptischen Urkunden, S. 90). — Auch ohne eine ausdrückliche Angabe darf man, glaube ich, annehmen; daß Arsinoe in der Nähe des Moirissees in ähnlicher Weise eine Politie bildete (die *νέοι Ἕλληνες* von Antionoupolis sind lehrreich zu vergleichen). Daß die Stadt von Ptolemaios Philadelphos zu Ehren seiner Schwester-Gemahlin genannt worden, bezeugt Plin. XXXVI. 9; Paus. I. 7; Steph. u. s. w. Strabo spricht mit Bewunderung von der Trefflichkeit der Landschaft; sie scheint mit besonderer Munificenz behandelt zu sein; es finden sich hier noch ein Paar griechische Namen, von denen ich freilich nicht zu sagen wage, ob sie Städte mit gräcisirender Verfassung bezeichnen; am Eingang lag der Flußhafen Ptolemais (genannt in dem von Schow edirten Papyrus, in Ptolem. und Tab. Peut.), im Innern der Seelandschaft Dionysias, ein Ort, dessen Trümmer durchaus griechischen Charakter tragen, daneben Bakchis, beide von Ptolemaios genannt; auch einen Ort Thermai habe ich notirt, weiß jedoch über ihn nichts weiter anzuführen.

Indem ich nun zu den Gründungen an den Küsten des rothen Meeres übergehe, muß ich im Voraus bemerken, daß ich die geographische Literatur über diese Gegenden zu verfolgen außer Stande gewesen bin und mich bescheiden muß, eine nur summarische Uebersicht zu geben.

Man wird unbedenklich annehmen dürfen, daß, da die mannichfachen Bezeichnungen der älteren Pharaonenzeit zu diesen Küstengebieten mit dem Sinken der Macht Aegyptens verkommen und vergessen waren, durch die Lagiden hier Alles neu entdeckt

und neu geschaffen werden mußte. Sie hier in ihren Anlagen und Plänen zu verfolgen, würde vielleicht das glänzendste Bild ihrer Regierungsweisheit zu gewähren im Stande sein; sie schufen die Häfen für den durch Alexander erweckten indischen Handel, sie mehrten ihn mit dem arabischen und aithiopischen, sie bahnten ihm eine Reihe von Straßen vom Meere zum Nil hinüber; sie verstanden es, den öden Küsten selbst einen productiven Werth zu geben.

Ich werde mich nicht begnügen dürfen, nur diejenigen Städte hier aufzuführen, welche durch ihre fürstliche Benamung sich auszeichnen; die vielen rein griechischen Namen, die noch sonst hier vorkommen, mögen allerdings zum Theil eben nur Benamungen sein, zum Theil aber werden sie auch Ansiedelungen, Factoreien, und dann gewiß überwiegend hellenistische bezeichnen. Ueber die vorliegenden Quellen will ich wenigstens Einiges bemerken. Schon Eratosthenes, der Zeitgenosse des dritten Euergetes, hat ausführlich über diese Gegenden gesprochen, und wenigstens aus seiner Darstellung Arabiens hat Strabo einen lehrreichen Auszug. In viel ausgedehnterem Maaße freilich excerpirt derselbe den Artemidoros, der dem Agatharchides folgt. Diodor folgt derselben Quelle. Allerdings rühmt Agatharchides von sich, daß er der Schöpfer der Geographie des Südens sei; aber eine genauere Betrachtung zeigt, wie weit er entfernt ist von der gründlichen wissenschaftlichen Weise, welche den großen Eratosthenes auszeichnete, wie er in schönrednerischer Weise Seltsamkeiten und Fabeln, über die man zu seiner Zeit schon hinreichend aufgeklärt sein konnte, dem Leser zumuthete; so anziehend seine Schilderungen sind, so wenig darf man in ihnen den Zustand jener Gegenden und die wissenschaftliche Kenntniß von ihnen, wie sie zu seiner Zeit war, entnehmen wollen [1].

[1]) Daß der Anfang der Entdeckungen unter Philadelphos gemacht worden, steht fest. Für das Weitere ist der Schluß aus den Excerpten des Agatharchides lehrreich: er habe seine Darstellung der Völker im Süden beendet; über die später im Meere gefundenen Inseln und die weiteren Völker und den Weihrauch, den das Land der Troglodyten bringe, wolle er seinerseits nicht weiter sprechen; theils sei er schon zu alt, theils gestatteten

Nach Strabo und Diodor hat (Pomp. Mela und) Plinius zum Theil sehr von dem Früheren abweichende Darstellung; er beruft sich auf den sehr gründlichen Juba (qui videtur diligentissime persecutus haec, VI. 29, § 170), und der Feldzug des Aelius Gallus so wie der wachsende indische Verkehr konnte allerdings eine Menge neuer Kenntnisse in Umlauf gebracht haben; leider ist Plinius auch hier recht gedankenlos bei seiner encyklopädischen Arbeit verfahren. Ob er schon den sogenannten Periplus des Arrian benutzt hat, bezweifle ich; derselbe enthält die schätzbarsten und lehrreichsten Mittheilungen. Der wachsende

---

die Unruhen in Aegypten nicht eine genauere Untersuchung (*τῶν ὑπομνημάτων διὰ τὰς κατ' Αἴγυπτον ἀποστάσεις οὐκ ἀκριβῆ παραδιδόντων σκέψιν*); wer aber hinreichende specielle Sachkenntniß zu sammeln Gelegenheit gehabt habe (*ὁ δὲ καὶ τοῖς κατὰ μέρος πράγμασιν ἐντετυχηκὼς*) und geschickt sei im Schreiben und sich Ruhm zu erwerben den Beruf fühle, der möge sich daran machen. Also zu Agatharchides Zeit wurden gewisse Inseln im Meere neu entdeckt (*τῶν ἐν τῷ πελάγει νήσων ὕστερον τεθεωρημένων*); die sieben Inseln des Zenobios meint er nicht, da er sie unzweifelhaft unter dem Namen der glücklichen Inseln bezeichnet, und den Handel dort mit Persien und der von Alexander am Indus gegründeten Hafenstadt kennt. Für diese und andere Fragen kommt es darauf an, die Zeit des Agatharchides zu bestimmen. Ich habe in der ersten Ausgabe darzulegen versucht, daß die Zeitbestimmung, zu der Dodwell gelangt war, (unter Ptol. IX. 107—90) zu spät sei, daß er in den Zeiten der Brüder Ptol. VI und VII gelebt und geschrieben habe. Zu einem andern Ergebniß ist C. Müller (Fr. Geogr. Min. I, p. 111 sqq.) gekommen; doch hat mich seine Argumentation nicht überzeugen können. Daß die Rede über eine aithiopische Expedition, von der Bruchstücke in den Auszügen bei Photios stehen (c. 21 ff. bei Müller), und welche zu einem aithiopischen Feldzuge veranlaßten, nicht zu dem Schluß nöthigt, Agatharchides selbst habe sie im Rathe des Königs gehalten, sei unter dessen leitenden Staatsmännern gewesen, ist von Niebuhr hervorgehoben worden, und, wie ich auch jetzt noch glaube, sachgemäß. Die oben angeführten *ἀποστάσεις* konnten entweder die bekannten *οἱ κατὰ τὴν ταραχὴν καιροὶ* unter Ptolemaios V, oder besser noch die wiederholten Kämpfe zwischen den beiden Brüdern sein (namentlich die Austreibung des Philometor 164). Die von Agatharchides angeführten Entdeckungen neuer Inseln auf die Umschiffung Afrikas durch Eudoxos von Kyzikos zu beziehen (nach C. Müller 113—111), scheint nach der bekannten Kritik Strabos über diese angebliche Entdeckungsreise doch sehr bedenklich.

Verkehr in der Kaiserzeit brachte immer neue Kenntniß und nur so hat das arabische Meer die treffliche Darstellung erhalten können, die Ptolemaios giebt.

Wir beginnen mit der Nordspitze des rothen Meeres. Sie hatte ihre mercantile Bedeutung durch den Canal, den der zweite Ptolemaios herstellte, amnem . . . Ptolemaeum appellavit, Plin. VI. 29, § 167; Diod. I. 33. Die Geschichte des Canals und dessen Verhältniß zum Handel hat Letronne (Recueil, p. 189 sqq.) auseinandergesetzt. Ich kann nicht zu einem Resultat darüber kommen, ob nicht Philadelphos den Canal etwas südlicher hat münden lassen, als es mit dem des Necho der Fall war; auf die Vermuthung führt mich die Angabe des Strabo XVI, p. 780 über die Lage von Kleopatris: *τὴν πρὸς τῇ παλαιᾷ διώρυγι τῇ ἀπ᾽ τοῦ Νείλου.* Allerdings sagt derselbe XVII, p. 804: *ἄλλη (διῶρυξ) δή ἐστιν ἐκδιδοῦσα εἰς τὴν Ἐρυθρὰν καὶ τὸν Ἀράβιον κόλπον καὶ πόλιν Ἀρσινόην, ἣν ἔνιοι Κλεοπατρίδα καλοῦσι,* — aber gleich darauf unterscheidet Strabo genau beide Städte: *πλησίον τῆς Ἀρσινόης καὶ ἡ τῶν Ἡρώων ἐστὶ πόλις καὶ ἡ Κλεοπατρὶς ἐν τῷ μυχῷ τοῦ Ἀραβίου κόλπου τῷ πρὸς Αἴγυπτον καὶ λιμένες καὶ κατοικίαι, διώρυγες δὲ πλείους καὶ λίμναι πλησιάζουσαι τούτοις.* Außer Kleopatris und Arsinoe ist noch ein dritter griechischer Name an der Nordspitze des Meerbusens, den Plinius den heroonpolitischen nennt, nämlich Klysma (*Κλύσμα φρούριον,* Ptol. IV, 5; Hierocles, p. 728; cf. vita Arethae bei Miller ad Marc. Heracl., p. 140) aufzuführen. Nach dem Itin. Ant., p. 170 ed. Wess. lag Klysma 68 m. p. von Heroonpolis entfernt, und die Peutingersche Tafel führt (wenigstens nach der Copie der Mannertschen Edition, die mir vorliegt) ihre Straße von Arsinoe durch die Spitze des Meerbusens nach Klysma. Lehrreich ist die Stelle Lukians im Alexander § 44: *ἀναπλεύσας ὁ νεανίσκος ἐς Αἴγυπτον ἄχρι τοῦ Κλύσματος πλοίου ἀναγομένου ἐπείσθη καὶ αὐτὸς εἰς Ἰνδίαν πλεῦσαι,* also fuhr man noch von Alexandreia ganz zu Wasser ins rothe Meer (wenn auch das *ἀναπλεύσας* nur für die Hälfte der Fahrt richtig ist), und Klysma lag nah an der Mündung

des Canales; Ptolemaios setzt es in gleicher Länge, aber um einen drittel Grad südlicher als Arsinoe, von dem wieder Heroonpolis zwei Drittel Grade in gerader nördlicher Entfernung liegt; daraus folgt, daß Arsinoe nicht an der Mündung des Canales lag, daher Plin. VI. 29: et amnem, qui Arsinoen praefluit, Ptolemaeum appellavit, wogegen wohl Georg Syncell. I, p. 86 ed. Bonn. und Chron. Paschale, p. 55 ed. Bonn. mit dem Ausdruck: *ἀπὸ στόματος τοῦ κατὰ Ἀρσινοΐτην τῆν Ἰνδικῆς*, nicht aufgeführt werden können, aber freilich auch Diod. I. 33 legt Arsinoe *ἐπὶ τῆς ἐκβολῆς*. Kleopatris lag an der Mündung des alten Canales in dem nach Aegypten hin gewandten Winkel des arabischen Meerbusens (wenn sich die Worte Strabos nicht auf den Gegensatz gegen den ailanitischen Busen beziehen). Ich glaube hiemit die wesentlichen Notizen der alten Autoren zur Orientirung dieser Punkte angegeben zu haben, versage mir aber sie nach den heutigen Localen zu bezeichnen. — Daß Arsinoe von dem zweiten Ptolemaios zu Ehren seiner Schwester-Gemahlin genannt worden, bezeugt Artemidor bei Strabo XVI, p. 769; Plin. l. c. Der Name der Kleopatra kommt, so viel bekannt, erst mit der Vermählung des fünften Ptolemaios in das Haus der Lagiden.

Wenn man von Heroonpolis rechts an der Troglodytenküste hinabfährt, sagt Artemidor nach Agatharchides § 80 (bei Strabo XVI, p. 769 und bei Diod. III. 39), so folgt zuerst Philotera, nach der Schwester des zweiten Ptolemaios genannt, eine Gründung des Satyros, der zur Erforschung der Elephantenjagd und der Küste ausgesendet war; dann eine andere Stadt Arsinoe, dann Quelle bitteren Wassers, in der Nähe der Zinnoberberge; dann Myos Hormos oder Aphrodites Hormos, erkennbar an den drei vorliegenden Inseln; sodann im Innern der unklaren Bucht (*ἀκάθαρτος*) Berenike. Von diesem Bericht, den Plinius im Wesentlichen unterstützt, obschon er nicht aus derselben Quelle zu schöpfen scheint, ist der des Ptolemaios abweichend; er hat zwischen Klysma und Myos Hormos keine weitere Stadt, aber zwischen Myos Hormos und Berenike führt er *Φιλωτέρας λιμὴν* und *λευκὸς λιμὴν* auf. Gewiß hat Letronne

vollkommen recht, wenn er die Angabe des Artemidor für eben so begründet hält wie die des Ptolemaios; es hat neben der Stadt Philotera oder, wie Apollodor sie nannte, Philoteris (Steph.) im Norden von Myos Hormos an der Stelle eines älteren Ortes Aenum (Plin. VI. 29) einen anderen Ort Philoteras Hafen, zwischen Myos Hormos und Leukos Limen (Kosseir) gegeben, beide nach derselben Philotera genannt, welche auch der Stadt im südlichsten Syrien den Namen gab. Bei der Anfertigung des Stemma der Lagiden in der früheren Ausgabe der Geschichte der Hellenen hatte ich jene Notiz des Strabo aus Artemidor, daß Philotera des Philadelphos Schwester ist, einzutragen verabsäumt; ein schon von Valkenaer bekannt gemachtes, durch Letronne (Recueil, p. 182) verbessertes Scholion zu Theocr. XVII. 123 bestätigt die Angabe Artemidors mit der Autorität des Rheginers Lykos. In Beziehung auf jenes Arsinoe zwischen Philoteris und Myoshormos ist unter Anderen von Mannert geltend gemacht worden, daß die Worte: *εἶτα ἄλλην πόλιν Ἀρσινόην*, ursprünglich nur eine Randbemerkung seien und aus der Aldina nicht in den Text hätten aufgenommen werden müssen. Wenigstens das ist richtig, daß kein anderer Autor dieses Arsinoe nennt, auch Stephanos nicht, obschon die Erklärer es geglaubt haben; doch haben die neueren Editoren Strabos so wenig wie Letronne an diesem Umstande Anstoß genommen.

Letronne hat die Straßen nachgewiesen, welche die bisher genannten Punkte der Küste mit dem Nilthal verbinden. Nur über eine derselben, über die von Koptos nach Berenike, haben wir nähere Angaben aus dem Alterthum; Strabo XVII, p. 815 giebt an: Philadelphos *πρῶτος στρατοπέδῳ τεμεῖν λέγεται τὴν ὁδὸν ταύτην ἄνυδρον οὖσαν καὶ κατασκευάσαι σταθμούς.* Diese Stationen sind in dem Itin. Ant., p. 172, in der Peutingerschen Tafel mit besonderen Namen aufgezählt, als Didyme, Aristonis, Apollonis. [„Da wird wohl ebenso *ὕδρευμα* zu ergänzen sein, wie es an anderen Stellen direct steht: caenon hydreuma; etwas anderes als Cisternen mit einem Wachtposten darf man sich dabei nicht denken." H. Kiepert.] Berenike selbst

war nach der Mutter des Philadelphos genannt (Plin.) und von den gleichnamigen Städten des Meerbusens mit dem Beinamen der troglodytischen unterschieden. Die Lage dieser Stadt und der vor ihr liegenden „unreinen" Bucht kann nach den neueren Forschungen nicht mehr zweifelhaft sein; nicht Alt-Kosseir, wie in der Déscription de l'Egypte VI. 378 angenommen worden, sondern in der That in fast gleicher Breite mit Syene im Innern der „faulen" Bucht sind noch jetzt die Trümmer der Stadt.

Von Berenike südwärts ist die Lage der einzelnen Ortschaften darum schwierig zu bestimmen, weil in Ptolemaios Gradbezeichnungen sich je weiter südwärts, desto mehr Unsicherheit zeigt. Für das Folgende ist die Karte von Berghaus (Arabien und das Nilland 1835) zu Grunde gelegt und Einzelnes aus den Karten zu C. Müller, Geogr. Min., nachgetragen.

Ptolemaios nennt einen halben Grad südlich von Berenike und über einen Grad ins Meer hinaus die Insel des Agathon; dieß ist die ὀφιώδης νῆσος bei Agatharchides, Strabo und Diodor, *πελαγία μὲν διαστήματι, τὸ δὲ μῆκος εἰς ὀγδοήκοντα σταδίους παρεκτείνουσα*, wo der Topas so häufig gefunden wird. Das ist die Insel Djebel Zumrud (Smaragd-Insel nach Lord Valentia in Berghaus Memoir, S. 48). Ptolemaios Breitenangabe 23° 40′ stimmt hier leidlich mit der auf Berghaus Karte 23° 38′. Als den nächsten unzweifelhaften Punkt dürfen wir Adule nennen, in der Wirklichkeit (Zulla in der Annesley-Bai) 15° 14′, bei Ptolemaios 14° 20′ (in der Uebersetzung 11° 40′). Zwischen beiden Punkten muß Ptolemais Theron gesucht werden; Ptolemaios giebt die Lage 16° 30′ (in anderen Handschriften 17° 25′ oder 16° 25′, in der Uebersetzung 16° 26′). Zu einer Entscheidung zu gelangen wird nur möglich sein durch Berücksichtigung der Inseln. Es giebt auf der Westseite des Meerbusens zwei große Inselgruppen, die eine, ein förmlicher Archipel, rings um die Bucht von Adule (von 15° bis 16° 40′), dann eine kleinere vor Ras Ahvid und Ras Assiz (von 18° 10′ bis 18° 50′);

von dort nordwärts ist die erste Insel Dschibel Mekuar 20° 38′; und es liegen von dort bis 22° mehrere einzelne Eilande. Diese Vertheilung läßt sich allerdings noch in Ptolemaios erkennen; er setzt die Myronsinsel 18°, die zwei Schildkröteninseln unter 18° (Uebersetzung 17° 30′), die zwei Thrissitisinseln 17° 30′ (griech. Text 17°); dieß Ensemble von Inseln wird jene kleinere Gruppe vor dem Ras Assiz sein. Sodann ein weiterer Umstand: Strabo beschreibt nach Agatharchides, daß bis ὁ τῆς Σωτείρας λιμὴν die Felsenküste reiche, dann weiter südwärts sich verändere und einen arabischen Charakter annehme, Untiefen habe u. s. w.; dieselbe Stelle bezeichnet Ptolemaios *Θεῶν σωτήρων λιμὴν* 17° 30′. Nach dieser Zusammenstellung wird man annehmen müssen, daß der Hafen der Retter oder vielmehr der „Soteren" in der Nähe jener Inselgruppen zu suchen und wahrscheinlich der vortreffliche Hafen von Ras Ahvid ist, den rings emporsteigende Berge umgeben, daß also Ptolemais Theron, welches Ptolemaios einen Grad südlicher als jenen Hafen setzt, nicht mit Lord Valentia in dem nördlicheren Ras Assiz, in dessen Nähe allerdings Elephanten vorkommen, zu suchen ist; aber eben so wenig darf man mit Mannert das Local in Mirsa Mombarik suchen wollen, das fast zwei Grade südlicher als jene kleinere Inselgruppe liegt. Nach Arrians Periplus ist Ptolemaios ein kleines Emporium, *ἀλίμενος καὶ σκάφαις μόνον τὴν ἀποδρομὴν ἔχων*; nach Strabo ließ Eumedes, den Philadelphos zur Elephantenjagd gesandt hatte, eine Halbinsel mit Wall und Graben umziehen und begann dann die Umwohnenden allmählig zu begütigen. Es wird Ras Turhoba (17° 30′) sein, das einzige, jedoch sehr flache Vorgebirge in dieser Gegend nach Lord Valentia. Strabo sagt (XVI, p. 768), nach Eratosthenes sei von Heroonpolis bis Ptolemais 9000, von Ptolemais bis zur Meerenge bei Deire 4500 Stadien; sowohl die Abstände an sich als im Verhältniß zu einander passen mit hinreichender Genauigkeit auf die von uns angenommene Position. Plinius giebt die Entfernung von Ptolemais bis zum troglodytischen Berenike auf 602 m. p., also 120 geogr. Meilen an, 1/6 auf Abweichungen gerechnet,

bleiben 100 Meilen gerade Entfernung; dieß paßt auf 2 Meilen genau auf die Entfernung bis Ras Turhoba, während bis Ras Assiz 90 Meilen, bis Mirsa Mombarik 120 Meilen directer Abstand ist. Sind diese Bestimmungen annehmbar, so ergeben sich die Inseln und Küstenpunkte zwischen Berenike und dem Hafen der Soteren (nur Ptolemaios zählt sie auf) mit ziemlicher Sicherheit; ich übergehe sie, da die älteren Angaben in diesem ganzen Küstengebiet nur die angebliche Mündung des Astoboras anführen; das ist der *βαθὺς κόλπος* bei Ptolemaios (21° 0′ der Uebersetzung, 21° 10′ im Text), Farate des Juan de Castro, der diese Bucht eben so für eine Strommündung hielt.

Schon von Mannert ist nachgewiesen worden, daß Strabo in der weiteren Beschreibung nicht ohne Verwirrung ist. Die sechs Inseln *Λατομίαι* gehören erkennbar zu der größeren Inselgruppe, von der oben gesprochen ist; dann läßt er das *Σαβαϊτικὸν στόμα* folgen; aus Ptolemaios sieht man, daß der ganze Meerbusen, der auf der Ostseite durch die große Insel Dhalak (*Ὀρεινή* bei Arrian. Peripl. von 200 Stadien Länge) geschlossen wird, den Namen des adulitanischen führte; und das *Σαβαϊτικὸν στόμα*, das Ptolemaios 1⅔ Grade nördlich von Adule (der innersten Tiefe des Busens), freilich mit zu großer Entfernung, ansetzt, ist der 12 Meilen von Zulla entfernte Sund bei der Insel Harrara. Das alte Saba (*Σαβάτ*, Ptolem.), „wo eine gleichnamige Elephantenjagd, *πόλις εὐμεγέθης*", hatte vor sich die Insel des Straton, das ist der herrliche Hafen von Massaua mit der gleichnamigen Insel in seiner Mitte. — Auffallend ist, daß Strabo Adule übergeht, welches Ptolemaios nennt, der dagegen Strabos Berenike *ἡ κατὰ Σαβάς* ausläßt; auch Plinius (VI. 29, § 170) wundert sich, daß Juba die Berenicen alteram, quae Panchrysos cognominata est, nicht nennt, aber oppidum Aduliton führt er § 173 (wie es scheint nach Juba) als maximum Troglodytarum emporium an. Schon diese Zusammenstellung führt auf die Vermuthung der Identität. Dazu aber kommt jenes bekannte Monument von Adule, Thron und Inschrift, wie sie Kosmas Indikopleustes

beschreibt und copirt; man wird doch nicht glauben wollen, daß für Ptolemaios Euergetes an dem ersten besten Küstenplatz, in fremdem Gebiet jene Dedication gemacht worden ist; es mußte dieser Punkt durch irgend etwas besonderes geeignet sein, zu solcher Auszeichnung ausersehen zu werden. Niemand giebt an, nach welcher Berenike die Stadt genannt worden; der Name kann eben so wohl auf die Mutter des Philadelphos als auf die Gemahlin des Euergetes bezogen werden. Vielleicht darf man daran erinnern, daß jene Siegesinschrift nach Angabe der großen Eroberungen in Asien bis jenseits des Euphrat und Tigris fortfährt: der König habe die unendliche Beute nach Aegypten geschickt, und Truppen durch die Canäle (des Euphrat und Tigris) ausgesandt . . . ., das Wohin fehlt, aber man kann vermuthen, daß sie ins persische Meer hinab um Arabien herum eben nach diesen Gegenden der aithiopischen Küste geschickt worden; es würde sich dadurch erklären, warum gerade hier eine solche Inschrift, die, wie ihr Ton von selbst ergiebt, nicht der König, sondern etwa der Führer jener Expedition stiftete. Es giebt aber für diese in der Inschrift von Adule, wie ich glaube angedeutete Expedition noch ein Zeugniß; Plinius (IX. 3) sagt: Gadara appellatur rubri maris peninsula ingens; huius obiectu vastus efficitur sinus, XII dierum et noctium remigio enavigatus Ptolemaeo regi, quando nullius aurae recipit afflatum; huius loci quiete praecipua ad immobilem magnitudinem belluae adolescunt. Aus Ptolem. VI. 7 erkennt man die Lage dieser Halbinsel, die nach der von ihm erwähnten gleichnamigen Stadt genannt ist, mit vollkommenster Deutlichkeit wieder; es ist die, welche sich im Süden der Bahrein-Inseln weit hinein in den persischen Golf erstreckt und den District Bahran umfaßt; ihre Nordspitze liegt unter gleicher Breite mit der, welche Arabien in die Straße von Ormuz hineinsendet, zwischen beiden, die über siebzig Meilen voneinanderstehen, der vastus sinus, der in einem tiefen Bogen bis dreißig Meilen südlicher in das Land hineindringt, also an Größe dem atlantischen Busen zwischen Cap St. Vincent und Cap Blanc gleich. Und diesen Meerbusen durchfuhr ein König

Ptolemaios oder ließ ihn durchfahren, es kann nur der dritte, eben jener siegreiche gewesen sein; er wurde ganz durchfahren, also bis zur Meerenge von Ormuz; also bis zu diesem Punkt können wir die Fortsetzung jener Expedition, die uns die letzten erhaltenen Worte der adulitanischen Inschrift anzudeuten schienen, begleiten. Sollte man hier umgekehrt sein? jenes große Werk der Umschiffung Arabiens, dem Alexanders letzte kühnste Entwürfe gegolten hatten, sollte der König es aufgegeben haben, nachdem er die erste und vielleicht schwierigste Hälfte des Weges glücklich zurückgelegt? Wir werden später an der Seeküste Arabiens eine Insel des Sarapis und die Inseln des Zenobios zu nennen haben; wenn nicht Alles trügt, so sind eben dieß die weiteren Spuren jener Expedition, deren Gedächtniß der verlorene Theil der Inschrift von Adule oder, wie wir lieber sagen wollen, von Berenike der goldenen gefeiert haben wird. Mögen diese Combinationen zur Ergänzung dessen dienen, was im Verlauf der geschichtlichen Darstellung über den Ausgang jenes großen Eroberungszuges des dritten Ptolemaios gesagt worden ist.

Ich denke, nach dieser freilich hypothetischen Darlegung wird man im Stande sein, für die Colonisation in den Südgegenden des rothen Meeres neue Gesichtspunkte zu gewinnen; Berenike Panchrysos war, so scheint es, der Mittelpunkt derselben. Ich will nicht weiter über die mercantile Wichtigkeit dieses Locales, das den natürlichen Hafen für das gesammte Habessinien bildet, sprechen; es genügt, auf die Angaben bei Plinius VI. 29 und den Periplus Arrians zu verweisen. Erst wenn die Occupationen der Lagiden sich über die dürftigen Troglodytenküsten hinaus zu diesen reichen Gestaden ausdehnten, war an einen großartigen Colonialhandel, wenn man es so nennen will, zu denken, an die Gründung eines Colonialgebietes, das natürlich nicht ohne eine größere Anzahl von Ansiedelungen behauptet werden konnte. Späterhin werden wir die eigenthümlichen Conflicte der hellenistischen und einheimischen Sprache in diesen Gegenden, wie sie sich in den späteren Jahrhunderten zeigten, zu verfolgen haben; für jetzt genügt es, auf die griechischen Namen hinzuweisen, die sich auf den etwa siebzig Meilen Küste bis zum Eingang des Meeres finden.

Als Fingerzeig mag dienen, daß Plinius (VI. 29, § 169) sagt: sinus insulis refertus; ex iis quae Marcu (so die alten Ausgaben, Matreu bei Detl. v. l. Maru DF. Mar R.) [1]) vocantur, aquosae, quae Eratonos (Eratanos Detl.), sitientes; regum ii praefecti fuere; leider ist seine Localbezeichnung so völlig unklar, daß man gar nicht erkennen kann, in welche Gegend diese Inseln gehören; aber sie zeigen, daß die Personennamen, deren nun mehrere vorkommen werden, wenigstens möglicher Weise aus den höchsten Regionen des ägyptischen Staatsdienstes genommen sind; gar wohl könnte *Σατύρων ὄρος*, welches Ptolemaios zunächst südwärts von dem Vorgebirge des Diogenes unter 19° 0′ ansetzt, in *Σατύρου ὄρος* zu verändern, und auf jenen Entdecker Satyros (S. 736) zu beziehen sein. Die Insel des Diodor, des Straton nannten wir schon; Strabo nennt — freilich verworren, wie Mannert nachgewiesen — nach dem Hafen Elaia und Stratons-Insel Demetrios Warte, Konons Altäre, in deren Nähe der Apfelhafen mit einem *φρούριον* und mehrere Jagdplätze; sodann den Hafen des Antiphilos, ein Name, welchen Salt (Voy., p. 181) in dem der Amphila-Bai wiederzuerkennen glaubte, da das Wort von jedem anderen Namen an der habessinischen Küste völlig verschieden sei. Ferner nennt Strabo den Hain des Eumenes, hinter diesem bei der Stadt Daraba eine Elephantenjagd. Dann folgen Fischesser, Schildkrötenesser u. s. w., eine Robbeninsel, Sperberinsel; „auch ist dort eine Insel des Philippos, der gegenüber die sogenannte Elephantenjagd des Pythangelos; dann Arsinoe, Stadt und Hafen, dann Deire; auch über diesen Orten ist Elephantenjagd“. Mit der Spitze von Deire verläßt man die Küste des arabischen Meerbusens, es beginnt der Avalites (der Meerbusen von Aden). Strabo nennt hier die Jagd des Lichas, das Vorgebirge des

---

[1]) Der Name, wenn er, wie doch anzunehmen, ein griechischer sein soll, könnte derselbe sein, wie der des *Μάρκος*, oder besser *Μάργος* von Kerynia, der Gesch. der Epig. I², S. 328. 302; II², S. 49 erwähnt ist. Ein vornehmer ägyptischer Beamter der Lagidenzeit des Namens Eraton *Ἐράτωνος τοῦ συγγενοῦς καὶ* . . . findet sich unter denen, die ihr *προσκύνημα* auf der Insel Philai gemacht haben (C. I. Gr. III, n°. 4901. 4902).

Pytholaos, ein Flußthal der Isis, des Neilos (wohl Νειλου-πτολεμαίου des Periplus), Leons Warte, Pythangelos Hafen, ein Flußthal Daphnus, ein anderes des Apollon (sollte das etwa das Ἀπόλλωνος πόλις ἐν Αἰθιοπίᾳ τῇ Ἐρυθρᾷ (!) des Stephanos sein?); endlich das Elephasvorgebirge (Ras el fil) und das Südhorn (Guardafui); „von Deire bis hier die Säulen und Altäre des Pytholaos, Lichas, Pythangelos, Leon, Charimotros (?)“; so weit, sagt Strabo, reiche die Beschreibung des Artemidor. — Als festen Punkt wird man in dieser Beschreibung wohl nur Deire nehmen können; er liegt auf der halsartig vorgestreckten Landspitze Ras dir; der Name der Stadt war vielmehr Berenike nach Plinius (VI. 29, § 170): tertiam, quae Epidires, insignem loco, est enim sita in cervice longe procurrente, ubi fauces rubri maris IV. M. D. P. ab Arabia distant; Eratosthenes bei Strabo scheint dieß Berenike noch nicht zu kennen: das Vorgebirge dort heiße Deire, habe ein gleichnamiges Städtchen, von Fischessern bewohnt, auch sage man, es stehe dort eine Säule des Sesostris, welche in heiligen Schriftzeichen seinen Uebergang bezeichne. Die Inseln (nach Strabo 6), welche den Eingang sperren, sind den Alten wohl bekannt. Arsinoe entfernt Ptolemaios von Deire 45′ westlich, 20′ südlich; ob Mannert das Local richtig in Assab unter Ras Firmah sucht, mag dahingestellt bleiben; die Entfernung scheint fast zu groß. — Aus Ptolemaios allein erfahren wir, daß dort ein Canal des Antiochos, Ἀντιόχου σωλήν, 2° 30′, westlich von Deire; bedeutend weiter nordwärts, wohl zum Archipelagus von Dahalak gehörig, nennt er Daphnine, Akanthine, Makaria u. s. w., Namen, die zum Theil auch Plinius hat. — Besonders lehrreich ist wieder der Periplus; er beschreibt den Meerbusen von Adule mit der großen Insel Oreine davor, umher die kleinen Ἀλαλαίου-Inseln (Aliaeu bei Plin., § 173); von hier 800 Stadien sei ein anderer sehr tiefer Busen, an dem rechts von der Einfahrt viel Sand sei, in dessen Tiefe der Opsian gefunden werde; und eben diesen Stein fand Salt in der Hauakil-Bai bei dem Dorf Arena (bei Berghaus, S. 38). Höchst anziehend ist die Beschreibung des

Periplus von dem Könige dieser Gegend, Zoskales mit Namen, der unter Anderm auch *γραμμάτων Ἑλληνικῶν ἔμπειρος* ist, und von den Gegenständen des Handels, die hier zu Markt kommen, Kleider aus Arsinoe, Murrhingefäße aus Diospolis, Wein von Laodikeia und Italien, Seide, Stahl aus Indien u. s. w.

Die Insel des Dioskorides (Socotora), wennschon im Periplus angegeben wird, daß die Einwohner *ἐπίξενοι καὶ ἐπίμικτοι Ἀράβων τε καὶ Ἰνδῶν καὶ ἔτι Ἑλλήνων τῶν πρὸς ἐργασίαν ἐκπλεόντων* seien, und der Name selbst der eines hellenischen Mannes ist, hieher zu zählen hat darum Bedenken, weil der Name bei Strabo noch nicht erscheint, also wenigstens zu Artemidors Zeit noch unbekannt war; doch kann diese Schlußfolge keinesweges stringent genannt werden; vielmehr schien es uns wahrscheinlich, daß schon zu Agatharchides Zeit die Insel entdeckt war. — An der Südküste Arabiens nennt derselbe Periplus die sieben Inseln des Zenobios (jetzt Kuria Muria-Inseln), so wie die 200 Stadien lange Insel des Sarapis (Massera); diese so wie westlicher die zwei Inseln des Agathokles führt auch Ptolemaios an; es muß völlig unentschieden bleiben, ob beide Namen einen Zusammenhang mit den Plänen der Lagiden haben. Uebrigens ist fast unzweifelhaft, daß jene sieben die „glücklichen Inseln" des Agatharchides mit dem lebhaften Verkehr nach Persien, Gedrosien und dem von Alexander gegründeten Indushafen sind, ein Beweis, daß sie wenigstens nicht erst seit Eudoxos und Jambulos bekannt geworden.

Man würde über Arabien in Beziehung auf hellenistische Ansiedelungen völlig zu schweigen haben, wenn nicht Plinius (VI. 28) die merkwürdige Aeußerung hätte: fuerunt et Graeca oppida Arethusa, Larissa, Chalcis, deleta variis bellis. Ich habe mich umsonst bemüht, sonst irgend wo eine Spur über diese Ansiedelungen zu finden. [„Plinius wird mit seiner gewöhnlichen Confusion die syrischen Städte des Orontesthales gemeint haben." H. Kiepert.] Den Namen Leukothea aus Antig. Hist. mirab. 149 ed. West. wage ich nicht hinzuzufügen, da er in der Erzählung des Amometos vorkam, der nichts weniger als glaubwürdig zu sein scheint. Jene drei Namen — man

wird sie unmöglich für erdichtet halten dürfen — scheinen eher seleukidischen als lagidischen Gründungen zuzugehören. Schon früher ist angeführt worden, daß nach Plin. VI. 28 Numenius, des Antiochos Präfect in Mesene, bei dem Naumachaeorum promontorium (in der Straße von Ormuz) an einem Tage die Flotte und Landmacht der Perser bewältigt und an dem Platz, dem Zeus und Poseidon die Doppeltrophäen errichtet habe. Vielleicht mögen jene drei bald untergegangenen Städte eben aus der Zeit dieses Antiochos (des vierten) datiren, sie mögen eben an jenen östlichen Küsten Arabiens belegen gewesen sein. — Die Lagiden ihrer Seits haben allerdings nicht unterlassen, ihre Aufmerksamkeit auf Arabien zu wenden; wir wissen, daß Ariston vom König Ptolemaios (doch wohl Philadelphos) ausgesandt wurde *πρὸς κατασκοπὴν τῆς ἕως ὠκεανοῦ παρηκούσης Ἀραβίας*, und in den Angaben aus Agatharchides wird hinzugefügt, daß derselbe dem Vorgebirge Poseideion den Namen gegeben habe nach dem Poseidonstempel, den er dort gründete (Diod. III. 42); dieß wird Ras Mohammed, die Südspitze der Halbinsel des Sinai, sein. Dann wird weiter gesprochen von dem Robbeneilande und von den Seeräubern, welche von den Lagiden zu Paaren getrieben worden (Diod. Strabo XVI, p. 777 *ἐπελθόντος στόλου*). Wenigstens eine Gründung ist hier mit völliger Sicherheit zu nennen; Joseph. Ant. VIII. 6. 4 sagt: *Ἀσιωγγάβαρος οὐ πόῤῥω Αἰλανῆς πόλεως, ἣ νῦν Βερενίκη καλεῖται*: freilich das einzige Zeugniß für diesen Namen, das wir haben; denn das des Pomp. Mela III. 8. 7 kann nur als ein halbes gelten, in so fern seine Localisirung „inter Heroopoliticum et Strobilum“ auf ein anderes Local hinweiset, während er doch den Winkel des Meerbusens deutlich bezeichnet und jedenfalls später erst das troglodytische Berenike nennt. — Weitere hellenistische Namen finden wir nicht an der arabischen Küste; erst ganz dicht nördlich von der Straße Babelmandeb begegnet uns bei Ptolemaios ein Hafen des Sosippos; aus dem, was Agatharchides berichtete, sieht man, wie thätige und wohlhabende Handelsvölker an jener Küste hinab wohnten. Desto lehrreicher ist, daß mehrere von den Küsteneilanden, die

Ptolemaios wie gewöhnlich zu weit von der Küste entfernt, nach griechischen Männern heißen. Die erste von Norden her ist die Insel des Timagenes; Agatharchides nennt wenigstens in dem, was uns vorliegt, diesen Namen nicht, aber er kennt die Inselgruppe, zu der sie gehört, wohl, und hebt die Isisinsel hervor, sie habe (heißt es bei Diod. III. 43) alte Trümmer; er beschreibt die wilden Strudel des Meeres, wie sie bei diesen Inseln von Marabet bis Hassani in neuester Zeit wieder beobachtet sind (s. die Notizen in Berghaus Memoir, S. 27); die Insel Hassani ist die südlichste in dieser Reihe von Korallenklippen. Dann fügt Diodor nach Agatharchides hinzu, daß die Banizomeneis an der Küste gegenüber wohnten: *ἱερὸν δ' ἁγιώτατον ἵδρυται, τιμώμενον ὑπὸ πάντων Ἀράβων περιττότερον*; es ist Medinah (*Ἰάθριππα* des Steph.) gemeint, das von der Küste der Timagenes-Insel gegenüber etwa zwanzig Meilen landein liegt; hier ist die Küste der Stadt am nächsten, die natürlich in demselben Maaße für den Verkehr wichtig sein mußte, als sie heilig und von allen Stämmen geehrt war. — Eine zweite derartige Insel ist die des Polybios, nach Ptolemaios 21° 40′; aber Mannert hat nachgewiesen, daß die Gradbestimmungen hier um 30′ zu südlich sind; wir werden also die Polybios-Insel etwa 22° 10′ suchen müssen; da liegt in der That im Norden des steilen Ras el hatba die Insel Haram; man wird die freilich verschönernde Schilderung des Agatharchides (Diod. III. 44) von dem Hafen von Charmuthas in diesem Local wiederfinden, der namentlich auch die wasserreiche und fruchtbare Insel in dem Hafen, der Raum zu 2000 Schiffen habe, nicht vergißt. Von hier ist etwa funfzehn Meilen südostwärts gen Mekka, dessen eigentlicher Hafen Djidda den Alten in *Θῆβαι πόλις* (Ptol.), den Deben (nicht Dedeben) des Agatharchides, bekannt war. — Endlich nennt Ptolemaios noch die Insel des Sokrates unter 16° 40′; es wird wohl die Insel Kotumbal sein, die nördlichste des weit südwärts sich ziehenden Archipels von Gusr Farsan.

Hiemit bin ich zum Schlusse der beabsichtigten Uebersicht gelangt. So unvollkommen sie sein mag, sie bietet uns wenigstens einige Ergebnisse für die Frage, auf die es uns ankam. Wir schlossen die Aufzählung der Gründungen Alexanders mit einem kurzen Ueberblick über die allgemeine Disposition, die sich etwa noch erkennen lasse. Ist das Werk nach seinem Plan, oder wenigstens in seinem Geist fortgeführt worden?

Schon zwei Jahrzehnte nach Alexanders Tode war das Indusland, das er mit so zahlreichen Colonien versehen, aufgegeben; bald lockerte sich auch der Zusammenhang der baktrischen und arianischen Landschaften mit dem Seleukidenreiche; um 250 erhob sich in dem Verbindungslande zwischen Osten und Westen, an den kaspischen Pforten, eine barbarische Herrschaft, die ihn völlig durchriß; die ungeheuere Zusammenhäufung continentaler Gebiete, wie sie aus der herrenlosen Erbschaft Alexanders an Seleukos gefallen war, reducirte sich mehr und mehr auf den Bereich von Ländern, die in dem Wassersystem des Euphrat und Tigris liegen, und die sich nur um so dichter mit hellenistischen Ansiedelungen füllten; konnten wir doch allein in dem oberen Syrien zwischen Tauros, Euphrat und Libanon noch über vierzig neue Städte zählen.

Den Lagiden war derjenige Theil des großen Reiches zugefallen, in dem Alexander kaum mehr als den ersten Anfang einer neuen Ordnung, kaum die ersten Schritte zur Hellenisirung gemacht hatte; wir glaubten zu erkennen, daß auch in dieser Tendenz die Lagiden sich wesentlich von der Weise der Seleukiden unterscheiden; sparsam mit städtischen Gründungen in dem Kernlande ihrer Macht, wandten sie sich, während von dem Seleukidenreich die östlichen Landschaften sich lösten, entdeckend und colonisirend dem Süden zu, schufen und fanden die Wege eines immer steigenden Verkehrs, die Quellen einer immer wachsenden materiellen Macht eben da, wo feindlicher Angriff sie nie bedrohen zu können schien.

Es ist der Mühe werth, diesen Gesichtspunkt einen Augenblick festzuhalten. Die Lagiden haben die Straße des Weltverkehrs, den die Natur selbst vorgezeichnet, gegründet und zum

ersten Male mit beispiellosem Erfolg benutzt, jene Straße, die wieder ihr Recht geltend machen wird, sobald die Verwilderung des morgenländischen Lebens und die engherzige Diplomatie der abendländischen Mächte aufhören wird in Verblendung zu wetteifern [1]). Es war eine der größten Conceptionen Napoleons, mit der ägyptischen Expedition der stolzen Meerherrschaft Englands Schach zu bieten; wenn sie gelang, so hatte Frankreich einen Vorsprung gegen England gewonnen, der für alle Niederlagen seit dem Tage von Lahogue entschädigen konnte. Wohl erkannte England die Bedeutung des Nillandes; als man endlich so weit war, das Delta zu occupiren, stand nicht mehr die zähe Energie Pitts am Ruder; das geglückte Attentat auf die dänische Flotte konnte eine Entschädigung für den wenig ehrenvollen Rückzug aus Alexandrien scheinen; aber man hatte den Brückenkopf für Indien verloren; wie wenig bedeutet dagegen die stillschweigende Besitznahme von Aden, des arabischen Gibraltars. Man wird mehr und mehr zu der Einsicht kommen, daß nur durch die Besitznahme Aegyptens England im Stande ist, den continentalen Einflüssen Rußlands in Asien die Wage zu halten; die Euphratstraße ist weder in commercieller, noch gar in politischer Beziehung ein Ersatz für das rothe Meer; wenn in dem Moment, wo der Zaar die Komödie am Bosporus zu endigen für gut findet, England nicht über die Landenge von Suez gebietet, so beginnt für den Osten wie für den Westen die äußerste Gefahr. Die Bedeutung jener Gegend von Suez ist darin begründet, daß hier zwischen den größten continentalen Massen der Erdoberfläche die tiefsten maritimen Einschnitte sind, daß das rothe Meer, der Hafen für alle Küsten des indischen Oceans bis Australien und China hin, hier sich dem mittelländischen Bassin, dem Hafen für den Westen der Erde, auf wenige Meilen nähert. Nicht in der ungeheueren Ausdehnung, wie nach den transatlantischen Entdeckungen, den mercantilen und nautischen Fortschritten der letzten Jahrhunderte

[1]) Die folgende Erörterung ist unverändert so geblieben, wie sie 1842 geschrieben wurde. Es schien nicht angemessen, das, was seitdem geschehen ist, zu berücksichtigen.

zu erwarten steht, konnte im hellenistischen Alterthum sich die Wichtigkeit des rothen Meeres, der Nilmündungen, der Canalverbindung zwischen beiden geltend machen; aber trotzdem mußte nach dem Eroberungszuge Alexanders die Erschließung des rothen Meeres durch den Hellenismus das nächstgrößte Ereigniß für die Neugestaltung der äußeren Verhältnisse sein, mußte in ihren Resultaten eben so überraschend und nachhaltig wirksam sein, wie sechzehn Jahrhunderte später die Eröffnung des Seeweges um das Kap, welche dem Handel der Italiener wie der Hansa den Todesstoß gab; nur daß sich die Wirkungen und die Fortschritte jenes lagidischen Handelssystems unserer Beobachtung fast völlig entziehen. In den angeführten Gründungen und Besitznahmen wird man wenigstens die Spuren des von ihnen verfolgten Planes zu erkennen geneigt sein. Allerdings ist das rothe Meer nichts weniger als günstig für die Schifffahrt; Untiefen, Strudel, Riffe, unsichere Rheden, schwer zugängliche Häfen sind Hemmungen, die nur die Sorgfalt und Assiduität der Civilisation zu überwinden vermag; aber um ein nahe liegendes Beispiel zu wählen, bietet die Nordsee mit ihrer fast völlig hafenlosen jütischen Küste, mit ihren flachen Ufern im Süden, ihren durchziehenden Sandbänken, ihren labyrinthischen Einfahrten in die deutschen Flüsse, um von dem Stader Zoll und den vergeblichen Transactionen deutscher Flußschifffahrts-Commissionen gar nicht zu sprechen, etwa geringere Schwierigkeiten?

Ich wende mich zu einer anderen Betrachtung, wenn man will, zu einer statistischen Phantasie; denn bei dem völligen Mangel an allen leitenden Angaben wird nur die Phantasie es versuchen dürfen, sich die Bedingungen und Wirkungen der Uebersiedelungen, welche das Jahrhundert von der issischen Schlacht bis zum zweiten punischen Kriege charakterisiren, zu vergegenwärtigen. Wie war dieser Aufwand von Menschen griechischer Zunge möglich? wie wirkten so große Uebersiedelungen, in verhältnißmäßig so kurzer Zeit gemacht, auf die Länder, die die Ansiedler hergaben? wie wurde es möglich, Gründungen zu schaffen, die so schnell festwurzelten? Bedenkt man, daß in Indien ein Jahrzehnt nach Alexander die griechischen Ansiede-

lungen unter die Herrschaft Tschandraguptas kamen und sich dennoch erhielten, ja der späteren Erneuung griechischer Reiche dort als Stützpunkte dienen konnten, daß das Griechenthum in Baktrien und Ariana herrschend blieb, ja erobernd um sich griff, obschon das Partherreich, sich zwischen den Osten und Westen drängend, den Zuzug neuer Einwanderer aus dem Westen so gut wie unmöglich machen mußte, daß selbst unter den parthischen Barbaren, in Mitten fremder Stämme die gegründeten Städte weiterblühten, daß die Länder am Euphrat und Tigris überwiegend, Syrien so gut wie ganz gräcisirt wurde, um von Kleinasien gar nicht zu sprechen, daß von Aegypten aus die Küste Habessiniens colonisirt werden konnte, gründlich genug, um tief in die christliche Zeit das Griechische neben dem Einheimischen zu bewahren oder mit dem vordringenden Arabischen rivalisiren zu lassen, — in der That dann muß man gestehen, daß das griechische Wesen eine Virtuosität des Colonisirens entwickelt hat, wie sie zu keiner Zeit und von keinem Volke wieder auch nur im Entferntesten erreicht worden ist; selbst die Römer colonisirten weder mit so sicherer Raschheit und in so weitem Umfang, noch vermochten sie ausgebildeten Culturen gegenüber ihre Sprache mit ihrer Herrschaft durchzusetzen, während die Hellenisirung um so entschiedener Boden zu gewinnen schien, je höher die Culturstufe der Völker war, auf die sie sich wandte. Auf die ethnischen Reactionen, auf den Kampf altheimathlicher Sprachen gegen die hellenistische, wie er sich nirgend interessanter als in dem syrischen Sprachgebiete darstellt, wird erst später einzugehen sein.

Die hellenistische Colonisirung ist nicht auf das erste Jahrhundert seit Alexander beschränkt, aber sie hat innerhalb desselben ihre raschesten Fortschritte, ihre größte Ausdehnung. Man wird sich erinnern müssen, daß keineswegs Griechenland und Makedonien allein die Colonisten zu allen jenen Ansiedelungen hergab; ich spreche hier nicht von den ethnischen Beimischungen; auch die Küsten des Pontos, die Westküste Kleinasiens, die Pentapolis, die Inseln, das italische und sicilische Griechenthum gab reichliche Beisteuer. Entvölkerten sich jene

Bereiche, um den Süden und Osten zu füllen? Ich darf hier auf die trefflichen Erörterungen in der Schrift von Hegewisch verweisen. Mag der erste Moment jener neuen Richtungen mechanisch auf die Populationsverhältnisse daheim gewirkt haben, in der Natur menschlicher Verhältnisse liegt es, daß nicht die Uebersiedelung der Grund für die wachsende Entvölkerung sein konnte, die man in gewissen Gebieten des europäischen Griechenthums beobachten zu können glaubt; Athen seit Demosthenes sank wie Lübeck seit dem großartigeren Jürgen Wullenweber; die Veränderung der politischen, mercantilen, geistigen Schwerpunkte einer unendlich erweiterten Welt ließen Griechenland verkommen und mochten fortdauernde Auswanderung motiviren; wenigstens verhandelt, wie von gewissen deutschen Fürsten des vorigen Jahrhunderts die getreuen Unterthanen, wurden griechische Männer nicht an colonisirende Mächte. Von den alten Küstenstädten Kleinasiens wird man behaupten dürfen, daß ihnen seit Alexander eine neue Blüthe begann. Die reichsten Werbeplätze zu Auswanderungen mochten Sicilien und Italien bieten; es scheint die Gleichzeitigkeit des pyrrhischen, des ersten punischen Krieges mit den raschen Fortschritten der Colonisation von Bedeutung zu sein. Doch ich verlasse diese Fragen, da auch nicht die geringsten Vorlagen zu einer specielleren Betrachtung vorhanden sind. Nur wird man überall unendlich weitere und bedeutendere Beziehungen voraussetzen müssen, als in der jammervollen Dürftigkeit der vorhandenen Ueberlieferung bezeichnet erscheinen; wer sich nicht dazu erheben kann, in dem einzelnen Factum die Pyramide von Bedingungen, welche es gipfeln, in zufälligen Notizen das Netz von Zusammenhängen und Voraussetzungen, in welches sie gehören, zu erkennen, wem die Geschichte nichts weiter ist als ein Mosaik von Stellen aus den respectiven Autoren, dem bleibt sie stumm, unfruchtbar, ein todtes Gerippe.

Oben ist bezeichnet worden, wie schnell sich diese Colonien festwurzelten, wie kräftig sie selbst in Mitten schwierigster Verhältnisse überdauerten. Worin beruhte diese ihre Lebenskraft? Ich meine, diese Frage aufzuwerfen ist nicht allein von wissen-

schaftlichem Interesse, sondern für eine der großartigsten Aufgaben der Gegenwart um so wichtiger, je weniger die für dieselben nothwendigen Mittel bisher erkannt und vorbereitet sind. Ich habe hier nicht die trostlosen Misgestalten der Colonialsysteme, in denen sich die christlichen Völker Europas seit drei Jahrhunderten versucht haben, darzustellen; hervorgegangen aus dem katholischen Stolz der Spanier und dem unsäglich verderblichen monarchisch-mercantilen System Karls V. — selbst die englische Weise bis zu der neuerdings aufgebrachten Lehre von den halbcolonialen Ländern hinab ist weit davon entfernt, eine Ausnahme zu machen —, haben sie den gemeinsamen Grundfehler, daß die Colonien nur um des Mutterlandes willen da sein, demselben unterthänig bleiben sollen; was kann bezeichnender sein als Lord Chathams Wort im Anfang des nordamerikanischen Krieges: „es ist kein noch so armseliger Bettler in den Straßen Londons, der nicht mit Stolz von ‚unsern amerikanischen Unterthanen‘ spräche.“ Da gilt es denn, solchen Colonien jede politische, commercielle, industrielle Selbstständigkeit möglichst vorzuenthalten, von ihnen möglichst allen Vortheil zu ziehen, auf ihre Förderung nicht mehr zu verwenden, als zum Besten des habgierigen Mutterlandes förderlich ist; das Mutterland fabricirt für sie und erhält seine Rhederei auf ihre Kosten, das Mutterland allein verschifft ihre Producte und macht die Preise zu eigenem Gewinn, an dem die Producenten möglichst wenig Antheil erhalten. Von dieser Weise macht Rußland in so fern eine Ausnahme, als es den Begriff des Mutterlandes aufgiebt und sich begnügt, durch den weiten Bereich seiner Herrschaft die Population zu mehren, den Anbau zu fördern und die verschiedenen Völker zu der russischen Nationalität und der griechischen Religion zu bekehren: Tendenzen, die in gewissem Betracht der Entwickelung des römischen Systems nicht unähnlich sind. Die hellenistischen Colonien scheinen überwiegend einen von beiden abweichenden Charakter zu haben, wie denn der Gründer dieses in der That grandiosen Systems von der Aufhebung des Unterschiedes zwischen Siegern und Besiegten, von dem Princip wahrhafter Ausgleichung und Verschmelzung aus-

ging. Es treten hier besonders zwei Momente hervor, das eine analog mit dem Wesentlichen der älteren griechischen Gründungen, das zweite durch den veränderten Charakter der Zeit gegeben.

Die älteren griechischen Colonien waren mehr oder weniger ausschließlich von einer bestimmten Mutterstadt ausgesandt oder ausgegangen; sie blieben mit derselben in gewissen Beziehungen der Pietät, der rechtlichen und religiösen Institute u. s. w., sie waren in politischer Beziehung selbstständig gegen sie, freie autonome Politien; *οὐ γὰρ ἐπὶ τῷ δοῦλοι, ἀλλ' ἐπὶ τῷ ὁμοῖοι τοῖς λειπομένοις εἶναι ἐκπέμποντας*, Thucyd. I. 34. In den neuen Gründungen hörten auch diese lockeren Beziehungen zu einer Mutterstadt auf; in den meisten war die Bürgerschaft, von den nichtgriechischen Elementen abgesehen, offenbar aus Ansiedlern verschiedener griechischer Stämme gemischt; weder im Religiösen noch in den städtischen Einrichtungen mochte man die Formen eines bestimmten Locales herübernehmen; und je freier, rationeller, allgemeiner man sich verhielt, desto leichter war es, sich den örtlichen Bedingungen der neuen Heimath, der man sich rückhaltslos hingab, sich den Nichtgriechen, die in das Bürgerthum aufgenommen wurden, zu assimiliren, desto freier zugleich konnte man die Sprache und Bildung des Griechenthums und vor Allem den Kern des elastischen griechischen Wesens, eben das Bürgerthum in der städtischen Politie, festhalten. Wir glaubten zu erkennen, daß eben dieß der Charakter der hellenistischen Gründungen war, Politien zu sein, wenn auch nicht in der souveränen Weise, wie sie die kleinen Stadtrepubliken früherer Zeit behauptet oder doch in Anspruch genommen hatten, so doch in communaler Selbstständigkeit, gleichsam mit den Privilegien reichsstädtischer Freiheit, mit dem Recht der Waffen, dem Münzrecht, dem Gerichtsbann, der Selbstverwaltung u. s. w. Alexander gewiß hat seine Gründungen auf diese Weise ausgestattet; die Lagiden scheinen, wenigstens in Aegypten, minder glänzende Privilegien gewährt zu haben; desto reicher scheint die größte Masse der neuen Städte, die im Seleukidenreich mit recht eigentlich reichsstädtischen

Freiheiten ausgestattet worden zu sein; konnten sich doch einzelne derselben, so Seleukeia am Tigris, mit dem Sinken des Reiches in republikanischer Unabhängigkeit behaupten, wie denn überhaupt — die Städte Kleinasiens bieten mehrere Beispiele — der Uebergang aus diesem gleichsam reichsstädtischen Verhältniß zur völligen Selbstständigkeit überaus leicht war. Ein so geordnetes und in sich selbstständiges Bürgerthum allein war im Stande, den Absichten der Gründer zu entsprechen; welche Wirkungen Colonien von städtischer Selbstständigkeit zu erzielen vermögen, davon giebt die Germanisirung slavischer Länder eine glänzende Reihe von Beispielen.

Es ist meine Meinung nicht, die ganze Eigenthümlichkeit der in Frage stehenden Erscheinungen damit erklärt zu haben; das Verhältniß der geistigen Entwickelung im Griechenthum zu der ethnischen ist am Ende doch das Wesentlichste. Aber sie bedurfte eines Vehikels, einer festen Form, in der sie sich darstellen und kraft deren sie wirken konnte; und eben dieß, meine ich, leistete das städtische Gemeinwesen.

Doch genug dieser Aphorismen. Mögen sie dazu dienen, den Leser zu erinnern, daß in den Vorgängen der hellenistischen Zeit auch nach dieser Seite hin mehr als Nahrung für den geschäftigen Müßiggang der Gelehrsamkeit zu suchen ist. Nicht etwa so, daß sie ein höheres Interesse für uns durch den etwaigen Nutzen erhalten soll, den sie unserer Zeit durch ihr Beispiel gewähren könnte; sondern ihre historische Rechtfertigung ist es, wenn wir nachweisen, an welchen großen Aufgaben der Menschheit, mit welchen Kräften, welchen Erfolgen sie mitgearbeitet hat; wir gewinnen für sie eine unmittelbare und lebendige Beziehung zur Gegenwart selbst, wenn wir ihr in dem Gesammtverlauf der geschichtlichen Entwickelung, in dem gemeinsamen geschichtlichen Tagewerk der Menschheit ihre Stelle vindiciren.

Beilage II.

Zur Chronologie.

1.
Ueber die Aera von Arados.

In der Geschichte der Epigonen I, S. 321 ist über die Aera von Arados Einiges bemerkt, für Weiteres, was mir Th. Mommsen auf meine Anfrage mitzutheilen die Güte gehabt hat, auf den Anhang verwiesen worden. Er schreibt mir am 11. Januar 1877 wie folgt:

„In Betreff des Titels Parthicus bei Traian fand ich folgende Daten. Voraus bemerke ich, daß für die spätere Zeit Traians die tribunicischen Jahre mir als feste von dem 10. December ab laufende gelten (Staatsrecht II², 776), also tr. p. XIX = 10. Dezember 114/5 n. Chr., XX = 10. December 115/6 n. Chr. ist. Uebrigens ist diese Controverse für Sie von geringem Belang, da, auch wenn man die tr. p. nach Nervas im Januar erfolgten Tod berechnet, der Unterschied höchstens einen Monat beträgt.

Ausgemacht ist es, daß bis zum Jahre 114 einschließlich oder tr. p. XVIII Traian den Titel Parthicus nicht geführt hat. Die Inschrift C. I. L. II, 2097 steht freilich entgegen und ist sicherer Lesung, aber, wie Sie auch schon sagen, sie muß auf irgend einem Versehen (wahrscheinlich durch incorrecte Redatirung veranlaßt) beruhen, wie das so oft bei Pro=

vinzialinschriften begegnet; Denkmäler ersten Ranges schließen jede Möglichkeit aus den Titel bis in 114 zurückzuverlegen.

Aus dem Jahre 115 haben wir folgende sichere Denkmäler, die den Titel Parthicus nicht zeigen:

Opt. Aug. Ger. Dac. p. m. tr. p. XVIIII, imp. IX, cos. VI,
Bogen von Ancona, incorrect bei Orelli 792.

— — — — p. m. tr. p. XVIIII, imp. XI, cos. VI,
Inschrift der Metaurusbrücke, Fabretti 398, 289.

Der letzteren analog ist die übrigens schlecht überlieferte spanische II, 1028. Jene beiden Denkmäler ersten Ranges sind für die Titulatur schlechthin beweisend.

Hieraus folgt also nicht bloß, daß Traian zu Anfang 115 den Titel Parthicus nicht führte, sondern daß auch die imperatorischen Acclamationen 10 und 11 (welche, wie Sie sehen, im Laufe des Jahres 115 eingetreten sind) nicht mit Annahme des Titels verbunden waren.

Borghesi (Opp. 8, 592) kannte keine ältere Inschrift mit dem Titel Parthicus als die neapolitanische Insc. Neap. 2488:

Opt. Aug. Ger. Dac. Parth. p. m. tr. p. XX, imp. XII, cos. VI.

Seitdem ist eine in der Titulatur vollständig gleichlautende afrikanische zum Vorschein gekommen (C. I. L. VIII, 621 = Guérin, Voy. en Tunisie I, 408). Eine ältere kenne auch ich nicht, namentlich keine, die den Titel mit tr. p. XVIIII verbände.

Die Gränzen für die Annahme des Titels sind hiernach frühestens Sommer 115 (damit Raum bleibe für die Imperator-Acclamationen X. XI), spätestens Ende 116.

Hierzu kommen nun aber die alexandrinischen Münzen. Hier erscheint der Titel Parthicus unter den ägyptischen Jahren 1—18 nicht, sondern zuerst im Jahre 19, das heißt nach der bekannten Berechnung in dem Jahre 29. August 115/6. Unter den Münzen dieses Jahres wird in dem Zoegaschen Catalog nur eine einzige aufgeführt, bei der *ΠΑΡ* fehlt, und man könnte danach glauben, daß die Annahme des Titels bald nach August

115 erfolgt ist. Indeß in dem Feuardentschen Verzeichniß, dem ich in dieser Hinsicht mehr trauen möchte, theilen sich die Münzen des Jahres 19 ziemlich gleichmäßig in solche mit und solche ohne *ΠΑΡ*. Man wird sich also begnügen müssen, hieraus zu entnehmen, daß die Annahme des Titels weder unmittelbar nach August 115, noch unmittelbar vor August 116 stattgefunden hat, wohl aber innerhalb dieser Gränze liegt.

Einen Schritt weiter führt die ägyptische Inschrift C. I. Gr. 4948; sie ist datirt vom 30. Pachon des Jahres 19 Traians, das ist vom 24. Mai 116, und giebt dem Kaiser den Titel nicht. Danach steht also fest, daß er den Titel (mit Rücksicht auf die Zeit, die für dessen Bekanntwerden in Alexandreia erforderlich war) frühestens April 116 empfing, wahrscheinlich aber auch nicht viel später, da die alexandrinischen Münzen ihn noch im Jahre 19 in ziemlicher Ausdehnung verwendet haben."

2.

Die makedonische Königsreihe nach Alexander bei Eusebios.

Erst seit Alfred Schönes musterhafter Ausgabe des Eusebios ist für die Erforschung der chronographischen Ueberlieferungen eine sichere Grundlage gewonnen. Dem Kanon, welcher 1866 veröffentlicht wurde, folgte 1875 der Theil, welcher die Chronik enthält, zu einer Zeit, als die Durcharbeitung der Geschichte der Epigonen, mit der der neue Druck der Geschichte des Hellenismus beginnen sollte, bereits beendet war.

Die Chronologie der Kelteneinfälle, die dort (I², S. 186) in kurzer Uebersicht gegeben war, habe ich dann für die eingehendere Darstellung in der Geschichte der Diadochen einer nochmaligen Untersuchung unterzogen, die sich im Wesentlichen auf die chronologischen Ueberlieferungen über die makedonische Königsreihe seit Alexander gründen mußte. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind im Folgenden zusammengestellt.

Eusebios hat im Kanon, um für die Zeiten vor und nach Christi Geburt ein allgemeines Netz zu haben, in das er seine Synchronismen einzeichnen könne, eine Zeitrechnung zu Grunde gelegt, deren Epoche ihm das erste Jahr Abrahams ist; er rechnet die Jahre von da an nach dem julianischen Kalender seiner Zeit, vom 1. Januar bis 31. December. Sein erstes

Jahr a. Abr. beginnt ihm mit dem 1. Januar 2016 vor Chr. Er setzt die erste Feier der Olympien 1240 a. Abr., d. h. 777 vor Chr. Er fügt dann jedem Jahre a. Abr. und dem parallelen olympiadischen Jahre die entsprechenden Jahre der Regierung von Königen u. s. w. der zur Zeit namhaftesten Länder bei; er nennt jeden Regenten bei seinem Eintritt mit der Gesammtzahl seiner Regierungsjahre und setzt dann die Zahlenreihe dieser Jahre den entsprechenden der a. Abr. und der Olympiadenära zur Seite. Er läßt der so combinirten Bezeichnung jedes einzelnen Jahres, die in dasselbe fallenden bemerkenswerthen Ereignisse folgen. Wenigstens in der armenischen Uebersetzung des Eusebios sind diese Tabellen bis über die Zeiten Diocletians erhalten.

Der Kanon des Hieronymus (Hieronymi Chronicon) ist eine Uebersetzung oder richtiger Bearbeitung des Eusebios; er giebt Manches mehr, Einiges anders; durchgehend unterscheidet er sich von diesem in der Zählung der Olympiadenjahre, indem er das erste Jahr der ersten Olympiaden auf a. Abr. 1241, d. h. 776 vor Chr. setzt.

Der Zweck der synchronistischen Zusammenstellung in diesen beiden Zeittafeln giebt ihren Angaben über die Regierungsdauer eine große relative Zuverlässigkeit; man kann gewiß sein, die Zahlen vor sich zu haben, welche beide Chronographen schreiben wollten. Daß ihre olympiadischen Angaben immer um ein Jahr differiren, läßt über die secundäre Bedeutung, die für ihre Angaben die Olympiadenrechnung hat, keinen Zweifel. Durch welche Vermittelungen die Olympiadenrechnung, wie sie um die Zeit von Christi Geburt bereits in gelehrter Weise, auch synchronistisch mit anderen Zeitrechnungen, bearbeitet war, unter biblischen Gesichtspunkten umgeformt und endlich nach der a. Abr. schematisirt worden ist, bedarf noch weiterer Forschung, zu der Julius Opperts Aufsatz „Die Daten der Genesis" einen beachtenswerthen Beitrag giebt.

Eusebios hat neben dem Kanon (*χρονικοῦ κανόνος σύνταξις*) das Chronikon (*χρονογραφία*) verfaßt, das im gewissen Sinne die Materialien für dies synchronistische Werk giebt; er

sagt: *ἐν τῇ πρὸ ταύτης συντάξει, ὅλας ἐκπορίζων ἐμαυτῷ χρόνων ἀναγραφὰς, συνελεξάμην παντοίας.* Die Regentenreihen, die im Kanon nach ihren einzelnen Jahren zerlegt erscheinen, giebt das Chronikon in doppelter Gestalt, einmal in enarrativer Form mit Beifügung mannichfacher historischer Notizen über die einzelnen Regenten, so wie deren Regierungsdauer, mehrfach mit Anführung der olympiadischen Jahre ihres Anfangs und Ausgangs; es sind dieß Auszüge, die sich Eusebios abschnittsweise aus den Schriftstellern, die er zu Grunde legt, Diodoros, Josephos, Abydenos, Porphyrios u. s. w. macht; — sodann die *χρόνοι*, die Tabelle der so besprochenen Regenten, der Reihe nach die einzelnen Namen mit beigefügter Angabe der Regierungsdauer, in der Regel nur nach vollen Jahren.

Indem die Chronographen die Regierungsjahre der Könige als volle kalendarische Jahre rechneten, sind sie genöthigt gewesen, in der Regel Monate und Tage, die zu viel oder zu wenig waren, außer Rechnung zu lassen. Wie sie mit diesen Abrundungen verfahren, ob sie die Regierungsjahre ohne Rücksicht auf das kalendarische Jahr nach der wirklichen Zeitdauer der Regierungen bestimmen, oder die kalendarischen Jahre einer Regierung zählen, ob sie die überschüssigen Tage und Monate nach der wirklichen Regierungsdauer oder nach dem kalendarischen Jahre bemessen, ob sie im letzteren Fall von dem dem Regierungsanfang nächstvorhergehenden oder nächstfolgenden julianischen Neujahr ihre Zählung beginnen, wird von ihnen nicht angegeben und ergiebt sich nicht ohne Weiteres aus der Natur der Sache.

Noch ein zweiter Punkt, der für unseren Zweck wichtig ist, bleibt fraglich. Eusebios hat aus seinem Zeitgenossen und Gegner Porphyrios I, p. 159—170 den enarrativen Abschnitt über die ägyptischen Könige seit Alexander, p. 229—241 den über die makedonischen seit Alexander entnommen; ob auch der über die Thetaliorum reges I, p. 241—245, der über die Asianorum et Syrorum reges nach Porphyrios ist, bleibe dahingestellt. Die jedem dieser Abschnitte folgende Regentenreihe ist dann unzweifelhaft von Eusebios selbst zusammengestellt; sind

nun die da vorkommmenden olympiadischen Bezeichnungen nach Eusebios Art von 777 oder nach der correcten Art von 776 gerechnet? hat auch Porphyrios sich unter einem olympiadischen Jahre das julianische von dem vorausliegenden 1. Januar an gedacht, oder gelten ihm die olympiadischen Jahre von Sommersmitte an?

Es ist sicher, daß Alexander 336 vor Chr., wahrscheinlich, daß er im October dieses Jahres die Regierung übernommen hat. Die Chronographen rechnen sein erstes Jahr von a. Abr. 1681, d. h. vom 1. Januar 336 vor Chr. an.

Nicht minder sicher ist, daß Alexander 12 Jahre 8 Monate regiert hat, daß er also 323, wahrscheinlich im Mai oder Juni gestorben ist. Der Kanon des Eusebios läßt die 8 Monate fallen und rechnet als zwölftes Jahr Alexanders a. Abr. 1692, d. h. 325 vor Chr. bis zum 31. December.

Wenn der Kanon des Hieronymus dem Alexander an der Stelle, wo er seine Regierung einführt, 12 Jahre 6 Monate zuschreibt, so hat er diese 6 Monate in den synchronistischen Aufführungen der einzelnen Jahre nicht weiter in Ansatz gebracht. Es ist zu beachten, daß er 6 Monate rechnet, eine Ziffer, die nicht etwa als Variante zu den bekannten 8 Monaten zu denken ist, welche nach Aristobulos Alexander über 12 Jahre regiert hat (Arr. VII. 28. 1), sondern der Chronograph meint sichtlich die 6 Monate des julianischen Jahres (decessit mense Junio sagt Justin XII. 16. 1), und zwar des Jahres 324, das er trotzdem ganz dem Nachfolger Alexanders zuschreibt.

Porphyrios giebt dem Alexander 12 volle Jahre und rechnet — wenigstens nach dem armenischen Eusebios I, p. 159 — als das erste seines Nachfolgers Ol. 114. 2; damit ist der Beweis geliefert, daß auch Porphyrios seine olympiadischen Jahre nicht mit der Sommermitte, sondern mit dem nächstvorausliegenden julianischen Jahresanfang beginnt.

Im Kanon bei Eusebios und Hieronymus hat Philipp Arrhidaios 7 Jahre, a. Abr. 1693—1699, d. h. vom 1. Januar 324 bis 31. December 318. In dem Excerpt des Eusebios

aus Porphyrios heißt es, daß er 7 Jahre regiert und bis Ol. 115. 4 gelebt hat (ἐπέζησε γὰρ ἄχρι u. s. w. oder nach der armenischen Uebersetzung superstes fuit usque ad u. s. w.), das kann nur heißen, daß er bis zu dem Beginn von Ol. 115. 4 lebte, d. h. daß Ol. 115. 3 sein letztes Jahr war. Die richtige Zeit erhellt aus Diodors (XIX. 11) Angabe, daß Philipp Arrhidaios 6 Jahr 4 Monate König gewesen sei. Hätte Diodor nach Art der Chronographen diese 6 Jahre 4 Monate kalendarisch vom 1. Januar 324 an gerechnet, so wäre Arrhidaios Ende im April 318, d. h. in dem Jahr, das er als Ol. 115. 3 und das des Archippos nennt; indem er dieß Ende in dem Jahre des folgenden Archonten erzählt, ergiebt sich, daß er die Dauer seiner Regierung, wie sie an sich und von dem wirklichen Anfang seines Königthums an gerechnet war, geben will. Wenn des Arrhidaios Regierung nach der kurzen Militärempörung beim Tode Alexanders etwa Mitte Juni 323 begann, so endete sie nach Diodors Angabe etwa Mitte October 317. Eusebios und Hieronymus machen aus den 6 Jahren 4 Monaten volle sieben Jahre, und gleichen damit doch noch nicht den doppelten Misstand aus, daß sie dem Alexander 8 Monate zu wenig gegeben haben und volle julianische Jahre haben wollen; sie reichen mit des Philipp Arrhidaios Regierung nur bis zum Ausgang 318. Wenn dieser König mit seinen sieben Jahren nach Porphyrios bis zu Ol. 115. 4 reichte, so ist das erste von diesen sieben Jahren Ol. 114. 1, obschon derselbe Porphyrios, wie wir soeben sahen, sehr wohl weiß, daß dieß erste Jahr in der That Ol. 114. 2 war; aber er muß in der makedonischen Reihe so rechnen — daher λογίζεται δὲ αὐτῷ ἔτη ζ' —, da dem Alexander 8 Monate zu wenig angerechnet worden sind.

Für die Fragen, die uns hier zunächst angehen, sind noch zwei Angaben zu besprechen; auf eine dritte wird später zurückzukommen sein.

Antigonos, der Einäugige, ist bei Eusebios und Hieronymus im Kanon als König von Asien angesetzt mit 18 Jahren und zwar a. Abr. 1699—1716, d. h. 318 bis 301 vor Chr. Er fiel in der Schlacht bei Ipsos, die nach Diod. 113. 5 im

Sommer 301 geschlagen ist. Haben die Chronographen das julianische Jahr, von dem auf Antigonos nur etwa 6 Monate kamen, ihm voll zugerechnet? In dem enarrativen Stück Asianorum reges rechnet Eusebios (I, p. 248) oder vielmehr dessen Quelle — Porphyrios oder wer es sonst ist — des Antigonos Zeit 18 Jahre von Ol. 115. 3 bis Ol. 119. 4. Hätte diese Quelle ihre Jahre olympiadisch von Sommers Mitte an gerechnet, so würde sie Antigonos Anfang Juli 318, sein Ende Juni 300 gesetzt haben; da Antigonos im Sommer 301 gefallen ist, so muß diese Zeitangabe solchen Sinn haben, daß Antigonos Tod in sein letztes Regierungsjahr fiel, d. h. diese Quelle rechnete nicht olympiadisch von der Mitte des Sommers, sondern julianisch von dem nächstvorhergehenden 1. Januar und sie sagt, daß die Jahre des Antigonos vom 1. Januar 318 bis zum 31. December 301 zählen. Nicht mehr zu erkennen ist, was diese Quelle so gut wie die beiden Chronographen bestimmt hat, das Königthum des Antigonos, der in der That erst nach dem Seesiege bei Salamis 306 das Diadem annahm, schon mit dem sechsten Jahre des Philipp Arrhidaios (*Φιλίππου ἕκτον ἔτος κατάγοντος* Eus. I, p. 248) zu beginnen; nicht einmal der Seesieg, den Antigonos über die Flotte des Reichsverwesers bei Byzanz im Herbst 318 davontrug, bietet dazu einen Anhalt.

Größere Schwierigkeiten macht die Zeit des Seleukos I. von Asien. Eusebios und Hieronymus geben ihm im Kanon 32 Jahre und zwar die Jahre a. Abr. 1705—1736, d. h. 312—281. Diese Rechnung ist im Widerspruch mit ihren makedonischen Synchronismen; denn Seleukos ist, nachdem er Lysimachos bei Korupedion besiegt hat (281 um den Mai) bei seinem Uebergang nach Europa von Ptolemaios Keraunos ermordet worden, der sich dann in den Besitz von Makedonien gesetzt, in seinem zweiten Jahre gegen die Galater gekämpft und den Tod gefunden hat; darauf folgt die Anarchie in Makedonien, die über Jahr und Tag währt, — und deren Ende setzt der Kanon des einen und anderen Chronographen in dasselbe Jahr a. Abr. 1736, d. h. 281 vor. Chr., das ihnen das letzte des Seleukos

ist. In dem enarrativen Stück der Chronik rechnet der Autor, den Eusebios excerpirt, die Zeit des Seleukos von Ol. 117. 1 bis 124. 4, und da derselbe, wie wir sahen, julianisch rechnet, so bedeutet das die Zeit vom 1. Januar 312 bis zum 31. December 281. — Bemerkenswerth ist dabei folgender Umstand. Natürlich rechnete man im Seleukidenreich Seleukos I. erstes Jahr von dem Beginn der nach ihm genannten Aera, die, wie Eusebios in einer anderen Schrift sagt (Demonst. evang. VIII, p. 395, citirt bei Ideler, Chronol. I, S. 450), beginnt *ἔτει δωδεκάτῳ μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτήν*. Da der wirkliche Anfang dieser Aera im vierten Monat von Ol. 117. 1, im October 312 ist, so ergiebt sich, daß Eusebios an dieser Stelle nicht nach seinem chronologischen Schema gerechnet hat; wenn der October 312 in das zwölfte Jahr vom Tode Alexanders fiel, so war das erste Jahr nach demselben entweder das julianische 323 oder das olympiadische 114. 2, das im Sommer 323 begann. Aber nach dem chronographischen Schema wird anders gerechnet; da beginnt 1. Januar 312 Seleukos erstes Jahr, 282 ist sein 31stes; in seinem 32sten, etwa im Mai 281, siegt er bei Korupedion und wird dann sieben Monate später, also fast am Schluß seines 32sten Jahres, ermordet.

Im Folgenden sollen die Zeiten der makedonischen Könige vom Ende des Philipp Arrhidaios an besprochen werden, um, so weit es möglich ist, die Ansätze der Chronographen zu controliren.

Nicht unmittelbar folgt dem Philippos III. Kassandros; Olympias bemächtigt sich zunächst des Regimentes, ihr entriß es Kassandros; und Eusebios sagt in der Chronik nach Porphyrios, daß Kassandros, die Zeit der Olympias mit angerechnet (addito nimirum anno, Eus. Arm., p. 213. 17), 19 Jahre regiert habe. Aus Diodor ergiebt sich, daß sich Olympias, in Pydna eng eingeschlossen, den Winter hindurch hielt (XIX. 49. 1 *διὰ τοῦ χειμῶνος*), daß dann *τοῦ ἔαρος ἀρχομένου* (XIX. 50. 1) der letzte Act der Belagerung begann; wie lange sie noch währte und wann Olympias ermordet wurde, giebt er nicht an; es mag im April oder Mai 316, nachdem

	Eusebios Chron		
	A.	B.	
Philipp. III Arrhidaios (Olympias)	VII.	[114.2]—11 323—317:	I.
Kassandros	XIX.	116. 1—120 316—298.	X.
Kassandros Söhne	III. 6 m.	120. 4—121 297—294.	
Philippos			m.
Alexandros			6 m.
Antipatros			
Demetrios Poliorketes	VI.	121.[4]—12 293—288.	3 m.
Pyrrhos	7 m.	in 123. 2 287.	4 m.
Lysimachos	V. 6 m.[a])	123. 2—124 287—282.	I.
Ptolemaios Keraunos	I. 5 m.	124. 4—125. 281—280.	m.
Meleagros	2 m.		m.
Antipatros	45 d.		m.
Sosthenes	II.		.
			2 m.
Anarchia Eus. Arm. a Ptolemaio usque ad. finem anarchiae	. . . . . .	124. 4—126. 281—276.	
Antigonos Gonatas	XXXIV[c]).	126. 1—135 276—240.	. 2 m.
Demetrios	X.	— —	.
Antigonos Doson	XII.	— —	.
Philippos	XLII.	140. [.]—150 —179.	9 m.
Perseus	X. 8 m.	—152. —169.	

a) ἔτη ε′ καὶ μῆνας ϛ′, aus dem mense quinto d

b) Euseb. Arm.: usque ad quintum mensem, O

c) Nach Euseb. Arm.: XXXIII.

d) Die Zahl, nur im Euseb. Arm. erhalten, ist c

e) τελευτᾷ δὲ δευτέρῳ ἔτει τῆς ρν′ Ὀλυμπιάδος,

sie sieben oder acht Monate das Regiment innegehabt, geschehen sein. Aber die Chronographen rechnen die 19 Jahre des Kassandros vom 1. Januar 317 bis zum 31. December 299.

Für die Erläuterung der schwierigen Bestimmungen vom Ende des Kassandros an wird es angemessen sein, zunächst das Material, das die Chronographen bieten, tabellarisch zusammenzustellen. Die beiliegende Tabelle giebt in den ersten drei Reihen nach der Chronik des Eusebios

A. die Regierungsdauer der einzelnen Könige nach Porphyrios,
B. die da beigefügten olympiadischen Daten,
C. die Regierungsjahre nach der von Eusebios danach gemachten Tabelle;

in den zwei folgenden Reihen aus Eusebios Kanon

D. die Regierungsdauer der einzelnen Könige,
E. die Jahresangaben für dieselben auf julianische Zeit reducirt;

in den drei nächsten Reihen aus Hieronymus Kanon

F. die Regierungsdauer der einzelnen Könige nach Exc. lat. barb. (Eus. I, p. 221),
G. die Regierungsdauer nach dem Text der Vulgata,
H. die da angeführten Jahresangaben auf julianische Jahre reducirt;

endlich in den zwei letzten Reihen

I. die Jahresdauer nach dem enarrativen Text der Thetaliorum Reges,
K. die Jahresdauer nach der von Eusebios daraus gemachten Tabelle.

Die chronographischen Berechnungen der Zeiten Alexanders, Philipps, Kassandros, und ihre Abweichungen von der wirklichen Zeit lassen vermuthen, daß in den weiteren Angaben der Chronographen sich analoge Misstände finden. Sie nachzuweisen wird durch den Umstand erschwert, daß es wenige sichere Anhaltspunkte für die richtige Datirung giebt.

Der sicherste Punkt ist das Ende der Regierung des Per-

seus; das Datum der Schlacht, in der er den Römern erlag, ist durch die Mondfinsterniß fixirt, die am 21/22. Juli des julianischen Jahres 168 vor Chr. stattfand, nach Livius . . nocte quam pridie nonas Septembris (III. nonas Sept. sagt Eutrop. IV. 7) insecuta est dies; denn der 15. römische März, mit dem das Jahr 586 a. u. anfing, ist gleich dem julianischen 4. Februar 168 (vgl. Ideler II, S. 104). Wenn Porphyrios in dem enarrativen Auszug bei Eusebios dem Perseus 10 Jahre und 8 Monate giebt, so sieht man, daß er das eilfte Jahr, nach dessen achtem Monat die Schlacht geschlagen wurde, von dem julianischen Jahresanfang an rechnet.

Der Kanon giebt dem Perseus nur 10 Jahre; wenn er dessen letztes Jahr mit a. Abr. 1850 dem julianischen 167 vor Chr. (Ol. 153. 2, wie Hieronymus, Ol. 153. 3, wie Eusebios rechnet) gleichsetzt, so hat sich beiden Chronographen die Regierung des Perseus um Jahr und Tag verschoben. Die πεντήκοντα τρία ἔτη des Polybios (III. 1. 9) rechnen von Ol. 140. 1 bis 153. 1, und bestätigen, daß Perseus Regierung mit der olympischen Feier im Sommer 168 endete, der Anfang des König Philipp kurz vor der Feier von Ol. 140. 1, Sommer 220 war. Auch weiß Eusebios das Richtige sehr wohl, da das Excerpt des Porphyrios, das er in seinen Materialien I. S. 240 anführt, die Schlacht bei Pydna ἐπὶ τῆς ρνβ' Ὀλυμπιάδος τοῦ τετάρτου ἔτους ansetzt. Dennoch folgt er ihm nicht.

Der Auszug aus Porphyrios, den Eusebios giebt, läßt der Schlacht bei Pydna noch 19 Jahre der Freiheit, 1 Jahr des Pseudo-Philippos folgen und sagt, vom Tode Alexanders bis zu diesem letzten Ausgang des makedonischen Staatswesens seien 43 Olympiaden und 2 Jahre, d. h. von a. Abr. 1693, 1. Januar (324 v. Chr.) bis 1867, 31. December (150 vor Chr.), oder nach Eusebios Art zu rechnen Ol. 114. 2 bis Ol. 157. 4, nach Hieronymus Art Ol. 114. 1 bis Ol. 157. 3. Wenn der Kanon a. Abr. 1850 als das letzte Jahr des Perseus setzt und zu a. Abr. 1874 (bei Eusebios Ol. 158. 3, bei Hieronymus Ol. 158. 2) anführt: Macedonibus imperavit Pseudo-

philippus anno uno, una cum democratia annis XIX, so sieht man, wie wenig das stimmt; auch setzt Hieronymus dieselbe Thatsache bei a. Abr. 1867, Ol. 157. 3 an mit den Worten: Romani interfecto Pseudofilippo Macedones tributarios faciunt, oder vielmehr schon a. Abr. 1865 Ol. 157. 2: Pseudophilippus regnat in Macedonia anno 1.

Kehren wir zu der astronomisch fixirten Zeit der Schlacht von Pydna zurück; sind da die Angaben der Chronographen im Kanon, wo ihre Zahlen durch die Controle des Synchronismus kritisch sicher sind, mit sich selbst in Harmonie? Die folgende Tabelle von Antigonos Gonatas bis Perseus giebt in der ersten Reihe (α) die summarischen Jahresangaben, die der Kanon nennt, wenn er einen neuen Regenten einführt; in der zweiten Reihe (β) die julianischen Jahre, wie diese Regierungszeiten in den Synchronismen der Chronographen erscheinen, in julianischen Jahren ausgedrückt; in der dritten (γ) dieselben Regierungszeiten, wenn man sie von dem richtigen Datum der Schlacht von Pydna oder vielmehr, da die Chronographen das eilfte Jahr des Perseus, in das die Schlacht fällt, nicht mitrechnen, von dem Ende des zehnten, des letzten vollen Jahres des Perseus aufwärts rechnet.

	α	β	γ
Antigonos Gon. . . .	XXXVI	279—244	281—246
Demetrios	X	243—234	245—236
Antigonos Dos. . . .	XV	233—219	235—221
Philippos	XLII	218—177	220—179
Perseus	X	176—167	178—169.

Das verkehrte Resultat, das die Reihe γ vor Augen stellt, lehrt, daß in den Ziffern der Regierungsdauer (α), wie die Chronographen sie ansetzen, Fehler sind, nicht Schreibfehler, sondern geflissentlich falsche Ansätze. Auch giebt Eusebios in der Königsreihe der Chronik, dem vorausgeschickten Excerpt aus Porphyrios folgend, dem Antigonos Doson nicht XV, sondern XII Jahre, und in dem der Thet. Reg. mit dem Excerpt in Uebereinstimmung nur IX. Und eben diese Zahl IX hat Diod. XXV. 18. Daß Demetrios δέκα μόνον ἔτη König gewesen ist, bestätigt

Polyb. II. 44. 2, und er setzt dessen Ende in das Jahr des ersten Ueberganges der Römer nach Illyrien, d. h. in das Jahr der Consuln Postumius und Fulvius 229 vor Chr. Damit ist zugleich das letzte Jahr des Antigonos Gonatas sicher, 240.

Hätten die Chronographen diesem Antigonos in Makedonien mit Recht 36 Jahre gegeben, so wäre dessen Anfang 275. Sie sind wahrscheinlich zu der fehlerhaften Ziffer durch ihre Vorstellung von der Zeit des Ptolemaios Keraunos und der Anarchie gekommen, über die sich ganz abweichende Ansätze im Kanon und in der Chronik finden; die Berichtigung ist von der Fixirung der Zeiten des Antigonos Gonatas abhängig.

Von drei Punkten her kann man die Hülfslinien ziehen, um die Zeit zu bestimmen, in der Antigonos König in Makedonien wurde.

Die Chronographen beginnen ihre Reihe Asianorum et Syrorum reges mit dem Ende des Jahres 6 des Philipp Arrhidaios, dem Antigonos Monophthalmos mit 18 Jahren folgt, also 318—301; dann Demetrios Poliorketes mit 17 Jahren, 300—284. Sie mußten Antigonos Gonatas, der nach ihnen antequam Macedoniam obtinuisset 10 Jahre König geheißen hat, von 283, und in Makedonien von 274 an rechnen; aber so rechnen sie nicht. Noch verworrener wird die Sache durch das enarrative Excerpt bei Euseb. Arm. I, p. 247, das von Demetrios sagt: duos annos cum patre regnavit, was eher von seinem Sohne Antigonos gesagt werden konnte, da Demetrios die letzten Jahre seines Lebens in Gefangenschaft war. Man hat als die Zeit, in der Demetrios von Seleukos gefangen wurde, den Frühling 285 bestimmen wollen; rechnete man Antigonos Regierungsjahre von da an, so wäre 285 sein erstes, 276 sein zehntes Jahr, und er hätte 275 in Makedonien begonnen. Ein Ergebniß, dem die sichere Angabe in der Vita Arati widerspricht, daß Antigonos in der 125. Olympiade (vom Juli 280 bis zum Juni 276) König in Makedonien geworden ist.

Weiter kommt man von einem zweiten Punkt aus. Die Chronographen geben dem Seleukos Nikator 32 Jahre (eine

Zahl, die auch Appian. Syr. 63 meint, wo 42 steht), und zwar rechnet ihn Eusebios und Hieronymus im Kanon von a. Abr. 1705—1736, d. h. vom 1. Januar 312 bis 31. December 281. Wir wissen anderweitig, daß er 7 Monate nach dem Siege bei Korupedion ermordet worden ist; wenn die Chronographen dem Lysimachos, der in dieser Schlacht gefallen ist, in dem makedonischen Königsverzeichniß 5 Jahre und 5 Monate zuschreiben, so könnte man meinen, daß sie diese 5 Monate vom 1. Januar 281 gerechnet haben; die Schlacht fiel dann in den Mai oder Juni 281, und die Ermordung des Seleukos durch Ptolemaios Keraunos an das Ende des Jahres 281. Aber in dem Excerpt aus Porphyrios heißt es (Eus. I, p. 234) ausdrücklich: *Πύῤῥος .... ἑπτὰ μῆνας ἄρχει Μακεδόνων, τῷ δὲ ὀγδόῳ τοῦτον Λυσίμαχος διαδέχεται*, so daß ihnen die weiteren fünf Jahre des Lysimachos bis zu dem entsprechenden julianischen 31. December reichen.

An diesem Punkt begegnet uns die dritte chronologische Reihe, die, so scheint es, ein festes Resultat ermöglicht.

Als sicher kann gelten, daß Pyrrhos im Frühjahr 280 nach Italien gegangen ist; es geschah auf eine zweite Einladung der Tarentiner, nachdem eine erste im Laufe des Jahres 281 erfolgt war; und zwar muß diese erste Aufforderung zu einer Zeit an ihn gekommen sein, in der der Krieg zwischen Lysimachos und Seleukos noch nicht entschieden war, ein Krieg, der ihm schwere Gefahr drohte, wenn sein Gegner Lysimachos den Sieg errang. Von da bis zur zweiten Sendung verfloß Zeit genug, daß die Tarentiner von dem Consul L. Aemilius in ihrem Gebiet bedrängt, in einer Schlacht geschlagen, in so schweres Gedränge gebracht werden konnten, daß schon die Friedenspartei die Wahl eines den Römern ergebenen Mannes zum unumschränkten Strategen durchsetzen konnte; da erschien des Pyrrhos Gesandter Kineas mit der Zusage der Hülfe, bald darauf Milon mit 3000 Epeiroten, worauf der Consul Winterquartiere in Apulien nahm (Zonar. VII, 2).

Pyrrhos wird nach dem Siege des Seleukos bei Korupedion sich zu dem Zuge nach Italien entschlossen haben. Aber den

Sieger, der Asien seinem Sohne Antiochos übergeben hatte, um selbst das Regiment in seiner Heimath Makedonien zu übernehmen, ermordete beim Uebergange nach Europa Ptolemaios Keraunos, um über die Lande, die Lysimachos an Seleukos verloren hatte, Makedonien und Thrakien, zu herrschen. Dieser Mord geschah, wie Justin XVII. 2. 4 sagt, post menses admodum septem nach der Schlacht bei Korupedion. Es wird berichtet, daß Ptolemaios Keraunos so gut wie Antiochos und Antigonos, der sich in Hellas behauptete, dem Pyrrhos wetteifernd Vorschub zum Zuge nach Italien leisteten, daß namentlich Ptolemaios ihm einen Theil des makedonischen Heeres als Hülfstruppen stellte oder versprach, aus politischen Gründen, die auf der Hand liegen.

Wenn, wie sicher ist, Pyrrhos schon vor dem Frühling 280 selbst nach Italien ging (οὐδὲ τ᾽ ἔαρ ἔμεινεν, sagt Dio Cass. bei Mai, S. 169), so ist Ptolemaios im Anfang 280 bereits König von Makedonien gewesen; und da er unzweifelhaft nicht unmittelbar nach dem Morde des Seleukos des Erfolges auch in Makedonien sicher und über die Mittel des Landes zu verfügen im Stande war, so wird der Mord wohl ein oder zwei Monate vor Ausgang des Jahres 281 geschehen, die Schlacht bei Korupedion, die zur Zeit des ersten Hülferufes der Tarentiner im Frühling 281 noch nicht erfolgt war, im April oder Mai 281 geschlagen sein.

Die oben mitgetheilte Tabelle ergiebt, daß Eusebios nach Porphyrios in der Chronik dem Ptolemaios 1 Jahr 5 Monate giebt, daß er im Kanon 2 Jahre dafür rechnet, daß Hieronymus ihn nur mit 1 Jahr ansetzt. Verfahren wir mit der ersten Angabe des Eusebios nach der Analogie ähnlicher Angaben, so fällt auf Ptolemaios nach dem soeben gewonnenen Ergebniß das ganze Jahr 280 und von dem folgenden 279 die ersten fünf Monate. In der weiteren Berechnung der Zeit bis zum Antigonos weichen beide von einander im Einzelnen, nicht in der Summe der Jahre ab,

	Eusebios		Hieronymus		
Ptolemaios	1734			283	a. Chr.
	1735	die ersten 5 Monate	1735	282	
Meleagros		2 Monate			
Antipatros		45 Tage			
Sosthenes	1736		1736	281	
	1737		1737	280	

bei beiden offenbar ein willkührliches Arrangement für diese Zeit der Anarchie; aber wie ist Besseres zu finden?

Aus Paus. X. 23. 3 wissen wir mit Sicherheit, daß Ol. 125. 2 Arch. Anaxikrates, 279/8 die Galater ihren Zug nach Delphoi gemacht haben, daß sie Ol. 125. 3 Arch. Demokles, 278/7 nach Asien übergegangen sind. Leider giebt Pausanias nicht an, in welcher Hälfte des olympiadischen Jahres diese beiden Züge stattfanden. Aus X. 19. 4 kann man mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, daß der Zug des Brennos nach Delphoi der dritte ist, daß ihm als zweiter der dreifache vorausgeht, von dem ein Haufe unter demselben Brennos auf Makedonien stürzt, wo Ptolemaios in der Schlacht gegen ihn den Tod fand, daß sich ein erster unter Kambaules, wohl im Jahre vorher, auf Thrakien gewandt hatte. Dieser erste geschah gewiß nicht schon in der Zeit, als Seleukos nach dem Siege bei Korupedion mit seinem mächtigen Heer nach Europa zog, sondern nach dessen Ermordung, der Wirren genug in dem ganzen Gebiet des Haimos folgten; wir wissen, daß ein Sohn des Lysimachos zu den Dardanern geflüchtet war, mit deren Hülfe sich gegen den Usurpator Ptolemaios zu erheben. Es ist nicht zu gewagt, den ersten Zug, den des Kambaules gegen die Triballer im thrakischen Donaulande, noch in das Jahr 280 zu setzen; der Zug des Brennos nach Makedonien, der dem Ptolemaios den Untergang brachte, wird nach dem oben Bemerkten dem Frühling 279 angehören. Dann wird Brennos, nachdem er Makedonien gründlich durchheert, jenen dritten Zug nach Hellas unternommen haben, der also in den Frühling oder Sommer 278 gehört.

Wenigstens einen der so gefundenen Ansätze bestätigt Poly-

bios, indem er II. 20. 6 die letzte große Schlacht der Römer gegen die Gallier, die am vadimonischen See, ansetzt τῷ τρίτῳ πρότερον ἔτει τῆς Πύῤῥου διαβάσεως εἰς τὴν Ἰταλίαν, πέμπτῳ δὲ τῆς Γαλατῶν περὶ Δελφοὺς διαφθορᾶς. Fehlerhaft dagegen ist seine Angabe II. 41. 2, daß in derselben Ol. 124 Ptolemaios Lagos Sohn, Lysimachos, Seleukos, Ptolemaios Keraunos gestorben seien; denn diese Olympiade endet bereits Juli 280. Wenn Memnon (14. 1) angiebt, Ptolemaios Keraunos sei nach zwei Jahren arger Regierung (καὶ πολλὰ καὶ παράνομα ἐν δυσὶ διαπραξάμενος ἔτεσι) in der Schlacht gegen die Galater gefallen, so hat er entweder nach schematischer Ueberlieferung zwei Jahre des Ptolemaios gerechnet (etwa Ol. 124. 4 und 125. 1), oder Ptolemaios hat ungefähr zwei Jahre das makedonische Königthum gehabt, vom Herbst Ol. 124. 4 (281) bis zum Frühling Ol. 125. 1 (279).

Nach Ptolemaios Fall hat dessen Bruder Meleagros 2 Monate, dann Antipatros, Kassandros Bruderssohn, 45 Tage das Regiment gehabt, diesen, weil er unfähig war das Land zu retten, ein edler Makedone Sosthenes beseitigt, der den Brennos aus dem Lande drängte (also im Herbst 279).

Wenn Eusebios im Kanon dem Ptolemaios 2 Jahre und dem Sosthenes 2 Jahre giebt, ohne Meleagros und Antipatros zu rechnen, wenn er in der Chronik dann noch 2 Jahre Anarchie anführt, die er im Kanon fortläßt, wenn Hieronymus dagegen auf Ptolemaios 1 Jahr, auf Sosthenes ein zweites und drittes rechnet, und ebenfalls die Anarchie fortläßt, so wird man mit dem ganzen Ansatz nicht eben ein zuverlässiges chronologisches Material zu haben glauben, zumal da im Thetal. Reg. Sosthenes mit nur 1 Jahr und dann noch 2 Jahre 2 Monate Anarchie angesetzt werden. Immerhin mag dem Tode des Sosthenes noch eine Zeit der Anarchie gefolgt sein, gewiß hat sie nicht lange gewährt, da Eusebios nur 4, Hieronymus nur 3 Jahre vom Anfang des Ptolemaios bis zu dem des Antigonos rechnen.

Nehmen wir des Hieronymus Regierungszahlen als die richtigen und rechnen wir nach ihnen auf der gefundenen Basis für Ptolemaios conventionellen Anfang weiter, so ergiebt sich:

Ptolemaios Keraunos vom 1. Januar 280 bis	Mai	279
Meleagros	Juni Juli	279
Antipatros	August September	279
Sosthenes	bis über Ende	278
noch einige Monate Wirren	Anfang	277
Antigonos Anfang im Lauf von		277.

In der Vita Arati (Westermann, Biogr., p. 60) heißt es von Antigonos: *παρέλαβε τὴν ἀρχὴν περὶ ρκε' Ὀλυμπιάδα* und die 125. Ol. reicht vom Juli 280 bis zum Juni 276.

Als Antigonos den glänzenden Sieg bei Lysimacheia über die Galater erfocht, waren bereits keltische Schaaren nach Asien hinübergezogen, und deren erster Uebergang war Ol. 125. 3, 278/7 vor Chr., wohl eher im Frühling 277 als im Herbst 278, so daß der Sieg bei Lysimacheia füglich noch in 277 fallen kann.

So die ungefähren Ergebnisse aus dem, was die Chronographen bieten. Ich habe für die Keltenzeit in der Geschichte der Epigonen I, S. 187 ff. andere Ansätze gegeben, die ich, von anderen Prämissen ausgehend, für wahrscheinlich hielt; wenigstens in Betreff der Zeit des Ptolemaios Keraunos halte ich die hier aufgestellten für begründeter und für nahezu sicher.

Es bleibt noch die Zeit von diesem Ptolemaios rückwärts bis zum Anfang des Kassandros zu besprechen.

Wir durften die Niederlage und den Tod des Lysimachos in den Frühling 281 setzen. Eusebios Chronik giebt an, daß Pyrrhos nach dem Siege über Demetrios Poliorketes 7 Monate König von Makedonien gewesen, im achten Lysimachos ihm gefolgt sei. Die Chronographen haben gewiß das letzte Jahr des Demetrios, gegen den sich beide Könige wandten, bis zum 31. December gerechnet, sie nehmen die 7 Monate des Pyrrhos als ein volles Jahr, und rechnen für Lysimachos vom nächsten 1. Januar an bis zu seinem Ende in der Schlacht von Korupedion 5 Jahr. Diese ihre Zahlen auf die richtigen Jahre übertragen, erhalten wir

Demetrios letztes Jahr bis Ende 288
Pyrrhos 7 Monate vom 1. Januar bis Ende Juli 287
Lysimachos 5 Jahre vom 1. Jannuar 286 bis Mai 281.

Aus dem Ehrendecret C.I.A. II, n°. 307 darf man schließen, daß die Erhebung Athens gegen Demetrios im März 288 noch nicht erfolgt war, und sie erfolgte unzweifelhaft auf die Nachricht von dem Ende der Herrschaft des Demetrios in Makedonien, das demnach in den Sommer oder Herbst dieses Jahres 288 fällt.

Für Demetrios schwanken die Angaben zwischen 5 Jahren, 6 Jahren, 6 Jahren 6 Monaten. Wäre auf diese letzte Angabe (in Thetal. Reg.) Verlaß, so würde man die Zeit, die Demetrios über die 6 vollen Jahre in das Jahr 288 hinein König war, daraus entnehmen und sein Ende in Makedonien in den Juli 288 setzen können. Aber die verkehrte Ziffer für Pyrrhos, die eben da gleich folgt (3 Jahre 4 Monate), macht auch die Angabe für Demetrios verdächtig. Auch ist an derselben Stelle der armenische Text des enarrativen Theiles der Mac. Reg. fehlerhaft, der griechische vielleicht lückenhaft. Wenn als volle Jahre des Demetrios im Kanon des Eusebios 5, in dem des Hieronymus 6 genannt und gezählt werden, so hat Hieronymus diese Zahl, die er in der Chronik des Eusebios fand, für die angemessenere gehalten und danach seinen Synchronismus geordnet. Rechnen wir mit Eusebios 5 volle Jahre für Demetrios, so beginnt sein Regiment in Makedonien mit dem 1. Januar 293, nehmen wir mit Hieronymus 6 volle Jahre, so ist der Anfang 1. Januar 294.

Vielleicht ergiebt sich aus attischen Inschriften eine Entscheidung. Das Psephisma C. I. A. II. n°. 299 bezeichnet *ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος ὑστερ[ον* ist nicht bloß durch den Archon suffectus bemerkenswerth — denn so versteht man den Ausdruck —, sondern mehr noch durch den Umstand, daß es im Elaphebolion in der vierten Prytanie decretirt worden ist, d. h. in diesem Jahre ist die Prytanienfolge gewaltsam gestört gewesen, und zwar so, daß man in der Mitte des attischen Jahres wieder mit der ersten Prytanie zu zählen begann. Das

Nähere darüber giebt die Beilage zur Geschichte der Diadochen, namentlich daß dieser Nikias als Archon bestellt zu sein scheint, als Demetrios die Tyrannis des Lachares in Athen brach und die Demokratie herstellte, Vorgänge, die nach dieser Inschrift in das Frühjahr Ol. 121. 1, d. h. 295 vor Chr., gefallen sein werden. Nach der Befreiung Athens wandte sich Demetrios, da die Spartaner vom Hofe zu Alexandreia wider ihn zu einer Schilderhebung aufgeregt waren, nach der Peloponnes; er drang den Eurotas hinab nach Lakonien ein; aber schon hatte der Lagide ihm einen zweiten Feind erweckt, Pyrrhos war mit ägyptischen Schiffen nach Epeiros zurückgekehrt; die Söhne des Kassandros, die, unter sich in Hader, Demetrios angerufen hatten, aber vergebens erwarteten, wandten sich an Pyrrhos. Demetrios mußte besorgen, daß Pyrrhos und Lysimachos die Entscheidung über die Geschicke Makedoniens, auf die er vor Allem gerechnet hatte, in die Hand nähmen; in fluchtähnlicher Eile verließ er die Peloponnes. Die weiteren Vorgänge bis zur Ermordung des einen, der Flucht des anderen der Söhne des Kassandros sind nach der Dauer ihres Verlaufes nicht mehr zu bestimmen; aber sie machen den Eindruck, als wenn man sich zwischen ihrem Ende und der Befreiung Athens wohl eher kaum ein Jahr, als bis zu zwei Jahren zu denken hätte.

Nehmen wir demnach das Jahr 294 als das erste des Demetrios in Makedonien, immerhin in der Weise, daß noch der Januar, Februar 294 verlaufen mochte, ehe er König in Makedonien wurde, so würde sich die Zeit der Söhne des Kassandros einfach ergeben, wenn als des Vaters letztes Jahr mit den Chronographen 299 anzunehmen wäre; den drei Söhnen würden dann die Jahre 298—295 gehören, wie die beiden Chronographen im Kanon ja auch 4 Jahre ansetzen. Aber dagegen erheben sich mehrfache Bedenken; nicht bloß daß Eusebios in der Tabelle im Chronikon ihnen 3 Jahre 6 Monate, in der Thetal. Reg. dem ältesten 4 Monate, den beiden anderen 2 Jahre 6 Monate giebt; — aus den attischen Verhältnissen scheint sich mit fast völliger Gewißheit zu ergeben, daß Kassandros noch das Jahr 298 König war. Wenn er, wie wir

früher sahen, im Frühjahr 316 über Olympias Herr wurde, so endete, rechnet man seine Regierung vom 1. Januar dieses Jahres 316, deren 19. Jahr mit dem 31. December 298. Er mag noch einige Monate darüber hinaus gelebt und regiert haben, obschon nach chronologischer Art seinen Söhnen die drei folgenden Jahre voll zugeschrieben wurden.

Wenn ich im Wesentlichen nach diesen Ergebnissen das Chronologische in der jetzt vorliegenden Bearbeitung der Diadochenzeit geordnet habe, so versteht es sich von selbst, daß dasselbe nichts weniger als den Anspruch völliger Sicherheit machen kann.

Es muß weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben, festzustellen, in wie weit sich das im Obigen durchgeführte Verfahren, die schematische Ueberlieferung der Chronographen zu controliren, in anderen Theilen ihrer synchronistischen Ansätze anwenden und bestätigen läßt [1]); es würde dabei zugleich die Art, wie diese conventionellen Ueberlieferungen entstanden und literarisch weiter entwickelt sind, zu erörtern sein.

Es mag mir gestattet sein, von diesem Gesichtspunkt auf einige Ansätze, die ich in der Chronologie der ersten Seleukiden anmerkungsweise gegeben habe, zurückzukommen, um so mehr,

---

[1]) Giebt, wie ich nicht zweifle, der Nachweis, daß die Chronographen, auch wo sie olympiadische Jahre angeben, die entsprechenden julianischen meinen, eine allgemeine Regel, so sind einige Ansätze namentlich für die Chronologie der Seleukiden, die ich anmerkungsweise gegeben habe (Epig. I², S. 277. 2, S. 379. 1; II², S. 22. 1), demgemäß zu berichtigen; nach den synchronistischen Angaben im Kanon hat

	a. Abr.	Ol.	a. Chr.
Antiochos I. Soter	1737—1755.	125. 1—129. 3.	280—262.
Antiochos II. Theos	1756—1770.	129. 4—133. 2.	261—247.
Seleukos II. Kallin.	1771—1790.	133. 3—138. 2.	246—227.
Seleukos III. Soter	1791—1793.	138. 3—139. 1.	226—224.
Antiochos III. Magnus	1794—1829.	139. 2—148. 1.	223—188.

Der entsprechende enarrative Abschnitt in Eusebios Chronik, mag er aus Porphyrios oder woher sonst excerpirt sein, hat mehrere fehlerhafte Ansätze, auf die hier nicht weiter einzugehen ist.

da das dort Angeführte die Schwierigkeiten der chronologischen Angaben nicht erschöpft. Der armenische Eusebios giebt in dem enarrativen Abschnitt (I, p. 250 ed. Sch.):

1. dem Antiochos I. Soter XIX Jahre Ol. 125. 1. — 129. 3.
2. dem Antiochos II. Theos XIX „ Ol. 129. 4. — 135 (!) 3.
3. dem Seleuk. II. Kallinikos XXI „ Ol. 133. 3. — 138. 2.

In der darauffolgenden Tabelle berechnet Eusebios für Antiochos Theos nur XV, und daß Ol. 135. 3 nur ein Schreibfehler für Ol. 133. 2 ist, ergiebt der Anfang des Seleukos II. Nach der synchronistischen Zusammenstellung im Kanon ergiebt sich folgende Tabelle (die olympiadischen Ansätze nach Hieronymus):

		a. Abr.	Ol.	a. Chr.
Ant. I.	XIX.	1737—1755	125. 1. — 129. 3.	280—262
Ant. II.	XV.	1756—1770	129. 4. — 133. 2.	261—247
Sel. II.	XX.	1771—1790	133. 3. — 138. 2.	246—227.

Ich durfte Epig. I², S. 277. 2 nicht sagen, daß in Gemäßheit der olympiadischen Angabe der Chronographen Antiochos I. im Winter 262/1 gestorben sei, denn sie geben das Jahr 261 bereits seinem Nachfolger, d. h. ihnen endet seine Regierungszeit mit dem 31. December 262.

In der folgenden Zeittafel sind die Ergebnisse der obigen Untersuchung übersichtlich zusammengestellt. Die drei ersten Rubriken erläutern sich selbst. Die Olympiadenjahre sind zuerst nach ihrer wirklichen Zeit, von der Sommersonnenwende an, je in die Mitte der julianischen Jahre gestellt, dann ihnen zur Seite die Art, wie Eusebios, wie Hieronymus die olympiadischen Jahre zählen. Die darauf folgende Rubrik giebt die Namen der attischen Archonten, so weit sie mit einiger Sicherheit festzustellen sind. Die makedonischen Könige sind nach der conventionellen Art, wie Eusebios ihre Zeiten rechnet, angeführt, ihnen zur Seite in der letzten Rubrik die richtigeren Zeiten dieser Könige, wie sie in der obigen Untersuchung gefunden sind.

Eine Rubrik für die Jahre ab urbe condita hinzuzufügen, ist unterlassen worden, da deren Synchronismen mit den griechischen Ansätzen, so wie die Feststellung der römischen Jahresanfänge und zum Theil auch der Eponymen in diesen Zeiten noch Schwierigkeiten haben, die weitere Untersuchungen fordern würden.

Makedonische Zeittafel.

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Euseb.	
		3					
337	1680	4	111. 1	4	Phrynichos.		
336	1681	111. 1	2	111. 1	Pythodelos.	Alexander 1	Alexander Oct. 336—Mai 323.
335	1682	2	3	2	Euainetos	2	
334	1683	3	4	3	Ktesikles.	3	
333	1684	4	112. 1	4	Nikokrates.	4	
332	1685	112. 1	2	112. 1	Niketos.	5	
331	1686	2	3	2	Aristophanes.	6	
330	1687	3	4	3	Aristophon.	7	
329	1688	4	113. 1	4	Kephisophon.	8	
328	1689	113. 1	2	113. 1	Euthykritos.	9	
327	1690	2	3	2	Hegemon.	10	
326	1691	3	4	3	Chremes.	11	
325	1692	4	114. 1	4	Antikles.	12	
324	1693	114. 1	2	114. 1	Hegesias.	Philippos III. 1	
323	1694	2	3	2	Kephisodoros.	2	Philippos Juni 323—Nov. 317.
322	1695	3	4	3	Philokles.	3	
321	1696	4	115. 1	4	Archippos.	4	
320	1697	115. 1	2	115. 1	Neaichmos.	5	

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Euseb.	
		115. 1					
319	1698		3	2		6	
		2			Apollodoros.		
318	1699		4	3		7	
		3			Archippos.		
317	1700		116. 1	4		Kassandros 1	Olympias 317/6.
		4			Demogenes.		
316	1701		2	116. 1		2	Kassandros Mai 316—Frühj. 297
		116. 1			Demokleides.		
315	1702		3	2		3	
		2			Praxibulos.		
314	1703		4	3		4	
		3			Nikodoros.		
313	1704		117. 1	4		5	
		4			Theophrastos.		
312	1705		2	117. 1		6	
		117. 1			Polemon.		
311	1706		3	2		7	
		2			Simonides.		
310	1707		4	3		8	
		3			Hieromnemon.		
309	1708		118. 1	4		9	
		4			Demetrios.		
308	1709		2	118. 1		10	
		118. 1			Charinos.		
307	1710		3	2		11	
		2			Anaxikrates.		
306	1711		4	3		12	
		3			Koroibos.		
305	1712		119. 1	4		13	
		4			Euxenippos.		
304	1713		2	119. 1		14	
		119. 1			Pherekles.		
303	1714		3	2		15	
		2			Leostratos.		
302	1715		4	3		16	
		3			Nikokles.		
301	1716		120. 1	4		17	
		4			Kalliarchos.		
300	1717		2	120. 1		18	
		120. 1			Hegemachos.		
299	1718		3	2		19	
		2			Euktemon.		
298	1719		4	3		Kassdrs. Söhne 1	
		3			Mnesidemos.		
297	1720		121. 1	4		2	Kassandros Söhne Frühj. 297—294.
		4			Antiphates.		
296	1721		2	121. 1		3	
		121. 1			Nikias (Ὕστερ.).		
295	1722		3	2		4	
		2			Nikostratos.		

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		2					
294	1723	3	4	3	(Antimachos?)	Demetrios 1	Demetrios Feb. 294—Herbst 28[illegible]
293	1724	4	122. 1	4	Olympiodoros.	2	
292	1725	122. 1	2	122. 1	Philippos.	3	
291	1726	2	3	2	(Glaukippos?)	4	
290	1727	3	4	3	Kallimedes.	5	
289	1728	4	123. 1	4	Thersilochos.	Pyrrhos 1/2	
288	1729	123. 1	2	123. 1		Lysimachos 1	Pyrrhos 288/7.
287	1730	2	3	2	Diokles.	2	Lysimachos Ap. 287—Mai 281
286	1731	3	4	3	Diotimos.	3	
285	1732	4	124. 1	4	Isaios.	4	
284	1733	124. 1	2	124. 1	Euthios.	5	
283	1734	2	3	2	(Kimon?)	Ptolemaios 1	
282	1735	3	4	3	Menekles.	2	
281	1736	4	125. 1	4	Nikias (Otry.).	Sofhenes 1	Ptolemaios Herbst 281—Mai 27[illegible]
280	1737	125. 1	2	125. 1	Gorgias.	2	
279	1738	2	3	2	Anaxikrates.	Antigonos 1	Sosthenes Mai 279—… 27[illegible]
278	1739	3	4	3	Demokles.	2	Anarchie.
277	1740	4	126. 1	4	Polyeuktos.	3	Antigonos … 277—Frühj. 239
276	1741	126. 1	2	126. 1		4	
275	1742	2	3	2		5	
274	1743	3	4	3		6	
273	1744	4	127. 1	4		7	
272	1745	127. 1	2	127. 1		8	
271	1746	2	3	2	Pytharatos.	9	
270	1747	3	4	3		10	

a. Chr.	a Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak.|K. Eus.
		3				
269	1748	4	128. 1	4		11
268	1749	128. 1	2	128. 1		12
267	1750	2	3	2		13
266	1751	3	4	3		14
265	1752	4	129. 1	4		15
264	1753	129. 1	2	129. 1	Diognetos.	16
263	1754	2	3	2		17
262	1755	3	4	3		18
261	1756	4	130. 1	4		19
260	1757	130. 1	2	130. 1		20
259	1758	2	3	2		21
258	1759	3	4	3		22
257	1760	4	131. 1	4		23
256	1761	131. 1	2	131. 1		24
255	1762	2	3	2		25
254	1763	3	4	3		26
253	1764	4	132. 1	4		27
252	1765	132. 1	2	132. 1		28
251	1766	2	3	2		29
250	1767	3	4	3		30
249	1768	4	133. 1	4		31
248	1769	133. 1	2	133. 1		32
247	1770	2	3	2		33
246	1771	3	4	3		34
245	1772	4	134. 1	4		35

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
244	1773	4	2	134. 1		36	
243	1774	134. 1	3	2		Demetrios. 1	
242	1775	2	4	3		2	
241	1776	3	135. 1	4		3	
240	1777	4	2	135. 1		4	
239	1778	135. 1	3	2		5	Demetrios. Jun. 239 — ... 229.
238	1779	2	4	3		6	
237	1780	3	136. 1	4		7	
236	1781	4	2	136. 1		8	
235	1782	136. 1	3	2		9	
234	1783	2	4	3		10	
233	1784	3	137. 1	4		Antigonos. 1	
232	1785	4	2	137. 1		2	
231	1786	137. 1	3	2		3	
230	1787	2	4	3		4	
229	1788	3	138. 1	4		5	Antigonos ... 229—Jun. 220.
228	1789	4	2	138. 1		6	
227	1790	138. 1	3	2		7	
226	1791	2	4	3		8	
225	1792	3	139. 1	4		9	
224	1793	4	2	139. 1		10	
223	1794	139. 1	3	2		11	
222	1795	2	4	3		12	
221	1796	3	140. 1	4		13	
220	1797	4	2	140. 1		14	Philippos. Juni 220 — ... 17
		140. 1					

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
219	1798	140. 1	3	2		15	
218	1799	2	4	3		Philippos. 1	
217	1800	3	141. 1	4		2	
216	1801	4	2	141. 1		3	
215	1802	141. 1	3	2		4	
214	1803	2	4	3		5	
213	1804	3	142. 1	4		6	
212	1805	4	2	142. 1		7	
211	1806	142. 1	3	2		8	
210	1807	2	4	3		9	
209	1808	3	143. 1	4		10	
208	1809	4	2	143. 1		11	
207	1810	143. 1	3	2		12	
206	1811	2	4	3		13	
205	1812	3	144. 1	4		14	
204	1813	4	2	144. 1		15	
203	1814	144. 1	3	2		16	
202	1815	2	4	3		17	
201	1816	3	145. 1	4		18	
200	1817	4	2	145. 1		19	
199	1818	145. 1	3	2		20	
198	1819	2	4	3		21	
197	1820	3	146. 1	4		22	
196	1821	4	2	146. 1		23	
195	1822	146. 1	3	2		24	
		2					

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		2					
194	1823	3	4	3		25	
193	1824	4	147. 1	4		26	
192	1825	147. 1	2	147. 1		27	
191	1826	2	3	2		28	
190	1827	3	4	3		29	
189	1828	4	148. 1	4		30	
188	1829	148. 1	2	148. 1		31	
187	1830	2	3	2		32	
186	1831	3	4	3		33	
185	1832	4	149. 1	4		34	
184	1833	149. 1	2	149. 1		35	
183	1834	2	3	2		36	
182	1835	3	4	3		37	
181	1836	4	150. 1	4		38	
180	1837	150. 1	2	150. 1		39	
179	1838	2	3	2		40	
178	1839	3	4	3		41	Perseus ... 178 — Sept. 168
177	1840	4	151. 1	4		42	
176	1841	151. 1	2	151. 1	Perseus	1	
175	1842	2	3	2		2	
174	1843	3	4	3		3	
173	1844	4	152. 1	4		4	
172	1845	152. 1	2	152. 1		5	
171	1846	2	3	2		6	
170	1847	3	4	3		7	

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		3					
169	1848		153. 1	4		8	Sept. Schlacht bei Pydna.
		4					
168	1849		2	153. 1		9	
		153. 1					
167	1850		3	2		10	
		2					
166	1851		4	3		Republik 1	
		3					
165	1852		154. 1	4		2	
		4					
164	1853		2	154. 1		3	
		154. 1					
163	1854		3	2		4	
		2					
162	1855		4	3		5	
		3					
161	1856		155. 1	4		6	
		4					
160	1857		2	155. 1		7	
		155. 1					
159	1858		3	2		8	
		2					
158	1859		4	3		9	
		3					
157	1860		156. 1	4		10	
		4					
156	1861		2	156. 1		11	
		156. 1					
155	1862		3	2		12	
		2					
154	1863		4	3		13	
		3					
153	1864		157. 1	4		14	
		4					
152	1865		2	157. 1		15	
		157. 1					
151	1866		3	2		16	
		2					
150	1867		4	3		17	
		3					
149	1868		158. 1	4		18	
		4					
148	1869		2	158. 1		19	
		158. 1					
147	1870		3	2		Pseudophilippos 1	
		2					
146	1871		4	3			



Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

1.

2. Gygaia. Arrhidaios
G. Bupares der Perser. von Elymeia s. Tab. II.

3. Amyntas. Amyntas
von Alabanda.

4. Arrhidaios Alexandros.
G. Klei

5. Amyntas
G: 1. Eu
2. Ar
(3. G

6. 1. Alexan ... helaos. 3. Arrhidaios. 3. Menelaos.
K. 369–

7. 7. Karanos. 6. Arrhidaios. 5. Thessalonike.
7. Philippos III. G. Kassandros
K. 323—317. s. VI. 3.
G. Eurydike s. I. 8.

8.

Eine Rubrik für die Jahre ab urbe condita hinzuzufügen, ist unterlassen worden, da deren Synchronismen mit den griechischen Ansätzen, so wie die Feststellung der römischen Jahresanfänge und zum Theil auch der Eponymen in diesen Zeiten noch Schwierigkeiten haben, die weitere Untersuchungen fordern würden.

Makedonische Zeittafel.

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eusob.	
		3					
337	1680		111. 1	4			
		4			Phrynichos.		
336	1681		2	111. 1		Alexander 1	Alexander Oct. 336—Mai 323.
		111. 1			Pythodelos.		
335	1682		3	2		2	
		2			Euainetos		
334	1683		4	3		3	
		3			Ktesikles.		
333	1684		112. 1	4		4	
		4			Nikokrates.		
332	1685		2	112. 1		5	
		112. 1			Niketos.		
331	1686		3	2		6	
		2			Aristophanes.		
330	1687		4	3		7	
		3			Aristophon.		
329	1688		113. 1	4		8	
		4			Kephisophon.		
328	1689		2	113. 1		9	
		113. 1			Euthykritos.		
327	1690		3	2		10	
		2			Hegemon.		
326	1691		4	3		11	
		3			Chremes.		
325	1692		114. 1	4		12	
		4			Antikles.		
324	1693		2	114. 1		Philippos III. 1	
		114. 1			Hegesias.		
323	1694		3	2		2	Philippos Juni 323—Nov. 317.
		2			Kephisodoros.		
322	1695		4	3		3	
		3			Philokles.		
321	1696		115. 1	4		4	
		4			Archippos.		
320	1697		2	115. 1		5	
		115. 1			Neaichmos.		

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Euseb.	
		115. 1					
319	1698		3	2		6	
		2			Apollodoros.		
318	1699		4	3		7	
		3			Archippos.		
317	1700		116. 1	4		Kassandros 1	Olympias 317/6.
		4			Demogenes.		
316	1701		2	116. 1		2	Kassandros Mai 316—Frühj. 297
		116. 1			Demokleides.		
315	1702		3	2		3	
		2			Praxibulos.		
314	1703		4	3		4	
		3			Nikodoros.		
313	1704		117. 1	4		5	
		4			Theophrastos.		
312	1705		2	117. 1		6	
		117. 1			Polemon.		
311	1706		3	2		7	
		2			Simonides.		
310	1707		4	3		8	
		3			Hieromnemon.		
309	1708		118. 1	4		9	
		4			Demetrios.		
308	1709		2	118. 1		10	
		118. 1			Charinos.		
307	1710		3	2		11	
		2			Anaxikrates.		
306	1711		4	3		12	
		3			Koroibos.		
305	1712		119. 1	4		13	
		4			Euxenippos.		
304	1713		2	119. 1		14	
		119. 1			Pherekles.		
303	1714		3	2		15	
		2			Leostratos.		
302	1715		4	3		16	
		3			Nikokles.		
301	1716		120. 1	4		17	
		4			Kalliarchos.		
300	1717		2	120. 1		18	
		120. 1			Hegemachos.		
299	1718		3	2		19	
		2			Euktemon.		
298	1719		4	3		Kassdrs. Söhne 1	
		3			Mnesidemos.		
297	1720		121. 1	4		2	Kassandros Söhne Frühj. 297—294.
		4			Antiphates.		
296	1721		2	121. 1		3	
		121. 1			Nikias (ὕστερ.).		
295	1722		3	2		4	
		2			Nikostratos.		

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.		
		2						
294	1723	3	4	3	(Antimachos?)	Demetrios	1	Demetrios Feb. 294—Herbst 28
293	1724	4	122. 1	4	Olympiodoros.		2	
292	1725	122. 1	2	122. 1	Philippos.		3	
291	1726	2	3	2	(Glaukippos?)		4	
290	1727	3	4	3	Kallimedes.		5	
289	1728	4	123. 1	4	Thersilochos.	Pyrrhos	1/2	
288	1729	123. 1	2	123. 1		Lysimachos	1	Pyrrhos 288/7.
287	1730	2	3	2	Diokles.		2	Lysimachos Ap. 287—Mai 281
286	1731	3	4	3	Diotimos.		3	
285	1732	4	124. 1	4	Isaios.		4	
284	1733	124. 1	2	124. 1	Euthios.		5	
283	1734	2	3	2	(Kimon?)	Ptolemaios	1	
282	1735	3	4	3	Menekles.		2	
281	1736	4	125. 1	4	Nikias (Otry.).	Sosthenes	1	Ptolemaios Herbst 281—Mai 279
280	1737	125. 1	2	125. 1	Gorgias.		2	
279	1738	2	3	2	Anaxikrates.	Antigonos	1	Sosthenes Mai 279—... 27
278	1739	3	4	3	Demokles.		2	Anarchie.
277	1740	4	126. 1	4	Polyeuktos.		3	Antigonos ... 277—Frühj. 239
276	1741	126. 1	2	126. 1			4	
275	1742	2	3	2			5	
274	1743	3	4	3			6	
273	1744	4	127. 1	4			7	
272	1745	127. 1	2	127. 1			8	
271	1746	2	3	2	Pytharatos.		9	
270	1747	3	4	3			10	

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak.|K. Eus.	
269	1748	3	128. 1	4		11	
268	1749	4	2	128. 1		12	
267	1750	128. 1	3	2		13	
266	1751	2	4	3		14	
265	1752	3	129. 1	4		15	
264	1753	4	2	129. 1		16	
263	1754	129. 1	3	2	Diognetos.	17	
262	1755	2	4	3		18	
261	1756	3	130. 1	4		19	
260	1757	4	2	130. 1		20	
259	1758	130. 1	3	2		21	
258	1759	2	4	3		22	
257	1760	3	131. 1	4		23	
256	1761	4	2	131. 1		24	
255	1762	131. 1	3	2		25	
254	1763	2	4	3		26	
253	1764	3	132. 1	4		27	
252	1765	4	2	132. 1		28	
251	1766	132. 1	3	2		29	
250	1767	2	4	3		30	
249	1768	3	133. 1	4		31	
248	1769	4	2	133. 1		32	
247	1770	133. 1	3	2		33	
246	1771	2	4	3		34	
245	1772	3	134. 1	4		35	
		4					

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		4					
244	1773	134. 1	2	134. 1		36	
243	1774	2	3	2		Demetrios. 1	
242	1775	3	4	3		2	
241	1776	4	135. 1	4		3	
240	1777	135. 1	2	135. 1		4	
239	1778	2	3	2		5	Demetrios. Jun. 239 — ... 229.
238	1779	3	4	3		6	
237	1780	4	136. 1	4		7	
236	1781	136. 1	2	136. 1		8	
235	1782	2	3	2		9	
234	1783	3	4	3		10	
233	1784	4	137. 1	4		Antigonos. 1	
232	1785	137. 1	2	137. 1		2	
231	1786	2	3	2		3	
230	1787	3	4	3		4	
229	1788	4	138. 1	4		5	Antigonos ... 229—Jun. 220.
228	1789	138. 1	2	138. 1		6	
227	1790	2	3	2		7	
226	1791	3	4	3		8	
225	1792	4	139. 1	4		9	
224	1793	139. 1	2	139. 1		10	
223	1794	2	3	2		11	
222	1795	3	4	3		12	
221	1796	4	140. 1	4		13	
220	1797	140. 1	2	140. 1		14	Philippos. Juni 220 — ... 17[illegible]

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		140. 1					
219	1798		3	2		15	
		2					
218	1799		4	3		Philippos. 1	
		3					
217	1800		141. 1	4		2	
		4					
216	1801		2	141. 1		3	
		141. 1					
215	1802		3	2		4	
		2					
214	1803		4	3		5	
		3					
213	1804		142. 1	4		6	
		4					
212	1805		2	142. 1		7	
		142. 1					
211	1806		3	2		8	
		2					
210	1807		4	3		9	
		3					
209	1808		143. 1	4		10	
		4					
208	1809		2	143. I		11	
		143. 1					
207	1810		3	2		12	
		2					
206	1811		4	3		13	
		3					
205	1812		144. 1	4		14	
		4					
204	1813		2	144. 1		15	
		144. 1					
203	1814		3	2		16	
		2					
202	1815		4	3		17	
		3					
201	1816		145. 1	4		18	
		4					
200	1817		2	145. 1		19	
		145. 1					
199	1818		3	2		20	
		2					
198	1819		4	3		21	
		3					
197	1820		146. 1	4		22	
		4					
196	1821		2	146. 1		23	
		146. 1					
195	1822		3	2		24	
		2					

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		2					
194	1823	3	4	3		25	
193	1824	4	147. 1	4		26	
192	1825	147. 1	2	147. 1		27	
191	1826	2	3	2		28	
190	1827	3	4	3		29	
189	1828	4	148. 1	4		30	
188	1829	148. 1	2	148. 1		31	
187	1830	2	3	2		32	
186	1831	3	4	3		33	
185	1832	4	149. 1	4		34	
184	1833	149. 1	2	149. 1		35	
183	1834	2	3	2		36	
182	1835	3	4	3		37	
181	1836	4	150. 1	4		38	
180	1837	150. 1	2	150. 1		39	
179	1838	2	3	2		40	
178	1839	3	4	3		41	Perseus ... 178 — Sept. 168.
177	1840	4	151. 1	4		42	
176	1841	151. 1	2	151. 1		Perseus 1	
175	1842	2	3	2		2	
174	1843	3	4	3		3	
173	1844	4	152. 1	4		4	
172	1845	152. 1	2	152. 1		5	
171	1846	2	3	2		6	
170	1847	3	4	3		7	

a. Chr.	a. Abr.	Olymp.	Ol. Eu.	Ol. Hi.	Att. Arch.	Mak. K. Eus.	
		3					
169	1848		153. 1	4		8	Sept. Schlacht bei Pydna.
		4					
168	1849		2	153. 1		9	
		153. 1					
167	1850		3	2		10	
		2					
166	1851		4	3		Republik 1	
		3					
165	1852		154. 1	4		2	
		4					
164	1853		2	154. 1		3	
		154. 1					
163	1854		3	2		4	
		2					
162	1855		4	3		5	
		3					
161	1856		155. 1	4		6	
		4					
160	1857		2	155. 1		7	
		155. 1					
159	1858		3	2		8	
		2					
158	1859		4	3		9	
		3					
157	1860		156. 1	4		10	
		4					
156	1861		2	156. 1		11	
		156. 1					
155	1862		3	2		12	
		2					
154	1863		4	3		13	
		3					
153	1864		157. 1	4		14	
		4					
152	1865		2	157. 1		15	
		157. 1					
151	1866		3	2		16	
		2					
150	1867		4	3		17	
		3					
149	1868		158. 1	4		18	
		4					
148	1869		2	158. 1		19	
		158. 1					
147	1870		3	2		Pseudophilippos 1	
		2					
146	1871		4	3			



Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

1.

2. Gygaia. G. Bupares der Perser. Arrhidaios von Elymeia s. Tab. II.

3. Amynta... ...etas. Amyntas von Alabanda.

4. Arrhidaios † ... G. Kleopa... Alexandros.

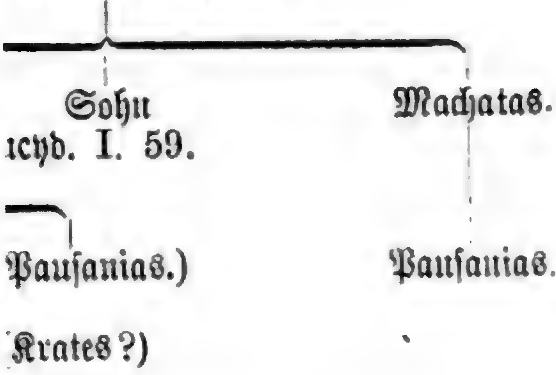
5. Amyntas III.
G: 1. Euryd...
2. Archel...
(3. Gyga...

6. 1. Alexandr... K. 369—36... ...elaos. 3. Arrhidaios. 3. Menelaos.

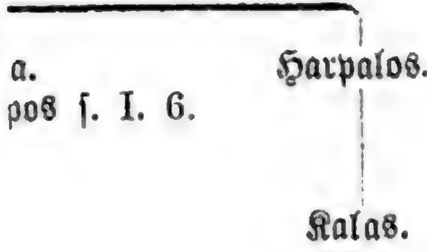
7. 7. Karanos. 6. Arrhidaios. Philippos III. K. 323—317. G. Eurydike s. I. 8. 5. Thessalonike. G. Kassandros s. VI. 3.
7.

8.

Elymeia.



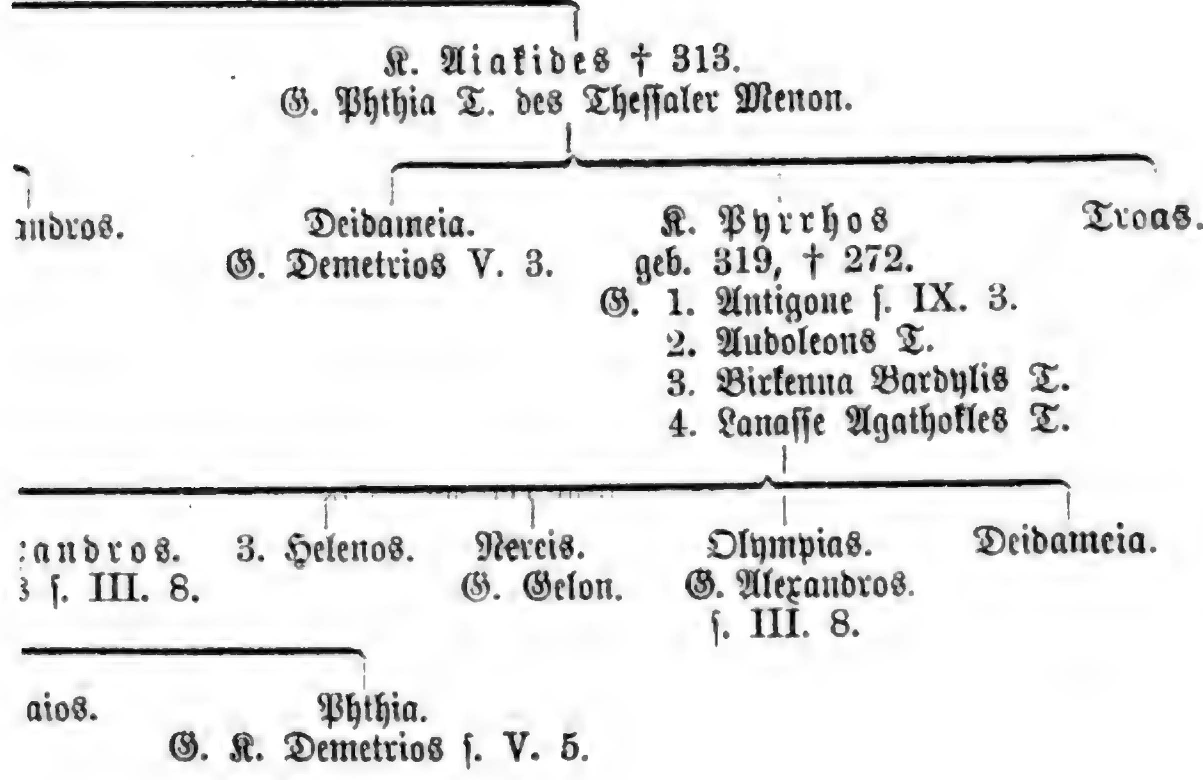
Arrhidaios,
des K. Amyntas I.
Sohn
rcyd. I. 59.
Machatas.



Pausanias.)
Pausanias.
Krates?)
a.
pos s. I. 6.
Harpalos.
Kalas.

er.

. 6.



K. Aiakides † 313.
G. Phthia T. des Thessaler Menon.
andros.
Deidameia.
G. Demetrios V. 3.
K. Pyrrhos
geb. 319, † 272.
G. 1. Antigone s. IX. 3.
2. Auboleons T.
3. Birkenna Bardylis T.
4. Lanasse Agathokles T.
Troas.
andros.
s. III. 8.
3. Helenos.
Nereis.
G. Gelon.
Olympias.
G. Alexandros.
s. III. 8.
Deidameia.
aios.
Phthia.
G. K. Demetrios s. V. 5.

...lecht der Lynkestis.

romeros
IV. 83.

habaios
A. I. 42.

Tochter
G. Sirrhas s. II. 3.

romenes
336.

Arrhabaios.

Amyntas.

Neoptolemos
† 331.

...ntigoniden.

Philippos.
. N.
eriandros Wittwe.

, geb. 384,
301.
orrhaios T.

1. Demetrios
(? Philipps Nauarch?)

[Marsyas
Periandros Sohn.]

Philippos
† 306.

Ptolemaios,
der Strateg, † 309.

habos.

3. Sohn.

4. Demetrios
der Hagere.

5. Demetrios
der Schöne,
geb. 286, † 250.
G. Olympias von Larissa.

6. Phila.

Antigonos
Doson, geb. 263, K. 229—220.
G. Chryseis,
K. Demetrios Wittwe.
s. V. 5.

Echekrates.

Antigonos.

. w.

1.

2. Antipatros, geb. um 400, † 319. — Kassandros.

3. Kassandros geb. 355, K. 306—297. G. Thessalonike s. I. 7. — Jollas. — os G — Tochter. G. Alexandros. s. IV. 4. — Antigone. G. Lagos s. VIII. 1.

4. Philippos IV. K. 297, † 296. — Anti K. 29 G. Eury — Berenike. G. 1. Philippos s. IX. 2. 2. Ptolemaios s. VIII. 2.

1.

2.

3. 1. Agathokles. G. Lysandra s. VIII. 3. — 1. G. Ptolem — Eurydike G. Antipatros s. VI. 4.

4. 2 Söhne.

1.

2. . VI. 4.
s s. IX. 2.
os I. s. VIII. 2.

3. 2. Ptole| gos. Eirene. 3. Ptol. III. Argaios Philotera.
Kera| G. Eunostos Philadelphos, † 279.
K. v. | von Soloi. geb. 309, K. 285,
281- † 246.
G. Arsinoe G. 1. Arsinoe s. VII. 3.
2. Arsinoe s. VIII. 3.
3. N. N.

4. s. 1. Berenike. 3. Ptolemaios.
G. Antiochos s. X. 5. G. Eirene.

5.

I. 2.

1.

2.

3.

4.

-m.

Ptolemaios
-ύγαμος 334.

Ptolemaios
-ibwächter 321.

Nikanor.

-a.
IX. 3.

Register.

Von

Dr. Alfred Schulz.

)en.

Ptolemaios
νεόγαμος 334.

Ptolemaios
Leibwächter 321.

Nikanor.

na.
IX. 3.

Register.

Von

Dr. Alfred Schulz.

Erläuterungen.

10	=	Band	I,	Halbband	1,	Seite	10.
I. 2, 10	=	„	I,	„	2,	„	10.
II, 10	=	„	II,	„	1,	„	10.

u. s. w.

t = Genealogische Tabelle (am Schluß des dritten Bandes).



Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.